



DIE VIER KIRCHENPROVINZEN IRLANDS i. J. 1500:

Armagh, Dublin, Cashel, Tuam.

✠ Erzbistum u. Bistum. • Kloster.

GESCHICHTE
DER
KATHOLISCHEN KIRCHE
IN
IRLAND

VON DER
EINFÜHRUNG DES CHRISTENTHUMS BIS
AUF DIE GEGENWART.

VON
ALPHONS BELLESHEIM

DOCTOR DER THEOLOGIE UND BEIDER RECHTE, CANONIKUS DES COLLEGIATSTIFTS IN AACHEN.

ERSTER BAND
von 432 bis 1509.

MIT EINER GEOGRAPHISCHEN KARTE.

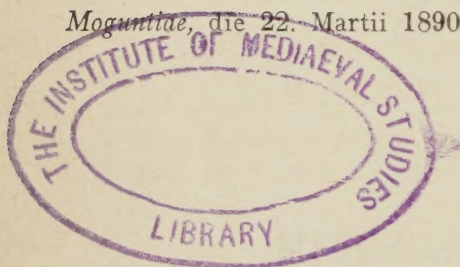
MAINZ,
VERLAG VON FRANZ KIRCHHEIM.
1890.

Incorrupta rerum gestarum monumenta, si qui tranquillum et praecudicatae opinionis expertem intendat animum, per se ipsa Ecclesiam et Pontificatum sponte magnificeque defendunt.

Leon. PP. XIII. Epistola de studiis historicis 18 Aug. 1883.

Imprimi permittitur.

Moguntiae, die 22. Martii 1890.



Dr. Holzammer

consil. eccl. et eccl. cathedr. can. capit.

MAR 18 1960

21827

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten.

Ut Christiani ita et Romani sitis.

Ex Dictis s. Patricii, Book of Armagh fol. 9.

I also found in Armagh, the splendid,
Meekness, wisdom and prudence blended
Fasting as Christ has recommended
And noble councillors untranscended.

I found in each great church moreo'ver
Whether on island or on shore
Piety, learning, fond affection
Holy welcome and kind protection.

Aus dem Lobgedicht des Prinzen Aldfrid auf Irland 684.
Dublin Review XXI, 519.

Sed neque de Hibernia insula, que inter Spaniam et Britanniam iacet,
silendum censeo, unde nobis tanti luminis iubar processit.


Ermenrici epistola ad Grimoldum archicapellan, ex cod. s.
Galli membr. 265, p. 3—91 edita ab Ern. Duemmler. Halis
1873, p. 42.

Hibernia insula sanctorum sanctis et mirabilibus perplurimis subli-
miter plena habetur.

Marianus Scottus, Chronicon a. 696 (674). Pertz, SS. V, 544.

Hiberniam apud Nos multiplex causa commendabat, sed potissimum
catholicae incolumitas fidei, quam scilicet Beati Patricii labore et virtute
satam, invicta majorum vestrorum fortitudo retinuit vobisque sancte custo-
diendam transmisit.

Leonis PP. XIII. sermo habitus ad Hibernos Romae congre-
gatos 1 Febr. 1888. Ir. E. Record, III ser. IX. 274.



Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

Vorwort.



ur im Gefühle tiefster Schüchternheit wage ich den ersten Band der Geschichte der katholischen Kirche in Irland hiermit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Bezüglich der Nothwendigkeit dieses Unternehmens wird in den Kreisen der Fachmänner kein Zweifel obwalten. Aber die Schwierigkeiten, welche der Lösung dieser Aufgabe entgegenstehen, dürften nur Wenigen bekannt sein. Die Fragen nach der Heimath, dem Bildungsgang und Alter des hl. Patrick, dem Verhältniss von Abt und Bischof in Armagh, der Echtheit der Schenkungsurkunde Hadrian IV., der ältesten irischen Liturgie, der Stellung der irischen Bischöfe zur Reformation unter Königin Elisabeth, den Gründen, welche zum Ausbruch der Empörung von 1641 führten, der Wirksamkeit des Nuntius Rinuccini 1646—1649, bis herab zum Veto und der Universitätsfrage im laufenden Jahrhundert, bieten dem Forscher auch heute noch eine Menge ungeklärter Schwierigkeiten. Mit gewissen Einschränkungen gilt für das Gebiet der irischen Kirchengeschichte, was ein trefflicher Forscher von Fragen des Staatsrechts und der Politik bemerkt: „Die nämlichen Schwierigkeiten, welche der Engländer in Fragen des täglichen Lebens antrifft, sobald es sich um klares Verständniss der Lebensbedingungen Irlands handelt, erfährt man in allen Perioden seiner Geschichte. Die Berichte, welche einander entgegenstehende Parteien zu verschiedenen Zeiten geliefert, weichen in dem Masse von einander ab, dass sie den Leser verwirren und ihm die Möglichkeit benehmen, zu sicheren Ergebnissen zu gelangen. Diese Bemerkung trifft

BQX
2206
B44

nicht bloss da zu, wo es sich um den Gegensatz von Katholiken und Protestanten handelt, sie behauptet auch dann ihr Recht, wenn protestantische und englische Berichte mit einander verglichen werden¹.

Für die genannten, wie für andere bedeutungsvolle Fragen eine endgültige Lösung zu gewinnen, hat nicht in meiner Absicht gelegen. Mein bescheidenes Streben konnte lediglich darauf sich richten, die irische Kirchengeschichte in ihren Hauptzügen zu schildern. Aber auch so stiess ich auf einen Reichthum des Materials, welcher sich nur mit Mühe in drei Bänden bewältigen liess. In der That hat sich seit der Emancipation der Katholiken vom 13. April 1829 das Interesse der gelehrten Kreise Irlands und Englands der Erforschung der Literaturdenkmale des irischen Volkes mit einem Eifer und einem Erfolge gewidmet, die billig Staunen wecken müssen. Hierorts genüge es, an die Namen Todd, Reeves, Petrie, O'Donovan, O'Curry, Cardinal Moran, Weihbischof Healy, P. Hogan, S. J., Kelly, Gilbert, Malone, Shearman, Monahan, O'Laverty, Atkinson, Abbott, W. Stokes, G. Stokes, Margaret Stokes, Hennessy, O'Hanlon zu erinnern, deren Forschungen überraschendes Licht auf das Gebiet der älteren und mittleren Kirchengeschichte geworfen. Ihnen reihen sich an in Deutschland Zeus, Ebel, Windisch, Zimmer, Dümmler und die Herausgeber der *Monumenta Germaniae historica*, in Italien Theiner, Ascoli, Nigra und Ceriani, in Frankreich Gaidoz und D'Arbois de Joubainville. Für das Mittelalter boten weiterhin reiche Aufschlüsse die im Auftrag des englischen Reichsarchivars besorgten prächtigen Ausgaben der Chronisten sowie die irischen State Papers des 13. Jahrhunderts in der Ausgabe von Sweetman und Handcock. Leider ist die Thatsache zu beklagen, dass der Liber niger des Erzbischofs Alen von Dublin mit seinem grossen Reichthum von Notizen über mittelalterliche Kirchengeschichte annoch Handschrift geblieben.

¹ J. S. Brewer, Carew Papers vol. IV. Introd. IX.

Für den zweiten und dritten Band, welche bis zum Herbst dieses Jahres die Presse verlassen werden, kamen in Betracht die State Papers in den Ausgaben von Brewer und Hamilton, ferner die Carew Papers und namentlich die Sammlungen der State Papers der Regierung Elisabeths, welche Brady, sowie diejenigen Jakob I., welche Russell nebst Prendergast veröffentlicht haben.

Ein wahres Arsenal für irische Kirchengeschichte enthält die unter dem Namen *Spicilegium Ossoriense* bekannte dreibändige Sammlung römischer Urkunden, welche wir dem Sammelfleiss des Cardinals Moran verdanken. Dreimonatliche Studien zu Rom im Winter 1884, sowie zweimaliger Besuch des Public Record Office und des Britischen Museums in London 1885 und 1889 boten mir die Möglichkeit, in mehreren Punkten diese Sammlung zu ergänzen. Dahin zähle ich namentlich solche Urkunden, welche ich den Akten der Nuntiaturen von Spanien, Frankreich, England und Flandern (Brüssel) im Vatikanischen Archiv, sowie dem Archiv des Fürsten Borghese in Rom entnehmen durfte.

Was die Art der Behandlung anlangt, so habe ich mich bemüht, den Standpunkt einzunehmen, welchen Leo XIII. in dem Schreiben vom 16. August 1883 dem katholischen Forscher vorgezeichnet hat. Vor allen Dingen kam es mir darauf an, Thatfachen zu melden. Reflexionen, so mächtig die Versuchung mehrfach drängte, solche anzustellen, war ich bestrebt, zu unterdrücken.

Schliesslich möchte ich den nachbenannten Personen, welche die Gewogenheit hatten, mich bei der Ausarbeitung dieser Schrift zu unterstützen, hiermit verbindlichsten Dank öffentlich abstaten: Sr. Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Cardinal-Erzbischof Patrick Moran in Sydney, dem gründlichen Kenner und Bearbeiter der irischen Kirchengeschichte, Sr. Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Joseph Cardinal Hergenröther, Geheim-Archivar des heiligen Stuhles, Sr. Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Johannes Cardinal Simeoni, Präfekten der Congregation der Propaganda, Sr. Excellenz dem königlichen Gesandten Wirklichen Geheimen Rath Herrn Dr. von Schlözer in Rom, dem Unter-

archivar des heiligen Stuhles Herrn P. Denifle, O. P., dem Herrn P. Ehrle, S. J. in Rom, dem Oberbibliothekar des Britischen Museums Mr. Thompson in London, dem Deputy Keeper Mr. Maxwell Lyte im Public Record Office in London, dem Domkapitular Herrn O'Hanlon in Dublin, dem Rev. Sylvester Malone, Clare Castle, Gr. Clare, dem Herrn Dr. Cruise in Dublin, dem Professor der Theologie am Maynooth-Colleg Herrn P. Esser, O. P., dem Domkapitular und Professor der Theologie an der Universität Löwen Herrn Dr. Jungmann, dem Domkapitular und Professor der Theologie am bischöflichen Seminar in Mainz Herrn Dr. Brück, dem Redakteur der Historisch-Politischen Blätter Herrn Dr. Binder in München, endlich den Vorständen der Universitäts-Bibliotheken zu Bonn, Göttingen, Strassburg i. E. und der Hof- und Staats-Bibliothek in München. Für die gütige Erlaubniss zum Abdruck der Karten Irlands fühle ich mich dem Herrn Richard Bagwell zu Clonmel in Irland zu besonderem Dank verpflichtet.

Aachen, am Feste des hl. Patrick, 17. März 1890.

Der Verfasser.

Inhaltsangabe.

Erstes Buch.

Von der Einführung des Christenthums bis zum Einfall der Dänen (432—795).

Erstes Kapitel.

Der hl. Patrick, Apostel Irlands (372—493). Heimath und Lebensdauer.

Der hl. Patrick und seine Mission 1—2. Protestantische Theorie 3. Lanigan und Montalembert über Patrick 4—5. Cardinal Moran 6. Shearman 7. Schriften Patricks 7—9. Ihr Charakter 10. Alte Patrick-leben 9—10. Tripartita 11. Buch von Armagh 14. Patricks Heimath ist Schottland 15—21. Geburtsjahr und Empfang der Weihen 22—24.

Zweites Kapitel.

Der hl. Patrick. Seine Bildung und Sendung.

Patricks Familie 25. Patrick Sklave in Irland 26. Schüler des hl. Martin von Tours 28. In Lerin 29: Begleitet Germanus von Auxerre nach England 30—32. Patricks römische Sendung 33—37. Das Buch von Armagh ergänzt durch den Brüsseler Codex 38. Maximus von Turin consecrirt Patrick 39—40. Uebereinstimmung in der Ueberlieferung Irlands 41—42

Drittes Kapitel.

Apostolische Thätigkeit des hl. Patrick in Irland (432—493).

Gesellschaftliche Verhältnisse im heidnischen Irland 43. Rechtspflege 44. Stammsystem 45. Ehe und Familie 46. Religion 47. Vergötterung der Naturkräfte 48. Vor Patrick einzelne Christen in Irland 49. Der Irrlehrer Cölestius kein Ire 50. Patrick landet in Irland 51. Von König Laeghaire bekämpft 52. Patricks Osterfeuer 53. Sein Lorica-Hymnus 54. Seine Wunder in Tara 55. Er zerstört das Götzenbild Cenn Cruaich 56. Bekehrt die Töchter Laeghaire's 57. Patrick und der Engel Gottes 58. Patrick predigt in Munster 59. Er verbessert das Gesetzbuch Senchus Mor 60. Errichtet Bisthum Armagh 61. Sein beschauliches Leben. Wunder und Predigt 62—63. Sein Decret über Roms Autorität 64. Sein Tod 65. Bedeutung des ‚Baculus Jhesu‘ 66. Patricks Canones 67. Seine Verehrung 68.

Viertes Kapitel.

Die irische Kirche vom Tode des hl. Patrick bis zum Tode des hl. Columba (493—597).

Biographien der hl. Brigida 69—70. Bedeutung ihres Klosters in Kildare 71. Ihre Verehrung 72. Die drei Ordnungen der irischen Heiligen 74. Chorbischöfe und Collegiatkirchen 73—74. Benignus Bischof von Armagh 76. Kloster und Schule von Armagh 77. Stiftung von Klöstern 78. St. Mochta überreicht Leo I. sein Glaubensbekenntniß 79. Sechnall (Secundinus) feiert Patrick als zweiten Petrus 80. Der hl. Fiacc Bischof von Sletty 81. Klöster als Stätten der Wissenschaft. Clonard 82. St. Finian besucht Rom und stiftet Kloster Moville 83. St. Brendan stiftet Clonfert 84. Klöster von Clonmacnoise und Bangor 85. Klöster von Derry, Clonenach und Kells 87. Ossory und Glendalough 87. Bau und Einrichtung der altirischen Klöster 88. Zahl der Mönche 89. Immunität der Klöster 90. Ihre Vorsteher aus dem betr. Stamm gewählt 91. Wechselbeziehung zwischen Kirche und Stamm 92. Missionseifer der Mönche 93. Irische Missionare in Wales. St. Brenach. Garmon. Cadoc 94—95. Missionare in Cornwall und Glastonbury 96—97. Gang der Studien daselbst 98. Irische Lehrer in St. Davids 99. Der Ire Samson, Bischof von Dól 100. Der hl. Columba 101—102. Zieht nach Schottland 103. Protestantische Zeugnisse 104. Apostel der Nordpicten 105—106. Auf der Synode von Drumceatt 106—107. Milde seines Charakters 108. Entwicklung des Klosters Hy auf Iona 109. Columba's letzte Tage. Sein Lob 110—112.

Fünftes Kapitel.

Irische Glaubensboten in Britannien im sechsten und siebenten Jahrhundert.

Beziehungen der hl. Ninian und Kentigern zu Irland 113—114. Der Ire Sedulius (Shiel) auf dem Concil in Rom 721. 115. Wirken des hl. Coemgen (Kevin) in Schottland 118. Die Heiligen Modan, Fintan, Maelrubha, Fillan und Ronan in Schottland 118—122. Irische Missionare auf Island 123. Beziehungen zwischen Irland und Island 124. Irische Missionare in der englischen Heptarchie 125. Laurentius von Canterbury und die Iren 126—127. Rituelle Verschiedenheiten der irischen Kirche 128. Spannung zwischen römischen und irischen Geistlichen 129. König Oswald in Irland gebildet. Irische Mönche in Northumbrien 130—131.

Sechstes Kapitel.

Irische Glaubensboten auf dem Festlande im sechsten und siebenten Jahrhundert.

Das Christenthum in Gallien im sechsten Jahrhundert 132. Der hl. Fridolin, Missionar in Gallien 133. Balthers Fridolinleben 134. St. in Fridolin Poitiers 136. Er stiftet Kloster Säckingien 136. Seine Verehrung in Süddeutschland 137. Jugend und Bildungsgang des Columban 138. In Bangor gebildet 139. Zieht nach Gallien 140. Stiftet die

Klöster Anagray und Luxeuil 141. Leben und Erfolge der Iren in Luxeuil 142. Streit mit den fränkischen Bischöfen 143. Berufung Columbans an Gregor I. und Bonifaz IV. 144. Neuentdeckter Brief Columbans an Bonifaz IV. 145. Columban und Königin Brunichildis 146. Er wird aus Gallien verbannt 147. Klosterstiftungen in Gallien durch Columbans Schüler 148. Klöster im Elsass und in Austrasien 149—150. Einzelne Familien in Gallien durch Columban gesegnet 151. Er bekehrt König Agilulf 152. Seine Betheiligung am Dreikapitelstreit 153. Sein Zeugniß für den Primat des Papstes 154—155. Sein Tod in Bobbio 156. Columbans Schriften 157. Er hat das Busswesen in Gallien nicht umgestaltet 158. Seine Regel durch St. Benedict verdrängt 159. Gerbert von Aurillac, Abt von Bobbio 160. Der hl. Gallus, Apostel der Ostschweiz 161. Er errichtet die Gallenzelle 162. Heilt die Tochter des Herzogs Cunzo 163. Seine Betheiligung an der Bischofswahl in Constanz 164. Rede daselbst 165. Seine Schüler in Alamannien 166. Der hl. Disibod predigt an Nahe und Rhein 167. Der hl. Kilian, Apostel der Franken, in Rom 168—169. Sein Martyrium 170. St. Foillan und Livinus in Belgien 171—172. St. Willibrord in Irland gebildet 173. St. Fursey in Gallien 174. Seine Visionen und Verehrung 175. Der Ire Cataldus in Tarent 176.

Siebentes Kapitel.

Die irische Kirche vom Tode Columba's bis zum Tode Adamnans (597—704).

Aidan, Bischof von Lindisfarne, in Irland gebildet 177. Sein Wirken 178. Keltische Osterberechnung 179. Papst Hilarus und die Osterberechnung des Victorius 180. Synode von Magh-Lene 630. 181. Irische Abgesandte in Rom 630—633. 182. Annahme der römischen Osterfeier in Südirland 636. 183. Adamnan bewirkt die Annahme derselben in Nordirland 184. Das Ansehen Armaghs steigt 185. Religionsgespräch zu Whitby 664. 186—188. Adamnan, Abt in Iona. Lex Adamnani 189—190. Irische Plenarsynode in Tara 697. 191. Irische Canonsammlung c. 700. 193. Canonen mit der Ueberschrift ‚Synodus‘ oder ‚Ex Synodo‘ 193—198. Mit der Ueberschrift ‚Synodus Hibernensis‘ 198—203. Gelehrte Schulen in Cork, Leighlin und Lismore 204—205. Schriften Ailerans und Augustinus' 206—208. Fremdländische Studenten der Theologie in Irland im 7. Jahrhundert 209. Aldhelm von Sherborne von den Iren gebildet 210. Bedeutung der Klöster für die Cultur 211. Altirische Klosterregeln. Ihr dogmatischer Inhalt 212—213. Stiftung und Ehrentitel des Bisthums Ferns 214.

Achtes Kapitel.

Die Culdeer. Irische Klöster (Wanderbischöfe) auf dem Festlande.

Ursprung des Ausdrucks Cele-De 215. Etymologische Bedeutung 216. Einführung der kanonischen Regel in Irland 217. Die Culdeer Maelruain und Oengus in Tallaght 218. Die irischen Culdeer und die

regulirten Chorherrn des Festlandes 218. Culdeer in Armagh 219—221. In Clonmacnoise, Roscrea und Lough Erne 222—223. Bericht an die Propaganda über Culdeer 224. Kein Gegensatz in der Lehre zwischen Irland und Rom 225. Exemptionen der Schottenklöster in Burgund 226. Bischöfe in den Klöstern zu Tours und St. Denis 227. Privilegien der Schottenklöster Resbach, Murbach und Honau 228. Bischöfe in Schottenklöstern 229. Die Wanderbischöfe von der kirchlichen Gesetzgebung bekämpft 230—232.

Neuntes Kapitel.

Die irische Kirche im achten Jahrhundert.

Rückwirkung des Mangels der politischen Einheit auf die Kirche 233. Bussfertiger Sinn irischer Fürsten 234. Kloster Iona nimmt die römischen Bräuche an 716. 235. Cain Phatraig, oder Patrickabgabe 730. 236. Klosterstiftungen des achten Jahrhunderts 237. Lehrer im Kloster Roscommon. Klosterregel Maelruains 238. Martyrologium von Tallaght und Felire des Oengus 239—240. Befreiung der irischen Geistlichen vom Kriegsdienst 241. Litanei des Oengus 242. Alcuin im Briefwechsel mit Abt Colga von Clonmacnoise 243. Colga's Gebet. Dessen Bedeutung 244. Adelbert und Clemens in Frankreich 743. 245. Verworfen durch die Synoden von Liftinae und Soissons 246. Papst Zacharias über dieselben 247. Bericht des hl. Bonifatius an Zacharias über Adelbert und Clemens 745. 249. Zacharias verwirft dieselben 250. Kritik ihrer Irrlehre 251. Bonifatius gegen den Iren Samson 252, sowie gegen Virgilius und Sidonius 253. Antipodenlehre des Virgilius 254. Virgilius, Bischof von Salzburg 255. Sidonius, Bischof von Passau 256. Die Irren Albuin, Alto und Erhard in Deutschland 257. Beziehungen der Merowinger und Pippiniden zu Irland 258. Karl d. Gr. nimmt die Iren Albinus und Clemens auf 259. Der Ire Patto, Bischof von Verden 260. Verdienste des hl. Bonifatius um Deutschland 261.

Zweites Buch.

Vom Einfall der Dänen bis zur Synode von Cashel
(795—1172).

Zehntes Kapitel.

Die irische Kirche vom Einfall der Dänen bis zur Schlacht von Clontarf
(795—1014).

Colonialpolitik der Dänen 262. Erster Einfall der Dänen in Irland 795. 263. Turgesius erobert Armagh 832. 264. Beziehungen des Königs Malachias zu Karl d. Kahlen 265. Phelim, König und Bischof von Munster 266. Cormac Mac Cullinan, König und Bischof von Cashel 267—268. Die Ostmänner plündern Irland 269—270. König Brian Boru 271. Blüthe der irischen Kunst 272. Besiegung der Dänen 1014. 273. König Brian besucht Armagh 274. Die Bischöfe von Armagh im neunten Jahrhundert 275. Termon-Lands und Erenachs 276. Comor-

bans 277. Bischof Dubdalethe von Armagh 278. Bisthum Raphoe 279. Gelehrte Schreiber in irischen Klöstern 280—281. Der Ire Joseph am Hofe Karls d. Gr. 282—283. Der Hibernicus exul als Dichter bei Karl d. Gr. 284. Sedulius in Lüttich 285. Seine Dichtungen 286—287. Seine Schrift über die christlichen Fürsten und Erklärung der paulinischen Briefe 288—290. Der Ire Dicuil. Sein Werk ‚De mensura orbis terrae‘ 291. Irland und der Orient 292. Die irischen Grammatiker Clemens und Cruidmelus 293. Iren in St. Gallen und Reichenau 294 bis 296. Dungal in St. Denis und Pavia 296—298. Der Ire Donatus, Bischof von Fiesole 298. Synode von Celchyt gegen irische Geistliche 299. Ihre Decrete kein Beweis gegen das Dasein von Diöcesen in Irland 300. Der Ire Elias, Bischof von Angoulême 301. Scotus Erigena am Hofe Karls d. Kahlen 302. Sein System 303. Neuplatonismus 304. Seine Irrlehren über Prädestination und Altarsakrament 305. Verwerfung derselben durch den heiligen Stuhl 306. Die Iren Maccallin und Fingen in Metz 308. Duncan, Anatolius und Maimbod in Burgund 308. Bischof Israel als Lehrer Bruno's von Köln 309. Irenkloster in Köln 310. Gelehrte Iren in Glastonbury 311.

Elftes Kapitel.

Die irische Kirche von der Schlacht von Clontarf bis zur Synode von Rathbreasail (1014—1110).

Das Reich Brians geht unter 312. Wallfahrten irischer Grossen nach Rom und Armagh 313. Donatus erster Bischof von Dublin 1038 bis 1074. 314. Beziehungen Lanfrancs von Canterbury zur irischen Kirche 315. Bischof Patrick von Dublin gelobt dem Erzbischof von Canterbury Gehorsam 316. Er besucht Gregor VII. 317. Gregor VII. an die Iren 318—320. Anselm von Canterbury tadelt irische Missbräuche 320—321. Die Klagen richten sich wider irische Chorbischöfe 322 bis 323. Anselm consecrirt Malchus von Waterford und O'Haingly von Dublin 324. Seine Beziehungen zu Gilbert von Limerick 1106—1139. 325. Bemühungen Gilberts um Einführung des römischen Ritus 326. Seine Schriften 327. Stiftung des Erzbisthums Cashel 1101. 328. Pseudobischöfe von Armagh 329—330. Synode von Rathbreasail 1110. 331 bis 332. Irische Lehrer im elften Jahrhundert 333. Johannes in Mecklenburg 334. Marianus Scotus in Köln, Fulda und Mainz. Seine Weltchronik 337. Die Iren Mercherdach und Marianus in Regensburg 338. Marianus gründet das Irenkloster daselbst 339. Seine Handschriften in London und Wien 340. St. Jakob in Regensburg 1112. 341. Irenklöster in Würzburg und Nürnberg 342. In Eichstätt, Erfurt und Memmingen 343. In Wien 344—346.

Zwölftes Kapitel.

Die irische Kirche von der Synode zu Rathbreasail bis zur Synode von Cashel (1110—1172).

Politische Lage Irlands im elften und zwölften Jahrhundert 347. Einseitigkeit der irischen Annalen 349. Ralph von Canterbury conse-

cirt Gregor von Dublin 1121—1161. 350. Malachias O'Morgair 1095 bis 1148. 351. Wird Stellvertreter des Erzbischofs von Armagh und Abt von Bangor 352—353. Erzbischof von Armagh und Bischof von Down 355. Besucht Clairvaux und Rom 356. Bringt die Cistercienser nach Irland 357. Päpstlicher Legat 358. Stirbt in Clairvaux 1148. 359. Schilderung der irischen Kirche durch St. Bernard 360. Unechtheit der Weissagungen des Malachias 361—362. Plenarconcil in Kells unter Cardinal Paparo. Vier Erzbisthümer 363—364. Der Primat des Bisthums Armagh. Visitationsrecht 365—366. Angebliche Schenkungsurkunde Hadrian IV. Text derselben 367—369. Stellung der Forschung zur Bulle 370. Erklärung derselben aus den Zeitverhältnissen 371. Gründe für die Unechtheit der Bulle 372—377. Eroberung Irlands durch die Anglo-Normannen 378—380. Huldigung der irischen Bischöfe 381. Plenarsynode in Cashel 382—383. Einführung des Ritus von Sarum 384. Gelasius, Erzbischof von Armagh 385. Augustiner-Chorherrn 386. Cistercienser 387—389. Einwirkung der Eroberung auf die kirchlichen Verhältnisse 390.

Drittes Buch.

Von der Synode von Cashel bis zur Regierung Heinrich VIII.
(1172—1509).

Dreizehntes Kapitel.

Von der Synode von Cashel bis zum vierten Lateranconcil (1172—1215).

Alexander III. an Heinrich II., Adel und Bischöfe 391. Die irischen Bischöfe geloben Heinrich II. Treue 392. Angebliche Synode in Waterford 393. Cardinal Vivian Tomasi in Irland 394. Concil in Dublin 395. Stiftungen der Grafen Strongbow, De Courcy und De Lacy 396. Stiftungsbriefe 397. Laurenz O'Toole, Erzbischof von Dublin 398. Ausdehnung der Erzdiocese 399. O'Toole's segensreiche Wirksamkeit 400. Irische Bischöfe auf dem dritten Lateranconcil 401. Ausgang des Erzbischofs O'Toole 402—403. Erzbischof John Comyn von Dublin 404. Lucius III. begründet den Primat von Dublin 405. Decrete der Synode in Dublin 1186. 406. Barry's Anklagen wider die irische Geistlichkeit 408. Seine Expugnatio und Topographia Hiberniae 410. Urtheile englischer Geschichtsforscher über Barry 411. Glendalough mit Dublin vereinigt 412. Collegiatstift St. Patrick in Dublin 413. Prinz Johann als Lord von Irland 414—415. Irische Bischofswahlen unter Johann 416. Johann erklärt Irland als päpstliches Lehen 417. Streitigkeiten bei Berufung der Bischöfe 418. Eingriffe der Krone in die Verwaltung der Bisthümer 420. Erbauung des Mariendoms in Limerick 420. Plünderung keltischer Heiligthümer 421. Uebertragung der Reliquien der drei Landespatrone 422. Streit um die Bisthümer Lismore, Ardfert und Kilmaloe 423—425. Erzbischof Henry De Loundres von Dublin 426. Congé d'élire 427. Glendalough mit Dublin vereinigt 428. Unterdrückung

kleiner Sprengel durch die Synode von Trim 429. Irische Bischöfe auf dem vierten Lateranconcil 430. Verdienste Innocenz III. um die irische Kirche 431. Christus- und Patrick-Dom in Dublin 432. Priorate der Augustiner-, Cistercienser und geistliche Ritterorden 434.

Vierzehntes Kapitel.

Vom vierten Lateranconcil bis zu Clemens V. (1215—1305).

Die Regierungen Heinrich III. und Eduard I. 436. Armuth Irlands 437. Ausdehnung der Magna charta auf die irische Kirche 438. Honorius III. Bemühungen um Irland 439. Er sendet Jakob von St. Victor nach Irland 440. Ordnet die Bischofswahlen 441. Einwirkung der Krone und Congé d'élire bei irischen Bischofswahlen 443. Einwirkung der Krone auf Klosterprälaturen 444. Die Intercalarien fallen an die Krone 445. Klagen des Episkopats gegen die Krone 446. Die Bischöfe verlieren Rechtssachen gemischter Natur 447. Klagen des Erzbischofs von Tuam gegen Uebergriffe der Krone 448. Streit um Rechtssachen gemischter Natur 449—450. Urban IV. schützt den irischen Klerus 452. Irland und die Kreuzzüge. Kreuzgelder 452—454. Concil unter Albert (von Köln) von Armagh. Albert in Lyon 455—456. Die Krone zahlt Tribut für Irland an den Papst 458. Besteuerung der Geistlichkeit 458. Streit der Domkapitel von Dublin bei der Wahl des Erzbischofs. Compositio pacis 459—460. Streit um den Primat zwischen Armagh und Dublin 461—462. Unterdrückung irischer Bisthümer 463—464. Die Sitten des Klerus bedürfen der Reform 466. Statuten der Erzdiocese Dublin (1217) 466. Erzbischof O'Toole canonisirt 467. Irische Hospitäler 468. Die ersten Dominikaner 469—470. Prälaten aus diesem Orden 471. Franziskaner, Augustiner und Karmeliter 474. Die Krone begünstigt die Bettelmönche 475. Theologische Schriftsteller 476—477. Wallfahrten und Bussinn 478. Vereinigung des Klerus wider Uebergriffe der Krone 479. Einnahmequellen. Zehnten 480. Corodium und Mortuarium 481. Hörige 482. Osterpfennig 483. Ehen und Testamente 484. Taxrolle Innocenz IV. 487. Inventar der Mobilien des Erzbischofs Fulburn von Tuam 486. Italiener in Irland als Beamte der apostolischen Kammer 487. Gesetze über die todte Hand 488.

Fünfzehntes Kapitel.

Die irische Kirche im vierzehnten Jahrhundert.

Palatinate und Gebiete der Kirche (Crosses) 489. Die Bruces 490. Das keltische und englische Element 491. Gesetze gegen die Kelten 492. Gesetz von Kilkenny 493—494. Die Pest 495. Die Anklagen gegen die irischen Templer unbewiesen 496. Unterdrückung der Templer in Irland 497. Klagen der irischen Bischöfe auf dem Concil zu Vienne 498. Clemens V. und Irland 499. Brief O'Neills an Johannes XXII. 500 bis 501. Beziehungen Johannes XXII. zu Irland 502. Vereinigung von Cork und Cloyne, sowie von Lismore und Waterford 503—504. Ungerechte Besteuerung der Kirche durch Eduard III. 505. Armuth irischer

Sprengel 506. Erzbischof Roland Jorse von Armagh legt sein Amt nieder 507. Mangel an tüchtigen Geistlichen 508. Clemens V. errichtet die Universität Dublin 509. Ihr Scheinleben 510. Bemühungen geistlicher Orden zur Errichtung einer Universität 511. Irrlehrer in Ossory 512. Bestrafung des William Outlaw 513. Irrlehren über Christologie und Mariologie 514. Benedikt XII. über die Irrlehrer von Ossory 515. Diöcesansynode in Ossory 516. Bischof Ledred von Ossory als Dichter geistlicher Lieder 517. Provincialsynoden der Erzbischöfe Bicknor und Johannes von Dublin 518—519. Richard Fitz Ralph in Oxford 520. Er wird Erzbischof von Armagh 521. Seine Bekämpfung der Bettelmönche 522. Er predigt in Avignon vor Innocenz VI. 523. Fitz Ralph als Kanzelredner 524. Seine Quaestiones Armenicae 525 bis 526. Seine Diöcesanverwaltung 527. Er war nie Cardinal 528. Streit über die Primatialwürde zwischen Armagh und Dublin 529. Streitige Erzbischofswahl in Dublin 1317. 530. Gesetz von Kilkenny schädigt die Kirche 1367. 531. Besteuerung des Klerus durch die Krone 532. Entwicklung des irischen Parlaments 533. Stellung der Geistlichkeit in demselben 534. Ihr Recht der Selbstbesteuerung 535. Collectoren der apostolischen Kammer 536—537. Die Krone zahlt dem Papst Tribut für Irland 538. Klöster der Bettelmönche und Ritterorden 539. Theologische Schriftsteller 540—541. Studien der Dominikaner 542. Iren in Oxford 543.

Sechszehntes Kapitel.

Die irische Kirche von 1400 bis 1509.

Ein irischer Johanniterprior im Krieg gegen Frankreich 544. Richard von York, Vicekönig von Irland 545. Eduard IV. gegen das keltische Element 546. Margaretha von Burgund und der Prätendent Simnel 1487. 547. Prätendent Warbeck. Poynings Gesetz 1495. 548. Einfluss der politischen Lage auf die irische Kirche 549. Bedrückung der Kirche durch die Vicekönige 550. Erzbischof O'Hedian angeklagt und freigesprochen 551. Bischof Ragged von Cork auf dem Concil von Constanz 552. Kampf des Dechanten Norris von St. Patrick gegen die Bettelmönche 553. Provincialconcil des Erzbischofs Cantwell von Cashel zu Limerick 1453. 554—559. Vereinigung von Down und Connor 560. Innocenz VIII. errichtet Collegiatstifte in Galway und Athenry 1484. 561—562. Bischof Milo Fitz John von Cork wird Weihbischof von Cleve 563. Streit um das Bisthum Ardfert 564. Taxgelder der irischen Bisthümer für die apostolische Kammer 565—566. Collectoren 567. Irland und der Fall von Constantinopel 568. Missstände bei Klerus und Laien 569. Bedrückung der Kirche durch die Krone 570. Ein Theil der Geistlichkeit für Simnel und Warbeck 571. Innocenz VIII. und Alexander VI. für Heinrich VII. 572. Provincialsynoden des Erzbischofs Octavian del Palatio von Armagh 573. Bischof Machar von Cork, Patron von Ivrea 574. Reform der Bettelmönche 575—576. Klosterstiftungen 577—578. Wallfahrten nach Rom 579. Patricks Fegfeuer im Lough Derg 580. Pilger aus Frankreich und Ungarn 581.

Stiftungen in den Domen zu Limerick, Dublin und Armagh 582. Hospitäler. — Ueberreste der altkeltischen Kirche 583—584. Kein principieller Unterschied zwischen der keltischen und englischen Kirche 585. Die Schottenklöster in Regensburg und Wien 586—587. Abt Donald in Wien, Rector der Universität 588. Beziehungen des Schottenstiftes in Wien zur Universität 589. Visitation des Stiftes 590. Die Iro-Schotten verlassen Wien 592. Theologische Schriftsteller 592—593.

Siebenzehntes Kapitel.

Glaube und Gottesdienst der altirischen Kirche.

Altirische Glaubensbekenntnisse 594. Das Bobbio-Missale stammt aus Irland 595—596. Liturgie der heiligen Messe im Bobbio-Missale 597. Cursus Scottorum 598. Stowe-Missale 599. Kanon Gelasius I. in demselben 600. Seine liturgischen Eigenthümlichkeiten 602. Irische Messformulare in St. Gallen und Basel 602. Die heiligen Sakramente 603—604. Irisches Missale im Corpus Christi College in Oxford 605. Liturgie und Schrifttexte im Corpus Christi-Missal 606. Besonderheiten des irischen Busswesens 607. Caeremonien und Bussübungen 608. Fasten und Gebet für Verstorbene. Pflichten des Klerus 609. Verehrung der Muttergottes in Altirland 610—611.

Achtzehntes Kapitel.

Die heilige Schrift in der altirischen Kirche.

Werthschätzung der heiligen Schrift durch die Heiligen Irlands 612. Schicksal der Bibelhandschriften in der Reformation 613. Handschriften des Psalteriums 614. Neues Testament im Buche von Armagh 615. Patrick-Evangelium, gen. Domnach Airgid 616. Evangeliencodex Columba's, gen. Buch von Kells 617. Evangelien des Klosters Durrow 618. Codices Usseriani 619. Evangelien von Lichfield und Lindisfarne von Iren geschrieben 620. Evangelien des Macregol, Dimma und Mulling 621. Irische Handschriften der Evangelien auf dem Festlande 622—623. Die Paulinischen Briefe von irischer Hand in Würzburg, Dresden und Wien 624. Irische Bibeltexte in Trier 625. Itala und Vulgata in Irland 626. Irland als Heiligthum der Wissenschaft 627.

Neunzehntes Kapitel.

Theologische Bildung in Altirland.

Innere Einrichtung der irischen Klosterschulen 628. Collegium der Professoren in den irischen Klosterschulen 629. Pflege des Griechischen und Lateinischen 630—631. Irische Handschriften der Classiker auf dem Festlande 632. Irische Glossen in Kirchenvätern und Classikern 633. Irische Mönche sind der Ruhm von St. Gallen und Bobbio 634. Die altirischen Heiligenleben. Ihre Bedeutung heute anerkannt 635. Leben des hl. Patrick im Buch von Armagh 636. Bedeutung und Schicksale desselben 637. Genealogien der Heiligen und Martyrologien. 638. Martyrologium des Franziskaners O'Clery. Todtenregister 639.

Sammlung altirischer Hymnen in Dublin 640. Altirische Homilien und Passionen 641. Annalen des Abtes Tighernach 642. Annalen von Innisfallen und Boyle 643. Chronicon Scotorum. Annalen von Ulster 644. Annalen von Loch Cé. Leabhar na H'Uidhri 645. Bücher von Leinster, Ballymote, Lismore und Fenagh 646. Leabhar Breac 647.

Zwanzigstes Kapitel.

Irische Kunst.

Aelteste Form der Kapellen (Rath) 648. Bienenkorbartige Mönchszellen 649. Kapellen mit Obergemach 650. Kirchen von Clonmacnoise, Glendalough und Armagh 651. Irisch-romanischer Stil (Irish Romanesque) 652. Kapelle des Bischofs Cormac von Cashel 653—654. Kirchenbauten der Cistercienser 655. Domkirchen von Cashel und Limerick 656. Christuskirche und Patrickdom in Dublin 657. Runde Thürme in Irland. Glocken 658. Christliche Inschriften auf Grabsteinen. Ihre Sprache und theologische Bedeutung 660—661. Altirische Altarsteine 661. Schriftwesen und Buchmalerei 663. Malereien der Evangelien von Deer und Kells 664. Prachtblätter im Evangelium von Kells 665. Altirische Buchdeckel (Cumdachs) 666. Schellen 667. Bischofsstäbe 668. Kelche 669. Reliquiare. Breac Moedog 670. Reliquiar des hl. Manchan 671. Der Genius der Kunst durch die Reformation vernichtet 672.

Literaturverzeichniss.

- Abbott, T. K.:** Evangeliorum Versio antehieronymiana ex Codice Usse-
riano (Dublinensi). Accedit versio vulgata sec. codic. Amiatinum
cum varietate codicis Kenanensis (Book of Kells) et codicis Dur-
machensis (Book of Durrow) edidit. 2 voll. Dublin 1884.
- Acta Sanctorum Hiberniae** ex codice Salmanticensi nunc primum edita
a Carolo De Smedt et Jos. De Backer hagiographis Bollandianis.
Edinburgi 1887.
- Alberdingk - Thiym, P.:** Der hl. Willibrord, Apostel der Niederlande.
Deutsch. Münster 1863.
- Alemand, Augustin:** Histoire monastique d'Irlande où l'on voit toutes
les Abbayes, Prieurez, Couvents. Paris 1690.
- Allen, J. Romilly:** Early christian Symbolism in Great Britain and
Ireland before the thirteenth Century. Rhind Lectures for 1885.
London 1887.
- Anderson, Joseph:** Scotland in early christian Times. 2 voll. Edin-
burgh 1881.
- Annals of Loch-Cé.** A Chronicle of Irish Affairs from A. D. 1014 to
A. D. 1590. 2 voll. Edited with a Translation by W. M. Hennessy.
London 1871.
- Annals of the Kingdom of Ireland** by the Four Masters from the ear-
liest Period to the Year 1616. Edited with Translation by John
O'Donovan. 7 vols. Dublin 1851.
- Archdall, Mervyn:** Monasticon Hibernicum. Dublin 1786.
- Archdall, M.:** Monast. Hibernicum. Edited by P. F. Moran. 2 vols. Der
dritte Band ist nicht erschienen. Dublin 1873.
- Aschbach, Joseph:** Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahr-
hundert ihres Bestehens. Wien 1865.
- Ascoli, G. J.:** Il Codice Irlandese dell' Ambrosiana edito e illustrato da
(Comment. Columbani in Psalmos). Torino 1878.
- Ascoli, G. J.:** Note Irlandesi concernenti in specie il codice Ambrosiano.
Milano 1883.
- Aubrey de Vere:** Legends of St. Patrick. London 1884.
- Baechtold, Jakob:** Deutsche Handschriften aus dem Britischen Museum.
Schaafhausen 1873.
- Bagwell, Richard:** Ireland under the Tudors with a succinct Account
of the earlier History. 2 vols. London 1885.

- Balaeus (Bale), Johann: *Scriptorum illustrium majoris Britanniae catalogus*. Basileae 1557.
- Bartolini, Domenico: *Di s. Zaccaria papa e degli anni del suo pontificato*. Ratisbona 1879.
- Baumann, F. L.: *Geschichte des Allgäus*. 2 Bde. Kempten 1889.
- Baumgartner, Alexander: *Island und die Faröer*. Freiburg 1889.
- Bellesheim, Alphons: *Geschichte der katholischen Kirche in Schottland von der Einführung des Christenthums bis auf die Gegenwart*. 2 Bde. Mainz 1883.
- Bellesheim, Alphons: *History of the Catholic Church in Scotland*. Translated with Notes and Additions by Oswald Hunter Blair. 4 vols. Edinburgh 1887.
- Bethan, William: *Irish Antiquarian Researches*. Dublin 1827.
- Böhmer, J. Fr.: *Regesta Archiepiscoporum Moguntinensium 742—1514*. Edid. Cornel. Will 2 voll. Innsbruck 1877.
- Bond, Edw. Aug. and E. M. Thompson: *Facsimiles of ancient Manuscripts and Inscriptions*. 3 vols. London 1873.
- Bonner Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie. Bd. IV: *Die irländischen Missionäre in Deutschland*.
- Book of Ballymote. *A Collection of Pieces in Prose and Verse in the Irish Language compiled in the Beginning of the 15. Century*. Edited by Robert Atkinson. Dublin 1887.
- Book of Deer. Edited by John Stuart. London 1869.
- Book of Fenagh, A. D. 560, by St. Caillin. In *Irish and English* by W. M. Hennessy and D. H. Kelly. Dublin 1875.
- Book of Leinster, sometime called the Book of Genealogies. Edited by Robert Atkinson. Dublin 1880.
- Book of Obits and Martyrology of the Cathedral church of the Holy Trinity commonly called Christ Church. Edited by J. Clarke Crosth-worte and James Henthorn Todd. Dublin 1844.
- Bourke, U. J.: *Pre-christian Ireland*. Dublin 1887.
- Brady, W. Maziere: *The Episcopal Succession in England, Scotland, Ireland A. D. 1400 to 1873 with Appointments to Monasteries and Extracts from consistorial Acts*. 3 vols. Rome 1876.
- Brash, Richard R.: *The ecclesiastical Architecture of Ireland to the Close of the 12. Century*. Dublin 1875.
- Brenan, M. J.: *An ecclesiastical History of Ireland*. Dublin 1864.
- Brendani, Acta s., *Original Latin Documents connected with the Life of St. Brendan*. Edited by P. F. Moran. Dublin 1872.
- Breviarium Aberdonense. 2 voll. London 1854.
- Bridgett, T. E.: *Historical Notes of Adare*. Dublin 1885.
- Bright, William: *Early English Church History* 2 Edit. Oxford 1889.
- Browerus, Christoph.: *Fuldens. Antiquitat. libri IV*. Antwerpiae 1612.
- Brut y Tywysogion, or the Chronycle of the Princes of Wales. Edited by J. Williams ab Ithel. Rolls Series. London 1860.
- Buddensieg, Rudolf: *John Wiclif und seine Zeit. Zum 500jährigen Wiclifjubiläum*. Gotha 1885.

- Budinszky, Alexander: Die Universität Paris und die Fremden an derselben im Mittelalter. Berlin 1876.
- Bullarium Romanum. Edit. Taurin. 25 voll. 1857.
- Burgo De, Thomas: Hibernia Dominicana. Coloniae 1762.
- Buss, Joseph von: Winfrid-Bonifacius. Herausgegeben von Rudolph von Scherer. Graz 1880.
- Calendar of Documents relating to Ireland, 1117—1307. 5 vols. Edited by Henry Savage Sweetman and continued by Gustav. F. Handcock. London 1875—1886.
- Calendar of Irish Saints. The Martyrology of Tallaght with Notices on the Patron Saints of Ireland. By Rev. Matthew Kelly. Dublin 1857.
- Canisius, Henric.: Lectiones antiquae. 6 voll. Amstelod. 1725.
- Cardella, Lorenzo: Memorie storiche de Cardinali. 9 voll. Roma 1792.
- Chartae, Privilegia et Immunitates. Being Transcripts of Charters and Privileges to Cities, Towns, Abbeys and other Bodies corporate. 18 Henry II to 18 Richard II (1171 to 1391). Dublin 1829.
- Chronica Magistr. Rogeri de Hovedene. 4 voll. Ed. Will. Stubbs. London 1868.
- Chronica Rogeri de Wendover sive Flores Historiarum. Vol. 1 ed. Henry Gay Hewlett. London 1886.
- Chronicles of the Reigns of Henry II, Richard II. Vol. I. II. Guilelm. Neuburgens. Historia Rer. Anglicar. Ed. Richard Howlett. London 1884.
- Chronicon Scotorum. A Chronicle of Irish Affairs from the earliest Times to A. D. 1135. Edited with translation by W. M. Hennessy. R. I. A. London 1866.
- Clyn, John and Thady Dowling, Annals of Ireland (Annalium Hiberniae Chronicon) with the Annals of Ross (Monasterium Rossa Pontis). Edited by Richard Butler. I. A. S. Dublin 1849.
- Colganus, Joh.: Acta Sanctorum veteris et majoris Scotiae, seu Hiberniae. Lovanii 1645.
- Colganus, Joh.: Trias thaumaturga seu divorum Patricii, Columbae et Brigidae trium Hiberniae sanctorum insulae communium patronorum Acta. Lovanii 1647.
- Colton, Archbishop: Acts in his metropolitan Visitation 1397. Edidit W. Reeves. Dublin 1850.
- Cotton, H.: Fasti Ecclesiae Hybernicae The Succession of Prelates of the Cathedral Bodies of Ireland. 6 vols. Dublin 1851—1878.
- Cullen, Paul: Pastoral Letters and other Writings edited by P. F. Moran. 3 vols. Dublin 1882.
- Cusack, M. F.: Life of St. Patrick. Dublin 1869.
- D'Arbois de Joubainville, H.: Cours de Littérature Celtique. 2 vols. Paris 1883.
- Denifle, Heinrich: Geschichte der Universitäten des Mittelalters. 1 Bd. Berlin 1885.

- Denifle, H. und Fr. Ehrle. *Archiv für Literaturgeschichte des Mittelalters*. 5 Bde. Freiburg 1889.
- Dicuili: *Liber de mensura orbis*. Edidit Gustavus Parthey. Berol. 1870.
- Die Trierer Ada-Handschrift. Bearbeitet und herausgegeben von K. Menzel, P. Corssen, H. Janitschek, A. Schnütgen, F. Hettner, K. Lamprecht. Leipzig 1889.
- Digges La Touche, J. J.: *The Twentieth Report of the Deputy Keeper of the publ. Records in Ireland*. Dublin 1888.
- Dixon, Joseph: *The blessed Cornelius (Conor Mac Coneville)*. Dublin 1855.
- Döllinger, J. J. J.: *Materialien zur Geschichte des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts (In Bd. II eine Taxrolle der irischen Kirche)*. 2 Bde. Regensburg 1863.
- Dowling, Thaddaeus: *Annales breves Hiberniae (s. Clyn)* ed. R. Butler. Dublin 1849.
- Dublin Review, Series I. vol. 1—52. New. Ser. vol. 1—31. Third Ser. vol. 1—22. London 1836—1890.
- Duchesne, L.: *Origines du culte chrétien. Études sur la liturgie latine avant Charlemagne*. Paris 1889.
- Dämmler, Ernst: *Geschichte des ostfränkischen Reiches (Jahrbücher der deutschen Geschichte)*. 2 Bde. Leipzig 1865.
- Duemmler, Ernestus: *Poetae latini aevi Carolini*. 3 voll. Berolini 1880—1886.
- Dunraven, Countess Caroline: *Memorials of Adare Manor with historical Notices of Adare by her son, the Earl of Dunraven*. Oxford 1865.
- Dunraven, Edwin Earl of: *Notes on Irish Architecture* edited by Margaret Stokes. 2 vols. London 1875.
- Eadmeri *Historia Novorum in Anglia et Opuscula duo de Vita s. Anselmi*, Rolls Series. Edited by Martin Rule. London 1884.
- Ebert, Adolf: *Geschichte der christlich-lateinischen Literatur von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Karls d. Gr.* 3 Bde. Leipzig 1874.
- Ebrard, A.: *Die iroschottische Missionskirche des sechsten, siebenten und achten Jahrhunderts*. Gütersloh 1873.
- Echard, Jacob. et Jacob. Quétif: *Scriptor. Ordinis Praedicator*. 2 voll. Paris 1719.
- Eckleben, Selmar: *Die älteste Schilderung vom Fegfeuer des hl. Patricius*. Halle 1885.
- Felten, Joseph: *Robert Grosseteste, Bischof von Lincoln*. Freiburg 1887.
- Finke, Heinrich: *Forschungen zur Geschichte des Constanzer Concils*. Paderborn 1889.
- Forbes, Alexander Penrose: *Kalendars of Scottish Saints*. Edinburgh 1872.
- Forbes, Alexander Penrose: *Lives of St. Ninian and St. Kentigern compiled in the 12 Century*. Edinburgh 1874.
- Fordun, Johannes: *Scotichronicon. Cura Walteri Goodall*. 2 voll. Edinburgh 1759.

- Frantz, Erich: Geschichte der christlichen Malerei. 1 Bd. Freiburg 1887.
- Friedrich, Johann: Kirchengeschichte Deutschlands. 2 Bde. Bamberg 1867.
- Froude, J. A.: The English in Ireland in the eighteenth Century. 3 vols. London 1872.
- Froude, J. A.: Ireland. Nineteenth Century. vol. XLIII, 340. London 1880.
- Gairdner, James: History of the Life and Reign of Richard III. London 1878.
- Gams, Pius Bonifatius: Series Episcoporum Ecclesiae Catholicae quotquot innotuerunt a Beato Petro apostolo. Ratisbonae 1873.
- Gargan, Denis: The ancient Church of Ireland. Dublin 1864.
- Gargan, Denis: A Syllabus of Lectures on Irish Archaeology and Irish Ecclesiastical History. Dublin 1878.
- Gesta Regis Henrici II Benedicti Abbatis. Chronicle known under the name of Benedict of Peterborough. Ed. by Will. Stubbs. London 1867.
- Giesebrecht, Wilhelm: Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Bd. 1—5. 5. Aufl. Braunschweig 1876—1888.
- Gilbert, John T.: History of the City of Dublin. 3 vols. Dublin 1859.
- Gilbert, John T.: History of the Viceroy of Ireland with Notices of the Castle of Dublin. Dublin 1865.
- Gilbert, J. T.: Historic and municipal Documents of Ireland from the Archives of the City of Dublin 1172—1320. London 1870.
- Gilbert, John T.: Facsimiles of National Manuscripts of Ireland from the earliest extant Specimens to A. D. 1719. 4 vols. London 1875.
- Gilbert, John T.: Account of Facsimiles of National Manuscripts of Ireland. London 1880.
- Gilbert, John T.: Chartularies of St. Mary's Abbey preserved in the Bodleian Library and British Museum edited by. Rolls Series. Dublin 1884.
- Giraldus Cambrensis: Works edited by J. S. Brewer and James F. Dimock. 7 vols. Rolls Series. London 1861—1877.
- Goldasti, Melchioris: Monarchia s. Romani Imperii. 3 voll. Hanoviae 1611.
- Gottlob, Adolf: Aus der Camera Apostolica des 15. Jahrhunderts. Innsbruck 1889.
- Grace, Jacobi: Kilkenniensis Annales Hiberniae. Edited with translation by Richard Butler. Dublin 1842.
- Grandidier, Abbé: Histoire de l'église et des évêques princes de Strasbourg. Strasbourg 1778.
- Graves, James and John G. A. Prim: The History, Architecture and Antiquities of the Cathedral Church of St. Canice, Kilkenny. Dublin 1857.
- Green, John Richard: Geschichte des englischen Volkes. Uebersetzt von E. Kirchner. 2 Bde. Berlin 1889.

- Greith, Karl Johann: Geschichte der altirischen Kirche und ihrer Verbindung mit Rom, Gallien und Alemannien. Freiburg 1867.
- Günther, Sigmund: Geschichte der mathematischen Wissenschaften im deutschen Mittelalter. 1 Bd. Berlin 1887.
- Haddan, Arthur and William Stubbs: Councils and ecclesiastical Documents relating to Great Britain and Ireland. 3 vols. Oxford 1873.
- Haffner, Paul: Grundlinien der Geschichte der Philosophie. Mainz 1881.
- Hagenus, Herm.: Carmina medii aevi maximam partem inedita edidit. Bernae 1877.
- Hahn, Heinrich: Bonifaz und Lul. Ihre angelsächsischen Correspondenten. Erzbischof Luls Leben. Leipzig 1883.
- Haliday, Charles: The Skandinavian Kingdom of Dublin. Edit. by John Prendergast. Dublin 1882.
- Handcock, William: The History and Antiquities of Tallaght. Dublin 1877.
- Hardiman, James: A Statute of the 40th. Edward III. in a Parliament held at Kilkenny 1361. Dublin 1843.
- Harduin, Joh.: Collectio Conciliorum 11 voll. Paris 1715.
- Harttung, (Pflugk) Julius: Diplomatisch-historische Forschungen. Gotha 1879.
- Hauck, Albert: Kirchengeschichte Deutschlands. 2 Bde. Leipzig 1887 bis 1889.
- Hauréau, B.: Singularités historiques et littéraires. Pag. 1—37. Écoles d'Irlande. Paris 1861.
- Hauswirth, Ernst: Abriss einer Geschichte der Benediktinerabtei zu den Schotten. Wien 1858.
- Hauswirth, Ernst: Urkunden der Benediktinerabtei U. L. Frau zu den Schotten in Wien 1158—1418. Wien 1859.
- Haverty, Martin: The History of Ireland ancient and modern. Dublin 1860.
- Hefelev, Carl Joseph von: Einführung des Christenthums im südwestlichen Süddeutschland. Tübingen 1837.
- Hefelev, Carl Joseph von: Conciliengeschichte. 2. Aufl. 7 Bde. Freiburg 1873.
- Hergenröther, Joseph: Katholische Kirche und christlicher Staat. Freiburg 1872.
- Hergenröther, Joseph: Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 3. Aufl. 3 Bde. Freiburg 1884.
- Historical Manuscript Commission. Tenth Report Appendix. Part. V. London 1885.
- Hogan, Edmund, S. J.: Documenta de s. Patricio Hibernorum Apostolo ex libro Armacano edidit. Bruxellis 1884.
- Hook, Walter Farquhar: The Lives of the Archbishops of Canterbury. 12 vols. London 1888.
- Hungariae Monumenta Vaticana. Bullae Bonifacii IX. Budapestini 1888.

Irish Archaeological and Celtic Society, Publications. Dublin 1855 sequ.
Irish ecclesiastical Record. A monthly Journal under episcopal Sanction.
 First Series 12 vols. Third Series 10 vols. Eine zweite Serie ist
 nicht erschienen. Dublin 1865—1890.

Jaffé, Philipp: Bibliotheca rerum Germanicarum. Tom. III Monumenta
 Moguntina. Berolini 1866 (p. 8—315: S. Bonifatii et Lulli episto-
 lae). Tom. IV Monumenta Carolina. Berolini 1867.

Jaffé, Philipp: Regesta Pontific. Romanorum Edit. II curav. S. Loewen-
 feld, F. Kaltenbrunner, P. Ewald. 2 voll. Lipsiae 1885.

Janaushek, Leopoldus: Originum Cisterciensium tom. I. Vindobonae 1877.

Janner, Ferdinand: Geschichte der Bischöfe von Regensburg. 3 Bde.
 Regensburg 1883.

Karajan, Th. G. von: Das Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter
 in Salzburg aus dem achten bis dreizehnten Jahrhundert. Wien
 1852.

Kaulen, Franz: Geschichte der Vulgata. Mainz 1868.

Kaulen, Franz: Einleitung in die heilige Schrift alten und neuen Testa-
 mentes. 2. Aufl. Freiburg 1884.

Keating's General-History of Ireland translated from the original Irish
 by Dermot O'Connor. Dublin s. a.

Kessel, Joh. Hub.: Antiquitates monasterii s. Martini majoris Colonien-
 sis. Coloniae 1863.

Keuffer, Max: Beschreibendes Verzeichniss der Handschriften der Stadt-
 bibliothek zu Trier. Trier 1888.

Killen, W. D.: The ecclesiastical History of Ireland from the earliest
 Period to the present Times. 2 vols. London 1875.

Kraus, F. X.: Realencyclopädie des christlichen Alterthums. 2 Bde.
 Freiburg 1880.

Kraus, F. X.: Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen. 3 Bde.
 Strassburg 1876.

Kraus, F. X.: Die Miniaturen des Codex Egberti in der Stadtbibliothek
 zu Trier. In unveränderlichem Lichtdruck herausgegeben. Frei-
 burg 1884.

Krusch, Bruno: Studien zur christlich-mittelalterlichen Chronologie. Der
 84jährige Ostercyclus und seine Quellen. Leipzig 1880.

Lämmer, Hugo: Institutionen des Kirchenrechtes. Freiburg 1886.

Lamprecht, Karl: Initial-Ornamente des VIII. bis XIII. Jahrhunderts.
 Leipzig 1882.

Lanigan, John: Ecclesiastical History of Ireland. 4 vols. 2 Edit. Dub-
 lin 1829.

Leabhar Breac: The speckled Book otherwise styled Leabhar Mor
 Duna Doighre. R. I. Ac. Dublin 1872—1876.

Leabhar Na H'Uidhri: A Collection of Pieces in Prose and Verse in
 the Irish Language compiled about A. D. 1100 by Moelmuiri Mac
 Ceileachair. Edited by J. T. Gilbert. Dublin 1870.

- Lechler, Gotthard: Johann Wiclif und die Vorgeschichte der Reformation. 2 Bde. Leipzig 1873.
- Lecky, Will. Edward: Geschichte Englands im achtzehnten Jahrhundert. Uebers. von Ferd. Löwe. 4 Bde. Leipzig 1883.
- Leland, Thomas: Histoire d'Irlande depuis l'Invasion a Henri II. Traduite de l'Anglois. 7 vols. Maestricht 1779.
- Leo, Hermann: Der heilige Fridolin. Freiburg 1886.
- Loening, Edgar: Geschichte des deutschen Kirchenrechts. 2 Bde. Strassburg 1878.
- Loofs, Frider.: Antiquae Britonum Scotorumque Ecclesiae quales fuerint mores. Lipsiae 1882.
- Lynch, Johannes (Gratianus Lucius): Cambrensis eversus seu potius historica fides in rebus hibernicis Giraldo Cambrensi abrogata. Impress. 1662. Edited with Translation and Notes by Matthew Kelly. Celtic Society. 3 vols. Dublin 1848.
- Lyte, Maxwell H. C.: History of the University of Oxford. London 1886.
- Mabillon, Joh.: Musaeum italicum. 2 voll. Paris 1687.
- Mabillon, Joh.: Annal. Ordin. s. Benedicti 6 voll. Paris 1739.
- Mac Geoghan: History of Ireland ancient and modern. Translat. from the French by Patrick O'Kelly. Dublin 1849.
- Malone, Sylvester: Church History of Ireland from the Anglo-Norman Invasion to the Reformation. 3 Edit. Dublin 1880.
- Manning, Henry Edw.: Miscellanies. 3 vols. London 1888.
- Mansi, Jo. Dom.: Sacror. concilior. nova et amplissima collectio 31 voll. Florent. 1759.
- Marcellino da Civezza: Storia universale delle Missioni Francescane vol. VII. Prato 1883.
- Martène et Durand: Thesaur. novus anecdotorum. 5 voll. Paris 1717.
- Maskell, William: Monumenta ritualia Ecclesiae Anglicanae. 2 Ed. 3 voll. Oxford 1882.
- Mason, W. Monck: The History and Antiquities of the Collegiate and Cathedral Church of St. Patrick, Dublin. 1190—1819. Dublin 1820.
- Mason, J.: The Testimony of St. Patrick against the false Pretensions of Rome to primitive Antiquity in Ireland. Dublin 1846.
- Matthaei Parisiensis: Chronica majora. 7 voll. Ed. Henry R. Luard. London 1872—1884.
- Memoriale Fratris Walteri de Coventria. 2 voll. Ed. Will. Stubbs. London 1872.
- Messingham, Thomas: Florilegium Insulae Sanctorum. Paris 1624.
- Migne, J. P.: Patrologia latina 221 voll. Paris 1844—1865.
- Miscellany of the Irish archaeological Society, comprising Poems, Charters, Pedigrees. Edited by J. O'Donovan und J. H. Todd. Dublin 1846.
- Monahan, John: Records relating to the Dioceses of Ardagh and Clonmacnoise. Dublin 1886.

- Mone, F. J.: Lateinische Hymnen des Mittelalters aus Handschriften herausgegeben und erklärt. Freiburg 1853.
- Montalembert, Carl, von: Die Mönche des Abendlandes vom hl. Benedikt bis zum hl. Bernard. Uebersetzt von K. Brandes und J. Müller. 7 Bde. Regensburg 1860—1878.
- Monumenta Franciscana: Thomas de Eccleston. De Adventu fratrum Minorum in Angliam. Ed. J. S. Brewer et R. Howlett. 2 voll. London 1858—1882.
- Moran, P. F.: Essays on the Origin, Doctrines and Discipline of the early Irish Church. Dublin 1864.
- Moran, P. F.: Essays on the Biblical Manuscripts of the early Irish Church. Dublin 1870.
- Moran, P. F.: Spicilegium Ossoriense. Being a Collection of original Letters illustrative of the Irish Church from the Reformation to the Year 1800. 3 vols. Dublin 1874—1885.
- Moran, P. F.: Irish Saints in Great Britain. Dublin 1879.
- Moran, P. F.: Irish Civilization before the Anglo-Norman Invasion. Dublin 1880.
- Morris, W. B. The Apostle of Ireland and his modern Critics. With an introductory Letter by Aubrey de Vere. London 1881.
- Morris, W. B. The Life of St. Patrick Apostle of Ireland with a preliminary Account of the Sources of the Saint's History. 3 Edit. London 1888.
- Muratori, Lud. Anton: Anecdota Ambrosiana. 4 voll. Patavii 1713. Oper. vol. 13.
- Muratori Lud. Anton: Antiquitates Italiae medii aevi. 23 voll. Mediolani 1723.
- Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 14 Bde. Hannover 1876—1889.
- Newman, J. H.: The Present Position of Catholics in England. 4 Edit. London 1851.
- Newman, J. H.: Historical Sketches. Rise and Progress of Universities. 2 Ed. London 1873.
- Nigra, Const.: Glossae Hibern. veteres Codicis Taurinensis Lutetiae. Paris 1869.
- Nigra, Costantino: Reliquie celtiche. Il manoscritto di s. Gallo. Torino 1872.
- Nirschl, Joseph: Lehrbuch der Patrologie und Patristik. 3 Bde. Mainz 1881.
- O'Clery, Michael: Martyrologium Dungalense seu Calendar. Sanctorum Hiberniae collegit. Irish Text with English Translation by J. H. Todd and W. Reeves. Celtic Society. Dublin 1864.
- O'Connor, Carolus: Rerum hibernicarum Scriptores veteres: 1. Annales Tigernachi, 2. Annal. Inisfalenses; 3. Annal. Bueliani, 4. Annal. Quatuor Magistrorum, 5. Annal. Ultoniens. 4 voll. Buckinghamiae 1814.

- O'Curry, Eugene: On the Manners and Customs of the ancient Irish. Edited by W. K. Sullivan. 3 vols. Dublin 1873.
- O'Curry, Eugene: Lectures on the manuscript Materials of ancient Irish History. Re-issue. Dublin 1878.
- Oelsner, Ludwig: Jahrbücher des fränkischen Reiches unter König Pippin. Leipzig 1871.
- Oengus, Felire of, edited by Whitley Stokes in Trans. R. I. A. 1880.
- O'Flaherty, Roderic: Chorographical Description of West or H-Iar Cohnaught, written in 1684. Edited by James Hardiman. Dublin 1846.
- O'Hanlon, John: Lives of Irish Saints. 5 vols. Dublin 1874—1890.
- O'Hanlon, John: Life of St. Malachi O'Morgair. Dublin 1859.
- O'Hanlon, John: The Life and Works of St. Aengus the Culdee, Bishop and Abbot of Clonenagh. Dublin 1868.
- O'Hanlon, John: The Life of St. Laurence O'Toole, Archbishop of Dublin. Dublin 1868.
- O'Laverty, James: An historical Account of the Diocese of Down and Connor. 3 vols. Dublin 1884.
- Olden, Thomas: The holy Scriptures in Ireland one Thousand Years ago. Selections from the Würtzburg Glosses. Dublin 1888.
- Ozanam, A. F.: Documents inédits pour servir à l'histoire littéraire de l'Italie. Paris 1850.
- P**ardessus, J. M.: Diplomata, chartae, epistolae, leges aliaque instrumenta ad res gallo-francicas spectantia. Lutetiae Parisiorum. 2 voll. 1843—1849.
- Pastor, Ludwig: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 2 Bde. Freiburg 1835—1890.
- Patrick, St.: The Writings of: A revised Translation with Notes critical and historical by George Stokes and Charles H. H. Wright. Dublin 1887.
- Pauli, Reinhold (J. M. Lappenberg): Geschichte von England. Bd. 3—5. Gotha 1855—1858.
- Pertz, Georg Henric.: Monumenta Germaniae historica inde ab a. 500 — a. 1500. edit. Scriptores, to. 1—28. Hannoverae 1830—1888.
- Petrie, George: On the History and Antiquities of Tara Hill. Dublin 1839.
- Petrie, George: The ecclesiastical Architecture of Ireland anterior to the Anglo-Norman Invasion comprising an Essay on the Origin and Use of the Round Towers of Ireland. 2 Edit. Dublin 1845.
- Petrie, George: Christian Inscriptions in the Irish Language. Edited by Margaret Stokes. 2 vols. Dublin 1872.
- Pez, Bernard: Thesaur. anecdotor. novissimus. 3 voll. August. 1721.
- Piper, Ferdinand: Karls d. Gr. Kalendarium und Ostertafel. Berlin 1858.
- Pitra, Joh. B.: Analecta novissima Spicil. Solesmensis. De epistol. et registris Roman. Pontif. Typis Tusculanis 1885.

- Radulfi de Diceto Opera historica** (Abbreviationes Chronicor. et Ymagines historiar). Edited by Will. Stubbs. London 1876.
- Reeves, William: *Ancient Churches of Armagh*. Lusk 1860.
- Reeves, William: *On the Céli-dé, commonly called Culdees*. A paper read Nov. 12. and Dec. 10. 1860.
- Reeves, William: *Ecclesiastical Antiquities of Down, Connor and Dro-more*. Consisting of a Taxation of those Dioceses compiled in the year 1306. Dublin 1847.
- Reeves, William: *Life of St. Columba Founder of Hy* written by Adam-nan ninth Abbot of that Monastery. Edinburgh 1874.
- Regestum Clementis V edit. cura monachor. ordin. s. Benedicti. vol. I. Romae 1885.
- Registrum Prioratus Omnium Sanctorum juxta Dublinum. Edited from a MS. in Trinity College by Richard Butler. Dublin 1843.
- Revue Celtique publiée par H. Gaidoz. 9 vols. Paris 1870—1889.
- Ried, Thomas: *Codex historico-diplomatic. Episcopat. Ratisbon*. 2 voll. Ratisbonae 1816.
- Ripoll, Thomas: *Bullarium Ordinis Fratr. Praedicatorum*. 8 voll. Romae 1729—1740.
- Robert, Benjamin: *Étude critique sur la vie et l'oeuvre de St. Patrick*. Paris 1883.
- Robertson, Josephus: *Conciliae Scotiae. Ecclesiae Scoticae Statuta tam provincialia quam synodalia quae supersunt 1225—1229*. Edinburgh 1866.
- Rohrbacher, Abbé: *Universalgeschichte der christlichen Kirche*. Elfter Band bearbeitet von Heinrich Keller. Münster 1880.
- Rossi, Giov. B. de: *D'un tesoro di Monete Anglo-Sassoni trovato nell' atrio delle Vestali*. Roma 1884.
- Rossi, Joh. B. de: *Inscription. Urbis Romae*. Tom. II. pars I. Romae 1889.
- Schepps, Georg: *Die ältesten Evangelienhandschriften der Würzburger Universitäts-Bibliothek*. Würzburg 1887.
- Schirmer, G.: *Die Kreuzeslegenden im Leabhar Breac*. St. Gallen 1886.
- Schmitz, H. J.: *Die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche*. Mainz 1883.
- Schoepflinus, J. D.: *Alsatia illustrata Celtica, Romana, Francica. Col-mariae* 1751.
- Scholten, Robert: *Papst Eugen IV. und das clevische Landesbisthum*. Cleve 1884.
- Schottmüller, Konrad: *Der Untergang des Templerordens*. I. Bd. Berlin 1887.
- Scriptores Rerum Merowingicarum edid. W. Arndt et Bruno Krusch. 2 voll. Berol. 1884.
- Senchus Mor: *The Ancient Laws and Institutes of Ireland*. 4 vols. Dublin 1865—1880.

- Shearman, John: *Loca Patriciana. An Identification of Localities chiefly in Leinster visited by St. Patrick.* 2 Edit. Dublin 1882.
- Simon, Richard: *Histoire critique des principaux Commentateurs du N. T.* Paris 1693.
- Simson, Bernhard: *Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen (Jahrbücher der deutschen Geschichte).* 2 Bde. Leipzig 1874.
- Skene, W. F.: *Chronicles of the Picts and Scots.* Edinburgh 1861.
- Skene, W. F.: *Celtic Scotland. A History of ancient Alba.* 3 vols. Edinburgh 1876—1880.
- Smith, W. and Wace H.: *A Dictionary of christian Biography, Literature, Sects and Doctrines during the first eight Centuries.* 4 vols. London 1880—1887.
- Spelman, Henric.: *Concilia, decreta, leges, constitutiones in re ecclesiar. orbis Britannici.* 2 voll. London 1639. 1664.
- Stamminger, J. B.: *Franconia Sancta. Das Leben der Heiligen und Seligen des Frankenlandes.* 1 Bd. Würzburg 1881.
- Stöckl, Albert: *Geschichte d. Philosophie d. Mittelalters.* 3 Bde. Mainz 1864.
- Stokes, George T.: *Ireland and the Celtic Church. A History from St. Patrick to the English Conquest in 1172.* London 1886.
- Stokes, George T.: *Ireland and the Anglo-Norman Church. A History of Ireland and Irish Christianity from the Anglo-Norman Conquest to the Dawn of the Reformation.* London 1889.
- Stokes, Margaret: *Early christian Art in Ireland.* London 1887.
- Stokes, Whitley: *Three Irish Glossaries.* London 1862.
- Stokes, Whitley, Goidelica. *Old and early-middle Irish Glosses, Prose and Verse.* 2 Ed. London 1872.
- Stokes, Whitley: *Three Middle-Irish Homilies on the Lives of Saints Patrick, Brigit and Columba.* Calcutta 1877.
- Stokes, Whitley: *The Old-Irish Glosses at Würzburg and Carlsruhe. Edited with a Translation and Glossorial Index.* London 1887.
- Stokes, Whitley: *The Tripartite Life of Patrick with other Documents relating to that Saint.* 2 Parts. London 1888.
- Stokes, W.: *The Life and Labours in Art of George Petrie.* London 1868.
- Street, George Edm.: *Christ Church Cathedral.* Dublin 1882.
- The Passions and the Homilies from Leabhar Breac. Text, Translation and Glossary** edited by Robert Atkinson. London 1887.
- Theiner, Augustinus: *Vetera Monumenta Hibernorum atque Scotorum historiam illustrantia ab Honorio P. P. III. usque ad Paulum P. P. III.* 1216—1547. Romae 1864.
- Tillemont, Le Nain, de: *Mémoires pour servir à l'Histoire ecclésiastique.* 16 vols. Paris 1693—1712.
- Todd, James Henthorn, and Algernon Herbert: *Irish Version of the Historia Britonum of Nennius with a Translation and Notes.* Dublin 1848.

- Todd, James Henthorn: *Leabhar Imuin. The Book of Hymns of the ancient Church of Ireland (Liber Hymnorum).* 2 vols. Dublin 1855—1869.
- Todd, James Henthorn: *St. Patrick, Apostle of Ireland.* Dublin 1864.
- Todd, James Henthorn: *The War of the Gaedhil with the Gaill, or the Invasion of Ireland by the Danes and other Norsemen.* Edited with Translation by. London 1867.
- Transactions of Royal Irish Academy from 1787.* Dublin.
- Ussher, James: *The whole Works now first collected with a Life of the Author by Charles R. Elrington.* 17 vols. Dublin 1864.
- Valroger, L. de: *Les Celtes. Esquisse de l'ancien droit de l'Irlande.* Paris 1879.
- Wadding, Lucas: *Annales Minor.* 7 voll. Ed. sec. opera J. M. Fonseca. Romae 1731.
- Ware, James: *Whole Works concerning Ireland: The History of the Bishops, the Antiquities of Ireland and the History of the Writers of Ireland,* translated and edited by Walter Harris. 3 vols. Dublin 1739—1745.
- Warren, F. E.: *The Manuscript Irish Missal belonging to Corpus Christi College, Oxford.* Edited with Introduction and Notes by. London 1879.
- Warren, F. E.: *The Liturgy and Ritual of the Celtic Church.* Oxford 1881.
- Wartmann, Hermann: *Urkundenbuch der Abtei St. Gallen.* 2 Bde. Zürich 1863.
- Wasserschleben, F. W. H.: *Bussordnungen der abendländischen Kirche.* Halle 1851.
- Wasserschleben, Hermann: *Die irische Kanonensammlung.* 2 Aufl. Leipzig 1885.
- Wattenbach, Wilhelm: *Die Congregation der Schottenklöster in Deutschland in F. v. Quast und H. Otte, Zeitschrift für christl. Archäologie und Kunst.* Leipzig 1876. S. 21—30. 49—58.
- Wattenbach, Wilhelm: *Das Schriftwesen im Mittelalter.* 2 Aufl. Leipzig 1875.
- Wattenbach, Wilhelm: *Deutsche Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.* 4 Aufl. Berlin 1877.
- Wetzer und Welte, *Kirchenlexikon.* Neue Bearbeitung durch J. Hergenröther und Fr. Kaulen. 6 Bde. Freiburg 1882.
- Weidmann, *Geschichte der Bibliothek von St. Gallen von 830 bis 1841.* St. Gallen 1846.
- Weiss, J. B.: *Lehrbuch der Weltgeschichte.* 8 Bde. Wien 1878.
- Westwood, John: *Facsimiles of the Miniatures and Ornaments of Anglo-Saxon and Irish MSS.* London 1868.
- Wharton, Henric.: *Anglia sacra sive collectio historiarum de episcopis Angliae ad an. 1540.* 2 voll. Londini 1691.

- White, Stephan, S. J.: *Apologia pro Hibernia*. Edit. M. Kelly. Dublin 1849.
- Wilkins, David: *Concilia Magnae Britanniae et Hiberniae*. 4 voll. London 1734.
- Windisch, Ernst: *Kurzgefasste irische Grammatik mit Lesestücken*. Leipzig 1879.
- Windisch, Ernst: *Irische Texte mit Wörterbuch*. Leipzig 1880.
- Wion, Arnold: *De ligno vitae*. Venet. 1595.
- Wolters, Albert: *Die heiligen Wiro Plechelmus und Otgerus*. Roermond 1862.
- Wordsworth, Christopher: *The Church of Ireland. Four Sermons preached before the University of Cambridge*. London 1866.
- Wordsworth, John, W. Sanday and H. J. White: *Old Latin Biblical Texts-Portions of the Gospels from the Bobbio MS. now at Turin with other fragments of St. Gall, Coire, Milan and Berne*. Oxford 1886.
- Wordsworth, Johannes: *Novum Testam. D. N. Jesu Christi Latine secund. edition. s. Hieronymi. Fascic. primus. Evang. secund. Matthaeum*. Oxford 1889.
- Worsaae, S. J. A.: *Die Dänen und Nordmänner in England, Schottland und Irland. Deutsch von M. Meissner*. Leipzig 1852.
- Wylie, J. H.: *History of England under Henry the Fourth. Vol. I. 1399—1404*. London 1887.
- Zeus, J. C. et H. Ebel: *Grammatica Celtica*. 2 Edit. Berolini 1871.
- Zimmer, Henricus: *Glossae hibernicae e codicibus Wirziburgensi, Carolis-ruhensi, aliis*. Berolini 1881.
- Zimmer, Heinrich: *Keltische Studien*. Berlin 1884.
- Zimmer, H.: *Ueber die Bedeutung des keltischen Elements für die mittelalterliche Cultur*. Preuss. Jahrbücher. Bd. 59. S. 27—60.
-

Erstes Buch.

Von der Einführung des Christenthums bis zum Einfall der Dänen (432—795).

Erstes Kapitel.

Der hl. Patrick, Apostel Irlands (372—493). Heimath und Lebensdauer.

Wie das bürgerliche Leben der Nationen seinen treffendsten Ausdruck in den Grossthaten der Helden und Staatsmänner gewinnt, so spiegeln sich die geistigen Strömungen, welche das höhere Leben der Kirche bilden, am treuesten wieder in dem Wirken ihrer Heiligen. Das vierte Jahrhundert nach Christus, welchem die denkwürdige Laufbahn des Apostels der Iren, des hl. Patrick, angehört, war besonders reich an Erweisen der göttlichen Allmacht. Je höher aber die Ziele, welche die göttliche Vorsehung sich damals steckte, um so machtvoller treten uns die Gestalten der Heiligen entgegen, welche der Himmel mit der Ausführung seiner Pläne beauftragte. Gottes Weisheit wählt zu den einmal bestimmten Zwecken stets die entsprechenden Mittel. Sollte die Bekehrung einer ganzen Insel das Werk eines einzelnen Menschenlebens bilden, dann musste der gottbegnadete Apostel des grünen Erin im Glanze übernatürlicher Gnaden strahlen, wie kein anderer Missionar jenes sturmgepeitschten Zeitalters. Es war die Periode der Völkerwanderung, in welche Patricks Leben und Wirken hineinfällt. Hatten die Barbaren bereits in dem Laufe des vierten Jahrhunderts an den Fundamenten des römischen Reiches gerüttelt, dann sollte nunmehr der stolze Bau unter ihren zermalmenden Schlägen zusammenbrechen. Kaiser Theodosius (379—395) darf als der letzte Monarch bezeichnet werden, unter dessen Regierung die Herrlichkeit des alten Imperatoren-Reiches noch einmal aufleuchtete. Nach seinem Abgang lagerte sich tiefe Nacht über Europa. Die alte Staatenordnung verfiel der Auflösung, die ehe-

maligen Besitzverhältnisse wurden verschoben, die klassische Sprache des alten Rom durch die Idiome der Barbaren zersetzt — kurzum, alles ging aus den Fugen. Die gesammte höhere Cultur und Bildung der Griechen und Römer wäre für Europa unwiderbringlich untergegangen, ohne die rettende Arche der katholischen Kirche.

Mutter der Cultur, Civilisation und Religion ist die Kirche für Irland geworden durch die Abordnung des hl. Patrick, des ersten Apostels des meerumgürteten Erin. Auf diese vom Apostolischen Stuhle vollzogene Sendung, sowie auf das erstaunliche Leben Patricks sieht sich der Geschichtschreiber um so mehr aufgefordert, des näheren einzugehen, als die ausserkirchliche Wissenschaft noch fortwährend die althergebrachte Ueberlieferung der Katholiken, sowie die ältesten Patrick-Biographien zum Zielpunkt ihrer Angriffe macht. Zeitweilig haben sich sogar Katholiken von diesem ebenso kühnen, als willkürlichen und ungeschichtlichen Verfahren beeinflussen lassen. Und dennoch genügt es, die ältesten und besten Quellen vorurtheilsfrei zu prüfen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass St. Patrick und sein grosses Werk unzertrennlich mit einander verbunden sind. Ziehen wir in Erwägung, dass die Christianisirung Irlands das Werk eines einzigen Mannes war, dass das christlich gewordene Irland schon im sechsten Jahrhundert als Leuchte der Religion und der Wissenschaft für ganz Europa glänzte, dann wird der Anstoss, welchen man an der erhabenen Person Patricks, an seinem von Wundern durchwobenen Leben nehmen könnte, alsbald verschwinden.

Die Stellung, welche die ausserkirchliche Kritik in Irland zu der Patrickfrage einnimmt, erscheint vielfach lediglich bestimmt durch dogmatische Gesichtspunkte. Protestantische Theologen, welche alle und jede Wunder nach dem Zeitalter der Apostel kühn verwerfen, werden nothwendig auch die Wunder des irischen Apostels beanstanden müssen. Neben der Wahrung des theologischen Standpunktes machte sich dann weiter das Bedürfniss geltend, in den Augen des Volkes die Rechtmässigkeit der kirchlichen Succession auf jede Weise zu vertheidigen. Gerade während der ebenso politisch und social, wie religiös tief aufgeregten Zeit, welche der Entstaatlichung der irischen Landeskirche im Jahre 1869 voraufging, ist in dieser Beziehung von anglikanischen Schriftstellern geradezu Unglaubliches geleistet worden. Um jeden Preis sollte der hl. Patrick als Ideal eines anglikanischen Prälaten zur Darstellung gelangen, ein Versuch, welchen schon James Ussher, wenn auch nur schüchtern, sich erlaubt hatte, der aber mit erstaunlicher

Kühnheit gewagt wurde, als es galt, von der seit dreihundert Jahren behaupteten Alleinherrschaft zu retten, was sich bei gänzlich veränderter Gedankenrichtung des englischen Volkes noch retten liess. Und doch hatte man nicht bedacht, dass der grosse Apostel Irlands nicht allein mit der religiösen, sondern auch mit der politischen Selbständigkeit der grünen Insel auf das innigste verwachsen sei. Nach beiden Richtungen erscheint er als der Vertreter der ganzen Nation. Die Kämpfe, welche die letztere durch die Reihe der Jahrhunderte bis auf unsere Tage herab gegen Uebermacht und religiösen Fanatismus zu bestehen hatte, das Blut, welches zur Bezeugung des von Patrick gepredigten Glaubens vergossen wurde, die entsetzlichen Güterconfiskationen, welche den Landeskindern Grund und Boden erst dann gewährten, wenn ihre erstarrten Glieder zur letzten Ruhe gebettet wurden — das alles hat die Nation mit der ehrwürdigen Persönlichkeit ihres Apostels auf das festeste verschmolzen und jeden Versuch, die Kinder dem Vater zu entfremden, zu nichte gemacht ¹.

Ehe daher zur Darstellung der Wirksamkeit des hl. Patrick übergegangen wird, scheint eine kurze Prüfung der im Laufe der Zeit über ihn zu Tage geförderten Theorien unerlässlich. Diese stellen alle Schattirungen der Kritik dar, angefangen von der pietätvollen Auffassung des um die Wiederbelebung des Sinnes für altirische Literatur hochverdienten Franziskaners John Colgan, bis herab zu den Protestanten Todd und Ledwich. Der letztere bezeichnet die äusserste Linke in der Beurtheilung des Heiligen. Nach ihm war Patrick nur eine jener zahlreichen vorgeschichtlichen Persönlichkeiten, welche der Einbildungskraft des Volkes entsteigen, welche Leben, Farbe und Bewegung den Barden entlehnen, die als geschäftige Erklärer der Wünsche und Begierden der Nation vor uns stehen ².

Mason ³ hat den Versuch gemacht, „den hl. Patrick wider die fälschlichen Ansprüche Roms auf die altirische Kirche“ anzurufen. Nach ihm war das irische Christenthum vor 600 rein protestantisch, dann folgte die Periode der Einführung römischer Lehren, welche nach der Eroberung der Insel durch die Anglo-Normannen

¹ *Morris*, The Apostle of Ireland 12. — ² *Morris* 4. *Moran*, Essays 34. *Robert* 2. — ³ The Testimony of St. Patrick against the false Pretensions of Rome to primitive Antiquity in Ireland by *J. Mason*. Dublin 1846. Eine höchst lehrreiche Kritik dieses Buches schrieb der gelehrte Keltologe und Professor der Theologie in Maynooth *J. Kelly* in Dublin Review XXI, 461—499.

ihre Besiegelung empfangen. Es genügt die einfache Darlegung dieser Theorie, um sofort ihre Unhaltbarkeit zu erkennen.

Die beissende Kritik, welche Ledwich und Mason am hl. Patrick üben, ist das natürliche Ergebniss des Standpunktes, welchen im ersten Viertel unseres Jahrhunderts der gelehrte irische Kirchengeschichtschreiber Lanigan einnahm. ‚Er verliess‘, wie Moran richtig hervorhebt, ‚den geraden Weg der Thatsachen und verwickelte um einer vorgefassten Lieblingstheorie willen die Geschichte der Mission Patricks in ein unentwirrbares Labyrinth‘¹. Mit vollem Recht trifft ihn ein noch schwererer Vorwurf. Er war es, der die übernatürlichen Begebenheiten im Leben des Heiligen vollständig preisgab, die Persönlichkeit Patricks von seinem Werk trennte und dieselbe damit gänzlich verflüchtigte. Entweder muss man die unleugbare Thatsache verwerfen, dass ganz Irland in der Zeit von 432. dem Beginn seines Apostolates, bis 493. dem Jahr seines Todes, für den katholischen Glauben gewonnen wurde, oder aber die Persönlichkeit des Apostels so annehmen, wie sie uns in den alten Biographien entgegen tritt. Patricks staunenswerthe Mission konnte nur von einer solchen Person ausgehen, und der Glanz der Wunder, welcher ihn umfließt, lässt uns begreifen, wie es möglich war, innerhalb der Spanne eines Menschenlebens geradezu Unerreichtes zu leisten.

Mehr oder weniger hat die Richtung Lanigans auch auf andere katholische Schriftsteller ihre Einwirkung nicht verfehlt. John O'Donovan wendet sich in seinen Anmerkungen zu den Vier Meistern gegen die Unvernünftigkeit der Wunder, welche die alten Biographen bei jeder nächsten Gelegenheit ohne Zahl und Mass dem Patrick zuschreiben, ein Verfahren, welches in unserer Zeit dazu geführt hat, allem und jedem, was sie über Patrick melden, Glauben zu versagen‘². Die Biographen selbst empfangen den Vorwurf des Mangels an Ueberlegung wegen der Art und Weise, in welcher sie über Patricks Wunder berichten. Diesen unbegründeten Anschuldigungen gegenüber ist aber die Thatsache zu betonen, dass die alten Biographen eben für die Bedürfnisse ihrer Zeitgenossen schrieben, welche im besten Sinne des Wortes weit kritischer angelegt waren als das an der Wunderscheu krankende neunzehnte Jahrhundert. Was den ‚Gebrauch der Wunder‘ angeht, so dürfen sie auf christlichem Standpunkt in keiner Weise beanstandet werden, denn der Schöpfer der Welt kann unmöglich

¹ Moran, Essays 46. Lanigan, Eccl. Hist. I, 47—365. — ² O'Donovan, Four Masters I, 157.

der Macht entbehren, in einzelnen Fällen aus den höchsten Zwecken die in der physischen Natur aufgerichtete Ordnung unbeschadet der Ruhe und Festigkeit des Weltalls aufzuheben¹. Uebrigens stellen die Wunder des hl. Patrick keine höheren Anforderungen an den Glauben als diejenigen zahlreicher anderer, von der Kirche canonisirten Heiligen. Gegenstand des übernatürlichen Glaubens sind die Wunder Patricks nicht, auch der Glanz und der Ruhm des Heiligen ist durch sie nicht bedingt, dieser liegt vielmehr in dem einzig dastehenden Missionswerke, dessen Ausführung ihm gelungen. Dieses für sich betrachtet, bildet sein grösstes Wunder, dessen Bedeutung in unsern Augen eben dann unendlich höher steigen müsste, wenn Gott sich gerade im vorliegenden Fall jedweden Eingreifens in die Gesetze der körperlichen Natur enthalten hätte. Mit andern Worten: Heilige der katholischen Kirche und Wunderthaten sind Begriffe, welche sich nicht ausschliessen, sondern gegenseitig fordern. ‚Vernähme ich von kühnen Kriegsthaten‘, bemerkt einer der geistvollsten Apologeten unseres Jahrhunderts, ‚ich wollte sie glauben, wenn sie Alexander dem Grossen, oder Richard Löwenherz zugeschrieben würden. Hörte ich erzählen von gemeinen und entehrenden Handlungen, ich würde ihnen Misstrauen entgegensetzen, wollte man sie einem Freunde, den ich künnte und liebte, zur Schuld geben. Würde einem Parlamentsmitglied, oder einem Bischof der etablirten Hochkirche, oder einem Prediger der Wesleianer ein Wunder beigelegt, ich wiese die Behauptung alsbald ab. Falls man es dagegen einem Heiligen, oder seiner Reliquie, oder seiner Fürbitte zuschriebe, so würde mich das keineswegs überraschen, obgleich ich es gerade im ersten Augenblick nicht glauben möchte‘².

Der Einfluss, welchen Lanigan Jahrzehnte lang ausgeübt, gibt sich auffallenderweise auch bei dem Grafen Montalembert kund in seiner berühmten Geschichte der Mönche des Abendlandes. Wo er sich dem hl. Patrick nähert, da sinkt dem ritterlichen Geschichtschreiber der Muth. Er begnügt sich damit, den Leser auf Lanigan zu verweisen, ‚den man mit Nutzen, wenngleich nicht mit Vergnügen zu Rathe ziehen kann‘³. Beides darf mit Recht bestritten werden. Lanigan versetzt das Todesjahr des hl. Patrick in das Jahr 465 unter Berufung 1. auf einige Schriftsteller, welche damit den Tod des Sanctus Patritius senior melden, 2. auf Maria-

¹ Mark. 16, 17. Apg. 19, 11. — ² Newman, Present Position of Catholics 308. — ³ Montalembert III, 82—87.

nus Scotus, welcher Patricks Missionsthätigkeit in Irland auf vierzig Jahre einschränke, 3. auf die Annalen von Innisfallen, welche ebenfalls 465 als Todesjahr des Apostels bezeichnen.

Dass der heutige Stand der Forschung den Aufstellungen Lanigans ungünstig sei, ist unschwer zu erweisen.

Ueber dem ‚ältern hl. Patrick‘ lagerte zu Lanigans Zeit noch tiefes Dunkel. Erst in unseren Tagen ist es dem Scharfsinn Petrie's gelungen¹, über diese Persönlichkeit Licht zu verbreiten. Von Geburt ein Ire, ertheilte er dem grossen Apostel Unterricht, empfing von ihm hinwiederum das Licht des Glaubens, und zog sich nachmals in das Kloster Glastonbury zurück, wo er 457 verschied. In dem berühmten Heiligenkalender des Culdeers Oengus wird seiner ausdrücklich gedacht². Den Annalen von Connaught, welche seinen Tod dem Jahre 457 zuschreiben, steht Tirechans gewichtiges Zeugniß im Buch von Armagh zur Seite.

Ebensowenig kann Lanigan Marianus Scotus für seine Aufstellungen anführen. Der unrichtige Text des Chronisten, welchen er vor sich hatte, ist durch die kritische Ausgabe von Waitz in den Monumenta Germaniae, welche sich auf das in der Vatikanischen Bibliothek aufbewahrte Autograph des Chronisten stützt, verbessert worden. Ist Patrick nach Marianus 432 nach Irland gekommen und hat er ‚per annos sexaginta‘ gepredigt, so erfolgte sein Tod 493, womit Tighernach und die vier Meister übereinstimmen³.

Die Annalen von Innisfallen endlich verlegen Patricks Tod in das Jahr 432 ‚nach Christi Leiden‘. Lanigan kann sich auf dieses Argument indess nicht stützen. Abgesehen davon, dass die

¹ Petrie, Essay on Tara 69—73.

² The glory of the people of Glastonbury,
As fame has handed down to us,
Is Sen-Patrik, leader of the hosts,
The meek tutor of our patron.

³ Migne CXLVII, 731. *Tighernach*. a. 493. *Patricius* Archiepiscopus et apostolus Hibernensium anno aetatis suae centesimo vigesimo. Four Masters. *O'Donovan* I, 155. a. 493. *Patrick* son of Calphurn. Das altirische Gedicht, welches Patricks Todesjahr angibt und von *Tighernach* und den vier Meistern angeführt wird, lautet nach Petrie's Uebersetzung:

From the birth of Christ, a pleasant period,
Four hundred above fair ninety,
Three noble years after that
To the death of Patrick, chief apostle.

irischen Chronisten Christi Tod nicht in das Jahr 33, sondern 31 verlegen, also Patrick 463 gestorben sein müsste, fügen die genannten Annalen nach dem Zeugniß von Petrie in den besten Handschriften zur Vermeidung jedweden Irrthums die Zahl CCCCLXXXIII mit dem Bemerkten bei, dass um die nämliche Zeit Bischof Mac Cullen von Lusk verschieden sei. Nach den Ulster-Annalen und Tighernach starb der letztere um 495. Diese Daten zeigen, dass die genannte Zeitangabe ‚432 nach Christi Leiden‘ in ‚462 nach Christi Leiden‘ zu verändern ist¹.

Unter den neuesten irischen Biographen unseres Heiligen hat J. F. Shearman sich in der Richtung Lanigans bewegt und ist zu Resultaten gelangt, die wegen ihrer Kühnheit Staunen erregen². Dem geschichtlichen Patrick spricht er seine apostolischen Arbeiten ab; von ihm sei nur bekannt, dass er 440 nach Irland gekommen, Schüler des Sen Patrick gewesen und 493 gestorben sei. Der wirkliche Apostel Irlands war Sen Patrick, aber ihn haben die alten Chronisten gänzlich in den Hintergrund gedrängt. Mit anderen Worten: Jahrhunderte lang hat sich Irland hinsichtlich seines Apostels in Irrthum befunden; erst Shearman hat Irrthum und Wahrheit geschieden und der letztern in der Canonisation des Sen Patrick zum Apostel von Erin zum Siege verholfen. Eine besondere Erwähnung verdient endlich der anglikanische Theologe James Todd, welcher in dem 1864 herausgegebenen Buch über St. Patrick die römische Sendung des Apostels durch Papst Cölestin I. gegen das einhellige Zeugniß des Alterthums in Abrede stellt und St. Patrick mit den Segnungen der Reformation und der politischen Vereinigung Irlands mit Gross-Britannien in Verbindung bringt³.

Diesen Theorien gegenüber ist entschieden an der Forderung festzuhalten, dass man den Patrick-Quellen diejenige Stelle belasse, welche sie seit Jahrhunderten einnehmen. Die bedeutendsten Keltologen unserer Zeit, Eugen O'Curry und W. H. Hennessy, behaupten diesen conservativen Standpunkt. Zur Aufhellung der Patrick-Frage haben ausser den genannten Männern Bedeutendes geleistet der Cardinal-Erzbischof Moran von Sydney in Australien, der Oratorianer W. B. Morris und die für vaterländische Geschichte begeisterte irische Nonne Miss Cusack. Im Jahre 1871

¹ *Moran*, Essays 47. — ² *Loca Patriciana*. Dublin 1882. —

³ *Morris*, The Apostle of Ireland 25. 4. *Ir. E. Record* III ser. IX, 194—204.

erschien ihr Patrickleben, welches unter andern werthvollen Dokumenten die unter dem Namen der Tripartita bekannte Patrick-Biographie nach der von Hennessy besorgten Uebersetzung aus dem Irischen darbot¹. Zu Todds Arbeit über Patrick bildet diese Schrift einen wohlthuenden Gegensatz, indem sie Thatsachen bringt und diese ohne verblühenden Commentar hinstellt, während Todd die Thatsachen in seinem Interesse, aber mit einem Erfolge verkehrt, welcher sich wider seine eigenen Aufstellungen wendet. „Abstossende geschichtliche Fehler vermeidet er. Die meisten der von den alten katholischen Biographen gemeldeten Thatsachen nimmt er an, dann aber lässt er sich von dem Strom der hochkirchlichen Theorie weiter treiben und malt ein Bild des Apostels, welches dem Geschmack der herrschenden Partei entspricht. Unter Todds Hand ist St. Patrick gleich der Kirche im Geiste eines Anglikaners, bald eine halbmythische Curiosität, bald ein lebendiger Organismus“². Auf streng protestantischem Standpunkt bewegt sich George Stokes³, während Whitley Stokes in der Einleitung zu seiner verdienstvollen Ausgabe der Tripartita sichtlich von dem Streben geleitet ist, das Leben des grossen Apostels ohne Vorurtheil zur Darstellung zu bringen⁴.

1. Als die ältesten und ehrwürdigsten Quellen des Lebens des hl. Patrick gelten seine eigenen Schriften: die Bekenntnisschrift und der Brief an den britischen Fürsten Coroticus. In dieser Beziehung herrscht unter den angesehensten Kritikern volle Uebereinstimmung. „Diese Bekenntnisschrift,“ bemerkt Todd, „enthält nichts, was mit der Zeit ihrer Abfassung in Widerspruch stände“⁵. Sie bietet Patricks eigenes Zeugniß über das grosse Missionswerk, welches Geschichte und Ueberlieferung ihm zuschreiben. Der Hauch schlichter Einfalt, kindlicher Frömmigkeit, und lebendigen Gottvertrauens, welcher uns bei dem Lesen dieses ehrwürdigen Schriftstückes anweht, wirkt überzeugend auf den Leser ein und lässt über die ungebildete Form der Sprache gern hinwegsehen. Man darf behaupten, dass die letztere in ihrer rauhen Originalität sogar einen Beweis mehr enthält für die Echtheit des Inhalts, welchen sie birgt, da ein Fälscher unmöglich diese Sprache erfinden konnte. Patricks lateinischer Stil erinnert unwillkürlich an die archaisische

¹ *Cusack* 371—488. — ² *Ir. E. Record* III ser. VI, 183. —

³ *G. T. Stokes*, *Ireland and the Celtic Church* 46. und sein Artikel Patrick in *Smith*, *Dictionary* IV, 200. — ⁴ *W. Stokes*, *The tripartite Life*, Introduction 135. — ⁵ *Todd* 347: It contains nothing inconsistent with the century in which it professes to have been written.

Härte Gregors von Tours. Der Vulgatatext bei Patrick ist vorhieronymianisch. Gewiss fällt diese Thatsache zu Gunsten des hohen Alters der Bekenntnisschrift schwer in die Wagschale, anderseits steht indess fest, dass die Itala sich Jahrhunderte nach Hieronymus in der irischen Kirche erhalten und vielfach neben dem verbesserten Texte des letzteren in Gebrauch war, wie Abbott in seiner tüchtigen Arbeit nachgewiesen hat¹. Die in der Confessio erwähnten Einrichtungen in Staat und Kirche weisen ebenfalls diese Schrift dem fünften Jahrhundert zu. Sie setzt die römischen Decurionen voraus, deren Wirksamkeit in Britannien ausser Zweifel steht². Ausserdem nennt sie England ‚Britanniae‘ in voller Uebereinstimmung mit dem römischen Gebrauch beim ausgehenden vierten Jahrhundert, denn gerade damals wurde Britannien in fünf Provinzen, Britannia prima et secunda, Maxima Caesariensis, Flavia Caesariensis und Valentia eingetheilt, die man unter dem gemeinsamen Namen Britanniae begriff³. Die Andeutungen im Briefe an Coroticus über das Verhältniss der gallischen Kirche zu den noch heidnischen Franken passen nur auf das fünfte Jahrhundert. ‚Es ist die Sitte der christlichen Romanen in Gallien, zu den Franken und anderen Nationen heilige und taugliche Männer mit tausenden von Solidi zur Loskaufung getaufter Gefangenen zu entbieten‘. Im Briefe an Coroticus erscheint der Heilige als Vertheidiger seiner amtlichen Stellung, wie er als strafender Prophet wider den frechen Eindringling auftritt und ihm Gottes Rache ankündigt. Mit Recht konnte daher der kritisch angelegte Tillemont als Ergebniss seiner Studien über die genannten Schriften den Satz hinstellen, sie seien die klare Offenbarung einer Seele, welche man weit eher mit den gottbegeisterten Propheten und Aposteln, als mit den Heiligen der Neuzeit vergleichen dürfe⁴.

In der That und Wahrheit enthüllen uns diese Denkmäler den übernatürlichen Charakter des Heiligen, der sich mit dem Bild, welches die alten Biographen von ihm entwerfen, vollkommen deckt. Patrick als Mensch und Charakter überragt in dem nämlichen Masse seine Zeitgenossen, als seine Leistungen hoch erhaben dastehen. Nur beiläufig empfangen wir Andeutungen über seine innere Heiligkeit, sein vielbewegtes Leben und die Früchte seiner apostolischen Wirksamkeit. Vergebens sucht man nach einer aus-

¹ Abbott, *Evangelior. versio ante-hieronymiana*, VII. — ² Marquardt und Mommsen, *Handbuch der röm. Alterthümer* IV, 501. — ³ Böcking, *Notitia Dignit.* I. cap. 3. p. 12—14. — ⁴ Tillemont, *Hist. eccl.* XVI, 455.

föhrlichen Darlegung seines Bildungsganges, oder seiner Thätigkeit in Britannien an der Seite des hl. Germanus, oder der Sendung durch Papst Cölestin. Am allerwenigsten möchte er Notizen über die ihm verliehene Gabe der Wunderwirkung geben. Die letztere Thatsache wird nur derjenige auffallend finden, welcher mit den Grundsätzen und dem Leben der Heiligen nicht vertraut ist, deren Streben stets darauf gerichtet war, die ihnen gewordenen Gnadengaben zu verbergen, dagegen die Wirkungen derselben, nämlich die Ausbreitung der Kirche, in um so helleres Licht zu stellen. Gerade so verfährt der hl. Patrick. Ihm wurde Gottes Gnade verliehen, ‚damit grosse Schaaren durch mich für Gott wiedergeboren und zur Vollkommenheit geführt, und allerwärts Priester für die Neophyten geweiht werden möchten‘. ‚Denn in Irland‘, fährt er fort, ‚sind diejenigen, welche nie die Kenntniss Gottes besaßen, im Gegentheil bis zu dieser Zeit nur Götzen und unreinen Gegenständen Anbetung zollten, zum Volke des Herrn geworden und heissen jetzt Söhne Gottes‘. In dem nämlichen Geist ist der Brief an Coroticus abgefasst. ‚Ich Patrick‘, hebt er an, ‚ein unreiner Sünder, bin zum Bischof in Irland bestellt worden; überaus sicher ist es mir, dass ich von Gott empfangen habe, was ich bin‘. Sofort aber geht er über zu den ‚zahllosen Christen‘, welche ‚er in Gott gezeugt und in Christus bestärkt habe‘¹. Mit einem Worte: Hier setzt er ebenso wie in der Confession die grosse Thatsache als bekannt voraus, dass er eine apostolische Sendung empfangen habe, in einem annoch heidnischen Lande die Fahne des Christenthums aufzupflanzen.

Patricks Schriften athmen den Geist der Heiligkeit. Jede Seite weist auf den heiligen Verfasser hin, welcher für Gottes Zwecke wirkt und leidet, dabei aber ängstlich bemüht ist, die Grösse der ihm gewordenen Heimsuchungen zu verhüllen, welchen flammende Liebe zu Gott und den Menschen verzehrt und dessen kostbarsten Schmuck die Tugend der Demuth bildet. Gewiss ist endlich, dass der Heilige sich einer schablonenmässigen Aufzählung seiner Wunder enthält. Aber leise Anspielungen auf dieselben findet der aufmerksame Leser in den Worten: ‚Zeichen und Wunder, welche der Herr mir kundgab, viele Jahre ehe sie wirklich eintraten, wie er ja alle Dinge vom Anbeginn der Zeiten kennt‘². Mit einem Wort: Das Bild, welches die beiden berühmtesten Patrick-Schriften uns von ihrem apostolischen Verfasser entrollen, stimmt Zug um Zug

¹ *Haddan-Stubbs* II, 307. 308. 314. — ² *Haddan-Stubbs* II, 309.

überein mit dem Charakterbild der alten Patrick-Biographien. Jedweder Angriff auf die letztern hat die Person des Helden selbst berührt und zuletzt dessen Auflösung herbeigeführt¹.

2. Der Bekenntnisschrift und dem Brief an Coroticus schliessen sich als weitere Quellen der Geschichte Patricks zunächst die alten Biographien an, welche in der Zeit vom sechsten bis zehnten Jahrhundert entstanden und von dem berühmten irischen Franziskaner John Colgan 1645 in Löwen herausgegeben wurden. Ihre Verfasser sind nach Colgan: 1. St. Fiacc, Bischof von Sletty. Sein Patrickleben besteht in einem Loblied auf den Heiligen. Es umfasst 20 Strophen zu vier Zeilen in altirischer Sprache. Colgan übersetzte es ins Lateinische, W. Stokes in den Goidelica ins Englische². Nach den *Additamenta ad Collectanea Tirechani* im Buche von Armagh war Fiacc ein Schüler Patricks und nachmals Bischof von Sletty († 510—520)³. Colgan und O'Curry versetzen das Gedicht in das fünfte Jahrhundert, wogegen aber die Thatsache spricht,

¹ Die Bekenntnisschrift befindet sich im Buche von Armagh fol. 22 a—25. Sie ist mit dem Brief an Coroticus gedruckt bei *Haddan-Stubbs*, *Councils* II, 276—320 und *Stokes*, *Tripartite Life* 357—380. Ob dem hl. Patrick auch das berühmte *Carmen Scotticum* ‚I bind myself‘ zugeschrieben werden muss, ist zweifelhaft. *Haddan-Stubbs* II, 320—324 nehmen seine Aechtheit an, *Malone* spricht es dem hl. Patrick ab: *Ir. E. Record* III ser. VII, 707—715: Was St. Patrick a Hymnographer? Seine Gründe sind: 1. Nach Tirechans Noten im Buch von Armagh (*Hogan*, *Doc. Patric.* 90) empfängt Patrick vier Ehren: Die dritte lautet, im Frühjahr ist sein Hymnus an drei Tagen an seinem Fest zu singen. Die vierte: Seinen Hymnus stets zu singen: III Ymnum ejus per totum tempus cantare. IV Canticum ejus Scotticum semper cantare. Der erste Hymnus ist das Loblied des Secundinus auf Patrick, der zweite ist daher in dem nämlichen Sinne ebenfalls als Verherrlichung des Apostels aufzufassen. 2. Patrick soll das *Carmen Scott.* beim Angriff der Diener des Königs Leoghaire verfasst haben. Nach dem Buch von Armagh hat er aber damals nur den Psalmvers gesungen: *Hi in curribus et hi in equis.* 3. Tirechan bestätigt diese Mittheilung in seinen *Collectanea* im Buche von Armagh (*Hogan* 59). 4. Die Vorrede zum Hymnus des Secundinus auf Patrick bezeichnet diesen als erstes Lied, das in Irland gedichtet worden: *Stokes*, *Tripartite* 383, *Preface to Secundinus' Hymn*: This is the first hymn which was composed in Ireland. — ² Abgedruckt mit der uralten Vorrede und den Glossen bei *Stokes*, *Tripartite Life* 403—425. Vgl. dazu *Introduction* p. 102. *Robert* 51—52 und *Loofs* 44. Der letztere glaubt, der Verfasser des Hymnus habe Muirchu's Patrickleben im Buche von Armagh benutzt. — ³ *Hogan*, *Docum.* 106.

dass Tara, der uralte Königssitz als zerstört angenommen wird, was nachweisbar erst 540 geschah. W. Stokes¹, sowie Zeuss-Ebel² und Windisch³, welche dasselbe vom philologischen Standpunkt untersucht haben, versetzen seine Entstehungszeit zwischen 700 und 900. Bei alledem steht fest, dass dieses Schriftstück zu den ehrwürdigsten Denkmalen über Patrick gehört. Die Handschrift desselben datirt aus dem Anfang des elften Jahrhunderts und enthält von der nämlichen Hand, welche den Text geschrieben, eine Interlinearglosse, um das Verständniss der archaischen Sprache zu erleichtern⁴. 2. Die dritte Vita bei Colgan wird von der neueren Kritik in den Anfang des neunten Jahrhunderts gesetzt, während jener sie dem jüngeren St. Patrick, Neffen des Apostels, zuschrieb. In der ganzen Anordnung, wie in vielen Einzelangaben stimmt sie mit der Tripartita überein⁵. 3. Die dritte Vita entlehnte Colgan einer baierischen Handschrift und bezeichnete als Verfasser den hl. Benignus von Armagh. Robert weist sie dem neunten Jahrhundert zu. 4. Die vierte Vita hat nach Colgan St. Aileran († 703) zum Verfasser. Shearman setzt sie ein Jahrhundert später, während Robert, von der Annahme ausgehend, dass sie das Buch von Armagh benutzt habe, sie am Ende des neunten Jahrhunderts entstehen lässt⁶. 5. Bedeutend ist die fünfte Vita, die Colgan dem Lector Coënechair (Lat. Probus) von Slane († 948) zuweist. Unter Bezugnahme auf jene Stelle, in welcher eine Vision dem hl. Patrick die Bekehrung von Irland, der Bretagne, England, der Normandie und der übrigen Inseln voraussagt (I. 10), bezeichnet Robert als Zeit der Abfassung das zehnte Jahrhundert, in welchem zuerst von der ‚Normandie‘ Rede war. Unzweifelhaft ist, dass Probus das Patrickleben des Muirchu im Buch von Armagh stark benutzte, was Cardinal Moran und Robert mit Recht betonen⁷. 6. Die sechste Vita bei Colgan besitzt den Vorzug eines festen Datums. Der Cistercienser-Abt Jocelyn von Furness verfasste sie 1185 auf Bitten des Erzbischofs Thomas von Armagh, des Bischofs Malachias von Down und des Fürsten Johann De Courcy von Ulster. Auch Jocelyn fusst offenbar auf der gleich zu nennenden Tripartita. Als seine Quellen bezeichnet er 66 Bücher über Patrick, von denen aber keines auf uns gekommen. Die Thatsache, dass er auf Bitten eines Nachfolgers des hl. Patrick schrieb, gibt der Arbeit einen

¹ Goidelica 126. — ² Grammatica Celtica 957. — ³ Irische Texte 11. — ⁴ Robert 51. — ⁵ Robert 55. — ⁶ Shearman 409. Robert 58. Loofs 32. — ⁷ Moran, Essays 77. Robert 63.

officiellen Werth¹. An letzter Stelle erscheint bei Colgan die Tripartita. Er schöpfte sie aus drei Handschriften, die er weiter nicht namhaft macht, die er aber verbessert und zu einer einheitlichen Darstellung verwoben hat. Eine Handschrift vom Jahre 1477 entdeckte O'Curry im Britischen Museum. Colgans Arbeit ist weniger eine genaue Uebersetzung, als vielmehr eine Bearbeitung zu frommer Lectüre. Auch die englische Uebersetzung, welche W. Hennessy in dem Patrickleben von Cusack gab, entspricht zufolge ihrer Lücken und Ungenauigkeiten noch lange nicht allen Anforderungen. Eine vollständige Ausgabe des hochwichtigen Dokuments im irischen Urtext mit englischer Uebersetzung lieferte Whitley Stokes 1887. Nach Colgan, welchem O'Curry folgt, hat die Tripartita den irischen Mönch St. Evin (6. Jahrh.) zum Verfasser. Dass die genaue Kenntniss der Orts- und Familiennamen auf einen irischen Verfasser hinweist, ist in der That unzweifelhaft. Dagegen kann sich Colgan für die Autorschaft Evins lediglich auf das Zeugniß Jocelyns berufen. Auch hier gehen die Ansichten sehr auseinander². Der gelehrte Archäologe Reeves lässt sie nach dem neunten Jahrhundert entstehen³, Schoell versetzt die Tripartita ins dreizehnte, Robert ans Ende des zehnten Jahrhunderts, während Stokes sie im elften Jahrhundert, aber auf Grund älterer Urkunden entstehen lässt⁴. Diese Bemerkung dürfte die Annahme begründen, dass die Tripartita weit vor dem zehnten Jahrhundert entstand, dagegen die heute vorhandenen Manuscripte derselben, welche allerdings nach dem Charakter der Sprachentwicklung auf das zehnte Jahrhundert hinweisen, nur eine der letzteren entsprechende Fixirung weit älterer Urkunden darstellen, weil die Kenntniss der älteren Sprachform bereits zu schwinden begann. Inhaltlich besteht die Tripartita aus drei Theilen, von denen jeder durch eine Homilie über einen Bibeltext eingeleitet wird, der in entsprechender Weise auf die jeweilig zur Behandlung gelangenden Thatsachen aus Patricks Leben überleitet.

¹ Colgan, Trias. Append. IV. p. 3: Rever. Thomae Ardmachani archiepiscopi totiusque Hiberniae primatis et Malachiae Dunensis episcopi ad hoc opus aggrediendum praeceptis perstringimur. *Morris*, Life of St. Patrick 49: The Cistercian was a conscientious writer, the principal miracles he relates are all found in the older lives. —

² Robert 58—61. — ³ Ecclesiast. Antiquit. of Down and Connor 103.

⁴ Stokes, Tripartite, Introd. 89: We can hardly avoid the conclusion that the Tripartite life was compiled in the eleventh century, after the Middle-Irish period had well set in, but, from documents, many, if not all of which were composed before A. D. 1000. Vgl. meine Besprechung in der Liter. Rundschau 1889. S. 334.

3. Als dritte Quelle für Patricks Leben besitzen wir im berühmten Armaghbuche die Biographie des Apostels von Muirchu, sowie die Noten Tirechans, welche der gelehrte irische Jesuit Edmund Hogan zum ersten Mal vollständig mit kritischem Apparat 1882 herausgegeben hat. Der ehrwürdige Codex, heute im Eigenthum des Dreifaltigkeitscollegs in Dublin, enthält: 1. Blatt 1—9 das Patrickleben von Muirchu Maccu Machtheni. Leider ist das erste Blatt mit seinen entscheidenden Nachrichten über Patricks Beziehungen zum heiligen Stuhl geraubt worden, 2. Blatt 9—18 bietet die Anmerkungen Tirechans zum Patrickleben¹. 3. Blatt 20—21 enthält den Liber Angueli, oder Mittheilungen eines Engels an Patrick über die Vorzüge der Kirche von Armagh². 4. Blatt 22a: Incipiunt libri s. Patricii, worauf die Confessio des Heiligen, nicht aber der Brief an Coroticus folgt. Von dem weiteren Inhalt des Buches von Armagh wird im Kapitel über die altirischen Bibelhandschriften Rede sein. Hier erwähnen wir nur noch 5. die Dicta Patricii am Ausgang der Arbeit des Muirchu und 6. die Randglosse zu Blatt 24b zur Confessio s. Patricii: ‚Hucusque volumen quod Patricius manu conscripsit sua. Septima decima Martii die translatus est Patricius ad caelos‘. Den Schreiber des Codex entdeckte der anglikanische Bischof Graves 1846 in der Person des Mönches Ferdornach. Er stützte sich dabei auf die durch scharfsinnige Combination wiederhergestellte Notiz auf Blatt 57b: Ferdornach hunc librum dictante Torbach herede Patricii scripsit. Demnach wurde der Codex 806 oder 807 geschrieben. War das Patrickleben von Armagh bis 1882 unvollständig, dann hat P. Hogan das fehlende erste Blatt nunmehr ergänzt aus einer vollständigen Handschrift des elften Jahrhunderts, welche, ehemals Eigenthum des Schottenklosters in Würzburg, sich heute im Besitz der burgundischen Bibliothek in Brüssel befindet³.

¹ Hogan, Docum. 18—115. — ² Den liber Angueli hat Hogan mit kritischem Apparat herausgegeben im Ir. E. Record III, ser. VII, 845—853. — ³ Hogan, Docum. 12 handelt über die Heimath des Brüsseler Codex von Würzburg. 2. Das im Armagh-Codex fehlende Blatt ist 22—24 ergänzt. 3. Einen neueren ebenfalls vollständigen Codex des Patricklebens im Armaghbuche entdeckte der Bollandist De Smedt in einem Codex von St. Waast. Dieser bietet eine Abschrift der Confessio, die man lange für verloren hielt, nebst einem Patrickleben aus dem elften Jahrhundert, ‚welches er mit demjenigen im Buche von Armagh identificirte‘. In unbedeutenden Punkten weicht jenes vom Armaghbuche ab, indess, ‚plus ça change, plus c'est la même chose‘. Diese Abschrift bezeugt

Ueber die Lebensumstände des Muirchu besitzen wir die kurze Notiz am Schluss des Prologs, welche besagt, er habe auf Befehl des Bischofs Aid von Sletty geschrieben. Nähere Angaben über den letzteren mangeln. Die Noten des Tirechan dagegen werden mit den Worten eingeleitet: ‚Bischof Tirechan hat dieses aus dem Munde oder Buche des Bischofs Ultan, dessen Schüler er war, geschrieben‘. Von Bischof Ultan von Ardbraccan kennen wir das Todesjahr (c. 656), über Tirechan fehlen genaue Angaben¹.

An die alten Patrick-Biographien schliesst sich eine lange Reihe von Urkunden und Thatsachen an, welche die Bedeutung des grossen Apostels Patrick im Leben der irischen Nation erkennen lassen. Sie vertheilen sich auf die Zeit vom siebenten bis vierzehnten Jahrhundert und gehören theils der Liturgie der Kirche, theils ihrem Rechte, theils der Geschichtschreibung oder der öffentlichen Sitte an. Dieselben hier namhaft zu machen, würde über unser Ziel hinausgehen. Stokes hat sie im Anhang zu seiner Ausgabe der Tripartita 493—573 gesammelt. Sie bilden eine ununterbrochene Kette von Huldigungen, welche die Nation ihrem geistlichen Wohlthäter darbringt. Dagegen erheischen zwei andere Fragen, welche in neuester Zeit eingehenden Prüfungen unterzogen wurden, eine kurze Besprechung. Sie betreffen den Ort und das Jahr der Geburt, sowie das Todesjahr Patricks.

Kaum fünfzig Jahre sind verflossen, seitdem der gelehrte Lanigan die Ansicht zu vertheidigen suchte, der hl. Patrick habe zu Boulogne-sur-Mer in Nordfrankreich das Licht der Welt erblickt². Lanigans Bedeutung als Kenner der irischen Kirchengeschichte hat ihr allgemein Eingang verschafft. Die älteren Gelehrten dagegen urtheilten entschieden anders über diese Streitfrage. Der berühmte Colgan, welcher im goldenen Zeitalter keltischer Studien lebte, bezeichnete Schottland als Heimath Patricks³ und der bekannte Cosmo Innes konnte in seiner Kirchengeschichte Schottlands den Satz niederschreiben, ‚dass die bedeutendsten irischen und auswärtigen Gelehrten auf Kilpatrick bei Dumbarton in Schottland als Geburtsstätte Patricks verwiesen‘⁴. Auf seiner Seite stehen

das Dasein eines Originals, von welchem das Armaghbuch copirt wurde und spricht dafür, dass das letztere ein treues Bild des Originals ist. So *E. Hogan* in *Ir. E. Record* III ser. VII, 519.

¹ *Hogan*, *Docum.* 15. 57. — ² *Lanigan* I, 89. — ³ *Colgan*, *Trias* 221. *Verior et communis nostrorum domesticorum et exterorum scriptorum sententia est, s. Patricium in majori Britannia natum esse.* —

⁴ *Innes*, *Civil and Eccl. History of Sotland.* Spald. Club. Edit. 34.

die angesehensten Keltologen der Neuzeit: Petrie, O'Donovan und O'Curry. Befragt man die Quellen, so sind zuerst Patrick's eigene Aufzeichnungen in Betracht zu ziehen. ‚Ich Patrick‘, schreibt er, ‚ein Sünder, der ungebildetste und letzte unter allen Gläubigen, und von Vielen der Verachtung preisgegeben, hatte den Diakon Calphurnius, den Sohn des verstorbenen Priesters Potitus, zum Vater, der in dem Dorf Bannavem Taberniae lebte. In der Nähe besass er ein kleines Landhaus, wo ich zum Gefangenen gemacht wurde‘¹. Der hier dargebotene Text ist dem Buche von Armagh entlehnt, welches, wie bereits angedeutet, nach einem von Patrick's eigener Hand geschriebenen Codex copirt worden. Abweichend davon schreiben die Bollandisten ‚Bonaven‘.

Genauere Auskunft über seine Heimath liefert Patrick in seiner Bekenntnisschrift. ‚Nach wenigen Jahren‘, bemerkt er, ‚befand ich mich wieder in Britannien bei meinen Verwandten, welche mich als Sohn aufnahmen und mich ersuchten, nach all dem Ungemach, was ich erduldet, sie nicht noch einmal ‚zu verlassen‘. ‚Und obwohl ich‘, schreibt er weiter, ‚den Wunsch, (Irland) zu verlassen, hätte nähren mögen, um nach Britannien zu gehen, eine Reise, welche meiner Neigung in hohem Grade zusagte, da sie mich zu meiner Heimath und meinen Verwandten führte, und nicht allein dahin, sondern auch nach Gallien (usque Gallias) zu reisen, um meine Brüder zu sehen, und den Heiligen des Herrn in das Angesicht zu schauen‘². . . . Auch der Brief an Coroticus enthält Andeutungen an Britannien als seine Heimath. ‚Unter Barbaren‘, bemerkt er, ‚verweile ich als Fremder und Verbannter . . . denn auf meine Heimath und Verwandtschaft habe ich Verzicht geleistet, sogar mich zum Tode geopfert, wenn ich dessen würdig erfunden werde . . Diesen Brief habe ich den Kriegsleuten gegeben zur Beförderung an Coroticus — nicht an meine Mitbürger (non dico civibus meis), noch an die Mitbürger der römischen Heiligen, sondern an diejenigen, welche durch ihre Schandthaten Mitbürger der Teufel geworden sind . . . , an die Genossen der Scoten und abgefallenen Picten‘³.

Die Selbstzeugnisse des hl. Patrick finden ihren Widerhall in den ältesten Denkmälern der keltischen Kirche. Zu ihnen zählt in erster Linie die wahrscheinlich von Adamnan angelegte Sammlung von geistlichen Hymnen, welche das Loblied des hl. Fiacc auf seinen Lehrer Patrick enthält. Die dem zehnten Jahrhundert

¹ *Haddan-Stubbs* II, 296. — ² *Haddan-Stubbs* II, 303. 309. —

³ *Haddan-Stubbs* II, 314.

angehörenden Handschriften der Sammlung nennen als Verfasser des Liedes den hl. Fiacc ‚Bischof von Sletty und Schüler des hl. Patrick‘. Ihnen schliesst sich vollständig an das ‚Lebar Brecc‘ (das gesprenkelte Buch), von welchem Petrie bemerkt, ‚es sei die älteste und beste Handschrift über irische Kirchengeschichte, welche gegenwärtig vorhanden, oder die Iren je besessen‘. Darin heisst es: ‚Patrick wurde geboren in Nemthur; so wird es auf den Blättern der Geschichte berichtet; als Kind von sechszehn Jahren musste er Thränen vergiessen; sein Vater ist bekannt, Sohn des Calpurnus, Sohn des Potitus, Enkel des Diakon Odisse‘¹. Weiterhin ist nicht zu übersehen, dass in der Handschrift der genannten ‚Hymnensammlung über dem Worte Nemthur eine irische Glosse steht, welche Colgan, Gilbert und Stokes mit den Worten übersetzen: Nemthur ist eine Stadt in Nordbritannien, nämlich Ailcluade. Diese Glosse gewinnt an Werth durch die beiden Handschriften der altirischen Liedersammlung, die, wenngleich dem zehnten Jahrhundert angehörend, dennoch aus älteren Quellen und zwar unabhängig von einander schöpften, was die Verschiedenartigkeit der Hymnen darthut. Bei alledem enthalten beide die angezogene Glosse, welche die angesehensten Keltologen der Zeit der Entstehung der Sammlung, nämlich dem Ende des siebenten Jahrhunderts zuweisen.

Weiterhin verdient Beachtung eine im Franziskanerkloster St. Isidoro in Rom aufbewahrte Handschrift der altirischen Hymnensammlung, deren Glosse Todd also übersetzt: ‚Das war die Ursache der Gefangenschaft des Patrick; sein Vater war Calpuirnn; Conches, Tochter des Ochmuis, war seine Mutter und die Mutter seiner fünf Schwestern, nämlich Lupait, Tigris, Liamain und Darerca, und der Name der fünften war Sannan. Sie alle kamen von den Britonen von Alcluaid über das Irische Meer südwärts auf einer Reise zu den Britonen, welche an der See von Icht wohnen, nämlich den Britonen von Letha, weil sie Brüder (d. h. Verwandte) damals dort hatten. Die Mutter dieser Kinder, nämlich Conches, stammte von den Franken und war eine nahe Verwandte des hl. Martin. Zu dieser Zeit kamen sieben Söhne des Sectmaide, Königs von Britannien, zu Schiff von den Britonen und vollbrachten grossen Raub an den Britonen, d. h. denen des armorischen Letha, wo Patrick mit seiner Familie sich befand, und sie verwundeten Calpuirnn allda, und führten Patrick und Lupait mit sich fort nach Irland‘².

Von den obengenannten alten Patrick-Biographien nennen die

¹ *Petrie*, On the History of Tara 74. — ² *Todd*, St. Patrick 360. *Bellesheim*, Kath. Kirche in Irland. I.

zweite, dritte und vierte Nemthur in Schottland als seinen Geburtsort. Noch schwerer fällt in die Wagschale das Zeugniß des fünften Lebens. Sein Verfasser Probus gehört dem neunten oder zehnten Jahrhundert an und genießt, weil er dem Patrickleben im Buch von Armagh genau folgt, verdientes Ansehen. ‚St. Patrick‘, hebt er an, ‚welcher auch Sochet genannt wurde, war Brite von Geburt, und er wurde, nachdem er als Jüngling schwere Leiden durchgemacht, für sein Volk und Land eine Quelle des Segens. In Britannien geboren, hatte er als Vater den Diakon Calpurnius, Sohn eines Priesters; Concessa hiess seine Mutter. Sie stammten aus der Villa Bannave, im Distrikt Tibur, nicht weit von der Westsee. Wie wir als unbezweifelt erfahren, lag dieses Dorf im Neutria-Gebiet‘. Ueber Patricks Gefangennahme heisst es weiter: ‚Während Patrick sich noch in seiner Heimath befand mit seinem Vater Calpurnius, seiner Mutter, seinem Bruder Ructhi und seiner Schwester Mila, in ihrer Stadt Arimuric, entstand grosse Verwirrung dort. Denn die Söhne des Königs Rethmit aus Britannien verwüsteten Arimuric und die Nachbarorte, ermordeten Calpurnius und sein Weib und führten ihre Söhne Patrick und Ructhi, sammt deren Schwester, nach Irland‘¹.

Die Tripartita gehört in ihrer gegenwärtigen Textesgestalt dem zehnten Jahrhundert an, obwohl einzelne Theile derselben aus weit früherer Zeit datiren. Die auf Patricks Geburtsstätte bezügliche Stelle lautet nach Hennessy's Uebersetzung also: ‚Patrick stammte von den Britonen von Alcluaid. Calpurnn lautete der Name seines Vaters, der ein edler Priester war. Potid hiess sein Grossvater, der Diakon war. Conceis hiess seine Mutter, sie stammte von den Franken und war Schwester des hl. Martin. In Nemthur wurde der Mann St. Patrick geboren‘².

Auch Marianus Scotus (Maelbrigte), einer der berühmtesten irischen Chronisten des Mittelalters, der in Köln, Fulda und Mainz lebte und an letzterem Orte 1082 verschied, versetzt Patricks Wiege nach Britannien³. Weiterhin enthält das Lebar Brece eine Lebensskizze (Homilie) über Patrick, welche Whitley Stokes mit Uebersetzung herausgegeben hat. ‚Patrick's Geschlecht‘, heisst es darin, ‚war von den Britonen von Ailcluaide . . . Zu Nemthur wurde er geboren‘⁴. Ihm schliesst sich an das Buch von Lismore mit seiner

¹ Colgan, Trias 47. 48. — ² Cusack 373. 375. Vgl. Stokes, Tripartite 9. — ³ Migne CXLVII, 712. a. 382. S. Patricius nascitur in Britannia insula ex patre nomine Calpuirn. a. 382. Sanctus Patricius, genere Brittus. — ⁴ Stokes, Three Middle-Irish Homilies (ed. 1887) 3—5.

keltischen Homilie über das Patrickfest. ‚Patrick's Vater war von den Britonen von Alcluaid; Potaide, der Diakon war sein Grossvater, Conchess seine Mutter, Tochter Ochmas‘ von den Franken und Schwester des hl. Martin; und in Nemthur wurde er geboren‘¹.

Die Beweiskraft, welche den angezogenen Stellen für die Annahme, dass Britannien die Heimath Patrick's sei, innewohnt, kann nicht in Abrede gestellt werden. Wiederholt nennt der Apostel Irlands selbst Britannien (Britannias) sein Vaterland. Ganz genau unterscheidet er zwischen Britannien und Gallien (Gallias). Diese Unterscheidung und Nomenclatur stimmt mit den Thatsachen der Geschichte durchaus überein. Der von den Römern beherrschte Theil Englands war in fünf Provinzen getheilt, von welchen zwei Britannia prima et secunda hiessen, während die drei übrigen nach mehreren Imperatoren benannt wurden. Unbestreitbar ist, was Lannigan mit besonderm Nachdruck betont, dass die ersten Einwohner Britanniens aus Belgien und Nordfrankreich kamen, aber ebenso unzweifelhaft, dass der Name Britannien erst verhältnissmässig spät auf gallische Provinzen Anwendung fand. ‚Um das Jahr 458‘, bemerkt der gelehrte Benediktiner Lobineau, ‚flohen die Einwohner der britischen Inseln vor dem Andrang der Sachsen und verliehen einem Theil der gallischen Landschaft Armorica den Namen Bretagne‘². Aber auch nach der Niederlassung der neuen Ansiedler behielt die alte Inselheimath den vormaligen Namen ‚Britanniae‘, welcher erst gegen Ende des sechsten Jahrhunderts der neuen festländischen Colonie zugetheilt wurde. Was die Bezeichnung ‚Gallias‘ betrifft, so liegt ihr die Thatsache zu Grunde, dass Gallien wie Britannien in mehrere Provinzen dieses Namens von der römischen Staatsverwaltung eingetheilt wurde. Sie hatten Trier zur Hauptstadt und umfassten neben Frankreich das heutige Belgien und einige Theile Deutschlands. Wenn demnach St. Patrick zwischen ‚Gallias‘ und seiner Heimath unterscheidet, so wird damit die Möglichkeit, dass seine Wiege auf französischem Boden gestanden, ausgeschlossen.

Die oben angezogenen Glossen in der altirischen Hymnensammlung, der Tripartita, Leabar Brecc und dem Buch von Lismore bezeichnen Alclyde in Schottland als die Heimath des irischen Apostels. Weitere Erläuterungen über die Lage dieser Stadt ver-

¹ *Moran*, The Birthplace of St. Patrick. Dublin Review. III ser. III. 299. — ² *Lobineau*, Hist. de la Bretagne I, 5 bei *Moran*, l. c. 301.

misst man; die Verfasser der Glossen gingen eben von der Ansicht aus, dass Name und Lage des Ortes den Lesern allgemein bekannt seien. In der That kennt die alte und neue Literatur nur ein einziges Alclyde, jenen hochragenden Felsen an den Ufern des wasserreichen Clyde, welcher heute noch die Aufmerksamkeit des Reisenden fesselt. ‚In der altgälischen, oder irischen Sprache‘, bemerkt Colgan, ‚bedeutet Ail soviel als ‚Fels‘, und die Festung am Clyde-
strom heisst Ailcluit‘¹. ‚Ail-Cluaide‘, besagt nach Stokes, ‚wörtlich Felsen von Cluad, heute Clyde‘². Durchgängig verwenden auch die Schriftsteller des Mittelalters diesen Namen und verstehen darunter ohne Ausnahme die Festung Dunbritton, oder Dumbarton, jenen mit mächtigem Schloss gekrönten Basaltfelsen, welcher sich bis zur Höhe von dreitausend Fuss am nördlichen Ufer des Clyde majestätisch aus der weitgedehnten Ebene erhebt. Beda der Ehrwürdige gedenkt des Ortes, wenn er meldet, dass der breite Pictenwall im Osten bei Peneltun beginnend bei der Stadt Alcluith an Westen auslaufe³, Adamnan kennt ihn unter dem Namen ‚Petra-Cloithe‘⁴, das heisst Felsen des Clyde, und nach der Chronik der Fürsten haben die Heiden (Vikinger) im Jahre Christi 870 Caer-Alclut zerstört⁵.

Diese Stadt Alclyde ist aber identisch mit Nemthur, oder Nemthor. Mit diesem Namen belegt der Patrick-Hymnus des hl. Fiacc die Heimath unseres Apostels. Die Glosse in der altirischen Hymnensammlung redet von ‚einer Stadt in Nordbritannien, sonst genannt Ailcluade‘, während die vierte Patrick-Biographie Nemthor ‚in das Gebiet von Strathclyde‘ jenes halbkeltische, halb-britische kleine Königreich, verlegt, welches sich aus der römischen Provinz Valentia entwickelte, 946 durch die Sachsen seinen Untergang fand und in seinem letzten Monarchen Dunwallon der Kirche einen Reclusen schenkte, der 973 in Rom sein Leben beschloss⁶. Das Wort Nemthur bedeutet ‚Himmlischer Thurm‘.

In dem dritten Patrickleben heisst der Geburtsort des Apostels ebenfalls Nemthor, welchen der Verfasser in das Campus Tabuerni, id est campus tabernaculorum versetzt. Auch diese Bezeichnung weist wieder auf das Thal des Clyde hin. Mehr als einmal haben hier römische Legionen gelagert. Hierhin beorderte Kaiser Theodosius

¹ Colgan, Trias 222. — ² Stokes, Three Homilies 4. — ³ Beda, H. E. I, 1. — ⁴ Adamnan, Life of S. Columba (Reeves) I, 1. — ⁵ The Chronicle of the Princes. Edited for the Master of the Rolls. 1860. p. 15. — ⁶ Skene, Annals of the Scots 223.

im Jahre 369 seine Truppen, um den Einfällen der Picten zu wehren, während Stilicho im Jahre 396 auf Ersuchen der Bitten eine Legion entbot, welche die Mauer zwischen Forth und Clyde besetzte und die Barbaren zeitweilig im Schach hielt. Vor zweihundert Jahren, also zu einer Zeit, in welcher die altkeltischen Ueberlieferungen noch lebendig sich erhielten, konnte O'Flaherty schreiben: ‚In alten Zeiten befand sich in Alclyde, zu Dunbriton in Schottland das Campus Taburni, in dessen Stadt Nemthor der hl. Patrick geboren wurde‘. Patricks Geschichtschreiber nennen es deshalb Campus Tabernaculum, gleichsam um damit auf die Römer hinzuweisen, welche hier ihre Zelte aufschlugen¹.

Probus, der genaueste Biograph, meldet, dass Patricks Vater Calphurnius im ‚Dorf Bannave‘ wohnte. Offenbar ist dieses Bannave identisch mit dem ‚Dorf Banaven‘ in Patricks Bekenntnisschrift. Auch diese Namen weisen uns auf das Thal des Clyde. Bun, Bon und Ban heisst im Keltischen die Ausmündung eines Flusses, Avon oder Awe heisst Fluss. ‚In der That‘, bemerkt Moran, ‚ist es beachtenswerth, dass gerade beim Einfluss des Avon in den Clyde am östlichen Ufer des letzteren Flusses ein Hügel liegt, der wahrscheinlich den Ort eines alten Dorfes bezeichnet‘². Damit hätten wir den Schlüssel zum Verständniss der Thatsache gewonnen, wesshalb Patrick seine Heimath Banaven Taberniae nannte, und warum Probus von dem ‚Dorf Bannave im Tiburnischen District‘ meldet. Beide wollten durch den Beisatz Taberniae dem allgemeinen Worte ‚Banaven‘ eine ganz bestimmte örtliche Bedeutung geben. Von der grössten Bedeutung endlich erscheint jene Stelle, in welcher Probus meldet, dass Britische Seeräuber ‚seine (Patricks) Stadt Arimuric und die Nachbarorte‘ plünderten und ihn selbst in Gefangenschaft schleppten. Hiermit ist Nordgallien als Heimath Patricks wiederum ausgeschlossen. Gewiss führte eine Landschaft im nordwestlichen Gallien den Namen Armorica, welcher im Keltischen ‚an dem Seeufer gelegen‘ bedeutet. Probus dagegen redet von einer Stadt Arimuric, von welcher in Gallien keine Spur zu entdecken. Ohne Zweifel erhielt die Stadt ihren Namen von dem Pictenwall, da Mur im Keltischen ‚Wall‘ bedeutet, und diese Gegend heute noch Dalmuir heisst, was schottische Archäologen mit dem Keltischen Aridh-muir oder Arimuric identificiren.

¹ O'Flaherty, Ogygia part. 3. cap. 13. p. 118. — ² Moran, Dublin Review III ser. III, 301.

Auch die kirchliche Ueberlieferung Schottlands versetzt Patricks Heimath in das Thal des Clyde. Sie hat ihren Ausdruck empfangen im Brevier von Aberdeen und den altschottischen Heiligenkalendern¹. Heute noch gibt es uralte Kirchen der Diöcese Glasgow, welche dem hl. Patrick geweiht sind. Die älteste welche seinen Namen trägt, ist Kil-Patrick im Thale des Clyde. In der Nähe liegt der Kapellen-Hügel (Chapel-hill), wo Patrick Verehrung genießt und Spuren einer altrömischen Stadt sich vorfinden, sowie der Patrick-Brunnen, an welchen jene rührenden Kindheitslegenden sich knüpfen, welche einer der tiefsinnigsten Iren unserer Zeit in so unnachahmlich schöner Sprache besungen hat².

Ausser der Festsetzung der Heimath des Apostels der Iren nimmt die Bestimmung seiner Lebensdauer unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Bis in die jüngste Zeit haben sich die verschiedensten Ansichten bei Lösung dieser Frage geltend gemacht. So viel ist aber über allen Zweifel erhaben: Ordnung kann in die chronologischen Angaben der alten Biographen nur dann gebracht werden, wenn Patricks Lebensdauer auf hundertzwanzig Jahre festgesetzt wird. Diese Ziffer wird von den ältesten und angesehensten Quellen bezeugt. Als solche sind zu nennen: die zweite und dritte Patrick-Biographie und die Tripartita bei Colgan, das Lebar Brecc, Tirechan im Buch von Armagh, die Annalen von Ulster, Boyle und Innisfallen, die vier Meister, Marianus Scotus, Nennius und Giraldus von Cambrien³. Von neueren Keltologen mögen Colgan und Ussher genannt sein. Das Zeugnis der Ulster-Annalen, welche nach Petrie, wegen ihrer Genauigkeit so sehr hervorragen⁴, würden die in Rede stehende Frage zum Austrag bringen, wenn nicht Tillemont aus Patricks Bekenntnisschrift selbst Gründe für

¹ Breviar. Aberdon. 17 Mart. fol. LXX. — ² Aubrey de Vere, The Baptism of St. Patrick 3.

How can the babe baptized be
Where font is none, and water none?
Thus wept the nurse on bended knee
And swayed the Infant in the sun.

The blind priest took that Infant's hand
With that small hand, above the ground
He signed the Cross. At God's command
A fountain rose with brimming bound.

³ Morris, Life of St. Patrick 77. Morris, St. Martin and St. Patrick, Dublin Review III ser. IX, 7. — ⁴ Petrie, Essays on Tara 87.

eine gegentheilige Annahme gefunden hätte¹. Diese sind indess nicht im Stande, die Angaben der alten Chronisten umzustossen.

Seit den trefflichen Untersuchungen des Cardinals Moran über die altirische Kirche darf als feststehend angenommen werden, dass Patrick im Jahre 432 vom Papste Cölestin I. seine Sendung zum Apostel Irlands empfing. Seine bischöfliche Consecration gehört dem nämlichen Jahre an. Stand Patrick, wie Tillemont behauptet, damals im Alter von nur 45 Jahren, dann wird das Probus-Leben sammt der Tripartita mit Patricks Bekenntnisschrift in unauflöslichen Widerspruch gesetzt, da jene Biographien übereinstimmend melden, dass Patrick nach Beendigung seiner Gefangenschaft mehrere Jahre unter der Leitung des grossen Martin von Tours gelebt. Der letztere starb 397, während Patrick selbst seine Befreiung in sein 22. Lebensjahr setzt. War Patrick, wie Tillemont annimmt, zur Zeit der Uebernahme der irischen Mission im Jahre 432 erst 45 Jahre alt, so bleiben die alten Berichte über sein Verhältniss zu St. Martin von Tours unverständlich. Beim Tode des letzteren, 397, hatte Patrick dann erst ein Alter von zehn Jahren erreicht, während er den besten Angaben zufolge nicht allein mehrere Jahre unter dem berühmten Wunderthäter von Tours studirte, sondern auch die niederen Weihen von ihm empfing. Hat Tillemont Recht, dann endete Patricks Gefangenschaft erst 409, also zwölf Jahre nach Martins Tode.

Wie kam Tillemont zu dieser Auffassung? Vorab ist zu bemerken, dass gerade diejenige Stelle der Bekenntnisschrift, auf welche er sich stützt, in der ältesten Redaction, wie sie im Buch von Armagh überliefert worden, nicht vorkommt. Indess ganz abgesehen hiervon, dass Tillemont das Buch von Armagh nicht kannte und sich lediglich auf den Text der Bekenntnisschrift bei den Bollandisten stützte, kann aus der von ihm angezogenen Stelle nichts für seine Theorie gefolgert werden.

Die erstere lautet wörtlich: „Und als ich von einigen meiner Oberen zur Rechenschaft gezogen wurde, welche meinen mühevollen Episkopat wegen meiner Sünden bekämpften, war ich an jenem Tage wiederholt schwer versucht, meinem Beruf untreu zu werden. Aber gnädig erhielt der Herr um seines Namens willen einen Neubekehrten und Fremdling, und mächtig unterstützte er mich, den tief Gebeugten, weil der Flecken und der Vorwurf unverdient waren. Gott flehe ich an, dass diese Handlung ihnen

¹ *Tillemont, Mémoires XVI, 784.*

nicht als Sünde ausgelegt werden möchte. Nach dreissig Jahren fanden sie mich und legten mir das zur Schuld, was ich vor meinem Diakonat bekannt hatte. Getrieben vom Schmerz meiner Seele, erzählte ich meinem theuersten Freund, was ich an einem Tage, in einer Stunde gethan, weil ich nicht zu widerstehen vermochte. Ich erinnere mich nicht, aber Gott weiss es, ob ich damals fünfzehn Jahre alt war¹. Wurde die Sünde, schliesst Tillemont, im Alter von fünfzehn Jahren begangen und verflossen bis zu seiner irischen Mission weitere dreissig Jahre, so zählte Patrick im letzteren Zeitpunkt fünfundvierzig Jahre. Offenbar enthält die Stelle einen ganz anderen Sinn. Denn Patrick erinnert an eine Sünde, welche er vor dem Empfang des Diakonats bekannte; dreissig Jahre nachher empfing er die bischöfliche Weihe, d. h. im Jahre 432, wie auch Tillemont annimmt. Anhaltspunkte zur Bestimmung des Alters, in welchem Patrick zur Zeit des Diakonats stand, liefern Probus und die Tripartita. Sie melden, dass Martin von Tours, der 397 starb, St. Patrick die niedern Weihen spendete und dass er weiter nicht emporstieg. Demnach war Patrick bei Martins Tode vierundzwanzig Jahre alt, wurde im Alter von dreissig Jahren Diakon und sechszigjährig zum Bischof erhoben. Die Chronologie seines Lebens setzt sich mithin folgendermassen zusammen: Geboren 373, 396 Minorist, 402 Diakon, 432 Bischof, gestorben 493².

Zweites Kapitel.

Der hl. Patrick. Seine Bildung und Sendung.

Das Leben des hl. Patrick fällt in eine der aufgeregtesten Perioden aller Zeiten. Damals wogte der Kampf der alten Rechtsordnung mit den von der Vorsehung auf den Plan geführten jugendlich kräftigen Völkerschaften. Die Westgothen unter Alarich, Attila an der Spitze seiner Hunnen und die Vandalen geführt von Genserich, heben das morsch gewordene Römerreich aus den Fugen und werden zu Begründern neuer Staaten, in welchen sogar dasjenige Lebenselement, auf welches Altrom mit Recht so stolz war, das römische Recht, durch die neueren Volksrechte zum Theil Ersatz fand. Die furchtbaren Erschütterungen, welche Rom, den Mittelpunkt des gewaltigen Staates, fast dem Erdboden gleich machten, konnten die Provinzen nicht unberührt lassen. Patricks Leben führt uns abseits der tiefgehenden Catastrophen, welche über

¹ *Haddan-Stubbs* II, 304. — ² *Morris*, *Life of St. Patrick* 76. 77.

Rom und Italien hereinbrachen und lässt uns einen Blick in das Schicksal der Provincialen thun, welche fortan des Schutzes römischer Legionen entbehren mussten. Zu der Klasse der Provincialcolonisten gehörten Patricks Eltern. Seine Mutter Conchessa, eine Verwandte des hl. Martin von Tours, sollte zuerst den Kelch des Leidens trinken. Sie wurde aus Frankreich in Gefangenschaft geschleppt und als Sklavin verkauft. Die Schule der Leiden, welche sie unter der Herrschaft des Potitus durchmachte, stählte ihre Seele, brachten ihre Tugenden zur vollen Reife und gewannen ihr das Herz des Calphurnius, des Sohnes ihres Herrn. Aus ihrem Bund entsprang das Kind, welches dem Christenthum ein ganzes Volk gewinnen sollte. Es war im Jahre 373, als Patrick das Licht der Welt erblickte. In dem Briefe an Coroticus berichtet er, dass sein Vater unter römischer Regierung das halb militärische, halb bürgerliche Amt eines Decurio bekleidete¹. Auch auf den Adel seiner Familie kommt er allda zurück. „Nach dem Fleische war ich von edler Geburt, denn mein Vater war Decurio. Aber ich habe auf meinen Adel verzichtet umwillen Anderer, worüber ich weder Scham noch Bedauern empfinde. Zum unaussprechlichen Ruhm des ewigen Lebens, das in Christus Jesus unserm Heiland ruht, bin ich ein Sklave für Christus in fremdem Volke geworden“². Ohne jedwede weitere Bemerkung erinnert Patrick im Eingang der Bekenntnisschrift an die Thatsache, dass sein Vater Diakon, sein Grossvater Priester war. Da die Confessio kurz vor dem Ende seines Lebens verfasst und an die irische Geistlichkeit gerichtet wurde, für welche Patrick den Cölibat gleich vom Beginn seiner apostolischen Thätigkeit eingeführt, so ist der Schluss berechtigt, dass beide Ahnen des Heiligen erst dann in den geistlichen Stand traten, nachdem die Ehe durch den Tod des andern Theils gelöst, oder mit dessen Zustimmung das eheliche Zusammenleben aufgehoben worden³.

Schon in zarter Jugend war Patrick hochbegnadet vom Himmel. Der Priester, welcher das neugeborene Kind taufen sollte, ermangelte des Lichtes der Augen, kein Wasser war vorhanden.

¹ *Haddan-Stubbs* II, 316. — ² *Haddan-Stubbs* II, 316. — ³ *Morris*, *Life of St. Patrick* 58. Dass der irische Klerus zum Cölibat verpflichtet war, bezeugt die Regel des Columban, welche über den Mönch, der allein mit einer Frauensperson redet, zwei Fasttage oder zweihundert Schläge verhängt. *Migne* LXXX, 223. Nach Cummean wird der Priester, oder Diakon, der sein Keuschheitsgelübde bricht, mit dreijähriger Busse belegt, *Migne* LXXXVII, 984.

Da ergriff der Diener Gottes die zarte Hand des Kindes, machte mit ihr das Zeichen des Kreuzes auf die Erde und alsbald brach eine Quelle hervor, welche dem Kinde die Gnade der Wiedergeburt spendete, und das Auge des Priesters dem Lichte der Sonne erschloss. Herangewachsen zum Jüngling, erhielt Patrick die Gabe der Wunderwirkung. Seiner Schwester Lupita gab er die Wohlthat der Gesundheit wieder, seinen Oheim rief er vom Tode zum Leben zurück. Auch die Herrschaft über die unvernünftige Creatur, welche der Mensch als König der Schöpfung im paradiesischen Zustande besass, aber in Folge seiner Empörung gegen den Herrn aller Dinge verlor, erhielt Patrick vom Himmel. Zugleich aber brachen harte Prüfungen über ihn herein, welche das Gold seiner Seele läutern und ihn für den künftigen hohen Beruf vorbereiten sollten. Den Streichen entmenschter Horden erlagen seine theueren Eltern, Calpurnius und Conchessa; Patrick selber, eben sechszehnjährig, wurde mit seinen Schwestern Lupita und Tigris in harte Gefangenschaft geschleppt. Viele Tausende, bemerkt er in der Confessio, theilten dasselbe harte Loos, was Patrick als verdientes Gottesgericht auffasste, weil er sammt seinen Mitgefangenen der Stimme der Priester des Herrn ihr Ohr verschlossen hatten¹. Drei Patrickleben lassen den Feind aus Irland kommen, während die Tripartita die aus der Heimath verbannten Söhne des britischen Königs Techmad als solche bezeichnet. Mit ihrer Beute segelten sie nach Irland, wo sie Patricks Schwestern in der Grafschaft Louth verkauften, steuerten dann nach Norden und verschachteten Patrick selbst als Sklaven dem Fürsten Milcho in der Landschaft Antrim, welcher den Christenjüngling zur Beaufsichtigung der Heerden verwendete.

Hatte Patrick nach dem angezogenen demuthsvollen Bekenntniss die Strafen der Verbannung und Sklaverei selber verschuldet, dann verwandelte er diese unter dem Einfluss der Gnade alsbald in eine Quelle reichen Segens. „In Irland angekommen“, schreibt er, „Tag für Tag die Schafe hütend, betete ich öfters am Tage, und die Liebe zu Gott, der Glaube und die Furcht erstarkten in mir, wesshalb der Geist sich nach Oben hob. Am Tage verrichtete ich hundert Gebete, ebenso nächtlicher Weile, so dass ich beständig im Wald und auf den Bergen wohnte, und vor Tagesanbruch durch Schnee, Eis und Regen, von denen ich nichts zu leiden hatte, zum Gebet gerufen wurde. Denn in meinem Innern erglühete mir die Seele“².

¹ *Haddan-Stubbs* II, 296. — ² *Haddan-Stubbs* II, 300.

Milcho liess den Sklaven Patrick die Härte seines Looses in ihrem ganzen Umfange fühlen, zugleich musste er aber auch inne werden, dass sein Sklave zu ausserordentlichen Aufgaben von Gott berufen sei. Einst erblickte er im Traume den Patrick, der feuersprühend sich ihm näherte. Wie ein zweiter Daniel gab der Sklave die Deutung des Traumgesichtes mit den Worten: ‚Das Feuer, welches Du von mir ausgehen sahest, ist der Glaube an die heiligste Dreifaltigkeit, welcher mich nach allen Richtungen erleuchtet und welchen ich Dir zu predigen wünsche. Aber keine Stätte wird meinem Wort in Deinem Herzen bereitet, weil Deine Seele sich dem Licht der Gnade verschliesst. In der Finsterniss des Unglaubens wirst Du sterben, während Deine beiden Töchter auf mein Wort hin an den wahren Gott glauben und in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihr Leben lang ihm dienen werden‘¹. In beiden Richtungen hat dieser Ausspruch nachmals seine Erfüllung gewonnen. Nach Verlauf von sechs Jahren vernahm Patrick den Ruf Gottes ‚Siehe, dein Schiff liegt bereit‘², er floh zur Küste und entkam in seine Heimath. Ueber seine christlichen Gefährten auf der Flucht hatte er bittere Klage zu führen, suchte aber deren Ausschreitungen alsbald durch ein Fasten von zwanzig Tagen zu sühnen³. Eine zweite Gefangenschaft, in welche Patrick gerieth, währte nur zwei Monate, worauf er glücklich nach Gallien seine Flucht bewerkstelligte.

Sämmtliche alte Patrick-Biographien bringen unsern Apostel nunmehr zusammen mit demjenigen Manne, welcher durch den Glanz seiner Tugenden, die Kenntniss des geistlichen Lebens, organisatorisches Talent und die Gabe der Wunder aller Augen auf sich lenkte. Es war Martin von Tours, der Vater des Mönchthums in Frankreich, welchen Patrick um so freudwilliger aufsuchte, als er durch die Bande der Blutsverwandtschaft mit ihm verknüpft war. Das Kloster Marmoutiers bei Tours, wo für Tausende die Quellen der Wissenschaft, Weisheit und Frömmigkeit flossen, nahm Patrick in seine friedvollen Hallen auf⁴. Evin und Probus ge-

¹ Acta SS. Martii XVII, 543. — ² *Haddan-Stubbs*, II, 300. — ³ Benedict XIV. De beatif. et canonis. l. 4. p. 1. cap. XXVII. nr. 5. S. Patritium Hiberniae apostolum, ne cibus idolis sacrificatis vesceretur, viginti diebus continuis nullo terreno cibo nutritum mirabile protaxisse jejunium. — ⁴ *Morris*, Dublin Review III ser. IX, 5. Marmoutiers, weithin berühmt, ehe Lindisfarne in Northumbrien und Luxeuil in Burgund blühten, liegt am Ufer der Loire und ging in der französischen Revolution unter. Von dem alten Bau blieben

denken des Aufenthaltes, welchen Patrick allda nahm, wo der grosse Thaumaturg ihn durch Ertheilung der niedern Weihen feierlich in den geistlichen Stand aufnahm. Von da an entsagte Patrick ‚allen irdischen Vergnügungen und Sorgen‘, während Martin den Doppelgeist der Frömmigkeit und Wissenschaft auf den gelehrigen Verwandten vererbte. Nach den Bollandisten und Tillemont verschied Martinus im Jahre 397; ohne Zweifel gehörte Patrick zu jenen zweitausend Mönchen, welche die Asche des Heiligen zur letzten Ruhe bestatteten. Bis herab auf unsere Zeit scheint die Natur für den Aufenthalt Patricks in jener Gegend Zeugniss abzulegen. ‚Einige Meilen von Tours‘, meldet ein Augenzeuge, ‚vollzieht sich seit unvordenklicher Zeit an den Ufern der Loire alljährlich eine äusserst merkwürdige Thatsache, für welche die Wissenschaft eine genügende Erklärung bisher nicht geboten hat. Inmitten des härtesten Winters treibt der Schwarzdorn (*Prunus spinosa*) seine Blüthen. Mit eigenen Augen haben wir die Thatsache wahrgenommen, die Blüthen gepflückt und können Tausende zu Zeugen anrufen, welche jährlich Ende Dezember dieses Schauspiel sich erneuern sehen. Dasselbe vollzieht sich in dem Dörfchen S. Patrice‘, wo zufolge uralter, heute bei dem Landvolk fortlebender Ueberlieferung der grosse Apostel der Iren auf der Reise nach Marmoutiers zur Winterszeit unter der Staude eines Schwarzdorns ausruhte, welcher alsbald den Schnee abschüttelte und sich mit frischen Blüthen bedeckte¹.

Wie Patrick in der Confessio meldet, besuchte er seine Verwandten mehrere Jahre nach Beendigung der Gefangenschaft. Von St. Eleran, dem Verfasser des vierten Patricklebens bei Colgan, vernehmen wir, dass der Heilige damals etwa dreissig Jahre zählte und um die nämliche Zeit (403) die heiligen Weihen empfing. Ohne Zweifel hat er damals für immer von seinen Verwandten Abschied genommen. Dass diese Trennung ihm schwer geworden, wird ausdrücklich zwar nicht hervorgehoben, darf aber aus der Thatsache gefolgert werden, dass er in der kommenden Nacht wunderbare Stärkung von Oben empfing. ‚Mitten in der Nacht‘, schreibt Patrick, ‚sah ich einen Mann, aus Irland schien er zu
 nur erhalten die Mauern und das Thor, vor welchem Urban II. das Kreuz predigte. Im Jahre 1847 ging der von den glorreichsten Erinnerungen umgebene Ort in den Besitz der ehrwürdigen Mutter Barat über, deren Töchter den Geist des Gebetes, der Abtödtung und der Wissenschaft hier bis zur Stunde wach halten.

¹ Extrait des Annales de la société d'agriculture du départ. d'Indre et Loire. 1850. tom. XXX. p. 70 bei *Morris*, *Life of St. Patrick* 272.

kommen, zahllose Briefe in der Hand tragend. Einen derselben überreichte er mir. Ich las seinen Anfang, der lautete: ‚Die Stimmen der Iren . . . Gott sei Dank, nach vielen Jahren hat der Herr ihre Stimme erhört‘¹.

Vom Empfang des Diakonats bis zur apostolischen Sendung nach Irland (432) vergingen dreissig Jahre, für welche die Quellen nur spärlich fliessen. Uebereinstimmend melden die Patrickleben, dass der Apostel der Iren von Tours seine Schritte nach Süden lenkte und sich behufs weiterer Ausbildung nach der Insel Lerin (St. Honorat) begab. Auf jenem gesegneten Eiland hatte die theologische Wissenschaft nach den brandenden Schlägen der Völkerwanderung eine sichere Zufluchtsstätte gefunden. Halb Kloster, halb Universität, zog Lerin wissbegierige Jünglinge aus allen Ländern an, welche den Untergang der alten Cultur zu beklagen hatten. Hier waltete damals der hl. Honoratus², welcher 426 den Erstuhl von Arles bestieg und dessen leuchtende Tugenden in seinem Amtsnachfolger Hilarius einen beredten Verkündiger fanden. Hier bildeten sich zu Lehrern der Wissenschaft und Meistern des geistlichen Lebens der hl. Eucherius, nachmaliger Bischof von Lyon³, dessen Schriften vom Lob der Einöde und der Verachtung der Welt von dauerndem Werth sind, und dem wir den ältesten und zuverlässigsten Bericht über das glorreiche Martyrium der thebäischen Legion zu verdanken haben⁴, ferner Vincenz von Lerin, welcher im ‚Gedenkbuche des Pilgers für das Alterthum und die Allgemeinheit des katholischen Glaubens‘ eine glänzende Waffe gegen die Anfechtungen der Irrlehrer lieferte, endlich der hl. Lupus, nachmaliger Bischof von Troyes, an dessen Seite Patrick nach langer Abwesenheit zum ersten Mal wieder den englischen Boden betreten sollte.

Angezogen von dem Ruhm des Bischofs Germanus, wandte Patrick sich von Lerin nach Auxerre, um hier unter der Leitung eines Mannes seine theologische Ausbildung zu vollenden, der Martin von Tours an Bedeutung nichts nachgab. ‚Viele Jahre‘, meldet Probus, ‚verbrachte er bei ihm in Geduld, Gehorsam, Nächstenliebe, Keuschheit, Reinheit des Herzens und der Seele‘⁵. Das ist eines von den vielen Zeugnissen des Alterthums, welche diese Bildung Patricks durch den grossen Bischof von Auxerre ausser Zweifel stellen und von denen hier nur die bedeutendsten anzu-

¹ *Haddan-Stubbs* II, 303. — ² *Nirschl* III, 131. — ³ *Hauck* 77 —

⁴ *Nirschl* III, 138. — ⁵ *Colgan*, *Trias Thaum.* 48.

führen sind. ‚Mit Germanus‘, singt St. Fiacc auf seinen Lehrer Patrick, ‚las er den Canon, so melden es die Bücher der Geschichte‘¹. Ohne Zweifel lagen dem Verfasser des berühmten Lobgesanges ältere Quellen vor, die von Patrick selbst herrührten. Das Buch von Armagh, dessen heutige Handschrift nach den scharfsinnigen Untersuchungen des anglikanischen Bischofs Graves von Limerick vom Schreiber Ferdornach im Jahre 806 hergestellt wurde, enthält die Aussprüche Patricks, von welchen einer den Lobgesang Fiaccs trefflich in den Worten beleuchtet: ‚Die Furcht Gottes war mir Führer durch Gallien und Italien und zu den Inseln des tyrrhenischen Meeres‘².

Das Buch von Armagh besitzt aus der Feder des Muirchu die bereits angedeutete Patrick-Biographie, aus welcher leider das erste Blatt, enthaltend die fünf ersten Kapitel, durch Diebeshand entfernt wurde. Glücklicherweise bot Blatt 20 ein Verzeichniss der Ueberschriften der einzelnen Kapitel. Diejenige des sechsten Kapitels handelt von dem Besuch bei St. Germanus in Gallien. Wie bereits erwähnt, ist auch der Text der fünf ersten Kapitel in einem in der burgundischen Bibliothek zu Brüssel aufbewahrten Codex des Patricklebens des Buches von Armagh, welcher aus dem Schottenkloster in Würzburg stammt, durch den irischen Jesuiten P. Hogan im Jahre 1882 glücklich entdeckt und veröffentlicht worden. Hier wird gemeldet, dass Patrick zu den Füßen des hl. Germanus, eines zweiten Gamaliel, gesessen und in schweigendem Gehorsam Wissenschaft, Weisheit, Keuschheit und Gottesfurcht gelernt habe³. Ein Vergleich dieser Worte mit dem oben angezogenen Text aus Probus bestätigt wieder die althergebrachte

¹ *Stokes*, Tripartite 407. — ² *Hogan*, Documenta 57. Dicta Patricii. Timorem Dei habui ducem itineris mei per Gallias atque Italiam, etiam in insolis, quae sunt in mari Terreno. Ueber die Dicta s. Patricii bemerkt *Robert* 73: La meilleure raison que l'on puisse alléguer en faveur de leur authenticité, c'est qu'on ne comprend pas dans quel intérêt un faussaire aurait attribué à l'apôtre ces quelques lignes écrites dans un latin incorrect et peu instructives au point de vue historique. —

³ *Hogan*, Documenta 24. Transnavigato igitur mari dextro britannico, accepto itinere per gallicas Alpes ad extremum, ut corde proposuerat, transcensurus, quendam sanctissimum episcopum Alsiodori civitate principem Germanum summum donum invenit. Aput quem non parvo tempore demoratus, juxta id quod Paulus ad pedes Gamaliel fuerat, in omni subiectione et patientia atque oboedientia scientiam . . . didicit, dilexit . . .

Auffassung, dass der letztere aus dem Buch von Armagh geschöpft. Die nämliche Thatsache bezeugt der von Spelman in seiner Sammlung der britischen Concilien veröffentlichte *Cursus Scotorum*, oder jene altirische Liturgie, welche nach dem Urtheil Usshers vor Beda, nach Spelman sogar schon im siebenten Jahrhundert verfasst wurde. ‚Germanus und Lupus‘, heisst es da, ‚bildeten Patrick heran im geistlichen Leben, welchen sie, nachdem er die Bischofsweihe empfangen, durch ihre Empfehlung zum Episkopat der Scoten und Briten beförderten‘¹. Mit den Ueberlieferungen der Kirche von Auxerre, wie durch vieljährige Beziehungen zu den Frankreich fast überschwemmenden Schottenmönchen mit den Traditionen Irlands auf das genaueste vertraut, redet der am Hofe Karls des Kahlen vielvermögende Eric von den zahlreichen geistlichen Kindern des hl. Germanus und hebt aus ihrer Schaar als besonders leuchtend hervor St. Patrick, Irlands vornehmsten Apostel, der vierzehn Jahre lang durch den grossen Bischof von Auxerre in das Verständniss der heiligen Schrift und die Kenntniss des geistlichen Lebens eingeweiht wurde². Es genügt darauf hinzuweisen, dass der irische Nennius, die alten Patrickleben und das Lebar Brecc die nämliche Thatsache hervorheben³.

Wie Bischof Germanus die theologische Bildung Patricks zum Abschluss brachte, so führte er ihn auch in seine apostolische Laufbahn ein. In Britannien hatte der Irrthum des Pelagius zahlreiche Kreise ergriffen und Verheerungen angerichtet, welche zu bannen der dortige Episkopat sich ausser Stande sah. Papst Cölestin I. sandte den Bischöfen seinen Diakon Palladius zu Hülfe, der aber alles Erfolges ermangelte. Unterdess wandten sich die britischen Bischöfe an ihre französischen Amtsbrüder, von welchen sie begabte Missionare zur Ausrottung des Irrthums sich erbateten. Papst Cölestin ernannte Bischof Germanus zu seinem Legaten, während die gallischen Bischöfe ihm Bischof Lupus von Troyes beigesellten. In ihrer Begleitung befand sich Patrick, der irische Schüler des hl. Germanus, welchem der Erfolg der Mission nicht in letzter Linie zuzuschreiben ist. Es wird berichtet, dass der Legat, als seine Predigt in einer Stadt keine Wirkung erzielte, mit

¹ *Spelman*, Concil. I, 167. — ² A. SS. Julii tom. VII. Patricius, ut gestorum ejus series prodit, Hiberniae peculiaris apostolus regionis, sanctissimo ejus discipulatu XVIII addictus annis non mediocrem e tanti vena fontis in scripturis coelestibus hausit eruditionem. — ³ *Moran*, Essays 17.

seinen Begleitern Rath pflog über die Mittel, welche nunmehr zu ergreifen seien. ‚Lasst uns‘, sprach Patrick, ‚am Thore der Stadt drei Tage lang strenges Fasten beobachten und den weiteren Gang in Gottes Hand legen‘. Diese fromme Uebung zog den Segen des Himmels herab. Gewiss kannte Patrick den Werth derselben, wie bereits hervorgehoben, aus Erfahrung, hier scheint er einen altirischen Gebrauch in den Dienst des Christenthums gezogen zu haben¹.

Sämmtliche alte Angaben sprechen dafür, dass die Sendung des hl. Germanus und seiner Gefährten nach Britannien 429 erfolgte. Zu der nämlichen Zeit fasste der Papst ausser Britannien auch die Schwesterinsel Irland ins Auge, um auch sie durch das Licht des Christenthums zu erleuchten. Auch mit dieser Aufgabe betraute er den Diakon Palladius. ‚Archidiakon des Papstes Cölestin, des Bischofs von Rom und fünfundvierzigsten Nachfolgers des hl. Petrus auf dem apostolischen Stuhl‘, schreibt das Buch von Armagh, ‚wurde Palladius geweiht und zur Bekehrung dieser Insel, welche unter winterlicher Kälte erstarrte, ausgesandt, aber ohne Erfolg. Denn Niemand kann von der Erde empfangen, wenn es ihm nicht von Oben verliehen wird. Auch diese rohen Barbaren waren nicht geneigt, seine Lehre anzunehmen, ebensowenig wollte er selber in einem Lande verweilen, das nicht seine Heimath war, wesshalb er zu demjenigen heimkehrte, der ihn gesandt hatte. Kaum hatte er auf der Rückfahrt das erste Meer passirt, da starb er im Lande der Briten‘². Nach dem Scholiasten des Fiacc'schen Lobgedichtes auf den hl. Patrick war der Schauplatz seiner Thätigkeit die Grafschaft Wicklow in Irland gewesen, wo er unter an-

¹ *Morris*, Life of St. Patrick. — *Colgan*, Trias 5. — *Ancient Laws and Institutes of Ireland* p. XLVI. Wenn ein Häuptling die Zahlung einer Schuld ungerechter Weise aufschob, so war der Gläubiger befugt, ‚auf ihn fasten‘, d. h. er begab sich zur Wohnung des Schuldners, und wartete hier unter Fasten eine Zeit lang auf Begleichung der Schuld. Kam der Schuldner seiner Verpflichtung nicht nach, dann trat die Strenge des Gesetzes ein. — *Stokes*, Tripartite, Preface 177: Fasting. Another means of enforcing a right or duty is fasting (troscud) . . . It forms part of the procedure athgabáil. — ² *Hogan*, Documenta 25. *Petrie*, Tara 108. — *Prosper Aquitan. Chronic.* 431: Ad Scotos in Christum credentes ordinatus a Papa Coelestino Palladius primus episcopus mittitur. — *Contra Collat.* XXI. Ordinato Scotis episcopo dum Romanam insulam (Coelestinus) studet servare catholicam fecit etiam barbaram christianam. *Haddan-Stubbs* II, 290.

dern die Kirchen Teach-na-Roman, d. i. Haus der Römer und Killfine, d. i. Kirche von Finte gründete¹.

Was die Vorsehung Palladius versagte, ward dem Britensohn Patrick in reichem Masse zu Theil. Im Alter von sechszig Jahren stehend, hatte er durch langjährige Ausbildung in der Schule der bewährtesten Männer sich jene Eigenschaften des Geistes und Herzens erworben, welche ein erfolgreiches Wirken unter heidnischen Völkern bedingten. In Wirklichkeit unternommen hat er sie nur mit Genehmigung des Papstes. Keine Thatsache im Leben Patricks kommt an Bedeutung derjenigen seiner Sendung von Rom gleich, keine hat seitens der ausserkirchlichen Kritik heftigere Anfechtungen erfahren, keine ist aber auch durch die neuesten Untersuchungen glänzender bestätigt worden.

1. In den vom ehrwürdigen Buch von Armagh aufbewahrten Sentenzen ermahnt Patrick seine Gläubigen, sie möchten, ‚wie Christen, so auch Römer sein‘². Zwar wird die Echtheit dieser Sinnsprüche von manchen Kritikern bis zur Stunde beanstandet. Indess ist zu beachten, dass das Buch von Armagh, welches dieselben auf Blatt 9 enthält, beim Beginn des neunten Jahrhunderts in seinem ersten Theil (Blatt 1—21) als von Patrick selbst geschrieben angesehen wurde³. Inhaltlich stimmt die Sentenz mit den Anschauungen Columbans überein, welcher etwa ein Jahrhundert später ‚die Iren als Schüler Roms‘ bezeichnete und Bonifaz IV. meldete, dass Irland unentwegt den ‚katholischen Glauben so bewahre, wie er von euch, als den Nachfolgern der heiligen Apostel zuerst überliefert worden ist‘⁴.

2. Nach persönlichen Mittheilungen seines Lehrers Ultan, Bischofs von Ardraccan († 656), hat Bischof Tirechan seine Anmerkungen zur Patrick-Biographie im Buch von Armagh geschrieben. Für das hohe Alter dieser Anmerkungen tritt der gelehrte Angli-

¹ *Stokes*, Tripartite 419. — ² *Hogan*, Documenta 57. Dicta Patricii: Aeclessia Scotorum, immo Romanorum, ut christiani, ita ut Romani sitis. — ³ *Morris*, Life of St. Patrick 165. — Sixth Report of the Deputy-Keeper of the Public Records in Ireland 105. — ⁴ *Migne* LXXX, 275. Toti Heberi sumus, ultimi habitatores mundi, . . . Sed fides sicut a vobis primum sanctorum scilicet apostolorum successoribus tradita est, inconcussa tenetur. *Stokes*, Tripartite, Introd. 135: He (Patrick) had a reverent affection for the Church of Rome; and there is no ground for disbelieving his desire to obtain Roman authority for his mission, or for questioning the authenticity of his decrees (in pp. 356, 506 infra), that difficult questions should ultimately be referred to the apostolic see. —

kaner Graves mit den Worten ein: ‚Offenbar waren sie zur Zeit Ferdornachs, welcher die Abschrift des Buches 806 anfertigte, bereits unleserlich geworden. Darauf deuten hinlänglich die Randbemerkungen, welche bekunden, dass dem Schreiber die Lectüre der Handschrift, aus welcher er copirte, Mühe verursachte‘. Nach Tirechan erfolgte Patricks Sendung durch Papst Cölestin im dreizehnten Jahre des Kaisers Theodosius¹.

3. Mit Recht bezeichnet Petrie das Lebar Brecc als ‚eine der ältesten und besten Handschriften auf dem Gebiet der irischen Kirchengeschichte, welche auf uns gekommen, oder jemals vorhanden war‘². Dem in altirischer Sprache verfassten Patrickleben des gesprenkelten Buches entnehmen wir, ‚dass Patrick nach Irland kam im Jahre 433 nach der Menschwerdung, im neunten Jahre der Regierung des Theodosius, des Königs der Welt, im ersten Jahre des Episkopats von Sixtus, des Coarb (Nachfolger) von St. Peter, im vierten der Regierung des Leoghaire Mac Niall zu Tara, und im sechszigsten Jahre seines Alters. Sechszig Jahre lang taufte und unterrichtete er die Männer von Erin, wie Fiacc sagt: dreimal zwanzig Jahre predigte er das Kreuz Christi den Stämmen von Feni. Hier wird der Charakter des Patrick von Heleran beschrieben, als er ihn nach Clonard brachte: ‚Sanft und gross war der Sohn des Calpurnius, eine fruchtbelaene Rebe‘³.

4. Aileran, dessen Worte Oengus am 17. März in seinem berühmten Festkalender anführt, blühte als Abt von Clonard, und ist der Verfasser des vierten Patricklebens, einer lateinischen Abhandlung über den Stammbaum Christi und einer von Professor O'Curry auszüglich veröffentlichten Litanei († 664). Auch er meldet Patricks Reise nach Rom. Ihm schliessen sich die übrigen von Colgan gesammelten Patrickleben an.

5. Zu den bedeutendsten Briten des neunten Jahrhunderts gehört Bischof Markus, welcher eine ausgedehnte Bildung in den Klöstern seiner Heimath empfangen hatte und dann im nördlichen Italien glänzte. In der Einleitung zu seiner im Jahre 822 verfassten verdienstvollen Geschichte der Briten gibt er eine Lebensskizze des

¹ Hogan, Documenta 89. — ² Petrie, Tara 85. Transact. R. I. A. vol. XVIII. — ³ Moran, Essays 26.

He preached for three scoure years

The crucifixion of Christ to the tribes of the Feni.

hl. Patrick, in welcher er auch seines Aufenthaltes in Rom und der Sendung durch Papst Cölestin nach Irland gedenkt¹.

6. Die Ueberlieferung der Kirche von Auxerre in dieser Frage fasst der hl. Eric in den Worten zusammen, Germanus habe den Patrick, der ihm als unverdrossener Arbeiter im Weinberge des Herrn bekannt war, und dessen Thätigkeit er nicht ohne Arbeitsfeld lassen wollte, zu Cölestin, dem Bischof der Stadt Rom gesandt, und zwar in Begleitung des Priesters Segetius, welcher den heiligen Stuhl von Patricks Tüchtigkeit unterrichten möchte².

7. Von den mittelalterlichen Chronisten seien zuerst die Annalen von Innisfallen genannt. „St. Patrick kam von Rom nach Irland und predigte hier eifrig den Glauben Christi“³. Die Annalen von Ulster⁴ versetzen Patricks Ankunft in Irland in das erste Pontifikatsjahr Sixtus III. (432—440), während die Vier Meister, deren Ansehen wegen ihrer Zuverlässigkeit und Genauigkeit unbestritten ist, schreiben: „St. Patrick wurde zur bischöflichen Würde befördert durch den hl. Papst Cölestin, den ersten, welcher ihm den Auftrag ertheilte, zur Predigt nach Irland zu ziehen“⁵. Petrie glaubt zwar das Zeugniß der Ulster-Annalen aus dem Grunde bestreiten zu sollen, weil Beda, Marcellinus und Isidor Berichte über Patricks irische Mission gar nicht enthalten. Dem gegenüber ist aber wohl zu beachten, dass die Annalen sich auf die genannten Schriftsteller keineswegs für Patricks Apostolat in Irland berufen, sondern nur für die umstrittene Frage, der wievielste Nachfolger des Apostels Petrus Papst Sixtus III. war. Für einheimische That-sachen rufen die irischen Chronisten regelmässig fremdländische Schriftsteller nicht an.

8. Noch ist derjenige Ire anzuführen, welchem Deutschland zur zweiten Heimath geworden. Maelbrigte (Diener Brigida's) oder Marianus Scotus. Nach dem von Waitz genau edirten Text schreibt der grosse Recluse: „Im achten Jahre des Theodosius, unter dem Consulat des Bassus und Antiochus, ward Palladius von Papst Cölestin geweiht und als erster Bischof zu den christusgläubigen Iren gesandt. Nach ihm ward Patrick abgeordnet, welcher, ein Brite von Geburt, von Papst Cölestin consecrirt und zum erzbischöflichen Amte für Irland erhoben wurde. Sechszig Jahre lang bekräftigte er seine Predigt durch Zeichen und Wunder und bekehrte das ganze Eiland zum Glauben Christi“⁶.

¹ Stokes, Tripartite 499. — ² Acta SS. Julii VII, 258. — ³ O'Connor II, 75. — ⁴ O'Connor IV, 1. — ⁵ Four Masters. O'Donovan I, 129. — ⁶ Pertz, SS. V, 481. Stokes, Tripartite 510. 511.

Wie ein goldener Faden lässt sich die lange Reihe der ältesten und besten Zeugnisse, welchen die Keltologen in allen übrigen Fragen der Kirchengeschichte Glauben schenken, vom sechsten bis elften Jahrhundert verfolgen. Die Bemühungen des um die Aufhellung der ältesten Kirchengeschichte Irlands übrigens verdienten James Todd, zur Bestreitung der römischen Sendung des hl. Patrick zerfallen, weil sie auf negativen Beweisgründen beruhen, in sich selbst. Todd betont, dass vier uralte Dokumente, Patrick's Confessio, die beiden Lobgedichte der hl. Sechnall und Fiacc auf Patrick, sowie des letztern Biographie von Muirchu im Buch von Armagh der römischen Sendung keine Erwähnung thun.

Was in erster Linie die Confessio betrifft, so wurde dieselbe von Patrick kurz vor seinem Tode, also in dem hohen Alter von fast hundertundzwanzig Jahren verfasst. Die ganze Nation verdankte seinen Bemühungen das Licht des Glaubens. Zweck der Confessio war die Verherrlichung der göttlichen Gnade, welche durch Patrick, den unwürdigen Diener, erstaunliche Wirkungen hervorgebracht, ferner die Befestigung der geistlichen Kinder des Apostels im Glauben, endlich die Beschämung jener wenigen Spötter, welche ihm seinen Apostolat als Anmassung vorwarfen. Solchen Aeusserungen stellt Patrick mit vollem Recht seine Berufung von Oben entgegen. Zwei Hauptgedanken lassen sich durch das ganze Schriftstück verfolgen: Lobpreis der göttlichen Gnade, sodann demuthsvolles Bekenntniß der tiefen Schwäche des Verfassers. Aus diesem Grunde leiht er seinem Glauben an das Grundgeheimniß der christlichen Religion, die Einheit des göttlichen Wesens in der Dreiheit der Persönlichkeit, rührenden Ausdruck. Grosses hat der Allmächtige gethan, aber insbesondere an mir, ‚Patrick, einem Sünder, dem rohesten und mindesten aller Gläubigen, dem verächtlichsten unter den Menschen‘¹. Gegen das Ende der Confessio betont Patrick nochmals mit Nachdruck den Hauptgedanken: Gottes Gnade hat Grosses an mir gethan. ‚Denn alle, welche glauben, und Gott suchen und fürchten, und in diese meine Schrift einen Blick werfen, welche ich, Patrick, der Sünder, obwohl ohne Bildung, in Irland geschrieben, bitte ich, auch das Geringe, was ich geleistet, nicht mir zuzuschreiben, sondern sich überzeugt zu halten, dass es Gottes Geschenk war. Das ist mein Bekenntniß, bevor ich sterbe‘².

¹ *Haddan-Stubbs* II, 296. Ego Patricius, peccator rusticissimus et minimus omnium fidelium et contemptibilis sum apud plurimos. — ² *Haddan-Stubbs* II, 313.

Jeder vorurtheilsfreie Leser wird den Gedankengang, in welchem Patrick sich bewegt, durchaus vernünftig finden, dagegen hätte er ganz und gar nicht logisch verfahren durch Betonung seiner Sendung durch den Papst, weil diese eben nicht in Frage stand. Patrick, der ungebildete, lautete die Anklage, hat sich zum Lehrer aufgeworfen. Durch wunderbare Zeichen und Gnaden bin ich auf meinen Posten berufen, aus mir selbst dagegen nichts — so führt Patrick sachgemäss seine Rechtfertigung. Zieht man die Form der Confessio in Betracht, so wirkt der gänzliche Mangel an Schönheit der Sprache anfänglich abstossend auf den Sinn des Lesers. Indess ist auch hier zu bedenken, dass er diesen Nachtheil mit andern bedeutenden Männern, wie Gregor von Tours theilt, dessen Styl eine hervorstechende Aehnlichkeit mit Patrick bekundet¹. Wer immer aber von der rauhen Schaale zum goldenen Kern vorzudringen vermag, wird, was schon Tillemont empfunden und betont, Patricks ausserordentliche Kenntniss der heiligen Schrift anstaunen, deren geistlichen Sinn er aus keiner gewöhnlichen Quelle geschöpft hatte². Wollte übrigens Todd folgerichtig verfahren, so musste er sich auch auf Patricks berühmtes Lorica-Gebet berufen³, welches ebensowenig der römischen Sendung gedenkt, wie die Bekenntnisschrift. In der That: beide Schriftstücke sind Ergüsse eines von der Gnade geschwellten apostolischen Herzens. Weder in dem einen, noch in dem andern könnte man eine Anspielung auf den Papst vernünftigerweise erwarten. Das Nämliche lässt sich von den Hymnen sagen, welche Sechnall (Secundinus) und Fiacc auf unsern Apostel verfassten. Ehren und Würden, welche Patrick mit andern theilte, werden übergangen; aber seine persönlichen Auszeichnungen treten in den Vordergrund⁴.

Todds vornehmlichster Beweisgrund gegen Patricks römische Sendung hat endlich durch die Entdeckungen der Bollandisten seit 1882 allen Boden verloren. Er stützt sich auf die leidige That- sache, dass Muirchu in seinem Patrickleben im Buche von Armagh der römischen Sendung des irischen Apostels nicht gedenkt. In der That ist das erste Blatt dieses berühmten Codex seit dem sieb-

¹ SS. Rer. Meroving. Tom. I. Opera S. Gregor. Turon. edid. W. Arndt et Br. Krusch, 1884. Revue critique. 1885. p. 161. — ² Tillemont, Hist. eccl. XVI, 454—455. 464. — ³ The Lorica of St. Patrick. *Haddan-Stubbs* II, 320. — ⁴ Hymn of S. Sechnall in praise of St. Patrick. *Haddan-Stubbs* II, 324.

zehnten Jahrhundert nicht mehr vorhanden. Um Todds Beweisgrund zu widerlegen, berief Cardinal Moran sich schon 1864 auf Blatt 20 des Codex, welches zum Glück die Ueberschriften der einzelnen Kapitel bietet, von welchen die sechste der Reise Patricks nach Rom Erwähnung thut¹. Zugleich verwies er auf das Patrikleben von Probus bei Colgan. „Denn da Probus nur einen verbesserten Text des Armagh-Buches enthält, so ist allgemein anerkannt, dass die Gleichheit in den Ueberschriften der Kapitel bei beiden auf Uebereinstimmung im Text selber bedeutet“². Der Schluss Morans, dass der Text bei Probus die verlorenen Kapitel des Muirchu im Armagh-Buche enthält, hat durch die Bemühungen Hogans eine überraschende Bestätigung gefunden. Denn die neuentdeckte Brüsseler Handschrift, welche Muirchu's Arbeit vollständig enthält, bringt die fehlenden fünf Kapitel des Armagh-Buches, von welchem das vierte Patricks Reise nach Rom, das fünfte seinen Aufenthalt beim hl. Germanus hezeugt³.

Auch die neuere protestantisch-deutsche Kritik sieht sich gezwungen, Patricks Aufenthalt in Italien einzuräumen⁴.

Ein Vergleich zwischen der Berichterstattung bei Probus und

¹ *Moran*, Essays 77. *Hogan*, Docum. 18. De aetate ejus (Patricii) quando iens videre sedem apostolicam voluit discere sapientiam. —

² *Moran*, Essays 77. — ³ Die betreffende bedeutungsvolle Stelle in dem neuen Brüsseler Funde lautet: *Hogan*, Docum. 23. Et erat annorum XXX^{ta}, secundum apostolum in virum perfectum et cetera usque plenitudinis Christi. Egressus ad sedem apostolicam visitandam et honorandam, ad caput itaque omnium ecclesiarum totius mundi ut sapiens jam divina sanctaque mysteria ad quae vocavit illum Deus ut disceret atque intellexeret et inpleret, et ut predicaret et donaret divinam gratiam in nationibus externis convertens ad fidem Christi. Mit unerhörter Kühnheit schrieb *Todd*, St. Patrick 314, im Jahre 1864: „The Life of St. Patrick in the book of Armagh ignores the Roman mission“. Wenn das auch damals von der Patrick-Biographie auf den ersten neun Blättern im Armagh-Buche in gewissem Sinne galt, dann durfte Todd nicht verschweigen, dass Tirechans Anmerkungen im Armagh-Buche die römische Sendung Patricks in ausführlicher Weise erwähnen. *Hogan*, Documenta 89: XIII anno Theothosii imperatoris a Celestino episcopo papa Romae Patricius Episcopus ad doctrinam Scottorum mittitur. Ueber die Bedeutung des Brüsseler Codex handelt vorzüglich: *E. Hogan*, New Lights on St. Patrick im *Ir. E. Record* III ser. VII, 511—519. — ⁴ *Loofs* 50: Summa igitur est, quod Patricium unquam in Italia fuisse et aliquam cum Romanis consuetudinem habuisse mihi persuasi. Eine Uebersicht über die neuere Patrick-Literatur habe ich in der Literar. Rundschau 1889. Nr. 11 geliefert.

Evin, oder dem fünften und siebenten Patrickleben bei Colgan, lässt übrigens deutlich erkennen, dass Patrick zwei Missionen von Papst Cölestin empfang, einmal, als er noch einfacher Priester war, und die Kunde vom Tode des Palladius nach Rom noch nicht gedrungen war, sodann als er, bereits auf der Reise nach Irland begriffen, auf die Nachricht vom Abscheiden des römischen Missionars Palladius seine Schritte nach Italien alsbald zurücklenkte, um die irische Mission in dem vollen Umfange, wie Palladius, vom Papste sich zu erbitten¹. Auf der Verwechslung beider Sendungen scheinen die widersprechenden Angaben der alten Biographen hinsichtlich des Bischofs zu beruhen, welcher Patrick die Consecration ertheilte. Die befriedigendste Lösung dieser Frage hat Moran geliefert². Nach John von Tinmouth lenkte Patrick von seinem Wege ab zu einem berühmten Mann mit Namen Amator, einem Bischof und Heiligen, von welchem er selber die bischöfliche Würde empfing. Probus nennt ihn ‚einen Mann von wunderbarer Heiligkeit‘, während er Muirchu im Buch von Armagh als ‚wunderbarer Mann, berühmter Bischof‘ gilt. Einen Bischof mit Namen Amator, welchem diese auszeichnenden Benennungen zukämen, kennt die Kirchengeschichte Galliens jener Zeit nicht. Auf gallischen Synoden erscheint damals ebensowenig der Name eines solchen Bischofs. Auch lässt sich keine gallische Stadt³, welche den Namen Eboria, oder einen ähnlichen getragen, aufzeigen. Wohl aber kennt Oberitalien einen Ort Eboria, welcher auf der grossen Marschroute lag, welche die Hauptstadt Ravenna, wo der hl. Germanus ohne Zweifel sich damals aufhielt, mit Gallien verband. Hier ist im Alterthum Hannibal, in unserer Jahrzeit Napoleon mit seinem Heer vorbeigezogen. Bezeichnend für die Bedeutung dieses Weges erscheint die Thatsache, dass die sterblichen Ueberreste des zu Ravenna verschiedenen hl. Germanus auf ihm nach Auxerre in Gallien übertragen wurden. Man zog dabei aus der Hauptstadt nach Vercelli und berührte dann Ivrea, von wo man die Alpen erreichte. Sieben Kirchen, welche in der Diöcese Ivrea auf den Namen des hl. Germanus geweiht sind, verkünden heute noch die Thatsache, dass man mit seinen Reliquien ehemals hier gerastet hat. Man wird daher kaum irregehen, wenn man in dem Eboria der Quellen die Stadt Ivrea wiedererkennt.

¹ *Morris*, Life of St. Patrick, 107—108. — ² *Moran*, Notes on the Life of St. Patrick, in *Ir. E. Record* III, 7—18. — ³ *Hogan*, Docum. 26 verweist auf *Auch*, Augusta Ausciorum.

Diese Annahme wirft auf weitere Mittheilungen der Quellen ein überraschendes Licht. Sie erklärt uns, wie dieselben melden konnten, dass Patrick, auf dem Wege von Rom nach Irland begriffen, in Eboria die Kunde vom Tode des Palladius empfang, dass seine Consecration in einer benachbarten Stadt, ‚im Angesicht (auf Befehl) des Theodosius, Germanus und Coelestins‘ stattfand. Ohne Zweifel weilte Germanus damals am kaiserlichen Hoflager in Ravenna, wo sich die Päpste nicht selten einfanden, und von wo die Kaiser des öfteren die Stadt Turin besuchten. Wenn Gallien keinen Bischof mit Namen Amator damals besass, dann glänzte zu der nämlichen Zeit in Turin der hl. Maximus, dessen Name in altkeltischer Sprache ‚Amahor‘ lautet, woraus sich die verschiedenen lateinischen Abweichungen gebildet haben. Er ist der Prälat, welchen Patrick zum Zweck des Empfangs der bischöflichen Weihe von Ivrea aus aufsuchte. Endlich begreifen wir die Mittheilung in den Scholien zu St. Fiacc im Buch der Hymnen, nach welcher Papst Cölestin dem Apostel der Iren bei Gelegenheit seiner Consecration den Beinamen ‚Patricius‘ verlieh, welcher gerade um jene Zeit in Italien gang und gäbe war. Denn nach der altirischen Hymnensammlung ‚zeigte der Name Patricius seine Würde an, und es war Cölestin, der Comarb, oder Nachfolger, von St. Peter, welcher ihm denselben verlieh‘. ‚Aus all diesen Thatsachen‘, schliesst Moran, ‚dürfen wir entnehmen, dass St. Patrick zur Zeit, in welcher die Nachricht vom Tode des Palladius ihm zukam, sich in den engsten Beziehungen zu Papst Cölestin, dem Kaiser (Theodosius) und St. Germanus befand, dass die Stadt Eboria, in welcher er beim Eintreffen der genannten Kunde verweilte, das heutige Ivrea ist, an welche zwei andere Zierden der irischen Kirche, Erzbischof Malachias und Bischof Thaddäus erinnern, dass er endlich durch Bischof Maximus, den grossen Kirchenlehrer von Turin, die bischöfliche Weihe empfing‘¹. Vielleicht ist mit der Bischofsweihe jenes Gesicht in Verbindung zu bringen, dessen Patrick in der Confessio erwähnt, in welchem er einen Bischof in Gebet versunken erblickte, und dann aufgewacht sich der Stelle des Apostels erinnerte ‚Der Geist hilft unserer Schwäche‘².

¹ *Moran*, *Ir. E. Record* III, 17. — ² *Haddan-Stubbs* II, 316. Epist. ad Corotic. 5. — Eine neue Erklärung von ‚Ebmoria‘ gab *Malone* in *Ir. E. Record* III ser. VIII, 904. Nach ihm erhielt Patrick die Consecration ‚by Amatus or Amatheus, abbot-bishop at Eburo-briga, the old Roman station and the present railway station of St. Florentine, near Auxerre‘.

Nunmehr war Patrick zum bischöflichen Amt befördert. Die wunderbaren Führungen, mit welchen Gott seine Kindheit und Jugend begnadet, der langjährige vertraute Umgang mit den angesehensten Theologen und Geisteslehrern seiner Zeit, vollständige Hingabe an den Beruf eines Glaubensboten, wie sie durch Betheiligung an der Mission des Germanus und Lupus nach Britannien sich kundgegeben, endlich das Siegel apostolischer Bestätigung, welches Cölestin seinem Werke aufgeprägt, mussten ihm ebensoviele Gründe darbieten, auf dem betretenen Wege in Geduld und Treue zu verharren. Erhoben sich gegen Abend seiner Tage Widersacher in Irland, dann konnte er ihnen im Hinblick auf seine Sendung mit Nachdruck zurufen: ‚Bin ich nach Irland gekommen auf Grund göttlicher Erwählung, oder dem Fleische nach? Wer hat mich gezwungen? Der heilige Geist war es, welcher mich antrieb, dass ich meine Verwandten nicht mehr sehen möchte‘¹. Denkwürdig über alle Massen ist das Jahr, in welchem Patrick, bereits sechszigjährig, die bischöfliche Weihe empfing. Im Jahre 431 tagte die Kirchenversammlung von Ephesus, deren Väter Maria's Ehre und Ruhm gerettet haben. Papst Cölestin, welcher dem Beschluss seine feierliche Bestätigung ertheilte, erhob Patrick zum Apostel der Iren und schlang damit ein goldenes Band um die nordische Insel, an dessen Zerstörung Verfolgung und Irrglauben vergeblich gearbeitet haben.

‚Was St. Patrick's Consecration in Italien betrifft‘, bemerkt einer der besten Kenner der Patrick-Literatur, ‚so ist die Annahme, als ob die alten Urkunden der irischen Kirche in diesem Punkte irrten, ungereimt. Einwürfe, die man auf veraltete Formen irischer Namen von Personen und Orten in den Handschriften gründet, sind als Beispiele pedantischer Kritik abzulehnen. Nicht weniger unhaltbar erscheint die Meinung, Patrick's Bewunderer hätten ihm die Würde eines römischen Legaten angedichtet, um sein Ansehen zu heben. Die Natur der Patrick-Documente schliesst die Wahrheit dieser Behauptung aus. Die altirischen Schriftsteller begnügen sich damit, die Thatsache zu erwähnen, denn nie konnten sie, wie es scheint, sich dem Glauben hingeben, als dürfe die Rechtgläubigkeit ihres Apostels in Zweifel gezogen werden; bei kirchlichen Gesandten, die Todte erwecken, fragt man nicht nach dem Detail der Creditive. Trotz allem Dunkel, welches Patrick's Leben einhüllt, ist seine römische Sendung über allen Zweifel erhaben.

¹ *Haddan-Stubbs* II 309.

Einstimmigkeit nehmen wir nicht in Anspruch, aber kühn dürfen wir behaupten, dass die altirischen Schriftsteller, welche die Sache behandeln, in Uebereinstimmung mit den unbestrittenen Ueberlieferungen von zehn Jahrhunderten erklären, Patrick habe von Papst Cölestin seine Sendung empfangen. Officielle Formen, wie sie heute bei der Bestellung eines Metropolitens üblich sind, werden ihr nicht vorausgegangen sein. Der Episkopat war die einzige Schwierigkeit, wie wir aus Patricks Schriften sehen; im Uebrigen bedeutete die Sendung lediglich den Segen des Papstes für einen Mann, der sich auf das Martyrium vorbereitete¹.

Drittes Kapitel.

Apostolische Thätigkeit des hl. Patrick in Irland (432—493).

Seit länger denn vier Jahrhunderten hatten die kaiserlichen Adler Roms von Britannien Besitz genommen. Dem ebenso einsichtsvollen, wie tapfern Agricola war die Eroberung des südwestlichen Schottlands gelungen, an dessen Gestaden die blauen Berge der Grafschaft Antrim in Irland in weiter Ferne dem Auge sichtbar werden. Hatten die Mittheilungen der Kauffahrer über Irland seine Eroberungslust geweckt, musste der Erwerb der Insel ihm zugleich als das genügende Mittel zur Sicherung der römischen Herrschaft in Spanien, Gallien und Britannien erscheinen, dann fügte es die Vorsehung, dass ein vertriebener irischer Häuptling seinen Schutz in Anspruch nahm und seinen Sinn auf Unterjochung des Eilandes in verstärktem Masse hinlenkte. Wie Agricola die Einladung aufgenommen, hat uns sein Schwiegersohn Tacitus berichtet. ‚Des Oeftern‘, schreibt er, ‚habe ich ihn äussern hören, Irland könne mit einer einzigen Legion und wenigen Hülfsstruppen genommen und behauptet werden, unser Unternehmen in Britannien würde rascheren Fortgang aufweisen, wenn die römischen Waffen nach allen Richtungen sich zeigten und die Freiheit aus dem Gesichtskreis entfernt würde‘². Ohne Zweifel war Agricola in verderblicher Täuschung befangen. Den kühnen Wurf hat er nicht gewagt. Aber der Versuch, den wilden Kelten das Joch römischer Herrschaft aufzuzwingen, würde ebenso an der geographischen Schwierigkeit des Eilandes, wie an dem trotzigem Sinn seiner Bewohner abgeprallt sein. Was den Einfällen seetüchtiger Vikinger nicht ge-

¹ *Morris*, *Life of St. Patrick* 115. — ² Bei *Bagwell* I, 2.

lang, das erreichten erst im zwölften Jahrhundert Heinrichs II. stahlgepanzerte Ritter. Elf Jahrhunderte verliefen nach Agricola, ehe Irland seiner Isolirtheit entrissen und dem Verband des englischen Reiches eingegliedert werden konnte.

Darf auch von der Erörterung ethnologischer Fragen hier Absehen genommen werden, dann erheischt doch das Verständniss der irischen Kirchengeschichte eine kurze Skizze der politischen und gesellschaftlichen Lage der Insel, weil die ersten Glaubensboten an diese anknüpfen mussten, und anderseits der Einfluss der gesellschaftlichen und staatlichen Organismen auf die Kirche und ihre Einrichtungen in allen Epochen der Kirchengeschichte unverkennbar ist¹.

Die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft bildete das Tuath, ein Bezirk, oder Gau, an dessen Spitze der Ri, oder Häuptling, stand. Drei oder mehrere Tuatha, zu militärischen, oder gesellschaftlichen Zwecken verbunden, führten den Namen Mor Tuath und unterstanden dem Oberhäuptling Ri Mor Tuatha, eine Würde, welche dem deutschen und englischen Herzog entspricht. Neben den Tuatha ist der Clann zu erwähnen. Der Stamm oder Tuath bestand manchmal aus dem Clann, das heisst der Nachkommenschaft des Häuptlings; öfters aber umfasste der Clann verschiedene Tuatha. Clann besitzt nur genealogische, Tuath genealogische und geographische Bedeutung. Der Clann bestand aus Familien, oder Häusern, welche Fine (cognatio = Sippe) hiessen und von dem Cannfinny geleitet wurden. Er umfasste die Blutsverwandten bis zum fünften Grad².

An der Spitze von ganz Irland stand der Oberkönig, dessen Krongut die Provinz Meath bildete, und welcher ursprünglich in Tara residirte³. Er befehligte die vier Provinzialkönige von Ulster, Munster, Leinster und Connaught. Eine andere Art von Primat besass der Stamm der Nialls, von welchen die O'Neills und O'Donnells ihren Ursprung herleiten. Der unruhige Charakter der Nation musste das Ansehen des Oberkönigs im Lauf der Zeit mehr und mehr schädigen, bis endlich die unaufhaltsam sich folgenden Auflehnungen der Provinzen den alten politischen Verband auseinander sprengten.

¹ Eine treffliche Uebersicht der gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Alterthümer Irlands hat *W. Stokes* in der Einleitung zur *Tripartita* 144—196 geliefert. — ² *Bagwell* I, 3. *Stokes*, *Tripartite*. *Introd.* 168—170. — ³ Ueber Tara handelt *Petrie*, *The Antiquities of Tara Hill*.

Zu einem Rechtsstaat im Sinne von Altrom hat Irland es nicht gebracht. Während die Eifersucht der einzelnen Häuptlinge zu beständigen Kriegen führte, mangelte dem Oberkönig die ausreichende Macht, um den gestörten Frieden wiederherzustellen. Aber auch an die altirischen Richter, welche den Namen Brehons (Brithemain) führten, dürfen wir den Massstab civilisirter Völker nicht anlegen. Das Princip der Brehon-Gesetze lautet: Der Verbrecher vergeht sich lediglich gegen Einzelpersonen, keineswegs aber wider das Gemeinwesen. Verbrechen berühren den Staat nicht. Die Strafe für Verbrechen besteht lediglich in einer Entschädigung, deren Festsetzung den Richtern obliegt. Nicht die Auffindung und Anwendung des objectiven Rechtes bildete ihre Sache; was sie anstrebten war einzig und allein die Ausübung schiedsrichterlicher Vermittlung, wobei durchgängig ihre subjectiven Anschauungen zu Tage traten. Fanden ihre Entscheidungen auch vielfach bereitwillige Anerkennung: zu zwangsweiser Durchführung derselben, welche den staatlichen Rechtsverband hätte sichern sollen, fehlten die äusseren Machtmittel. Doch ermangelte auch das altirische Recht nicht aller und jeder Mittel zur Erzwungung rechtlicher Ansprüche. Als solche werden genannt 1. die Wasserprobe (in christlicher Zeit), 2. das Duell. 3. Pfändung (athgabail = pignoris capio), oder Reprisal by distress und 4. Fasten. So fastete Patrick ,gegen‘ ein grausamen Herrn, um ihn zum Mitleid gegen die Sklaven zu zwingen, ferner ,gegen‘ König Leoghaire und endlich in Verbindung mit dem hl. Germanus gegen eine ketzerische Stadt¹.

Dem Verband des römischen Reiches deutscher Nation hat Irland nie angehört. Erst im vierzehnten Jahrhundert begegnen wir Aussprüchen der Brehons, welche auf eine Art von Lehnverhältniss der Insel zum Kaiserthum hinweisen. ,Ohne Widerspruch‘, bemerkt der Interpolator im *Senchus Mor*, ,empfang der König von Erin Lehen (stock) vom König der Römer. Oder es war St. Patricks Nachfolger, durch welchen dem König von Erin Lehen übertragen wird‘². Ihre letzte Quelle besitzen diese Worte

¹ *Senchus Mor* (Great Book), I. p. XLVI, 99—119. — Stokes, *Tripartite* 218. 560. 418. — Ueber das Law of distress handelt Bischof *Healy* in *Ir. E. Record* III ser. IX, 818—820. *Healy* ist Mitglied der Commission zur Herausgabe der Brehon laws. Dublin Review. New Ser. XVI 385: The Brehon Laws. Den besten Commentar zu den altirischen Gesetzen bietet die treffliche Einleitung der Herausgeber des *Senchus Mor*. — ² *Bagwell* I, 4.

in dem Bemühen, Irlands Kirche durch Einbeziehung der Insel in die Gemeinschaft des römischen Reiches von England frei zu machen. Offenbar entstammen sie einer Zeit, welche schon den Verfall der alten Brehon-Schulen bezeichnet. Auf dem Gipfel ihrer Entwicklung stehend, haben diese von dem bezeichneten Lebensverband keine Andeutungen schriftlich niedergelegt.

Die Macht und das Ansehen des irischen Häuptlings gab sich kund im Reichthum des Besitzes an Ländereien und Viehbestand. An den Häuptling schlossen sich zunächst die freien Stammesleute an, deren persönliche Leistungen in Krieg und Frieden genau bestimmt erscheinen. Darnach kamen die Halbfreien und Knechte, welche nach Art der Hintersassen des deutschen Rechtes in der Gewalt des Herrn sich befanden¹. Der ganze gesellschaftliche Verband aber war beherrscht von zwei Instituten ganz eigenthümlicher Art: dem altkeltischen Erbrecht und dem Recht des Gavelkind. Mit der Bedeutung des irischen Stammsystems war nämlich das Recht der Erstgeburt unvereinbar. Starb ein Häuptling, so gelangte allerdings ein Mitglied der nämlichen Familie in die erledigte Stelle, aber dieses war nicht der Sohn, sondern durchgängig ein Bruder oder Vetter des Verewigten. Der Thanist, oder präsumptive Nachfolger, wurde sogar zur Vermeidung von Thronstreitigkeiten bei Lebzeiten des Königs erkoren. Ebensowenig wie die königliche Würde, ging das Eigenthum des Verlebten auf den Sohn über, es gelangte vielmehr zur Vertheilung unter die Angehörigen des Stammes². Ja, der Einfluss der Zugehörigkeit zum Stamme erstreckte sich soweit, dass es Keinem gestattet war, Liegenschaften dem Mitglied eines andern Stammes zu schenken, oder zu verkaufen. Vergabungen an Kirchen, so bevorzugt sie im Mittelalter sein mochten, unterlagen in Irland weitgehenden Beschränkungen. Im engeren Kreise war es der Cannfinny, oder das Haupt der Sippe, welcher die Vertheilung bewerkstelligte. Dieses Verfahren nannte man Gavelkind³. Auf Grund desselben waren Frauen von jedem Antheil ausgeschlossen, ebenso die Tochter, selbst dann, wenn der Vater männliche Leibeserben nicht hinterlassen. Dagegen wurden uneheliche Söhne wie die legitimen Kinder bedacht. Es liegt klar zu Tage, dass Rechtsbestimmungen dieser Art nur dazu dienten, das Band der Familie zu lockern, den Trieb nach Arbeitsamkeit und Sesshaftigkeit zu schwächen, dagegen den Geist der

¹ *Stokes, Tripartite. Introd. 170.* — ² *Bagwell I, 9.* — ³ *Bourke, Prechrist Ireland 177. 183.*

Unzufriedenheit in ausnehmendem Masse zu nähren. Die schweren Verletzungen christlicher Sitte, insbesondere die tiefe Missachtung des kanonischen Ehrechtes, welcher wir zeitweilig während des Mittelalters in Irland begegnen, besaßen in den angezogenen Einrichtungen ihre fruchtbare Quelle.

Die Familie hieß ‚Fine‘. Gemeinsam mit dem germanischen Rechte besaß Irland das Institut des Kaufs der Frau durch den Mann. Während nach römischem Recht die Frau nur mit der Dos in die Ehe trat und vermittelt derselben den Mann kaufte, erscheint der Kauf der Frau durch den Ehemann als ein Princip des deutschen Rechtes. Im Irischen heisst dieser Kauf ‚Coibche‘, und der Kaufpreis kam bei der ersten Ehe der Tochter ungeschmälert, bei der zweiten Ehe aber nur zu Zweidrittel an den Vater der Frau. Was aber die irische Ehe vom römischen und deutschem Rechte unterscheidet, ist der Umstand, dass die irische Ehefrau das volle Eigenthum auf das von ihr in die Ehe mitgebrachte Vermögen behält¹.

Eigenthümlich dem altirischen Recht war die Einrichtung der Pflegekindschaft (Fosterer and Fosterchild), die beinahe zu grösserer Bedeutung gelangte, als das Verhältniss von Vater und Kind. Auch Pflegebrüder werden genannt. Die Herrschaft des Pflegevaters über das Pflegekind war sozusagen unumschränkt, wesshalb die Könige als berufene Vertheidiger des letzteren erscheinen².

Weiter ist hier jener eigenthümlichen Einrichtung zu gedenken, welche den Namen ‚Eric‘ führte. Mord und Todtschlag konnten nach irischem Recht durch Erlegung einer Geldsumme gesühnt werden. Dem keltischen Irland fehlte es an einer kräftigen, einheitlichen Regierung, welche mit starker Hand die staatliche Rechtsordnung wider jeden Eingriff geschützt hätte. Mord galt nur als persönliche Beleidigung, nicht als Verletzung des allgemeinen Friedens und öffentlichen Rechtes und liess sich daher durch Wehrgeld sühnen.

Als Patrick den Boden Irlands betrat, erfreuten sich die an noch heidnischen Einwohner einer gewissen Civilisation. Das bekunden die aus jener Zeit vorgefundenen goldenen Kronen, ferner

¹ D'Arbois de Jubainville. *L'Achat de la femme* in *Revue Celtique* III, 360. — Das altkeltische Familienrecht behandelt L. De Valroger, *Les Celtes. Exquisse de l'ancien droit de l'Irlande* 507. *État des personnes* 513. *Le droit de la famille* 522. — ² Stokes, *Tripartite Introd.* 170.

Halsketten und sorgfältig gearbeitete Waffen. Schon in heidnischen Zeiten kannte man die Ogham-Schrift. „Mit grosser Kühnheit hat man behauptet, der hl. Patrick habe den Gebrauch der Schrift in Irland eingeführt. Als ob in jenen Jahrhunderten, die Zeugen der römischen Herrschaft in Britannien und Gallien waren, keine Spur von Civilisation über unsere schmale Meerenge gedrungen, zu einer Zeit, wo so viele Verbannte aus Irland in diesem Reiche lebten und angesehene irische Könige, wie Cathair Mor und Cormac Mac Art enge Beziehungen zu demselben unterhielten“¹. Vorzügliche Pflege aber fand ganz der tiefangelegten Natur des Volkes entsprechend die Kunst des Gesanges und das Spiel der Harfe. Jedes Haus hatte zwei Harfen für Durchreisende. In der Harfe verehrt Irland sein Symbol und mit Recht liess Heinrich VIII. sie in das englische Wappen aufnehmen. Pfleger der Dichtkunst und des Gesanges besass Irland an den Barden, während die Druiden als Diener der Religion wirkten. Druiden (Priester), Brehons (Richter) und Barden übten nach dem König den grössten Einfluss aus².

Neben den Barden verdienen die File, oder Seher, Erwähnung. In der ältesten epischen Literatur und im ältesten Rechte Irlands erscheinen sie als Richter, ausserdem traten sie als Annalisten des Landes auf und erzählten dessen Geschichte, was ihnen in der Gesellschaft einen hohen Rang zusicherte. Das Institut der Seher, welches Irland mit Gallien gemein hatte, erhielt sich in Erin bis lange in die christliche Zeit herab und seine Mitglieder lagen hier in der *scol filidechta* der Pflege nationaler Literatur ob³.

Die heidnische Religion, welche Patrick überwand, besass, *idula et immunda*. Muirchu redet in seinem Patrickleben von *idolorum cultura*. Als vornehmstes Götterbild galt der Cromm Cruaich, welches von Gold verfertigt und von zwölf andern Götzenbildern umgeben war. Von ihm erbaten die Heiden sich, wie ein altes Gedicht meldet, „Milch und Korn für das dritte ihrer Kinder“⁴. Ueber das Wesen des irischen Heidenthums wird gemeldet: „Patrick predigte dreimal zwanzig Jahre das Kreuz Christi den Tuatha⁵ von Feni. Auf den Tuatha von Erin lag Finsterniss. Die Tuatha beteten an die Side (Erdgötter). Nicht glaubten sie an die wahre Gottheit der wahren Trinität“⁶.

¹ *Healy*, The Brehon Laws, I. c. 818. — ² *Haverty* 57. — ³ *D'Arbois de Jubainville*, *Revue Celt.* I, 296. 319. 388. *Stokes*, *Tripartite*. *Introd.* 178. — ⁴ *Stokes*, *Tripartite*, *Introd.* 168. — ⁵ Tuath bedeutet Stamm. — ⁶ *Whitley Stokes*, *Gaedelica* 131, bei *Skene* II, 108.

Was unter dem Ausdruck ‚Side‘ zu verstehen, ersehen wir aus dem Buch von Annagh. Danach traten St. Patrick und seine Schüler eines Morgens früh an einer Quelle zu einer Berathung zusammen. Sie hatte statt in der Nähe der Residenz der Könige von Connaught. Aber, siehe da! zwei Töchter des Königs Leoghaire kamen früh zur Quelle, zu waschen nach Weise der Frauen, und sie fanden die heilige Synode, bestehend aus den Bischöfen und St. Patrick Woher sie kamen, in welcher Eigenschaft, von welchem Volke, aus welchem Lande diese Männer waren, das wussten sie nicht. Sie hielten sie für Männer von Syde, oder Götter der Erde, oder ein Phantasma. Und die Jungfrauen sprachen zu ihnen: ‚Wer seid ihr? Woher kommt ihr? St. Patrick erwiderte: ‚Besser thätet ihr daran, die Religion des wahren Gottes anzunehmen, als über unsere Herkunft Erkundigungen einzuziehen‘. Die erste Jungfrau bemerkte: ‚Wer ist Gott, und wo ist Gott, und woher ist Gott, und wo ist sein Wohnort? Besitzt euer Gott Söhne und Töchter, Gold und Silber? Ist er ewig? Ist er schön? Wurde sein Sohn von vielen gepflegt? Ist er im Himmel oder auf Erden, oder im Meere? In Flüssen? Auf Bergen? In Thälern? Gebt uns Kunde von ihm! Wie kann er gesehen, wie kann er geliebt werden? Wie soll er gefunden werden, in der Jugend oder im Alter‘¹.

Diese Stelle lässt erkennen, dass die heidnische Religion in Irland eine Personification der Naturkräfte war. Die letzteren dachte man sich wohnend in den sichtbaren Dingen, als da sind: Erde, Meer, Flüsse, Berge, Thäler. Sie müssen angebetet und versöhnt werden. Die Anbetung galt indess nicht allein der Naturkraft an sich, sondern auch den Gegenständen, in welchen diese angeblich wohnte. Tuathal Teachmhar, ein mythischer irischer Fürst, empfing nach dem ‚Buch der Eroberungen‘ zur Bestätigung, dass die Herrschaft seiner Familie erblich verbleiben sollte, von seinem Volke als Unterpfand ‚Sonne und Mond und jede Macht, welche im Himmel und auf Erden ist‘². König Leoghaire, der Zeitgenosse des hl. Patritius, musste zur Besiegelung seines Versprechens, Leinster nicht mehr angreifen zu wollen, ‚als Unterpfand gewähren Sonne und Mond, Wasser und Luft, Tag und Nacht, Meer und Land‘³. Diese Naturkräfte, oder Dämonen, nannte das Volk ‚Side‘, oder ‚Aes Side‘. Hiermit stand in Ver-

¹ *Betham*, *Antiq. research*, II, p. XXVII. — ² *Petrie*, *Histor. Antiq. of Tara Hill* 34. — ³ *Petrie*, 169.

bindung die Klasse der Druada, welche die Götter der Erde zu versöhnen, oder aber, gestützt auf dieselben, Zaubereien vorzunehmen hatten.

Die Frage, ob es vor der Ankunft des hl. Patrick in Irland Christen daselbst gegeben, ist mit zweifelloser Sicherheit nicht zu lösen. Allerdings machen die ausgedehnten Handelsbeziehungen zwischen Irland einerseits, und England und Gallien anderseits, ferner die erfolgreiche Expedition des irischen Königs Cormac Mac Ait nach Britannien um die Mitte des dritten Jahrhunderts, endlich der siegreiche Kampf der vereinigten Iren, Picten und Attacotti gegen die Römerherrschaft in Britannien 360 es wahrscheinlich, dass nicht wenige Christen als Gefangene nach Irland geschleppt wurden und hier die Kenntniss ihrer Religion verbreiteten. Mansuetus, der erste Bischof von Toul in Gallien (c. 350), stammte aus irischem Geschlecht¹. Indess von einer Bildung christlicher Gemeinden in dieser Periode meldet die Geschichte nichts. Was insbesondere die Frage betrifft, ob Cölestius, der wortreiche und vielgewanderte Freund des Irrlehrers Pelagius, aus Irland stamme, so gehen die Forscher heute weiter auseinander denn je. Haddan-Stubbs und G. T. Stokes² halten Cölestius für einen Sohn Irlands, während Bright³, Todd und Olden⁴ die betreffenden Stellen bei Hieronymus auf Pelagius selbst beziehen. Bischof Healy vertritt mit durchschlagenden Gründen die Ansicht, dass Cölestius Irland nicht angehöre. An zwei Stellen nämlich erwähnt Hieronymus des Vaters der pelagianischen Häresie, ohne ihn jedoch mit Namen zu bezeichnen. Vorab nennt er ihn einen unwissenden Verleumder, angefüllt mit scotischem Brei, der im Dienste des Grunnius stehe und Schmähbriefe gegen Hieronymus in die Welt sende⁵. Weiterhin bemerkt er, dass Grunnius, wenngleich selber Stillschweigen beobachtend, durch den Mund des Hundes von Albanien, eines dicken und ungelinken Thieres, belle, das von den Scoten in der Nähe Britanniens abstamme⁶. Man hat angenommen, Hieronymus habe hier

¹ Haddan-Stubbs II, 289. *Mansuetus primus Tullensium episcopus . . . nobili Scotorum genere oriundus.* — *Ussher* VI, 279:

Inclita Mansueti claris natalibus orti
Progenies titulis fulget in orbe suis:
Insula christicolas gestabat Hibernia gentes,
Unde genus traxit et satus inde fuit.

² Stokes, *Celtic Church* 20. — ³ Bright 15. — ⁴ Olden 119. — ⁵ *Migne* XXIV, 682. Praef. lib. I in Jerem. — ⁶ *Migne* XXIV, 758. Lib. III. Comment. in Jerem. Ipse mutus latrat per Alpinum canem . . . habet enim progeniem Scotticae gentis de Britannorum vicinia.

Bellsheim, Kath. Kirche in Irland. I.

Cölestius vor Augen, durch welchen Pelagius seine Irrlehren verbreite. Eine genauere Prüfung der Stellen ergibt, dass hier von Rufinus die Rede ist. Grunnius war jenes Epitheton, mit welchem Hieronymus den Rufinus im Streit über Origenes wiederholt belegte. In der ersten Vorrede zu Jeremias bezeichnet er Grunnius als den Lehrer, Pelagius als den Schüler, welcher in Bibelerklärungen Verleumdungen wider ihn austreue. Dass Pelagius ein hervorragender Schrifterklärer war, dessen Werke bis zum neunten Jahrhundert in der irischen Kirche eingehende Beachtung fanden, bezeugen die irischen Glossen zu den paulinischen Briefen im Codex von Würzburg¹. Und aus Orosius und andern Vätern wissen wir, dass er durch körperlichen Umfang sich auszeichnete. Allerdings war Rufinus zur Zeit der Abfassung der Vorrede zu Jeremias bereits einige Jahre verschieden, aber unzweifelhaft ist, dass Hieronymus ihn auch damals nicht verschonte und ihn als ‚Scorpion‘ bezeichnete, ‚welches auf sicilischer Erde zwischen Encladus und Porphyrius begraben liegt‘. In seinen Augen bildete die Irrlehre des Pelagius einen Zweig des Origenismus, und Rufinus, der Vertreter des Origenes, besass für ihn in Pelagius einen seiner gelehrigsten Schüler. Nach Hieronymus aber war Pelagius zugleich Brite und Scote, d. h. er war geboren in Britannien, stammte aber von jenen scotischen Ansiedlern, welche damals die britische Westküste von Clyde zum Severn bevölkerten und im Kloster Glastonbury ihre vornehmste Bildungsanstalt besaßen².

Zu dieser Auffassung passen die verbürgtesten Nachrichten des Alterthums über Pelagius und Cölestius. Aus edlem Geschlechte, wahrscheinlich in Gallien oder Italien, geboren, von Kindheit an einem Kloster anvertraut, schrieb Cölestius nach dem Bericht des Gennadius von dort an seine Freunde drei Briefe, die nachmals in der Form von Abhandlungen veröffentlicht, ‚jedem, der nach der Erkenntniss Gottes sich sehnt, nothwendig waren‘³. Zur Anwaltschaft berufen (scholasticus auditorialis), stiess Cölestius 400 in Rom mit Pelagius zusammen, welcher den kühnen und scharfsinnigen Juristen für seinen Irrthum gewann. All diese Thatfachen — Geburt von vornehmen christlichen Eltern, die Verständniss für geistliche Schriften bekunden, Aufenthalt in einem Kloster von Kindheit an, und Ausübung der Advocatur in Rom — sind unver-

¹ *Olden* 119. Ueber Olden vgl. meinen Bericht in der Literatur. Rundschau 1889. Nr. 12. — ² *J. Healy*, Pelagianism in the early British and Irish Churches, in *Ir. E. Record* III ser. IV 273—284. — ³ *Gennadius*, De script. c. 44. *Migne* LVIII, 1083.

einbar mit der Herkunft aus Irland, wo damals noch tiefes Heidenthum herrschte. Es darf also als sicher gelten, dass Cölestius der irischen Kirche nie angehörte und Irland den bedenklichen Ruhm, einen Irrlehrer hervorgebracht zu haben, nicht beanspruchen kann.

Das war die gesellschaftliche und religiöse Lage Irlands im Jahre 432. Unbekannt mit der römischen Civilisation, aber auch unberührt von den tiefen Schatten, welche in deren Gefolge einherzogen, konnte Irland seine natürlichen Kräfte entfalten und sich damit die Möglichkeit einer Hingabe an die christliche Religion sichern, wie sie schneller und tiefer in den Blättern der Kirchengeschichte nicht verzeichnet steht.

Der hl. Patrick landete 432 in Irland an der Mündung des Flusses Vartry in der südwestlichen Grafschaft Wicklow¹. Sofort wurde er vom Häuptling Nathi, dem nämlichen Mann bekämpft, welcher den hl. Palladius des Landes verwiesen hatte. Nach St. Mantan, einem der Gefährten Patricks, dem bei dieser Gelegenheit ein Zahn eingeworfen wurde, führt Wicklow im Irischen den Namen Killmantan, oder Kirche von Mantan². Patrick wandte sich zur See nordwärts und landete in der nördlich von Dublin gelegenen Grafschaft Meath. Hier war es, wo er den Knaben Benignus für den christlichen Glauben gewann und zu einem eifrigen Apostel heranbildete. An dem Ufer des Flusses Nanny hatte Patrick Rast gemacht und war eingeschlafen. Beim Erwachen fand er, dass der Knabe wohlriechende Blumen in seinen Schooss gestreut hatte. Patrick erhob sich und weissagte die künftige Grösse des leutseligen Kindes in den Worten: ‚Er wird der Erbe meines Reiches sein‘. Einem andern Biographen entnehmen wir die rührende Thatsache, dass Patrick im Hause der Eltern des Knaben übernachtete und dass der letztere, wie mit geheimnissvoller Kraft angezogen, nur zu den Füßen des ehrwürdigen Mannes ausruhen wollte. Patrick segnete ihn und von jener Stunde an blieb der Knabe der unzertrennliche Gefährte des Apostels, wurde Theilnehmer seiner Leiden und Zeuge seiner Triumphe. Dieser Vorzug zärtlich hingebender Liebe zu Patrick trug ihm den Beinamen ‚des Gütigen‘ ein³.

Weiter nordwärts ziehend landete Patrick in der Bucht von Strangford in der Grafschaft Down. Fürst Dichu hatte nach

¹ Stokes, Tripartite Introd. 141. — ² Reeves, Antiquit. of Down 378. Smith, Diction. IV, 204. — ³ Stokes, Tripartite 37. Acta SS. Martii XVII, 549.

Jocelyn durch den Oberkönig Laeghaire (Loegaire) von Tara bereits Kunde erhalten von Patricks Anwesenheit in Irland. Damit war der Befehl gegeben, den Heiligen des Landes zu verweisen, weil Laeghaire's Druiden das Erscheinen eines Mannes mit Tonsur und langwallendem Gewande vorausgesagt, der Irlands Götter stürzen und eine neue Religion einführen werde. Aberglaube oder Verachtung bewog Dichu, zuerst seinen Hund auf Patrick zu hetzen. ‚Ueberantworte die Seelen, welche dich bekennen, nicht den Thieren‘ — betete Patrick, und das Thier erstarrte vor Angst. Dichu legte dann die Hand ans Schwert; aber durch eine geheimnissvolle Kraft war sie gelähmt. Der Häuptling beugte sich vor Gott, nahm den Glauben und Taufe an und wurde der erste Christ in Ulster. Seine Hütte (Keltisch: Sabhall-Saul) machte er Patrick zum Geschenk. Von da an ist Saul eine bedeutende Stätte für die Entwicklung der Kirche geworden¹.

Von innigem Verlangen, Milcho (irisch: Miliuc), seinen ehemaligen Herrn, wiederzusehen und für Christus zu gewinnen, wandte Patrick sich nordwärts. Um den harten Dränger desto leichter zu rühren, nahm er nach Evins Bericht kostbare Geschenke mit sich. Milcho mochte bei der Ankunft des Heiligen sich jenes Traumes erinnern, in welchem ihm die künftige Grösse des niedrigen Sklaven offenbart worden war. Aber das Gefühl verletzten Stolzes übermannte ihn; die Forderung, sich dem Sklaven zu unterwerfen, schien ihm unerträglich. Er steckte seine Wohnung in Brand und wurde sammt seiner Habe eine Beute der Flammen. Als Patrick des Schauspiels ansichtig wurde, versank er in Nachdenken und sprach nach Verlauf mehrerer Stunden: ‚Das ist das Feuer von Milcho's Haus: Sich selbst hat er darin verbrannt, auf dass er gegen Ende des Lebens an Gott nicht glauben möchte².‘

Für den Fortgang der Missionsthätigkeit des hl. Patrick erscheint das Jahr 433 von ausnehmender Bedeutung. Es führte ihn mit dem Oberkönig Laeghaire und mit den Druiden zusammen. Als Ostern herannahte, befand Patrick sich in Slane. Gr. Meath. Er beschloss den Angriff auf das vornehmste Heiligthum der Götzendiener, das Magh-Bregh, in der Nähe der altberühmten Königsresidenz Tara. Es war die Zeit der Sonnenwende im Frühling, in welcher das grosse Fest ‚Fes of Tara‘ begangen wurde, bei welchem die Unterkönige und Druiden am Hoflager zu-

¹ Reeves, *Antiq. of Down* 40. 220. — ² Stokes, *Tripartite* 39.

sammenströmten. In den Hauptpunkten der Erzählung stimmen die alten Biographen überein, weiterhin ist aber auch die That-
sache zu betonen, „dass das alte Patrickleben im Buche von Armagh gerade hier Beweise geographischer Genauigkeit darbietet, welche seiner Wahrheit als Stütze dienen“¹. Abweichungen finden nur in nebensächlichen Punkten statt. Der Sieg, welchen Patrick erfocht, war in erster Linie auf die Erweise übernatürlicher Gewalt zurückzuführen, mit welcher er der Versammlung gegenübertrat. Diese Motive der Glaubwürdigkeit des Christenthums fanden in dem Herzen des irischen Volkes einen ausnehmend günstigen Boden. Die Furchen zur Aufnahme des göttlichen Wortes waren bereits tief gezogen. Der Werth, welchen man auf Poesie und Musik legte, hatte den Sinn schon auf eine höhere Welt gelenkt. Kindliche Unbefangenheit liess das Joch des Glaubens süß und leicht erscheinen. Und während die bis in das Dunkel der Urzeit sich verlierenden Ueberlieferungen trotz ihrer phantastischen Verzerrung Anklänge an die Offenbarung verriethen und den Sinn für die Prüfung und Annahme der letztern schärften, bildete die Achtung, in welcher Barden und Druiden beim Volke standen, die Brücke zur Unterwerfung unter das christliche Priesterthum.

In der Charwoche des Jahres 433 wandte sich der hl. Patrick von Slane nach Tara und zündete unfern des königlichen Höflagers das Osterfeuer an². Es galt aber ein Gesetz in Erin, nach welchem die Strafe des Todes über Jeden verhängt wurde, welcher bei dem gerade dann stattfindenden heidnischen Feste sein Heerdfeuer anzündete, ehe das königliche Feuer in Tara das Dunkel der Nacht erhellt hatte. „Patrick war das unbekannt“, meldet die Tripartita, „aber selbst wenn er es gewusst hätte, würde er sich nicht haben abhalten lassen“³. Kaum hatte der König das heilige Feuer gesehen, als er sich nach dem Verächter der Gesetze erkundigte. Würde das Feuer, erwiederten die Druiden, nicht bis zum nächsten Morgen ausgelöscht sein, so könnte es nie gelingen, seiner Herr zu werden. Dem Manne, der es angezündet, stehe bevor, über Könige und Fürsten erhoben zu werden⁴. Aufgebracht über diese Antwort, bestieg der König seinen Wagen und eilte mit seinen Grossen und Druiden zur Stelle des Feuers, wo Patrick ihm mit den Worten des Psalmisten begegnete: „Einige vertrauen auf Wagen, andere auf Rosse, wir aber auf den Namen des Herrn unseres Gottes“.

¹ *Smith*, Diction. IV. 204. — ² Ueber die Osterfeuer in der alten Kirche vgl. *Kraus*, Realencykl. II, 569. — ³ *Stokes*, Tripartite 43.

,Vor ihm waren sie, die Schilde an ihr Kinn haltend, aber keiner erhob sich vor ihm, ausgenommen Erc, der Sohn Dega's, in welchem ein Geist von Gott waltete. Patrick segnete ihn und er glaubte an Gott'¹. Bald entspann sich zwischen Patrick und dem königlichen Gefolge eine lebhaftete Erörterung, bei welcher der heidnische Priester Luchru dem Heiligen am schärfsten entgegen trat. Durch magische Künste hatte er das Volk irregeleitet. Wie ein zweiter Simon der Magier wollte er sich zum Himmel schwingen, während Patricks Gebet: ,Erhebe sich Gott und mögen zerstreut werden seine Feinde', ihm den Untergang bereitete. Ein Sturm fegte durch die Ebene, und im Dunkel der Nacht kehrten die Heiden ihre Schwerter gegen einander, so dass fünfzig von ihnen fielen. Das Ergebniss des ersten Tages war die Annahme des Glaubens durch die Königin. Ihr Gemahl lud Patrick nach Tara ein, wo die Besprechungen ihren Fortgang nehmen sollten. Vom Glauben unberührt, mochte Laeghaire sich mit der Hoffnung tragen, Patrick als Zauberer zu entlarven und zu verderben. Vorab bereitete er seinem Leben Nachstellungen, indem er auf den Weg von Slane nach Tara seine Krieger aufstellte. Von des Königs schwarzen Planen durch Gott unterrichtet, nahm Patrick acht Kleriker sowie den Knaben Benignus mit sich, und sang damals, unerkant durch die Reihen der Feinde schreitend, jenes klassische Lied, welches unter dem Namen ,Patricks Brustschild (Lorica)' bekannt ist und dessen sich der fromme irische Bauer bis zum heutigen Tage noch vielfach bedient.

Ausgehend von der heiligen Dreifaltigkeit, dem Grundgeheimniss der christlichen Religion, ruft Patrick die vorzüglichsten übrigen Wahrheiten und Thatsachen der Offenbarung, sowie die einzelnen Kreise der Natur, weil auch sie die Herrlichkeit Gottes kundthun, zu seinem Schutze an. Der erhabene Hymnus, in irischer Sprache gedichtet, klingt in die lateinischen Worte aus: Des Herrn ist Heil, Christi ist Heil, dein Heil, o Herr, sei stets mit uns.

In Tara selbst setzte Patrick den Kampf für den Glauben am ersten Ostertage fort. Der König und seine Grossen feierten ihr heidnisches Fest und ergaben sich den Genüssen der Tafel, als

¹ *Stokes*, Tripartite 45. Abgedruckt bei *Morris*, Life of St. Patrick 173. *Haddan-Stubbs* II, 320 und *Stokes*, Tripartite 49. Im Irischen heisst dieses Gebet: Faed Fiada-Deer's cry, weil die Diener des Königs Patrick als wildes Thier ansahen. Ohne genügende Gründe hat *Malone*, Ir. E. Record. III, ser. VII, 707—715 die Urheberschaft Patricks bestritten.

Patrick durch verschlossene Thüren in den Saal trat. Während die ganze Tafelrunde auf den Sitzen blieb, erhoben sich zwei Männer, um den Heiligen zu ehren: Dubtach, der königliche Sänger und der Jüngling Fiacc, von welchen der letztere als Heiliger und Dichter in den Annalen der irischen Kirchengeschichte fortlebt. Ein Becher vergifteten Ale's wurde Patrick dargereicht; der Heilige segnete ihn, stülpte ihn um und das Gift allein fiel zur Erde. Nach Aufhebung der Tafel vereinigte sich die Gesellschaft in der Ebene von Tara, wo der Druide Luchat Mael den Heiligen aufforderte, Wunder zu wirken. Dem Magier gestattete der Herr, seine aussernatürlichen Kräfte zu entfalten. Schnee fiel auf sein Geheiss in solcher Menge, dass er bis an die Gürtel der Krieger reichte und dichte Finsterniss lagerte sich auf die ganze Ebene. Aber keines von beiden vermochte er zu entfernen. Erst Patricks Gebet machte den Schnee schmelzen und vertrieb das Dunkel der Nacht. Dem Vorschlage des Königs gemäss mussten Patrick und der Druide ihre Bücher in das Wasser werfen; wessen Buch trocken demselben entsteige, der solle der Verehrung würdig sein. Patrick war einverstanden, aber der Magier weigerte sich, mit dem Bemerken, das Wasser sei Patricks Gott; er hatte wahrgenommen, dass der Heilige mit Wasser taufte. Als der Magier ebensowenig dem weitem Vorschlag des Königs, beide möchten ihre Bücher der Probe des Feuers unterwerfen, sich geneigt zeigte, nahm Patrick selbst die Sache in die Hand. Weder Wasser noch Feuer bete er an, bemerkte der Heilige, sondern nur den Schöpfer beider Elemente. Zum Erweise, dass sein Gott der Herr aller Wesen sei, beantrage er, man möge seinen geliebten Schüler Benignus mit dem Magier in eine aus trockenem Reisig gebaute Hütte sperren, Benignus mit der Tunika des Druiden, den Magier dagegen mit dem Messgewand Patricks bekleiden, das Haus in Brand stecken und Gott die Beschützung seines Dieners überlassen. Nachdem der Druide, welcher Benignus gegenüber sich offenbar im Vortheil befand, zugestimmt, ging die Feuerprobe vor sich. Auf Patricks Gebet verschlang das Feuer bald seine Opfer: den Druiden und sein Gewand, während Patricks Casel und Benignus durchaus unversehrt blieben. Auch dieses bedeutsame Ereigniss brachte die Zweifel des Königs an der Wahrheit der christlichen Religion noch nicht zur Ruhe. Im Gegentheil bereitete er dem Leben Patricks neue Nachstellungen; aber die Erde öffnete sich und verschlang die Häscher des Königs. Obwohl von Patrick längere Zeit im Glauben unterrichtet, verhärtete Laeghaire doch sein Herz, wesshalb

Patrick ihm Gottes schweres Gericht in Aussicht stellte. Die Königin dagegen verharrte im Glauben und empfing die Taufe aus der Hand des Heiligen, welcher nunmehr predigend und taufend das Eiland durchzog.

Der ausserordentliche Erfolg, mit welchem Gott die Bemühungen Patricks in Tara gesegnet, bildete den Anfang einer Mission, welche von da an beim irischen Volke kaum nennenswerthem Widerstand begegnete. Wie ein gewaltiger Eroberer hat er von da an seinen Weg fortgesetzt und vollendet. Dennoch lehrt ein Blick in die alten Biographien, dass die Persönlichkeit des Apostels unter der erdrückenden Zahl seiner Wunderthaten beinahe verschwindet. Seinen Biographen muss er wie ein Wesen aus einer andern Welt erschienen sein, dessen Amt in der Aufhebung der Naturgesetze zum Beweise der Wahrheiten und Thatsachen der Offenbarung sich erschöpfte, nicht als ein gewöhnlicher Sterblicher, welcher den Wechselfällen dieses Lebens unterlag. Den sichersten Führer bei der Darstellung der folgenden Periode in Patricks Leben bildet die *Tripartita* in der trefflichen Uebersetzung des irischen Archivbeamten Hennessy in Dublin und der noch vollständigeren Uebertragung von Stokes. In ihrem zweiten Theile beschreibt sie Patricks Reise nach Connaught, wo er sieben Jahre wirkte, während der abschliessende Theil seine Wirksamkeit in Leinster und Munster, endlich seine Heimkehr nach Ulster schildert, wo er 493 zu Saul in der Grafschaft Down sein merkwürdiges Leben beschloss¹.

Westlich von Tara sich wendend, gelangte Patrick nach Telltown, wo er Cairbre und Conall, die Söhne des Niall und Neffen des Königs Laeghaire, traf. Freudig nahm Conall den Heiligen auf, welcher ihm die heilige Taufe spendete und die Kirche zu Donagh-Patrick errichtete; Cairbre dagegen verschloss der Gnade sein Herz. West-Meath verlassend, betrat der Heilige die Grafschaft Cavan, in welcher die berühmte Ebene der Anbetung, oder Kniebeugungen (Magh-Slecht) lag. Hier befand sich die vornehmste Stätte des altirischen Götzendienstes. „St. Patrick“, meldet die *Tripartita*², „überschritt den Fluss und kam nach Magh-Slecht, wo das bedeutendste Götzenbild Erins, das Cenn Cruaich, thronte. Mit Gold und Silber geschmückt, stand es im Kreise von zwölf andern Idolen, an welchen Erzschnuck aufgehängt war. Als Patrick beim Wasser, das Guthard genannt wird, des Götzenbildes ansichtig wurde, und sich ihm näherte, erfasste er den Jesusstab

¹ Stokes, *Tripartite* 65—267. — ² Stokes, *Tripartite* 91.

und wollte ihn auf das Bild legen. Jener reichte nicht so weit. Der Götze wandte sich zur Rechten, aber die Wunde blieb an seiner linken Seite, obwohl der Stab Patricks Hand nicht verlassen, und die Erde verschlang die andern zwölf Götzen bis zu ihren Häuptern; in dieser Lage befinden sie sich zum Andenken an das Wunder. Und er rief das Volk mit dem König Laeghaire, denn diese erwiesen Anbetung dem Idol. Und alles Volk sah ihn (den Dämon), und fürchtete zu sterben, wenn Patrick ihn nicht zur Hölle hinabgeschleudert hätte¹. O'Curry identificirt die erwähnte Ebene, wo Patrick die berüchtigten Götzen mittelst des Rachall Josa, oder Jesusstabes², entthronte, mit der Ebene Magk-Slecht, in welcher nach den Annalen von Loch-Cé im Jahre 1256 die furchtbare Schlacht stattfand. An dem Ort, wo Gott sich so mächtig erwiesen, erbaute der Heilige alsbald eine Kirche.

Die Grenze zwischen Leinster und Connaught bildet der bei Limerick in die See strömende Shannon. Diesen überschritt Patrick und betrat Connaught, in der Nähe des modernen Clonmacnoise, wo er wieder in Beziehungen zu den Mitgliedern der königlichen Familie trat. Ethne und Feidelm, die Töchter seines alten Gegners, des Königs Laeghaire, wohnten zu Cruan, beim heutigen Städtchen Roscommon, dem Königspalast von Connaught, wo sie der Obhut der beiden Druiden Mael nnd Caplait, anvertraut waren. Die Unterredungen des Heiligen mit den Prinzessinen enthüllen uns in anschaulichster Weise die religiösen Anschauungen jener Zeit und verdienen an dieser Stelle Aufnahme.

„Patrick“, so meldet die Tripartita, „wandelte gegen Abend auf den Abhängen des Cruachan. Die Kleriker sassen an der Quelle, als die Töchter Laeghaire's, Ethne und Feidelm kamen, um ihre Hände zu waschen. „Woher kommt Ihr“, fragten sie, „etwa von den Sidhe, seid Ihr Götter?“ „Besser wäre es“, erwiderte Patrick, „wenn Ihr an Gott glaubtet, als dass Ihr Euch nach unserm Stamm erkundigt“. „Wer ist Euer Gott“, bemerkte die ältere Tochter, und wo wohnt er, im Himmel, oder auf Erden? Auf, oder unter der Erde, auf dem Meere, oder in Strömen, Hügeln, Thälern? Besitzt er Söhne und Töchter, Gold und Silber? Strömet sein Land über von Reichthum? Theile uns mit, wie wir ihn sehen, lieben, finden können. Ist er jung, oder alt, oder ewig, lebend?“ Vom Geiste Gottes angeregt, erwiderte Patrick: „Unser

¹ O'Curry 539. — Der Jesusstab soll Patrick vom Heiland übergeben worden sein.

Gott ist der Gott des All, der Gott Himmels und der Erde, der Gott der Sonne und des Mondes und aller übrigen Planeten, der Gott der Höhen, Hügel und niederen Thäler. Gott ist über, in und unter dem Himmel und er besitzt eine Wohnung, Himmel, Erde, Meer und alle Dinge, welche in ihnen sind. Alle Dinge durchdringt, belebt, bewegt er und spendet Licht der Sonne und dem Monde. Quellen erschaffte er in trockenem Lande, setzte Inseln in das Meer und den Sternen befahl er, zu dienen den grösseren Lichtkörpern. Mit ihm gleich ewig und gleich wesentlich ist sein Sohn; nicht jünger als der Vater ist der Sohn, nicht älter der Vater als der Sohn. Und in ihnen weht der heilige Geist, und Vater, Sohn und heiliger Geist sind nicht getheilt. Mit dem Sohne des himmlischen Königs möchte ich Euch vereinen, da Ihr Töchter eines irdischen Königs seid. ‚Wie sollen wir‘, antworteten diese wie mit einem Mund und Herzen, ‚an jenen König glauben? Unterrichte uns, damit wir den Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen — und wir werden handeln, wie Du uns befehlst‘¹. Sie glaubten, empfingen die Taufe und dann den weissen Scheier, den Patrick gesegnet, und gaben den Wunsch zu erkennen, Christus von Angesicht zu Angesicht zu schauen. ‚Christus zu schauen‘, bemerkte Patrick, ‚ist Euch nicht möglich, wenn Ihr nicht den Tod kostet und sein Fleisch und Blut geniesset‘. ‚Reiche uns die Communion, auf dass wir den von den Propheten Geweissagten schauen‘, lautete die Antwort. Sie empfingen den Leib des Herrn und versanken in Todesschlaf. Patrick aber bestattete sie in einem Grabe. Kaum irgend eine andere Thatssache im Leben Patricks ist in dem Masse geeignet wie gerade diese, uns die Milde und Weichheit seines Charakters schauen zu lassen².

Von Roscommon begab Patrick sich nordwärts nach Sligo und zog dann westlich durch die Grafschaft Mayo bis zu jenem am atlantischen Ocean gelegenen Berg, welcher heute noch seinen Namen führt. Auf dem Croagh fand jene denkwürdige Begegnung des Heiligen mit dem Engel Gottes statt, welcher an den Kampf des flüchtigen Jakob mit Jehovah unwillkürlich erinnert. Der Engel meldete Patrick, Gott werde seine Bitten nicht gewähren, weil sie zu gross seien. Wenn das Gottes Wille sei, erwiederte der Heilige, dann wolle er den Berg vor seinem Tode nicht mehr verlassen. Vierzig Tage kam weder Speise noch Trank über seine Lippen. Dann erschien ihm Gottes Engel wieder, schenkte ihm

¹ *Stokes, Tripartite* 101. — ² *Morris, Life of St. Patrick* 205.

so viele Seelen, als das Land zwischen dem Berge und dem Meere fassen könnte und hiess ihn den Berg verlassen. Patricks Kühnheit wuchs mit seinem Erfolg. Seinem Flehen nachgebend, gewährte Gott ihm durch den Engel an jedem Donnerstag die Befreiung von je sieben, an jedem Samstag die Befreiung von je zwölf Seelen aus dem Fegfeuer. Endlich erbat er sich und erhielt auch die Gunst, am jüngsten Tage über die Männer von Erin Gericht abzuhalten. Jetzt erst, am Gründonnerstag, war der Streit mit dem Engel beendet und kehrte Patrick zu seinem Volke zurück¹.

Nachdem Patrick sieben Jahre in Connaught gewirkt, wandte er sich nach dem Norden um 445. An der Hand der Tripartita verfolgen wir nunmehr seine Spuren in Tyrone und Donegal, dann südlich in Louth, Kildare und Ossory, bis er die südlichste Landschaft, Munster, betrat. War er sieben Jahre predigend durch Connaught gezogen, dann hat die Bereisung dieser Striche, ehe er Munster erreichte, die Hälfte der angegebenen Zeit in Anspruch genommen. Von dem Leben anderer Missionare ist die Thätigkeit Patricks merkwürdig verschieden. Kein Widerstand, kein Kampf, kein Zögern, sondern überall rückhaltslose Unterwerfung auf der einen, vollständiger Sieg auf der andern Seite. Im Süden residirte der Provincialkönig in Cashel, genannt ‚Cashel der Könige‘. Dahin lenkte Patrick jetzt seine Schritte. Prinz Oengus regierte damals anstatt seines Vaters. Am Morgen des Tages, an dem Patrick eintraf, stürzten alle Götzen zu Boden, was dem Heiligen eine willkommene Aufnahme sicherte. An den Ufern des Lough Derg taufte er die Leute von Limerick; vom Hügel zu Finnine, bei Domnach-Mor ertheilte er ganz Munster den Segen. In Munster war es, wo Patrick weissagte von den Heiligen, welche nach ihm kommen und sein Werk fortsetzen würden, namentlich den hl. Senan und Brendan. Rührend war hier die Verehrung des Volkes zu dem grossen Apostel. ‚Nachdem Patrick Klöster und Kirchen in Munster errichtet, Geistliche jedweden Grades geweiht, alle Kranken geheilt, und Todte erweckt hatte, nahm er Abschied von ihnen und ertheilte ihnen den Segen‘. Den Verlust des theuern Vaters vermochte das Volk so schwer zu verwinden, dass man ihm nachsetzte, bis man ihn zu Brösna in der Königs-Grafschaft erreichte. Ein weithin hallendes Freudengeschrei erfüllte die Luft. Nochmals segnete Patrick seine Neophyten und setzte die Reise nach dem Norden fort².

¹ Stokes, Tripartite 117. — ² Stokes, Tripartite 217.

In diese Zeit fällt das einzige Martyrium, welches mit Patricks Missionsthätigkeit verbunden ist. Seit der Zerstörung des Cenn Cruaich in der Ebene der Anbetung war die Seele des Heiden Foilge Rerrad mit schwarzem Hass gegen Patrick erfüllt und trachtete ihm nach dem Leben. Patricks Gefährten wussten um den Anschlag, wollten ihren Herrn aber nicht davor warnen, weil ihnen aus Erfahrung bekannt, dass sein Leben wunderbar von Oben geschützt werde. Als der Heilige eines Tages mit St. Odran über Land fuhr und sich dem Feinde nahte, ersuchte der treue Gefährte den Meister, den Platz zu wechseln. Der Patrick zugedachte Schlag traf ihn.

Mit dem Tode des Wagenführers Odran verbindet sich eine für die Fortentwicklung des irischen Rechtes bedeutende Thatsache. Nachdem der Oerrichter von Irland, Dubhthach Mac ua Laugair, das Urtheil über den Thäter gesprochen, berief Patrick die Männer von Erin zu einer Besprechung. ‚Dubhthach‘, heisst es dann weiter in der Vorrede zum Senchus Mor, ‚empfang den Auftrag, alle Rechtssprüche und Gedichte Erins. und jegliches Gesetz, wie es von der Natur, den Sehern und Richtern Erins verkündet wurde, vorzulegen. Was mit dem Worte Gottes im geschriebenen Gesetz. und im neuen Testament und in den Gewissen der Gläubigen übereinstimmte, wurde durch Patrick, und die Priester und die Häuptlinge Erins in dem Gesetz der Brehons (Richter) bestätigt . . . Und das ist der Senchus‘. Wie sehr man sich davon überzeugt hielt, dass die Durchdringung der altirischen Gesetze mit christlichem Geiste auf den hl. Patrick zurückzuführen sei, beweist die dem Senchus Mor verliehene Bezeichnung ‚Carain Patraic‘, oder ‚Patrick's Gesetz‘. Durch das Ansehen, welches das letztere allwärts genoss, war den Richtern jede Befugniss zur Vornahme einer Abänderung entzogen. Bis zum Beginn des siebenzehnten Jahrhunderts blieb die Gesetzsammlung des Senchus Mor in Geltung¹.

Ein weiteres bedeutendes Ereigniss im Leben Patricks bildet

¹ *Morris*, Life of St. Patrick 218. Ancient Laws of Ireland. Dublin 1868. Vol. I. Vorrede. Ir. E. Record. III ser. IX. 673. 814: The Brehon Laws. Von den Brehon Laws vor ihrer Christianisirung bemerkt *Bourke*, Prechristian Ireland 183: The good resulting from such a code was manifold not alone in social life, and in the political, but in the religious and the literary. It was admirably suited to the times and the people.

die Errichtung des Bisthums Armagh¹. In der Nähe von Armagh residirten die Könige von Ulster. Fürst Daire war es, welcher dem Heiligen den Bau einer Kirche auf dem von ihm dazu ausersehenen Hügel verwehrte, während er nur das tief liegende Thal dazu hergeben wollte. Bald darauf von schwerer Krankheit ergriffen, erlangte er erst dann Genesung, nachdem er das von Patrick ihm gesandte geweihte Wasser angewendet hatte. Dieser Umstand, wie die Geduld, mit welcher der Heilige eine von Daire und seiner Gemahlin ihm zugefügte Beleidigung ertragen, führten die beiden Heiden dem Christenthume zu. Jetzt schenkte der Fürst dem Apostel den gewünschten Hügel. ‚Und beide, Patrick und Daire‘, schliesst das Buch von Armagh die Erzählung, ‚wandelten zusammen, um das Geschenk in Augenschein zu nehmen, Und wie sie die Höhe anstiegen, fanden sie eine Hindin mit dem Jungen, gerade an der nämlichen Stelle, an welcher sich nunmehr der Altar der nördlichen Kirche in Ardmacha befindet, Patricks Begleiter wollten beide Thiere fangen und tödten, er aber wehrte ihnen, und nahm das Kalb auf seine Schultern, während die Hindin folgte, und er trug es bis zu einer andern Höhe an der Nordseite von Armagh‘². Der begründeten Ansicht moderner Topographen zufolge wäre das der nämliche Hügel, auf welchem sich die 1873 unter Betheiligung des ganzen katholischen Irlands eingeweihte Patricks-Cathedrale erhebt.

In Armagh liess der Apostel Irlands sich dauernd nieder, der Name dieser Stadt ist mit seinem Ruhm unzertrennlich verbunden. Es kann indess keinem Zweifel unterliegen, dass Patrick lange vor seinem Hinscheiden, wahrscheinlich gegen 455, die persönliche Leitung des Bisthums aufgab. Noch sollte er Zeuge der Wirksamkeit und des Todes seiner vier Amtsnachfolger werden, erst St. Cormac, der sechste Bischof von Armagh, war bestimmt Patrick zu überleben³. Sechszig Jahre bischöflicher Amtsthätigkeit in Irland boten Patrick Gelegenheit, nicht allein den Glauben zu pflegen, sondern auch eine Ueberlieferung zu begründen, welche beinahe zwei Menschenalter umfasste. So erhielt die irische Kirche Gelegenheit, sich dauernd in der nämlichen Richtung zu befestigen, welche sie in Lehre, Sitten und Regierung von dem grossen Apostel empfangen hatte. Derselbe wunderbare Mann, welcher, Zeichen und

¹ *Reeves*, *Ancient Churches of Armagh*, und sein Aufsatz in *Proceed. R. I. Academy* VI, 447 über die Aebte in den irischen Klöstern. — ² *Reeves*, *Ancient Churches of Armagh* 7. *Hogan*, *Documenta* 44. — ³ *Colgan*, *Acta SS. Hibern.* 1358.

Wunder thuend, wie im Siegeszuge die Macht des Heidenthums gebrochen und den Samen des Christenthums ausgestreut hatte, sollte die Einheit des Glaubens und die Fortentwicklung der Ueberlieferung fast bis zum Ausgang des Jahrhunderts schützen.

Das vorwiegend beschauliche Leben, welchem der Heilige seit dem Jahr 455 sich ergeben, bietet den Schlüssel zum Verständniss einer Reihe von Thatsachen, welche namentlich von der akatholischen Kritik eine wegwerfende Beurtheilung erfahren haben. Es wird berichtet, Patrick habe mehr denn dreihundert Bischöfe mit eigener Hand consecrirt. Nicht mit Unrecht hat man zur Erklärung dieser Angabe darauf hingewiesen, dass Patrick vielleicht das Institut der Chorbischöfe nach Irland einführte, die nach einer Meinung des bischöflichen Charakters ermangelten und blosser Priester waren¹. In diesem Falle könnte jene Angabe keine Schwierigkeiten bereiten. Aber auch selbst dann, wenn diese Bischöfe im gewöhnlichen Sinne des Wortes als wirkliche Prälaten, oder resignirte Ordinarien zu verstehen sind, würde jene Mittheilung in dem Leben Patricks leicht ihre Erklärung finden. Patricks Vorliebe zu beschaulicher Lebensweise zündete in Irland wie ein Funke, sie hat der ältesten Kirchengeschichte der Insel einen ebenso glänzenden, wie unauslöschlichen Stempel aufgeprägt. Aber auch die Niederlegung des bischöflichen Amtes durch Patrick verfehlte nicht Nachahmung zu wecken, und manche Bischöfe mochten in Patricks Fussstapfen treten und ein Leben der Einsamkeit, der Abtödtung und des Gebetes wählen.

Wenn die Heiligen der irischen Kirche, wenn die grossen klösterlichen Anstalten in Erin auf dem Gebiet der Schreibkunst und Illumination nachmals Werke hervorbrachten, deren Bedeutung erst in unseren Tagen wieder volle Würdigung empfangen. so ist der Anfang dieser edlen Kunst auf den hl. Patrick zurückzuführen. Wiederholt wurde im Lauf der Darstellung die Thatsache betont, dass ein grosser Theil des ehrwürdigen Buches von Armagh von seiner Hand geschrieben wurde. Heute noch befindet sich im Museum der königlich irischen Akademie der berühmte silberne Schrein (Domhnach-Airgid), welcher ebenfalls an St. Patrick erinnert. ‚Mit ziemlicher Sicherheit‘, schreibt Petrie, ‚dürfen wir annehmen, dass das Domhnach identisch ist mit jenem Reliquiar, welches der hl. Patrick St. Mac Carthen zum Geschenk machte, und dass, weil es eine anscheinend aus jener Zeit stammende Handschrift der Evange-

¹ K.-Lexikon (2) III, 187. *Morris*, *Life of St. Patrick* 259.

lien enthält, der Schluss berechtigt ist, dass die Handschrift selbst mit dem Manuscript identisch ist, zu dessen Aufnahme der Schrein ursprünglich selbst bestimmt war¹.

Patrick selber verbrachte die letzten dreissig Jahre seines Lebens zu Saul und Armagh. Hier wurde er durch himmlische Gesichte und Heimsuchungen wunderbar erleuchtet und gestärkt. ‚Dreimal, in der Woche‘, meldet der Biograph, ‚erhielt er vom Engel Victor Besuch‘. Weit mehr als der Verkehr mit den Menschen am Tage, nahm die Beschäftigung mit Gott in der Nacht seine Kräfte in Anspruch. Seine Zeit war derart eingetheilt, dass er den ersten Theil der Nacht hundert Psalmen betete, womit sich zweihundert Kniebeugungen verbanden². Darauf badete er in eiskaltem Wasser, Herz, Augen und Hände zum Himmel emporhebend, bis er fünfzig weitere Psalmen gebetet hatte. Nur kurze Zeit gönnte er dem Schlaf, während dessen ein Stein sein Kissen bildete und das grobe Zeug seines Gewandes den Körper verwundete. Jahrhunderte ehe St. Franziskus seine wunderbare Gewalt über die unvernünftige Creatur ausüben durfte, war der grosse Apostel der Iren mit diesem Vorzug des Paradieses belehnt. Die Zahl der Wunder, welche zu wirken ihm gegeben wurde, ist Legion. Fast täglich geschah es, dass er Blinden das Gesicht, oder Stummen die Sprache wiederschenkte. Sechszehn Aussätzige erhielten, als Patrick ihnen das Sakrament der Taufe spendete, Reinigung von ihren körperlichen Leiden. Nicht weniger als dreiunddreissig Tode hat er nach dem Zeugniß der Biographen, unter Anrufung der allerheiligsten Dreifaltigkeit, in das Leben zurückgerufen³. Infolge der Fülle der Gnade, die ihn durchwehte, ging von seiner Predigt ein geradezu überwältigender Zauber aus, und so geschah es, dass dem Volke, welchem er einst anhaltend drei Tage und Nächte die vier heiligen Evangelien erklärte, die Zeit wie ein Tag verging.

Man darf Tillemont vollkommen zustimmen, wenn er Patrick mit den Propheten des alten Bundes vergleicht und weiterhin eine ausgeprägte Aehnlichkeit mit dem Völkerapostel in seinem Charakter wiederfindet⁴. In der That: sein felsenfester Glaube, sein heiliger

¹ *Petrie*, Trans. R. I. A. 1838. p. 90. 91. *Morris*, Life of St. Patrick 252. — ² Ueber die altirischen Kniebeugungen handelt Professor Zimmer im Ir. E. Record. III s. V, 242. 315: Prostration in the early Irish Church. — ³ Acta SS. Martii, XVII, 576. 578. — ⁴ *Tillemont*, Hist. eccl. XVI, Art. S. Patrice. Qui s'étonnera que dans une entreprise toute apostolique . . . Dieu ait conduit comme les Prophètes et

Eifer, die Bereitwilligkeit in der Uebernahme von Leiden für Gottes Ehre und seine zärtliche Liebe zum Nächsten erinnern an den hl. Paulus. Indem Tillemont dieses Urtheil fällt, stützt er sich namentlich auf Patricks Confessio, welche dem Ende seines Lebens angehört und deren bereits oben bei den Quellen seiner Geschichte gedacht wurde.

In neuester Zeit ist diese Urkunde vielfach missbraucht worden, weil man in ihr einen vollständigen Codex der christlichen Lehre finden wollte. Dass Patrick in der Bekenntnisschrift kein vollständiges Bekenntniss seines Glaubens ablegen wollte, wird durch Anlage und Ausführung des ganzen Aktenstückes über allen Zweifel erhoben. Wenn protestantische Theologen in unserer Zeit daher die Confessio mit dem Glaubensbekenntniss Pius IV. verglichen und sie mit dem Charakter der Ausschliesslichkeit ausgestattet haben, so bewegt sich dieses Verfahren auf dem einseitigen Standpunkt der Partei. Bei der Richtigkeit dieser Voraussetzung müsste man zu der Behauptung fortschreiten, der hl. Patrick habe die Taufe nicht gekannt, da er auch dieses Sakrament nicht erwähnt. Sein Glaube war im Gegentheil der Glaube der ganzen Kirche, wenngleich Patrick nicht alle Wahrheiten und Thatsachen hier erwähnt, in Betreff deren er sich mit ihr in Uebereinstimmung weiss. Einen angemessenen Ausdruck hat diese echt katholische Gesinnung in jenem Dekret erhalten, in welchem der Heilige den apostolischen Stuhl als letzte Instanz für Irland bezeichnet. Diese Bestimmung befindet sich im Buch von Armagh (fol. 21 b), „und zwar in jenem Theil desselben, welcher nach dem von Patrick eigenhändig geschriebenen Codex copirt worden ist“¹.

les Apostres un saint qui paroist leur avoir esté plus semblable qu'aux saints qui sont venus après eux . . . En un mot, on y voit beaucoup le caractère de S. Paul.

¹ *O'Curry*, Lectures 372. 611. *Haddan-Stubbs* II, 332. Item quaecunque valde causa difficilis exorta fuerit atque ignota cunctis Scotorum gentium iudicibus ad cathedram archiepiscopi Hibernensium (id est Patricii) atque hujus antistitis examinationem recte referenda. Si vero in illa cum suis sapientibus facile sanari non poterit talis causa praedictae negotiationis, ad Sedem Apostolicam decrevimus esse mittendam, id est, ad Petri Apostoli cathedram auctoritatem Romae urbis habentem. Hi sunt qui de hoc decreverunt, Auxilius, Patricius, Secundinus, Benignus. — Dieser Canon steht im Buch von Armagh fol. 21 bb, während die obengenannte Anmerkung auf fol. 24 ba lautet: Hucusque volumen quod patricius manu conscripsit sua. Septima decima Martii die translatus est Patricius ad coelos.

Ihr schliesst sich der Brief an Coroticus an, welcher in der nämlichen Zeit abgefasst wurde¹. Die Begebenheit, über welche dieses berühmte Schreiben handelt, fand Jahrzehnte nach Patricks Ankunft in Irland statt. Er hebt im Briefe hervor, er habe bereits früher einen Brief an Coroticus durch einen Priester gesandt, welchen er von Jugend auf unterrichtet habe. Caradoc (Coroticus), ein walischer Fürst, machte einen Einfall in Irland am Tage, nachdem Patrick einer grossen Zahl von Heiden die Taufe gespendet. Noch trugen sie nach damaliger kirchlicher Sitte zum Zeichen der Unschuld weisse Gewänder², noch flammte das Zeichen des Glaubens auf ihrer Stirne³, als Caradoc und seine Genossen auf sie einfielen und sie fortschleppten. Ueberwältigt von tiefstem Schmerz über ein Verbrechen, von Christen an Christen begangen, richtete Patrick das erwähnte Schreiben an den räuberischen Fürsten. In freundlich-mildem Ton gehalten, verfehlte es alle Wirkung in dem rohen Gemüth des Tyrannen. Jetzt griff der Heilige zu schärferen Waffen. In lebhaft erregter Sprache schildert er die Grösse des begangenen Verbrechens, droht den Räubern mit Gottes Strafgericht und beweint wie ein zärtlich liebender Vater den Untergang so vieler geistlicher Kinder. Caradoc verhärtete sein Herz und die alten Biographen lassen ihm das nämliche Schicksal zu Theil werden, was Nabuchodonosor betroffen hat.

Endlich stieg auch für Patrick der Abend des Lebens herauf. Im Jahre 493 am 17. März entschlief der grosse Apostel der Iren hundertundzwanzigjährig³. In das von Brigida, seiner gelehrigen Schülerin gewebte Linnen eingehüllt, wurde seine Leiche nach

Hogan, Documenta 6. Nach den umfassenden Untersuchungen des anglikanischen Bischofs Graves von Limerick wurde der gegenwärtig vorhandene Codex des Armagh-Buches durch den berühmten Schreiber Ferdomnach von Armagh im Jahre 806 niedergeschrieben. Auch die dem Anfang des achten Jahrhunderts angehörende irische Canonensammlung besitzt den 6. Canon über Einlegung der Berufung nach Rom, wenn auch in einfacher Form. *Wasserschleben* (2) 61. Lib. 20. c. 5. Patricius: Si quae quaestiones in hac insula oriantur, ad sedem apostolicam referantur. Aus diesem Grunde kann sich die von *Haddan-Stubbs* II, 332 geübte Kritik ‚The date of the canon is obviously after the primacy of Armagh had been claimed at least, if not established, probably in the 8th century‘ nur auf den ersten Theil des Canons, welcher über Armagh handelt, beziehen.

¹ *Haddan-Stubbs* II, 314—319. — ² *Kraus* II, 831. — ³ *Four Masters* a. 593. *O'Donovan* I, 155.

Downpatrick gebracht und dort beigesetzt. Das Andenken an seine Grossthaten lebte fort durch alle Jahrhunderte und Patrick selber hat wie ein mächtiger Schutzgeist sein geistliches Volk bis zum heutigen Tage begleitet. Ihn feierte der hl. Fiacc in jenem einfach schönen irischen Lobgedicht, welches Patricks ganze Laufbahn verfolgt¹. Seine Grossthaten besang St. Secundinus in jenem lateinischen Hymnus von zweiundzwanzig Strophen, welcher erst in unserer Zeit wieder an das Licht gezogen wurde². Ueber beiden dichterischen Leistungen ruht ein Hauch belebender Frische und einfacher Schönheit, welcher bekundet, dass ihre Verfasser dasjenige mittheilen, was sie selbst gesehen und gehört. Patricks Hirtenstab, der berühmte ‚Baculus Jhesu‘, welchen der Heiland durch den Schutzengel Victor der Ueberlieferung nach ihm gegeben und durch welchen er das Götzenbild Crenn Cruaich einstens niedergeworfen, spielt in der irischen Kirchengeschichte eine denkwürdige Rolle. Mit Gold eingelegt und mit kostbaren Steinen geziert, bildete er den kostbarsten Schatz des Primatialsitzes Armagh. An seinen Besitz knüpfte sich das Recht der Primatialwürde. Feierliche Verträge wurden durch Eide auf die ehrwürdige Reliquie besiegelt. In seiner Malachias-Biographie zählte der hl. Bernard ihn zu den vornehmsten Schätzen des Bisthums Armagh. Eindringlinge, welche die Einkünfte des Erzsuhles in ihre Gewalt brachten, glaubten sich im Besitze ihrer Beute gesichert, wenn sie den Jesusstab in ihrer Hand hatten. Nach dem Martyrologium der Dreifaltigkeits-Domkirche in Dublin beruhte der Stab im vierzehnten Jahrhundert in der genannten Cathedrale³; wie die vier Meister melden, fand er 1537 in den Stürmen der Reformation durch Feuer seinen Untergang⁴. Patricks Gewand wurde im Jahre 894 von den räuberischen Nordmännern entwendet⁵. Theile von Patricks Körper überbrachte der Legat

¹ Stokes, Tripartite 405—411. — ² Haddan-Stubbs II, 324—327. Before a. D. 448 (?). Hymn of S. Sechnall (Secundinus) in praise of S. Patrick. Die erste Strophe lautet:

Audite, omnes amantes Deum, sancta merita
 Viri in Christo beati Patricii Episcopi
 Quomodo bonum ob actum simulatur angelis,
 Perfectamque propter vitam aequatur Apostolis.

³ Cusack 522. Book of Obits and Martyrology of Christ Church. 1—XX. — ⁴ Four Masters. O'Donovan V, 1447. a. 1537: ‚Und sie verbrannten den Jesusstab, der sich in Dublin befand und der seit Patricks Zeiten viele Zeichen und Wunder in Irland verrichtet‘. — ⁵ Four Masters. O'Donovan I, 553.

Cardinal Paparo nach Rom und beschenkte damit seine Titelkirche S. Marco, wo sie bis zum Einfall der Franzosen in Italien öffentliche Verehrung genossen. Damals aber sorgsam geborgen, sind sie in unserer Zeit durch den verstorbenen Cardinal-Priester von S. Marco, Domenico Bartolini wieder entdeckt worden¹. Patricks Schelle mit ihrem kostbaren Gehäuse ist heute noch vorhanden und hat an Reeves einen feinsinnigen Erklärer gefunden².

Dem hl. Patrick wird auch die Abfassung einer Reihe kirchlicher Gesetze zugeschrieben, welche Haddan und Stubbs in ihre Sammlung aufgenommen haben³. Die erste Gruppe enthält 34 Canones, welche einer von Patricius, Auxilius und Isserninus gehaltenen Synode zugeschrieben werden. Ihnen schliessen sich fünf einzelne Canones an, welche auf Patrick allein zurückgeführt werden, während eine zweite Synode Patricks 31 Bestimmungen, namentlich solche über Eherecht darboten. Ob alle von Patrick selbst stammen, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit ermitteln. Ohne Zweifel aber setzen nicht wenige Bestimmungen eine Ausbildung der Verfassung voraus, wie sie Irland um den Anfang des achten Jahrhunderts besass. In einigen Theilen der Insel leben noch Heiden⁴. Iren und Briten sind entfremdet, da jene im Süden (632) und Norden der Insel (694) den römischen Ritus angenommen, während die Briten bei ihren Eigenthümlichkeiten beharren (also vor 777 oder 809)⁵. Wenn indess auch die Sammlung als Ganzes vor den Beginn des achten Jahrhunderts nicht zu setzen ist, so ist damit allen einzelnen Bestimmungen ein höheres Alter keineswegs abgesprochen⁶.

In Legende und Geschichte des irischen Volkes hat der hl. Patrick seit seinem seligen Hinscheiden ununterbrochen mächtig fortgelebt. Von ihm entlehnte die Nation als Sinnbild das Kleeblatt (Shamrock), dessen drei Blätter der Heilige zur Erklärung des Geheimnisses der heiligen Dreifaltigkeit verwendete. Um

¹ *Cusack* 525. — ² *Anderson* I, 200. Trans. R. I. A. XXVII, 1—30. — ³ *Haddan-Stubbs* II, 327—338. — ⁴ *Haddan-Stubbs* II, 309. Syn. I, c. 13. *Elimosynam a gentibus offerendam in Ecclesiam recipi non licet.* — ⁵ Syn. I, c. 33. *Clericus qui de Britanis ad nos venit sine epistola etsi habitet in plebe, non licitum ministrare.* — ⁶ *Stokes*, Tripartite Introd. 135: He (Patrick) had a reverent affection for the Church of Rome, and there is no ground for disbelieving his desire to obtain Roman authority for his mission, or for questioning the authenticity of his decrees (p. 356, 506 infra) that difficult questions arising in Ireland should ultimately be referred to the apostolic see.

Patrick's Fegfeuer bildete sich ein dichter Sagenkreis, von dem weiter unten Rede sein wird. Es könnte auffallen, dass Beda des Apostels der Iren nicht erwähnt, indess ist zu bedenken, „dass Beda durch und durch Engländer war und die Briten hasste, mit denen er die keltische Kirche in Irland auf eine Linie stellte. An der keltischen Kirche, die er als schismatisch, wenn nicht als häretisch (!) betrachtete, fand er kein Interesse“¹. Aber Cummean nennt Patrick in seinem berühmten Briefe an Abt Segene (634)², Abt Adamnan († 704) redet von ihm in seiner trefflichen Columba-Biographie³, an den Heiligen erinnern das Kalendarium von Luxeuil⁴, die Annalen von Cambrien⁵, der Kalender in dem zu Karlsruhe befindlichen Codex des Beda'schen Werkes *De rerum natura*⁶, die Litanei von Reims und der uralte Tractat über den Ursprung der irischen Liturgie. In der altirischen Canonensammlung aus dem Beginn des achten Jahrhunderts erscheint der Heilige als weiser Gesetzgeber⁷. Ihn haben im Liede gefeiert Sechnall und Fiacc, wie schon erwähnt, aber auch Alcuin⁸ und Oengus. Im Heiligenkalender von Drumnund legt die schottische, im altirischen Missale des Corpus Christi Colleg zu Oxford die heimathliche Kirche für die Verehrung des hl. Patrick lautes Zeugniß ab⁹. Wie der Annalist Tighernach in Irland, so hat Marianus Scotus auf deutscher Erde das Lob des Apostels der Iren gefeiert¹⁰. „Und vor der Glaubensspaltung eine Pflanzstätte der Heiligen und Lehrer, wurde das Volk des hl. Patrick nunmehr zu einer Nation der Blutzegen und Bekenner“¹¹.

¹ *Smith*, Dictionary IV, 206. — ² *Ussher*, Sylloge IV, 440: S. Patricius papa noster. — ³ *Reeves*, Vita s. Columbani 6. — ⁴ *Martène et Durand*, Thesaur. III, 1592, XVI Calend. Apr. Depositio s. Patricii episcopi. — ⁵ *Stokes*, Tripartite 501: Annus XIII. S. Patricius ad Dominum migratur. — ⁶ XVI Cal. Apr. Patricii episcopi et Apostoli Hiberniae. — ⁷ *Stokes*, Tripartite 502. 506—509. — ⁸ *E. Dümmler*, Poetae latini aevi Carolini. Berol. 1880. p. 342.

Patricius Cheranus Scottorum gloria gentis
Atque Columbanus, Comgallus, Adomnanus atque
Praeclari patres morum vitaeque magistri
Hic precibus pietas horum nos adjuvet omnes.

⁹ *Stokes*, Tripartite 506. 511. — ¹⁰ L. c. 572. *Pertz*, SS. V, 481. a 372: Sanctus Patricius nascitur in Britannia insula . . . a. 431: a s. Coelestino consecratur et ad archiepiscopatum Hibernensem mittitur . . . , a 491: a. annorum CXXXII (!) beatissimo fine obiit. — ¹¹ *Ir. E. Record*. VIII, 441—452: St. Patrick, a Sermon preached by Dr. Conroy, Bishop of Ardagh, 1872.

Viertes Kapitel.

Die irische Kirche vom Tode des hl. Patrick bis zum Tode des hl. Columba (493—597).

An der Spitze jener zahllosen Schaar von Heiligen, welche aus der Schule des hl. Patrick hervorgegangen, tritt uns in erster Linie die hl. Brigida entgegen. Mit Patrick und Columba bildet sie ein hellstrahlendes Dreigestirn, welches am Himmel der Gnade glänzt und das irische Volk in den Zeiten tiefster Finsterniss erleuchtet und gestärkt hat. ‚Es lebte‘, schreibt Patrick in der Confessio, ‚eine irische Jungfrau, von edler Geburt, in zartem Alter, welche ich taufte. Wenige Tage nachher kam sie zu mir, weil sie behauptete, von Gott eine Botschaft empfangen zu haben, in welcher ihr aufgegeben worden, sich Christus als Jungfrau zu weihen und so Gott näher zu treten. Gott sei Dank, am sechsten Tage darauf trat sie diesen Lebensstand an, welchen alle gottgeweihten Jungfrauen nunmehr erwählen‘¹. Skene möchte diese Stelle auf Brigida deuten². Da indess ein bestimmter Name fehlt und ausserdem die alten Lebensbeschreibungen diese Heilige erst in späteren Jahren mit dem Apostel Irlands in Verbindung bringen, so liegt die Annahme nahe, dass der hl. Patrick hier eine andere Jungfrau vor Augen hatte. Der Franziskaner Colgan hat die alten Brigida-Biographien gesammelt³. 1. In erster Linie steht ein irischer Hymnus auf die Heilige, als dessen Verfasser der hl. Fiacc, Schüler des hl. Patrick und erster Bischof von Leinster angesehen wurde, während Colgan ihn dem Bischof Brogan von Rosstuiric bei Ossory zuschreiben möchte. 2. Bedeutender erscheint die zweite Biographie, welche den Namen des Cogitosus trägt. Eine ausgezeichnete Untersuchung von Graves hat dargethan, dass dieser Name die latinisirte Form des irischen Wortes Mactheni ist⁴, woraus dann weiter geschlossen wurde, dass der Verfasser mit dem Vater jenes Muirchu identisch sei, welcher, wie bereits erwähnt, die Patrick-Biographie im Buch von Armagh verfasst hat. Nach Petrie ist die Schrift vor das Jahr 835 zu setzen. Wenn Todd dieselbe aber dem achten Jahrhundert aus dem Grunde nicht zuschreiben möchte, weil Oengus der Culdeer in seinem Festkalender des Cogitosus nicht gedenke, so ist diese Beweisführung angesichts der Thatsache hinfällig, dass er jedenfalls des Mactheni gedenkt.

¹ *Haddan-Stubbs* II, 308. — ² *Skene*, *Celtic Scotland* II, 433. —

³ *O'Hanlon* II, 6. — ⁴ *Moran*, *Essays* 190.

3. Colgan schreibt seine dritte Vita dem Bischof Ultan von Ardbraccan zu († 656), auf dessen Geheiss Tirechan die im Buch von Armagh befindlichen Anmerkungen zur Patrick-Biographie verfasste. 4. Als Verfasser der vierten Vita wird der Bischof Animosus, oder Animchad von Kildare († 980) genannt, während andere sie auf Aemire zurückführen, einen Namen, als dessen Träger vier irische Heilige erscheinen. ‚Wie dem auch sei‘, bemerkt O’Hanlon, ‚der Verfasser erscheint glaubwürdig. Wenngleich er verhältnissmässig spät lebte, und eine ungelenke Sprache führt, so schildert er doch eingehender und knapper als die andern Biographen das Leben der Heiligen‘¹. 5. Die fünfte Vita ist zwischen 1065—1171 entstanden, und wird Laurentius von Durham zugeschrieben. 6. Colgan beschliesst seine Sammlung mit einem lateinischen Gedicht auf Brigida, als dessen Verfasser St. Coelan, Mönch im Kloster Iniskeltra am Shannon angesehen wird. Auf Grund dieser Akten, von welchen die vier ersten am meisten unsere Beachtung verdienen, lässt sich das Lebensbild des grossen irischen Nationalheiligen in kurzen Zügen also zeichnen.

Geboren um 453 zu Fochard (Faughar) bei Dundalk von dem christlichen Ehepaar Dubtach und Bronchessa, empfing Brigida eine vornehme Erziehung. Den Antrag des Barden Dubtach, welcher sie zur Ehe wünschte, lehnte sie ab, beschloss sich Gott zu weihen und empfing vom Bischof Maccalle von Leinster um 469 den Schleier sammt dem weissen Gewande, welches die altirischen Nonnen durchgängig zu tragen pflegten². Der Ort, wo sie ihre erste Niederlassung gründete, ist ungewiss, wenn man nicht in Ueberresten einer uralten Kirche zu Ardagh Spuren einer solchen entdecken will. Nach dem Berichte der Biographen besass sie die Gabe der Weissagung und Wunderwirkung, wodurch ihr Ruf durch das ganze Inselreich sich verbreitete. Tausende verdankten ihr Heilung von leiblichen Gebrechen, besonders mitleidsvoll erwies sie sich gegen die Aussätzigen. Von Jahr zu Jahr stieg ihr Ansehen und führte sie mit den Vornehmsten ihrer Landsleute zusammen. Patrick besuchte sie in Tailten, Gr. Meath, wo er mit mehreren Bischöfen wegen kirchlicher Angelegenheiten tagte. In Begleitung des ihr befreundeten Bischofs Ere machte sie eine Reise nach Munster und Connaught und gründete dann zu Kildare, Gr. Meath, ihr weltberühmtes Kloster³. In der Nähe einer gewaltigen

¹ O’Hanlon II, 12. — ² O’Hanlon II, 60. — ³ O’Hanlon II, 73. 75. 87. *Smith, Diction.* I, 337.

Eiche gelegen, empfing es den Namen ‚Zelle der Eiche‘. War damit an die Sitten der heidnischen Priesterinnen Irlands angeknüpft, dann erscheinen die ersteren nunmehr von allem Aberglauben gereinigt und von christlichem Geiste durchdrungen. Das Nämliche gilt von dem heiligen Feuer, welches nach dem Berichte des Giraldus noch im zwölften Jahrhundert allda unterhalten wurde. Von Kildare aus besuchte Brigida den Erzbischof Patrick in Armagh. Er selbst wird als der Schöpfer der dortigen Brigida-Kirche (Regles Brighde) bezeichnet, bei welcher Töchter der grossen Brigida ein Kloster besaßen, deren Vorsteherinnen als Rechtsnachfolgerinnen (Coarbs) der Heiligen erscheinen und in den Annalen der Kirchengeschichte eine bedeutende Rolle spielen. Bei dem Tode Patricks anwesend, bewirkte sie, dass der Heilige in dem von ihr gewebten Leichentuch bestattet wurde¹. Nach den Berichten der altschottischen Chroniken kam Brigida um den Anfang des sechsten Jahrhunderts nach Abernethy in Schottland, wo König Nectan in dankbarer Gesinnung gegen die Heilige, welche ihm, dem Verbannten, die Wiedererlangung der Krone geweissagt, ‚Gott und Brigid Abernethy in Gegenwart der hl. Darlughdach schenkte, welche Alleluja über die fromme Gabe sang‘². Hier entstanden nachmals Stadt und Bisthum Brechin, deren keltischen Ursprung die beiden einzigen runden Thürme bezeugen, welche das schottische Festland heute besitzt.

Wie stark die Entwicklung des Klosters in Kildare gewesen, beweist die Bestellung eines Bischofes für die mit demselben verbundene Kirche in der Person des Reclusen Conleath. Den alten Berichten zufolge übte Brigida eine Art von Jurisdiktion über alle Klosterfrauen in Irland aus. Dass ihr aber auch eine solche über die Geistlichen ihrer Kirche, sogar über den Bischof derselben zugestanden, ist mit Recht bestritten worden, weil die betreffenden Angaben ganz gut im Sinne einer blossen Mitwirkung bei der Anordnung des Gottesdienstes verstanden werden können. Dass die Kunst der Illumination in ihrem Kloster geübt wurde, bezeugt Giraldus von Cambrien im zwölften Jahrhundert mit Bezug auf eine Handschrift, welche er selbst in Augenschein nahm und die der Ueberlieferung zufolge aus Brigida's Hauptkloster stammte. St. Brigida selber wird zugeschrieben die Abfassung einer Klosterregel, eines Lobgedichtes auf St. Patrick und ‚des Köchers der

¹ *O'Hanlon* II, 107. *Morris*, *Life of St. Patrick* 264. — ² *Moran*, *Irish Saints* 173.

göttlichen Liebe⁴. Hochbetagt entschlief sie zu Kildare 523, nachdem St. Nennid ihr die heiligen Sakramente gereicht¹. Anfänglich in Kildare bestattet, wurde ihr Leib nach Down übertragen, wo er an der Seite von Patrick und Columba eine würdige Ruhestätte fand. Die feierliche Erhebung und Uebertragung der heiligen Reliquien in den neuen Dom von Armagh erfolgte am 9. Juni 1186 in Gegenwart des Legaten Cardinal Vivian. Zahllose Kirchen und klösterliche Anstalten sind im alten Irland und, seit den Wanderungen der Iren in älterer Zeit, ebenso in fast allen Theilen der bewohnten Erde ihrem Namen geweiht. Bis zur Stunde hat sich ihre Verehrung in dem altirischen Kloster St. Martin in der Stadt Köln behauptet. Unabsehbar ist die Zahl heiliger Quellen in Irland, welche an sie erinnern. Auch ist keine andere Heilige von den irischen Schriftstellern in Lied und Rede derart gefeiert worden, wie Brigida. Den Iren galt sie als die ‚Maria Irlands‘, eine Bezeichnung, an welcher nur diejenigen Anstoss nehmen können, welchen das richtige Verständniss der Worte Christi abhanden gekommen: ‚Wer den Willen meines himmlischen Vaters vollzieht, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter‘ (Matth. 12, 50)². Auch in deutschen Landen hat die Verehrung der hl. Brigida Blüten echter Poesie getrieben³.

¹ *O'Hanlon* II, 172. 183. — ² *Ir. E. Record* IV, 225 bringt einen alten Hymnus auf St. Brigida. Derselbe liegt in gälischer und lateinischer Sprache vor und hat St. Brogan-Cloen zum Verfasser (um 620). Das Gedicht besteht aus 53 Strophen zu je vier Zeilen und schliesst mit den Worten: *Sunt duae sanctae Virgines in coelis, Quae suscipiant meam protectionem, Maria et Sancta Brigida, quarum patrocinio innitatur singuli.* 2. Eine altirische Homilie über den Text ‚Das sind jene, welche dem Lamme folgen, wohin es geht‘ (Off. 14, 4) zu Ehren Brigida's ist mitgetheilt in *Ir. E. Record* V, 228. 3. Windisch, *Ir. Texte* 26. Vorzügliche Beachtung verdient St. Ultans († 653) Lobgesang auf Brigid. Jede Zeile hat fünf Silben, im Reim immer ein zweisilbiges Wort. Der Schluss lautet: *Brigtae per laudem Christum precamur, ut nos coeleste regnum habere mereamur.* Auch hier wird Brigida mit der Muttergottes in dem oben bezeichneten Sinne auf eine Linie gestellt. ‚Es liegt‘ demnach gar nicht ‚nahe, hier an die altgallischen Matres zu erinnern‘ (Windisch 27). — ³ Vier Gedichte auf Brigida bei *Mone* III, 241. Namentlich tief empfunden das erste S. 241, ein Akrostichon, wobei alle Verse in a endigen:

Alta audite τὰ ἔργα
toto mundo micantia
Brigitae beatissimae
in Christo coruscantia.

Gingen die ausserordentlichen Gaben und Gnaden des hl. Patrick auf seine geistige Tochter Brigida über, dann wurden die zahlreichen Schüler, welche er in seinem langgefristeten Leben herangebildet, Erben seiner kirchlich-hierarchischen Stellung. Sie bilden die erste Ordnung der Heiligen. Aus Handschriften des achten Jahrhunderts veröffentlichte Ussher einen Katalog der irischen Heiligen nach den verschiedenen Zeitepochen, welchen sie angehören. „Die erste Ordnung der Heiligen lebte in der Zeit des hl. Patrick. Sie alle waren Bischöfe, berühmte und heilige Männer und erfüllt vom heiligen Geiste, dreihundertfünfzig an der Zahl, Stifter von Kirchen. Ein Oberhaupt, nämlich Christus, und einen Vorsteher, nämlich Patrick, besaßen sie; eine Messe, einen Gottesdienst, eine Tonsur von Ohr zu Ohr beobachteten sie; ein Ostern, am vierzehnten Monde nach dem Frühlingsäquinocmium feierten sie; wen eine Kirche ausstieß, den bannten alle übrigen. Den Dienst und die Gemeinschaft der Frauen verwarfen sie nicht. Die zweite Ordnung war die der katholischen Priester. In ihr waren der Bischöfe wenige, der Priester viele. Der Zahl nach dreihundert. Sie besaßen ein einziges Haupt, unsern Heiland, verschiedene Messen feierten sie und beobachteten verschiedene Gebräuche, ein Ostern am vierzehnten Mond nach dem Aequinoctium und eine Tonsur von Ohr zu Ohr, den Dienst der Frauen lehnten sie ab und hielten diese von ihren Klöstern fern. Vier Regierungen hindurch hat diese Ordnung bestanden. Die dritte Ordnung der Heiligen war also beschaffen. Zu ihr gehörten heilige Priester und wenig Bischöfe, hundert an der Zahl; an einsamen Orten wohnten sie, lebten von Kräutern, Wasser und Almosen und enthielten sich der irdischen Dinge (des Privateigenthums); verschiedene Regeln, Messen und Tonsuren hatten sie, denn einige trugen die Coronaltonsur, andere bewahrten das Haar am hintern Theil des Hauptes; ihre Osterfeier war nicht gleichförmig. Denn einige begingen das Fest der Auferstehung am vierzehnten, oder am sechzehnten Monde. Während vier Regierungen lebten sie bis zur grossen Pest¹. Da dieser Würgengel Irland im Jahre 666 heimsuchte, so ist damit die Epoche genau angegeben, innerhalb welcher die drei Ordnungen der irischen Heiligen sich bewegen. Ihre unterscheidenden Merkmale bestehen darin, dass die erste vorwiegend einen Säkularklerus, die zweite einen Regularklerus, die dritte aber einen Eremitenklerus besass.

¹ *Haddan-Stubbs II, 292.*

Wenn die kirchlichen Ordnungen in diesen Perioden sich so verschieden gestalteten, so ist der Grund davon in äusseren Verhältnissen, insbesondere in der socialen Lage des Volkes, zu suchen. Offenbar würde man einem verhängnissvollen Irrthum verfallen, wollte man aus solchen zufälligen Veränderungen auf eine wesentliche Beeinträchtigung der Verfassung der Kirche schliessen. Ganz im Gegentheil wurde diese sorgfältig erhalten, wenngleich sie zeitweilig nach allen Richtungen nicht zu voller Entwicklung und Geltung zu gelangen vermochte. ,Denn der Unterschied in der Weihe zwischen Bischof und Priester wurde, wie es scheint, durchaus aufrecht erhalten, wenngleich ihr Verhältniss zu einander, was Zahl und Jurisdiction angeht, in den einzelnen Zeiten einem Wechsel unterlag¹. Die Periode des hl. Patrick kann man die bischöfliche Zeit nennen; die Heiligen dieser Epoche verehrten in Patrick ihr Haupt. In der Confessio bemerkt Patrick allerdings bloss, dass er Cleriker weihte, aber die Litanei des Oengus bezeugt, dass sie Bischöfe waren, ,dreihundertfünfzig an der Zahl, Stifter von Kirchen‘, und Oengus redet von ,siebenhundertfünfzig heiligen Bischöfen und dreihundert Priestern, welche der Heilige weihte². Hieraus darf geschlossen werden, dass Patrick für jede neu gegründete Kirche einen Bischof bestellte. Ohne Zweifel haben wir dabei an Chorbischöfe zu denken, deren grosse Zahl um so weniger befremden darf, als wir ähnlichen Erscheinungen in andern Ländern, namentlich in Kleinasien begegnen³. Bedingt war die grosse Zahl der irischen Bischöfe durch das Tuath- oder Stammsystem. Bildete jeder Stamm einen lebendigen Organismus, so mochte er als solcher einen Bischof wünschen, damit die kirchlichen Verhältnisse den bürgerlichen entsprächen. Wo daher Patrick von den Häuptlingen Grund und Boden zum Bau einer Kirche erlangen konnte, gründete er Gotteshäuser und setzte in jede Tuath oder Stamm einen Bischof, dem aber mehrere Priester unterstellt wurden. Es war der Episkopat somit auf das System der Geschlechter als Grundlage gebaut und trug den Charakter einer Föderativ-Verbindung an sich. Denn darauf scheinen die Worte zu deuten: ,Wen eine Kirche ausschloss, den bannten auch alle übrigen‘.

¹ *Skene*, Celtic Scotl. II, 14.

² Seventimes fifty holy cleric bishops
The saint ordained
With three hundred pure presbyters
Upon whom he conferred orders.

³ *Gargan* 15. *Harduin* I, 431—433.

Jede Spur einer Metropolitan-Verfassung fehlte, wenngleich Patrick selber als Stifter dieser Kirche zeitlebens auch als deren Haupt verehrt wurde, worauf er in seinem Briefe an Coroticus nicht un- deutlich anspielt. Alle diese Bischöfe entstammten nach dem Heiligenkalender ‚den Römern und Franken, Briten und Scoten‘¹. Unter Römern und Briten sind jene Genossen zu verstehen, welche Patrick aus Britannien mitgebracht, während die Bezeichnung Franken auf gallischen Ursprung deutet. Offenbar wog das fremde Element im irischen Episkopat bedeutend über.

Von der ersten Ordnung der Väter der irischen Kirche heist es, ‚sie verwarfen nicht den Dienst und die Gemeinschaft der Frauen‘, oder wie in einer andern Handschrift steht, ‚von ihren Kirchen schlossen sie weder Laien noch Frauen aus‘. Mit andern Worten: sie gehörten der Weltgeistlichkeit, nicht dem Ordensklerus an. Ostern feierten sie am vierzehnten Mond nach dem Früh- lingsäquinoctium, d. h. vom vierzehnten bis einundzwanzigsten Tage dieses Monates, und zwar nach Massgabe der römischen Kirche, mit welcher die irische Osterfeier vor dem Jahre 567 überein- stimmte. Ihre Tonsur ging im Gegensatz zu der paulinischen, welche das ganze Haupt einnahm, sowie zur petrinischen, bei welcher ein Kranz von Haaren stehen blieb, von Ohr zu Ohr, in- dem nur die vorderen Haare geschoren, diejenigen am hinteren Theil des Hauptes belassen wurden.

Eine weitere Entwicklung erfuhr die vom hl. Patrick beliebte Einrichtung der Chorbischöfe durch die gegen das Ende seines Lebens entstandene Sitte der Gründung von Collegiatkirchen mit je sieben Bischöfen. Das System der Tuaths schloss sich diesen kirchlichen Körperschaften noch weit enger an, indem die betreffenden Bischöfe des Collegiums einer und derselben Familie entnommen wurden. Wie Tirechan hervorhebt, ‚hat Patrick dreimal über den Shannon ge- setzt, brachte sieben Jahre im Westen zu und gründete zu Dulo Ocheni sieben Kirchen‘. ‚Sieben Söhne Doaths‘, schreibt er weiter, ‚nämlich Cluain, Findglais, Imsruth, Culcais, Deruthmar, Culcais und Cennlocho brachten Gott und St. Patrick Opfer dar‘². Oengus der Culdeer kennt nicht weniger als hundertundfünfzig solcher, aus je sieben Mitgliedern bestehenden Gruppen von Bischöfen.

Zu den hervorragendsten Bischöfen, welche Patrick herange-

¹ *Haddan-Stubbs* II, 292. Hi omnes episcopi de Romanis et Francis et Britonibus et Scotis exorti sunt. — ² *Hogan*, Documenta 86. 95.

bildet, gehört in erster Linie der hl. Benignus, welchen er, wie oben schon angedeutet, für das Christenthum gewann. Dieser wirkte in Munster, Kerry und Clare und wurde Patricks Nachfolger auf dem Stuhl in Armagh. Sein Tod fällt in das Jahr 468. Seine Familienverhältnisse und Wunderthaten schildert das Martyrologium von Donegal. Er soll der ursprüngliche Verfasser des Psalters von Cashel und des Book of Rights sein¹. Ihm folgten die Bischöfe Jarlath und Cormac, von welchen der letztere den hl. Patrick überlebte († 497). In das sechste Jahrhundert reicht der Bischof Dubtach von Armagh, von welchem berichtet wird, dass er der Entwicklung der Schule in Armagh bedeutendes Interesse entgegenbrachte². Ausser Armagh erhoben sich zahlreiche andere Sprengel, in welchen grosse Bischöfe glänzten. Dazu gehören das Bisthum Ardagh, welches der von Patrick consecrirte hl. Mel stiftete. Die Tripartita zählt ihn zu den vornehmsten Schülern Patricks. Im Jahre 488 verschieden, fand er in Ardagh seine letzte Ruhestätte. Bei den Einfällen der Dänen im neunten und zehnten Jahrhundert hatte Ardagh ausnehmend zu leiden, die ältern Urkunden der Kirche gingen zu Grunde, wesshalb nähere Nachrichten über Bischof Mel fehlen³. Als erster Bischof von Clogher erscheint der hl. Maccarthen, aus der vornehmen Familie der Arads von Dalriada. Nach den von Colgan veröffentlichten Patrick-Acten war er ein Schüler des hl. Patrick, auf dessen Geheiss er ein Kloster in Clogher errichtete. Im Jahre 506 gestorben, erhielt er an dem in dem britannischen Kloster Rosnat gebildeten, ebenfalls aus vornehmerm Geschlecht entsprossenen Tighernach einen trefflichen Nachfolger. Das Bisthum Emly verehrt als Stifter den hl. Ailbe. Geboren zu Eliogarty in Munster, wurde er Schüler Patricks. Auf dem von König Oengus vergabten Grund und Boden stiftete er Kirche und Kloster, wo Colman und Nesson ihre Bildung empfangen. Unter Ailbe's Episkopat tagte in Cashel eine Synode, welcher der König von Munster anwohnte. St. Ailbe, wie ein zweiter Patrick in Südirland verehrt, entschlief 527⁴.

Wenden wir uns gegen Norden, dann begegnen wir dem Bisthume Elphin in der weiten Ebene Machaire von Connaught, welche der Häuptling Ono dem hl. Patrick zum Geschenk gemacht.

¹ Martyr. Donegal. edid. *Todd et Reeves* 301. — Das Book of Rights wurde 1847 von der Celtic Society veröffentlicht. Vgl. *Smith*, Diction. I, 312. — ² *Brenan* 25. *Stuart*, Armagh 91. *Gams* 206. — *Smith*, Diction. I, 909. — ³ *Stokes*, Tripartite 82. 84. *Smith*, Diction. III, 888. —

⁴ *Lanigan* I, 221. 257. 359. 335. 262. 283. *Brenan* 31.

Hier errichtete er eine Kirche, zu deren Vorsteher er den Asacus machte¹. Auf den letzteren ist das ehemals so berühmte Kloster sammt Schule zurückzuführen, welches Hunderten von Jünglingen Unterricht ertheilte, aber in Folge der Einfälle der Dänen gänzlich unterging. In der Grafschaft Antrim erhob sich das Bisthum Connor, dessen erster Oberhirt Aengus Macnissi war († 507). Des Bisthums Kildare wurde bereits oben in der Lebensbeschreibung der hl. Brigida gedacht. Ungeachtet der Verwüstungen der Dänen und Norweger haben sich die Namen sämmtlicher Bischöfe von Kildare bis 1100 erhalten. Der erste Oberhirt Conlaith starb 519².

Wenngleich die Stiftung irischer Klöster erst in der Zeit der zweiten Ordnung der irischen Heiligen zahlreich hervortritt, so ermangelte die erste Ordnung der Heiligen dieser segensreichen Anstalten doch keineswegs. Mit jenem Geiste der Ascese und jener Liebe zur Wissenschaft erfüllt, welche in Tours und Lerin die herrlichsten Blüthen getrieben, strebte Patrick darnach, ähnliche Anstalten in seiner Heimath in das Dasein zu rufen. Auf ihn selbst ist Kloster und Schule zu Saul, Gr. Down, zurückzuführen. Hier verlebte der grosse Apostel seine letzten Jahre, nachdem er sein Amt als Bischof niedergelegt. Dessgleichen stiftete er das Kloster Downpatrick. Beide Anstalten, 1183 den Benediktinern überwiesen, gingen in der Reformation unter, wobei die Reliquien der Heiligen Patrick, Brigida und Columba geschändet wurden. Heinrich VIII. schenkte die Güter dieser Anstalten dem Grafen von Kildare. Noch bedeutender als diese beiden Stiftungen erscheint Patricks Kloster in Armagh, welches zeitweilig der hl. Benignus leitete. Im Lauf der Zeit verbreitete sich der Ruf der berühmten Schule in alle Lande; nicht allein aus England, auch vom Festlande strömten zahlreiche Schüler nach Armagh. Dem Kloster hat Armagh selbst seine Blüthe zu verdanken. Im zwölften Jahrhundert erscheint die Anstalt in den Händen regulirter Chorherren, bei denen sie bis zur Herrschaft Elisabeths verblieb, welche das Kloster aufhob und an Sir Toby Caulfield veräusserte³.

Ausser den genannten Klöstern werden noch folgende Anstalten auf die Thätigkeit des hl. Patrick zurückgeführt: Inisbeg in der Gr. Wexford, Druimlias in der Gr. Sligo, Rath Muighe in der Gr. Antrim, Coleraine in der Gr. Derry, Druim-Inis in der Gr. Armagh, Inisfeal in der Gr. Wexford, Morill in der Gr. Done-

¹ *Lanigan* I, 242. 340. — ² *Lanigan* I, 450. *Smith*, Diction. I, 620. *Gams* 222. — ³ *Brenan* 39.

gal, Finglas in der Gr. Dublin, und Mungret in der Gr. Limerick. Nach dem Psalter von Cashel besass das letztere Kloster in der Zeit seiner höchsten Entwicklung mit Ausnahme der Lehrer nicht weniger als 1500 Mönche, von welchen 500 Prediger, 500 Psalmisten waren und 500 sich dem beschaulichen Leben und der Ausübung der Werke der Nächstenliebe widmeten¹.

In den südöstlichen Grafschaften Waterford und Wexford begegnen wir den Klöstern Ardmore und Beg-Erin. Jenes hatte den hl. Declan, dieses den hl. Ibar als Stifter. Der letztere wird als Kenner der heiligen Schrift, wie der weltlichen Wissenschaften geschildert². In der Grafschaft Meath erhob sich Kloster Duleek, als dessen Gründer der hl. Kienan (Cennanus † 489) erscheint³. Auch hier blühte eine vielbesuchte Klosterschule, welche bald mit Armagh um die Palme rang. Wiederholt von den Dänen geplündert, hatte die Anstalt 1171 von den Engländern unter Myles Cogan zu leiden. Bald darauf liessen sich Augustiner Chorherren hier nieder, deren Genossenschaft erst in der Reformation unterging. Die ausgedehnten Ländereien erhielt Sir Gerald Moore. Patrick's Schüler und Freund, der hl. Mochta, ein Brite von Geburt, welcher in den Annalen als ‚longaevus‘ erscheint, rief Bisthum und Kloster Louth ins Leben. Hundert Bischöfe und dreihundert Priester sind aus dieser Anstalt hervorgegangen. Ein Bruchstück aus einem seiner Briefe hat Tighernach uns aufbewahrt. Durch Flann, den Sohn des Abtes Foircheallach von Lismore wurde sein Schrein 803 fortgeschafft und geplündert, aber bereits 805 an seine Stätte zurückgeführt⁴. Von den Dänen niedergeworfen, erhielt das Kloster neue Gründer in der Person des Fürsten Donchad O'Carroll und des Bischofs Edan O'Kelly von Clogher, welche Augustiner in die Anstalt beriefen. Heinrich VIII. legte seine Hand darauf und vergabte die Klostergrüter im Jahre 1540 an Sir Oliver Plunket.

Auch in Clogher erhob sich ein Kloster durch die Bemühungen des Bischofs Maccarthen. Im Nordwesten in der Grafschaft Donegal entstand Kloster Lough Derg, auf der Insel eines Sees, welche den Namen ‚Allerheiligen‘ trug. Als Stifter desselben erscheint der hl. Dabeoc⁵. Hier befand sich das sogenannte ‚Fegfeuer des

¹ *Brenan* 44. — ² *O'Hanlon* IV, 456—463. *Lanigan* I, 402. *Smith*, *Diction.* I, 800. III, 192. — ³ *Smith*, *Diction.* III, 600, s. v. Kenan. —

⁴ *Tighernach* a. 534. Sic ipse scripsit in epistola sua, Mochta peccator presbyter, s. Patricii discipulus, in Domino salutem. *Smith*, *Diction.* III, 928. — ⁵ *O'Hanlon*, *Ir. Saints* I, 11.

hl. Patrick⁴, seit dem neunten Jahrhundert vielleicht der berühmteste Wallfahrtsort im alten katholischen Irland. Erwiesen sich die Heiligen der ersten Ordnung zumeist als Boten des Evangeliums und Klosterstifter, dann fehlte es auch nicht an solchen, welche uns schriftliche Denkmäler ihrer Geistesarbeit hinterlassen haben. In erster Linie verdient der hl. Mochta genannt zu werden. Mochta (Macteus) von Louth, war Schüler Patricks, ragte nach den alten Annalen durch seine ausserordentliche Abtödtung hervor und starb nach Tighernach und den vier Meistern 534¹. Er besuchte Rom, wo er dem Studium der Wissenschaften oblag und dem Papst eine Wachstafel (ceraculum) verehrte. Hier war das Andenken an den Irrlehrer Cölestius, welcher, wie Viele annahmen, aus Irland stammte und im Verein mit dem britischen Mönche Pelagius die Kirche im Abend- und Morgenland tief erregt hatte, noch nicht ausgetilgt. Es mochte Geistliche in Rom geben, welche Mochta selbst im Verdacht des Irrglaubens hatten, was den Heiligen ohne Zweifel bewog, Leo I. jenes denkwürdige Glaubensbekenntniss um 460 zu überreichen, welches Muratori in einer dem Anfang des achten Jahrhunderts entstammenden Handschrift wieder aufgefunden hat². Britannien war dem Pelagianismus zeitweilig verfallen; Irland hatte dagegen kein Irrthum befleckt. Diese Thatsache bietet den Schlüssel zum Verständniss dieser berühmten Urkunde. Anspielungen auf Irrlehren sucht man im Glaubensbekenntniss vergebens; solche gab es in Irland nicht, von einem Widerruf derselben konnte demnach keine Rede sein. Der hl. Mochta bietet kaum etwas anderes als eine Erläuterung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, wobei er mit besonderer Vorliebe jene Wahrheiten behandelt, welche den Heiligen der altirischen Kirche ausnehmend theuer waren und in Patricks Schriften so mächtig hervortreten: die Geheimnisse der Dreifaltigkeit und der Menschwerdung der zweiten Person in der Gottheit. Ausserdem berührt er die Lehre vom Ursprung des Bösen, die Bedeutung der heiligen Schrift des A. und N. T., die Fastengebote und den Primat. „Denn wenn wegen der Schuld einer einzigen Persönlichkeit die Einwohner eines ganzen Reiches haftbar gemacht werden dürften, so möchte jene glückselige Schülerin, ich meine Rom selbst, verworfen werden, von wo nicht eine, sondern zwei, drei oder noch mehr Irrthümer ihren Ausgang nehmen, ohne dass

¹ Four Masters 534. *O'Donovan* I, 177. — ² *Muratori*, *Anecdota* Ambros. II, 1. *Greith* 408—416. *Moran*, *Essays* 94. 297—303.

jedoch auch nur eine einzige den Stuhl Petri, den Sitz des Glaubens, zu berühren vermochte¹.

Weitere Erwähnung verdient der hl. Sechnall (Secundinus). Aus lombardischem Geschlechte entsprossen², folgte er Patrick nach Irland, wurde sein Schüler, stieg zur bischöflichen Würde empor und entschlief nach den vier Meistern 448. Oengus bezeichnet ihn am 27. November in seinem Heiligenkalender als: ‚Strom der Weisheit mit Adel, Sechnall, die Krone unseres Häuptlings‘. Aus seiner Feder besitzen wir jenen herrlichen Lobgesang auf den grossen Apostel Irlands, von welchem die archäologische Gesellschaft Irlands eine kritisch genaue Ausgabe im Jahre 1855 veranstaltete. Alle gottminnenden Seelen werden vom begeisterten Dichter eingeladen, Patricks Verdienste im Lied gepriesen zu hören. Als Mensch, als Christ, als Bischof und Wunderthäter. namentlich aber als unentwegte Säule des Glaubens wird der Heilige gefeiert. Ausserordentlich bezeichnend ist jene Stelle, in welcher Sechnall seinen Meister mit Petrus vergleicht, der unentwegt dasteht im Glauben, über welchem die Kirche gegründet, der von Gott den Apostolat empfangen, gegen welchen die Pforten der Hölle ohnmächtig sich erweisen³. Nur durch gewaltsame Verdrehung der lateinischen Wortconstruction vermochten Ussher und Todd in dieser Stelle Anklänge an die protestantische Auffassung von Matth. 16, 18 zu entdecken. Der dichterischen Begabung des Heiligen verdankt die irische Kirche auch jenen elfstrophigen Hymnus auf das heiligste Altarsacrament, welcher den tiefen Glauben Altirlands an die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie athmet und ehemals von den Priestern bei der Postcommunio

¹ *Moran*, Essays 298. Si pro culpa unius, totius provinciae anathematizanda generatio est, damnetur et illa beatissima discipula, hoc est Roma, de qua nunc non una, sed duae vel tres, aut eo amplius haereses pullularunt; et tamen nulla earum cathedram Petri, hoc est sedem fidei, aut tenere potuit, aut movere. — ² *Martyrology of Christ Church. Ir. Arch. Soc. 1844. p. 183. S. Secundini episcopi et confessoris, qui Longobardorum nobili genere ortus, beatum Patricium ad Hiberniam secutus post eum primus episcopatum tenuit.* — ³ *Haddan-Stubbs II, 324:*

Constans in Dei timore et fide immobilis
 Super quem edificatur, ut Petrus, ecclesia:
 Cujusque apostolatum a Deo sortitus est
 In cujus portae adversus inferni non praevalent.

gesungen wurde. Einzelne Wendungen erinnern unwillkürlich an ähnliche dichterische Leistungen des hl. Thomas von Aquin¹.

Endlich ist hier als Schriftsteller zu erwähnen der hl. Fiacc, Bischof von Sletty in der Grafschaft der Königin. Vormalis Schüler des Druiden Dubthal, nahm er den christlichen Glauben an, wurde Bischof und predigte das Evangelium in der Landschaft Leinster. Bei der Weihe schenkte Patrick ihm ein Cumtach (Kästchen), sammt Schelle, Hirtenstab und Buch². Fiacc feierte den hl. Patrick in einem begeisterten Lobgedicht in gälischer Sprache, welches, wie bereits betont, namentlich auf die Beziehungen des grossen Apostels zu Germanus von Auxerre helles Licht fallen lässt. Selbst Ussher kann nicht umhin, anzuerkennen, dass die Glossen zu diesem Gedicht, welche in dem ältesten Gälisch der Brehon-Gesetze geschrieben sind, dem sechsten Jahrhundert angehören³.

Das sechste und siebente Jahrhundert galten als das goldene Zeitalter der irischen Kirche. Der Same, welchen Patrick und seine Schüler ausgestreut, keimte nun zu lieblicher Frucht empor. Irische Fürsten legten ihre Krone auf den Altar, um fortan Gott zu dienen, die vornehmsten Jungfrauen weihten sich dem Herrn in der Einsamkeit des Klosters⁴. Es nahm den Anschein, als ob die meerumgürtete Erin in ganz besonderer Weise sich der Obhut der göttlichen Vorsehung erfreue. Andere Länder fielen dem Irrglauben, oder Islam als Beute anheim; in Irland vermochte keine Häresie Boden zu gewinnen. Das Festland erzitterte unter den dröhnenden Schritten der Barbaren; konnte Irland sich allerdings nicht rühmen, von inneren Fehden frei zu sein, dann unterlag es doch nicht dem Schwerte des fremden Eroberers. Die seltene Ruhe, welche die Insel genoss, war die nothwendige Vorbedingung einer fast beispiellosen Entwicklung auf allen Gebieten des geistigen Lebens. Mit der Verkündigung des Evangeliums, der Gründung neuer Diöcesen und der Urbarmachung des Landes ging Hand in Hand die Errichtung jener grossartigen Stätten der Wissenschaft,

¹ *Brenan* 45. Die erste Strophe lautet:

Sancti venite,
Christi corpus sumite,
Sanctum bibentes
Quo redempti sanguinem.

² *Petrie*, *Ecel. Archit.* 338. *Moran*, *Essays* 13. — ³ *O'Curry*, *Lectures* 386. *Moran*, *Essays* 37. *Smith*, *Diction.* II, 508. — ⁴ *S. Patricii*, *Confessio*. *Haddan-Stubbs* II, 308. Quomodo . . . filiae Regulorum monachi et virgines Christi esse videntur.

Fellesheim, Kath. Kirche in Irland. I.

welche ihr Licht weit über Irland leuchten liessen, deren Leistungen in unseren Tagen in gleich hohem Masse den Geist des Gelehrten, wie das Auge des Künstlers wieder beschäftigen. Zu den angesehensten dieser kirchlichen Anstalten gehören Clonard, Clonfert, Clonmacnoise und Bangor.

Als Stifter von Clonard glänzt der hl. Finian. Geboren in der Landschaft Leinster, begab er sich zu weiterer Ausbildung nach dem Westen Englands. Hierhin war das Mönchthum aus der Bretagne vorgedrungen, was jene Stelle im Katalog der irischen Heiligen beweist, in welcher von den Heiligen der zweiten Ordnung gemeldet wird, „dass sie von Bischof David und Gildas und Docus eine Messe empfingen“. Bischof David glänzt als der berühmte Stifter des Klosters St. Davids, oder Menevia in Wales, während Gildas als Geschichtschreiber des sechsten Jahrhunderts bekannt ist und St. Docus, oder Cadoc, das Kloster Llancarvan in Südwest Wales gründete, wo Gildas mit ihm zusammenlebte. In den Bereich dieser westenglischen Mönche trat Finian zu weiterer Ausbildung ein. Nachdem er den ersten Unterricht durch Fortchern von Trim und Caiman von Dairinis, einer kleinen Insel in der Wales gegenüberliegenden ostirischen Bucht von Wexford, empfangen, begab er sich als dreizehnjähriger Knabe nach Kilmuine in Wales, „wo er die drei heiligen Männer David, Cathmael und Gildas“ fand und sich ihnen als Schüler unterstellte. Nicht weniger als dreizehn Jahre widmete er seiner Ausbildung in den verschiedenen Klöstern von Wales, kehrte dann aber mit vielen gleichgesinnten Männern nach Irland heim, „um dem Herrn ein erwähltes Volk zu werben“. Neben zwei Niederlassungen von geringerem Umfang, errichtete er 530 unter dem Schutze des Fürsten Diermit in der schrecklichen Einöde von Clonard am Boynefluss sein grosses Kloster, welchem er bis zu seinem Hintritt mit Auszeichnung vorstand und das eine der angesehensten irischen Stätten für Pflege der Wissenschaften, Bildung der Geistlichkeit, Förderung der Ascese und Verbreitung der Cultur wurde. Innerhalb seiner friedvollen Mauern haben die Heiligen Columba, die beiden Kieran von Clonmacnoise und Saigar sowie Brendan von Clonfert für ihre nachmaligen ausserordentlichen Leistungen sich herangebildet und gestärkt¹.

¹ *Brenan* 75. *Moran*, Essays 135:

Trium virorum millium
Sorte fit doctor humilis
Verbi his fudit fluvium
Ut fons emanans rivulis.

Hier blühte namentlich das Studium der heiligen Schrift und der Väter. Ob Finian auch das Bisthum Clonard errichtet, ist ungewiss; bei den Vier Meistern erscheint er lediglich als Abt. Nichtsdestoweniger nannten sich die Bischöfe von Clonard ‚Nachfolger des hl. Finian‘¹. Unter der Anführung Strongbows plünderten die Engländer das Kloster im Jahre 1170, während Eduard VI., der ebenbürtige Sohn Heinrichs VIII., zu vollständiger Aufhebung schritt und die Ländereien der Anstalt an Thomas Cusacke und Richard Slayne übertrug.

Um die nämliche Zeit blühte St. Finian von Moville (Maghbile), welchen die beiden Grafschaften Down und Antrim als Schutzherrn verehrten. ‚Richter von Erin ist St. Patrick‘, heisst es im Psalter-na-Rann, einem Gedicht des neunten Jahrhunderts, ‚unter dem Schutz des Finian von Maghbile stehen die Bewohner von Ulster‘. Von St. Colman, dem Begründer von Dromore, herangebildet, boten sich ihm, der aus fürstlicher Familie stammte, die glänzendsten Aussichten dar; aber von göttlichem Lichte erleuchtet, zog er nach Rom, empfing Unterricht in den ‚apostolischen Bräuchen und kirchlichen Gesetzen‘ und erfreute sich des Wohlwollens Pelagius I. (550—560). Mit dem Segen des Papstes, dem Vulgata-text des hl. Hieronymus, Reliquien der Heiligen und jenen Bussdecreten, die annoch seinen Namen tragen, kehrte er in die Heimath zurück. Die alte Vita preist ihn als Mann vieler Wunder. Die ehemals bestrittene Meinung, als ob St. Finian identisch sei mit St. Frigidiano, dem Patron von Lucca, ist durch Colgan und Connor, namentlich aber von Todd² mit neuen Gründen gestützt worden. Wie dem aber sein mag, über allen Zweifel erhaben ist die Thatsache, dass der Patron von Lucca ein Ire war, der sich in Italien weitreichender Verehrung erfreute³.

Neben Clonard ist Kloster Clonfert am Ufer des Shannon in der Grafschaft Galway zu nennen⁴. Es verehrt als Stifter den hl. Brendan, dessen Acten Cardinal Moran auf Grund römischer, schweizerischer und Londoner Handschriften herausgegeben. Aus der fürstlichen Familie der Hua-Alta entsprossen, empfing er den ersten Unterricht von Bischof Erc von Slane und St. Jarlath von Tuam, und zog dann zu weiterer Ausbildung nach Britannien zum Kloster des hl. Gildas⁵. Hier hatte er selbst als Schüler den

¹ *Smith*, Diction. II, 518. — ² *Liber Hymnor.* 98—108. — ³ *Moran*, Essays 139. *Lanigan* II, 25. *Smith*, Diction. II, 518. — ⁴ *Archdall-Moran* II, 199. — ⁵ *Moran*, Acta S. Brendani 14.

hl. Maclovius, Bischof von Alecsum (St. Malo). Nach Irland heimgekehrt, gründete er Kloster Clonfert, welches er bis zu seinem Tode, der im 94. Lebensjahr erfolgte, leitete¹. Zeitweilig lebten hier gegen dreitausend Mönche. Von Brendan selbst, welchen sämtliche altirische liturgischen Bücher als Klosterstifter und Wunderthäter feiern, besitzen wir jenes herrliche Gebet, dessen er und seine Genossen auf ihrer Seefahrt sich bedienten und dessen ergreifendste Stellen in den noch heute bei der Tröstung der Sterbenden üblichen liturgischen Gebeten durchklingen². Im Mittelalter wiederholt geplündert und durch Feuer zerstört, fand das berühmte Kloster unter Heinrich VIII. seinen Untergang. Nicht minder hervorragend als Sitz der theologischen Wissenschaften war Kloster Clonmacnoise am Shannon in der Königsgrafschaft³. Der Stifter, St. Kieran (Ciaran) empfing seine Ausbildung in Clonard, zog dann zum Kloster des hl. Nennid auf einer der Inseln von Lough Erne und unterstellte sich schliesslich der Leitung des hl. Enda auf der Insel Aran an der irischen Westküste. Im Jahre 548 errichtete Kieran Kloster Clonmacnoise auf dem von König Dermot ihm vergabten Grund und Boden. Wie die Pflege der Wissenschaften, so liess die neue Anstalt sich namentlich die Heranbildung von Glaubensboten angelegen sein. Dem Würgengel der Pest erlag der heilige Stifter 549; obwohl nicht mit der bischöflichen Würde geschmückt, zählt er zu den Vätern der irischen Kirche⁴. An der nordöstlichen Küste Irlands erhob sich endlich die berühmte Lehranstalt von Bangor⁵, aus welcher nachmals der mit dem Festlande so eng verbundene Columban hervorgehen sollte. Es war im Jahre 516, als der berühmte Stifter von Bangor, der hl. Comgall, das Licht der Welt erblickte⁶. In der strengen Schule des hl. Fintan zu Clonenagh erzogen, vollendete er seine Bildung in Clonmacnoise, zog dann predigend in Ulster umher und gründete um 559 in der Grafschaft Down, am Meerbusen von Carrickfergus das Kloster Bangor, dessen Ruf sich bald in alle Lande verbreitete. Cormac, König von Leinster, und Columban empfingen hier ihre Ausbildung. Hochbetagt entschlief der hl. Comgall am 25. November

¹ *Smith*, Diction. I, 335. — ² *Moran*, Acta s. Brendani, Die Oratio S. Brendani 27—38 enthält in 84 verschiedenen Beispielen aus der Geschichte des A. und N. T. das erschütternde „Libera me“. — ³ *Ir. E. Record* III ser. III, 653. 718: Clonmacnoise or the seven Churches. *Brenan* 58. — ⁴ *Smith*, Diction. I, 544. — ⁵ *Ir. E. Record* III ser. IV, 749: *John Healy*, The School of Bangor. — ⁶ *Smith*, Diction. I, 608.

601, während sein Geist noch Jahrhunderte lang in der Abtei fortlebte, so in der ausserordentlich strengen Regel¹, welche er seiner Anstalt gegeben, wie in geistlichen Liedern, die seine Tugenden feierten. Hier entstand im siebenten Jahrhundert jenes berühmte Antiphonar, welches die bedeutendsten Zeugnisse für den Glauben der altirischen Kirche enthält und von welchem weiter unten die Rede sein wird. Ein herrlicher Hymnus in dem nämlichen liturgischen Buch feiert die Strenge der Regel, die Festigkeit des Glaubens, den frommen Sinn der Mönche von Bangor². Von hier trat der Mönch Celedabhail 926 seine Romreise an, vor welcher er seine berühmten Quatrinen dichtete, welche Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit, Tugend und Laster gegenüberstellen, um die Seele mit himmlischen Gesinnungen zu erfüllen³. Wiederholt hatte die Anstalt von den Dänen zu leiden, welche 810 sogar Comgalls Reliquienschrein zerstörten und den Klosterbischof verwundeten. Noch im zwölften Jahrhundert war es Gegenstand der Bewunderung des hl. Bernard, welcher von den Tausenden von Mönchen berichtete⁴, welche von dort ausgegangen, und namentlich des Mönches Molua gedachte, der einhundert Klöster in das Dasein gerufen. Im Jahre 1149 hatte das Kloster von dem irischen Häuptling Niall O'Loughlin viel zu leiden. In den folgenden Jahrhunderten sank es immer mehr und kam durch Paul II. 1469 in die Hände der Franziskaner. In der Reformation ging auch diese Pflanzstätte so vieler Heiligen und Gelehrten unter, wobei ihre ausgedehnten Besitzungen dem Grafen von Kildare überwiesen wurden⁵.

Um diese grossen Mittelpunkte des irischen Klosterlebens lagerten sich zahlreiche Anstalten zweiten Ranges⁶. Auf einer Insel am Einfluss des Shannon in den atlantischen Ocean entstand 520 durch die Bemühungen des hl. Senan Kloster Inniscatthy⁷.

¹ *Moran*, Essays 164. 322. — ² *Archdall-Moran* I, 223.

1. Excellent the rule of Bangor
Correct and divine
Exact, holy, constant,
Exalted, just and admirable.
2. Blessed the family of Bangor
Founded on unerring faith
Graced with the hope of salvation
Perfect in charity.

³ *Archdall-Moran* I, 231. — ⁴ *Bernard*, Vita Malachiae cap. 5. —

⁵ *Archdall-Moran* I, 236. — ⁶ *Brenan* 79. — ⁷ *Smith*, Diction. IV, 602.

Heute noch bezeugen die Ruinen der althehrwürdigen Anstalt sammt dem runden Thurme aus der Dänenzeit, was die Mönche durch eine Reihe von Jahrhunderten gewirkt und geduldet haben. König O'Brian von Limerick baute im zwölften Jahrhundert für Augustiner-Chorherren das verfallene Kloster wieder auf, dessen Ruhm nicht zum wenigsten in dem Besitz einer grossen Anzahl kostbarer Handschriften bestand. Unter Königin Elisabeth verfiel es 1579 der Krone. Im Jahre 544 entstand auf der Allerheiligen-Insel in der Bucht von Rie, Grafschaft Longford, ein Kloster durch den hl. Kieran. Weniger als Pflanzschule der Wissenschaft, denn als Sammelpunkt für die Bestrebungen christlicher Nächstenliebe hat die Anstalt bis zur Reformation gewährt. Im fünfzehnten Jahrhundert glänzte hier der Annalist Augustin Mac Graidin. In Derry stiftete der hl. Columba 544 ein nach ihm genanntes Kloster. In der Grafschaft der Königin errichtete der hl. Fintan um 548 Kloster Clonenach. Zahlreiche Jünglinge strömten behufs ihrer Ausbildung aus Frankreich dorthin, wesshalb die Anstalt die Bezeichnung ‚gallisches Kloster‘ führte. Wegen der ausnehmenden Strenge seiner Regel hiess Fintan ‚Haupt der Mönche von ganz Erin‘, und seine Sitte, mit ausgestreckten Armen zu beten, trug ihm den Beinamen ‚Stationarius‘ ein¹. Dem hl. Fintan wird das Book of Cluain Eidhneach (Clonenach) zugeschrieben, welches im Beginne des siebzehnten Jahrhunderts zu Keatings Zeit noch vorhanden war, aber in den Stürmen der Bürgerkriege seinen Untergang fand². Die Verheerungen der Dänenkriege versetzten demselben um 1070 den Todesstoss. Der Muttergottes gewidmet war die von Columba um 550 errichtete Abtei Kells, deren kostbare Handschriften Gegenstand der Bewunderung und des Studiums der Archäologen, wie der ausübenden Künstler des neunzehnten Jahrhunderts bilden. Auch diese Abtei gedachten die Dänen 967 zu zerstören, erlitten aber durch O'Neill den Grossen eine empfindliche Niederlage. Kloster Birr verdankt sein Entstehen dem schon genannten hl. Brendan. Durch Pflege der Wissenschaften ausgezeichnet, hat dasselbe nicht weniger zur Verbesserung der socialen Lage des Volkes beigetragen³. Als letzter Abt gilt der 1311 verstorbene Sioda Mac Namara, nach welchem die Anstalt verfiel und bald gänzlich unterging. Nicht minder berühmt war Kloster Aghaboe in der Nähe vom heutigen Ossory, welches auf den

¹ Kelly, Calendar 74—75. — ² Smith, Diction. II, 519. — ³ Brenan 82.

hl. Canice zurückzuführen ist¹. Geboren 516 als Sohn eines irischen Dichters (Laidec), begab er sich nach Britannien in die Schule des hl. Cadoc, zog nach empfangener Ausbildung als Prediger des Evangeliums in Irland umher und gründete 577 sein Kloster in Aghaboe. Hervorragend als Schriftsteller und Illuminator, starb er hochbetagt 599. St. Canice ist Patron der Stadt Ossory, dessen Domkirche auf seinen Namen geweiht ist². An Aghaboe schliesst sich Kloster Glendalough (Thal der zwei Seen), ,einst ein Leuchthurm für das Abendland, welcher wilden Stämmen und unstäten Barbaren die Wohlthat der Wissenschaft und die Segnungen der Religion spendete‘³. Als Stifter desselben gilt der hl. Coemgen (Kevin), welcher aus der Grafschaft Wicklow stammend, von den Einsiedlern Eogan, Lechan und Enna Bildung und Unterricht empfing. Im Jahre 549 errichtete er sein Kloster, wohnte mit Columba, Comgall und Canice der Versammlung zu Usneach bei und verbrachte die letzte Zeit seines Lebens als Einsiedler in strengem Bussleben in den Gebirgen von Wicklow, wo er 618 starb. Den genannten Heiligen und Klosterstiftern schliessen sich an die Heiligen Endeus, Abt von Emlaghfad, Gr. Sligo, Sinell, Schüler des hl. Finian von Clonard, Evin, Stifter des Klosters Old Ross und die grosse Patronin von Munster, St. Ita, welche 570 starb und deren Lob der berühmte Alcuin gesungen hat⁴.

Wie die Stifter der altirischen Klöster, so nehmen auch die inneren Einrichtungen dieser berühmten Anstalten unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Wenn wir von der ganz erstaunlich grossen Anzahl der irischen Klöster in dieser Periode hören, so dürfen wir keineswegs an jene Prachtbauten denken, wie sie uns in den herrlichen Abteien des Mittelalters entgegentreten. Das altirische Kloster bestand aus einer Reihe kleiner Zellen, welche nicht aus Stein, sondern aus Holz oder Flechtwerk errichtet waren. Columba begab sich eines Tages zum Kloster Mobhi Clairenach, am Gestade des Flusses Finglass, wo fünfzig Mönche westlich vom

¹ *Lanigan* I, 490. II, 201. — ² Eine gründliche Monographie darüber lieferten *J. Graves* und *Aug. Prim*, *The History of the Cathedral church of St. Canice, Kilkenny*. — *Smith*, *Diction.* I, 382. — ³ *Brenan* 83. *Smith*, *Diction.* I, 590. — ⁴ *E. Duemmler*, *Poetae latini aevi Carolini*. Berl. 1880. I, 342:

Virginibus sacris praesens haec ara dicata est
 Quarum clara fuit Scottorum vita per urbes
 Brigida femina sancta simul Christo Ita fidelis
 Haec que salutem per suffragia sancta ministret.

Fluss in Hütten wohnten, östlich vom Fluss befand sich die Ecclais oder Kirche. Als Ciaran von Saighir, einer der zwölf Apostel Irlands, im Begriffe stand, Hütten und Klöster zu errichten, wählte er das roheste Material, wobei ein Eber, der es mit seinen Hauern aus dem Boden riss, gute Dienste leistete¹. Von der hl. Monenna wird berichtet, dass sie ein Kloster aus gutem Holz baute nach Art der schottischen Nation, die an den Bau von Steinmauern noch nicht gewohnt war². Noch bis in das achte Jahrhundert hat sich diese Bauart in Irland erhalten. Als der nach Iona zum Kloster Hy entbotene hl. Finan von dort nach Lindisfarne zurückkehrte, errichtete er an letzterem Orte eine würdige Kirche, welche aber nach der Weise der Iren nicht aus Stein, sondern vielmehr aus behauenen Eichenholz gebaut und vermittels einer Epheubekleidung gegen die Einflüsse der Witterung geschützt war³. Unter Finans Nachfolger erhielt die Kirche in Lindisfarne eine Bleibedeckung. Paulinus, Bischof von York, liess bei einem Besuche im berühmten Kloster Glastonbury die Mauern der dortigen alten Kirche aus Holzbalken errichten und mit Blei versehen⁴. Auch die altirische Kirche war aus Holz gebaut, ihr Name war Duirthech oder Deirthech, d. h. Eichenhaus, oder Deirthech abgeleitet von Dear, d. h. Thräne, also ein Haus, in welchem Thränen vergossen werden. Erst gegen das Ende des achten Jahrhunderts boten die Verheerungen der Dänen Veranlassung, dass man beim Bau der Kirchen zu festerem Material griff. Aus dem nämlichen Grunde wurden die Gotteshäuser auch mit runden Thürmen versehen, welche zur Zeit der Däneneinfälle für die Mönche, wie für die Schätze der Kirchen als Zufluchtsort dienten⁵. Die Zahl der Insassen dieser klösterlichen Anstalten war verschieden; wir begegnen solchen, welche hundertundfünfzig Mönche hatten, in andern belief sich die Zahl auf mehrere Tausende. So besass das von Enda auf der Insel Aran errichtete Kloster hundertundfünfzig Mönche, Oengus der Culdeer ruft in seiner Litanei an, ‚dreimal fünfzig heilige Mönche unter der Regel des Bischofs Ibar‘, ‚dreimal fünfzig heilige Mönche unter der Regel von Munnu, dem Sohne des Tulchan‘, und ‚dreimal fünfzig wahre

¹ Colgan, Acta SS. 458. — ² Vita S. Monennae. Ecclesia in monasterio S. Monennae cum supradicta abbatissa construitur tabulis dedolatis juxta morem Scotticarum gentium, eo quod macerias Scotti non solent facere, nec factas habere. — ³ Beda H. E. 1. 3. c. 25. — ⁴ Moran, Irish Saints 64. — ⁵ Skene II, 58. Stokes, Tripartite, Introd. 155.

gottbegnadete Mönche in Dairiu Clonaid'. In Verbindung mit Mochuda kennt Oengus nicht weniger als ,siebenhundert wahre Mönche, welche begraben wurden zu Bathinu', und ausserdem ,achthundert, welche mit Mochuda in Lismore sich niederliessen'. Eine ebenso bedeutende Niederlassung war das Kloster in Lethglin; indem Oengus dieses erwähnt, ruft er an ,die dreihundert und zwölfhundert Mönche in Lethglin, welche Gottes Lob sangen unter Molaisse, den beiden Ernas und den heiligen Martyrerbischofen von Lethglin'. Jenes berühmte Kloster Clonard in Irland, die Pflanzschule der zwölf Apostel Irlands, umfasste nicht weniger als dreitausend Mönche ¹.

Ob indess eine so grosse Anzahl von Personen innerhalb der Mauern eines Klosters Platz finden konnte, namentlich wenn man die damalige Bauart in Betracht zieht, muss zweifelhaft erscheinen; wahrscheinlich werden jene enormen Zahlen von Zweigniederlassungen einer und derselben umfassenderen Anstalt zu verstehen sein. Aber alle diese Männer waren durch die Bande brüderlicher Liebe mit einander verbunden und fühlten sich als Glieder einer Familie. Die letztere führte den Namen ,Muintir', ein Wort, welches sowohl die Insassen eines Klosters, wie auch ein Mutterkloster mit seinen Nebenhäusern bezeichnet. Die Mönche hiessen Brüder. An der Spitze des Klosters stand der Abt. Die älteren, in der heiligen Wissenschaft unterrichteten Mönche beschäftigten sich zu meist mit dem Copiren der heiligen Schrift. Unter Bischof Mochta waren im Kloster Lugmagh sechszig solcher Senioren, von denen es im Martyrologium von Donegal heisst:

Sechszig psallirende Senioren
 Waren sein Haushalt, eine königliche Zahl,
 Ohne Arbeit, ausser Lesen².

Handarbeit bildete die Beschäftigung einer besonderen Klasse von Brüdern, während Andere hinwiederum der Erziehung der Alumnen sich widmeten.

Wie für die Ausbreitung der Religion und die Pflege der Wissenschaft, so leisteten diese klösterlichen Anstalten auch Grosses für die gesellschaftliche Hebung des Volkes. Ueber den socialen Charakter derselben schreibt Skene: ,Das monastische System, welches der irischen Kirche in ihrer zweiten Periode seine Präge aufdrückte und ihre Organisation nach allen Beziehungen durchdrang, besass charakteristische Züge, welche mit der auf das System

¹ Skene II, 61. — ² Martyr. Donegal bei Skene II, 62.

der Stämme gegründeten gesellschaftlichen Lage der Iren in naher Verbindung standen und mehr als irgend eine andere Institution der Kirche geeignet waren, dem ganzen Volk den Geist des Christenthums einzuhauchen. Denn diese weit ausgedehnten klösterlichen Anstalten waren in der That grosse christliche Colonien, in welche Conversen nach Empfang der Tonsur unter dem Namen Mönche aufgenommen wurden¹.

So lesen wir von Brendan, dass er, nachdem er vom Bischof Erc die Weihe erhalten, das Mönchsgewand empfing, viele Andere die Welt verliessen und zu ihm kamen. Diese machte er zu Mönchen und gründete mit ihnen in seiner Gegend Zellen und Klöster, bis die Zahl der Mönche auf dreitausend stieg. In Mitten eines jeden Stammes befand sich eine solche christliche Colonie, welcher eine Menge von Mitgliedern zuströmte, die sich alsbald im Besitze und Genuss einer Anzahl von Vortheilen und Privilegien befanden, ohne dass ihre socialen Verhältnisse mit Bezug auf den Stamm durch ihre neue Lebensweise eine Veränderung erfahren hätten. Innerhalb des Stammes bildeten sie gleichsam eine grosse christliche Familie, welche durch die von ihr gewährten Vortheile von mächtiger Anziehungskraft war. Zu jenen Vortheilen gehörten in erster Linie grössere Sicherheit des Lebens und des Eigenthums. Ehe die Stämme vom civilisirenden Einfluss des Christenthums erfasst wurden, war das Leben häufigen Angriffen ausgesetzt; die Streitigkeiten, in welche jene kleinen Genossenschaften bei der Vertheidigung ihres Rechtes oder beim Uebergreif auf fremdes Rechtsgebiet fast beständig verwickelt wurden, brachten für Leben und Sicherheit unermessliche Gefahren mit sich. Ihnen gegenüber bildeten jene christlichen Communitäten ein Asyl durch Beobachtung der Mönchsregel.

Diese christlichen Colonien genossen schon früh das Privilegium der Immunität. Die Natur desselben würde übrigens völlig verkannt werden, wenn man es mit Skene auf eine blosse Fiction der Menschen begründen wollte, es ist vielmehr im göttlichen und menschlichen Rechte begründet. Bei den Iren finden wir es schon früh ausgebildet. Als Diarmaid, König von Irland, im Jahre 561 in der Schlacht von Culdremhue durch Hy Neill besiegt worden, führte der Volksmund sein Unglück auf die Thatsache zurück, dass er Curnan, der unter dem Schutze Columcille's gelebt, ermordet habe. Der nämliche Diarmaid verletzte das Heiligthum des

¹ *Skene* II, 61.

Ruadhan von Lothra, eines der zwölf Apostel Irlands, und raubte einen Schützling des heiligen Abtes, den er nach seiner Hauptstadt Tara entführte. Die Weigerung, den Geraubten auszuliefern, zog Ruadhans Fluch auf ihn. Denn ,Roadanus und ein Bischof, der bei ihm zu Besuch war, nahmen die Glocken, die sie bei sich hatten, sprachen über den König und seine Stadt ihren Fluch aus und baten Gott, es möchte weder König noch Königin in Tarach wohnen, sondern die Stadt wüste liegen ohne Hof und Palast, auf ewig'. Die Erfüllung des Fluches bekundet ein altirisches Gedicht mit den Worten: ,Nach dem Urtheil Ruadhans war kein König mehr sicher im Hause zu Tara'.

Ein Rechtsverhältniss eigenthümlicher Art entwickelte sich in den irischen Klöstern bezüglich der Nachfolge der Aebte. Während die Kirche sonst an dem Grundsatz festhält, dass die Fortpflanzung des neutestamentlichen Priesterthums durch eine geistige Zeugung geschieht und demzufolge bei der Verleihung der Beneficien alles fernzuhalten sei, was den Schein einer Erbfolge erwecken könnte, sehen wir in Folge der eigenthümlichen socialen Verhältnisse Irlands, mit welchen das Mönchthum in engster Beziehung stand, die Verleihung der Abtswürde an die fleischliche Verwandtschaft oder Zugehörigkeit zur Familie des Klosterstifters geknüpft. Die Veröffentlichung der altirischen Gesetze (Brehon laws), hat uns einen Einblick in diese Rechtsverhältnisse gestattet. Es konnte die Errichtung eines Klosters auf doppelte Weise erfolgen. Entweder schenkte der Fürst ein ,Rath', d. h. einen befestigten Platz, oder aber das Haupt eines Stammes, zu welchem der Heilige oder Klostergründer selber gehörte, gewährte Grund und Boden, auf welchem die neue Anstalt entstehen sollte. Ein Privateigenthum im engsten und strengsten Sinn des Wortes kannte das altirische Recht nicht; Träger des Eigenthumsrechtes war nämlich nicht das Individuum, sondern der Stamm als solcher. Gehörte demnach der Stifter des Klosters zu dem nämlichen Stamm wie der Dotator, so wurde die Klosterstiftung insofern als Eigenthum dieser Familie (oder des Stammes) angesehen, als bei eintretender Erledigung der Abtswürde ein Mitglied der Familie berufen wurde. Es bildete sich, um mit Reeves zu reden, eine ,plebilis progenies', aus welcher die ,Coarbs', oder Nachfolger des ersten Abtes, die man ,ecclesiastica progenies' nennen kann, genommen wurden. Die Mitglieder der letzteren waren unverehelicht. Fehlten Nachkommen aus der geraden Verwandtschaftslinie des Stifters, so wählte man eine Persönlichkeit aus der Seitenlinie. Bei der Stiftung des Klosters Derry

durch den hl. Columba trat der Fall ein, dass der Stamm des Dotators identisch war mit dem Stamm des Heiligen; die Verwandten Columba's wurden hier seine Nachfolger. Gehörte dagegen der Dotator einem andern Stamm an, dann wurden die Nachkommen der Verwandten durchgängig, aber nicht immer zu Inhabern der Abtwürde berufen. Hier bestimmte das altirische Recht nur dann der Familie diesen Vorrang, wenn eine passende Persönlichkeit vorhanden sein sollte, und wäre es auch ‚nur ein Psalmensänger‘¹. Ein Beispiel dieses Falles lag im Kloster Drumcliffe vor, welches Columba im Gebiete eines andern Stammes errichtete. Im altirischen Leben des Heiligen heisst es demzufolge: ‚Er verlieh die Autorität, den Clerus und die Succession auf ewig den Cinel Co-naills‘, d. h. seinem eigenen Stamm. So tritt uns in Irland eine noch innigere Verbindung zwischen Kirche und Volk entgegen, als in den Gebieten des Festlandes.

Aus diesem Verhältniss ergab sich eine Reihe von wechselseitigen Rechten und Pflichten, welche Kirche und Gesellschaft in Irland gegenseitig ausübten. Die Kirche besass Forderungen an den Stamm, welche sich auf die Erstgeburt der Thiere und den Zehnten von Feldfrüchten bezogen. Auch jeder zehnte Sohn sollte der Kirche gehören². Hierüber bestimmte das Recht: ‚Jener Sohn, der ausgewählt wird, ist der zehnte oder Erstling der Kirche. Nach dem Hinscheiden des Vaters erhält derselbe aus des letzteren Hinterlassenschaft soviel, als jeder legitime Sohn seiner Mutter, und er soll auf seinem eigenen Lande draussen sein und der Kirche den Dienst eines freien Mönches leisten, und die Kirche wird ihn unterrichten; denn ein mehr göttliches als irdisches Erbe soll er erhalten‘³. Der hier zur Anwendung gekommene Ausdruck ‚Monach‘ oder Mönch ist ein Collectivname, womit alle Zugehörigen des Convents, vom Priester angefangen, bis herab zum Hörigen bezeichnet wurden. Aber auch die letzteren wurden durch eine Reihe von Privilegien ausgezeichnet, was nothwendig zu bedeutender Vermehrung des geistlichen Standes führen musste. ‚Denn‘, sagen die altirischen Gesetze, ‚der Sklave soll frei werden, der Plebejer emporsteigen durch die Weihen der Kirche und die Verrichtung des Bussdienstes vor Gott. Der Herr ist barmherzig und Keinen, mag er vornehm oder arm sein, wird er nach Empfang der Taufe abweisen; so steht auch die Kirche offen für Alle, welche sich unter ihre Regel begeben‘⁴. Diese Rechte der Kirche

¹ Skene II, 69. — ² Skene II, 71. — ³ Ancient Laws III, 39—41

⁴ Ancient Laws III, 31.

an den Stamm erzeugten hinwiederum Forderungen des Stammes an die Kirche. Sie werden also bestimmt: ‚Der Stamm (Tuath) verlangt sein Recht von der Kirche, das heisst, Taufe und Communion und Seelenrequien und Seitens jeder Kirche eine Gabe an Jedermann nach seinem eigenen Glauben, sammt Predigt des göttlichen Wortes vor Allen, welche es hören und beobachten‘. Der Sinn der zweiten Bestimmung ist dunkel, jedoch liegt es nahe, an die Darbringung des heiligen Messopfers für die persönlichen Anliegen der Einzelnen zu denken. Jedenfalls enthalten auch diese rechtlichen Bestimmungen einen klaren Beweis für die enge Verbindung zwischen Kirche und Volksstamm. Den schärfsten Ausdruck empfängt diese Lage der irischen Kirche, während ihrer zweiten Periode durch die Bestimmung: Es gibt keinen Stamm (Tuath) ohne drei freie Würdenträger (Neimhedh): Kirche (Eclais), Fürst (Flaith) und Barde (File)¹.

Die Bedeutung des irischen Mönchthums für das gesellschaftliche Leben ging aus der in ihm wehenden religiösen Begeisterung wie aus seiner tiefsten Quelle hervor. Von dem Mönchthum war indess, wie in allen Epochen der Kirchengeschichte, so auch im damaligen Irland, der Missionseifer als wesentliches Element ganz untrennbar. Aus Irland kam, wie ein goldener Strom, jene Schaar gottbegeisterter Männer, die auf den umliegenden Inseln, in Britannien, Caledonien, Gallien, Deutschland, der Schweiz und Italien, die herrlichsten Früchte hervorbrachten². Ja, die Erfolge, welche der Eifer jener gottbegeisterten Männer errang, nehmen unsere Bewunderung um so mehr in Anspruch, je kürzer die Frist, in welcher sie in die Erscheinung traten, je gewaltiger der Feind, den sie bekämpfen mussten, je einfacher die Mittel, deren sie sich bedienten. Es galt die Greuel und Scheuel des Heidenthums zu überwinden, ein Ziel, welches die Missionare nicht so sehr durch Bekämpfung des Heidenthums vermittels der Predigt des Wortes, als vielmehr durch die Predigt des Lebens erreichten. Die sittliche Erhabenheit ihrer Lebensweise war es, welche der Wirksamkeit der Predigt die Bahnen ebnete. Daher die Hochachtung jener rohen Naturvölker vor den Dienern der Kirche, die indess keine höhere Gewalt sich beileigten, als ihnen von Oben verliehen war, die namentlich zu abergläubischen Mitteln ihre Zuflucht nicht nahmen, da ihnen als Dienern des wahren Gottes eben die Be-

¹ Stokes, Tripartite, Introd. 152. — ² Forbes, Scotch religious Houses abroad. Edinburgh Review 1864.

kämpfung des Heidenthums mit seinem dämonischen Aberglauben als heilige Pflicht oblag¹. Denn die übernatürlichen Erscheinungen im Leben jener Männer sind vielmehr auf ein unmittelbares Einwirken Gottes zurückzuführen, der wunderbar auftritt, wenn es die Unterstützung seiner Offenbarung an die Menschen gilt.

Aus diesen irischen Klöstern ergoss sich gleichsam ein Strom von Missionaren nach der Westküste von Britannien und Schottland.

Lange bevor der grosse Apostel der Nordpicten, der hl. Columba, seine Thätigkeit in Caledonien entfaltete, waren irische Missionare an der Westküste von Britannien thätig gewesen. Irische Colonisten hatten sich am Clyde, in Galloway und in Cumberland, wie an den Ufern des Mersey niedergelassen. Mehr als ein irischer Monarch nahm den Titel König von Alba an. Von Muirchertach Mac Erca, der 533 starb, meldet Nennius, er habe sich König der Briten, Franken und Sachsen genannt. Den Colonisten folgten irische Missionare auf dem Fusse nach, hatte ja Patrick nicht allein ganz Irland dem katholischen Glauben gewonnen, sondern auch der Geistlichkeit die Aufgabe der Ausbreitung der Religion als kostbares Erbtheil hinterlassen. Es kann unmöglich unsere Aufgabe sein, jene zahllosen Schaaren von irischen Heiligen in Britannien namhaft zu machen, nur die hervorragendsten derselben verdienen hier eine Stelle.

Der erste irische Heilige, dessen walisische Urkunden gedenken, war der Eremit Brenach, welcher den Namen Brenach Gwyddel, oder der Ire (Gäle) führte und vor der Mitte des fünften Jahrhunderts lebte. Ein irischer Häuptling, pilgerte er nach Rom und liess sich nach der Heimkehr an der westbritischen Küste, in der Nähe des Hafens von Milford, nieder. Nachmals bezog er eine Höhle an dem Ufer des Caman, wo er Gott im Gebet und Fasten diente und nach der alten Vita des Umgangs mit den Engeln gewürdigt wurde. Hochverdient machte er sich um Britannien durch die Bekehrung des irischen Häuptlings Brecan, welcher Wales eroberte und dem die Triads nachrühmen, er habe Kinder und Kindeskinde derart erzogen, dass sie im Stande waren, die bis dahin heidnische Nation der Cymren in den Lehren des Christenthums zu unterrichten². In des Vaters Fussstapfen traten sein

¹ Gegen *Skene* II, 75: And the claims and rites [of the Church] invested with superstitious sanctions which brought the people more readily and universally into subjection to her. — ² *Moran*, Irish Saints 5. *Rees* 5.

Sohn Cynog, von welchem Cressy in seiner Kirchengeschichte Britanniens bemerkt, ‚der Ruf seiner Heiligkeit sei weit verbreitet gewesen‘, wie auch seine Tochter Keyna, welche am 8. Oktober 460 die Martyrerkrone aus den Händen mörderischer Sachsen empfing¹.

Grossen Ruhm in Wales, wie in Spanien erwarb sich der Ire Garmon, oder Germanus. Als der hl. Germanus, Bischof von Auxerre, Britannien 448 zum zweiten Mal besuchte, traf er einen irischen Häuptling, dessen Sohn er bekehrte. Später nahm dieser aus Dankbarkeit gegen seinen geistlichen Vater den Namen Garmon an, wurde dann Bischof und wirkte wahrscheinlich auf der Canalinsel Man. Einem der angesehensten Väter der walisischen Kirche, St. Dubricius, spendete er die bischöfliche Weihe. Von heiligem Missionsgeist ergriffen, wandte er sich nach Spanien, wo die Kirche von Bretona in Gallicien lebhaften Verkehr mit Wales unterhielt. Noch um 572 begegnen wir auf dem Concil von Braga dem irischen Wanderbischof Mailoc, welcher die irische Tonsur vertheidigte². Nach Frankreich zurückgekehrt, besiegelte er den Glauben mit seinem Blut an dem Ufer der Bresle, welche Normandy und Picardie scheidet. In nicht wenigen Kirchen der genannten Landschaften lebt sein Andenken heute noch fort³.

Weiterhin verdient Erwähnung der aus Irland stammende Mönch Tathai, welcher vor dem Abschluss des fünften Jahrhunderts in Wales mit grossem Erfolg wirkte. Auf höhere Eingebung verliess er die irische Heimath in Begleitung von acht Gefährten und siedelte sich in Glamorganshire an, wo König Caradot ihn freundlich aufnahm. Unter Tathai's Schülern ragt der hl. Cadoc hervor, ein glänzendes Gestirn in der Kirchengeschichte von Wales⁴. Freund des hl. Dubricius und Stifter von Llancarvan, machte er sich durch Abfassung geistlicher Lieder und Weisheitssprüche einen Namen, welche bis zum heutigen Tage im Munde des Volkes fortleben. Einige dieser sinnreichen Aphorismen, welche die Geistesrichtung der altirischen Schulen kennzeichnen, mögen hier Platz finden. ‚Ohne Licht ist nichts gut. Ohne Licht keine Frömmigkeit, ohne Licht keine Religion, kein Glaube; aber ohne Gottes Gegenwart kein Licht‘. An einer andern Stelle lesen wir die ebenso belangreichen sittlichen Grundsätze. ‚Niemand liebt die Wissenschaft ohne Liebe zum Licht; Niemand liebt das Licht ohne

¹ *Moran*, Ir. Saints 7. — ² *Haddan-Stubbs* II, 99. — ³ *Moran*, Ir. Saints 11. — ⁴ *O'Hanlon*, Irish SS. I, 415.

Liebe zur Wahrheit, Niemand die Wahrheit ohne Liebe zur Gerechtigkeit, Niemand die Gerechtigkeit ohne Liebe zu Gott; Gottesliebe enthält vollkommenes Glück¹. Während die Triads ihn als einen der gefeiertsten Lehrer Britanniens bezeichnen, wird er in den altirischen Kalendern mit David und Gildas auf eine Linie gestellt und ihm das Verdienst weiser Verbesserungen in der irischen Liturgie zugeschrieben.

Um die nämliche Zeit begegnen wir irischen Missionaren im äussersten Südwesten Englands, in der Landschaft Cornwall. In der letzten Hälfte des fünften und dem Beginn des sechsten Jahrhunderts kamen zahlreiche irische Heilige, Bischöfe, Aebte, Söhne und Töchter von Königen und Häuptlingen nach Cornwall und landeten zu Pendinas, einer felsigen Halbinsel, in der Nähe der jetzigen Stadt St. Ives². Zu ihnen gehört St. Buriana, die in den irischen Heiligenkalendern unter dem Namen Bruinseach erscheint und der zu Ehren König Athelstan nach Unterwerfung der Scilly-Inseln in Erfüllung eines Gelübdes eine Collegiatkirche zu St. Burian errichtete. In der Umgegend von St. Burian erinnert die Kirche St. Levan an den irischen Bischof Livinus, der in Belgien den Tod des Blutzeugen starb. Noch berühmter ist der irische Pilgrim St. Fingar, oder Finguaire (Guair, der Schöne). Aus vornehmer Familie entsprossen, verliess er, in Begleitung seiner Schwester Piala, welche aus Patricks Hand den Schleier empfingen, um Christi willen, die irische Heimath und wandte sich nach Cornwall, wo er 470 die Krone eines Blutzeugen empfing³.

Aber nicht allein die Landschaft Cornwall erntete damals die Segnungen der von Patrick ausgestreuten Frucht. Die ganze Westküste Englands wurde von irischen Missionaren bewohnt, welche das Licht des Christenthums hier verbreiteten. An St. Warna, einen irischen Heiligen aus dem Beginn des sechsten Jahrhunderts erinnert heute noch die Warna-Bucht auf den Scillyinseln, wo der Heilige in einem aus Weiden geflochtenen Boot aus Irland landete. Unfern des Vorgebirges Carnarvon liegt in stürmischer See die kleine Insel Bardsey, die St. Dubricius als Ruhestätte wählte, welche im Buch von Llandaff den bezeichnenden Namen ‚das britische Rom‘ führt, und in der Poesie der walisischen Barden ‚Land der Vergebung der Sünden, Pfad zum Himmel und Thor des Paradieses‘ genannt wird. Hier lagerten die sterblichen Ueberreste von

¹ *Moran*, Ir. Saints 14. *Bright* 31. — ² *Moran*, Ir. Saints 16. —

³ *Moran*, Ir. Saints 17—19. *Smith*, Diction. I, 339.

vielen Tausenden irischer Heiligen. Der hl. Dagan, oder Degeman, setzte in einem Kahn von Baumzweigen über den Severn und zog sich in eine wilde Einöde zurück, wo er dem Gebet und der Betrachtung oblag. St. Barachs Gebeine ruhen auf der Insel Barry, welche von dem Heiligen ihren Namen führt. Als Patrone der Insel Man werden verehrt die irischen Heiligen Machaldus, Coeman und Mochonna. Auf der Insel Anglesey, nahe bei dem Oertchen Holyhead, von wo man heute nach Irland übersetzt, ruhen die Gebeine des hl. Serigi, „dessen Schrein wegen seiner wunderthätigen Heilungen beim Volke in hoher Verehrung stand, dann aber nach einer alten Chronik von irischen Räufern nach Dublin gebracht und im Christus-Dom daselbst beigesetzt wurde“. Erst im vorigen Jahrhundert wurden die Ruinen der alten Serigi-Kirche abgetragen¹.

In den grossen Klöstern von Wales und Armorica, welche von den alten Annalisten als Brennpunkte der Cultur, Wissenschaft und Tugend gefeiert werden, ragen irische Heilige besonders hervor. Vor allen Dingen verdient hier ehrenvolle Erwähnung Kloster Glastonbury, „jene heilige berühmte Stätte, welche sich aus der älteren Zeit durch die Stürme der englischen Eroberung hindurch rettete“. Gelegen in Somersetshire auf der von den Römern „Avallonia“ genannten Insel, welche sich nachmals mit dem Festlande verband, war Glastonbury schon zu Patricks Zeiten weit bekannt. Hier lebte Sen-Patrick, welcher nach der in Glastonbury festgehaltenen Ueberlieferung den Apostel Irlands zum Schüler hatte. Der hl. Abt legte dann sein Amt nieder und folgte Patrick nach Irland, wo sein Name in den alten Calendarien, wie im Festologium des Oengus, am 24. August erscheint. In der Folge besass die berühmte Abtei eine ausnehmende Anziehungskraft für Irlands Söhne und erhielt darnach den Beinamen „Glastonbury der Iren im Lande der Sachsen“. Einen weitreichenden Einfluss übte das berühmte Kloster auf Britannien aus. In seinen Mauern wohnten vierhundert Mönche, von denen einhundert Stunde für Stunde bei Tag und bei Nacht ohne Unterbrechung dem göttlichen Dienst oblagen. Der hl. David, Patron von Wales, erweiterte die Abtei in solchem Umfang, dass er den Beinamen ihres zweiten Stifters erhielt. Auch nachdem Ida, König der Westsachsen, Glastonbury und sein Gebiet den Briten 721 entrissen, nahm der Ruhm der altberühmten Abtei keineswegs ab. Irische Gelehrte lebten hier noch im zehnten Jahr-

¹ *Moran, Ir. Saints* 21.

hundert und bildeten Dunstan, den nachmaligen Erzbischof von Canterbury, welcher mit Alfred dem Grossen den Ruhm des bedeutendsten Staatsmannes der angelsächsischen Periode theilt. ‚Dunstan‘, schreibt Hook, ‚hatte das Glück, im Kloster Glastonbury einen Sitz der Gelehrsamkeit zu finden . . . Irische Gelehrte lebten damals in demselben, in weltlicher und kirchlicher Literatur wohl bewandert, und darauf bedacht, ihren Unterhalt durch eine Schule zu gewinnen, in welcher die vornehme Jugend der Umgebung Unterricht und Erziehung empfing‘¹. Der Bildungsgang, welchen Dunstan in Glastonbury durchmachte, gestattet einen Schluss auf die gelehrte Thätigkeit in den Klöstern Altirlands überhaupt. Vor Allem las Dunstan die heilige Schrift und die Werke der Väter. Danach bildeten die Dichter und Geschichtschreiber des klassischen Alterthums seine Lieblingslectüre; besondere Begabung bekundete er für die vier freien Künste: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Mit der Ausbildung in den höheren Wissenschaften hielt der Fortschritt im Kunsthandwerk gleichen Schritt. Glocken, die er für Abingdon verfertigt, kannte man noch im dreizehnten Jahrhundert. Eine besondere Zuneigung hegte er zum Scriptorium, wo manches illuminirte Manuscript aus seiner kunstgeübten Hand hervorging. Der einzige Vorwurf, den seine Feinde gegen ihn erheben konnten, lautete dahin, ‚irische Lehrer auf der Insel Avalon hätten ihn in der Zauberei unterwiesen‘².

Neben Glastonbury ist Kloster St. Davids in Wales als eine der angesehensten Niederlassungen irischer Mönche im beginnenden sechsten Jahrhundert zu erwähnen. Aufgethürmt auf einem weit in die See ragenden Vorgebirge an der südöstlichsten Spitze von Wales, übte es bald eine magische Anziehungskraft auf irische Pilger aus. Wie Jocelyn meldet, soll Patrick in der Nähe des Ortes, wo nachmals das Kloster sich erhob, seine Missionsreise nach Irland angetreten haben, nachdem er den Ruf vernommen: ‚Das ist das Land, welches Dir auf immer zum Erbtheil bestimmt ist‘³. Manchfache Bande knüpften St. David an Irland. In den Adern seiner Mutter floss irisches Blut. Ailbhe, der gelehrte Bischof von Emly in Irland, hatte ihn getauft. Kein Wunder, wenn bedeutende Iren in der Folgezeit mit Vorliebe nach Kloster St. Davids sich wandten, um hier der Erneuerung des Geistes obzuliegen, oder sich an der Strenge der klösterlichen Zucht zu erbauen.

¹ Hook I, 382. — *Bright* 3. 11. 164. — ² Moran, Ir. Saints 27 — ³ Moran, Ir. Saints 29. — *Bright* 33.

Hier widmete sich St. Senanus, Patron von Ossory, dem Gebet und der Handarbeit¹. Hier pflückte, mit der Legende zu reden, St. Scothin von Tescoffin, wilde Blumen an der See und wand sie zu anmuthigen Kränzen. Hier rastete zeitweilig St. Brendan, nachdem er sieben Jahre den Ocean befahren auf der Suche nach dem Paradies². Weit berühmt war St. Modomnoch von Tribaichny, unter welchem die Bienenzucht in St. Davids einen bedeutenden Aufschwung nahm. Ihre Ergebnisse kamen nach Mittheilung der alten Annalen nicht den Mönchen ausschliesslich, sondern namentlich den Armen zu Gute. Menevia erinnert weiterhin an den hl. Aidan, oder Maidoc († 632), Patron von Ferns in Irland, der in Verbindung mit David das berühmte Kloster ins Leben rief³. Noch zur Zeit der Eroberung der grünen Insel durch die Engländer (1172) machte sich das Andenken an Aidan in der Richtung geltend, dass der Abt von St. Davids eine Art Jurisdiction über die Geistlichkeit von Ferns aus dem Grunde beanspruchte, weil einer der angesehensten Aebte der Stifter, erste Oberhirt und Schutzpatron von Ferns gewesen. Im neunten Jahrhundert empfing in Menevia seine Bildung jener Scotus Erigena, welcher zuerst als Erzieher vornehmer Angelsachsen wirkte, dann aber durch sein ebenso umfassendes, wie gespreiztes Wissen, und die Kühnheit seines philosophischen Systems am Hofe Karls des Kahlen glänzte. Von dem berühmten Bischof Sulgen von Menevia (1076) wird gemeldet, dass er nach Irland zog, um in der Schule seiner Väter sich zu bilden, und reich beladen mit Kenntnissen dann nach Wales heimkehrte⁴.

¹ *Smith*, Diction. IV, 602. — ² *Moran*, Acta S. Brendani 15. —

³ *Lanigan* II, 333. — ⁴ *Gams* 186. *Ussher*, Sylloge, Praefatio:

Exemplo patrum commotus amore legendi
Ivit ad Hibernos sophia mirabile claros.
Sed cum iam cimba voluisset adire revector
Famosam gentem scripturis atque magistris,
Appulit ad patriam . . .
His ita digestis Scotorum visitat arva
Ac mox scripturas multo meditamine sacras
Legis divinae scrutatur saepe retractans.
At ibi per denos tricenis iam placidus annos
Congregat immensam pretioso pondere massam,
Protinus arguta thesaurum mente recondens.
Post haec ad patriam remeans iam dogmate clarus,
Venit, et inventum multis iam dividit aurum.

Der hl. Kieran, Patron von Ossory in Irland, wird in der Reihe der ältesten Aebte des Klosters St. Iltud, oder Bangor Iltud, in der Nähe der Stadt Caerworgan, aufgeführt. Abt Iltud, der Stifter des nah ihm benannten Klosters, wurde der geistige Vater des berühmten Iren Samson¹. Nach dem Buch von Llandaff war Samson der Bruder von St. Tathai, kam aus Irland nach Wales und wurde in Verbindung mit David und Gildas, den berühmten Heiligen der walisischen Kirche, durch Iltud in das Verständniss der heiligen Schrift eingeführt. Vom Dubricius zur bischöflichen Würde befördert, ging Samson in Folge eines Traumgesichtes über den Severn und begab sich mit mehreren gleichgesinnten Männern, seinen Büchern und ‚dem Wagen, welchen er aus Irland mitgebracht‘ nach dem gallischen Armorica. Hier hatten die politischen Verhältnisse eine tiefgehende Veränderung erfahren, indem König Childebert um 546 den Landeshauptling Jena ermordete und an seine Stelle den Frankenfürst Conumur setzte. Wie ein wahrer Apostel wirkte Samson in Armorica, es gelang ihm sogar Childeberts Herz zu gewinnen, welcher zu Pentale an dem Ufer der Seine dem Heiligen ein Kloster gründete. Zu Döl schuf Samson selbst ein Kloster, in welchem er mit Vorliebe Aufenthalt nahm und wo seine Reliquien bis ins neunte Jahrhundert, das ihre Uebertragung nach Orléans sah, ruhten. Der zweiten Synode von Paris 557 hat Samson beigewohnt und ihre Acten unterzeichnet. Wenn er unter den Mitgliedern der Synode von Tours 565 nicht mehr erscheint, so liegt die Annahme nahe, dass er unterdessen verschieden sei².

Von irischen Eltern um 490 zu Alclud in Schottland geboren, wird der hl. Gildas, der Freund Samsons, in alten Annalen als ‚Ire‘ bezeichnet. In das Kloster Glastonbury eingetreten, schrieb er sein berühmtes ‚Buch der Klage über die Verwüstung Britanniens‘. ging auf Ersuchen des irischen Königs Ainnmire nach der grünen Insel, kehrte aber bald in sein englisches Kloster zurück, wo er 570 starb. Im Mittelalter bewahrte die Kirche von Kildare in Irland eine Glocke, welche Gildas gefertigt und dem Brigittenkloster daselbst als Geschenk verehrt hatte³.

Während der Südwesten Irlands bereits am Anfang des sechsten Jahrhunderts von irischen Missionaren bedient wurde, trat der

¹ *Bright* 31. — ² *Moran*, Ir. Saints 37. — *Smith*, Diction IV, 582. — *Haddan-Stubbs* I, 149. 159. — *Bright* 34. — *Smith*, Diction. IV, 583. — ³ *Moran*, Ir. Saints 39. — *Bright* 31. — *Nirschl*, Patrologie III, 490.

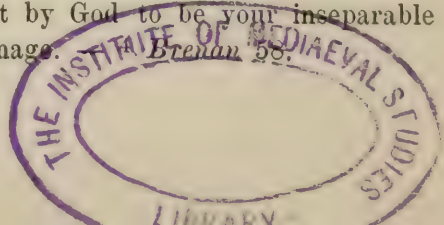
grosse Ire Columba in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts als Apostel der Nordpicten auf.

Aus den Reihen der irischen Mönche erhob sich damals jener Mann, den Gott zum Apostel zunächst für die Nordpicten, dann aber in Folge des wohlthätigen Einflusses, der von seinen Klöstern ausging, für ganz Schottland bestimmt hatte. Zieht man sein und seiner Mitapostel grosses Werk in Betracht, dann wird man kein Bedenken tragen, dem Marianus Scotus beizupflichten, wenn er zum Jahre 674 in seiner Chronik schreibt: ‚Irland, die Insel der Heiligen, ist reich an Heiligen und Wundern‘¹. Die Arbeiten der vorausgegangenen Mönche hatten sich theils auf den Küstensaum und die denselben umgebenden Inseln, theils auf die Südpicten beschränkt; zu den Nordpicten dagegen hatte noch kein Glaubensbote vorzudringen gewagt. Columba nahm die Lösung dieser grossen Aufgabe in Angriff; als er aus dem Leben schied, konnte er im Herrn sich rühmen, sie glücklich gelöst zu haben.

Columba² wurde geboren zu Gartán, in der irischen Grafschaft Donegal am 17. Dezember 521. Eine alte Kapelle bezeichnet heute den Ort seiner Geburt, auf dem nahen Friedhof erinnern an ihn zwei altkeltische Kreuze und ausserdem eine Quelle, welche fromme Pilger zu Ehren des Heiligen zu besuchen pflegen. Columba, ein Kind der Verheissung, wurde von dem Priester Circuithnechan getauft und erhielt den Namen ‚Colum‘, welchem das Wort ‚Cille‘ oder Kirche beigefügt wurde zur Bezeichnung seines fleissigen Besuches im Gottesdienste. Nach einer schönen Legende verlieh Gott dem heranwachsenden Knaben die Gaben der Virginität, Weisheit und Prophetie³.

Zum Jüngling herangereift, besuchte Columba die Schulen von Moville, Clonard und Glasnevin. Zu Moville hatte er den berühmten Finian zum Lehrer; nach dem Martyrologium von Donegal stellte dieser ihm in Aussicht, er werde durch den Ruf seiner Frömmigkeit und den Glanz seiner Jungfräulichkeit, Weisheit, Gelehrsamkeit und Predigt den ganzen Westen in Erstaunen setzen. Im Kloster zu Glasnevin bei Dublin genoss er den Unterricht des hl. Mobhi und hatte zum Mitschüler den hl. Ciarán, den nachmaligen Stifter von Clonmacnoise⁴. Ein hef-

¹ *Haddan-Stubbs* II, 288. — ² *Montalembert* III, 160 ff. — *Greith* 179 ff. — ³ *Moran*, *Ir. Saints* 55: We are three sisters, Virginity, Wisdom and Prophecy and we are sent by God to be your inseparable companions during your earthly pilgrimage. *Brendan* 38.



tiger Krieg, der in der Nähe wüthete, löste den Convent von Glasnevin 544 auf, und Columba kehrte nach Nordirland zurück. Mobhi starb 545.

Die Behauptung, Columba sei durch die Synode von Tailte mit der Strafe der Verbannung belegt worden, weil er Veranlassung zu einer Schlacht gegeben, findet in der berühmten Biographie des Heiligen von Adamnan keine Stütze. Der letztere erwähnt dieselbe mit keiner Silbe, obwohl er hierzu um so mehr Veranlassung hatte, als die Strafe der Verbannung gerade einen Wendepunkt im Leben des Helden seiner Biographie bildete. Adamnan führt den Entschluss Columba's, seine Heimath zu verlassen, nicht auf eine äussere Einwirkung, am allerwenigsten auf eine ehrenrührige Thatsache zurück. Er kennt nur seine grenzenlose Gottesliebe¹, die ihn vermocht, die Heimath zu verlassen und in Caledonien als Missionar aufzutreten. Desgleichen meldet das altirische Leben des Columba: „Seine Heimath verliess der berühmte Heilige aus Liebe und Zuneigung zu Christus“², mit dem weitem Beifügen, „dass dieser Gedanke ihn zeitlebens erfüllt habe“, was durch Beda's Angabe bekräftigt wird³. Ein herrliches Zeugnis über den Geist der Milde, welcher Columba erfüllte, besitzen wir aus dem Munde seines Zeitgenossen Dallan Forghaill, nach welchem er war „ein vollkommen weiser Mann, gläubiger Christ, gelehrt, keusch, liebevoll; edel war er, freundlich, Arzt der Seele jedes weisen Menschen, Schutz für den Nackten, Tröster der Armen. Keiner ist je aus der Welt geschieden, der lebendiger das Kreuz umfasst hielt als er“⁴. Oengus der Culdeer preist in seinem Heiligenkalender Columba, weil er „von zarter Jugend die innigste Liebe zu Christus gehegt“⁵. Der Bericht Adamnans aber über Columba's Charakter hinterlässt beim Leser den Eindruck, dass dem Heiligen alle Rachsucht durchaus fern gelegen⁶.

Ehe Columba auf Mission nach Caledonien ging, begab er sich nach Inishmurray, bei Sligo an der irischen Westküste, um mit dem Bischof Molaise, der auf diesem Eiland mit seinen Mönchen wohnte, sich zu berathen. Heute noch erinnern an jene Zeit die vortrefflich erhaltenen bienenkorbartigen Zellen der Mönche,

¹ *Adamnan*, Praef. Sec. Pro Christo peregrinari volens. — ² Bei *Skene* II, 83. His native country was left by the illustrious saint and illustrious sage, and son chosen of God for the love and favour of Christ. — ³ *Beda*, H. E. 3. c. 4. — ⁴ *Dallan Forghaill*, Amra Ed. Crowe 1871. — ⁵ *Moran*, Ir. Saints 59. — ⁶ *Adamnan*, Praef. Sec.

über welche die Stürme von dreizehn Jahrhunderten dahingezogen. Der Bischof ermunterte ihn zur Ausführung seines Planes und stellte ihm grossartige Erfolge in Aussicht. Im Jahre 563 setzte Columba daher nach Caledonien über in Begleitung von zwölf Genossen¹, unter denen sich auch Mochenna, der Sohn eines Häuptlings aus Ulster befand. Vergebens suchte Columba ihn zu bewegen, der irischen Heimath seine Dienste zu widmen. ‚Du bist‘, erwiderte der begeisterte Missionar, ‚mein Vater, die Kirche ist meine Mutter, mein Vaterland überall da, wo ich Seelen für Christus gewinnen kann‘². Als Niederlassung wählte Columba die dem schottischen Königreich Dalriada gehörende Insel Hy, oder Iona, oder gewöhnlich genannt Hy-Columbkille, d. h. Insel des hl. Columba. Die Landung vollzog sich am Pfingstsamstag den 12. Mai 562. Es ist wahrscheinlich, dass der Niederlassung eine Einladung des zu Columba in verwandtschaftlichen Beziehungen stehenden Fürsten von Dalriada vorausging. Die Insel bildete damals das Grenzgebiet zwischen den dalriadischen Picten und den Nordpicten und musste demzufolge Columba als Stützpunkt für seine Missionsthätigkeit äusserst willkommen sein. An der Ostseite der Insel erhoben sich bald die aus Holz und Erde gebauten Zellen der Mönche, während auf einer leichten Bodenerhöhung das Tuguriolum oder die Zelle des Abtes errichtet wurde. Das sind die unscheinbaren Keime einer Anstalt, welche Millionen von Menschen die Wohlthaten der Religion, Cultur und Civilisation im Laufe der Zeit zuwenden sollte. Nur mit Gefühlen tiefster Bewunderung konnten selbst solche Männer, nach deren religiösen Begriffen der Geist des Mönchthums mit der christlichen Religion unvereinbar ist, diese ehrwürdige Stätte besuchen. ‚Wir betreten‘,

¹ Die Namen derselben sind: Baithene, auch Conin genannt, dessen Bruder Cobthach, Ernan, Diarmaid, Ruisein, Fiachna, ebenfalls Brüder; Scannal, Lugaid, Echoid, Mochonna, Caornan und Greallen. Vgl. *Reeves*, *Adamnan Introduction* LXXI. Die Bedeutung der Zwölfzahl tritt uns im Leben der altirischen Mönche mehrfach entgegen. 1. Missionen bestanden aus einem Anführer und zwölf Genossen. 2. Klöster besaßen einen Vorsteher und zwölf Mönche. 3. Der Episcopat eines Landes bestand aus zwölf Bischöfen und einem Metropolit. (*Beda*, H. E. 1. 1, c. 29.) 4. Geistliche Stifter besaßen zwölf Capitulare nebst Prälaten. 5. Berühmte Lehrer wie Finian und Aidan unterrichteten zwölf Schüler. 6. Bischofsweihen wurden in Gegenwart von zwölf Bischöfen vorgenommen. (*Beda*, H. E. 1. 5, c. 19.) 7. Pilgerkarawanen bestanden aus zwölf Mitgliedern. — ² *Moran*, *Ir. Saints* 61.

schrieb der englische Gelehrte Johnson vor etwa einem Jahrhundert, „jenes hochberühmte Eiland, von wo zu wilden Clans und räuberischen Barbaren die Wohlthaten der Bildung und die Segnungen der Religion gelangten“¹.

Eine ähnliche Sprache der Rührung und Bewunderung entströmt der Seele des Gelehrten Chambers in der Caledonia: „S. Columba kam nicht, um zu zerstören, sondern um zu retten; nicht zu Eroberungen, sondern zum Werke der Civilisation. Auf ewig wird sein Name genannt werden als der des vorzüglichsten Wohlthäters, den Schottland je gehabt . . . Lasst uns doch nicht gering denken von den Heiligen Iona's, welche die Lehrer unserer in Unwissenheit versunkenen Väter, welche die Befreier unserer noch in die Fesseln der Barbarei geschlagenen Vorfahren waren. Die Bildung, oder sagen wir doch besser, die Liebe, welche in jenen Epochen pulsirte, besass ihren Mittelpunkt in Iona. Dieses Heiligthum nahm in sich auf Fürsten, welche von wankenden Thronen herabstiegen, wie Regenten, deren entseelte Hülle das Schlachtfeld bedeckte. Dieser Pflanzschule entstammen die Lehrer Caledoniens, diese Stätte des Lichtes erleuchtete Northumberlands Fürsten mit der Fackel des Evangeliums“².

„Columba“, schrieb 1870 der protestantische Herzog von Argyle, „war betheiligt, und zwar in hervorragender Weise, bei einem der grössten Ereignisse, das die Weltgeschichte je gesehen — der Bekehrung der caledonischen Völkerschaften . . . Nicht in Verbindung mit der wirksamen Civilisation der Römer wurde das Christenthum zu den Picten Caledoniens getragen. Die Schritte römischer Legionen waren in den Thälern der Hochlande nie genommen worden, ihre Clans nie mit der Majestät und Macht römischer Verwaltung zusammen gekommen. Nachrichten, welche zu Columba's Zeit die Picten in Argyle oder Inverness erreichten, meldeten bloss Unglück auf christlicher Seite. Um so mehr werden wir zur Bewunderung für jenen Mann hingerissen, dem es gelungen ist, in einer solchen Epoche mit Erfolg das Christenthum zu predigen, er muss eine Persönlichkeit von kraftvollem Charakter und glänzender Geistesgabe gewesen sein“³.

Zwei Jahre widmete Columba der neu gegründeten Colonie auf Hy. Neben der Oberleitung der Gemeinde, beschäftigten ihn, entsprechend dem Wesen des irischen Mönchthums, zum Theil auch Handarbeiten. Ausserdem nahm das Abschreiben der Texte

¹ *Moran*, Ir. Saints 64. — ² *Ibid.* 65. — ³ *Ibid.*

der heiligen Schrift seine Zeit in Anspruch; ja gerade diese in der Jugend lieb gewonnene Beschäftigung setzte er mit unermüdlichem Eifer bis in das höchste Alter fort. Ihm wird das Buch von Kells zugeschrieben. Dreihundert Abschriften der Evangelien soll er angefertigt haben. Die Tugenden, welche er als Mensch, Christ und Ordensmann an den Tag legte, verbreiteten seinen Ruf weithin und zogen Schaaren von Pilgern nach Hy. Ausserdem besuchte Columba ein gutes Verhältniss zum Landesfürsten zu unterhalten. Conal, König von Dalriada, empfing Columba's Besuch zu Cindलगend, auf der Halbinsel Centyre. Er machte ihm die Insel Hy zum Geschenk¹.

Während die Scoten von Dalriada bereits früher das Christenthum angenommen, waren die Nordpicten annoch Anhänger des Heidenthums. Columba machte 565, zwei Jahre nach seiner Landung in Hy, den Versuch, sie zu bekehren. Beherrscher der Picten war damals Brude, der Sohn des Mälochon, den Beda mit Recht einen ‚mächtigen König‘ nennt². Nachdem er die Scoten von Dalriada wiederholt besiegt hatte, verlegte er seine Residenz nach dem Norden, in die Gegend von Inverness. Columba suchte ihn in Begleitung von zwei Gefährten hier auf. Die Namen der Letzteren, welche die Columbabiographen nicht angeben, werden in der Lebensgeschichte Comgalls verzeichnet. Es waren Comgall, der berühmte Stifter von Bangor und St. Canice, der Schutzpatron der Stadt Kilkenny in Irland. Als der heidnische Fürst Bedenken trug, die Glaubensboten zu empfangen, nahm Columba seine Zuflucht zum Gebete, welches die Thore des Palastes sprengte. Brude wollte, als er der Missionare ansichtig wurde, sie mit dem Schwerte durchbohren: Canice aber machte das Zeichen des Kreuzes, worauf des Königs Hand plötzlich erlahmte und lahm blieb bis zu dem Tage, an welchem er von Columba das Sacrament der Taufe empfing³. Der König ertheilte Columba nicht allein die Erlaubniss zur Predigt des Evangeliums, er erwiess sich ihm fortan als treuen

¹ *Skene*, Chronicles 67. Bass Conaill mic Comgaill Ri Dalriada XII anno regni sui qui oferavit insulam Ja Colaimeille. Nach *Beda* waren es dalriadische Picten, von denen Columba die Insel zum Geschenk erhielt. Er schreibt: H. E. 1. 3. c. 3: ‚Cinae videlicet insula ad jus quidem Britanniae pertinet, non magno ab ea freto discreta, sed donatione Pictorum, qui illas Britanniae plagas incolunt, jamdudum monachis Scottorum tradita, eo quod illis praedicantibus fidem Christi perceperint.‘ —

² *Beda*, H. E. 1. 3. c. 4. Rege potentissimo. — ³ *Skene*, Chronicles 7. In octavo anno regni ejus baptizatus est Sancto a Columba.

Freund und Förderer seiner Missionsbestrebungen. Ein altirisches Leben des hl. Columba erwähnt den Widerstand, den der Heilige von Seiten Mailchu's, eines königlichen Prinzen erfuhr, der mit den Druiden erschien, um das Heidenthum zu schützen, wobei aber beide durch Columba's Gebet vernichtet wurden¹. Columba besuchte den König Brude zu wiederholten Malen und bewahrte sich zeitlebens seine Freundschaft. Selbst die wiederholten Anstrengungen der officiellen Vertreter des Heidenthums, der Druiden, vermochten dieses schöne Verhältniss nicht zu stören. Als dieselben ihm einst den Eingang zur königlichen Wohnung zu wehren sich erkühnten, stimmte Columba mit seiner wunderbar kräftigen Stimme den vierundvierzigsten Psalm ‚Ausgeströmt hat mein Herz ein gutes Wort‘ an. Wie das Rollen des Donners erklang es in den Ohren der Druiden, welche bestürzt von der Stelle eilten. Der Schutz König Brude's sicherte Columba auch Zugang zu den kleineren Häuptlingen des Landes.

In den beiden Jahren 573 und 574 verlor Columba zwei seiner treuesten Freunde: St. Brendan von Birr ging 573 heim; im Kloster Hy wurde sein Andenken festlich begangen². Im nächsten Jahre wurde der königliche Protektor Columba's, Conall von Dalriada abberufen. Sein Sohn Aidan übernahm die Regierung und wurde durch den Heiligen im Kloster Hy feierlich in sein Amt eingeführt³. Den Stammesgesetzen zufolge war sein Vetter Eogan zur Nachfolge berufen; Columba hätte ihn daher vielleicht lieber auf dem Throne gesehen, wäre er nicht durch eine Erscheinung veranlasst worden, Aidan zu berufen. Von Columba erhielt der letztere die feierliche Salbung, bei welcher der Heilige weissagte, die Herrschaft über Dalriada werde bei Aidan und seinen Kindern und Kindeskindern bleiben. Die Vornahme dieses liturgischen Actes bildete den ersten Schritt behufs Erlangung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des schottischen Königreiches Dalriada vom Pictenkönig. Aber auch den Verband dieses Reiches mit dem irischen Dalriada suchte Columba zu lockern, womöglich ganz zu lösen. Demnach begab er sich 575 nach Irland und wohnte in Gemeinschaft mit König Aidan der von Aedh, dem König von Irland, nach Drumceatt, am Ausfluss des Roe in die See, berufenen

¹ *Skene* II, 108. — ² *Smith*, *Diction.* I 335. — ³ *Adamnan*, I. 3. c. 6. Dieser Bericht Adamnans gründet sich auf die von Columba's erstem Nachfolger in Hy, dem Abt Cummene, hinterlassenen Aufzeichnungen. ‚Cummeneus Albus, in libro quem de virtutibus sancti Columbae scripsit.

Synode bei. Der irische Klerus und die Häuptlinge des Landes waren zahlreich erschienen. Nach Dallan Forgaill, dem irischen Dichter, der Columba's Leben besungen, erschien der Heilige mit zahlreichem Gefolge. In seiner Begleitung befanden sich: ‚Vierzig Priester, zwanzig Bischöfe, edel und würdig, fünfzig Diakonen und dreissig Studenten, welche Psalmen sangen — ein tadelloses Amt‘¹.

Drei Fragen bildeten den Gegenstand der Verhandlung: Die Befreiung des Fürsten von Ossory, Scannlan-More, der dem irischen König den üblichen Tribut zu zahlen sich geweigert hatte. Obwohl es Columba nicht gelang, seine sofortige Befreiung zu bewirken, stellte er ihm seine Freiheit doch in baldige Aussicht, ja er verkündete ihm, dass er noch dreissig Jahre sein Volk und Land beherrschen werde. Zur Bekräftigung dieser Aussage drückte er ihm seinen Hirtenstab, den er von Iona mitgebracht, in die Hand. Nachmals wurde der letztere als kostbare Reliquie im Kloster Durrow aufbewahrt². Weiter wurde besprochen, die Unabhängigkeit des schottischen Dalriada vom irischen Mutterlande. Als Colonie hatte jenes nicht allein Tribut zu zahlen, sondern auch Kriegsdienste zu leisten. Auf Columba's Wunsch wurde das Verhältniss dahin geordnet, dass das Königreich Dalriada in Schottland für unabhängig erklärt wurde, sich dagegen zu einem Schutz- und Trutzbündniss, ausgenommen bei Kriegsoperationen auf der See, verpflichten musste.

In dritter Linie handelte es sich um eine Frage, welche Columba mit dem lebhaftesten Interesse verfolgte. Sie betraf die Privilegien einer Klasse von Männern, mit deren Leistungen der Ruhm des irischen Volkes in der innigsten Verbindung steht. Die Barden waren nicht allein Dichter und Musiker, sondern auch die Geschichtschreiber der Nation, welche die Ereignisse der Vorzeit den kommenden Geschlechtern übermittelten. Von Alters her erfreuten sie sich ausgedehnter Privilegien. Eines derselben hiess ‚Conmed‘, und bestand in dem Recht der Barden auf Naturalabgaben Seitens des Stammes, bei dem sie einkehrten, für sich selbst

¹ *Skene* II, 123.

Forty priests was their number,
Twenty bishops, noble, worthy,
For singing psalms, a practice without blame,
Fifty deacons, thirty students.

² *Moran*, Ir. Saints 89.

und ihr Gefolge. Die Ausschreitungen, welche hier nur zu häufig sich kundgaben, boten Veranlassung zu Klagen, über welche auf der Versammlung zu Drunceatt abgeurtheilt werden sollte. Columba, der selber die Gabe der Dichtkunst besass, trat mit grossem Eifer für die Barden ein, und bat beim König um Gnade für sie. Diese wurde zwar gewährt, zugleich aber Verminderung der Zahl der Barden beschlossen und Columba der Auftrag ertheilt, Regeln zu entwerfen, nach denen sie künftig sich zu verhalten hätten. Ihrem edlen Vertheidiger legten die Barden den Ausdruck ihres Dankes zu Füssen, während ihr Haupt, das unter dem Namen ‚Amhra‘ bekannte berühmte Lobgedicht auf Columba verfasste. Columba jedoch weigerte sich in seiner Bescheidenheit, Lobsprüche solcher Art anzunehmen und verbot dem Dichter, sein Werk nochmals vorzutragen.

Wenige Völker hängen mit so zäher Liebe an dem heimathlichen Boden, wie die Iren. Auch in Columba's Leben tritt uns dieser Grundzug des irischen Charakters mächtig entgegen. Der Besuch in der theuern Heimath erregte auf das Tiefste seine Gefühle und begeisterte ihn zu herrlichen Gesängen. Wahrscheinlich gehört dieser Periode jener Hymnus an, in welchem er die roman-tischen Schönheiten der irischen Landschaft: Die immergrünen Hügel und die zerklüfteten Ufer, an denen die tosenden Wogen des Meeres sich brechen, in den lieblichsten Bildern feiert¹.

Auch in der Art und Weise, wie Columba die Pönitenten behandelte, leuchtete seine tiefe Liebe zur irischen Heimath hervor. Die schärfste Busse, welche er über sie verhing, bestand im Verbot, nie wieder den Fuss auf den Boden Erins zu setzen. Er-munterte er hinwiederum befreundete Personen zur Rückkehr in die grüne Insel, so trug er Bedenken, den Namen Erin auszusprechen, bei welchem er die Gefühle seines Herzens zu unterdrücken nicht im Stande war. Ein Gegenstand besonderer Zuneigung für ihn war Kloster Derry, welchem er eines seiner sinn-vollsten Gedichte gewidmet hat.

Nach Iona zurückgekehrt, durfte Columba, der mit unermüdlichem Eifer gearbeitet, freudig auf die ersten zwölf Jahre seiner Wirksamkeit auf Hy zurückblicken. Sein Kloster bildete den Mittelpunkt für eine nach allen Seiten sich entwickelnde Missions-thätigkeit; seine und seiner Mönche rastlose Bemühungen hatten die Keime neuen Lebens für Religion, Sitte und Gesellschaft den

¹ *Moran*, Ir. Saints 89.

Picten eingesenkt und Dalriada in der christlichen Religion wieder bestärkt. Den mächtigen Pictenkönig und sein Haus hatte er für das Christenthum gewonnen, der neuen Heimath Dalriada war der Vorzug politischer Unabhängigkeit von Irland gesichert worden. Endlich hatte sein fruchtbarer Eifer eine stattliche Reihe klösterlicher Anstalten in Irland und Schottland ins Leben gerufen, welche sich um Iona als Centrum legten und fortwährend in Verbindung damit blieben. Diese Tochterklöster anerkannten die Jurisdiction des Mutterklosters auf Hy und ihre Insassen bildeten einen einzigen grossen Organismus, genannt die Familie von Iona, „Muintir Jae“. Adamnan lässt uns über die Zahl der einzelnen Stiftungen und die Zeit ihrer Gründung im Ungewissen. Indess geht soviel aus seiner Darstellung hervor, dass viele schon der ersten Periode von Columba's Missionsthätigkeit angehören, und alle noch zu seinen Lebzeiten wenigstens begründet wurden.

Im Jahre 593 vollendete Columba das dreissigste Jahr seines Missionslebens in Schottland, schon damals stellten sich Vorboten des Todes ein; indess war ihm noch eine Zeit von vier Jahren beschieden; erst 597 erfolgte seine Auflösung. Uralter Ueberlieferung zufolge hat Columba auch die Gräber der Apostel in Rom besucht. Sowohl die altirische Biographie des Heiligen, wie die Lebensgeschichte des hl. Mochenna erwähnt dieser Thatsache. Auch die mittelalterlichen Romführer sprechen davon und wissen in der alten Petersbasilika genau jene Stelle anzugeben, an welcher Gregor d. Gr. dem berühmten Apostel der Picten den Friedenskuss ertheilte. Nicht lange nach Columba's Ankunft in Iona langten sieben Mönche aus Rom dort an, welche ihm aus Auftrag des Papstes eine Sammlung von Hymnen nebst anderen kostbaren Geschenken überreichten. Unter den letzteren befand sich der sogenannte „grosse Edelstein Columba's“. Derselbe besass die Form eines Kreuzes, bildete Jahrhunderte lang einen Gegenstand religiöser Verehrung in dem Convent von Iona und gelangte nachmals in das Kloster Tory Island gegenüber der Küste von Donegal in Irland, wo er im 16. Jahrhundert noch vorhanden. Die römischen Gesandten entliess er mit reichen Geschenken, insbesondere übersandte er dem Papst den kurz zuvor von ihm gedichteten Hymnus: *Altus prosator*, welchen der Papst nach alten Berichten in hohen Ehren hielt¹. Mit vollem Recht konnte daher Adamnan

¹ *Moran*, Ir. Saints 44. *Colgan*, *Trias*, Thaum. 412. Eine neue Ausgabe des Gedichtes erschien 1882: *The Altus of St. Columba*. Edited by John Marquess of Bute.

schreiben: Columba's Ruhm sei weit über Irland und Britannien hinaus nach Spanien und Gallien, sogar über die Alpen nach Italien bis nach Rom, der ersten aller Städte, gedrungen¹.

Rührend ist der Bericht über die letzten Tage seiner irdischen Pilgerfahrt. Es war gegen Ende des Monats Mai 597, als der heilige Abt den westlichen Theil der Insel Hy zu besuchen wünschte. Die bereits abgeschwächten Füße vermochten ihn nicht mehr zu tragen; er begab sich an Ort und Stelle auf einem von Ochsen gezogenen Karren. Den um ihn versammelten Brüdern sagte er: ‚Am Osterfeste zu scheiden, wäre mein Wunsch gewesen; aber ich fürchtete, der Tag der Freude möchte für euch in einen Tag des Schmerzes verwandelt werden. Jetzt aber steht die Zeit des Abschiedes vor der Thüre‘. Tiefe Trauer legte sich über das Antlitz der Mönche, die in Thränen und Schluchzen ausbrachen, während Columba sich erhob und, nach Osten gewendet, seine Brüder segnete. Am kommenden Samstag ging Columba, gestützt auf seinen treuen Diener Diarmaid, zur Kornkammer des Klosters. Auf dem Wege dahin sagte er zu ihm: ‚Der heutige Tag heisst in der heiligen Schrift Sabbath, oder Tag der Ruhe. Auch für mich wird er sein ein Tag der Ruhe, denn ausruhen werde ich von meinen Arbeiten, und in der folgenden Nacht den Weg beschreiten, den meine Väter gewandelt. Du weinst, Diarmaid? Schöpfe Trost, denn der Herr Jesus will mich zu sich versammeln; offenbart hat er mir, dass sein Ruf in der nächsten Nacht an mich ergehen wird‘. Auf dem Heimwege nahm er Rast auf einer Stelle, welche nachmals ein Kreuz schmückte, das Adamnan noch gesehen, und wo heute ein altkeltisches, gemeisseltes Kreuz sich erhebt. Während der Heilige sinnend dasass, kam das alte weisse Pferd des Klosters, legte den Kopf in seinen Schoos und stimmte mit seinem Geheul gleichsam die Todtenklage an. Dem Diarmaid, der es wegführen wollte, musste Columba wehren. Dann stieg er mühsam einen das Kloster überragenden Hügel empor, und sprach feierlich den Segen über seine Schöpfung aus in den Worten: ‚Klein zwar und unansehnlich ist dieses Haus, aber in grossen Ehren soll es gehalten werden nicht allein von König und Volk in Irland, sondern auch von fremden Fürsten und barbarischen Nationen; ja, sogar die Heiligen anderer Kirchen sollen mit Bewunderung zu ihm emporblicken‘².

¹ *Adamnan*, 1. 3. c. 24. — ² *Adamnan*, 1. 3. c. 24. Huic loco quamlibet angusto et vili, non tantum Scotorum Reges cum populis sed

Darauf begab er sich in seine Zelle und arbeitete an einer Copie der heiligen Schrift, womit er seit längerer Zeit beschäftigt war. Kaum hatte er die Worte des 33. Psalmes: ‚Die den Herrn suchen, werden an keinem Gut Mangel leiden‘ vollendet, da sprach er zu Diarmaid: ‚Hier muss ich endigen, möge Baithen das Weitere besorgen‘. Kaum aber ertönten die ersten Klänge der Mitternachtsglocke, welche den Convent zum Gebete rief, da eilte Columba allen zuvor in die Kirche, kniete nieder an den Stufen des Altars und hauchte, während er zum letzten Male die versammelten Brüder segnete, in den Armen Diarmaids seine reine Seele aus, am Sonntag Morgen den 9. Juni 597, nach einem Apostolat von siebenunddreissig Jahren bei den Pictenvölkern ¹.

Adamnan († 704), der neunte Nachfolger Columba's in der Leitung des Klosters Hy, schreibt: ‚Von Kindheit an wurde er in christlicher Zucht in dem Studium der Weisheit herangebildet. Unterstützt durch Gottes Gnade, wusste er die Unversehrtheit des Körpers und die Reinheit der Seele derart zu bewahren, dass er, obgleich noch auf Erden wandelnd, das Leben der Heiligen im Himmel führte. Denn engelgleich war sein Antlitz, einnehmend seine Sprache, heilig sein Wirken, wo immer er seine hohen Talente und seine vollendete Klugheit zur Geltung brachte; vierunddreissig Jahre führte er das Leben eines Insularsoldaten. Nicht einmal die kurze Spanne Zeit einer Stunde konnte ihm verstreichen ohne Studium, Gebet, Schriftstellerei oder andere heilige Beschäftigung. Fasten und Wachen lag er unablässig mit solchem Eifer ob, dass jede dieser Uebungen an und für sich schon eines Menschen Kraft weit zu überragen schien. Aber nichts desto weniger wurde er von Allen geliebt. Denn eine nie verglühende Freude, die auf seinen Zügen ruhte, that kund jenen Frohsinn, mit welchem der heilige Geist die Tiefen seiner Seele erfüllte‘ ². Ganz übereinstimmend mit diesen Worten lautet die

etiam barbararum et exterarum gentium regnatores, cum plebibus sibi subjectis, grandem et non mediocrem conferent honorem, a Sanctis quoque etiam aliarum ecclesiarum non mediocris veneratio conferetur.

¹ *Adamnan*, 1. 3. c. 24 und *Vita Columbae*, auctore Cummenio, apud Pinkerton cap. 17—22. — ² *Adamnan*, Praef. Sec. Qui et a puero christiano deditus tirocinio et sapientiae studiis, integritatem corporis et animae puritatem Deo donante custodiens, quamvis in terra positus, caelestibus se aptum moribus ostendebat. Erat enim aspectu angelicus, sermone nitidus, opere sanctus, ingenio optimus, consilio magnus, per annos XXXIV insulanus miles conversatus. Nullum etiam

Schilderung, welche Daltan Forgaill in dem berühmten Lobgedicht Anra Cholumschille, von Columba entwirft. „Nach des Heiligen Hintritt trauerte das Volk um ihn, welcher Licht ihrer Seelen, Lehrer, Haupt und Gottes Bote war, um ihn, der böse Furcht verscheuchte, der Wahrheit Born erschloss, der Harfe mit wohltönenden Saiten vergleichbar schien. Denn gelehrt war er, keusch, barmherzig, freigebig dem Fremden, ernst, edel, milde, Arzt für das Herz jedes Weisen, Zuflucht des Nackten, Trost des Armen“¹. Allerdings macht sich die Stärke des Charakters mit unwiderstehlicher Gewalt geltend, und gerade Columba gehört in die Zahl jener kühnen Männer, welche den Stempel ihrer hohen Seele dem Jahrhundert, das sie geboren, in unauslöschlichen Zügen aufprägten. Aber der Geist des Christenthums hatte jene Hoheit in seinen Dienst genommen und alles Herbe derart gemildert, dass die Kindesseele, welche aus dem grossen Manne sprach, sich Aller Herzen unwillkürlich eroberte².

Fünftes Kapitel.

Irische Glaubensboten in Britannien im sechsten und siebenten Jahrhundert.

Wenn die Kirchengeschichte den Iren Columba als Apostel der Caledonier feiert, dann waren es ebenfalls Söhne der grünen Insel, welche im sechsten und siebenten Jahrhundert den Samen des Evangeliums in den verschiedensten Theilen Britanniens austreuten.

Ein weites Feld apostolischer Thätigkeit eröffnete sich den irischen Mönchen jener Zeit in dem Irland gegenüber liegenden kleinen Königreiche Strathclyde. Hier hatte der hl. Patrick das Licht der Welt erblickt, hier traten seine geistigen Söhne als Missionare auf. Der hl. Ninian, in Schottland geboren, in Rom gebildet, innigst befreundet mit dem wunderthätigen Bischof Martin von Tours, gründete nach seiner Rückkehr in die nordische

unius horae intervallum transire poterat, quo non aut orationi, aut lectioni, vel scriptioni, vel etiam alicui operationi incumberet.

¹ Bei *Skene II*, 146. Vgl. über Columba, *Smith*, *Diction. I*, 602—605 u. *K.-Lexikon (2) III*, 673—676 — ² *Mone III*, 255. De s. Columba.

Nostris solemnis saeculi
refulget dies incluta
quo sacer coelos columba
ascendit ferens trophaea.

Heimath das berühmte Kloster Whithern¹. Ninian erscheint als der Apostel Schottlands, aber auch zu Irland trat er in nahe Beziehungen. Alten Berichten zufolge kam er wenige Jahre vor seinem Tode (432) nach Irland, unterstützte die Missionsbestrebungen des Palladius, und errichtete zu Cloncurry, Grafschaft Kildare, eine Kirche. Sein Kloster Whithern empfing den ehrenden Beinamen des Magnum Monasterium, zu welchem irische Pilger schaarweise strömten und wo irische Heilige zeitweilig zur Sammlung des Geistes Wohnung nahmen. Von dem Wunsche beseelt, eine tiefere Kenntniss der heiligen Schrift zu erlangen, und in den Regeln des geistlichen Lebens sich auszubilden, kam der berühmte Finian von Moville in Irland nach Whithern. Hier fand sich ein der hl. Enda (Enna)², der Stifter des Klosters und der Schule auf der Insel Aran, ferner St. Manchan, Patron von Limerick, endlich der hl. Mugint, der hier in lateinischer und irischer Sprache sein grosses Bussgebet verfasste, das in der altirischen Kirche in höchstem Ansehen stand und im Buch der Hymnen uns aufbewahrt ist³.

„Der christianisirende Einfluss Irlands“, bemerkt Forbes mit Recht, „machte sich auf lange Zeit in diesem Gebiete geltend“⁴.

Hohes Ansehen in der altschottischen Kirche genoss die hl. Modenna, oder Moninna, die nach den Ulster-Annalen 516 starb. Von Patrick selbst mit dem Schleier beschenkt, mit Brigida verbunden, kam sie nach Schottland, wo sie Kirchen und Klöster errichtete, unter welchen dasjenige zu Chilmecase in Galloway besondere Erwähnung verdient. Gelehrte schottische Antiquarier haben sich in unseren Tagen eingehend mit der lieblichen Gestalt dieser Heiligen befasst. Skene hat nachgewiesen, dass sie jene Edana oder Medana ist, welche als Heilige irischer Herkunft am 19. November im Brevier von Aberdeen erscheint. Die seitherige Annahme, als sei der Ursprung Edinburgs auf ein von König Edwin daselbst errichtetes Fort zurückzuführen, erscheint fortan unhaltbar. Lange vor Edwins Regierung stand hier Edana's Kloster und Kapelle, an welche heute noch die Namen Edinburg und Maiden Castle erinnern. Am Mull von Galloway, dem südwestlichen Vorgebirg von Schottland bewohnte die Heilige im Bereiche der von ihr benannten Pfarrei Kirkmaiden oder Maidenkirk,

¹ *Bellesheim*, Schottische Kirchengeschichte I, 12—16. — ² *Smith*, Diction. II, 122. — ³ *Todd*, Liber hymn. I, 94. — *Smith*, Diction. III, 951. — ⁴ *Forbes*, Life of St. Ninian XLII.

jene schauerlich einsame Zelle an dem zerklüfteten Gestade des Meeres, deren verwitterte Ueberreste heute noch die Aufmerksamkeit der Freunde des christlichen Alterthums fesseln¹.

Mit Irland eng verbunden erscheint der hl. Kentigern, der Apostel von Glasgow. Durch seine Mutter Thenog, oder Thenew, eine Tochter der grünen Insel, kam er frühe mit irischen Mönchen in Berührung, von denen der hl. Servan, oder Serf, ein Schüler des grossen Patrick, ihn in das geistliche Leben einführte. Auch um Kentigern sammelte sich eine Schaar wissbegieriger Schüler, unter welchen Conval besonders hervorragt. Der Sohn eines irischen Häuptlings, entsagte er der Heimath um Christi willen, liess sich an den Ufern des Clyde nieder und wurde Schüler Kentigerns. Unter die vornehmsten Heiligen der schottischen Kirche gezählt, erscheint er in den Urkunden des Mittelalters als Archidiacon der Stadt Glasgow und wurde dann als zweiter Patron dasselbst angerufen. Die Orte, die er bewohnt, genossen die höchste Verehrung, welche sich namentlich in der Errichtung von Kirchen unter seiner Anrufung kund gab. Bei König Aidan von Dalriada fand er freundliche Aufnahme und Zusage der Unterstützung seiner apostolischen Arbeiten südlich am Clyde. Zur Zeit der Glaubensspaltung besass die Kirche zu Inchinnan, in Renfrewshire am Clyde nach dem Zeugniß des Hector Boece seine Reliquien, dessgleichen erinnert an den Heiligen in der Nähe der Stadt ein altkeltisches Kreuz, von welchem jetzt nur der Sockel noch vorhanden. Heute ist das Andenken an den hl. Conval und seine Verehrung durch den Neubau einer katholischen Kirche wieder belebt worden, die sich auf einem Hügel erhebt, welcher eine Aussicht auf jene verhängnißvolle Ebene Langside gewährt, auf welcher die alte Kirche zufolge der Besiegung Maria Stuarts durch ihren Bastardbruder Moray 1568 den Todesstoss empfing².

Wie Kentigern als Begründer der Kirche in Strathclyde glänzt, so verehrt die Kirche in der Landschaft Lothian als ihren Apostel den hl. Cuthbert. Von seinen Biographien verdient diejenige des Beda, welche etwa vierzig Jahre nach seinem Tode erschien, die höchste Beachtung³. Der Mangel an Mittheilungen über Cuthberts Herkunft wird ergänzt durch einen der Domkirche von York angehörenden Codex mit einem Büchlein von der Geburt des

¹ *Moran*, Ir. Saints 141. — ² *Moran*, Ir. Saints 154. — *Smith*, Diction. II, 664. — ³ *Beda*, Vita S. Cuthberti in *Migne* XCIV, 730.

hl. Cuthbert aus der Geschichte der Iren gezogen und übersetzt¹. Nach Schottland gebracht, wurde er Hirtenknabe, trat 661 als Mönch in die Abtei Melrose, wurde Abt daselbst, nahm an der Conferenz von Whitby Theil und erhielt das Bisthum Lindisfarne. Sein glorreicher Tod erfolgte 687; der berühmte Dom von Durham birgt seine Gebeine².

Von jetzt verschwinden die Beziehungen zwischen Irland und dem schottischen Strathclyde, erst im achten Jahrhundert bricht durch das Dunkel der Geschichte ein Lichtstrahl. Auf dem Concil von Rom, welches Gregor II. wider den bilderstürmerischen Kaiser Leo 721 abhielt, erscheinen zwei irisch-schottische Bischöfe, Sedulius, der Bischof von Britannien, aus dem Geschlecht der Scoten und Fergustus, der Pict, Bischof von Schottland³. Sedulius ist die latinisirte Form des irischen Wortes Siadhuil, oder Shiel. Dass der Träger dieses Namens, welcher an der römischen Kirchenversammlung theilnahm, ein Ire gewesen, lässt auch der Antagonismus zwischen Briten und Angelsachsen schliessen, denn ein angelsächsischer Bischof würde damals nie sich britannischer Bischof genannt haben. Ebenso wenig passt die Bezeichnung auf Wales, wo das Gebiet der einzelnen Diöcesen bereits genau begrenzt war und noch weniger auf Dalriada, oder gar das Gebiet der Nordpicten. Es erübrigt nur das Reich der Briten von Strathclyde, welchem Sedulius möglicherweise angehören konnte. „St. Fergus, der Pict“, wird in den irischen Martyrologien am 8. September aufgeführt. Dass er viele Jahre in Schottland thätig war, bezeugt das Brevier von Aberdeen. Vielleicht aber bekleidete er zur Zeit des römischen Concils noch das Amt eines Bischofs in Irland. Zu Lungley, wo der edle Ire seine Ruhestätte fand, erhob sich ihm zu Ehren eine Basilika und die berühmte schottische Krönungsabtei Scone bewahrte in silbernem Schrein sein Haupt.

Eine der ersten Niederlassungen christlicher Iren in Schottland war das nördlich vom Ausfluss des Clyde gelegene Königreich Dalriada, als dessen Begründer die irischen Häuptlinge Fergus

¹ Libellus de nativitate S. Cuthberti, de historiis Hybernensium excerptus et translatus. Surtees Society, 1838. 112. — ² Näheres in meiner schottischen K.-G. I, 108—115. — *Smith*, Diction. I, 724—728. Bischof Healy nimmt Cuthbert für Irland in Anspruch in Ir. E. Record III ser. IX, 110—118. — ³ *Haddan-Stubbs* II, 7. Sedulius, episcopus Britanniae de genere Scottorum, huic constituto a nobis promulgato subscripsi. — *Mansi*, Conc. VIII, 109: *Fergustus*, episcopus Scotiae Pictus.

Mor, Lorn und Angus gelten. Lange von den Picten bedroht, erhob sich dasselbe im neunten Jahrhundert unter der kräftigen Führung des Königs Kenneth Mac Alpine, welcher die Picten besiegte und Nordschottland zu einem einzigen mächtigen Reiche vereinigte, welches fortan den Namen Scotia führte. ‚Erster König der Scoten‘ ist der Titel, welchen die alten schottischen Chroniken ihm beilegen, während irische Geschichtschreiber ihm nachrühmen, er sei der erste gewesen, welcher das Königreich Scone den Gaelen überwies. Es müsste auffallend erscheinen, wenn nicht auch dem Königreich Dalriada die Spuren irischer Missionare aufgeprägt wären.

‚Durch ganz Schottland‘, bemerkt der anglikanische Bischof Forbes, ‚begegnen wir den engsten Beziehungen zu Irland, wenngleich sie in verstärktem Masse bei den Dalriada-Scoten in Argyleshire auftreten. Gerade hier ist es, wo unsere Heimath an jener wundervollen christlichen Civilisation und Cultur theilnimmt, welche den Ruhm Irlands bildet‘¹. Den Spuren dieser gottbegeisterten Iren in Schottland nachzugehen ist für den Geschichtschreiber um so heiligere Pflicht, in je weiterem Umfange es den Bemühungen der Reformatoren gelungen ist, mit der katholischen Vergangenheit des Landes zu brechen und dem letzteren einen neuen religiösen Typus aufzuprägen.

Des hl. Kieran, Patrons von Ossory in Irland, wurde oben bereits gedacht. Wie in Wales, so blühte seine Verehrung auch im Königreich Dalriada, namentlich in Campbeltown und an der ganzen Küste des Mull von Cantyre, wo das schottische Festland sich der grünen Erin am meisten nähert. Noch heute erinnern an ihn die in der Nähe von Campbeltown einst von ihm bewohnte Höhle, in welche er sich zeitweilig zum Gebet und innigerer Vereinigung mit Gott zurückzog, ferner die heilige Quelle, welche seinen Namen führt und der am Meeresufer emporragende Fels, dem er in Folge anhaltenden Gebetes die Spuren seiner Kniee aufprägte².

Ein Zeitgenosse Kierans war der hl. Buite, Stifter des grossen Klosters Monasterboice. Mit Vorliebe stellen ältere Annalisten, was Geistesrichtung und Lebensweise betrifft, diesen bedeutenden Mann auf eine Linie mit Beda dem Ehrwürdigen. Eine in Oxford handschriftlich aufbewahrte, von Moran benützte alte Lebensbeschreibung des Heiligen enthält genauere Mittheilungen über seine

¹ Forbes, Kalendars XLVIII. — ² Moran, Ir. Saints 167.

Herkunft und gesegnete Thätigkeit. Geboren in der irischen Grafschaft Londonderry, mit der Gabe der Wunder ausgestattet, und früh in das Verständniss der heiligen Schrift auf übernatürliche Weise eingeführt, begab Buite sich nach Italien, wo er unbekannt der Welt, aber hochgeachtet von seinen Brüdern, dreissig Jahre lang in einem Kloster zubrachte. Reich mit Reliquien, Handschriften der heiligen Bücher und Kirchengewändern ausgestattet, trat er endlich die Heimreise an, erhielt in Gallien Zuwachs durch sechzig deutsche (fränkische) Mönche und landete mit ihnen an der Westküste Schottlands. Unweit Dunnichen, in der Nähe der grossen Festung des Königs Nectan, liegen heute noch Ueberreste eines alten Fort, welches den Namen Carbuddo führt, der aus einer Verstümmelung von Caer-Buido (Buite's-Fort) entstanden sein dürfte¹.

In seinem schottischen Heiligenkalender nennt Adam King 507 als Todesjahr des hl. Modan. Der Sohn eines irischen Häuptlings, wandte Modan sich nach Dalriada, um hier die geistlichen Bedürfnisse seiner Landsleute zu befriedigen. Das malerische Thal und die Ruinen von Balmodhan (Modans Stadt) in der Nähe der berühmten Abtei Ardchattan am Lough Etive bezeichnen den Ort, an welchem der Heilige seine erste Zelle sammt Kapelle errichtete. Mit begeisterter Hingabe an den Heiligen hat sein neuester Biograph die zahlreichen Erinnerungen, welche das Andenken an diesen irischen Pionier christlicher Cultur wach halten, gesammelt. Namentlich lebt es fort in den Kirchen zu Kilmodan, an den Kyles of Bute, und zu Sterling, wo er als Patron verehrt wird. Seine Predigt, bemerkt das Brevier von Aberdeen, bekehrte alle Schotten im Westen des Forth und zu Falkirk. Den Tod erwartete er an einsamem Orte am Ocean von Irland nicht weit von Dumbarton. Bekannt sind die tiefempfundenen Verse, welche Sir Walter Scott der Verehrung, welche der treffliche Ire in Schottland genoss, gewidmet hat².

Der Beziehungen zwischen Schottland und der grossen irischen Landesheiligen Brigida ist bereits Erwähnung geschehen. Unter Kenneth Mac Alpine wurde Dunkeld zum ersten Bisthum Schottlands erklärt, auf dessen Stuhl der Ire Tuathal sass. Unter König Constantins Regierung erhielt St. Andrews seine Würde als Primatialsitz zurück. Ihn behauptete der irische Bischof Cellach, den

¹ *Moran*, Ir. Saints 168. — *Smith*, Diction. II, 320. — ² *Moran*, Ir. Saints 171. — *Smith*, Diction. III, 929.

die schottische Kirche als einen ihrer vornehmsten Heiligen und Staatsmänner verehrt. Denn um ihn versammelten sich König Constantin und die Edlen des Volkes am Berg des Glaubens zu Scone und legten feierlich den Schwur ab, ‚die Gesetze und Vorschriften des Glaubens, die Gebräuche der Kirchen und die Lehren des Evangeliums zu befolgen‘¹. Auch der grosse Finian von Moville darf hier nicht übergangen werden. Wie Irland und Italien (Lucca), so ist auch Schottland der Schauplatz seiner Missions-thätigkeit geworden. Nach den Lectionen des Breviers von Aberdeen, hat er bei der Predigt des Evangeliums in Alba (Schottland) mit eigener Hand ein Kreuz aus Stein gemeisselt und zu Ehren Brigids aufgestellt. Heilige Quellen, welche das Andenken Finians verewigen, befinden sich heute noch zu Kilwinning, sowie zu Holywood in Dumfriesshire².

Den genannten Männern, welche mit dem bischöflichen Amte betraut waren, schliessen sich Mönche und Einsiedler aus Irland an, welche ebenfalls in Schottland den Weinberg des Herrn bebauten. Hochberühmt in der altirischen Kirche wegen der Strenge seiner Lebensweise war der hl. Coemgen, der schöne Heilige, welchen ältere Schriftsteller mit Vorliebe mit Paul dem Einsiedler vergleichen. Um 550 gründete er jenes Kloster zu Glendalough, das alter Weissagung zufolge, ‚heilig und geehrt sein sollte, und wo Könige und Edle Gott anbeten und St. Coemgen verehren würden‘, und wandte sich dann nach Schottland, wo er das Leben der Väter der ägyptischen Wüste erneuerte. Erst die Glaubensspaltung des sechszehnten Jahrhunderts vermochte die Verehrung des Heiligen in Argyleshire zu zerstören. Der hl. Berchan von Cluainsosta widmete ebenfalls einen bedeutenden Theil seiner apostolischen Thätigkeit der Ausbreitung und Befestigung des Christenthums in Alba. In den alten Martyrologien ‚Bischof und Apostel Gottes‘ genannt, wird er von den irischen Schriftstellern mit den Heiligen Columba, Moling und Brendan von Birr zu den Vätern der irischen Kirche gezählt, während schottische Berichte melden, dass er auf den Orkaden als Bischof wirkte und dass in Renfrewshire nicht wenige Kirchen seinem Namen geweiht waren. Noch heute sind es altkeltische Kreuze, welche im Norden Schottlands seine Verehrung bekunden³.

Senanus, Schutzheiliger der Insel Inniscattery, erscheint in

¹ *Bellesheim*, Schottische K.-G. I, 135—150. — ² *Forbes*, Kalendars 290. 463. — ³ *Stuart* I, 35.

Schottland unter dem Namen Kessog oder Moshenog. Eine Vergabung des Königs Bruce an die Kirche von Luss im Jahre 1318 enthält die Formel ‚Gott und dem hl. Kessog‘, und bis in das siebenzehnte Jahrhundert hat sich die Schelle des Heiligen in Lennox erhalten¹. Auch St. Finbar, der Patron von Cork, hat in Schottland gewirkt, nachdem er zuvor Italien besucht. Weit im britischen Norden verbreitet war seine Verehrung, insbesondere zu Dornoch auf der Insel Barra. Auch des hl. Fechin aus Connaught gedenken die altschottischen Kalender und verlegen seinen Tod in das Jahr 660. In Nordbritannien erscheint er unter dem Namen Vigean, oder Viganach, und wird in der Litanei der Culdeer von Dunkeld verehrt. Nahe bei der berühmten Benediktinerabtei Arbroath lag sein Hauptheiligthum in Grange, wo bis um 1750 am 20. Januar ihm zu Ehren ein Jahrmarkt abgehalten wurde. St. Ernan, oder Mernog, der in Irland gebürtig, aus Columba's Munde die Weissagung empfing, er werde eine Zierde der Kirche werden, erscheint in Schottland unter dem Namen Marnan und Marnock. Als Ort seines Hintritts bezeichnet das Brevier von Aberdeen die Stadt Aberkerdoure, ‚allwo bis zu diesem Tage durch seine Fürbitte Kranke die Gesundheit wieder erlangen. Noch heute erinnert an ihn unfern Kilfinnan eine zerfallene Kapelle auf einem Feld, welches den Namen ‚Ard-Marnock‘ führt².

Dem siebten Jahrhundert gehören zwei andere irische Heilige an, welche der Heiligenkalender des Oengus mit Schottland in Verbindung bringt. St. Fintan Munnu, dessen Fest in Irland und Schottland am 21. Oktober begangen wurde, war ein Sohn der grünen Erin und von Kindheit an, wegen ascetischer Strenge berühmt. Das Felire des Oengus feiert ihn in innigfrommer Weise. ‚Eine Fackel mit aufsteigender Flamme, Fintain, rein geläutertes Gold, der machtvoll-ascetische Sohn des Tulchan, ein frommer gekreuzigter Krieger‘. Während sein Hauptkloster in Irland sich zu Taghmon befand, wählte er an der schottischen Küste auf einer Insel im Loch Leven einen Ort tiefster Zurückgezogenheit, wo er sich ganz dem Verkehr mit Gott hingeben konnte. Auch am Ausfluss des Clyde in Argyleshire erbaute er eine Zelle, welche den Namen Kilmure führte, und nachher in ein Kloster erweitert wurde. Am 12. Mai 1450 bestätigte Jakob II. von Schottland feierlich in einer Urkunde die vom Grafen Argyle übernommene Verpflichtung zum Bau einer Collegiatkirche zu Ehren des hl. Abtes Mundus. Mit dem ehren-

¹ *Moran*, Ir. Saints 179. — ² *Moran*, Ir. Saints 180.

den Beinamen ‚der Edelstein Alba's‘ belegt der Kalender des Oengus den hl. Momhaedog. Auch er stammte aus Irland, wirkte aber wie sein Landsmann Tallarican, oder Tarraglen, vornehmlich in Schottland. ‚Tarraglen‘, meldet das Brevier von Aberdeen ¹, ‚war ein Ire, den Papst Gregor d. Gr. zur bischöflichen Würde beförderte. Täglich brachte er das heilige Opfer dar. Seiner gläubigen Frömmigkeit entsprach seine Lebensweise. Von grosser Strenge waren seine Bussübungen. Den Schauplatz seiner Thätigkeit bildete der Norden Schottlands, wo eine Reihe von Kirchen in den Diöcesen Aberdeen, Moray und Ross sich ihm zu Ehren erhob‘.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, alle und jede Missionare irischer Herkunft, welche im siebenten Jahrhundert auf britischem Boden wirkten, eingehend zu schildern, oder auch nur namhaft zu machen. Nur der hervorragendsten unter ihnen soll hier gedacht werden, jener Männer, welche in ausnehmender Weise die heilige Hinterlage des Glaubens gehütet und kommenden Geschlechtern überliefert und ein festes Band um Alba und Erin geschlungen haben.

‚Nach Columba‘, bemerkt der gelehrte Archäologe Reeves, ‚gibt es keinen Geistlichen in der altschottischen Kirche, an welchen man in Westschottland häufiger erinnert würde, oder dessen Geschichte mit grösserer Genauigkeit in den Hauptthatsachen seines Lebens sich ausprägte als Maelrubha‘ ². Aus fürstlichem Geblüte in Irland entstammt, erblickte er nach Tighernach am 3. Januar 642 das Licht der Welt. Weil seine Mutter zu Comgall, dem Stifter von Bangor in verwandtschaftlichen Beziehungen stand, so trat er früh in diese berühmte Anstalt ein. Aber vom Eifer der Busse getrieben, verliess er 671 den heimathlichen Boden, siedelte sich in Rossshire in Nordschottland an und gründete allda das nachmals berühmte Kloster Applecross, wo er fünf Jahre das Amt eines Abtes verwaltete und weit und breit durch den Ruhm seiner Wunderthaten glänzte. ‚Verzichtend auf alle Tröstungen‘, schreibt der Culdeer Oengus in seinem Kalender am 21. Mai, ‚ist von uns gegangen in Alba, in Reinheit unser Bruder Maelrubha‘. Nach der schottischen Legende fand der rastlos wirkende Ire den Tod durch norwegische Seeräuber, die jetzt schon vereinzelt an den

¹ Breviar Aberdon, Pars aestiv. fol. 134. — ² Reeves, St. Maelrubha and his Churches in Proceed. Soc. Antiq. Scotl. III, 258 ff. — Smith, Diction. III, 782.

britischen und schottischen Küsten erschienen, um dann ein Jahrhundert später der christlichen Cultur in Irland auf weite Strecken den Tod zu bereiten. Durch die Stürme der Zeiten hat sich das Andenken an Maelrubha in Applecross bis zum heutigen Tage erhalten. Der kleine Fluss, der hier in die Nordsee fällt, heisst Amhain Marea, d. h. Maelrubha's Fluss. Nach ihm wird der dortige Friedhof benannt. Ebendasselbst befindet sich Maelrubha's Sitz (Suidhe Maree), in Form eines acht Fuss hohen rohen Monolithen, und Maelrubha's See (Loch Maree), an dessen Ufer ein altkeltisches Kreuz sich erhebt, dessen Ursprung auf Maelrubha zurückgeführt wird. Sein Tod vermochte die Verbindung seiner berühmten Abtei mit Irland nicht zu lösen. Tighernach versetzt in das Jahr 737 den Tod des Abtes Failbhe von Applecross mit dem Beifügen ‚Comharb (Amtsnachfolger) von Maelrubha‘¹. Mit zweiundzwanzig Mönchen fand er in der See sein Grab. Dessgleichen melden die Ulster-Annalen im Jahre 801 ‚Mac Oigi von Aporcrossan, Abt von Bangor, endete glücklich sein Leben im Frieden‘.

Weiter verdient Erwähnung der hl. Faolan, in Schottland Fillan genannt, als dessen Todestag die irischen und schottischen Kalender den 9. Januar bezeichnen. Geboren gegen den Anfang des achten Jahrhunderts in der irischen Grafschaft Wexford, empfing er in dem Kloster des hl. Ibar die theologische Ausbildung, bezog dann zu Taghmon eine einsam gelegene Zelle, und vertauschte diese im Laufe der Jahre mit einer Höhle zu Lochalsh im nördlichen Argyle, wohin sein Oheim, St. Congan, ihm bereits vorangegangen war. Zwei alte Kirchen in Kilkoan und Killellan erinnern dort heute an diese beiden irischen Missionare. Zu Pittenween in Schottland wird St. Fillans Höhle gezeigt. Nach Fillan nennt sich das Städtchen Strathfillan, wo Kirche und heilige Quellen seine Verehrung fortpflanzen und wo ehemals seine Schelle aufbewahrt wurde, die sich heute als kostbare Cimetrie im Museum der antiquarischen Gesellschaft in Edinburg befindet. Unweit Strathfillan dehnt sich weit aus die Ebene von Bannockburn, wo 1313 die Schotten jenen entscheidenden Sieg über Eduard II. davon trugen, welcher zuerst den Uebermuth der Engländer brach und ihren Raubzügen ein Ziel setzte. Am Abend vor dem Kampf betete Robert Bruce zu ‚Gott und St. Fillan‘ und liess den in Silber gefassten Arm des Heiligen in das Lager bringen. Da die

¹ O'Connor II, 241. — Smith, Diction. II, 446.

Uebertragung selbst, wie man annahm, in Folge eines Wunders geschehen, so konnte der Abt von Inchaffray (Insula Missarum) bei einer begeisternden Anrede an die Truppen sich auf diese That-
sache berufen, was nicht wenig zur Entscheidung des Sieges be-
trug. Fillans Bachul, oder Hirtenstab, ein seltenes Kunstwerk des
ausgehenden Mittelalters, welches als Gehäuse den wirklichen Stab
des Heiligen umschliesst, ist nach vielen, sogar überseeischen Wan-
derungen wieder in die alte Heimath gelangt und ruht nebst
Fillans Schelle heute im antiquarischen Museum zu Edinburg¹.

„Ronan, der Königliche“, wird von Oengus dem Culdeer in
seinem Heiligenkalender am 9. Februar erwähnt, während die
Ulster-Annalen zum Jahre 737 melden, Abt Ronan von Cinngarad
in Schottland habe damals sein Amt niedergelegt. Die ihm in
Schottland geweihten Kirchen tragen den Namen „Kilmaronock“. In-
besondere blühte die Verehrung Ronans auf den kleinen Inseln
Ronay und Rona im Nordosten der umfangreichen Insel Lewes, wo
sich heute noch eine altirische Kapelle sammt keltischen Kreuzen
vorfinden. Und in der Bucht von Scalloway liegt das nach dem
hl. Ronan benannte Vorgebirge, welches mit dem Festland durch
eine Sandbank in Verbindung steht, die zur Zeit der Fluth in den
Wogen des Meeres untergeht. Ueberhaupt dürften nicht viele
Eilande an der inselreichen Westküste Schottlands zu finden sein,
die nicht ehemals irischen Mönchen als Stätten des Gebetes und
der Ascese gedient hätten. „Der nämliche religiöse Drang“, be-
merkt der schottische Bischof Forbes mit Recht, „welcher die Ein-
öden Egyptens mit den Schülern der heiligen Antonius und Paulus
bevölkerte, erfüllte die sturmgepeitschten Inselchen des atlantischen
Oceans und der Nordsee mit jenen Einsiedlern, welche unter dem
Tosen aufgethürmter Wogen und dem Geschrei der Seevögel Gott
das Opfer des Lobes darbrachten und jene Strenghkeiten übten, für
die unserem Geschlechte das Verständniss abhanden gekommen.
Von ihnen hiess es, sie suchten eine Einöde inmitten des Oceans —
quaerere eremum in oceano. Von Eilan Rona, sechzig Mei-
len nordwestlich von Butt of Lewes bis nach Sanda befinden
sich auf der unabsehbaren Kette der Hebriden die Spuren der
Zellen und Kapellen jener Einsiedler“². Aber, darf man beifügen,
selbst da, wo die Einflüsse der Zeit oder ein irregeleitetes religiöses

¹ The ancient Bell of St. Fillan, by Dr. Forbes in Proceed. of
Antiq. of Scotl VIII, 265—276. — Smith, Diction. II, 514. — ² Forbes,
Kalendars 273.

Gefühl das Andenken an jene gottbegeisterten Männer verwischt haben, lebt dasselbe bei den dankbaren Einwohnern in den Namen heiliger Orte und Quellen bis zur Stunde fort.

Von den Hebriden sind die irischen Mönche nach der Insel Island gelangt. Wie der berühmte Ire Dicuil meldet, dessen Werk *De mensura orbis*¹ um 825 erschien, hatten Iren sich auf den Faröerinseln angesiedelt, die bis dahin gänzlich unbewohnt gewesen waren. Der Mönch Probus, welcher die Inseln besucht hatte, berichtete ihm als Augenzeuge darüber. Langen Bestand indess können diese Ansiedelungen nicht gehabt haben, da die Einfälle der Normannen, wie Dicuil betont, die Anachoreten vertrieben. Es war um 725, als die Skandinavier sich hier niederliessen und der Inselgruppe zufolge ihres Reichthums an Vögeln den Namen Foereyar beilegten. Ohne Zweifel bildeten die Faröerinseln nur eine Etappe auf der Fahrt nach Island, denn nach skandinavischen Berichten schlugen die Normannen, welche sich um 860 auf jenem nördlichen Eiland ansiedelten, den nämlichen Weg ein. Ausführlich aber berichtet über die altirischen Mönche auf Island das *Landnamabok*, das Buch der Landbesitznahme Islands, jenes ehrwürdige Annalenwerk, welches wenigstens theilweise dem Priester Ari hinn Frodi zugeschrieben wird, der 1148 im Alter von 81 Jahren starb und als Vater der isländischen Literatur noch in unserer Zeit wohlverdientes Ansehen genießt². Dieses Geschichtswerk bildet die Grundlage der isländischen Geographie und weiterhin, weil mit religiösen und politischen Notitzen durchwebt, den Ausgangspunkt, von welchem die ausgedehnte geschichtliche Literatur des alten Island sich blühend entfaltet hat. Gleich die Vorrede zu dem *Landnamabok* erscheint bedeutend für unsere Zwecke. Sie erinnert an den ehrwürdigen Priester Beda (*Beda prestur heilagur*), den ersten Mann, welcher nach dem Untergang des Römerreiches die Nachrichten alter Geographen und Geschichtschreiber, wie des Pytheos von Marseille, des Strabo und Plinius über das Dasein einer Insel im Nordmeer erneuerte. „Und in dem Buche heisst es, sie liege sechs Tage nördlich vom Brittenlande; da sagte er, es komme kein Tag im Winter und keine Nacht im Sommer, wenn die Tage am längsten sind . . . Und Beda der Priester starb 735 Jahre nach der Menschwerdung unseres Herrn Jesu

¹ Neueste Ausgabe von G. Parthey, Berlin 1870. — Healy, *Dicuil the Geographer*, Ir. E. Record III ser. X, 209. — ² Baumgartner, *Island* 215—217.

Christi, so dass sein Bericht mehr als hundert Jahre geschrieben ist, bevor Island von den Nordmännern bewohnt wurde . . . Aber ehe Island bevölkert wurde, waren da Leute, welche die Nordmänner Papar nannten, und man dachte, sie wären westlich über das Meer gekommen, weil man nach ihnen irische Bücher, Glocken, Krummstäbe und andere Dinge fand, aus denen man abnehmen konnte, dass sie Westmänner (d. h. Iren) waren. Das fand man östlich zu Papey und Papyli, und es wird dessen in englischen Büchern gedacht, dass in jener Zeit Schifffahrt dazwischen (zwischen beiden Ländern) gewesen¹. Papey und Papyli sind kleine Inseln an der Ostküste Islands, von denen die letztere durch ihren Namen auf die Ansiedelung von Mönchen (Priestern) hindeutet. Aber auch nach der Eroberung Islands durch die Vikinger hörte der Verkehr des Landes mit Irland nicht auf. Viele norwegische Geschlechter verschwägerten sich mit keltischen Familien, liessen ihre Kinder in Schottland oder Irland erziehen und brachten christliche Bildungselemente auf die entlegene Insel. Neben vielen keltischen Namen erscheint im Landnamabok besonders derjenige des Patreksfjörðs, der heute noch an den christlichen Einfluss Irlands auf Island erinnert¹. Die isländische Hunguvaka, welche die Thätigkeit der fünf ersten Bischöfe Islands darstellt, redet von Oberhirten, welche zur Zeit Isleihs, des ersten Bischofs von Island, dorthin kamen und, weil sie grössere Milde als jener an den Tag legten, sich viele Freunde erwarben. Den Umgang mit ihnen verbot indess Adalbert von Bremen. Are Frode und das Landnamabok nennen sie Armskir (Irländer), nämlich Petrus, Abraham, Stephanus. Unter den isländischen Missionsbischöfen des elften Jahrhunderts erscheint Jon, ein Ire, der später in Vindland gemartert wurde². Noch im zwölften Jahrhundert scheinen irische Bischöfe nach Island gekommen zu sein. Denn nach altem isländischen Kirchenrecht ist es dem Isländer erlaubt, dem Gottesdienst dieser Fremden als Zeugen beizuwohnen, nicht aber die Sakramente von ihnen zu empfangen, bevor sie ihre Weihe bewiesen hätten³.

Die Thätigkeit altirischer Bischöfe und Mönche beschränkte sich keineswegs auf die der keltischen Heimath gegenüberliegende Westküste Englands und die zahlreichen Inselgruppen, von welchen diese umsäumt wird. Auch an der Bekehrung der angelsächsischen

¹ Baumgartner, Island 262. — ² Baumgartner, Island 262. — ³ Friedr. Münter, Verbindungen der irischen Kirche mit andern Ländern in *Ullmann und Umbreit*, Theol. Studien und Kritiken. VI. Jahrg. I, 756.

Heptarchie haben jene glaubensstarken Missionare hervorragenden Antheil.

Seit der Mitte des fünften Jahrhunderts von Jüten, Sachsen und Angeln besetzt, hatte England mit Ausnahme von Wales, wohin die altbritische Bevölkerung vor den deutschen Eroberern geflohen war, den christlichen Glauben und die damit verbundenen Wohlthaten christlicher Cultur verloren. Die fremden Beherrscher hatten alsbald den besten Theil des Landes unter sich vertheilt. Während die Jüten sich in Kent ansiedelten, nahmen die Sachsen Besitz von dem ganzen übrigen südwärts von der Themse gelegenen Striche, wo die drei Reiche der Ost-, Süd- und Westsachsen, also Essex, Sussex und Wessex sich bildeten. Nach dem Norden wandten sich die Angeln, wo die Königreiche Ostanglien südlich vom Fluss Humber an der Nordsee, Mercia (Marschland) in den heutigen sogenannten mittleren Grafschaften und endlich Nordhumbrien nördlich vom Humber bis zum schottischen Firth of Forth ins Leben traten. Bald nahmen die Fürsten Nordhumbriens den ersten Rang unter den sogenannten Königen der Heptarchie ein, wenngleich ihr Gebiet mehr als einmal in zwei Reiche, Bernicia, vom Tyne bis zum Firth of Forth, und Deira, vom Tyne zum Humber sich spaltete. Die Heptarchie bildete übrigens keine Vereinigung von festumgrenzten Reichen mit dem sogenannten Bretwalda an der Spitze. Im Gegentheile wechselte im Lauf der Zeit die Zahl der Fürstenthümer und ihre Grenzen, auch bildete der Bretwalda kein nothwendiges Element im staatlichen Organismus, wie der Oberkönig, oder Ard-righ in Irland¹. Der Besitz der Würde des Bretwalda knüpfte sich an überlegene Einsicht und Macht und konnte auch nur durch diese behauptet werden. Daher kommt es, dass Beda bis zu seiner Zeit nur sieben Könige kennt, welche den auszeichnenden Titel eines Bretwalda geführt. In den angelsächsischen Reichen nun begegnen wir überall den Spuren apostolischer Thätigkeit, welche keltische Missionare entfaltet haben.

Die Bekehrung der Angelsachsen nahm ihren Ausgang vom grossen Gregor I., welcher durch den Anblick englischer Sklaven in Rom gerührt, den Abt Augustin mit zwölf andern Mönchen als Glaubensboten nach England entsandte. Auf der Insel Thanet, an der Küste von Kent gelandet², gewann Augustin

¹ Moran, Ir. Saints 208. — ² Das Grundstück, auf welchem nach uralter Ueberlieferung die Unterredung zwischen König Ethelbert und Augustinus stattfand, befindet sich heute im Eigenthum des Earl

den König Ethelbert von Kent für den Glauben. Mit der christlichen Prinzessin Bertha, Tochter des Königs Charibert von Paris vermählt, hatte er der letzteren freie Ausübung der Religion zugesagt, welche ihm um so weniger fremd bleiben konnte, als Bertha einen französischen Bischof mit sich führte, welcher in der seit der Eroberung des Landes durch die Sachsen zerstörten Kirche zum hl. Martin im alten Primatialsitz Canterbury seine Functionen ausübte. Dem erhabenen Beispiel des Monarchen von Kent, welcher am Pfingsttage, den 2. Juni 597, das Sakrament der Wiedergeburt empfing, folgten am nächsten Weihnachten zehntausend Unterthanen, die am Gestade der Themse, am heutigen Medway, gegenüber der Insel Sheppy, den christlichen Glauben annahmen. Auch die Könige von Essex und Northumbrien liessen sich taufen und 604 wurde Mellitus zum Bischof von London ernannt. Reich beladen mit Verdiensten wurde Augustinus 605 vom Schauplatze irdischer Thätigkeit abberufen und hatte zum Nachfolger den Laurentius, der ebenfalls in Gregors Kloster auf dem Coelius in Rom seine Ausbildung empfangen hatte und durch seltene Gelehrsamkeit hervorragte¹.

Mit Laurentius kam die altkeltische Kirche in Conflict. Von heiligem Eifer beseelt, wollte er nach dem Bericht des Beda², seine apostolischen Bemühungen nicht auf die Sachsen einschränken, sondern auch auf die ältern Einwohner Britanniens, und auf die Scoten, welche das Britannien naheliegende Irland bewohnten, ausdehnen. Mit Freude hatten Iren und Briten die frohe Botschaft von der Verkündigung des Evangeliums durch italienische Mönche aufgenommen; aber den Versuch, ihre vater-

Granville. Zum Andenken an die Thätigkeit Augustinus' hat Lord Granville jetzt selbst ein kolossales Kreuz in Marmor mit entsprechender Inschrift in lateinischer Sprache errichten lassen. Die Inschrift lautet in der Uebersetzung: „Augustinus landete im Jahre 597 nach mannigfaltigen zu Lande und zu Wasser überstandenen Gefahren auf der Insel Thanet, kam dann auf diesem Felde mit König Ethelbert zusammen, hielt hier an unser Volk die erste Ansprache und führte den christlichen Glauben ein, der sich dann mit wunderbarer Schnelligkeit durch ganz England verbreitete. Um das Andenken an diese Thatsache zu erhalten, hat C. G. L. G. Graf Granville dieses Denkmal im Jahre 1884 errichten lassen.“ Die Form des Kreuzes ist gothisch, während man anfangs die ältere Runenform in Aussicht genommen hatte.

¹ *Bright* 96—113. — ² *Beda*, H. E. II, 4.

ländischen Gebräuche anzutasten, wiesen sie nicht allein zurück, sondern hoben auch allen geselligen Verkehr mit den Römern auf. Im Auftrag der grossen Klöster von Irland und Wales begab sich der irische Bischof Dagan 610 zu einer Unterredung mit Erzbischof Laurentius nach Canterbury. Nach den altirischen Heiligenkalendern war Dagan Bischof von Inverdaoile bei Wexford¹, genoss weithin grosses Ansehen wegen seines versöhnlichen Wesens und hatte eine Abschrift der Klosterregel des hl. Molua an Gregor d. Gr. überbracht, der ihn mit Lob überhäufte. Kein Prälat mochte als Unterhändler mit Laurentius geeigneter erscheinen als dieser Mann. Ein günstiges Ergebniss wurde indess nicht erzielt; der irische Bischof wollte nicht einmal Speise und Trank in dem nämlichen Hause mit Laurentius einnehmen. In Verbindung mit Mellitus von London und Justus von Rochester erliess nun Laurentius jenes Schreiben an die Iren, dessen ersten Theil in seinem Wortlaut Beda uns aufbewahrt hat². ‚Vom Apostolischen Stuhl nach Britannien entboten‘, schreibt er, ‚hegten wir vor Briten und Iren wegen ihrer Heiligkeit grosse Achtung, von dem Glauben geleitet, dass sie die Gebräuche der allgemeinen Kirche befolgten‘. Mit den Briten bekannt geworden, hätten sie Besseres von den Iren erwartet, aber auch diese verfolgten die nämliche Richtung, wie die Beispiele des irischen Bischofs Dagan und des Columban auf dem Festlande zeigten. Schliesslich ergeht an die Iren die Aufforderung, sich den Gebräuchen der römischen Kirche anzuschliessen.

Von den letzteren wichen die Iren in vier Punkten ab, welche indess einen rein disciplinären Charakter an sich trugen, das Wesen des Glaubens dagegen nicht im Mindesten berührten. Der erste betraf die Tonsur. ‚In dieser Beziehung‘, bemerkt Cardinal Moran, ‚genüge die Bemerkung, dass der moderne Gebrauch der irischen Kirche weit stärker als in den Tagen des Laurentius von Rom abweicht. Unter dem Einfluss örtlicher Umstände trägt die irische Geistlichkeit heute überhaupt keine Tonsur, während sie beim Clerus der Stadt Rom gefordert wird. Dennoch wird Niemand daraus auf einen Mangel an Einheit zwischen Irland und Rom schliessen‘³. Zweitens machte sich ein Unterschied in der Berechnung der Osterfeier geltend, von welchem weiter unten Rede sein wird. Die dritte Abweichung betraf die Form der Spendung der Taufe. Abweichende Gebräuche auf diesem Gebiete

¹ *Lanigan* II, 365. *Bright* 101. — ² *Beda*, H. E. II, 4. —

³ *Moran*, *Ir. Saints* 213.

gaben sich nicht allein in Irland, sondern auch anderwärts, wie in Spanien, kund. Ihnen gegenüber offenbarte der grosse Gregor den Geist weiser Mässigung, indem er jedem Lande die Beibehaltung eigener Riten gestattete¹. Endlich wichen die Iren von Rom ab durch die Ausdehnung, welche die Zahl der Collekten in den Messformularen angenommen hatte. Auch in diesem Punkte empfahl der einsichtsvolle Papst, welcher die Verbesserung der Liturgie in die Hand genommen, grosse Vorsicht. Dem Augustinus soll er aufgetragen haben, aus den verschiedenen Liturgien das Passendste für die Neophyten auszuwählen, mit dem Beifügen, dass Unterschiede in den äusseren Gebräuchen der Kirche keinen Schaden zufügen, wenn die Einheit des Glaubens bewahrt wird².

Die im Vorstehenden angedeuteten Unterschiede der römischen und irischen Kirche auf dem Gebiet liturgischer Gebräuche erscheinen von weit geringerer Bedeutung als die von Laurentius der britischen und keltischen Geistlichkeit vorgehaltene Klage, dass sie die Predigt des Evangeliums bei den heidnischen Sachsen vernachlässigten und sich weigerten, die Bestrebungen der römischen Missionare ausgiebig zu unterstützen. Indirect enthält dieser Vorwurf die stärkste Widerlegung der von protestantischen Geschichtschreibern Irlands mit Vorliebe betonten Abweichung der altirischen Kirche von Rom³. Thatsächlich lebten beide Kirchen in Sachen des Glaubens und der Sitten in vollster Uebereinstimmung und nie würde Erzbischof Laurentius, welcher in Rom selbst seine Bildung empfangen, die Kelten und Briten zu gemeinsamer Thätigkeit auf dem Gebiet der Mission eingeladen haben, wenn sie in Sachen der Lehre einer häretischen Richtung gehuldigt hätten. Abgesehen hiervon ist der Vorwurf des Laurentius auf seine Berechtigung zu prüfen. Offenbar hat der Erzbischof einen wichtigen Punkt dabei übersehen, nämlich die durch die Art der Eroberung Britanniens zwischen Briten und Sachsen aufgerichtete Scheidewand. Es war keine einfache Besitzergreifung des Landes im üblichen Sinne des Wortes; der Fuss des Eroberers zertrat vielmehr mit berechneter Absicht alle Spuren altbritischer und christlicher Cultur. Als die entsetzlichsten aller Feinde schildert Sidonius Apollinaris die Sachsen, die es sich nicht allein zur Ehre anrechneten, sondern

¹ *Gregorii*, Epist. I, 43. — ² Die Echtheit dieses Briefes wird bestritten von *Scherer*, *Histor. Jahrb. der Görres-Ges.* V, 251 und *Jaffé* (2) n. 1843. — ³ Richtig bemerkt Loofs 30: Ergo cum Britonum ecclesia ea ipsa aetate cum Romana ecclesia omnino consentiret, Scotorum quoque antiquissima ecclesia a Romanis dissentire non potuit.

sogar als Pflicht der Religion erachteten, ihre Gefangenen eher zu quälen, als zu tödten¹. Mit diesem Bericht stimmt der gleichzeitig lebende Gildas überein, welcher von der Zerstörung der Kirchen, dem Sturz der Altäre, von Bischöfen und Priestern meldet, die man in den Strassen erschlagen und bluttriefend dort der Verwesung überlassen habe, während das gläubige Volk in die Berge geflohen, wo der Sieger die Gefangenen entweder tödtete, oder zu Sklaven machte. Zu Anderida, dem modernen Pevensey, mussten alle Briten über die Klinge springen, dem nämlichen Schicksal verfielen die Briten auf der Insel Wight. Eine gleich barbarische Kriegsführung beobachteten die Briten, unter denen König Cadwalla durch Grausamkeit der Gesinnung hervorragte. Mit innerer Nothwendigkeit machten sich diese nationalen Gegensätze auf dem Gebiet der Religion geltend. ‚Wir weigern uns‘, so erwiederte nach walischer Ueberlieferung der Abt von Bangor dem hl. Augustinus, ‚diesen entmenschten Fremden zu predigen, die unsere Ahnen vertrieben und deren Nachkommen des Erbes beraubt haben‘².

Eine weit freundlichere Stellung zu den sächsischen Eroberern nahmen die keltischen Missionare ein, ja ihnen ist namentlich die Verkündigung des Christenthums in dem weitaus grössten Theil der Heptarchie, in Northumbrien, bei den Ostangeln, Ostsachsen, in Sussex und Wessex zu danken. Diese erfolgreiche Thätigkeit, welche einen Zeitraum von anderthalb Jahrhundert umfasst, ist kurz darzulegen.

Durch das 616 erfolgte Ableben des Königs Ethelbert war der Untergang der christlichen Religion bei den Sachsen besiegelt. Sein verkommener Spross Eadbald, welcher ihm in Kent folgte, entsagte dem katholischen Glauben und mit ihm sank der grösste Theil des Volkes in die Irrthümer und Gräuel des Heidenthums. Im Königreich Essex wurde dem Christenthum ebenfalls der Untergang bereitet durch den Tod des christlichen Monarchen, dem seine drei heidnischen Söhne in der Regierung nachfolgten. Auf Grund gemeinsamer Berathung beschlossen die Bischöfe Laurentius, Mellitus und Justus, sich von der englischen Mission, welche weitere Aussicht auf Erfolg nicht darbot, in ihre Heimath zurückzuziehen. ‚Das plötzliche Zurücksinken der Sachsen in das Heidenthum nach dem verhängnissvollen Vorgang ihrer Fürsten‘, bemerkt Cardinal Moran, ‚besitzt in der Geschichte eine Parallele in der Annahme

¹ Migne LVIII, 598. 602. 687. — ² Gildas, Histor. c. 24. in Migne LXIX, 346. Moran, Ir. Saints 215.

des Schismas seitens der englischen Nation neunhundert Jahre später, auf Grund des Abfalls König Heinrichs VIII. Was noch mehr überrascht bei jener ersten nationalen Apostasie ist die That-
sache, dass die Geschichte von Keinem berichtet, der die Krone des Blutzeugen empfangen, oder auch nur um willen des Glaubens Gefängniss erduldet habe¹. Zu spät von Reue getrieben, rief der König von Kent den Laurentius und Justus zurück. ‚Aber die Bewohner Londons‘, schreibt Beda, ‚wollten Bischof Mellitus nicht aufnehmen, ihnen behagte es besser unter ihren heidnischen Oberpriestern‘².

Wie in Kent, so war auch in Northumbrien der Bestand der christlichen Religion nur von kurzer Dauer. Nachdem König Edwin 617 den Thron bestiegen, erlangte er die Würde eines Bretwalda, die er mit eiserner Hand bis zu seinem Tode behauptete, und empfing im Jahre 627 von Bischof Paulinus zu York das Sakrament der Taufe. Dem ruhmvollen Beispiel des Monarchen folgte das ganze Reich. Bald aber sollten auch hier für den Glauben schwere Zeiten heranbrechen. Im Monat Oktober 633 erlag Edwin und sein Heer den vereinigten Streitkräften der heidnischen Monarchen Cadwallon und Penda in der mörderischen Schlacht von Hatfield im südlichen Yorkshire. Der König selbst fand den Tod, während sein Reich in die Fürstenthümer Deira und Bernicia zerstückelt und heidnischen Fürsten unterstellt wurde, welche, um sich in der Gunst des heidnischen Königs Penda von Mercia zu erhalten, die christliche Religion unterdrückten und das ganze Volk dem Heidenthum überantworteten. Bischof Paulinus musste fliehen, nur der Diakon Justus verblieb, in Erwartung besserer Zeiten, die rascher als zu erwarten stand, aufleuchten sollten. Von Irland sollte dem Christenthum in Northumbrien Hülfe kommen. Nachdem die vom Glauben abgefallenen Könige von Deira und Bernicia von König Cadwallon, König von Nordwales³, niedergemacht worden, wandten sich Aller Augen auf Oswald, den Neffen Edwins. Schon als Kind nach Irland in die Verbannung getrieben, empfing er hier das Sakrament der Wiedergeburt und in den Klöstern der grünen Insel eine nach jeder Richtung klassische Ausbildung. Die Lehren der Weisheit und Frömmigkeit hielten ihn nachmals aufrecht unter den Gefahren des northumbrischen Hofes, und unter ihrem Einfluss reifte in Oswald jener charaktervolle Mann heran, welcher dem gestürzten Christenthum wieder zum Siege verhelfen sollte. Kraft und Milde

¹ *Moran*, Ir. Saints 218. — ² *Beda*, II. E. II, 6. — ³ *Bright* 132.

paarten sich bei ihm im schönsten Verein und während der kurzen Regierung von acht Jahren (634—642) verwirklichte er auf dem Thron das Ideal eines christlichen Regenten. Unter den Sachsen zur Würde des Bretwalda erhoben, dehnte er im Norden sein Reich über den Clyde und Firth of Forth aus. Ueber die Erhabenheit seines Charakters und die Reinheit seiner Frömmigkeit herrscht bei ältern und neuern Schriftstellern nur eine Stimme¹.

Nachdem König Oswald durch den Sieg über Cadwallon im Monat December 634 seine Herrschaft befestigt, lenkte er seinen Blick auf die Ordnung der religiösen Angelegenheiten. In den Ueberlieferungen der irischen Klöster erzogen, wandte er sich alsbald nach Kloster Iona und erbat sich Missionare für sein Reich. Die Mönche entboten Bischof Cormac nach Northumbrien, der aber zufolge übertriebener Strenge bei den eben dem Heidenthum entrissenen Sachsen keine Erfolge erzielte. ‚Vielleicht lag die Schuld‘, so klagte ein älterer Mönch bei Cormacs Rückkehr in Iona, ‚an dir, Bruder, nicht aber an Jenen. Hast du nach Anleitung des Apostels ihnen, die noch Kinder sind, Milch als Speise dargeboten, und nicht vielmehr sie mit übertriebener Strenge behandelt und Tugenden von ihnen verlangt, welche erst die Frucht langjähriger apostolischer Thätigkeit sein konnten‘. Diese Worte der Weisheit waren für den Convent von Iona bei der Wahl eines neuen Bischofs von entscheidender Bedeutung. Der Sprecher, Mönch Aidan, trat an Cormacs Stelle als Bischof von Northumbrien, dessen Apostel im vollsten Sinne des Wortes er geworden.

Hier brechen wir ab, um die weitere Thätigkeit der irischen Missionare während des sechsten und siebenten Jahrhunderts auf dem Festlande zu schildern.

Sechstes Kapitel.

Irische Glaubensboten auf dem Festlande im sechsten und siebenten Jahrhundert.

Vom grossen Apostel Irlands, dem hl. Patrick, wird berichtet, er habe gegen Ende seines Lebens Gott um Mittheilung über den Erfolg seiner Missionsthätigkeit ersucht. Seine Bitte fand Gehör. Denn im Geiste auf den Gipfel eines Berges versetzt, sah er die ganze Insel vor sich liegen, und alle Hügel, Thäler, Ströme und Seen von heiligem Feuer, dem Feuer des göttlichen Glaubens,

¹ *Bright* 133.

erglühen¹. Während das Christenthum auf dem Festlande entweder durch die Einfälle der Barbaren zerstört, oder durch das Gift der Irrlehre zersetzt wurde, bot Irland der Religion, wie der Cultur eine freundliche Stätte in seinen Kirchen, klösterlichen Anstalten und trefflichen Schulen, welche das von Patrick gebrachte heilige Feuer der Gotteserkenntniss, wie der weltlichen Wissenschaften Jahrhunderte lang hüteten. Dem erleuchteten Sinne jener glücklichen Bewohner genügte es indess keineswegs, die zum Zweck höherer Ausbildung auf ihr Eiland gepilgerten Fremden aufzunehmen, es bildete sich in den zahlreichen Klöstern in kurzer Zeit eine Reihe seeleneifriger Missionare, welche das Licht des Christenthums in fremde Länder zu tragen beschlossen. Unter diesen ragen besonders hervor Fridolin und Columban von Luxeuil.

Im Jahre 496 war es, als Chlodovech, der König der salischen Franken, den Statthalter Syagrius besiegte und damit den letzten Rest römischer Herrschaft zertrümmerte; Gallien war damals in eine Menge von Reichen zerfallen. Im Süden bis zur Loire herrschten die Westgothen, den Osten bewohnten die Burgunder, zwischen Loire und Seine schleppte eine Art römischer Herrschaft unter Syagrius elend ihr Dasein fort, in der Bretagne regierten kleine einheimische Fürsten, den Norden hatten die salischen Franken eingenommen. Dazu kam endlich eine Menge römischer Städte, welche noch ihre Unabhängigkeit bewahrten, die sie der Leitung trefflicher Bischöfe zu verdanken hatten. Den Eingeborenen gebrach es an Kraft zur Gründung eines grossen einheitlich organisirten Reiches, dem Andrang der Germanen vermochte das beschränkte Gebiet römischer Herrschaft unmöglich auf die Dauer zu widerstehen. So konnte es nicht fehlen, dass die Entscheidung über das Schicksal Galliens in die Hand der Franken gelegt wurde, jenes Stammes, in welchem noch echt germanische Kraft lebte und der durch stete Verbindung mit dem Mutterlande immer neue Elemente an sich ziehen konnte, um das etwa schwindende Leben des Volkskörpers zu ersetzen. In Chlodovech paarte sich hohe Kraft mit tiefer Weisheit. Als echter Staatsmann behandelte er Römer und Franken auf gleichem Fuss; beide mussten dieselben Kriegsdienste thun, unterlagen dem nämlichen Steuersatz. Nachdem der König 496 die Alamannen bei Zülpich aufs Haupt getroffen und damit Elsass, Rheinbaiern, Rheinhessen, Darmstadt und Baden bis zum Oosbach an sich gebracht, that er um Weihnachten

¹ Acta SS. Martii XVII, 575. *Morris, Life of S. Patrick* 262.

496 den für ihn, wie für die Zukunft seines Volkes entscheidenden Schritt, dass er das Christenthum annahm. Unter einem so machtvollen Herrscher leuchtete der Religion eine bessere Zukunft entgegen und eröffnete sich namentlich dem Eifer der Missionare ein unabsehbares Feld¹.

Einer der angesehensten irischen Glaubensprediger und Klosterstifter unter König Chlodovech war der hl. Fridolin aus Irland, welchen die deutsche Kirchengeschichte als den Apostel Alamanniens preist. Hauptquelle für sein Leben bildet jene alte Biographie, welche der Mönch Balther (Walter) in dem von Fridolin errichteten Kloster Säcking in Baden im zehnten Jahrhundert niedergeschrieben. Wie Balther meldet, fand er in einem an der Mosel von Fridolin gestifteten Kloster Helera eine Lebensbeschreibung des Heiligen, welche er aus Mangel an Pergament und Dinte nicht copiren konnte. Da man sie ihm ebensowenig nach Säcking ausleihen wollte, prägte er sie mit möglichster Treue seinem Gedächtniss ein und schrieb sie nach der Ankunft in sein alemanisches Kloster nieder. Protestantische Geschichtschreiber, wie Rettberg², Meyer von Knonan³ und Hauck verwerfen die Glaubwürdigkeit der Fridolin-Biographie und halten sie lediglich für eines jener zahlreichen legendarischen Produkte, an welchen das zehnte Jahrhundert so reich ist. Abgesehen von den angeblich unwahrscheinlichen Mittheilungen über Fridolins Reisen nehmen die genannten Männer an der Thatsache Anstoss, dass der Name Fridolin weder bei Rabanus, noch bei Notker Balbulus in dem Martyrologium erscheine. Mit Recht bemerkt Hefeles dagegen, dass selbst dann, wenn man jene Bedenken nicht ganz grundlos finden sollte, über Baltherus noch lange nicht der Stab gebrochen und seiner Erzählung noch lange nicht alle geschichtliche Glaubwürdigkeit abgesprochen werden dürfe⁴. Und nach Potthast ist Balthers Schrift ‚mit Unrecht für ein betrügerisches Machwerk erklärt worden‘⁵.

In der That: Wäre die Angabe Balthers über die Entstehung seines Buches eine Lüge, so würden wir die befremdende Er-

¹ Weiss, Weltgeschichte II, 413. Hauck I, 106. — ² Rettberg, K.-G. Deutschlands II, 29. — ³ In seinem Artikel ‚Fridolin‘ in der Allg. deutschen Biographie VII, 385. Hauck I, 309. ‚Ich halte nur die Thatsachen, dass Fridolin ein Kelte und Stifter des Klosters (Säcking) war, für einigermaßen glaubwürdig, alles andere . . . für durchaus problematisch‘. — ⁴ Hefele im Artikel ‚Fridolin‘ K.-Lexicon (2) IV, 216. — ⁵ Potthast, Biblioth. historica medii aevi 718.

scheinung vor uns haben, dass man dort, wo bereits im neunten Jahrhundert ein glänzendes Stift sich erhob, bis in das elfte Jahrhundert ein Leben des Klosterstifters nicht besass. Balther widmete seine Schrift seinem Lehrer Notker von St. Gallen (ohne Zweifel Notker Physikus, gest. 975). Aber lange bevor er schrieb, erfreute sich Säckingens eines hohen Ansehens und ausgedehnten Besitzes. Hier war Bertha, die Tochter Ludwigs des Deutschen, Abtissin gewesen, hier hatte Karl der Dicke seiner Gemahlin Richardis ein Leibgeding bestellt, und Ludwig das Kind auf Ersuchen der Abtissin dem Hörigen Johannes die Freiheit geschenkt¹. Nach solchen Vorgängen wäre es in der That überflüssig gewesen, noch im elften Jahrhundert, wie die genannten Kritiker annehmen, den Nachweis zu führen, dass Grund und Boden, auf welchem Säckingens stand, von der Gnade König Chlodovechs herrühre. Ausserdem hätte man in solchem Falle den Zweck weit leichter durch Fälschung einer Urkunde, als durch Abfassung einer Legende erreichen können, welche wie das Fridolinleben ihren erbaulichen und panegyrischen Charakter nirgends verleugnet. Mit der Verwerfung der Fälschung ist aber zugleich die Meinung gerichtet, als ob Balthers Werk dem elften oder zwölften Jahrhundert angehöre. Uebrigens erscheint Fridolins Name sowohl in zwei Martyrologien von St. Gallen aus dem zehnten Jahrhundert, wie in der ebenso alten Allerheiligen-Litanei des Klosters Säckingens².

Fridolin stammte aus Irland. Nicht wenige Schriftsteller und Diöcesan-Proprien lassen ihn von königlichen Eltern geboren sein. Von hohen Geistesanlagen, empfing er eine sorgfältige Erziehung in jenen irischen Klöstern, wo Ovid und Virgil gelesen wurden, wo man mit Vorliebe die alten Klassiker studirte, vor keiner schwierigen Frage zurückbebt und seinen Ruhm in kühnem Forschen, wie in begeistertem und hingebendem Glauben suchte³. Mit der Ausbildung in den Wissenschaften paarte sich bei Fridolin die Uebung christlicher Tugend. Nicht allein lag er den Werken der Nächstenliebe ob, auch dem Gemeinwesen leistete er erhebliche Dienste durch weisen Rath in den wichtigsten Angelegenheiten des Landes. Als Prediger in den irischen Städten umher ziehend, erntete er allerwärts Bewunderung und Verehrung, sah sich aber auch in Folge dessen bald vom Dämon des Ehrgeizes angegriffen. Um diesen zu bekämpfen, verliess er die Heimath und seitherige Stätte des Ruhmes, zog nach Westfrancien, und von da nach

¹ *Leo* 30. — ² *Leo* 30—35. — ³ *Montalembert* II, 447.

Poitiers im Reiche der Westgothen, wo er sich niederliess. Entscheidend für die Wahl dieser Stadt war das Andenken an den hl. Hilarius, den glaubensstarken und todesmuthigen Vertheidiger des katholischen Glaubens in Gallien gegen den Andrang des Arianismus. Zu seinem Schmerz gewahrte Fridolin, dass das Kloster des Heiligen seit der Völkerwanderung (409) in Trümmer gesunken und seine ehrwürdigen Reliquien unter ihnen begraben waren. Das heisseste Verlangen des frommen Iren richtete sich auf Wiederauffindung der Reliquien und würdigen Aufbau der Hilariuskirche. Zufolge einer nächtlichen Erscheinung, welche die Erfüllung seines Wunsches in nahe Aussicht stellte, begab Fridolin sich zum Bischof von Poitiers, welcher in Verbindung mit dem gläubigen Volke der Verehrung des hl. Hilarius einen neuen Aufschwung verlieh. Wenn Balthar ebensowenig wie Cardinal Damiani in seiner zu Poitiers auf Hilarius gehaltenen Lobrede den Namen des Bischofs angibt, dann bezeichnet ihn das Proprium der Diöcese Poitiers als jenen Adelphius, welcher dem ersten Concil von Orleans 511 beiwohnte, und auf dem zweiten Concil dasselbst 533 durch den Priester Asclepius sich vertreten liess¹.

Nachdem Fridolin zum Abt des verfallenen Klosters gewählt worden, fasste er den Plan, im Verein mit Adelphius die Hülfe des katholisch gewordenen Frankenkönigs Chlodovech für das grosse Werk des Neubaus des Hilariusklosters zu erbitten, da von den Westgothen, die dem Arianismus verfallen, keine Unterstützung zu erwarten war. Die ausgedehnten Versprechungen, welche Chlodovech dem an seinen Hof gereisten Bischof und Abt ertheilte, boten einen doppelten Vortheil. Nicht allein materielle Beisteuer, bestehend in Gold, Silber und Edelsteinen sagte der König zu, er nahm das Werk auch unter seinen Schutz und machte damit alle Versuche der arianischen Westgothen, den Bau aufzuhalten oder zu vereiteln, unmöglich. So erhob sich denn ein Gotteshaus, das man sich ohne Zweifel als Basilika mit nebenstehendem Glockenthurm zu denken hat, und dessen Vollendung vor das Jahr 507 fällt, da nach den Berichten des Bischofs Venantius Fortunatus von Poitiers und des Gregor von Tours dem der Stadt Poitiers siegreich sich nähernden Chlodovech von der Hilariusbasilika im Jahre 507 eine Feuersäule entgegenleuchtete. Denn damals zog Chlodovech gegen den Westgothen Alarich,

¹ Leo 81.

welcher ungeachtet einiger Zugeständnisse an die Katholiken, wie sie in der Genehmigung zur Berufung des Concils von Agde im Jahre 506 und der Wiederherstellung des römischen Rechts für die romanische Bevölkerung im Jahre 507 zu Tage traten, die von den Franken drohende Entscheidung nicht mehr aufzuhalten vermochte¹.

Ob Fridolin den Zug Chlodovechs gegen die Westgothen und ihre Vertreibung bis zur Garonne in Poitiers noch erlebt, darüber bietet Balther keine Notizen. Durch ihn erfahren wir nur, dass Fridolin nach Vollendung des Baues der Hilariuskirche sich den Pflichten seines Amtes rückhaltslos hingab und nachdem er den Besuch von zwei irischen Priestern seiner Verwandtschaft empfangen, durch ein zweites nächtliches Gesicht beglückt wurde, in welchem der hl. Hilarius ihm den Auftrag ertheilte, das von ihm begonnene Werk seinen Landsleuten zu überlassen und mit einem Theil der aufgefundenen Reliquien nach Alamannien zu wandern, wo eine vom Rheinstrom umflossene Insel das Ziel seiner ausgedehnten Wanderungen sei. Nachdem König Chlodovech Fridolin mit voller Gewalt über die bewusste Insel ausgerüstet, zog der fromme Ire nach Osten und erbaute zu Helera am obern Lauf der Mosel, dem heutigen St. Hilaire, zwei Stunden südlich von Toul, wie auch in dem Oertchen Hellert nördlich von der Dagsburg in den Vogesen, Kapellen zu Ehren des Kirchenlehrers Hilarius². Dazu bewog ihn neben seiner persönlichen Verehrung des grossen Mannes, sowie der Macht des Vertrauens auf seine Fürbitte, der Eifer für die Erhaltung des wahren Glaubens und den Sturz des Arianismus. Wie das burgundische Reich selbst dieser Irrlehre verfallen war, so dehnte diese ihren Einfluss weiter aus bis in die oberen Moselgegenden und das Elsass. Diese betrübten Verhältnisse erklären uns weiter die Thatsache, wesshalb Fridolin, anstatt von Strassburg direct auf das Ziel seiner Wanderung loszugehen, sich vorab auf Chlodovechs Wunsch nach Burgund wandte und dann nach Rätien zog, um den Bischof von Chur zu besuchen. Auch hier erstand unter seiner Leitung eine Hilariuskirche, nach deren Vollendung er unter vielen Mühen weiter umherirrte, bis er schliesslich in dem Ort der heutigen badischen Stadt Säckingen sein heissersehntes Ziel erreichte. Aber auch hier erhoben sich seitens der heidnischen Bewohner neue Schwierigkeiten, welche erst der fränkische König entfernte, indem er ihm den Besitz der

¹ *Leo* 87—90. — ² *Leo* 105—109.

dortigen Rheininsel durch eine feierliche Urkunde verbriefte. Die Frage, ob unter dem unserm irischen Missionar so wohlwollenden Frankenkönig der grosse Chlodovech (gest. 511), oder aber Chlodovech II. (gest. 656) zu verstehen, ist mit Hefeke zu Gunsten des ersteren zu beantworten¹. Dafür spricht neben der Bemerkung Balthers über die grosse Zahl der Heiden, welche sich noch am Hofe des Königs befunden, besonders die Thatsache, dass Säckingern zu Austrasien gehörte, über welches Chlodovech II. nur von August 656 bis Ende des Jahres regierte, ein Zeitraum von solcher Kürze, dass derselbe unmöglich alle Ereignisse im Leben Fridolins, an welchen Chlodovech theilhaftig erscheint, umfassen konnte. Auf Chlodovech I. als Freund Fridolins weist auch die Uebertragung eines Theiles der Hilariusreliquien von Poitiers nach St. Denys, welche bereits unter Dagobert d. Gr. (gest. 638) und auf dessen Befehl erfolgte.

Säckingern blieb fortan der Mittelpunkt der Missionsthätigkeit des hl. Fridolin. Hier wies er dem Rhein durch sein Gebet einen andern Lauf an, hier stiftete er Kirche und Frauenkloster, hier wohnten unter seiner Leitung in einer cellula die Genossen, welche er mitgebracht, von hier aus wurde er der geistige Vater der Alamannen. Als Fridolins Todestag wird der 6. März bezeichnet, das Todesjahr dagegen ist unbekannt. Die Verehrung des hl. Fridolin hat sich, wie bei den Bewohnern von Säckingern und Umgegend, so auch in den kirchlichen Officien der Bisthümer Freiburg, Rottenburg, Basel, Chur, St. Gallen, Strassburg, Wien und Poitiers, sowie in zahlreichen Kirchen, Altären und Siegeln erhalten. In Glarus, wo er nach Balthers Bericht einen Todten erweckte, ist St. Fridolin Landespatron und prangt sein Bildniss noch heute im Wappen des Canton, ja bis zum Beginn unseres Jahrhunderts konnte man in Säckingern Iren und Schotten sehen, welche aus der fernen nordischen Heimath kamen, um am glorreichen Grabe ihres Landsmannes ihre Andacht zu verrichten².

Weit berühmter als Fridolin wurde sein Landsmann Columban. Nahe verwandt mit der Familie, aus welcher die hl. Brigida, die Schutzheilige Irlands hervorgegangen, erblickte Columban³ das Licht der Welt in West-Leinster um 530. Seine Jugendzeit verbrachte er grossentheils im Kloster Cluaninis. Hier, in der Um-

¹ Hefeke, Einführung des Christenthums in Süddeutschland 248. —

² Leo 159. 226. Mone III, 309 enthält ein Lobgedicht De s. Fridolino: Christe salvator, pietatis auctor. — ³ Ir. E. Record V, 408—433.

gebung der grossartigen Scenerien, welche die zerklüfteten Gestade von Lough Erne bieten, und unter der Obhut des hl. Sinell¹, lernte er Grammatik, Rhetorik, Geometrie und Poetik, und wurde ausserdem in das Verständniss der heiligen Schrift eingeführt. Columbans Werke lassen erkennen, dass er mit dem Griechischen und Hebräischen vertraut war, und seine poetischen Ergüsse, wie seine Briefe, Commentare und klösterlichen Vorschriften athmen die klassische Latinität des goldenen Zeitalters. Seine theologische Ausbildung vollendete er in dem berühmten nordirischen Kloster Bangor, dem ‚Thale der Engel‘, wie der Volksmund es nennt, wo der hl. Comgall Tausenden von wissbegierigen Schülern die Wege der Religion und Gerechtigkeit zeigte. ‚Heilig ist die Regel von Bangor‘, sang einer der berühmtesten Söhne dieses nordischen Lerins, ‚edel, gerecht, wunderbar. Gesegnet ist diese geistliche Genossenschaft, gegründet auf unentwegten Glauben, begnadet durch die Hoffnung des Heils, vollkommen in der Liebe. Ein Schiff, das niemals sinkt, wenngleich von den Wogen gepeitscht. Ein Haus voll von Freude, auf den Felsen gebaut. Eine Arche, überschattet von Cherubim, mit Gold bekleidet. Eine Braut Christi, umflossen von hellem Sonnenlicht. Ein wahrhaft königliches Haus, geschmückt mit kostbaren Edelsteinen, eine fruchtbare Jungfrau, eine keusche Mutter, welcher ein glückseliges Leben mit den Vollendeten von Gott dem Vater vorbehalten ist‘². •

Zwei Thatfachen mögen den Geist schildern, welcher in dieser Stätte des Friedens wehte. St. Molua, welcher als Knabe die Heerden seines Vaters hütete, war vom Verlangen bewegt, sich im geistlichen Leben auszubilden und wünschte sich der Genossenschaft Comgalls anzuschliessen. Der heilige Abt, welchem hierüber eine Offenbarung geyworden, suchte den Hirtenknaben alsbald auf, fand ihn und legte ihm die Frage vor, ob er nicht glaube, der Betrieb der Wissenschaft werde ihm Gefahren bereiten, und sogar von Gott abwendig machen. ‚Sollte ich‘, erwiderte Molua, ‚zu wahrer Gotteserkenntniss gelangen, so werde ich nie Gott beleidigen; denn wer gegen ihn frevelt, der kennt ihn eben nicht‘. ‚Fest im Glauben‘, sprach Comgall, ‚bist Du, mein Sohn, wahre Wissenschaft wird dir den Weg zum Himmel ebnen‘. Vom Mönch Dagan von Bangor, einem Zeitgenossen Columbans, wird berichtet, dass er Nachts Handschriften anfertigte, während der Tag der Lectüre, sowie Arbeiten in Eisen und Kupfer gewidmet war.

¹ *Bright*, Diction. IV, 696. — ² *Ir. E. Record* V, 410. *Archdall-Moran* I, 224.

Dreihundert Bischofsstäbe und Schellen, und ebensoviel kostbare Handschriften gingen aus seinen nie ermüdenden Händen hervor. Auch von ihm wird ein denkwürdiges Wort aufbewahrt, welches er eines Tages einer Ansprache an die jüngeren Mönche einflocht. ‚Meinem Gott‘, sagte er, ‚habe ich zu danken, dass er mich die drei Ordnungen vollkommenen Ordenslebens erkennen liess — die Ordnung derjenigen, die den Engeln gleichen wegen der Reinheit, jene, welche als Apostel glänzen durch ihren Eifer und die, welche Blutzeugen sind dem Verlangen nach, stets bereit, ihr Blut für Christus zu vergiessen‘¹.

Den Widerschein dieser schönen Züge erblicken wir ungetrübt im Leben und Charakter unseres Columban. Gewappnet durch strengste Ascese wider die Anfechtungen des Fleisches, erfüllt von dem Geiste des Völkerapostels, der die Kenntniss Christi bis zu den Grenzen des Erdballs tragen möchte, fand er sich beengt in der Einsamkeit von Bangor. Mit dem Segen des Abtes begleitet, sagte er der Heimath Lebewohl und wendete sich zunächst mit einigen Gefährten nach Britannien. Vielleicht gedachte er sich Raths zu erholen bei dem grossen Landsmann Columba, der auf Iona lebte und Columban bei dem neuen Unternehmen als Vorbild dienen konnte, vielleicht auch wünschte er das Grab des hl. David, jenes berühmten Cambro-Iren zu schauen, welcher im Jahre zuvor im Kloster Menevia auf der Südirland gegenüberliegenden Spitze von Wales seine irdische Laufbahn beschlossen hatte. Denn dahin strömten Schaaren von Pilgern, um den Heiligen zu verehren und seinen Schutz anzurufen. Leider lässt uns Columbans Biograph, der Mönch Jonas aus Bobbio in Oberitalien, hierüber im Ungewissen. Erst mit der Landung Columbans und seiner Gefährten an den Ufern der Somme in der französischen Picardie 575 erhalten wir gesicherte Nachrichten. Die ersten Erlebnisse waren nicht einladend. Mit rohen Angriffen und Beleidigungen Monate lang von den Einwohnern gequält, fanden die Iren endlich Aufnahme und Schutz bei einem Edelmann Riquier, welcher sich nachmals selbst Columban anschloss und sein grosses Unternehmen förderte. Nicht lange währte es und die Kunde von der Ankunft der Iren drang zu den Ohren des neustrischen Königs Sigebert. In Gegenwart des Monarchen erklärte Columban mit jener Unerschrockenheit, welche ihn nie verlassen und die umsomehr sich steigerte, je höher das Ansehen der Personen, denen es galt, die Wahrheit zu sagen:

¹ *Ir. E. Record* V, 411.

Nicht um irdischen Gewinnes willen habe er Heimath und Kloster verlassen, sondern lediglich um Christi Kreuz zu predigen. Sigebert, auf welchen der Freimuth des Mönches tiefen Eindruck gemacht, hiess Columban und seine Genossen guten Muthes sein, versicherte sie seines Schutzes und bat sie, Gallien nicht eher zu verlassen, bis sie das Land dem Christenthum gewonnen hätten.

Die letztere Bitte war vollauf berechtigt. Gewiss besass die französische Kirche damals ausgezeichnete Prälaten. In Paris waltete der hl. Germanus, ein Vater der Armen im edelsten Sinne des Wortes, ein beredter Verkündiger des Evangeliums und eine der volksthümlichsten Heiligengestalten in der ältern gallischen Kirchengeschichte¹, den Stuhl von Tours zierte Gregor, der Geschichtschreiber seiner Heimath, denen sich nicht wenige andere Bischöfe, hervorragend durch Wissen, wie durch Unerschrockenheit und kräftiges Eingreifen in die aufgeregten Wogen der Zeit, anreihen². Indess ist zu bedenken, dass Persönlichkeiten solcher Art uns im Westen Frankreichs begegnen. Im Osten dagegen herrschten arianische Könige in Burgund und ausserdem seufzte ganz Frankreich noch unter den schrecklichen Folgen der Völkerwanderung. Der Landbau war vernachlässigt, weitausgedehnte Wälder bedeckten den Osten des Landes und die verderbten Sitten der Bewohner hatten auf die seit der Niederlage des Syagrius immer mehr siegreich vordringenden Franken einen zersetzenden Einfluss ausgeübt. Vollendet wurde das Unglück durch die geradezu verzweifelte politische Lage des Reiches. Wie Chlodovech († 511) das seit 407 zerstückelte Gallien unter seinem Scepter unterworfen, so vereinigte sein Sohn Chlothar I. († 561) die in vier Theile getrennte fränkische Monarchie, die alsbald wieder in vier Reiche zerfiel, an deren Spitze seine vier Söhne traten. Sigebert erhielt Austrasien, welches sich von der Somme bis zu den Vogesen streckte und ausserdem die nordwestlichen Landschaften der Schweiz umfasste. Aber weit hinaus bis zu den Ufern der Donau dehnte der tapfere König die Grenzen seines Reiches aus, machte sich die Sachsen tributpflichtig und drängte die Longobarden nach Italien. Voll von Bewunderung über seine Tapferkeit gab ihm Athanagild, König der spanischen Westgothen, seine Tochter Brunehilde zur Gemahlin, welche, im Arianismus erzogen, aus Liebe zu ihren neuen Unterthanen katholisch wurde. Guntram erhielt Burgund, während Chilperich das Königreich Neustrien empfang und als

¹ Hauck I, 205. — ² Weiss, Weltgeschichte II, 411.

Residenz die Stadt Soissons wählte. Die letzteren Fürsten werden uns als Verächter des Sittengesetzes im hervorragenden Sinne des Wortes geschildert. Chilperich trennte sich von seiner rechtmässigen Gemahlin, um Brunehildens Schwester ehelichen zu können, liess diese aber ermorden und vermählte sich mit Fredegonda. Diese grausame That enthält den Keim zu dem entsetzlichen Bruderkrieg, welcher die schönsten Theile von Neustrien und Austrasien verwüstete. Chilperich und Fredegonda wurden in Tournai von Sigebert besiegt, aber bald darauf (575) streckte ihn die Hand des Mörders nieder.

Die Kunde von dem Fall Königs Sigebert, welcher Columban so freundlich empfangen, wurde massgebend für den ferneren Verbleib im Frankenreich. Bis zu den äussersten Grenzen Austrasiens drang er jetzt vor und liess sich mit seinen Genossen in der entsetzlichen Wüste der Vogesen nieder. Anagray (Anagrates), heute ein Dorf in der Gemeinde Faucogney, Departement Haute Saône, wurde als erste klösterliche Niederlassung ausersehen. Die geradezu ausserordentliche Erscheinung der Iren, das Auffallende ihrer Tonsur, der Charakter ihrer Missionsthätigkeit, welche abweichend von den fränkischen Klöstern sich nicht blos innerhalb der Mauern des Convents bewegte, vor allem aber die ungewöhnliche Strenge der Klosterregel wandten Columban in kurzer Zeit die Gunst der Bevölkerung zu. Von weither strömten die Gläubigen nach Anagray, um das Wort des Lebens zu empfangen, ja nicht wenige vornehme Franken, welche der Anblick all der Greuelszenen der letzten Kriege mit Ekel und Ueberdruß erfüllt hatte, sagten dem Treiben der Welt Lebewohl und suchten den Frieden des Herzens in der Einsamkeit zu Anagray. Bald erwies sich die Anstalt zu klein. Auf den Ruinen des altrömischen Castels Luxeuil (Luxovium) in Burgund, hart an der Grenze Austrasiens erhob sich bald ein zweites irisches Kloster, während eine dritte Niederlassung in dem wegen seiner Heilquellen berühmten Fontaines entstand. Sechshundert Mönche lebten unter Columbans Oberleitung in den drei Anstalten, in welchen bald die als *laus perennis* bekannte Uebung des ewigen Gebetes Eingang fand, derart, dass ohne Unterlass, bei Tag und bei Nacht die Gebete der Mönche als Wiederhall des unaufhörlich klingenden Hosannas der Engel aus der schweigenden Einöde zum Himmel emporschollen. In der That ein erhebendes Schauspiel, welches einer unserer feinfühligsten Schriftsteller mit folgenden Worten beschreibt. „Die Kirche“, bemerkt Montalembert, „hat glücklichere Tage gesehen, die in höherem Grade geeignet

waren, die Bewunderung der Weisen, den Eifer frommer Seelen und das unentwegte Vertrauen ihrer Kinder zu erwerben, aber ich weiss nicht, ob sie je einen reineren Hauch geathmet als in diesem Frühling monastischen Lebens. In jenem Frankreich, welches fünf Jahrhunderte lang das schmähliche Joch der Cäsaren getragen, das unter den Einfällen der Barbaren geseufzt und wo alles noch Blut, Feuer und Mord schnaubte, da begann christliche Tugend, befruchtet vom Geiste der Busse und des Opfers, allerwärts ihre Blüthen zu treiben. Wie Blumen nach dem Winter, so schien der Glaube zu blühen; es erstarkte zu neuer Kraft das sittliche Leben wie das Grün der Wälder, und unter den Zweigen der Druidischen Wälder vollzog sich die Vermählung der Kirche mit dem fränkischen Volke¹.

In der That gestalteten sich Columbans Klöster zu Mittelpunkten, von welchen die religiöse, sittliche und sociale Erneuerung weiter Volksschichten ihren Ausgang nahm. Beim Anblick all der Männer, welche sich selbst vergassen, um nur Gott und dem Nächsten zu dienen, welche die tiefsinnige Idee der Verbindung von Gebet und Arbeit so herrlich verkörperten, die harte Scholle der Erde brachen und den noch härteren Boden des menschlichen Herzens für die Aufnahme des göttlichen Wortes zubereiteten, vor denen jeder gesellschaftliche Unterschied verblich, um die Bedeutung des allgemeinen christlichen Liebesbundes um so stärker hervortreten zu lassen, musste das christliche Volk an seine wahre Würde, an sein erhabenes Ziel erinnert und mit den schweren Drangsalen der Zeit ausgesöhnt werden. Beispiele der sittigenden Kraft, welche von Luxeuil und seinen Tochterklöstern ausgingen, haben Columbans Biographen in Fülle uns aufbewahrt. Statt aller übrigen sei jener reiche Franke Romarich genannt, welcher seine ausgedehnten Besitzungen an die Armen vergabte und begleitet von seinen Sklaven in Luxeuil als Mönch eintrat, wo er nunmehr der Diener seiner Knechte wurde.

Columbans grossartige Erfolge in den Vogesen sollten bald von schweren Prüfungen begleitet werden. Bei der gallischen Geistlichkeit erweckten die abweichenden Gebräuche der Iren Aufsehen und Misstrauen. Wenige Jahrzehnte vorher hatte die fränkische Kirche die Zeit für die Feier des Osterfestes durch die Bestimmung geregelt, überall sei die Berechnung des Victorius einzuführen. Anstatt sich diesem Gesetz zu fügen, hielt Columban hartnäckig fest

¹ *Montalembert* II, 429.

an der in Irland üblichen Berechnung des Anatolius. So kam es, dass die Iren Ostern feierten und Alleluja sangen, während die Franken erst mit der Feier der Leidenswoche begannen. Er that aber noch einen weiteren Schritt, indem er die fränkische Osterfeier förmlich zum Ziel seiner Angriffe machte. Das Osterfest am zwanzigsten Tage nach dem Neumond zu begehen sei unchristlich, denn die Schrift gebiete die Feier der Ostern zwischen dem vierzehnten und zwanzigsten Tage nach dem Neumond. So lange die Finsterniss stärker sei als das Licht, dürfe man die Auferstehung des Herrn nicht feiern, das treffe aber zu nach dem zwanzigsten Tage, da der Mond dann erst nach Mitternacht aufgehe. Victorius endlich, dem die Franken folgten, sei den keltischen Lehrern, Philosophen und Kalendermachern unbekannt, während Anatolius das Zeugniß des Alterthums, namentlich den hl. Hieronymus für sich habe¹. Bereits 593 oder 594 luden die fränkischen Prälaten den irischen Störefried vor, denn aus dieser Zeit stammt jene Denkschrift, deren Columban in seinem Briefe an die Prälaten ausführlich gedenkt².

Vorderhand hielt er seine Denkschrift zurück, um mit dem 595 in Gallien eintreffenden päpstlichen Legaten Candidus persönlich zu verhandeln. Er täuschte sich indess, wenn er glaubte, mit dessen Beihülfe den Widerstand der fränkischen Bischöfe brechen zu können, denn der Legat bezeichnete eine Abänderung der bestehenden fränkischen Einrichtungen als unzulässig³. Jetzt legte Columban Berufung ein an Gregor d. Gr. In der Ueberschrift nennt er den Papst ‚gleichsam die erhabene Blume des dahinsiechenden Europa‘, und bittet um Entscheidung in Sachen der Osterfeier, versäumt aber ebensowenig, von gewissen simonistisch geweihten Bischöfen zu reden und unterbreitet auch diese Frage der Entscheidung des Papstes. Eine Antwort ist uns nicht erhalten. Unterdessen luden die gallischen Bischöfe ihn vor eine Synode, offenbar in der Absicht, ihn zur fränkischen Osterfeier zu nöthigen.

¹ *Migne* LXXX, 261. Scias namque nostris magistris et Hibernicis antiquis philosophis et sapientissimis componendi calculi computariis Victorium non fuisse receptum, sed magis risu vel venia dignum quam auctoritate. — ² *Migne* LXXX, 266. Omnes enim ecclesiae totius occidentis, sicut in tomo responsionis meae, quem vobis nunc misi, licet ante triennium scriptum, indicavi, non respiciunt, fieri debere resurrectionem ante passionem. — ³ *Migne* LXXX, 263. Si ut audivi a s. Candido tuo hoc respondere volueris, temporis antiquitate roborata mutari non posse, manifeste antiquus error est.

An diese Prälaten richtete er sein berühmtes Schreiben, in welchem scharfer Tadel mit freundlichem Entgegenkommen sich paart. ‚Möchtet ihr häufiger zu Synoden euch versammeln‘, heisst es gleich im Anfang des Briefes, ‚damit die Säumigen, wie die Gottesfürchtigen zu höherer Tugend geführt werden‘. Weiterhin bemerkt der Briefsteller, er trage nicht die Schuld an den abweichenden Gebräuchen. Um Christi willen sei er als Fremder zugereist, desshalb verlange er von den Prälaten nur eine Gunst: Man möchte seinen Besitzstand anerkennen, und ihm ungestörte Uebung der vaterländischen Gebräuche gestatten. Um so mehr stellt Columban diese Bitte, als er sich überzeugt hält, ungeachtet aller Lauheit, die Lehren und Vorschriften des Heilandes und seiner Apostel treu zu befolgen. Unentwegt werde er mit den Seinigen zu dieser Fahne stehen. Mit Vertrauen sieht er den Berathungen der Bischöfe entgegen, glaubt aber fest, man werde die alten Schotten-Pilgrime lieber trösten, denn stören. Persönlich zu erscheinen vor den Bischöfen trägt er Bedenken, damit jeder Anlass zu Streit vermieden werde, aber ‚ich bekenne die Geheimnisse meines Herzens und meinen festen Glauben an die Ueberlieferung meiner Vorfahren, welche nichts anderes als die Lehre des hl. Hieronymus ist‘. ‚Gott behüte‘, so schliesst der zuversichtliche Ire, ‚dass wir unsern Feinden, den Juden, Irrlehrern und Heiden durch Streitigkeiten unter Christen Freude bereiten sollten. Würdet ihr auf Geheiss Gottes mich aus der Einöde verbannen, ich würde mit Jonas sprechen: Ergreift mich und werft mich in das Meer, damit es sich beruhige. . . . Unterdess flehet für uns, wie wir ungeachtet unserer Niedrigkeit für Euch beten. Betrachtet uns nicht als Fremdlinge, denn alle sind wir, ob Gallier, Briten, Iren, oder andere, Glieder desselben Leibes. Verzeiht, so flehe ich, heilige und geduldige Väter und Brüder, meine Redseligkeit, sowie die Kühnheit eines Mannes, welcher über das Mass seiner Kräfte mit Arbeiten belastet ist‘¹.

Das Schreiben athmet Entgegenkommen. Hiedurch, wie auch zufolge des treffenden Hinweises auf die Einheit des Glaubens und der Hoffnung liessen sich die fränkischen Bischöfe bestimmen, seine Bitte zu gewähren und den Gebrauch der Berechnung des Anatolius zu erlauben. Weiteren Störungen seiner vaterländischen Gebräuche begegnete Columban mit einem Briefe an Bonifaz IV. (608—615), in welchem er dessen Entscheidung anrief. ‚An den heiligen Herrn und apostolischen Vater in Christo, den Papst‘, wendet er sich.

¹ *Migne* LXXX, 264.

Lange habe er sich mit dem Vorhaben getragen, zu besuchen ,diejenigen, welche auf dem heiligen Stuhl sitzen, die Väter, welche den Gläubigen so theuer, und wegen des Vorzugs ihrer apostolischen Würde von allen zu ehren sind'. Leider haben Aufruhr und Kriegsläufe die Verwirklichung seines Wunsches zu nichte gemacht. Dann ruft er feierlich das endgültige Urtheil des Papstes in den Worten an: ,Spende uns den Trost deiner heiligen Entscheidung zur Bestärkung der Ueberlieferung unserer Ahnen, falls sie dem Glauben nicht zuwider erscheint, damit dein Entscheid uns die Möglichkeit biete, den Osterritus so zu begehen, wie er uns von den Vorfahren überliefert worden'¹.

Der Cod. Paris. 16361 enthält hinter Beda's Schrift *De ratione temporum* p. 212—217 ein altes Schriftstück bezüglich der Streitigkeiten über die Osterfeier, welches Br. Krusch im Neuen Archiv X, 84—88 mittheilte. Ein Vergleich mit Columbans Brief an Bonifacius IV. (Rosetti, Bobbio illustrato II, 125) lässt keinen Zweifel, dass auch dieser Brief von Columban herrührt. ,Der Papa', bemerkt Krusch, ,auf dessen Befehl der Verfasser über die Feste schrieb, ist nach fränkischem Gebrauch jeder beliebige Bischof, aber auch der Papst. Ist dieser gemeint, dann ist kaum an einen andern als Bonifaz IV. zu denken. In Betreff der Osterfeier am 14. Nisan drückt der Verfasser sich vorsichtig aus. Er gibt zu, dass Ostern am Sonntag nach der Luna XIV gemäss Bestimmung des Herrn gefeiert werden müsse, schliesst sich aber im Folgenden derjenigen Partei an, welche nur eine Osterfeier vor der Luna XIV verwirft. Diese Bestimmung schützt er durch die ,auctoritas sedis Romanae'. Im Ganzen sieht man, dass Columban seinem alten Canon nicht untreu geworden, wenn er auch nicht mit der Offenheit herantritt, die wir in dem Briefe an Gregor I. bewundern'².

¹ *Migne* LXXX, 269: *Nostrorum traditionem robore seniorum, quo ritum Paschae sicut accepimus a maioribus observare per tuum possumus iudicium in nostra peregrinatione.* — ² Neues Archiv X, 88. Ende des Columban-Briefes: *Haec pauca in bysso multa disserens hanc scribiciunculam diviti pauper, peregrinus tibi scribere non timui, quia perfecta dilectio foras mittit timorem, credens etiam hoc o venerabilis papa, quod plus valet obediencia cum fide, quam facultas humani ingenii. Haec autem et a te postulata sunt et a me dicta propter eos, qui cum in superficie christiani videantur, per Judaici sensus impietatem corpus Christi, id est, Ecclesiam suis scismatibus scindere non metuunt. Haec sub brevitate transcurrimus, quae si per omnia tractarentur, grande volumen poscerent, quae non est hujus temporis peragi, quia magni temporis otium exigunt. Ora pro me, venerabilis papa.*

Bereits seit 596 hatte Königin Brunichildis von Austrasien nach dem Tode ihres Sohnes Childebert II. für ihren Enkel Theodebert II. von Austrasien und Theodorich II. von Burgund die Zügel der Regierung in die Hand genommen. Aus dem Gebiet von Austrasien vertrieben, suchte sie ihre Herrschaft über Burgund mit Aufwendung auch der unerlaubtesten Mittel zu befestigen. Die Sittlichkeit und der gute Ruf ihres Enkels waren ihr zu diesem Zwecke nicht zu theuer. Den Theodorich stürzte sie in den Pfuhl der Laster, trat seiner Verehelichung entgegen und veranlasste ihn nach seiner Heirath, die rechtmässige Gattin zu verstossen. Aber an Columban sollte sie bald einen unerschrockenen Tadler finden. Zum königlichen Palast von Bourcheresse befohlen, wurden ihm Theodorichs Kinder durch Brunichildis vorgestellt. ‚Wesshalb‘, fragte der sittenstrenge Mönch, ‚stellen Sie mir diese Kinder vor?‘ ‚Es sind‘, erwiderte Brunichildis, ‚die Söhne des Königs, ertheile ihnen den Segen‘. ‚Unmöglich‘, lautete die Antwort, ‚kann ich sie segnen; diese Kinder, unstatthaftem Umgang entsprossen, sollen nie die Krone ihres Vaters tragen.‘ Das blutdürstige und ränkesüchtige Weib schwur dem Mönch Rache, Columbans Tage in Burgund waren von da an gezählt. Von der Grossmutter aufgewiegelt, begab sich König Theodorich nach Luxeuil, betrat gegen Columbans Regel sammt dem Gefolge die inneren Räume der Anstalt und forderte Aufhebung der Clausur unter Androhung des Verlustes der dem Kloster zugewendeten königlichen Vergabungen. ‚Wollet Ihr‘, bemerkte der in der Erreichung seiner höchsten Ziele gestörte Mönch, ‚unsere Klosterregel verletzen, dann können wir Euere Gaben nicht annehmen. Und weil Ihr gekommen seid, um unser Kloster zu zerstören, so wisset, dass Euer Reich sammt Euerm Geschlecht der Vernichtung anheimfallen soll‘.

Auf den Vertheidiger der christlichen Ehe sollten sich bald die Schläge der entarteten Brunichildis entladen. Aus Luxeuil durch den König 610 vertrieben, wurde Columban nach Besançon gebracht, während das Kloster selber strenge Sperre traf, welche den Verkehr der Mönche mit ihrem Abt verhinderte. Während des Aufenthaltes in dieser Stadt übermannte ihn die Sehnsucht nach der geliebten Stätte der Vogesen und trieb ihn nach Luxeuil. Kaum hatte sich die Kunde von seiner Ankunft verbreitet, als der burgundische König zu schärferen Massnahmen griff und Columban sammt seinen Mönchen vertrieb. Vater und Kinder mussten nunmehr das Brod der Verbannung essen. Unter militärischer Bedeckung wurden sie nach Besançon und Nevers gebracht, um sich

hier auf der Loire nach Nantes einzuschiffen. Als die Iren an Tours vorbeikamen, wünschte Columban die Reliquien des heil. Martinus verehren zu dürfen. Der sie begleitende Officier schlug die Bitte ab, er befahl den Ruderknechten mit verdoppelter Kraft die Fahrt zu beschleunigen. Aber eine unsichtbare Gewalt hemmte den Lauf des Schiffes, so dass Columban die Reliquien des Lehrers des grossen Apostels der Iren verehren durfte. Nach der Ankunft in Nantes richtete er zum letzten Abschied an die wenigen Söhne, welche in Luxeuil verblieben waren, ein rührendes Schreiben, in welchem er sie seiner unvergänglichen Liebe versicherte. ‚Lebt wohl‘, so schliesst er, ‚theuere Herzen, betet für mich, damit ich für Gott leben möge‘¹.

Indess der Mensch denkt, Gott aber lenkt. Von den Wogen zurückgedrängt, musste das Schiff, welches Columban nach Irland bringen sollte, an der gallischen Küste Schutz suchen. Columban und seine Gefährten wandten sich eilenden Schrittes nach Soissons zu König Chlothar von Neustrien, welchem er weissagte, ehe drei Jahre verflossen, würde er auch Herrscher über Austrasien und Burgund sein. Dann zog man weiter über Paris und Meaux nach der Champagne, wo König Theodebert II. von Austrasien in Reims Residenz hielt. Von allen Seiten strömte das Volk herbei und liess die Kinder von Columban segnen. Indess ungeachtet dieses wohlwollenden Empfanges, sowie der wiederholten Bitten des Königs, Austrasien als zweite Heimath zu wählen, strebte der von unwiderstehlichem Wandertrieb erfüllte Ire dem Osten zu, um das Licht des Evangeliums in die dunklen Wälder Alamanniens zu tragen. In Mainz, wo Bischof Leonisius die Reisegesellschaft mit Lebensmitteln versehen², bestieg Columban ein Boot und fuhr durch Rhein und Limmat nach Tuggen am Zürichersee, wo er ein Kloster stiftete. Weiter ostwärts vordringend, erreichte er Bregenz am Bodensee, zerstörte drei Götzenbilder aus Gold, welche die Heiden in der uralten Kirche der hl. Aurelia aufgerichtet und gründete ein Kloster, in welchem der strenge Geist von Luxeuil waltete. Die Ermordung von zwei seiner Gefährten bewog Columban, unter Zurücklassung seines Schülers Gallus Italien aufzusuchen, um den arianischen Longobarden zu predigen. Bevor wir seiner Thätigkeit jenseits der Alpen folgen und den Ausgang des unermüdlichen Mannes schildern, nehmen die Vorgänge im Frankenreich unsere Aufmerksamkeit in Anspruch.

¹ *Ir. E. Record* V, 421. — ² *Falk*, Die irischen Mönche in Mainz. *Katholik* 1868. II, 312.

Hier entwickelten sich die Ereignisse in rascher Folge. Was Columban den ungerechten Herrschern vorausgesagt, gewann im Verlauf weniger Jahre eine schreckliche Erfüllung. Theodebert von Austrasien wurde sammt seinen Kindern von seinem Bruder Theodorich II. von Burgund im Jahre 612 vernichtet. Dann erreichte Gottes Hand den Theodorich, und um 613 hatte Chlothar II. alle drei Reiche unter seinem Scepter vereinigt. Eingedenk der Voraussagung Columbans berief der Monarch eine Versammlung von Bischöfen und liess den berühmten irischen Mönch zur Rückkehr auf das Feld seiner vormaligen Wirksamkeit einladen. Columban lehnte ab, ertheilte aber dem König weise Rathschläge für sein künftiges Verhalten.

Aber nicht nur seine Straferichte, sondern auch die Segenswünsche, welche er über Gallien ausgesprochen, gingen in Erfüllung und die erhabenen Beispiele christlicher Tugenden, welche er und seine Mönche dem Volke vorgehalten, trugen hundertfältige Frucht. Es gab kaum eine französische Diöcese, welche nicht aus Luxeuil einen Oberhirt beehrte. Besançon, Noyon, Laon und Verdun wurden dieses Glückes theilhaft. Von den Ufern des Genfer See's bis zu den Gestaden der Nordsee waren Mönche aus drei Schottenklöstern thätig in der Ausbreitung der Religion und der christlichen Cultur. Von Luxeuil wurde Kloster Corbie durch Königin Balthilde, Gemahlin Chlothars II. gestiftet¹. Das Kalendarium von Corbie, welches ebenfalls aus Luxeuil stammt, bekundet an nicht wenigen Stellen das berühmte Kloster, welchem es seinen Ursprung verdankt². Wenn Luxeuil den hl. Petrus als Schutzheiligen verehrte, dann stiftete der hl. Donatus, Columbans Schüler, zu Ehren des hl. Paulus ein Kloster in Besançon. Auf ihn ist ebenfalls zurückzuführen die Errichtung des Nonnenklosters Jussamoutier, während sein Bruder, aus Liebe zum ehrwürdigen Mann Columban' an der Südseite des Jura die verfallenen klösterlichen Anstalten von Romainmoutier wieder aufbaute. Zwischen Saône und Tille erhob sich die Abtei Bèzes, und an dem Ufer der Cusancin errichtete der hl. Ermenfried ein mächtiges Kloster. Am südlichen

¹ *Mabillon*, Acta SS. II, 1039. Script. Rer. Meroving. II, 490. Vita s. Balthildis. Edit. Krusch. — ² *Piper*, Karls d. Gr. Kalendarium und Ostertafel. S. 60. 10 Martii. Depositio s. Atalae abbatis. Dieser war zweiter Abt von Bobbio. 2 Maji. Depos. s. Waldeberti abbatis. Dieser war zweiter Abt von Luxeuil, gest. 665. Wenn Columban fehlt, so rührt das daher, dass die Handschrift defect ist.

Abhang der Vogesen, auf jenem Hügel, den noch heidnische Tempel, Götzenbilder und Gräber einnahmen, erhob sich das berühmte Kloster Remiremont¹ mit sieben Kapellen, wovon jener Hügel den Namen der ‚heilige Berg‘ erhielt. Auch vom Elsass bis nach Mainz herab sehen wir Schottenklöster entstehen. Hier war es besonders die Gegend von Strassburg, wo die Schotten am erfolgreichsten ihre Thätigkeit entfalteten. Unter Anregung des Columbaschülers Deodatus erstand durch Herzog Ethico I. die Abtei Ebersmünster. In den Vogesen wird die Abtei Medianum vom Schotten Hildulf geleitet. König Dagobert II. (673—679), dessen lieblichste Erinnerungen mit Irland verwachsen waren, zog den Schotten Florens² aus seiner Einsiedelei im Elsass hervor und erhob ihn auf den Stuhl von Strassburg. Fortwährende Vergabungen des Monarchen setzten ihn in den Stand, das Thomasstift zu errichten, das heute als protestantisches Seminar fortbesteht. Ethico's I. Tochter, die hl. Odilia, rief um 680 ein Stift zur Erziehung von 130 Mädchen auf Schloss Hohenburg ins Leben, wo zwölf schottische Geistliche in einem besondern Hause zu einer Genossenschaft vereinigt, den Dienst wahrnahmen. Adalbert, der Sohn Herzog Ethico's, gründete 722 auf der Rheininsel Hohenau oder Honau ebenfalls eine Schottenabtei³. Der Bischof Duban von Honau unterzeichnete 748 eine Stiftungsurkunde des Bischofs Heddo von Strassburg für das auf einer Rheininsel gelegene Arnulfsau. Daher die Meinung, Strassburg habe zeitweilig zwei Bischöfe gehabt. Durch die Urkunde sollten fremde Mönche (Scoten) eingepflanzt werden, und diesen peregrini monachi wurde das Recht der Abtwahl zuerkannt, sei aber ein Landsmann nicht vorhanden, so dürfe ein solcher aus einem

¹ *Hauck* I, 273. — ² Der Name Florens klingt allerdings nicht irisch. Aus diesem Grunde bemerkt *Wattenbach*, Deutschlands G.-Quellen I, 101 nicht mit Unrecht: ‚Merkwürdig, dass man in späterer Zeit in diesen Gegenden gewöhnt war, die Begründer der Klöster aus der merovingischen Zeit als Schotten zu betrachten‘. Dazu sei kein Grund vorhanden, denn Florentius sei kein schottischer Name. Dieser Ansicht folgt *F. X. Kraus*, Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen I, 385: ‚Die Beziehungen des Königs (Dagobert) zu Florentius sind mehr als zweifelhaft und die um 678—79 angesetzte Gründung von St. Thomas durch den angeblichen Schotten Florentius charakterisirt sich als in jener Zeit zurechtgemacht, welche anfang, Florentius zu einem Schotten zu machen‘. *Mone* III, 301: De s. Florentio, Exultet vallis Hasela Alsatia cum Scotia prorumpat in tripudia. — ³ *Heber*, Die neun vormaligen Schottenkirchen in Mainz und Oberhessen im Archiv für hessische Geschichte. IX, 193—348.

andern Kloster genommen werden, wenn er sich hinsichtlich der Beobachtung der Regel Benedikts als gleichgesinnt mit ihnen erweise¹. Zu grosser Bedeutung gelangte das Schottenkloster zu Honau, welchem Pippin (759) und Karl (776) ausgedehnte Privilegien zuwandten². Berühmt ist die Urkunde vom 21. Juni 806, in welcher der Schottenabt Beatus alles, was er besitzt und erworben, an Honau vergab, unter Anderem ‚die Kirche, die ich in der Stadt Mainz erbaut habe‘, nebst sieben andern Kirchen. Dass Mainz im zwölften Jahrhundert von Iren viel besucht wurde, ergibt sich aus einer Bestimmung des Erzbischofs Arnold v. Selenhofen (1153—1160), welche der armen Iren in rührenden Worten gedenkt³. In Mainz selbst gab es zwei Schottenkirchen, das Hagenmünster und die Schottenkirche St. Paul, die 1749 abgetragen wurde⁴.

Von Burgund wandte sich die von Luxeuil ausströmende geistige Bewegung nach Austrasien, drang nach Neustrien im Westen der Loire und im Süden nach Aquitanien vor. St. Eligius, Mönch von Luxeuil stiftete Kloster Solignac, dessen strenge Regel Peter der Ehrwürdige von Clugny nach Jahrhunderten preisen konnte. Von hier verbreiteten sich Columbans Anschauungen nach dem niederen Deutschland. Aus Solignac erhielt Kloster Cougnon in der Diöcese Trier, eine Stiftung Sigibert III., seinen ersten Abt Remaclus, der nachmals Bischof von Maastricht wurde und die berühmten Abteien Stablo in der Diöcese Maastricht und Malmedy in der Diöcese Köln stiftete⁵. In der Gegend von Bourges rief Theodulf, ein anderer Schüler Columbans, vier Klöster ins Leben. Kloster Moutier-la-Celle, vor den Thoren der Stadt Troyes in verpestender Sumpfgegend entstanden, verwandelte diese in lachende Gefilde. Hautvilliers und Moutier-en-Dez, zwei Klöster, welche von Schottenmönchen ausgingen, gelangten im Zeitalter der Karolinger zu hoher Bedeutung. Nicht übergangen werden darf der hl. Audomar (St. Omer), welcher am Bodensee reich begütert, dem Kloster des grossen Columban in Luxeuil sich anschloss. Aus der Einsamkeit des Klosters Luxeuil auf den bischöflichen Stuhl von Therouanne erhoben, stiftete er Kloster Sithiu (St. Omer)⁶, welches der Kirche zweiundzwanzig Heilige schenkte.

¹ *Grandidier* Nr. 31. — ² *Schöpflin* Nr. 31. — ³ *Böhmer*, *Fontes* III, 271. *Jaffé*, *Mon. Mog.* 608. 674. *Katholik* 1868 II, 318: Circa omnes afflictos pia et clementissima gestitans viscera, orphanorum viduarumque ac Yberniorum Scotorum, quos ultima mundi ad nostre medietullum terre baculo peregrinanti transmittunt. — ⁴ *Heber* 228. — ⁵ *Hauck* I, 270. — ⁶ *Hauck* I, 271. 276.

Wenn auf diese Weise ein Strom reichen Segens aus den Columban-Klöstern über die französische Kirche sich ergoss, dann nahmen einzelne Familien, welchen Columban die Wohlthat der Gastfreundschaft erwiesen, in vorzüglichem Masse an diesem Glück Theil. An den Ufern der Marne hatte Autharis den obdachlosen irischen Mönch freundlich aufgenommen. Columban vergalt zeitliche Gaben mit ewigen Gütern, indem er die Söhne des Gastfreundes segnete, von welchen einer, St. Ouën, nachmals als Bischof von Rouen, hervorragte. Bei Meaux hatte die Familie Agnerrie Columban freundlich empfangen. Die Tochter des Hauses, Burgundofora, überwand siegreich die Drohungen des Verführers und wurde Stifterin des Klosters Faramoutier (Eboriacum), welches Jahrhunderte lang von den Töchtern des fränkischen Adels, welche den Schleier nahmen, bevorzugt wurde¹. An Frömmigkeit und Eifer wetteiferten mit der Schwester die Brüder. Cagnoald theilte mit Columban die Gefahren und Entbehrungen der Verbannung, sowie die apostolischen Arbeiten in Alamannien und bestieg dann den Stuhl von Laon. Der andere Bruder Faro legte seine Stelle als General im Heere König Chlothars II. nieder, vertauschte das Schwert mit dem Kreuz und wurde Bischof von Meaux. Ihm verdankte man nicht wenige Hospitien, welche zur Aufnahme irischer Mönche und Pilger bestimmt waren und von welchen eines den Iren Fursey beherbergte, der seine apostolischen Arbeiten als Abt des Klosters Lagny-sur-Marne beschloss. Ein anderer irischer Pilger war Fiacre, welcher ausgedehnte Waldungen, die ihm der Bischof von Meaux geschenkt, in fruchtbare Gärten verwandelte und deren Erträgnisse den Armen zuwandte. Bis zur Stunde verehren die Gärtner in Frankreich ihn als Patron². Mit einem Wort: Wenn die fränkische Kirche unter Karl d. Gr. durch Mitwirkung einer langen Reihe ausgezeichneten Bischöfe und Aebte zu ungeahnter Blüthe gelangte, dann sind die Keime dieses Wachstums in dem Samen zu suchen, welchen Columban und seine Gefährten ausgestreut hatten³. Unter den letztern ragt hervor der Mönch Dichuill (Deicolus)⁴, welcher nach der Vertreibung aus Luxeuil

¹ *Hauck* I, 273. — ² *Archdall-Moran* II, 332. Theile der Reliquien des hl. Fiacre verschenkte der grosse Bossuet 1695 nach Florenz. Von Breuil, wo der Schrein des Heiligen beruhte, meldet *Mabillon*, *Annal.* I, 314: Vix ullus alius locus amplius frequentatus a peregrinis. — ³ *Ir. E. Record* V, 423—425. — ⁴ *Pertz*, SS. XV. p. 1. pag. 674: Deicoli Scotigenae, qui saeculo VII cum Columbano in Galliam migrasse ibique Lubtrense monasterium (Lure) in dioecesi Bisuntina fundasse dicitur.

den Anstrengungen der Reise unterlag und dann als Einsiedler eine Zelle bezog, um welche im Laufe der Zeit die Stadt Lure entsand. Columbans Genosse Mahoun (Ursicinus) wurde Einsiedler im Jura und gründete ein Hospiz zur Aufnahme ermüdeter Wanderer. Sigisbert, welcher Columban bereits nach Italien begleitet hatte, erhielt Erlaubniss zur Rückkehr in die Schweiz, wo er an den Quellen des Rheins seine Zelle errichtete, aus welcher Kloster Dissentis hervorging.

Während Columbans Schüler solcherart diesseits der Alpen im Geiste ihres Vaters thätig waren, entfaltete der letztere, obwohl bereits in vorgerücktem Alter stehend, in seiner dritten Heimath eine erstaunliche Thätigkeit. In dem nämlichen Jahr, in welchem Gregor d. Gr. den heiligen Stuhl bestieg (590), wurde die fromme baierische Prinzessin Theodolinde mit Agilulf, dem König der arianischen Longobarden vermählt. In diesem Manne schien sich die ganze Wildheit des Charakters, welche seinem Volke eigen war, zu verkörpern. Tage tiefster Trübsal und Erniedrigung brachen für Italien herein, deren abschreckende Züge Gregors Briefe uns schildern. „Allerwärts“, heisst es da, „nichts als Verzweiflung. Agilulf ist es, welcher Städte zerstört, und Gemeinden in Schutthaufen verwandelt, die Ebenen entvölkert und ganze Provinzen zu Einöden macht. Viele kommen nach Rom mit abgehauenen Händen, andere schleppt man in Gefangenschaft, allüberall starren uns entgegen die Qualen unglücklicher Opfer und das Bild des Todes“¹. „Mit eigenen Augen“, meldet er dem Kaiser Mauritius, „musste ich sehen, wie die Römer, Hunden gleich, mit Stricken am Halse gefesselt, nach Gallien geschleppt wurden, um hier auf den Märkten zum Verkauf ausgestellt zu werden“².

Durch den Einfluss Columbans beugte sich König Agilulf unter das sanfte Joch Christi³. Der Ruf der Tugenden des irischen Mönches war auch nach Baiern gedrungen und seit den Tagen der Kindheit hatte Theodolinde ihn schätzen und verehren gelernt. In Verbindung mit Bischof Secundus von Trient führte Columban den arianischen König in die wahre Kirche Christi, und als der Thronerbe die Taufe empfing, versahen beide Männer das Pathenamt und gelobten im Namen des Täuflings Treue der Kirche. Für Kirche und Staat in Italien ist damals ein besserer Tag angebrochen.

¹ Homil. VI. in Ezech. — ² *Gregor.*, lib. 5. ep. 40. — ³ *Ir. E. Record* V, 429.

Auf Veranlassung des bekehrten Longobardenkönigs schrieb Columban eine Widerlegung der arianischen Lehre¹.

Weiterhin ergriff der irische Mönch in Bobbio die Feder in Sachen des Dreikapitelstreites. Es geschah das im Auftrag des longobardischen Monarchen in Form eines Briefes an Papst Bonifaz IV. (608—615). Mit vollem Recht hatte Papst Vigilius (540—555) sowohl im Constitutum vom 14. Mai 553, wie in seiner Constitution vom 23. Februar 554 die sogenannten drei Kapitel, nämlich die Person und Schriften des Theodor von Mopsuestia, die gegen den Patriarchen Cyrill von Alexandrien zur Vertheidigung des Nestorius gerichteten Schriften des Theodoret von Cyrus, so wie den von der nämlichen Gesinnung zeugenden Brief des Ibas an den Perser Maris feierlich verworfen. Der Inhalt dieser Schriftstücke verdiente das Urtheil vollauf, womit er selbstverständlich dem allgemeinen Concil von Chalcedon nicht entgentreten wollte, welches unter Berücksichtigung der damaligen kirchlichen Lage über die drei Kapitel als solche ein Urtheil gar nicht abgegeben, sondern nur mit den Verfassern derselben sich beschäftigt hatte. Denn während der Mopsuestener nicht censurirt worden, hatte man in Chalcedon Theodoret und Ibas sogar in die Kirchengemeinschaft aufgenommen². Nichtsdestoweniger erblickten viele Abendländer in dem Vorgehen des Papstes Vigilius einen Angriff auf das allgemeine Concil von Chalcedon und hoben desshalb die Verbindung mit Rom auf. Die weiteste Verbreitung fand das Schisma in Oberitalien, wo die Metropolitenvitalis von Mailand und Paulinus von Aquileja das fünfte allgemeine Concil und die Dekrete des Vigilius verwarfen³. Hatten Mailand unter Laurentius im Jahre 571, und vier istrische Bischöfe im Jahre 602 sich dem heiligen Stuhl unterworfen, dann war damit aller Widerstand noch nicht gebrochen und fand Columban noch ein weites Feld zu apostolischer Thätigkeit.

Columbans Brief an Papst Bonifatius verleugnet seinen Verfasser nicht. Die Kühnheit der Sprache ist nicht frei von geradezu beleidigenden Aeusserungen, aber ebenso weit entfernt vom Geiste

¹ *Migne* LXXXVII, 1044. *Ionae Vita S. Columbani: Contra quos* (Arianos) *etiam libellum florenti scientia edidit.* — ² *Hergenröther*, K.-G. I, 503—505. — ³ *Pitra*, *Analecta novissima*. De Registr. Rom. Pontif. (1886) gibt eine neuentdeckte Vertheidigung des Vigilius durch Coustant. Darin heisst es (461): *Omnium veneratione jure est dignus, quem egregium omnibus praebuisse exemplum, nunquam quae sibi, sed semper quae ecclesiae conducerent quaesivisse . . . scripta, dicta gesta-que fidem faciunt*

des Schismatikers, oder Irrlehrers. Auf den letzteren Punkt ist hier näher einzugehen, weil gerade die protestantische kirchengeschichtliche Literatur Irlands Columban als Zeugen der Reformation in Anspruch genommen hat. Die Adresse des denkwürdigen Aktenstückes geht ‚an das schöne Haupt aller Kirchen des Abendlandes, den geliebten Papst, den erhabenen Vorsteher, den Hirten der Hirten‘. Für Columban ist der Papst ‚der Meister, der Steuermann, der mystische Lootse des geistlichen Schiffes, welches die Kirche ist‘. Noch deutlicher bekennt er den Primat des Papstes, indem er die Beziehungen der Iren zu Rom erwähnt. ‚Wir Iren‘, bemerkt er in gehobenem Tone, ‚die wir an den äussersten Grenzen des Erdballs wohnen, sind die Schüler der hl. Petrus und Paulus und der übrigen vom Geiste Gottes durchwehten Apostel. Nur die göttliche und apostolische Lehre nehmen wir an. Kein Irrlehrer, kein Jude oder Schismatiker wurde je bei uns erfunden. Mit dem Stuhle Petri sind wir verbunden; denn wie gross und glorreich Rom auch sein mag, dieser Stuhl ist es, der seine echte Grösse und seinen wahren Ruhm ausmacht. Wenngleich der Ruhm Eurer alten Stadt die Bewunderung der Völker auf dem Erdenrund erregt, so seid Ihr für uns erst gross seit der Menschwerdung des Erlösers, seit der Geist Gottes auf uns niederwehte und seit der Sohn Gottes auf seinem Wagen, von den kühnen Läufern Gottes, Petrus und Paulus, gezogen, das Meer der Völker überschritten und zu uns gekommen ist. Ja noch mehr: Wegen der beiden Apostel Christi seid Ihr fast ein Engel, und Rom ist das Haupt der Kirchen der ganzen Welt, mit Ausnahme des besonderen Vorranges, welcher der Stätte der Auferstehung des Herrn eignet‘¹.

Die vorstehenden Texte enthalten ein glänzendes Zeugnis für die Anerkennung des Primates in der altirischen Kirche. Andere Aeusserungen Columbans im Briefe an Bonifatius können nur scheinbar eine Handhabe bieten, um dem Schreiber Gesinnungen ganz entgegengesetzter Art zu unterstehen. Mit Nichten hat Columban die Möglichkeit zugestanden, als könne Rom die Ehre des Apostolats dadurch einbüssen, dass es den apostolischen Glauben nicht schütze. Columbans Worte lauten vielmehr also: ‚Auf dass Du der apostolischen Ehre nicht ermangelst, bewahre den apostolischen Glauben und bekräftige ihn durch dein Zeugnis, schütze ihn durch deine Schrift, befestige ihn durch die Synode, damit keiner rechtmässig Dir widerstehe‘². Der Nachfolger Petri, das ist der Sinn

¹ *Migne* LXXX, 279—280. — ² *Migne* LXXX, 276. *Moran*, Essays 99.

dieser Stelle, könnte vielleicht säumig sich erweisen im Kampfe gegen die Irrlehrer; dann würde er Tadel, kein Lob verdienen. Desshalb ist man befugt, seine Thätigkeit nach dieser Richtung hin in Anspruch zu nehmen. Eine Leugnung seines Oberhirtenamtes ist darin so wenig enthalten, dass Columbans Worte nur unter Annahme desselben berechtigt erscheinen. In der That: Indem Columban an den Papst mit der Aufforderung sich wendet, er möge den Glauben kräftigen, erblickt er in ihm den obersten Hirten der Kirche. ‚Die Katholiken der ganzen Welt‘, fährt er bedeutungsvoll fort, ‚die Schaaf sind erschrocken beim Nahen der Wölfe. Desshalb, o Papst, gebrauche die wohlbekannte Stimme des wahren Hirten und stelle Dich zwischen die Schaaf und Wölfe, damit jene von aller Furcht befreit in allweg Dich als den wahren Hirten erproben mögen‘. Columban spricht sich noch deutlicher aus über den Primat in den fernerer Worten: ‚Ich möchte Dich als den obersten Anführer zum Einschreiten bewegen; denn auf Dir lastet die Verantwortlichkeit für das ganze Heer des Herrn‘¹.

Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass Columban auf den ‚Nebel des Verdachtes‘ hinweist, welcher den Stuhl Petri umgebe. Um indess dem Leser jedweden Zweifel in dieser Hinsicht zu benehmen, hebt er ausdrücklich hervor, dass er damit nicht seine eigenen Ansichten kundgebe, sondern nur über die Gesinnungen der Schismatiker berichte. ‚Siehe zu‘, bemerkt er, ‚dass der Nebel des Verdachtes vom Stuhle des hl. Petrus verscheucht werde, denn Begünstigung von Irrlehrern wirft man Euch vor; Gott behüte indess, dass ich das glauben sollte. Denn nie ist das bislang vorgekommen, noch wird es je zutreffen‘. Bevor er sein Schreiben beendet, fordert er nochmals den Papst auf, sein geistliches Schwert zu ziehen, ‚damit ich mich Euer nicht vergebens rühme, damit Euere Feinde, nicht jedoch wir beschämt werden. Denn wie es Schülern hinsichtlich ihres Meisters geziemt, erklärte ich in Euerem Namen, die römische Kirche lasse Niemand in ihre Gemeinschaft zu, welcher den katholischen Glauben bekämpft‘².

¹ *Migne* LXXX, 276. Te totum exspectat, qui potestatem habes omnia ordinandi, bellum instituendi, omnes excitandi. Die Stellung Columbans zum heiligen Stuhl behandelt *Dublin Review*, New ser. XIII, 12—32: The early Irish Church. — ² *Migne* LXXX, 282. Auch *Hauck* I, 260 räumt ein ‚Columba zeigt sich hier sicherlich nicht als Sprecher

Die vorstehend mitgetheilten Aeusserungen Columbans lassen erkennen: 1. Dass seiner Auffassung zufolge, der Papst das geistliche Schwert des Apostels Petrus schwingt. 2. Dass derselbe die Pflicht und das Recht besitzt, Schismatiker vermittle des selben vom Körper der Kirche zu trennen. 3. Dass endlich das geeignete Mittel zu diesem Zwecke in der Berufung einer Synode liege, auf welcher er den Glauben des hl. Petrus bekennen und diejenigen, welche dieses Bekenntniss anzunehmen sich weigerten, mit dem Banne belegen müsste. 4. Nur eins glaubt Columban beklagen zu sollen, dass der Papst, obwohl mit der Fülle der Macht ausgerüstet, nicht gleich beim ersten Auftreten des Schisma's von derselben Gebrauch gemacht habe.

König Agilulf beschenkte Columban mit der verfallenen Peterskirche des Ortes Bobbio in der Nähe der Trebbia, an den Abhängen des Apennin zwischen Genua und Mailand, unfern jener Stelle, wo der kühne Hannibal einst mit seinem Heere rastete. Hier rief Columban ein neues Kloster ins Dasein, dessen Vollendung er nur um ein Jahr überlebte. Am Sonntag den 23. November 615¹ ging Columban im Kloster Bobbio in die Ewigkeit ein². Mit ihm schied einer der grössten Söhne Irlands aller Jahrhunderte. Kindlich fromm, sittlich rein, von unbeugsamer Willenskraft, kühn und herausfordernd, überzeugungstreu, in der heiligen, wie in der weltlichen Wissenschaft ausserordentlich bewandert, feinfühler Dichter und gewandter Prosaist, ein geborener Vater und Führer seiner Brüder, hat der Schüler von Bangor in Irland, Gallien, Alamannien und Italien die Fahne des Glaubens

einer romfreien Kirche'. Seine weiteren Bemerkungen über Columbans Bekämpfung der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes sind durch obige Darstellung genügend widerlegt.

¹ Die Richtigkeit dieses Datums zeigt, *B. Mac Carthy*, *The Death of St. Columbanus*, in *Ir. E. Record* III ser. V, [771. — ² *Ir. E. Record* III, ser. VII, 945. In seinem 'Letter to Lord John Manners, in answer to the question: Did the Early Church in Ireland acknowledge the Pope's Supremacy?' (London 1884) schreibt *Daniel Rock*: 'In Bobbio besteht die Ueberlieferung, dass Gregor d. Gr. dem Columban ein Kästchen mit Reliquien zum Geschenk sandte. Einen Stich desselben bietet *Botazzi* in 'Emblemi o Simboli del sarcofago di Fortona'. In seiner Beschreibung des steinernen Sarkophags, welcher Columbans Asche in der Crypta der Kirche in Bobbio enthält, gedenkt *Mabillon* der Vorderseite mit dem Bildnisse Columbans, welcher knieend vom Papste die Reliquien empfängt'.

in tiefzerklüfteter Zeit hochgehalten und Millionen die Segnungen der Religion, wie der Cultur und Civilisation zugewendet. In vielen deutschen Diöcesanproprien wurde er als Heiliger aufgenommen und fromme Dichter wählten sein Leben als Vorwurf ihrer begeisterten Muse¹.

Von Columban sind nicht wenige Schriften uns erhalten. 1. Der Commentar zu den Psalmen. Die Ambrosiana in Mailand besitzt einen Codex mit einem Psalmen-Commentar, der nach einer Bemerkung von einer späteren Hand vom hl. Hieronymus herrühren soll². Dass diese Annahme indess unhaltbar ist, dafür zeugt schon der Verfall der Latinität in der Arbeit. Jonas dagegen meldet von der Abfassung eines solchen Commentars durch Columban. Bringt man diese Notiz mit der Thatsache in Verbindung, dass der Codex aus Bobbio stammt, dann wird die Urheberschaft Columbans dadurch zu hoher Wahrscheinlichkeit erhoben. Der Verfasser besass eine für jene Zeit ungewöhnliche Bildung. Hebräisch kannte er nicht, wohl aber Griechisch. Auch stand ihm eine genaue Kenntniss der Bibelrecensionen zur Verfügung, welche er in den oft gebrauchten Worten bekundet: *debe tintuda, debe canone (discrimen interpretationis, discrimen canonis)*. Auch die lateinische Orthographie weist auf eine irische Hand hin, da die irische Aussprache auf das Lateinische angewendet wird. Noch im zehnten Jahrhundert schrieb man den Commentar dem Columban zu³. Den Commentar sammt den irischen Glossen hat Ascoli in Mailand 1886 herausgegeben.

2. Sein Missale⁴. 3. Briefe und Gedichte. 4. Eine bisher ungedruckte kleine Schrift Columbans ‚*De saltu lunae*‘ hat der Benedictiner P. Meier jüngst nach einer Handschrift zu St. Gallen (Cod. 250) veröffentlicht⁵. 5. Das sogenannte Columban'sche Bussbuch. Columbans Urheberschaft an dem letztern ist nach den jüngsten Untersuchungen von Schmitz indess nicht mehr aufrecht zu erhalten⁶. Das Bussbuch, welches den Titel ‚*De poenitentiarum mensura taxanda liber*‘ führt, ordnet seinen Stoff theilweise syste-

¹ *Mone* III, 256. In nativitatem Columbani abbatis. — ² Hunc codicem commentariorum s. Hieronymi in psalmos longobardicis characteribus conscriptum ac notis viri docti aspersum, scito ex bibliotheca Bobii a s. Columbano instituta prodiisse. — ³ *Revue Celtique* I, 60—84. — ⁴ *Ir. E. Record* V, 544. — ⁵ Programm der Studienanstalt in Einsiedeln. 1887. S. 30. — ⁶ *Schmitz* 533. — *Hefele*, Artikel: Columban im K.-Lexicon (2) III, 677.

matisch, muss also in einer weit späteren Zeit verfasst sein. Es erwähnt (c. 18, 19, 25) die öffentliche Busse, welche der irischen Kirche fremd war und setzt geschlossene Gemeinden der Bonosianer voraus. Mit solchen aber hatte Columban weder in Burgund und im Frankenreiche, noch in Oberitalien zu kämpfen. Entscheidend gegen die Urheberschaft Columbans aber sind die fünf letzten Kapitel des Bussbuches, welche den Titel führen: ‚Postremo de minutis monachorum agendum est sanctionibus‘. Dass Columban, welcher im Mönchthum sein höchstes Ideal verwirklicht fand, in seinem Bussbuch nur fünf kurze Bestimmungen für Mönche sollte aufgenommen haben, ist kaum anzunehmen. Hat er doch in der *Regula coenobialis* das Leben der Klosterinsassen bis in die einzelnsten Punkte geregelt. Eine Durchsicht der genannten fünf Bestimmungen genügt, um zu erkennen, dass dieselben aus einer Reihe anderer Bestimmungen über Mönche herausgehoben und planlos zusammengesetzt wurden, es fehlt jede Spur eines leitenden Gedankens. Die Bestandtheile des Columban'schen Bussbuches sind, wie jene fünf Bestimmungen, Columban'sche Klosterregeln, ferner dreizehn Satzungen aus römischen Bussbüchern und zwölf Gesetze aus angelsächsischen Poenitentialen, namentlich aus dem des Vinian. Als Verfasser dürfte ein in Frankreich nach Columbans Regel lebender Mönch gelten, welcher ein aus irisch-angelsächsischen und römisch-gallischen Elementen gemischtes Bussbuch für seine Landsleute zusammensetzte. Die für die verschiedenen Grade der Kleriker angesetzten Buss-Scalen weisen auf das achte Jahrhundert als Entstehungszeit dieser Leistung hin.

In neuester Zeit haben Wasserschleben und Loening dem Bussbuche Columbans einen geradezu unglaublichen Einfluss zugeschrieben. Nach Wasserschleben hätte erst Columban Ordnung in das verworrene Busswesen der fränkischen Kirche gebracht. Loening geht sogar zu der Behauptung fort, unser Ire sei als der Begründer des späteren Buss- und Beichtwesens insofern anzusehen, als diese nur in der Ausdehnung der Klosterdisciplin auf die Laienwelt ihren Grund besitzen¹. Diese und andere Theorien sind theils dem Mangel an Kenntniss des katholischen Busswesens, theils der Uebertragung modern-protestantischer Anschauungen über das Kirchenregiment auf die älteste Zeit der Kirche, theils endlich dem unbewusst wirkenden Drange zuzuschreiben, schon in jenen

¹ Auch *Hauck* I, 253 wiederholt diese unrichtige Ansicht, ohne sie irgendwie zu begründen.

fern liegenden Epochen Anknüpfungspunkte für die sogen. Reformation zu finden. Sie erhalten ihre Widerlegung schon durch die einfache Erwägung, dass Columban zufolge der unbeugsamen Hartnäckigkeit in der Verfechtung seiner vaterländischen Gebräuche sich in den schärfsten Gegensatz zum fränkischen Klerus setzte und sich damit ausserhalb der Klostermauern den Boden für seine Wirksamkeit untergrub. Nimmt man aber dazu noch die an drakonische Härte streifende, stets wiederkehrende Massregel der Peitschenhiebe, so kann noch weniger von einem nachhaltigen, oder gar völlig umgestaltenden Einfluss des Columban auf die Bussdisciplin im fränkischen Reiche Rede sein¹.

Der Bussregel Columbans ist der Stempel äusserster Härte aufgeprägt, ein Vergleich mit jener Regel, welche St. Benedikt, der Vater der abendländischen Mönche im sechsten Jahrhundert entworfen, fällt entschieden zu Ungunsten des irischen Mönches aus². Die benediktinische Ordensregel, von welcher Gregor d. Gr. mit höchster Bewunderung redet, hatte den apostolischen Stuhl auf ihrer Seite und drang gerade in Columbans Tagen über die Alpen. Von einer Alleinherrschaft des strengen Columban konnte keine Rede sein. Daher die Erscheinung, dass man in Klöstern, welche von Columban und seinen Schülern ihren Ausgang nahmen, beide Regeln miteinander verband. In Luxeuil scheint eine solche Verbindung bereits vor 630 eingeführt. Im Jahre 630 gründete Eligius bei Limoges das Kloster Solignac, welchem er die Regeln Benedikts und Columbans ertheilte³. Allmählig trat Columbans Regel sogar völlig in den Hintergrund und wurde von der mildern Regel Benedikts dann gänzlich verdrängt. Auch diese Thatsache spricht, wovon weiter unten noch Rede sein wird, gegen die Ansicht neuerer protestantischer Geschichtschreiber, welche Columban und seinen Mönchen ein eigenthümliches Kirchenwesen andichten, welches unter dem pomphaften Titel der romfreien Culdeerkirche der Welt vorgeführt worden ist.

Kloster Bobbio, wo Columban sein Leben beschlossen hatte, übte auch nachmals auf seine Landsleute eine mächtige Anziehungskraft. Nicht wenige Iren pilgerten nach Bobbio, um an seinem Grabe zu beten⁴. Procus von Tortona benutzte die Unfähigkeit des Longobardenkönigs Arioald, um Bobbio, wo Columbans freisinniger Geist waltete, von sich abhängig zu machen. Abt Ber-

¹ Schmitz 211. — ² Loening II, 436. — ³ Loening II, 442. —

⁴ Ir. E. Record V, 431.

tulf indess kam ihm zuvor, er erwarb sich die Gunst des Königs und wandte sich an Papst Honorius I., welcher über die irischen Gebräuche in Bobbio Erkundigung einzog und, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, die Anstalt bilde eine Vormauer wider den Arianismus, derselben das Privilegium der Exemption am 11. Juni 628 zuerkannte. Das Letztere stimmt genau überein mit Formel 77 im Liber diurnus der Päpste¹.

Otto II. berief 982 zum Abt von Bobbio den berühmten Gerbert von Aurillac (Sylvester II.), welcher die aus Irland stammenden handschriftlichen Schätze dieses Klosters, namentlich die Sammlung römischer Feldmesser benützend, hier seine Geometrie schrieb, die in einer spätestens 1150 entstandenen Handschrift des Klosters St. Peter in Salzburg erhalten ist. Bis zur Wiederauferweckung des Euklid im 13. und 14. Jahrhundert blieb Gerberts Geometrie, deren Abfassung auf irischen Handschriften und Ueberlieferungen beruht, das klassische Handbuch in den Schulen des Mittelalters².

Im Mittelalter suchten die Mönche von Bobbio dem dortigen Bischof gegenüber ihre Exemption zu behaupten. Wiederholt mit ihren Ansprüchen in Rom abgewiesen, thaten sie einen letzten Schritt unter dem grossen Canonisten Honorius III., welcher definitiv die Unterwerfung des Klosters unter die bischöfliche Gewalt aussprach. Die Handschriften des Klosters, welche Muratori im vorigen Jahrhundert auf siebenhundert bezifferte, und zu denen Cicero's *De Republica* gehört, sind heute Eigenthum der Bibliotheken von Turin und Mailand³.

Unstreitig der bedeutendste Schüler des Columban war der hl. Gallus⁴, welcher nach der Abreise seines Lehrers nach Italien das Missionswerk desselben in Alamannien fortsetzte⁵. In der That hatte beim Beginn des siebenten Jahrhunderts das Christenthum die grosse Masse der Alamannen noch lange nicht ganz durchdrungen. In den Städten, in welchen ein Kern romanischer Bevölkerung sich erhalten, fand das Evangelium nach der Eroberung des Landes durch die Franken ohne Mühe seinen Eingang, in den waldigen Gauen dagegen wucherte der Dienst der Götter

¹ *Pflugk-Harttung* 65. Lib. diurn. Rom. Pont. (ed. Sickel 1889) 82—89. — ² *Laacher Stimmen* XXXIV, 523, Recens. über *Siegm. Günther*, *Gesch. des mathem. Unterrichts im deutsch. Mittelalter*. — ³ *Pitra*, *Analecta noviss.* I, 283. Muratori *Antiquit. Italiae* III, 809. — ⁴ Im *Altirischen cailech-cock*. — ⁵ *Greith* 333—377. — *Hefele*, Artikel ‚Gallus‘ im *K.-L.* (2) V, 79.

mit seinen Greueln weiter fort. Dagegen spricht ebensowenig die Thatsache, dass Herzog Cunzo die Bischöfe und Priester von Hochalamannien zu einer Synode nach Constanz berufen konnte, als die Fassung des alamannischen Gesetzes. König Theuderich (511 bis 534), unter welchem es erging, wollte als kluger Staatsmann die berechtigten Gewohnheiten des unterworfenen Volkes schonen, während er im kirchlichen Theil des Gesetzes die Absicht kundgab, die heidnischen Gebräuche durch christliche zu ersetzen. Vollendet wurde dieses Werk unter Dagobert I. (622—638). In diesem Zustande eines allmählig sich vollziehenden Ueberganges vom Heidenthum zum Christenthum befand sich das alamannische Volk, als Gallus mit seinen Genossen die Fahne des Kreuzes in der nordöstlichen Schweiz im Jahre 612 entfaltete¹.

Als Columban nach dem Süden sich wandte, lag Gallus in schwerer Fieberkrankheit darnieder, und konnte dem Meister unmöglich folgen. Dennoch wollte dieser die Wiederherstellung des irischen Landsmannes nicht abwarten. Er verliess ihn, da ohne Zweifel die Gefahr seitens der Feinde heranrückte, und bekundete noch im Scheiden seinen herben Sinn, indem er ihm zurief: ‚Willst du an meinen Arbeiten nicht Theil nehmen, so sollst du zu meinen Lebzeiten auch das Opfer nicht mehr feiern‘. So bitter dieser Bann dem Herzen des Kranken sein mochte, er hatte zur Folge, dass Gallus Alamannien erhalten blieb und sein Apostel wurde. Bei der Darstellung seiner Wirksamkeit befindet sich der Geschichtschreiber in der Lage, aus jener *Vita primaeva s. Galli* zu schöpfen, welche zwischen 741—750 verfasst wurde und beinahe den Werth einer gleichzeitigen Quelle beanspruchen darf². Unter dem Abt Othmar in St. Gallen lebend, konnte der Verfasser als Augenzeuge eine Thatsache berichten, welche in die Zeit von 741 bis 747, mithin kaum ein Jahrhundert nach dem Hinscheiden des hl. Gallus sich zugetragen. ‚Das Alles‘, schreibt er, ‚ist bezeugt durch Marginald (Magnus) und Theodor, die Diakonen des von Gott auserwählten Mannes (Gallus), welche bis zum seligen Ende desselben gewürdigt, ihm zu dienen, aber auch durch Andere, welche das Leben des Heiligen als Augenzeugen beobachteten, oder aber seine Thaten aus dem Munde anderer wahrheitsliebender Männer erfahren haben‘. In der That hatte sich an der Galluszelle eine Ueberlieferung über die Lebensschicksale des Heiligen gebildet, die ein sich stets erneuernder Kreis frommer Schüler gewissenhaft

¹ Greith 347. — ² Pertz, Mon. II, 1.

Bellesheim, Kath. Kirche in Irland. I.

fortpflanzte. Allerdings waren Gallus' Schüler, Theodor und Magnus, bei der Verwüstung der Galluszelle durch den Gaugrafen Otwin (651—657) nach Kempten geflohen, aber fromme Kleriker waren zurückgeblieben, die einstmals Schüler des hl. Gallus gewesen, oder aus Liebe zu Gott an seinem Grabe wachten, deren Innung sich von den Tagen König Dagoberts I. (628—638) bis auf Karl Martell und Abt Othmar fortpflanzte. Dass diese Geistlichen ebenfalls wie Gallus irischer Herkunft waren, bezeugt uns der Diakon Gotzbert, Neffe des gleichnamigen Abtes, in jener Fortsetzung der Wunderthaten des hl. Gallus, welche durch den berühmten Wallafried Strabo von Reichenau eine neue Bearbeitung erfahren hat. ‚Wir haben‘, meldet er, ‚die Namen derjenigen unterdrückt, welche, von dem, was wir hier melden, einst Zeugen waren, oder es noch sind, damit die barbarischen (scotischen und alamannischen) Worte der Schönheit der lateinischen Sprache keinen Eintrag thun. Manches haben wir eingeflochten, was wir nicht aus schriftlichen Zeugnissen geschöpft, sondern den mündlichen Berichten wahrheitsgetreuer Männer entnommen; strenge werden wir die Linie der Wahrheit einhalten, ohne von dem Unserigen etwas beizufügen‘¹.

Einst zu Rhätien gehörig, bildete das Hochthal am Ufer der Steinach, welches der hl. Gallus von Arbon (*arbor felix*) her mit dem Diakon Hiltibold im Jahre 612—613 betrat, sammt dem Thurgau einen Theil des Königsreichs Austrasien, mit welchem König Dagobert dasselbe nach vorübergehender Unterwerfung unter Burgund wieder vereinigt hatte. Die ältere Cultur war durch die ständigen Einfälle der Alamannen in jenen Gegenden fast ganz begraben worden. Bregenz wurde zerstört, Windisch (*Vindonissa*) sank in Trümmer (560—570) und das Land blieb auf weite Strecken hin ohne Bewohner und Cultur des Bodens. Erst mehr nach Westen hin, wo fränkischer Einfluss sich geltend machte, erhob sich Constanstanz um die Mitte des sechsten Jahrhunderts, hier ragte die Meersburg empor, wo die Merowinger unter König Dagobert wiederholt Aufenthalt nahmen, hier lag Ueberlingen, wo der in der Gallus-Biographie wiederholt genannte Cunzo, Herzog der Alamannen, seinen Sitz hatte².

Kaum war Gallus bei seinem priesterlichen Freunde Willimar unter der sorgfältigen Pflege der Kleriker Magnoald und Theodor zu Arbona von seiner Krankheit genesen, da regte sich in ihm der Drang nach apostolischen Werken, die er durch Gebet und Be-

¹ Greith 348. — ² Greith 353.

trachtung einzuweihen gedachte. Im Urwald von Arbona, da, „wo die Steinach über Felsen hinabstürzt“, fand er die tiefe Einsamkeit, welche seinen Wünschen entsprach. Hier sank er im Gebete auf die Kniee, bildete eine Haselstaude zum Kreuz und hing an dasselbe jene Kapsel mit Reliquien der Muttergottes, des Bischofs Desiderius und des Heerführers Mauritius, welche er nach irischer Weise auf der Brust zu tragen pflegte. Auf das Gebet der beiden Gottesmänner wurden die wilden Thiere ihnen dienstbar, wichen die Schlangen und wurden die bösen Geister zu Paaren getrieben.

Noch volle drei Tage beharrte Gallus in Betrachtung und Gebet in seiner gottgeweihten Zelle, während der Diakon Hiltibold, sein Begleiter, schon nach Arbon zurückgekehrt war. Am vierten Tage erschien Gallus selbst in Arbona, wo bald darauf ein Bote eintraf, welcher den Heiligen nach Ueberlingen entbot zum Alamannenherzog Cunzo, dessen Tochter Fridiburga, die Braut des austrasischen Königs Sigebert, von einem Dämon geplagt wurde.

An Ort und Stelle angelangt, sank Gallus zum Gebete nieder und legte der Kranken seine Hände mit den Worten auf: „Im Namen Jesu Christi, unreiner Geist, befehle ich dir, dass du ausgehen und weichen mögest von diesem Gebilde Gottes“. Als bald war die Prinzessin genesen und empfing die heilige Communion, während der entzückte Vater dem Gallus die für seine Tochter bestimmten königlichen Geschenke widmete und ihm ausserdem das Bisthum Constanz anbot. Unter Berufung auf seinen Lehrer Columban, der ihm verboten, während seiner Lebzeiten Messe zu lesen, lehnte der Mann Gottes dieses Anerbieten ab und zog sich in seine Zelle zurück.

Unterdessen hatte auch König Sigebert von Austrasien von der Heilung seiner Braut Kunde empfangen und sie an sein Hoflager kommen lassen. Auch in der neuen Stellung vergass die Prinzessin ihres geistlichen Wohlthäters nicht. Ihrem Wunsche, der König möchte ihn seiner Huld würdigen, entsprach Sigebert, indem er dem hl. Gallus zwei Pfund Gold und zwei Talente Silber durch seine Missi übersandte, und ausserdem in Cunzo eindrang, er möchte die Bemühungen des Heiligen bei Erbauung seiner Zelle kräftig unterstützen, was der Herzog durch Ertheilung entsprechender Befehle an den Centenarius von Arbona gethan hatte. Fridiburga selbst aber bat den König, der grosse Hochzeitsfeste vorbereitet hatte, die Abschliessung der Ehe um sieben Tage zu verschieben. Beim Ablauf dieser Frist nahm sie den Schleier im Kloster des hl. Petrus zu Metz, ein Schritt, welchem der König

keinen Widerstand entgegenzusetzen wagte, nachdem die Bischöfe des Reiches ihn gebilligt. Das aber, bemerkt der Verfasser der alten Gallus - Biographie, ist nach dem Rathe des Heiligen geschehen ¹.

Von zwei Seiten ist die Wahrheit der vorstehenden wunderbaren Thatsachen angegriffen worden. In erster Linie hat die protestantische Kritik dieselben beanstandet, ausserdem hat ein ehemals katholischer Schriftsteller ² sie in der Weise aufgefasst, dass er in denselben nur eine legendarische Ausschmückung der Spendung der Taufe an die Prinzessin, mit welcher stets ein Exorcismus verbunden gewesen, erblicken will. Beide Auffassungen hat Greith siegreich abgewiesen und schon im Voraus gegen Friedrichs Annahme auf jenes früher unbekannte Fragment der vom berühmten Notker theils in metrischer, theils in ungebundener Rede um 885 verfassten Gallus-Biographie hingewiesen, in welcher er den Zustand der Fridiburga für ein wahres Dämonium hält. Ja, seinem Schüler Rudpert, Bischof von Metz, hat der nämliche grosse Abt den Auftrag gegeben, über Fridiburga's Leben an Ort und Stelle weitere Erhebungen zu machen und ihr nachheriges Leben urkundlich darzustellen ³.

Eine weitere bedeutende Thatsache im Leben des hl. Gallus bildet seine Betheiligung an der Wahl des Bischofs von Constanz. Nachdem Diakon Johannes drei Jahre in der Gallenzelle unter Leitung des Heiligen sich dem Studium der heiligen Schrift gewidmet, berief Herzog Cunzo im Auftrag Clothars II. den Heiligen zur Wahl eines Bischofs von Constanz, zu welcher auch die Bischöfe von Augustodunum, Speyer, Verdun und aus ganz Hochdeutschland sammt vielen niederen Klerikern sich einfanden. Auf Gallus Vorschlag wurde Diakon Johannes auf den bischöflichen Stuhl erhoben und empfing sofort, wozu die Noth der Zeit auffordern mochte, die Weihen. Während des heiligen Opfers, welches der neue Oberhirt darbrachte, hielt Gallus in lateinischer Sprache jene unvergleichliche Rede an die Bischöfe und die übrige Geistlichkeit, in welcher wir eines der vornehmsten Denkmale altirischer Theologie anstaunen. In ebenso einfacher als erhebender Sprache empfängt der Leser einen Abriss der Grossthaten, mit welchen der Allerhöchste das Menschengeschlecht seit dem ersten Tage seines

¹ Greith 367. — ² Friedrich, K.-G. Deutschlands II, 447. — ³ Greith 369.

Bestandes heimgesucht. In letzter Linie wollte der gottbegnadigte Redner seine Zuhörer von der Sünde ablenken und zur Uebung der Tugend hinwenden. Daher zum Schluss der Hinweis auf das Weltgericht, wie auf das tägliche Gericht, durch welches Gott „Manche zur Prüfung in der Welt noch zurücklässt, Andere aber ihrer gerechten Verdammniss wegen auf immer vergisst, Andere, die lange in den Banden der Sünde lagen, barmherzig aufrichtet“¹. In alamannischer Sprache hielt dann Bischof Johannes die nämliche Anrede an das Volk.

Wie die alte Gallus-Vita meldet, wählten die Brüder von Luxeuil nach dem Tode des Abtes Anastasius im Jahre 625 den hl. Gallus zum Vorsteher. Aber die neue Würde lehnte der heilige Einsiedler in rührenden Worten ab. „Um Christi willen“, erwiderte er, „habe ich Verwandte und Besitzungen verlassen, und jetzt sollte ich mich von Neuem mit den Reichthümern dieser Welt belasten? Einst habe ich den Befehlen der Brüder zu Luxeuil freudig gehorcht, jetzt aber bin ich mit dieser Einöde zufrieden und will den Rest des Lebens ohne die Gefahren, welche sich an Ehren heften, verbringen“. Die nächsten fünfzehn Jahre sind wir ohne genauere Nachricht über Gallus. Endlich stieg auch für Gallus der Abend des Lebens herauf. Nachdem er am Feste des Erzengels Michael auf Ersuchen des Priesters Willimar zu Arbona dem Volk das Wort Gottes vorgetragen, befahl ihn ein schleichendes Fieber, welchem er am vierzehnten Tage, am 16. October 640, erschöpft durch apostolische Arbeiten unter trostvollen Gebeten und erbauenden Gesprächen erlag². In seiner Zelle wurde der hl. Gallus beigesetzt. So endete einer der edelsten Söhne Irlands im siebenten Jahrhundert, der Apostel Alamanniens, der Begründer der Cultur in der Ostschweiz, dessen Andenken heute noch von Tausenden dankbarer Menschenherzen in rührender Verehrung fortgepflanzt wird³.

¹ *Greith* 427—432: Die Rede des hl. Gallus. — ² Ueber das Todesjahr handelt *Friedrich* II, 486. — Vgl. *Hefele*, im K.-L. (2) V, 83. — ³ *Ebert* III, 158. Ratpert verfasste ein Loblied auf den hl. Gallus in deutscher Sprache, dasselbe ist nur in einer lateinischen Uebersetzung Ekkeharts IV. erhalten:

Nunc incipiendum est mihi magnum gaudium,
 Sanctiorem nullum quam sanctum unquam Gallum
 Misit filium Hibernia, recepit patrem Suevia.

Von St. Gallen drangen die unmittelbaren Schüler des hl. Gallus nach allen Seiten vor, um gemäss Anleitung und im Geiste ihres Meisters eine gleich gesegnete Thätigkeit zu entfalten. In einem Thale des alten Norikum gründete Theodor die Abtei Kempton, zu Füssen am Lech wirkte Magnus und Gallus' ehemaliger Mitschüler Sigibert errichtete Kloster Dissentis in Churrhätien¹. Mit St. Gallen auf das engste verbunden, erscheint Kloster Mehreran bei Bregenz, von Columban und Gallus in seinen Anfängen gegründet, „wo die selige Haberilla, die erste geistliche Tochter der irischen Mönchsschule zu Bregenz aus der Hand des hl. Gallus den Schleier empfing, und in ihre enge Zelle eingeschlossen und die Augen stets auf das Bild des Gekreuzigten geheftet, Ströme von Thränen der Busse vergoss, bis ihr Leben unter den schwersten Abtödtungen in den Flammen der göttlichen Liebe aufgegangen“².

In Baiern traten in der Mitte des siebenten Jahrhunderts als Missionare auf die beiden Iren Marinus und Anianus. Beide zogen nach Rom, erhielten von Eugen I. die Befugniss der Predigt des Evangeliums und wandten sich dann nach Baiern, wo Marinus von den Barbaren ermordet wurde. Ihre Reliquien kamen nach dem 1073 errichteten Kloster Rot in der Erzdiöcese Salzburg³.

Während Columban und sein Schüler Gallus den Samen des Christenthums in Alamannien austreuten, begegnen wir andern irischen Mönchen, welche in den Gegenden am Mittel- und Niederrhein im Laufe des siebenten Jahrhunderts als Apostel auftraten: Disibod und Kilian.

Um das Jahr 600 verliess Disibod, dem Zug vieler aus seinen Landsleuten folgend, seine Heimath Irland und siedelte sich an der Nahe, unweit der heutigen Stadt Kreuznach, an. Die ältesten Mittheilungen über ihn empfangen wir in dem Martyrologium des

Mone III, 310. De s. Gallo:

Christe, sanctio unica
 spes, salus, vita
 atque gloria perpetua,
 Cuius charismate
 sicut India
 ita flagrat et Hibernia.

¹ *Hauck* I, 309. — ² *Greith* 399. — ³ *W. Reeves*, *Proceed. R. I. A.* VIII, 295: SS. Marinus and Anianus two Irish Missionaries of the seventh Century.

hl. Rabanus Maurus, welches seinen Todestag auf den 8. September verlegt, sowie in dem ältesten Kalender der Mainzer Kirche, welches sich in einem aus dem Kloster St. Alban stammenden liturgischen Codex befindet, welcher heute in der Domkirche von Mainz aufbewahrt wird. Dieses Calendar bringt Disibod mit dem Iren Kilian und seinen Gefährten in Verbindung und bezeichnet als seinen Todestag den 7. Juli. Weitere geschichtliche Aufzeichnungen, welche auf der Chronik des Marianus Scotus beruhen und unter dem Namen der ‚Annalen von Disibodenberg‘ Aufnahme in die Monumenta Germaniae gefunden, berichten über das Verhältniss des Erzbischofs Willigis von Mainz zum Disibodenberg. Eine ausführliche Biographie des Disibod lieferte die grosse rheinische Seherin St. Hildegard, welche ohne Zweifel aus mündlichen Ueberlieferungen des von ihrem Kloster nicht weit gelegenen Disibodenbergs schöpfen konnte¹.

Auf Grund der angezogenen Literatur lässt sich feststellen, dass Disibod eine Reihe gleichgesinnter Männer um sich scharte und mit ihnen ein Einsiedlerleben führte. Seine Schüler, unter welchen Hildegard den Clemens, Giswald und Sallust besonders hervorhebt, wählten sammt ihrem geistlichen Vater jene von der Nahe und Glan umflossene Anhöhe zu ihrem Aufenthaltsorte, welche, wie nach der Rheinpfalz, so in das Nahethal eine ebenso umfassende, wie malerische Aussicht gewährt und unter dem Namen des Disibodenbergs seit dem zehnten Jahrhundert bekannt ist. Ueber das Todesjahr enthalten die Quellen keine Mittheilungen, als Todestag wird bald der 2. Juli, bald, wie bei Rabanus, der 8. September angenommen. Disibods Abscheiden erfolgte auf dem nach ihm benannten Berge, wo die dankbare Nachwelt sein Andenken heilig hielt. Nachdem ein aus den ursprünglichen Eremitagen erwachsenes Kloster wieder eingegangen, rief der grosse Erzbischof Willigis bald nach seiner Erhebung auf den Stuhl von Mainz (975) auf dem Disibodenberg ein Stift für regulirte Chorherrn ins Leben, welches unter Erzbischof Ruthard einer Benediktinerabtei weichen musste. In Deutschland zog der Cultus des Heiligen im Laufe der Zeit immer grössere Kreise, indem mehrfach Altäre mit seinen Reliquien consecrirt wurden, am Dom zu Mainz eine Disibod-Vikarie entstand und Albert der Grosse von Regensburg († 1280) den Namen des berühmten Iren in die von ihm verfasste Litanei auf-

¹ Falk, Katholik 1880. I, 541—547. Derselbe im K.-Lex. (2) III, 1828. — Pertz, SS. XVII, 1—30.

nahm. In dem unfern des Disibodenberges gelegenen Kloster der Benediktinerinnen verlebte die hl. Hildegard in der Vorbereitung auf ihren nachmaligen hohen Beruf einen Theil ihrer Jugendzeit. Das Kloster auf dem Disibodenberg selbst ist in den Stürmen der Glaubensspaltung untergegangen ¹.

Als den Apostel des Frankenlandes nennt die Kirchengeschichte den Iren Kilian und seine Gefährten Colonat und Totnan. Ausser den kurzen Notizen im Kalender Karls d. Gr. vom Jahre 781, sowie in den Martyrologien bei Rabanus Maurus ² und Notker ³, beschäftigen sich zwei alte Biographien mit den Schicksalen dieser bedeutenden Missionare einer der schönsten Landschaften Deutschlands. Gedrängter, aber auch zuverlässiger ist diejenige, welche dem Ausgang des zehnten Jahrhunderts angehört ⁴, während die dem Würzburger Mönch Egilward um 1100 zugeschriebene Vita zwar umfassender erscheint, aber auch mit Irrthümern versetzt ist ⁵.

Geboren um 646 in Irland, oder, wenn man dem Würzburger Schottenmönch Strachan folgen darf ⁶, in dem schottischen Dalriada, empfing Kilian im Mutterkloster Hy seine Erziehung und Ausbildung. Hier, wo der Geist des berühmten Columba noch lebte, bezeugte er grossen Eifer in der Aneignung der Wissenschaften, in welcher er solche Fortschritte machte, dass er dadurch seine Fähigkeit zur Verwaltung des bischöflichen Amtes kundgab. Nach Egilward und Trithemius soll Kilian in Irland die Priesterweihe, aber erst vom Papst Conon (686—687) die bischöfliche Consecration in Rom empfangen haben. Sollier, Eckhart und Ussermann ⁷ dagegen erblicken in dieser Angabe eine spätere

¹ Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde XIV, 174: In der Stadtbibliothek zu Bern befindet sich ein Martyrologium Usuardi vom Jahre 1144. Es stammt aus Kloster Disibodenberg und enthält folgende Stelle über Disibod. 8. Julii. Nat. sancti patris nostri Dysibodi Scottorum Episcopi et conf., qui trigesimo anno adventus sui ad hunc montem, qui ex ejus nomine adhuc nuncupatur, etatis vero octogesimo primo migravit ad Dominum, plenus dierum et bonorum operum. Auf Kloster Disibodenberg beziehen sich folgende Angaben: 15. Julii. Octava s. Disibodi episcopi. 8. Sept. Translatio s. Disibodi. 29. Sept. Dedicatio ecclesiae s. Disibodi, ep. et conf. 27. Febr. Dedicatio altaris s. Virginum. — *Mone* III, 269. Sequentia de s. Disibodo, wahrscheinlich von der hl. Hildegard verfasst: O praesul verae civitatis, qui in templo angularis lapidis ascendens in coelum in terra prostratus fuisti propter Deum. — ² *Migne* CX, 1155. — ³ Martyrol. Canisius, Lect. ant. VI, 3. p. 150. — ⁴ *Mabillon*, Acta SS. II, 991. — ⁵ *Stamminger* 65. — ⁶ Acta SS. Jul. II, 601. — ⁷ *Stamminger* 65.

Zuthat und lassen ihn auf heimathlichem Boden zum Bischof geweiht werden. Damit stimmt auch die älteste Biographie überein, welche ihn bei seinem Empfang durch den Papst in Rom mit dem Namen Pontifex angedet werden lässt. Wenn Trithemius den hl. Kilian Abt von Hy nennt, so besitzt diese Angabe in dem Register der Vorsteher dieses berühmten Klosters keinen Anhaltspunkt. Ist Kilian als Mönch in Irland zur bischöflichen Weihe erhoben worden, dann folgte man damit jener weitverbreiteten Sitte der irischen Kirche, nach welcher die bedeutendsten Klöster beim Mangel scharf begrenzter Diöcesangrenzen ihre Bischöfe besaßen, die entweder in der Heimath, oder auch in fremden Missionsgegenden ihre Thätigkeit ausübten. Zu diesen Wanderbischöfen gehörte auch Kilian.

In Begleitung von elf andern gleichgesinnten Landsleuten, von welchen die Namen der Priester Kolonat, Gallo und Arnual, so wie des Diakon Totnan uns überliefert worden, gelangte Kilian nach Gallien, setzte wahrscheinlich bei Mainz über den Rhein und gelangte entweder auf jener von König Dagobert angelegten Strasse, welche von Mainz nach Thüringen führte, oder aber längs des Maines nach dem Castell Würzburg, welches den Sitz eines fränkischen Herzogs bildete¹. Die herzogliche Gewalt übte damals Gosbert aus, der seinem ältern Bruder in diesem Amte gefolgt war. Nur gering war die Zahl christlicher Unterthanen, während die überwiegende Menge der Bewohner dem germanischen Götterglauben anhing.

Den letzteren durch die Predigt des Evangeliums zu zerstören, bildete das hohe Ziel, welches die muthigen Iren sich setzten und zu dessen Erreichung sie vorab sich den Segen des obersten Hirten der Christenheit erbitten wollten. Wenn die neueste protestantische Kritik die Romfahrt Kilians beanstandet², weil die irische Kirche romfrei gewesen und die irischen Missionare als Culdeer auf dem Festland den Einfluss Roms nicht befördert, sondern bekämpft hätten, so hat man das Beispiel des hl. Patrick und zahlloser anderer irischer Bischöfe und Mönche ausser Acht gelassen, die ebenfalls zu den Grübern der Apostel wallten. Pilgerzüge nach Rom bildeten, was unten noch zur Darstellung gelangen wird, eine stehende Sitte in der altirischen Kirche. Auch Kilian unternahm nach den ältesten

¹ *Stamminger* 69. — ² *Ebrard*, *Iroschott. Missionskirche* 340. — *Hauck* I, 349 schreibt kurzweg: „Denn alles, was von ihm (Kilian) berichtet wird, ist entweder unglaublich oder unsicher.“

und glaubwürdigsten Mittheilungen eine solche, um sich beim Papst Sendung und Segen für sein Werk zu erbitten. In Rom angekommen, fanden die Iren, dass Johann V. (685—686) eben gestorben und am 21. October Conon (686—687) an seine Stelle berufen worden, Zeitbestimmungen, welche den Schluss gestatten, dass die Ankunft Kilians im Frankenland um 686 erfolgte. Mit dem Segen des Papstes versehen, haben die Iren ohne Zweifel längstens Anfangs 687 Rom verlassen und die Heimkehr in der Weise angetreten, dass Arnual nach Gallien sich wandte, die andern Gefährten zum Theil wieder andere Missionsgebiete aufsuchten, während Kilian, Kolonat und Totnan nach Franken gelangten.

Fortan wählten die letztgenannten drei Männer Würzburg zum Mittelpunkt ihrer Thätigkeit. Bereits im folgenden Jahre (688) nahm Herzog Gosbert die wahre Religion an und empfing zu Ostern, den 29. März, das Sakrament der Taufe. Wie zahlreiche Ortsnamen, in welchen der Name Kilians nachklingt¹, beweisen, durchzogen sie dann das Frankenland, überall den Samen des Christenthums ausstreuend, und die Keime einer höheren Kultur in die Herzen senkend. Erst die Durchführung des christlichen Sittengesetzes am Hofe des Herzogs setzte ihrem gesegneten Wirken ein Ziel. Gosbert, welcher nach heidnischer Sitte die Gemahlin seines Bruders zur Frau genommen, war auf Kilians Vorstellung geneigt, dieselbe zu entlassen. Während aber der Herzog der Stimme des Glaubens Gehör schenkte, siegte bei seiner Buhlerin die Flamme der Leidenschaft. In Gosberts Abwesenheit fanden auf ihr Geheiss die irischen Glaubensboden durch ruchlose Hand den Tod. Des Herzogs Trennung vom Schauplatz der Bluthat hängt mit dem Zug des Hausmeiers Pippin gegen Theodorich von Neustrien 687 zusammen, an welchem der Herzog sich theilte, wesshalb die Würzburger Chronik zum Jahre 687 meldet: „St. Kilian erleidet den Tod eines Blutzeugen“². Von da an lässt sich ununterbrochen durch die lange Reihe der Jahrhunderte seine Verehrung nachweisen, welche in dem Bau des Neumünsters zu Würzburg, in der Anfertigung kostbarer Schreine zur Aufnahme der Reliquien der Blutzeugen, in der Prägung von Münzen mit ihrem Bilde, ferner im Panier des hl. Kilian und der berühmten ehemaligen Heiligthumsschau ihren treffendsten Ausdruck empfing³. Bis zur Stunde rühmt Würzburg sich des Besitzes jenes

¹ *Stamminger* 84. — ² *Baluze*, *Miscellanea* I, 501. — ³ *Stamminger* 100—120.

Evangelienbuches, welches mit Kilian im Grabe gelegen. Es bildet einen kleinen Codex in Uncialschrift des siebenten Jahrhunderts. Der mit kostbaren Edelsteinen reich verzierte Deckel von Silberblech umschliesst eine Elfenbeintafel, welche das Martyrium Kilians und seiner Gefährten darstellt und die ravennatisch-byzantinische Kunstrichtung erkennen lässt¹. Die altirischen Glossen zu den paulinischen Briefen bilden heute den Gegenstand der Untersuchung gelehrter Theologen und Antiquarier². Am 8. Juli 1889 haben Stadt und Diöcese Würzburg das Andenken an Kilians glorreiches Martyrium feierlich begangen.

Auch in den Niederlanden begegnen wir um das Ende des siebenten Jahrhunderts irischen Missionaren, unter welchen in erster Linie Foillan Erwähnung verdient³. Nach Hillinus, einem Schüler des Sigbert von Gembloux, aus Munster in Irland, oder Ulster gebürtig, kam Foillan mit seinen Brüdern Ultan und Fursey nach England, folgte dem nach Frankreich gezogenen Ultan als Abt des Klosters Cnobheresbury in England und begab sich auf Einladung des mit den Pippiniden befreundeten Bischofs Madelgarius mit seinem Bruder Ultan an den Hof Pippins von Landen, dessen Tochter Gertrud beide Iren zu Beichtvätern für ihr Kloster in Nivelles erwählte. Unter Beihülfe der hl. Abtissin errichtete Foillan ein Irenkloster zu Fosse in dem westlichen Theil der Diöcese Lüttich zwischen Sambre und Maas, welches nachmals in eine Collegiatkirche umgestaltet wurde. Nicht lange sollte er in seiner zweiten Heimath thätig sein, denn auf einer Reise zu seinem Bruder Fursey in Gallien sank er unter den Streichen von Meuchlern. In der Abtei Fosse beigesetzt, wird er heute noch in Ostbelgien als Patron verehrt, namentlich in Lüttich und solchen Theilen anderer Sprengel, welche, wie Aachen, ehemals zur Diöcese Lüttich gehörten. Dass Foillan Bischof war, ist wahrscheinlich, dagegen findet die Angabe von dem Empfang der bischöflichen Consekration durch Papst Martin I. in den Quellen keinen Anhalt. Fünf Vitae des Heiligen, darunter die vierte in gebundener Rede, gaben die Bollandisten heraus⁴.

¹ *Rohrbacher-Kellner* XI, 51. — *Mone* III, 380. De s. Kiliano. Fons sapientiae, corona praesulum dat te Kilianum patronum Francorum. — ² Vgl. meinen Bericht in der Liter. Rundschau 1889. S. 375 über: Th. Olden, Selections from the Wuertzburg Glosses. Dublin 1888. — ³ *Lanigan* II, 464. — ⁴ Die Hauptpfarrkirche zu Aachen, innerhalb welcher die Collegiat-Stiftskirche liegt, ist dem hl. Foillan gewidmet. Ausführlich über Foillan handeln Act. SS. Octobr. XIII, 349. Cardinal *Moran* veröffentlichte, *Essays* 327, nach einem Codex ms.

Belgien war ebenfalls der Schauplatz der apostolischen Thätigkeit des Iren Livinus. Geboren unter der Regierung des irischen Königs Colman Rimhe um den Anfang des siebenten Jahrhunderts kam er, nachdem er in Irland die bischöfliche Weihe empfangen, in Begleitung von drei Genossen nach Belgien. Dem Irenkloster bei Gent stattete er mit drei Gefährten einen Besuch ab¹. Von Gent aus, wo Abt Florbert ihn aufgenommen, durchzog er predigend Brabant und Flandern, wo er aber bei der vielfach noch heidnischen Bevölkerung bedeutenden Widerstand fand. Von Hauthem bei Alost sandte der klassisch gebildete Ire seinem Freunde Florbert ein Epitaph auf das Grab des hl. Bavo in Gent, welches Mabillon mit dem im zehnten Jahrhundert von Bonifaz verfassten Leben des Livinus veröffentlichte. Bald nach Absendung der Grabinschrift fand Livinus am 12. November 656 durch Meuchlershand den Tod².

Als Zeitgenossen Foillans erscheinen die drei niederrheinischen Apostel Wiro, Plechelmus und Otgar, welche ebenfalls aus Irland kamen und bei Pippin in hohem Ansehen standen. Wiro war lange Beichtvater des mächtigen Hausmeiers, erhielt von ihm die Kapelle auf dem Petersberge bei Roermond und endete hier um 700 sein dem Gebet und der Beschaulichkeit gewidmetes Leben. Gelderland, Cleve und Jülich verehren Wiro als Patron, der um 732 verschied, während der 713 verstorbene Diakon Otgar der Apostel von Odenzaal ist³.

Neben diesen Männern, welche unzweifelhaft in Irland selbst geboren waren, begegnen wir in Deutschland nicht wenigen Missionaren, die in Irland wenigstens ihre theologische Ausbildung empfangen und dasselbe ihre zweite Heimath nennen konnten. Angezogen

offic. eccl. Leodiensis' in der Vallicellana zu Rom die am 31. October im Officium vorkommenden Hymnen. Darin heisst es zur ersten Vesper:

Vir doctrina clarissimus urbem Romanam adiit,
Carnis fatiscens artubus mortis futurae praesciens
Martino tum pontifice venit iubente in Galliam
Suae virtutis lumine hanc ut bearet patriam.
Huc Ultanus comitatur; Gertrudis patrimonio
Fossis doctor collocatur.

¹ *Pertz*, SS. II, 186. *Annal. Gandenses*: Anno vero 633 beatus Livinus genere Scotus et Hyberniae archiepiscopus coenobium Gandae cum tribus discipulis visitavit. — ² *Lanigan* II, 467. — *Migne* LXXXVII, 326. — *Healy* spricht die Vita dem Apostel der Deutschen ab in: *St Livinus, Bishop and Martyr, Ir. E. Record* III ser. VII, 288—301. — ³ *Wolters* 40—46.

von der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit so vieler Bischöfe und Priester in Irland, suchten nicht allein der angelsächsische Adel, sondern auch Viele aus dem Bürgerstande zum Zwecke höherer Bildung Irland mit Vorliebe auf. Manche nahmen das Mönchsgewand, andere wanderten von Schule zu Schule, von Zelle zu Zelle und schöpften aus dem Reichthum der Weisheit und der Kenntnisse, welche jene ehrwürdigen Lehrer, wohlbewandert in menschlicher und göttlicher Wissenschaft, gesammelt hatten. Dürfen wir Beda Glauben schenken, so waren es Schaaren angelsächsischer Jünglinge, welche vom Durst nach heiliger Wahrheit getrieben, nach Erin kamen, wo die Einwohner sie freundlich aufnahmen, ihnen täglich ohne Entgelt Nahrung reichten, sie mit Büchern versahen und Unterricht ertheilten¹. Clonard, Bangor, Glasnevin, Lismore und Clonmacnoise² waren angefüllt von angelsächsischen Jünglingen, in Armagh erlangte ein Theil der Stadt den Namen ‚Sachsenquartier‘. Zu den hervorragendsten Persönlichkeiten, für deren Heranbildung Niederdeutschland den Iren zu unsterblichem Dank verbunden ist, gehört der hl. Willibrord. Geboren 657 in der Nähe von Ripon in Northumberland zog der hochbegabte Knabe im zwölften Jahre nach Irland, ‚wie eine emsige Biene‘, nach dem sinnigen Ausdruck Alcuins, ‚Honig aus den Blumen saugend‘³. Dreizehn Jahre in der Schule der Heiligkeit und Wissenschaft gebildet⁴, kam er um 690 in Begleitung von zwölf Gefährten auf den Wunsch Pippins als Missionar nach Friesland, holte sich 695 bei Papst Sergius bischöfliche Weihe und apostolische Mission⁵ und wurde der Apostel Frieslands († 739)⁶.

¹ Beda, Hist. eccl. III, 27. — ² Ir. E. Record III ser. VI 209—249: The ancient Schools of Ireland. — ³ Migne CI, 713. Alcuini carmina

Quem tibi iam genuit fecunda Britannia mater
Doctaque nutritiv studiis sed Hibernia sacris
Nomine Willibrordus, meritis vivacibus almus.

⁴ Pertz, SS. XXIII, 13. Monum. Epternacensia. Quod s. Willibrordus, egregiae indolis puer . . . in Hyberniam amplioris profectus gratia secessit. — ⁵ Alberdingk-Thym, 63—87. — ⁶ Mone III, 563. De s. Willibrordo, Strophe 4:

Hoc gens Brittonum
atque Hibernia
cum omni Fresia
Hocque testantur
Franci et Germani,
Gallorum populi.

An Willibrord reihen sich die beiden angelsächsischen Priester, welche beide den Namen Ewald führten und nach der Farbe des Haupthaars als der schwarze und weisse Ewald unterschieden wurden. Auch diese hatten lange Zeit in Irland gelebt und ,besaßen gleiche Begeisterung für die Religion, während dem schwarzen Ewald grössere Kenntniss der heiligen Schrift eigen war'. Beide erlitten im Sachsenland den Martyrertod ¹.

Nicht minder berühmt als Foillan in Belgien wurde dessen Bruder Fursey in Irland, England und Frankreich ². Geboren um 575 aus fürstlichem Geschlecht, widmete er sich dem geistlichen Leben auf der westirischen Insel Insequin, wo der berühmte Brendan eine Kapelle erbaut und St. Muldan um 580 die Abtswürde bekleidete. Von zarter Jugend zeigte er eine entschiedene Vorliebe für Gebet und Ascese, ergab sich dem Studium der heiligen Schrift und suchte, wie es Heiligen geziemt, das, was er Andere lehrte, auch selber zu vollziehen. Zu weiterer Ausbildung nahm er auf der westirischen Insel Aran Aufenthalt, jenem Eiland der Heiligen, wo St. Enda gelebt und wo nachmals ein Bethaus den Namen der vier schönen Heiligen, Fursey, Brendan, Conall und Berchan, trug. Bald entstand durch Fursey's Bemühungen auf dem Festlande, gegenüber der Insel Insequin eine Kirche, von wo er seine Thätigkeit in Predigt und Sakramentenspendung lange Jahre entfaltete ³. Unter der Regierung des christlichen Königs Siegebert nach Ostanglien gekommen, baute Fursey auf dem von diesem vergabten Boden die Abtei Cnobheresbury, oder Burghcastle in Suffolk und unterstützte zugleich den burgundischen Bischof Felix in der Bekehrung der noch grossentheils im Heidenthum versunkenen Ostangeln. Nachdem er mit seinem Bruder Ultan ein Jahr in der Einöde dem Gebet obgelegen, zwang ihn der Sieg des grossen Christenfeindes Königs Penda von Mercien über die Ostangeln eine Zufluchtsstätte in Frankreich zu suchen. König Chlodovechs II. von Neustrien Hausmeier Erchenbald bereitete Fursey eine freundliche Aufnahme und von ihm unterstützt pilgerte er zunächst nach Rom und gründete dann, nach Frankreich heimgekehrt, mit Beihülfe Erchenbalds zu Lagny-en-Brie, damals Diöcese Paris, heute Diöcese Meaux, an den Gestaden der Marne jenes berühmte Irenkloster, welches Chlo-

¹ Beda, H. E. I. 5. c. 10. — Rohrbacher-Kellner XI, 41. — ² De Smedt, Acta SS. Hibern. ex Cod. Salm. 97. Egressus itaque inde verbum Dei per universam Hyberniam predicabat, et ea quae audierat vel viderat omnibus populis Scottorum annunciabat. — ³ Archdall-Moran II, 275.

dovech II. († 656) und seine Gemahlin Balthilde mit den reichsten Vergabungen ausstatteten¹. Auf Fursey's Veranlassung errichtete Erchenbald ebenfalls Irenklöster in Mont-Saint-Quentin bei Peronne, sowie in Mont-des-Cygnés, wo der fromme Ire die Reliquien so vieler Heiligen seiner grünen Heimath beigesetzt hatte. Um 653 starb Fursey und fand im Kloster Peronne seine Ruhestätte. St. Eligius, der kunstsinnige Bischof von Noyon, fertigte mit eigener Hand den Schrein, welcher Fursey's sterbliche Ueberreste aufnahm, welche von da an die höchste Verehrung der Gläubigen genossen. Es war am 17. September 1256, als der nach sechsjähriger Abwesenheit aus dem Morgenlande heimgekehrte König Ludwig der Heilige St. Fursey einen neuen gothischen Schrein, mit reichem statuarischen Schmuck versehen, opferte, welcher in den Stürmen der französischen Revolution unterging. Für einen Theil der Reliquien, welche in der Pfarrkirche zu Peronne beigesetzt wurden, hat man 1852 eine glänzende Lade herstellen lassen, in welcher die zur Provincialsynode in Amiens versammelten Prälaten der Metropole Reims am 12. Januar 1853 in feierlichem Aufzug die kostbaren Ueberreste geborgen haben². Grossen Einfluss auf das spätere Mittelalter hat Fursey durch seine Visionen geübt, welche sich auf die Zustände im Jenseits beziehen und von Dante für die göttliche Comödie ausgiebig benutzt wurden.

Während Fursey in Frankreich thätig war, drang sein Landsmann und Gefährte Dicuil zu den Südsachsen in England vor, welche durch den beinahe undurchdringlichen Wald von Andredes von den übrigen Angelsachsen getrennt waren. Dicuil's Kloster in Bosham gestaltete sich zum Mittelpunkt der Bestrebungen Dicuil's und seiner Genossen, welche den Uebertritt des Königs zum Christenthum 661 zur Folge hatten und der apostolischen Thätigkeit des berühmten Wilfrid den Boden bereiteten³.

Die nicht allein in England, sondern auch auf der grünen Erin eingeführte Sitte der Wallfahrt nach Rom führte zahlreiche Gläubige nach Italien. Dass einzelne dieser Waller aus den Reihen der irischen Geistlichen bis nach dem fernsten Südosten der Halbinsel vordrangen, zeigt das Beispiel des hl. Cataldus, dessen Wirksamkeit dem Ausgang des siebenten Jahrhunderts angehört. Colgan hat unter dem 8. März die Biographie des Heiligen von Bonaventura Moroni mitgetheilt, dessen Bruder Bartolomeo

¹ M. G. Scriptor. Rer. Meroving. tom. II. Vita s. Balthildis, edid. Br. Krusch 1889. — ² Moran, Ir. Saints 317—328. — ³ O'Hanlon I, 223.

denselben Gegenstand in der Cataldias dichterisch behandelt hat. Darnach war Cataldus in der Grafschaft Munster, in der Nähe von Lismore geboren, wo er nachmals als Lehrer blühte, und von nahe und ferne wissbegierige Schüler um sich sammelte¹. Vom Landesfürsten mit ausgedehnten Besitzungen in Rachan beschenkt, baute er eine Kirche, empfing die bischöfliche Weihe und unternahm eine Wallfahrt nah Jerusalem. Auf der Rückkehr in die Heimath bestimmte ihn eine Vision, sich in dem altitalischen Tarent niederzulassen, wo er sich durch Wunderthaten den Weg zum bischöflichen Thron bahnte und bis heute als Patron der Stadt hohe Verehrung genießt².

So begegnen wir also in Britannien, wie auf dem Festlande einer langen Reihe von Männern, welche das Feuer des Glaubens, das in den irischen Klöstern loderte, in die weitesten Kreise trugen. Die Worte des anglikanischen Bischofs Wordsworth ‚Irland ist es, dem wir zum grossen Theil unser Christenthum verdanken‘³, gelten auch von Burgund, der Schweiz, Alamannien, Italien, den Gegenden des Mittelrheins, Franken und Nordfrankreich. Leider drängten sich in die Reihen würdiger Männer durchaus zweifelhafte Elemente, welche das Drachengift der Zwietracht in Deutschland aussäten, und von einer mächtigen Hofpartei unterstützt, die deutsche Kirche auf abschüssige Bahnen zu drängen bemüht waren. Diese Bestrebungen verwegener Iren zu bekämpfen und Deutschland inniger mit dem Mittelpunkt der Kirche, dem heiligen Stuhl zu verbinden, schwebte dem hl. Bonifatius, dem Apostel der Deutschen, als preiswürdiges Ziel vor.

Ehe wir seiner glorreichen Thätigkeit näher treten, ist die Lage der irischen Kirche im siebenten Jahrhundert und namentlich die Entwicklung ihrer Liturgie und ihres Rechtes ins Auge zu fassen.

¹ *Lanigan* III, 125:

Undique conveniunt procures, quos dulce trahebat
Discendi studium . . .
Certatim hi properant diverso tramite ad urbem
Lesmoriā, iuvenis primos ubi transigit annos.

² *Smith*, Diction I, 421. — ³ *Wordsworth* 76.

Siebentes Kapitel.

Die irische Kirche vom Tode Columba's bis zum Tode Adamnans (597—704).

Von nachhaltiger Bedeutung für die Entwicklung des Christenthums in England im siebenten Jahrhundert erwies sich die bischöfliche Amtsführung des hl. Aidan, welcher in Irland geboren und in Iona, wie oben bemerkt, seine Bildung empfangen hatte¹. Statt der von Edwin zum bischöflichen Sitz bestimmten Stadt York wählte Aidan als Aufenthalt die an der Küste von Northumbrien gelegene Insel Lindisfarne. Von ihr meldet Beda: „Ein und dieselbe Wohnung dient beiden zugleich, dem Bischof und den Mönchen. Alle sind vielmehr Mönche, denn Aidan, der erste Bischof, war ebenfalls Mönch und führte mit seinen Untergebenen stets ein Ordensleben. Nach seinem Heimgang üben alle Bischöfe dieses Ortes bis zum heutigen Tage die Befugnisse ihres Amtes derart aus, dass während beim Abt, welcher mit Zustimmung der Mönche gewählt wird, die Leitung des Klosters ruht, alle Priester, Diakonen Sänger, Vorleser, und die übrige Geistlichkeit mit dem Bischof die Mönchsregel beobachten“. Beda entwirft sodann ein anschauliches Bild von dem Eifer, mit welchem die täglich nach Britannien strömenden Scoten der Predigt des göttlichen Wortes beiwohnten, oder, wenn sie Priester waren, der Spendung der Sakramente oblagen, berichtet ferner über die Erbauung von Kirchen und gedenkt dabei namentlich der Freigebigkeit König Oswalds, welcher die zur Ausstattung derselben nothwendigen Ländereien bewilligte.

Aidans bischöfliche Amtsführung in Northumbrien gehört zu den anziehendsten Partieen der irischen und englischen Kirchengeschichte und muss wegen der engen Beziehungen, welche er stets wie zu Kloster Hy, so zu Irland unterhielt, hier kurz berührt werden. „Kein anderes Heiligthum in Britannien verdient in höherem Grade einen so ehrfürchtigen Besuch als die heilige Insel Aidans und seiner Nachfolger, ein Urtheil, welchem schon vor tausend Jahren der gelehrte Alcuin in ebenso knappen wie tief sinnigen Worten Ausdruck geliehen hat“². An der Küste zwischen der Grenzstadt

¹ *Moran*, Ir. Saints 223. Handschrift im Dreifaltigkeits-Colleg in Dublin. E. 3. 13. Juxta verbum Domini exivit de Hibernia in Britanniam, quem honorifice recepit Usualdus rex. *Smith*, Diction. I, 65. — ² *Bright* 137. Alcuin ep. 12. bei *Haddan-Stubbs* III, 493: Locus cunctis in Britannia venerabilior.

Berwick und der alten Feudalveste Bamborough gelegen, nur zur Zeit der Ebbe vom Festlande aus zu Fuss zu erreichen, besitzt Lindisfarne in seiner äussern Gestalt, wie in seinen klimatischen Verhältnissen eine überraschende Aehnlichkeit mit der Mutterinsel Iona. Beiden Eilanden, einst Wohnstätten frommer Bischöfe und Mönche, welche Handarbeit, Gebet und Wissenschaft, die Verkündigung des Evangeliums und die Civilisation der Völker als edelstes Ziel sich gesteckt, ist der nämliche Zug von Trauer und Melancholie aufgeprägt. Von hier lenkte Aidan sein weitausgedehntes Bisthum, welches vom Humber-Fluss bis zur Stadt Edinburg reichte. Nach dem Berichte des Beda erfüllte den Bischof unausgesetztes Streben nach Tugend, dabei leuchtete aber zugleich aus seinem ganzen Wesen ein Zug wohlthuender Milde und Nachgiebigkeit hervor. Unermüdlich bewies er sich in der Spendung von Almosen. Sein einziger Trank bestand in Wasser, oder Milch, die nämliche Ascese beobachteten seine Mönche. Erst nach Verlauf von hundert Jahren, als der northumbrische König Ceowulf Lindisfarne besuchte und seine Krone am Grabe des Heiligen niederlegte, erhielten sie zum ersten Mal Erlaubniss zum Genuss von Wein oder Bier. Mittwochs und Freitags führte Aidan strenges Fasten bei den Brüdern ein. Eine seiner liebsten Beschäftigungen bildete die Lesung der heiligen Schrift. Auch gründete er eine Menge von Gotteshäusern, an welche Priester aus Irland gezogen wurden, aber auch die britische Jugend vermochte er zum Eintritt in den geistlichen Stand; zwölf edle Jünglinge genossen Unterricht und Erziehung bei ihm in Lindisfarne. Da Aidan der Sprache der Angeln anfangs nicht mächtig war, so begleitete König Oswald ihn auf seinen Missionsreisen und verwaltete dabei das Amt eines Dolmetschers. Auch dessen Nachfolger König Oswy von Bernicia stand ihm als treuer Berather zur Seite. Kein Wunder, wenn Aidans glühender Eifer dem Christenthum in Northumbrien wieder zum Siege verhalf. Beda hebt namentlich dabei hervor, dass der grosse Bischof sich die Hochachtung und Liebe selbst derjenigen erwarb, welche in der Frage der Osterfeier nicht eines Sinnes mit ihm waren. „Die von ihm beliebte abweichende Osterfeier vermag ich nicht zu billigen; aber was ich gutheisse ist, dass das, was er verehrte und predigte, mit dem, was wir selbst an Ostern vollziehen, durchaus übereinstimmte; denn er gab dabei kund seinen Glauben an das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, des Mittlers zwischen Gott und den Menschen“¹.

¹ Beda, H. E. I. 3. c. 17.

Nach einem Leben reich an Verdiensten hauchte der grosse Bischof am 31. August 651 seine heilige Seele aus in einer kleinen Kirche nahe bei der Residenz Bamborough. Heut noch zeigt man dem Freund der Kirchengeschichte die Stelle, an welcher sich eine Kapelle erhebt. Aidans sterbliche Ueberreste wurden nach Lindisfarne übertragen, und vorläufig hier beigesetzt, bis sie in einem bald darauf errichteten grössern Gotteshause neben dem Altar eine bleibende Stätte erhielten.

Wurde das Jahr 634 für Irland insofern von Bedeutung, als einer seiner trefflichsten Bischöfe die Kirche von Northumbrien mit Iona in Verbindung brachte, dann nahmen in demselben Jahre die Südiren die römische Praxis in Osterfeier und Tonsur an.

Der Streit um die Berechnung der Osterfeier schliesst zwei Fragen in sich. Erstens: Welcher Cyklus von Jahren muss abgelaufen sein, ehe der Ostervollmond wieder auf denselben Tag fällt? Zweitens: An welchem Tage des Ostermonates ist die Osterfeier zu begehen, genauer gesagt, darf Ostern, wenn der unmittelbar auf den Ostervollmond einfallende Sonntag der ‚vierzehnte Mond‘ ist, bereits an diesem Tage gefeiert werden? Zur Berechnung der Osterfeier bediente sich die römische Kirche des vierundachtzigjährigen Cyklus. Der hl. Patrick führte diese römische Praxis in Irland ein, wo sie im siebenten Jahrhundert noch in vollem Recht bestand. Bei der Anwendung dieses Cyklus ergaben sich im Lauf der Zeit indess erhebliche Abweichungen zwischen Morgen- und Abendland. Während man in Alexandrien den genannten Cyklus mit vierzehnjährigem Saltus benützte, kannte die römische Berechnung nur den zwölfjährigen Saltus. Unter Leo I. entbrannten die Osterstreitigkeiten zwischen Rom und Alexandrien aufs Neue. Früher hatte Alexandrien sich mehrmals gefügt, aber zufolge der Theilung des Reiches waren die Beziehungen zwischen Morgen- und Abendland gelockert, die Abweichung der Ostertafeln hatte zugenommen und nun blieb Alexandrien hartnäckig. Nach der römischen Berechnung, deren neuer Cyklus 382 begann, fiel Ostern 444 auf den 26. März, während Alexandrien das Fest am 23. April feierte. Leo's Bedenken gründete sich auf die Ueberlieferung des hl. Petrus, gemäss welcher der 21. April nicht überschritten werden dürfe. Aus diesem Grunde wandte er sich in erster Linie an Cyrill von Alexandrien, welcher selbst ein Paschale verfasst hatte. Seine Antwort, welche verloren gegangen, lautete ebenso ungünstig für die römische Praxis, wie das Schreiben des Bischofs Pascasinus von Lilybaeum, an welchen Leo 442 in der nämlichen Ange-

legenheit sich gewendet hatte. Cyrills echte Antwort ist verloren gegangen, während dem bei Petavius angeführten Schreiben Cyrills an Leo der Stempel der Uechtheit aufgeprägt ist. Dasselbe besteht aus zwei Theilen, von denen der erste Theil, mit den Worten ‚et alia manu‘ abschliessend, ein Schreiben des Bischofs Cyrill an die Synode von Carthago enthält. In dem zweiten Theil dagegen ist Rede von einem streitigen Osterfeste, indem eine Partei das Fest am 26. März, die andere dasselbe am 24. April begehe. Dass dieser Streit 444 nicht zutraf, ist eben bereits angedeutet worden. Es enthält dieser zweite Theil aber Stellen aus der Schrift ‚De viris illustribus‘ des Gennadius, welcher vierzig Jahre nach Cyrill blühte, ist mithin eine Fälschung.

Nach den neuesten Untersuchungen von Krusch wäre Britannien als Heimath derselben zu betrachten. Denn nach dem Victorinischen Cyklus, welcher gegen Anfang des siebenten Jahrhunderts hier Aufnahme gefunden, hätten die Alexandriner 607 Ostern am 23. April, Victorius am 26. März feiern müssen. Da man wusste, dass Cyrill bei einem Widerstreit beider Ansichten der Berechnung seiner eigenen Kirche den Vorzug eingeräumt, so entstand, um dem vorzubeugen, 606 die genannte Fälschung¹.

Für das laufende Jahr 444 wollte Papst Leo I. eine dauernde Aenderung nicht vornehmen, bequeme sich vielmehr der Berechnung der Alexandriner an. Das nämliche Verfahren beobachtete er im Jahre 445. Sein Nachfolger auf dem heiligen Stuhle, Papst Hilarus (461—468) hatte noch als Archidiakon der römischen Kirche den Victorius aus Aquitanien mit der Aufgabe betraut, die römische Osterberechnung der alexandrinischen zu nähern. Aber auch in dieser Berechnung, welche die Neumonde richtiger bestimmte, waren alle und jede Abweichungen der beiden Kirchen noch nicht aufgehoben. Als daher der vierundachtzigjährige Cyklus im Jahre 465 auslief, führte Papst Hilarus diese verbesserte Osterberechnung ein, welcher die römische Kirche bis 567 folgte, in welchem Jahre der Abt Dionysius Exiguus unter Zugrundelegung des neunzehnährigen Cyklus eine Ostertafel lieferte, welche für Morgen- und Abendland eine und die nämliche Zeit der Osterfeier herbeiführte. Rom und fast ganz Italien nahmen diese verbesserte Osterberechnung an, während Gallien den Kanon des Victorius beibehielt und die Briten den vierundachtzigjährigen Cyklus mit einer Verbesserung des Sulpicius Severus befolgten².

¹ Krusch 3. 100—107. — ² Hefele I, 334. Hefele I, 335.

Die keltische Osterberechnung begriff zweitens auch den ‚vierzehnten Mond‘ selbst dann, wenn er auf einen Sonntag fiel, in die Zahl derjenigen Tage, an welchen Ostern gefeiert werden durfte. Zwar unterschieden sich die Kelten wesentlich von den Quarto-decimanern, welche an dem Wochentage festhielten und demzufolge Ostern nicht am Sonntag ausschliesslich begingen. Ihre Praxis führten die Kelten auf die Ostertafel des Anatolius, Bischof von Laodicea in Syrien, zurück, welcher unter Anwendung des neunzehnjährigen Cyklus einen neuen Canon aufgestellt hatte, wobei das Aequinoctium auf den 19. März verlegt wurde. Diese Ostertafel hatten die irischen und britischen Kirchen in verderbter Form erhalten. Aber die in Rede stehende Praxis war, wenn auch nicht ausdrücklich, dann doch einschliessweise durch die erste allgemeine Synode von Nicäa (325) in ihrem Dekret über die Osterfeier verworfen worden¹.

Mit dieser bedeutungsvollen Angelegenheit sollte sich die Synode der Südiren zu Magh-Lene 630 befassen. Ueber diese, wie über alle darauf folgenden weiteren Verhandlungen bietet uns genauer Aufschluss das berühmte Schreiben², welches der gelehrte Cummean (der Schöne), Abt des von Columba errichteten Klosters Durrow, und nachmals wahrscheinlich auch Abt von Hy, an den berühmten Abt Segine von Hy richtete. Seinem Hauptinhalt nach lässt sich das wichtige Aktenstück also kurz zusammenfassen.

Zur Regelung der Frage der Osterfeier traten 630 die angesehensten Prälaten und Aebte Südirlands in der Ebene Magh-Lene zusammen. Nach dem Berichte des Cummean leitete der Bischof von Emly die Verhandlungen, welchen die Nachfolger des Kieran von Clonmacnoise, des Brendan von Birr, des Nesson von Mungret, des Molua von Clonfert, ferner die Aebte Laserian von Old Leighlin und Fintan-Munnu, sowie Cummean selbst beiwohnten³. Während Abt Laserian für den Gebrauch der allgemeinen Kirche eintrat, vertheidigte Abt Fintan-Munnu die vaterländische Ueberlieferung. Was Cummean persönlich betrifft, so bekennt er vor allen Dingen die tiefe Abneigung, welche er dem römischen Ritus bei seinem erstmaligen Erscheinen in Irland entgegengebracht. Ein volles Jahr habe er sich dann in das Heiligthum Gottes, das ist, die heilige Schrift zurückgezogen, und den vorwürfigen Gegenstand in ein-

¹ *Hefele* I, 328. — ² *Migne* LXXXVII, 969: *Epistola Cummiani Hiberni ad Segienum Huensem abbatem de controversia paschali*. —

³ *Brenan* 124.

gehendster Weise untersucht. Aber auch dem Studium geschichtlicher Werke und der Prüfung aller Cyklen, welche er aufzufinden vermocht, habe er seine Aufmerksamkeit gewidmet. Diese Studien hätten ihn, fährt er fort, zur Annahme der römischen Osterfeier vermocht. Mit Vorliebe beruft er sich auf Hieronymus und Gregor d. Gr., denn jenem ist die innige Verbindung mit dem Stuhl Petri, diesem aber das Streben, die Einheit der Kirche zu schützen, das Merkmal des echten Christenthums. In der That: ‚Was könnte unsere Mutter, die Kirche, schwerer beleidigen, als die Behauptung: Jerusalem irrt, Alexandria irrt, Antiochia irrt, die ganze Welt ist dem Irrthum verfallen. Bloss die Scoten und Briten erkennen die Wahrheit‘¹.

In solcher Stimmung und Gesinnung wohnte Cummean der Bischofsversammlung von Magh-Lene bei, welche seiner Auffassung beitrug. Herbeigeführt wurde die Entscheidung der Frage durch Berufung auf den berühmten Canon des hl. Patrick: ‚Wenn schwierige Fragen auf dieser Insel sich erheben, so sollen sie dem Apostolischen Stuhl unterbreitet werden‘². Nach dieser uralten Bestimmung, deren Echtheit mit Unrecht angezweifelt wird³, verfuhr die Bischöfe zu Magh-Lene. ‚In Uebereinstimmung mit dem kanonischen Dekret‘, bemerkt Cummean, ‚dass Fragen von Bedeutung dem Haupt der Kirchen zur Entscheidung vorzulegen sind, sandten wir Männer nach Rom, deren Weisheit und Demuth uns bekannt war‘. Drei Jahre lang weilten die irischen Abgeordneten in Rom, wo sie mit Griechen und Hebräern, Scythen und Aegyptern zusammentreffen, welche Ostern in Gemeinschaft mit Rom feierten und bezeugten: ‚Auf dem ganzen Erdball wird Ostern so begangen, wie wir es feiern‘. Der römischen Kirche aber muss man sich unterwerfen, denn Petrus ist der ‚Schlüsselbewahrer‘, die Briten und Scoten, welche am äussersten Ende der Welt wohnen, können massgebende Bedeutung nicht beanspruchen. Für die Auffassung des Primats in der altirischen Kirche sind wohl zu beachten auch die bedeutungsvollen Namen, mit welchen Cummean die einzelnen Apostel ihrem Range nach bezeichnet. Während er dem Jünger der Liebe, welcher am Herzen des Erlösers ruhte, den Ehrentitel ‚pectalicus‘ verleiht, schaut er in Petrus den ‚clavicularius‘, zwei Bezeichnungen, welche bei den altirischen Schriftstellern gang und gäbe sind⁴.

¹ Moran, Essays 156. — ² Haddan-Stubbs II, 332. — ³ Moran, Essays 123. — ⁴ Moran, Essays 111.

Im Jahre 633 kehrte die irische Gesandtschaft nach der nordischen Heimath zurück. In dem nämlichen Jahre schrieb Cummean den eben mitgetheilten Brief an Abt Segine. Nach der Abfassung desselben kam ein Schreiben Papst Honorius I. in Irland an, in welchem die Iren angewiesen werden, die Gebräuche ihrer Kirchen, welche an den äussersten Grenzen des Erdballs liegen, nicht über die ältesten Kirchen zu setzen und Ostern nicht im Widerspruche mit der von allen Bischöfen angenommenen Osterfeier und den Synodaldekreten zu feiern¹. Dieser Brief fruchtete, ‚Denn es haben‘, schreibt Beda, ‚die in Südirland wohnenden Scoten, in Befolgung der Ermahnungen, welche der Bischof des apostolischen Stuhles gegeben, den kanonischen Gebrauch in Sachen der Osterfeier angenommen‘². Diese Einführung der allgemein-kirchlichen Osterpraxis erfolgte 636 auf der Synode von Lenia (Leighlin)³.

Munster, Leinster und ein grosser Theil von Connaught nahmen die römische Osterfeier an, während das nordische Ulster bei den vaterländischen Riten vorläufig beharrte. Indess schon 639 regte sich auch bei ihnen das Verlangen nach Uebereinstimmung mit der römischen Mutterkirche. Thomian von Armagh trat sammt andern nordirischen Geistlichen mit dem heiligen Stuhl in Verbindung. Ihr Schreiben in Sachen der Osterfeier war an Papst Severinus († 640) gerichtet, welchen aber der Tod an der Ertheilung einer Antwort behinderte. Diese wurde vielmehr von seinem Nachfolger Johannes IV. (640—642) gegeben, welcher die Iren unter Anderen zur Ausrottung der pelagianischen Häresie, die bei ihnen Boden gewonnen, ermahnte. Beda theilt den Eingang des Schreibens mit, welches der Papst nach seiner Wahl, aber vor seiner Weihe in Gemeinschaft mit andern Würdenträgern der römischen Kirche ‚an unsere geliebten und heiligen Thomian, Columban, Croman, Dimma und Baithan Bischöfe, an Croman, Hernian, Laistran, Scellan und Segenus Priester, an Saran und die übrigen irischen Lehrer oder Aebte‘ richtete⁴.

Thomian war Erzbischof von Armagh 624—660, Columban Bischof von Clonard († 652), Croman Bischof und Abt von Nendrum († 642), Dimma Bischof von Connor und den alten Annalisten als Dimma Dubh (der schwarze) bekannt († 658), Baithan Bischof von Tegh Baithan. Croman, der erste in der Reihe der Priester, blühte als Abt von Moville in der Grafschaft Down († 650), Ernian

¹ *Jaffé*, Regest. (2) I, 225 bezweifelt die Echtheit. — ² *Beda*, H. E. I. 2. c. 19. — ³ *Hefele* I, 378. — ⁴ *Beda*, H. E. I. 2. c. 19.

war Abt auf der Insel Torey, Laistran Abt von Ard-mac-nasca an der Küste von Belfast, Scallan Abt von Bangor († 662), Segine endlich leitete das Hauptkloster von Hy von 623 bis 652¹. Diese Namen bekunden, dass die an den römischen Stuhl behufs Entscheidung der Osterfeier gerichtete Bitte nicht irgend einem Winkel in Irland entstiegen war. Ganz im Gegentheil begrüßen wir hier die edelsten Vertreter der irischen Katholiken des siebenten Jahrhunderts, welche bei aller Hochachtung vor den besonderen Riten ihrer Väter, kein Bedenken trugen, denselben zu entsagen, weil sie ihren Brüdern zum Anstoss gereichten und nachdem der heilige Stuhl sich wider dieselben ausgesprochen hatte. Der Brief des Papstes hatte die Annahme der römischen Riten seitens der meisten Nordiren zur Folge, aber erst dem berühmten Abt Adamnan von Hy († 704) gelang es um den Ausgang des siebenten Jahrhunderts, sämtliche Kirchen von Ulster für die römische Osterfeier zu gewinnen.

Dass hier auch der Name des Abtes Segene von Iona vorkommt, bekundet die enge Verbindung zwischen Iona und Nordirland, wo die Aebte von Iona als Nachfolger Columba's weitgehenden Einfluss ausübten. Im Lauf der Zeit sank derselbe zusehends in Folge der politischen Stürme, welche im sechsten Jahrhundert über Irland hereinbrachen. Bereits 575, noch zu Lebzeiten Columba's, wurde der Regent des schottischen Dalriada, welchem Kloster Iona unterstand, auf der grossen Versammlung von Newtownlimavaddy aus seinem Abhängigkeitsverhältniss zum König von Nordirland entlassen. Sechzig Jahre nachher (637) hat sich die Kluft zufolge der Schlacht von Maghrath, oder Moira noch mehr erweitert. An jenem Tage erlitten die verbündeten Heere des Königs von schottisch Dalriada und der Häuptlings der Grafschaft Down in Irland durch die O'Neills von Ulster eine schwere Niederlage. Der Rückschlag dieses Sieges auf die Columbaklöster in Irland konnte nicht ausbleiben. Wie von böser Ahnung der Niederlage seines Landesherrn beschlichen, hatte Columba die Bewohner von Argyle vor dem Einfall in Irland gewarnt, aber seine Mahnungen verhallten ohne Erfolg und nun hatten sämtliche irische Kloster, welche ihn als Stifter verehrten, die Folgen zu tragen. Zwar liessen es die Fürsten aus dem Stamm der Hy Nialls auch jetzt nicht an Achtung und Zuvorkommenheit gegen ihren grossen Landsmann und Verwandten

¹ *Moran*, Essays 159. *Reeves*, Adamnan 379. *Reeves*, Eccl. Antiq. 149.

Columba mangeln. Unter ihrem Scepter nahmen diese Convente einen ungeahnten Aufschwung. Aber nach Columba's Heimgang trat der Umschwung ein, und zwar um so gründlicher, als die in Argyle regierenden Fürsten von ihrer feindseligen Gesinnung gegen irisch Dalriada nicht abliessen¹.

In dem nämlichen Masse, als der Einfluss Iona's in Irland sank, musste das Ansehen des Bischofs von Armagh sich stärken. Allerdings kann der Umstand, dass Bischof Thomian von Armagh sich in Sachen der Osterfeier an den Papst wandte, nicht als Zeichen einer Regung von Selbständigkeit gegenüber dem Abt von Hy angesehen werden. Denn die Antwort des heiligen Stuhles ist auch an Abt Segine von Hy gerichtet, was zu dem Schluss berechtigt, dass der letztere in Gemeinschaft mit Thomian gehandelt. Aber die Erinnerungen an den ersten Apostel Irlands, den hl. Patrick, welche durch Columba und die zweite Ordnung der Heiligen zeitweilig in den Hintergrund gedrängt worden, machten sich nunmehr mit gesteigerter Macht geltend. Sie wiesen auf Armagh und Downpatrick als vornehmste Stätten der Geschichte hin. An dem letzteren Orte hatte Patrick die ersten Seelen für das Christenthum gewonnen, hochbetagt hier zeitweilig Wohnung genommen, und alter Ueberlieferung zufolge war hier seine Asche zur letzten Ruhe gebettet worden. In Armagh dagegen schlug Patrick seinen Stuhl auf, hier hauchte er seine Seele aus, während die von ihm ins Leben gerufene Schule, an welcher Thomian nunmehr mit Auszeichnung wirkte, seinen Ruhm weiter trug. Dazu kam, dass das kleine Reich Ulidia (Ulster), dessen vornehmste Stadt Downpatrick war, mehr und mehr an Einfluss verlor, während die Hy Nialls, deren Bereich Armagh umfasste, sich zur ersten Macht in Nordirland emporschwangen. Aber zeitweilig machte sich die Eifersucht zwischen Armagh und Iona in bitteren Kämpfen Luft. ‚Eine dritte Partei‘, bemerkt ein alter Annalist, ‚wollte weder den Anhängern Patricks, noch den Söhnen Columba's folgen, so dass der Klerus von Erin zahlreiche Synoden zu halten pflegte. Zu den letztern kam die Geistlichkeit in Begleitung von Laien, so dass Kampf und Todtschlag sich als Folge ergab‘². Allerdings besass Armagh nicht nominell den Titel ‚Erzbisthum‘, denn weder das angezogene Schreiben des Erzbischofs Laurentius von Canterbury, noch der Brief des Papstes Honorius an die irische Geistlichkeit thuen eines Erzbischofs

¹ *Killen* I, 68. *Reeves*, Adamnan 200. — ² *Fragments of Irish Annals* a. 704. p. 113. *Ir. Arch. and Celtic Society*. Dublin 1860.

von Armagh Erwähnung. Aber die Anfänge des Primates scheinen für Armagh in dieser Periode zu liegen. Ausser den angegebenen Gründen ist auch die Thatsache zu betonen, dass Thomian der erste ist, an welchen das Schreiben des Honorius sich wendet. Seiner Gelehrsamkeit, seinem ausgedehnten Besitz an Ländereien und seinem Einfluss als Lehrer an der Schule von Armagh ist indess im Gegensatz zur Auffassung Killens, für die Beurtheilung der Entstehung des Primates ein Einfluss nicht zuzuerkennen¹.

In der Darstellung der irischen Kirchengeschichte darf das berühmte Gespräch in Sachen der Osterfeier, welches 664 zu Whitby in Northumbrien stattfand, nicht übergangen werden. Zweiter Nachfolger des hl. Aidan auf dem Stuhle von Lindisfarne war der aus Kloster Iona stammende irische Mönch Colman, unter dessen Amtsführung der Osterfeierstreit mit erneuter Heftigkeit ausbrach. Königin Eanfleda beobachtete mit dem kentischen Geistlichen Romanus, welchen sie aus der südenglischen Heimath mit sich gebracht, die römische Osterfeier, während König Oswy dagegen Ostern nach schottischer Berechnung beging. Dem König gegenüber stand sein Sohn Alchfrid, welchen der berühmte Wilfrid in der christlichen Religion unterrichtet hatte. Der letztere hatte seine erste Bildung in Lindisfarne erhalten, war dann aber nach Rom gewandert, wo er einige Jahre dem Studium der heiligen Schrift, der Benedictinerregel, des römischen Kirchenrechts und der Osterberechnung widmete. Auch nahm er die römische Tonsur an. Auf dem Heimwege verweilte er drei Jahre bei seinem Freunde Erzbischof Delphinus von Lyon und trat dann die Reise nach England an. Der König verlieh ihm die Abtei Ripon, wo er bald eine so ausgedehnte und segensreiche Thätigkeit entfaltete, dass man ihn weit und breit als Orakel verehrte. Agilbert, Bischof der Westsachsen, welchen enge Freundschaft mit dem Prinzen Alchfrid und dem Abt Wilfrid verknüpfte, schlug die Abhaltung einer Disputation zum Zweck der Erledigung des Osterfeierstreites vor. Im Kloster Whitby (Streaneshalch) fand dieselbe 664 statt. Gegenwärtig waren König Oswy und sein Sohn Alchfrid. Für den römisch-katholischen Ritus traten als Vertheidiger auf die Bischöfe Agilbert² und Tuda,

¹ Killen I, 74. Die übrigens chronologisch sehr unsichere Reihe der Nachfolger Patricks in Armagh gibt Stokes, Tripartite 542 und 546 nach dem Buch von Leinster und Lebar Brecc. — ² Beda, H. E. I. 3. c. 7. Agilbertus natione quidem Gallus, sed tunc legendarum gratia scripturarum non parvo tempore in Hibernia demoratus.

sowie die Priester Wilfrid, Agatho und Romanus. Auf scotisch-irischer Seite standen Bischof Colman mit den aus Schottland und Irland stammenden Geistlichen, Bischof Cedd von Essex, welcher bei den Iren die Weihe empfangen hatte und das Amt eines Dolmetsch wahrnahm, und Abt Eata, nebst der Abtissin Hilda. Als hauptsächlichste Sprecher bezeichnete der König den Bischof Colman und Abt Wilfrid. Auffallend war, dass sämmtliche Theologen ihre Bildung, wenn auch nicht ganz, so doch zum grossen Theil in der irischen, oder schottischen Schule empfangen hatten.

Nach dem Bericht des Beda trug Colman seine Anschauung ohne Uebertreibung, mit voller Beherrschung des Gemüthes vor. Ihm sei die Ueberlieferung der Vorfahren heilig, von ihr könne er nicht lassen. Der stürmische Wilfrid dagegen berief sich auf die römische Praxis, führte diese auf St. Peter zurück und suchte dann die von den Iren für sich angerufene Praxis des Apostels Johannes zu widerlegen, wobei er sich aber in ebenso unerwiesenen Behauptungen wie die Iren erging. Endlich stellte er dem von den Iren angerufenen Columba den Apostelfürsten Petrus entgegen. Hier griff der König als politischer Staatsmann ein. ‚Räumt Ihr ein‘, sprach er zu Colman, ‚dass Petrus vom Herrn die Schlüssel des Himmelreiches erhielt?‘ ‚Ja‘, war die Antwort. Darauf erfolgte die königliche Entscheidung: ‚Dieser ist der Pfortner des Himmels, welchem zu widersprechen ich nicht wage, dem in allen Dingen zu willfahren mein Bestreben ist, damit der Pfortner zum Aufschliessen nicht fehle, wenn dermaleinst am Thore des Himmels ich anlangen werde‘¹.

Eine Prüfung der Verhandlungen ergibt, dass der feurige Wilfrid in seinen Darlegungen, soweit sie sich auf dem geschichtlichen Gebiet bewegten, keineswegs glücklich war; ja selbst dann, als er den Boden der Autorität betrat, konnte er den heiligen Stuhl und dessen Uebung zu seinen Gunsten nur bis zu einem gewissen Punkte anführen. Denn eine römischerseits erfolgte förmliche Verwerfung der keltischen Gebräuche liess sich nicht aufweisen, ebenso wenig konnte Wilfrid sich mit Recht auf die heilige Schrift für seine Behauptung berufen. Dazu kam, dass die in Rom damals befolgte Disciplin erst seit kaum mehr als einem Jahrhundert in Gebrauch war. Aber innerlich war sie berechtigt, und demnach musste sich schon aus diesem Grunde den Iren und Scoten die Pflicht zur Annahme derselben aufdrängen, auch in dem Falle, in

¹ Beda, H. E. I. 3. c. 25.

welchem ein ausdrücklicher Befehl des apostolischen Stuhles nicht vorlag. In Anbetracht der Thatsache, dass ein solcher nicht ergangen, glaubte Colman auf seinen Stuhl in Lindisfarne verzichten zu sollen. Nachdem die Mitglieder der Versammlung den Spruch des Königs angenommen und damit stillschweigend sich zur Einführung der römischen Osterfeier verpflichtet hatten, gab er seinen dahin gehenden Entschluss kund und zog sich mit seinen Mönchen nach Iona zurück. Von einer Verwerfung der Autorität Roms durch Colman kann nach den obigen Ausführungen keine Rede sein¹, wie gross die Geneigtheit presbyterianischer Schriftsteller in Irland und Schottland auch sein mag, die ganze Streitfrage in dogmatischem Interesse auszubeuten. Einen Theil der Reliquien des hl. Aidan nahm der Bischof mit sich, den andern liess er in der Sakristei der Kirche beisetzen. Mit ihm endete die Columbakirche im Königreich Northumbrien nach dreissigjährigem Bestand. Die Schilderung, welche Beda uns von dem scheidenden Colman entwirft, entrollt uns das Bild eines grossen Bischofs, trefflichen Redners und lebenswürdigen Charakters, welcher dem geistlichen Stand überall hohe Achtung zu verschaffen wusste². Nach vierjährigem Aufenthalt in Iona begab Colman sich nach Irland. Tighernach meldet im Jahre 668 seine Niederlassung an der westirischen Küste auf der kleinen Insel Inisbofin³.

Eine Reihe schwerer Unglücksfälle brach über Irland herein in der letzten Hälfte des siebenten Jahrhunderts. Zum zweiten Male trat der unheimliche Gast der ‚gelben Pest‘ auf, welchem nach Meldung der Annalisten zwei Drittel der Bevölkerung zum Opfer fielen. Dazu gesellten sich Unfruchtbarkeit, Viehseuche und eine schreckliche Hungersnoth, sowie 684 der Einfall des Königs Egfrid von Northumbrien, welcher Rache an den Iren für den Schutz nehmen wollte, welchen sie dem Bruder des Königs, Prinz Aldfrid, gewährt hatten. Zu Bregia, an der Ostküste Irlands, zwischen Drogheda und Dublin gelandet, verwüsteten die Sachsen weithin die Insel, zerstörten Klöster und Kirchen und setzten mit reicher Beute, darunter viele Iren, über den Canal zurück. Egfrid wurde bald abgerufen, und kaum hatte sein Bruder Aldfrid den Thron bestiegen, als einer der angesehensten Männer Irlands, der berühmte Abt Adannan von Hy 686 sich zu dem ihm befreundeten

¹ *Moran*, Ir. Saints 363. — ² *Beda*, H. E. I. 3. c. 25. — ³ Tighernach a. 668. *Navigatio Colmani Episcopi cum reliquiis sanctorum ad insulam vacce albe, in qua fundavit ecclesiam.* *Smith*, Diction. I, 591.

König aufmachte, um für die Befreiung der gefangenen Landsleute einzutreten. Aldfrid gewährte dem Mönch, mit welchem er zusammen unter dem schützenden Dach von Iona gewohnt, seine Bitte und dieser kehrte mit sechszig befreiten Iren in die Heimath zurück. Leider ward ihm dieser edle Dienst schlecht belohnt¹. Politisch war Irland damals in zwei Hälften getheilt. Leath Cuinn hiess der Norden, Leath Mogha der Süden, wo die beiden mächtigen Familien der nördlichen und südlichen Hy Nialls das Scepter führten. Die verwandtschaftlichen Beziehungen der frühesten Aebte von Hy mit den nördlichen Hy Nialls erwies sich dem Mutterkloster in Hy seit 675 verhängnissvoll. In diesem Jahre vereinigte Finnachta Fledach aus dem Stamm der südlichen Hy Nialls beide Reiche in seiner Hand, und 676 wurde Aileach bei Derry, die Hauptveste und der Palast der nördlichen Könige, durch ihn in einen Schutthaufen verwandelt. An die römische Osterfeier gewohnt, vermochte er die abweichenden Gebräuche der mit Iona verbundenen Kirchen kaum zu ertragen. Demzufolge erliess er ein Gesetz, nach welchem ‚die Gebiete Columkille’s nicht die nämlichen Vorrechte wie diejenigen von Patrick, Finnian und Ciaran geniessen sollten‘². Damit sind die berühmten klösterlichen Anstalten von Armagh, Clonard und Clonmacnoise bezeichnet, welchen also eine Steuerfreiheit zugesprochen wurde, deren die Besitzungen von Hy nicht genossen. Auf Bitten des hl. Moling³ erliess Finnachta der Landschaft Leinster die kurz vorher nach einer blutigen Schlacht auferlegte Viehabgabe, welche in Irland den Namen Borumha führte.

Adamnan, welcher König Finnachta wegen seines Vergehens gegen die Columbaklöster geflucht haben soll⁴, waltete fortan in Hy mit Auszeichnung seines Amtes als Abt (679—704). Er führte den Neubau der Kirche auf, für welchen zwölf Schiffe das Holz aus der Grafschaft Lorne brachten. Bald konnte er den gallischen Bischof Arculphus beherbergen, welcher die heiligen Stätten Palestina’s besucht hatte, aber durch gewaltige Stürme nach dem Norden verschlagen worden war. Adamnan übte Gastfreundschaft an dem gestrandeten Pilger, welcher hinwieder seine Erinnerungen an das gelobte Land dem berühmten Abt mittheilte, die der

¹ *Bright* 347. — ² *Reeves*, Adamnan XLIX. — ³ *Smith*, Diction. III, 391. — ⁴ *Killen* I, 81.

letztere alsbald schriftlich aufzeichnete und so der Nachwelt überlieferte ¹.

Eine zweite Reise, welche Adamnan 688 nach Northumbrien unternahm, sollte für das kirchliche Leben der Scoten wie der nördlichen Iren von weittragender Bedeutung sich gestalten. Mit den rituellen Vorschriften der Angeln bekannt geworden, fand er, dass die Riten seiner Nation von denen der Gesamtkirche abwichen. Diesen gab er den Vorzug vor jenen, denn er war ein guter und weiser Mann und ragte hervor durch tiefe Kenntniss der heiligen Schrift. Nach Iona heimgekehrt, wollte er die römischen Riten einführen, vermochte aber bei seinen Brüdern nicht durchzudringen.

Vier Jahre später (692) begegnen wir Adamnan in Irland, wohin er sich in Begleitung des Pictenkönigs Brude begeben. Es handelte sich darum, seitens des irischen Volkes die Genehmigung zu einem Gesetze zu erlangen, welches Frauen von der Pflicht, im Kriege Hilfe zu leisten, entbinden sollte. Zu diesem Zweck trat 692 eine Synode zu Tara zusammen. Unter dem Vorsitz des Bischof-Abtes Flan Febhla von Armagh tagten 39 Geistliche und 47 Vornehme weltlichen Standes. Das Gesetz, welches Frauen der Ableistung des ‚Fecht‘ und ‚Sluagad‘ entzog, führte den Namen ‚Lex Innocentium‘, die einzelnen Bestimmungen der Synode hiessen ‚Cain Adhambhnain‘, oder ‚Lex Adamnani‘². Während seines Aufenthaltes in Irland erläuterte Adamnan nach Beda ‚dem Volke die richtige Osterfeier, bekehrte Viele, namentlich solche, welche nicht unter Hy standen, von ihrem Irrthum und verband sie mit der Einheit der katholischen Kirche‘³. Nach Iona heimgekehrt, setzte er diese Bemühungen leider ohne Erfolg fort und verschied dort am 23. September 704 im Alter von siebenundsiebenzig Jahren⁴. Erst 716 traten die Columbamönche in Iona. durch die eindringlichen Ermahnungen des wegen seiner Heiligkeit und Gelehrsamkeit hervorragenden englischen Priesters Egbert bewogen, zum römischen Ritus über. Den Namen des Adamnan trägt auch eine Sammlung kanonischer Bestimmungen über den Genuss von reinem, und die Enthaltung von unreinem Fleisch. Gewöhnlich

¹ Reeves, Adamnan LXXXVIII, 779—814. Literar. Rundschau 1881. Sp. 595. Tobler et Molinier, itinera Hierosolymit. — ² Robertson XV. — ³ Beda, H. E. I. 5. c. 15. — ⁴ Tighernach, a. 704. Adamnanus LXXVII anno aetatis suae in nonas Kalendis Octobris, abbas Ie, pausat.

wird angenommen, dass sie zugleich mit der *Lex Innocentium* und zwar für Irland und Schottland erlassen wurde¹. Wie Adamnan als Schriftsteller, namentlich durch seine berühmte *Columba-Biographie*, ferner als Gesetzgeber und Förderer der richtigen Osterfeier glänzt, so hat er sich auch durch Stiftung zahlreicher Kirchen in Nordschottland unvergänglichen Ruhm erworben. Aber das in der altirischen Literatur unter dem Namen ‚Vision des Adamnan‘ (Fis Adhambnain) berühmte Schriftwerk, von welchem weiter unten noch Rede sein wird, ist wenigstens in seiner gegenwärtigen Form auf den berühmten Abt von Hy nicht zurückzuführen².

Gegen Ende des siebenten Jahrhunderts (697) traten die Bischöfe und Aebte der irischen Kirche zu einer Plenarsynode in Tara zusammen. Gegenwärtig waren unter Andern Bischof Aed von Sletty, Colga, Abt von Lusk, Killen, Abt von Saigar, Massacra, Stifter und Abt von Tegh-Sacra (Saggard), sowie Mochonna, welcher die Acten als ‚Antistes Dorensis‘ unterzeichnete. Zwar sind die Verhandlungen der Synode als solcher verloren gegangen, aber Bruchstücke derselben wurden uns erhalten in der berühmten altirischen Canonensammlung, welche Cardinal Moran bereits 1864 in seiner Schrift über die Einrichtung und Lehre der altirischen Kirche zur Widerlegung der willkürlichen Behauptungen des Anglikaners Todd gebührend verwerthet hatte³ und welche dann *Wasserschleben* in zwei Auflagen 1874 und 1885 dem Publikum vorlegte. Eine Reihe ihrer Dekrete trägt den Titel ‚Synodus‘ oder ‚Ex synodo‘⁴; von ihnen ist, soweit sie nicht sonst nachweisbar waren, nicht unwahrscheinlich, dass sie irischen Synodalschlüssen und Statuten entstammen. So oft aber Dekrete mit der Ueberschrift ‚Hibernenses‘ in dieser Sammlung erscheinen, ist ihr irischer Ursprung unzweifelhaft. ‚Es sind zwei Hauptklassen zu unterscheiden, geschriebenes Recht, dem in letzter Stufe die *Canones Apostolicae Sedis* und die schriftlich überlieferten Beispiele der Heiligen angehören. Die zweite Klasse bilden die *Weisthümer der seniores provinciae* und darunter wird man sich die *Synodus Hibernensis* zu denken haben, während die *Synodus Romana* die *Canones Apostolicae Sedis* umfasst haben wird‘⁵. Ussher, Moran

¹ Moran, *Essays* 270. — ² Windisch, *Irische Texte* 164. Ueber Adamnan vergl. *Ir. E. Record* III ser. III, 408—417. Smith, *Dict. of Christ. Biography* I, 41. — ³ Moran, *Essays* 319. — ⁴ *Wasserschleben* XIX. Vgl. meine Besprechung in *Vering*, *Archiv für kath. K.-Recht* LIV 467. — ⁵ Fr. Thaner, in Dove-Friedberg, *Zeitschrift für K.-R.* XVI, 450.

und Wasserschleben verlegen das Entstehen der Sammlung in den Ausgang des siebenten, oder höchstens den Beginn des achten Jahrhunderts. Vielleicht ist sie auf einen besonderen Befehl der Väter der genannten Synode zurückzuführen. Anderseits spricht aber gegen den officiellen Charakter der Sammlung die 'vielfach hervortretende Planlosigkeit der Anlage, welche Thaner mit Recht betonte¹. Jedenfalls war sie vor dem Jahre 731 schon bekannt, da ein von Martène und Wasserschleben veröffentlichtes Pönitentiale, welches Gregor II. († 731) als lebend anführt, nicht weniger als fünfzehn Beschlüsse der Hibernensis darbietet².

Die bedeutendsten Dekrete der irischen Canonensammlung, welche die Ueberschrift ‚Synodus‘, oder ‚Ex synodo‘ tragen, lauten also:

1. Der Bischof soll mit Genehmigung der Synode und der Diöcese bei seinem Tode einen Nachfolger weihen, damit der Act nicht ungültig sei³. 2. Der Bischof, welcher die Parochie (Diöcese) eines andern Bischofs an sich reisst, ist zu bannen vom Frieden, der Messe und der Tischgemeinschaft, falls er nicht nach Vorschrift Busse thut⁴. 3. Jetzt opfert die Kirche dem Herrn in vielfacher Weise, zuerst für sich selber, dann zum Gedächtniss an Jesus Christus, der spricht, das thut zu meinem Andenken, drittens für die Seelen der Verstorbenen⁵. 4. Was der Priester an Ueberfluss besitzt, soll er der Kirche zuwenden, und wieviel er der Kirche genommen, soviel soll die Kirche von seinem Ueberfluss nehmen⁶. 5. Der Priester darf von demjenigen Geschenke nicht annehmen, dessen Gewissen er nicht kennt. Denn in dem nämlichen Masse, als diesem das Opfer nichts nützt, werden die Gaben des Sünders jenem schaden⁷. 6. Almosen von Diebstahl, oder Raub, oder Spolien, oder dem Preis der Lüge nützen nicht mehr, als wenn sie gar nicht gespendet wären. Und dennoch ist es besser, sie darzureichen, als zu eigenem Gebrauch zu verwenden, damit nicht das Eigenthum unerlaubt werde⁸. 7. Auf vierfache Weise opfert die Kirche für die Seelen der Verstorbenen: Für die sehr Guten,

¹ *Thaner*, a. a. O. 450. A. Nürnberger erörtert in Verings Archiv für kath. K.-R. LX, 3 ff. die in Würzburg, München und Köln beruhenden Handschriften der irischen Sammlung, deren Bestimmungen mehrfach in Gratians Decret Aufnahme gefunden haben. Die von ihm für die Verfasserschaft des hl. Bonifatius angeführten Gründe sind nicht durchschlagend. — ² *Moran* 319. Qui nunc Romanam catholicam gerit matrem Ecclesiam. *Wasserschleben*, Bussordnungen 282. — ³ *Wasserschleben*, Ir. Kanonens. 10. — ⁴ L. c. 12. — ⁵ L. c. 14. — ⁶ L. c. 18. — ⁷ L. c. 18. — ⁸ L. c. 40.

bei denen nichts zu sühnen, bringt sie Dank dar, für sehr Böse die Tröstungen der Lebenden, für nicht sehr Gute erbittet sie vollen Nachlass, für nicht sehr Böse, dass ihr Leiden erträglicher werde¹. 8. Niemand sollen wir strafen, wenn nur ein Zeuge vorhanden ist². 9. Was die Lebenden über der Leiche beschworen haben, soll von den Erben geleistet werden, damit es dem Todten nicht zur Sünde gereiche³. 10. Was der Kirche Gottes in irgend einer Weise zugewendet worden, darf von der Kirche nicht veräussert werden⁴. 11. Wer es wagt, die Gott dargebrachten Gaben wegzunehmen, soll dem Herrn widmen, was er genommen, und die Kirche wähle entweder den Werth dessen, was er genommen, oder er leiste Genugthuung durch Busse⁵. 12. Wenn Jemand von seiner Kirche sich entfernt und in einer andern Kirche begraben wurde, und ein Verwandter kommt, um den Leichnam des Entschlafenen zu empfangen, so wird er den Preis des vorigen Grabes erlegen, nämlich eine Kuh und ein alltägliches Gewand, und er wird den Vorsteher des Ortes bitten, dass er die Kirche öffne. Wenn aber die nämliche (Kloster-) Familie am siebenten Tage den Todtendienst für die Seele desselben bereits begangen, so soll der Freund den Preis dafür, sowie das *sedatium commune* (Begräbnissgebühr), wenn der Priester es fordert, entrichten. So soll es gehalten werden, obwohl der Verstorbene Mönch war; ist er dagegen ein Fremder gewesen, so soll bloss das Gewand verbleiben⁶. 13. Wenn Jemand wagt, die Einheit zu zerreißen, die Niemand lösen oder tadeln kann, der sei im Banne⁷. 14. So erhaben die Würde, welche der König empfangen hat, ebenso grosse Furcht muss er haben, denn viele Weiber verderben seine Seele und sein Geist, durch die Menge der Gattinnen getheilt, geleitet in die Sünde⁸. 15. Wer Kinder erzeugt hat um willen der Nachkommenschaft, muss sie ernähren, damit er nicht ein Mörder und Verächter seines eigenen Fleisches werde. Denn es sagt die Schrift: Dein Fleisch sollst du nicht verachten⁹. 16. Wir bestimmen, jeder Büsser soll nicht alles seinen Kindern hinterlassen, frei möge er Christum erwarten, welcher alles Nöthige spenden wird¹⁰. 17. Nicht darf der Vater seinen Sohn hintergehen, er soll ihm entweder Geschenke, oder die Erb-

¹ *Wasserschleben* 42. — ² L. c. 47. — ³ L. c. 48. — ⁴ L. c. 51. — ⁵ L. c. 52. *Senchus-Mor* II, 353. — ⁶ *Wasserschleben* 58. — ⁷ L. c. 65. — ⁸ L. c. 78. — *L. De Valroger*, *Les Celtes* 526: Die Kirche führte die Unauflöslichkeit der Ehe ein, dennoch kamen wilde Ehen sehr häufig vor. — ⁹ *Wasserschleben* 110. — ¹⁰ L. c. 110.

schaft geben¹. 18. Wenn Jemand stirbt, so möge er all sein Besitzthum Gott darbringen und dem König seinen Antheil spenden, und Gott wird durch die Hände der Menschen seinen Söhnen, oder Verwandten vergelten². 19. a) Streiten zwei Miterben um den Nachlass, so ist, wenn Klugheit, Reinheit der Sitten und gutes Gewissen vorhanden, das Loos zu werfen, was allen Zweifel benimmt, oder aber die Sache tauglichen Richtern zu übertragen. b) Die Erben der Verstorbenen sind also abzuurtheilen: Besitz einer Zeugen, so möge er sie vorbringen, sonst ist auf Alter, Stand, Gesetz und Vernunft Rücksicht zu nehmen. Wanken sie, so ist durch das Loos oder die Wahrheit, welche Alles überwindet, oder durch wahre Richter, welche dem andern Theile keine Gunst erweisen, die Sache zu erledigen³. 20. Das Grundstück, um welches zwei Kirchen streiten, soll im Register aufgesucht werden; wird es dort nicht gefunden, so sind bei ältern Männern Erkundigungen darüber zu erheben, wie lange es bei der andern Kirche war. Und wenn es nach dem Jubiläum ohne Anfechtung dabei gewesen, so wird es für immer dabei verbleiben. Sind ältere Leute nicht zu finden, so werden die Kirchen es theilen, und die nähergelegene Kirche erstatte den Werth, welchen die Richter ansetzen⁴. 21. Jedes Verkaufsgeschäft soll durch vier Dinge bekräftigt werden: Versprechen und Handschlag, Zeugen und Kaufbrief⁵. 22. Ein unvorsichtiges Versprechen zu halten ist löblich, das ist keine Uebertretung, sondern eine Besserung des Wagnisses. Im Buch der Könige schwur Saul, Jonathas solle getödtet werden; und doch wurde er nicht getödtet. Darin wird er nicht getadelt, da er nach eigenem Willen, nicht nach Gottes Willen geschworen⁶. 23. Wer regieren will, muss zuerst Mönch sein, wer erben will, vorab Hochachtung bekunden, wer lehren will, zuerst Schüler sein⁷. 24. Es muss der Fürst (Bischof, Abt) alles verwenden durch die Hände der Diener zu Gunsten der Parochie (Diöcese), der Unterthanen und der Armen⁸. 25. Wer dem Befehl des Fürsten bei Ernennung des Erben widerspricht, ist kein Christ, sondern ein Ketzer⁹. 26. Wir beschliessen, (der Fürst) soll lernen, was er lehre, verbessern, was er besitzt, und wie ein brennendes Licht auf dem Leuchter sein, damit die widrige Gewalt der Winde die Flamme der Bildung nicht ersticke, sondern vermehre¹⁰. 27. Die Synode der ganzen Welt

¹ *Wasserschleben* 112. — ² L. c. 113. — ³ L. c. 117. — ⁴ L. c. 117. — ⁵ L. c. 123. — ⁶ L. c. 126. — ⁷ L. c. 133. — ⁸ L. c. 135. — ⁹ L. c. 135. — ¹⁰ L. c. 137.

(andere Handschr., die hibernische Synode) und Patricius beschlossen: Wer nicht weise ist, soll keineswegs Vorsteher sein, sondern unter der Leitung eines katholischen Abtes sein Werk vollziehen¹. 28. Zu ehren ist er (der schlimme Lehrer), sofern er Mensch ist, zu verachten, sofern er ein Widersacher². 29. Zu bemerken ist, dass von Weisen (Gelehrten) die Häresie durch die Welt verbreitet worden³. 30. Mönche sollen nicht ohne Leitung sein, auch nicht einmal eine Stunde lang, auf dass der Wind der Zwietracht und Uneinigkeit die Kirche nicht zerstreue⁴. 31. Wenn ein Mönch aus Ungehorsam durch wüste Orte zu schweifen beginnt, und Eigenthum zu besitzen sich unterfängt, so soll alles, was er erworben, nach der Klosterregel dem Abt übergeben, er selbst aber als flüchtig zur Klausur zurückberufen werden⁵. 32. Speise und Trank schaden nicht in dem Masse, als böse Gedanken und Werke den Menschen beflecken, denn ohne etwas Anderes kannst du wohl sein, ohne dich selbst aber niemals⁶. 33. Jeder Kleriker, welcher ein Schauspiel zu sehen wünscht, soll degradirt werden⁷. 34. Jeder Fürst (Bischof) kann seine Habe auf Todesfall vergeben⁸. 35. Jeder christliche Fürst soll die Kirche so verlassen, wie er sie gefunden hat; ausser mit Genehmigung der Kleriker soll er nichts auf den Todesfall vergeben, damit er nach dem Tode nicht von Flüchen betroffen werde⁹. 36. Diebe, Strolche und Räuber sind aus der Kirche zu entfernen¹⁰. 37. Keiner darf Söhne, oder Brüder oder Verwandte betrügen¹¹. 38. Nicht darf die Kirche (Gaben) suchen und das Vergabte zurückweisen¹². 39. Ist einer (ein Mönch) aus eigenem Antrieb weggegangen, so soll er vor Zeugen gemahnt und Gott anheimgegeben werden¹³. 40. Besser ist theilen, als immer streiten, die Theilung gewährt Frieden, die Zwietracht zerstört¹⁴. 41. Denjenigen, welche kirchliche Güter unter dem Titel der Barmherzigkeit zum Unterhalt des Lebens sammeln, soll die Autorität genommen werden, wenn sie nachweislich keine Gefangenen losgekauft haben, und was sie erworben, soll zur Loskaufung der Gefangenen verwendet werden, und von dem Verkehr mit Christen sollen sie ausgeschlossen werden, bis sie drei Jahre lang Busse gethan haben¹⁵. 42. Wenn Jemand in einen Ort gekommen, so soll die Kirche nicht von Ungläubigen, oder

¹ *Wasserschleben* 138. — ² L. c. 143. — ³ L. c. 145. — ⁴ L. c. 150. — ⁵ L. c. 151. — ⁶ L. c. 156. — ⁷ L. c. 157. — ⁸ L. c. 158. — ⁹ L. c. 158. — ¹⁰ L. c. 162. — ¹¹ L. c. 163. — ¹² L. c. 164. — ¹³ L. c. 166. — ¹⁴ L. c. 167. — ¹⁵ L. c. 169.

Laien, sondern von (den Obern) der Kirche errichtet werden¹. 43. Wer eine Kirche baut und von Ungläubigen Grund und Boden erhält, berufe den Bischof und die Aeltesten (Priester), und der Boden möge dem Bischof übergeben werden und der Bischof weihe ihn Gott und den Ankömmlingen als Gabe². 44. Wo immer ihr das Zeichen des Kreuzes Christi findet, hütet euch, dasselbe zu verletzen³. 45. Vier Grenzen zog sie (die Kirche) um den heiligen Ort. Die erste, in welche Laien und Frauen treten, die zweite, in welche blos Kleriker kommen. Die erste heisst heilig, die zweite heiliger, die dritte die heiligste. Für die vierte mangelt es an einer Bezeichnung⁴. 46. a) Das Blut der Martyrer weihet den Ort, nicht der Ort das Blut. Sagt Jemand, mir gehört die Kirche, so erwiedere ihm, was im hohen Lied geschrieben steht: Eine ist meine Taube, und einer ist mein Geliebter⁵. b) Bischof Osius sagt: Reliquien kann Niemand beflecken, denn die Seelen, welchen sie einst gehörten, sind von der Anschauung Gottes gesättigt und übergeben das Zeitliche der Vergessenheit. Aber die Seelen der Martyrer rufen unter dem Altare Gottes: Räche unser Blut und so fort⁶. 47. Wir beschliessen, dass eine Ehefrau, welche sich mit einem andern Manne des Ehebruchs wegen verbindet, excommunicirt sei, bis sie Busse thut und mit ihrem Manne sich wieder versöhnt⁷. 48. Der Ort der Bekehrung und Busse ist in Erwägung zu ziehen⁸. 49. Jede Erbschaft, welche dem Census des Königs und der Kirche unterliegt, ist in drei Theile zu zerlegen. Der erste Theil werde den Erben ohne Loos gegeben, der zweite den Königen, denn Christus sagt: Für mich und dich, Petrus, der dritte aber Gott, weil des Herrn die Erde ist und so fort⁹. 50. Wir bestimmen, dass ein Irrlehrer zu fliehen ist, denn wie die Krankheit des Krebses durch die Glieder schleicht, so dringt seine Lehre in die Seelen¹⁰. 51. Wer Böses über seinen Nächsten bringt, ist des Blutes schuldig¹¹. 52. Judas hat sich eine dreifache Schuld zugezogen. Er wählte den Betrug, verstrickte andere darein und nahm den Lohn der Betrügerei an¹².

An die genannten Canones schliessen sich diejenigen an, welche die Ueberschrift ‚Synodus Hibernensis‘ tragen, mithin ganz unzweifelhaft irischen Ursprungs sind und das Leben der irischen

¹ *Wasserschleben* 171. — ² L. c. 172. — ³ L. c. 175. — ⁴ L. c. 175. — ⁵ L. c. 178. — ⁶ L. c. 179. — ⁷ L. c. 193. — *Senchus Mor* II, 385. — ⁸ *Wasserschleben* 201. — ⁹ L. c. 203. — ¹⁰ L. c. 223. — ¹¹ L. c. 224. — ¹² L. c. 225.

Kirche um den Ausgang des siebenten Jahrhunderts noch deutlicher abspiegeln. Die bedeutendsten darunter lauten wie folgt.

1. Weil Aaron einen Theil von jeder Opfergabe des Fürsten oder des Dieners nahm, so ist die allgemeine Begräbnisssteuer (*sedatium commune*) vom Nachlass eines jeden Verstorbenen zu entrichten¹. 2. Als Begräbnisssteuer wird ein Schaaf, oder dessen Werth bestimmt². 3. Das ist der Name der Communion: Wegzehrung, das heisst, Schutz auf dem Wege. Sie schirmt die Seele, bis sie vor dem Richterstuhl Christi steht, welchem sie alles, was sie als Eigenthum erworben, zurückgibt. Bevor Gott sie gerichtet, kann weder der gute Erzengel sie zum Leben, noch der Satan sie zur Strafe führen, wenn Gott sie nicht verdammt hat³. 4. Der Priester darf nur an einem Tage von der Kirche abwesend sein, ist er zwei Tage abwesend, so soll er sieben Tage bei Brod und Wasser Busse thun, wird aber in seiner Abwesenheit ein Todter zur Kirche gebracht, so soll er Busse thun, weil er der Busse verfallen⁴. 5. Die Büsser sollen auf Wanderung gehen und unter der Leitung eines Abtes dienen. Milder aber verfahren die Iren wegen Mangels an Priestern, derart, dass die Gefallenen nach der Busse durch Handauflegung consecrirt werden, und unter dem Zeichen der Busse in Stillschweigen bis zum Tode dienen, indem sie nichts aus eigenem Willen vollziehen⁵. 6. Das Zeugniß des Sünders wird nicht angenommen, da er täglich schlimmes Zeugniß von sich ablegt. Wenn er das nicht erfüllt, was er in der Taufe gelobt, wie wird er von anderen als ein wahrer Zeuge angesehen werden . . . Das Zeugniß einer Frau wird nicht angenommen, weil die Apostel das Zeugniß der Frauen über die Auferstehung Christi nicht annahmen⁶. 7. Wenn aber die übrigen Katholiken sich unterfangen, leichtfertig zu beschwören, was sie nicht wissen, und dessen Wahrheit von Vielen angezweifelt wird, indem sie in die Fussstapfen weltlich gesinnter Menschen treten, so sollen sie als Busse das Fasten derjenigen übernehmen, welche falsch schwören, weil sie ihre Seelen freventlich in die Hände der Verworfenen übergeben⁷. 8. Es ist auch das Zeugniß Mehrerer zu fürchten, denn durch Freundschaft, oder Verwegenheit oder Geld werden sie verdorben⁸. 9. a) Wenn Jemand mit einer Kirche verbunden ist, soll er darin begraben werden. b) Da der Mönch zu Lebzeiten ausser dem Willen des Abtes keine Freiheit hatte, um wie viel mehr nach dem Tode⁹?

¹ *Wasserschleben* 16. — ² L. c. 17. — ³ L. c. 17. — ⁴ L. c. 19. — ⁵ L. c. 30. — ⁶ L. c. 46. — ⁷ L. c. 47. — ⁸ L. c. 48. — ⁹ L. c. 56.

10. Wenn Jemand Leib, Seele und all seine Habe, Gott und dem Obern, das heisst, seinem Abt, auf Todesfall übergibt, und nachmals zu einem andern Abt geht und diesem Seele und Habe schenkt: wem werden diese Dinge angehören? Dem ersteren Abt gehört alles, wofern er sein Gelübde bei dessen Lebzeiten nicht verschwiegen, dem zweiten Abt gehört sein Leib, Gewand, Pferd und Kuh, oder wenn er von Rang war, zwei Pferde mit Wagen und die Zier seines Lagers und der Becher, aus welchem er trank. Aber der erste Abt wird für die Seele des von ihm scheidenden Mönches das Opfer darbringen. Jeder Leichnam, welcher begraben wird, hat in seinem Rechte Kuh, Pferd, Gewand und Zier des Lagers, und nichts davon wird zur Deckung anderer Schulden verwendet werden, denn es wird der Leiche als volles Eigenthum geschuldet¹. 11. Das Loos muss gezogen werden bei zwei zweifelhaften, oder zwei gleichen, oder zwei katholischen (?) Fragen². 12. Alle Mörder, nachdem sie aus ganzem Herzen sich bekehrt haben, sollen sieben Jahre lang unter strenger Regel des Klosters Busse thun³. 13. Wer zum ersten Male an einer Kirche Diebstahl begeht, soll nach Ermessen des Priesters Busse thun und Ersatz leisten. Beim zweiten Male soll das Doppelte oder Vierfache ersetzt werden. Wurde einem Laien das Geld (in der Kirche) entwendet und ist die Kirche katholisch und von allen Abgaben frei, so soll der Schaden dem Eigenthümer ersetzt werden, die Zinsen aber gehören der Kirche. Unterlag aber die Kirche der königlichen Abgabe, so soll der Schaden dem Eigenthümer ersetzt werden und die Zinsen gehören dem Könige und der Kirche⁴. 14. a) Jedes Depositum ist zurückzugeben, ausgenommen dasjenige, welches bei der Kirche hinterlegt ist, welche die Mutter aller Getauften ist. Denn ebensowenig als eine Mutter für ein verlorenes Depositum ihrem Sohn Ersatz leistet, braucht die katholische Kirche die Deposita ihrer Söhne, obgleich sie verloren gegangen, zu erstatten. b) Wenn Jemand den Schlüssel des Hauses bewahrte, und ein Dieb ihn stahl und das Depositum eines Dritten raubte, soll der Bewahrer nicht zurückerstatten, aber sein ganzes Haus wird einen (Reinigungs-) Eid schwören⁵. 15. Wir bestimmen, dass kein Büsser alles seinen Söhnen hinterlasse; frei (arm) erwarte er Christum, welcher alles Nöthige geben wird⁶. 16. Die Vorsteher der Kirche fügen hier Vieles hinzu, damit Frauen, welche zur Erb-

¹ *Wasserschleben* 57. — ² L. c. 84. — ³ L. c. 96. — ⁴ L. c. 101. — *Senchus Mor* II, 358. — ⁵ *Wasserschleben* 104. — ⁶ L. c. 110.

schaft berufen sind, feierliche Cautionen leisten, auf dass die Erbschaft nicht an Fremde übertragen werde. Denn der Herr spricht: Es soll übergehen ihre Erbschaft auf die Brüder seines Vaters, dann auf die Verwandten. Es ist erlaubt, dass sie einen Theil dem Herrn geben; schweigen die Verwandten, so gehört dem Herrn, was sie spenden, sonst aber ist die Schenkung ungültig. Erlaubt ist ihnen, testamentarisch zu verfügen über Kühe, Kleider und Gefässe, sowie den Dienern einen Theil der Schaafte und die Wolle zu geben; sind die Diener aus der Verwandtschaft, so können sie auch diesen einen Theil der Erbschaft zuwenden, ebenso einen Theil der Kirche, wenn sie eine solche ganz oder theilweise besaßen; wenn aber ihre Agnaten Söhne hatten, werden sie diesen die Erbschaft geben¹. 17. Das Testament des Kranken (auf dem Todesbett) besteht darin, dass der Erblasser einen Theil der fahrenden Habe seinem Diener, einen andern den Erben, einen andern der Kirche als Preis des Begräbnisses schenkt. Die Erbschaft (Immobilien) aber wird getheilt zwischen König (regnum), Kirche und Erben. Hat er aber keinen König, so gehört der dritte Theil den Dienern, hat er keine Kirche, so theilen sich Verwandte und Diener in diese Erbschaft². 18. Der fünfte Theil der Schuld ist als Faustpfand zu geben, wie es im Gesetz heisst: Gib den fünften Theil, und wenn der Schuldner das Pfand innerhalb einer gewissen Zeit nicht gelöst, wird er in Ewigkeit nicht zahlen und die ganze Schuld abtragen, wenn du dich seiner nicht erbarmst³. 19. Der Bürge soll die übernommene Schuld zahlen, für welche er Handschlag geleistet, so dass er das erste Mal fünfzehn Tage den Schuldner erwarte, das zweite Mal zwanzig Tage, das dritte Mal dreissig Tage, das vierte Mal vierzig Tage. Nachher soll er ohne Widerstreben die Schuld zahlen⁴. 20. Bürge darf nicht werden weder der Sklave (Leibeigene), noch der Ausländer, Bauer (nec brutus), noch der Mönch, ausser auf Befehl des Abtes, noch der Sohn, ausser auf Befehl des Vaters, noch eine Frau, wenn sie nicht selbstherrlich, noch eine gottgeweihte Jungfrau⁵. 21. Der Schuldner erstatte das Versprochene und allen sonstigen Verlust, welchen der Gläubiger erlitten. Ist der letztere milde gesinnt, so wird er die Verzinsung der Schuldsumme nicht fordern, wenn der Schuldner die Schuld nebst sonstigem Nachtheil ersetzt, ist der Gläubiger aber hart gesinnt, so wachsen die

¹ *Wasserschleben* 116. — ² L. c. 116. — ³ L. c. 120. — ⁴ L. c. 122. — *Senchus Mor* I, 41. 49. 51. — ⁵ *Wasserschleben* 122.

Zinsen, und die ganze Schuld soll er zahlen und allmonatlich den fünften Theil der Schuld¹. 22. Jeder Schuldner, welcher den Zeugen und Verträgen Widerstand entgegensetzt, soll verbannt werden, bis er nach dem Ermessen des Richters Busse thut². 23. Der Eid, welchen der Sohn oder die Tochter ohne Wissen des Vaters, der Mönch ohne Vorwissen des Abtes, der Knecht und Hinterlasse ohne Erlaubniss des Herrn ablegt, ist nichtig³. 24. Was fünfzig Jahre lang, das heisst, bis zum Jubiläumsjahr im Besitz war mit Verletzung fremden Rechtes, soll ohne Widerrede und Bann auf ewig (zum Eigenthümer) nicht zurückkehren⁴. 25. Wir bestimmen, dass kein Fürst (Bischof, Abt) geweiht werde, ausser nach Berufung der Kleriker und der Parochie⁵. 26. Wenn zwischen dem Fürsten (Bischof, Abt) und seinen Mönchen durch Zwietracht Abneigung eingetreten, so treibe der Hirt seine Heerde nicht in die Zerstreung, noch dürfen die Schaaf den Hirten fliehen, sondern gegenseitig mögen sie sich den Frieden geben mit den Worten: Ich will hintreten zum Altare meines Gottes. Gregor von Nazianz behandelt diesen Punkt mit den Worten: Vom Altare mich zu vertreiben, besitzt Niemand Befugniss⁶. 27. Monachus im Griechischen heisst im Lateinischen unialis, weil der Mönch in der Wüste allein ein einsames Dasein führt, oder weil er, von irdischen Hindernissen frei, in der Welt sich befindet, oder in diesem Leben allein weilt, obgleich er von vielen Bösen umgeben ist⁷. 28. Das sind die Arten des Bannes böser Menschen, Ausschluss von der Mitcelebration, von der Gemeinschaft des Tisches und der Wohnung, vom Segen, der freundlichen Unterredung, dem Spaziergang, den Geschenken⁸. 29. a) Der Fürst (Bischof, Abt) kann auf Todesfall auch über Kirchensachen, seien es Mobilien oder Liegenschaften, bis zur Höhe des Preises einer Leibeigenen verfügen. b) Das Testament des Bischofs oder Fürsten (Abtes) soll lauten: Zehn Scriptulä dem Priester, welcher das Opfer darbringt, der Mantel den Armen, Speise der Witwe, das gewöhnliche Gewand dem Diener, das soll zugleich von den Klerikern bestätigt werden⁹. 30. Wie der Mönch ohne Genehmigung des Abtes nichts vergeben kann, so darf der Hörige ohne Befehl des Herrn nichts auf Todesfall vergeben¹⁰. 31. Wenn Jemand unter königlicher oder

¹ *Wasserschleben* 123. — ² L. c. 124. — ³ L. c. 126. — ⁴ L. c. 129. — ⁵ L. c. 136. — ⁶ L. c. 140. — ⁷ L. c. 147. — ⁸ L. c. 153. — ⁹ L. c. 159. — Scriptula eine altkeltische Münze gleich drei Pence. Vgl. *Stokes and Wright*, *The Writings of St. Patrick* p. 56. — ¹⁰ *Wasserschleben* 160.

äbtlicher Gewalt ein Unfreier ist und etwas geschenkt hat, so soll der Herr, welchem es gehört, und der zwei Tage geschwiegen hat, die Schenkung nicht zurücknehmen können, sonst aber ist sie ungültig¹. 32. Wenn der Mann derselben (d. h. der Frau, welche eine Schenkung gemacht hat) zwei Tage lang geschwiegen, soll sie, was sie gegeben, nicht rückgängig machen, hat er nicht geschwiegen, so ist ihr Testament ungültig, ausser der Gebühr für das Begräbniss, sowie ausser des Gewandes und der Kuh. Ist sie mit Zustimmung des Mannes in den Dienst der Kirche getreten, so kann sie mit seiner Genehmigung der Kirche den dritten Theil ihres liegenden Eigenthumes geben, was der Mann vertheilt, das Uebrige gehört dem Manne und den Söhnen². 33. Der Acker möge nachgesucht werden im Güterverzeichniss der beiden (streitenden) Kirchen, wird er dort nicht aufgefunden, so ist bei Greisen und Nachbarn anzufragen, wie lange er bei der einen oder andern Kirche war, und wenn er nach dem Jubiläum verblieben, soll er immer dabei bleiben. Sind Greise nicht zu finden, so mögen die Kirchen sich darin theilen³. 34. Wer Kinder in der Kirche Gottes aussetzt ohne Vorwissen des Abtes, soll, wenn Bischöfe dort begraben liegen oder anwesend sind, drei und ein halbes Jahr büssen; wer Menschenmord dort begangen, soll sieben Jahre büssen. Sind keine Bischöfe darin und ist die Kirche klein, so wird er anderthalb Jahre büssen⁴. 35. Wenn die Kirche einen Gefangenen loskauft, so lege sie ihm statt der Fessel Busse auf. Erfüllt er die Busse nicht, sondern thut er Böses, so trifft die Kirche kein Fluch, denn sie besitzt die Macht zu binden und zu lösen. Jedermann ist ihr gegenüber Schuldner⁵. 36. Eine Kirche unter königlichem Census ist nicht würdig, einen Gefangenen loszukaufen, denn wenn sie ihn löst, büsst sie für seine Verbrechen⁶. 37. Die Kirche darf nicht büssen durch die Verbrechen fremder Menschen⁷. 38. Für die Vergehen Jemandes sollen zuerst aufkommen seine Mobilien, mangels derselben die Aecker, der König, dann wer Waffen und Kleider, endlich wer Nahrung und Bett gegeben. In Ermangelung dessen, und wenn das Delikt in der Kirche geschah, soll der Oberkönig der Provinz, in welcher die Kirche liegt, angerufen werden⁸. 39. Hat aber die Kirche dem Verbrecher Nahrung gereicht, so komme das Verbrechen nicht über sie, denn der Herr spricht, seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist⁹. 40. Es vertheidigt sich die Kirche auch nach dem

¹ *Wasserschleben* 160. — ² L. c. 161. — ³ L. c. 163. — ⁴ L. c. 168. —

⁵ L. c. 169. — ⁶ L. c. 170. — ⁷ L. c. 170. — ⁸ L. c. 170. — ⁹ L. c. 170.

Tode ihrer Vorsteher. Gegen (über) sie wird nicht geschworen, weil ihre Worte noch lebendig sind¹. 41. Es wurde beschlossen, dass ein fremder Mönch Grund und Boden neben schon bestehenden Klöstern empfangen darf. Kann er aber den ihm zugewiesenen Ort nicht behaupten (d. h. den Bau nicht ausführen), so soll er in das Kloster, aus welchem er gekommen, zurückkehren. War Grund und Boden von Ungläubigen gegeben und konnte er den Ort nicht behaupten, so empfangen er den Preis desselben von den Erben, aber an andere kann die Stelle nicht verkauft werden. Hat er dort Reliquien von Heiligen niedergelegt, so darf er dieselben andern Klerikern geben, aber nur solchen, welche vollkommen sind². 42. Es wurde bestimmt, dass der Fürst (Bischof, Abt), welcher wegziehen will, die Hälfte des Viehbestandes der Kirche zurücklasse. Die andere Hälfte darf er mitnehmen³. 43. a) Die Grenzmark eines heiligen Ortes werde durch Zeichen angedeutet. b) Die Synode sagt: Das Zeichen Christi dürft ihr, wo immer ihr es findet, nie verletzen. c) Drei Personen weihen die Grenzen eines heiligen Ortes: der König, der Bischof, das Volk⁴. 44. Wer die Reliquien von Bischöfen, oder Blutzegen durch Mord entweiht, soll sieben Jahre, wer sie durch Diebstahl entweiht, soll drei Jahre, wer aber an der Grenze eines heiligen Ortes, wo Laien wohnen, Mord begeht, soll ein Jahr in der Fremde büßen. Indess gewähren wir geringere Fristen, nämlich fünfzig Tage, weil derjenige Ort nicht als heilig gelten kann, in welchen Mörder mit ihrer Beute, Diebe mit dem Gestohlenen, Meineidige und Zauberer eintreten. Und jeder heilige Ort soll nicht allein im Innern gereinigt werden, sondern auch seine geweihten Grenzen sollen rein sein⁵. 45. a) Basilion ist griechisch, Rex lateinisch, daher hat die Basilica den Namen königliche Wohnung erhalten, weil in den ersten Zeiten bloß Könige in derselben begraben wurden; denn die übrigen Menschen wurden durch Feuer oder unter einem Steinhauften beerdigt. b) Kein Fremder hat die Befugniss, ohne Erlaubniss des Fürsten eine Basilika niederzulegen, wagt er das, so wird er nach der Würde des Ortes Ersatz leisten⁶. 46. Pallium stammt von Palliditas. Ursprünglich von den Priesterinnen der Minerva gebraucht, wird es übertragen auf gottgeweihte, verschleierte Jungfrauen⁷. 47. a) Die Gatten sollen enthaltsam leben an den drei Quadragesasten des Jahres, sowie am Sonntag, Mittwoch und Freitag. b) An allen Feiertagen

¹ *Wasserschleben* 171. — ² L. c. 172. — ³ L. c. 173. — ⁴ L. c. 175. — ⁵ L. c. 176. — ⁶ L. c. 179. — ⁷ L. c. 182.

und während der Zeit der Schwangerschaft. c) Nach der Geburt eines Knaben 36 Tage, nach der einer Tochter 46 Tage. d) So lange jene ein Ordensgewand tragen, ist Copula nicht erlaubt¹. 48. Die im Ehebruche erzeugten Kinder verbleiben dem rechtmässigen Ehegatten, aber der ehebrecherische Vater soll jenem eine von den Richtern festzusetzende Summe zahlen. Wenn jedoch mehrere mit derselben ledigen Person ein Stuprum begangen, so soll der Stuprator nur dann Erziehungsgelder zahlen, wenn er sich zu dem Kinde bekennt². 49. Jeder Ehebrecher soll ausgeschlossen werden von der Concelebration, Tisch- und Hausgenossenschaft, vom Segen der Unterredung und Begleitung, bis er Busse geleistet³. 50. Wer es wagt, die Sachen des Königs oder Bischofs zu stehlen, zu rauben oder aus Verachtung zu verletzen, soll den Preis von sieben Mägden zahlen, oder sieben Jahre unter dem Bischof oder Schreiber Busse thun⁴. 51. Drei Dinge werden von fremder Sünde nicht berührt. Erstens der freigebige Mann, welcher sein Haus mit Allem für jeden offen hält, zweitens das Eigenthum der Unschuldigen, deren Arbeit und Einkommen Allen gemeinsam, drittens der Knecht, welcher seinem Herrn treu dient. Desshalb sagt Hieronymus: Die Sünde des Herrn wird nicht auf den Knecht fallen, aber die Sünde des Knechtes geht auf den Herrn über⁵. 52. Vierzehn Jahre Busse haben die Senatoren bestimmt für solche, welche die Basiliken der Bischöfe anzünden, Mönche oder Nonnen tödten, oder zu Boden werfen, Unschuldige aus der Kirche hinwegziehen. Sieben Jahre hat der Anführer seinetwegen, sieben Jahre wegen der übrigen zu büssen⁶.

Auch das siebente Jahrhundert sah die Gründung bedeutender Anstalten zur Pflege kirchlicher Wissenschaft, sowie zahlreicher Bischofssitze und Klosterconvente auf der grünen Insel.

In erster Linie ist die berühmte Schule von Cork zu nennen. Gegründet wurde sie vom hl. Barry, oder Finbar um das Jahr 606. Lochan, mit dem Beinamen Finbar (weisshaarige) stammte aus der Nähe der heutigen Stadt Galway und erhielt seine Bildung durch den gelehrten Mac Corb⁷, einen Schüler Gregors d. Gr. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse durchwanderte er Britannien, Gallien

¹ *Wasserschleben* 187. Die letzten Worte sind von niederen Kirchen- oder Klosterdienern zu verstehen. — ² L. c. 193. — ³ L. c. 193. — ⁴ L. c. 204. Vgl. *Wasserschleben*, Bussordnungen 140. — *Stokes*, *Tripartite*. Introd. 174. — ⁵ *Wasserschleben* 224. — ⁶ L. c. 225. — ⁷ *Lanigan* II, 313—316.

und Italien¹⁾ und gründete dann nach der Rückkehr in die Heimath Kloster und Schule zu Locheire am Fluss Lee auf dem vom Häuptling Edo ihm vergabten Grund und Boden. Finbars Tugend und Gelehrsamkeit trugen den Ruhm seiner Schule in alle Lande, welche zahlreiche wissbegierige Jünglinge sandten, die nach erlangter Ausbildung den Samen der Wissenschaft und Cultur wieder anderwärts ausstreuten. Unter ihnen verdienen besondere Erwähnung der berühmte Garvan, nach welchem die irische Stadt Dungarvan benannt ist. Ueber die Zahl der in Locheire residirenden Mönche berichtet Oengus der Culdeer, welcher um 800 schrieb in seinem Festkalender: ‚Siebenzehn heilige Bischöfe und siebenhundert begnadigte Diener Gottes, welche in Cork ruhen mit Barry und Nesson, deren Namen im Himmel eingetragen sind — sie rufe ich an als Helfer durch Jesus Christus‘. Wiederum wendet er sich an die Heiligen, deren Gebete und Busswerke diesen Ort geheiligt haben: ‚Dreihundertundfünfzig heilige Bischöfe, dreihundertundfünfzig Priester, dreihundertundfünfzig Diakone, dreihundertundfünfzig Exorcisten und Lectoren sammt Ostiariern und allen Heiligen, welche mit Gottes Segen in Loch Eirehi gelebt, alle diese rufe ich an als Helfer durch Jesus Christus‘². Zu den kostbarsten Schätzen gehörte eine vom hl. Finbar angefertigte Abschrift der Evangelien, welche ein mit Edelsteinen geziertes Kästchen umgab. In den Jahren 822, 839, 910 und 913 wurde die Abtei von den Dänen geplündert, 961 aber von den nämlichen Veikingern gänzlich zerstört. Seit 1134 begegnen wir hier Augustiner-Chorherrn, welche das Kloster bis zum Untergang desselben im Jahre 1591 innehatten.

Mit Cork wetteiferte die berühmte Schule von Old Leighlin, in der Grafschaft Carlow. ‚Wir begehen‘, heisst es im Festkalender des Oengus am 18. April, ‚das Andenken der sieben edlen Diakonen, unserer Schutzherrn, sammt Laserian und seinen leuchtenden Tugenden, dem hellstrahlenden Abt von Leithglinn‘. Im Schatten des apostolischen Stuhles herangebildet, von Gregor I. zum Priester geweiht, wurde er vor seiner Abreise nach Irland vom Papst mit einem kostbaren Evangelien-Codex beschenkt und mit dem Auftrage der Predigt des Evangeliums beehrt. Dem Ruf des hl. Gobban Folge leistend, übernahm Laserian (Molissa) die

¹ *Smith*, Diction. I, 266. He visited Rome as ‚mos erat illis diebus Hiberniensibus . . . apostolorum limina prae locis omnibus frequenter devoto labore visitare. — ² *Archdall-Moran* I, 112. 117.

Leitung des von diesem zu Leighlin errichteten Klosters, ging im Auftrag der in Sachen der Osterfeier zu Magh-Lene versammelten Bischöfe nach Rom und empfing hier von Honorius I. 633 die bischöfliche Consecration¹. Als Stätte der Wissenschaft nahm Leighlin unter Laserians Leitung einen ungeahnten Aufschwung. Nach einem thatenreichen Leben starb Laserian 639¹. In den Jahren 919 und 978 geplündert, wurde die Abtei 1060 durch Feuer gänzlich eingeäschert.

In der Grafschaft Wexford blühte das berühmte Kloster Taghmon. Unter dem grossen Abt Columba in Hy herangebildet, wandte sich Fintan Munnu im Auftrag Baithens, welcher Columba in der Abtswürde gefolgt war, der Grafschaft Leinster zu und errichtete in Hy-Kinsellagh ein Kloster, bei welchem bald eine angesehene Schule entstand. Wie Columban, der berühmte Schüler von Bangor, die irischen Riten auf dem Festlande vertheidigte, so trat Fintan, welcher in Kilmore und Bangor zu weiterer Ausbildung geweiht, auf der Synode von Magh-Lene für dieselben ein. Um das von zahlreichen Fremden besuchte Kloster erhob sich im Lauf der Zeit die Stadt Taghmon, oder Teach Munnu (= Wohnung Munnu's). Beim Anfang des elften Jahrhunderts ging das Kloster seinem Verfall entgegen und wurde durch Bestimmung des Königs Dermot von Leinster der Abtei Ferns übergeben².

Südlich von Wexford erhob sich 633 in der Grafschaft Waterford eine berühmte Schule zu Lismore. Es war um 633, als der hl. Carthagh († 637) sich hier ansiedelte und Kloster nebst Bisthum gründete, welchen er den Namen Lios-more, oder grosse Stadt beilegte. Der Ruhm der Schule von Lismore zog Schaaren von lernbegierigen Jünglingen aus den fernsten Gegenden des Festlandes an³. Aus Lismore ging der hl. Cataldus hervor, welcher Bischof und Schutzpatron der unteritalischen Stadt Tarent wurde. Seit der Reformation ist jede Spur an die ehemalige geheiligte Stätte der Wissenschaft und des Gebetes verschwunden, nur ein Dorf erinnert heute an das ehemals berühmte Lismore. Im Jahre 1363 wurde Lismore mit dem Bisthum Waterford vereinigt.

Zu den bedeutendsten Lehrern Irlands im siebenten Jahrhundert gehören Aileran der Weise und Augustinus. Im Kloster Clonard, wo er als Lehrer wirkte, schrieb Aileran das Leben von

¹ *Moran*, Essays 141. — *Archdall-Moran* I, 60. — ² *Brenan* 98.
— ³ *Lanigan* II, 353.

Patrick und Brigida, sowie eine allegorische Erklärung des Stammbaumes Christi, welchen Fleming nach einer Handschrift von St. Gallen veröffentlichte und Migne wieder zum Abdruck brachte¹. Aileran zeigt sich darin vertraut mit Philo, Origenes, Hieronymus, Cassian und Augustinus. In erster Linie sucht er den Sinn des hebräischen Originals darzulegen, woraus dann sittliche Anwendungen auf das Leben gezogen werden. So bedeutet der Name Isaak ihm ‚Freude‘, enthält also eine Weissagung auf Christus, bei dessen Geburt die Engel Freude der Welt verkündeten. Wenn das Hebräische oder Griechische den Dienst versagte, griff Aileran, wie beim Worte Jakob, auf die Vulgata zurück. In hohem Alter verfasste er drei Bücher ‚De mirabilibus sacrae scripturae‘, welche eine mit theologischen und philosophischen Untersuchungen vermischte Geschichte des Reiches Gottes auf Erden enthält². Von Aileran besitzen wir auch ein herrliches Gebet in irischer Sprache, welches O'Curry weiteren Kreisen durch seine englische Uebersetzung zugänglich gemacht und welches wegen der Tiefe des Inhaltes hier nähere Darlegung verdient. Es enthält fünf Anrufungen an die erste, achtzehn an die zweite und fünf an die dritte Person der Gottheit und hebt an mit den lateinischen Worten: O Deus Pater, omnipotens Deus, exerce misericordiam tuam nobis. Die nämliche Bitte erscheint dann in gälischer Sprache, in welcher auch der übrige Theil des Gebetes abgefasst ist. In erster Linie bekundet dasselbe kurz und bündig den Glauben der altirischen Kirche an die Trinität: ‚Gott, allmächtiger Vater, Gott der Heerschaaren hilf uns! Hilf uns allmächtiger Gott, Jesus Christus! Hilf uns allmächtiger Gott, heiliger Geist!‘ Ueberraschend ist des Verfassers Bekanntschaft mit der heiligen Schrift, da kaum eines der schier zahllosen Epitheta nicht wörtlich dem Schatze der Bibel entlehnt ist. Die Anrufungen des heiligen Geistes stimmen wörtlich mit den liturgischen Gebeten der Kirche in der Pfingstwoche überein. Auch die von den Erklärern der Bibel auf die vier Evangelisten gedeutete Vision des Ezechiel wendet Aileran auf den Sohn Gottes an: ‚O wahrer Mensch! o Löwe! o junger Stier! o Adler!‘ Indem er sich dadurch auf die Seite Gregors d. Gr. stellt, beweist er von Neuem die hohe Achtung, welche dieser Kirchenvater in der altirischen Theologie besass³.

¹ Migne LXXX, 328. — ² Stokes, Celtic Church 220. — ³ Das Gebet ist mitgetheilt in *Ir. E. Record* I, 63. 64. — Gregor M. Hom. IV in Ezechiel.

Wie die Patrick-Biographie des Probus nur mit den Werken des Beda auf uns gekommen, so haben wir die Erhaltung der Schriften des irischen Mönches Augustinus lediglich dem Umstande zu verdanken, dass sie von den Abschreibern dem dritten Bande der Werke des gleichnamigen Kirchenvaters angehängt worden sind¹. Des irischen Augustinus' Schrift „De mirabilibus s. Scripturae“ gehört zu den vornehmsten Erzeugnissen der heimischen Gelehrsamkeit im siebenten Jahrhundert. Dass der Verfasser, welcher um 655 schrieb, Ire war, bekunden seine Hinweise auf zwei gälische Gelehrte jener Zeit: St. Manchan von Lemanaghan, Gr. des Königs, und St. Baithen von Usnach in Westmeath. Ihre latinisirten Namen sind Manchinanus und Bathanus. Weiterhin gibt der Verfasser seine irische Nationalität zu erkennen durch Bemerkungen über Ebbe und Fluth an der irischen Küste und die damals in Irland vorfindlichen Thiere. Die Möglichkeit für das Dasein der letzteren auf der grünen Insel findet er in der Annahme einer Periode, in welcher Britannien und Irland mit dem Festlande verbunden waren. Klarer Stil, ausgebreitete Bibelkenntniss und kraftvolle Originalität zeichnen die Schrift des Mönches besonders aus. Es erregt Bedauern, dass sie einzig in ihrer Art dasteht. „Denn“, schreibt Reeves mit Recht, „ohne Zweifel hatten viele unserer Ferleighinns (Professoren) ähnliche Leistungen aufzuweisen, leider hat das unbarmherzige Schwert der Barbarei soviele Ergebnisse unserer nationalen Bildung vernichtet“². Die Abhandlung über die Wunder der heiligen Schrift erörtert in drei Theilen die geschichtlichen Bücher, die Propheten und das Neue Testament. Einige Beispiele mögen den Inhalt beleuchten. Gleich im ersten Kapitel vergleicht er Gen. 2, 2 über das Ruhen Gottes von seinen Werken mit Joh. 5, 17. Die Schöpfung im engeren Sinne hat aufgehört, die Regierung der Welt dauert fort. Henoch ist nach I, 3 nicht gestorben, sondern bloss entrückt, am Ende der Tage wird er als Zeuge für den Gottmenschen auftreten, aber als Sohn Adams dem Tod seinen Tribut entrichten. Bei Erwähnung der Sintfluth erklärt er die Erhaltung der Wasserthiere. Denn Wasser war das Element, an welches der Herr die Wiedergeburt der Menschen knüpfte. Das Werk ist belehrend namentlich wegen der reichen Bildung und der Erfahrungen seines Verfassers. Von den Ueberschwemmungen des Nil redet er in I, 6 wie Einer, der Egypten besucht hat. Die Schwierigkeiten des biblischen Textes vermögen ihn

¹ Migne XXXV, 2149. — ² *Proceed.* R. I. A. VII, 522.

nicht zu entmuthigen. Balaams Eselin, der Sturz der Mauern von Jericho, das Stillstehen der Sonne empfangen eingehende Würdigung und Erklärung. Erwähnung verdient seine Theorie der Wunder. Ein Naturgesetz heben sie nicht auf, vielmehr ist es ein präexistirendes Princip, das beim Wunder zur Anwendung gelangt, während die Wirkung dem Naturgesetz völlig entspricht. Mit anderen Worten: Auch das Wunder ist von Ewigkeit her in die bestehende Weltordnung aufgenommen (I, 11). Was den Kanon der heiligen Schrift betrifft, so lernen wir, dass Augustinus einige deutero-kanonische Stellen und Schriften beanstandet. Dahin rechnet er die Stelle vom Bel und Drachen bei Daniel (14) ‚weil sie das Ansehen der heiligen Schrift nicht besitzt‘ (II, 31). In eine Erörterung der Schwierigkeiten, welche die Bücher der Machabäer darbieten, will er aus dem Grunde nicht eintreten, ‚weil wir uns nur vorgenommen, die im göttlichen Kanon enthaltenen wunderbaren Dinge geschichtlich zu erläutern‘ (II, 34). Darin aber eine Uebereinstimmung des Augustinus mit der protestantischen Kirche finden wollen, welche die sog. deuterokanonischen Stücke als Apokrypha verwirft¹, widerspricht der Stellung, welche Augustinus der Kirche gegenüber einnahm. Weil das Mittelalter bei den Bibelstudien vorzugsweise auf Hieronymus sich stützte, so geschah es, dass seine Aeusserungen über die deuterokanonischen Bücher durch ein ganzes Jahrtausend sich fortpflanzten. Konnte doch noch der hl. Antonin von Florenz schreiben, die genannten Bücher seien ‚aufgenommen zum Lesen, nicht aber authentisch, um Streitigkeiten über Glaubensfragen zu schlichten.‘ Dem Urtheil der Kirche ist durch die Privat-Auffassungen einzelner Gelehrten kein Eintrag gethan². Camin von Iniskeltra, der eine ausgedehnte Schule in seinem Kloster auf der Insel Lough Derg leitete, schrieb eine Erklärung der Psalmen unter Vergleichung des hebräischen Textes³.

Vom Rufe der irischen Lehrer angezogen, strömten wissbegierige Jünglinge von allen Seiten herbei, um sich bei ihnen Kenntniss der altklassischen Sprachen, wie der Theologie zu holen. Beda's Mittheilungen über englische Studenten in irischen Klöstern beim Ausgang des siebenten Jahrhunderts passen ohne Zweifel auch auf die vorangehende Periode. ‚Sie wanderten von einer Zelle zur andern, besuchten die verschiedenen Lehrer und die Iren gaben ihnen täglich bereitwillig Speisen ohne Entgelt, Bücher zum Lesen

¹ *Stokes*, Celtic Church 223. — ² *Kaulen*, Einleitung 23. —

³ *Lanigan* III, 11. — *Bright* 166.

und freien Unterricht¹. In Irland studirte der berühmte Agilbert, um dann in Wessex eine erfolgreiche Thätigkeit zu entfalten. ‚Erfreut darüber, dass er einen gelehrten und thatkräftigen Mann in ihm besass‘, wies der König der Westsachsen ihm Dorchester als Sprengel an². Kynefrid, Abt von Gilling, begab sich nach Irland, um die heilige Schrift zu studiren und freier mit dem Heiland in Thränen und Gebet zu verkehren³. Ethelwin kehrte nach vollendeten Studien ‚wohl unterrichtet‘ aus Irland zurück und wurde Bischof von Sidnacester (bei Lincoln)⁴. Den Zug König Egfrids von Northumbrien gegen Irland 684 missbilligt Beda stillschweigend durch die Bemerkung, ‚das irische Volk sei schuldlos und der Nation der Anglen stets freundlich gesinnt gewesen und habe vielen seiner Landsleute Stätten des Studiums und Gebets dargeboten‘⁵. Egfrids Bruder, Prinz Aldfrid, empfing in Irland seine Bildung. Zum Dank für Schutz und Wissenschaft, die er hier erhalten, verfasste er jenes tiefempfundene Gedicht, welches Irlands Reichthum, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ebenso einfach wie schön besingt und erst in unseren Tagen durch O'Donovans englische Uebersetzung weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde⁶. Besonderes Lob aber spendet Beda dem in Irland gebildeten Priester Egbert, weil er tiefe Gelehrsamkeit mit hervorragenden Tugenden verbinde⁷.

Zu den berühmtesten Prälaten Englands im ausgehenden siebenten Jahrhundert gehört Aldhelm, Abt von Malmesbury und Bischof von Sherborne († 709), in welchem ‚beide Elemente der Bildung, das römische, wie das irisch-schottische ihren Ausgleich und ihre Vereinigung fanden‘⁸. Aus fürstlichem Geblüte in Wessex entsprossen, unterstellte er sich dem irischen Mönche Mailduf (Moeldubh) als Meister in der Philosophie und Gottesgelehrtheit. Beda zollt dem Aldhelm ausnehmendes Lob wegen seiner Kenntniss der heiligen

¹ *Beda* III, 27. Quos omnes Scotti libentissime suscipientes victum eis quotidianum sine pretio, libros quoque ad legendum et magisterium gratuitum praebere curabant — *O'Curry*, *Manners of anc. Irish* II, 69: On the foreign students at Armagh (temp. Bedae). — ² *Bright* 167. — ³ L. c. 281. — ⁴ L. c. 319. — ⁵ *Beda*, H. E. I. 4. c. 26. — ⁶ *Archdall-Moran* II, 164. — ⁷ *Beda* III, 27. Erant inter hos duo juvenes magnae indolis . . . Adilhun et Ecgbert, quorum prior frater fuit Aedilvini, qui et ipse aevo sequente Hiberniam gratia legendi adiit. — ⁸ *Hahn*, *Bonifaz* u. Lull 6. — *Smith*, *Diction.* I, 78. III, 785. — *Jaffé*, *Mon. Mogunt.* 34. 300.

Schrift¹. Anderseits kann Aldhelm selbst seine Verwunderung nicht verbergen, dass ungeachtet der argivischen Lehrer und römischen Quiriten auf britischem Boden die Studirenden haufenweise zu Schiffe nach Irland gehen. Nach ihm wimmelt es in Irland von Lehrern. Aber dennoch möchte er seinen Lehrer Theodor von Canterbury, ‚der, von frühester Jugend in der Blüthe philosophischer Kunst herangebildet, wie eine strahlende Sonne leuchtet‘, den Iren als Gestirnen zweiter Ordnung vorziehen. Und wäre Theodor von einer Schaar irischer Gelehrter, wie ein Eber von Hunden umgeben, er würde sie mit seinem vernichtenden grammatischen Zahn überwinden². Innige Beziehungen unterhielt Aldhelm zu Artwil, dem klassisch gebildeten Sohne eines irischen Königs, der ihm seine zahlreichen literarischen Arbeiten zur Durchsicht unterbreitete³. Der Thatsache, dass Willibrord und die Ewalde in irischen Klöstern herangebildet wurden, haben wir bereits gedacht⁴.

An diese Klöster, welche vornehmlich der Pflege der Wissenschaften dienten, schloss sich eine lange Reihe anderer Convente an, welchen die Ausbreitung der Religion und die Cultur des Landes oblag. In erster Linie sei genannt Kloster Clonemore in der Gr. Wexford, welches den hl. Aidan zum Stifter hat. Zu den angesehensten Männern, welche diese Anstalt hervorbrachte, gehören Dichulla, welcher unmittelbar nach Aidan die Abtswürde bekleidete, sowie der hl. Ternoc und der hl. Finian, zubenannt

¹ *Beda*, H. E. I. 5. c. 18: Vir undecunque doctissimus, nam et sermone nitidus, et scripturarum, uti dixi, tam liberalium quam ecclesiasticarum erat eruditione mirandus. — ² *Migne* LXXXIX, 94. Aldhelm ad Eahfridum: Hibernia, quo catervatim isthinc lectores classibus advecti confluunt . . . Hiberniae rus discentium opulans vernansque, ut ita dixerim pascuosa numerositate lectorum. — *Hahn*, Bonifaz u. Lull 12. — ³ *Bright* 409. — ⁴ Die Frage nach der Heimath des hl. Bonifatius wurde 1884 in *Ir. E. Record* III ser. V, 115. 181. 190. 259 erörtert. Domherr Brownlow und Bischof Healy traten für England, Cardinal Moran für Irland insoweit ein, als er die Eltern desselben für Irland in Anspruch nimmt. Er entlehnt seine Gründe vorwiegend der Chronik des Marianus und zwar: 1. a. 715: Hic papa Gregorius erat vir castus, et sapiens, qui Bonifatium, patre atque etiam matre Scottum ordinavit episcopum. 2. a. 723: Juramentum sancti Scotti Archiepiscopi Bonifatii. 3. Eine Randnote in Marianus' Handschrift bemerkt: Iste enim Bonifatius de Hibernia, missus est cum Willebrordo Anglico episcopo. 4. Marianus citirt Papstbriefe mit der Ueberschrift: ‚Epistola Gregorii ad Bonifatium Scottum Moguntinum Archiepiscopum‘.

der Leprose, welcher 680 starb und hier seine Ruhestätte fand. Zur Zeit der Dänenherrschaft ist das Kloster wiederholt geplündert worden, und in der Weihnachtsnacht 833 sind Abt und Brüder unter den Streichen der wüthenden Horden gefallen. Seit dem Jahre 1041 ist das alte Kloster gänzlich verschwunden.

Im Jahre 606 stiftete der hl. Cronan zu Roscrea, Gr. Tipperary, ein Kloster, welches sich bald zum Kern einer Stadt herausbildete und bis 1174 blühte. In der Grafschaft Mayo, zwischen dem Lough Corrib und Lough Mask erhob sich durch die Bemühungen Donalds, eines Neffen des Königs Amirach von Irland, das berühmte Kloster Cong. Wegen der ausnehmenden Strenge seiner Regel weithin berühmt, wurde es von busseifrigen Männern als Stätte der Einsamkeit und des Gebetes mit Vorliebe aufgesucht. Roderic O'Connor, der letzte König Irlands, beschloss hier 1198 im Alter von zweiundachtzig Jahren sein Leben. Die ausgedehnten Liegenschaften schenkte Königin Elisabeth 1593 zum grossen Theil dem Dreifaltigkeits-Colleg, d. h. der von ihr ins Leben gerufenen protestantischen Hochschule zu Dublin¹.

Zu Fore, Gr. Westmeath, wurde ein Kloster errichtet durch den hl. Fechin². Bald hatte derselbe gegen dreihundert Mönche unter seiner Leitung und entstand um das Kloster eine nach ihm benannte Stadt. Nicht wenige Aebte von Fore, unter welchen der hl. Surlach hervorragte (736), waren mit der bischöflichen Würde geschmückt. Nachdem wiederholte Feuersbrünste das Kloster schwer geschädigt, wurde es 1209 für Benediktiner, die aus Evreux in der Normandie kamen, durch Walter De Lacy wieder aufgebaut. Königin Elisabeth verlieh die bereits von Heinrich VIII. eingezogene Abtei 1588 dem Baron von Delvin. In der Grafschaft Dublin errichtete der hl. Finian der Leprose, das Kloster Swords. In der Geschichte der kirchlichen Literatur Irlands verdient rühmende Erwähnung Kloster Innisfallen in dem überaus malerisch gelegenen See von Killarney. Hier entstanden, wovon weiter unten die Rede sein wird, im elften Jahrhundert jene berühmten Annalen, deren Vollendung dem dreizehnten Jahrhundert angehört und die wir vorwiegend dem dortigen Mönch Maelsuthain, dem Seelenführer (Anmchara) des irischen Königs Brian zu verdanken haben³.

Zu Innishoven, Gr. Donegal, erhob sich durch die Bemühungen des hl. Mura Kloster Fahan. ,Reich begütert und hoch berühmt

¹ *Brenan* 190. — *Lanigan* III, 7—9. — *Four Masters* a. 833. —

² *Lanigan* II, 190. — *Smith*, Diction. II, 473. — ³ *O'Curry*, Lectures 75.

durch das Andenken an den heiligen Stifter, aber ebenso hervorragend durch angesehene Bauwerke, den Hirtenstab Mura's und das von ihm in Versen besungene Leben des hl. Columba, verfiel das Kloster in der Reformation dem allgemeinen Schicksal, welches diese Anstalten damals traf¹.

Die Gesetze, nach welchen das Leben in den altirischen Klöstern verlief, sind niedergelegt in den Mönchsregeln, die zu den namhaftesten Urkunden der altirischen Kirche gehören. Acht derselben befinden sich heute in Dublin, von denen sechs in Versen, zwei in Prosa verfasst sind. Ueber die Echtheit dieser alten Urkunden kann kein vernünftiger Zweifel bestehen. Sprache, Stil, Inhalt befinden sich in Uebereinstimmung mit der Zeit ihrer Verfasser. Kaum nöthig erscheint die Bemerkung, dass sie alle die nämliche Lehre und Uebung enthalten, zu denen sich heute die Kirche in Erin bekennt². Prüfen wir hier die fünfte Regel, welche den hl. Carthach, gewöhnlich genannt Mochuda, Stifter des grossen Klosters Lismore. Gr. Waterford, zum Verfasser hatte. Die Regel, welche die Ueberschrift trägt: *Incipit the Regulum of Mochuda, preaching the Commandements to every Person*, besteht aus 580 Zeilen, die zu Strophen von je vier Zeilen gegliedert sind und den verschiedenen Ständen der Kirche ihre Pflichten predigen. An das Verhältniss zu Gott und den Nebemmenschen reihen sich die Pflichten des Bischofs und Abtes. „Kennen sollst Du“, so heisst es von jenem, „die heilige Schrift zur Zeit, wo Du die Weihe empfängst, Mangel und Unwissenheit in diesem Punkte machen Dich zu einem Stieffsohn der Kirche. Denn jeder unweise Mann ist unwissend, das ist die volle Wahrheit, denn nicht des Herrn Vertreter ist derjenige, der nicht liest im Gesetze“³. Nicht weniger als zwanzig Strophen sind dem Amt des Abtes gewidmet. Bis zu den geringfügigsten Dingen klösterlichen Lebens hinabsteigend, verdienen diese Regeln auch heute noch volle Beachtung. Noch eingehender werden die Pflichten des Seelenfreundes (Beichtvaters. Amchara) besprochen, woran sich die Abhandlung über die Culdeer anreihet. Dreissig Strophen behandeln das Leben des Mönches im Kloster, worauf neunzehn Strophen folgen mit Belehrungen über die Verwaltung des königlichen Amtes: „Bist Du König, so sei gerecht. Jegliches Unrecht bleibe fern von Dir, denn gross ist derjenige, der Dich berufen, der Herr des heiligen Himmels“⁴. Als Beitrag zur Kenntniss des Glaubens der altirischen Kirche erscheint diese Urkunde von grösster Bedeutung. Der

¹ *Brenan* 122. — ² *O'Curry*, *Lect.* 373—74. — ³ *Ir. E. Record* I, 114. — ⁴ *Ir. E. Record* I, 112. 178.

Mariencultus wird bestätigt (Str. 5). Die Gewalt des Bischofs erstreckt sich auf alle Klassen der Gesellschaft. ‚Ermahne die edlen Könige, sei Du ein wachsamer Hirte‘ (Str. 9. 10). Vorgesetzte sind zu ehren, weil sie Christus selbst vertreten (Str. 18). Dem Priester liegt ob, den hl. Leib und das Blut des Herrn Tag für Tag zu opfern, den Verstorbenen das Requiem zu singen, die heilige Communion auszutheilen und das Sakrament der Busse zu spenden (Str. 38—66).

Dem Frommsinn der Gläubigen entsprachen ebenso zahlreiche, wie tiefsinnige Ceremonien. Dahin gehören Aufheben der Hände, Klopfen an die Brust und Kniebeugung beim Gebet und Opfer der Messe. ‚Dreimal fünfzig Psalmen singen ist unerlässlicher Dienst‘. Reinheit wird strengstens vom Priester gefordert. ‚Dauernd soll keine Liebe in deinem Herzen wohnen, ausser der Liebe zu Gott. Denn rein ist der Leib, den du empfängst‘ (Str. 65). Wir begegnen dem Zeichen des heiligen Kreuzes (Str. 88), den kanonischen Tagzeiten (86), sowie dem Gebrauch, an Sonntagen nicht knieend, sondern stehend zu beten, und stets mit einem Kniefall das Haus Gottes zu betreten (Str. 89). Die Fasten der Quadrages, des Advent, der Quatemper und zweier Tage in jeder Woche werden erwähnt (Str. 105—114) ¹.

Ausser den bereits genannten Bisthümern von Cork, Lismore und Leighlin entstand um den Anfang des siebenten Jahrhunderts das Bisthum Ferns ². Es verdankt seine Gründung den Bemühungen des hl. Aidan, oder Maidoc, welcher der vornehmen Familie Brian entstammte, zu Menevia in Wales seine Bildung empfing und sich durch Heiligkeit des Lebens auszeichnete ³. Um das Jahr 589 siedelte er sich in der südирischen Grafschaft Wexford an, erhielt aber um 600 durch König Brandubh von Leinster Grund und Boden zur Stiftung von Kloster Ferns. Auf Veranlassung des genannten Königs trat bald eine Synode zusammen, welche Kloster Ferns zu einem Erzbisthum erhob, bei welcher Gelegenheit Aidan die bischöfliche Weihe empfing. Nach Ussher hätte die Synode die erzbischöfliche Würde, welche bis dahin mit dem Stuhl von Sletty verbunden, auf Ferns übertragen. In keinem Fall ist hier an die mit diesem Ausdruck verknüpften Begriffe des kanonischen Rechtes zu denken, der Titel bezeichnete lediglich einen Ehrenvorrang, welcher nicht selten von der Bewilligung der Regenten ausging. Aidan, welcher in Irland

¹ *Ir. E. Record* I, 179. — ² *Brenan* 115. — ³ *Smith*, *Diction.* III, 785.

und Wales sich eines hohen Ansehens erfreute, starb am 31. Januar 632 und fand in Ferns seine Ruhestätte¹. Fünfzehn Bischöfe haben bis zu dem berühmten Alban O'Mulloy im zwölften Jahrhundert den Stuhl von Ferns eingenommen, deren Akten leider in den Stürmen der Dänen-Zeit und des englischen Einfalls gänzlich untergegangen sind. Weiterhin ist zu erwähnen das Bisthum Kilmacduagh, welches der hl. Colman 620 stiftete. Nach seinem Vater Duach, einem Verwandten der fürstlichen Familie Hua Fiachra, hiess er Mac Duach, lebte als Einsiedler in der Grafschaft Clare und erhielt vom König Guaire von Connaught das zur Stiftung eines Klosters erforderliche Land. Aus dem Convent entwickelte sich im Lauf der Zeit ein Bisthum, welches indess nie zu Bedeutung gelangte. Gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts besass Irland folgende Sprengel: 1. In Ulster: Armagh, mit dem Rang eines Metropolitansitzes, Ardagh, Clogher, Dromore, Connor, Down und Clonard (Meath). 2. In Leinster: Kildare, Ossory, Ferns, Leighlin und Glendalough. 3. In Munster: Emly, Cloyne, Ross. Cork und Lisimore. 4. In Connaught: Tuam, Elphin, Killala, Clonfert, Achonry und Kilmacduagh. Andere kleinere Bisthümer, welche nur vorübergehende Wichtigkeit besaßen, wurden auf der Synode von Kells 1152 unterdrückt.

Achtes Kapitel.

Die Culdeer. Irische Klöster (Wanderbischöfe) auf dem Festlande.

Die hohen Tugenden, welche der Mönchsstand im Abendlande seit den Tagen des nach seiner Vertreibung aus Alexandrien in Rom weilenden Kirchenvaters Athanasius² an den Tag legte, verschafften seinen Mitgliedern die ehrende Benennung „Diener Gottes“. Im Laufe der Zeit empfing der Ausdruck technische Bedeutung, so dass „Servus Dei“ einen Mönch, „Ancilla Dei“ eine Nonne und „servire Deo“ den Eintritt in den Mönchsstand bedeutete. So berichtet Possidius vom hl. Augustinus, er habe, zum Priester ge-

¹ *Lanigan* II, 337. *Brenan* 117. Mit diesem Aidan ist nicht zu verwechseln der 589 gestorbene hl. Aidus, dessen Lobgedicht *Mone* III, 181 mitgetheilt wird: Curat caput cum renibus. Eine schöne Abhandlung hat *Reeves* dem letzteren Heiligen gewidmet in *Proceed. of R. I. A.* VII, 91 — ² *Hergenröther*, Der hl. Athanasius der Grosse. Köln 1877. S. 11. 12.

weiht, im Kloster innerhalb der Kirche und mit den Dienern Gottes nach der Weise und Regel der Apostel gelebt¹. Vielfach erscheint der Ausdruck in den Schriften desjenigen Papstes, welcher mehr als irgend ein anderer durch seine ganze Geistesrichtung, wie durch seine Schriften die Bewunderung für das Mönchthum in alle Länder der Christenheit getragen hat. Aus den Werken Gregors d. Gr. welcher die Regel der Benediktiner erläuterte, mag der Name auch zu den Iren gedungen sein. Waren es doch gerade die Werke dieses Kirchenvaters, welche sich in den irischen Klöstern des höchsten Ansehens erfreuten und ihm den Titel des Bel-oir, des Goldmundes, eintrugen². In das Keltische übertragen lautet der Ausdruck ‚Diener Gottes‘ Cele-De, ein Wort, welches anfänglich in der weitesten Ausdehnung genommen und erst im Lauf der Zeit auf die Culdeer im engeren Sinne angewendet wurde. So belegen die vier Meister in ihrem berühmten Annalenwerk zum Jahr 1595 die Dominikaner von Sligo mit dem Namen ‚Cele-De‘, obwohl die Stiftung der Predigerbrüder dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, also einer Periode angehört, in welcher die wirklichen Culdeer schon im Absterben begriffen waren und durch regulirte Augustiner-Chorherrn ersetzt werden³. Umgekehrt nennt das Buch von Fenagh⁴, eine Compilation aus dem sechzehnten Jahrhundert, den Apostel Johannes einen Culdeer, offenbar in dem allgemeinen Sinn einer der Ascese und dem beschaulichen Leben gewidmeten Persönlichkeit.

Steigen wir weiter hinauf, so begegnen wir dem Buch von Lismore im fünfzehnten, und dem Buch von Leinster in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. Beide enthalten die Legende des hl. Moling, welcher sprach: ‚Wenn Christus kommt zum Verkehr mit den Celi-n De, dann ist nicht Purpur sein Gewand, sondern im Kleid der Armen, Kranken und Aussätzigen erscheint er‘⁵. Zu diesen Cele-De gehört nach dem Zusammenhang Moling selbst, der sich dem Dienst der genannten Klassen gewidmet hat. Stifter des Klosters Tech-Moling, heute St. Mullins, Gr. Carlow, war Moling ein Zeitgenosse des berühmten Abtes Adamnan, welcher starb als Bischof von Ferns 697⁶.

¹ *Possidius*, Vita August. c. 5. — ² *Reeves*, Culdees 120. —

³ *Four Master* 1595. This (machine) they constructed of the bed chambers of the Culdees. — ⁴ *O'Curry*, Lect. 503. — ⁵ *Reeves*, Culdees 196. 120. — ⁶ *Smith*, Diction. III, 931.

Noch mannfaltiger war der Gebrauch des Wortes Cele-De in Schottland, wo die irischen Ansiedler im Königreich Dalriada ihn einführten. Seit dem dreizehnten Jahrhundert fand er hier Anwendung, auf Eremiten und Conventualen, auf den Stand unverehelichter Geistlichen, wie auf Ehemänner, Klosterleute und Weltgeistliche, auf Solche, welche die Armuth erkoren, wie auf Andere, die Eigenthum erwerben durften, bald als Ausdruck der Selbstentäusserung, bald aber auch als Bezeichnung ausgelassener und weltlicher Geistesrichtung. Die älteste Stelle, in welcher ein Schriftsteller irischer Zunge das lateinische Wort ‚Servus Dei‘ gebraucht, finden wir in den Anmerkungen des Bischofs Tirechan zur Patrick-Biographie im Buche von Armagh. Hier erscheint »Bronus, filius Ieni, servus Dei, socius Patricii«¹. Hätte der Verfasser der Tripartita, welcher Tirechans Anmerkungen zum grössten Theil ins Irische übertrug, auch diese Stelle übersetzt, so hätten wir aus so früher Zeit eine authentische Erklärung des Cele-De. Diesem Mangel hilft eine andere Stelle der Tripartita ab, in welcher Patrick erscheint, welcher auf die Kunde, ein Knabe habe das Leben verloren, ‚einem Cele-De‘ seiner Familie, nämlich dem Briten Malach den Befehl ertheilte, ihn zum Leben zu erwecken².

Was die etymologische Bedeutung des Wortes Cele-De betrifft, so dolmetschen die ältesten irischen Glossen in der Würzburger Handschrift der Paulinischen Briefe und im Manuscript des Priscian von St. Gallen die lateinischen Ausdrücke socius und maritus mit Cele. Dessgleichen werden gener und societas, sowie servus und libertus mit Cele wiedergegeben. Der andere Theil, De, ist Genitiv vom keltischen Dia (Gott) und erscheint vielfach in Verbindung mit Worten, welche sich auf den Stand der Mönche beziehen, wie Ancor De, anchorita Dei, ferner Caillech De, monialis Dei³, Deoraidh De, peregrinus Dei. Wer Mönch wurde, von dem sagte man, er verzichte auf die Welt ‚ar Dhia‘, um Gottes willen⁴.

Die irischen Culdeer waren also Diener Gottes im hervorragenden Sinne des Wortes. Keine Geheimlehre ist bei ihnen zu finden. kein romfreies Christenthum, welches gegen die officielle Kirche Front gemacht. In ihnen begegnen wir lediglich den altirischen Eremiten, die beim Ausgang des achten Jahrhunderts durch Anwendung der kanonischen Regel des Chrodegang von Metz und der Reichssynode zu Aachen 815 zu gemeinsamem Leben versam-

¹ Stokes, Tripartite 313. — ² Reeves, Culdees 121. Stokes, Tripartite 198. — ³ Stokes, Tripartite Introd. 181. — ⁴ Reeves, Culdees 122.

melt und in straffere Zucht genommen wurden. Eine Würdigung der Geschichte der einzelnen Culdeerklöster in Irland wird den Leser von der Richtigkeit dieses Urtheils überzeugen.

Wenn die aus Tirechans Anmerkungen im Buch von Armagh angezogene Stelle zeigt, dass auch Briten in die Klasse der Cele-De gehörten, dann weisen die Annalen der Vier Meister geradezu auf das Festland hin, von welchem die Regel der Culdeer nach Irland gelangte. Zum Jahre 806, also 811 der gemeinen Zeitrechnung, schreiben sie: ‚In diesem Jahre kam der Cele-De trockenen Fusses, ohne Schiff über das Meer, eine beschriebene Rolle ward ihm von Oben gegeben, daraus predigte er den Iren. Nach Vollendung seiner Rede wurde sie wieder emporgetragen‘¹. Löst man den Kern der Wahrheit aus der Schale der Legende heraus, dann ergibt sich unschwer, dass der Berichtstatter auf einen Mönch anspielt, welcher vom Ausland nach Erin gelangt, und das sittliche Leben der Geistlichen durch die Macht seiner Rede derart erneuert, dass sie ihn als Himmelsboten erscheinen lässt. Weiter schreiben die nämlichen Annalisten zum Jahre 919, dass ‚Maenach, ein Cele-De, westwärts das Meer durchfuhr, um Irland neue Gesetze zu ertheilen‘². Die keltische Form des Eigennamens in Verbindung mit der Thatsache, dass die alten Iren Schottland als ‚das Ostland bezeichneten‘, legt die Vermuthung nahe, dass der Missionar aus Nordbritannien nach Irland kam.

Unter den irischen Culdeerklöstern ist in erster Linie die schon oben erwähnte Niederlassung des Maelruain zu Tallaght in der Nähe von Dublin zu nennen³. Der Heilige schaaarte hier eine Reihe gleichgesinnter Männer um sich, welche von dem Streben nach höherer Vollkommenheit erfüllt waren und entwarf für sie eine darauf zielende Lebensregel. Die im Lebar Brecc aufbewahrte Ordensregel führt den Titel ‚Die Regel des Cele-n De aus der Dichtung, welche Maelruain angefertigt hat‘. In irischer Sprache geschrieben, weist sie nach Orthographie und Satzbau auf das zwölfte Jahrhundert hin, darf aber wohl als Uebersetzung einer ältern Urkunde angesehen werden. Was die Männer betrifft, für welche die Regel gegeben wurde, so heissen diese an verschiedenen Stellen ‚Cele-n De‘ und zwar im Sinne von ‚Asceten, oder Geistlichen einer strengeren Observanz‘. Ausserdem besitzen wir noch eine religiöse Dichtung in zwölf Strophen mit der Ueberschrift ‚Von den

¹ *Four Mast.* a. 806. — ² *Four Mast.* a. 919. — ³ *Ir. E. Record* I, 444—448.

Celi-De weiter unten¹, welche einen Theil jenes Gesanges von 145 Stanzen bildet, als deren Verfasser der hl. Carthach, oder Mochuda von Lismore erscheint. Da neunzehn Strophen von den Pflichten der Mönche handeln, so kann man, wenn diese Arbeit authentisch, oder auch nur Uebearbeitung eines älteren Werkes ist, sich dem Schluss unmöglich entziehen, dass die Cele-De bereits vor 636, wo Carthach starb¹, einen von den übrigen Geistlichen verschiedenen Stand bildeten. Der hl. Maelruain ging heim am 7. Juli 792 und die Ulster-Annalen melden seinen Tod in den Worten: „Maelruain, Bischof von Tamlacht und Krieger Christi ruht in Frieden“². Sein berühmtester Freund und Schüler war Oengus; der gefeierte geistliche Dichter, der, von der Strenge seiner Ordensregel angezogen, nach Tallaght³ zog, sich hier seiner Leitung unterstellte und den Beinamen des ‚Culdeers‘ im hervorragenden Sinne des Wortes trägt. ‚Der Ausdruck‘, bemerkt Reeves, ‚bezeichnete einen Mann von strenger monastischer Observanz, insbesondere soweit die Abhaltung gottesdienstlicher Functionen in Betracht kam, und gelangte bei Oengus namentlich zur Anwendung, weil er in der doppelten Eigenschaft eines geistlichen Liederdichters, wie eines strengen Asceten sich hervorgethan“⁴. Es mag auffallend erscheinen, dass der Ausdruck nicht häufiger Anwendung findet bei der unabsehbaren Zahl der irischen Heiligen; indess ist zu erwägen, dass die Verbreitung des Namens Cele-De dem Ausgang des achten Jahrhunderts, mithin einer Zeit angehört, in welcher die irischen Heiligenkalender bereits abgeschlossen waren. Dagegen entstand die Niederlassung strenger Observanz in Tallaght kaum fünfundzwanzig Jahre nach der Vollendung der Regel des Chrodegang von Metz, unter welcher jene Fratres Dominici lebten, die eine Mittelstellung zwischen der Weltgeistlichkeit und dem Mönchthum einnahmen und nachher den Namen Canoniker empfingen. Eine Erweiterung und schärfere Entwicklung erhielt diese Regel 817 auf der Reichssynode zu Aachen. Nicht unbegründet ist die Annahme, dass Maelruain sich an Chrodegang anlehnte, oder dass gleiche öffentliche Verhältnisse in beiden Ländern in gottbegeisterten Männern ähnliche Entschlüsse heranreifen liessen. Denn über allen Zweifel erhaben ist die Thatsache, dass die Culdeer in Irland und Schott-

¹ *Smith*, Diction. I, 411. — ² *Reeves*, Culdees 125. 126. *Smith*, Diction. III, 182. — ³ Ueber diese berühmte Niederlassung handelt: *Handcock*, History and Antiquities of Tallaght Dublin 1877, sowie: *O'Hanlon*, St. Aengus the Culdee. Dubl. 1868. p. 34—38. — ⁴ *Reeves*, Culdees 127.

land hinsichtlich ihrer Functionen und Lebensweise unwillkürlich an die Canoniker des Festlandes erinnern.

Bedeutender als Tallaght war die Genossenschaft der Culdeer in Armagh, wo die Nachfolger Patricks ihre Metropole besaßen. Gerade hier lässt sich die Entwicklung des Instituts der Culdeer am deutlichsten darthun, weil es sich in Armagh vom neunten bis sechszehnten Jahrhundert erhalten hat. Zum Jahre 920 melden die Annalen von Ulster: ‚Am Samstag vor St. Martin, das war am zehnten November, wurde Ardmacha durch Gofrith, den Enkel des Ivar und sein Heer geplündert, welche aber die Häuser des Gebetes sammt ihrem Volke Gottes, das heisst den Celi-De und ihren Kranken und der ganzen Kirchenstadt verschonten, einige Häuser ausgenommen, welche durch Fahrlässigkeit verbrannt wurden‘. Seit alter Zeit war Armagh reich an Kirchen und klösterlichen Instituten. Dennoch thut der Annalist derselben hier keine Erwähnung, kein Secnab, oder Prior, kein Bischof, kein Ferleghinn, oder Lehrer, wie sie die altirischen Klöster regelmässig besaßen, werden genannt. Ohne Zweifel waren die alten klösterlichen Anstalten in den Einfällen der Veikinger in den Jahren 830, 839, 850, 867, 879, 890, 893 und 914 gänzlich zerstört worden, nur wenige Geistliche von hervorragender Selbstverleugnung, die in Kirchen und Hospitälern Dienste leisteten, hatten die Stürme der Zeit überdauert. Das waren die Celi-De von Armagh, Kanoniker, die in Kirche, am Altar und in den Armen- und Krankenhäusern ihre Thätigkeit entfalteten. Von da an dringt über die Culdeer von Armagh Jahrhunderte lang keine Nachricht zu uns, erst 1366 vernehmen wir wieder von ihnen. Dass ihre Disciplin im Lauf der Zeit erschlaffte, lässt die Einführung regulirter Chorherrn in Armagh, welche 1126 erfolgte, deutlich erkennen, indess wirkten sie neben den letztern in untergeordneter Stellung und erhielten nunmehr den lateinischen Namen Colidei. Ihren Functionen lagen sie in ‚der grossen Kirche‘ ob, ihr Vorsteher, vormals Prior genannt, hiess fortan Praecentor, und seine Brüderschaft, die Colidei, fungirten als Chorvikare. Eine von dem Convent der regulirten Augustiner-Chorherrn verschiedene Körperschaft bildend, waren sie in jenem bloß durch ihren Prior vertreten; ein Rechtsverhältniss, welches die Ueberschriften der von den Erzbischöfen von Armagh an die Culdeer gerichteten Briefe nicht undeutlich bezeichnen. Im Register des Primas Sweeteman (1361—1380) erscheinen die Culdeer im Jahre 1367, als der Prälat einem gewissen O’Hanlon wegen der Beleidigungen Vorstellungen machte, welche er dem

‚Dekan und allen übrigen Canonikern und Culdeern zugefügt hatte‘. Im Jahre 1366 begab sich Odo M'dynim, Prior der Culdeer, als Vetreter des Primas in einer Rechtssache nach Rom, in welcher er auch genannt wird ‚Prior der Communität unseres Kapitels von Armagh‘¹.

Auch in den erzbischöflichen Registern des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts treten uns die Culdeer von Armagh wiederholt entgegen. Ihre Rechte und Pflichten lassen sich mit Reeves kurz also zusammenfassen. Aus einem Prior und fünf Brüdern bestehend, versah die Genossenschaft der Culdeer in der Hauptkirche den feierlichen Gottesdienst. Der Prior ging aus der Wahl der Bruderschaft hervor, jene durfte aber nur auf eine solche Persönlichkeit fallen, welche sich durch die Gabe der Beredsamkeit und durch Kenntniss in der Kirchenmusik auszeichnete. Der Empfang der heiligen Weihen war den Culdeern zur Pflicht gemacht. Ihnen lag weiter ob die Instandhaltung der Kirchengebäude, für welche sie in dem ‚Werkmeister der Domkirche‘ ihr Organ besaßen. Unter Beobachtung gewisser Bedingungen durften sie auf Grund der Zustimmung des Primas sich einen Beichtvater wählen. Bei der Erledigung solcher Rechtsfälle, in welchen der Primas an die Zustimmung des Domkapitels gebunden war, hatten die Culdeer ebensowenig Einfluss, als bei der Verwaltung des Sprengels nach dem Tode des Primas, oder der Wahl eines neuen Oberhirten. In der Präcedenz nahmen sie die dritte Stelle ein, und zwar nach Dechant und Kapitel an erster, und dem Convent der regulirten Chorherrn an zweiter Stelle. In der Domkirche sass der Prior der Culdeer zunächst unter dem Kanzler. Er, wie seine Mitbrüder verwalteten Pfarreien und Rectorate und ausserdem mehrere kleine Anwesen in der Grafschaft Armagh. Nicht selten nahmen die Erzbischöfe von Armagh Residenz bei den Culdeern, wie denn Primas Bole (1457—1470) im Jahre 1462 von seinem üblichen Aufenthalt ‚in loco Collideorum vulgariter nuncupato‘ spricht. Ohne Zweifel pflanzte sich in diesen engen Beziehungen des Erzbischofs von Armagh zur Bruderschaft der Culdeer jene Verbindung fort, in welcher die Nachfolger des hl. Patrick ehemals als Aebte von Armagh zu den Culdeern standen².

Das Jahr 1430 brachte den Culdeern in Armagh den Beginn lang andauernder Rechtsstreitigkeiten. David Mac Gillade, ihr Prior, verschied und erhielt vermittelt Wahl der Bruderschaft an

¹ Reeves, Culdees 130. 218. — ² Reeves, Culdees 132.

Donald O'Kellachan einen Nachfolger. Zu Drogheda ertheilte der Primas Swayne dieser Wahl am 17. Mai seine Zustimmung, weil der Gewählte ‚in der Erläuterung des göttlichen Wortes und anderer Dinge beredt‘ und ‚in der heiligen Musik bewandert‘ sei. Zwölf Jahre erfreute er sich des ruhigen Besitzes seiner Stelle als Prior der Culdeer und Verwalter der Pfarrei Tynan, da machte Donald Mac Kassaid ihm die letztere 1442 an der Curie streitig. Der Kläger gewann und Eugen IV. ordnete durch Bulle vom 28. Februar 1443 dessen Einführung in das genannte Seelsorgsbeneficium an. Infolge dessen wandte sich der Prior wieder nach Rom, wo er seine Angelegenheit durch John White und Thomas O'Kellachan, betreiben liess. Auf Anordnung der Curie vernahm der Erzbischof von Armagh in der Sache eine Menge von Zeugen, welche einstimmig aussagten, mit dem Priorat der Culdeer sei Seelsorge nicht verbunden, zufolge dessen hätten nicht wenige Prioren vacante Pfarreien verwaltet, aber in der Weise, dass sie in denselben nicht residirten, da die Ehre der Domkirche und die Ausführung des Gottesdienstes ihren Aufenthalt bei andern Culdeern nothwendig machten. Ueberhaupt müsse nach Ausweis alter Chroniken, der heiligen Väter und der Annalen früherer Geschlechter das Colideat als ein einfaches Beneficium ohne Seelsorge angesehen werden. Auf Grund einer Bulle Nikolaus V. 1447 konnte nunmehr der Erzbischof von Armagh den Kläger abweisen und den Prior der Culdeer, dessen Stelle keine Dignität, sondern blos eine Präcedenz enthalte, im Besitz der Pfarrei Tynan schützen¹.

Auch nach der Einführung der Reformation in Irland durch König Heinrich VIII. 1536 begegnen wir nicht selten den Culdeern. Das Antiphonar von Armagh, welches in den Besitz des bekannten protestantischen Erzbischofs Ussher gelangte und sich heute in der Bücherei des Dreifaltigkeits-Collegs in Dublin befindet, enthält folgende für unsere Frage werthvolle Notizen. ‚Am 38. Januar 1549 starb in hohem Alter Edmund Mac Camyl, Dechant von Armagh und Prior der Culdeer oder des Klosters der grössern Metropolitankirche von Armagh‘. ‚Am 15. August 1556 starb Master John Mac Gillamura, ehemals Vorsteher des Kirchenbaus, und Collideus der Domkirche von Armagh‘. ‚Am 9. Juni 1570 starb Roland Mac Gillamura, Baccalaureus in der heiligen Theologie, Lector in derselben und Collideus der Metropolitankirche von Armagh‘. ‚Am 26. September 1574 starb Nikolaus Mac Gillamura, vormals

¹ Reeves, Culdees 133.

Vorsteher des Kirchenbaues und Collideus der Metropolitankirche von Armagh, er war ein tadelloser Priester und grosser Meister in der Kunst der Musik‘.

Ungeachtet also der königlichen Untersuchung von 1541 wussten sich die Culdeer in Armagh, und zwar durch Vereinigung des Priorats mit dem Dekanat der Domkirche und Stellung der Bruderschaft unter unmittelbare Aufsicht des Erzbischofs zu erhalten. Die Befestigung der Reformation bereitete der alten Bruderschaft schon vor 1600 den Untergang, ohne dass die Regierung aber ihre Güter dem Fiskus zu überweisen wagte. Mit ihnen schuf Karl I. 1623 im Dom zu Armagh ein Collegium, bestehend aus ‚einem Prior und sechs Choralvikaren‘, und 1628 lesen wir von einer Urkunde, die ausgestellt wurde durch ‚Eduard Burton, Prior des Doms von Armagh für ihre Choralvikare und Colideer‘. Diese Genossenschaft hat ihren Bestand bis auf die Gegenwart gefristet und vollzieht im protestantischen Dom von Armagh die anglikanische Liturgie¹.

Auch in dem bereits erwähnten hochberühmten Kloster Clonmacnoise begegnen wir Culdeern seit dem elften Jahrhundert. Zu den angesehensten Geistlichen dieser Anstalt gehörte ein gewisser Conn mit dem Beinamen des Armen (Conn na-mbocht) dessen Vater Joseph die Stelle eines Seelenführers, (anmchara) daselbst, bekleidete. Zum Jahre 1031 bemerken die vier Meister ‚Conn na-mbocht, Vorsteher der Cele-nde und Anachorete von Clonmacnoise, der erste, der die Genossenschaft der Armen von Clonmacnoise nach Iseal-Chiarain einlud und ihr zwanzig Kühe zum Geschenk machte‘. Im Jahre 1059 wurde ‚Conn von den Armen, das Haupt und der Ruhm von Clonmacnoise‘ abberufen und hinterliess vier Söhne, von denen Maelmuire das Buch Leabhar na hUidhre schrieb, welches sich heute in der Bibliothek des Dreifaltigkeits-Collegs zu Dublin befindet. Nach den vier Meistern plünderte Murchadh O’Melaghlin 1072 das dortige Hospital und misshandelte die Celi-De, während der Vorsteher der Armen getödtet wurde. In Clonmacnoise erscheinen die Culdeer in engster Verbindung mit einem Krankenhause, dessen Leitung in einer und derselben Familie Jahrhunderte lang sich erblich fortpflanzte².

Fünf englische Meilen südlich von Dublin liegt die Kirche Cluain Dolcain, deren ehemalige Bedeutung sowohl die Ruinen des nahestehenden runden Thurmes, wie das alte Antiphonar der Kirche bezeugen, welches sich heute im Dreifaltigkeitscolleg in Dublin be-

¹ *Reeves*, Culdees 135—136. — ² *Reeves*, Culdees 136. *Monahan* 73.

findet. Von St. Mochua gegründet¹, besass die Kirche seit 776 eine Reihe von Bischöfen, deren Namen in den irischen Annalen mitgetheilt werden. Zum Jahre 1076 wird gemeldet, dass Geistliche aus Südirland unter Anführung des Mac Maoildalua Kloster Clondalkin überfielen, Genugthuung für empfangene Beleidigungen forderten und O'Ronain vertrieben, welcher sich die Würde eines Abtes angemasst. Zugleich erfahren wir, dass eine Kirche sammt Liegenschaften den Cele-De für alle Zeiten überwiesen wurde².

Am 7. September 807 verschied St. Elair, oder Hilarius, ,der Einsiedler und Schreiber', der auf einer Insel in einem See bei Roscrea, Grafschaft Tipperary, eine Kirche gründete³. Nach einer Mittheilung des Giraldus von Cambrien befand sich im zwölften Jahrhundert je eine Kirche auf den beiden Inseln des genannten Sees. ,Die grössere Insel besass eine Kirche mit altirischen Mönchen, die kleinere dagegen eine Kapelle, in welcher wenige Ehelose fungiren, die den Namen Caelicolae oder Colidei führen'. Die Entstehung der kleineren Kirche dürfte sich in folgender Weise erklären lassen. Der Zeit nach die erste Stiftung war das Kloster auf der grossen Insel. Nachdem hier regulirte Augustiner-Chorherrn eingeführt worden, siedelte sich die kleine Genossenschaft von Weltpriestern, welche ihnen weichen musste, auf der kleinen Insel an; und erschien hier ebenso wie in Armagh und Devenish neben den Augustiner-Chorherrn als Bruderschaft der Culdeer⁴.

Im Lough Erne, an der Westküste Irlands, hatte St. Molais im sechsten Jahrhundert ein Kloster gegründet, von welchem der noch erhaltene runde Thurm Kunde gibt. Regulirte Chorherrn, die im zwölften Jahrhundert Kirche und Ländereien der älteren Geistlichkeit empfangen, gestatteten den letzteren in untergeordneter Stellung ihre Thätigkeit weiter zu entfalten. Zum Jahre 1479 melden die Vier Meister den Tod des Piarus (oder Piers), welcher Vorsänger, Pfarrer, Haupt der Cele-nde, Sakristan in Devenish und Geistlicher in Lough Erne gewesen. Zur Zeit der Auflösung der irischen Klöster besass die Insel zwei geistliche Anstalten, ein Kloster für regulirte Chorherrn und ,das vormalige Priorat, oder Haus der Weltpriester der Collidea'. In einer Urkunde Jacob I. werden die Gebäude beschrieben als ,Zelle, oder Kapelle, genannt Callidea, oder Colldea, auf genannter Insel, in deren Nähe die genannte Abtei sich befindet'⁵.

¹ *Smith*, Diction. III, 928. — ² *Reeves*, Culdees 137. — ³ *Smith*, Diction. II, 67. — ⁴ *Reeves*, Culdees 138. — ⁵ *Reeves*, Culdees 141.

Erzbischof Ussher bezeugt, dass noch zu seiner Zeit Culdeer zu Clones bestanden, das heisst ‚Priester‘, welche dem Chordienst oblagen und deren Vorsteher ‚Prior der Culdeer‘ hiess. Zu Pubble, in der Pfarrei Enniskillen, lebten Culdeer bis zur Reformation, deren Besitzungen 1603 eingezogen wurden. Hochberühmt in der ältern irischen Kirchengeschichte war die am Ausfluss des Shannon in den atlantischen Ocean gelegene Insel Scatterry, auf welcher der hl. Senan 540 sich niederliess¹. Aus einer Untersuchung vom 27. October 1604 geht hervor, dass ‚Shinan Mac Girrygyne, vormals Bischof von Iniskaha, sechzehn Morgen Kirchenländereien besass, welche er der Bruderschaft und Genossenschaft von 33 Kanonikern und ihren Nachfolgern zu dem Zwecke gab, damit sie allda den Gottesdienst besorgen möchten‘². Die letzte Kunde von Culdeern enthält eine von dem Erzbischof Hugo O'Reilly von Armagh, der Congregation der Propaganda am 2. November 1633 eingesandte Berichterstattung. Darin meldet der Prälat, die Zahl der Mitglieder seines Domkapitels sei so gering, dass er mit Genehmigung derselben die Mitglieder des dortigen Collegiums der Colidei, welche dem Sänger-Amt oblägen, mit dem Domkapitel verschmolzen habe, wozu er nachträglich die Genehmigung des Papstes einhole³.

Die vorstehenden Ausführungen ergeben, dass die Culdeer in Irland verhältnissmässig spät auftraten, dass sie nach der Regel des dem Ausgang des achten Jahrhunderts angehörenden hl. Maelruain lebten, der aus der kanonischen Regel des Chrodegang schöpfte, dass sie den feierlichen Gottesdienst besorgten und namentlich der Pflege der Kirchenmusik sich widmeten, aber vielfach auch den Dienst der Armen und Kranken in Hospitälern besorgten. Die mannfachen Bestrebungen zur Reinigung der irischen Kirche im zwölften Jahrhundert brachten in den regulirten Augustiner-Chorherrn neue Elemente, welchen die Culdeer zu weichen hatten⁴. Nur vereinzelt hielten sie sich bis nach der Reformation. Von einem aparten Christenthum dagegen, oder einem bewussten Gegensatz zur allgemeinen katholischen Kirche ist weder bei den irischen, noch bei den schottischen Culdeern die Rede, und das Phantom einer besonderen Culdeerkirche, welche von Irland nach dem Festland verpflanzt, dann aber von Bonifatius zerstört worden sei, ist von

¹ *Smith*, Diction. IV, 602. — ² *Reeves*, Culdees 142. — ³ *Moran*, Spicil. I, 187. — ⁴ *Moran*, Ir. Saints 204.

allen besonnenen Forschern auf den Gebieten der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts heute endgültig aufgegeben¹.

Die Stiftung der sogenannten Culdeerkirche auf dem Continent wird von Ebrard auf Columban zurückgeführt. Wenn irgendwo, dann musste Columbans Ansicht über sein romfreies Institut gerade da zur Geltung kommen, wo er mit dem Papst in Verbindung trat. Ganz im Gegentheil. Denn es ‚lässt sich‘, bemerkt Loening, ‚aus den eigenen Briefen Columbans erweisen, dass er wenigstens den Versuch gemacht hat, den Papst zu veranlassen, über die fränkische Kirche eine Jurisdiktion auszuüben, welche ihm bis dahin und auch noch über ein Jahrhundert lang im Frankenreiche niemals zuerkannt wurde‘. Ja, ‚in sehr entschiedener Weise verlangt er von Gregor, dass er kraft seiner Autorität die gallischen Bischöfe zur Annahme der irischen Osterberechnung nöthige‘². Später stimmte er herab und ersuchte, von den fränkischen Bischöfen bedrängt, den Papst um Schutz, damit wenigstens er und seine Mönche bei den heimathlichen Gebräuchen verbleiben dürften. Ueberall ist von einer bewussten Bekämpfung oder gar Verwerfung des Apostolischen Stuhles keine Rede. Auch die nach Columbans Tode im Frankenreich vollzogene Verschmelzung der irischen Mönchsregeln mit der vom heiligen Stuhl belobten und verbreiteten Regel der Benediktiner, sowie die Bereitwilligkeit, mit welcher Columbans Söhne die letztere annahmen, schliesst jeden Gedanken an eine principielle Trennung der irischen Kirche von der römischen aus³. Nur in zwei Punkten bieten die Schottenklöster auf dem Festlande Eigenthümlichkeiten dar, welche aber bloss von vorübergehender Bedeutung waren und seit der Mitte des neunten Jahrhunderts unter dem Einfluss der Gesetzgebung verschwanden — die Exemptionen und die Klosterbischöfe.

Bereits im Jahre 451 hatte das vierte allgemeine Concil von Chalcedon Kap. 4 und 8 bestimmt, dem Stand der Mönche müsse

¹ *Funk*, Zur Geschichte der altbrit. Kirche im hist. Jahrb. IV, 1—44. *Loofs* 1—7. *Hauck*, I, 241 — ² *Loening* II, 419. 423: ‚Was die dogmatischen und ethischen Ansichten betrifft, die neuerdings den sogenannten Culdeern zugeschrieben werden, so können wir den Nachweis, dass es sich hierbei nur um eine Reihe von Missverständnissen, Unrichtigkeiten und Willkürlichkeiten handelt, um so eher den Theologen überlassen, als der Hauptvertreter dieser Richtung selbst zugesteht, die Lehrdifferenzen zwischen der irisch-schottischen Kirche und Rom seien ihr damals noch nicht zu klarem Bewusstsein gekommen‘. — ³ *Loening* II, 441—445.

die gebührende Ehre erwiesen werden; zugleich verfügten die Väter aber auch, ohne Zustimmung des Diöcesanbischofs dürfe kein Kloster errichtet werden, dem Bischof sollten die Klöster unterstehen und ihm gegenüber dürften die Mönche weder Hoffart noch Ungehorsam an den Tag legen¹. Durch Justinian in das weltliche Recht aufgenommen², kam diese Bestimmung auch in die Regel der Benediktiner, wie sehr die letztere auch dem Grundsatz huldigte, die Auctorität des Abtes innerhalb der Klostermauern, sowie die Freiheit des Convents in der Vornahme der Abtswahl zu schützen. Papst Gregor d. Gr. verfügte demgemäss 601 auf einer Synode, Niemand dürfe das Eigenthum eines Klosters antasten, ihm gebühre Freiheit bei der Wahl des Abtes, bei Lebzeiten des letzteren dürfe dem Kloster ein anderer Vorsteher nicht aufgedrängt werden, ohne seine Zustimmung dürfe kein Mönch geweiht, oder zu einem Amt berufen werden, und dem Diöcesanbischof sei es untersagt, sich in die inneren Angelegenheiten des Convents einzumischen, dort Messen zu lesen oder seine Kanzel aufzuschlagen³. In dieser Richtung bewegen sich namentlich die Privilegien, welche die Klöster im Frankenreiche empfangen, dagegen von einer völligen Exemption derselben von der Jurisdiction des Bischofs ist so wenig die Rede, dass überall nur der Gedanke durchleuchtet, sich vor Uebergriffen zu schützen, um nach der Regel des Ordens leben zu können⁴.

Abweichend hiervon gestalteten sich die Verfassungen der Klöster in Burgund. Hier standen sich Arianismus und Katholicismus schroff gegenüber, man war daher nicht sicher, ob nicht etwa im Lauf der Zeit ein Arianer, in ein katholisches Bisthum eingedrängt, die Interessen der Klöster, aus welchen die tapfersten Kämpfer für die Kirche hervorgingen, schädigen und so die Burgen des Katholicismus brechen würde. Lauter Gründe, um den Klöstern auch gegenüber dem Diöcesanbischof das denkbar höchste Mass von Freiheit zu sichern.

Die uns für Klosterstiftungen in Burgund überlieferten Formeln fassen das Verhältniss zwischen Bischof und Convent also auf: 1. Zum Zweck der Vornahme der Pontifikalien ist der Convent an den Diöcesanbischof nicht gebunden, im Gegentheil, jeden Bischof darf er darum ersuchen. 2. Während im Frankenreich der Convent beim Zerfall der Klosterordnung die Hülfe des Diöcesanbischofs anrufen durfte, wurde hier den Mönchen die Freiheit zu-

¹ *Hefele*, C.-G. II, 509. — ² *Novella* 123. c. 21. — ³ *Hefele*, C.-G. III, 61. — ⁴ *Harttung* 13.

gestanden, sich an ein anderes Kloster, wo die Regel des hl. Benedikt beobachtet wurde, anzuschliessen und so die klösterliche Zucht zu erneuern. Erst 516 erhielt Burgund in Sigismund einen katholischen König, verlor aber 532 seine politische Selbstständigkeit, wurde dem Frankenreich einverleibt und brachte eine Menge jener Einrichtungen, die in ganz veränderten politischen und religiösen Verhältnissen ihren Ursprung besaßen, in das erweiterte Frankenreich mit ¹.

Die weitreichenden Exemptionen der burgundischen Formeln für Klosterstiftungen erinnern lebhaft an die Stellung der Klöster in Irland, wo die Christianisirung des Volkes wesentlich vom Bestande dieser Anstalten abhing, die Diöcesaneintheilung zufolge der Beschaffenheit des Landes noch nicht streng durchgeführt war, wo die Jurisdiction vielfach in der Hand der Aebte lag, und viele Klöster unter den Mönchen Männer besaßen, welche mit der bischöflichen Weihe versehen, im Auftrag des Abtes innerhalb des Convents bischöfliche Amtshandlungen vornahmen. Schon im sechsten Jahrhundert begegnen wir in Westfrancien Klosterbischöfen. Vom Bischof von Poitiers wird gemeldet, dass er dem Schottenbischof Romanus ein öde stehendes Kloster an den Ufern der Vienne überwies, um hier mit seinen Gefährten Wohnung zu nehmen. Nach dem Hinscheiden des Romanus fand sich kein passender Vorsteher, wesshalb dieser Convent 696 einem grösseren Kloster überwiesen werden musste. In den rein katholischen Stammländern der Franken, wo die Abhängigkeit der Klöster vom Bischof allgemeine Regel war, fehlte für die weitgehenden Exemptionen, welche die Iren beanspruchen mochten, das Verständniss. Nur bei zwei Conventen, die an Einfluss und Macht mit den Bischöfen sich messen konnten, St. Martin von Tours und St. Denis begegnen wir Klosterbischöfen. Dass diese Einrichtung aus der fränkischen Hierarchie herausgewachsen, lässt sich nicht erweisen. Wenigstens bei dem berühmten Martinskloster in Tours liegt der Gedanke an irische Einwirkung nahe, da St. Patrick hier seine Ausbildung empfangen und die Verehrung der Iren für diese Stätte, die ihr grosser Apostel durch Gebet und Studium geheiligt, niemals erloschen ist. Was St. Martin anlangt, so bekleidete hier bald der Abt die bischöfliche Würde, bald besass das Kloster neben dem Abt einen eigenen Bischof. Zum Jahre 756 melden die Annalen von Petau, Wicbert, Bischof und Abt von St. Martin, sei gestorben. Zum Jahre 790

¹ *Harttung* 20—22.

wird das Hinscheiden des Bischofs Andegarius von St. Martin mit dem Bemerken verzeichnet, er sei englischer Familie entstammt, von einem Vater, der Kaufmann in Marseille gewesen. Als Andegarius starb, war Itherius Abt von St. Martin. In St. Denis dagegen wurde die Bischofs- und Abtswürde jeweils von zwei verschiedenen Persönlichkeiten bekleidet¹.

Günstiger als im Westen des Frankenreiches lagen die Verhältnisse für die irischen Mönche im Osten der Monarchie, wo Heiden zu bekehren waren und die Schaffung einer neuen Ordnung der Dinge den Missionaren als Ziel vorschwebte. In Alamannien und den anstossenden Gegenden von Burgund haben die Schottenmönche die deutlichsten Spuren zurückgelassen. Hierhin lenkte, wie uns bereits bekannt, Columban seine Schritte und errichtete die berühmten Klöster von Luxeuil und Anagray. Urkunden über diese Klosterstiftungen haben sich nicht erhalten. Aber aus dem Leben Columbans wissen wir, dass er eine eigene Ordensregel erliess, die Mönche vielfach ausserhalb des Klosters ohne Zweifel zum Zweck der Predigt und Sakramentspendung umherzogen und der Klosterfriede derart heilig gehalten wurde, dass nicht einmal dem König der Besuch der Clausur gestattet war. Die von Luxeuil ausgegangenen Klöster standen, wie das Privilegium für das mit benediktinisch-columbanischer Regel ausgestattete Kloster Solignac zeigt, mit jenem in einem Tochterverhältniss².

Weit deutlicher als bei Luxeuil treten uns die Exemptionen bei anderen Schottenklöstern im siebenten Jahrhundert entgegen. Im Jahre 635, zwanzig Jahre nach Columbans Tode, entstand ein Schottenkloster zu Resbach (Rébais)³. Das vom Bischof Burgundofaro darüber ausgestellte Privilegium gewährleistet das Einschreiten des Diöcesanbischofs zum Zweck der Klosterzucht, wenn diese in Verfall gerathen sollte⁴. Insofern weicht das Privileg von der üblichen merowingischen Formel nicht ab. Wohl aber findet das da statt, wo es sich um die Bestimmungen über Vornahme der Pontifikalien handelt. Hier verzichtet der Diöcesanbischof auf sein Recht und stellt dem Convent frei, sich dieserhalb an einen fremden Bischof zu wenden, offenbar unter Anlehnung an die Bestimmungen der burgundischen Formeln für Klostergründungen. Noch weitere Zugeständnisse enthalten die Privilegien der Schottenklöster Murbach und Honau. Nicht genug, dass sie zur Vornahme der Pontifikalien

¹ *Harttung* 34. — ² *Pardessus* II, 13. n. 254. *Loening* II, 444 — ³ *Hauck* I, 269. 274. — ⁴ *Pardessus* II, 39.

sich an fremde Bischöfe wenden durften, war auch die Ausschliessung des Diöcesanbischofs für den Fall der Wiederherstellung der Klosterzucht eingeräumt. Ja, die Bischöfe von Strassburg trugen kein Bedenken, jedem der zuletzt genannten Klöster einen eigenen Bischof zu gestatten, ein Zugeständniss, welches sich am natürlichsten bei der Annahme erklärt, dass die Strassburger Bischöfe Florentius und Arbogast irischer Herkunft waren¹. Wie weitverbreitet das Institut der Klosterbischöfe in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts gewesen, beweist der berühmte Todtenbund von Attigny mit seinen Unterschriften, wobei im Text ausdrücklich betont wird, jene Aebte, die nicht Bischöfe seien, möchten Bischöfe ersuchen, dreissig heilige Messen nach ihrem Tode für sie zu lesen². Hierhin gehört auch die Schenkungsurkunde des Abtes Beatus von Honau vom Jahre 810. In der letztern unterzeichneten als Zeugen nicht weniger denn sieben Bischöfe, deren Namen schon auf die irische Heimath hindeutet, die aber keinen andern Rang als den von Klosterbischöfen gehabt haben³. Ueberhaupt fand das Institut der Klosterbischöfe dort am weitesten Verbreitung, wo die Regel Columbans zur Geltung gelangte und Missionsland der Bekehrung harrete, wie im Osten des Frankenreiches. Hier begegnen wir demselben in den Conventen Ettenheimmünster, Schwarzach, Murbach, Honau, Lobbes und Stablo-Malmedy⁴.

Das Institut der Klosterbischöfe⁵ wurde durch zeitliche und örtliche Umstände hervorgerufen und musste mit diesen auch wieder verschwinden. In keinem einzigen Kloster, das sich der Einrichtung der Mönchsbischöfe erfreute, lässt sich wie bei den Inhabern der ordentlichen Kirchengewalt eine geordnete, ununterbrochene Reihenfolge nachweisen. Selbst Honau, Murbach und Lobbes klebt dieser Mangel an, obwohl sie die meisten geschichtlich beglaubigten Klosterbischöfe besitzen. Dass auch trotz der Thätigkeit der

¹ *Grandidier* I, n. 43. — ² *Oelsner* 360. — ³ *Grandidier* II, n. 85: Signum Beati abbatis qui hanc chartam fieri curavit, S. Conigani episcopi, S. Echoch episcopi, S. Suathar episcopi, S. Maucumgib episcopi, S. Canicomrihe episcopi, S. Doilgusso episcopi, S. Hemeni presbyteri. — ⁴ *Arsène de Noue*, Étud. hist. de Stavelot et Malmedy 87. 111. *Schöpfelin* I, n. 32. 63—66. 70. 72. 74. — ⁵ Zu ihnen gehörte Bischof Romanus ex genere Scotorum, in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts Abt von Mazerolles bei Poitiers, (*Pardessus* II, n. 438), Bischof Turnvald, Abt von St. Denis, Bischof Pirmin, Gründer von Reichenau, Murbach, Altaich, Pfäfers, Hornbach und Bischof Dubanus, Abt von Honau. *Loening* II, 446.

Klosterbischöfe nicht aller und jeder Einfluss des Bischofs aufgehoben, beweist die Consecration der Klosterkirche von Murbach, welche 733 nicht von einem Klosterbischof, sondern vom Bischof Widegern von Strassburg vorgenommen wurde. Ja, selbst die Privilegien für Honau und Murbach scheinen in den Worten ‚wenn sie (die Klöster) eigene Bischöfe besitzen‘, die Thätigkeit der Klosterbischöfe nur für ausserordentliche Fälle, in welchen der Ordinarius zu erscheinen verhindert ist, in Anspruch zu nehmen. ‚Der Klosterbischof hat wesentlich die laufenden Weihegeschäfte zu besorgen, das Lehramt (*potestas magisterii*) und die Regierungsgewalt (*potestas jurisdictionis*) des Diöcesanbischofes werden nicht angetastet. An eine Exemption von demselben ist also nicht zu denken, wie schon der blosser Umstand, dass eben der Diöcesanbischof urkundet, solch einen Gedanken gar nicht aufkommen lassen sollte, indem es seine Competenz weit überschreiten hiesse, etwas Derartiges zu verleihen‘¹. Am lehrreichsten für die Auffassung der Stellung der Klosterbischöfe sind die Privilegien Hadrians I. für St. Denis und St. Martin in Tours. Darnach liegt den Bischöfen ob, den Gläubigen zu predigen, ferner innerhalb des Klosters die Weihen zu spenden und die heiligen Oele zu weihen. Erfordern Ausschreitungen im Kloster die Verhängung von Strafen, so ist mit Zustimmung des Abtes vorzugehen. Abt und Convent wählen den Klosterbischof, die Weihe vollziehen die Nachbarbischöfe und, wenn diese sich weigern, auf Grund eines Zeugnisses von Abt und Kloster, der Papst².

Das Institut der Wanderbischöfe, die überwiegend aus Iren bestanden, war eine ausserordentliche Erscheinung im Leben der merowingisch-fränkischen Kirche. Durch besondere Bedürfnisse der Mission hervorgerufen, musste es weichen, je mehr die ordentliche Kirchenverfassung zur Geltung gelangte. Die irischen Wanderbischöfe, die unstät umherzogen, bald in einem Kloster in grosser Zahl sich sammelnd, bald wieder verschwanden und damit das Eingreifen des Diöcesanbischofs nothwendig machten, sehen wir in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts allmählig verschwinden. Murbach und Honau empfangen auch von den karolingischen Königen noch feierliche Urkunden, wie ehemals von den Merowingern; aber von den früheren weitgehenden Rechten ist keine Rede mehr, nur Immunität und ruhiger Besitz sind darin

¹ *Hartung* 40. — ² *Jaffé*, Reg. I, 300.

gewährleistet. So kam es, dass sich für Murbach nach 805 kein Klosterbischof mehr nachweisen lässt, in Honau erscheinen 810 die genannten urkundenden Schottenbischöfe und in Lobbes dürfte der 776 verstorbene Theodulf der letzte Klosterbischof gewesen sein ¹.

Der Hauptgrund des baldigen Verschwindens der Kloster- und irischen Bischöfe ist in der Schärfe zu suchen, mit welcher die kirchliche Gesetzgebung seit der Mitte des achten Jahrhunderts sie bekämpfte. Schon das Concil von Verneuil vom Jahre 755 redet in Canon 13 von Bischöfen, über deren Weihen man sich in Ungewissheit befinde ². Auf dem ersten deutschen Nationalconcil, an welchem Karlmann und der hl. Bonifatius hervorragenden Antheil hatten, wird im vierten Canon bestimmt, unbekannte Bischöfe und Priester seien ohne vorausgegangene Prüfung durch die Synode zu gottesdienstlichen Verrichtungen nicht zuzulassen. Aehnlich lautete der fünfte Canon des Concils von Soissons 744, während Papst Zacharias in seinem Briefe an Pippin 747 untersagt, fremde (peregrini) Bischöfe ohne Empfehlungsbriefe aufzunehmen, und scharfe Prüfung derselben anordnet, weil sie durch Erschleichung vieles erreichten ³. Zu Verberi wurde 753 den ‚Wanderbischöfen‘ die Ertheilung der Priesterweihe verboten, in Verneuil ihnen ohne Erlaubniss des Bischofs jede Amtshandlung untersagt, und die letzteren zu Rouen von einer Synodalprüfung abhängig gemacht. Papst Zacharias endlich forderte den hl. Bonifatius auf, gegen die angeblichen Bischöfe und Priester mit den schärfsten Strafen vorzugehen. Was die Nationalität der Wanderbischöfe anlangt, so bezeichnet die Synode von Châlons 813 sie geradezu als Scoten, oder Iren ⁴. Die von Scotenbischöfen ertheilten Weihen der Priester und Diakonen werden in einem Capitular des Benedict von Mainz verworfen ⁵. Dass sich unter ihnen aber auch Angelsachsen befanden, soll nicht geleugnet werden, da die Franken zwischen diesen und den Scoten nicht immer genau unterscheiden. ‚Bald ging es mit den Wander- wie mit den Klosterbischöfen, welche überdies nur zu oft identisch waren; Franken und Angelsachsen drängten sich ein, Freie und Unfreie bunt durcheinander; viele tonsurirte Slaven

¹ *Harttung* 43. 45. — ² *Hefele*, C.-G. III, 590. — ³ *Harttung* 52. — ⁴ *Hefele*, C.-G. III, 765. can. 43. — ⁵ *Pertz*, SS. IV, 142: Sunt in quibusdam locis Scotti, qui se dicunt Episcopos esse et multos neglegentes absque licentia dominorum suorum sive magistrorum presbyteros et diaconos ordinant. Quorum ordinatio quia plerumque in simoniacam incidit haeresin et multis erroribus subjacet modis omnibus irritam fieri debere, omnes uno consensu decernimus.

entflohen ihren Herrn, bildeten sich zu Dienern Christi um und hatten gar noch das Volk als Vertheidiger gegen die Sprengelbischöfe für sich, nicht in Kirchen hielten sie Gottesdienst ab, sondern auf freiem Felde und in Hütten von Landleuten. Wie konnten Missbräuche solcher Art in der erstarkten fränkischen Kirche geduldet werden¹? Der grosse Apostel Deutschlands war es, der auch diese widerstrebenden irischen Elemente seine reformatorische Hand alsbald fühlen liess.

Neuntes Kapitel.

Die irische Kirche im achten Jahrhundert.

„Keine Periode irischer Geschichte“, bemerkt Stokes, „erscheint in derart tiefes Dunkel gehüllt, wie das achte Jahrhundert. Männer wie Patrick und Columba werfen ihr Licht auf vorangegangene Zeiten, grosse nationale Erschütterungen, wie die Einfälle der Dänen kennzeichnen die folgende Periode, aber ohne grosse, markirende Zeichen und fast unbekannt steht das achte Jahrhundert da. Dennoch besitzt es seine eigene Geschichte und sein eigenes Interesse“². Diese Geschichte ist uns enthüllt worden durch das Annalenwerk der Vier Meister, das *Chronicon Scotorum* und namentlich das Buch der Rechte (*Book of Rights*), welche die Lage der Gesellschaft und die Entwicklung der politischen Einrichtungen scharf beleuchten. Irland besass damals fünf Reiche: Ulster unter den O’Neills, Munster unter den O’Brians, Leinster unter den Mac Murroughs, Connaught unter den O’Connors und das Königreich Meath. Bis zur Stunde entsprechen den vier ersten Königreichen die modernen vier Provinzen, wie die vier Erzbisthümer Armagh, Dublin, Cashel und Tuam, während von einer Provinz Meath weder auf kirchlichem noch politischem Gebiet eine Spur sich erhalten. Der Grund dieser Erscheinung ist darin zu suchen, dass Meath in der That und Wahrheit kein eigenes Reich bildete, sondern lediglich die Bedeutung des Mensalgutes für den Oberkönig besass. Eingehend mit dieser Stellung von Meath im politischen Organismus Irlands befasst sich das Buch der Rechte, welches die Rechte, Einnahmen und Privilegien des irischen Oberkönigs darlegt. Nach unten setzte sich diese Zersplitterung fort

¹ *Harttung* 52. — ² *Stokes*, *Celtic Church* 189.

in der Theilung des Volkes in Stämme, deren Bezirke durchgehends den modernen Baronieen Irlands entsprechen. Nimmt man dazu den vollständigen Mangel eines Rechtszwanges, dann folgte als nothwendiges Ergebniss ständiger Krieg zwischen Fürsten und Stämmen. Ja, Krieg und Plünderung galt den keltischen Stämmen als ehrbare Beschäftigung. So zählt das Book of Rights zu den Befugnissen des Königs von Cashel oder Munster die Befugniss, ‚zur Zeit, wenn der Kuckuck singt, Nord-Leinster und Crogan (Rosscommon) plündern zu dürfen‘¹.

In der That, wie konnte Königreich Leinster gedeihen, wenn wir lesen, dass es 716 nicht weniger als fünfmal von den O’Neills verwüstet wurde? Bereits 718 begegnen wir den nämlichen O’Neills in Kildare, wo sie am Hill of Allen eine blutige Schlacht lieferten. Was am meisten in den Annalen betrübt, ist die Thatsache, dass die Clansleute weder Alter noch Geschlecht, weder Kirche noch Kloster schonten. Innerhalb des Stammgebietes für Kirche und Priester von tiefer Hochachtung erfüllt, verlor der Clansmann alle Scheu vor dem Heiligen im Kampfe. So kam es, dass die Klöster Clonmacnoise, Kildare, Clonard und Armagh nicht weniger von den eingeborenen Christen, als von den heidnischen Dänen zu leiden hatten.

Fast unübersehbar erscheint das Detail der Thatsachen, welche die Annalisten überliefert haben. Ihre Bedeutung reicht aber über die kleinsten Kreise nicht hinaus, von einer Verbindung mit der Politik der Fürsten in den aus dem Chaos der Völkerwanderung aufgetauchten Staaten des Festlandes machen sich nur dürftige Spuren geltend. Noch weniger ist eine Andeutung von einer Beeinflussung des Continents durch irische Fürsten zu entdecken. Neben der Verzeichnung des Todesjahres hervorragender Prälaten oder Mönche begegnen wir in den altirischen Chroniken Mittheilungen über die Amtsniederlegung von Königen und Häuptlingen, welche, das Scepter mit dem Pilgerstab vertauschend, fromme Wallfahrten nach Rom unternahmen und nach der Aufregung im Kriegsgetümmel innerhalb der stillen Mauern des Klosters Ruhe für ihre müde Seele suchten². So melden die Annalen der Vier Meister zum Jahre 704 von Beg Roirche, König von Ulidia, ‚dass er den Pilgerstab ergriff und auf der Wanderung starb‘³. Theodorich oder Turlough, König von Thomond, empfing in Lismore das Ordens-

¹ Stokes, Celtic Church 198. — ² Haverty 117—119. — ³ O’Donovan I, 307.

gewand von St. Colman¹, König Flahertach von Irland legte 734 Krone und Scepter nieder, nahm das Mönchsgewand und starb 760 im Kloster zu Armagh. Zwanzig Jahre herrschte Donal, der Sohn Murchad, über Irland, dann wallte er nach dem Hauptkloster Hy und hauchte daselbst 763 seine Seele aus. Sein Nachfolger Niall Frassagh entsagte dem Throne 770, trat als Mönch in Iona ein und beschloss daselbst seine Tage 778. Auch unter den nächstfolgenden Monarchen treten uns Männer von seltener Frömmigkeit und strenger Busse entgegen². Bei der tiefgewurzelten und weitverbreiteten Neigung zu Streit und Krieg erscheinen Thatfachen solcher Art als ein Zug echter Ritterlichkeit, als eine Wirkung des weitreichenden Einflusses, welchen die Kirche namentlich durch die täglich zunehmende Ausdehnung des Klosterwesens auf alle Kreise der Gesellschaft ausübte.

Die vorausgehende Darstellung lässt uns einen Blick in die Lage der irischen Kirche beim Anfang des achten Jahrhunderts thun. Die Hierarchie hatte ihre Organisation empfangen, die noch heute in Irland bestehenden bischöflichen Sprengel reichen, wenige Ausnahmen abgerechnet, bis in jene Zeit hinauf. die Klöster bildeten ebenso viele Stätten der Ascese und Gelehrsamkeit, aus welchen zahlreiche Glaubensboten das Licht des Evangeliums nach dem Festlande trugen. Mit einem Worte: Beim Anfang dieser Periode befand sich die altirische Kirche auf der Höhe ihres Ruhmes, sie erhielt sich auf derselben während mehr als eines Jahrhunderts, um dann in Folge der verheerenden Wirkungen der Einfälle der Veikinger nach und nach zu sinken³.

Der Abneigung der Mönche in Iona gegen die römische Osterberechnung und Tonsur ist bereits gedacht worden. Dem energischen und frommen Adamnan war die Beseitigung des Schisma's nicht gelungen, erst zwölf Jahre nach seinem Hinscheiden haben die Columba-Mönche in Hy sich Rom unterworfen. Nectan, König der Picten gewann die Ueberzeugung von der Rechtmässigkeit der römischen Bräuche und führte sie mit Gewalt in seinem Reiche ein. In Verbindung mit ihm wirkte der englische Priester Egbert, dessen Ermahnungen die Bruderschaft von Ionà 716 endlich zur Unterwerfung führten⁴. Nur wenige Mönche widerstrebten, sie wurden von der Insel verbannt. Dem ruhmwürdigen Beispiele,

¹ *Lanigan* III, 145. — ² *Lynch*, *Cambrens. Evers.* c. 9. — ³ *Brenan* 134. — *Lanigan* III, 176. — ⁴ *Beda*, *H. E.* l. 4. c. 22. — *Smith*, *Diction.* II, 49.

welches Iona gegeben, schlossen sich die Columba-Mönche in Irland an, welche unter Iona standen und dessen Praxis bisher befolgt hatten.

Nach dem Ableben des Bischofs Flan Febhla im Jahre 715 folgte auf dem Stuhl von Armagh Suibhne¹ oder Sweeng, der Sohn Cronmails. Dieser Bischof erwies sich als Beförderer von Kunst und Wissenschaft und unter seiner Amtsführung begegnen wir nicht wenigen Vorlesern und Scriptoren in irischen Klöstern, deren Werke bis zur Gegenwart sich erhalten haben. Zu ihnen gehören Colman mit dem Beinamen Hua-Machensis, Verfasser der Patrick-Akten, ferner Eochad Mac Colgan, Anachoret und Professor in Armagh, Ferdomnach, Scriptor und Philosoph, endlich Dochumna, mit dem Beinamen Bolga, Anachoret und Lehrer der heiligen Schrift. Suibhne, welcher im Jahre 736 abberufen wurde, hatte Congus aus königlichem Geblüt zum Nachfolger, der das ehrende Beiwort eines ‚Scriptors‘ besass, welchen man nach Colgans Bemerkungen ausschliesslich Lehrern der Wissenschaft und Schriftstellern zu verleihen pflegte². In der Dichtkunst wohlbewandert richtete Congus ein Lied an Aidus Ollain, König von Irland mit der Aufforderung, Rory, den König von Ulster, wegen der Plünderung der Kirchen und Klöster von Armagh zu bestrafen³.

Um die nämliche Zeit begab sich der irische Bischof Cumian, obwohl hochbetagt, nach Kloster Bobbio in Oberitalien, wo er siebenzehn Jahre als Mönch zubrachte und, von König Luitprand hochgeehrt, in die Ewigkeit ging. Sein Fest begeht die irische Kirche am 19. August⁴.

In Betreff der folgenden Bischöfe von Armagh weichen die Zeitangaben in den altirischen Annalen erheblich von einander ab, bedeutende Spuren ihrer Thätigkeit haben diese Männer in der Geschichte nicht zurückgelassen⁵. Aber um die Mitte des achten Jahrhunderts begegnen wir zum ersten Mal dem Cain Phatraig, einer an den Bischof oder Abt von Armagh zu entrichtenden Ab-

¹ Stokes, Tripartite 542. — ² Brenan 145. — ³ Lanigan III, 170. — ⁴ Lanigan III, 175 theilt ein Epitaph Cumians mit, aus welchem eine Stelle hier Platz finden möge.

Hic sacra beati membra Cumiani solvuntur
Cujus caelum penetrans anima cum Angelis gaudet.
Iste fuit magnus dignitate, genere, forma.
Hunc mittit Scotia fines ad Italicos senem,
Locatur et Bobio, Domini constrictus amore.

⁵ Lanigan III, 192—194.

gabe zum Zeichen der Anerkennung der hohen Würde des Nachfolgers jenes Mannes, dem Irland den Glauben verdankte. Wenn die beiden Monarchen, der Oberkönig Allan und der Fürst von Munster bei einer Begegnung ‚Regel, Gesetz und Abgabe Patricks‘ ordneten (c. 730), dann haben sie ohne Zweifel damals keine neuen Einrichtungen geschaffen, sondern nur uraltes Gewohnheitsrecht bestätigt. Von da an lässt sich die Patrickabgabe ohne Unterbrechung verfolgen ¹.

Zu den Bisthümern, deren Errichtung in diese Periode zurückreicht, gehört in erster Linie Killaloe, welches seinen Ursprung dem hl. Flannan, Sohn des frommen Königs Turlough (Theodorich), verdankt. In dem von seinem Urgrossvater St. Molua gestifteten Kloster Killaloe empfing Flannan seine Ausbildung und dann die Bischofsweihe, während sein königlicher Vater den neuen Sprengel mit reichen Vergabungen ausstattete. Das Todesjahr Flannans ist unbekannt, sein Fest wird am 18. Dezember begangen ². Entsetzlich hatten die Kirchen und Klöster dieses Sprengels nachmals unter den Einfällen der Dänen zu leiden, welche alle Urkunden vernichteten, so dass nur die Namen von fünf Bischöfen von der Errichtung bis zu Bischof O'Lonergan im Jahre 1150 bekannt sind ³.

Um die Mitte des achten Jahrhunderts entstand der Sprengel von Roscommon durch die Bemühungen des hl. Coman, der vor seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl eine Mönchsregel verfasste, welche in vielen Gegenden Irlands Eingang fand. Nach den Annalen von Boyle starb er 746 ⁴. Nachdem St. Colman Bisthum Lindisfarne in Folge des Ausgangs der Disputation von Streaneshalch verlassen und nach Irland sich zurückgezogen, gründete er zu Mayo ein Kloster, aus welchem im achten Jahrhundert eine Diöcese entstand, deren Vorsteher St. Muredach war. Wenn wir nur vorübergehend Bischöfe von Fore in Westmeath, Clondalkin und Ath-Cliath bei Dublin in den Personen von Suarlech, Ferfugill und Sedulius antreffen, so darf mit Recht angenommen werden, dass diese Männer keine Bischöfe mit geordnetem Sprengel waren, sondern in die Reihe der Chorbischöfe gehörten, deren Zahl gerade in Irland bedeutend war und die sich hier länger als in irgend einem anderen Lande erhielten.

¹ Killen I, 114. — ² Smith, Diction. II, 537. — ³ Lanigan III, 147. — ⁴ Brenan 147.

Obwohl das goldene Zeitalter der Klosterstiftungen im sieben-ten Jahrhundert lag, so begegnen wir doch auch während der in Rede stehenden Periode der Errichtung namhafter klösterlicher Anstalten. Dahin gehört vor allen Tomgrany, Gr. Clare¹. Irische Annalisten geben uns Kunde von den Aebten Mauchin († 735) und Conell († 747), und einer zweimaligen Plünderung der Abtei durch die Dänen in den Jahren 886 und 949; endlich von dem Hinscheiden des Cormac O'Killeen im Jahre 964, welcher als hervorragend durch Gelehrsamkeit und gute Werke bezeichnet wird. Als Abt und Bischof von Clonmacnoise erbaute er die Kirche und den Thurm der Abtei.

In der Grafschaft Cavan errichtete Tighernach das Kloster Killachad um den Ausgang des achten Jahrhunderts². Im Jahre 800 zerstörte eine Feuersbrunst die Abtei, welche 843 von den Dänen entsetzlich geplündert wurde. Nuad, Abt von Segene, empfing bei dieser Gelegenheit die Krone als Blutzeuge. Mehrfach erwähnen die alten Annalen der Scriptoren oder Lehrer der Anstalt. Robhertach, oder Robert, Scriptor von Killachad, starb 844, Scriptor Dubtach 869, Robhertach O'Klarta 873, endlich 1030 starb ‚Malodharius, der Blinde‘, Professor der Theologie in diesem Kloster. Ceallachan, König von Cashel, plünderte in Verbindung mit den Dänen von Waterford das Kloster 1030. Endlich sank die Abtei unter den Angriffen der Engländer 1180 in Ruinen³.

Auf St. Maelruan ist zurückzuführen Kloster Inistioge, Gr. Kilkenny. Jahrhunderte lang ein Sitz der Gelehrsamkeit und mehrfach von den Dänen verwüstet, wurde das Kloster durch Thomas, Seneschall von Leinster, aufgebaut und Augustiner-Chorherrn überwiesen. Miles Baron, alias Fitzgerald, der letzte Prior, errichtete einen neuen Thurm sammt Kreuzgang und verwaltete die Abtei auf Grund päpstlicher Dispense auch nach seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Ossory im Jahre 1527. Königin Elisabeth liess 1569 die Güter der Abtei aufnehmen und übertrug sie gegen einen jährlichen Canon von 28 £ an Edmund Butler.

Auf einer Insel des atlantischen Oceans gegenüber der Grafschaft Sligo baute St. Dicholla das Kloster Inismurray. Die Insel, weitberühmt wegen ihrer nach der Westseite hin schroff abfallenden gezackten Felsen, wurde 800 von den Dänen geplündert, wobei die Abtei in Flammen aufging. Ihr Andenken lebt fort in den

¹ *Archdall-Moran* I, 93. — ² *Archdall-Moran* I, 69. — ³ *Lanigan* III, 329. — *Brenan* 149.

Ruinen von zwei Kapellen, von denen eine durch die aus dem Felsen gebrochenen Fensterbogen die Aufmerksamkeit der Baumeister fesselt.

St. Coman errichtete, wie bemerkt, um die Mitte des achten Jahrhunderts Kloster Roscommon. Wie durch Strengheit der Regel, so erwarb sich die Anstalt weiten Ruhm durch eine lange Reihe trefflicher Lehrer, welche hier bis 1177 ihre Thätigkeit entfalteten. Leider nahmen die Engländer auf ihrem Zuge von Dublin nach dem Westen Irlands im genannten Jahre von der Abtei Besitz und zerstörten sie. Unter den Lehrern von Roscommon verdienen Erwähnung der Abt und Bischof Cormac O'Killane um 964, ferner Flanigan Roe und Aidan, die im elften Jahrhundert blühten, weiter O'Canally, Feargal und O'Braoin im zwölften Jahrhundert, endlich O'Cormacan, welcher die Abtswürde beim Einfall der Engländer bekleidete. Als besonderen Wohlthäter des Klosters erwies sich Turlough, der Grosse, welcher ihre Liegenschaften bedeutend vermehrte und in Begleitung zahlreicher Mönche und Priester aus allen Theilen Irlands dem heiligen Altarsakrament 1156 hier ein überaus kostbares Tabernakel widmete. Um das Jahr 1578 wurden die Ländereien der Abtei von königlichen Commissären aufgenommen und dann von Elisabeth gegen eine jährliche Rente dem Sir Nikolaus Malbye überlassen, während Jakob I. das dem Kloster zustehende Zehntrecht auf achtzehn Pfarreien dem königlichen Schatz zuwandte¹. Weiterhin verdienen Erwähnung die Abtei Kilfobrik in der Grafschaft Clare, gestiftet 741 vom hl. Flannan; hier blühte Cormac, Bischof und Scriptor, dessen Tod 837 verzeichnet wird. In der nämlichen Grafschaft erhob sich Kloster Kilshanny, in der Grafschaft Leitrim Kloster Annaduffe, gestiftet von St. Tighernach².

Das weitaus bedeutendste irische Kloster um den Ausgang des achten Jahrhunderts aber war Tallaght oder Tamlacht bei Dublin³. Als Stifter desselben wird genannt St. Maelruain⁴, welchen das vielfach überhand nehmende Sittenverderbniss veranlasste, einen Kreis gleichgesinnter Jünger um sich zu schaaren, denen er eine verschärfte Regel vorschrieb. Sie enthält eingehende Vorschriften über Gebet, Predigt, Beicht, Communion, Fasten, Abstinenz, Erholungen und den liturgischen Gottesdienst, der in der Feier des Messopfers seine

¹ *Brenan* 150. — ² *Archdall-Moran* I, 85. 89. — ³ Hier besitzen heute die Dominikaner eine Niederlassung. — ⁴ *Smith*, *Diction.* III, 782.

Spitze hat. Der Tod Maelruains, der am 7. Juli 792 erfolgte, wird von den Ulster-Annalen in den Worten gemeldet: ‚Maelruain, Tamlachta, Bischof und Krieger Christi ruht im Frieden‘¹. In Gemeinschaft mit Oengus dem Culdeer verfasste Maelruain das berühmte Martyrologium von Tallaght, welches Colgan und O’Clery handschriftlich kannten, das aber erst 1847 durch Professor O’Kelly von Maynooth dem Druck übergeben wurde. Oengus, der Freund Maelruains, empfing seine Ausbildung in der berühmten Kirche von Cluain Eidhneach in der heutigen Grafschaft der Königin, wandte sich nach Munster, wo er die Kirche Disert Aengusa bei Ballin-garry in der Grafschaft Limerick gründete, dessen runder Thurm noch heute zum Theil besteht, und kam von da nach Tallaght, wo Maelruain auf dem von König Donnoch (Donnchadh) vergabten Lande dem Erzengel Michael eine Kirche errichtet hatte. Hier arbeitete er gemeinsam mit Maelruain am Martyrologium, stellte aber auch seinen berühmten Heiligenkalender zusammen, der nicht allein eines der bedeutendsten Denkmäler altirischer Sprache ist, sondern auch unwiderlegliche Zeugnisse für den Glauben der irischen Kirche, wie für den Einfluss Irlands auf die Cultur des Abendlandes enthält. Auf denselben muss des näheren eingegangen werden².

Das Felire des Oengus besteht aus drei Theilen, von welchen der erste fünf Stanzas zu je vier Zeilen enthält, in welchen der Sänger die Gnade des Heilandes auf sich und sein Werk herabfleht. Im zweiten Theil empfangen wir zweihundertzwanzig vierzeilige Strophen, von denen achtzig dem Hauptgedichte vorangehen, hundertvierzig nachfolgen, im dritten Theil endlich folgt der Heiligenkalender in dreihundertfünfundsechzig Strophen.

Das Gebet zum Erlöser ist in altgälischen Kettenversen (Conachlann) derart geschrieben, dass die letzte Zeile der vorhergehenden Strophe identisch ist mit der ersten der folgenden, eine Anordnung, welche einer der tiefsinnigsten deutschen Epiker unserer Zeit in Dreizehnlinden wiederholt mit Geschick gehandhabt. Eine Fortsetzung dieses Gebetes bilden die unmittelbar folgenden achtzig Stanzas, welche ebenfalls in Kettenversen an das Gebet sich anreihen. In glühender Sprache beschreiben sie die Qualen, welchen die ersten Christen durch die Heiden unterworfen wurden. Der Vergessenheit anheimgefallen sind die Namen jener entmenschten

¹ *Reeves*, Culdees 202—205. 126. — ² *O’Curry*, Lectures 365. — *Lanigan* III, 245. — *O’Hanlon*, S. Aengussius 17.

Henker, ihre unschuldigen Schlachtopfer dagegen nennt die dankbare Nachwelt mit Ehre und Ruhm. Auch in Irland, fährt der Dichter fort, feiert das Christenthum seinen Sieg. Wüst und öde starrt Tara dem Wanderer entgegen, wo heidnische Fürsten ehemals thronen, während in Armagh Frömmigkeit, Bildung, Würde das Scepter führen. Verlassen ist Cruachain, wo ehemals die Könige von Connacht herrschten, während Clonmacnoise wiederhallt vom Geräusch der Wagen und den Tritten der Pilger, die St. Ciaran verehren. Verschwunden ist im Reiche Leinster der Königspalast von Aillin, aber Brigida's Heiligthum in Kildare strahlt in hellem Glanze; von Emania, dem Palast von Ulster, ist jede Spur vertilgt, aber St. Coemgens Kirche in Glendalough genießt hohe Achtung. Versunken ist König Leoghaire's Stolz und Pomp, aber Patricks Namen steht allüberall in grosser Ehre.

Nunmehr folgt das Felire mit einer Strophe für jeden Tag des Jahres. Beachtenswerth ist das Lob auf Patrick, den grossen Apostel, das in den Worten wiederklingt: ‚Der Glanz der blendenden Sonne, der Apostel der makellosen Erin, Patrick, mit den zahllosen Schaaren, möge er schirmen uns Sünder‘. Am 13. April feiert der Dichter das Andenken an Bischof Tassach, Patricks Liebling, der Bischofsstäbe, Kreuze, Heiligenschreine, Glocken anfertigte und dem Meister in den letzten Zügen Beistand leistete: Bischof Tassach mit der königlichen Seele, welcher den Leib Christi, des wahrhaft machtvollen Königs, und die Communion Patrick darreichte¹.

Im dritten Theile wiederholt der Barde kurz den Inhalt des Felire, fordert die Leser auf, sich liebevoll in die Geheimnisse der Religion und das Leben der Heiligen zu versenken und erwähnt seiner Bemühungen um Auffindung und Zusammenstellung der Heiligen. Ambrosius, Hieronymus und Eusebius, aber auch ‚die zahllosen Schaaren illuminirter Bücher Erinns‘ hat er benützt. Nachdem er nun, bemerkt er, die Heiligen an ihren Festtagen angerufen, will er sie jetzt zu bestimmten Gruppen vereinigen und verehren und zwar die Urväter unter Noe, die Propheten unter Isaias, die Patriarchen unter Abraham, die Apostel und Jünger unter Petrus, die Weisen und Schriftgelehrten unter Paulus, die Blutzegen unter Stephanus, die Lehrer des geistlichen Lebens unter Paulus, dem Einsiedler, die Jungfrauen in der Welt unter Maria der Muttergottes, die heiligen Bischöfe von Rom unter Petrus, die

¹ O'Curry, Lectures 368.

Bischöfe von Jerusalem unter Jakobus, die Priester unter Aaron, die Mönche unter Antonius, einen Theil der Heiligen in der Welt unter Martin, die edlen Heiligen von Erinn unter St. Patrick, die Heiligen Schottlands unter Columba, die letzte grosse Abtheilung der heiligen Jungfrauen Irlands unter St. Brigida von Kildare. In tiefempfundenen Worten wendet der Sänger sich dann an Christus, um Barmherzigkeit flehend bei seinem Blut, und dem Leiden und Verdienst der Heiligen. Doch auch diese Berufung an den Sohn Gottes genügt dem frommen Barden nicht. Da seine Gebete und Bitten den Brüdern seiner Genossenschaft zu gering erschienen, so wolle er, um allen Klagen vorzubeugen, sein Verfahren ändern. Wiederum nimmt er zum Heiland seine Zuflucht und bittet um Barmherzigkeit unter Berufung auf alle Thatfachen der heiligen Geschichte, welche Gottes Nachsicht mit den Menschen offenkundig erweisen, angefangen von Henoch, Elias und Noe, bis herab zu St. Patrick, welchen der Herr zu Tara errettete vom Becher des Giftes, den der König ihm bereitet¹.

Die dogmatische Bedeutung dieser hervorragenden poetischen Leistung des Culdeers braucht hier nicht näher beleuchtet zu werden. Vom Standpunkt der Geschichte ist zu betonen, dass Oengus sich als wohl bewandert in der Welt- und Kirchengeschichte erweist. Für die Hagiologie seiner irischen Heimath ist sein Werk geradezu unentbehrlich. Um das Jahr 800 muss er dasselbe vollendet haben. König Aedh Oirdnidhe von Irland zog nämlich 799 mit einem grossen Heer gegen Leinster und war bereits zu den Grenzen der Provinz Meath gekommen, wo er rastete. Zur Verstärkung des Heeres hatte er Bischof Conmach von Armagh mit seiner Geistlichkeit zum Kriegsdienst gezwungen. Als die Armee das Lager bezogen, machte die Geistlichkeit dem Monarchen Vorstellungen über den Waffengang der Diener Gottes, worauf der König mit seinem Lehrer, dem Dichter Fothad, Rath pflog. Seine Entscheidung kam den berechtigten Forderungen des Bischofs entgegen. Sie lautet in gebundener Rede: „Die Kirche des lebendigen Gottes — berühre, verwüste sie nicht; lass unangetastet ihre Rechte, wie immer sie waren. Jeden echten Mönch mit gutem Gewissen, lass ihn seiner Kirche, wie Recht ist, dienen. Jeder treue Unterthan, nicht gebunden vom Gelübde des Gehorsams, möge kämpfen in den Schlachten Aedhs des Grossen.“ Da Oengus damals zu

¹ *O'Curry Lectures* 370. — *O'Hanlon*, I. c. 12—19.

Disert Bethech in der Nähe des Lagers weilte, suchte Fothad ihn auf und zeigte ihm seine Entscheidung, worauf Oengus ihm das eben vollendete Felire mittheilte, was Fothad billigte und den Gläubigen zur Lectüre empfahl¹.

Weiterhin verfasste Oengus eine Litanei, in welcher namentlich die altirischen Heiligen, sowie die Schaaren jener Ausländer angerufen werden, welche nach Irland strömten, um in der Schule so vieler Asceten und Schriftsteller sich zu vollenden. Ursprünglich bildete sie einen Theil des Buches von Leinster, wurde von Todd im Kloster St. Isidoro der irischen Franziskaner in Rom entdeckt und 1867 übersetzt und veröffentlicht². Von Interesse sind insbesondere jene Anrufungen, in welchen der Culdeer fromme Ausländer feiert. ‚Dreimal fünfzig Schaaren römischer Pilgrime, die in Hy-Imelel unter Notal, dem keuschen, sich sammelten, rufe ich an.‘ ‚Dreihundert andere Pilger, abstammend von den Männern Roms, die Römer in Achudh-Galma, in Hy-Echach, in Lethar-Erea, in Cluan Caincumni, die Römer mit Aedan in Cluan Dartada, sieben aegyptische Mönche in Desert Uilaigh, die Gallier in Saillian, in Mag Salach, in Achudh Ginain, die Sachsen in Rigar, in Cluan Mucceda rufe ich an.‘ Den Schluss bildet die Anrufung der berühmteren irischen Bischöfe. Wie für die Lehre von der Anrufung der Heiligen, so ist diese Litanei auch von Bedeutung für die hohe Ausbildung der irischen Schulen, welche sogar auf die Bewohner des Nillandes ihre Anziehungskraft ausübten. Ausser dem Martyrologium, dem Felire und den Invocationen der Heiligen besitzen wir von Oengus einen Stammbaum der irischen Heiligen. Die Echtheit dieser bedeutenden Leistung, die handschriftlich am besten im Buch von Leinster enthalten ist, wird von sämtlichen irischen Archäologen zugegeben. Auch über den geschichtlichen Werth derselben herrscht nur eine Stimme. Sie bietet neben wichtigen topographischen Notizen auch die erforderlichen Anhaltspunkte zur Bestimmung der Zeit, in welche die Einrichtung der ersten Kirchen Irlands fällt³.

Nach mehrjährigem Aufenthalt in Tallaght kehrte Oengus, den uns ältere Nachrichten als Bischof bezeichnen, nach Disert Oengus,

¹ O'Curry 364. — ² *Ir. E. Record* III, 391—397. — ³ O'Curry 360. Die beste Ausgabe des Festkalenders hat Whitley Stokes besorgt, der aber zugleich das Werk dem Mönch von Tallaght abspricht. Nach Stokes ist dasselbe in das zehnte Jahrhundert zu versetzen, als das Altirische in Mittelirisch überging, *Revue Celtique* V, 339—380: Whitley Stokes, *On the Calendar of Oengus*.

seiner einsamen Lieblingszelle zurück und starb hier nach O'Curry 815, nach andern 819. Sein Fest wird am 11. März begangen.

Neben Oengus verdient als einer der angesehensten Männer der irischen Kirche beim Ausgang des achten Jahrhunderts Erwähnung der hl. Colga, oder Colcu, der Weise¹. Aus der vornehmen Familie Hua-Dunnechda abstammend, empfang er seine Ausbildung im Kloster Clonmacnoise, wo er durch eine tiefe Kenntniss der heiligen Schrift, namentlich des Psalteriums und der paulinischen Briefe in dem Maasse hervorragte, dass man ihm den Titel ‚Scriptor und Doctor aller Iren‘ beilegte. Von seinem regen Verkehr mit den Gelehrten des Festlandes zeugt Alcuins Brief an den ‚gesegneten Lehrer und frommen Vater Colcu‘. Ihm gegenüber ist der berühmte Vorsteher der karolingischen Palastschule nur der ‚demüthige Levite‘. Auf dem Continent, bemerkt Alcuin, genießt die Kirche fast überall Friede, und erfreut sich stetigen Wachstums. Da der Satan Zwietracht gesäet zwischen König Karl und Offa, König von Mercien, wodurch die Schiffahrt schwer geschädigt wurde, so wird Colga durch sein Gebet dazu beitragen, dass Friede und Eintracht wiederkehren. Alcuin selbst unternimmt als Gesandter eine Reise zu dem nämlichen Zwecke. Colga's Freunde am Hofe, also ohne Zweifel gelehrte Iren, erfreuen sich guter Gesundheit. An Colga, die irischen Bischöfe und die Bruderschaft von Clonmacnoise sendet Alcuin kleine Geschenke mit dem Ersuchen um ihr Gebet. Zwar hat er seit geraumer Zeit kein Schreiben von Colga empfangen, aber die Wirkung seines Gebetes täglich an sich erfahren².

Die Tiefe seiner Schriftkenntniss hat Colga in jenem berühmten Gebet bekundet, welches 1865 zuerst vollständig zur Veröffentlichung gelangte³. Es besteht aus zwei Theilen. Den ersten bilden achtundzwanzig Bitten oder Paragraphen, in denen Jesus durch die Fürbitte der Heiligen des alten und neuen Bundes um Barmherzigkeit angefleht wird und die mit den Worten anheben: ‚Ich ersuche, o heiliger Jesus, um die Fürbitte der vier Evangelisten, welche dein Evangelium schrieben Matthäus, Markus, Lukas, Johannes‘. In dieser Weise ruft Colga die ganze himmlische und kirchliche Hierarchie an. Nach dem Schluss zu urtheilen, ist der erste Theil nichts anderes als ein Nachtgebet des Heiligen. In der zweiten Abtheilung hat Colga siebenzehn Bitten an den Heiland

¹ *Smith*, Diction. I, 595. — ² *Migne*, C, 142. — *Smith*, Diction. I, 595. — ³ *Ir. E. Record* I, 5—12.

ausgesprochen. Er legte sie ihm zu Füßen während der Darbringung des Messopfers, das für alle Kirchen vollzogen wird zur Ehre des barmherzigen Vaters, von welchem er auf die Erde herabstieg, zur Ehre seiner Gottheit, die der Vater überschattete, damit sie mit der menschlichen Natur sich vereinigen möchte, zur Ehre des unbemakelten Leibes, von welchem er im Schoosse der Jungfrau gebildet wurde. Mit den Worten anhebend: ‚Heiliger Jesus, schöner Freund, Morgenstern, volle Mittagssonne‘ feiert er den Gottmenschen in echt paulinischer Weise als Mittelpunkt der ganzen Schöpfung, und knüpft an die Thatsachen der Offenbarung, welche zum Erlöser in besonderer Beziehung stehen, seine Bitten um Nachlassung der Sünde und Schenkung der Gnade.

Nicht wenige Lehren der katholischen Kirche, welche die Theologie der irischen Reformatoren als dem Urchristenthum unbekannt, verworfen hat, werden von Colga vorgetragen. Dahin gehört die Lehre von der Anrufung, Verehrung und der Fürbitte der Heiligen. Neun Chöre der Engel kennt Colga nach dem Vorgange Gregors d. Gr. Mehrfach verkündet er das Lob der Jungfräulichkeit. In den Worten: ‚All die heiligen Mönche, welche in der ganzen Welt für dich gestritten‘, empfängt das Klosterleben gebührendes Lob. Ein ehrendes Zeugniß für den Primat enthalten die Worte: ‚Ich wünsche, dass bei Dir Fürbitte einlegen all die heiligen Bischöfe, welche die heilige Stadt bauten, mit Petrus dem Apostel‘. Zu diesen Bischöfen rechnet er nach dem Canon der römischen Liturgie ‚Linus, Cletus, Clemens‘, und gibt damit einen stillschweigenden Hinweis auf die volle Uebereinstimmung Irlands mit der römischen Mutterkirche. Die von Colga mitgetheilte Reihenfolge der Nachfolger Petri hat in unserer Zeit eine neue Bekräftigung erhalten durch die unter Leitung der Priors der irischen Dominikaner P. Mullooly, in der Basilika San Clemente in Rom angestellten Ausgrabungen. Diese förderten eine Reihe von Freskogemälden aus der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts zu Tage, unter welchen eines den hl. Petrus darstellt, wie er im Beisein von Linus und Cletus den hl. Clemens auf den apostolischen Stuhl erhebt¹.

Die lebhafte Verbindung zwischen den irischen Klöstern und dem karolingischen Reiche bekunden im Laufe des achten Jahrhunderts nicht wenige Persönlichkeiten, welche das hirtenamtliche Einschreiten des Apostels der Deutschen, des hl. Bonifatius heraus-

¹ *Ir. E. Record* I, 12.

forderten. Nichts kommt in den Briefen des hl. Bonifatius häufiger vor, als bittere Klagen über jene unkeuschen und ketzerischen Priester, von welchen Deutschland angefüllt sei, über Männer, welche nicht selten unter dem Schutz der weltlichen Obrigkeit das Land verpesteten und dem apostolischen Stuhl abwendig machten. Diese falschen Lehrer waren jene irischen und schottischen Priester, welche in der Heimath durch die Annahme der römischen Bräuche überwunden, nunmehr das Festland zum Schauplatz ihrer Thätigkeit machten¹. Vor ihnen warnte Gregor III. die baierischen und alamannischen Bischöfe in seinem Schreiben vom Jahre 737². Mit der Politik der Pippine stand ihr verderbliches Treiben in der innigsten Beziehung. Denn in den Augen der frankenfeindlichen Baiern, Alamannen und Thüringer mussten die fränkisch redenden Verkündiger des Evangeliums verdächtig erscheinen; in ihnen erblickten die unterworfenen Völker Handlanger der fränkischen Staatskunst. Wollten die Pippine in den Augen der Päpste als Beschützer des Evangeliums erscheinen ohne ihrer Eroberungspolitik untreu zu werden, dann lag in der Berufung und Beschützung fremder Missionare das passendste Mittel zur Erreichung ihrer Ziele. Mit diesen Fremdlingen im Bunde standen jene ungeistlichen Hofbischöfe, über die Bonifatius sich in den bittersten Klagen ergeht, weil sie seinen reformatorischen Bestrebungen hartnäckigen Trotz entgegensetzten.

Zu den hauptsächlichsten Gegnern, wider die Bonifatius zu kämpfen hatte, gehörten die beiden Irrlehrer Clemens und Adelbert; ihretwegen hatte der grosse Apostel Verfolgungen, Feindschaft und Verwünschung zu erdulden³. Schon unter Karl Martell († 741) hatten sie, und zwar Clemens im Ostreiche, Adelbert in Neustrien ihre verderblichen Lehren verbreitet, waren aber mit Bonifatius, dessen Thätigkeit in der Ordnung der kirchlichen Verhältnisse auf dem rechten Rheinufer aufging, noch nicht in Verbindung gekommen. Erst im Jahre 743 als ‚Gott die Herzen Karlmanns und Pippins bewegt hatte‘, Bonifatius in ihren Schutz zu nehmen, konnte der Heilige dem Papst Zacharias melden, dass er diese falschen Priester gefunden habe. Schon 742 hatte das erste Conci-

¹ *Alberdingk-Thijm*, Willibrord 29. — ² *Jaffé*, Reg. I, 259. *Gen-tilitatis ritum et doctrinam vel venientium Brittonum, vel falsorum sacerdotum et haereticorum abiiciant.* — ³ *Jaffé*, Ep. s. Bonif. 138. *Maximus mihi labor fuit contra duos haereticos pessimos . . . propter istos persecutiones, inimicitias et maledictiones multorum populorum patior.*

lium Germanicum, welches in Austrasien, dem Reiche Karlmanns, unter der Leitung des Bonifatius tagte, diese Irrlehrer verworfen im sechsten Kanon, der lautet: „Entsprechend den kirchlichen Vorsichtsmassregeln haben wir bestimmt, die von woher auch immer zugereisten unbekannten Bischöfe und Priester zum Kirchendienst nicht zuzulassen, bevor sie auf der Synode geprüft sind¹. Dieser Beschluss, welcher die genannten Irrlehrer, wenn auch nicht namentlich, verurtheilt, hatte keinen Erfolg. Der duldsame Karlmann griff nicht durch, und der geistlichen Macht wollten die beiden Männer sich nicht unterwerfen. Aus diesem Grunde erwirkte Bonifatius auf der Synode von Liftinae in Hennegau (Bisthum Cambrai) am 1. März 743 eine nochmalige Verwerfung jener Irrlehrer², ohne indess sein Ziel zu erreichen.

Bonifatius ruhte nicht. Je mehr sein Einfluss in Neustrien, wo Pippin, Karlmanns Bruder, regierte, sich ausdehnte, um so eifriger verfolgte er den Irrlehrer, wobei er sich der Unterstützung des Hausmeiers zu erfreuen hatte. In Pippins Gebiete feierte Bonifatius am 2. März 744 die grosse Synode von Soissons, deren Beschlüsse ebenso wie die Dekrete der angezogenen Synode in Austrasien nicht im Synodalprotokoll, sondern in einem Capitulare der Hausmeier uns erhalten sind. Zu Soissons wurde nicht allein der Canon der austrasischen Synode über die Absetzung fremder Bischöfe wiederholt, sondern auch der Irrlehrer Adelbert namentlich verworfen, und die Vernichtung der an Wegen und Feldern von ihm aufgepflanzten Kreuze durch Feuer angeordnet³. Was die Personen der beiden Irrlehrer betrifft, so war Adelbert ein Gallier, während Clemens aus Irland stammte; beide scheinen auch die bischöfliche Würde besessen zu haben. Durch Verordnung der Synode abgesetzt, wurden sie durch die weltliche Gewalt ergriffen und ohne Zweifel in einem Kloster zur Ableistung der Busse festgebannt. Bei dem Anhange, den sie im Volke hatten und der Gunst, welche eine gewisse Hofpartei ihnen erwies, war es ihnen leicht, der Haft zu entkommen. Denn 745, zur Zeit des römischen Concils hatten sie die Freiheit wiedererlangt und wandelten kühn auf den alten Wegen, wesshalb Bonifatius den Papst um Verwendung bei Karlmann ersuchte, damit sie wieder in Gewahrsam gebracht würden, was er auch in der That erreicht zu haben scheint. Denn im Jahre 747 veranlasste Papst Zacharias eine neue Untersuchung zur Erörterung

¹ Rohrbacher-Kellner XI, 206. — ² Rohrbacher-Kellner XI, 207. —

³ Rohrbacher-Kellner XI, 217.

der Frage, ob sie sich gebessert hätten; ergebe aber eine nochmalige Prüfung ihre Hartnäckigkeit, so seien sie zu weiterer Bestrafung nach Rom zu senden. Weitere Nachrichten über den Iren Clemens fehlen, wohingegen Adelbert auf der Flucht aus seiner Haft im Kloster Fulda durch Hirten, die ihn erschlugen, den Tod fand¹.

Dass die grosse Synode von Soissons ganz das Werk des hl. Bonifatius war, ist zwar nicht durch deren Akten erwiesen, erhellt aber aus dem im Anschluss an dieselbe zwischen ihm und Zacharias gepflogenen Briefwechsel. Je mehr der Verlust der hier einschlagenden bonifatianischen Briefe zu beklagen, um so höherer Werth ist den Schreiben des Papstes Zacharias beizumessen. Dasjenige, in welchem Bonifatius mit der Untersuchung und Aburtheilung der Irrlehrer Adelbert und Clemens beauftragt wird, erheischt, so weit es die letzteren betrifft, wörtliche Mittheilung. ‚Du hast uns‘, bemerkt der Papst, ‚ebenfalls Bericht darüber erstattet, dass du in derselben Provinz der Franken zwei falsche Propheten gefunden, welche wir übrigens nicht falsche Propheten, sondern falsche Christen nennen müssen. In dem einen derselben erkennen wir nach dem Wortlaut deines Briefes einen neuen Simon, weil er sich die Priesterwürde anmasste, dabei aber keineswegs sich der Unzucht enthielt, das Volk verführte, Eitles predigte und nicht blos seine eigene Seele der Gewalt des Teufels überlieferte, sondern auch die Herzen der Gläubigen ins Verderben zog und das Volk durch Irrthümer verführte, es der Kirche Gottes entriss und dem christlichen Gesetze entfremdete. Auf Feldern Kreuze und Bethäuschen errichtend, lockte er das Volk dahin, welches dann die Kirche vermieth und seinen Wunderzeichen nachlief. Den Titel Heiligkeit liess er sich beilegen, weihte Kirchen in seinem Namen und behauptete, die Namen der Engel oder richtiger, der bösen Geister zu kennen, von denen du uns einige in deinem Schreiben mitgetheilt, die wir aber nicht für Namen von Engeln, sondern von bösen Geistern erklären. Der andere aber ist nach deinem Bericht so sehr der Wollust ergeben, dass er eine Beischläferin hält und mit dieser zwei Söhne erzeugt hat; dennoch beansprucht er die Priesterwürde und behauptet, nach der Ueberlieferung des alten Testaments sei es dem überlebenden Bruder gestattet, das Weib des verstorbenen Bruders zu ehelichen, und Christus habe, als er zur Hölle hinabstieg, Niemanden dort zurückgelassen, sondern alle

¹ Rohrbacher-Kellner XI, 221.

von dort mitgenommen. Alle diese Dinge erklären wir für verrucht und abscheulich, mit Recht hat daher deine brüderliche Heiligkeit beide gemäss kirchlichem Recht verdammt, in Gewahrsam genommen und als Diener und Vorläufer des Antichrists bezeichnet. Im Uebrigen kämpfe, Geliebtester, handle männlich und bleibe wachsam im Dienste Christi, damit die Heerde sich stets mehre, dich reichlicher Lohn der ewigen Vergeltung erwarte und du, wie wir glauben, der Gemeinschaft der Heiligen und Auserwählten Gottes theilhaftig werdest. Gott erhalte dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben am zehnten Tage vor den Kalenden des Juli unter der Regierung des frömmsten erhabenen Herrn Artavasdus, des von Gott gekrönten grossen Kaisers, im dritten Jahre seines Reiches und im dritten seines Consulats, im dritten Jahre aber des grossen Kaisers Nicephorus, in der zwölften Indiction¹ (22. Juni 744) ¹.

Zu seinem tiefen Schmerze musste Bonifatius erleben, dass Adelbert und Clemens, getragen von mächtiger Gönnerschaft, wie schon angedeutet, dem Urtheil der Synode von Soissons ihre Unterwerfung versagten. Ja noch mehr, es scheint ihnen sogar gelungen zu sein, die Rechtmässigkeit der von jenem Concil wider sie gefällten Entscheidung mit Erfolg anzufechten und das Urtheil hochstehender Persönlichkeiten in dieser Angelegenheit zu trüben. In einem weitem Briefe an den Papst Zacharias, welchen der Priester Denhard im Herbst 745 überbrachte, unterbreitete Bonifatius die Angelegenheit der beiden Irrlehrer nochmals dem Urtheil des Apostolischen Stuhles. Um den Papst mit genügendem Beweismaterial zu versehen, übergab er dem Denhard erstens ein ausführliches Schreiben, zweitens eine Art Lebensbeschreibung des Adelbert, den von ihm verbreiteten Brief Jesu und ein Gebet desselben. Theile dieser Urkunden sind mit den Akten der römischen Synode, auf welcher sie zur Verhandlung gelangten, auf uns gekommen.

„Euere Väterlichkeit“, schreibt Bonifatius, „möge demnach wissen, dass ich, nachdem ihr mir Unwürdigem aufgetragen, in der Provinz der Franken, wie diese auch selbst verlangten, bei der Zusammenkunft der Bischöfe und in der synodalen Versammlung den Vorsitz zu führen, viele Unbilden und Verfolgungen erdulden musste, besonders von falschen Bischöfen, ehebrecherischen Priestern, Diakonen und unenthalt samen Klerikern. Indess die grösste Noth bereiteten mir zwei äusserst schlimme

¹ Jaffé, Ep. S. Bonif. 131.

Irrlehrer und Lästere gegen Gott und den katholischen Glauben. Der eine derselben, welcher Adelbert heisst, ist nach seiner Herkunft ein Gallier, der andere, Clemens genannt, ein geborener Schotte; in Bezug auf die Art der Irrlehre von einander verschiedenen, sind sie an Sündenlast einander gleich. Euere apostolische Machtvollkommenheit flehe ich nunmehr an, meiner Wenigkeit wider diese Menschen Beistand und Hülfe zu gewähren und durch euere Zuschriften das Volk der Franken und Gallier zu ermuntern, dass sie doch nicht den eiteln Zeichen und Wundern des Vorläufers des Antichrists Glauben schenken, sondern vielmehr den Satzungen der Kirche und dem Wege der wahren Lehre sich zuwenden. Des Weitern sollen auf euer Wort jene beiden Irrlehrer in den Kerker geworfen werden, falls es euch nach Kenntnissnahme von ihrem Leben und ihrer Lehre so gut erscheint. Niemand soll mit ihnen reden, oder verkehren, damit Keiner vom Sauerteig ihrer Lehre angesteckt, zu Grunde gehe. Sie müssen vielmehr abgesondert und dem Worte des Apostels gemäss dem Satan übergeben werden zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist gerettet werde am Tage des Herrn; hören sie die Kirche nicht, so sollen sie nach der Vorschrift des Evangeliums für uns wie Heiden und öffentliche Sünder sein, bis sie gelernt haben nicht mehr zu lästern und nicht mehr das Gewand Christi zu zerreißen. Um ihretwillen erdulde ich Verfolgungen, Anfeindungen und Verwünschungen bei vielen Völkern, und für die Kirche Christi sind sie ein Hinderniss des Glaubens und der richtigen Lehre . . .

Der andere Ketzer aber, welcher Clemens heisst, kämpft gegen die katholische Lehre, läugnet und verwirft die Satzungen der Kirche Christi, und setzt sich hinweg über die Abhandlungen und Reden der heiligen Väter Hieronymus, Augustinus und Gregorius. Unter Verachtung der Rechtsgrundsätze der Concilien behauptet er nach eigener Willkür, er könne doch nach christlichem Gesetz ein Bischof sein, obwohl ihm zwei Söhne im Ehebruch geboren. Eine Art von Judenthum einführend, huldigt er der Ansicht, dem Christen sei es gestattet, die Witwe des verstorbenen Bruders zu ehelichen. Ferner widerstreitet dem Glauben der heiligen Väter seine Behauptung, Christus der Sohn Gottes, habe bei dem Hinabsteigen zur Unterwelt, Alle, welche die Hölle einschloss, daraus befreit, die Gläubigen, wie die Ungläubigen, die Verehrer Gottes, wie die Götzendiener. Auch über die Vorausbestimmung Gottes lehrt er viele schreckliche Dinge, welche dem katholischen Glauben widersprechen. Aus diesem Grunde stellé ich auch mit Bezug auf diesen

Irrlehrer die Bitte, ihr wollet darauf Bedacht nehmen, dem Herzog Karlmann in eurem Schreiben anzuempfehlen, dass jener in Gewahrsam gebracht werde, damit er den Samen Satans nicht weiter aussäe und nicht ein krankes Schaaf die ganze Heerde anstecke. Euere Heiligkeit lebe wohl und erfreue sich, das ist unser Wunsch, einer langen Reihe von glücklichen Tagen¹.

Nachdem der Priester Denhard die Schriftstücke des Bonifatius an Papst Zacharias abgegeben, versammelte dieser die suburbikarischen Bischöfe nebst den Cardinalpriestern in der Basilika Theodori des Lateranpalastes zu synodaler Berathung. Am 25. Oktober 745 prüften die Väter in drei Sitzungen die von Bonifatius vorgelegten Fragen und entschieden gegen die beiden Irrlehrer. Durch den apostolischen Notar und Nomenclator Gregorius feierlich eingeführt, trug Denhard Folgendes vor: Bonifatius habe in der Provinz der Franken eine Synode versammelt und dort die häretischen und schismatischen Bischöfe Adelbert und Clemens mit Zustimmung der Frankenfürsten des Priesterthums entsetzt und in Haft gebracht. In ihrer Unbussfertigkeit verharrend, hätten sie fortgefahren, das Volk zu verführen. Er stelle den Antrag, das mitgebrachte Schreiben seines Auftraggebers zu verlesen. Diesem Wunsch wurde alsbald stattgegeben durch den Notar und Sacellarius Theophanius. Einstimmig erklärten dann die Bischöfe den Adelbert und Clemens als Häretiker und Verächter der kanonischen Satzungen, die nach Massgabe ihrer Vergehen mit Strafe zu belegen seien. Der Vortrag, welchen Denhard in der zweiten Sitzung hielt, berührte allerdings nur die Irrthümer des Adelbert, aber das Urtheil der Versammlung betraf nicht ihn ausschliesslich. Denn „auf gleiche Weise“, beschlossen die Väter, „soll auch Clemens, der in seiner Thorheit die Schriften der heiligen Väter und alle Verhandlungen der Synoden verwirft, der sogar bei den Christen Judaismus einführen will, indem er die Ehe mit dem Weibe des verstorbenen Bruders für statthaft erklärt, der ausserdem auch predigt, dass unser Herr Jesus Christus, als er in die Hölle hinabstieg, alle, die Frommen wie die Gottlosen von dort weggeführt habe, jeder priesterlichen Dienstleistung enthoben, mit der Fessel des Bannes belegt und durch Gottes ewiges Urtheil verworfen werden, dessgleichen alle diejenigen, welche seinen gotteslästerlichen Vorträgen zustimmen“².

¹ *Jaffé*, Ep. S. Bonif. 137. — ² *Harduin* III, 1936. *Jaffé*, Ep. S. Bonif. 136—148.

Ausser dem Papst haben sieben suburbikarische Bischöfe und siebenzehn römische Priester dieses Urtheil unterzeichnet.

Ueber das Ergebniss der Synode wurde Bonifatius durch den am römischen Hof einflussreichen Diakon Gemmulus, sodann durch Zacharias selbst verständigt, welcher am 31. October 745 in dieser Angelegenheit zwei Schreiben an die geistlichen und weltlichen Grossen des Frankenreiches, sowie an Bonifatius erliess. In dem letzteren gedenkt der Papst wiederum der verurtheilten Irrlehrer. ‚In deinem zweiten Briefe‘, bemerkt er, ‚fanden wir alles niedergelegt, was die falschen und abtrünnigen Bischöfe Adelbert und Clemens wider dich angezettelt, und du hast uns darin im Einzelnen all ihre Handlungen und ihre äusserst gottlose Irrlehre mitgetheilt. Nach Zusammenberufung unserer Brüder und Mitpriester haben wir die verruchten Schriftstücke dieser Bösewichte verlesen lassen, worauf alle Anwesenden die Lehrsätze und den Lebensabriss des Adelbert verdammt und dieselben zu verbrennen beschlossen haben. Diesen Spruch nicht für richtig erachtend, haben wir vielmehr befohlen, sie zur späteren Kenntnissnahme, oder zur ewigen Verdammniss dieser Leute im Archiv der heiligen Kirche aufzubewahren, und demgemäss unser Urtheil gefällt. Eine Abschrift der Verhandlung haben wir, Bruder, deiner Heiligkeit übersendet, damit sie in der Provinz der Franken verbreitet werde und jeder Abtrünnige vernehme, dass also von der heiligen und apostolischen Kirche entschieden worden sei, und von seinem verkehrten Sinne abstehe‘¹.

Zieht man einen Vergleich zwischen Adelbert und Clemens, so ergibt sich, dass jener, ein schwärmerischer Sektirer, mit volksthümlicher Redegabe ausgestattet, auf die grossen Massen einzuwirken suchte. Clemens dagegen, der ernste und gebildete Ire, verfolgte eine mehr theoretische Bekämpfung der Kirchenlehre. Ein Verächter des Cölibats der Geistlichkeit, streitet er wie Vigilantius und Jovinian gegen die Schriften des Hieronymus und Augustinus, beseitigt Ueberlieferung und Concilien und stellt Irrlehren auf über Vorherbestimmung und Höllenfahrt Christi. Adelbert schadete der Kirche, aber Clemens griff sie in ihren Grundvesten an. Sein Anhang wird daher ohne Zweifel überwiegend in den Kreisen der höheren Gesellschaft bestanden haben. Ueber die weiteren Schicksale des Clemens nach dem October des Jahres 741 empfangen wir die letzten Nachrichten in einem Briefe des Papstes Zacharias

¹ *Jaffé*, Ep. S. Bonif. 152.

vom 5. Januar 747. Darin übersendet jener dem Bonifatius abschriftlich die Antwort, welche er Pippin auf die ihm bezüglich der bischöflichen Würde (Metropolitanen, Landbischöfe), der Busse der Mörder und Todtschläger und der unerlaubten Eheschliessungen vorgelegten Fragen ertheilt, fordert ihn auf, sein Rescript auf einer Synode zu veröffentlichen, und weist ihn schliesslich an, die Erzbischöfe Adelbert, Clemens und einen dritten Irrlehrer, der uns bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal begegnet, Godalsacius, nochmals zu prüfen. Offenbar wollte der Papst nach Massgabe des Rechtes ihnen Milde angedeihen lassen. Würden sie aber als hartnäckig erfunden, und sich für unschuldig ausgeben, so ist es der Wunsch des Papstes, dass man sie ihm mit zwei oder drei bewährten Priestern nach Rom sende, damit ihre Sache dort untersucht werde. Nunmehr verschwindet der Ire Clemens aus der deutschen Kirchengeschichte¹.

Clemens war nicht der einzige Scote, oder Ire, welcher das oberhirtliche Einschreiten des hl. Bonifatius hervorrief. Aus dem Jahre 746 ist uns ein Brief des Papstes Zacharias an den Apostel der Deutschen erhalten, aus welchem hervorgeht, dass dieser als Legat auch in Baiern seine Gewalt ausübte gegen die beiden Priester Virgilius und Sidonius, sowie gegen den Iren Samson. ‚Unter Anderm‘, schreibt ihm der Papst, ‚hat deine Brüderlichkeit auch berichtet, du hättest einen Priester von irischer Herkunft (Scottum), Namens Samson, angetroffen, welcher darin vom Wege der Wahrheit abweicht, dass er lehrt und behauptet, auch ohne die geheimnissvolle Anrufung und das Bad der Wiedergeburt könne man katholischer Christ werden, es genüge dazu die blosser Auflegung der Hände des Bischofs. Wer solches behauptet, der ist des heiligen Geistes leer und der Gnade Christi entfremdet. Denn wie könnte Jemand katholisch sein, wenn er nicht gemäss der Vorschrift des Herrn im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft und so durch die Auflegung der Hand geweiht ist? Den verruchten Mann, welcher solche Lehren predigt, verwerfe und stosse ihn aus der Kirche Gottes‘².

Neben Samson, begegnen wir den beiden irischen Priestern Virgilius und Sidonius, über welche Bonifatius bei Zacharias Klage zu führen hatte. Der irische Name des ersteren lautete ohne Zweifel Feargil, oder Feargal³. Ueber den Ort seiner Geburt fehlen sichere

¹ Jaffé, Ep. S. Bonif. 181. — ² Jaffé, Ep. S. Bonif. 184. Buss-Scherer 292. — ³ Lanigan III, 179—182. Smith, Dict. of chr. Biogr. IV, 160. Ir. E. Record III ser. II, 662—671.

Nachrichten. Nach Empfang der Priesterweihe erschien er jedenfalls vor 746 in Gallien bei Pippin dem Kleinen, welcher dem gelehrten Iren zwei Jahre in seinem Palast zu Chiersy (Carisiacum), bei Compiègne, Aufnahme gewährte, um 745 aber mit Empfehlungsbriefen an Herzog Odilo von Baiern entliess. Sidonius, der Genosse des Virgilius, stammte wahrscheinlich ebenfalls aus Irland, da sein Name ohne Zweifel das damals häufig vorkommende latinisirte irische Segna ist. Kaum hatte der Legat Bonifatius in Erfahrung gebracht, dass man in Baiern sich der veränderten Taufformel bediente: Baptizo te in nomine patria et filia et spiritus sancti, da befahl er den beiden Priestern Virgilius und Sidonius, an den also Getauften das Sakrament zu wiederholen. Da beide aber entgegengesetzter Ansicht waren und jene Taufe für gültig erachteten, so weigerten sie sich, diesen Befehl zu vollziehen, unter gleichzeitiger Berufung an den Papst, welcher im Schreiben vom 1. Juli 746 ihnen Recht gab. Denn habe der Taufende damit weder einen Irrthum, noch eine Haeresie einführen wollen, sondern lediglich aus Unkenntniss der lateinischen Sprache die Taufformel so verstümmelt, so seien die also Getauften nicht wieder zu taufen, da ja selbst die von Irrgläubigen Getauften bei der Aufnahme in die Kirche nicht noch einmal getauft, sondern nur durch Handauflegung gereinigt würden. So möge Bonifatius auch in Zukunft lehren¹.

In soweit erhielt Bonifatius Unrecht beim Papst. Die Gegnerschaft des Virgilius und Sidonius hat sich aber ohne Zweifel auf andere Fragen bezogen, in welchen Zacharias auf die Seite seines Legaten getreten ist. Das zeigt der Brief des Papstes vom 1. Mai 748, in welchem er auf die Anzeige des Bonifatius Antwort ertheilt, dass er den Virgilius wegen seiner Abweichungen von dem katholischen Glauben widerlegt, dieser aber nunmehr Ränke gegen ihn schmiede, den Baiernherzog Odilo wider ihn aufrege und irrig vorgebe, als sei er vom heiligen Stuhl freigesprochen und zum Nachfolger eines der vier von Bonifatius eingesetzten Bischöfe ernannt worden. Nachdem der Papst diese Behauptungen als falsch bezeichnet, fährt er fort: „Was aber die verkehrte und schändliche Lehre betrifft, die er gegen Gott und seine Seele vorgebracht, so sollst du, wenn sich herausstellt, dass er lehrt, unter der Erde gebe es noch eine andere Welt und andere Menschen, oder (und) Sonne und Mond, eine Synode berufen, ihn der priesterlichen Würde entkleiden und aus der Kirche stossen. Uebrigens haben auch wir

¹ *Buss-Scherer*, Bonifatius 296.

an den erwähnten Herzog geschrieben und senden dem Virgilius eine Aufforderung, damit er vor uns sich stelle und, wenn er nach sorgfältiger Untersuchung als Irrlehrer sich erweist, gemäss den kirchlichen Satzungen verurtheilt werde¹.

Ein genaues Urtheil über die angebliche Irrlehre des Virgilius ist bei den spärlichen Angaben der Quellen nicht mehr möglich. Nicht unwahrscheinlich ist die Meinung, die Anschauung des gelehrten Iren sei ungenau, oder vielmehr verkehrt dem Papste dargestellt worden. Den letztern kann wegen seiner Entscheidung kein Vorwurf treffen. Seit den Tagen des Lactantius und des hl. Augustinus war die Lehre von den Antipoden bestritten. Augustinus stellt das Dasein der Gegenfüssler in Abrede, mit dem Bemerken, „entweder ist das, was über solche Völker geschrieben wurde, leere Fabel, oder aber sie stammen von Adam ab, wenn es Menschen sind“. Für die Existenz derselben traten ein Clemens I. von Rom, der Verfasser der *Philosophumena* und Hilarius von Poitiers². Und während die Kugelgestalt der Erde von Augustinus wenigstens nicht direkt geleugnet wurde, fand sie nach Philoponus entschiedene Vertheidiger an Athanasius, den beiden Gregoren von Nyssa und Nazianz, und anderen Vätern. Möglich ist auch, dass Virgilius die Erde nicht als Kugel, sondern als platte Scheibe aufgefasst, und aus dieser Annahme des weitern irrthümliche Folgerungen gezogen³. Musste nach dieser Theorie die Gegenseite der Erde als ein von dieser getrenntes Ganze erscheinen, dann war die Lehre von der Einheit des menschlichen Geschlechtes, und die damit verknüpften Dogmen von der Allgemeinheit der Erbsünde und der Erlösung preisgegeben. Diesem Sachverhalt gegenüber konnte die Kirche nicht gleichgültig bleiben, sie durfte der Lehre von den Antipoden erst dann ihre Zustimmung ertheilen, nachdem sie von den zu damaliger Zeit ihr anhaftenden Schatten gereinigt war. Uebrigens hat nach Ausweis der vorhandenen Akten Papst Zacharias mit keinem Worte die Lehre von den Antipoden missbilligt; was er verwarf, war die Annahme, dass es ausser dieser Welt noch eine andere Welt und ein anderes Menschengeschlecht gibt, welches mit dem Menschengeschlecht dieser Welt in keiner Verbindung steht. Die Vorsicht des Papstes, welcher selbst ein Grieche, in griechischer Weisheit unterrichtet und Liebhaber der Geographie war, gibt sich

¹ *Jaffé*, Ep. S. Bonif. 193. — ² *Bartolini* 382. *Schneid*, *Histor. Pol. Bl.* LXXX, 435. 439. — ³ *Buss-Scherer* 298.

bei Abfassung seines Schreibens an Bonifatius in dem Widerstreben kund, endgültig über die Lehre des Virgilius zu urtheilen; er begnügt sich mit einem Interlocut und lässt den Virgilius zu persönlicher Berichterstattung nach Rom kommen.

Es darf angenommen werden, dass es dem gelehrten Iren gelungen ist, sich vollständig beim heiligen Stuhl zu rechtfertigen¹. Denn alle andern Nachrichten über seine Thätigkeit gereichen ihm zur höchsten Ehre. Die neuere Geschichtsforschung preist Virgilius, weil er ‚aus seiner Heimat korrektere astronomische Auffassungen mitbrachte‘, und überweist ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte der mathematischen Erdkunde². Schon vor 748, dem Todesjahre des Herzogs Odilo, seines Gönners, zum Bischof von Salzburg erhoben, verwaltete er den Sprengel nach irischer Weise 22 Jahre lang als Abtbischof, während die Pontifikalien von seinem Weihbischof Dodogrecus, Abt von Chiemsee, der auch Tuti, der Griechen und Schotte heisst, vorgenommen wurden. Hochgefeiert ist Virgilius als Apostel der Carantanen, oder Alpenslaven, zu denen er unter andern den Bischof Modestus sandte. In einem Epigramm meldet der berühmte Alcuin, Virgils Freund, der letztere habe eine neue Kirche erbaut. Das ist jene Ecclesia major, welche nach den Salzburger Annalen 774 eingeweiht wurde und nachmals den Leib des hl. Rupert aufnahm. Hierhin verlegte Virgilius nach späteren Berichten den Sitz des Bisthums unter Errichtung eines Kapitels. Unter dem Erzbischof von Salzburg, Konrad III. von Wittelsbach, wurde das Grab des Virgilius geöffnet, während Gregor IX. ihn 1233 canonisirte, und die Väter der Provincialsynode von Salzburg 1274 Rupert, Virgilius und Augustinus als Hauptpatrone der Diocese bezeichneten und die Begehung ihrer Feste befahlen. Die irische Kirche begeht das Gedächtniss des hl. Virgilius am 27. November³.

Was den Genossen und Landsmann des Virgilius, den Sidonius (Segna) betrifft, so hatte er sieben Jahre (749—756) den

¹ *Ir. E. Record* III ser. II, 662—668. St. Virgilius. L. c. VI, 53: St. Boniface and St. Virgilius. *Ph. Gilbert*, Le pape Zacharias et les antipodes. Bruxell. 1882. — ² *Günther* 17. — ³ *Buss-Scherer* 292. *Alcuin*, Poema 130 singt von Virgilius (*Migne* CI, 759):

Egregius praesul meritis et moribus almus
 Protulit in lucem quem mater Hibernia primum
 Instituit, docuit, nutrit . . .
 Sed Peregrina petens
 Vir pius et prudens nulli pietate secundus.

bischöflichen Stuhl von Passau inne. Die von Pagi und Bartolini¹ aufgestellte Meinung von je zwei Männern, welche die Namen Virgilius und Sidonius getragen und welche Zacharias in seinen beiden Briefen vor Augen habe, ist nicht allein unwahrscheinlich, sie ermangelt auch aller äusseren Zeugnisse. Denn der einzige Grund, auf welchen diese Gelehrten sich stützen, liegt in dem Stillschweigen, welches der Verfasser der von Canisius veröffentlichten Virgilius-Biographie hinsichtlich des Streites mit Bonifatius beobachtet. Dieses Argument verdient aber um so weniger Beachtung, als jene Vita einen vorwiegend erbaulichen Zweck verfolgt, demzufolge nur wenige Thatsachen, aber um so mehr Wunder erzählt. Weil auch den Heiligen hienieden stets menschliche Schwäche anklebt, so kann man, was Bartolini thut, unmöglich an einem Widerstreit des Virgilius gegen Bonifatius Anstoss nehmen. Noch weit weniger lassen sich irgend welche Gründe auffinden für die Annahme eines principiellen Gegensatzes zwischen beiden Männern. Für Ebrard sind die Iren nur Culdeer. Indess eine kräftigere Widerlegung der Theorie von den Culdeern als ‚romfreien, evangelischen Christen‘ lässt sich nicht denken als diejenige ist, welche in der Berufung der beiden Iren an den Papst liegt. Gewiss giesst der Papst über Virgilius die Schaale des Zornes aus; er leugnet, ihn bestellt zu haben, ‚wir wissen nicht, ob er Priester genannt wird‘. Aber auch Bonifatius empfängt von Zacharias die Mahnung, den Gleichnuth zu bewahren. Und diese schien um so dringender geboten, als Virgilius an den Ueberlieferungen der vaterländischen Klöster mit zäher Ausdauer hing, und diese durch seltene Gelehrsamkeit unterstützte. Einem in den irischen, englischen und festländisch-irischen Klöstern üblichen Brauch gemäss legte Virgilius jenes Verbrüderungsbuch an, welches der Ausdruck einer Gebetsgemeinschaft zwischen zahlreichen geistlichen Instituten war und das in jüngster Zeit in Prachtausgabe erschienen ist². Gewiss enthält das Buch in ununterbrochener Reihenfolge die Namen der Aebte des Stammklosters Hy, aber damit ist keine kirchenrechtliche Verbindung mit einem aparten irischen Christenthum, unter Aufhebung der katholischen Einheit, angedeutet, denn auch ein Pictenkönig wird unter den Lebenden aufgeführt, ohne dass damit einer politischen Annäherung Raum gegeben werden konnte. Nur Zwecken des Seelenheils, dessen Erreichung man durch gemein-

¹ *Bartolini* 384. — ² Prachtausgabe der Akademie zu Wien durch *Karajan* p. XLIII. fol. 71.

schaftliches Gebet sicher zu stellen gedachte, sollte es dienen. Virgilius leuchtet glänzend in der Unabhängigkeit seines Charakters, welche er wie dem Legaten Bonifatius, so dem Hofkaplan Ursus seines Herzogs Odilo gegenüber wahrte, denn die Ansprüche des Ursus auf die Maximilianszelle wies er unter Betonung der Rechte Salzburgs entschieden zurück¹.

Es wird angenommen, dass der Apostel von Thüringen, St. Albuin, aus Irland stammte. Nachdem er sich der deutschen Mission des hl. Bonifatius angeschlossen, wurde sein Name in Witta umgeändert, was für deutsche Ohren befreundeter klang². Wichtiger ist die Thatsache, dass Bonifatius ihm das neuerrichtete Bisthum Buraburg bei Fritzlar verlieh, also in seiner irischen Herkunft und Bildung keinen Grund fand, seinen Verkehr zu meiden. Auch der hl. Alto gehört dieser Zeit an. Um 743 aus Irland nach dem Festlande gereist, siedelte er sich zwischen Augsburg und München an und wirkte durch Strenge des Lebenswandels, wie durch eifrige Predigt auf die Bevölkerung. Von Pippin dem Kleinen mit einem Theile der dortigen Einöde beschenkt, baute Alto daselbst Kloster und Kirche, welche den Namen Altomünster erhielt und vom hl. Bonifatius eingeweiht wurde³. Hier starb Alto 760.

Gewöhnlicher Annahme zufolge wirkte um die Mitte des achten Jahrhunderts in Regensburg der hl. Erhard⁴. Gemäss den ältesten Nachrichten war er der Abstammung nach ein Ire, der Verwandtschaft nach ein Narbonnese, dem Bürgerrechte nach ein Nervier. Mit der bischöflichen Würde ausgestattet, kam er nach Deutschland, wo er Hidulf, der dem Stuhl von Trier entsagt und sich in die Einöde der Vogesen zurückgezogen hatte, besuchte. Nachdem jeder von ihnen sieben Klöster gegründet, wandte Erhard sich unter der Regierung Pippins nach Baiern, wo er eine äusserst segensreiche Thätigkeit entfaltete, und unter anderm der blindgeborenen Tochter des Herzogs Eticho die Gabe des Augenlichtes wiedergab. Da aber nach unzweifelhaften Nachrichten Eticho der Sohn des Leudesius war, der nach Childerichs Tode das Amt eines Hausmeiers bekleidete, so gehört die Thätigkeit des Erhard unzweifelhaft noch der Merowinger-Zeit und dem Anfang des achten Jahrhunderts an. Die Vita Albarti nennt Erhard Bischof von Ardagh in Irland. Für die Geschichte des Bisthums Regensburg kann er nur die Bedeutung eines Regionarbischofs beanspruchen. Nach dem Martyrologium

¹ Buss-Scherer 296. — ² Lanigan III, 178. — ³ Hauck I, 494. — ⁴ Janner I, 61.

von Moya-Moutier, einer Stiftung² des Hidulf, fand sein Tod am 7. Januar statt; in Regensburg wird sein Andenken am 8. Januar begangen. Im Jahre 1052 erhob Leo IX. zu Niedermünster Erhards Gebeine und erkannte ihm die Ehre der Altäre zu, nachdem thatsächlich das gläubige Volk ihn seit Jahrhunderten als Heiligen verehrt hatte. Heinrich III. liess die kostbaren Reliquien bald darauf nach Goslar übertragen¹.

Einen neuen Aufschwung nahmen Religion und Studien unter Karl d. Gr., welcher nach dem Ableben seines Bruders Karlmann 771 Alleinherrscher des weiten fränkischen Reiches geworden. Zwischen dem Geschlecht der Merovinger, Pippiniden und Irland bestanden seit alter Zeit freundliche Beziehungen². Prinz Dagobert wurde auf Veranlassung des Hausmeiers Grimoald um 655 zum Zweck seiner Ausbildung in das irische Kloster Slane bei Dublin gesandt. Im Jahre 670 nach Francien zurückgekehrt, bestieg er 674 den Thron von Austrasien³. Gertrud, die Tochter Pippins von Landen, nahm Foillan und Ultan in ihr Kloster und wählte sie zu Beichtvätern. Pippin von Heristall schloss sich ebenso enge an die Iren Wiro und Plechelm an. Karl der Grosse hat diese Verbindungen befestigt. Irische Häuptlinge nannten ihn ihren Herrn und bezeugten ihm brieflich ihre Ergebenheit⁴. Einer der von Eginhard angedeuteten irischen Könige war offenbar Fürst Aed, der von 793 bis 817 regierte. Ariost nennt einen irischen König dieser Zeit, der einen Theil seines Lebens in Gallien verbrachte, und dieser Fürst kennt Orlando wieder, weil er Ehrenpage in Frankreich gewesen⁵. In St. Gallen standen die irischen Mönche dem Kaiser derart nahe, dass sie ihn nicht anders als unsern Karl zu nennen pflegten⁶. Den König Offa von Mercien bat Karl d. Gr., den Priester und Scoten, welcher in der Diöcese Köln die Quadrages nicht beobachtet, abzuverufen. Kein Wunder, dass der Frankenkönig irischen

¹ *Janner* I, 64. 502. — ² *Acta SS.* Octobr. to. XIII, 381: Pippinorum familia, cui magna cum Hibernis necessitudo. — ³ *Script. Rer. Meroving. Gregor. Turon. Hist. Francor.* edid. *Krusch* 316. Defuncto Sighiberto rege, Grimvaldus filium eius parvum nomine Dagobertum totundit Didonemque Pectarensem urbis episcopum in Scocia peregrinatum eum direxit. — ⁴ *Pertz*, *Scr.* II, 451: Scotorum quoque reges sic habuit ad suam voluntatem per suam magnificentiam inclinatos, ut eum nunquam aliter nisi Dominum, seque subditos ac servos ejus pronuntiarent. Exstant epistolae ab eis ad illum missae quibus huiusmodi affectus eorum erga illum indicatur. — ⁵ *M. Stokes*, *Early christ. Architect.* in *Ireland* 147. — ⁶ *Ekkehard*, *Vita Notkeri* c. 29.

Gelehrten mit Freude in seinen Landen Aufnahme und Schutz gewährte¹. Noch ehe Alcuin an den Hof des Frankenkönigs gekommen und die Leitung der Palastschule übernommen hatte, sehen wir am Hofe desselben die beiden Iren Clemens und Albinus, deren Auftreten der Mönch von St. Gallen ebenso einfach wie treu beschreibt:

Als der berühmte Karl die Alleinherrschaft im Westen angetreten, und die Wissenschaften fast allerwärts der Vergessenheit anheimgefallen, da landeten mit britischen Kaufleuten an der Küste von Francien zwei Scoten aus Irland, Männer von unvergleichlicher Bildung und Kenntniss der heiligen Schrift². Waaren boten sie nicht feil, aber die Menge pflegten sie zu Ankäufen auf dem Marktplatz in den Worten einzuladen: „Wünscht Jemand Weisheit, so komme er zu uns, denn wir bieten sie zum Verkauf“. Der Grund dieses Benehmens lag in dem Verlangen, die Neugierde des Volkes zu erregen und sie zum Erwerb der Weisheit zu bewegen. Diese Einladung wurde so oft wiederholt, bis endlich ihre Bewunderer oder Verächter dem König Karl Mittheilung davon machten, welcher dann als Freund der Weisheit die beiden Männer zu sich beschied und sie fragte, ob sie Weisheit zu verkaufen hätten. Als sie das bejaht und ihre Bereitwilligkeit zur Mittheilung der Weisheit erklärt, fragte der König sie nach dem Entgelt, den sie beanspruchten: Freundliche Aufnahme, gute Herzen und, weil sie Fremdlinge seien, Nahrung und Kleidung. Freudig erregt über diese Antwort, behielt der König sie eine Zeit lang bei sich. Als er bald darauf sich zum Krieg rüstete, befahl er einem derselben mit Namen Clemens, in Frankreich zu bleiben und vertraute seiner Obsorge zahlreiche Jünglinge wie vom Adel, so von den mittleren und unteren Klassen, die sämmtlich mit Nahrung und Wohnung versehen wurden. Den andern, Albinus genannt, sandte er nach Italien, wo er ihm in der Nähe von Pavia das Kloster des hl. Augustin zuwies, damit alle, die Wissenschaft suchten, dort zu ihm strömen möchten³. Weiteres ist über die Thätigkeit beider Iren nicht überliefert, als dass Clemens die Mönche Modestus und Candidus heranbildete, welche der Abt Ratgar von Fulda ihm zugewiesen⁴.

¹ *Jaffé*, Mon. Carol. 351. — ² *Jaffé*, Mon. Carol. 631: Monach. Sangallensis. De Carolo Magno: Contigit duos Scottos de Hibernia cum mercatoribus Britannis ad littus Galliae devenire, viros et in secularibus et in sacris scripturis incomparabiliter eruditos. — ³ *Migne* XCVIII, 1371. Canis. Antiq. Lect. II, p. III, 57. *Ware*, Ir. Writers 15. — ⁴ Bonner Zeitschrift für Phil. und Theol. IV, 50.

Die Eroberungen Karls d. Gr. galten nicht allein der Ausdehnung seines Reiches, sondern auch der Verbreitung der christlichen Religion. Nach der Unterwerfung der Sachsen errichtete er 786 unter andern auch die Bisthümer Minden und Verden; in der Nähe der letztern Stadt erhob sich zu Armarbaric ein Kloster für Iren, welches der Scote Patto leitete. Nach dem Abgang des Bischofs Suibert von Verden bestieg Patto den bischöflichen Stuhl, während sein Landsmann Tanco in Amarbaric sein Nachfolger wurde. Noch fünf andere Aebte von Amarbaric werden erwähnt, dann aber soll das Kloster unter dem Abt Harruch zerstört worden sein¹.

Es soll nicht geleugnet werden, dass sich unter den zur Zeit des hl. Bonifatius in der deutschen Mission arbeitenden irischen Geistlichen nicht wenige Männer von reiner Absicht und hohen Verdiensten befanden. Aber ebensowenig ist in Abrede zu stellen, dass eine grosse Zahl Iren eine zuchtlose Missionsthätigkeit entwickelten. Sei es aus angeborener Wanderlust, oder unter dem Druck irgend eines Vergehens auf das Festland getrieben, machten sie den Mangel an Priestern, wie das nach religiösem Unterricht in Deutschland hervortretende Bedürfniss sich zu Nutzen, um als Missionare in einer Art und Weise zu wirken, gegen welche ernste Bedenken obwalteten. Weil die bestehende kirchliche Ordnung ihnen eine Last dünkte, entzogen sie sich dem kanonischen Gehorsam, führten ein unstätes Leben und gereichten dem Volke nicht zur Erhebung, sondern vielmehr zum Aergerniss. Mit der Zügellosigkeit des Lebens mochte sich in vielen Fällen das Bedenkliche ihrer Lehre verbinden. Es dürfte nicht gerade Zufall sein, dass der hl. Bonifatius mit dem nämlichen Briefe, in welchem er über die Scoten Samson, Virgilius und Sidonius bittere Klage führte, dem Papst Zacharias eine Abhandlung des katholischen Glaubens übersandte, welche er an sämtliche Bischöfe, Priester, Diakonen und alle, die sonst dem geistlichen Leben sich gewidmet, erlassen hatte. In der That: Die wohlgemeinte, aber regellose Thätigkeit der Iren drohte dem festen Gefüge der Hierarchie sichere Auflösung. Diesen zersetzenden Bestrebungen trat Bonifatius mit ebensoviel Muth und Kühnheit, wie Ausdauer und Erfolg entgegen. Nachdem er den Iren Clemens mit Hülfe der weltlichen Obrigkeit und der Bischöfe des ganzen Frankenreichs überwunden, erschien der Ire Samson, aber mit ebensowenig Erfolg. Mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit und seines Wortes betonte Bonifatius die Noth-

¹ *Lanigan* III, 220.

wendigkeit der hierarchischen Ordnung, zwang die Bischöfe zur Ueberwachung der Priester, stärkte das Ansehen der Metropolen, waltete als Legat des Papstes auf den Plenarconcilien des Frankenreiches, und bekannte seine Unterordnung unter das Oberhaupt der Kirche, durch treue Berichterstattung und genaue Befolgung der ihm von Rom ertheilten Befehle und Rathschläge. Die klare Erkenntniss von der Bedeutung des Apostolischen Stuhles war der Stern, der über seiner gesegneten Thätigkeit schwebte. Der Verbreitung dieser Erkenntniss in den Kreisen der fränkischen Geistlichkeit diente auch sein Buch über die Einheit der katholischen Kirche¹. Leider ist der Verlust desselben zu beklagen. Indess welchen Erfolg er damit errungen, das bezeugt uns die Thatsache, dass die darin ausgesprochenen Grundsätze von der austrasischen Generalsynode 748 feierlich angenommen und damit zu einer Art von Verfassungsurkunde der deutschen und fränkischen Kirche erhoben wurden.

Von der Zerstörung einer romfreien Culdeerkirche auf deutschem Boden durch den hl. Bonifatius kann dagegen nach Ausweis der geschichtlichen Thatsachen keine Rede sein.

¹ *Rohrbacher-Kellner* XI, 256.

Zweites Buch.

Vom Einfall der Dänen bis zur Synode von Cashel (795—1172).

Zehntes Kapitel.

Die irische Kirche vom Einfall der Dänen bis zur Schlacht von Clontarf (795—1014).

Der Anfang einer neuen Periode in der Entwicklung des staatlichen wie des kirchlichen Lebens in Irland ist auf das innigste verbunden mit den Einfällen der Dänen (Veikinger)¹. Zum ersten Mal landeten diese an den irischen Küsten fünf oder sechs Jahre vor dem Beginn des achten Jahrhunderts² und behaupteten dann ihre grausame Herrschaft bis zur blutigen Schlacht von Clontarf (1014). Schon seit den ältesten Zeiten war Irland wegen seiner reizenden Lage, seines milden Klimas und seiner Fruchtbarkeit und Schönheit im skandinavischen Norden bekannt. Im ‚Kongespeil‘ (Königsspiegel), der um 1200 in Norwegen zusammengetragen wurde, heisst es: ‚Irland ist beinahe das beste Land, das man kennt, obgleich es keinen Wein erzeugt‘. Kein Wunder daher, wenn die skandinavischen Veikinger, welche zur Eroberung unfruchtbarer Inseln im Nordmeer ihre besten Kräfte einsetzten, in den Bereich ihrer Politik auch die Smaragdinsel Irland zogen, welche von den Kolonien in England und Schottland aus mühelos zu erreichen war. Für die Entfaltung des bürgerlichen Lebens in Irland bot die dänische Herrschaft einen neuen Impuls. Ragten die Veikinger selbst hervor als Begründer von Städten, Förderer des Handels und der Schiffahrt, dann zwang ihre Herrschaft an-

¹ Vic bedeutet Bucht. Vikings-Bays-men. *Killen* I, 126. — ² *Worsae* 186. *Dublin Review* XXXII, 184—218: The Danes in England, Scotland and Ireland.

derseits die Iren, wenigstens zeitweilig, den seit Jahrhunderten fortgesponnenen inneren Fehden zu entsagen, sich staatlich zu organisiren und alle Kraft wider den gemeinsamen Feind zu sammeln. Für die Religion bezeichnet die Eroberung der irischen Ostküste durch die nordischen Abenteurer den Zustand äusserster Erniedrigung. Ihr eherner Fuss hat die altirische Kirche mit ihren Klöstern, ihrer Kunst und Bildung erbarmungslos zertreten. Erst nach ihrer Bekehrung zum Christenthum brachen bessere Zeiten an, da die dänischen Ansiedler es waren, welche die irische Kirche mit Britannien in Verbindung brachten und damit dem Geist irischer Ausschliesslichkeit gewehrt haben.

Kaum war ein Jahr nach der Zerstörung der althehrwürdigen Kirche von Lindisfarne an der Ostküste Englands verflossen, da landeten die Ostmänner in Irland (795)¹. Passend theilt Professor Freeman in seinem Werke ‚The Norman Conquest‘ die Dänenherrschaft in drei Perioden ein. Die erste, welche in Raubzügen aufging, reichte von 795—850. In der zweiten 850—950 suchen die Nordmänner, von ihren eigenen Fürsten bedrängt, neue Ansiedelungen auf den Orkaden, sowie in Irland, Gallien und Island zu begründen. Die dritte Periode (950—1100) ist mit politischen Eroberungen ausgefüllt². Die Iren nannten diese Fremden ‚Lochlann‘, Seeländer, wegen des Reichthums an Buchten und Seen, der ihre Heimath auszeichnete. Daneben erscheinen sie unter der Bezeichnung ‚Dubhgaill‘, schwarze Fremde, und ‚Finn-gaill‘, oder weisse Fremde. Unter den schwarzen Fremden verstand man die Dänen, weil sie insgemein durch schwarzes Haar sich auszeichneten. Diese erschienen zuerst in Irland 795 und liessen die kleine Insel Lambay bei Dublin ihre schwere Hand fühlen. Tiefe Feindschaft gegen das Christenthum, vielleicht genährt durch die eiserne Strenge, mit welcher König Karl die heidnischen Sachsen behandelt³, sowie angeborene Raublust lenkten die Blicke der Ankömmlinge zumeist auf den Reichthum der Kirchen und Klöster, mit welchen Irland damals bedeckt war. Im Jahre 802 betraten die Dänen die Insel Iona, wo das ehrwürdige Hauptkloster Columba's der Plünderung verfiel⁴. Kaum waren vier Jahre vorüber, da erneuerten sie ihren Einfall, wobei nicht weniger als achtundsechzig Mitglieder der Klostergemeinde unter den Streichen ihrer Schwerter sanken. Weiter nach Westen vordringend erschienen

¹ Bagwell I, 17. Killen I, 127. — ² Stokes, Celtic Church 255. —

³ Haliday 4—8. — ⁴ Bellesheim I, 141.

die Dänen im Jahre 807 auf der Insel Inishmurry an der Sligo-Bucht, und zogen von da nach Irland, wo sie plündernd und mordend bis nach Roscommon gelangten. Entsetzlicher hatte von ihnen zu leiden die romantische Insel Scelig Michel an der Küste von Kerry, wo sie die Einsiedler ergriffen und dem Hungertode überantworteten. Dann kam das berühmte Kloster Bangor an die Reihe, welches sie 823 zerstörten. Ausser dem Bischof bluteten nicht wenige Priester, während der Schrein des hl. Comgal, des Stifters der Anstalt, eine Beute der Barbaren wurde. Armagh, Kildare, Glendalough, Lusk, Derry und Slane wurden zerstört, ja kaum ein einziges Heiligthum Irlands ist damals von den Dänen verschont geblieben¹. Die erste dauernde Niederlassung der Dänen entstand in Limerick, in Cork hatten sie 848. in Dublin 852 ein Fort errichtet. Mit Vorliebe wählten sie für ihre Niederlassungen die langgestreckte flache Ostküste zwischen Dublin und Meath aus, welche daher den Namen Fingal, oder Land der Fremden, empfing².

Die seitherigen regellosen Plünderungen der Dänen in Irland mussten unter ihrem Fürsten Turgeis, oder Turgesius, dem Thorkil der skandinavischen Sagas³, einer zielbewussten Politik der Eroberung weichen. In Ulster um 830 gelandet, wählte er als Hauptstadt das alte Armagh, nachdem er dasselbe 832 nicht weniger als dreimal in einem Monat angegriffen hatte. Den Bischof Forannan von Armagh vertrieb Turgesius. Er ging noch weiter, indem er sich an dessen Stelle setzte und statt des Christenthums den Dienst der heidnischen Götter einführte. Forannan suchte Schutz in Süd-irland, welches der Macht der Dänen entzogen war⁴. Von Armagh dehnte Turgesius seine Herrschaft über Meath und Connaught aus und plünderte die angesehenen Klöster Clonfert und Clonmacnoise; auf dem Altar der letztern Kirche sitzend, ertheilte seine Gemahlin Ota heidnische Orakelsprüche. Turgesius glaubte seine Herrschaft nicht gesichert, so lange Bischof Forannan den Süden Irlands gegen ihn aufregte. Desshalb sandte er seine Flotte gegen Limerick. Die Stadt wurde erstürmt und Forannan gefangen genommen, wo-

¹ Chronicon Scotorum, ed. Hennessy, p. 141. a. 834: Plundering of Glenn-da-locha by Gentiles; p. 141. a. 836: Devastation of Cluain-mor-Maethvrig by Gentiles, they put many persons to death; p. 145. a. 842: Plundering of Cluain-muc-Noir by Gentiles. — ² *Bagwell* I, 17. — ³ *Todd*, The War of the Gaedhil XXXVI. XLII. *Haliday* 131: Gall, Gaedhl = Iren. — ⁴ *Stokes*, Celtic Church 259. *Ussher* VI, 420. 613.

bei die Dänen den Patricksschrein, welchen der Bischof aus Armagh geflüchtet hatte, zerstörten. Nach bewegtem Leben verschied Bischof Forannan 852¹. Zur Sicherung seiner Eroberungen legte Turgesius 852 den Grund zur Stadt Dublin². Indess war seiner Herrschaft nur kurze Dauer beschieden, denn unter König Malachias (Maelsechlinn) von Meath erhoben sich die Iren 845 und vertrieben die Dänen, deren König auf Befehl des Malachias im Lough Owel bei Mullingar in Westmeath ertränkt wurde. Bei dieser Gelegenheit entbot Malachias eine Gesandtschaft an König Karl den Kahlen von Frankreich, welche von den erfochtenen Siegen Meldung thun, freundschaftliche Verbindung mit dem Hofe anknüpfen und die Erlaubniss für den König erbitten sollte, auf seiner Reise nach Rom den Weg durch Frankreich nehmen zu dürfen³. Hätte Irland nach Art der fränkischen Monarchie ein innerlich ausgebildetes Staatswesen besessen, so konnte es den Sieg über die Veikinger dauernd behaupten. Leider fehlte es an der erforderlichen Einheit, die allein den Widerstand der ganzen Nation gegen die Eindringlinge hätte hervorrufen und erhalten können. Nur dem Namen nach waren Ulster, Meath, Connaught, Leinster und Munster dem Oberkönig unterworfen, innerhalb der einzelnen Landschaften haderten die Häuptlinge mit einander, erstickten damit alle echte Vaterlandsliebe und förderten zugleich die Politik der Veikinger. Indess stritten die letzteren auch untereinander. Zwischen den weissen und schwarzen Fremden kam es 852 unweit Dublin zu einer mörderischen Seeschlacht, welche drei Tage und drei Nächte sich hinzog und mit dem Sieg der Dänen endete, welche Dublin jetzt zu ihrer Hauptstadt erhoben. Bald darauf erschien Amlaff, oder Olav, der Sohn des Königs von Norwegen, nahm den Königstitel an und regierte die gesammte Colonie der

¹ Chronic. Scotorum ed. Hennessy, p. 145. a. 845: Forannan, abbot of Ard-Macha, captured by Gentiles . . . with his reliquaries. p. 153. a. 852: Two successors of Patrick, vir. Forannan, scribe and Bishop and anchorite, and Diarmaid, the wisest of all the doctors of Europe, quieverunt. The devastation of Ard-Macha by the Foreigners. — ² *Haliday* 21. — Nach *Haliday* 133 sind die Namen der vier irischen Provinzen Zusammensetzungen irischer Stämme mit der skandinavischen Endung Ster (Ort). Also: Muncha-ster = Munster, Ulad-ster = Ulster, Leighin-ster = Leinster und Kunnak-ster = Connaught. — ³ *Pertz*, SS. I, 443. Prudentii Trecensis Annales a. 848. Unde et Rex Scottorum ad Carolum pacis et amicitiae gratia legatos cum muneribus mittit, viam sibi petendi Romam concedi deposcens.

Veikinger in Irland, innerhalb deren sich nunmehr eine Mischung des dänischen und norwegischen Elementes vollzog¹.

Neben Olav ragt als Fürst der Dänen hervor Ivar, jener Stifter des Königreichs Northumbrien, das nachmals zu den irischen Dänen in die engsten Beziehungen trat. Mit Ivar verband sich der irische Häuptling Carrol und regierte nach dessen Hinscheiden das Königreich Dublin, wo aber 885, nach Carrols Tode, ein Skandinavier wieder den Thron bestieg. Wiederholte Kämpfe zwischen Iren und Dänen endeten mit dem Siege des Königs Sitric von Northumberland, welcher 919 die Veste Dublin den Kelten entriss².

Während so eine Periode vierzigjährigen Friedens für den Osten mit dem Siege des nordischen Elements zum Abschluss gelangte, begegnen wir im Süden Irlands einer einzigartigen Erscheinung, der Verbindung von Königthum und Priesterwürde in einer Person. Bezeugt diese Thatsache uns auch die hohe Achtung, welche man der Religion zollte, und den Einfluss, welchen diese auf die Gemüther ausübte, dann darf anderseits billig bezweifelt werden, ob damit wirklich die Interessen der Kirche gefördert wurden. Denn staatlichen und politischen Interessen hingegeben, vergassen diese Kirchenfürsten nur allzuhäufig ihres hohen Amtes als Diener der Religion³.

Als König von Munster ragt im Beginn des neunten Jahrhunderts hervor Phelim, oder Feidhlimidh, welcher den O'Neills den Titel eines Oberkönigs mit Schwert und Feuer streitig machte. Er war Abt, Bischof und weltlicher Herrscher zugleich. Um seinen politischen Ansprüchen Nachdruck zu verleihen zog er nach Ulster, wo Geistliche und Mönche bluten mussten. Kloster und Heiligthum von Clonmacnoise hatten 826 und 832 seine starke Hand zu fühlen. Das Hauptthor der Kirche liess er aufbrechen, die Mönche erschlagen und das Heiligthum in Brand stecken. Nicht besser erging es dem berühmten Columbakloster Durrow. Kildare hat er 836 gestürmt, Armagh 840 verbrannt, und Clonmacnoise 846 zum zweiten Mal verwüstet. Da befahl ihm eine geheimnissvolle Krankheit, welche man auf St. Kieran, den Stifter von Clonmacnoise zu-

¹ *Bagwell* I, 17. — ² *Bagwell* I, 19. *Holiday* 24: Dublin und Northumbrien standen fast ein Jahrhundert lang unter denselben Monarchen. Der Regnar Lodbrog der skandinavischen Quellen ist der Turgesius der irischen Annalen. — ³ *Stokes*, *Celtic Church*. 199.

rückführte, und die 847 seinem Leben ein Ende machte¹. Neben dem Bischof von Cashel erblicken wir auch in den Bischöfen von Armagh kriegstüchtige Männer. Die Vier Meister gedenken der furchtbaren Schlacht von Fochart zwischen dem Bischof von Armagh und dem König von Ulster, wobei der letztere innerhalb der Kirche enthauptet wurde². Von Coenfeolad, Bischof von Emly, wird gemeldet, dass er zugleich König von Cashel war. Nach den Ulster-Annalen starb 873 Hugo Mac Fiangusa, Bischof, Schriftsteller und Fürst von Roscommon, und 883 verschied Muredach, Abt von Kildare, der Sohn des Königs von Leinster³. Hervorragend durch Tapferkeit und Kühnheit war Olchobair, Bischof von Emly und König von Munster, der 850 starb, nachdem er den Uebermuth der Dänen in drei blutigen Schlachten gebrochen. Auch sein Nachfolger Mane-Confelad vereinigte Schwert und Hirtenstab. Als der berühmteste dieser Bischof-Könige glänzt Cormac Mac Cullinan, Bischof von Cashel und König von Munster. Im Alter von sechszig Jahren auf den Thron gehoben (896—907), wurde er alsbald mit den angesehensten Fürsten Irlands in Krieg verwickelt. In Verbindung mit dem Oberkönig Flann von Irland zog der Fürst Cearbhal von Leinster gegen Cormac unter entsetzlicher Verwüstung von Südirland. Cormac besiegte die Feinde im folgenden Jahre, liess sich dann aber durch seine Erfolge verleiten, nach dem Oberkönigthum zu geizen. Ein zweiter Zug, den er auf Anrathen des kriegerischen Abtes Flathertach von Inniscathy nach Leinster unternommen, endete 907 in der Schlacht von Ballymoon mit einer Niederlage, in welcher er Leben und Heer verlor⁴. Mit ihm bedeckten das Schlachtfeld die Leichen der Aebte Colman von Cleann-Eitigh und Ailill von Trian-Corcaighe⁵. Allerdings war, wie oben berichtet, die irische Geistlichkeit bereits im Beginn des neunten Jahrhunderts von der Last des Kriegsdienstes befreit; aber wiederholt begegnen wir Thatsachen, welche den kriegerischen Hang des Klerus bekunden. So fielen 816 in einer Schlacht zwischen den Mönchen von Taghmon und Ferns nicht weniger als vierhundert Kämpfer.

¹ *Todd*, War of the Gaedhil. Reeves, Colton's Visitation VI. — ² *Stokes*, Celtic Church 200. — ³ *Lanigan* III, 329. *Killen* I, 145. — ⁴ *Chronic. Scotorum*, ed. Hennessy p. 181. a. 907. Cormac, son of Cuilennan, King of Caisel, a most excellent scribe, and bishop and anchorite and the wisest of the Gaeidhel, was slain. Andere Annalen setzen als Todesjahr an 903. — ⁵ *O'Donovan*, Four Masters II, 569. *Stokes*, Celtic Church 269.

Wie als Fürst und Krieger, so glänzte Cormac auch in den Künsten des Friedens. Ihm wird die Abfassung des Psalters (Saltair) von Cashel zugeschrieben. Zu welcher Zeit dieses Werk verloren ging, lässt sich nicht mehr feststellen; einzelne Theile desselben, welche die Bodleiana in Oxford heute besitzt, wurden 1454 copirt. Es umfasste eine werthvolle Zusammenstellung geschichtlicher und genealogischer Notizen, auf welche andere altirische Bücher, wie die von Ballymote, Lecan u. A. nicht selten Bezug nehmen¹. Ausserdem verfasste Cormac ein Glossar irischer Namen, welches für seine Kenntniss des Griechischen spricht und von dem W. Stokes eine neue Ausgabe besorgte². Irische Annalisten rühmen die hervorragende Frömmigkeit des Königs. Der Abtei in Armagh vermachte er 24 Unzen Gold³. Wenn er verehelicht war⁴, wie die Geschichtschreiber berichten, so hat er die Weihen nur unter beiderseitiger Verzichtleistung auf die Ausübung der Rechte der Ehe empfangen können, da das irische Kirchenrecht den Coelibat der Geistlichkeit streng einschärfte und in keinem Falle zu Gunsten eines Bischofs eine Ausnahme machte.

Nach der Bemerkung eines Schriftstellers aus dem zehnten Jahrhundert, haben die Männer von Erin ohne Einfälle der Fremden vierzig Jahre lang Frieden genossen⁵. Diese verhältnissmässig glückliche Zeit hob an mit dem Jahre 875. Wiederholt hatte Iona von den wilden Horden der Veikinger zu leiden gehabt; aber das kostbarste Kleinod der Insel, der Schrein, oder die Miona mit den Reliquien des heiligen Pictenapostels Columba, war 875 glücklich nach Irland gebracht und in Downpatrick, wo seit 836 auch die Gebeine der hl. Brigida ruhten, beigesetzt worden⁶. Erreichten übrigens die Einfälle von aussen zeitweilig einen Stillstand, dann hatte das Innere Irlands nichtsdestoweniger Unsägliches von den

¹ *O'Curry*, Lectures 19. — ² *W. Stokes*, Three Irish Glossaries. — ³ *Archdall-Moran* I, 35. — ⁴ Nach *O'Donovan*, Four Masters II, 573. 596. 597 war Cormac, obgleich Bischof, verehelicht. Seine Frau überlebte ihn und verehelichte sich nach Cormacs Tode noch zweimal. Richtig bemerkt *Loening* II, 427 gegen Ebrards willkürliche Aufstellungen vom Coelibat der Culdeer: „Es ergibt sich aber, dass kein einziges Beispiel dafür beigebracht werden kann, dass in der Zeit, von der wir handeln, ein irisch-schottischer Mönch, oder Priester in die Ehe getreten oder nach seinem Eintritt in das Kloster oder den Klerus unter Billigung der Kirche die Ehe, d. h. den geschlechtlichen Verkehr fortgesetzt habe“. — ⁵ *Todd*, War of the Gaedhil 27. — ⁶ *Lanigan* III, 326. *Bellesheim* I, 152.

dänischen Ansiedlern der Ostküste zu leiden. Abt und Mönche von Kloster Cloyne wurden 888 von den heidnischen Ostmännern, wie die Veikinger hiessen, erschlagen, Kildare und Clonard wurden 890, Armagh 893 einer schrecklichen Plünderung unterworfen. Machtvolle Flotten der Skandinavier erschienen 916 und 918 im Hafen von Waterford und von ihnen ergoss sich der Strom der wilden Krieger in drei Armen durch ganz Südirland, wo kein Haus vor ihrem Treiben verschont blieb. ‚Eher lässt sich‘, bemerkt der Chronist, ‚der Sand am Ufer des Meeres, das Gras auf dem Felde, und die Sterne am Himmel zählen, als das Unglück schildern, was die Gaedhil (Iren) ohne Unterschied erduldet haben — Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, Laien und Geistliche, Freie und Hörige, Jung und Alt‘¹.

Wie die irischen Dänen zeitweilig auch England ihre Macht fühlen liessen, indem der König von Dublin, Olav Cuaran, oder Sitricson, in der Schlacht von Brunanburgh gegen Athelstane mit dem skandinavischen Heere kämpfte, so behaupteten sie auch den Iren gegenüber ihre Obmacht. Innerlich auf das tiefste entzweit, waren die irischen Kelten nur allzusehr geneigt, sich die Dänen als Helfer beizugesellen. Dennoch ist es zu einer vollständigen Mischung der beiden Völker nie gekommen. Auch im zehnten Jahrhundert liessen die Dänen ihrem Hass gegen das Christenthum freien Lauf. ‚Der Thurm von Slane‘, schreiben die Vier Meister zum Jahre 948, ‚mit seinen Reliquien und hervorragenden Persönlichkeiten, mit Caeineachair, dem Lector von Slane, und dem Bischofsstab des Schutzheiligen (St. Erc) und einer Schelle, der besten Schelle, sind verbrannt worden‘². Der Lector, welcher hier sein Ende fand, wirkte als Lehrer an der mit dem Kloster verbundenen altberühmten Schule; wo im siebenten Jahrhundert König Dagobert von Austrasien als Jüngling seine Ausbildung empfangen hatte³. Ebenso hatte Kloster Clonmacnoise (Cluain-muc-Nois) 921 und 952 entsetzliche Plünderungen auszustehen⁴.

Einen hervorragenden Monarchen besass Irland an Malachias II., der 980 den Thron von Ulster und Meath bestieg. Seine Kühnheit und seine Siege hat Moore in unseren Tagen in tiefempfundnen Gesängen verherrlicht⁵. In der Schlacht von Tara traf er die Dänen von Dublin unter König Olav Cuaran aufs Haupt und

¹ *Todd*, War of the Gaedhil c. 26. — ² *O'Donovan*, Four Mast. II, 663. — ³ *Killen* I, 149. *Lanigan* III, 101. — ⁴ *Chronicon Scotor.* ed. Hennessy 193. 211. — ⁵ *Moore*, Irish Melodies.

zwang sie zur Befreiung des Königs Donnell von Leinster. Obwohl der Sieg entscheidend war und als Ende der ‚babylonischen Gefangenschaft, die nur der Gefangenschaft der Hölle nachsteht‘, gefeiert wurde, so seufzte dennoch auch ferner Irland unter dänischem Joche. König Olav pilgerte nach Iona und fand hier seine letzte Ruhestätte. Zwar hatten die Veikinger seit geraumer Zeit das Christenthum angenommen, dennoch kam ihre wilde Natur in vielen Raubzügen zum Ausbruch, wie sie noch 986 Insel Iona plünderten und den Klosterabt sammt fünfzehn Mönchen tödteten. Um ihrem grausamen Treiben Schranken zu ziehen, traten die irischen Könige mehrfach in verwandtschaftliche Beziehungen zu ihren Fürsten. So vermählte sich Malachias II. mit der Witwe, und nach deren Ableben, mit einer Tochter des dänischen Königs von Dublin, und sein Nebenbuhler Brian Boru ehelichte seine Tochter dem dänischen Fürsten Sitric. Diese Verbindungen vermochten aber das Wohl des irischen Volkes um so weniger zu fördern, als die Iren unter einander ständig haderten und Brian Boru dem Malachias nach der Krone strebte.

Als Sohn des südirischen Häuptlings Kennedy um 930 geboren, fiel Brians Jugend in die Zeit der drückendsten Herrschaft der Dänen. ‚Kennedy's Kinder waren ständig Gegenstand der Angriffe der dänischen Kolonien in Waterford (Water-fiord), Wexford, Cork und Limerick. Auf den Thron von Munster erhoben, schlug Brian die Dänen von Limerick 968 in der Schlacht von Sulevit, besiegte 978 die Dänen von Waterford, sowie 984 den König Gillpatrick von Ossory (Leinster) und erlangte 1002 durch die Unterwerfung des Königs Malachias von Ulster die Würde des Oberkönigs von Irland¹. Damit verloren die High Nialls, oder O'Neills das Oberkönigthum, welches sie länger als fünfhundert Jahre innegehabt. König Domnall O'Neill von Irland starb 980 als Büsser in Armagh².

Wenngleich Brian Boru durch Drohung und Gewalt seine neue Stellung erlangt hatte, so erwies sich seine Regierung in politischer wie in socialer Hinsicht für Irland als eine Quelle reichen Segens. Ruhe und Sicherheit traten an die Stelle von Willkür und Rohheit. Mit goldenem Ring am Finger geschmückt, meldet ein Zeitgenosse, konnte damals die irische Frau unbehelligt vom Norden zum Süden ziehen. Brücken wurden gebaut, Wege angelegt und die Schäden ausgebessert, welche die Dänen Kirchen und Klöstern zugefügt hatten. Sieben neue Klöster verdankten der Freigebigkeit

¹ Stokes, Celtic Church 284. 290. — ² Archdall-Moran I, 36.

des Monarchen ihre Entstehung. Auf seinen Befehl erhoben sich nicht weniger als zweiunddreissig runde Thürme, jene berühmten hervorstechenden Merkmale irischer Baukunst, welche dem frommen Pilgrim als Wegweiser zum Heiligthum dienten und in schweren Kriegsläufen den Dienern der Kirche, nebst ihren heiligen Büchern und Geräthschaften eine Stätte der Zuflucht öffneten. Wie der König im Auslande kostbare Bücher erwarb, so wandte er im Innern der Hebung der Schule seine ganze Fürsorge zu.

Unter Brians Regierung stiegen die irischen Klosterschulen zu neuer Blüthe empor, allen voran Armagh, Bangor und Lismore. Von Armagh wird berichtet, dass die Zahl seiner Schüler sieben-tausend betrug. Um Gelehrsamkeit und Bildung in die weitesten Kreise zu tragen, gab der König den Befehl, talentvolle Jünglinge auf seine Kosten in Wissenschaft und Kunst heranzubilden. ‚Das ganze Reich‘, melden die Annalen von Clonmacnoise, ‚war überlaufen von Fremden. Kirchen, Abteien und andere heilige Orte waren dem Boden gleichgemacht oder schändlichem und schmutzigem Gebrauch gewidmet, aber König Brian heilte die Wunden, vertrieb die Dänen, baute auf die Kirchen, gab dem Adel sein Erbgut zurück und bewirkte so eine vollständige Erneuerung‘¹.

Einen neuen Aufschwung nahm unter König Brian die irische Kunst. Die Illumination von Handschriften, seit den Tagen Columba's mit so viel Vorliebe und Erfolg in den irischen Klöstern gepflegt, lieferte nunmehr Erzeugnisse, welche die Anglo-Normannen zur Bewunderung hinrissen. Selbst der den Iren abgeneigte Giraldus von Cambrien sah sich gezwungen, in dieses Lob einzustimmen, welches der mit englischer Kunst äusserst vertraute Waagen in unseren Tagen erneuert hat. Eine uralte Ueberlieferung bezeichnet König Brian als Meister im Harfenspiel. Dass die ganze Nation, deren bekanntes Wahrzeichen die Harfe bildet, diesen idealen Zug theilte, bezeugt Giraldus in den Worten: ‚Irische Bildung auf dem Gebiet der Musik steht unvergleichlich höher als die irgend eines anderen Volkes‘. Und was die bildende Kunst anlangt, so geht das Urtheil der Kenner dahin, dass sie seit Brians Regierung unablässig im Steigen begriffen war, um seit der anglo-normannischen Eroberung ebenso rasch wieder zu sinken. ‚Ist es wahr‘, bemerkt Stokes, ‚dass Mangel an Fortschritt das Gepräge einer wilden Kunst bildet, dann lässt sich dieses Gesetz auf die irische Kunst nicht anwenden. Unwiderlegliche Beweise für das Erwachen,

¹ *Moran*, Irish Civilization 8—10.

den Fortschritt und schliesslichen Verfall unserer vaterländischen Kunst hat Petrie längst beigebracht; in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts hat diese Kunst ihren Höhepunkt erreicht. Von der Zeit des anglo-normannischen Einfalls dagegen ist sie allmählig verblüht, bis sie nach mehr als drei Jahrhunderten der Unordnung und des Krieges unterging, um dann in ihren alten Denkmälern, kostbaren Schreinen, gemeisselten Kreuzen, geschmückten Kirchen und illuminirten Handschriften von ihrer alten Herrlichkeit zu uns zu reden¹.

Insbesondere verdient die Thatsache Erwähnung, dass die irische Baukunst durch Brian zu neuen herrlichen Leistungen sich emporhob. St. Cormacs Kapelle in Cashel, das Chor der Kirche von Tuam, die Kirchen von Clonfert, Roscrea, Inishmain und Kilmacduagh entstammen dieser Periode und üben noch heute selbst in ihren Ruinen einen unbeschreiblichen Zauber auf den Beschauer aus. Und was Clonmacnoise und Glendalough betrifft, so reichen ihre Baudenkmale zwar in eine frühere Zeit hinauf, empfangen aber in einem Jahrhundert, welches unter dem Einfluss der von Brian angebahnten Richtung stand, ihre Vollendung. Ein berühmter englischer Staatsmann unserer Zeit, der seit Jahrzehnten an der Entwicklung der Kunst den lebendigsten Antheil genommen, brach vor einigen Jahren bei Gelegenheit eines Besuches in Glendalough in die Worte aus: ‚Aehnliches habe ich in England nicht gesehen‘. ‚Und was soll ich sagen‘, bemerkt Cardinal Moran, ‚von Clonmacnoise, wie es da steht am Ufer des mächtigen Shannon, mit seinen majestätischen Kreuzen aus Stein, seinen himmelstrebenden Thürmen, Strassen, Kirchen und Heiligthümern, welche den Geist in Zeiten zurückversetzen, in welchen hier Frommsinn und Gelehrsamkeit ihre Stätte besaßen‘²? In der That: ‚Ganz Europa vielleicht‘, schreibt Petrie, einer der namhaftesten Kenner irischer Archäologie, ‚besitzt keinen Ort, wo ein liebendes Herz mehr Veranlassung zu tiefmelancholischen Gefühlen empfangen könnte als bei den alten Kirchen von Clonmacnoise. Diese in Ruinen starrenden Bauten rufen wahrhaft nationale Gedanken und Gefühle im Beschauer hervor. Sie erinnern an Kunst und Literatur, Frömmigkeit und Cultur, welche ihre Zeit auszeichneten und als Erzeugniss einer Nation gelten, welche in dunkler Epoche auf dem Wege des Lebens und der Bildung allen andern vorauseilte‘³.

¹ Stokes, Life of Petrie 271. — ² Moran, Irish Civilization 12. — ³ Moran, Irish Civiliz. 12.

Seinem gesegneten Wirken setzte König Brian am Abende seines Lebens die Krone auf. Gormflaith, die Tochter des Königs von Leinster, heirathete nacheinander Olav oder Anlaffe, König der Dänen von Dublin, welchem sie den Prinzen Sitric gebar, sodann auf Grund einer Scheidung Malachias, König von Irland, und endlich Brian Boru, der sie ebenfalls wieder entliess. Um eine Beleidigung, welche ihr Bruder, der König von Leinster, durch Brian Boru empfangen, zu rächen, veranlasste sie ihren Sohn Sitric, König der Dänen von Dublin, zur Bildung einer Allianz der Veikinger gegen Brian. In diese traten Sigurd, Earl von Orkney und die Veikingerfürsten der Insel Man, das Brüderpaar Brodar und Ospak, von denen jener nach Empfang des Diakonats sich dem Heidenthum wieder zugewandt hatte, während Ospak am Christenthum festhielt. Am Charfreitag 23. April 1014 trafen die Heere zu Clontarf bei Dublin zusammen. Morrogh, der älteste Sohn Brians commandirte das christliche Heer, an der Spitze der Heiden standen Sigurd, Earl der Orkaden, und Brodar der apostatische Diakon. Sigur von Dublin und Morrogh endeten im Zweikampf, jetzt übernahm König Malachias von Meath die Führung¹. Das Ergebniss der Schlacht war jene entsetzliche Niederlage der Dänen, von welcher sie sich nie mehr erholten. König Brian, siebenundachtzigjährig, konnte persönlich am Kampfe nicht mehr Theil nehmen; aber durch Gebet und mit zum Himmel emporgehobenen Händen flehte er den Segen des Allerhöchsten auf sein Heer herab. Leider gelang es Brodar die irischen Reihen zu durchbrechen und dem betenden König Brian in seinem Zelte den Todesstoss zu versetzen. So endete einer der grössten Monarchen Irlands, indem er im Augenblick des Sieges sein Leben für das Vaterland darbrachte. Sein Begräbniss war eines christlichen Helden würdig. Am Tage nach der Schlacht erschien der Abt von Swords mit seinen Mönchen und brachten die Leiche zur Klosterkirche, von wo sie der Erzbischof von Armagh nach seiner Domkirche geleitete.

Für Armagh hatte Brian stets warme Verehrung gehegt. Schon beim Anfang seiner Regierung, 1004, hatte er am Grabe Patricks einen Besuch gemacht, der Geistlichkeit ihre Besitzungen bestätigt und zwanzig Unzen Gold geopfert². Bei dieser Gelegen-

¹ *Todd*, War of the Gaedhil p. XXVI. *Munch*, Norske Folks Historie II, 644, Proceed. R. I. Acad. VII, 495. — ² *Chronic. Scotor.*, edid. Hennessy, 243.

heit war es auch, dass sein Sekretär folgende Notiz in das Buch von Armagh eintrug: „Als St. Patrick zum Himmel fuhr, gebot er alle Früchte seiner Arbeit, die sich aus Taufe und Almosen ergaben, in die apostolische Stadt zu bringen, die in irischer Sprache Ardmacha genannt wird. Das fand ich bestätigt in den Annalen der Iren. Ich, nämlich Calvus Perennis, schrieb dieses, in Gegenwart des Brian, Kaisers der Iren, und was ich schrieb, bestätigte er im Namen aller Könige mit seinem Wachssiegel¹. In Armagh wurde die Asche des Königs in der Nähe der Reliquien des hl. Patrick beigesetzt.

König Brian wurde der Nationalheld des mittelalterlichen Irlands, dessen Thaten, in den Rahmen der Legende gefasst, durch Lieder und Erzählungen fortlebten. In nicht weniger als fünf- undzwanzig Schlachten soll er die Veikinger überwunden haben. Während die Nordmannen einen Theil von Frankreich besetzten, während Canut der Däne in England regierte, setzte Brian am Tage von Clontarf der Herrschaft der irischen Dänen, die mehr denn zweihundert Jahre sich hingezogen, ein Ende. Zwar gänzlich vertrieben wurden die Dänen auch jetzt nicht. Aber die Niederlage von Clontarf leitete ihre allmälige Vermischung mit den Iren ein, welche durch immer weitere Verbreitung des Christenthums noch mehr vertieft wurde. Vierzehn Jahre nach dem Tage von Clontarf pilgerte der Dänenfürst Sitric nach Rom und sein Sohn Olav verlor in England das Leben, als er denselben frommen Gang auszuführen sich anschickte².

Am Anfang des neunten Jahrhunderts sass auf dem erzbischöflichen Stuhl von Armagh Conmach, dessen Regierung sechszehn Jahre währte und der 807 starb. Sein dritter Amtsnachfolger war Flangus, unter dessen Verwaltung der Coadjutor Artrigius, oder Artry, sich auszeichnete. Wie Abt Nuadha von Armagh 811 die Provinz Connaught bereiste³, so hielt Artry 823 eine Visitation der Provinz Munster ab, über welche die Ulster-Annalen Bericht erstatten. „Patrick's Gesetz“, melden sie, „wurde durch Feidhlim, den Sohn des Crimthan, König von Munster, und Artrigius, Bischof von Armagh, durch ganz Munster verbreitet“. In Folge der allgemeinen Unsicherheit, welche die Einfälle der Dänen in die kirchlichen Verhältnisse gebracht, wurden die Metropolitanrechte des

¹ Book of Armagh fol. 16. bb. *Hogan*, Docum. 5. — ² *Bagwell* I, 29. — ³ *Chronic. Scotor.* p. 127. a. 811: Nuadha, abbot of Ardmacha, went into Connacht with the Law of Patrick and with his Rule.

Stuhls von Armagh vielerorts nicht mehr beachtet. Einschärfung dieser Gerechtsame und namentlich Befestigung des sogenannten Patrick-Tributes bildete den Zweck dieser Visitation, bei welcher der Bischof, um jeden Widerstand zu brechen, von dem obersten Inhaber der weltlichen Gewalt sich begleiten liess. Diese zwangsweise Eintreibung des Patrick-Tributes führte dem Stuhl von Armagh grosse Reichthümer zu, bereitete aber auch zugleich den Bischöfen grosse Versuchungen zu einem ungeistlichen Leben und begründete eine Abhängigkeit derselben von der weltlichen Gewalt, welche einige Jahrhunderte später dem hl. Bernard von Clairvaux die bittersten Klagen über den Verfall der irischen Kirche erpresste. Nach Flangus' Tode 826 wurde Abt Eugenius auf den Stuhl von Armagh erhoben. Während Klerus und Volk diese Wahl bewillkommneten, wurde sie von Artric bekämpft. Durch bedeutende materielle Mittel, welche ihm die angezogene Kirchenvisitation in die Hand gespielt und seine unaufrichtige Gesinnung wusste er es dahin zu bringen, dass Eugenius den Stuhl von Armagh zeitweilig zu verlassen gezwungen wurde. Indess nur zwei Jahre konnte er den Erfolg seines dunkeln Treibens geniessen, da Eugen 828 in sein Amt wieder eingesetzt, noch acht Jahre die Kirche von Armagh regierte¹. Nachfolger des Eugenius war Farannan, dessen bereits oben gedacht wurde.

An Stelle des vertriebenen Primas trat interimistisch Dermot O'Tighernach, welchen die Annalisten als einen Mann von hoher literarischer Bildung mit dem Beifügen schildern, er sei der ‚weiseste unter allen Lehrern in Europa‘ gewesen². Leider war es auch ihm nicht vergönnt, seinen friedlichen Neigungen entsprechend wirken zu können. Denn zu Ostern 852 brachen die Dänen in Armagh ein und Heiligthum, Kloster und Stadt sanken in Trümmerhaufen, ein Anblick, welchen der Prälat nicht lange zu ertragen vermochte. Noch im nämlichen Jahre verschied er³. Farannans Nachfolger Factna (Fethgna) erlebte nicht weniger verhängnissvolle Tage, denn unter ihm erschien Olav, der Norweger, plünderte Armagh mit den Kirchen und liess an Tausend Einwohner ermorden. Factna, der 874 starb, hatte als vierten Nachfolger in Armagh den Maelbrigid aus dem königlichen Hause der O'Neills, der 886 die Consecration empfing. In dem Kampfe, welcher am Pfingsttage 890 zwischen den Männern von Tyrone und Ulidia (Ulster) im

¹ *Brenan* 169. — ² *Lanigan* III, 257. 266. *Gams* 206: Intrusus esse videtur. — ³ *Archdall-Moran* I, 33—36.

Dom zu Armagh sich entspann, trat er vermittelnd ein und stellte die Ruhe wieder her. Wegen seiner tiefen Frömmigkeit weithin berühmt, hiess er ‚das Haupt der Religion in diesem Lande‘ und wurde den grössten Heiligen beigezählt. Nach vierzigjähriger gesegneter Regierung, ging er am 22. Februar 926 in ein besseres Leben ein¹.

Nach dem Hinscheiden des Erzbischofs Maelbrigid begegnen wir in Armagh zum ersten Mal dem für die Freiheit der Kirche so verhängnissvollen System des Erenachismus². Im Laufe der Zeit waren die irischen Klöster, allen voran das Kloster von Armagh, zu ausgedehnten Besitzungen gelangt. Mit dem Frommsinn der Gläubigen hatte sich die Freigebigkeit der Könige und Häuptlinge verbunden, um Kirchen und Klöstern eine würdige Ausstattung zu geben. Als natürliche Folge dieses Güterbesitzes ergab sich eine höchst einflussreiche Stellung der Bischöfe und Aebte auf gesellschaftlichem und politischem Gebiete. Die Ländereien kirchlicher Anstalten führten den Namen Termon-Lands, von den Termini, oder Grenzsteinen, welche in der Form von Kreuzen oder Pfeilern den Umfang der Liegenschaften anzeigten. Ihre Bebauung wurde betrieben entweder von Hörigen, oder freien Bauern, die einen Pachtzins zu entrichten hatten, übrigens aber an die Scholle gebunden waren. Die Verwaltung der Kirchengüter, Beaufsichtigung der Hörigen und Pächter und die Beitreibung der Zehnten und Pachten ruhte in der Hand des Erenach³, einer Klasse von Kirchendienern, die mit den Archidiaconen des Festlandes auf eine Linie zu stellen sein dürfte. Das Amt des Erenach war erblich in dem nämlichen Stamme, unterlag aber dem Gesetz der Tanistry, es wurde sein Träger mithin nicht durch Erstgeburt, sondern durch Wahl bestimmt. Galt der älteste Sohn des Erenach als untauglich für die Verwaltung dieses Amtes, dann konnte der Stamm den Bruder, Oheim oder einen andern Verwandten berufen. Die Stürme der Dänenkriege brachten das Institut der Erenachs zu rascher Entwicklung, weil sie den Aebten die Nothwendigkeit aufzwangen, ihre Häuser und Ländereien dem Schutz irgend eines benachbarten Häuptlings anzuvertrauen. Leider geschah es in vielen Fällen, dass dieser zeit-

¹ *Brenan* 172. *Lanigan* III, 339. — ² *Malone* I, 266. *Killen* I, 109. *Brenan* 186. — ³ Ueber den Ursprung des Wortes Erenach gehen die Ansichten der Gelehrten auseinander. Nach *Cormac* (Glossary) stammt es von ‚Archidiaconus‘, nach *Colgan* vom Irischen *Ar cionn* = one who is in authority. *Ussher*, *Original of Corbes, Herenachs and Termon Lands*, XI, 434.

weilige Schutz nach überstandener Gefahr zu einem förmlichen Eigenthum ausartete. So kam es, dass die Erenachs im Laufe der Zeit die Geistlichkeit von der Verwaltung der Kirchengüter verdrängten, ihr als Unterhalt eine gewisse Summe aus den Erträgen darreichten, aber auch diese bei ausgebrochenen Streitigkeiten vorenthielten, im übrigen aber sich als Eigenthümer des Kirchenguts betrachteten und dieses vererbten. Anfangs waren die irischen Erenachs tonsurirte Kleriker, bald fiel aber auch dieses Erforderniss weg, wie auch die ehemals für ihre Berufung geforderte Zustimmung des Bischofs ausser Uebung kam. „Eine Untersuchung aus dem Jahre 1607 lässt den Ursprung und die Entwicklung des Instituts der Erenachs erkennen. Unter einem Eid erklärten zwölf Männer, dass Donell Hugh O'Neill gewissen Mönchen steuerfreie Ländereien, nebst einem Drittel des Zehnten, dem Rector aber zwei Drittel des Zehnten schon im siebenten Jahrhundert geschenkt, dass Erenachs und Comorbans mit der Ob-
sorge um das Land betraut wurden, unter der Verpflichtung, ein Drittel der Kosten für Instandhaltung der Kirche zu tragen, dass als Bischöfe bestellt wurden, diese einen Theil des Landes in ihrem Sprengel beanspruchten, die Erenachs aber weder durch geistliche, noch durch die weltliche Macht zu entfernen waren, dass die Termon-Ländereien den Erenachs gehörten, aber nicht umgekehrt, und dass jene die Immunität genossen“¹. Zu Devenish, einer Insel im Lough Earn, Gr. Fermanagh, bestand ein Priorat der Culdeer mit drei Erenachs. Das Herinagh brachte dem Bischof von Clogher jährlich vier Mark ein mit dem Recht, bei der Visitation acht Nächte dort verweilen und sechszig Brode und einen fetten Ochsen zu beanspruchen².

Verwandt mit den Erenachs war das Institut der Comorbans oder Corbas. Ursprünglich bedeutete das Wort „Nachfolger in einem Kirchenamte“. So hiessen die Nachfolger Patricks auf dem Stuhle von Armagh seine Comorbans³; den nämlichen auszeichnenden Titel führten die Amtsnachfolger der Stifter der grossen klösterlichen Anstalten. Dem Comorban gehörte die Kirche, der Zehnte, die Verwaltung der Temporalien. Im Laufe der Jahrhunderte übertrug man diesen Namen von dem Nachfolger im geistlichen Amte auf die Erben desjenigen Häuptlings, welcher an der Stiftung einer Kirche, oder eines Klosters, durch Zuweisung von Land oder Zehnten sich be-

¹ *Malone* I, 266. — ² *Archdall-Moran* II, 149. 157. — ³ *Chronic. Scotor.* edid. Hennessy, p. 329: a. 1125 (1129) Ceallach (Nicolaus) comarb of Patrick, and chief Bishop of Erinn, died at Ardpatrick.

theiligt hatte. Gottvergessene Erben massten sich die Schenkungen frommer Altvorderen an. War der Usurpator consecrirt, so wurden die auf dem Kirchengut lastenden Verpflichtungen durchgehends von ihm selbst erfüllt. Gehörte er dem Laienstande an, so liess er durch einen besoldeten Kleriker die geistlichen Dienste erfüllen. Was der Erenach für ein einzelnes kirchliches Institut war, das leistete der Comarb für einen ganzen Sprengel ¹.

Von allen irischen Bisthümern hatte das ehrwürdige Armagh durch Erenachs und Comorbans am längsten und tiefsten zu leiden. Die ersten Anfänge solcher Vergewaltigung durch Laien treten uns nach dem Tode des Erzbischofs Maelbrigid (885 bis 927) entgegen. Der Temporalien bemächtigte sich der Stamm Daire, welcher einen seiner Angehörigen mit Namen Joseph auf den bischöflichen Stuhl erhob. Ohne Zweifel gegen den Willen der Geistlichkeit befördert, gewann er doch die Herzen der Gläubigen und erhielt das Lob ‚eines guten und weisen Bischofs‘. Seine beiden Aritsnachfolger Moelpatrick und Catasach gehörten dem nämlichen Stamme an. Der letztere starb nach zwanzigjähriger Amtsführung 957 und erscheint in den Ulster-Annalen als Comorban von St. Patrick. Einen hervorragenden Bischof besass Armagh in Dubdalethe, welcher 966 seine Regierung begann. Seine weitbekannte Weisheit veranlasste die Columbaklöster in Nordirland und Schottland von dem uralten Herkommen, nach welchem die höchste Gewalt beim Presbyter-Abt beruhte, abzugehen und sich dem Bischof von Armagh zu unterwerfen ². In Meath stellte er die Metropolitangewalt Armaghs wieder her ³. Im Jahre 998 starb dieser grosse Mann und erhielt an Murechan einen Nachfolger. So wurde die Reihenfolge der Bischöfe in dem alten Armagh in den Stürmen der Dänenherrschaft durch eine Reihe von Männern fortgepflanzt, welche für die Sache der Religion unsägliche Leiden erduldeten und von denen nicht wenige durch Begabung und Eifer hervorragten ⁴.

Das gleiche Schicksal mit Armagh theilten während der Dänenherrschaft die anderen irischen Bisthümer, unter welchen Cashel und Emly schon besonders hervorgehoben wurden. Emly, dessen Bischöfe seit 784 uns bekannt sind, war nicht, wie behauptet

¹ *Malone* I, 270. — ² *Lanigan* III, 386. — ³ *Chronic. Scotor.* p. 231. a. 984: The award (successor) of Patrick was submitted to by Maelsechlainn viz. the visitation of the Feara-Midhe, both church and state. — ⁴ *Gams* 206.

worden, ein Erzbisthum, wohl aber kam dem Inhaber dieses Stuhles wegen seines hohen Alterthums eine Art Vorrang zu, was die zeitweilige Vereinigung von Bischofsstab und Schwert mit veranlasst haben mag. Unter den Bischöfen von Kildare ragten Aedgen, O'Fiannachta und Scannal hervor, von welchen jener Schreiber, Bischof und Anachoret von Kildare hiess, während die beiden letztern in den irischen Heiligenkalendern erscheinen¹. Weiterühmt war Bischof Corbre von Clonmacnoise, welchen die dankbare Nachwelt ‚Haupt der Mönche in ganz Irland‘ nannte († 900)². Die Bischöfe Alild von Clogher und Cormac erscheinen in den Annalen als ‚Gelehrte und Aebte‘. Den schrecklichsten Verheerungen in der Dänenzeit war auch Bisthum Ferns ausgesetzt. Kirche, Kloster und Bücherei gingen in den Flammen auf, so dass die Annalen für die Succession der dortigen Bischöfe von 737 bis 1048, abgesehen von dem 938 verstorbenen Laigdene, als lückenhaft erscheinen³. Der Vorrang, welchen Ferns ehemals besass, weil hier der hl. Aidan gewirkt, wurde im neunten Jahrhundert auf Kildare übertragen. Nur einer einzigen Bisthumsgründung aus der Dänenperiode gedenkt die Geschichte. Raphoe, wo sich seit Columba's Tagen ein ansehnliches Kloster befand, wurde im zehnten Jahrhundert zu einem Sprengel erhoben. Wenn St. Eunan, dessen Zeitalter aber unbestimmt ist, als erster Bischof genannt wird, so dürfte nach Lanigan eine Verwechslung mit Adamnan, dem berühmten Abt von Iona, vorliegen, der in Raphoe als Patron an dem nämlichen Tage mit Eunan verehrt wurde. Als erster geschichtlich nachweisbarer Bischof von Raphoe erscheint Malduin 930, auf welchen der 957 verstorbene Aengus O'Lapain folgte⁴.

Der Mangel an genauen Katalogen der altirischen Bischöfe ist auf die Einfälle und Verheerungen der Dänen zurückzuführen. Wo diese erbitterten Feinde des Christenthums erschienen, sanken Kirchen und Klöster in Trümmer, blieb der Geistlichkeit nur die Wahl zwischen Flucht und Gefangenschaft, gingen die kostbarsten Schätze der Wissenschaft und Kunst unwiederbringlich verloren. Die Bande des Rechtes wurden gelockert, Rohheit der Sitten bei Laien und Geistlichen nahmen überhand und die staunenswerthe Cultur, zu welcher Irland in seiner Abgeschlossenheit vom sechsten bis neunten Jahrhundert sich emporgeschwungen, starb innerhalb

¹ *Gams* 209. *Ware*, Bishops 383. — ² *Lanigan* III, 330. *Brenan* 172—174. — ³ *Gams* 220. — ⁴ *Brenan* 193. *Lanigan* II, 99. Abweichend davon *Gams* 231.

der grünen Insel fast ganz ab, während wir ihren letzten Ausläufern auf dem Festlande in jenen irischen Gelehrten begegnen, welche dem kunstliebenden Hof der Karolinger zu grösster Zierde gereichten. Auf kirchlichem wie staatlichem Gebiete sehen wir in der Geschichte Irlands zwei volle Jahrhunderte hindurch eine unabsehbare Kette der schwersten Schicksalsschläge. Was Deutschland, Gallien, Italien und die iberische Halbinsel in den aufgeregten Zeiten der Völkerwanderung erduldet, das sollte Erin durch die Horden der Veikinger zu Theil werden. Wie aber aus den Ruinen, welche zufolge der Völkerwanderung im fünften und sechsten Jahrhundert das Festland bedeckten, neues Leben emporblühte, nachdem die in die Geschichte eingetretenen nordischen Völker sich dem Christenthum zugewandt, so erreichte die göttliche Vorsehung auch durch die Auswanderung der Dänen und Norweger nach Irland die Bekehrung dieser heidnischen Stämme. Dass übrigens auch unter diesen traurigen Zeitläuften nicht alles wissenschaftliche Leben in seinen letzten Wurzeln verdorrt, zeigt uns eine lange Reihe von Lehrern der Theologie und „Schreibern“, deren Namen wenigstens auf uns gekommen, wenn auch ihre Werke untergegangen sind. Nur die angesehensten aus ihnen mögen hier eine Stelle finden. Seit dem Ausgang des siebenten Jahrhundert erscheint in den irischen Klöstern eine Klasse von Mönchen, welche den Namen „Schreiber (scribe)“ tragen. Diese ragten durch wissenschaftliche Bildung hervor und beschäftigten sich demzufolge nicht bloß mit dem Copiren von Handschriften, sie leiteten auch den Unterricht in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft.

Nicht wenige dieser Schreiber werden in den alten Annalen namhaft gemacht. Schreiber Donnacan starb in Italien 843; Feidhlimidh 847¹; Luacharan von Clonmacnoise 864; Martin von Devenish 868; Cobtach Mac Muredach, Abt von Kildare, und berühmt wegen seiner Weisheit, 870; Dubthach von Kill-achaid (Gr. Cavan) 870, Robartach von Durrow, 871; Aidus von Roscommon, und Torpadius von Tallaght, 873; Robartach O'Kearta von Kill-achaid, 874; Domnald von Cork, 875; Moelpatric von

¹ Chronic. Scotor. p. 145. a. 843: Donnacan, son of Maeltuile, scribe and anchorite, quievit in Italy. L. c. p. 147 a. 847: Feidhlimidh, King of Mumhan, the best of the Scoti, a scribe and anchorite quievit.

Trevet (Meath), 885, Suibhne, berühmter Lehrer von Clonmacnoise, 890 und Eochaidh von Armagh, 1002¹.

Auch im zehnten Jahrhundert war Irland nicht arm an trefflichen Männern, welche als Lehrer der Theologie hervorragten. Allen voran geht Dunchad O'Braoin, aus dem königlichen Geschlechte der Nials. Geboren in der Grafschaft Westmeath, trat er in das berühmte Kloster Clonmacnoise ein, wo er nach Vollendung der Studien Unterricht in der Theologie, namentlich in der Erklärung der heiligen Schrift ertheilte. Die Verehrung und das Lob, welches er dieserhalb erntete, bewogen ihn, in seinem demüthigen Sinn sich ganz von der Welt zurückzuziehen und das Leben eines Anachoreten zu führen. Der Einsamkeit wurde er erst durch den Tod des Bischofs und Abtes Tuathal von Clonmacnoise entrissen, indem die dortigen Mönche ihn mit der Leitung ihrer Anstalt betrauten. Doch auch hier duldeten es ihn nicht lange. Seiner Sehnsucht nach einem Leben geistiger Sammlung nochmals erliegend, zog er sich nach dem berühmten Armagh zurück, wo er eines gottseligen Todes entschlief, 986². Tighernach nennt Dunchad den letzten irischen Heiligen, durch dessen Fürbitte Gott einen Todten auferweckt habe. Ihm schliesst sich an Probus von Coenachair, Lehrer der Theologie in Slane zur Zeit der grossen Feuersbrunst und Verfasser der oben genannten Lebensgeschichte des hl. Patrick. Mit vielen andern Mönchen vor der Wuth der hereinbrechenden Dänen in den nahe bei der Kirche stehenden runden Thurm geflohen, fand er hier den Tod³. Neben Dunchad und Probus ragen als Lehrer der Theologie oder Annalisten hervor Kineth in Derry, Paulinus in Lethcuin, welchem Probus seine Patrick-Biographie widmete, Colman in Kildare, Flan in Drumcliffe, Cronmail in Tallaght, Mac Siedul in Bangor, Mac Feredach in Castledermot, O'Flanagan in Armagh, O'Huactain in Kells.

Die Ungunst der Zeiten wurde im Laufe des neunten und zehnten Jahrhunderts Veranlassung, dass nicht wenige irische Priester sich nach England und auf das Festland begaben, um hier entweder als Missionare in der praktischen Seelsorge, oder als

¹ *Lanigan* III, 329. *Chronic. Scotor.* p. 241. a. 1002: Eochaidh . . . of Ard-Macha, a distinguished professor of history of the Gaeidhel, quievit. — ² *Chronic. Scotor.* p. 231. a. 986. Donnchadh, Ua Brain, comarb of Ciaran, died in pilgrimage at Ard-Macha. — ³ *Lanigan* III, 392. 371.

Lehrer der Theologie und der freien Künste an Klosterschulen, sowie an den Höfen der Fürsten ihr Wissen geltend zu machen. In dem machtvoll sich entwickelnden Reiche Karls d. Gr. waren alle Bedingungen für eine gedeihliche Wirksamkeit erfüllt. Während in Frankreich alle bedeutende literarische Thätigkeit mit Gregor von Tours gegen den Ausgang des sechsten Jahrhunderts, in Italien mit Gregor dem Grossen um dieselbe Zeit, in Spanien um die Mitte des siebenten Jahrhunderts erstarb und damit die wissenschaftliche Bildung im Frankenreich und Spanien auf die kleinsten Kreise sich beschränkte und in Italien bei allem Mangel an bedeutenden Leistungen nur bis zu einem gewissen Grade sich erhielt, fand die christliche Literatur seit dem sechsten Jahrhundert zuerst in Irland und dann unter ausgeprägt irischem Einfluss in Britannien eine neue Zufluchtsstätte. Karl d. Gr. war es, der an Irland und England zugleich anknüpfte. Mit ihm beginnt eine Wiederherstellung der Weltliteratur. Das Herz des Abendlandes, das Frankenreich, welches die verheerenden Wogen des Islam zurückgestaut, war seit den Tagen des Venantius Fortunatus aller literarischen Cultur entfremdet¹. Der staatsmännische Geist des Frankenkönigs half ein neues literarisches Leben begründen, dessen Hauptsitz das neue Weltreich wurde, und auch das ganze Mittelalter hindurch geblieben ist. Von Karl berufen kam der berühmte Angelsachse Alcuin in Begleitung seiner Genossen Wizo, Fridugis und Sigulf 782 an den Hof des Königs, dessen vornehmster Berater bei der Wiederherstellung der Studien und der Begründung der Schulen er wurde.

Zugleich mit diesem berühmten Unterrichts-Minister Karls d. Gr. begegnen uns am fränkischen Hofe auch gelehrte Männer irischer Nationalität. Berühmt als Dichter wie als Gelehrter am Hofe Karls d. Gr. war der Scote (Ire) Joseph². In Britannien unter Alcuin gebildet, begleitete er seinen berühmten Lehrer in das Frankenreich, schloss enge Freundschaft mit dem hl. Liudger, dem Apostel des Münsterlandes, und errang sich am Hofe des Kaisers eine angesehene Stellung. Da Alcuin in einem Briefe an Bischof Remedius von Chur 804 um ein Gebet für Joseph Scottus bittet, so muss der letztere, welcher durchgängig Abt genannt wird, vor dieser Zeit

¹ *Migne* LXXXVII, 1017. *Jonas*, Vita s. Columbani. Gallia ubi tunc vel frequentatione hostium exterorum, vel ob negligentiam praesulum religionis virtus pene abolita videbatur. — ² *E. Dümmler*, *Poetae latini* I, 149—160: *Josephi Scotti carmina*.

verschieden sein. Auf Alcuins Geheiss fertigte er einen Auszug aus dem Commentar des hl. Hieronymus zum Propheten Isaias. In unseren Tagen hat Dümmler sechs Gedichte aus der Feder dieses bedeutenden Iren veröffentlicht. In den beiden ersten preist Joseph das Band der Freundschaft, welches ihn mit dem hl. Ludgerus verband. Eine tiefempfundene Wehklage auf den Sündenfall enthält das dritte Gedicht nebst begleitendem Acrostichon. Im vierten und fünften wendet der Ire sich an Kaiser Karl, schildert als Zeichen sicheren Heiles Weisheit, Glauben, Liebe, Wahrheit, und feiert die Namen, mit welchen der Heiland in der heiligen Schrift belegt wird. Dem Lob des heiligen Kreuzes ist der letzte Hymnus gewidmet. Sämmtliche Gedichte sind in Hexametern verfasst, ausserdem die vier letztern mit Acrostichon ausgestattet. Alle bekunden wie in der Form eine meisterhafte Gewalt über das Versmass, so dem Inhalt nach eine tiefe Erkenntniss des Sinnes der heiligen Schrift¹.

Neben dem Scoten Joseph war es ein verbannter Ire, welcher am Hofe Karls d. Gr. als Dichter glänzte². Wie der kunstliebende König durch die an seinem Hof gepflegte grammatisch-ästhetische Bildung eine weltlich-höfische Lyrik begründete, so waren es anderseits Karls eigene Thaten, welche die Bewunderung der Zeitge-

¹ Die feinfühligten Acrostichen der beiden letzten Gedichte mögen hier folgen. Dümmler 156. 158.

Acrostichon zu Gedicht 5.

Vita, salus, virtus, verbum, sapientia, sponsus
 Virga, columba, leo, serpens, firmissima petra,
 Sol, via, salvator summus, mons, stella, lucerna,
 Auxiliare decus, flos campi, summaque dextra,
 Rex Regum, dominus, cunctorum rite creator,
 Virgo potens, vere vatis lux alma per orbem;
 En puer et senior, fons vitae, vita perennis;
 Alfa vocaris et ω, pax, lumen, pastor et agnus.

Acrostichon zu Gedicht 6.

Crux mihi certa salus Christi sacrata cruore
 Crux decus aeternum toto venerabile saeclo;
 Crux vita salus credentis. Crux mors poena negantis.
 Sancta cruci semper salvet inscriptio corda.

² *De Rossi* identificirt ihn mit *Dungal*, Inscript. Urbis Romae II, p. I. 282: Qui seipsum Hibernicum exulem appellat, videtur esse Dungalus Scotus Carolo Magno familiaris, idem fortasse, qui contra Claudium Taurin. scripsit.

nossen erregten und den Genius der Epik aus dem Schlummer erweckten. Als hauptsächlichstem Vertreter dieser Richtung begegnen wir einem Hibernicus exul, einem jener gelehrten Iren, die seit den Tagen Fridolins und Columbans auf den Continent kamen, um hier im Interesse der Religion und der Wissenschaft ihre Thätigkeit zu entfalten. Der unblutige Sieg Karls über den Baiernherzog Thassilo 787 bot dem irischen Auswanderer Veranlassung zur Abfassung eines Lobgesanges, von welchem nur 93 Hexameter erhalten sind¹. Weiterhin widmete er Karl in demselben Versmass ein anderes Gedicht, in welchem die monarchische Staatsverfassung gepriesen wird. Es gibt nur einen Gott im Himmel, nur einen wahren Glauben auf Erden, demnach soll auch nur Einer mit der Herrscherwürde umkleidet sein. Diesem Gesang ist in ein Paar Distichen ein Gedicht an Gundrad, Karls gelehrte Base, welcher der Dichter näher stand, beigelegt².

Vielleicht noch bedeutender erscheint ein anderes episches Fragment, ohne Zweifel das dritte Buch einer grösseren Dichtung, welche Karl d. Gr. als Helden feiert³. Nach dem Vorgang des Fortunatus in seinem Lobgedicht auf den hl. Martin von Tours nennt der Ire Karl d. Gr. den Leuchthurm Europa's. Und wie bei Virgil Aeneas als Begründer des römischen Reiches auftritt, so baut Karl das Rom diesseits der Alpen, die Pfalz zu Aachen. Wenn der irische Dichter Karl in seinem Charakter und seiner umfassenden wissenschaftlichen Bildung mit den lebendigsten Farben schildert, so liegt der Schluss nahe, dass ihm sein Ideal lebhaftig vorgeschwebt habe. Einen tiefen Sinn für die Schönheiten der Natur bekundet unser Ire in der anmuthigen idyllischen Schilderung jenes Waldes bei der Pfalz Aachen, wo der Kaiser dem Waidwerk mit dem Hofe oblag. In der folgenden Nacht hat der Kaiser ein Traumgesicht, nach welchem Papst Leo bittend vor Karl erscheint und Hülfe gegen die Verräther nachsucht, die ihn aus Rom vertrieben. Da entbietet der Kaiser Gesandte, welche Leo zu Spoleto in Empfang nehmen und nach Paderborn geleiten, wo der ‚Vater Europas‘ den ‚obersten Hirt des Erdkreises‘ ehrenvoll empfängt⁴.

Dümmeler gab 23 Gedichte des verbannten Iren heraus, darunter auch Epitaphien auf König Pippin und Kaiser Karl. Ueberall bekundet unser Dichter eine warme Anhänglichkeit an

¹ *Dümmeler*, *Poetae latini* I, 396. — ² *Ebert* II, 58. — ³ *Simson* XII, 567. — ⁴ *Ebert* II, 60.

das königliche Haus der Pippiniden. Einige dieser Gedichte (magister exhortans discipulos) lassen erkennen, dass der Ire als Lehrer am Hofe des Kaisers wirkte und zu seinem Gebiet ohne Zweifel der Unterricht in der Philosophie gehörte¹. Besondere Beachtung verdienen die Distichen über die Kirche und den christlichen Mann, der im Gebet versunken ist².

Auch nachdem der grosse Kaiser in die Ewigkeit gegangen, dauerte der Zug gelehrter Iren nach dem Festlande fort. Um die Mitte des Jahrhunderts fand die gelehrt-ästhetische Bildung wie die Dichtkunst im lothringischen Reiche ihre Vertreter, unter denen der Mönch Wandelbert von Prüm und Sedulius der Scote³ besondere Erwähnung verdienen. Andere Quellen über die Lebensschicksale dieses gelehrten Iren als seine Werke, die zwischen 840 und 868 verfasst wurden, besitzen wir nicht. Aus ihnen lässt sich entnehmen, dass Sedulius zu jenen Iren gehörte, welche auf dem Continent jenen Schauplatz einer weiteren Thätigkeit suchten, den die enge, vielfach unwirthliche Heimath ihnen nicht zu bieten vermochte. Auch er wagte den kühnen Schritt und langte so in Begleitung von zwei Landsleuten, „gelehrten Grammatikern und frommen Priestern“, und von Kälte und Hunger übermannt, bei der Domkirche in Lüttich an, um hier wenn möglich dauernde Aufnahme und Beschäftigung zu finden. Dem Bischof Hartgar⁴ von Lüttich spricht er hiefür warm empfundenen Dank aus. Als ächter Sohn der grünen Erin, welche die Harfe als Symbol erwählt, pflegte Sedulius neben der Poesie auch die Kunst der Musik. Für seine feine grammatische Bildung legen seine poetischen Leistungen nach Inhalt und Form vollgültiges Zeugniß ab. Der Einfluss des Virgil ist unverkennbar. Auch die Kenntniß des Griechischen hatte er sich in den Schulen der Heimath angeeignet, wovon sich nicht wenige Andeutungen in seinen Gedichten erhalten haben. Nachdem der kunstsinnige Ire unter Bischof Franco (854—901) einige Jahre in Lüttich gewirkt und auch ihn, wie Hartgar im Liede verherrlicht hatte, zog er mit seinen Landsleuten nach Italien, wo der Erzbischof Tado von Mailand ihm Aufnahme

¹ *Dümmler* I, 401. Verba philosophiae ad suos spectatores. —

² *Dümmler* I, 403. Vir orans. 401. Versus ad Ecclesiam:

Haec rogo, parva domus caelesti pace serena

Sit super et firmam consolidata petram.

Hic sit purus amor Christi, spes recta fidesque,

Assiduis votis laus tonet alma dei.

³ *Lanigan* III, 255. — ⁴ Erscheint bei *Gams* 248 als Hircharius.

gewährte, welchem er sich ebenso wie den Prälaten von Lüttich. durch seine Dichtungen zu empfehlen wusste¹.

Erscheint die Dichtung des Sedulius auch durchgängig als Gelegenheitspoesie, die sich in Episteln und panegyrischen Gedichten kundgibt, dann ermangelt dieselbe doch anderseits nicht jener höheren Motive, welche von allgemeiner Bedeutung sind. Dahin gehört die in Distichen abgefasste geistliche Allegorie auf das hohe Weihnachtsfest, wobei der Kirchenchor Maria bedeutet, der Bischof den hl. Joseph vorstellt, der seine Brüder aus der Finsterniss Egyptens führt, während die Weisen aus dem Osten durch die Scotti sophistae vertreten sind, welche dem Heiland die Gaben der Weisheit (sophica dona) darbringen. Wie Maria und Joseph die Gaben der Weisen annehmen, so mögen Kirche und Bischof die Geschenke der irdischen Muse nicht verschmähen. Auch das feinsinnige Gedicht ‚Certamen rosae lilique‘, in welchem der Dichter seinem tiefen Naturgefühl Ausdruck verleiht, mag hier Erwähnung finden².

¹ *Ebert* II, 192. Einige Proben der Poesie des Sedulius mögen aus Hagen hier Mittheilung finden.

De Pascha.

(Pag. 1. 3. 8.)

- V. 1. Omnium regi referamus omnes
Gratias Christo domino Sabaoth
Cuncta quem laudant elementa regem
Consona votis.
- V. 25. Tado, te Christi pretiosa palma
Sublevet semper meritis in altum
Omnibus nobis pater atque fautor
Orbe remotis.
- II. Tado, benigne, vide vatis pia vota canentis,
Vive Deo felix saecula futura videns.
- V. 25. Tado, pater patriae, coelestis gaudia paschae,
Percipias meritis limina lucis: ave!
- VII. Collatio sive Narratio.
- V. 10. Orbis ab urbe venis, patriae pater, euge, reversus,
Tado, decus populi, orbis ab urbe venis.
- V. 23. Collige Scottigenas, speculator, collige, sophos,
Te legat Omnipotens: collige Scottigenas.
Haec tibi scripta, pater, compulsus amore paterno,
Scripsi, si recipis, haec tibi scripta, pater.
- V. 39. Suasit amor domini Simonem visere Petrum,
Ire vias duras suasit amor domini.

² *Ebert* II, 200—202.

Im Jahre 1869 gab Dümmler aus einem Brüsseler Codex vierzig Gedichte des Scoten Sedulius heraus¹. In diesen singt der Ire entweder das Lob hervorragender Persönlichkeiten, sowie der Kirche und ihrer Heiligen², oder er spricht Freunden und Wohlthätern seinen Dank aus. Von Fürsten kommen vor Karl d. Gr., die Söhne Ludwigs des Frommen: Kaiser Lothar, Ludwig und Karl der Kahle, ferner die Söhne Lothars I.: Lothar II. und Karl, sowie Ermengarda, Lothars Gemahlin³ und seine Tochter Bertha. Gleiche Liebe offenbart unser Ire zu dem abgesetzten Erzbischof Günther von Köln⁴ und dessen Bruder Hilduin, Bischof von Cambrai, sowie Hartgar, Bischof von Lüttich⁵. Besonders enge waren die Be-

¹ Seduli Scotti carmina quadraginta ex codice Bruxellensi edita ab *Ernesto Dümmler*. Halis 1869. Sie sind aufgenommen in: *Mon. Germ. Poet. latin.* tom. III. Ed. L. Traube. 1886.

² Poet. lat. III, 209:

Item de quodam altari.
In hoc altari sanctorum gloria pollet
quod sacros claudit thesauros reliquiarum
hinc preciosa crucis, hic Christi portio regnat
infera quae vicit caelestia regnaque pandit.
hanc aram decorat genetricis honorque Mariae
virginis altithroni paradisi sceptrata tenentis.

³ Poet. lat. I. c. 190, Ode auf Kaiser Lothar. 186, An Kaiserin Ermingard:

Francigenum rectrix, laus orbis, gloria Romae,
nobilium soboles, flosque decusque patrum
religiosa parens, patuli lux aurea mundi,
hos Ermingardis, sume, beate, modos.

⁴ Poet. lat. III, 238.

Ad Guntharium Coloniensem episcopum.
Idem Sedulius.

Fontibus in liquidis versatur vestra Camena
nec torrens Cedron commaculavit eam.
Idem ad eundem de Bibliotheca

.....

Hoc opus egregium Guntharius, inclita lampas,
sedis Agrippinae pontificalis apex
vovit clavigero munus hoc scriptile Petro.
Cephas, Christe, pio praemia ferte viro

⁵ Poet. lat. I. c. 184. Sapphische Ode auf den Tod des Bischofs Hartgar.

Mente tristamur nimio dolore
corda pertemptat feriens procella
ora perfundit lacrimosus imber
fletus et ingens.

ziehungen des Sedulius zu Eberhard von Friaul, dem Schwiegersohn Ludwigs des Frommen. Aber auch seinen irischen Landsleuten ist er innig zugethan und widmet ihnen tiefempfundene Verse¹.

Gehen wir zu den Werken des Sedulius in ungebundener Rede über, so wird unsere Aufmerksamkeit zunächst von seiner Schrift ‚De rectoribus christianis‘ gefesselt. Der Verfasser bietet einen christlichen Fürstenspiegel und hat dabei einen noch jungen Monarchen vor Augen, welcher noch nicht lange den Thron bestiegen. Man dürfte die Wahrheit treffen, wenn man annimmt, dass hier Lothar II. von Lothringen gemeint ist. In zwanzig Kapiteln abgefasst, will das Buch die Eigenschaften eines frommen Herrschers darlegen. Offenbar schwebte dem Sedulius die *Consolatio philosophiae* des Senators Boethius vor, da jedes Kapitel, das letzte ausgenommen, mit einem Gedichte schliesst, welches den Inhalt der Prosa in wenigen Versen noch einmal gedrängt dem Leser vorführt. Dem Ganzen ist eine Einleitung in Versen vorausgeschickt. In der Handhabung der altklassischen Metra, unter welchen Hexameter, Distichen, Anapäst, Trochäus und sapphische Strophen Erwähnung beanspruchen, hat der Ire sich eine seltene Fertigkeit angeeignet.

Franciae totus populus gemescit,
 Scottiae tellus Italumque Roma
 meret Hartgari gemebunda casum
 praesulis almi

.....

Lilium pulchrum roseusque vultus
 palma florescens viridansque cedrus
 ecce marcescis subita ruina
 heu, pater alme.

¹ Poet. III, 193. 199:

Christe, tuo clipeo Dermoth defende, precamur,
 cumque suis sociis veniat hanc laetus in urbem
 sis proreta potens nostris in navibus, alme,
 te sine, cunctipotens, prospera nulla queunt.

Idem ad suos.

Egregios fratres Fergum Blandumque saluta
 Marcum Beuchellem, cartula dulce sonans,
 quorum forma decens ut nostro pectore floret,
 sic magis atque magis gliscit et almus amor.

De Rossi, Inscript. Urb. Romae l. c. p. 282. 6 F. bemerkt zu der Sammlung der Gedichte des Sedulius: In his multa sunt epigrammata, quae cuncta a Sedulio esse composita minime constat.

In der Auffassung der Pflichten und Rechte des christlichen Herrschers geht Sedulius von dem grundlegenden Princip aus, dass alle und jede Auctorität in Gott dem höchsten Gesetzgeber ihre Quelle besitzt. Aus diesem Grunde soll der christliche Regent, sobald er zur Krone gelangt, Gott danken und diese Gesinnung durch Beschützung und Dotation der Kirche bethätigen. Wer ferner anderen befehlen will, muss zuerst die Herrschaft über sich selbst gewonnen haben. Zu dem Zwecke wird der Herrscher sechs Punkte beachten: böse Gedanken im Keime ersticken, gute Rathschläge beachten, unnütze und schädliche Reden vermeiden, an den Aussprüchen berühmter Fürsten und den Worten der heiligen Schrift Geschmack finden, vor schmachvollen Handlungen zurückbeugen und sein Licht glänzen lassen in auferbauenden Worten und Thaten. Den schönsten Schmuck der königlichen Gewalt bildet jene fromme Weisheit, welche Salomo über alle Fürsten emporhob. Im sechsten Kapitel empfängt der Herrscher drei goldene Regeln mit Bezug auf die schwierige Kunst der Staatsregierung. Er wird dem Göttlichen vor dem Menschlichen den Vorzug einräumen, denn nach apostolischem Worte soll man Gott mehr gehorchen als den Menschen. Zweitens wird er nicht hartnäckig beim eigenen Urtheil beharren, sondern sich auf die Anschauung kluger Räthe stützen. Drittens liegt ihm ob, ränkesüchtige und verderbliche Räthe zu entfernen.

Weiterhin schildert der Verfasser die Gefahren, welche dem guten Fürsten zum Untergang gereichen können: Reichthum, schlechte Gesellschaft und Unwissenheit in der Kunst der Regierung. Ein Bild von den gottlosen Herrschern, welches Sedulius entwirft, soll dem guten Regenten zur Warnung gereichen. Zu den sieben schönsten Dingen der Welt rechnet der Dichter nach dem Vorgang der Weisen neben Himmel, Sonne, Mond, Kornfeld, Meer mit Ebbe und Fluth, und dem Chor der in dem einen Glauben vereinten Gerechten den christlichen Herrscher, welcher als Fürst des Friedens im Palaste Geschenke und Beneficien austheilt. Verkörpert findet er dieses Fürstenideal in Augustus, den Antoninen, Constantin, den beiden Theodosius, Karl d. Gr. und Ludwig dem Frommen. Nach der Bemerkung der nämlichen Weisen gibt es acht Säulen, welche die Herrschaft des gerechten Fürsten stützen: Wahrheit, Ausdauer, Freigebigkeit, Freundlichkeit im Umgang, Züchtigung der Bösen, Freundschaft mit den Guten, Erleichterung in den Steuern und Gerechtigkeit im Gericht zwischen Armen und Reichen.

Von bedeutendem Interesse sind die Darlegungen des Sedulius über das Verhältniss des christlichen Regenten zur Kirche. Unter Hinweis auf das Beispiel des Theodosius wird von dem Fürsten Demuth und Gehorsam gegen die Kirche verlangt, auch die Zurechtweisung der Priester als geistlicher Aerzte soll er annehmen. Im Kriege ziemt ihm Gottvertrauen; zum Frieden stets bereit, wird er die Erfolge der Schlacht auf den Allerhöchsten zurückführen und ihm danken durch Vermehrung der Privilegien der Kirche und Hochschätzung der Priester. Unserem Verfasser erscheint der Fürst als Stellvertreter Gottes bei der Leitung der Kirche. Denn diese soll er schützen gegen feindliche Angriffe, und für gute Bischöfe und Priester Sorge tragen. Frei vom Laster der Habsucht, aber auch anderseits durch den König mit dem Nothwendigen ausgestattet, werden sie durch Arbeiten und Gebet vom Gemeinwesen allen Schaden abwehren. Den Schluss bildet die an den Regenten gerichtete Bitte, wiederholt das Buch zu lesen und seinen Inhalt zu befolgen.

Die Frage, ob der Dichter Sedulius mit dem Verfasser des Commentars zu den paulinischen Briefen identisch sei, wird von Einigen bejaht¹, von Richard Simon dagegen bestritten². Wie dem sei, sicher ist, dass diese bei Migne wieder abgedruckte Schrift eine mit Verständniss und Geschmack gearbeitete catenenartige Zusammenstellung von Erklärungen zu den paulinischen Briefen enthält, welche den Schriften des Origenes, Eusebius, Ambrosius, des sog. Ambrosiaster, Chrysostomus, Hieronymus, Rufin, Augustinus, Gennadius von Constantinopel, Gregor d. Gr. und einiger andern Väter entnommen sind. Mit den griechischen und hebräischen Texten war der Verfasser gut vertraut. Bei der Erklärung von Galat. c. 3 und Hebräer c. 7 empfiehlt er die ‚Echtheit des Hebräischen‘ und verbessert den lateinischen Text nach dem griechischen Original. In neuester Zeit hat man Sedulius unter Bezugnahme auf seine Erklärung des neunten Kapitels im Römerbrief als ‚extremen Calvinisten‘ zu stempeln sich bemüht. Ganz mit Unrecht. Denn wie sehr er auch die Gnadenwahl betonen mag, auf die Nothwendigkeit der Mitwirkung des menschlichen Willens legt er darum nicht minder bedeutenden Werth. Beide, die Barmherzigkeit Gottes wie der Wille des Menschen, sind nach Sedulius die wirkenden Kräfte

¹ *Smith*, Diction. IV, 600. — ² *R. Simon*, Hist. critique des princip. commentateurs du N. T. 1693. pag. 379. Le stile et le maniement font assez connoître qu'il ne peut être du poete Sedulius.

bei der Sicherstellung des Heiles. Wie in den altirischen Glossen zu den paulinischen Briefen im Paulinuscodex in Würzburg, so macht sich auch bei Sedulius starke Benützung der Commentare des Pelagius geltend. Indess hat schon Richard Simon anerkannt, dass diese Benützung eine durchaus selbständige ist und seine Orthodoxie nicht beeinträchtigt¹.

Weitere Zeugnisse über die Schottencolonie zu Lüttich aus der Zeit des dortigen Bischofs Franco (854—901) hat jüngst Dümmler aus dem Leidener Cod. Vossianus 92 f. 122—123 mitgetheilt. Es sind sechs Briefe, von denen 4 u. 5 an Bischof Franco von einem Scoten (Electus Scottigena) gerichtet sind, der um Unterstützung bittet, weil er, von Rom heimkehrend, seiner Habe beraubt worden². Der Verfasser des dritten Briefes, an der Fortsetzung der Reise nach Rom durch ein Fussübel behindert, sucht Hülfe nach und bestärkt seinen Wunsch durch ein Distichon³, während das zweite Schreiben von einem ‚pauperculus et Scottus peregrinus‘ herrührt, welcher dem Spender leiblicher Wohlthaten himmlischen Lohn vom Heiland in Aussicht stellt⁴.

Hierorts verdient endlich kurze Erwähnung der irische Schriftsteller Dicuil. Sein Werk ‚De mensura orbis terrae‘ verfasste er wie er am Schluss selber angibt, im Jahre 825. Nach Letronne's Ausführungen schrieb er es in höherem Alter. Dicuil, der in den Klöstern der irischen Heimath eine umfassende Bildung empfangen, war dann auf das Festland nach Westfrancien gezogen, wo er als Lehrer wirken wollte. Seine eben angezogene Schrift gestattet keinen Zweifel darüber, dass er Grammatiker und Metriker war. Sie charakterisirt sich als eine grösstentheils wörtliche Compilation aus ältern geographischen Werken; die Grundlage bildet eine gleichnamige Schrift, welche den Bericht der vom Kaiser Theodosius mit der Ausmessung des Reiches beauftragten Commission (missi) enthält. Daneben benützte er auch mündliche Mittheilungen befreundeter Geistlichen. Ihnen entstammen namentlich die Notizen über die Faröerinseln und Island. Dem Titel des Buches ent-

¹ R. Simon 381. *Migne* CIII, 88. Sedul. Com. in ep. ad Rom. c. 9. Non sufficit hominis voluntas sola, si non sit etiam misericordia Dei. — ² Neues Archiv für ält. deutsche Geschichte XIII, 362. Causa orationis Roma revertens . . . homines . . . spolia mea rapuerunt.

³ A. a. O. Sumite Scottigenam devota mente benigni
O vos Francigene, sumite Scottigenam.

⁴ A. a. O. Omnia Christus habet, per Christum cuncta reguntur,
Mentior haud vobis, omnia Christus habet.

sprechend handelt Dicuil zuerst von den Maassen und Grenzen der Hauptländer der Erde; es werden die bedeutendsten Flüsse genannt, wobei zu bemerken, dass der Verfasser, wo er den Nil beschreibt, sich an die Erzählung eines irischen Mönches lehnt, welcher auf der Reise von Jerusalem den Nil hinauffuhr. Gestützt auf das Zeugniß des Mönches Fidelis zeichnet er den Lauf jenes Canals, durch welchen Kaiser Hadrian den Nil mit Suez verband. Fidelis hatte mit andern Mönchen und Laien aus Irland eine Wallfahrt zum heiligen Lande unternommen. Durch Egypten wandten sie sich zu den Pyramiden und erreichten dann auf dem genannten Canal das rothe Meer — dem nämlichen, den Lesseps in unseren Tagen wieder geöffnet und der als Süßwassercanal das Nilwasser nach Suez führt¹. Ausserdem verfasste Dicuil zwischen 814 und 816 ein astronomisches Werk, eine Art von Computus, welches er Ludwig dem Frommen widmete². Dicuil's Schrift enthält unwiderlegliche Zeugnisse für den engen Verkehr zwischen Irland und dem Orient. Derselbe war durch Gallien vermittelt, wo wir schon im zweiten Jahrhundert Colonien griechischer Christen in Lyon und andern Orten begegnen. Die Verbannung abendländischer Bischöfe in den Orient und umgekehrt, wie der hl. Hilarius und Athanasius, die umfassende wissenschaftliche Thätigkeit des hl. Hieronymus in Rom, Trier, Constantinopel und Bethlehern, sowie der an orientalische Vorbilder des Mönchthums sich anlehnenden Väter von Lerin haben wesentlich den Verkehr zwischen Morgenland und Gallien gestärkt. Von den Ufern des Euphrat gekommen, wurde der Mönch Abraham Abt zu Clermont, und noch 589 befahl das Concil von Narbonne den Gothen, Römern, Syrern, Griechen und Juden die Heiligung des Sonntags³. Unter Syrern verstand man Christen aus dem Morgenlande. Dass das Studium der griechischen Sprache in den irischen Klöstern zu hoher Blüthe gelangte, bezeugt uns Scotus Erigena, der glänzende Schüler von Bangor, der an den Hof Karls des Kahlen berufen, allein im Stande war, die Werke des Areopagiten zu übersetzen. Im berühmten Buch von Armagh (805) ist das Gebet des Herrn in lateinischer Sprache, aber mit griechischen Buchstaben geschrieben. Cormac Mac Cullinan (831 — 907)

¹ Stokes, *Celtic Church* 216. — ² Eine sehr genaue Ausgabe der Schrift *De mensura* lieferte G. Parthey. Berlin 1871. Ebert II, 394. Dümmler, *Neues Archiv* IV, 258. — ³ E. Le Blant, *Inscript. chrét. de la Gaule antér. au VIII siècle*. II, 323. II, 460. G. T. Stokes, *Greek christian Inscriptions*, in *Contemp. Review* June 1880.

bemüht sich, in seinem Glossar das Wort Tara vom Griechischen *Τεωπειν* abzuleiten. Zu Toul in Frankreich beteiligten sich irische Geistliche an den griechischen Riten dortiger Mönche noch 986¹. Und mitten in den politischen Aufregungen des 17. Jahrhunderts erinnert der berühmte Ussher an die Kirche in Trim, die noch damals ‚griechische Kirche‘ genannt wurde².

An Dicuil reihen sich die beiden irischen Grammatiker Clemens und Cruidmelus. Von dem ersteren lässt sich mit Sicherheit annehmen, dass er als Lehrer am Hofe Ludwigs des Frommen wirkte. Wahrscheinlich bei Lebzeiten desselben widmete er dem jungen Kaiser Lothar (nach 817) ein grammatisches Werk, das neun Distichen einleiten³. Clemens starb 837 in Würzburg, wohin er sich wahrscheinlich zur Verehrung seines Landsmannes, des hl. Kilian, begeben. Im Todtenbuche erscheint er als kaiserlicher Hoflehrer (magister palatinus)⁴. Den Tractatus de metrica ratione des Cruidmelus, welcher durch neun Distichen eröffnet wird, enthält die Pariser Handschrift 13026 (früher S. Germani 1188)⁵.

¹ *Pertz*, SS. IV, 501, Widrici vita s. Gerardi episc. Tullensis (963—994): Coetum quoque Grecorum ac Scottorum agglomerans non modicum propriis alebat stipendiis commixtum diversae linguae populum. —

² *Ussher* IV, 462. *Stokes*, Celtic Church 219. — ³ Herausgegeben von *Keil*, Grammatici latini I, p. XIX. *Simson*, Ludwig der Fromme II, 257. *Hauréau* 25. Vielleicht war dieser Clemens der Gegner, welchen Theodulf von Orleans wiederholt in seinen Gedichten geißelt. *Migne* CV, 316. Theodulfi carmina III, 1. 160—173. 215.

Stet Scotellus ibi, res sine lege furens

Res dira, hostis atrox, hebes horror, pestis acerba

Litigiosa lues, res fera, grande nefas.

Hiermit ist zusammenzustellen Ermold. Nigellus in hon. Hludow. lib. 4. v. 403 (*Pertz*, SS. II, 509). Turba sacerdotum Clementis cognate constat levitaeque micant ordine namque pii. Auch ist bezeugt, dass Clemens für Fulda Schüler ausbildete. Catalog. abbat. Fuldens. (*Dronke*, Trad. Fuld. 165.): *Ratger* (803—817) direxit Modestum cum aliis ad Clementem Scottum grammaticum. *Dümmler*, Gesch. des ostfr. Reiches 649. — ⁴ *Zimmer*, Pr. Jahrb. LIX, 37. — ⁵ *Dümmler*, Neues Archiv IV, 258 und Poetae latini II, 681. Hos versiculos Cruidmelus composuit. An seine Schüler:

Haec, dulces juvenes prompti servate rogamus

Quae vestro scripsit vester amore pater.

Subdite colla jugo regis per secula regentis

Namque decet juvenes subdere colla jugo.

Linquite lucra precor, quae vos ad tartara ducunt

Coelestis regni quaerite lucra precor.

Auch ferner pflegten irische Mönche in deutschen und gallischen Klöstern, namentlich in solchen, deren Entstehung auf ihre Landsleute zurückzuführen war, vielfach einzukehren und Spuren ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit und ihrer Kunstrichtung zu hinterlassen, denn die Wanderlust war ihnen nun einmal zur andern Natur geworden¹. Schon die sogenannten Lorsch Annalen enthalten die Todesjahre einer Reihe irischer Aebte wie Canan (704), Domnan (705), Cellan (706), Dubdecras (726), Macflathe (729)². In St. Gallen fanden die zahlreichen irischen Pilger, welche die Gräber der Apostel besuchten, freundliche Aufnahme. Grosses Aufsehen erregten sie hier durch die anhaltende Uebung des Kniebeugens³. Im Jahre 841 machte Markus, ein irischer Bischof, welcher in Begleitung seines Neffen Moengal von einer Romfahrt heimkehrte, Rast in St. Gallen, liess sich dort bleibend nieder und erlebte zu seiner Freude, dass die Mönche seinem Neffen die Leitung der Klosterschule übertrugen⁴. Länger als ein Jahrzehnt wirkte er in dieser Stellung, da uns Urkunden aus den Jahren 853, 854, 855 und 860 erhalten sind, welche von ihm ausgefertigt wurden. Unter ihm nahm die Schule einen ungeahnten Aufschwung. Nach Ekkehard dem Jüngern wurden Notker, Ratpert und Tuotilo, nachdem sie unter Iso Theologie studirt, ihm zur Ausbildung übergeben, und Moengal, in der Theologie und den schönen Wissenschaften gleich hervorragend, führte sie in die sieben freien Künste, namentlich in die Musik ein⁵. Der Ire Eusebius, welcher in demselben Jahre in St. Gallen anlangte, nahm ebenfalls dort seinen Wohnsitz, zog sich aber 854 auf den Berg St. Victor in Graubünden zurück. Noch weiter verbreitete sich der Ruf des Iren Fintan (Findan). Geboren um 800 in der Provinz Leinster, fiel er in die Hände der Dänen, wurde nach den Orkaden gebracht, entkam aber von hier nach Frankreich. Nach Beendigung einer Romfahrt lernte er auf dem Rückweg durch die Schweiz den Grafen Wolf kennen, blieb vier Jahre bei demselben und wurde

¹ Vita S. Galli (*Pertz*, SS. II, 30). Nuper quoque de natione Scotorum, quibus consuetudo peregrinandi jam poene in naturam conversa est, quidam advenientes. — ² *Pertz*, SS. I, 22. 24. — ³ *Walafrid.* de exord. et increm. rer. eccles. c. 25 (Bibl. Patr. Lugd. XV, 194): quamvis autem geniculationis morem tota servet ecclesia, tamen praecipue huic operi Scotorum insistit natio, quorum multi . . . non solum pro peccatis deplorandis, sed etiam pro quotidianae devotionis expletione studium istud frequentare videntur. *Ir. E. Record* III s. V, 242: Prostration in the early Irish church. — ⁴ *Lanigan* III, 285. — ⁵ *Zimmer*, Preuss. Jahrb. LIX, 44.

851 Mönch in dem 778 von Welf dem Grossen errichteten Kloster Rheinau. Altirischer Sitte gemäss bezog Fintan mit Genehmigung des Abtes eine besondere Zelle, welche an das Kloster für ihn angebaut wurde. Nachdem das Kloster vom Ritter Siegmar an der Alb des Schwarzwaldes eine Zelle zum Geschenk erhalten, beschloss man, die von Leo IV dem Grafen Wolf gewährten Reliquien des hl. Blasius dort beizusetzen. Mit der Vornahme der feierlichen Handlung wurde Fintan beauftragt, und so ist der Name eines frommen Iren mit der Errichtung eines Stiftes verknüpft, welches sich um die Ausbreitung des Christenthums und die Förderung der Cultur in Alamannien unsterbliche Verdienste erworben¹. Aus der Folgezeit besitzen wir Aeusserungen der Unzufriedenheit seitens irischer Mönche in St. Gallen. In einer Randnote zur berühmten St. Gallener Bibelhandschrift (Codex Boerner.) ergeht sich einer derselben in spöttischen Versen über die Romfahrten², und aus einer St. Gallener Handschrift des zehnten Jahrh. tönen Klagen des Iren Dubduin in barbarischem Latein über Zurücksetzung seiner Landsleute³.

Walafrid Strabo († 849) meldet von seinem Amtsvorgänger dem Abt Erlebold von Reichenau (*Augia dives*), dass er nach Vollendung der theologischen Studien unter Heito bei einem gelehrten Iren Unterricht in den sieben freien Künsten genommen⁴. In Reichenau erhob Ludwig der Deutsche zum Abt seinen Kaplan Grimald (841—872). Unter ihm blühte die Klosterschule durch den Lehrer Iso und den Schotten Moengal (*Marcellus*), welcher in der innern Schule die für das Mönchskleid bestimmten Knaben unterwies⁵. Hier war es auch, wo gegen Ende des neunten Jahrhunderts das Leben des hl. Fintan aufgezeichnet

¹ Acta SS. 9. Februar. — ² Loofs 98. — ³ *E. Dümmler* in N. Archiv für ält. deutsche Gesch. X, 341.

Hic sunt insignes sancti quos insula nostra
Nobilis indeginas nutrit Hibernia claros
Prudens hic pausat quin Gallus atque sepultus
Ardens ignis Scotorum conscendit ad altos

Necrol. s. Galli in St. Galler Mittheil. zur vaterl. Geschichte XI, 1—124. II Id. Sept. et est obitus Dubsalani Scoti monachi atque presbiteri. III Non Jun. Obitus Faillani Scotti doctissimi et benignissimi magistri. — ⁴ *Migne* CXIV, 1067:

Mittitur ad quendam, socio comitatus, ab inde,
Cujus multa viret sapientia dogmate, Scottum.

⁵ *Wattenbach* I, 220.

wurde, welches für das Treiben der Schottenmönche charakteristisch und durch einige Stellen in irischer Sprache merkwürdig erscheint¹.

Um die nämliche Zeit blühte in Britannien der gelehrte Gildas, welcher in Wales von irischen Eltern geboren, in irischen Klöstern gebildet und Mönch zu Bangor in der Grafschaft Down geworden war. Zu denjenigen Werken, welche ihm mit Recht zugeschrieben werden, gehört die Schrift ‚De computo‘, welche er dem nachmaligen Erzbischof Rabanus Maurus von Mainz vor 822 widmete und aus welcher Ussher nach einer Londoner Handschrift die Vorrede mittheilte². Vor der Wuth der Dänen floh um 850 nach England der irische Abt Patrick, der wahrscheinlich auch Bischof war und mit Moel Patrick, Bischof, Anachoret und erwähltem Abt von Armagh identificirt wird. In der Abtei Glastonbury beschloss er 862 sein Leben. Auch darf der berühmte Ire Blaithmac nicht übergangen werden, welcher um 820 nach Kloster Iona zog, wegen seiner seltenen Tugenden zur Abtswürde befördert wurde und als er sich weigerte, den Dänen den Columba-Schrein auszuliefern, bei der Darbringung des heiligen Opfers am 19. Januar 824 die Krone des Martyriums empfing, welche ein deutscher Mönch in klassischen Versen besungen hat³.

Neben Grammatik und Poesie war es auch das Gebiet der Theologie, welches Iren auf dem Festlande bearbeiteten. Zu den angesehensten irischen Theologen des neunten Jahrhunderts gehören Dungal und Scotus Erigena, (der in Erin geborene), von welchen jener unter Karl d. Gr., dieser unter seinem Enkel Karl dem Kahlen, König von Frankreich blühte. In Irland geboren, und wahrscheinlich im Kloster Bangor gebildet, kam Dungal⁴ in Folge der Verheerungen der Dänen zuerst nach Frankreich, wo er dem berühmten Kloster St. Denis unter Abt Waldo († 812) als Recluse ange-

¹ *Wattenbach* I, 233. *Mone*, Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte I, 54. *Mone*, Hymnen III, 301. De S. Findano, aus Kloster Rheinau:

Eja nunc socii
fratres et Domini
voce dulcissima
pangite cantica
anni cum orbita
refert dieculam
Findani patris fulgidam.

² *Smith*, Diction. II, 672. — ³ *Lanigan* III, 269. 321. *Bellesheim*, Schott. K.-G. I, 143. — ⁴ *Ir. E. Record* III s. III, 296—308: Dungal.

hörte. Der zweimalige Eintritt einer Sonnenfinsterniss im Jahre 810 veranlasste Kaiser Karl, ihn um Erörterung dieser Ereignisse zu ersuchen, was Dungal in einem Briefe an den Kaiser 811 that¹. Jaffé ist es gelungen, sechs neue Briefe von Dungal zu entdecken, darunter einen, in welchem er Theodrada, der Tochter Kaiser Karls Glück dazu wünschst, dass sie die Welt verachtet und den heiligen Schleier Christi erwählt habe². Mit Genehmigung Kaiser Ludwigs des Frommen begab er sich nach Italien, wo er in Pavia mit vielem Erfolg lehrte und Schüler aus Mailand, Brescia, Lodi, Bergamo, Novara und anderen Städten zu seinen Füßen versammelte³. Am bekanntesten wurde Dungal durch seine Bekämpfung des Irrthums der Bilderstürmer, welcher damals in Bischof Claudius von Turin einen heftigen Vertreter besass. Aus der Schule des Adoptianers Felix von Urgel hervorgegangen, war Claudius als Lehrer der Exegese in die fränkische Hofschule eingetreten und 820 durch Ludwig den Frommen zum Bischof von Turin befördert worden. Als solcher entfaltete er gegen Crucifixe und Bilder einen ungestümen Eifer, welchem die theoretische Begründung seines Irrthums durch äusserst bedenkliche Sätze in seiner Erklärung des ersten Corintherbriefes zur Seite ging. Wie Abt Theodemir von Psalmody (Diöcese Nismes), so schrieben auch Theodulph, Bischof von Orléans und 827 der Ire Dungal gegen Claudius. Aus Vernunft, Schrift und Erblehre zeigt Dungal, dass den Bildern Christi und der Heiligen der Tribut einer gewissen Verehrung gebühre, wobei er indess über den einseitigen Standpunkt der Synode von Paris 825, welche die Bilder nur in äusserlicher Beziehung als Mittel der Belehrung, Zeichen der Erinnerung und Zierde der Kirchen auffasste, sich nicht zu erheben wusste⁴. Dabei ist seine Sprache nicht ohne Leidenschaft, mit aller Macht erhebt er sich wider diejenigen, welche die Bilder verwerfen. ‚Wie darf ein Bischof‘, ruft er zum Schluss aus, ‚welcher das Kreuz Jesu Christi verabscheut, kirchliche Dienste verrichten, taufen, Chrisma segnen, Hände auflegen, den Segen ertheilen, Messe lesen? Denn wie der hl. Augustinus bemerkt: keine der genannten Functionen lässt sich ohne das Zeichen des Kreuzes verrichten‘⁵. Auch einige poetische Leistungen Dungals sind auf uns gekommen. Eine Samm-

¹ Jaffé, Mon. Carol. 432. — ² Jaffé, Mon. Carol. 429. — ³ Pertz, Legg. I, 249. Constitutio Lotharii. Primum in Papia convenient ad Dungalum de Mediolano, de Brixia, de Laude, de Bergamo. — ⁴ Hefele, K.-G. IV, 41. — ⁵ Migne CV, 528.

lung seltener Handschriften vermachte er dem Kloster Bobbio, wo er auch sein Leben beschlossen haben soll. Sein Todesjahr ist unbekannt¹. Dungals Bücherschätze, unter welchen eine kostbare Handschrift mit der *Consolatio* und fünf theologischen Schriften des Boethius hervorragt, befinden sich heute in der Ambrosiana zu Mailand².

Um die nämliche Zeit wirkte in Oberitalien der heilige Bischof Markus, welcher in Irland geboren und in den dortigen Klöstern erzogen, nach Italien kam und hier 822 seine *Historia Britonum* verfasste, welche in England als Handbuch der Landesgeschichte lange verdientes Ansehen genoss³. Nach Todds Untersuchungen wurde es 858 durch den Britonen Nennius in erweiterter Gestalt herausgegeben⁴. Zu Fiesole in Toscana, jenem herrlich gelegenen Städtchen, welches von ragender Höhe die herrlichste Aussicht auf das ‚blühende‘ Florenz gewährt, wirkte einige Jahrzehnte später der Ire Donatus. In Begleitung des gelehrten Mönches Andreas kam er unter Ludwig dem Frommen nach Rom, wurde Bischof von Fiesole und wohnte als solcher 844 der Krönung Ludwigs II., sowie 861 im Lateran dem gegen Johannes von Ravenna von Nikolaus I. abgehaltenen Concil bei. Von seinen Schriften ist nichts auf uns gekommen, ausgenommen die Inschrift, welche er für sein Grab verfasste und ein kurzes Gedicht, welches eine Lebensbeschreibung der hl. Brigida einleiten soll⁵.

¹ *Lanigan* III, 263. Muratori *Antiq. Ital.* III. diss. 43 erwähnt eine Handschrift der Ambrosiana mit den Versen:

Sancte Columba tibi Scotto tuus incola Dungal
Tradidit hunc librum quo fratrum corda beentur.
Qui legis ergo, Deus pretium sit muneris, ora.

² *C. Krieg*, im Jahresbericht der Görres-Ges. 1884. S. 33. — ³ *Moran*, *Essays* 30. *Pertz*, *SS.* II, 78. Marcus quidam Scotigena episcopus Roma reditus. — ⁴ *Todd*, *The Irish Version of the Historia Britonum of Nennius* p. XI. XVIII. — ⁵ *Lanigan* III, 285:

Hic ego Donatus Scotorum sanguine cretus
Solutus in hoc tumultu pulvere, verme, voror.
Regibus Italicis servivi pluribus annis
Lothario magno, Ludovicoque bono
Octenis lustris, septenis insuper annis
Post Fesulana praesul in urbe fui.

Ozanam hat, *Doc. inédits* 55, ein tiefsinniges Gedicht veröffentlicht, in welchem Donatus kurz vor dem Tod sich der Barmherzigkeit des Heilandes empfiehlt. Folgende Verse mögen hier Raum finden:

Je grösser die Zahl der durch die Einfälle der Dänen aus der Heimath vertriebenen irischen Geistlichen sich erwies, um so weniger liess sich vermeiden, dass auch unwürdige Persönlichkeiten in den fränkischen Kirchendienst sich eindrängten. Der scharfen Massnahmen der Synode von Châlons a. d. Saône gegen diese ruhelosen Iren wurde schon gedacht. Noch weiter ging das Concil von Celchyt in Südengland unter Erzbischof Wulfred von Canterbury 816, indem es alle irischen Priester von der Ausübung geistlicher Funktionen ausschloss, weil es unbekannt, „wo und von wem sie geweiht worden. Denn wir wissen, dass die Kirchengesetze verfügen, kein Bischof oder Priester dürfe sich unterfangen, in die Diöcese eines Andern einzudringen, als nur mit Erlaubniss des eigenen Bischofs. Um so mehr ist es verboten, die Verrichtungen des heiligen Dienstes von denjenigen fremder Nationen entgegenzunehmen, für welche es keine Metropolitan- noch bischöfliche Gewalt gibt“¹. Protestantische Gelehrte in Irland haben aus diesem Kanon geschlossen, „dass die Eigenthümlichkeit der irischen Kirche hinsichtlich der bischöflichen Jurisdiction in England damals (816) wohl bekannt war, da man die Verrichtung gottesdienstlicher Funktionen seitens irischer Bischöfe, die sich auf Reisen befanden, oder sonst Anstellung suchten, aus dem Grunde ablehnte, weil es in ihrer Heimath keine Sprengel im strengen Sinne des Wortes, keine bischöfliche oder erzbischöfliche Jurisdiction und keine kanonische Einschränkung hinsichtlich der Zahl der Bischöfe gab“².

Diese Erklärung, welche Kanon 5 auf irische Bischöfe einschränkt, ist aus folgenden Gründen zu beanstanden. 1. Der genannte Kanon 5 handelt nicht, wie der Anglikaner Todd annimmt, ausschliesslich von irischen Bischöfen, sondern, wie die Worte „nullus per mittatur de genere Scotorum“ zeigen, von irischen Geistlichen überhaupt. 2. Die Uebel, welche der englischen Kirche von umherschweifenden irischen Priestern drohten, waren ungleich zahlreicher als diejenigen, welche vagabundirende Bischöfe veranlassten.

Christe, Dei virtus, splendor, sapientia Patris,
 In genitore manens, genitus sine tempore et ante secula . . .
 Tu quoque, qui tantas pro nobis sumere penas
 Dignatus, miseris celestia regna dedisti
 Da mihi per celsas paradisi scandere scalas . . .

¹ *Hefele*, K.-G. IV, 8. *Killen* I. 130. — ² *Gargan* 30.

Man mag die Zahl der vertriebenen Bischöfe auch als noch so bedeutend annehmen, die der Priester musste der Natur nach jene noch überragen. 3. Wenn Todd die Worte ‚nisi cum consensu proprii episcopi‘ als ‚Zustimmung des eigenen Bischofs‘ auffasst, so widerspricht die Erklärung entschieden der damaligen ganzen abendländischen Kirchendisziplin. Seine Worte lauten: ‚Die Kanonen verbieten jedem Priester oder Bischof, die Pfarrei oder Diöcese eines Andern zu betreten ohne die Zustimmung seines eigenen Bischofs oder Metropolitens‘. Damit ein Priester in einer fremden Diöcese Functionen erlaubter Weise ausübte, war von jeher die Erlaubniss des eigenen, wie die des Bischofs der fremden Diöcese nothwendig. Der bei den eingedrungenen Iren sich kundgebende Mangel der Genehmigung des eigenen Bischofs wird gerügt in den Worten des Concils ‚da es uns ungewiss ist, ob und von wem sie geweiht sind‘. Die Nothwendigkeit der Erlaubniss des Bischofs der fremden Diöcese, in welcher die Iren erschienen, kommt zur Geltung in den Worten ‚ausser mit Genehmigung des eigenen Bischofs‘. 4. Wenn Todd den letzten Satz des Kanon in den Worten wiedergibt: ‚Wie können wir demnach die Dienste derjenigen annehmen, welche in ihrem eigenen Lande weder bischöfliche noch erzbischöfliche Gewalt anerkennen?‘, so kann dieser Erklärung unmöglich beigespflichtet werden. Das Concil hat nur die Uebertretungen der kirchlichen Vorschriften seitens einzelner Personen, nicht ganzer Nationen vor Augen. Wenn die einheimische Geistlichkeit, wollen die Väter sagen, die Gesetze, welche die Verrichtung gottesdienstlicher Functionen in fremden Sprengeln von der Erlaubniss zweier Bischöfe abhängig machen, zu beobachten verpflichtet ist, dann muss diese Forderung um so mehr an jene Fremden gestellt werden, welche die Metropolitan- und Diöcesanrechte des britannischen Episkopats verachten. Die Theorie, als habe die irische Kirche der Eintheilung in bischöfliche Sprengel im neunten Jahrhundert ermangelt, findet in der Bestimmung der Synode von Celchyt nicht die geringste Stütze¹.

Zum Hauptsammelplatz für gelehrte Iren in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts wurde der Hof Karls des Kahlen, welchem durch den Vertrag von Verdun 842 die Westhälfte des Reiches, von Flandern bis zur spanischen Mark, zugefallen war. So unglücklich seine Regierung in politischer Beziehung sich gestaltete durch die Einfälle der Normannen und fortwährende Kriege mit

¹ Gargan 35.

seinen Vasallen, ebenso fruchtbringend wurde sie für den Betrieb der kirchlichen Wissenschaften. Karl d. Gr. schützte die Iren gegen Alcuin, welcher, nachdem er sich in das Martinskloster zu Tours zurückgezogen, bei der Kunde über ihre wachsende Macht am Hofe, in die Worte ausbrach: ‚Lateiner liess ich bei euch zurück, ich weiss nicht, wer sie durch Egyptier ersetzt‘¹. Ludwig der Fromme achtete die Iren, Karl der Kahle erhob sie zu Haus- und Tischgenossen. Unter ihm begegnen wir jenem britischen Bischof Markus, ‚der von des Monarchen Freigebigkeit bewogen‘ nach dem Frankenreiche kam und Bischof von Soissons wurde². Elias, ein Ire, gehörte zu den hervorragendsten Schülern des Bischofs Theodulph von Orleans³, erwarb sich um die Hebung des Unterrichtswesens in Frankreich grosse Verdienste und nahm als Bischof von Angoulême⁴ Theil an der Synode von Pistes (Diöcese Rouen) 862, wo Rothadius von Soissons seine Absetzung nur durch Berufung nach Rom abzuwenden vermochte, und an dem Concil von Soissons 866, welches auf Befehl Nikolaus I. die Frage nach der Rechtmässigkeit der Absetzung der von Ebo von Reims geweihten Geistlichen zum Entsetzen Hinkmars einer nochmaligen Prüfung unterziehen sollte⁵. Als des Elias bedeutendster Schüler gilt Herich von Auxerre. Geboren 841, trat er in das Kloster St. Denis ein und vollendete hier 873 sein Lobgedicht auf den hl. Germanus, welches er Karl dem Kahlen überreichte und in dessen Widmung er jener irischen Philosophen gedenkt, welche schaarenweise in das Frankenreich strömten⁶. Aufnahme fanden diese Männer in den zahlreichen gallischen Schottenklöstern, welche ursprünglich für fromme Pilgrime errichtet, aber im Lauf der Zeit, wie wir aus den Verhandlungen des Concils von Meaux 845 wissen, ihrem Zweck vielfach entfremdet waren⁷.

Bei weitem überragt wurden die genannten Männer durch

¹ *Hauréau* 27. — ² *Heric.*, De mirac. s. Germani I. c. 55. *Labbe*, Bibl. I, 555, — ³ *Pertz*, SS. IV, 119, Adomari historiar. lib. III: Theodulfus vero Heliam Scotigenam Engolismens. episcopum heredem philosophiae reliquit. (862—875.) — ⁴ *Gams* 490. — ⁵ *Hefele*, K.-G. IV, 256—315. — ⁶ *Heric.*, Vita s. Germani. Praef. *Migne* CXXIV, 1134: Quid Hiberniam memorem, contempto pelagi discrimine, pene totam, cum grege philosophorum, ad littora nostra migrantem? Quorum quisquis peritior est, ultro sibi indicit exilium, ut Salomoni sapientissimo famuletur ad votum. — ⁷ Concil. Meld. a. 845. Sed et hospitalia Scottorum, quae sancti homines gentis illius in hoc regno construxerunt et rebus pro sanctitate sua adquisitis ampliaverunt, ab eodem hospitalitatis officio penitus sunt alienata.

Scotus Erigena, den scharfsinnigsten Gelehrten, welchen Irland nach Gallien entbot und der ganz unerhörte Lehren vortrug¹. Die Anfänge dieses Philosophen sind in Dunkel gehüllt, ebenso wenig liegen verbürgte Nachrichten über den Ausgang seines Lebens vor. Unzweifelhaft ist, dass er aus Irland stammte, in den Klöstern der Heimath seine Bildung empfing und 843 einer Einladung Karls des Kahlen folgte, an dessen Hofschule zu Paris er das Amt eines Vorstehers bekleidete. Der griechischen und lateinischen Sprache mächtig, hatte er sich nicht allein mit der klassischen Literatur von Hellas und Rom, sondern auch mit den Werken der vornehmsten Väter der Kirche bekannt gemacht. Unter den Griechen waren es die drei Kappadocier und der falsche Dionys vom Areopag, von den Lateinern Augustinus, welche vorwiegend seine Aufmerksamkeit fesselten. Seine literarische Thätigkeit eröffnete der kühne Ire mit einer Uebersetzung der Werke des Areopagiten und seines Commentators Maximus des Bekenners. An dem von Gottschalk herauf beschworenen Streit über die Vorherbestimmung betheiligte er sich durch Abfassung einer besondern Schrift ‚De praedestinatione‘ in höchst unglücklicher Weise. Sein Hauptwerk trägt den Titel ‚περί φύσεως μερισμοῦ, de divisione naturae‘². Dazu gesellen sich Erklärungen zu der ‚himmlischen Hierarchie‘ des Dionysius, ein Commentar zum Johannes-Evangelium, Abhandlungen über den Ausgang und die Rückkehr der Seele zu Gott und Gedichte³. Wenn die Schriften des Scotus Erigena so ungeheures Aufsehen erregten, so lag das zum Theil an dem Reiz der schönen Darstellung, welche aber von einem Anflug von Gespreiztheit nicht freizusprechen ist.

Erigena erscheint als der erste mittelalterliche Philosoph, welcher ein ausgebildetes System zum Vortrag bringt. In ihm pflanzt sich eine der glänzendsten und berückendsten Weltanschauungen, der Neuplatonismus, in die mittlere Zeit hinüber. Die neuplatonischen Elemente, welche er zumal bei Gregor von Nyssa vorfand, hat er zu einem idealistisch-emanatistischen Lehrgebäude umgestaltet,

¹ *Migne* CXXII, 350. Prudentius von Troyes bemerkt über Scotus: Te acutissimum Galliae transmisit Hibernia, ut, quae nullus absque te scire poterat, tuis eruditionibus obtineret. — ² *Migne* CXXII, 439—1023. — ³ Als Nachtrag zu seiner Ausgabe der Werke des Scotus bei Migne veröffentlichte *Floss* ein Festgedicht des Scotus auf Karl den Kahlen, welches er dem Corp. Chr. College in Cambridge entlehnte. Es beginnt also:

Aulae sidereae parallelos undique circos
Crinibus auratis nectit titania lampas.

in welchem uns zwar noch christliche Gedanken begegnen, denen der verwegene Geist des Iren aber den christlichen Inhalt benommen hat. Den Kern und Stern seines Systems bildet sein Buch über die Eintheilung der Natur¹. Vier Naturen werden unterschieden. Die *natura increata creans* (Gott), *creata creans* (die göttlichen Ideen als Primordialursachen der geschaffenen Dinge), *creata non creans* (die Welt), *nec creata nec creans* (Gott als Ziel der Welt). Doch kann diese Unterscheidung nicht Stand halten. Denn die erste und vierte Natur sind identisch und die zweite und dritte nur Erscheinungsformen der ersten. Nach Erigena ist die Welt eine Theophanie. Damit bekennt unser Ire sich zum System des pantheistischen Monismus.

Die Gotteslehre des Erigena gipfelt in dem Satze, dass Gott Alles und Nichts ist². Sämmtliche Prädikate besitzend, hat er doch kein einziges. Seine Weisheit ist sein Nicht-Wissen, denn würde Gott sich selbst wissen, so müsste er sich definiren und damit verendlichen. Bei alledem sucht Erigena das Geheimniss der Dreifaltigkeit aus der Vernunft unter Herbeiziehung der in den geschaffenen Dingen vorfindlichen Analogieen zu begreifen. Die Schöpfung der Welt, mit welcher der ewige Hervorgang des Sohnes und heiligen Geistes zusammenfällt, ist für Erigena ewig und nothwendig. Denn wie Gott von Ewigkeit die Primordialursachen der Dinge erschafft, so rufen diese hinwiederum die sinnliche Welt hervor. Die letztere besitzt nur Eine allgemeine Wesenheit, welche in den einzelnen Individuen zur Erscheinung gelangt, und die Individuen unterscheiden sich lediglich durch rein intelligible Qualitäten, welche den Schein der Körperlichkeit im denkenden Geist erzeugen. Den echten Begriff der Schöpfung kennt Erigena nicht. Redet er von der Schöpfung aus Nichts, so gilt ihm als Nichts eben die göttliche Natur in ihrer Ueberwesentlichkeit. Demnach erscheint seine Schöpfungslehre als emanatistischer Pantheismus, welcher die Welt der Erscheinungen mit den Primordialursachen, und diese mit der Wesenheit Gottes identificirt³.

In das Prokrustesbett dieses wiederbelebten Neuplatonismus zwängt unser Ire die Geheimnisslehren der Religion, wie die That-

¹ *Haffner* 472. *Stöckl* I, 45—58. — ² *De divis. nat.* l. 2. c. 1. *Informe principium Deum dicimus, est enim infininitas infinitatum; quod ergo nulla forma coarctatur vel diffinitur, quia nullo intellectu cognoscitur, rationabilius dicitur informe, quam formatum.* — ³ *Haffner* 475. *Stöckl* I, 68.

sachen der Offenbarung. Im Menschen sind alle Dinge erschaffen, weil die menschliche Natur alle jene Vorzüge in sich beschliesst, welche in den übrigen Ordnungen der Schöpfung getrennt auftreten, sodann aber, weil Gott ihm von allen geschaffenen Dingen einen Begriff eingepflanzt hat. Dieser Begriff der Dinge im Menschen ist die Wesenheit derselben und der Träger ihrer Accidentien. Für Erigena ist Denken und Sein eins und dasselbe und dadurch wird die menschliche Erkenntniss mit der göttlichen auf eine Linie gestellt. Die Erschaffung des Menschen ist im erigenistischen System gnostisch-origenistisch angehaucht. Vom idealen Menschen wird der empirische unterschieden. Jener ist der allgemeine Mensch, dieser dagegen begegnet uns in der Vielheit der Individuen. Der ideale Mensch ist jener erste Mensch, der nach dem Bilde und Gleichniss Gottes im Paradiese, das heisst, im göttlichen Wort, geschaffen wurde. Ohne materiellen Körper, war er auch frei vom Unterschied des Geschlechts. Erst der Sündenfall bewirkte die Einkerkierung in die Leiblichkeit, die Zertheilung in die Vielheit der Individuen und die Hervorbringung des geschlechtlichen Unterschiedes. Und wie der Sündenfall den idealen zum sinnlichen Menschen herabdrückte, so ist in ihm auch der Grund für die Entstehung der sinnlichen Welt, der erigenistischen dritten Natur, überhaupt zu suchen. Mitlin ist nach Erigena — ein echt gnostischer Gedanke — die Materie als der Sitz des Bösen aufzufassen.

In der Eschatologie geht Erigena noch weit über Origenes hinaus. Da die Welt nicht sein sollte, so darf sie nicht ewig bleiben. Sie muss zu Gott, der, weil Endziel aller Dinge, die vierte Natur ist, wieder zurückkehren. Zwischen einer allgemeinen und besonderen Rückkehr unterscheidend, lehrt Erigena, dass alle Menschen ohne Ausnahme in das Paradies, das heisst, zu den Primordialursachen zurückkehren, dass aber die Auserwählten noch höher steigen, indem sie vom Baume des Lebens essen, das heisst, mit Gott Eins und also vergöttlicht werden, allerdings ohne Verlust ihrer Natur und Wesenheit. Wirkursache dieser Rückkehr ist die Menschwerdung und Erlösung, welche aber nach erigenistischer Auffassung als nothwendige Momente in jenem theogonischen Processe erscheinen, der in der Rückkehr aller Dinge zu Gott seinen Abschluss findet. Ihren letzten Triumph feiert die Erlösung in der Auferstehung, bei welcher der Unterschied des Geschlechtes weichen wird, während die Herrlichkeit sowohl die Guten, wie die Bösen umfasst. Denn da die ganze Natur zur Verklärung gelangen soll, so darf diejenige der Bösen von dieser Wohlthat nicht

ausgeschlossen werden. Die Strafe der Bösen kann nur ihren Willen, nicht ihre Natur treffen.

Wenn Erigena mit seinen Lehren über Prädestination und das heilige Altarsakrament schweren Anstoss erregte, so kann das nicht Wunder nehmen¹. In dem 851 über die Prädestination verfassten Buche entwickelte er seine eigenthümlichen Anschauungen über die Natur der Sünde und ihre Strafe und verwarf den Unterschied zwischen Vorherbestimmung und Vorherwissen in Gott. Nur uneigentlich werden diese Ausdrücke nach ihm auf Gott angewendet, da für ihn das Böse, als blosser Negation, gar nicht vorhanden ist, und die Welt von Gott eine solche Einrichtung empfing, dass das Böse seine Strafe in sich selbst trägt. Im Interesse der Freiheit des menschlichen Willens aufgestellt, vernichtete diese Ansicht anderseits die Freiheit Gottes und die Wirksamkeit der göttlichen Vorsehung. Erzbischof Wenilo von Sens zog neunzehn anstössige Sätze aus dem Buche und beauftragte seinen Suffragan Prudentius von Troyes mit der Widerlegung derselben. In seiner Schrift gegen Erigena beschuldigt dieser ihn, alte Irrlehren erneuert, die katholischen Lehrer bekämpft und neue Irrthümer ausgestreut zu haben. Gegen Scotus wandte sich ebenfalls in einer besondern Schrift Magister Florus, Diakon von Lyon, und zeigte, dass des Scotus Eingreifen in den Streit dem Gottschalk eher genützt, als geschadet habe. Für Florus ist der Vorsteher der Pariser Hofschule nicht allein ein eitler Schwätzer, er schleudert ihm den Vorwurf eines „höchst gottlosen und verabscheuungswürdigen Gotteslästerers“ entgegen.

Vielleicht noch grösseres Aergerniss als mit seiner Prädestinationslehre erweckte Erigena durch die Betheiligung am Streit über das heilige Abendmahl². Ist auch seine hier eingreifende besondere Schrift nicht auf uns gekommen, so enthalten seine übrigen Werke, wie namentlich die Commentare zum Johannes-Evangelium, zu Dionysius und Maximus Stellen genug, welche uns zwingen, in ihm einen Vorläufer der zwinglischen Abendmahlslehre zu erblicken. Bereits dreissig Jahre waren seit den Tagen verflossen, in welchen Paschasius Radbertus, Mönch von Alt-Corvei, mit einer Schrift über das Altarsakrament hervorgetreten. Da griff 860 Johannes Scotus in den hartnäckig geführten Streit ein, und zwar in so ungeschickter Weise, dass er die schon hochgehende Verwirrung der Geister noch mehr steigerte. Durchaus im Gegensatz

¹ Scotus, *Super hierar. coel.* Dionys. l. I, 3. *Stöckl*, I, 31—39. *Haffner* 477. — ² *Hergenröther*, K.-G. II, 165.

zu den Darlegungen des Radbertus und seines Gegners Rabanus Maurus, welche an der Lehre von der wahren, wirklichen und wesenhaften Gegenwart festhaltend, nur in Betreff der Seinsweise auseinandergehen, erblickt Erigena im Sakrament des Altars nur eine Erinnerung des Leibes und Blutes Christi. Ein nothwendiges Ergebniss seines pantheistischen Standpunktes ist es endlich, wenn er die Menschheit Christi vergottet und dem Leibe Christi Allörtlichkeit zuschreibt¹.

Schon Nikolaus I. sah sich gezwungen, wider Verirrungen solcher Art einzuschreiten. Durch Schreiben vom Jahre 862 forderte er Karl den Kahlen auf, er möge Scotus Erigena von Paris entfernen, „weil er Unkraut mit dem Wort der Wahrheit vermische und statt des Brodes Gift darreiche“². Dem Ersuchen des Papstes scheint der Monarch entsprochen zu haben. Doch fehlen über die weiteren Schicksale des Johannes Scotus alle Nachrichten. Unverkennbar ist der Einfluss desselben auf Berengar von Tours, der sich auch ausdrücklich zur Erhärtung seiner Ansichten über das Altarsakrament auf jenen berief. Wie das römische Concil unter Nikolaus II. 1059 die Anschauung des Berengar verwarf, so verlangte es ebenfalls, dass dieser eine Schrift des Erigena dem Feuer überantwortete. Bereits 1050 hatte Leo IX. das Buch des Erigena „De divisione naturae“ verworfen, es erfolgte eine neue Verurtheilung desselben durch Honorius III. zu einer Zeit, in welcher der pantheistische Irrthum des Scotus in Analrich von Bena und David von Dinanto neue Schossen getrieben. Durch die grossartigen Leistungen der Scholastik und Mystik blieb das kühne, aber innerlich morsche System des Erigena ohne nachhaltigen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Theologie. Gleichzeitig mit Scotus Erigena, oder vielleicht etwas früher, trat in Frankreich der Ire Meagher (Macarius) auf, welcher den pantheistischen Irrthum des Averroes von der Einheit des Intellectes in den menschlichen Seelen vortrug. Vielleicht war er, wie Mabillon hervorhebt, der nämliche Macarius, welchem Rabanus Maurus seine Schrift *De computo* widmete³.

Auch während des zehnten Jahrhunderts hat der Zug gelehrter und glaubenseifriger Iren sich fortgesetzt, welche in Frankreich und Deutschland für die Sache der Religion eine erspriessliche Thätigkeit entfalteten. Unter diesen verdienen ehrenvolle

¹ *De divis. nat.* l. 5. c. 38. *Stöckl*, I, 107. — ² *Haffner* 471. —

³ *Lanigan* III, 320.

Erwähnung der Ire Maccallin, erster Abt des Klosters Walciodorus (Vassor) in der Diöcese Metz¹. Als Begleiter des aus Schottland stammenden, aber in der Schule von Armagh herangebildeten hl. Cadroe² in Frankreich gelandet, begab er sich mit diesem nach dem Irenkloster Peronne, führte anfangs das Leben eines Anachoreten, ging dann aber zur Regel des hl. Benedikt über im Kloster Gorzia, Sprengel von Metz, während Cadroe Mönch in dem berühmten Convent Fleury-sur-Loire wurde. Mit apostolischem Eifer war Maccallin bemüht, die Schäden zu heilen, welche die Jahrzehnte lang sich hinziehenden politischen Erschütterungen und Kriege Lothringen geschlagen hatten. Seine Leitung des Klosters endete um 950, als Cadroe auf Ersuchen Otto's I. das Amt eines Abtes von Walciodorus übernahm, während Maccallin sich in die Einöde zurückzog, wo er am 21. Januar 978 verschied³. Die mittelalterlichen Chronisten sind einstimmig im Lob der gesegneten Thätigkeit dieses trefflichen Iren. Der hl. Cadroe, welcher 975 in Metz als Abt des Felixklosters starb, erhielt einen würdigen Nachfolger an seinem Landsmann Fingen, welchen Bischof Adalbero II. von Metz mit der Leitung des von ihm neuerbauten Symphorianus-Klosters betraute⁴. Als warmer Freund irischer Missionare suchte er die neue Stiftung dauernd für Iren zu erhalten und liess sich demnach von Otto III. am 25. Januar 992 zu Frankfurt am Main einen Schutzbrief ertheilen, welcher die Aufnahme in

¹ *Pertz*, SS. XIV, 511—512. a. 946. *Historia Walciodorens. monast. Transacto 23 annorum curriculo ex Schotiae partibus . . . venerab. Archiepisc. Forannanus proprium relinquens solum locum Decorae vallis ab angelo sibi designatum quaerens . . cum duodecim comitibus advenit . . . Walciodorus = Vallis decora, ab ipsis enim Schotis secundum idioma linguae suae et nostrae ipsum nomen aliter non potuit aptari. Graf Eilbert schenkte ihm das Decora vallis bei Metz und liess die Schenkung in Aachen beim König bestätigen, wofür das Irenkloster dem Marienstift in Aachen den Neunten alljährlich zu zahlen hatte. — ² Ueber Cadroe vgl. *Bellesheim* I, 153. — ³ *Brenan* 188. — ⁴ *Pertz*, SS. IV, 48: *Gesta episcoporum. Virdunens. Erat tunc ipsa ecclesia rebus inobs, parum laudabilis conversatione religiosa, quam nonnisi septem Scotti monachi sub abbate suo, tamen magnae sanctitatis viro, nomine Fingenio incolebant. Pertz l. c. p. 668: Constantini vita Adalberonis II. Episcopi Metens. (984—1005): Fingenio ex Hibernia, nam Scotti et reliqui sancti peregrini semper sibi dulcissimi habebantur.**

die Anstalt ausschliesslich irischen Geistlichen, und nur beim Mangel derselben auch Priestern anderer Nationen zusicherte¹. Fingen beschränkte seine Thätigkeit nicht auf Metz allein. In Verdun stiftete er das St. Peterskloster, in welchem Richard, Domdechant von Reims und Friedrich, Graf von Verdun, 1001 Aufnahme fanden. An dem letztern erhielt der 1004 verstorbene Fingen einen würdigen Nachfolger. In Toul begegnen wir um den Ausgang des zehnten Jahrhunderts einer von Bischof Gerard aufgenommenen Kolonie griechischer Priester, welche in Gemeinschaft mit Iren den Gottesdienst nach griechischem Ritus vollzogen². Im altirischen Kloster bei Gent, welches schon 682 der Scote Cölestinus geleitet, erbaute der ‚heilige irische Abt Columban 957‘ die Gläubigen als Incluse³. Um die nämliche Zeit blühte in Reims der irische Bischof Duncan. Im dortigen Kloster des hl. Remigius als Lehrer wirkend, schrieb er einen Commentar zu dem Werke des Martianus Capella⁴ über die ‚Vermählung der Philologie und des Merkur‘, oder die sieben freien Künste, welches als vielgeschätztes Schulbuch auf den höhern Unterricht im Mittelalter den grössten Einfluss ausübte. In Burgund begegnen wir im zehnten Jahrhundert den Iren Anatolius und Maimbod⁵. Der erstere unternahm eine Wallfahrt nach Rom, wo er einige Jahre dem Studium der Wissenschaften, namentlich der heiligen Schrift widmete und dann als Lehrer eine erspriessliche Thätigkeit entfaltete. Auf der Rückkehr in die irische Heimath liess er sich in Burgund nieder, trat als Missionar allwärts auf und bezog endlich bei der Stadt Salins eine Einsiedelei, wo er sein Bussleben endete. Wie gross seine Verehrung beim Volke, bezeugt die Thatsache, dass Bischof Nikolaus De Flavigny von Besançon (1227—1235) den Leib des Heiligen in einen Silberschrein fassen und in der Hauptkirche zu Salins feierlich beisetzen liess. In

¹ *Lanigan* III. 408. Die irländ. Missionäre in Deutschland. Bonner Zeitschrift für Philosophie und kath. Theologie. IV, 43. Ea videlicet ratione confirmanus, ut abbas primus nomine Fingenius Hiberniensis natione, quem ipse praelibatus episcopus nunc temporis ibi constituit, sique successores Hibernienses monachos habeant, quamdiu sic esse poterit. — ² *Lanigan* III, 407. — ³ *Pertz*, SS. XV. p. 1. pag. 620: Monum. Blandiniensia minora. a. 682: Celestinus, genere Scotus, abbatiam iam dicti monasterii multis rexit diebus. *Pertz*, SS. II, 188: Annales Gandenses. a. 957: Columbanus abbas Hyberniensis vir sanctissimus inclusit se in cimiterio Gandensis cenobii quarto Nonas Februarii. — ⁴ K.-Lexikon (2) II. 1882. — ⁵ *Lanigan* III, 361. *Brenan* 195.

hoher Ehre bei den Gläubigen im Sprengel Besançon steht der hl. Maimbod, der ebenfalls aus Irland nach Burgund gekommen, auf einer Missionsreise durch Räuber das Leben verlor. Der Leichnam wurde nach Mömpelgard gebracht und das Fest des Heiligen am 23. Januar begangen.

Mit Lothringen und Deutschland verbunden war der irische Bischof Israel, welcher mit seinem Schüler Bruno, dem Herzog von Sachsen und nachmaligem Erzbischof von Köln, 947 der Synode von Verdun beiwohnte. „Als den Lehrer, der am meisten auf ihn gewirkt hat, nennt Bruno selbst einen irländischen Bischof mit Namen Israel, der, nachdem er der Heimath den Rücken gewandt, im Kloster St. Maximin zu Trier lebte. Wir kennen das Zeugniß, das Israel auf Befragen seinem Zögling gab; er betonte vor Allem, dass Bruno ein heiliger Mann sei und gab damit zu erkennen, dass die religiöse Bildung des Herzens in seinen Augen höheren Werth habe¹. Welch herrliches Zeugniß für diesen gebildeten Iren liegt in der Charakteristik, welche Ruotger von St. Pantaleon in Köln von dessen Schüler entwirft: „Wie die Israeliten die Bundeslade“, sagt er, „so führte Bruno seine Bücher mit sich“².

Zu grosser Blüthe gelangten die Schottenklöster in Deutschland im Lauf des zehnten Jahrhunderts. Zunächst zur Aufnahme und Ausbildung der Mitglieder der eigenen Nation bestimmt, leisteten sie auch dem deutschen Episkopat erhebliche Dienste, da viele Bischöfe sich bemühten, irische Mönche in ihren Klöstern anzustellen, um durch sie auf das Leben der Priester einzuwirken. Allen voran leuchtet hier der berühmte Iren-Convent zu St. Martin in Köln³. Von dem Iren Tilmon wurde um 690 auf einer Rheininsel eine Kapelle erbaut, deren Ueberreste noch heute in der Sakristei der Pfarrkirche Gross St. Martin in Köln sich erhalten haben. Unter Pippin von Heristal und seiner Gemahlin Plectrudis entstand hier 708 ein dem hl. Martin von Tours geweihtes Kloster, in welchem die Iren Wiro, Plechelmus und Otgerus sich niederliessen. Um die Mitte des neunten Jahrhunderts zweimal von den Normannen zerstört, blühte die Anstalt von neuem auf unter Erzbischof Bruno, der ihr aber den deutschen Mönch Bertolf aus Kloster Lorsch als Vorsteher gab⁴. Während Erzbischof Gero dem Kloster bedeutende Schenkungen zuwandte, bestätigte Erzbischof Warinus,

¹ W. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit (5) I, 325.

— ² A. a. O. 324. — ³ Kessel Antiquit. II. — ⁴ Kessel X.

von einer Romfahrt zurückgekehrt, dasselbe nochmals feierlich den Iren, führte den aus Irland stammenden Mimborinus als Abt ein und erneuerte die Kapelle der grossen irischen Nationalheiligen Brigida, aus welcher die heutige Pfarrkirche hervorging. Im Irenkloster nahm Erzbischof Warinus das Kleid des hl. Benedikt und fand hier 985 seine letzte Ruhestätte. Als hohen Gönner verehrte das Irenkloster in Köln den Erzbischof Everger (984—999)¹. Erzbischof Heribert wandte dem Irenkloster unter dem Abte Elias, welcher ausserdem St. Pantaleon in Köln leitete², seine Gunst zu³, wogegen Erzbischof Pilgrim die Iren zu vertreiben suchte, was Elias ihm mit einer bössen Weissagung vergalt⁴. Als letzter nationaler Abt des Irenklosters erscheint Alcoldus, der am 20. Januar 1103 starb, von wo deutsche Aebte die Leitung übernahmen und die irischen Mönche allmählig verschwanden⁵.

An den Namen des aus Irland nach Deutschland gezogenen hl. Coloman erinnert die Entstehung einer der vornehmsten Abteien Oesterreichs⁶. Mit mehreren Gefährten auf einer Reise nach Jerusalem begriffen, kam er durch Oesterreich, wo der Krieg zwischen Böhmen und Mähren tobte. Zu Stockerau, drei Meilen von Wien als Spion eingefangen, wurde er vor den Richter gebracht, der ihm mit allen Mitteln ein Geständniss über seine angeblichen unerlaubten Bemühungen zu erpressen suchte. Aber weder Ruthenstreiche, noch glühende Kugeln, die man ihm ins Fleisch drückte, vermochten ihn vom Weg der Wahrheit zu bringen. Unter nochmaliger Betheuerung seiner Unschuld wurde Coloman am 13. October 1012 mit zwei Strassenräubern an einem Baum aufgeknüpft. Wunder und Zeichen, die an der entseelten Hülle Colomans geschahen, redeten lauter als sein Mund es vermocht. Drei Jahre nach der Hinrichtung übertrug Markgraf Heinrich von Oesterreich

¹ *Pertz*, SS. XXIV. 331. Catalog. Archiepiscoporum. Coloniens. Evergerus . . coenobium s. Martyni Coloniae datis subsidiis melioravit, fratres illuc adunavit et Scothis in perpetuum tradidit. — ² *Kessel* 136. Fastor. Abbatiae S. Martini major. Colonien. exegesis historica. Inde operam rebus dedit officiosus agendis Helias mira virtutis honore coruscas. — ³ *Pertz*, SS. XV. p. 1. pag. 1254: Miracula s. Heriberti auctore Lantberto Tuitiensi. cap. 20: Duntreus, terra Scotorum indigena claudus a s. Heriberto sanatur. — ⁴ *Pertz*, SS. II, 215: Chronicon s. Martini Coloniens. Helias dixit: Si Deus in nobis est peregrinis, vivus Coloniā non veniat. — ⁵ *Kessel* 140. — ⁶ *Mone* III, 253. Lobgedicht auf St. Coloman.

die Gebeine nach der Hauptstadt Meltica, jetzt Mölk an der Donau, dessen dritter Abt Erchenfried das Leben Colomans beschrieb. Den bis in den Tod der Wahrheit treu gebliebenen Iren verehrt Oesterreich als seinen Schutzheiligen¹.

Während irische Geistliche im Laufe des neunten und zehnten Jahrhunderts sich in dieser Weise um die Ausbreitung und Befestigung des Christenthums auf dem Continent unsterbliche Verdienste erwarben, begegnen wir auch in Irland selbst nicht wenigen Männern, welche mitten unter den traurigsten Verhältnissen den Ruhm altirischer Gelehrsamkeit aufrecht hielten. Unter ihnen sind namhaft zu machen Kineth, Schreiber und Professor von Derry, Paulinus, oberster Schreiber von Leth-Cuin (Nordirland), welchem Probus sein Patrickleben widmete. Als Lehrer der Theologie glänzten Colman in Kildare, Flan in Drumcliffe, Cronmail in Tallaght, Mac Siedul in Bangor, Mac Feredach in Castledermot, O'Flanagan in Armagh, O'Huactain in Kells, Odranin in Clonmacnoise u. A. untergeordneten Ranges². Diese Männer und ihr geistiger Nachwuchs trugen die Fackel der Wissenschaft dann nach England, wo vom Tode Alfreds bis zum Auftreten des hl. Dunstan in Folge der Dänenherrschaft alle höhere Bildung so tief gesunken war, dass sich kein Priester finden liess, der einen lateinischen Brief hätte schreiben oder übersetzen können. Um 940 sehen wir in dem altberühmten Glastonbury gelehrte irische Mönche sich niederlassen und einen Anfang neuen geistigen Lebens begründen. Bald strömten ihnen von allen Seiten die Söhne des Adels zu, unter welchen der junge Dunstan durch seine Talente und Fleiss hervorragte. Hier erwarb der künftige Reformator der englischen Kirche sich jene ausgedehnte allgemein wissenschaftliche, wie theologische und ascetische Bildung, welche ihm den Weg zum Stuhl von Canterbury ebneten. So darf die Erneuerung der englischen Kirche unter Dunstan zuletzt auf die rastlosen Bemühungen frommer Iren zurückgeführt werden, welche um Christi willen ihre Heimath verliessen³.

¹ Bonner Zeitschrift III, 32. — ² *Lanigan* III, 368. *Lanigan* III, 395. — ³ *Osbern*, Vita S. Dunstani bei *Wharton*, Anglia sacra II, 91. Quorum multi atque illustres viri, divinis ac saecularibus literis eruditi, dum relictæ Hibernia in terra Anglorum peregrinaturi venissent, locum Glestoniam delegerunt.

Elftes Kapitel.

Die irische Kirche von der Schlacht von Clontarf bis zur Synode von Rathbreasail (1014—1110).

Der Sieg, welchen der irische König Brian 1014 bei Clontarf über den Dänenkönig Sitric erfocht, ist von den irischen Chronisten über Gebühr verherrlicht worden. Allerdings war die Macht der Dänen derart getroffen, dass sie sich von da an zu ihrer vormaligen Höhe nicht mehr zu erheben vermochten. Man würde aber irren, wollte man mit irischen Geschichtschreibern die Niederlage bei Clontarf im Sinne einer vollständigen Vernichtung auffassen. Im Gegentheil. Weit entfernt, ganz zu erlahmen, erhielt sich der Einfluss der Dänen, unterstützt von der mächtigen Landsmannschaft, welche England unterworfen und an der Westküste Schottlands unabhängige Fürstenthümer gebildet, noch Jahrhunderte lang¹. Aber ebensowenig als Brian die Dänen zu Paaren zu treiben vermochte, gelang es ihm, unter den Iren selbst Ruhe und Frieden zu erhalten. Man hat ihm nachgerühmt, die Schöpfung einer Monarchie nach dem Vorbilde Karls d. Gr. habe ihm vorgeschwebt². In der That ist ihm die Erreichung dieses Zieles für wenige Jahre gelungen; aber noch schneller als das Karolingische Reich ist sein Königthum dem Untergang verfallen. Kaum war Brian vom Schauplatz abgetreten, als die von ihm unterjochten Häuptlinge ihre Herrschaft wieder errichteten. Malachias II., welchen Brian entthront hatte, riss alsbald die Zügel der Regierung wieder an sich, erwies sich aber als machtlos in der Wahrung des Oberkönigthums gegenüber den auflösenden Bestrebungen und beständigen Kriegen der untergeordneten Fürsten. Sein Tod († 1022) beschleunigte den Zersetzungsprozess der staatlichen Verhältnisse. Da an eine Befriedigung der von verschiedenen Seiten auf die Erlangung des Oberkönigthums erhobenen Ansprüche nicht zu denken war, so schritt man zur Bestellung einer provisorischen Centralgewalt und betraute damit den Geistlichen Corcoran und den gelehrten Cuan O'Lochlan, welcher als ‚oberster Dichter und Alterthumsforscher Irlands‘ bezeichnet wird³.

Auch nach der Niederlage von Clontarf und obwohl das Christenthum zusehends bei den Dänen Fortschritte machte, finden wir die letzteren nicht selten wie in der vorigen Periode auf

¹ *Worsae* 211. — ² *Bagwell* I, 31. — ³ *Killen* I, 158.

Raubzüge und Plünderungen ausgehen. Im Jahre 1018 plünderten sie Kloster Kells, 1023 und 1037 Duleck und 1031 Ardbraccan, wo sie reiche Beute und viele Gefangene mitschleppten¹. Indess diese Ausbrüche ihrer ungezähnten Natur waren nur vorübergehend. Allmählig wurden sie vom Geiste des Christenthums durchdrungen und zu milderen Sitten erzogen. Den Unterthanen gingen die Monarchen mit löblichem Beispiel voran. König Sitric unternahm 1029 eine Pilgerfahrt nach Rom, starb aber auf der Hinreise². Wenige Jahre darauf, 1036, that sein Sohn Amlaf, oder Auliffe, ebenfalls König von Dublin, den nämlichen frommen Gang, verlor aber in England das Leben³. Auch von dessen Sohn Sitric wird berichtet, dass er über See, ohne Zweifel also nach Rom gezogen sei⁴. Dass der letztgenannte Sitric auch den Peterspfennig entrichtet, beweisen seine Münzen, welche man bei Ausgrabungen am Atrium Vestae in Rom mit Münzen der angelsächsischen Könige Alfred und Athelstan 1884 aufgefunden⁵. Gerade während des elften Jahrhunderts sind die irischen Annalen besonders reich an Mittheilungen über zahlreiche Pilgerfahrten hochstehender Personen aus Irland nach der Hauptstadt der christlichen Welt. So wird zum Jahre 1024 gemeldet: ‚Fachtna, der angesehenste Abt der Iren, starb zu Rom, wohin er sich als Pilger begeben‘⁶. Zum Jahre 1030 heisst es, ‚Flaith-Ceartach O'Neill, aus königlichem Hause, zog nach Rom‘⁷. Donnachadh, Sohn des berühmten Brian, König von Munster, wurde abgesetzt, wandte sich dann nach Rom und starb daselbst als Büsser im Stephanskloster⁸. Ebendasselbst beschloss seine Tage der Häuptling Laignnen als Pilger⁹. Andere Könige wählten Armagh als Ziel ihrer Wallfahrten und starben hier eines bussfertigen Todes¹⁰.

¹ *Lanigan* III, 433. — ² *Annals of Loch-Cé*, ed. Hennessy I, 29. a. 1028. Sitric son of Amhlaibh, King of the Foreigners and Flannagan Ua Cellaigh king of Bregha went to Rome. — ³ *Chronic. Scotor.* 271. — ⁴ *Lanigan* III, 432. *Killen* I, 160. — ⁵ *De Rossi*, *Monete anglosassoni* 6, 30. Vergl. meinen Bericht darüber in der *Literar. Rundschau* 1884. S. 376. — ⁶ *O'Donovan* II, 807. 819. 887. Four Masters a. 1024. — ⁷ *Ibid.* a. 1030. — ⁸ *Ibid.* 1064. *Chronic. Scotor* 287. — ⁹ *Annals of Loch-Cé*, ed. Hennessy I, 49. a. 1051. Laignnen . . King of Gailenga, cum sua regina i. e. the daughter of the Gut (stammerer) went on their pilgrimage to Rome, and he died. — ¹⁰ *L. c.* I, 35. a. 1033. Aedh . . royal heir of Erin post poenitentiam mortuus est. *L. c.* I, 39. a. 1037. Cathal . . King of the West of Connacht, went on his pilgrimage to Ard-Macha. a. 1043. Cathal . . . died in pilgrimage at Ard-Macha.

Vielleicht war es auf der Fahrt nach Rom, dass Sitric die Errichtung eines Bisthums in Dublin ins Auge fasste. Die Anfänge des Bisthums Dublin liegen in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts. Tallaght, Kilmainham, Clondalkin und Glasnevin, sämtlich klösterliche Anstalten in der Nähe Dublins, mochten Chorbischöfe besitzen, welche unter Aufsicht des Abtes wirkten. Dublin selbst verdankt sein Bisthum den Bemühungen der christlichen Dänen, welche dasselbe nicht Armagh, sondern den normannischen Prälaten in England unterwarfen, und damit den Grund zum englischen Einfluss in Irland legten. Unter Sitric begegnen wir dem ersten Bischof der Ostmänner zu Dublin in der Person des Donagh, oder Donatus (1038—1074).

Es war 1039, als Sitric II., König der Ostmänner von Dublin und Donat (Dunan) ihr Bischof die Kirche der heiligen Dreifaltigkeit, auch Christuskirche genannt, erbauten. Dass die Dänen damals eine der vornehmsten Kirchen gründeten, die ausserhalb der Grenzen ihrer eigenen Stadt, der Osmantown lag, lässt ihren weitreichenden Einfluss erkennen¹. Das Gotteshaus, welches eine Mischung des romanischen Rundbogens und gothischen Spitzbogens aufzeigt, hat eine Länge von 126 F. und eine Breite von 43 F. Von den anglo-normannischen Grossen empfing die Kirche reiche Geschenke. Gelasius von Armagh consecrirte hier 1162 den berühmten Erzbischof Laurence O'Toole (Lorean O'Tuathal), welcher in Verbindung mit Graf Strongbow Chor, Thurm und Kapelle erbaute². Auch Bischof Donat beschenkte das Gotteshaus mit Reliquien, unter welchen diejenigen Olavs des Heiligen hervorragten. Die Verehrung des letztern war weit verbreitet in Irland; eine dem hl. Tulloch — wie Olav im Volksmunde hiess — geweihte Kirche bestand in Dublin bis zur Zeit der Reformation. Durch Donats Bemühungen entstand 1038 in Dublin ebenfalls eine Kirche zu Ehren des hl. Michael, welche 1095 eine Erneuerung erfuhr und sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Ausserdem errichtete er einen bischöflichen Palast, in welchem der oberste Gerichtshof (Courts of Law) bis Ende des vorigen Jahrhunderts tagte³.

Irrthümlich ist behauptet worden, Donatus habe vom Erzbischof von Canterbury die Consecration empfangen. Eine Verbindung der Dänenkirche in Dublin mit dem Stuhl von Canter-

¹ *Worsae* 212. — ² *Gilbert*, History of the City of Dublin I. 98—132. — ³ *Stokes*, Celtic Church 314.

bury tritt uns erst seit den Tagen des grossen Primas Lanfranc (1070—1093) entgegen, welchen Wilhelm der Eroberer zu dieser Würde berufen. Neben Dublin waren es Waterford und Limerick, wo nunmehr unter der Herrschaft der Dänen Bisthümer entstanden. Die Prälaten dieser Stühle wandten sich an Canterbury, legten hier das Glaubensbekenntniss ab, gelobten dem Erzbischof kanonischen Gehorsam und erhielten dann die Weihe. Dieses Verfahren ruhte zunächst auf dem Umschwung, welchen die Schlacht von Hastings 1066 in den politischen Verhältnissen herbeigeführt hatte, da die irischen Dänen den Normannen als Landsleute galten, sodann aber in dem persönlichen Ansehen, welches Männer, wie Lanfranc und Anselm, allerwärts genossen. Hegten die bekehrten Dänen einmal den Wunsch, in den Verband eines Metropolitans Aufnahme zu erlangen, dann lag nichts näher, als sich an den englischen Primas zu wenden, weil in Irland selbst vielfach nicht einmal von scharfer Abgrenzung der einzelnen Sprengel Rede war und die Entstehung der Metropolitangewalt in Armagh und Cashel noch wie im Keim beschlossen ruhte. Eine wesentlich andere Stellung zum heiligen Stuhl als diejenige war, in welcher die übrigen irischen Diöcesen sich befanden, wurde übrigens damit für die irisch-dänischen Sprengel nicht herbeigeführt. Und ebensowenig hat dieses Verfahren eine Unterwerfung der ganzen irischen Kirche unter Canterbury bewirkt.

Der erste englisch-normannische Prälat, welcher zur irischen Dänenkirche in Beziehungen trat, war Erzbischof Lanfranc von Canterbury¹. Weit über die Grenzen Italiens, welches er seine Heimath nannte, sowie über Frankreich, wo er Kloster Bec in der Normandie leitete, war Lanfranc berühmt geworden durch dialektische Schärfe, ausgebreitete theologische Gelehrsamkeit und den treuen kirchlichen Sinn, den er als Gegner Berengars von Tours und Vertheidiger der wesentlichen Gegenwart Christi im heiligen Altarsakrament an den Tag gelegt. Wilhelm der Eroberer berief den gelehrten Abt 1070 auf den Stuhl von Canterbury.

Lanfrancs erstes Schreiben, welches in Betracht kommt, ist gerichtet an ‚den ehrwürdigen Bischof Domnaldus von Irland und diejenigen, welche den Brief übersandten‘. Unter Domnaldus ist weder Donatus von Dublin, noch Domnaldus von Armagh zu verstehen, denn der Name Dublin wird von Lanfranc nicht einmal erwähnt, und Domnaldus von Armagh hat erst 1092 nach Lanfrancs Tode den dortigen Stuhl bestiegen. Mit Recht erblickt da-

¹ *Ir. E. Record* III s. III 128: *J. Healy*, The Archbishops of Canterbury and the early Irish Church.

her Lanigan den Adressaten des Briefes in Domhnall oder Domnaldus von Cashel, der nach den Vier Meistern 1098 voll an Jahren und Ehren entschlief¹. Die dem Primas vorgelegten Fragen betrafen den Empfang der heiligen Eucharistie seitens der Kinder, sowie die Taufe der letzteren durch Laien im Nothfalle. In seiner Antwort bezeichnete der Primas jenen Empfang für Kinder als nicht erforderlich, die Iren befänden sich hinsichtlich der Disciplin in einem Irrthum, und Johannes 6, 54 sei nicht im Sinne einer *necessitas medii* zu verstehen. Ebenso, antwortet Lanfranc, dürften Laien im Nothfall taufen, es gebe ja einen *baptismus flaminis* und *sanguinis*².

Nachdem Bischof Donatus von Dublin am 6. Mai 1074 gestorben, schritten Geistlichkeit und Volk daselbst zur Wahl eines neuen Oberhirten, die auf den Priester Patrick fiel, dessen Namen auf die irische Herkunft des Gewählten hinweist. König Godred von Man, der kurz zuvor Dublin und einen Theil von Leinster erobert, hatte ihn der Einwohnerschaft der Hauptstadt empfohlen und dann mit einem Briefe von Klerus und Volk zum Zwecke der Consecration an Lanfranc entboten. „Es ist eurer Vaterschaft“, so hebt das Actenstück an, „wohl bekannt, dass die Kirche von Dublin, die Metropole der Insel Irland, ihres Hirten und Leiters beraubt ist. Desshalb haben wir den Priester Patrick erwählt, der uns wohl bekannt, von edler Geburt und Haltung, des apostolischen und kirchlichen Rechtes kundig, ein echter Katholik, vorsichtig in der Erklärung der heiligen Schrift und in der Glaubenslehre der Kirche gut bewandert ist“³. Dass Lanfranc diesem Manne die Consecration ertheile, darum wird inständig mit dem Bemerken gebeten, dass „die Unbescholtenheit der Obern die Grundlage des Heiles der Untergebenen bildet und dass überall da, wo vernünftiger Gehorsam herrscht, die Mahnung auf guten Boden fällt“. Gemäss kirchlichem Recht musste Patrick über seinen Glauben und seine Wissenschaft vor Lanfranc Rechenschaft ablegen und empfing dann in der Marienkirche zu London die Consecration, wobei er dem Primas in folgenden Worten Gehorsam gelobte. „Wer Andern vorgesetzt ist, soll sich nicht schämen, Andern Unterwürfigkeit zu bezeugen, sondern sein Bemühen darauf lenken, im Hinblick auf Gott seinen Obern den nämlichen Gehorsam zu erweisen, welchen er von seinen Untergebenen verlangt. Aus diesem Grund bringe ich Patrick, erwählter Bischof von Dublin, der Metro-

¹ *O'Donovan* II, 557. — ² *Migne* CL, 532. — ³ *Ussher* IV, 488.

pole Irlands, Dir, hochwürdiger Vater Lanfranc, Primas von Britannien und Erzbischof der heiligen Kirche von Canterbury, diese Urkunde mit meinem Glaubensbekenntniss dar und verspreche Dir und Deinen Nachfolgern in allen Dingen, welche die christliche Religion betreffen, Gehorsam zu leisten¹. Ob auch Vorgänger des Patrick auf den Stuhl von Dublin in Canterbury die Consecration empfangen, ist zweifelhaft; aber der Wortlaut im Eingang des angezogenen Glaubensbekenntnisses macht es sicher, dass Gillpatrick oder Patrick der erste irische Dänenbischof war (1074—1084), der zu Canterbury in ein Verhältniss der Abhängigkeit getreten ist². Andernfalls würde man nicht verfehlt haben, statt der allgemein gehaltenen Worte der Einleitung sich auf ähnliche Vorgänge aus der Vergangenheit zu berufen. Auch der Umstand verdient Beachtung, dass der dänische Bischof in einer feierlichen Urkunde die Stadt Dublin als Metropole von Irland bezeichnet. Den thatsächlichen Verhältnissen entsprach diese Ausdrucksweise nicht. Während Irland in Armagh, wo Patricks Stuhl gestanden, seine Metropole verehrte, bildete Dublin die vorzüglichste Stadt in dem irischen Küstenreich der Dänen. Es darf als Zeichen der wachsenden Macht und des Selbstvertrauens der Dänen gelten, wenn diese es wagen durften, in zwei Urkunden, die in Irland unmöglich unbekannt bleiben konnten, von einer Metropole Dublin zu reden. Lanfranc besass seinerseits keinen Grund, diese Fassung zu beanstanden, ohne dass darum bei ihm der Hintergedanke, über ganz Irland geistliche Jurisdiction zu erlangen, gelauert hätte³. Allerdings lässt sein Brief an Gregor VII. über die Verhandlungen des Concils von Winchester (1072) erkennen, dass er damals nicht nur über York und ganz Britannien, sondern auch über Irland geistliche Gewalt beanspruchte. Aber diese letztere Forderung wurde von der Versammlung, welche der päpstliche Legat Hubert leitete, nicht anerkannt, sondern nur York und ganz Britannien dem Primas von Canterbury unterstellt⁴.

Bischof Patrick trat dann eine Wallfahrt nach Rom an, wo er Gregor VII. über die Zustände der Heimath Bericht erstattete. Den Gegenstand des letzteren entnehmen wir aus jenem Schreiben, welches der Papst um 1083 an König Terdelvac (Turlogh), sowie an die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Edelen und alle Gläubigen Irlands sendete. Als Ort des Erlasses erscheint Sutri, und als

¹ *Lanigan* III, 458. — ² *Gams* 218. — ³ *Killen* 164. — ⁴ *Haddan-Stubbs* II, 160. *Ir. E. Record* I. c. 130.

Jahr wird gewöhnlich 1078 angenommen. Da aber ein Aufenthalt des Papstes in Sutri für diese Zeit nicht nachweisbar ist, so haben andere Gelehrte statt dessen das Schreiben in das Jahr 1083 mit dem Bemerken verlegt, ein Copist habe nachträglich den Namen des Königs Turlogh beigefügt¹. Dem Inhalt nach bewegt der Brief sich durchaus in dem Ideenkreise des Papstes. Das Fundament der Kirche, so hebt er an, hat der Heiland auf einen festen Felsen gegründet und dem heiligen Petrus, dessen ehrwürdiger Name von Petra herrührt, die Autorität übertragen, sie auch über alle Reiche der Welt gesetzt, und ihr alle Herrschaften unterworfen. Dem hl. Petrus also und seinen Stellvertretern, zu denen nach dem Rathe der Vorsehung auch wir gehören, soll der ganze Erdkreis Gehorsam und Ehrfurcht bezeugen, die auch Ihr der römischen Kirche zu erweisen bemüht sein wollet. Sollten Streitfragen bei Euch auftauchen, welche unsere Hülfe zu erfordern scheinen, so wendet Euch ungesäumt an uns, und Ihr werdet alles, was Ihr rechtmässig erbittet, unter Gottes Beihülfe erlangen². Von dem Verhältniss eines Vasallen zu einem Lehnsherrn ist hier keine Rede, sondern nur von jener Abhängigkeit, welche eine auf das christliche Gesetz begründete Ordnung der Staaten für den katholischen Fürsten dem Papst gegenüber mit sich führt. Bereits Nikolaus II. hatte eine ähnliche Sprache geführt. Und wenn Leo I. bemerkt, Christus habe den Petrus zum Fürsten der ganzen Kirche gesetzt, so lag der Schluss nahe, der Apostelfürst und seine Amtsnachfolger überragten die Fürsten, weil alle Reiche der Welt zur Kirche gehören sollen. Der tiefste Gedanke, welchem diese und ähnliche Worte des Papstes entsprungen sind, lässt sich also ausdrücken: Nicht ihren eigenen Willen sollen die Fürsten zur obersten Richtschnur ihres Handelns machen, sondern das in der christlichen Offenbarung niedergelegte Gesetz, dessen Dolmetschung die Aufgabe des Papstes bildet³.

Welche Aufnahme dieser Brief in Irland fand, darüber fehlen uns bestimmte Anhaltspunkte. Sicher ist, dass Turlogh unabhängiger Monarch Irlands bis 1086 blieb. In diesem Jahre entschlief er eines gottseligen Todes zu Ceanchora bei Killaloe, siebenundsiebenzig Jahre alt, nach einer Regierung von zweiundzwanzig Jahren⁴.

Dass Lanfranc der irischen Dänenkirche fortgesetzt seine Ob-

¹ *Jaffé*, Reg. I, 624. — ² *Ussher* IV, 498 — ³ *Hergenröther*, Kirche und Staat. 141. — ⁴ *Four Mast.* a. 1086. *O'Donovan* II, 927.

sorge zuwandte, beweist sein Brief an die Könige Terdeltac (Turlogh) von Munster, der sich 1082 zum Oberkönig von Irland emporschwang, und an seinen Vasallen Gothric (Godfrez) von Dublin. ‚Unser Bruder und Mitbischof Patrick‘, schrieb er jenem, ‚hat uns so Herrliches über die Milde Eurer Hoheit gegen die Guten, sowie der Strenge wider die Bösen und Gerechtigkeit gegen Jedermann mitgetheilt, dass wir, obwohl wir Sie nie gesehen, Sie dennoch lieben, Ihre Interessen fördern und uns Ihnen derart nützlich erweisen wollen, als ob wir Sie schon lange gekannt‘¹. Neben erfreulicher Kunde habe er aber auch Nachrichten von höchst betrübender Natur empfangen. Das Band der Ehe werde missachtet, ohne canonischen Grund würden Ehefrauen entlassen, und darauf schreite man zur Ehe mit andern Frauen innerhalb der vom Recht verbotenen Grade. Ausserdem tadelte er, dass Bischöfe die Weihen um Geld spendeten, dass die Vornahme der bischöflichen Consecration durch einen einzigen Bischof geschehe und bei der Kindertaufe die Anwendung des Chrismas in Wegfall komme. Zur Hebung der Uebelstände empfiehlt er dem König die Berufung einer Synode. In ähnlichen Klagen ergeht er sich in seinem Briefe an König Gothric über die Missbräuche im Königreich Dublin, wobei er besonders bemerkt, dass Ehemänner keine Bedenken trügen, ihre Frauen auszutauschen. Auch Gothric empfängt die Ermahnung, diese Uebelstände auszurotten und dem Rath Patricks williges Gehör zu leihen².

Noch zehn Jahre hatte Patrick den Stuhl von Dublin inne. Von Turlogh, welcher damals auch in Dublin regierte, mit einem Auftrag an Lanfranc entboten, büsste er am 10. October 1084 sein Leben durch Schiffbruch ein. Zum Nachfolger erhielt er den Geistlichen Donat, oder Donogh O’Haingly, der in der irischen Heimath gebildet, aber unter Lanfranc in Canterbury Mönch geworden war. Mit der Zustimmung irischer Bischöfe wurde er durch Turlogh und die Bevölkerung von Dublin zum Bischof berufen und dann nach Canterbury zum Empfang der Consecration gesandt. Diese wurde ihm durch Lanfranc zu Theil, nachdem er folgende Obedienzerklärung abgegeben: ‚Ich, Donatus, Bischof der Kirche von Dublin, welche in Irland gelegen ist, verspreche Gehorsam Dir Lanfranc, Bischof der Kirche von Canterbury und Deinen Nachfolgern‘³. Seinen ehemaligen Hausgenossen im Kloster von Canterbury beschenkte Lanfranc vor der Rückkehr nach Irland mit

¹ *Lanigan* III, 474. — ² *Ussher* IV, 490. — ³ *Lanigan* III, 483.

Büchern und kirchlichen Geräthschaften. Elf Jahre regierte Donat die Kirche von Dublin, als die grosse Pest in Irland auftrat, welcher er am 23. November 1095 als Opfer verfiel¹.

Lanfrancs Nachfolger auf dem Primatialstuhle von Canterbury wurde Anselm von Aosta (1093—1109), Abt im Kloster Bec in der Normandie, gross als Scholastiker und Mystiker, aber noch weit mehr gefeiert als Charakter und Vertheidiger der Kirche in entscheidenden Augenblicken, deren Ausgang das Wohl oder Wehe von Jahrhunderten bedingte. Die Beziehungen zu Irland, welche Lanfranc gepflegt, wollte Anselm fortsetzen. Hier war auf Turlogh im Jahre 1086 sein Sohn Murtogh (Muriardagh) gefolgt, der 1094 den Dänenkönig Gothric vertrieb und sich zum Herrn von Dublin machte. An Murtogh richtete der Primas zwei Briefe². Im ersten Schreiben belobt er den Fürsten wegen seiner auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen, ‚denn wo Eintracht herrscht, können Alle, die guten Willens sind, ohne Belästigung böser Menschen ihre Ziele erreichen‘. Auf der Grundlage des Friedens erhebt sich die Kirche. Im Hinblick auf die ewige Belohnung und zur Vermehrung der göttlichen Gnade ersucht der Primas den König, die in seinem Reiche bestehenden Missbräuche zu heben. ‚Es verlaudet (auditur) bei uns‘, fährt er fort, ‚dass Ehen in euerem Reiche ohne allen Grund aufgelöst und vertauscht werden, da blutsverwandte Personen unter dem Schein einer Ehe, oder auf andere Weise öffentlich, ohne Missbilligung, gegen die kanonischen Verbote sich zu verbinden kein Bedenken tragen. Dessgleichen werden die Bischöfe, welche Muster und Vorbild in der Beobachtung der Vorschriften der Religion für Andere sein sollen, wie wir vernommen, entweder bloß von einem Bischöfe, oder an Orten, an welchen es nicht geschehen sollte, consecrirt‘. Anselm bittet und beschwört den König unter Zuziehung des Rathes kluger Männer zur Abstellung dieser Verletzung des Rechtes in Irland zu schreiten. Aus einem zweiten Briefe Anselms an den König tönen uns die nämlichen Klagen noch greller entgegen. Ehefrauen werden wie unvernünftige Dinge vertauscht, Bischofsweihen werden, wie die Priesterweihe, von nur einem Bischof vollzogen und zwar an Männern, ‚welchen der bischöfliche Sprengel, über den sie gesetzt wären, gänzlich mangelt‘³. Als nothwendige Folge derartiger Zustände macht sich die Verachtung der bischöflichen Würde

¹ *Gams* 218. — ² *Migne* CLIX, 174. — ³ *Migne* CLIX, 179.

geltend. Allseitige Unterdrückung dieser Uebelstände empfiehlt Anselm dem König eindringlich an.

Die von den beiden Primaten Lanfranc und Anselm wider die Iren erhobenen Klagen betreffen vier Punkte: Vernachlässigung der Salbung bei der Taufe, Nichtbeachtung der kanonischen Ehegrade und den Austausch der Frauen, Vornahme der bischöflichen Weihe durch nur einen Consecrator und Mangel genauer Abgrenzung der Diöcesen. Hinsichtlich der Salbung bei der Taufe ist zu bemerken, dass sie allerdings den ersten Jahrhunderten angehört, aber, weil nicht im Wesen des Sakramentes begründet, im Abendland nicht allwärts üblich war. In Irland fand sie erst im zwölften Jahrhundert Eingang¹. Die an zweiter Stelle erscheinende Anklage ist mit Bezug auf die Scoten uralt. Bereits Hieronymus erwähnt dieselbe in seiner Widerlegung des Jovinian. Dem König Ethelbald warf der hl. Bonifatius vor, er habe vernommen, dass fast alle Vornehmen bei dem Stamm der Mercier nach ‚deinem Beispiel‘ ihre Frauen verlassen². Gregor VII. hatte über die Scoten vernommen, ‚dass die Meisten aus ihnen ihre Ehefrauen nicht allein verlassen, sondern verkaufen‘, und darauf Lanfranc zu kräftigem Einschreiten aufgefordert. Aber die Ermahnungen des Primas an König Gothric ermangelten des gewünschten Erfolgs, und desshalb sah sein Nachfolger Anselm sich gezwungen, im Sinne Gregors VII. wiederholt seine warnende Stimme zu erheben. Dass auch jetzt dieses Krebsübel aus dem Leben der irischen Nation nicht vollständig verschwand, beweisen die Decrete der Synode von Cashel, deren unten gedacht werden soll.

Die weiteren Klagen über Unregelmässigkeiten bei bischöflichen Consecrationen und in der Bestimmung der Diöcesangrenzen sind in unserer Zeit seitens protestantischer Gelehrten missbraucht worden, um der altirischen Kirche alle und jede bischöfliche Verfassung abzuerkennen. Wenn eine Klasse irischer Bischöfe von nur einem Bischof die Consecration empfing, so gründete dieser Gebrauch auf dem zehnten Kanon des Concils von Antiochien 341, welches die Consecration des Chorbischofs dem rechtmässigen Sprengelbischof zuweist³. Ein Einwurf gegen die altirische Kirchenverfassung kann daraus also nicht entnommen werden.

Nicht minder unbegründet erscheint die Anklage auf Mangel an Grenzen der einzelnen irischen Sprengel. Nach Todd besass Irland in der ältesten Periode weder Erzbischöfe noch Sprengel-

¹ *Kraus* II, 827. — ² *Migne* CLIX, 179. — ³ *Harduin* I, 597.
Bellesheim, Kath. Kirche in Irland. I.

bischöfe, erst seit dem zwölften Jahrhundert begegne man einem festumschriebenen Diöcesansystem. ‚Der normale Zustand des irischen Episcopates — darüber wird nach den angezogenen That- sachen beim vorurtheilsfreien Leser kein Zweifel mehr obwalten — war Mangel an Diöcesen, da jeder Bischof entweder gänzlich un- abhängig, oder nach Anordnung des Klosterabtes, oder des Stammes- hauptlings handelte‘¹. Bereits im vorigen Kapitel wurde eine ähn- lich lautende Anklage des Concils von Celcyth auf ihren wahren Gehalt zurückgeführt. Auch hinsichtlich der Klagen Anselms ist zunächst zu bemerken, dass sie auf blossen Hörensagen beruhen und aus dem irischen Dänenreich stammen, dessen Bewohner den Sieg von Clontarf nicht leicht verwinden mochten. Festum- schriebene Diöcesangrenzen, wie sie die neuere Zeit kennt, waren im alten Irland mit seinen unwegsamen Gegenden und undurch- dringlichen Wäldern kaum herzustellen. Mit vollem Recht ist daher bemerkt worden: ‚Die Frage, welche der Lösung harrt, ist nicht, ob der hl. Patrick den einzelnen Sprengeln ihre festen Grenzen gezogen, sondern ob er überhaupt Sprengel eingerichtet habe‘². Auch vor der Synode von Rathlibreasail, von welcher eine neue Umschreibung der irischen Sprengel ausging, besass Irland ganz unzweifelhaft seine Bisthümer und wenn man will auch zwei Erzbisthümer in Armagh und Cashel. Dabei ist einzuräumen, dass die Form der Umschreibung der Diöcesen allerdings vom gemeinen Kirchenrechte abweicht, indem die Grenzen nicht immer feste, sondern vielfach schwimmende waren. Anselms Klagen betreffen nicht, oder nur in geringem Umfange, die irischen Diöcesanbischöfe, sie wenden sich vielmehr wider das Institut der Chorbischöfe, von welchem sich nachweisen lässt, dass es in Irland weit länger als in anderen Gegenden des Abendlandes sich erhalten hat.

Gegen das Ende des dritten Jahrhunderts im Orient entstanden, fand die Bestellung der Chorbischöfe, welche einem in den kirch- lichen Verhältnissen begründeten Bedürfniss entgegenkam, bald weite Verbreitung. Im Abendland begegnen wir dem ersten Chor- bischof in der Person des abgesetzten Bischofs Armentarius von Embrun, welchem die Synode von Riez den Titel eines Chor- bischofs zuerkannte. Bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts er- hielten sich die Chorbischöfe in den meisten Gegenden des Abend- landes, während sie in Irland, begünstigt durch die bekannte eigenthümliche Stellung der Klöster und die Beschaffenheit des

¹ Todd, St. Patrick 27. — ² Cusack, Life of St. Patrick 505.

Bodens, bis in das zwölfte Jahrhundert sich fortpflanzten. Alles kommt auf die Beantwortung der Frage an, ob zu Anselms Zeit Irland noch Chorbischöfe besass. Auf den Verhandlungen der grossen irischen Synode von Kells, welche 1152 unter Cardinal Paparo tagte, wurde bestimmt, nach dem Hinscheiden von Chorbischöfen, oder Bischöfen mit kleinen Sprengeln, seien Erzpriester an deren Stelle durch den Diöcesanbischof zu berufen¹. Diese Verfügung hat die von Anselm gerügten Missstände vor Augen: Chorbischöfe und ungebührlich erweiterte Zahl der kleinen Sprengel. Die ersten Keime dieser Verhältnisse dürften auf Patrick selbst zurückzuführen sein. Moderne Kritiker, die an der grossen Zahl der Kirchen, welche er nach Mittheilung seiner Biographen gestiftet haben soll, Anstoss nehmen, lassen die gesellschaftlichen Zustände der alten Kelten dabei ausser Acht. „Jede Familie besass nach dem Vorgang der alten Christen eine Hauskapelle, und wahrscheinlich gab es wenige Familien, die nicht einen ihrer Söhne zum Dienst in diesen Kapellen Gott im Priesterthum geopfert hatten. Diese Einrichtung ergab sich als eine Nothwendigkeit, wenn man beachtet, dass die Gehöfte weit von einander zerstreut lagen. Patricks Leben hat Ueberfluss an Beispielen für seine Gepflogenheit, in fast jeder Familie einen Priester zu weihen; Belege dafür mitzutheilen ist geradezu unnütz. Aber die nämlichen Gründe, welche zu einer erhöhten Zahl der Priester führten, veranlassten auch eine bedeutende Vermehrung der Mitglieder des Episkopats, während der rasche Aufschwung der Klöster und die Zunahme der Mönche und Nonnen Tag für Tag die Pflichten der kirchlichen Oberen steigerte“². In der That: Lässt sich auch der erste Zeitpunkt der Einführung der Chorbischöfe in Irland nicht genau angeben, so ist ihr Vorhandensein im zwölften Jahrhundert daselbst erwiesen. Damit ist stillschweigend eine irgendwie vor ihnen bestandene Umgrenzung der Sprengel bereits zugestanden. Dass diese auf den Vater des kirchlichen Lebens in Irland zurückzuführen, dafür bietet Patricks Leben nicht wenige Anhaltspunkte. Hier sei nur an die Thatsache erinnert, dass er seinen Freund Mac Carthen zum Bischof der Kirche in Clogher bestellte, damit weder zu weite Abwesenheit freundlichem Verkehr schaden, noch allzugrosse Nähe die kirchlichen Verhältnisse trüben möchte. Ge-

¹ *Wilkins* I, 547. Ut decedentibus chorepiscopis et exiliorum sedium episcopis in Hibernia in eorum loco eligerentur et succederent archipresbyteri. — ² *Cusack* 560.

wiss hat sich auch die Gewalt der Metropolen weit später in Irland als auf dem Festlande entwickelt; aber wenngleich der Name Erzbischof in der irischen Kirche verhältnissmässig spät in Gebrauch kam, so behaupteten doch einzelne Bischöfe schon früher eine höhere Stellung und umfassendere kirchliche Gewalt¹.

Die von Anselm in Irland gerügten Uebelstände wurden aber auch aus dem Schoosse der irischen Kirche selbst bekämpft. Malchus, Bischof von Waterford, der nach Dublin bedeutendsten Niederlassung der Dänen, hatte früher als Benediktiner dem Concil von Winchester 1072 beigewohnt, war nach der Rückkehr in die Heimath durch König Murtogh zum Bisthum Waterford berufen und von Anselm 1096 zu Canterbury consecrirt worden. Geistlichkeit und Volk der Dänencolonie wandten sich brieflich an ‚Anselm den Erzbischof der Angeln und an alle Bischöfe seiner Provinz‘ in folgenden bezeichnenden Worten: ‚Die Blindheit unserer Unwissenheit hat uns lange gezwungen, Gefahren unseres Seelenheils zu erdulden, denn wie Slaven wollten wir lieber das Joch Gottes abschütteln, als oberhirtlicher Leitung uns anvertrauen. Jetzt aber haben wir erkannt, wie nützlich die Leitung rechtmässig bestellter Hirten ist, da wir erwägen, dass ohne Führer kein Heer in den Krieg ziehen, und kein Schiff die Stürme des Meeres überstehen kann. Wie also könnte unser schwaches Fahrzeug ohne die Sorgfalt der Hirten wider seine Feinde ankämpfen‘²? Malchus gehörte zu den trefflichsten Prälaten jener Zeit und hat namentlich durch die Ausbildung des Malachias sich verdient gemacht. Ebenfalls aus dem Orden der Benedictiner hervorgegangen, war Samuel O'Haingly. ‚Im Jahre 1095‘, meldet Eadmer, ‚kam zu Anselm ein gewisser Mönch aus dem Kloster St. Albans, ein Ire, mit Namen Samuel . . . Von Muierdach (Murtogh O'Brian), der Geistlichkeit und dem Volk zum Bischof von Dublin berufen, wurde er auf Grund allgemeiner Abstimmung nach altem Gebrauch Anselm zur Consecration empfohlen. Dieser Wahl und Bitte willfahrend, behielt Anselm den Erwählten längere Zeit ehrenvoll bei

¹ Acta SS. 12. Oct. Ut vero, etsi inter Hiberniae episcopos semper aliqui qui prae aliis quid amplioris dignitatis aut iurisdictionis ecclesiasticae haberent hincque recte dici possent Primates, exstiterint, ii tamen non prius quam saeculo circiter XII, uti ad XVII Junii diem in commentario actis s. Molingi Fernensis episcopi praevis iam docuimus, appellari coeperunt archiepiscopi. — ² Ussher IV, 518. Eadmer, Histor. Nov. (Rolls Series. 1884) 76. 77.

sich, unterrichtete ihn fleissig über sein ferneres Benehmen im Hause Gottes, nahm das Bekenntniss kanonischen Gehorsams von ihm entgegen und weihte ihn zum Bischof¹. In die Heimath zurückgekehrt, überschritt der neue Bischof von Dublin im Uebermass seines Eifers bald die Grenzen seiner Gerechtsame, indem er bei seinen Ausgängen nach Art der Erzbischöfe das Kreuz vor sich einhertragen liess. Da die anderen Bischöfe an diesem Vorgehen Anstoss nahmen und Klagen nach Canterbury gelangten, so erachtete Anselm es für angemessen, dem Prälaten Vorstellungen darüber zu machen und ihn daran zu erinnern, dass eine solche Auszeichnung nur einem Erzbischof nach Empfang des Palliums zukomme². Sucht man nach Gründen für das Verfahren des Bischofs von Dublin, so dürften sie in dem Bemühen, seiner Stadt die Metropolitanwürde zu verschaffen, gefunden werden. Weitere Klagen gegen Bischof Samuel O'Haingly von Dublin betrafen die eigenmächtige Verfügung desselben über jene kostbaren Kirchengewänder und Bücher, welche sein Oheim und Amtsvorgänger Donatus O'Haingly von Primas Lanfranc für die Christuskirche in Dublin zum Geschenk empfangen. Anselm verwies ihm in einem kraftvollen Briefe sein Unrecht und forderte ihn auf, diese Werthgegenstände alsbald der Domkirche zurückzuerstatten³.

Von gleicher Gesinnung wie Malchus für die Wiederbelebung der irischen Kirche erfüllt war Gilbert, der erste Bischof der Dänenstadt Limerick (1106—1139)⁴. Im Kloster Bangor gebildet, zu Anselm in der Normandie in Beziehungen getreten, war er 1106 zum Bischof von Limerick befördert worden. Bald nach seiner Erhebung beglückwünschte er in einem Schreiben den Primas, weil es ihm gelungen, das ungezähmte Gemüth der Normannen den Verfügungen der heiligen Väter über die Wahl und Weihe der Bischöfe zu unterwerfen⁵. Fünfundzwanzig kostbare irische Perlen fügte er bei als Geschenk mit der Bitte, im Gebete seiner gedenken zu wollen. In seiner Antwort rief Anselm unter Bezeugung seines Dankes die Erinnerung an ihre Beziehungen zu Rouen wach und bemerkte dann, da er jetzt vernehme, dass Gilbert in Irland consecrirt worden, so ersuche er ihn, und, wenn nöthig, ermuntere er ihn, so viel in seinen Kräften liege, ernstlich an der Abstellung der Missbräuche in seiner Heimath zu arbeiten und in

¹ *Eadmer*, *Histor. Novor lib. II. Lanigan IV, 12. Gams 218.* —

² *Ussher IV, 530.* — ³ *Ussher, Sylloge ep. XXXIX.* — ⁴ *Gams 229.* —

⁵ *Lanigan IV, 24.*

gleicher Richtung auf den König und die übrigen Bischöfe einzuwirken¹. Nicht mit Unrecht sind diese Worte im Sinne des Hinweises auf eine Reform der irischen Liturgie durch Einführung des römischen Ritus gedeutet worden. Bischof Gilbert hat den von Anselm ertheilten Wink verständnissvoll aufgenommen und demgemäss alsbald gehandelt.

Aus seiner Feder besitzen wir ein an die irische Geistlichkeit gerichtetes Rundschreiben, in welchem er die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Liturgie zu begründen sucht. „Auf Ersuchen, ja auf Befehl Vieler aus eueren Reihen, habe ich, nicht anmasslich, sondern im Gehorsam gegen euere Befehle es unternommen, den kirchlichen Gebrauch in der Persolvirung der Tageszeiten und Verrichtung des heiligen Dienstes, sowie das kirchliche Ritual darzulegen, damit die verschiedenen schismatischen Riten, durch welche beinahe ganz Irland getäuscht wird, vor dem einen katholischen und römischen Ritus weichen mögen. Denn was lässt sich Unpassenderes, was der kirchlichen Einheit Feindlicheres denken, als wenn Männer, die in einem Ritus erfahren sind, in einer anderen Kirche wie unerfahrene Laien dastehen. . . Der Apostel bemerkt: Mit einem Herzen und einem Munde sollt ihr Gott verherrlichen. . . Wie also die aus dem Stolz hervorgegangene Trennung der Sprache durch die Demuth der Apostel zu vormaliger Einheit zurückgeführt wurde, so möge die Verwirrung in den Riten, die in Nachlässigkeit und Ueberhebung ihre Wurzel besitzt, durch euere demüthigen Bemühungen der heiligen Regel der römischen Kirche die Stelle einräumen. . . Denn es ist klar, dass alle Glieder der Kirche einen Bischof, nämlich Christus, und in seinem Stellvertreter, dem heiligen Apostel Petrus, und dessen Nachfolgern im apostolischen Amt ihre Leiter besitzen“². Gilbert erörterte dann in einer besonderen Abhandlung unter dem Titel „De statu ecclesiae“ den äusseren Organismus der Kirche, und beschreibt die Stufen der Hierarchie, sowie ihre Rechte und Pflichten. Die Kirche ist ihm gleichsam eine Pyramide, deren Spitze der Papst bildet. Ueber den Bischöfen steht der Primas, er salbt den König, und der Erzbischof kann seines Amtes ohne Zustimmung des Papstes nicht walten, von welchem er das Pallium entgegennehmen soll. Auch die Pflicht des Zehnten wird ausführlich begründet³.

¹ *Migne* CLIX, 174. — ² *Ussher* IV, 500. *Migne* CLIX, 996. *Gilberti episcopi de usu ecclesiastico*. — ³ *Migne* CLIX, 997—1004. *Stokes*, Celtic Church 324. Ueber die Vertheilung des Kirchengutes in der altirischen Kirche handelt gut *Reeves*, Colton's Visitation 112—119.

Die genannte Abhandlung Gilberts wurde ohne Zweifel nach Empfang des eben angezogenen anselmischen Briefes verfasst. Wäre ihre Entstehung früher anzusetzen, so würde der Primas nicht verfehlt haben, in seinem Briefe ihrer ehrenvoll zu gedenken, weil sie sich durchaus in seinem Gedankenkreis bewegte. Anderseits bietet das Rundschreiben Gilberts Anhaltspunkte dafür, dass es der Ernennung des Verfassers zum apostolischen Legaten vorausging. Gilbert schreibt auf Ersuchen und Befehl seiner Mitbrüder und bezeichnet sich als den letzten der Bischöfe. Den Inhalt des Briefes anlangend, so lässt sich nicht verkennen, dass die Sprache an ungebührliche Härte streift. Einen schismatischen Charakter besaßen die irischen Riten nicht, wenngleich manche derselben als Auswüchse zu beklagen sein mochten. Auch in Sachen des Glaubens bestand allseitige Uebereinstimmung zwischen Irland und Rom. Eine Abweichung in der Verfassung gab sich nur im Mangel eines ausgebildeten Metropolitansystems kund. Dieses in Irland einzuführen, schwebte Gilbert als oberstes Ziel vor, wobei er sich der Unterstützung des Königs Murtoth zu erfreuen hatte¹.

Murtoth O'Brian, welcher zwanzig Jahre Irland beherrschte († 1119), war einer Veränderung im Kirchenregiment seines Landes aus mehreren Gründen nicht abgeneigt. Erzbischof Anselm hatte sich den König vielfach verpflichtet. Mit dem Monarchen war er in brieflichen Verkehr getreten. Murtoths Tochter hatte sich dem Grafen von Pembroke vermählt, welchen Heinrich I. von England geächtet, dann aber auf Anselms Fürbitte wieder in Gnaden aufgenommen hatte. In herzlichen Worten dankte der Monarch dem Erzbischof für seine Bemühungen und ertheilte ihm das Versprechen, die in seinen Briefen enthaltenen Wünsche auszuführen². Diesen Gründen der Dankbarkeit schlossen sich politische Erwägungen an, welche für die Stellung des Königs zu einer etwaigen Ausbildung der Kirchenverfassung bestimmend waren. Obgleich nämlich Anselm in seinen Briefen ihn mit dem Titel „König von Irland“ beehrt, so beherrschte er doch thatsächlich nur Südirland oder Leath Mogha, während Nordirland, oder Leath Cuinn, dem Fürsten Donald Mac Laughlin, aus dem königlichen Geschlechte der O'Neills, unterstand. Langjähriger Hader entzweite beide Monarchen und mehr als einmal hatte der Coarb Patricks in Armagh seine Bemühungen zur Anbahnung eines friedlichen Verhältnisses aufgeboten. So lange Malachias II. ganz Irland unter seinem Scepter vereinigte († 1022),

¹ *Lanigan* IV, 22. — ² *Ussher* IV, 526.

stand der Erhebung des Patrick-Tributes in Munster kein Hinderniss entgegen. Die Theilung des Reiches veränderte dieses günstige Verhältniss. Allerdings mochte die Verehrung, die Murtoth vor dem grossen Apostel des Landes hegte, ihn von directer Verweigerung des Patrick-Tributs abhalten. Aber immerhin fühlte sich sein monarchisches Bewusstsein durch die Thatsache verletzt, dass der erste Prälat im Reiche seines Nebenbuhlers zur Erhebung kirchlicher Abgaben, Visitation der Gotteshäuser und Beaufsichtigung der Geistlichkeit in seinem Bezirk berechtigt sein sollte. Was direct nicht zu erreichen, erzielte er auf Umwegen durch Schöpfung eines besonderen Erzbisthums für Südirland. Demnach machte er im Jahre 1101 „eine Vergabung, wie kein Monarch vor ihm“, indem „er der Kirche zu Ehren Gottes und Patricks“ Stadt und Schloss Cashel zu Eigenthum übergab. Die näheren Umstände der Schenkung bekunden genauer die Absicht des Monarchen. Fortan sollte der Bischof die Herrschaft der Hauptstadt Cashel besitzen, „ohne weitere Ansprüche auf Seite eines Laien, oder Geistlichen“¹, mit andern Worten: Wie der Nachfolger (Coarb) Patricks Herr von Armagh, so gehört Cashel fortan dem Erzbischof von Südirland, und zwar in der Weise, dass er Ansprüchen des Erzbischofs im Norden des Reiches weitere Beachtung nicht mehr zu schenken braucht. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Anselm dem König bei diesem Act seiner Grossmuth Berather gewesen. Dass der Monarch die Errichtung eines Erzbisthums damit bezweckte, macht der Gang der Ereignisse klar.

Energischem Widerstand konnte die Kirchenpolitik König Murtoth's nur beim Abt und Bischof von Armagh begegnen. So hohe Achtung auch Kellach, oder Celsus, der damalige Inhaber des Patrick-Stuhles, zufolge seiner Bildung und seines Eifers verdient, so lässt sich anderseits nicht verkennen, dass das Ansehen des Coarb von Patrick damals tief gesunken war. Ihres geistlichen Charakters entkleidet, war die Coarbschaft unter dem Einfluss der weltlichen Gesetzgebung Eigenthum einer einzigen Familie geworden². Wer sich im Besitz des Buches von Armagh und des Jesusstabes befand, galt als der Nachfolger Patricks. Nicht wenige

¹ Four Mast. a. 1101. Chronic. Scotor. ed. Hennessy. p. 307. a. 1097 (1101). Muircertach Ua Briain gave Caisel-na-righ as an offering to the Lord. — ² *Senchus Mor* III, 73. The tribe of the patron saint shall succeed to the church as long as there shall be a person fit to be an abbot of the said tribe of the patron saint; even though there should be but a psalm singer of them, it is he that will obtain the abbacy.

dieser Aebte von Armagh blieben blosse Laien und liessen die kirchlichen Pflichten durch besoldete geistliche Stellvertreter erfüllen, während das Ansehen und die Einkünfte, welche sich mit der Stelle verbanden, bei dem Tod der einzelnen Laienäbte regelmässig zu blutigen Fehden Veranlassung boten¹. „Eine äusserst verderbliche Sitte“, schreibt der hl. Bernard, „ist durch die teuflische Ehrsucht einiger Mächtigen in der Richtung eingeführt worden, dass der heilige Stuhl (von Armagh) in erbliches Eigenthum übergegangen ist. Männer, welche nicht zum eigenen Stamm oder zur Familie gehörten, wurden zur bischöflichen Würde nicht zugelassen. Und nicht gering sind die Fortschritte, welche diese gottlose Erbfolge gemacht. Durch fünfzehn Geschlechter hat sie sich entfaltet. Und so enge hat dieses böse und verbrecherische Geschlecht sich mit diesem heillosen Privileg, oder besser gesagt, mit dieser Sünde, welche die schärfste Züchtigung verdient, verkettet —, dass, obgleich zuweilen Priester aus ihrer Familie fehlten, Bischöfe aus derselben stets vorhanden waren. Acht Männer, verehelicht und ohne Weihen, wenngleich nicht ohne Bildung, gingen Celsus voran. Hier befindet sich die Quelle jener Auflösung der kirchlichen Zucht, welche die ganze Insel Irland ergriffen hat, hier liegt die Erklärung für den Mangel an Wirksamkeit der Censuren, und den Niedergang der Religion“².

Nur vier von diesen acht Pseudo-Erzbischöfen des Stuhles von Armagh sind uns namentlich überliefert³. Ihre Reihe hebt an mit Amalgaid, der 1020 nach dem Hinscheiden Maelmury's das Bisthum an sich riss, und während dessen Regierung der Bischof Moeltule die geistlichen Functionen wahrnahm. Amalgaid verfehlte nicht, im Jahre 1049 in Munster das Patrick-Gesetz durchzuführen und den Patrick-Tribut einzufordern. Ihm folgte 1049 Dubtalethe III., der ebenfalls Laie war, während Hugo O'Fairreth, vormals Professor im Kloster Armagh, die Consecration empfing und die bischöflichen Functionen verrichtete. Im Jahre 1055 behauptete Dubtalethe in einer blutigen Schlacht den Besitz seiner Abtei in Armagh wider die Ansprüche der Aebte und Amtsnachfolger von Finian und Columba. Einen zweiten Angriff schlug er 1060 ab⁴. Dubtalethe, der sich als gelehrten Annalisten auszeich-

¹ *Ussher* XI, 419: The Original of Corbes, Herenachs and Termon Lands. — ² *Bernard*, Vita s. Malachiae, *Migne* CLXXXII, 1086. — ³ *Gams* 206. — ⁴ *Annals of Loch-Cé*, ed. Hennessy I, 53. a. 1055: The battle of the relic-house was gained by Dubh-da-leithe, comarb of Patrick, over . . the

nete, legte die Verwaltung der Temporalien 1064 nieder und starb eines bussfertigen Todes¹. Auch Maelisa, der Sohn des Amalgaid, gehört zu den Pseudo-Erzbischöfen, auf welche der hl. Bernard anspielt. Im Jahre 1068 begab er sich nach Munster zur Einziehung der Patrick-Abgabe. Bis 1091 die Regierung weiterführend, erhielt er seinen Bruder Domnald als Nachfolger, welcher, das Beispiel seiner Vorgänger nachahmend, die Temporalien für sich und seine Familie ausbeutete, dagegen die Erfüllung der mit dem erzbischöflichen Amte verbundenen geistlichen Pflichten andern Prälaten überliess².

Ueber die Bedeutung der Patrick-Abgabe verbreiten sich die Annalen wiederholt. So erfahren wir, dass Erzbischof Celsus von Armagh auf der Visitation in Ulster im Jahre 1106, von je sechs Personen eine Kuh, sowie von je drei Personen ein Kalb, sammt vielen andern Geschenken³, und dass er in Munster, sieben Kühe und sieben Schafe und eine halbe Unze Silber von jedem Cantred, nebst Juwelen⁴ erhielt⁴. In den Jahren 1108 und 1110 forderte er diese Abgabe von Connaught und Meath⁵. Die entsetzlichen Missbräuche, welche sich an die Usurpation der Kirchengüter in Armagh anhefteten, riefen den Zorn des Himmels auf Irland herab in jener furchtbaren Pest, die 1096 die Insel in der empfindlichsten Weise heimsuchte und zu deren Abwendung die Geistlichkeit ein allgemeines Fasten anordnete⁶. Die nähere Veranlassung, wesshalb die Namen von nur vier Laien-Erzbischöfen auf uns gekommen, ist unbekannt geblieben. Tröstlich aber erscheint die Thatsache, dass sämtliche Pseudo-Bischöfe als Büsser hinübergegangen. Domnald, der letzte derselben, endete am 12. August 1105 sein Leben zu Armagh, nachdem er für das der Kirche zugefügte Unrecht Sühne geleistet⁷.

comarb of Finnen and of Colum Cille, in which many were slain. — L. c. I, 57 a. 1060. A great war in Ard-Macha between Cumuscash and Dubhdaleithe comarb of Patrick regarding the abbacy. Diese Mittheilungen fehlen bei den Vier Meistern.

¹ L. c. I, 61 a. 1065: Dubhthach Albanach, chief anmehara of Erinn and Alba quievit in Ard-Macha. — ² *Lanigan* III, 449. — ³ Four Mast. a. 1068. — ⁴ Four Mast. a. 1096. *Ware-Harris* II, 30: A cantred contains thirty town lands. — ⁵ *Annals of Loch-Cé* I, 97. a. 1108. *Ceallach*, comarb of Patrick, proceeded on a visitation of Connaught for the first time and obtained his full demand. — ⁶ *Killen* I, 183, welcher diese Uebung verwirft, hat die Sendung des Propheten Jonas nach Ninive vergessen. — ⁷ *Brenan* 213.

Um die Kirche aus dieser Erniedrigung endlich zu befreien, schloss sich Erzbischof Celsus von Armagh (1106—1129)¹ den Bestrebungen des Königs Murtogh und des Bischofs Gilbert von Limerick vollständig an, und so kam im Jahre 1110 die grosse Synode von Rathbreasail zu Stande, deren Bestimmungen im kirchlichen Leben Irlands einen bedeutenden Wendepunkt bezeichnen².

Nicht selten führt diese Versammlung den Namen Concil von Fiadh-mac-Aengussa. Beide Namen sind heute aus dem Gebrauch verschwunden; sie bezeichnen einen und denselben Ort, wahrscheinlich das heutige Städtchen Mountrath in der Grafschaft der Königin. Die Hauptrolle auf der Synode spielte Bischof Gilbert von Limerick als päpstlicher Legat. Ihrer überwiegend grossen Mehrzahl nach gehörten die Synodalen dem Süden Irlands an, während von den Prälaten des Nordens nur Celsus von Armagh erschienen war, dessen Interessen von den Verhandlungen tief berührt wurden. Im Ganzen waren eingetroffen 58 Bischöfe, 317 Priester und zahlreiche Vertreter klösterlicher Genossenschaften. König Murtogh, im Kreise seiner Edlen, sowie der Erzbischof von Cashel, oder von Munster, nahmen ebenfalls an den Verhandlungen Theil. Hauptgegenstände bildeten die genaue Abgrenzung der einzelnen Sprengel, sowie die Festsetzung des Einkommens der Bischöfe. In ersterer Beziehung bestimmte man, künftig sollten in Leth-Cuinn unter Armagh zwölf Sprengel, nämlich Clogher, Ardstraw, Derry, Connor, Down, Duleek, Clonard, Tuam, Clonfert, Cong, Killala, und Ardcarne, und in Leth-Mogha eine gleich grosse Zahl, nämlich Lismore oder Waterford, Cork, Rathmaighe, Ardfert, Limerick, Killaloe, Emly, Kilkenny, Leighlin, Kildare, Glendalough, und Ferns oder Wexford, unter dem Erzbischof von Cashel stehen. Ausgenommen war Dublin, welches Canterbury untergeordnet blieb. Wenn Herabminderung der Zahl der Diöcesen, sowie Herbeiführung einer gleichen Ausdehnung der einzelnen Sprengel als Plan der Synode vorschwebte, dann hat sie dieses Ziel nicht vollständig erreicht. Aus den Verhandlungen der Synode von Kells 1152 erhellt, dass Irland damals nicht weniger, sondern mehr Bisthümer als 1110 besass. Des Weitern bestätigte die Synode den Bischöfen ihre Temporalien. Frei von allen Steuern und Lasten, sollten die Immobilien der Prälaten auf ewige Zeiten diesen Vorzug geniessen. Ob die Synode weitere Decrete erlassen, ist unbekannt. Mit folgendem Segens-

¹ *Gams* 206. — ² *Lanigan* versetzt die Synode in das Jahr 1118, *Keating* und *Lynch*, *Cambr. eversus* II, 783, weisen ihr richtiger 1110 an.

wunsche schliessen die Verhandlungen: „Der Segen des allmächtigen Gottes und der heiligen Petrus und Paulus, und des Legaten Gilbert, Bischofs von Limerick, des Stellvertreters des Nachfolgers Petri und des Celsus, welcher Nachfolger von Patrick und Primas von Irland ist, und des Maelisa O'Hainmaire, Erzbischofs von Cashel und aller Bischöfe, Edeln und der Geistlichkeit auf der Synode von Rathbreasail, möge herabsteigen und bleiben auf allen, welche billigen, genehmigen und beobachten diese Bestimmungen, aber auch Fluch über jene, welche sie verletzen“¹.

Dass die Synode bei weitem nicht alle Wünsche des irischen Klerus befriedigt, zeigen die Klagen des Abtes von Clonmacnoise. Die Väter von Rathbreasail hatten das Königreich Meath in die beiden Sprengel Duleek und Clonard zerlegt, den Abt von Clonmacnoise, welcher den Titel Coarb des hl. Kieran führte und wegen den grossen geschichtlichen Erinnerungen, die sein Kloster umgaben, eine hervorragende Stellung in Irland behauptete, bei der Theilung aber übergangen. Zur Befriedigung seiner Ansprüche trat 1111 eine Versammlung zu Usneagh in Meath zusammen, auf welcher auch König Murtogh erschien. In Folge dessen kam nun das Gebiet des Bisthums Duleek an Clonmacnoise und „die Pfarreien von Meath wurden zwischen Clonmacnoise und Clonard getheilt“². Diese Bestimmung lässt erkennen, dass die Gebiete, welche einer neuen Eintheilung unterworfen wurden, bis dahin von Chor-bischöfen verwaltet wurden, und dass die Synode die letzteren nunmehr den Diöcesanbischöfen unterstellte. Beide Synoden haben die Verfassung der alten irischen Kirche, die zufolge örtlicher Verhältnisse und unter dem Einfluss des keltischen Stammsystems eine abweichende Gestaltung empfangen hatte, mit der Entwicklung der Kirche auf dem Festlande in Uebereinstimmung gebracht und dadurch Irland noch enger mit dem Apostolischen Stuhl verbunden. Hochverdient um die Entwicklung der Verfassung der heimathlichen Kirche ist König Murtogh 1119 als Kleriker verschieden³.

Die Geschichte der irischen Kirche im elften Jahrhundert be-
wegt sich zum grossen Theil um die Bekehrung der Dänen, welche

¹ *Lanigan* IV, 43. — ² *Lanigan* IV, 39. *Wilkins* I, 392. *Chronic. Scotor.* p. 315. a. 1107 (1111). *Stokes*, *Celtic Church* 322. — ³ *Chronic. Scotor.* ed. Hennessy p. 321 a. 1115 (1119). Muircertach Ua Briain, King of the greater part of Erinn, in clericatu vitam feliciter quievit (= finivit).

sich langsam, aber unter dem Einfluss trefflicher Bischöfe sicher vollzog. Dennoch trat die alte ungebändigte Naturkraft der Veikinger auch jetzt noch bisweilen zu Tage. Im Jahre 1018 plünderten sie die berühmte Abtei Kells, zweimal sogar, 1027 und 1037, Kloster Duleek und 1031 Ardbraccan, von wo sie beutebeladen heimkehrten. Kloster Clonmacnoise hatte nicht weniger als dreizehn Plünderungen innerhalb des elften Jahrhunderts seitens der Dänen zu befahren. Mit gleicher Grausamkeit wütheten die Dänen von Limerick. St. Enda's berühmte Stiftung auf der Insel Aran sammt Bibliothek, Schule und Kirche wurde dem Boden gleich gemacht. Das gleiche Loos traf Ardfert und Lismore. Erst die fortschreitende Christianisirung und Cultur der Dänen ermöglichte ruhigere Zeiten für Irland, und liessen die tief beschädigten klösterlichen Anstalten mit ihren Schulen einen neuen Aufschwung nehmen¹.

Aber selbst inmitten dieser entsetzlichen Bedrängnisse, von welchen die grüne Insel heimgesucht wurde, ist der Geist der Wissenschaft und der Mission doch nicht ganz erstorben. Wie in der Heimath, so waren auch auf dem Festlande nicht wenige bedeutende Iren in dieser Zeit als Lehrer, Geschichtschreiber und Verkündiger des Evangeliums thätig.

Beim Anbruch des elften Jahrhunderts begegnen wir Dunchad, Scholastikus von Clonmacnoise († 1005) und Coenchomrac von Gleannussen († 1015). In Durrow blühte Flann O'Tegain. Von Eochad Mac Cethenin heisst es, er sei der weiseste Lehrer in ganz Irland gewesen († 1030). In Kildare wirkten die Scholastiker Moelodar und Flanagan. Weiterhin besass Clonmacnoise einen hervorragenden Lehrer an Aengus († 1034). In Armagh begegnen wir den Professoren Dunchad O'Hanchanige († 1040), Maelpetrus O'Hailechain († 1043) und Christian Hua Clothocain († 1071)², während in Clonard Longsech, und in Swords der Archidiakon Slane wirkten³. Armagh erbaute sich damals an dem bussfertigen Leben des Prinzen Cathald, der 1037 in West-Connaught der Herrschaft entsagte, in Armagh als Pilger sich niederliess und hier 1043 sein Leben beschloss. Aus der grossen Zahl anderer Lehrer in irischen Klöstern verdienen drei besonders namhaft gemacht zu werden. Moelisa (Diener Jesus) O'Brolchan, aus der Familie der

¹ *Lanigan* III, 433. 491. *Brenan* 217. — ² *Archdall-Moran* I, 39. Ein Verzeichniss der Lehrer der Schule von Cork bei *Archdall-Moran* I, 110. — ³ *Lanigan* III, 431. 486.

Nialls, im Kloster Bothconuis erzogen, ragte durch ausnehmendes Wissen hervor. Leider sind die von ihm verfassten Schriften, von denen Colgan noch Fragmente kannte, in den Stürmen der Revolution verloren gegangen. Sein Tod fällt in das Jahr 1086¹. Als sehr angesehener Annalist glänzt Tighernach, Abt von Clonmacnoise, von dessen schriftstellerischer Thätigkeit noch Rede sein wird. Wenngleich in England geboren, gehört endlich der berühmte Sulgen durch seinen Bildungsgang Irland an. Nachdem er zehn Jahre hier dem Studium der heiligen Schrift gewidmet, kehrte er in die Heimath zurück und bestieg den Stuhl von St. Davids². Ueberhaupt hatten die irischen Schulen auch im elften Jahrhundert ihre alte Anziehungskraft noch nicht verloren, wie denn die Annalen melden, dass bei einem Brande, der 1092 Armagh heimsuchte, das Trian-Saxon, oder Viertel der englischen Studenten in Flammen aufging³. Im zwölften Jahrhundert blühte in Armagh als Lector der in Frankreich und England gebildete Flann O'Gormain⁴.

Wenden wir uns nach dem Festlande, so können wir auch hier die Spuren sceleneifriger und gelehrter Iren verfolgen. Allerdings gehört die Bekehrung des tieferen Nordens von Deutschland zum Christenthum einer zu späten Zeit an, als dass man hier Iren in grosser Zahl als Missionare noch erwarten dürfte. Aber ein Ire lässt sich doch nachweisen, welcher in rühmlicher Weise mitgewirkt und die Krone eines Blutzeugen errungen hat. Zum Erzbischof Adalbert von Bremen war 1057 der Ire Johannes gekommen, der alsbald mit der Verkündigung des Evangeliums bei den Wenden betraut wurde. Durch das Wort des eifrigen Predigers, der bereits die bischöfliche Würde besass, nahmen Tausende von Heiden den christlichen Glauben an. Leider scheiterte diese segensreiche Wirksamkeit an dem Aufstand der Wenden gegen den

¹ *Lanigan* III, 432. 487. *Chronic. Scotor.* p. 295 a. 1082 (1086). Maelisa Ua Brolachan, illustrious senior of Erinn, and professor of learning and poetry, quievit. — ² *Lanigan* III, 490. Ein Lobgedicht auf Sulgen bei *Ussher*, *Sylloge*, Praefatio oben S. 99. — ³ Nach *Colgan*, *Trias thaum.* 300 war Armagh in vier Theile eingetheilt: 1. Rath-Ardmacha, oder das Schloss; 2. die drei anderen Theile hiessen: Trian-mor, Trian-Massan und Trian-Saxon. — ⁴ *Annals of Loch-Cé* I, 151. a. 1174. Flann O'Gormain, chief lector of Ard-Macha and of all Erinn . . . after having been twenty one years learning in France and in Saxon-land and twenty years governing the schools of Erinn. *Archdall-Moran* I, 42.

christlichen Fürsten Gottschalk, wobei Bischof Johannes am 10. November 1065 das Leben verlor¹.

Als Incline² und Schriftsteller glänzte in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts in Deutschland der Ire Marianus Scotus, oder Maelbrigte, d. h. Diener Brigida's. Dass er 1028 in Irland geboren, bezeugt er selbst in seiner berühmten Chronik mit den Worten: ‚Ich Marianus, der Arme, wurde in diesem Jahre in Sünden geboren‘³. Ueber Familie und Ort seiner Herkunft dagegen beobachtet er Stillschweigen. Eine Randbemerkung in irischer Sprache im Vatikanischen Original der Chronik des Marianus, welche Waitz nicht zu erklären vermochte, ist jüngst von Mac Carthy entziffert und übersetzt worden. Sie lautet: ‚Heute freuen wir uns, Maelbrigte, Recluse in Mainz, am Donnerstag vor dem Feste St. Peter, im ersten Jahr des Joches (der klösterlichen Profess), in dem Jahre, in welchem Diarmait, der König von Leinster, erschlagen wurde. Und das ist das erste Jahr, in welchem ich auf meiner Pilgerfahrt aus Alba kam‘. Dann folgen lateinisch die Worte: ‚Und ich habe dieses Werk aus Liebe zu euch und allen Scoten, das heisst Iren, geschrieben, denn auch ich bin ein Ire‘. ‚Der heutige Tag‘, auf welchen der Verfasser in so rührenden Worten hinweist, war Donnerstag vor Peter und Paul 1072. Dass das Datum der Abfassung genau angegeben, beweist die Chronik der Vier Meister, welche zum Jahre 1072 ‚an Dienstag den siebenten vor den Iden des Februar‘ den Tod des Königs Diarmait melden⁴.

Unter Abt Tighernach in Moville vorgebildet, verliess Marianus 1056 die Heimath ‚als Pilger für das Reich der Himmel und wurde Donnerstag den ersten August Mönch in Köln‘. Hier hatte das alte Irenkloster durch die Gunst des Erzbischofs Warinus einen neuen Aufschwung genommen. Abt Elias, ein geborener Ire.

¹ *Pertz*, SS. X, 355. M. Adami, *Gesta Hamburg. Eccl. Pontif. lib. III, a. 1066*. Johannes iste peregrinationis amore *Scottiam* egressus, venit in Saxoniam . . . et Slavaniam . . . multa paganorum milia baptizasse narratur. *Katholik* 1886. II, 265: Die ersten Glaubensboten in Mecklenburg. — ² Durchgehends waren die Zellen der Includen an Kirchen angebaut, derart, dass den Eingeschlossenen die Theilnahme am Gottesdienst durch ein Fenster ermöglicht war. Durch die nämliche Oeffnung empfingen sie ihre Nahrung, welche aus Fastenspeisen, aber an drei Tagen der Woche blos aus Wasser und Brod bestand. Ihr Grab bereiteten sich die Includen selbst. — ³ *Migne* CXLVII, 783. — ⁴ *Ir. E. Record* III s. V, 42.

welcher die Genossenschaft vierzig Jahre lang leitete, verliel ihr neuen Glanz. ‚Im Jahre 1042‘, melden die Vier Meister, ‚starb zu Köln Ailill von Mucnamh (Mucknoe in der Grafschaft Monaghan), Haupt der Mönche von Gaidhel (Irland)‘¹. Die Strenge, mit welcher Elias die Klöster St. Martin und St. Pantaleon in Köln bis zu seinem Tode geleitet, mag Veranlassung geboten haben, dass der nach höherer Vollkommenheit strebende Marianus vorab hier Einkehr nahm. Unter Abt Majolus zu St. Martin, dem Nachfolger des Elias, hat der Chronist ohne Zweifel Profess gethan und blieb dann zwei Jahre unter der Leitung dieses Mannes, welchem er das Zeugniß ausstellt, dass er die Tugenden der Jungfräulichkeit, Geduld und Weisheit besessen.

Veranlasst durch seinen Freund Abt Ecbert von Fulda, wandte Marianus sich nach Paderborn, welches neben Hildesheim und Fulda den Feuerheerd bildete, aus welchem sich in Norddeutschland geistiges Leben allerwärts ergoss. Hier blühten unter Meinwerk (1009—1036) manchfache Uebungen. ‚Lehrer der freien Künste lehrten Trivium und Quadrivium. Auch wirkten Mathematiker und Astronomen, Physiker und Meister der Geometrie. Hier las man Horaz, Virgil, Sallust und Statius und in geschäftiger Arbeit waren Aebte mit der Dichtung von Versen und dem Abschreiben von Büchern und lieblichen Melodien befasst‘².

In der Passionswoche 1068 brach im Kloster zu Paderborn Feuer aus, wobei der in der Nähe wohnende irische Recluse Paternus auf Rettung verzichtete und in den Flammen seinen Untergang fand. ‚Vierzehn Tage nach seinem Tod, am Montag nach weissen Sonntag, betete ich‘, schreibt Marianus, ‚auf der Matte in seiner Zelle, wo er in den Flammen die Krone des Lebens empfangen hatte‘³. Abt Sigfrid von Fulda, Ecberts Nachfolger, wandte ebenfalls dem Marianus seine Freundschaft zu, und in Gemeinschaft mit jenem empfing unser Ire ‚in der Nähe seines heiligen Landsmanns Kilian zu Würzburg‘ das Sakrament der Priesterweihe. Mit Sigfried nach Fulda gezogen, liess Marianus sich hier einmauern und führte zehn Jahre lang als Recluse ein Leben der Busse, des Studiums und des Gebetes. Täglich brachte er in seiner engen Zelle das heilige Opfer dar über der Grabstätte des seligen Anmchaidh aus Iniscaltra, dessen Grab ihn beständig an

¹ *O'Donovan* II, 841. Four Mast. a. 1042. Aihill of Mucnamh, head of the monks of the Gaeidhil, died at Cologne. — ² *Vita Meinwerck*. L. II. — ³ *Ir. E. Record* III ser. V, 421—430: Irish Theologians, Marianus Scotus, the Chronicler.

Tod und Gericht erinnern möchte¹. Nachdem Alexander II. den Abt Sigfried auf den Erzstuhl von Mainz erhoben, waren des Marianus Tage in Fulda gezählt. „Im Jahre 1069“, meldet er, „bin ich Marianus, der Sünder, nach zehnjähriger Clausur in Fulda, auf Anordnung des Erzbischofs von Mainz aus meiner Zelle von Fulda nach Mainz überführt worden“². Der Grundton dieser Worte offenbart eine Art von Widerstreben gegen den neuen Aufenthalt; nur aus Gehorsam gegen seinen rechtmässigen Obern wollte der tieferrnste Büsser, welcher die Süßigkeit eines der Welt abgekehrten, und in der Betrachtung der Ewigkeit aufgegangenen Lebens so lange verkostet hatte, seine vielgeliebte Zelle in Fulda verlassen. Am 10. Juni 1069 wurde die Kapelle der mit dem Martinskloster in Mainz verbundenen Eremitage feierlich eingeweiht und der „Sünder Marianus“ zum zweiten Male als Recluse eingemauert. Weitere dreizehn Jahre verlebte er hier und verfasste seine Weltchronik, eines der angesehensten und zuverlässigsten Annalistenwerke des ganzen Mittelalters, dessen Vorzüge durch Aufnahme in die *Monumenta Germaniae* in unseren Tagen wieder anerkannt worden sind³. Der Ruhm dieses Werkes gründet sich namentlich auf die chronologischen Studien des Marianus. Blühte doch seit uralten Zeiten in den irischen Klöstern der Betrieb der Himmelskunde und Mathematik. Von der Ueberzeugung geleitet, dass Dionysius sich um 22 Jahre in seiner Zeitrechnung geirrt, ordnete er seine Weltchronik in der Weise, dass er das nach seiner Ansicht richtige Jahr voranstellte, dagegen die gewöhnliche, um 22 kleinere Jahreszahl an das Ende der Zeile setzte. Von den drei Büchern des Werkes, alte Geschichte, Leben Christi und seiner Jünger, nebst Folgezeit bis 1073, dann fortgesetzt bis 1082, hat nur das letztere Aufnahme in die *Monumenta* und die Migne'sche Sammlung gefunden. Von ausnehmendem Werth sind die Notizen der Chronik über Irland und das Treiben der Iren in Deutschland⁴.

Während Marianus Scotus in Fulda und Mainz blühte, liessen sich andere Landsleute des berühmten Annalisten in Regensburg nieder. Unter Bischof Gebhard langte um 1040 dort der irische

¹ *Brower* 83. *Beatus Amichadus Fuldae docet*. p. 95: *Marianus Scotus . . . beati Amichadi reverentia memoriaque tactus, Fuldae includi se voluit . . . Ipse in s. Amichadi discessu: Ego Marianus Scotus decem annis inclusus super pedes B. Amichadi stans quotidie cantavi missas.* — ² *Migne* CXLVII, 790. — ³ *Pertz*, SS. V, 481. Edid. *G. Waitz*. Abdruck in *Migne* CXLVII, 602. — ⁴ *Wattenbach* II, 93.

Pilgrim Mercherdach an. Früher in Aachen ansässig, wohnte er nunmehr in einer Zelle an der Klosterkirche von Obermünster, in welcher er vierzig Jahre ein Leben der Busse und des Gebetes zubrachte. Papst Leo IX., welcher 1052 in Regensburg weilte und dort die Gebeine des hl. Wolfgang erhob, soll ihn besucht haben. Nach Angabe des Todtenregisters von St. Jacob in Regensburg fällt der Todestag des irischen Reclusen auf den 7. September 1075. Mercherdachs Kapelle, sein Grabstein aus dem dreizehnten Jahrhundert mit der Aufschrift S. Merchertach, sowie seine Reliquien sind noch vorhanden¹.

Mit Marianus Scotus dem Chronisten ist nicht zu verwechseln sein gleichnamiger Landsmann Marianus, dessen Andenken ebenfalls in Regensburg fortlebt. In Begleitung der beiden Genossen Johannes und Candidus (später Clemens genannt) langte Marianus, ein frommer, geschickter und beredter Mann, um 1071, in Bamberg an, wo sie in dem Kloster auf dem Michaelsberge längere Zeit Wohnung nahmen. Nicht politische Wirren, sondern der alte Wandertrieb der Scoten in Verbindung mit dem Wunsche, Christus in der Fremde zu dienen, hatte diese Männer auf das Festland geführt. In Bamberg wollten die Pilger indess keine bleibende Stätte gründen; vielleicht von Mercherdach angezogen, begaben sie sich nach Regensburg, wo sie dauernd ihren Aufenthalt nahmen².

¹ *O'Hanlon* I, 296. *Jamier* I, 523. Graf *Walderdorff*, St. Mercherdach und B. Marian und die Anfänge der Schottenklöster in Regensburg in den Verb. des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg B. 34. S. 190. Auf der Deckplatte des Grabes ist Mercherdach dargestellt als bärtiger Pilger, mit dem Pilgerstabe (Cambutta) in der Hand und einer Wassertflasche und Pilgertasche an der Seite. — ² *Bächtold* veröffentlichte nach einer Handschrift des Britisch. Museums ein Gedicht, welches Karl d. Gr. mit den Schotten zu Regensburg in Verbindung bringt. Darin heist es (18):

Darnach ze kurtzer zeit geschach
 Daz man frolich chomen sach
 Manich schar guter manne vil,
 Als ich euch bescheiden wil.
 Sie furen von ybern ia
 In pilgreins wise dort und da
 Ze Rome wolten sie gahen
 Und gutlichen da emphahen
 Von gots genad päbstlichen seggen
 Darauf sie sich heten gewegen
 Von got darumb in wart gegeben
 Ewig freud und ewig leben.

Aebtissin Willa von Obermünster, welche dem Merchardach liebevolle Pflege zuwandte, nahm als Mutter der Pilger auch die Landsleute des Inklusen auf und vergabte ihnen im Lauf der Zeit die Kirche Weih-St. Peter nebst daranstossender Wohnung. Ueber die Zeit der Ankunft in Regensburg ist Genaueres nicht bekannt. Aber gemäss einer Notiz, die Marianus in einen Codex seines Schülers Johannes eintrug, kamen die Iren 1076 in den Besitz von St. Peter, wo andere Landsleute die Genossenschaft bald verstärkten. Den Bau des Klosters ermöglichten die Beiträge des angesehenen Bürgers Bezelin. Nach der Sitte der Heimath gewannen die Mönche ihren Unterhalt so durch Handarbeit, wie namentlich durch Abschreiben von Büchern, ein Gebiet, auf welchem Marianus eine ganz ausserordentliche Thätigkeit entfaltete¹. Anfänglich nur eine Filiale von Obermünster und von der dortigen Aebtissin abhängig, erlangte die Niederlassung der Schotten erst im Lauf der Zeit den Charakter einer Abtei. In dem Schutzbrief, welchen König Heinrich IV. 1089 den Iren ausstellte², wurde die Kirche St. Peter der Aebtissin Hazicha von Obermünster unterworfen, zugleich aber auch den Bewohnern, welche hier nach Art der Mönche (im Gegensatz zu den Inklusen) leben würden, feierlich eingeräumt, dass Niemanden, der König ausgenommen, eine Herrschaft über ihre Person und Besitzungen auszuüben befugt sein solle. Auch könne die Aebtissin von Obermünster ihr Eigenthum am Schottenkloster wohl zur Vertheidigung, aber nie zum Nachtheil des Klosters ausüben. Bischof Otto von Regensburg, wie die Aebtissin gaben ihre Zustimmung³.

Für die theologische und humanistische Bildung des Marianus sprechen nicht wenige literarische Leistungen, welche zum Theil noch erhalten sind. Aventin nennt unsern Iren einen bedeutenden Dichter und Gottesgelehrten, von keinem seiner Zeitgenossen übertroffen, und schreibt ihm in erster Linie das Werk ‚Divini Davidis

¹ *Bächtold* 20:

Vil manigen tag sie da blieben
 Ane underlätze sie da schriben
 Manich puch, daz noch da ist
 Daran man noch heute list.

² *Ried*, Cod. diplom. episc. Ratisb. I, 166. Schutzbrief Heinrichs IV. für St. Jakob. *Memorie committimus, qualiter Scotigene quidam pro cruciando corpore, salvandaque anima patria sua exularant, ac diu orationum loca visitantes, Ratisponam tandem venerant.* — ³ *Janner* I, 566.

hymni' zu¹. Das britische Museum bewahrt seine Sammlung von Väterstellen zur Erklärung der heiligen Schrift. Noch berühmter ist die von Marianus angefertigte Abschrift der paulinischen Briefe, welche mit einer wahrscheinlich ebenfalls von ihm herrührenden Interlinear-Glosse in altirischer Sprache versehen ist. Als fortlaufender Commentar sind am Rande erläuternde Stellen aus den Schriften der Väter beigefügt. Ueber den prächtig geschriebenen Codex, welcher sich im Eigenthum der kaiserlichen Bibliothek in Wien befindet (Cod. 1247), haben Lambecius, Denis, ferner auf Grund einer Untersuchung von Charles Mac Donnell, der irische Archäologe Reeves, und ausserdem Wattenbach berichtet². Der Codex besteht aus 160 Pergamentblättern und ist in grosser, reiner und klarer Minuskel geschrieben, welche die irischen Eigenthümlichkeiten weniger hervortreten lässt. Eine Glosse bezeichnet als Verfasser ‚Marianus den Armen, den Sohn des Robert‘. In der Reihenfolge der paulinischen Briefe stimmt der Codex durchaus mit der Vulgata überein, ausgenommen, dass zwischen dem Kolosserbrief und den Briefen an die Thessalonicher der apokryphe Brief an die Laodicenser eingeschoben ist. Dem letztern fehlt der Commentar, welcher sich durch das Ganze hindurchzieht und den Schriften des Origenes, Hieronymus, Augustinus, Gregors d. Gr., Fulgentius, Cassian, Haimo und Alcuin entlehnt ist. Von anderen Werken, welche ihm wie: *De Universali computo*, *Emendationes Dionysii*, *De magno cyclo paschali*, und *Regula ad Fratres* zugeschrieben werden, bleibt es zweifelhaft, ob er Verfasser derselben ist. Das Todesjahr des Marianus ist ungewiss; nach einigen starb er bald nach 1080, während andere das Ende seines Lebens in das Jahr 1088 verlegen. Das ursprüngliche Kloster St. Peter ging in den Stürmen der Reformation unter. Es war am Mittwoch den 25. Mai 1552, als der kaiserliche Oberst, Graf Philipp von Eberstein, aus Interesse der Vertheidigung der Stadt die Kirche theils abbrechen, theils durch Feuer zerstören liess. Während Steine und Holz an den Magistrat kamen, welcher den Platz den Protestanten als Friedhof zuerkannte, wurden die Einkünfte und Glocken dem Schottenkloster St. Jakob zugesprochen³.

Nachdem der Ruf des Marianus sich in der irischen Heimath

¹ *O'Hanlon* II, 422. — ² *Wattenbach*, *Un autographe de Marianus Scotus*, *Revue Celtique* I, 262. Von Marianus meldet die Legende, dass als ihm eines Tages das Licht ausging, die Finger der linken Hand derart glänzten, dass er fortfahren konnte zu schreiben. — ³ *Janner* I, 570.

verbreitet und namentlich aus dem nordischen Ulster zahlreiche Jünglinge nach Regensburg gezogen, vermochten die Räume von St. Peter die Schaaren der wissbegierigen Schüler nicht mehr zu fassen. Ein Neubau erwies sich als nöthig. Desshalb kauften die Brüder an dem entgegengesetzten Thore der Stadt, in der modernen Stadt am Hof vom Grafen von Frontenhausen um die Summe von dreissig Pfund ein geräumiges Anwesen. Noch im Privilegium von 1089 ist nur von St. Peter die Rede; indess schon in den nächsten Jahren war die neue Anstalt wenigstens in Angriff genommen. Denn wir besitzen einen Brief der Brüder von St. Jakob in Regensburg an König W., das heist, Wratislaw von Böhmen (1086—1092), in welchem sie den Schutz des Monarchen für einen Boten ersuchen, der nach Polen bestimmt war¹. Ja, bis tief nach Russland sehen wir diese Iren vordringen und Almosen sammeln für die Erbauung ihres neuen Klosters. In Begleitung eines Genossen erreichte einer der Brüder sogar den Hof des russischen Königs in Kiew, von wo er mit kostbaren Pelzen beschenkt, in Gesellschaft von Regensburger Kaufleuten in sein Kloster zurückkehrte. Während seiner Abwesenheit hatte sich unter Abt Domnus und zufolge der Freigebigkeit reicher Bürger von Regensburg, welche den Mönchen Lebensmittel darreichten und die Steinmetzen auslöhnten, das neue Kloster zu Ehren des hl. Jakob und der hl. Gertrud erhoben. Von dem Erlös der Pelze konnte man die Auslagen für die Bedachung der Kirche bestreiten, und ausserdem die Klostergebäude errichten. Um 1112 war die Kirche vollendet, da Heinrich V. ihr durch Urkunde, gegeben zu Goslar am 26. März, das Gut Monespach unter Befreiung von jedweder Belastung und Dienstleistung zuwies. Bei Gelegenheit des Hoftages erfolgte 1110 durch Bischof Hartwich von Regensburg die feierliche Einweihung der Kirche, die sich indess weder als solid, noch als schön erwies².

Unter diesen Umständen verstehen wir die Mittheilung des Andreas Presbyter vom Jahre 1120 über eine zweite Einweihung der Kirche. Reichlich trug zur Ausführung des neuen Baues König Conor O'Brian bei, an welchen sich Abt Dionysius durch die Mönche Isaak und Gervasius um Unterstützung gewendet³. Abt Christian (Gilla-crist) aus Südirland, begab sich nach Rom, und erlangte von Innocenz II. eine Bulle, welche nach dem Vorgang Calixtus II., das Stift in den apostolischen Schutz nahm, was

¹ *Pez*, Thesaur. anecd. VI, 1. 291. — ² *Wattenbach*, Die Kongreg. der Schottenklöster in Deutschland in *Quast* und *Otte* Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst. I, 28. — ³ *Lamigan* IV, 57.

Eugen III. am 29. November 1148 bestätigte. Von Rom wandte Abt Christian sich in die irische Heimath, wo er begeisterte Aufnahme fand und Geschenke im Betrage von 200 Mark empfing, für die er in Regensburg dem Kloster liegende Gründe erwarb. Weitere Beiträge an Geld und Gut ermöglichten nunmehr einen Neubau, der von Abt Gregor 1184 in Haustein aufgeführt wurde und an dem herrlichen Portale einen Schmuck empfing, der noch heute das Auge des Beschauers entzückt¹.

Von den Begleitern des Marianus begab sich Johannes nach Göttweih in Oesterreich, wo er nach Anweisung des Bischofs Altmann von Passau das Leben eines Inklusen führte², während Candidus als echter Wander-Ire nach Jerusalem weiter pilgerte. Von Regensburg aus verbreiteten sich die Iren nach anderen Städten Deutschlands. Bischof Heinrich von Würzburg (1159—1165) übergab ihnen in der Nähe der Stadt ein Kloster nebst Anwesen, während Abt Christian von Regensburg den Iren Macarius, welchen die Chronisten als überaus bewandert im göttlichen Gesetze und wegen Betriebs der freien Künste in ganz Irland berühmt schildern³, der neuen Stiftung als Vorsteher sandte. Im Jahre 1152 gestorben, soll er ein Werk ‚De laude martyrum‘ hinterlassen haben. Unter den folgenden Aebten wird gerühmt Carus, Hofkaplan bei Conrad III. und Königin Gertrudis. Auf ihn ist die Stiftung des Irenklosters in Nürnberg zurückzuführen, wo das Königspaar ihm und seinen Landsleuten die Kirche zum hl. Aegidius geschenkt hatten. Auf Carus folgte in der Verwaltung des Klosters Abt Declan, der ebenfalls Hofkaplan bei König Conrad und dann bei Kaiser Friedrich I. thätig war und die Gebäude von Kirche und Kloster bedeutend erweiterte. Nach Trithemius soll dieser auch den Geschichtschreiber David, den Würzburger Scholaster,

¹ *Bächtold* 34 heisst es von Gregor:

Darnach kauft der Abt zehant
Mit rat weiser manne bekant
Zwene hōf ze heresinge
Und zwene hōf in dem selben dinge.

² *Pertz*, SS. XIV, 240. Vita Altmanni, Episc. Pataviens. Tempore . . . Altmanni venit in montem Gotewich quidam presbyter religiosus natione Scottus, professione monachus, nomine Johannes, quem episcopus ob religionem valde dilexit et eum iuxta ecclesiam s. Mariae inclusum fecit. — ³ Bonner Zeitschrift a. a. O III, 45. In liberalium artium studiis per totam Hiberniam celeberrimus.

den andere für einen Schotten halten, als Mönch in sein Kloster aufgenommen haben¹. Zu Griestetten, Pfarrei Altmühlmünster, Diöcese Regensburg, werden heute noch die Heiligen Nimius, Zimius und Marinus verehrt. Im zwölften Jahrhundert aus Irland ausgewandert, erhielten sie den Namen ‚elende Heilige‘, weil sie am Ort ihrer Verehrung als Einsiedler fern von der Heimath im Elend (Exil) gelebt hatten².

Auf Veranlassung des Propstes Walbrunn von Eichstätt durften die Iren auch in dieser Stadt eine Niederlassung gründen. Kirche und Kloster hatte er in einer Vorstadt aus eigenen Mitteln errichtet, während ein Graf Gerhard der Anstalt Ländereien schenkte und dem Schottenabt Gregor in Regensburg rechtskräftig übergab. In Constanx, wo den Gläubigen das Andenken an den hl. Gallus so theuer war, erwies sich Bischof Heinrich für die Iren thätig, indem auf seine Veranlassung 1142 eine Colonie von irischen Mönchen aus dem Stammkloster zu Regensburg in seiner Bischofsstadt sich niederliess. Auch in Erfurt scheint schon früh ein Irenkloster entstanden zu sein. Zwar ist die in einem spätern Zusatz zu der Chronik des Lambert von Hersfeld beigefügte Bemerkung über die Schöpfung dieses Klosters durch Walter von Glisberg ohne geschichtlichen Werth; aber im Jahre 1211 begegnen wir dem Abt Trinot von Erfurt auf einem Kapitel der Schottenäbte zu Regensburg und 1225 genehmigte Erzbischof Siegfried von Mainz die Unterordnung des Schottenklosters in Erfurt unter den Abt von St. Jakob in Regensburg, welche Erzbischof Wernher am 3. September 1276 bestätigte. Erzbischof Sigfried II. von Mainz war Zeuge einer Urkunde v. 16. Februar 1213, in welcher Friedrich II. St. Jakob in Regensburg in seinen Schutz nahm³. In Memmingen stiftete 1178 der alte Welf, welchem die entsetzliche Pest des Jahres 1167 seinen einzigen Sohn entrissen, zu dessen Andenken ein Kloster, wohin aus St. Jakob der Prior Mardach (Maurus) nebst zwölf Brüdern sich begab. Bestätigt wurde das Kloster St. Nikolaus 1181 vom Kaiser Friedrich I. und ebenso 1192 von dessen Sohn Heinrich VI.⁴. Weitere Nachrichten über die Schicksale der Anstalt bietet ein Copialbuch des Schottenklosters in Würzburg. Darnach erlaubt Bischof Hartwig von Augsburg 1181 zu dessen Gunsten, dass die Leichen der Angehörigen der

¹ Ueber David vgl. *Zeus-Ebel* XXI. *Bellesheim* I, 444. — ² *Heuser*, Artikel ‚Elend‘ im *Kirchenlexikon* IV, 359. — ³ *Böhmer-Will* II, 192. 397. 156. — ⁴ *Baumann* I, 385.

Pfarrei Memmingen mit Genehmigung des Pfarrers in die Schottenkirche gebracht und hier das heilige Opfer dargebracht werden. Todtschläger, Meineidige und Ehebrecher, denen Jahre lang schweres Fasten als Busse auferlegt war, konnten gemäss Erklärung des Bischofs Hartwig v. J. 1181 diese Verpflichtungen abtragen durch einmaliges strenges Fasten und Almosen an das Schottenkloster in Memmingen. Urban III. gewährte demselben 1186 Freiheit von Zehnten, ferner Befugniss zur Abhaltung des Gottesdienstes zur Zeit des Interdiktes und verbot Jedermann, die Schotten zu bannen. Trotz dieser Freiheiten brachte die Anstalt der Schotten zu St. Nikolaus es zu keiner rechten Blüthe. Schon vor 1400 verlor sie ihre Selbständigkeit und wurde dem Schottenstift in Würzburg einverleibt. Dieses liess aber die Filiale in Memmingen nicht durch irische Landeskinder verwalten, sondern verlieth sie an deutsche Weltpriester, welche einen Theil der Einkünfte jährlich nach Würzburg zu entrichten hatten. Allmählig nahm der Magistrat von Memmingen die Verwaltung der Klostergüter an sich und das Stift selbst gelangte in die Hände der schwäbischen Benediktiner. Diese setzten über St. Nikolaus jeweils einen ihrer Mönche, welcher den Titel Propst führte¹. Zum Seelenheil seines 1231 zu Kelheim im Elsass ermordeten Vaters Ludwig liess Herzog Otto von Baiern ein Kloster daselbst erstehen, welches er den Schotten übergab und der Aufsicht von Regensburg unterstellte. Bis an die Ostmark des Reiches dehnte sich der Kreis jener Klöster aus, welche in St. Jakob ihren Mittelpunkt besaßen. Die Stadt Oels in Schlesien besass ein Schottenkloster, das aber 1505 in Trümmer gesunken war und wohin seit Menschengedenken kein Schottenmönch seinen Fuss gesetzt hatte².

Zu grosser Berühmtheit stieg das Iren- oder Schottenkloster in Wien empor. Wie Bertha, Gemahlin des Burggrafen Heinrich, St. Jakob in Regensburg mit reichen Vergabungen bedachte, so zog ihr Bruder Heinrich, der als Herzog von Baiern die löbliche Einfalt der Schottenmönche in Regensburg kennen gelernt, nunmehr Iren in die eigene Stadt Wien, nachdem er Baiern länger nicht mehr zu behaupten vermochte³. Die Besiedelung der alten Vindobona mit Kaufleuten aus Regensburg machte auch die Berufung geistlicher Kräfte zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse

¹ *Baumann* II, 420—422. — ² *Wattenbach*, Die Kongreg. der Schottenkl. 50. 51. — ³ *Wattenbach* a. a. O. 51.

in der neuen Pflanzung nöthig. So kam denn unter Leitung des Abtes Sanctinus, dem das Lob grosser Frömmigkeit voranging, eine Kolonie aus Regensburg in Wien an, welche aber ständig dem Mutterkloster, das sie ausgesandt, untergeordnet blieb. Von hier sind die Iren ohne Zweifel weiter nach dem Osten gedrungen, denn selbst in der Bulgarei fand Kaiser Friedrich I. auf seinem Kreuzzuge in der Burg Skribentium ein Kloster mit einem irischen Abt, das ohne Zweifel zum Dienst der vielen nach dem heiligen Lande wallenden Iren bestimmt war. Die Stiftung des Schottenklosters in Wien fällt in das Jahr 1158, drei weitere Stiftsbriefe gehören dem Jahr 1161 an¹. Vierhundert Schritte vor der Stadtmauer auf herzoglichem Boden gegründet, sollte die neue Stiftung die Ehre Gottes und die Verehrung der glorreichen Jungfrau fördern, sowie auch das Andenken an Papst Gregor I. erhalten. Wie der Herzog und seine Gemahlin dem neuen Convent zeitlebens ihre Gunst zuwandten, so hielten alle Babenberger, welche nach Heinrich Jasomirgott das Scepter in Oesterreich führten, die Schottenabtei ihrer Gunst und ihres Schutzes für würdig. So war es schon Heinrichs Sohn, Herzog Leopold V, mit dem Beinamen der Tugendhafte, welcher der Abtei neue Privilegien verlieh und sie von drückenden Abgaben befreite.

Auch die Päpste wandten dem Schottenkloster in Wien Vorrechte manchfacher Art zu². Alexander III. stellte ihm 1177 zu Venedig, wo er Frieden mit dem Kaiser geschlossen, einen Schutzbrief aus. Dem Abt Finan ertheilte Lucius III. 1185 die Befugniss, die Personen des herzoglichen Hauses, wie die eigenen Leute, ferner Reisende und fremde Gäste in der Klostergruft zu bestatten. Bedeutungsvoll für das Kloster gestaltete sich das Jahr 1200, in welchem Bischof Wolfer Kirche und Abtei feierlich einweihete und Herzog Leopold in einem Schirmbrief alle Rechte und Privilegien bestätigte. Innocenz III. nahm 1208 die Anstalt unter den Schutz des hl. Petrus, während König Ottokar von Böhmen am 9. Februar 1260 seinen Beamten Befehl ertheilte, vom Kloster keine Steuern beizutreiben. Eine besondere kirchliche Auszeichnung empfangen die Aebte durch den Cardinallegaten Johannes von Tusculum, welcher ihnen am 19. März 1287 in Würzburg die Befugniss zum Gebrauch der Pontificalien verlieh³.

¹ Hauswirth 2. — ² Hauswirth 5. — ³ Hauswirth, Urkunden 45. 74. Jaffé II, 489.

Eine streitige Abtswahl wird aus dem Jahre 1229 gemeldet. Nach dem Tode des Abtes Markus hatte der Convent in Anerkennung der Rechte, welche St. Jakob in Regensburg als Mutterkloster zustanden, den dortigen Abt zur Theilnahme an der Wahl eingeladen. Indess während dieser sich auf der Reise nach Wien befand, empörte sich eine Partei der Mönche und bewirkte die Wahl des Conventualen Clemens zum Abt. Gegen dieses gesetzwidrige Verfahren legte Abt Jakob Verwahrung ein und bewirkte die Vornahme einer neuen Wahl, aus welcher der Mönch Dirmitius hervorging. Zur Schlichtung des Streites traten der Domdechant und das Domkapitel von Passau zusammen und gaben folgende Entscheidung: Da Wien ein Tochterkloster, in welchem der Abt von Regensburg ein Corrections- und Reformationsrecht besitzt, bei dessen Abtswahlen der Prälat von Regensburg persönlich oder durch Vertretung in solcher Weise zugegen sein darf, dass man nach seinem Rath zu wählen hat, und da dem Erwählten ausserdem die Pflicht obliege, in Regensburg einen Besuch zu machen — so wird die Wahl des Clemens für ungültig erklärt ¹.

Sämmtliche Schottenklöster unterstanden nach einer Bulle Lucius III. v. 10. April 1185 dem Abt von St. Jakob in Regensburg. Nachdem Kanon 12 des vierten Lateranconcils 1215 die Errichtung von Congregationen und die Abhaltung regelmässiger Versammlungen befohlen, wandte eine besondere Bulle, deren Text leider nicht bekannt geworden, diese Bestimmung auf die zwölf Schottenklöster in Deutschland an. Die dem Abt von St. Jakob darin zugewiesene Oberleitung wurde von reichswegen 1225 feierlich bestätigt. Dennoch hat sich die Centralgewalt nicht stark genug erwiesen, um die Tochterklöster vor Entartung zu schützen, welcher sie im dreizehnten Jahrhundert als Opfer anheimfielen ².

Durch die Synode von Rathbreasail war eine genaue Eintheilung der irischen Diöcesen angebahnt, dem Concil von Kells blieb die förmliche Errichtung des Metropolitanverbandes vorbehalten.

¹ *Janner* II, 364. — ² *Wattenbach* 52.

Zwölftes Kapitel.

Die irische Kirche von der Synode zu Rathbreasail bis zur Synode von Cashel (1110—1172).

Während die Väter der Synode von Rathbreasail der irischen Kirche eine festere Gestaltung zu geben versuchten, sehen wir die staatlichen Verhältnisse Irlands im zwölften Jahrhundert in voller Auflösung begriffen. Die Geschieke Irlands im elften Jahrhundert wurden durch die Familie O'Brian bestimmt. Im zwölften Jahrhundert erscheinen andere Geschlechter auf dem Plan. In Ulster erhoben sich die O'Loghlin's oder O'Neills, in Connaught die O'Conors¹, zwei Dynastien, deren blutige Fehden den Einfall der Engländer vorbereiteten. Auf König Donnall O'Loghlin, dessen Tod († 1121) die Annalen in den Worten schildern ‚nach Gestalt, Familie, Tapferkeit und Glück war er der bedeutendste Mann in Irland‘, folgte Mortogh O'Loghlin (1140—1166), der ebenso wie sein Vorgänger mit den O'Conors und O'Brians beständig im Kampfe lag. Grausamkeit und Treulosigkeit bilden die Signatur dieser Kämpfe. König Torlogh O'Conor liess 1136 seinen Sohn Hugh, als er ihm gefährlich wurde, blenden. Dieselbe Strafe vollzog Dermot Mac Murrough 1141 an 21 Männern in Leinster². Unter dem Einfluss des Erzbischofs Gelasius schloss König O'Conor 1138 Frieden mit König Murrough Melaghlin von Meath. Dennoch machte er ihn treuloser Weise nach drei Jahren zum Gefangenen, obwohl der Primas von Armagh und die ehrwürdigsten Reliquien Irlands, der Jesusstab, der Altar und Schrein von St. Kieran von Clonmacnoise und die Glocken von St. Fechin und St. Kevin von Glendalough, als Zeugen und Bürgen des Friedens zwischen Connaught und Meath angerufen worden. Diesen nämlichen treulosen O'Conor preisen die Annalen als ‚überfliessenden Ruhm und Glanz von Irland, Augustus des westlichen Europas, ein Muster von Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Gastfreundschaft und Ritterlichkeit‘³. In Leinster regierte Fürst Dermot, der sich mit Blut und Gottesraub befleckte. Geboren um 1100 als Sohn des Königs von Leinster, empfing Dermot Mac Murrough seine Ausbildung durch Hugh Mac

¹ Annals of Loch-Cé I, 111. a. 1118. Ruaidhri O'Conchobair, King of Connacht, died in pilgrimage in the thirty-sixth year after he was blinded, in clericatu vitam feliciter quievit at Cluain-mic-Nois. — ² Stokes, Anglo-Norman Church 3. 8. — ³ Stokes, Anglo-Norman Church 12.

Griffin, nachmals Abt von Terryglass, Gr. Tipperary. Kaum hatte er 1135 den Thron bestiegen, als er nach den Annalen von Clonmacnoise sofort seine gewaltthätige Natur offenbarte. Die durch die Erinnerungen an St. Brigida geheiligte Stadt Kildare griff er an, tödtete 170 Menschen und zwang die Abtissin einen seiner Grossen zu eheligen¹. Dem Fürsten Tiernan O'Rourke von Breifny entführte er 1152 seine Gemahlin Dervorgil, zu der er vor ihrer Verhehelichung Beziehungen unterhalten hatte. Von da an vertheilen sich die Streitkräfte derart, dass Dermot Mac Murrough von Leinster sich mit Mortogh O'Loughlin (O'Neill) von Ulster, gegen O'Rourke von Breifny (Gr. Leitrim und Cavan) und O'Conor von Connaught verband. Der Leinsterkönig führte die Krisis herbei. Obwohl er von dem Primas von Armagh auf den Jesusstab Frieden zu halten gelobt, brach er sein Wort, und nahm furchtbare Rache an gefangenen Feinden, indem er einem derselben, ‚den Pfeiler der Tapferkeit und Gastfreundschaft der Iren‘ blenden, die übrigen tödten liess. Diese Grausamkeit beantworteten die übrigen Fürsten mit seiner Verbannung aus der Heimath. ‚O Maria‘, bemerkt ein Schreiber Dermots zum 1. August 1166, am Rande fol. 200 des Book of Leinster, ‚heute am 1. August vollzog sich eine grosse That in Erin. Diarmid, König von Leinster und der Dänen, wurde durch die Männer von Erin über das Meer nach Osten verbannt‘. In Dermots Begleitung befand sich Morice Regan, sein Sekretär, der uns in einem Gedicht die Schicksale seines Herrn in normannischer Sprache mit seltener geschichtlicher Treue beschrieben hat². Auch das dänische Element ist hier in Anschlag zu bringen. Bei Clontarf hatte Brian Boru die Dänen 1014 geschlagen, aber keineswegs vollständig unterworfen. Auch fortan erhielt sich das dänische Element im Unterschied von der keltischen Bevölkerung. Auf den schottischen Inseln regierten dänische Fürsten, die starke Flotten unterhielten und mit den O'Neills in Ulster in innigen Beziehungen standen. Dublin, Wexford, Waterford und Limerick bildeten lediglich dänische Ansiedelungen. In Dublin regierte die Familie Turkil oder Mac Turkil, die noch im dreizehnten Jahrhundert in Kirche und Staat eine Rolle spielte³. Nicht nur mit den Kelten, auch

¹ Annals of Loch-Cé I, 131. a. 1132. The Abbot's house of Cill-dara was captured by the Ui-Ceinnselaigh against the comarb of Brigid . . . and the nun herself was carried off a prisoner and put into a man's bed. — ² Anglo-Norman Poem, ed. Thom. Wright and Fr. Michel. Lond. 1837. — ³ *Four Masters* a. 1146. *Gilbert*, Chartul. of St. Mary's I, 83. Heinrich II. schenkte einen Theil der Güter der Turkils an die Marienabtei in Dublin.

untereinander führten die irischen Dänen blutige Kriege, während sie beim Einfall der Normannen 1170 die Partei der Eingeborenen ergriffen.

Man würde irren, wollte man diese irischen und dänischen Häuptlinge die Mac Murroughs, O'Brians und O'Conors auf Grund der Annalen als halbe Barbaren ansehen. Ganz im Geiste der Zeit schildern die Annalisten ihre Heimath von der denkbar schlimmsten. Während Kampf, Plünderung und Mord regelmässig verzeichnet wird, gelangt die Darstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Künste des Friedens kaum zu ihrem Rechte. Dermot Mac Murrough stellte lateinische Stiftungsbriefe aus in aller Form Rechtens. Diejenige über Errichtung des Benediktinerklosters Duisk (Kilkenny) hat Gilbert veröffentlicht. In der nämlichen Sammlung besitzen wir Urkunde des Königs Donnall O'Brian von Munster über Errichtung der Heiligkreuz-Abtei 1168¹. Diese Bauten, in Verbindung mit den Erzeugnissen der Goldschmiedekunst und Literatur bezeugen im Gegentheil den hohen Culturgrad des irischen Volkes vor dem Einfall der Engländer².

Nicht geringe Nahrung zog die Flamme des Bürgerkriegs aus den Veränderungen, welche seit 1111 auf dem äussern Gebiet der Kirche vor sich gegangen. Die Feststellung der Diöcesangrenzen, in Verbindung mit der Ausstattung der einzelnen Bisthümer mit bleibenden Dotationen³ mochte in nicht wenigen Fällen den angemassen Rechten mächtiger Familien entgegentreten. Aus dem Geist der Unzufriedenheit und des Widerstandes flossen jene zahllosen Verbrechen, über welche die Annalisten in bittere Klagen ausbrechen. Kirchen und Klöster verfielen der Plünderung und namentlich verbreitet war das Laster des Meineids, welches dem Annalisten die Worte erpresste: ‚Wehe dem Lande, in welchem solche Thaten sich vollziehen!‘⁴

Gleich beim Eingang dieser Periode begegnen wir bedenklichen Kämpfen um den Stuhl um Dublin. Kaum war Samuel O'Haingly,

¹ Gilbert, Facsimiles LXII. — ² Stokes, Anglo-Norman Church 13. — ³ Keating 510 fasst die Verhandlungen von Rathbreasail kurz in folgende Worte zusammen: ‚In dieser Versammlung wurden die Revenüen der Geistlichkeit und der Kirchenländereien den einzelnen Bischöfen der Insel zu ihrem Unterhalt und Unterstützung der bischöflichen Würde bestätigt, welche Ländereien von allen Steuern und Hauptbeiträgen befreit wurden.‘ — ⁴ *Four Masters* a. 1139. 1143. 1159. Zum letztern Jahre heisst es: ‚Woe to the country in which this deed was perpetrated‘.

Bischof von Dublin (1096—1121) nach einer Amtsführung von 26 Jahren verschieden¹, als der Erzbischof Celsus von Armagh (1106—1129) das Bisthum an sich riss. Allerdings hatte die Synode von Usneagh 1112 Armagh den Primat über Irland bestätigt, aber Dublin wurde ausgenommen und der geistlichen Gewalt von Canterbury unterstellt. Diese Bestimmung kränkte den Erzbischof von Armagh, welcher nach O’Haingly’s Tode die Zeit gekommen glaubte, um Dublins Vorrecht zu unterdrücken. Sein Plan schlug fehl. Wie ein Mann erhoben sich die Bürger, wählten den angesehenen Laien Gregor zum Bischof und sandten ihn mit einem Schreiben an Erzbischof Ralph (Rudolph) von Canterbury zur Consekration. „Alle Bürger“, hebt der Brief an, „und die Geistlichkeit von Dublin entbieten dem Erzbischof Ralph ihren Gruss“. Den erwählten Bischof Gregor senden sie an ihn zur Weihe, „denn stets gehorchten wir willig den Anordnungen Euerer Vorgänger, von denen unsere Leute den ersten kirchlichen Würdenträger empfangen. Vernehmen Sie also, dass die irischen Bischöfe, und namentlich der von Armagh tiefe Eifersucht wider uns legen, weil wir ihnen Unterwerfung verweigern. Deshalb bitten wir Euch, den Gregorius zum Episkopat zu befördern, wenn Ihr diesen Sprengel, den wir so lange für Euch behütet, zu behalten wünscht“². Gregor empfing die Weihen und regierte Dublin vierzig Jahre (1121—1161), während deren es sich frei von Canterbury machte, aber auch Armagh die Primatialwürde und der Vorrang vor Dublin bestätigt wurde. Auf der Synode zu Kells empfing Gregor das Pallium und wurde so der erste Erzbischof des Stuhls von Dublin, der 1040 durch Donatus ins Leben getreten war³.

Noch tiefer als Erzbischof Gregor von Dublin hat in die Schicksale der irischen Kirche ein anderer Mann eingegriffen, dessen Namen der hl. Bernard für alle Zeiten berühmt gemacht.

An der Schwelle des zwölften Jahrhunderts tritt uns die ehrwürdige Gestalt des Erzbischofs Malachy O’Morgair entgegen, eines der denkwürdigsten Männer Irlands aller Jahrhunderte und eines der edelsten Wohlthäter der irischen Kirche. Seine Lebensbeschreibung entstammt der Feder seines berühmten Freundes, des honigfliessenden Abtes von Clairvaux, welcher als das Orakel seiner Zeit galt und den Namen des letzten Kirchenvaters führt⁴. Beide Män-

¹ *Gams* 218. — ² *Ussher* IV, 532. — ³ *Stokes*, Celtic Church 315. 322. — ⁴ *Migne* CLXXXII, 1074—1118. S. Bernardi liber de vita et rebus gestis s. Malachiae. *O’Hanlon*, Life of s. Malachy.

ner erscheinen als geistesverwandte Naturen. Hier wie dort begegnen wir tiefer Frömmigkeit, rastlosem Eifer, lebendiger Erfassung der kirchlichen Interessen, kräftiger Unterstützung der Auctorität des apostolischen Stuhles und weitgehendem Einfluss auf die Zeitgenossen. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn der grosse Bernard dem in seiner Gegenwart abberufenen Erzbischof von Armagh ein literarisches Denkmal gesetzt, das seinen Namen bis zu den fernsten Geschlechtern trägt. Bernard hat indess nie den irischen Boden betreten. Die kirchlichen Verhältnisse, welche er in der Malachias-Biographie so eingehend schildert, kannte er nur durch Augenzeugen, unter welchen Malachias selbst, den er wiederholt in Clairvaux aufgenommen, die erste Stelle einnimmt. Aus diesem Grunde lässt sich die Erscheinung erklären, dass nicht alle Züge der Lebensbeschreibung den objektiven Thatbestand in jeder Beziehung wahrheitsgetreu widerspiegeln; der Lobredner drängt zuweilen den Geschichtschreiber in den Hintergrund.

Malachias erblickte das Licht der Welt im Jahre 1095. Er war der Sohn eines Lehrers der Theologie in Armagh, welcher den Namen Mugron O'Morgair führte. Der Ferleighinn, oder Lector, bekleidete die erste Stelle nach dem Abte in den irischen Klöstern. Wenn der hl. Bernard die Eltern des Malachias als ‚vornehmen Standes‘ schildert¹, so steht diese Angabe mit dem Amte des Lectors, welches als überaus einflussreich galt, keineswegs in Widerspruch. So gut bezeugt die Thatsache ist, dass der Vater des Malachias dem geistlichen Stande angehörte², ebenso wenig lässt sich ausmachen, ob er die höheren Weihen empfangen oder blosser Kleriker geblieben. Schon als Kind sein reichbegabtes Talent offenbarend, wurde Malachias dem Einsiedler Imar O'Hegan zu weiterer Ausbildung anvertraut. Von ihm wird berichtet, dass er in der Nähe von Armagh sich einem Leben strengster Busse ergeben, die Einführung des römischen Ritus in Irland mit Eifer betrieb und 1134 in der Hauptstadt der christlichen Welt, wohin er eine Wallfahrt unternommen, sein Leben beschloss³. Die in der Schule des Imar empfangene Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl hat Malachias zeitlebens treu bewahrt. Nach Vollendung der Studien in Armagh empfing er die höheren Weihen und wurde dann eben fünfundzwanzigjährig vom trefflichen Erzbischof Celsus von Armagh

¹ *Bernard.*, Vita s. Malachiae c. 1. Parentes tamen illi fuere genere et potentia magni. — ² *Killen* I, 189. — ³ *Four Masters* 1134. *O'Donovan* II, 1047: Imhar . . . died at Rome on his pilgrimage.

zu seinem Stellvertreter berufen. Mit unerschrockenem Eifer trat er den vorhandenen Missbräuchen im kirchlichen Leben entgegen. Den Erfolg seiner Wirksamkeit fasst Bernard in die Worte zusammen: „In sämtlichen Kirchen führte er die Gebräuche der heiligen römischen Kirche ein, befestigte aufs Neue den heilsamen Gebrauch der Beicht, das Sakrament der Firmung und den Vertrag der Ehe — lauter Einrichtungen, welche ihnen entweder unbekannt, oder von ihnen vernachlässigt waren^{1,4}. Zum genauen Verständniss dieser Worte ist zu erwägen, dass weniger in Folge der Dänen-Einfälle als vielmehr durch die Verwirrungen, welche die Laienbischöfe über den Sprengel von Armagh gebracht, der feierliche Gottesdienst in den Domkirchen entschieden Rückschritte gemacht, mancherorts vielleicht eingestellt worden². Bei einer Wiederherstellung der Liturgie lag nichts näher, als im Sinne des überall in der Kirche sich kundgebenden Strebens nach Einheit an die Stelle der besonderen Riten, die sich überlebt hatten, den durch innere Folgerichtigkeit und äussere Pracht sich auszeichnenden römischen Ritus zu setzen. Was den seltenen Gebrauch der Beichte anlangt, so theilte Irland diesen Fehler mit nicht wenigen Gegenden des Festlandes, wesshalb die Väter des vierten Lateranconcils 1215 die Pflicht der einmaligen jährlichen Beicht in ihre Dekrete aufnahmen. Auch die ehelichen Verhältnisse der Insulaner suchte der eifrige Priester zu regeln, sei es, dass er die Beobachtung der vom gemeinen Recht verbotenen Grade zur Geltung brachte, sei es, dass er die Unsitte, sich mit *Sponsalia de futuro*, oder geheimen Ehen, zu begnügen, abschaffte und die Feier des Ehebundes vor dem Geistlichen und in Gegenwart von Zeugen zur Geltung brachte³.

Wenngleich seine apostolischen Bemühungen von sichtbarem Erfolg begleitet waren, glaubte Malachias sich im geistlichen Leben noch kräftiger fördern zu sollen, um sich zur Uebernahme weiterer Arbeiten zu stählen. Einige Jahre widmete er sich den Studien und dem Gebet unter Anleitung des hochbetagten Bischofs Malchus von Lismore⁴. Ehemals Bischof der Stadt Waterford, erlangte Malchus auf der Synode von Rathbreasail eine ansehnliche Erweiterung seines Sprengels, welchen er mit Auszeichnung regierte⁵.

¹ *Bernard.*, Vita s. Malachiae, c. 3. — ² *Lanigan* IV, 65. —

³ *Lanigan* IV, 64. — ⁴ *Bernard.*, Vita Malach. c. 4. schreibt über Malchus: Hic erat senex plenus dierum et virtutum . . . natione quidem Hibernus, sed in Anglia conversatus. — ⁵ *Eadmer*, Historia Novor. (Rolls Series) 76. 77. *Stokes*, Celtic Church 309.

Als Förderer des römischen Ritus bekannt, wurde er von 1123 bis 1127 der Lehrer des Malachias. Hier war es auch, wo der eifrige Priester zu einer fürstlichen Persönlichkeit in Beziehungen trat, welche bestimmend auf seine weiteren Schicksale einwirken sollte. Cormac Mac Carthy, Fürst von Desmond, durch Turlogh O'Conor, König von Connaught, seines Thrones beraubt, hatte sich zu Bischof Malchus geflüchtet und sich unter ihm einem Leben der Beschaulichkeit und des Gebetes ergeben. Der Bischof unterstellte ihn nunmehr der Leitung des Malachias, welchen bald das Band zärtlichster Freundschaft mit dem entthronten Monarchen verband¹. Von der Strenge seiner Lebensweise meldet Bernard, dass er die Lüste des Fleisches täglich in einem Bade kalten Wassers erstickte und Brod mit Salz seine Speise bildete. Bald sollte Cormac seine Herrschaft wiedererlangen, und so in den Stand gesetzt werden, seinem geistlichen Lehrer Geistliches mit Irdischem zu vergelten.

Hierzu ergab sich sofort eine günstige Gelegenheit, da Malachias 1124 einen Ruf zur Uebernahme der berühmten Abtei Bangor erhielt. Von den Dänen zerstört, feierte diese Wohnstätte so vieler ausgezeichneten Helden auf dem Gebiete des Geistes jetzt ihre Auferstehung. Kaum war Malachias indess Zeuge dieses Schauspiels geworden, da zog ihn die göttliche Vorsehung auf den bischöflichen Stuhl von Connor in Nordirland. In den lebhaftesten Farben schildert Bernard uns die sittlichen Zustände des Volkes, auf welches die apostolische Thätigkeit des neuen Oberhirten sich erstrecken sollte. „Nicht zu Menschen — zu Thieren war er, wie sich bald herausstellte, gesandt. Hochmüthig in ihrem Gebahren, roh in den Sitten, kalt im Glauben, barbarisch in ihren Gesetzen, verhärtet gegen Zucht, waren diese Menschen Christen dem Namen nach, aber Heiden in Wirklichkeit. Zehnten und erste Früchte wurden nicht erlegt, unerlaubte Ehen aber ohne Scheu geschlossen, die Uebung der Beicht war in Abgang gekommen. Auf wenige Mitglieder zusammengeschmolzen, vermochte die Geistlichkeit auch so nicht einmal ein Feld für die Ausübung ihrer Thätigkeit zu finden. Niemand begehrte sie. Aber Malachias, der Alles vom Hirten, nichts vom Miethling an sich trug, blieb unentwegt auf seinem Posten. Unter Wölfen ein unerschrockener Hirte, richtete er all sein Bemühen darauf, die Wölfe in Schaaf zu verwandeln“².

Ein neuer Wirkungskreis eröffnete sich für Malachias im Jahre

¹ *Bernard.*, Vita s. Malachiae, c. 4. — ² *Bernard.*, Vita s. Malachiae, c. 8.

1129 durch den Tod des Erzbischofs Celsus von Armagh. Während eines Besuches in Munster beschloss der berühmte Prälat im genannten Jahre sein thatenreiches Leben nach kurzer Krankheit¹. Im Angesicht des Todes setzte er seinen letzten Willen auf, in welchem er Malachias zu seinem Nachfolger berief, während die beiden Fürsten Cormac Mac Carthy von Desmond, und Conor O'Brian von Munster die Vollstreckung des Testaments übernehmen sollten. Ob hier eine förmliche Ernennung vorlag, wozu der sterbende Prälat nicht berechtigt war, oder nur eine Empfehlung, welche die Fürsten wirksam zu unterstützen hatten, lässt sich nicht mehr ausmachen. Jedenfalls stiess diese Art von Berufung im Norden auf energischen Widerstand bei jener Familie, in deren Besitz die Coarbschaft von St. Patrick sich so lange befunden hatte. Mit bewaffneter Macht in Armagh eingezogen, machte ein Mitglied jener Familie Namens Murtoigh sein Anrecht auf die erzbischöfliche Würde mit Erfolg geltend und behauptete sich in derselben bis zu seinem Tode, welcher fünf Jahre darauf erfolgte².

Wie der hl. Bernard berichtet, hatte Celsus auf dem Todesbett den Wunsch kund gegeben, der berühmte Jesusstab, das Zeichen seiner erzbischöflichen Würde, möchte alsbald an Malachias übergeben werden. Auf die Bedeutung dieser Reliquie wurde bereits hingewiesen. Den Inhaber derselben betrachtete das Volk als Rechtsnachfolger des hl. Patrick. Zwar gelangte der Auftrag des Sterbenden zur Ausführung, aber Malachias sollte sich des Besitzes der bedeutungsvollen Reliquie nicht lange erfreuen. Denn König Conor O'Lochlainn von Leath-Cuinn (Ulster) brach mit seinem Heere nach Dalriada auf, vertrieb Malachias mit seinen Mönchen und bemächtigte sich des Jesusstabes. Im Süden der Insel fand der verbannte Bischof Aufnahme bei seinem geistlichen Sohne König Cormac Mac Carthy. Nachdem Malachias drei Jahre in dem von ihm errichteten Kloster Ibrach in Kerry verbracht, traf hier eine Deputation streng kirchlich gesinnter Männer ein: Bischof Malchus von Lismore, Bischof Gilbert von Limerick, der päpstliche Legat, sowie die beiden Fürsten Cormac Mac Carthy und Conor O'Brian, welche ihn mit Vorwürfen überhäuften wegen seiner Saumseligkeit in der Vertheidigung kirchlicher Rechte und ihm bei furtherem Beharren auf diesem Wege mit dem Banne drohten. Nach den Vorstellungen so bedeutungsvoller Männer schwand jede Art von Zaghaftigkeit bei Malachias, der unverweilt nach Ulster auf-

¹ *O'Hanlon*, Life of s. Malachias 52—58. — ² *Lanigan* IV, 91.

brach, um hier seines Amtes zu walten, soweit die Verhältnisse es gestatteten. Armagh selbst wagte er indess nicht zu betreten, denn Murtoth, der Inhaber des Jesusstabes, würde diesen Plan sofort vereitelt haben. Aber selbst nach dem 1134 erfolgten Hinscheiden des letzteren nahmen die Dinge für Malachias keine günstigere Wendung. Niell, oder Nigellus, Bruder des Erzbischofs Celsus, wusste sich zeitweilig in den Besitz des Jesusstabes zu setzen, musste dann aber vor den Heeren der mit Malachias verbündeten Fürsten Cormac und Conor weichen, die den Erzbischof in den ruhigen Besitz seiner Würde brachten. Nach dem Bericht des hl. Bernard musste Niell vor der Gewalt sich beugen und die Reliquien übergeben, während nach den Vier Meistern Malachias, Patricks Nachfolger, den Jesusstab kaufte und ihn aus der Höhle nahm am 7. des Monats Juli¹.

Gewissenhaft in der Wiedereroberung und Sicherung kirchlicher Rechte, glaubte Malachias nach Erreichung dieses Zieles die hohe Würde eines Metropolitens niederlegen zu sollen. Kaum waren die beiden Usurpatoren beseitigt, so salbte er den Mönch Gelasius 1137 zu seinem Nachfolger in Armagh (1137—1174)² und übernahm den Sprengel von Down, da für Connor nach seinem Abgang ein anderer Oberhirt bestellt worden. Auch in seiner neuen Stellung suchte Malachias das Ideal eines Bischofs zu verwirklichen. Wie ein Krieger Christi schritt er aus zu geistlichem Kampf, angethan mit den Waffen des Geistes, der Armuth, der Strenge klösterlicher Zucht, der Uebung des betrachtenden Gebetes. Alle strömten zu ihm, nicht allein die Armen, sondern auch die Vornehmen und Mächtigen, damit er in die Lehren der Weisheit sie einführe und ihren Wandel bessere³. Zugleich gab Malachias dem Drang seines frommen Gemüthes nach und unternahm eine Pilgerfahrt zu den Schwellen der Apostel. Die Ordnung kirchlicher Angelegenheiten, welche Bernard nicht genauer bezeichnet, bot die nächste Veranlassung zur Ausführung der Reise. Zu jenen gehörte, wie die Geschichte seiner Verhandlungen mit Innocenz II. bekundet, namentlich die Erlangung der Pallien für die beiden Erzbischöfe Irlands. Auf dem Wege besuchte er York und Clairvaux, um hier das ‚Orakel seiner Zeit‘, den Abt Bernard, kennen zu lernen. Der Anblick jener berühmten Klostersgemeinde, deren Mitglieder, vom Geiste des grossen Stifters belebt, die Strenge der Regel wie ein süßes Joch trugen,

¹ O'Donovan II, 1049. *Four Masters*, a. 1135. — ² Gams 207. *Ware-Harris*, Bishops 55. — ³ *Bernard.*, Vita s. Malachiae, c. 14.

regte in dem irischen Bischof den Gedanken an, die neue Ordenscongregation in seiner nordischen Heimath einzuführen. Wie ein befruchtender und belebender Strom ergoss sich dann der Orden von Citeaux durch Irland, wo er seinen Ausgang nahm von der mit königlicher Freigebigkeit 1142 ins Leben gerufenen Abtei Mellifont¹.

Die Erscheinung des irischen Erzbischofs in Rom erfüllte Innocenz II. (1130—1142) mit unbeschreiblicher Freude, denn der Ruf eines eifrigen Seelenhirten und Vertheidigers der Auctorität des apostolischen Stuhles war ihm vorausgeeilt. Einen Monat verbrachte Malachias in Rom, besuchte zur Befriedigung seiner Andacht die heiligen Orte, mit welchen die reichsten Erinnerungen an die erhabensten Thatsachen der Kirchengeschichte verwebt sind und pflog häufige Unterredungen mit dem Papst über die kirchlichen Verhältnisse in Irland. Unter Anderem beantragte Malachias die Genehmigung des Papstes für das neu errichtete Erzbisthum Cashel, nebst Gewährung der Pallien für die Erzbischöfe von Armagh und Cashel². Während Innocenz II. die erste Bitte ohne Weiteres gewährte, glaubte er die Erfüllung der zweiten hinausschieben zu sollen. Es musste dem Papst daran liegen, dass sämtliche irische Bischöfe um die Ehre des Palliums für die Metropolen nachsuchten, dadurch wurde der Werth desselben erhöht und offen bezeugt, dass der einzelne Bischof aus freien Stücken auf seine exempte Stellung Verzicht leistete und sich in den Verband der Kirchenprovinz eingliederte, in welchem der Metropolit eine höhere Stellung einnahm und als verbindendes Mittelglied zwischen ihm und dem Papst wirkte. ‚Hinsichtlich der Pallien‘, bemerkte der Papst, ‚ist es erforderlich, in feierlicherer Weise die Sache zu behandeln. Berufe ein allgemeines Concil der Bischöfe, der Geistlichkeit und Vornehmen deiner Heimath, und trage uns auf Grund gemeinsamer Zustimmung der Betheiligten vermittels angesehener Persönlichkeiten das Gesuch um die Pallien vor, und du wirst sie erhalten‘. Die schwere Krankheit, in welche der päpstliche Legat Gilbert, Bischof von Limerick, gefallen, bewog Innocenz II., nunmehr Malachias mit dieser Würde zu bekleiden. Der heilige Vater ehrte Malachias noch weiter. Die Mitra von seinem Haupte nehmend, setzte er sie dem Legaten auf.

¹ *Ir. E. Record* III ser. VII, 802—808: The Abbey of Mellifont.
 — ² *Bernard.*, Vita s. Malachiae, c. 15. Erat et altera metropolitica sedes quam de novo constituerat Celsus, primae tamen sedi et illius archiepiscopo subdita, tamquam primati.

wie er ihn auch mit Stola und Manipel beschenkte, welche er selbst zu tragen pflegte. Unter Friedenskuss und Segen entliess er Malachias, der hier einen der seligsten Tage seines Lebens gefeiert haben mochte¹.

Auf der Heimreise aus der ewigen Stadt, kehrte er wieder in Clairvaux ein, ‚segnete nochmals jene Klostersgemeinde‘, an welcher sein Herz so sehr hing und liess vier seiner Begleiter zurück, welche alsbald das Ordenskleid nahmen und durch andere Verstärkung erhielten, welche Malachias aus Irland sandte. Ueber Schottland seinen Weg nehmend, wo er den erkrankten Prinzen Heinrich, Sohn des Königs David, wunderbar heilte, gelangte Malachias in die irische Heimath (1140)². Hier lag er mit apostolischem Eifer den Pflichten seines bischöflichen Amtes ob. In Begleitung seiner Kleriker überall zu Fuss reisend, gereichte er Allen zu einem Beispiel apostolischer Demuth. Mit Eifer nahm er auch die Obliegenheiten eines Legaten wahr durch Berufung von Synoden, Aufrechterhaltung der Disciplin und Einführung der Riten der römischen Kirche. Hätte er dem Drange seines auf Einsamkeit und beschauliches Leben gerichteten Sinnes folgen dürfen, er würde inmitten der Brüder von Clairvaux dauernd seine Wohnstätte gewählt haben³. Vor dem Papst hatte er diesen Wunsch kundgegeben, aber Innocenz die Erfüllung desselben aus weisen Gründen verweigert. Denn einen ähnlichen Mann von gleicher Tugend, von demselben Ansehen und der nämlichen Begeisterung für den heiligen Stuhl wie Malachias vermochte Innocenz kaum zu finden. War ihm selbst aber auch das Leben eines Mönches nicht vergönnt, dann wandte er um so eifriger seinen Schutz den Brüdern von Cîteaux zu, welche nunmehr neben Mellifont fünf andere Niederlassungen in Irland gründeten. Auf den Wunsch des Malachias sandte Bernard eine Reihe von Brüdern aus Clairvaux nach Bangor unter Leitung des Mönches Christian, dessen Bruder Malchus, ehemals Schüler des Erzbischofs in Bangor gewesen. Wenn aber St. Bernard in seinem Briefwechsel mit Malachias die Bemerkung einflocht: ‚Es bedarf grosser Wachsamkeit wie an einem neuen, unbekannten Orte, und in einem Lande, welches an das Mönchthum ungewohnt, ja ohne Erfahrung darin ist, desshalb bitten wir Euch, Euere Hand

¹ Bernard., Vita s. Malachiae, c. 16. — ² Bellesheim I, 202. —

³ Bernard., Vita s. Malachiae, c. 16. Et alta suspiria trahens, quod non liceret sibi pro suo desiderio remanere.

nicht wegzuziehen, sondern das Begonnene zu vollenden¹, so legt er damit keineswegs seine Unkenntniss der irischen Verhältnisse an den Tag, mit denen das Mönchthum seit Jahrhunderten auf das engste verwachsen war. Irische Verhältnisse waren St. Bernard, dem persönlichen Freund des Malachias wohl bekannt. Was ihm beim Niederschreiben dieser Worte vor dem Geiste schwebte, war der Gedanke an jene ihm entsprungene Reform des Klosterwesens, welche die Bedürfnisse der Zeit mit liebender Hingabe erfasste und ihnen gerecht zu werden suchte, ein Vorzug des Ordens von Cîteaux, welcher dem in der Richtung des Eremitenwesens damals vielfach noch befangenen irischen Mönchthum abging.

Seit den Tagen des Johannes Scotus Erigena verlautet nichts mehr von Irrlehren, die dem Haupte eines Iren entsprungen. Nach Bernards Bericht stiess aber Malachias auf einen Priester in Süd-irland, welcher verkehrte Ansichten über das heilige Altarsakrament vortrug. In Uebertreibung der scholastischen Unterscheidung von Sacramentum und res sacramenti, wagte er zu behaupten, die heilige Eucharistie enthalte nur die Gnade des Sakraments, nicht aber das Sakrament, oder die wirkliche Gegenwart Christi selbst. Vergebens belehrte ihn Malachias unter vier Augen über seine Abweichung von der Kirche. Dann erschien der Irrende in einer Versammlung von Bischöfen und Priestern. Die Macht der Rede, welche Malachias hier entfaltete, beschämte ihn, ohne ihn jedoch den Banden seines Irrthums zu entreissen. Mit der Strafe des Bannes belegt, ging er kurz vor seinem Ende in sich und starb eines guten Todes².

Dem Wunsch des Papstes, in der Angelegenheit der Pallien ein irisches Concil zu berufen, hat Malachias erst 1148, also acht Jahre nach seinem römischen Aufenthalt entsprochen. Ueber die Gründe, welche diese Verzögerung herbeiführten, bietet Bernard uns keine Aufschlüsse, aus ihm ist nur zu entnehmen, dass Malachias nach der Ankunft in Irland sein Amt als Legat auf das eifrigste erfüllte, und nicht wenige Versammlungen der Geistlichkeit berief. Diese sollten das Concil einleiten, welches 1148 zu Inis Patrick zusammentrat und von fünfzehn Bischöfen und zweihundert Priestern besucht war. Die Synodalen beschlossen, nicht Malachias solle nach Rom zurückkehren und von Eugen III. die Pallien ein-

¹ *Ussher* IV. 541. *Migne* CLXXXII, 559. In terra tam insueta, imo et inexperta monasticae religionis. — ² *Bernard.*, Vita s. Malachiae, c. 26.

holen, man wollte ihn vor den mit einer solchen Reise verbundenen Fährlichkeiten bewahren und der irischen Kirche erhalten. Da sich indess kein anderes Mitglied der Synode zur Ausführung des Auftrags bereit fand, so bot Malachias sich an und begab sich alsbald auf die Reise nach Frankreich, wo er Eugen III. (1145 bis 1153), den ehemaligen Cistercienser-Abt des Klosters zu den Tre Fontane bei St. Paul vor den Mauern Roms, und Schüler des hl. Bernard, noch in Clairvaux anzutreffen hoffte. Aber unerwarteter Weise in England aufgehalten, verfehlte er den mittlerweile nach Italien abgereisten Papst. Bei alledem glaubte er seinen grossen Freund Bernard in Clairvaux besuchen zu müssen. ‚Wie eine leuchtende Sonne‘, sagt Bernard, ‚strahlte er uns entgegen und wie festlich war nicht der Tag, an welchem er bei uns einzog‘. Doch nur fünf Tage währte die Freude. Da erkrankte der Erzbischof, empfing die Sakramente der Sterbenden und entschlief unter den Gebeten und geistlichen Gesängen der Klostergemeinde vierundfünfzigjährig am 2. November 1148. ‚Die heiteren Züge des Angesichts waren der Ausdruck seines frohen Heimgangs. Entseelt schien er zu leben, noch im Leben schien er gestorben‘¹. In zwei herrlichen Gedächtnissreden hat der grosse Bernard das Andenken seines irischen Freundes verewigt, Der Ton, welcher durch sie klingt, ist nicht Trauer über den Verlust der sichtbaren Erscheinung des Freundes, sondern Jubel und Entzücken über die Grossthaten, die Gott an und durch ihn gewirkt, während die Sprache sich in den glänzendsten Bildern der heiligen Schrift bewegt². Seinen irischen Ordensbrüdern spendete Bernard Trost in einem herrlichen Schreiben, welches ihren Schmerz zu lindern sucht, und zur Nachahmung des Heimgegangenen auffordert³.

Mit Malachias ging einer der angesehensten Bischöfe Irlands aller Jahrhunderte heim. An die Bedeutung eines hl. Bernard nicht heranreichend, hat er doch auf einem enger gesteckten und dem Schauplatz des grossen festländischen Weltgetriebes entrückten Wirkungskreise eine ähnliche Stellung wie Bernard eingenommen. Vornehme Geburt, strengste Ascese, aufrichtige Frömmigkeit, unausgesetzte Thätigkeit in seinen hohen kirchlichen Aemtern als Bischof, Erzbischof und Legat erwarben ihm in Irland einen ungemessenen

¹ *Bernard.*, Vita s. Malachiae, c. 31. — ² *Migne* CLXXXIII, 482. — ³ *Migne* CLXXXII, 578. Ad fratres de Hibernia. Hiberniensis ecclesiae gravem hanc destitutionem toto miseramur affectu . . . nec molestum sit vobis, quod apud nos habeat sepulturam.

Einfluss. Dass er den letztern in der Richtung, eine engere Verbindung zwischen Irland und dem heiligen Stuhle anzuknüpfen, geltend machte, kann nur derjenige missbilligen, welcher die Wohlthaten, die dem innigen Zusammenhang der Glieder mit dem Haupt des kirchlichen Gemeinwesens entsteigen, verkennt. Es lässt sich nicht in Abrede ziehen, dass Bernard in seinem Malachias-Leben, entsprechend seiner mehr mystisch-contemplativen, als scholastisch-nüchternen Geistesrichtung vielleicht mehr vom Lobredner als Geschichtschreiber an sich trägt, dass namentlich die Darstellung der Schäden der irischen Kirche, die auf den Mittheilungen des Mönches Congan¹, eines glühenden Bewunderers des Malachias, beruht, der Wirklichkeit nicht ganz entspricht. Die Einseitigkeit der Schilderung Irlands durch Bernard liegt darin, dass die letztere zu allgemein gehalten ist. Auf ihren richtigen Kern wird sie zurückgeführt durch Betonung der Thatsache, dass Erin seit dem achten Jahrhundert zwei Völker in seinem Schoosse barg: Iren und Nordmänner. Der Process der Verschmelzung beider Nationen schritt nur langsam vor und wurde leider durch immer neue Verstärkung heidnischer Veikinger getrübt. An der Schande, mit welcher diese Elemente das Land bedeckten, hatte das christliche Irland auch sein Theil zu tragen, diesen aber genau auszuschneiden, dazu bieten die alten Annalisten nur selten die nöthigen Anhaltspunkte. Gerade die letztere Thatsache aber findet hinwiederum ihre Erklärung in jenen mit ausgeprägter Schärfe sich kundgebenden Bemühungen der Annalisten, fasst ausschliesslich einheimische Thatsachen aufzuzeichnen, während die Wirksamkeit der Eingeborenen im Ausland, wie eines Columban und Virgilius, oder die Bestrebungen anderer Nationalen in Irland für sie nur nebensächliche Bedeutung besitzen. Im vorliegenden Falle wird man also der Wahrheit nahekommen, wenn man Bernards Mittheilung über die sittlichen Schäden des Landes vorwiegend auf den Norden, wo die Dänen überwogen, einschränkt². Will man aber auch diese Mängel durchaus nicht gering anschlagen, dann strahlt das Bild des grossen irischen Bischofs auch so noch in unvergänglicher Schönheit. Mit Recht hat darum Clemens III. am 6. Juli 1190 dem Verdienst die Krone gereicht, indem er Malachias in die Zahl der Heiligen aufnahm³.

¹ Bernard., Vita s. Malachiae Praef. ad Conganum abbatem: Sane narrationis veritas secunda apud me est, intimata a vobis. — ² Morris, Adrian IV. and Henry Plantagenet, *Ir. E. Record* III ser. VI, 516. —

³ Pertz, SS. XXVI, 34. Ex Clarii chronico s. Petri Senoniensi. S. Malachias . . . fuit resuscitator mortuorum et multorum miraculorum patrator. Malone I, 308.

Unter dem Namen des Malachias ist eine Sammlung von Weissagungen (Motto's, Devisen) auf die Schicksale der Päpste zu uns gekommen, deren Echtheit sich nicht halten lässt. Der erste Schriftsteller, welcher sie mittheilte, war der Benediktiner Arnold Wion. In seinem Werke ‚*Lignum Vitae*‘¹ bemerkt er von Malachias: ‚Es wird gemeldet, dass er mehrere Schriften hinterliess, von denen keine auf uns gelangte, ausgenommen eine gewisse Weissagung auf die Päpste, welche ich hier einfüge, da ich bemerke, dass sie weder umfangreich ist, noch gedruckt vorliegt, sowie, dass Manche sie zu lesen wünschen‘². So kam die Welt in den Besitz jener berühmten Motto's, oder Weissagungen auf die Päpste aller Zeiten von 1143 bis zum jüngsten Gericht. Wion selbst erblickte darin eine Fälschung. Obwohl dieselben in politisch und religiös aufgeregten Zeiten vielfach Gegenstand der Erörterung und eines frommen Glaubens geworden³, so hat doch kein ernster Forscher diesen sogenannten Weissagungen einen übernatürlichen Werth beigemessen, oder dieselben auch nur als Werk des Malachias vertheidigt. Aus äussern und innern Gründen sind dieselben vielmehr zu verwerfen.

Eine objective Beglaubigung der Malachias-Weissagungen sucht man vergebens. Wion befindet sich nicht einmal in der Lage, die Quelle, aus welcher er geschöpft, anzugeben. Die letzte Instanz, an die man sich zu wenden, bildet er selbst ausschliesslich. Er versetzt ihre Entstehung in die Zeit jenes Conclave, welches 1590 mehr als zwei Monate dauerte und aus dem als Nachfolger Urbans VII. Papst Gregor XIV. hervorging, wobei der Fälscher als Zweck verfolgt habe, die Cardinäle zu Gunsten Gregors XIV. zu stimmen. Diese Erklärung dürfte kaum genügen. Einem Fälscher musste Alles darauf ankommen, die Person, deren Wahl er anstrebte, genau zu kennzeichnen. Die Devise Gregors XIV. ‚*Ex antiquitate urbis*‘ leistet das nicht, da der Papst aus Mailand, nicht aus Rom stammte⁴. Wäre Malachias der Verfasser, so hätte dem

¹ Erschienen in Venedig 1595, I, 307—311. — ² *Marquis of Bute*, The Prophecies of Malachi, Dublin Review 1885. Octob. p. 369. —

³ *J. M. Curicque*, Voix prophétiques. Paris 1872. II, 34. *Abbé Cucherat*, La prophétie de la succession. Revue du monde catholique XXXI, 258, 433, 617; XXXII, 44, 276, 498. *De Buck*, Précis historiques 479—488, 507—518. — ⁴ Anderer Ansicht ist *A. Harnack*, in seinem Aufsatz ‚Ueber Verfasser und Zweck der prophetia Malachiae‘, in *Brieger*, Ztschr. f. K.-G. III, 319. Nach ihm ‚stammt die Weissagung präcis aus der Zeit zwischen dem 16. September und 4. December 1590‘.

hl. Bernard diese bedeutungsvolle Thatsache unmöglich entgehen können. Nicht weniger als drei Weissagungen, jene, welche Cölestin II. (1143—1144), Lucius II. (1144—1145) und Eugen III. (1145—1153) betreffen, hatten ihre Erfüllung bereits gewonnen, als Malachias in den Armen Bernards 1148 starb. Bei der Leichenrede, welche er dem berühmten irischen Bischofe hielt, und ebenso in der Biographie durfte er diesen hohen Zug im Leben seines Helden nicht übersehen. Einzelne Motto's, wie dasjenige auf Julius II. (1503—1513) ‚Fructus Jovis iuvabit‘, und auf Pius IV. (1559—1566) ‚Aesculapii pharmacum‘ tragen ein entschieden antikenreissancistisches Gepräge. Dem Gesichtskreis eines Malachias lagen solche Bilder durchaus fern. Andere Devisen erscheinen derart allgemein und nebelhaft, dass von einer echten Weissagung keine Rede sein kann. Hätte der Fälscher, um sich den Vorzug der Wahrhaftigkeit zu sichern, es noch bei den ächten Päpsten bewendet sein lassen; indess hat er auch die Afterpäpste Clemens VII. (Robert von Genf), Benedikt XIII. (Peter de Luna), Alexander V., Johannes XXIII., und Felix V. aufgenommen und zwar ohne jedwede Bemerkung über ihre falsche Stellung zur Kirche.

Gewiss ist nicht zu leugnen, dass manche dieser Motto's eine Anspielung auf wirkliche Thatsachen enthalten. Die Devisen Alexanders VII. ‚Montium custos‘, und Leo's XIII. ‚Lumen de coelo‘ weisen auf die Wappen dieser Päpste hin, während in den Motto's ‚Peregrinus Apostolicus‘ für Pius VI. und ‚Crux de coelo‘ für Pius IX. der Charakter der betreffenden Pontifikate überraschend beleuchtet wird. Indess ist auch hier zu beachten, dass Wahres mit Falschem sich vermischt. Denn von Gregor XVI. mit dem Motto ‚De balneis Etruriae‘ ist bekannt, dass er aus Belluno, einem Städtchen in österreichisch Venetien stammte, während sein Vorgänger Pius VIII., ‚Vir religiosus‘, nie dem Ordensstande angehörte. Derjenige Grund, welcher schliesslich ganz entschieden die Unglaubwürdigkeit dieser Weissagungen bestätigt, ist die Zuversicht, mit welcher der Verfasser in der Bestimmung des Weltendes verfährt. Nach Leo XIII. haben wir noch zehn Päpste zu erwarten. Mit andern Worten: Nach etwa anderthalb Jahrhundert hat die Weltgeschichte sich erfüllt. Entgegen den Worten des Heilandes, nach welchem der Eintritt des Weltendes nicht einmal dem Erlöser selbst als Mensch bekannt war, wird in der Malachias-Weissagung jener Chiliasmus vorgetragen, den die Kirche mit den angesehensten Vätern verwirft. Wenn die Weissagungen vor Kurzem noch in Frankreich Vertheidiger gefunden, so ist doch kein nüchterner Theologe je für dieselben eingetreten,

während im Gegentheil noch in der jüngsten Zeit Stimmen aus den Reihen des Episkopates das Machwerk gebührend gewürdigt und vor dem Gebrauch desselben gewarnt haben ¹.

Nach dem Hinscheiden des Malachias währte es noch drei Jahre, bevor die Angelegenheit der Pallien zur Erledigung gelangte. Es war 1151, als Eugen III. den Cardinal Paparo als Legat nach Grossbritannien und Irland entbot ². Seine Ankunft in Irland erlitt bedeutende Verzögerung durch König Stephan I. von England, welcher dem Legaten die zur Fortsetzung der Reise erforderlichen Pässe nur auf Grund des eidlicheu Versprechens ausstellen wollte, dass er die Rechte der Krone in keiner Weise beeinträchtigen werde. Unwillig über diese schimpfliche Behandlung, verliess Paparo England und ging nach Rom, von wo er sich nach Schottland wandte. Von König David, dem hochherzigen Wohlthäter der schottischen Kirche mit Auszeichnung empfangen, ordnete der Cardinal die kirchlichen Angelenheiten des Landes und erschien gegen Ende 1151 in Irland. Eine Woche genoss er die Gastfreundschaft des Erzbischofs Gelasius von Armagh. Bis in das Frühjahr traf der Legat die erforderlichen Vorbereitungen für die Abhaltung der grossen Synode, welche im März 1152 zu Kells, Gr. Meath, zusammentrat. Zwei- undzwanzig Bischöfe, „sammt dreihundert Geistlichen, Mönchen und Kanonikern“ waren erschienen und tagten unter dem Vorsitze des Cardinals und des an Stelle des Malachias zum Legaten ernannten Bischofs Christian O'Conarchy von Lismore (1150—1186) ³. Während Malachias nur für die beiden Metropolen von Armagh und Cashel die Auszeichnung des Palliums in Rom erbeten, brachte Paparo vier Pallien mit sich, indem auch Tuam und Dublin zur erzbischöflichen Würde emporsteigen sollten. Ueber den Urheber sowie den Zweck dieser erweiterten Gunstbezeugung lassen sich nur Vermuthungen aufstellen. Die Annahme liegt nahe, dass Paparo durch persönliche Bekanntschaft mit den kirchlichen Verhältnissen der Insel die Nothwendigkeit zur Ergreifung dieser Massregel erkannte. Neben dem Zwecke einer Erleichterung in der Verwaltung der einzelnen Sprengel, mag auch das Bestreben, die Macht Armaghs zu

¹ Erklärung des Bischofs Dwenger von Fort Wayne, Katholik 1885. I, 592. — ² Johannes Paparo aus Rom, Cardinaldiakon von S. Adriano. 1150 Cardinalpriester von S. Lorenzo in Damaso, starb 1158. Von ihm schreibt der hl. Bernard *Migne* CLXXXII, 496: Non sic Dominus Paperons, non sic, cujus laus est in ecclesia, quippe honorificantis ubique ministerium suum. Vgl. *Cardella* 1. p. II, pag. 45. — ³ *Gams* 228.

schwächen, zu einer Ertheilung von vier Pallien mitgewirkt haben. Ganz Connaught, und ein bedeutender Theil von Leinster wurden nunmehr von Armagh abgezweigt. Ohne Zweifel wollte der apostolische Stuhl damit Erscheinungen vorbeugen, wie diejenigen, von denen Armagh im elften Jahrhundert so lange Zeuge gewesen. Ein Metropolit von Armagh neben drei andern konnte sich nie jener weitreichenden Macht rühmen, welche die Coarbs des hl. Patrick vielfach zum Bessern, aber nicht selten zum Verderben der Kirche entfaltet.

Nach Eröffnung der Verhandlungen schritt Cardinal Paparo zur Vertheilung der Pallien in der Reihenfolge: Armagh, Cashel, Dublin und Tuam, zugleich erklärte er, Armagh solle der Primat über Irland zustehen¹. Damit wurden die uralten Rechte von Armagh bestätigt, die noch Primas Gelasius 1139 durch Visitation von Connaught und Einforderung des Patricktributs wahrgenommen hatte. „Die Kirchen von Connaught wurden durch Torlogh O’Conor der Jurisdiction des Gelasius unterworfen, und Patricks Nachfolger und sein Klerus segnete den König und seine Häuptlinge“². Ausserdem verwarfen die Väter das Laster der Simonie, auch das Verbrechen des Wuchers wurde gebrandmarkt und die Entrichtung des Zehnten geboten. Die Entrichtung des Zehnten war in Irland nicht allgemein in Uebung. in Folge dessen gelangte diese Bestimmung nur höchst mangelhaft zur Ausführung. Von grösserer Bedeutung erwies sich die im Anschluss an die Verleihung der vier Pallien von der Synode vorgenommene neue Eintheilung der Diöcesen. Bereits die Väter des Concils von Rathbreasail hatten die Zahl der Sprengel auf 26 herabgesetzt, eine Verordnung, welche auf Widerstand stiess, da mehrere kleine Bisthümer sich gegen ihre Vernichtung erhoben. Um die unzufriedenen Prälaten zu beruhigen, setzte die Synode von Kells die Zahl der Sprengel auf 38 fest³. Zur Befestigung dieser Organisation erging dann weiter

¹ *Lanigan* IV, 147. *Annals of Cluain-eidmach*: Insuper Ardmachanum archiepiscopum in primatem super alios ut decuit ordinavit. — ² *O’Donovan* II, 1063. *Four Masters* a. 1140. — ³ Es standen 1. unter Armagh: Connor, Down, Louth oder Clogher, Clonard, Kells, Ardagh, Raphoe, Rathlury oder Maghera, Duleek und Derry; 2. unter Dublin: Glendalough, Ferns, Ossory, Leighlin, Kildare; 3. unter Cashel: Killaloe, Limerick, Iniscathy, Kilfenoragh, Emly, Roscrea, Waterford, Lismore, Cloyne, Cork, Ross, Ardferth; 4. unter Tuam: Mayo, Killala, Roscommon, Clonfert, Achonry, Clonmacnoise, Galway oder Kilmacogh. Viele dieser Sprengel sind weniger bedeutend als manche festländische Landdekanate.

der tief einschneidende Beschluss, beim Tode der Chorbischöfe und der Prälaten der kleineren Diöcesen sollten Erzpriester von den Diöcesanbischöfen gewählt werden und an die Stelle jener folgen¹.

Wiederholt hat man die Frage aufgeworfen, ob die irische Kirche allgemein einen Primat des Erzbischofs von Armagh anerkannt habe? Bischof De Burgo, der gelehrte Verfasser der *Hibernia Dominicana* († 1776), in dessen Zeit die empörenden Streitigkeiten zwischen Armagh und Dublin über den Primat ihre letzten Kreise zogen, stellte die Behauptung auf, weder Armagh noch Dublin hätten je ein solches Recht besessen, noch die Päpste ein solches anerkannt. Dabei wollte er nicht in Abrede stellen, dass der heilige Stuhl in öffentlichen Actenstücken Armagh mit diesem Titel ausgezeichnet, das sei aber lediglich in Wiederholung dessen geschehen, was die irischen Prälaten ihm vorgetragen. Von Schaffung und Uebertragung eines förmlichen Rechtes an Armagh lasse sich nirgends eine Spur entdecken².

Diese Ansicht dürfte in allweg sich nicht halten lassen. Eine Art von primatialem Vorrang hat den Bischöfen von Armagh seit den ältesten Zeiten zugestanden. Derselbe ist ohne Zweifel auf die machtvolle Persönlichkeit des hl. Patrick zurückzuführen, welchem Coelestin I. die Insel Irland als Feld seiner Thätigkeit zuwies und der als Vater des Christenthums in Irland sich ewigen Ruhm erworben. Bischof Fiacc von Sletty nannte Armagh den ‚vornehmsten Bischofsstuhl des Landes‘. Im sechsten Jahrhundert war Armagh in den Augen des hl. Evin die Metropole Irlands. Cumnían nennt Patrick ‚Papa noster‘. Allerdings sind genauere Nachrichten über die Succession der Bischöfe von Armagh uns nicht erhalten. Der Bischofskatalog, welchen Cormac Mac Cullinan, König und Bischof von Cashel (907) in seinem Psalter von Cashel uns überliefert, bietet für seine Richtigkeit keine allseitige Gewähr³. Auch lässt sich das Verhältniss zwischen Bischof und Abt in Armagh nicht mehr genau feststellen. Aber ein klassisches Zeugniß über den Vorrang Armaghs besitzen wir im Buch von Armagh vom Jahre 806. Es enthält den berühmten Kanon, nach welchem

¹ *Wilkins* I, 547. Ut decedentibus chorepiscopis, et exiliorum sedium episcopis in Hibernia in eorum locum eligerentur et succederent archipresbyteri a dioecesanis constituendi, qui cleri et plebis sollicitudinem gerant infra suos limites, et ut eorum sedes in totidem capita decanatum ruralium erigerentur. — ² *Malone* I, 393. — ³ *Stokes*, Celtic Church 332.

schwierige Rechtsfragen ,an den Stuhl von Armagh , nämlich Patrick zu bringen und seiner Entscheidung zu unterwerfen sind¹. Ob diese Bestimmung von Patrick selbst herrühre, ist bezweifelt worden. Jedenfalls beweist ihre Aufnahme in ein Buch von öffentlich rechtlicher Bedeutung, dass sie den damaligen Rechtsanschauungen der irischen Nation entsprach. Die räuberischen Dänen kehrten ihre Wuth namentlich gegen Armagh, weil es den Mittelpunkt der irischen Kirche bildete. Armagh war es, wo Turgesius der Dänenfürst 840 förmlich die Fahne des Heidenthums gegenüber dem Christenthum aufpflanzte. Innerhalb der verschiedenen Reiche, in welche die Insel geschieden war und deren Regenten eifersüchtig über ihre Unabhängigkeit wachten, haben Patricks Nachfolger in Armagh das Recht der Visitation beansprucht und ausgeübt. Im Jahre 810 visitirte Erzbischof Nuat das Königreich Connaught, ebenso 835 Erzbischof Diarmaid. Er wollte das Volk in der Lehre Patricks bestärken. (Pseudo-) Erzbischof Maelisa visitirte 1068 das Königreich Munster, während (Pseudo-) Erzbischof Domhnal unter Guttheissung der Geistlichkeit für ganz Irland ein Fasten ansagte, um drohendes Unglück vom ganzen Lande fernzuhalten und 1094 ganz Irland visitirte². Der Erzbischof Celsus visitirte Munster 1106, Connaught 1116, und leitete 1111 die berühmte Synode von Usneach, welcher gegen fünfzig Bischöfe und viele Hunderte von Geistlichen beiwohnten. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts bezeugt der hl. Bernard, dass Armagh der erste bischöfliche Stuhl Irlands sei, neben ihm bestehe noch Cashel, aber in Unterordnung unter jenen. Auch nach der Uebergabe der vier Pallien an Armagh, Dublin, Cashel und Tuam hat Erzbischof Gelasius, der Inhaber des ersten Stuhles Primatialrechte ausgeübt und sogar 1163 einer Synode zu Clane im Bereich der Erzdiocese Dublin präsidirt³. Zum ersten Mal schien das uralte Recht angefochten durch die von Lucius III. 1182 an Erzbischof Comyn von Dublin gerichtete Bulle, welche zusagt, „in Uebereinstimmung mit den heiligen Canones solle kein Erzbischof oder Bischof in der Provinz des Erzbischofs von Dublin Synoden feiern oder Recht sprechen, wofern er nicht ein Suffragan sei, oder vom Papst einen besonderen Auftrag empfangen habe“⁴.

¹ Book of Armagh fol. 21. — ² *Archdall-Moran* I, 39. The Comarba of St. Patrick made a grand visitation throughout Ireland. *Reeves*, Colton's Visitation V—IX. — ³ *Gams* 206. — ⁴ *Malone* I, 395. Ware-Harris, Bishops 60. Liber Crede mihi, fol. 80. b

Die obigen Bestimmungen des vielgenannten Concils von Kells bilden die Grundlage für den Bestand der irischen Kirche bis zum heutigen Tage. Decrete über Glaubens- oder Sittenwahrheiten erliessen die Väter nicht, weil abweichende Denkrichtungen auf diesen Gebieten sich nicht kundgaben. Nach Beendigung der Verhandlungen trat Cardinal Paparo unverweilt die Rückkehr nach Rom an. Da er schon am 24. März 1152 sich einschiffte, so hat die am 9. dieses Monats begonnene Synode etwa vierzehn Tage gewährt.

Entsprechend einer schon längst aus dem Schosse der irischen Kirche hervorgetretenen Bewegung hatten die beiden Synoden von Rathbreasail und Kells Irland in nähere Beziehung zum apostolischen Stuhl gebracht. Nunmehr bereiteten sich politische Veränderungen vor, welche die Insel in ein engeres Verhältniss zur englischen Krone setzen sollten. Kein Ereigniss hat sich folgeschwerer für Irland gestaltet als die Eroberung des Landes durch die Anglo-Normannen im Jahre 1171, keines ist rücksichtsloser ausgebeutet worden gegen den apostolischen Stuhl als jene gefälschte Bulle, durch welche Hadrian IV. Irland an Heinrich II. von England vergabt haben soll. Unter gewissenhafter Berücksichtigung der Denkrichtung und des Charakters der handelnden Personen und der politischen, wie der religiösen Lage Irlands ist dieses Document zunächst ins Auge zu fassen.

Nach Giraldus¹ liess Heinrich II. auf der Synode zu Waterford 1174 eine Bulle Hadrian IV. zur Verlesung bringen, die Johann von Salisbury bereits im Dezember 1155 für ihn erwirkt habe, und die ihm das Recht der Besitzergreifung Irlands zuspreche. Als Zeichen der Investitur habe der Papst einen goldenen Ring mit kostbarem Smaragd übersandt, der mit dem Lebensbrief im Archiv von Winchester aufbewahrt werde. An den Wortlaut dieser angeblichen Bulle reiht Giraldus ein Schreiben Alexander III., das ebenfalls auf der Synode zur Verlesung gekommen und welches die Schenkungsbulle feierlich bestätigt. Hadrians Bulle bringt Giraldus in drei verschiedenen seiner Werke², Alexander III. Bestätigungsbreve nur im letzten seiner Werke, mit dem Beifügen, die Echtheit desselben unterliege starkem Zweifel³. Offenbar im Anschluss an Giraldus bringt Radulph von Diceto, Dechant der

¹ *Girald.*, Exp. Hib. II, 5. — ² *Girald.*, De reb. a se gestis II, 11 u. Exp. Hib. prooem. sec. (ed. Dimock) V, 408—409. — ³ *Girald.*, De instr. Princip. (c. 1218) „sicut a quibusdam impetratum asseritur aut confingitur, ab aliis autem unquam impetratum fuisse negatur.“

Paulskirche in London (c. 1201) ebenfalls die Schenkungsbulle Hadrian IV. ihrem Wortlaut nach¹. Von ihm entnahm sie Matthäus Parisiensis (c. 1259), und der grosse Cardinal Baronius². Diesen Mittheilungen reiht sich das Zeugniß des Johann von Salisbury an, welcher im letzten Kapitel seines 1160 verfassten *Metalogicus* seiner Beziehungen zu Hadrian IV. mit den Worten gedenkt: „Auf meine Bitten gab er dem König Heinrich II. von England Irland in erblichen Besitz, wie sein Brief bis auf den heutigen Tag bezeugt. Auch einen goldenen Ring mit kostbarem Smaragd sandte er durch mich, auf dass die Investitur der Regierung Irlands vollzogen würde. Auch dieser Ring ist gemäss Befehl im öffentlichen Staatsarchiv aufbewahrt“³.

In treuer Uebersetzung lautet die Bulle also:

„Hadrian, Bischof, Diener der Diener Gottes, unserem geliebtesten Sohne in Christo, dem berühmten König der Engländer Gruss und apostolischen Segen. Zu nicht geringem Lob und Preis hat Euer Hoheit den Blick auf Erweiterung (des Reiches) und einen ruhmvollen Namen auf Erden, und die Erlangung ewiger Belohnung im Himmel gerichtet, indem Sie im Geiste eines katholischen Fürsten den Entschluss gefasst haben, die Grenzen der Kirche weiter auszudehnen, die Wahrheit des christlichen Glaubens unwissenden und ungebildeten Völkern zu verkündigen und das Unkraut des Lasters aus dem Gebiet des Herrn auszurotten, während Sie zum Zwecke geeigneter Ausführung Ihres Vorhabens um Rath und Begünstigung des heiligen Stuhles nachsuchen. Bei diesem Unternehmen werden, so vertrauen wir, mit Gottes Hülfe die Ergebnisse dem erhabenen Charakter Ihrer Absichten und der Weisheit, mit welcher Sie dieselben ausführen, entsprechen, da Unternehmungen, welche von inbrünstigem Glauben und Liebe zur Religion getragen sind, eines glücklichen Endes sicher sind. In der That ist es zweifellos, wie Euer Majestät anerkennt, dass Irland und alle anderen Inseln, welche Christus, die Sonne der Gerechtigkeit erhellt und welche die Ueberlieferungen des christlichen Glaubens empfangen haben, dem hl. Petrus und der heiligen römischen Kirche gehören. Daher pflanzen wir in ihnen einen treuen, vor Gott angenehmen Samen, mit jener Hingebung, die der strengen Rechenschaft entspricht, die wir nothwendig von ihnen geben werden. Liebster Sohn in Christus, da

¹ *Ymagines Historiarum* (ed Stubbs). — ² *Annal. a. 1159*, 21. —

³ *Migne XCCIX*, 945.

Sie uns von Ihrem Wunsche benachrichtigt, sich in der Absicht auf die Insel Irland zu begeben, um deren Einwohner der Macht der Gesetze zu unterwerfen und das Unkraut des Lasters auszurotten, mit gleichzeitiger Kundgebung Ihrer Absicht, alljährlich den Tribut eines Pfennigs von jedem Hause dem hl. Petrus zu entrichten, und die Rechte der Kirche in jenem Lande ungeschmälert aufrecht zu halten, so unterstützen wir Sie in Ihrem frommen und preiswürdigen Vorhaben mit geziemendem guten Willen und gnädiger Zustimmung zu Ihrer Bitte und nehmen Ihren Plan als angenehmen Dienst an, damit Sie zum Zweck der Ausdehnung der Grenzen der Kirche, der Hemmung des Stromes des Lasters und der Ausbreitung der christlichen Religion sich auf die Insel Irland begeben und diese Angelegenheit, welche die Ehre Gottes sowie das Heil des Landes betrifft, zur Ausführung bringen, und die Einwohner des Landes Sie ehrenvoll empfangen und als Fürsten verehren. Die Rechte der Kirche bleiben ohne Zweifel unangestastet und ungeschmälert unter Vorbehaltung der jährlichen Abgabe eines Pfennigs an St. Peter und die heilige römische Kirche. Wollen Sie also die von Ihnen gefassten Entschlüsse ausführen, so richten Sie Ihren Sinn darauf, gute Sitten bei jenem Volk zu begründen, und leisten Sie das nicht selbst, sondern auch durch jene Männer, deren Treue, Gelehrsamkeit und Lebenswandel dieselben nach Ihrem Urtheil für das Werk befähigt, so dass die Kirche Gottes in jenem Lande geschmückt dastehe, und der christliche Glaube und die Religion gepflanzt und gemehrt werde. Und achten Sie darauf, dass alles, was zum Ruhm Gottes und dem Heil der Seelen dient, von Ihnen angeordnet werde, damit Sie von Gott Vermehrung des ewigen Lohnes und auf Erden für immer einen ruhmvollen Namen erlangen¹.

Bis zur Mitte unseres Jahrhunderts wurde die Bulle von Protestanten und Katholiken für echt gehalten und als Beweismaterial zu Anklagen wider Hadrian IV. gebraucht. Andere Schriftsteller dagegen glaubten sich auch bei Annahme der Echtheit des Dokumentes berechtigt, die wider den heiligen Stuhl daraus entnommenen Vorwürfe abzuweisen. Die Kritik in ihrem letzten Stadium verwirft die Urkunde als durchaus unecht. Treten wir in die Prüfung derselben ein unter Darlegung der politischen Verhältnisse, unter welchen der König sie geltend machte.

Zu denjenigen Schriftstellern, welche das Schreiben Hadrians IV.

¹ *Baron. Annal. a. 1159. Labbé X, 1143.*

Bellesheim, Kath. Kirche in Irland. I.

für echt halten, gehören Macgeoghan¹, Lanigan², Bossuet³, Fleury⁴, Döllinger⁵. Gosselin stellte die Ansicht auf, der Papst handle nur von seiner geistlichen Gewalt über Irland, deren Befestigung er dem König anvertraut habe⁶. Hergenröther hält das Schreiben für echt, meint indess, den Papst könne desshalb eine Anklage nicht treffen⁷. Eine lange Reihe anderer Gelehrten bestreitet die Echtheit der Bulle. Dazu gehören: Stephan White⁸, Lynch oder Gratianus Lucius⁹ und Damberger¹⁰. In der allerneuesten Zeit haben sich den letztern mit bedeutenden Gründen angeschlossen Cardinal Moran¹¹, der Verfasser einer trefflichen Abhandlung in den *Analecta Juris Pontificii*¹², und der Benediktiner Fr. A. Gasquet¹³, welcher an Malone¹⁴ einen mehr eifrigen als scharfsinnigen Gegner erhielt, für den die Echtheit der Bulle über allen Zweifel erhaben ist. Ihm haben sich die Herausgeber der *Regesten Jaffé's* angeschlossen¹⁵. In lichtvoller Darstellung das Für und Wider prüfend, verwirft Jungmann die Bulle¹⁶. Die scharfsinnigste Kritik an dem Dokument hat der Oratorianer Morris in drei Artikeln geliefert, über welche hinaus die Forschung wohl sobald nicht kommen dürfte¹⁷. Als letzter Vertheidiger der Schenkungsbulle trat auf O. Pfülf, S. J., dem aber Morris' Kritik entgangen ist¹⁸.

Berücksichtigt man den Inhalt des päpstlichen Schreibens, so hätte Heinrich II. dem Papst seine Absicht kundgegeben, Irland sich zu dem Zwecke zu unterwerfen, damit dem Verfall der Sittlichkeit und dem Niedergang der Religion gesteuert werde. Ein passenderes Mittel zum Beweis der Berechtigung für die Expedition als die Einholung der Zustimmung des Papstes liess sich bei den damaligen staatsrechtlichen Verhältnissen Europa's gar nicht ersinnen. Der Inhaber des päpstlichen Stuhles galt als das geistliche Oberhaupt der europäischen Völkerfamilie, ihm stand das Recht zu,

¹ History of Ireland 10. — ² *Lanigan* IV, 159—165. — ³ *Defens. declar.* I, 2. III, 18. — ⁴ *Histoire de l'Eglise*, liv. 70. — ⁵ Papstfabeln 79. — ⁶ *Pouvoir du Pape* II, 255. — ⁷ *Hergenröther*, Kirche und Staat, VII, Nr. 13. K.-G. II, 384. — ⁸ *Apologia pro Hibernia* (ed. Kelly). — ⁹ *Cambrensis eversus* II, 434. — ¹⁰ Die angebliche Versenkung Irlands an Heinrich II. durch Hadrian IV. *Katholik* 1864 II, 178. — ¹¹ *Ir. E. Record* IX, 49: The Bull of Adrian the Fourth. — ¹² *Analecta Jur. Pontif.* 1882. fasc. 185. 186. *Hadrianus IV. et Hibernia*. — ¹³ *Dublin Review* III ser. X, 83. *Adrian IV. and Ireland*. — ¹⁴ *Dublin Review* III ser. XI, 316. *Adrian IV. and Ireland*. — ¹⁵ *Jaffé*, *Regest.* II, 109. — ¹⁶ *Dissertat. selectae* V, 216. — ¹⁷ *Ir. E. Record* III ser. VI, 503. 579. 624. *Adrian IV. and Henry Plantagenet*. — ¹⁸ *Laacher Stimmen* XXXVII, 382—396. 497—512.

über Fragen von internationaler Bedeutung endgültig zu entscheiden. Dazu kam im vorliegenden Falle die belangreiche Thatsache, dass Irland in die Zahl jener Inseln einbegriffen wurde, welche die in Gallien¹ im Lauf des achten Jahrhunderts entstandene falsche Schenkung Constantins dem Papst überwiesen hatte. Unter solchen Umständen glaubten die Träger der englischen Kirchenpolitik ihres Erfolges in Rom sicher sein zu dürfen. Es bedarf übrigens kaum der Erwähnung, dass auch, die Echtheit der Bitte des Königs und der Bulle des Papstes vorausgesetzt, der König längst entschlossen war, den Zug nach Irland zu unternehmen und diesen Plan auch in dem Falle abschlägiger Bescheidung seiner Bitte zur Ausführung gebracht haben würde. Ebenso wenig vermochte auf der anderen Seite Hadrian vorausszusehen, dass nach so feierlichen Versprechungen einer christlichen Regierung die Herrschaft der Engländer in drückende Tyrannei ausarten würde.

Bei solcher Lage der Dinge konnte, immer die Echtheit der Bulle angenommen, der Papst sich dem Gesuche des Königs geneigt erweisen, ohne aber zu dem Act einer Schenkung im strengen Sinne des Wortes fortzuschreiten. Er nährt die Hoffnung, die Iren würden den Monarchen ehrenvoll aufnehmen, aber einen Befehl an die Iren, sich der englischen Herrschaft zu unterwerfen, sucht man in der Bulle vergebens. Weiter gedenkt Hadrian des dem heiligen Stuhle über die Insel Irland zustehenden Rechtes, aber wiederum nicht, um sie, wie sie oft ohne den mindesten Grund behauptet wurde, an Plantagenet zu vergaben, sondern lediglich desshalb, um damit die Sorge zu begründen, welche er den religiösen Angelegenheiten in Irland widme. In der That scheint der Papst in den Worten ‚Irland und alle Inseln, denen Christus die Sonne der Gerechtigkeit leuchtete, gehören zum Recht des hl. Petrus und der heiligen römischen Kirche‘ auf die falsche Schenkung Constantins hinzudeuten², gemäss welcher diese Inseln zur Bestreitung der Cultusbedürfnisse der römischen Basiliken aufkommen sollten³. Damit war aber ein förmliches Eigenthum über

¹ *Grauert*, Die Konstantinische Schenkung. *Histor. Jahrb.* 1883. —

² *Bulla Hadriani IV.*: *Hiberniam et omnes insulas quibus sol iustitiae Christus illuxit ad ius B. Petri et sacrosanctae Romanae ecclesiae pertinere.* — ³ *Donatio Constantini* (*Jungmann V*, 218): *Quibus ecclesiis (urbis Romae) pro concinnatione luminariorum possessionum praedia contulimus . . . in Italia vel diversis insulis.*

diese Gegenden den Päpsten mit nichten verliehen, und weder hat Hadrian in der Schenkungsbulle, noch Alexander III. in dem unten anzuführenden unechten Breve sich ein solches Recht über Irland auch nur mit einer Silbe zugesprochen. Aus diesem Grunde kann, in Anbetracht der kirchenpolitischen Stellung des heiligen Stuhles, die Bulle des Papstes einer Ungerechtigkeit keineswegs geziehen werden. Wenn daher die Iren in einem Schreiben an Johannes XXII. sich die Bemerkung erlaubten, ‚Hadrian habe aus Liebe zu England, mit Verletzung der Pflicht, und ohne Berücksichtigung der Ordnung des Rechts gehandelt‘, so war das die Sprache der Leidenschaft, nicht aber die Sprache des Rechts¹. Dass aber bei den Iren des vierzehnten Jahrhunderts die Ueberlieferung von der Unechtheit der Bulle nicht erloschen war, ergibt sich aus dem von Wilhelm von Nottingham, Präcentor der Domkirche zu Dublin, im Auftrag der irischen Regierung an Johannes XXII. (1325) übergebenen Briefe. Unter der Fluth von Anklagen, mit welchen die Iren überhäuft werden, befindet sich der Vorwurf, man neige allgemein zu dem Glauben, der König von England habe auf Grund einer gefälschten Bulle das Eigenthum über Irland erworben². Da die Bulle oder das Rescript Hadrians an Heinrich II. weder Fragen des Glaubens, noch der Sitten betraf, so unterlag sie den Wirkungen der Subreption und Obreption, deren Geltendmachung beim heiligen Stuhl das heiligste Interesse der Iren gefordert hätte. Mit keinem Worte ist uns indess überliefert, dass dieselben je in dieser Richtung vorstellig geworden. Ganz im Gegentheil. Nur der Gewalt weichend, hat sich der hohe Adel sammt den Bischöfen zur Zeit Alexanders III. dem König sofort unterworfen. Wenn daher Johannes von Salisbury, durch dessen Vermittelung Hadrian die Bulle erliess, derselben den Charakter einer Schenkungsurkunde zuspricht³, so hat er einfach übertrieben und in dieselbe seine eigene Meinung hineingelegt.

Lässt sich somit die Bulle Hadrians an Heinrich II. aus den Zeitverhältnissen ohne Präjudiz des heiligen Stuhles erklären, dann drängt sich doch anderseits eine lange Reihe von inneren und äusseren Gründen auf, welche jeden erheblichen Zweifel an der Unechtheit der Bulle ausschliessen.

¹ Jungmann V, 219. — ² *Ir. E. Record* IX, 62. Asserentes etiam, Dominum Regem Angliae ex falsa suggestione et ex falsis bullis terram Hiberniae in dominium impetrasse, ac communiter hoc tenentes. — ³ *Migne* XCCIX, 945: Concessit et dedit iure haereditario possidendam.

1. Die Bulle ermangelt aller äusseren Garantien, welche ihre Echtheit zu stützen vermöchten. Der Name des Adressaten fehlt. An welchen englischen König sie gerichtet ist, wird nicht angegeben.

2. Ort, Jahr, Tag und Indiction des Erlasses sucht man vergebens. Kein Diplomatiker wird einem solchen Aktenstück Glauben beimessen. Und was ebenso schwer in die Wagschaale fällt: auch die Unterschrift des Papstes fehlt. Wesentliche Mängel solcher Art können nun und nimmer durch die Annahme des Dokumentes in das römische Bullarium, welches den Charakter einer blossen Privatarbeit an sich trägt, Ersatz finden¹. Von Hadrian IV. besitzen wir über 250 Urkunden, von denen zehn der vorschriftsmässigen Formalitäten ermangeln. Diese sind aber theils Fragmente, theils betreffen sie Angelegenheiten von ganz untergeordneter Bedeutung, wogegen Hadrians Bulle für Heinrich II. den einzigen Rechtstitel auf ein ganzes Königreich bildete. Die übrigen Bullen tragen die Unterschrift des Papstes².

3. Einen unwiderleglichen Beweis für die Gesinnungen Hadrians IV. hinsichtlich der Besitzergreifung von fremden Ländern finden wir in seinem Briefe an Ludwig VII. von Frankreich, dessen Echtheit allerseits zugestanden wird. In Verbindung mit dem König von England, seinem Verbündeten, suchte dieser Monarch beim Papst um die Erlaubniss nach, einen Zug wider die Ungläubigen in Spanien unternehmen zu dürfen. Zwar anerkannte Hadrian IV. die löbliche Absicht des Monarchen, aber von einer förmlichen Genehmigung des Zuges nahm er Abstand. „Die Besitzergreifung eines fremden Landes ohne Benehmen mit den Regenten und dem Volk ist unvorsichtig und gefährlich . . . Wir wünschen, Euere Hoheit möchten mit Hülfe der Regenten jenes Landes die Bedürfnisse desselben erforschen und die Wünsche der Kirche, der Fürsten und des Volkes prüfen und mit ihnen Rath pflegen. Denn, sonst würden wir selbst aus vielen Gründen als leichtsinnig getadelt werden“. Dieses Rescript entspricht der traditionellen Haltung des heiligen Stuhles in derartigen völkerrechtlichen Fragen in demselben Masse, als die angebliche Bulle an König Heinrich II. ihr entgegentritt³.

4. Obgleich im Jahre 1155 erlassen, wird die Bulle von

¹ Bullar. Rom. Edit. Taurin. 1857. II, 627. — ² Migne CLXXXVIII, 1361. Jaffé, Reg. II, 102—145. — ³ Jaffé, Reg. II, 142. Ir. E. Record III ser. VI, 628.

Heinrich II. genau zwanzig Jahre geheim gehalten, und 1175, sieben Jahre nach der Landung der Anglo-Normannen, und sechszehn Jahre nach Hadrians Tod, angeblich auf einer Synode von Waterford vorgewiesen. Hätte der König für die folgenschwerste Thatsache seiner ganzen Regierung einen solchen Rechtstitel wie die angebliche Bulle besessen, er würde ihn ohne Zweifel im ersten Augenblicke seiner Landung aufgezeigt haben. Dazu kommt, dass der erste Geschichtschreiber, welcher die Bulle erwähnt, Giraldus von Cambrien (Gerald Barry) ist, der einseitige Historiograph Heinrich II., dessen Ungenauigkeiten täglich mehr und mehr durch andere Forscher aufgedeckt werden¹. Er gibt die Bulle in seiner 1189 verfassten ‚Expugnatio Hibernica‘, von wo sie in andere Geschichtswerke überging. Lag auch für Giraldus ein Grund zu einer Untersuchung über die Echtheit der Bulle nicht vor, so braucht man anderseits an einen absichtlichen Betrug seinerseits nicht zu denken. Das Urtheil trifft den Monarchen, welcher, mit der Macht eines Eroberers die Verschlagenheit eines Diplomaten verbindend, zuerst seine Heere nach Irland übersetzte, dann und wann Anzeichen von einer päpstlichen Mission durchblicken liess und endlich 1175 die förmliche Urkunde eines längst hingeschiedenen Papstes der Oeffentlichkeit übergab.

5. Die Vertheidiger der Bulle berufen sich auf das Zeugniß Johannis von Salisbury über seine Unterredungen mit Hadrian IV.² An zwei Stellen seiner Werke kommt der gelehrte Engländer und nachmalige Bischof von Chartres darauf zu sprechen. Die Unterredungen hatten statt zu Benevent, da sich Rom in der Gewalt des Arnold von Brescia befand. In seiner Schrift Polycraticus gibt Johannes ausführlich die Worte des Papstes wieder. Geduldig folgt dieser den Ausführungen des Engländers über die Nothwendigkeit von Reformen am päpstlichen Hofe. Aber weder des

¹ *Ir. E. Record* III ser. VI, 580. Die neueste Ausgabe der *Expugnatio Hibernica* wurde aus Auftrag des Reichsarchivars besorgt durch J. S. Brewer und James Dimock. Treffend charakterisirt Brewer, einer der solidesten englischen Forscher, die *Expugnatio* in den Worten: ‚Giraldus regarded his subject rather as a great epic, which undoubtedly it was, than a sober relation of facts occurring in his own days‘. Dimock schreibt in der Vorrede zu der neuen Ausgabe der kleineren auf Irland bezüglichen Schriften Barry's: ‚To prove their unfairness would take a large volume‘. Nach *W. Stubbs*, *Gesta Henrici II*, I. Pref. p. XVII ‚hat es wenige derart unverschämte Lügner gegeben, wie Giraldus war‘. — ² *Migne* CIXC, 622. *Polycr.* I. 6. c. 24.

Königs von England, noch der Insel Irland geschieht mit einer Silbe Erwähnung. Gegen die Echtheit dieser Stelle, welche zu dem Charakter beider Männer vollständig passt, und sich mitten im Texte befindet, ist nie ein Zweifel erhoben worden. Anders verhält es sich mit einer ähnlichen Stelle im *Metalogicus*¹. Hier berichtet Johannes über die ausserordentliche Zuneigung des Papstes zu ihm und fügt am Schlusse bei: ‚Auf mein Ersuchen schenkte er Irland dem grossen König Heinrich II. von England, um es in erblichem Recht zu besitzen, wie seine Briefe bis zu diesem Tage zeigen‘. Die bedeutendsten Kritiker, angefangen von Lynch in seinem *Cambrensis Eversus*, bis zu Cardinal Moran haben diese Stelle für unecht erklärt. Denn a) das Schlusskapitel mit den eben angezogenen Worten steht zum *Metalogicus* selbst, der ausschliesslich Fragen der Logik behandelt, nicht im mindesten Zusammenhang. b) Johannes sagt nicht, der König habe ihm den Auftrag ertheilt, die Schenkung Irlands nachzusuchen, sondern nur, der Papst habe auf seine Bitten das Geschenk gemacht, nämlich die ehrwürdige Kirche des hl. Patrick einem der gewalthätigsten Monarchen seiner Zeit zur Vornahme einer Reformation überantwortet. c) Noch weit deutlicher verräth sich die Hand des Fälschers in den Worten: ‚iure haereditario possidendam‘. Bemerkenswerth erscheint hier jener Brief, in welchem der hl. Thomas von Canterbury Alexander III. meldet, dass König Heinrich seit seiner Thronbesteigung sich der Anschauung hingegen, dass die Beherrschung der englischen Kirche ‚ihm zustehe durch Erbrecht‘². Auch dem Fälscher der Stelle im *Metalogicus* genügte es an der Ueberweisung der Insel durch die Bulle zum Zweck des Schutzes der Religion noch nicht, er vergab die Insel als Erbeigenthum an den König, und dass man damals vor Fälschungen nicht zuückbebe, zeigt die noch heute in den Räumen der irischen Akademie vorhandene Presse, deren sich die ersten Anglo-Normannen zum Zweck der Nachahmung des üblichen päpstlichen Siegels für Bullen bedienten³.

6. Mit Vorliebe hat man die Stellungnahme Alexander III.

¹ *Migne* XCIX, 945. *Metalog.* l. 4. c. 42. *Ad preces meas illustri regi Anglorum, Henrico II concessit et dedit Hiberniam iure haereditario possidendam, sicut litterae ipsius testantur in hodiernum diem. Gerade die drei letzten Worte bekunden die Hand des Fälschers. Mit Recht betont Sybel, das sei ‚ein Ausdruck, den Niemand von einem in der Zeit ganz nahe liegenden Vorkommniss gebrauchen wird‘. *Histor. Ztschr.* 1880. B. 44. S. 66. — ² *Migne* CXC, 467. *Epist.* 19. — ³ *Ir. E. Record.* 1872. p. 63.*

zu der angeblichen Schenkungsbulle zu Gunsten der letzteren ausgebeutet. In dieser Beziehung scheint das Verhalten des Cardinals Vivian, der 1177 im Auftrag dieses Papstes als Legat nach Irland kam, von grosser Bedeutung. Noch klebte dem König das Blut des hl. Thomas am Gewand, als er, flüchtig vor den Legaten, die ihm in Frankreich den Prozess zu machen gedachten, 1171 nach Irland aufbrach, um hier seine angebliche reformatorische Sendung zu erfüllen. Als nun 1177 auch Ulster von den Engländern erobert werden sollte, forderte Vivian die Iren zu muthigem Widerstand auf¹. Leider ohne Erfolg, denn bei der Eroberung der Stadt Down musste der Legat mit seinem Gefolge in der Patrickkirche Schutz suchen. Daraus folgt, dass entweder die Schenkungsbulle dem Legat nicht bekannt war, oder dass er sie als eine blossе Kriegslist der Engländer auffasste. Wie tief den König die Nachricht von der Ankunft Vivians in Irland erbitterte, haben Roger de Hoveden, der Hofkaplan des Monarchen und Wilhelm von Newbury uns überliefert.

7. Aus dem Verhalten des Cardinals Vivian folgt, dass man bis 1177 auch in Rom von der Schenkungsbulle Hadrians IV. keine Kenntniss hatte. Diese Thatsache spricht um so deutlicher gegen die Bulle, als der Papst (Roland Bandinelli) unter seinem Amtsvorgänger Hadrian IV. das Kanzleramt der römischen Kirche bekleidete und in dieser Eigenschaft sämmtliche im Bullarium enthaltenen Schreiben Hadrian IV. unterzeichnet hatte. Es erscheint undenkbar, dass Alexander III., die Existenz der weittragenden Bulle angenommen, sich derselben nicht erinnert, oder dass er unterlassen haben sollte, seinen Legaten mit entsprechenden Instructionen zu versehen.

8. Damit ist auch dem angeblichen Schreiben Alexander III., welches die Bulle bekräftigen soll, der Boden entzogen. Drei echte Briefe dieses Papstes sind über die Unterwerfung Irlands auf uns gekommen. Datirt Tusculum 20. September 1172, wurden sie an Heinrich II., die Fürsten Irlands und den Legaten, Bischof Christian von Lismore gerichtet². Ausser ihnen erscheint der von Giraldus mitgetheilte Brief, welcher angeblich 1172 in Rom erlassen worden. Nachweislich hat aber der Papst in diesem Jahre sich in

¹ Guil. Neub. (Wilhelm von Newbury) Hist. Angl. (III, 9): Quod consilio juverit Iberos eosque obsecrationibus animaverit . . . , ut pro patria et libertate pugnarent contra Henricum II. — ² Jaffé, Reg. II, 261. *Migne* CC, 883—886.

Rom gar nicht aufgehalten. Nur in diesem Schreiben tritt uns die Schenkung Hadrian IV. entgegen. Aber Giraldus selbst hebt, wie bemerkt, in seiner 1846 zuerst an's Licht gezogenen Schrift ‚*De principis instructione*‘¹ den äusserst zweifelhaften Charakter dieses Briefes hervor. Aus diesem Grunde muss dem letztern alle Beweiskraft abgesprochen werden.

9. Gegen die Echtheit der Bulle spricht der Charakter der dabei betheiligten Persönlichkeiten. Im Jahre 1152 hatte Ludwig von Frankreich sich mit Eleonore von Aquitanien vermählt, welche ihm sieben der schönsten französischen Provinzen als Mitgift zu brachte. Das ausschweifende Leben der Prinzessin liess den Monarchen auf Ehescheidung klagen, welche die französischen Prälaten ohne Genehmigung des heiligen Stuhles aussprachen. Kaum zwei Monate nach der Trennung vermählte sich Heinrich II., damals Herzog von der Normandie, mit Eleonore. Damit hatte er sich zum heiligen Stuhl in ein unfreundliches Verhältniss gesetzt, für dessen Fortdauer unter Hadrian IV. es sehr bezeichnend erscheint, dass ausser der angeblichen Schenkungsbulle nur noch ein einziges Rescript dieses Papstes an König Heinrich II. vorhanden, welches dem letzten Jahre seines Pontificates angehört². Und doch war Hadrian IV. Engländer von Geburt, und doch boten die Streitigkeiten zwischen Heinrich II. und dem Episcopat nicht selten Gelegenheit, sich mit England zu befassen. Dass der Papst bei solcher Lage der Dinge gleich im ersten Jahre seiner Regierung einem solchen Monarchen Irland zur Durchführung einer kirchlichen Reform überwiesen habe, klingt äusserst unglaublich.

10. Das Schweigen der irischen Annalen über die Schenkungsbulle ist viel zu wenig gewürdigt worden. Obwohl von Augenzeugen der in Rede stehenden Thatsachen verfasst, melden die Annalen von Innisfallen mit überwältigender Kürze nur zwei hier einfallende Thatsachen: ‚Jahr 1171: Der Sohn der Kaiserin³ (Heinrich II.) kam nach Irland und liess sich in Waterford nieder. Jahr 1194: Thaddäus, Sohn des O'Brian, wurde von den Fremden zu Cashel getödtet, obwohl unter dem Schutz des Legaten und

¹ *Jungmann* V, 221. *Jaffé* hat dieses Breve II, 262 als echt aufgenommen, unter Beifügung der Notiz des Giraldus: *Sicut a quibusdam impetratum asseritur, aut confingitur, ab aliis autem unquam impetratum fuisse negatur.* — ² *Jaffé*, *Regest.* II, 141. 16. Jan. 1159. — ³ Kaiserin Mathilde, Witwe Heinrichs V. von Deutschland.

Patricks'. Aber das vielleicht bedeutendste irische Annalenwerk, das der Vier Meister, jener Franziskaner des siebenzehnten Jahrhunderts, welche vor den Verwüstungen Cromwells und Wilhelm III. schrieben und aus der ungetrübten Ueberlieferung schöpfen konnten, wussten nichts von der angeblichen Bulle. Die Rechte der Anglo-Normannen sind für sie lediglich die des Stärkeren über den Besiegten, von einer angeblichen päpstlichen Sendung findet sich überall auch nicht die leiseste Spur. Auch dieses Schweigen der irischen Annalen über eine der bedeutungsvollsten Thatsachen in der Geschichte des Landes aller Jahrhunderte lässt die vielberufene Schenkungsbulle als unecht erscheinen.

Ein apologetisches Interesse hat die Frage für den Katholiken kaum, denn mag auch die Bulle unecht sein, so bleibt doch bestehen, dass der römische Stuhl, in Würdigung der in Irland bestehenden Zustände in den ersten Jahrzehnten die Besitzergreifung gebilligt und begünstigt hat. Ob Hadrian IV., oder Alexander III., oder Urban III. hier den ersten Schritt gethan, bleibt sich gleich. Ist jedoch die Bulle echt, so vermag sie, im Zusammenhang mit den Zeitverhältnissen betrachtet, nicht den leisesten Schatten zu werfen auf die erhabene Gestalt eines Hadrian IV.¹ Durchaus ungeschichtlich ist daher die Behauptung, Hadrian IV. habe Irland dem König von England geschenkt, weil ihm das bischen Selbstständigkeit, das die irische Kirche gegenüber Rom bewahrte, ein Dorn im Auge war².

Zur Rechtfertigung der Eroberung Irlands bedurfte es keiner päpstlichen Bulle. Die Entwicklung der englischen Politik drängte mit Nothwendigkeit dazu, während die Zwistigkeiten der Kelten untereinander die nächste Veranlassung darboten. Der Verbannung des Fürsten Dermot von Leinster 1166 wurde bereits gedacht. Anfangs 1167 begegnen wir ihm in Frankreich bei Heinrich II. (1154—1189), der bereits 1155 zu Windsor den Plan einer Eroberung Irlands erwogen, und nur auf Bitte der Kaiserin Mathilde davon Abstand genommen hatte³. Ausser guten Worten war vom König nichts zu erreichen. Im Sommer 1167 nach Bristol zurückgekehrt, schloss Dermot mit dem Grafen Strongbow von Striguil.

¹ *Pfälf*, Laacher Stimmen, XXXVII, 395. — ² *H. Zimmer*, Preuss. Jahrbücher 1887. S. 52: Ueber die Bedeutung des irischen Elements für die mittelalterliche Cultur. — ³ *Chronicles of Henry II* (Rolls Series) II, p. 37 Preface.

dem Sohn des Grafen Gilbert von Pembroke einen Vertrag. ‚Verschwenderisch, bankerot an Geld und Ehre, rücksichtslos und schlau, glaubte dieser kühne Abenteurer in Irland seine Lage verbessern zu können. Um ihn fester an seine Sache zu ketten, versprach er ihm die Hand seiner Tochter und damit die Krone von Leinster. Nachdem Dermot im August 1168 die Reise nach Irland angetreten, nahm die Invasion im Mai 1169 ihren Anfang, indem Robert Fitz Stephen begleitet von Meyler Fitz Henry mit andern Normannen am 1. d. M. bei Wexford im Südosten Irlands landeten. Gegen die vereinigten Dänen und Iren wurde Wexford genommen, worauf der verrätherische König Dermot von Leinster Stadt und Umgegend an Fitz Stephen zur Belohnung für seine Hülfe gab. Um seinen Anhang zu verstärken rief König Dermot jetzt den Grafen Richard Strongbow zur Hülfe. Weder der Zug der Geraldinen von 1169, noch die Invasion Strongbows von 1170 stand in irgend einer Beziehung zur englischen Krone. Es waren vielmehr Kriege auf eigene Faust, unternommen von walisischen und normannischen Rittern, die unabhängige Feudalstaaten in Irland zu begründen gedachten‘¹.

Mit tausend Mann am 23. August 1170 im Hafen von Waterford gelandet, ging Strongbow sofort gegen die Stadt vor, wo der Dänenkönig Reginald, zwei Sitrics und keltische Fürsten in die Hände der Normannen fielen. Die Dänen von Dublin, seit Jahren mit Dermot von Leinster auf gespanntem Fusse lebend, ahnten ihr Schicksal. Mit den Fürsten O’Conor von Connaught und O’Rourke von Breifny rüsteten sie sich zur Vertheidigung der Hauptstadt, die Strongbow und Dermot am 21. September 1170 angriffen. Eine Botschaft an den Dänenfürsten Turkil, welche Uebergabe der Stadt und dreissig Geiseln forderte, wurde durch Erzbischof O’Toole zur Annahme empfohlen, führte aber zu längern Verhandlungen, während deren ein Theil der Normannen gewaltsam in die Stadt drang. Von panischem Schrecken ergriffen stürzten die Dänen auf ihre Flotte und segelten nach Man und Schottland. Dermot, König von Leinster, der Urheber all dieser Verräthereien, starb 1171. ‚Kirchen und Heiligthümer hat er geplündert und verbrannt, und lebendig in Fäulniss sinkend, ist er an unerträglicher und unbekannter Krankheit gestorben, durch ein Wunder Gottes, Columba’s und Finians und der andern Heiligen Irlands, deren Kirchen er geschändet und verbrannt, gestorben in Ferns ohne Testament, ohne Busse, ohne den

¹ Stokes, Anglo-Norman Church 75.

Leib Christi und die Oelung, wie seine bösen Thaten es verdienten¹. Dermots Hinscheiden veranlasste die irischen Häuptlinge zu einer nationalen Erhebung, an deren Spitze O'Connor von Connaught stand. Um Pfingsten 1171 wurden die Normannen in Dublin derart enge eingeschlossen, dass Strongbow den Erzbischof O'Toole mit Bedingungen der Uebergabe an O'Connor sandte, welche dieser indess ablehnte. Zur Verzweiflung getrieben, setzten die Normannen alles aufs Spiel und hefteten den Sieg an ihre Fahnen. Dublin war und blieb fortan der Hauptsitz der Anglo-Normannen, die Trägerin englischer Geistesrichtung und englischen Einflusses.

Strongbows Erfolge erregten tiefes Misstrauen bei Heinrich II. Schon im Herbst 1170 verbot er von Frankreich aus jeden Verkehr mit Irland ohne seine besondere Erlaubniss. Im Sommer 1171 nach England zurückgekehrt, liess er die eingehendsten Vorbereitungen zum Zug nach Irland treffen. Ganz England lieferte Beisteuern. Am 8. August landete Heinrich II. in Portsmouth, besuchte am 29. September Bischof David Fitz Gerald in St. Davids, und empfing in Gloucester die Huldigung des aus Irland herbeigeeilten Grafen Strongbow². Am 16. October segelte der König mit vierhundert Schiffen von Milford und landete am 18. October zu Crook bei Waterford. Was Andere gesät, hat er geerntet. Ohne Schwertstreich hat er Irland genommen. Am 11. November traf er in Dublin ein, wo er als Lord of Ireland die Huldigung der Häuptlinge und des Adels empfing. Am 1. März 1172 hat der König Irland verlassen, um seinen Boden nicht mehr zu betreten³.

Auf Grund des englischen Lehnwesens wurde auch Irland von Heinrich II. eingetheilt und verwaltet. Den Plantagenets verdankt Irland die Einsetzung von Pfalzgrafen (Palatine nobles)⁴, die sich einer fast vollständigen Unabhängigkeit erfreuten — eine Schöpfung, welche schon in England unter den Augen der Könige bedeutende

¹ Four Masters a. 1171. — ² Brut-y-Tywysogion 213. — ³ Chronica Rog. de Hoveden II, 32. Ueber den Unterschied zwischen Lord und King of Ireland vgl. Sir F. Palgrave, Rotuli Curiae Regis 1835. Introd. p. 86—97. Nach ihm bedeutet Dominus Angliae das ‚right to the superiority over the soil when distinguished from the chieftainship of the people. The king might be admitted as Dominus Angliae before he was acknowledged as Rex Anglorum‘. — ⁴ Eine gründliche Darlegung des englischen und irischen Palatinats gibt J. D. Hardy in der Vorrede zum Registrum Palatinum Dunelmense. Bis 1836 besass der jeweilige Bischof von Durham Rang und Gewalt eines Palatin.

Gefahren in sich schloss, aber für Irland geradezu verhängnissvoll wurde. Ohne Scheu und Hinderniss konnten leidenschaftliche und starrköpfige Feudalbarone hier ihre Pläne verfolgen und Staat und Gesellschaft aus ihren Fugen heben. Dublin erhob der König zur Hauptstadt, Strongbow erhielt Leinster und De Lacy das uralte Mensalgut des irischen Oberkönigs, die Grafschaft Meath, als Palatinat. Auch Ulster, Kilkenny und Waterford wurden zu selbstständigen Palatinaten oder Freiheiten erhoben¹. Ferner sind die Aemter des Vicekönigs und des Justiciarius Hiberniae auf ihn zurückzuführen. Das Letztere entsprach der Stelle des englischen Lordkanzlers und wurde fast regelmässig den Erzbischöfen von Dublin übertragen. Kirchliche Prälaten boten der Krone Gewähr, dass sie von selbstsüchtigen Bestrebungen sich frei hielten, während die Pflicht des Coelibates nur eine Peerie auf Lebenszeit erlaubte und jeden Schein erblicher Uebertragung dieses hohen Richterpostens fernhielt.

Auch die irischen Prälaten, geführt vom Primas Gelasius von Armagh, brachten dem König ihre Huldigung dar. Die normannischen Dignitäre in der Umgebung des Monarchen, Abt Ralph von Buildewas in Shropshire, Archidiakon Ralph von Llandaff und Dechant Nikolaus von der Julianskirche zu Le Mans, lauter Männer, gewohnt an die glänzenden Verhältnisse der englischen und festländischen Kirche, waren überrascht beim Anblick der Armuth irischer Prälaten. So erschien Gelasius nur begleitet von einer weissen Kuh, deren Milch sein einziges Nahrungsmittel bildete². Dem König geneigt war Bischof Christian von Lismore, der, nach Geburt und Bildung Franzose, zu den ersten Cisterciensern, welche der hl. Bernard nach Irland entboten, gehörte, und sich in der Einführung des römischen Ritus thätig erwiesen hatte³.

Nach Hoveden soll die Geistlichkeit sich alsbald dem König unterworfen⁴ und nach Giraldus dann in Armagh sich versammelt haben,

¹ Stokes, Anglo-Norman Church 154. — ² Colgan, Acta SS. Hibern. 772. — ³ Roger de Wendover, Flores (Rolls Series ed. H. G. Hewlett 1886) a. 1171: Per idem tempus Rex Anglorum Henricus XV. Kalendas Nov. hostiliter Hiberniam intravit, ubi archiepiscopi et episcopi ipsum in regem et dominum receperunt et fidelitatem juraverunt. — ⁴ Stubbs, Chronica II, 30. Venerunt ibidem ad regem Angliae omnes archiepiscopi, episcopi, abbates totius Hiberniae et receperunt eum in regem et dominum Hiberniae, iurantes ei et haeredibus suis fidelitatem et regnandi super eos potestatem in perpetuum et inde dederunt ei cartas suas.

um die Lage der Kirche zu besprechen. Ergebniss der Verhandlungen sei der Beschluss gewesen, alle englischen Sklaven in Irland seien freizugeben, weil das Unglück der Unterwerfung die gerechte Strafe für den Handel bilde, welchen die Iren mit gestohlenen englischen Kindern getrieben. Giraldus steht hier ganz allein. Von keinem andern irischen Schriftsteller wird die Abhaltung dieser Synode bezeugt. Und der Inhalt des Beschlusses ruft den Eindruck hervor, als sei er weniger von Iren, als von Engländern ausgegangen, welche für die Rechtfertigung ihres Einfalls nach dem ersten besten Vorwand die Hand ausstreckten¹.

Gut verbürgt dagegen ist die berühmte Synode von Cashel aus dem Jahre 1172. Auf derselben erschienen der päpstliche Legat Bischof Christian O'Conarchy von Lismore, die Erzbischöfe Donatus von Cashel, Laurentius von Dublin und Catholicus von Tuam, während den Primas Gelasius von Armagh Alter und Krankheit zurückhielten. Dazu kamen die Mehrzahl der übrigen irischen Bischöfe, sammt vielen Aebten und Archidiakonen. Als Vertreter Heinrichs II. erschienen Abt Ralph von Buildewas (Shropshire), Archidiakon Ralph von Brecknock (Wales) und mehrere königliche Kapläne. Die Decrete der Bischöfe, welche Gerald Barry von Cambrien uns aufbewahrt, gewähren einen Einblick in das religiöse Leben des damaligen Irlands und lauten:

1. Die Gläubigen in ganz Irland sollen gesetzmässige Ehen eingehen, und jede Verbindung mit blutsverwandten oder verschwägerten Personen meiden.
2. Kinder sollen vor der Kirchthüre katechesirt und am Taufbrunnen in der Taufkirche getauft werden.
3. Von Thieren und Korn müssen die Pfarrkinder Zehnten entrichten.
4. Kirchenländereien geniessen Freiheit von Abgaben an Laien. Namentlich dürfen kleine Könige, oder Grafen, oder mächtige Laien, oder deren Söhne keine Lebensmittel, oder Bewirthung im kirchlichen District fordern, oder gar mit Gewalt erzwingen. Die sehr verderblichen Beiträge, welche die benachbarten Grafen viermal jährlich von kirchlichen Ländereien einforderten, dürfen nicht mehr beigetrieben werden.
5. Hat ein Laie nach vollbrachter Mordthat mit seinen Feinden sich abgefunden, so sollen Geistliche und deren Verwandten zur Zahlung der Geldbusse nicht beitragen, weil sie beim Morde nicht betheiligt waren.
6. Im Fall der Krankheit werden die Gläubigen in Gegenwart des Beichtvaters und Nachbarn und mit vorgeschriebener Feierlichkeit ihr

¹ *Giraldus*, Exp. Hib. I. c. 18. Exp. *Killen* I, 217.

Testament machen. Die beweglichen Güter gehören zu gleichen Theilen den Kindern, dem Eheweib und der Abhaltung der Exequien. 7. Wer nach guter Beicht stirbt, soll geehrt werden durch Messen, Vigilien und ehrbares Begräbniss. Alle Functionen sind fortan nach dem Gebrauch der englischen Kirche abzuhalten¹.

Prüft man die Dekrete der Synode von Cashel genauer, so gewinnt man die Ueberzeugung, dass es um die irische Kirche damals nicht gerade schlecht bestellt war. Unterschiede auf dem Gebiet der Lehre, mag sie Glauben oder Sitten betreffen, werden nicht berührt. Aber auch die in Behandlung genommenen Fragen der Disciplin sind damals nicht zum ersten Mal erörtert worden. Das Verbot der Ehe zwischen Verwandten und Verschwägerten findet sich schon unter den Bestimmungen der Synode von Kells 1152. Wenn dasselbe manchmal seine Wirkung versagte, so muss man sich an den Druck erinnern, welchen das irische Clansystem nach dieser Richtung ausübte. Ehen zwischen Mitgliedern verschiedener Clans wurden nicht gern gesehen, innerhalb des Clan aber liess sich die Ehe mit nichtverwandten Personen in vielen Fällen nicht bewerkstelligen. Man erinnere sich, dass wir dem vierten Lateranconcil nicht fern stehen, welches die kanonischen Ehegrade bedeutend einschränkte. Auch der im zweiten Dekret behandelte Punkt hängt mit dem Stammsystem zusammen. Die Spendung der Taufe in den Kapellen, oder Häusern vornehmer Familien wird untersagt, weil damit ein althehrwürdiger, tiefsinniger Gebrauch verletzt wurde und den Rechten des Pfarrklerus Eintrag geschah². Nicht minder war die Leistung des Zehnten schon lange im Gebrauch. Der Legat und Bischof Gilbert von Limerick hatte schon am Ende des elften Jahrhunderts in seiner Schrift ‚De statu ecclesiae‘ diese Einrichtung berührt³ und noch weit älter erscheint jene Abhandlung im Lebar Brece, welche mit aller-

¹ *Wilkins* I, 473. *Girald.* Cambr. l. c. c. 35. *Lanigan* IV, 208. *Killen* I, 134. — ² Wenn der englische Cistercienser John Brompton, Abt von Jorval, Erzdiöcese York, die Behauptung aufstellt ‚Mos enim erat prius per diversa loca Hiberniae quod statim cum puer nasceretur, pater ipsius vel quilibet alius eum mergeret ter in aqua. Et si divitis filius esset, ter in lacte mergeretur‘, so steht er mit dieser Angabe allein. Lanfranc, Anselm und Bernard würden solche Unsitten sicher gerügt haben. Das Untertauchen in Milch mochte eine symbolische Bedeutung besitzen, eine Taufe war es nicht. *Lanigan* IV, 215. — ³ *Migne* CLIX, 499.

dings oft wunderlichen Gründen die Leistung des Zehnten zu stützen unternimmt. Sie beruft sich auf Melchisedek, das Vorbild Christi, welcher den Zehnten von Abraham empfing, sie legt Berufung ein an die Natur Gottes und das Wesen des Menschen. Die Einheit des Wesens wird nicht zerstört durch die Dreiheit der Personen, während vier Elemente den Leib des Menschen bilden und die Seele in der Einheit ihrer vernünftigen Natur eine irascibele und concupiscibele Seite besitzt. Auch daraus ergibt sich die Zehnzahl als Vorbild und Träger des Universums. Ja, so tief wurzelte die religiöse Grundlage des Zehnten in dem Gemüth des irischen Volkes, dass derselbe auf die Kinder Anwendung fand¹. Bei alledem lässt sich nicht in Abrede ziehen, dass sowohl diese Bestimmung, wie das weitere Dekret über die Immunität der kirchlichen Liegenschaften auch ferner in vielfacher Weise Verletzungen ausgesetzt waren. Die Erpressung von Lebensmitteln für bestimmte Tage durch Laien an geistliche Personen oder Körperschaften nahm derart überhand, dass noch Concilien des fünfzehnten Jahrhunderts dagegen einschreiten mussten².

Am schärfsten gestalten sich die Angriffe, welche anglikanische Theologen wider die von der Synode befohlene Uebereinstimmung im Ritus mit der englischen Kirche zu richten pflegen³. Nicht der englische Ritus als solcher gab für die Väter von Cashel den Ausschlag, sondern vielmehr die Thatsache, dass die Sarum-, oder Salisbury-Liturgie nur den römischen Ritus unter Beimischung gewisser nationaler Eigenthümlichkeiten darstellte. Unleugbar brachten die Bestimmungen von 1172 dem religiösen Leben erhebliche Vortheile. Der Zahl der Bischöfe im alten Irland mochte die Vermehrung der Liturgien entsprechen. „Jede Gemeinde besass ihre eigene Liturgie und Tagzeiten“⁴. Bereits Bischof Gilbert war dem überwuchernden Partikularismus, welcher zuletzt für die Reinerhaltung des Glaubens erhebliche Gefahren erzeugen musste, um die Wende des Jahrhunderts entgegengetreten. Doch seine Bemühungen hatten nur geringen Erfolg. Glücklicher war die Synode von Cashel, wie das von Warren 1879 veröffentlichte altirische Reisemissal beweist, von welchem weiter unten die Rede sein wird. Das allgemeine Ziel, welches sämmtliche Dekrete verfolgen, lag in der Sicherung einer unabhängigen Stellung der Geistlichkeit

¹ *Malone* I, 62. — ² *Malone* I, 60. — ³ *Killen* I, 221. — ⁴ *Malone* I, 12. Each congregation had its own peculiar liturgy and office.

gegenüber den Laien. Sie bedeutete eine Verstärkung des Kirchenregimentes und Abschwächung jenes weitreichenden Einflusses, welchen übermüthige Häuptlinge in Sachen der Kirche zum Unheil der letzteren Jahrhunderte lang ausgeübt. Dass die Versammlung unter Mitwirkung Heinrichs II. berufen wurde und seine Vertreter den Verhandlungen beiwohnten, musste nothwendig sein Ansehen und seinen Einfluss bei der irischen Geistlichkeit verstärken. ‚Enthusiastische Protestanten‘, schreibt ein Professor des Dubliner Dreifaltigkeitscollegs, ‚stellten die Ansicht auf, das Concil von Cashel habe die alten Freiheiten der Kirche Irlands verrathen, und die letztere sei bis dahin von Rom vollständig unabhängig gewesen. Diese Behauptung beruht auf Irrthum. Nicht einmal mit einem Worte hat die Synode Roms oder des Papstes gedacht. Sie hat die irische Kirche dem allgemeinen kanonischen Recht des Abendlandes unterworfen, indess dieser Versuch war schon zu Zeiten Lanfrancs und Königs Turlogh O'Brian unternommen worden‘¹.

An den Verhandlungen der Synode von Cashel theilzunehmen war eines der angesehensten Mitglieder der irischen Geistlichkeit durch hohes Alter, wie durch die Rauheit der Jahreszeit verhindert: Erzbischof und Primas Gelasius von Armagh. Gilla Mac Leigh, geboren 1088, trat in das Kloster Derry, wurde Abt daselbst um 1121 und bekleidete diese Stelle sechzehn Jahre. Zum Primas von Armagh befördert 1137, hat er durch ruhmvolle Verwaltung des erzbischöflichen Amtes in einer Zeit schwerer politischer und kirchlicher Verwicklungen sich bleibende Verdienste um die irische Kirche erworben. Er erschien auf den Bischofsversammlungen von Innisfallen 1148, Kells 1152, Mellifont 1157, und Clane 1162. Die letztere Synode suchte dem alten Armagh seine Bedeutung durch die Bestimmung zu retten, Niemand könne als Lehrer der Theologie in einer irischen Schule Anstellung erhalten, wenn er nicht einen Theil seiner Studien in Armagh abgemacht hätte². Sittenstreng und rein in seinem Privatleben, hielt Gelasius die kirchlichen Bestimmungen nicht allein in seinem Sprengel, sondern als Primas in ganz Irland vermittels unausgesetzter Visitationen aufrecht. Am 27. März 1174 ging er, siebenundachtzigjährig in die Ewigkeit und erhielt verdienterweise im irischen Martyrologium einen Platz³. Sein Nachfolger, der hl. Cornelius, trat

¹ Stokes, Anglo-Norman Church 193. — ² Archdall-Moran II, 255. — ³ Killen I, 219. Lanigan IV, 102.

bald nach der Consecration eine Wallfahrt nach Rom an. Auf der Heimreise starb er im folgenden Jahre (1175) in Savoyen in der Nähe von Chambery¹, wo seine Verehrung sich bis in unsere Zeit erhalten hat. Sein Biograph, Primas Dixon von Armagh, hat 1855 auf der Rückkehr von Rom, wo er der Verkündigung des Dogma's von der unbefleckten Empfängniß beiwohnte, einen Theil der Reliquien des Seligen nach Irland übertragen².

Dem Aufschwung, welchen das religiöse Leben durch die hingebende Thätigkeit, ausgezeichneter Bischöfe, und die Entwicklung der Gesetzgebung nahm, verdankt Irland eine lange Reihe von Klosterstiftungen in dieser Periode. Diese gingen aus von den Augustiner-Chorherrn, welche um dieselbe Zeit in Schottland auftraten, sodann aber von dem Orden von Cîteaux, welchen der hl. Bernard selbst in Irland einführte.

Auf den Lehrer des Malachias, den hl. Imar, ist die Stiftung des Augustiner-Priorats St. Peter und Paul in Armagh zurückzuführen. Roderic O'Connor wies ihm bedeutende Einkünfte zu, aus denen die Mönche eine öffentliche Schule unterhielten. Trotz der Angriffe eines De Courcy, Fitz Adelm und De Lacy vermochte sich die Abtei bis zur Reformation zu erhalten. Dreimal 1539 unter Heinrich VIII., 1567 unter Elisabeth und 1603 unter Jacob I. in Untersuchung genommen, wurde das Priorat im Monat Mai 1612 gegen einen jährlichen Kanon von fünf £ dem Sir Toby Caulfield überlassen. Den Dänen verdankte seine Entstehung das Priorat von Selsker, Gr. Wexford, welches die mächtige Familie Roches (De Rupe) bedeutend erweiterte. Der Prior von Selsker hatte Sitz und Stimme im Parlament. Durch die Bemühungen des Fürsten von Oriel, Donogh O'Carrol, erhob sich 1148 in der Gr. Louth das Priorat Knock, welches Jakob I. dem Sir John King schenkte. Nachdem Dermot Mac Murrough die altberühmte Abtei Ferns eingeäschert, errichtete er 1161 zur Sühne dort ein Priorat für Augustiner, wo er 1171 seine letzte Ruhestatt fand. Durch Königin Elisabeth kam dasselbe 1575 an Thomas Masterson gegen eine Rente von 16 £. Der nämliche Fürst schuf das Priorat Allerheiligen, heute College Green, in Dublin, dessen Vorsteher im Parlament sass. Elisabeth befahl 1590 das Kloster niederzulegen und an seine Stelle das Dreifaltigkeitscolleg (Universität) zu errichten. Zum Andenken an den Vorkämpfer der Freiheit der englischen Kirche

¹ *Gams* 207. — ² *Dixon*, The Blessed Cornelius (Mac Concoille). *M. Gaidoz*, Un Saint Irlandais en Savoie, *Revue Celtique* VIII, 165.

stiftete William Fitz Adelm für Chorherrn vom hl. Victor 1177 das Priorat St. Thomas, heute Thomas Court, in Dublin¹. Das mit bedeutenden Liegenschaften ausgestattete Kloster besass die Rechte einer ‚Freiheit‘ und war durch seinen Prior im Parlament vertreten. De Lacy der Jüngere machte ihm bei Dublin reiche Vergabungen². William Brabazon, der Ahn des Earl von Meath, erhielt nach der Reformation den grössten Theil der Ländereien. Geoffry Fitz Robert stiftete 1193 das Priorat Kells, welches ebenfalls im Parlament vertreten war. Dazu kommen dann die Priorate von St. Peter und Paul, Gr. Clare; Kilbush, Gr. Kildare; Naas, in der gleichnamigen Baronie; Inisnegananagh am Shannon, Colpe, Gr. Meath und Ballybogan (Laus Dei) Gr. Meath. Im Lauf der Zeit stiegen die Liegenschaften von Ballybogan auf 5200 Acres, welche zum grossen Theil gegen eine Rente von vier £ an Sir William Birmingham, durch die Krone überlassen wurden³. Murchard, König von Leinster, errichtete 1146 zu Dublin in der Vorstadt Hogges den Augustinerinnen ein Kloster. Der Schutz, welchen die Nonnen vielen Engländern bei der Einnahme Dublins 1170 gewährt, veranlasste den Prinzen Johann, Lord von Irland, einen Neubau des Klosters aufzuführen und dasselbe mit Pfründen zu beschenken⁴.

Vom grössten Einfluss für Hebung des religiösen Lebens, wie für Cultivirung des Bodens erwiesen sich die um diese Zeit in Irland eingeführten Söhne des hl. Bernard. Von Donogh O'Carrol 1142 in der Gr. Louth gegründet, war Mellifont⁵ die erste irische Niederlassung der Cistercienser, deren Insassen aus dem Hauptkloster Clairvaux von St. Bernard selbst entboten wurden⁶. Im Jahre 1157 sah Mellifont eine glänzende Versammlung von Bischöfen und Fürsten, welche zur Feier der Consecration der berühmten Abteikirche erschienen waren. Unter ihnen ragte namentlich hervor der ehemalige erste Abt des Klosters, Christian O'Conarchy, damaliger Bischof von Lismore und päpstlicher Legat. Bei dieser Gelegenheit war es, dass Dervorgil, die Gemahlin des Fürsten O'Rourc von Breifny, dem Kloster sechzig Unzen Gold, einen goldenen Kelch für den Hochaltar und Utensilien für neun andere Altäre zum Geschenk machte⁷. Die Aebte von Mellifont sassen als Reichsbarone im

¹ Der Stiftungsbrief in Chartae, Privileg. et Immunitates 2. *Leland*. I, 127. Ein Facsimile des Chartulars des Thomasklosters, c. 1290 bei *Gilbert*, Facsimiles II plate 87. *Allemand* 117—137. — ² Chartae, Privilegia et Immunitates 15. — ³ *Brenan* 255. — ⁴ *Archdall-Moran* II, 16. — ⁵ Die Besitzungen genau verzeichnet in *Irish Archaeological Miscellany* 159. — ⁶ *Janaushek* 70. — ⁷ *Lanigan* IV, 165.

Parlament. Nach der Aufhebung des Klosters erhielt Sir Gerald Moore von der Krone die weitausgedehnten Liegenschaften und Gefälle. In Dublin erhob sich die Abtei St. Maria, welche an die Stelle einer aus der Dänenzeit (938) herrührenden Stiftung trat, bald zu grossem Einfluss gelangte und ebenfalls im Parlament vertreten war. Als ihre Begründer glänzten am Anfang des zwölften Jahrhunderts Melsachlin, König von Irland und Mac Gillamocholm, Häuptling von Leinster. Anfangs mit Benediktinern besiedelt und von Kloster Tiron au Perche, Diöcese Chartres abhängig, kam sie nachmals in die Hände der Cistercienser. Durch Schreiben aus Falaise bestätigte Heinrich II. der Abtei alle Besitzungen und übergab sie dann dem Abt Ranulph von Bildewas in Shropshire. Prinz Johann, Lord von Irland, sicherte der Abtei seinen Schutz, während Primas Thomas von Armagh ihre Besitzungen 1200 erheblich vermehrte. Clemens III. bestätigte 1189 dem Kloster von Dublin seine Besitzungen. Nahe bei der Villa Ostmannorum gelegen, empfing es den Namen ‚St. Mary of Ostmanchy‘. Am 28. October 1539 hat Heinrich VIII. den Convent aufgehoben¹. Mac Laughlin, König von Meath, errichtete 1146 Abtei Bectiff (Beatitudo Dei), Gr. Meath. Im Jahr 1151 sah man die Abteien Baltinglass (Vallis salutis) in der Gr. Wicklow, und Nenay, in der Gr. Limerick, entstehen. Stifter von Baltinglass war wiederum König Dermot Mac Murrough von Leinster. Murtogh Mac Laughlin errichtete 1156 Abtei Newry (Viride lignum), deren Ländereien Eduard III. aus dem Grunde einzog, weil das Kloster, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, blos aus Iren bestand, und weder Engländer noch Anglo-Iren Aufnahme darin gefunden hätten. Abtei Odorney (Kyrie eleison) entstand 1157 in der Gr. Kerry, Fermoy (Castrum Dei) 1170 in der Gr. Cork, Boyle 1171 in der Gr. Roscommon, Maur (Fons vivus) 1172 in der Gr. Cork, St. Maria Monasterevan (Rosea Vallis), 1178 in der Gr. Kildare, Ashro (Samarium) in der Gr. Donegal, gegründet 1179 von Roderic, Fürst von Tirconnel, Jerpoint in der Gr. Kilkenny, gegründet 1180 durch Donald, Fürst von Ossory, Middleton (Chorus s. Benedicti) in der Gr. Cork 1180, Inniscourcey auf einer Halbinsel der Gr. Down 1180, Leix (Lex Dei), in der Gr. der Königin 1183, Inislaunagh in der Gr. Tipperary, von Donald O'Brian, König von Nord-Munster, gegründet 1184, Knocmoy (Collis victo-

¹ *Gilbert*, Chartularies of St. Mary's Abbey I. p. XVI. II p. XXXIV. Ein Facsimile des Chartulars der Marienabtei c. 1290 bei *Gilbert*, Facsimiles II plate 88.

riae), in der Gr. Galway 1190, Abtei Gray, in der Gr. Down, von der Gemahlin des John De Courcy gegründet 1193, Athlone am Shannon, Corcumroe (*Petra fertilis*), in der Gr. Clare, errichtet von König Donald O'Brian 1194¹.

Als die beiden grossartigsten Abteien der Cistercienser in Irland sind zu nennen, Heilig Kreuz, in der Gr. Tipperary, und Dunbrody (*Portus s. Mariae*), in der Gr. Wexford. Jene entstand 1186 durch die Freigebigkeit des Königs Donald O'Brian². Der Einfluss des Abtes ergibt sich aus dem von ihm geführten Titel ‚Graf zum heiligen Kreuz‘, während die heute in ihren Ruinen noch prachtvollen Klostergebäude, der colossale Thurm und der hochstrebende gothische Chor der Kirche von dem Reichthum der Abtei melden. Dunbrody, am Zusammenfluss von Suir und Barrow gelegen, erstand 1182, und erregt heute noch wegen seiner edlen gothischen Formen die Aufmerksamkeit der Kunstverständigen. Auch diese Anstalten mit ihren ausgedehnten Ländereien verfielen dem Gesetz alles Irdischen. Heinrich VIII. war es, der sie seinen Günstlingen zuwandte³.

Neben den neuen geistlichen Genossenschaften sehen wir um diese Zeit auch die Ritterorden der Johanniter und Templer in Irland sich niederlassen. Die Templer gründeten Häuser in Kilmainham bei Dublin 1174, Clontarf, Wexford, Kilsaran, in der Gr. Louth; Killure und Killbarry in der Gr. Waterford; Kilcloghan und Ballyhack in der Gr. Wexford; Tully in der Gr. Kildare und Castle Buy in der Gr. Down⁴.

Ihrer Mehrzahl nach sind die genannten milden Stiftungen auf den Frommsinn eingeborener Iren zurückzuführen. Dass auch Anglo-Normannen, wie De Lacy und De Courcy sich in der nämlichen Richtung thätig erwiesen, soll rühmend anerkannt werden. Aber ihr Verdienst schmälert der Umstand, dass die nämlichen Männer sich mit gepündertem Kirchengut bereicherten, so dass selbst Giraldus Barry von Cambrien den Mangel des Kindersegens bei Robert Fitz Stephen Hervey de Monte Morisco und John De Courcy mit den Worten erläutert: ‚Das darf nicht Wunder nehmen, denn die arme Geistlichkeit auf der Insel ist an den Bettelstab gebracht. Es trauern die Dome, denn jene Männer haben nebst ihren Genossen sie jener reichen Ländereien beraubt, welche ihnen vormals mit frommer Meinung vergabt wurden. So

¹ *Janauschek* 181. 92. 114. 136. 137. 160. 113. 167. 190. 177. 180. 178. 192. 199. — ² Der Stiftungsbrief bei *Gilbert*, *Facsimiles of National MSS II.* pl. LXII. — ³ *Janauschek* 178. 181. — ⁴ *Brenan* 265. *De Burgo*, *Hibern. Domin.* 726.

hat sich die Erhöhung der Kirche in Beraubung und Plünderung derselben verwandelt¹. In der That: Heinrich II. schrieb Verbesserung der irischen Kirche auf sein Panier. Aber seine Vassallen verstanden diese Devise in einem eigenthümlichen Sinne. Sie reformirten, indem sie den Eingeborenen ihr Eigenthum raubten, ihre Heiligthümer schändeten, ihre Häuser entweihten, und das Land in Blut versenkten². Das war die Strafe für die Zwietracht der irischen Fürsten, welche das eiserne Joch eines Normannen dem Scepter eines eingeboren Oberkönigs vorzogen. Dem Hader der eingeborenen Häuptlinge, keineswegs einer angeblichen Schenkungsbulle Hadrians IV. ist die nationale Selbständigkeit des irischen Volkes zum Opfer gefallen³. Ohne allen Zweifel war Irland zufolge seiner hohen Cultur befähigt, an der Bekehrung Europa's zum Christenthum einen hohen und edeln Antheil zu nehmen. Sie machte es in einer der finstersten Perioden der finsternen Zeiten zu einem Asyl der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit. Sie schuf nicht Weniges in Architektur, Schriftverzierungen, Metallarbeiten und Musik, was, wenn man die frühe Zeit berücksichtigt, einen hohen Grad von Originalität und Schönheit darbietet. Allein sie vermochte nicht, die zersplitternden Tendenzen des Clansystems zu überwinden und das Land in ein mächtiges und einiges Ganze zu verschmelzen⁴. Auch nach der Eroberung durch die Engländer ist dieses Unglück nicht gewichen.

Es war ein verhängnissvolles Unglück, dass die normannische Eroberung, die sich in England vollständig und durch ein einzige Schlacht vollzog, in Irland nicht weniger als vier Jahrhunderte dauerte. . . . Die englische Herrschaft war als lebendige Wirklichkeit auf die engen Grenzen des Pale beschränkt, aber die im Herzen der Nation aufgepflanzte feindliche Macht hob die Möglichkeit einer Centralregierung auf, während sie selbst nicht im Stande war, das Amt einer solchen zu übernehmen. Gleich einer tief in einem lebenden Körper steckenden Speerspitze entzündete sie die ganze Umgebung und störte alle Lebensfunctionen. Sie verhinderte, dass ein eingeborener Chlodeweg die ganze Insel unter seine Botmässigkeit brachte . . . jetzt standen die beiden Nationen Jahrhunderte lang feindselig gegenüber⁴.

¹ *Brenan* 267. — ² *Brenan* 278. — ³ *Lecky* II, 96. — ⁴ *Lecky* II, 98.

Drittes Buch.

Von der Synode von Cashel bis zur Regierung Heinrich VIII. (1172—1509).

Dreizehntes Kapitel.

Von der Synode von Cashel bis zum vierten Lateranconcil (1172—1215).

Nach Beendigung der Synode von Cashel (1172) duldete es Heinrich II. nicht lange in Irland. Die Pflicht, sich von der Theiligung am Morde des hl. Thomas von Canterbury vor den in der Normandie angekommenen päpstlichen Legaten Albert und Theodin¹ zu reinigen, sowie die Sorge um die Erhaltung seiner festländischen Besitzungen beschleunigten seine Abreise. Am 17. April 1172 segelte er bei Sonnenaufgang von Waterford und landete um Mittag in England². Entweder damals, oder aber sofort nach der Landung in der Heimath sandte er einen Brief an Alexander III. mit einem Bericht über seine Thätigkeit auf der Insel, deren Kirche nunmehr gute Aussicht auf eine bessere Zukunft gewähre, in kurzer Frist werde sie in neuer Schönheit und Reinheit erglänzen. Mit grosser Befriedigung empfing der Papst die frohe Kunde, welche ihm am 20. September 1172 Veranlassung zur Abfassung von drei Breven bot, welche an den König, die irischen Fürsten und die Bischöfe des Landes ergingen. Wenn auch den nämlichen Gegenstand behandelnd, waren die Briefe doch genau der kirchenpolitischen Stellung der Empfänger angepasst³. An den englischen Monarchen sich wendend, spielte der Papst auf die Schäden des irischen Kirchenwesens an, berief sich dafür auf die ihm vom Bischof von Lismore, als seinem Legaten zugesandten Nachrichten

¹ Nach *Cardella* I. parte II. p. 87. 112. war Alberto di Sartorio, Cardinalpriester von S. Lorenzo in Damaso und Kanzler der römischen Kirche, Teodino oder Teodevino, Cardinalpriester von S. Vitale. —

² *Gilbert*, Viceroy's 34. — ³ *Migne* CC, 883. *Jaffé*, Reg. II, 261. *Malone* II, 259.

und forderte Heinrich II. zur Abstellung derselben auf. Die Fürsten empfangen Mahnungen über die Pflicht der Ergebenheit und des Gehorsams gegen den neuen Landesherrn. Schonend bemerkt der Papst, nicht wie einem Eroberer möchten sie ihm gehorchen, sondern wie einem Fürsten, welchen sie freiwillig aufgenommen. In gleicher Richtung bewegt sich das Schreiben an die Bischöfe. Sie möchten, sagt der Papst, all ihre Bemühungen daran setzen, das Land von bösen Sitten und Gebräuchen zu reinigen und dem Herzen des Volkes Liebe zum Frieden und Treue gegen den König einzupflanzen¹. Um so fester vertraue er zu einer solchen Thätigkeit der Bischöfe, als sich bereits die trefflichen Wirkungen des Zuges, welchen der König unternommen, kundgäben.

Wenn die irische Kirche auf der Synode von Cashel Hand an die Besserung der Sitten legte und die äussern Verhältnisse der Geistlichkeit sicherte, welche Stellung nahm sie gegenüber den politischen Veränderungen ein, welche sich damals vollzogen? Darauf ist zu erwiedern, dass diese Frage in Cashel gar nicht zur Verhandlung gelangt ist. Der erste Vertreter der Kirche, Primas Gelasius, war nicht erschienen. Allerdings haben die irischen Bischöfe ohne Zögern den König in der wohlwollendsten Weise empfangen und ihm und seinen Erben vermittelt feierlich ausgestellter Urkunden Treue gelobt². Indess ist zu bedenken, dass die Lage der durch andauernden Parteihader zerklüfteten Insel, sowie die barbarische Grausamkeit, mit welcher der König und seine Normannen auftraten³, zu einem solchen Verfahren zwang. Aus der Noth machten die Prälaten, unter welchen sich der durch warme Vaterlandsliebe ausgezeichnete heilige Bischof Laurenz O'Toole von Dublin befand, lediglich eine Tugend. Auf die Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse blieb daher die Synode ohne allen Einfluss. Denn während der östliche Theil der Insel, der sogenannte Pale, unter der Herrschaft der Engländer seufzte, war die Lage im Innern

¹ *Migne* CC, 885. Per potentiam . . . illustris Anglorum regis, qui divina inspiratione compunctus . . . , gentem illam barbaram, incultam et divinae legis ignaram, suo domino subjugavit. — ² *Benedict von Peterborough* (?), *Gesta Henrici Regis* II, 26. (Lond. 1867.) Et inde recepit ab unoquoque archiepiscopo et episcopo literas suas in modum cartae extra sigillum pendentes et confirmantes ei et haeredibus suum regnum Hiberniae, et testimonium perhibentes ipsos eum et haeredes suos sibi in reges et dominos constituisse in perpetuum — ³ *Gilbert*, *Viceroys* 21. Der Schlachtbefehl der Normannen lautete: Féréz, baruns alosez! Féréz, vassals, hastivement! N'esparniez icel gent!

des Landes ebenso getrübt wie vor Heinrichs Ankunft. Denn nicht lange nach seiner Abreise griffen die nämlichen Häuptlinge, welche dem König Treue geschworen, zu den Waffen. Desmond, Thomond und O'Conor erhoben sich zum gemeinsamen Kampf wider den Normannen und machten ihm den friedlichen Besitz der Insel streitig. Zur Sicherung seiner Eroberung soll Heinrich II. von Alexander III. jenes die Schenkung Irlands an die englische Krone bestätigende Breve erwirkt haben, dessen Unechtheit oben bereits dargethan wurde. Giraldus von Cambrien weiss allerdings von einer Synode zu Waterford 1175 zu erzählen, auf welcher das Bestätigungsbreve Alexanders III. angeblich vorgelegt worden. Indess erscheint die Abhaltung dieser Versammlung äusserst zweifelhaft. Die irischen Annalenwerke gedenken, obwohl sie mit der ängstlichsten Sorgfalt alle bedeutenden Ereignisse kirchlicher Natur erwähnen, dieser Synode mit keiner Silbe. Auch die neuerdings ausgebrochenen politischen Unruhen sprechen gegen das Dasein derselben. Da Heinrich II. 1175 in der Person des Augustinus¹ den ersten Bischof von Waterford ernannte, so hat damals zum Zweck der Wahl und Bestätigung eine Versammlung der anglo-normannischen Geistlichkeit dort stattgefunden, und die Annahme ist nicht unwahrscheinlich, dass Giraldus, der Lobredner des Königs, diese zu einer nationalen Synode aufgebauscht habe. Die Aufweisung des Bestätigungsbreves Alexander III. in einer solchen Versammlung wäre allerdings ebenso begreiflich, wie für seine Aechtheit ohne Beweiskraft².

Nachdem der neue Bischof von Waterford vorzüglich durch Heinrichs II. Bemühungen zu seinem Amte gelangt war, ergab sich mit einer gewissen Nothwendigkeit ein Abgehen von der bisherigen Sitte, gemäss welcher die dänischen Bischöfe dieser Stadt vom Erzbischof von Canterbury die Consecration empfangen. Um den Iren die Bitterkeit der Eroberung zu mildern, und sein auch für Irland beanspruchtes Ernennungsrecht zu den bischöflichen Stühlen mit möglichster Schonung auszuüben, veranlasste der Monarch den neuen Bischof von Waterford sich von seinem Metropolit, dem Erzbischof Donaldus von Cashel, consecriren zu lassen. Um so lieber mochte der König sich zu dieser Politik bewogen fühlen, als gerade damals der Oberkönig von Irland, Roderick O'Conor mit ihm Frieden schloss. Zu diesem Zweck sandte O'Conor den Erz-

¹ *Ware-Harris*, Bishops 527. *Gams* 233. — ² *Dublin Review* III ser. X, 96: *F. A. Gasquet*, Adrian IV. and Ireland.

bischof Catholicus O'Duffy von Tuam, und den Abt Concors von Clonfert nach Windsor, wo sie Unterwerfung und das Versprechen der Abgabe der Haut von jedem zehnten Stück Vieh gelobten. Unter Annahme dieses Versprechens verpflichtete Heinrich II. sich, dem irischen Oberkönig seine Souveränität zu gewährleisten, ausgenommen sollten nur sein die Gebiete von Dublin, Meath, Leinster, Waterford und Dungarvan.

Die Hoffnung auf eine Reform der irischen Kirche durch den an der Ermordung des hl. Thomas von Canterbury beteiligten König sollte bald in ihr Nichts zerrinnen. Der Vertrag von Windsor wurde durch Heinrichs Beamte schmählich verletzt. In noch höherem Grade als der Vicekönig Strongbow, der sich durch fortgesetzte Plünderungen der Iren bereichert und 1176 von einer schrecklichen Krankheit dahingerafft wurde, erbitterte sein Nachfolger William Fitz Adelm und dessen militärischen Begleiter De Courcy das irische Nationalgefühl. Gestützt auf ein Versprechen des Monarchen, welches ihm die Provinz Ulster zur Unterwerfung überwies, drang De Courcy als kühner Abenteurer nach dem Norden und eroberte Downpatrick, wo viele Einwohner seiner Grausamkeit zum Opfer fielen. Hier war im Monat Januar 1177 der Cardinal-Legat Vivian Tomasi, vom Titel des hl. Stephan vom Mons Caelius, aus Schottland eingetroffen¹. Die Mittheilung Dowlings, er habe in Rom den Auftrag empfangen, die Iren im Gehorsam gegen England zu befestigen, ist geschichtlich nicht verbürgt; indess hat der Cardinal thatsächlich, wie er nicht anders konnte, den Insularen Gehorsam gegen die bestehende Gewalt der Engländer eingeschärft². Der vornehmste Schauplatz seiner Thätigkeit war Schottland, wo er 1176 im Monat August die Bischöfe zu einem Concil versammelte. Von hier gelangte er zur Insel Man, vermochte den dortigen König Godred, seine irische Concubine zu entlassen und landete im Monat Januar 1177 in Ulster³. Angesichts der entsetzlichen Plünderungen, welchen die Anglo-Normannen bei der Eroberung von Downpatrick sich überliessen und der hochmüthigen Abweisung eines ehrlichen Friedens durch De Courcy, forderte der Legat den Fürsten Donlevy und seine Unterthanen zu energischem Widerstand auf. Leider blieb dieser ohne Erfolg. Nebst dem

¹ Vivian Tomasi, aus Ancona, von Alexander III. zum Cardinal-priester von S. Stefano in Montecelio ernannt, starb im Pontifikat Urban III. (1185—1187). *Cardella* I. parte II. p. 117. — ² *Malone* I, 72. — ³ *Bellesheim* I, 211.

Bischof von Down fiel auch der Cardinal den Engländern in die Hände, erlangte aber bald Befreiung. Während De Courcy, ohne die Gegenvorstellungen des Legaten zu beachten, mit der Plünderung von Ulster fortfuhr, zog der letztere gegen Süden und berief die Bischöfe zu einem Concil nach Dublin, wo den Hauptgegenstand der Verhandlungen die Unterwerfung unter den König von England bildete¹. Nachdem bereits Alexander III. die Iren zum Gehorsam gegen Heinrich II. ermahnt, und die Bischöfe nach dem Vorgang der Fürsten diesen Wunsch erfüllt, konnte der Legat, wollte er in den öffentlichen Rechtsstand nicht störend eingreifen, in Dublin, wo die Engländer die einzige öffentliche Gewalt bildeten, nur in der nämlichen Richtung seine Thätigkeit entfalten. Demzufolge belegte er diejenigen, welche sich dem König zu unterwerfen Anstand nahmen, mit dem Banne². In Befolgung der nämlichen Politik erliess er eine weitere Verordnung, welche das religiöse Gefühl der Iren tief verletzte. Vor den Kirchen hegte der Ire eine solche Ehrfurcht, dass selbst gestohlenen Kirchengut den Verbrecher, bei dem es sich befand, vor der Strenge des Gesetzes zu schützen vermochte. Von diesem Gefühl geleitet, hatte man aus Abneigung gegen die Anglo-Normannen alle Vorräthe in Kirchen geschleppt. Der Cardinal jedoch gestattete, dieselben gegen angemessene Vergütung den geweihten Orten zu entziehen und an die Engländer zu überlassen. Den Iren erschien er desshalb in wenig vortheilhaftem Lichte; alle Annalisten tadeln ihn wegen seiner Geldgier³ in scharfen Worten. Die Abneigung des Volkes kam zum Ausbruch in einem Ueberfall, bei welchem das Gefolge des Kirchenfürsten seiner Pferde und Maulthiere beraubt wurde⁴.

Wenn Du Chesne den Charakter der Anglo-Normannen als ein Gemisch von Gewaltthätigkeit und Frommsinn bezeichnet, dann haben die Vertreter Heinrichs II. in Irland diesen Grundzug nicht verleugnet⁵. Der Graf Strongbow, Schwiegersohn Königs Dermot und Palatin von Leinster, schaltete wie ein absoluter König mit dem Kirchengut. Die berühmte Abtei Glendalough überwies er einem seiner Günstlinge⁶. Keltische Heiligthümer riss er nieder

¹ So meldet *Girald.*, Expugn. Hib. II, 17. 19. — ² *Malone* I, 73. — ³ *Chron. de Mailros*, 78. Wivianus . . . legatus . . . conculcans et comminuens obvia quaeque, expeditus capere, nec impeditus rapere. *Robertson* XXXVIII. — ⁴ *Malone* I, 74. — ⁵ *Du Chesne*, *Histor. Nor.* 211. Potentes nonnunquam sanctis inique largiuntur, spoliant ecclesias et rapinis ipsis alia ditant. — ⁶ *Chartae, Privilegia et Immunitatis* 1. 4.

und baute den Cisterciensern Klöster. Namentlich reichlich bedachte er den Christusdom in Dublin. Prior und Kapitel bereiteten ihm unter Theilnahme des Erzbischofs O'Toole 1177 ein feierliches Begräbniss und begingen sein Andenken regelmässig am Samstag nach dem ersten August¹. Weil De Lacy gegen die altkeltischen Heiligen sich schwer versündigte und mit cynischer Verachtung ihre Heiligthümer geplündert und ihr Eigenthum sich angeeignet, so erblickten die Annalisten in seiner Ermordung im Juli 1186 lediglich die Rache des Himmels und die gerechte Bestrafung seiner Missethaten². Aber auch ihm verdankt Irland, wie schon bemerkt, nicht wenige Klosterstiftungen. Das ausserhalb der Mauern Dublins liegende normannische Kloster zum hl. Thomas hat er reichlich begabt, und mit seiner ersten Gemahlin seine letzte Ruhestätte dasselbst erhalten. Ferner baute er an der Boyne bei Navan die Abtei Bective, deren grossartige Ruinen für den hohen Geistesflug mittelalterlicher Baumeister helles Zeugniss ablegen. König Heinrich und Prinz Johann wandten der Abtei Mellifont ihre Freigebigkeit zu. Als De Lacy den Stiftungsbrief übergab, fügte er seinerseits zwei Carukaten Land in der Grafschaft Meath hinzu³.

Der nämliche Statthalter De Courcy, welcher seine Züge mit Brand und Mord verewigte⁴, empfand in Stunden der Reue das Bedürfniss zur Errichtung milder Stiftungen. So vergabte er 1178 dem Priorat St. Bega die Insel Neddruim, unter Vorbehalt eines Drittels für den Sprengelbischof Malachias von Down⁵. Fünf Jahre später brachte er Benediktiner aus Chester in England nach Down, welche fortan die Stelle von Säkular-Canonikern einnehmen sollten. Mit zehn Carukaten Land stattete er das neuerrichtete Kloster aus, jedoch mit der Massgabe, dass es der Jurisdiktion des Abtes von Chester entzogen sei, Bischof Malachias die Abtswürde bekleide und die Mönche, an deren Spitze ein Prior mit der Würde eines Dechanten stehen sollte, das Recht der Bischofswahl ausüben dürften. Die Vergabung von Neddruim entsprang, wie so viele andere Schenkungen dieser Periode einem tiefen Glauben und mächtig erregten religiösen

¹ Book of Obits of Christ Church, 21. 57. Stokes, Anglo-Norman Church 174. — ² *Four Masters* a. 1186. O'Donovan III, 71: Hugo De Lacy, the profaner and destroyer of many churches. — ³ Chartae, Privilegia et Immunitates publ. by the Irish Record Office, 17. — Irish Archaeological Miscellany 159 enthält die Stiftungen von Mellifont. — ⁴ Annals of the *Four Masters* a. 1178. O'Donovan III, 41. — ⁵ Archdall-Moran I, 285.

Gefühl, welche das Gewicht der Gesetze über die todte Hand noch nicht gewaltsam niederdrückte. Von grosser Bedeutung für die Beurtheilung des religiösen Sinnes jener Zeit, mag die Urkunde Courcy's über Neddrum ihrem Wortlaut nach hier Platz finden. ‚Männiglich sei kundgethan, dass ich, John De Courcy, vermittels dieser Urkunde an Gott, die allerseligste Jungfrau Maria und die Gott allhier dienenden Mönche, zwei Drittel der Insel Neddrum und zwei Drittel des der Kirche gehörenden Landes zu freiem und ewigem Almosen übergeben habe. Ein Drittel des Beneficiums der Kirche und ein Drittel der Insel soll dem Bischof Malachias gehören. Des fernern schenke ich den Mönchen alle Ländereien, welche Gillanhar zugehörten, sammt allen Zugehörigkeiten von Wäldern, Ebenen, Wiesen, Mühlen, Teichen, Ufern, Wegen, Süss- und Salzwasser, Inseln, Fischteichen und den verschiedenen Gefällen, und Hintersassen, für meine Seele und die Seele meines Vaters und meiner Mutter, frei von allen Abgaben‘¹.

Dass zwischen Kelten und Engländern kein religiöser Gegensatz obwaltete, ergibt sich aus den Stiftungsurkunden irischer Häuptlinge. Die Lehre vom Mittelstand im Jenseits, von der Wirksamkeit des Gebetes für die Verstorbenen, von der Verdienstlichkeit der guten Werke, der Nothwendigkeit der Busse bekundet ein Dokument aus dem Jahre 1175. Es lautet: ‚Dermot, durch Gottes Vorsehung König von Munster entbieten unserem getreuen Volk Gruss und Frieden für ewige Zeiten. Durchdrungen von dem Unbestand des Andenkens der Menschen, und der Eitelkeit der Pracht der vergänglichen Welt, haben wir es für angemessen erachtet, den brennenden Eifer, mit welchem unser Vater Cormac, frommen Andenkens, König von Munster, die Kirche des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes zu Cork zum Gebrauch des Erzbischofs Mauritius und seiner Nachfolger und der Pilger aus Connaught erbaut hat, urkundlich zu verewigen. Zum Besitz unseres väterlichen Reiches gelangt, und im Vertrauen auf den göttlichen Beistand haben wir zum Heil unserer Seele und der Seelen unserer Eltern, beschlossen, die genannte Kirche in einer unserer königlichen Freigebigkeit geziemenden Weise und zur Ehre ihres Schutzheiligen umzubauen und zu erweitern. Demnach werde Allen hiermit kundgethan, dass wir der genannten Stiftung das, was sie durch Schenkung auf ewige Zeiten unseres Vaters oder anderer Könige jetzt besitzt, bestätigen. Weiterhin sei bekannt, dass wir den genannten Pilgern

¹ *Archdall*, Monast. Hibern. II, 1018.

die Besetzung von Illa geschenkt haben, welche wir hiermit wieder bestätigen, und dass unser trefflicher Sohn Cormac auf Ersuchen des Erzbischofs Catholicus von Tuam Gott und dem hl. Johannes die Ländereien von Maeldulgi zum Heil seiner Seele und der unserigen zu freiem Eigenthum ohne jedwede Belastung mit bürgerlichen Steuern geschenkt, was wir hiermit ebenso bekräftigen. Indem wir das genannte Kloster in unsern Schutz nehmen, befreien wir es von bürgerlichen Abgaben und schenken es Gott auf ewige Zeiten frei und friedlich. Und damit Niemand sich unterfangen möge, diese gegenwärtigen, oder früheren Vergabungen in Zweifel zu ziehen, so haben wir diese Urkunde unter Beidrückung unseres Siegels ausgestellt und den Pilgern von Connaught vor geeigneten Zeugen zur Aufbewahrung überliefert¹. Als Zeugen erschienen acht Bischöfe und zwei Aebte. Dermot Mac Murrough von Leinster sühnte sein ausschweifendes Leben, welches ihm die Rache des Fürsten O'Rourke von Breifny zuzog und den Einfall der Normannen vorbereitete, durch Stiftung des Nonnenklosters St. Mary de Hogges (1146) und des Priorats Allerheiligen in Dublin (1166), dessen Register Butler in verdienstvoller Weise herausgegeben hat².

An diesem Orte ist ausführlich des heiligen Erzbischofs Laurenz O'Toole (O'Tuathal) von Dublin zu gedenken (1162—1180), der wegen seiner Verdienste um die Hebung des kirchlichen Lebens zu den angesehensten Bischöfen Irlands aller Jahrhunderte zählt. O'Toole war der erste keltische Bischof von Dublin, während seine Amtsvorgänger nach Geburt und Geistesrichtung mit den Dänen in Verbindung standen und durch englische Prälaten die Consekration empfangen. Geboren um 1132, empfing er seine Erziehung im Kloster Glendalough, für dessen Bedeutung heute noch eine in der Kevinkapelle befindliche griechisch-lateinische Inschrift Zeugniß ablegt. Nach altkeltischer Sitte besass Glendalough damals einen Abt und einen Bischof, von denen jener an Einfluss und Reichthum den Bischof bei weitem überragte. Nachdem O'Toole selbst das Amt eines Abtes dort einige Jahre verwaltet, wurde er 1161 zum Erzbischof von Dublin berufen und wählte seine Wohnung bei der Michaelskirche. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das Erzbisthum Dublin sich auf die Hauptstadt selbst beschränkte und höchstens die in der

¹ *Malone* I, 78. *Archdall-Moran* I, 113. — ² *Registr. Prioratus omn. Sanctorum juxta Dublin*. Edid. *R. Butler*. Dublin 1845. Vgl. *Dublin Review* XXIII, 469.

Umgegend lebenden Dänen umfasste, während das heutige ausserstädtische Gebiet der Erzdiöcese damals zum uralten Sprengel Glendalough gehörte¹. In der That kann nach Reeves' Untersuchungen kein Zweifel darüber bestehen, dass der Sprengel Glendalough den ganzen Küstenstrich von Meath bis Wexford umfasste, innerhalb dessen die dänischen Colonien Dalkey, Wicklow und Baldoyle lagen. Diese Bemerkungen erleichtern das Verständniss der berühmten Urkunde, in welcher König Dermot von Leinster dem Bischof Edan von Louth das Gut Baldoyle 1165 zum Geschenk macht. Sie lautet: „Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Ich Dermot, König von Leinster, habe aus Liebe zu Gott und zum Heil meiner Seele, meinem geistlichen Vater und Seelenführer Bischof Edan von Louth zur Unterstützung der Kanoniker der Tochter Zola's und deren Nachfolger ein Gut Namens Baldoyle mit seinen Hörigen, nämlich Melisa Macfeilecan mit seinen Söhnen und Enkeln, frei von allen Leistungen und Kriegsdiensten an mich und meine Nachfolger in der Regierung von Leinster, mit den alten Grenzen und allem Zubehör des Hofes auf ewig als Almosen geschenkt. Allen gegenwärtigen und zukünftigen Bewohnern von Leinster und Dublin gebiete ich, den genannten Bischof und seine Canoniker, sowie deren Nachfolger im Dienst dieser Kirche, in ihrer Freiheit, Friede und Ehre ohne Steuer und Zehnten wie alle übrigen Kanoniker und Mönche Irlands zu handhaben und mit allen Hörigen, Ländereien und Besitzungen wider jeden Angriff zu schirmen. Zur Bekräftigung dessen habe ich die Urkunde mit meinem Siegel versehen. Zeugen: Laurentius, Erzbischof von Dublin, Kinad, Bischof, und Edignus, Abt von Glendalough u. A.“². Dass der Bischof von Louth an die Spitze der Kanoniker von Allerheiligen in Dublin gestellt wurde, konnte Erzbischof von O'Toole seinem Schwager, König Dermot, hingehen lassen. Anders stellte sich sein Amtsnachfolger, der Anglo-Normanne John Comyn, der Frage gegenüber. An der Hochschule zu Paris im kanonischen Recht gebildet, wies er diesen Eingriff eines keltischen Bischofs in seinem Sprengel zurück und zwang den Bischof durch Urkunde von 1181 das Priorat in Unterordnung unter den Erzbischof von Dublin und sein Domkapitel zu verwalten³.

Auch als Erzbischof führte O'Toole das Leben eines Mönches, übte strengste Ascese, verbunden mit unerschöpflicher Freigebigkeit

¹ Stokes, Anglo-Norman Church 181. — ² Stokes, l. c. 182. —

³ Stokes, l. c. 184.

gegen Arme und Bedrängte und legte energisch Hand an die Förderung der Kirchenzucht. Um der Geistlichkeit der Domkirche neues Leben einzuhauchen, führte er die reformirten Augustiner-Chorherrn aus Aroasia (Arras) in Flandern nach Dublin, denen sich die altirischen Kanoniker anzuschliessen hatten. Nach Ausweis der *Repertorium viride*, sowie des *Registrum* oder *Liber niger* des Erzbischofs Alan von Dublin 1530 hat O'Toole namentlich den Bau zahlreicher Kirchen in Dublin gefördert. Durch Urkunde vom 24. Mai 1178 (1179), bei welcher vier Bischöfe, fünf Aebte und sechs Priester nebst dem Constable von Dublin als Zeugen erschienen, bestätigte Erzbischof O'Toole dem Kapitel zur heiligen Dreifaltigkeit seine neu erworbenen Besitzungen¹. Auch an der Lösung bedeutender staatsrechtlicher und politischer Fragen war der Erzbischof in hervorragender Weise theilhaftig. Im Jahre 1167 wohnte er jener Versammlung von Notabeln in Nordirland (Leth Cuinn) bei, welche Roderic O'Conor zum König bestellte. Wahrhaft denkwürdig erscheint das Auftreten des Erzbischofs während der schrecklichen Kämpfe, die 1171 in und um Dublin tobten. Strongbow, jener Abenteurer, welcher die Unterwerfung der Insel einleitete, hatte in Verbindung mit Dermot von Leinster 1170 Dublin im Sturm genommen, wobei Erzbischof O'Toole für die Erhaltung der Kirchen sich dem Sieger entgegenwarf. Seinen weitem Bemühungen war die Verbindung der Könige O'Conor von Nordirland und Godred von Man zu danken, welche mit Heer und Flotte die Stadt umzingelten. Schon stand die Uebergabe Dublins an die Verbündeten in naher Aussicht, schon hatte der Erzbischof im Auftrage der Fürsten die Bedingungen der Capitulation mit den Engländern vereinbart, als die Iren sich unbegreiflicher Weise, als wäre der Sieg schon erfochten, der Sorglosigkeit überliessen und damit Strongbow Raum für einen Ausfall gewährten, welcher die Auflösung des irischen Heeres zur Folge hatte².

Bereits auf dem Concil von Tours, wo unter Alexander III. 17 Cardinäle, 124 Bischöfe und 414 Aebte am 19. Mai 1163 tagten, begegnen wir auch Prälaten aus Irland³. Am Ausgang seines thatenreichen Lebens versammelte Alexander III. das dritte allgemeine

¹ Report 20 of the Public Records, Ireland. Appendix VII. *Ir. E. Record* III ser. X, 37. — ² *Brenan* 272. *Killen* I, 234. — ³ *Pertz*, SS. XIX, 433. *Romoaldi Annal.*: Qui (Alexander III.) non multo post (19. Maii 1163). Turonis universale concilium celebravit in quo archiepiscopi, abbates Anglie, Scozzie, Hibernie convenerunt. *Hefele-Knöpfler* V, 611.

Concil vom Lateran, welches der Friede von Venedig (1177) vorausgesehen hatte. Im Jahre 1178 erschienen die beiden päpstlichen Gesandten Albertus de Suma und Petrus de Sancta Agatha in Schottland, um auf Grund eines am 21. September von Alexander III. ausgestellten Schreibens die dortigen Bischöfe und Aebte zum dritten Lateranconcil zu entbieten. Ausser für Schottland hatten sie gleiche Einladungen für die Prälaten in Irland und auf den Inseln zu übergeben¹. Unter Betheiligung von mehr als dreihundert Bischöfen, und mehr als tausend Mitgliedern im Ganzen wurde das Concil in der Fastenzeit 1179 vom grossen Papst eröffnet. Irland war vertreten durch die beiden Erzbischöfe Laurenz O'Toole von Dublin und Catholicus O'Duffy von Tuam, sowie durch die Bischöfe Brictius von Limerick, Augustin von Waterford, Felix von Lismore und O'Brien von Killaloe². Zum dritten Lateranconcil begaben sich die irischen Bischöfe auf Kosten des Reiches, eine Einrichtung normannischer Kirchenpolitik, welcher wir auch beim vierten Lateranconcil begegnen, und die sich in Irland bis in das vorige Jahrhundert erhalten. Richard de Raelega reichte seine Rechnung von 8 sh. ein für die Ueberfahrt des Prälaten, ein anderer Beamter forderte vom Schatz 35 sh. für die Ueberfahrt des Erzbischofs von Tuam und anderer Bischöfe, während Reisekosten der Bischöfe von Dublin und Limerick im Betrage von 30, resp. 10 sh. durch die Sheriffs von London und Middlesex vom König eingefordert wurden. In London hatten alle Prälaten zu geloben, auf dem Concil nichts zum Nachtheil des Reiches zu beschliessen³. Nach der Meldung des Albert von Stade hat Alexander III. auf der Synode zwei englische und zwei schottische Bischöfe geweiht, welch letztere fast ebenso arm waren als jener ebenfalls anwesende irische Bischof, dessen Besitz nicht über drei Kühe hinausging⁴. In Rom trat der warmfühlende Patriot, Erzbischof Laurenz O'Toole für die Interessen seiner schwer geprüften Heimath energisch ein. Die Jurisdiction über seine fünf Suffragane und die Liegenschaften seines Stuhles wurden ihm aufs Neue vom Papst gewährleistet, welcher ihn ausserdem durch eine Bulle zum Legaten für Irland ernannte⁵.

War die Macht der Engländer durch das zielbewusste Auftreten des

¹ *Bellesheim* I, 212. — ² *Mansi*, Concil. XXII, 468. — ³ *Stokes*, Anglo-Norman Church 189. — ⁴ *Pertz*, SS. XIV, 348. *Hefele-Knöpfler*, V, 718. — ⁵ *Harduin* VI, p. 2. pag. 1685.

Königs und die Unterwerfung der irischen Fürsten befestigt, so bemühte sich Erzbischof O'Toole jetzt, den Druck, welcher ihr anhaftete, zu lindern und die zu Recht bestehende Gewalt zu stützen. Deshalb erschien er auf den Bischofsversammlungen von Cashel (1172) und Dublin. Weiter liess er sich 1172 von Heinrich II. einen Brief ausstellen, welcher dem Priorat zur heiligen Dreifaltigkeit seine Besitzungen bestätigte¹. Auch verband er sich mit Strongbow, Fitz Stephen und Raymund zum Ausbau der Dubliner Christuskirche, welche nunmehr Chor, Glockenthurm und drei Kapellen erhielt. Bis zum heutigen Tage führt eine Kapelle in der Christuskirche den Namen O'Toole's. Derselben Domkirche bewies er seine Freigebigkeit in einer Urkunde, die heute noch erhalten ist und deren König Johann in einem ‚Inspeximus‘ nachmals gedacht hat. O'Toole's Urkunde, 1178 nach der Einführung der Augustiner-Chorherrn erlassen, wollte den Güterbesitz des neuen Kapitels rechtlich feststellen und erscheint weiterhin von Bedeutung für die kirchliche Statistik und die Nationalität der Dubliner Geistlichkeit. Zahlreiche alte Kirchen der Hauptstadt sind in dem Aktenstück beschrieben und als Zeugen erscheinen dänische, normannische und keltische Priester². Einen ähnlichen Brief erliess Cölestin III. 1194, während John De Courcy eine Reihe von Liegenschaften, u. A. Ballykinler schenkte zur Bestreitung der Auslagen für Unterhaltung des ewigen Lichtes vor dem wunderbaren Crucifix in der Christuskirche³. Auch auf Glendalough, mit dem so viele fromme Erinnerungen ihn verbanden, erstreckte O'Toole seine Sorge. ‚Noch heute erregen die Ruinen dieses ehrwürdigen Ortes die Bewunderung der Freunde des Alterthums. Sein Dom, der runde Thurm, die Marienkapelle, der Teampull-na-Skellig und St. Kevins Zelle bilden eine Gruppe von Denkmalen, denen in ganz Britannien sich nichts an die Seite stellen lässt. Gewiss reichen einige davon in eine frühere Zeit, aber die krönende Vollendung hat O'Toole's Freigebigkeit hinzugefügt‘⁴. Zeitweilig begab O'Toole sich in die tiefe Einsamkeit seines geliebten Klosters Glendalough, um hier in ‚St. Kevins Höhle‘ bei Gebet und Busswerken mit Gott zu verkehren. Indess vermochten diese hochherzigen Bemühungen nicht, ihn vor der Tyrannei Heinrichs II. zu schützen. Von König Roderic O'Conor 1180 an

¹ Archdall-Moran I, 326. — ² Stokes, l. c. 195. 199. — ³ Archdall-Moran I, 326. — ⁴ Cardinal Moran, Panegyric on St. Laurence O'Toole, in *Ir. E. Record* III ser. I, 707.

den englischen Hof entboten, musste der Prälat es erleben, dass der wankelmüthige und herrschsüchtige Monarch von England jedes Uebereinkommen mit O'Conor verweigerte, und ausserdem dem Erzbischof selbst die Erlaubniss zur Heimkehr nach Irland untersagte. So in England festgebannt, zog O'Toole sich in das Kloster Abingdon bei Oxford zurück, während Heinrich II. nach der Normandie übersetzte. Doch der Eifer für Irland liess den Kirchenfürsten nicht rasten. Rasch folgte er dem König nach Frankreich, hatte aber bald einen heftigen Anfall von Fieber und entschlief am 14. November 1180 im Convent der regulirten Chorberrn zu Eu in der Normandie nach den Worten: ‚Armes Volk, wer wird fortan dein Unglück lindern?‘ Zahllose Schaaren frommer Gläubigen nahmen Theil an der Beisetzung der Leiche; die Anwesenheit des Cardinallegaten Alexius erhöhte den Eindruck der Feier. ‚O'Toole's Andenken‘, bemerkt Stokes, ‚lebt unsterblich in den Annalen des Stuhles von Dublin. Denn er gereichte ihm zur Ehre und besass alle Eigenschaften eines grossen Prälaten. Fromm, gelehrt, der Kirche ergeben, ragte er zugleich hervor durch Edel-muth, Barmherzigkeit und unerschrockenen Sinn‘¹. Zwar hat sich ein unmittelbarer Triumph der Kirche an seinen Heimgang nicht geknüpft, aber ‚der Mantel seines Heldenmuthes fiel auf unsere ganze Nation. Seit jenen Tagen hat sich die Einheit zwischen dem irischen Volk und seiner Geistlichkeit unauflöslich gestaltet‘². Es war 1226, als Honorius III. den grossen Erzbischof von Dublin canonisirte. Wie warm die Verehrung, deren er sich heute noch beim irischen Volk erfreut, bezeugen die zahlreichen tiefsinnigen Hirtenbriefe, welche Cardinal Cullen bei verschiedenen Gelegenheiten über O'Toole und seine Bedeutung für Irland erlassen hat³.

Am 14. November 1180 hatte Erzbischof O'Toole von Dublin sein ruhmvolles Leben beschlossen. Gegen Erwarten blieb der Stuhl nicht lange vacant. Denn für Heinrich II. kam alles darauf an, einen anglo-normannischen Prälaten auf denselben zu befördern, welcher das englische Element in der Colonie zu schützen vermöchte. Bis zur Reformation sind die englischen Könige dieser Politik treu geblieben, indem kein Erzbischof von Dublin geborener Ire war. Nur von einem Oberhirten, dem Erzbischof Fitz Simons (1484—1511) ist es zweifelhaft, ob er das Licht der Welt in Irland erblickt habe. Im September 1181 gestattete Hein-

¹ Stokes, Celtic Church 328. — ² Moran, Panegyric on St. L. O'Toole l. c. 710. — ³ Cullen, Pastorals III, 8. 409. 538.

rich II. die Vornahme der Neuwahl, die dann derart vollzogen wurde, dass das Domkapitel von Dublin sich zur Benediktinerabtei Evesham in Worcestershire begab und hier unter dem etwas bedenklichen Schutz des Königs den John Comyn zum Erzbischof wählte¹. Comyn gehörte zu den eifrigsten Freunden Heinrichs II., welcher die königliche Kirchenpolitik auf das wärmste gegen Thomas von Canterbury vertheidigte. Schon 1167 und 1169 begegneten wir ihm in Rom, wo er Alexander III. gegen den Primas von England zu stimmen suchte². Aus Italien heimgekehrt, überbrachte er ein Schreiben des Papstes an den König, welches zu einer Verständigung einlud. Kaum nach seiner zweiten Ankunft in Rom traf dort die Kunde von der Ermordung des hl. Thomas ein, was den Papst derart tief erschütterte, dass er eine ganze Woche lang keinen Engländer vor sich liess. Im März 1177 erscheint Comyn als Gesandter in Spanien³, um dann wieder in hohen richterlichen Aemtern Verwendung zu finden, die er schon seit 1160 zeitweilig verwaltet hatte⁴. Diesen in richterlichen und diplomatischen Stellungen seit vielen Jahren vorzüglich bewährten Mann brachte der König auf den Erzstuhl von Dublin. Die Hoffnung, den alten Beamten im Interesse des englischen Elements wider die Iren zu verwenden, bildete für den König das treibende Motiv bei dieser Wahl, aber Comyn hat ebensowenig wie Thomas a Becket die auf ihn gesetzten Hoffnungen der Krone gerechtfertigt, sondern pflichtgemäss sein Leben der Vertheidigung der Freiheit und der Rechte der Kirche gewidmet. Sofort nach Vollzug der Wahl reiste Comyn nach Italien, empfing durch Lucius III. zu Velletri am 13. März 1182 die Priesterweihe und am Palmsonntag den 21. März die Consekration⁵. Der erste dänische Bischof von Dublin erhielt in Canterbury, der erste anglo-normannische Erzbischof in Rom seine Weihe. Ohne Zweifel auf den Antrag des neuen Erzbischofs erliess Lucius III. am 13. April 1182 jene weittragende Bulle, welche die Besitzungen des Erzstuhls schützte und seine Rechte feststellte⁶. Sie bezeichnet genau die Liegenschaften beim Tode O'Toole's und gewährt somit unter Herbeiziehung der künftigen Vergabungen unter König Johann und Heinrich III.

¹ *Ware-Harris*, Bishops 314—316. — ² *Roger de Hoveden* (Rolls Series) I, 276. — ³ *Walter de Coventry*, *Memoriale* (Rolls Series) I, 288. — ⁴ *Benedict. de Peterborough*, *Gesta Henrici II* edid. *Stubbs* II, p. LXV. — ⁵ *Jaffé*, *Reg. II*, 438. 439. — ⁶ *Register of All Hallows, Dublin*, ed. *Butler*, 2. 106.

einen Begriff von der steigenden Macht der Dubliner Prälaten. Den Schutzklauseln folgt die Erlaubniss zum Tragen des Palliums an gewissen Tagen. Noch bedeutungsvoller sind jene Stellen, an welchen der Papst die Ansprüche keltischer Mönche auf Freiheit von der bischöflichen Gewalt abweist, und den Missbrauch der Vererbung der Pfründen vom Vater und Sohn brandmarkt. Als Suffragane von Dublin nennt der Papst Wexford-Ferns, Ossory, Leighlin, Kildare und die Diöcese der Inseln (*Episcopatus Insularum*), d. h. Glendalough, das wegen seiner Lage in sumpfiger Umgebung den Namen Insel führte. Weiterhin untersagte die Bulle Lucius III. jedem andern Prälaten in der Kirchenprovinz Dublin Synoden zu halten, oder ein Zeichen kirchlicher Gewalt aufzupflanzen, wenn nicht ein besonderer Auftrag des Papstes oder seines Legaten vorliege. Damit war Veranlassung zu jenem Jahrhundertlang andauernden Streite gegeben, in welchem der Primas von Armagh das Recht der Berufung von Synoden und der Aufpflanzung des Kreuzes in Dublin beanspruchte. Diese Verminderung ihres althergebrachten Ansehens haben die Prälaten von Armagh nicht ruhig hingenommen. Jahrhunderte lang zogen sich die Streitigkeiten über das Recht der Präcedenz zwischen Armagh und Dublin hin, um nach der Restauration der Stuarts mit neuer Bitterkeit, die sich in langathmigen Schriften der Erzbischöfe von Dublin und Armagh Luft machte, sich fortzuspinnen¹.

Auch ferner erwies sich der Erzbischof im Interesse der englischen Krone thätig. Weihnachten 1182 verbrachte er am Hofe zu Caen in der Normandie, erst im Herbst 1184 kam er nach Dublin, um von seiner Domkirche Besitz zu ergreifen, zugleich aber auch die Vorbereitungen zu jenem Besuche der Insel durch Prinz Johann zu treffen, bei welchem dieser durch seine Leichtfertigkeit, Uebereilung und Mangel an Entgegenkommen den Samen der Zwietracht in der Colonie austreute. Zu Weihnachten 1186 besuchte Erzbischof Comyn das englische Hoflager als Unterhändler mit dem Cardinallegaten Octavian², während er im September 1188 als Versöhner zwischen Heinrich II. und dem Prinzen Richard auftrat und mit den Bischöfen von Ferns und Annaghdown (heute mit Tuam unirt) 1189 der Krönung des

¹ Killen I, 235. Lanigan IV, 260. — ² Cardella I, p. II, pag. 144. Octavian di Paolo, Legat in Frankreich und England, wurde Bischof von Ostia, krönte den Prinzen Johann und bekleidete eine zweite Legation in Frankreich in Sachen der Ehescheidung Philipps und seiner Gemahlin Engelberta. Starb 1205.

letzteren beiwohnte¹. Auch bei der Krönung Johannis erschien er am 27. Mai 1199 als Zeuge und im November 1200 nahm er an der Seite des Monarchen an der Beisetzung der Leiche des hl. Hugo von Lincoln Theil².

Der Erfüllung seiner Pflichten als Oberhirt hat Comyn mit Eifer und Erfolg obgelegen. Es war im Jahre 1186, als er eine Provincialsynode feierte. Die Versammlung, welcher fünfzehn Bischöfe und eine Reihe von Aebten anwohnten, wurde am vierten Sonntag in der Fasten eröffnet und verfolgte als vornehmsten Zweck die Verbesserung der vielfach tiefgesunkenen anglo-normannischen Geistlichkeit, sowie den Erlass ritueller Bestimmungen zur Hebung der Würde des Gottesdienstes. In der letzteren Beziehung ergingen folgende Canones: 1. Die Feier des Messopfers auf einem hölzernen Altar nach irischem Gebrauch wird untersagt. In Klöstern und Taufkirchen sollen die Altäre von Stein sein. 2. Den Altar muss ein zur Erde reichendes Tuch bedecken. 3. In Kirchen und Klöstern sollen die Kelche von Gold oder Silber sein. Für arme Kirchen sind Kelche von Zinn gestattet. 4. Die Hostie soll weiss und rein sein. 5. Durch die Beimischung des Wassers darf dem Weine Farbe und Geschmack nicht genommen werden. 6. In der Mitte der Kirche, oder an einem andern geeigneten Ort ist ein Brunnen zu errichten, um welchen die österliche Procession gehalten wird. 7. Verbot des Begräbnisses in dem Kirchengarten, ausser wenn urkundlich oder auf andere glaubwürdige Weise feststeht, dass der Platz nicht bloss als Ort der Zuflucht, sondern auch als Begräbnissplatz vom Bischof geweiht worden. 13. Zu allen Zeiten hat die irische Geistlichkeit sich durch die Tugend der Keuschheit ausgezeichnet. Da es den Erzbischof mit Schimpf bedecken würde, wollte er unter Beiseitesetzung seiner Amtspflichten gestatten, dass der Klerus durch die Ansteckung von Ausländern und das Beispiel von wenigen Unenthaltamen verderbt werde, so untersagte er unter Strafe des Verlustes von Amt und Pfründe jedem Priester, Diakon und Subdiakon, eine Frauensperson, unter irgend einem Vorwand, in seinem Hause zu behalten, ausgenommen Mutter, Schwester oder eine Person, die zufolge ihres Alters über jeden Verdacht erhaben ist. 14—16. Strenges Verbot der Simonie, der Annahme einer Pfründe aus der Hand eines Laien und der Ertheilung der Weihen an fremde Diöcesanen ohne die erforderliche

¹ Benedict of Peterborough (Rolls Series) II, 4 79. — ² Walter of Coventry Memoriale II, 146. 171.

Entlassung und Empfehlung seitens des Ordinarius. 17. Verbot der Spendung von zwei höheren Weihen an einem Tage. 18. Personen, welche ein unerlaubtes Verhältniss pflegen, sollen zur Eingehung der Ehe gezwungen werden. Wer aus einem solchen Verhältniss entsprungen, kann weder die heiligen Weihen empfangen, noch Vater und Mutter beerben, es sei denn, dass sie sich ehelich verbinden. 19. Unter Strafe des Bannes nach Erlass der dritten Aufforderung sind Zehnten zu entrichten von den Vorräthen, Heu, Thieren, Flachs, Wolle, Gärten, Baumgärten und allen Dingen, die sich jährlich erneuern. 20. Bogenschützen und Träger von Waffen zum Zweck der Plünderung und nicht zur Vertheidigung des Landes sollen Sonntags mit Schelle, Buch und Licht gebannt und eines christlichen Begräbnisses beraubt werden¹. Durch Bulle vom 7. März 1186 ertheilte Urban III. in Verona diesen Dekreten seine Bestätigung².

Dem Erlass des dreizehnten Canons gingen lange, zum Theil sehr gereizte Besprechungen vorher. Nachdem Erzbischof Comyn am ersten Tage über die Sakramente gepredigt, verbreitete sich Albin O'Mulloy, Abt von Baltinglass und nachmals Bischof von Ferns, über die Schönheit und Nothwendigkeit der Enthaltbarkeit der Geistlichen. Mit Schmerz sehe er, wie man dieselbe keck verletze. Daran sei das böse Beispiel des walisichen und englischen Klerus Schuld. Mit heftigem Ungestüm nagelte er das ausgelassene Leben der ausländischen Geistlichen an den Pranger. An eine sofortige Widerlegung der Anklage war nicht zu denken. Demnach belegte der Erzbischof die Schuldigen mit der Strafe der Suspension. Doch blieb die Rache nicht aus. Auf Ersuchen des Erzbischofs predigte am dritten Tage Gerald Barry (Giraldus Cambrensis), welcher dabei eine Kritik der Rede des Abtes von Baltinglass lieferte. Die Tugend jungfräulichen Lebens, die strenge Beobachtung der Fasten- und Abstinenzgebote und die Verrichtung der kanonischen Tageszeiten seitens der irischen Geistlichkeit errege seine Bewunderung. Aber sein Tadel kehre sich wider den übermässigen Genuss berauschender Getränke, den er bei den einheimischen Priestern wahrnehme. Weiter richtete sich seine Kritik wider die irischen Bischöfe, die in sträflicher Nachlässigkeit diese Missstände übersähen. Folge davon sei, dass man vielerorts die Ent-

¹ *Malone* I, 85. *Lanigan* IV, 271. *Ware-Harris*, Bishops 316. —

² *Digges La Touche*, The 20th Report of the Deputy Keeper of the public. Records in Ireland 36—37.

richtung des Zehnten verweigere, die Kirche nicht besuche, unehe-
lich lebe, ja das Verbrechen der Blutschande treibe. Den Kindern
ertheile man vor der Kirchthüre nicht den vorgeschriebenen
katechetischen Unterricht, die kirchliche Bestattung der Todten
werde verabsäumt. Geradezu als abscheuerregend sei der in einigen
Gegenden Irlands übliche Gebrauch der Verehelichung mit der Frau
des heimgegangenen Bruders zu bezeichnen¹. Nunmehr ergoss
sich der Spott des Walisers über die Iren. Auf die Frage, welche
Erzbischof Comyn nach Schluss der Sitzung während der Mahlzeit
an Bischof Felix von Lismore richtete, wie ihm die Rede gefallen,
erhielt er zur Antwort: „Böses hat er über uns sehr gut gesagt;
Säufer hat er uns genannt“. Uebrigens legt Canon 13 vollgültiges
Zeugniss ab für die auch in der irischen Kirche althergebrachte
Einrichtung des Cölibats der Geistlichkeit. Lesen wir daher in
irischen Geschichtswerken oder Urkunden von einem verehelichten
Bischof, Archidiakon oder Prior, so sind darunter durchgehends
Personen des Laienstandes zu verstehen, welche sich in die Ver-
waltung von Kirchengütern gesetzt und sich kirchliche Titel bei-
legten, während die von diesen Titeln bezeichneten Aemter von
unverehelichten Geistlichen wahrgenommen wurden. Damit soll
nicht in Abrede gezogen werden, dass in einzelnen Fällen bei
hohen und niederen Geistlichen Uebertretungen des Cölibats vor-
kamen². Am Schluss der Synode sprach der Erzbischof Comyn
den Bann aus über alle, welche sich der königlichen Gewalt wider-
setzen würden.

An dieser Stelle ist kurz jenes Mannes Erwähnung zu thun,
welchem wir nicht wenige erhebliche Notizen über Irland in dieser
Epoche zu verdanken haben, der aber zugleich durch Einseitigkeit
und Voreingenommenheit die Iren schwer geschädigt hat. Gerald
Barry war Neffe jenes Maurice Fitz Gerald, welcher als zweiter
Sohn aus der Ehe hervorging, die Nesta, ehemalige Favoritin
Heinrich I. von England, mit Giraldus von Windsor, Connetable
von Pembroke abschloss, welcher somit Ahnherr der Geraldinen in
Irland wurde. Die andern Kinder Nesta's waren William und
David Fitz Gerald, von denen der letztere Bischof von St. David
wurde, während ihre Tochter Angareth den Normannenfürsten
Wilhelm de Barry ehelichte, aus welcher Verbindung Giraldus
Barry entspross. Der Verbindung Nesta's mit Heinrich I. entstammte

¹ *Malone* I, 90. *Mansi* XXII, 523. *Wharton* II, 486. — ² *Malone*
I, 90.

Heinrich, der Vater des Meyler und Robert Fitz Henry¹. Giraldus erhielt seine erste Erziehung und Bildung durch seinen Oheim David Fitz Gerald, Bischof von St. Davids und wandte sich dann, zwanzig Jahre alt, nach Paris, wo er Philosophie und freie Künste studirte. Nach England 1172 zurückgekehrt, erhielt er eine Pfründe und wurde 1175 vom Erzbischof von Canterbury mit der Untersuchung des sittlichen Zustandes der Geistlichkeit in Wales betraut. Die sehr eingehende Darstellung, die er von seiner Visitation hinterlassen, entrollt uns ein Bild, welches überraschende Aehnlichkeit mit irischen Zuständen besitzt. Als schwere Missbräuche hatte er zu rügen die Verletzung des Cölibats, die mit dem Institut der Gevatterschaft (fosterage) verknüpften Uebel, die Betreibung rein weltlicher Geschäfte durch die Geistlichkeit, die Vererbung der Pfründen, das ausschweifende Leben der Mönche und das Uebel der Portionisten, welches in dem gleichzeitigen Besitz einer Pfründe durch mehrere Personen bestand². Vom Domkapitel 1176 zum Bischof von St. Davids gewählt, wurde er von Heinrich II. abgelehnt. In Paris betrieb er jetzt das Studium beider Rechte, söhnte sich durch seine Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe in Wales mit Heinrich II. aus, besuchte Irland 1183 im Monat Februar und empfing den Posten eines Erziehers des Prinzen Johann, welchen er 1185 nach Irland begleitete. Seine nachherigen Schicksale, namentlich sein Streit an der Curie um das Bisthum Menevia kommen hier nicht in Betracht und ebensowenig seine ausgedehnte schriftstellerische Thätigkeit. Nur die *Expugnatio Hibernica* und *Topographia Hibernica* besitzen Werth für irische Kirchengeschichte. Die *Topographia* wurde 1188 vollendet, da Barry dem Erzbischof Balduin von Canterbury auf der Visitation in Wales Mitte März 1188 ein Exemplar überreichte. Bald darauf ging der eitle Gelehrte nach Oxford, wo er das Buch öffentlich vorlas und den Zuhörern drei festliche Mahle spendete. Richard II. schenkte er bei der Thronbesteigung ein Exemplar der *Topographia*³ sammt einem Brief voll von groben Schmeicheleien, aber auch heilsamen Rathschlägen. Inhaltlich gliedert sich die Schrift in drei Theile, welche die Insel Irland und ihre Thiere, dann ihre Quellen, Seen, Legenden und Wunder, endlich Volk und Geschichte, Kirche und Geistlichkeit beschreiben. Die *Expugnatio Hibernica* muss noch vor dem Tode

¹ Stokes, Anglo-Norman Church 28. — ² Girald. Opera (Rolls Series) I, 90. II, 246. II, 4. — ³ Ein Facsimile der *Topographia* bei Gilbert, Facsimiles II, plate 66.

Heinrich II. (1189) verfasst sein, da er sie dem Thronfolger ‚Richard Grafen von Poitou‘ widmete.

Was den Werth der Topographia Hibernica anlangt, so haben die naturwissenschaftlichen Notizen Barry's stets lebendiges Interesse erregt. Indess ist auch hier zu bemerken, dass seine Kenntniss von Land und Leuten in Irland weder erschöpfend noch genau ist. Ueber den Pale ist er nicht hinausgekommen. ‚Vielleicht hat er seine Notizen durch irische Geistliche des Pale empfangen, die aber ausnehmend mangelhaft über das Innere der Insel unterrichtet oder wenig geneigt waren, die Fragen des prahlerischen englischen Geistlichen zu beantworten‘¹. Barry's Kenntniss des irischen Volkes ist nur sehr gering, denn einige Priester ausgenommen, lernte er nur solche Iren kennen, die sich England unterworfen hatten. Auch die Geschichte der Eroberung Irlands kann allseitigen Anspruch auf Glaubwürdigkeit nicht erheben. Barry hat diese Geschichte aus dem Munde der Eroberer selbst vernommen. ‚Ja, wenn Barry auch nicht unter der Macht des Vorurtheils gestanden, so hätte er dennoch aus seiner trüben Quelle nichts Gutes empfangen. Ja, es wäre unmöglich für ihn gewesen, die Engländer und ihre Thaten in keinem zu günstigen Lichte zu schildern‘². Heute geht das Urtheil der Geschichte über Barry dahin, ‚dass er Eigenschaften besass, deren gerades Gegentheil den unparteiischen Geschichtsforscher ausmachen. Ein Mann von stürmischen Gefühlen und heftigen Vorurtheilen und merkwürdig elastischem Selbstvertrauen, befand er sich in der baaren Unmöglichkeit, von irgend einem Lande, und am wenigsten von Irland eine unparteiische Geschichte zu schreiben‘³. Die Ungerechtigkeit seiner Anklagen wider die irischen Bischöfe hat Dimock hinreichend gewürdigt, ja er fügt hinzu, es scheine als ob Barry von seinen Auctoritäten nicht selten absichtlich getäuscht worden sei. Tiefe Abneigung hegte er wider die Cistercienser. Dem berühmten Marienconvent in Dublin, dessen Urkunden Gilbert in unserer Zeit veröffentlichte, sagte er nach, seine Mitglieder hätten der Bevölkerung nach dem Tode des Erzbischofs O'Toole eingeredet, Annahme des Ordenskleides sei das einzige Mittel zum Heil der Seele⁴. Sie sind ihm unbarmherzige Gerichtsdienere, die den Eigenthümer von seiner Scholle verdrängen. ‚In der That‘, bemerkt Stokes mit Recht, ‚gehörten die Cistercienser zu den bedeutendsten Landwirthten des

¹ Dimock, Introd. 62. — ² Dimock, Introd. 63. — ³ Dimock, Introd. 64. — ⁴ Girald. Opera IV, 178.

Mittelalters. Aber so oft Giraldus einen Lumpen einführt, ist dieser entweder ein Cistercienser, oder aber ein Ire, Priester oder Laie¹. Dimocks Endurtheil bezeichnet die genannten Werke als ‚ungerecht und unwahr in manchen Angaben über Irland und sein Volk‘, nur den zoologischen Mittheilungen möchte er unbedingten Werth zuerkennen. Dabei lässt sich nicht in Abrede stellen, dass seine Schilderungen Klarheit der Auffassung und plastischen Sinn bekunden, zwei Vorzüge, welche nicht wenig beigetragen haben, seine Schriften weiten Kreisen zu empfehlen. Erst im siebzehnten Jahrhundert hat Barry wissenschaftliche Gegner gefunden am Archidiakon Lynch von Galway, der ihm den dreibändigen ‚Cambrensis eversus‘, und am Jesuiten Stephan White, der ihm die ‚Apologia pro Hibernia‘ entgegensetzte².

Die Thatsache, dass Erzbischof Comyn geborener Engländer war, vermochte ihn ebensowenig, als die eifrige Wahrnehmung seiner Amtspflichten vor ernststen Konflikten mit den Trägern der viceköniglichen Gewalt zu schützen. Kaum war Hamon de Valognes, ein Anglo-Normanne aus Suffolk, 1195 als Vicekönig nach Irland gekommen, als er sich an den Besitzungen des Stuhles von Dublin vergriff und ausserdem der rechtmässigen Besetzung der Diöcese Leighlin ernste Hindernisse in den Weg legte. Der Erzbischof beantwortete die Verletzung der geistlichen Gerechtsame mit Verhängung kirchlicher Strafen, indem er den Vicekönig und seine Helfershelfer bannte, die Stadt Dublin mit dem Interdict belegte und das Land verliess. Demzufolge wurde der Gottesdienst eingestellt, Bücher, Kelche und jeglicher Bilderschmuck aus der Domkirche entfernt und die mit Dornen gekrönten Bilder des Gekreuzigten am Eingang der Kirche zum Zeichen der Trauer auf die nackte Erde gelegt. Wunderbare Erscheinungen, wie das Blut-schwitzen, wollte man an einem Crucifixus bemerkt haben, welche auf die Rache des Himmels hindeuteten. Vergebens appellirte der Erzbischof an König Richard und seinen Bruder, den Prinzen Johann, als Lord von Irland. Man verachtete seine Klagen und verhängte Haft über ihn in der Normandie. Der Streit zog sich bis in das Pontificat Innocenz III. hin, welcher die Abberufung des Vicekönigs bei Johann ohne Land bewirkte. Nach Verlauf einiger Jahre soll der Vicekönig dem Stuhl von Dublin als Ersatz für die

¹ Stokes, Anglo-Norman Church 43. 49. — ² Dublin Review XXVIII, 141—167: White and Lynch, enthält eine Besprechung der von Prof. Kelly von Maynooth besorgten neuen Ausgabe dieser Werke.

erlittenen Beschädigungen zwanzig ‚Pflug-Ländereien‘ überwiesen haben¹.

Kehren wir zu Erzbischof Comyn zurück, so erweiterte er die Besitzungen des Stuhles durch Unterdrückung der Diöcese Glendalough. Dublin selbst bildete ehemals einen Theil dieses uralten keltischen Sprengels. Noch Alexander III. setzte in einer Bulle an Erzbischof O'Toole die Grenzen des Sprengels von Dublin fest unter gleichzeitiger Aufrechthaltung von Glendalough, welches die heutige Grafschaft Wicklow umfasste. Hier bestanden nach altkeltischer Sitte Abt und Bischof neben einander, so jedoch, dass der Abt durch Stellung und Einfluss überwog. Zuerst ging Comyn wider den Bischof vor. Auf seine Veranlassung unterzeichnete Prinz Johann 1185 bei seiner Anwesenheit in Dublin ein Decret, welches die Diöcese Glendalough mit Dublin vereinigte, da jene wenig Einwohner, diese geringe Einkünfte besitze². Weiter ging Prinz Johann durch ein Decret 1192, welches dem Bischof von Glendalough die Stelle ‚eines Vikars und Kaplans des Erzbisthums Dublin zuwies und sein Inselgut mit dem des Erzbischofs verschmolz. Dass Erzbischof Comyn sich vom Erzbischof von Cashel als päpstlichen Legaten zwischen 1190 und 1200 den ihm zugesicherten Besitz der Abtei Glendalough bestätigen liess, ersieht man aus einer Urkunde Richard II. vom Jahr 1395³. Um drohendes Unheil von sich abzulenken, wandte der Convent von Glendalough sich an Innocenz III., welcher die Abtei St. Peter und Paul daselbst 1199 unter seinen besonderen Schutz stellte. Aber trotz dieser Privilegien musste auch der Convent sich ergeben und seine Güter an Dublin abtreten⁴.

Neben der Bereicherung seines Stuhles fasste Comyn auch die Ausstattung desselben mit Baronalrechten ins Auge. Prinz Johann

¹ *Gilbert*, *Viceroy* 55. *Killen* I, 241. — ² *Chartae, Privilegia et Immunitates* 4. 7. 15. — ³ *L. c.* 92. — ⁴ *L. c.* 11. — *La Touche*, *Twentieth Report of the Deputy Keeper of the publ. Records in Ireland* gibt p. 39 ein Regest eines Briefes des Erzbischofs von Tuam und seiner Suffragane c. 1214 an Innocenz III. Sie melden, der Legat Paparo habe bei seiner Anwesenheit in Irland ausser dem Bischof von Dublin einen Chorepiscopus in den Bergen gefunden, dem er nur einen Theil seines Sprengels belassen, mit der Bestimmung, auch dieser solle nach dem Ableben des Bischofs an Dublin gelangen. Die Könige Heinrich und Johann hatten diese Anordnung bestätigt. Seit vierzig Jahren bilde dieses Bisthum in den Bergen eine Räuberhöhle, wo mehr Mordthaten als auf der ganzen Insel sich vollzögen.

verlieh dem Prälaten im April 1184 die Würde eines Barons mit der Befugniß der Rechtspflege, des Blutbannes und des Marktrechtes bei seinen Hörigen¹. Und um sich vollständig von dem Stadttregiment von Dublin frei zu machen, verlegte der Erzbischof seinen Wohnsitz nach der ausserhalb der Stadt in sumpfiger Gegend auf seinem Baronalgut gelegenen Kirche ‚S. Patricii in Insula‘. Diese liess er abbrechen und an ihre Stelle eine neue Patrickkirche erstehen. Am 17. März 1191 feierlich von Comyn consecrirt, erhielt sie die Würde einer Collegiatkirche mit dreizehn Kanonikern, deren Pfründen der Erzbischof reichlich dotirte und damit den Grund zu der spätern zweiten Domkirche Dublins legte². Durch die Bulle ‚Justis petentium desideriis‘ vom 1. April 1191 bestätigte Cölestin III. der Patrickkirche ihre Besitzungen³. Ausserdem errichtete der Prälat neben St. Patrick einen neuen erzbischöflichen Palast, genannt zum heiligen Grab und erhob denselben sammt dem umliegenden Gebiet zu einer Freiheit mit vollständig unabhängiger Verwaltung von den Stadtbehörden Dublins, ein Verhältniss, welches bis 1840 bestanden hat⁴.

Mit dem Jahre 1199 beginnt die Regierung des Königs Johann ohne Land (1199—1216), dessen eigenthümliche Stellung zu Irland eine kurze Darlegung verdient. Bereits 1177 hatte Heinrich II. in einer Reichsversammlung zu Oxford mit Genehmigung des Papstes dem im zwölften Jahre stehenden Prinzen Johann den Titel ‚Lord of Ireland‘ verliehen und darauf die Vasallen in Irland veranlasst, seinem Sohne den Eid der Treue zu schwören. Von da an wurden die öffentlichen Urkunden der anglo-normannischen Colonie ausgefertigt im Namen von ‚Johann Lord von Irland, Sohn des Königs von England‘. Um die aufstrebende Macht der Colonie niederzuhalten, beschloss der König, seinen Sohn als Statthalter nach Irland zu senden. Geschmückt mit einem von Urban III. gesandten goldenen Diadem, dessen Verzierungen ein Pfauengefieder

¹ J. T. Gilbert, *Municipal Documents* (Rolls Series) 140—160. —

² Die Stiftungsurkunde Comyns bei *Mason*, Append. I: Johannes, Dei gratia, Dublinensis ecclesiae minister . . Cum studia literarum per orbem floreant et earum professores multiplices . . preter Hiberniam habeantur in regnis singulis, minus erudite simplicitati gentis Hibernie providere cupientes, decrevimus, auctore Deo, de assensu et consensu sancte Romane sedis . . — ³ *Mason*, Append. II. — ⁴ *Stokes*, *Anglo-Norman Church* 24. 25.

darstellten¹, trat Prinz Johann 1185 sein Amt in Irland an. Seine Regierung in Irland steht da als ein Schandfleck in der Geschichte der Insel. „Von den Reizen des Lasters berückt, guten Mahnungen Gehör versagend, überliess Johann sich schändlichen Ausschweifungen und verschleuderte mit seinen Genossen die ihm zur Vertheidigung der Colonie von den Städten zugewiesenen Einkünfte“. Allmählig sank das Ansehen des Prinzen, der in einer Reihe von Kämpfen mit den Iren sein Heer und seine befestigten Plätze verlor. Als moralischer Urheber dieser Niederlagen gilt Hugo De Lacy, welcher der Bitterkeit des Herzens über den Verlust der viceköniglichen Würde in solcher Weise Luft machte².

Das Jahr 1189 erlöste Heinrich II., den Eroberer Irlands, zu Chinon in der Normandie, von einem würdelosen Dasein³. Von einer vollständigen Unterwerfung Irlands konnte damals keine Rede sein. Die Stellung der Anglo-Normannen lässt sich kurz also beschreiben. Von Larne bis Cork befand sich die ganze Küste in englischer Gewalt, die Einfahrt in die Häfen und alle bedeutenden Punkte landeinwärts waren mit Befestigungen versehen. Die weite Ebene und die Flüsse von Leinster, ein Theil von Armagh und sämtliche alte Dänenstädte an der Ost- und Südostküste waren unter der Herrschaft der Engländer. Alle übrigen Theile des Landes dagegen blieben nach wie vor im Besitz der Iren. Der panische Schrecken, welcher sie in Folge der andauernden Siege der ersten normannischen Abenteurer erfasst, wich neuem Muth, den sie aus den ständigen Streitigkeiten zwischen Normannen, Engländern und Walisern schöpften. In kürzester Frist wäre eine Wiedereroberung der verlorenen Gebietstheile gelungen, wenn nicht das alte Uebel der Zwietracht unter den Iren alle Bemühungen gelähmt hätte. Dermot Mac Carthy stritt mit seinem Sohne, das brachte die Geraldinen nach Kerry; die O'Conors haderten unter einander und De Cogan, De Lacy und De Courcy drangen in Connaught ein, wo sie zwar dauernd keinen Erfolg hatten, aber dem streit-

¹ Die erste Nachricht in den fälschlich Benedict von Peterborough zugeschriebenen *Gesta Henrici II. et Richardi I* a. 1185: (Rex) *impe-travit ab eo (papa) quod unus . . . coronaretur de filiis suis et in regem ungeretur de regno Hiberniae et confirmationem et coronam auro contextam inde accipere meruit*. Vgl. Matth. Paris., *Abbrev. Chronic.* a. 1255 (ed. Wadden III, 344): *Dedit insuper Regina Francorum regi Anglorum unum pavonem* scil. *lavacrum lapideum, quod similitudinem pavonis in forma ostendebat*. — ² *Gilbert*, *Viceroy* 44—50. — ³ *Green* I, 133.

baren William Fitz Adelm, dem Ahn der De Burgo's, welchem König Heinrich die Westprovinz verlieh, die Wege ebneten¹.

Unter seinem Bruder Richard Löwenherz I. (1189—1199) führte Prinz Johann das Amt eines Lord von Irland weiter fort, bis er 1199 durch Besteigung des englischen Thrones die Lordschaft von Irland mit der englischen Krone wieder vereinigte. Von seinem Regierungsantritt führen die irischen Vicekönige den Titel ‚Chief Justiciary (Capitalis Justiciarius)‘, eine Bezeichnung, welche englischen und normannischen Verhältnissen entlehnt wurde und die Fülle der Gewalt des höchsten Beamten nach der Krone bezeichnete. Unter König Johann herrschte in Irland grenzenlose Unsicherheit. In England war die öffentliche Verwirrung nur vorübergehend, der Macht der Könige gelang es, die widerstrebenden Elemente niederzuhalten. In Irland dagegen nahm die Krankheit einen chronischen Charakter an, denn hier stand dem normannischen Adel eine starke Königsgewalt nicht gegenüber, jeder that hier, was Recht war in seinen Augen. ‚Bei allen angelsächsischen Institutionen‘, bemerkt ein scharfsinniger Forscher, ‚ging das Streben auf Stärkung des Selbstvertrauens und auf Hebung der Persönlichkeit. Ihre Schwäche beruhte im Mangel der Zusammenfassung, ohne welche Theile, denen die Tugend der Selbstbeherrschung fehlt, zumal beim Abgang äusserer Kräfte, die sie zurückdrängen, auseinanderstieben‘². Diese Bemerkung bietet den Schlüssel zum Verständniss der Thatsache, dass das Feudalsystem England förderte, Irland dagegen in ein Chaos von Verwirrung stürzte. Nicht die Kelten haben Irlands Niedergang verschuldet, sondern die unablässig hadernden anglo-normannischen Barone: die De Lacys in Meath, die De Courcys in Ulster, ferner William Fitz Adelm De Burgh von Clanricarde, welche der König O'Conor von Connaught bekämpfte. Um diese Männer in Schach zu halten, sandte Johann von England den Bischof von Norwich, John de Gray, mit umfassenden Gewalten nach Irland. Mit staatsmännischem Auge begabt, durchzog er die Insel und errichtete zur Niederhaltung auf-rührerischer Elemente an geeigneten Punkten stark befestigte Forts, von denen er das zu Randon den Johannitern übergab³.

Die ganze Regierungszeit des Königs Johann ist ausgefüllt mit Streitigkeiten über irische Bischofswahlen. Die Kirchenpolitik des heiligen Stuhles lernen wir aus zwei Schreiben kennen, welche Innocenz III.

¹ *Bagwell* I, 56. — ² *Stubbs*, Preface to vol. II of *Bened. of Peterborough*. — ³ *Stokes*, *Anglo-Norman Church* 238.

nach Connaught richtete. Die dortige Geistlichkeit wies er 1201 an, nicht ohne königliche Genehmigung das Wahlgeschäft vorzunehmen¹. Anderseits legte er dem dortigen Monarchen ans Herz, mit der ihm eingeräumten Gewalt keinen Missbrauch zu treiben². Im Jahre 1216 forderte er volle Freiheit für die Wahlen der Bischöfe und Aebte. Hier ist zunächst von der Zustimmung des betreffenden irischen Häuptlings (Königs) die Rede. Ausserdem aber machte der König von England die Gültigkeit der irischen Bischofswahlen auch von seiner Zustimmung abhängig. Bereits in England hatte der König kund gethan, welchen Männern er für das Bischofsamt den Vorzug gebe. Für den erledigten Stuhl von Canterbury war John de Gray, Bischof von Norwich, in Vorschlag gebracht, welcher in Irland an der Seite Johanns eine nicht rühmliche Rolle spielen sollte. Innocenz III. berief statt seiner den Stephan Langton, welchem er in Viterbo am 17. Juni 1207 die Consecration ertheilte. Die Nachricht von diesem Vorgehen des Papstes und der Drohung, bei verweigerter Anerkennung des Erzbischofs, England mit dem Interdikt zu belegen und Johann zu bannen, erregte den hellen Zorn des Königs, welcher bei ‚Gottes Zähnen‘ den Schwur that, er werde den Geistlichen, welcher zur Verkündigung des Bannes schreite, der Augen und der Nase berauben. Dennoch hatten die Bischöfe von London, Ely und Worcester den Muth, am 24. März 1208 das Interdikt zu verkündigen, worauf sie, um sich der Verfolgung zu entziehen, mit anderen Prälaten vom heimathlichen Boden flohen. Vier Jahre seufzte die Insel unter der schwer lastenden Censur. Das Geläute verstummte, die Todten wurden in ungeweihter Erde bestattet, am Sonntag predigten die Geistlichen unter freiem Himmel, nur im Geheimen konnte die Eingehung der Ehe erfolgen. Entsetzlichen Verfolgungen war die Geistlichkeit auf beiden Inseln preisgegeben. Zum abschreckenden Beispiel aller übrigen liess der König den Archidiakon Geoffroi von Norwich, welcher in Befolgung des päpstlichen Befehls sein Amt am königlichen Schatz niedergelegt, mit priesterlichen Gewändern von massivem Blei bekleiden und in das Gefängniss werfen, wo er vor Hunger und Kummer starb³.

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 1. Innoc. III. Ann. IV. Epist. 226. Universis clericis cathedralium ecclesiarum regni Connactiae, quod regium assensum in suis electionibus intervenire non recusent. — ² *Theiner*, Vet. Mon. Innoc. III. Ann. IV. Epist. 227. Regi Connactiae, quod hujusmodi gratia sibi concessa nullatenus abutatur. — ³ *Gilbert*, Viceroy 70.

Um sich den Folgen des Bannes zu entziehen, beschloss der König einen Zug nach Irland. Am 20. Juni 1210 landete er in Waterford, wo er vor einem Vierteljahrhundert zum ersten Mal den irischen Boden betreten. Jetzt kehrte er zurück, als Mann von fünfundvierzig Jahren, mit dem Banne belegt, grau vor geistiger Aufregung und Ausschweifung, ein Monarch, welcher die heftigsten Leidenschaften und ungebändigten Laster seiner Familie in sich vereinigte, während die Energie und der Geist seines Stammes ihm fehlte. In seiner Gefolgschaft befand sich sein Günstling, John de Gray, Bischof von Norwich. Durch den Aufstand der Barone 1211 nach England gerufen, wurde der König wegen seiner Grausamkeit von Innocenz III. der Krone verlustig erklärt, ging dann aber in sich und sandte Friedensboten nach Rom. Endlich kam der Ausgleich zwischen Papst und König zu Stande. Der päpstliche Legat Nikolaus, Bischof von Tusculum¹, hob das Interdikt auf und schloss das Werk der Aussöhnung im October 1213 ab, wobei König Johann sich zur Zahlung einer jährlichen Summe von Eintausend Mark an den heiligen Stuhl verpflichtete. Davon entfielen 700 auf England und der Rest auf die übrigen Länder. Beide Reiche erklärte er als Lehen des Papstes, welcher sie in seinen besonderen Schutz nahm. Dagegen gewährte der Monarch den Domkapiteln die kanonische Wahlfreiheit, unter gleichzeitiger Forderung der Einkünfte erledigter Sitze. Seitens des Papstes erging an den irischen Episkopat die Aufforderung, den König als Landesfürsten zu ehren und Gehorsam gegen ihn zu predigen².

Schwere Kämpfe bezogen sich auf das Bisthum Leighlin. Das dortige Domkapitel wählte 1201 den Cistercienser Johannes aus dem Kloster Monasterevan zum Bischof. Wenngleich der Legat Erzbischof O'Heney von Cashel die Wahl bestätigte, widersetzte sich der Vicekönig und belegte die Güter des Bischofs wie der Domherrn mit Beschlag. Mit Briefen des Legaten und der Domherrn versehen, wandte sich der Erwählte an Innocenz III., der ihn bestätigte und consecrte. In einem Briefe an König Johann führte Innocenz Klage über das rechtswidrige Verfahren des Vicekönigs und beantragte dessen Abberufung, die auch erfolgte³. Der Bischof von Raphoe hatte sein Amt niedergelegt. Da die Vornahme des Aktes ohne Beobachtung der vorgeschriebenen rechtlichen Formalitäten geschehen, so lehnte der Papst die An-

¹ *Cardella* I p. II. pag. 196. Nikolaus de Romanis, Cardinalbischof von Tusculum, Legat in England, starb 1219. *Gams* XIX. — ² *Migne* CCXVII, 224. *Hefele-Knöpfner* V, 823. — ³ *Brenan* 281.

nahme der Resignation ab, befahl dem Bischof zeitweilige Wiederaufnahme seines Amtes und gewährte ihm erst darauf am 18. Mai 1198 die erbetene Entlassung¹.

Das unwürdige Verhalten der anglo-normannischen Geistlichkeit konnte seine Wirkung auf den irischen Klerus unmöglich verfehlen. Hielt der letztere sich auch von groben Ausschreitungen frei, dann liess sich doch eine Abnahme religiöser Begeisterung und die unleidliche Sucht nach Erlangung kirchlicher Würden nicht verkennen. Einem Geistlichen, Namens Daniel, gelang es, auf Grund gefälschter Urkunden in Rom die Consecration als Bischof von Ross zu empfangen. Bald erschienen zwei Mönche aus Ross beim Papst, um ihre Rechte auf den bischöflichen Stuhl geltend zu machen. Cölestin III. übertrug die Untersuchung der Frage den Erzbischöfen von Armagh und Cashel, deren Entscheidung gegen Daniel ausfiel. Dennoch verfolgte der letztere seine Sache unter Innocenz III., wobei er dem Papst vorstellte, dass der Fürst von Cork und der Dechant von Ross aus unlauteren Beweggründen seine Berufung bekämpften. Die Folge war Wiederaufnahme des Verfahrens, wobei die genannten beiden Prälaten wieder als Richter fungirten, das Bisthum dem Daniel, welcher hartnäckig vor ihnen zu erscheinen sich weigerte, nach Jahresfrist aberkannten und einem der Kläger Namens Florenz, zuwiesen².

Weiter wurde der Erzbischof Matthias O'Heney von Cashel verwickelt in den Streit um das Bisthum Ardfert. Nach dem Ableben des dortigen Bischofs O'Conarchy 1193, setzte der Metropolit, so scheint es, ohne die kanonische Wahl seitens der Geistlichkeit von Kerry einen neuen Oberhirten ein. Der rechtmässig gewählte Bischof wandte sich an Innocenz III., welcher den Erzbischof von Armagh und die Bischöfe von Clonfert und Kilmacduagh mit der Untersuchung beauftragte und die Einsetzung des rechtmässigen Bischofs 1200 anordnete³.

Weit nachhaltiger wirkten die Streitigkeiten um das Erzbisthum Armagh 1201. Kaum hatte der dortige Erzbischof O'Connor (1185 bis 1201) sein Amt niedergelegt, als König Johann von England seinen Landsmann Humphry de Tickhull zu dessen Nachfolger bestellte. Die englischen Könige machten das in der Heimath ihnen zustehende Recht der Ertheilung eines Congé d'élire für die Berufung zu bischöflichen Stühlen auch in Irland geltend, während die

¹ *Migne* CCXIV, 160. *Malone* I, 95. — ² C. 7. X. De dolo et cont. II, 13. Innoc. III. Armach. et Caselensi Archiepisc. — ³ *Migne* CCXIV, 929.

dortige Geistlichkeit ihr altes Wahlrecht vertheidigte. Im vorliegenden Falle erhielt der königliche Candidat einen Gegner an dem aus der Wahl des Klerus hervorgegangenen Eugen Mac Gillivider, einem geborenen Iren, welcher sich nach Rom begab und von Innocenz III. Bestätigung seiner Wahl erlangte. Unter Missachtung des päpstlichen Verfahrens verbot König Johann bei Androhung seiner Ungnade der Geistlichkeit jedweden Verkehr mit Mac Gillivider. Ja, nach dem 1203 erfolgten Ableben seines Candidaten ging der Monarch zur Bestellung eines neuen Erzbischofs in der Person des Archidiakon von Meath, Ralph Le Petit, eines geborenen Engländers, über. Aber die Geistlichkeit von Armagh blieb standhaft, der vom Papst und Klerus berufene Eugen siegte und König Johann sah sich gezwungen, die von ihm verfügte Einbehaltung der Temporalien aufzuheben¹.

Schwere Eingriffe erlaubte König Johann sich in die Verwaltung des Erzbisthums Dublin. In einem Briefe vom 21. Mai 1203 führt Innocenz III. bei ihm bittere Klage über seine Härte gegen den Erzbischof Comyn von Dublin. Wiederholte Anträge des heiligen Stuhles, der Monarch möchte dem Prälaten die Heimkehr in seinen Sprengel erlauben und seine Einkünfte zurückgeben, habe derselbe abgeschlagen. Das Greisenalter und die schwache Gesundheit des Erzbischofs fordere um so mehr zur Gerechtigkeit auf. Aber noch weiter sei der König gegangen, indem er durch den Vicekönig die Verwaltung von Dublin dem Erzbischof von Cashel übertragen. Der Papst forderte volle Genugthuung. Am 5. Dezember 1204 wiederholte er sein Anliegen und warf dem König ausserdem vor, er habe dem Erzbischof Geld erpresst und ihn gezwungen in Paris zu bleiben².

Den Stuhl von Limerick erhielt Donogh O'Brien aus der fürstlichen Familie von Thomond († 1207). Um sich seines Beistandes zu versichern, schenkte König Johann ihm zehn Pflugländereien ‚in terris de Omayle prope Mungaret‘. Von Donald More O'Brien, Fürst von Thomond, der achtzehn Klöster, darunter Heilig Kreuz, Innisnay am Suir, den Augustinerconvent ‚Peterszelle in Limerick‘, und den Dom von Cashel stiftete, erlangte Bischof Briccius um 1194 Grund und Boden zur Erbauung des heute noch bestehenden prächtigen Mariendomes von Limerick. ‚Donald, König von Luimeneach‘, so beginnt die Urkunde im Black Book von Limerick, ‚allen Christgläubigen Gruss. Wisset, dass ich dem Bischof Briccius von Lime-

¹ Killen I, 246. Sweetman I. nr. 200. — ² Migne CCXV, 61.484.

rick und seinen Nachfolgern, und dem Klerus der Marienkirche daselbst die Ländereien von Mungret und Ivamnach zu freiem und ewigem Almosen geschenkt, und zur Bekräftigung meiner Gabe zu freiem Eigenthum (frank almoigne) durch Beidrückung meines Siegels bestätige. Zeuge Matthias, Erzbischof von Cashel¹. Nachmals erweitert, bildet der Dom ein lateinisches Kreuz und ist 170 Fuss lang, 30 Fuss (90 im Transept) breit und im Thurm 120 Fuss hoch. Der Bau ist in starkem Ballysimonstein ausgeführt, das Dach war von Holz und hat sechshundert Jahre überdauert¹. Den Mariendom versah Bischof O'Brien mit dem Chor, in welchem noch heute ein in der Mauer eingelassener Stein sein Wappen nebst seinem Namen ‚Dongh‘ in gothischen Lettern aufzeigt. Nach dem Vorgange des Erzbischofs O'Toole brachte er regulirte Chorherrn in den Dom, damit die Messe von der Muttergottes Tag für Tag celebrirt werde. In einer Urkunde, bei deren Ausfertigung der Erzbischof von Cashel und sieben Bischöfe als Zeuge auftraten, schenkte er dem Mariendom alle Oblationen und die Hälfte des Fischzehnten von Limerick. Von O'Brien wird gemeldet, dass er nach ‚englischem Gebrauch‘, also der Liturgie von Salisbury celebrirte, dessen Befolgung die Synode von Cashel 1172 angeordnet hatte².

Auch in dieser Periode sehen wir das alte Uebel der irischen Kirche, dass Laien sich in den Besitz der Kirchengüter setzten, in weiten Gebieten fortwuchern. Ihm suchte die kirchliche Gesetzgebung auch jetzt mit aller Entschiedenheit zu begegnen. Im Jahre 1201 feierte der Cardinallegat Johannes³ vom Mons Coelius eine von Bischöfen, Aebten und Adeligen zahlreich besuchte Synode zu Dublin. Als Hauptgegenstand der Verhandlungen hatte der Papst in einem Briefe an den Legaten ‚die Beseitigung jener verderblichen Sitte, welche Söhne und Enkel zu den Pfründen ihrer Väter und Grossväter ernannte‘, bezeichnet⁴. An die Versammlung in Dublin schloss sich ein Concil in Connaught⁵, welchem die Beseitigung der Feindschaft zwischen De Burgo und dem Volk von Desmond gelang. Zeitweilig beugte sich De Burgo vor den Mahnungen des Legaten, aber lange hielt seine Busse nicht an. Priester und

¹ *Ir. E. Record* III ser. I, 484. — ² *Ir. E. Record* III ser. I, 487. — ³ *Cardella* I, p. II. pag. 177. Johannes aus Salerno, Cardinalpriester von S. Stefano in Monte Celio, gest. 1208. — ⁴ *Migne* CCXIV, 1172. Innoc. III. 1202: Revocat abusus in Hibernia, ut filii patribus et nepotes avis in beneficiis non succedant. *Killen* I, 236. — ⁵ *Four Masters* a. 1201. *O'Donovan* III, 127.

Laien liess er tödten, das Heiligthum entweihen und klösterliche Anstalten einäschern. Vom Banne getroffen, starb der wilde Abenteurer unbussfertigen Sinnes und musste der Wohlthat des christlichen Begräbnisses beraubt werden¹.

De Burgo erscheint lediglich als der Vertreter jener weitverbreiteten Bande von englischen Abenteurern, welche Irland sich zur Beute erkoren und mit unsäglichem Elende erfüllten. Wohlthätiger hätte ohne Zweifel eine förmliche Unterwerfung der ganzen Insel durch die englische Macht gewirkt, als diese Jahrhunderte lang sich hinziehenden Guerillakriege, in welchen die Eingeborenen ihre besten Kräfte aufrieben. Man darf behaupten, die Unordnung, welche die Eroberung vom Jahre 1171 im Gefolge hatte, stand den Wirren der Dänenzeit kaum nach. John De Courcy hat dreimal 1178, 1189 und 1199 das alte Armagh geplündert. Bei der letzten Einnahme wurde jede Kirche und jedes Haus eine Beute der Flammen. Fitz Adelm (De Burgo) erschien 1179 in Armagh und beraubte die Patrickkirche; sechs volle Tage hat William von Worcester 1184 ebendasselbst mit seinem Heere gehaust. Ihnen standen an Grausamkeit nicht nach Henry de Montemorisco, welcher Schaaren eingeborener Iren vom Felsen Carrick kaltblütig in die brandende See stürzen liess, Philipp von Worcester, Hamo De Valois, De Lacy, welcher Hand an das ehrwürdige Clonmacnoise legte und Strongbow, welchen die irischen Annalisten den blutigsten Tyrannen seit den Tagen des Dänen Turgesius schildern².

Ansteckend wirkte das verderbliche Beispiel dieser Männer auf das folgende Geschlecht. Hugo De Lacy der Jüngere liess auf dem Zug nach Tyrone Kirchen und Klöster seine eiserne Hand auf das entsetzlichste fühlen. Zweimal, 1206 und 1207, gestattete er seiner blinden Wuth in Armagh ungezügelten Lauf. Um den Besitz seines Leichnams entstanden sogar ärgerliche Streitigkeiten zwischen den Chorherrn von St. Thomas in Dublin und den Mönchen von Bectiff in der Grafschaft Meath. Die Sache gelangte bis zu Innocenz III., welcher die Entscheidung dem Bischof Rochfort von Meath, dem dortigen Archidiakon und dem Prior von Duleek übertrug. Sie fiel zu Gunsten von St. Thomas in Dublin aus³. In Connaught betrieb William Burke (Burgo) das Werk der Plünderung und Zerstörung im ausgedehntesten Masse. Dass das schlimme Beispiel der Anglo-Normannen nicht ohne Spur am Charakter der Iren

¹ *Malone* I, 233. — ² *Malone* I, 99. 234. — ³ *Gilbert*, Viceroy 52. *Malone* I, 238.

selbst bleiben werde, war leicht vorauszusehen. Kein anderes Culturvolk war von altersher von solcher Ehrfurcht vor der Unverletzlichkeit und der Würde der Kirchen erfüllt, als gerade die Iren. Dennoch sehen wir nach der Eroberung der Insel durch England, wie selbst Iren nach dem Vorgang ihrer Bedränger die Sitten der Väter verliessen und wie Barbaren das Heiligthum schändeten. So war es Dermot O'Loghlin, welcher im Verein mit den Engländern den Schrein der Heiligen Patrick, Brigida und Columba 1203 frevelhaft entweihte. In dem elenden Tod, der ihn bald erreichte, sehen die Annalisten ein sichtbares Zeichen der Rache des Himmels¹.

Um so grösser war der Unwille, welchen dieser schmähliche Vorgang in Irland erregte, als erst vor wenigen Jahren die feierliche Beisetzung der Columba-Reliquien stattgefunden. Es war im Jahre 1177 als die Reliquien der grossen nationalen Heiligen Patrick, Brigida und Columba in einem neuen Grabe beigesetzt wurden. Die Meinung, der Vicekönig De Courcy habe die Feier veranlasst, um die Bewohner von Armagh für sich zu gewinnen, stimmt mit dem anerkannt gewalthätigen Charakter dieses Mannes nicht überein. Die Uebertragung der Reliquien entsprang lediglich dem religiösen Sinn des Bischofs Malachias von Down. Gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts gelangten die Columbareliquien zum zweiten Mal aus Hy nach Irland. Dass man sie in Down beigesetzt, wurde im zwölften Jahrhundert allgemein angenommen, worauf das Amra (Lobgedicht) Columcille in den Worten hindeutet:

Hy mit der Menge seiner Reliquien,
Unter welchen die des Columba, der edle Schüler,
Fort ging er zuletzt,
Nun ist Dun seine geliebte Kirche².

In Down ruhete nach alter Ueberlieferung auch der hl. Patrick, und hierhin hatte man von Kildare auch die Reliquien der hl. Brigida gebracht. Schon lange hatte Bischof Malachias von Down sich mit dem Plan der Herstellung eines würdigen Grabes für den grossen Apostel des Landes getragen, als eine Lichterscheinung ihm denjenigen Ort in seiner Domkirche zeigte, wo St. Patrick ruhete. Unterstützt vom englischen Statthalter De Courcy und mit Genehmigung Urbans III., an welchen Malachias berichtet, wurde die Ceremonie der Uebertragung feierlich vollzogen. Am 9. Juni 1177

¹ *Four Masters* a. 1203. *O'Donovan* III, 137. — ² Amra Columcille (ed. O'Byrne Crowe 39). *Bellesheim* I, 155.

fand die Ausgrabung statt. Unter feierlicher Procession, an welcher der Cardinallegat Vivian, fünfzehn Bischöfe, und viele Aebte Theil nahmen, wurden die in drei kostbaren Behältern niedergelegten Reliquien der Schutzheiligen Patrick, Columba und Brigida in einer neuen würdigen Grabstätte in der Domkirche beigesetzt.

Wenn die Herrschaftsgelüste des Trägers der Krone die kirchlichen Interessen bereits schwer schädigten, dann musste das schlimme Beispiel der Geistlichkeit noch verderblicher wirken. Streitigkeiten um kirchliche Stellen wollten kein Ende nehmen. Bischof Robert von Waterford wünschte Lismore mit seinem Sprengel zu vereinigen, was der dortige Oberhirt, Robert von Bedford, entschieden ablehnte. Auch diese Angelegenheit wurde von Innocenz III. einheimischen Richtern, in der Person der Bischöfe von Norwich, Clonfert und Enaghdune zur Entscheidung überwiesen. Processualische Einreden verschiedener Art, welche der vorschriftsmässig citirte, aber von den Richter sich fernhaltende Bischof David von Waterford vorbrachte, verzögerten den Ausgang des Processes, steigerten andererseits aber auch die Macht der Leidenschaften. So kam es, dass David seinen Mitbruder von Lismore thätlich anzugreifen wagte, was zur Folge hatte, dass der kirchliche Richter nicht allein den Bischof von Lismore in seinen Besitzstand zurückführte, sondern auch David mit einer Geldbusse von 140 Mark Gold belegte. Doch auch diese empfindliche Strafe vermochte den Geist der Aufregung nicht zu dämpfen. Von David aufgestachelt, fiel dessen Bruder, welcher das Amt eines Seneschal bekleidete, mit seinen Helfershelfern über den Bischof von Lismore her, beraubten ihn seines Ornates, zerrten ihn vor seinen bischöflichen Gegner und warfen ihn in das Gefängniss¹. Weil David seine Unschuld betheuerte, sprachen die Richter über die Thäter im Allgemeinen den Bann aus, luden aber auf Grund der Aussagen des nach sieben Wochen aus dem Gefängniss entkommenen Bischofs von Lismore, den Angeklagten wieder vor. Wegen fortgesetzter Hartnäckigkeit, sich dem ordentlichen Richter zu stellen, wurde endlich über ihn und seine Genossen unter den üblichen Ceremonien der Bann verhängt. Die Verkündigung des Spruches in der ganzen Kirchenprovinz übernahm der Erzbischof von Cashel, wobei an die Geistlichkeit von Waterford zugleich die Aufforderung erging, dem Gebannten den canonischen Gehorsam zu versagen. Leider wurde diesem Befehl seitens des Klerus nicht entsprochen, es muss-

¹ *Migne* CCXVI, 652: Innocent. III, 25. Maji 1212.

ten vielmehr mit dem Bischof auch seine Priester gebannt werden, was Innocenz III. bestätigte. Da folgte ein tragisches Ereigniss, welches den qualvollen Streit in ganz unerwarteter Weise zu Ende führte. Noch kämpfte man um die Temporalien des Bisthums Lismore, als der streitsüchtige Bischof von Waterford von einem Manne aus der Gefolgschaft seines Gegners meuchlings niedergemacht wurde. Bischof Robert gelang es, sich von aller Theilnahme an diesem Verbrechen zu reinigen, auch sah er endlich seine Bemühungen um die Erhaltung seines Sprengels mit Erfolg gekrönt. Ein Gericht, bestehend aus dem Legaten Pandulph de Masca, Stephan Langton, Erzbischof von Canterbury und Benedict, Bischof von Rochester, verfügte 1221 die Trennung der Bisthümer Lismore und Waterford unter gleichzeitiger Aufhebung eines entgegenstehenden Spruches des Cardinallegaten Johannes de Monte Celio und billigte Bischof Robert eine Entschädigung von dreihundert Mark zu¹.

Nicht minder ärgernisserregend waren die Streitigkeiten um die Sprengel von Ardfert und Killaloe, welche die Ehrsucht gewisser Abenteurer gereizt hatten. Nach dem Hintritt des Bischofs David (c. 1207)² beriefen die Canoniker von Ardfert den Priester Gilbert zum Oberhirten (c. 1216), welchem der irische Oberrichter De Marisco einen Candidaten in der Person des Johannes von Limerick entgegenstellte. Während die Prälaten von Emly, Waterford und Limerick sich zur Ertheilung der Consecration an Johannes herbeiliessen, weil der Archidiakon des Erzbischofs von Cashel der Wahl die canonische Bestätigung ertheilt, legte Gilbert Berufung nach Rom ein, worauf Honorius III. die Bischöfe von Clonfert, Enaghdone und Fenabore zu Richtern in dieser Frage bestellte, mit der Anweisung, den Eindringling zu entfernen, die Consecration des rechtmässig Erwählten zu veranlassen und die consecrircenden Bischöfe nach Befund mit Suspension zu belegen. Obwohl Henry de Loundres, Legat und Erzbischof von Dublin, die Bestätigung Gilberts beim Papst beantragte, wollte Honorius III. der Gerechtigkeit freien Lauf gewähren. Demzufolge luden die Richter den Johannes wiederholt vor und sprachen dann, weil derselbe weder schriftlich noch mündlich Rede stehen wollte, das Bisthum Ardfert dem Gilbert zu, der aber erst 1219 auf Befehl des Papstes an den Bischof Norwich, seinen Legaten, in Irland die Consecration erlangte³.

Auch in der Diöcese Killaloe wagte De Marisco die kirchliche

¹ *Gams* 228. 233. — ² *Gams* 221. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 10. *Malone* I, 243.

Freiheit in Sachen der Bischofswahl zu verletzen. Bald nach der Heimkehr vom vierten Lateranconcil hatte der dortige Bischof O'Heney das Zeitliche gesegnet, worauf das Domkapitel den Archidiacon David zu seinem Nachfolger erkor. De Marisco hingegen trug kein Bedenken, dem Sprengel seinen Neffen Robert Travers als Bischof aufzudrängen. Wiederum liessen sich drei Bischöfe englischer Herkunft, Robert von Waterford, Heinrich von Emly und Gottfried von Limerick zur Consecration des Günstlings bewegen. Auf erfolgte Berufung an den apostolischen Stuhl befahl Honorius III. dem Erzbischof von Tuam, und dem Bischof von Clonfert und Enaghdone eine Untersuchung anzustellen. Diese ergab, dass die Domherrn dem Charakter des erwählten Bischofs das günstigste Zeugniss ausstellten, was der päpstliche Legat auf Grund umfassender Nachforschungen bestätigen konnte. Zufolge dessen befahl die Commission dem Erzbischof von Cashel, den Candidaten des Kapitels zu consecriren. Die Weigerung des Metropolitens hatte weitere Verhandlungen in Rom zur Folge. Demnach schrieb Honorius III. 1219 an den Erzbischof von Dublin, der Metropolit von Cashel habe sich der Ausführung des Spruches entzogen, aus Furcht vor dem Vicekönig; auch habe er zur Wahrung der Freiheit seiner Kirche schon längere Verbannung in Frankreich erduldet. Wenn das Kapitel sein Gesuch um Bestätigung des Erwählten erneuert habe, so könne der Papst doch nicht auf den Vortrag einer Partei hin entscheiden, weil gefälschte Berichte aus Irland auch schon früher in Rom eingegangen. Aus diesem Grunde empfing nunmehr der Erzbischof von Dublin Weisung, die Untersuchung und Entscheidung der Streitfrage vorzunehmen, kein Ansehen der Person gelten zu lassen, und namentlich „den genannten Robert und Andere aus deiner Nation nicht ungebührlich zu begünstigen, von denen das irische Volk böswillig unterjocht zu werden bittere Klage führt“. Das Ergebniss der Untersuchung ist zwar nicht überliefert, kann aber nicht zu Gunsten des Robert Travers ausgefallen sein, da Honorius III. 1226 nicht allein den Erzbischof von Cashel, und die Bischöfe von Limerick und Cloyne, zur Ausweisung des Eindringlings aufforderte, sondern auch die Unterstützung des weltlichen Armes durch einen Brief an König Heinrich III. von England in Anspruch nahm. David, welcher nach empfangener Consecration sich nach Rom begeben, endete hier sein Leben¹.

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 25. *Malone* I, 245

Am 28. October 1212 schied Erzbischof Comyn von Dublin aus diesem Leben. Er nahm den Ruhm eines rechtlichen Charakters und eifrigen Kirchenfürsten mit sich ins Grab. Den Chor der Christuskirche hatte er erweitert, das Kloster Grace Dieu für Augustinerinnen bei Swords errichtet, und die Rechte der Kirche gegen König Johann und seine Statthalter in Irland mit Klugheit, Ausdauer und Erfolg vertheidigt. Einen geradezu hervorstechenden Zug in seinem Charakter bildete jene versöhnende Milde, durch welche er, obwohl Engländer, die einheimische irische Geistlichkeit zu gewinnen wusste. Jetzt erhielt Heinrich von London, oder wie er in normannischer Sprache hiess, Henry de Loundres, durch Wahl am 25. März 1213 den Stuhl von Dublin¹. Vor seiner Erhebung gehörte er zu jener Reihe gewandter Staatsmänner, welche Heinrich II. und Johann aus den Reihen der Geistlichkeit sich herانبildeten. Zuerst begegnen wir ihm 1199 als Assisenrichter und Archidiakon von Stafford. Auch als Diplomat wurde er vom König verwendet. Im November 1201 erscheint er als Gesandter beim König von Navarra, 1204 verhandelt er mit König Cathal O'Conor von Connaught und 1209 mit Otto von Braunschweig und den deutschen Fürsten. Er besass Pfründen in den Sprengeln von Norwich, London und Coventry und erhielt 1205, wahrscheinlich in Ansehung seiner Bemühungen um Beilegung eines Streites zwischen dem irischen Vicekönig Meyler Fitz Henry und dem Feudallord Walter De Lacy von Meath, eine Präbende in der Collegiatkirche zu Bridgenorth und das Rectorat zu Werfeld in der Diöcese Chester. Weitere Pfründeverleihungen folgten. Am 4. August 1207 empfing Archidiakon Heinrich ein Canonikat in Exeter und am 27. Dezember 1208 ein solches im Dom zu Lincoln. Dass er das Canonikat in Bridgenorth resignirte, ist ausdrücklich bezeugt, die übrigen Pfründen scheint er sämmtlich beibehalten zu haben. Nachdem die Bemühungen König Johanns, dem Archidiakon den Stuhl von Exeter zu verschaffen, an dem auf England lastenden Interdict 1210 gescheitert², übertrug er ihm als Entschädigung am 4. Juni 1212 die einträgliche Verwaltung der dortigen Tafelgüter. Endlich belohnte der Monarch den in Kirchen- und Staatsgeschäften gleich hervorragenden Mann mit dem Erzstuhl von Dublin und dem Amt eines Vicekönigs.

An der Wahl des Erzbischofs betheiligten sich nur zwei

¹ Rotuli Litter. Patent. 97. — ² *Matth. Paris*, *Chronica Majora* II, 531. (Rolls Series).

Mitglieder des Domkapitels, welche zu diesem Zwecke in London eingetroffen waren. Offenbar erfolgte dieselbe auf Grund eines Congé d'élire, bei welchem der Monarch wie der Wahlkörper sich vorher über die Wahl des neuen Prälaten verständigt hatten¹. Wo der Prälat die Consecration empfangen, ist ungewiss, ohne Zweifel aber in Frankreich, oder Irland, welche damals vom Interdict nicht betroffen waren². Im Herbst 1213 in Dublin angekommen, wurde der neue Erzbischof bald in einen erbitterten Streit mit dem Bisthum Glendalough verwickelt. Seit den ältesten Zeiten war die ausserordentlich grosse Zahl der Bisthümer eine besonders hervorstechende Eigenthümlichkeit der irischen Kirche, welche, wie uns bekannt, in dem Stamm- und Familiensystem der Kelten ihren Grund besass. Schon die Synode von Kells hatte diesem Uebelstand, welcher nur zur Minderung des Ansehens der bischöflichen Gewalt dienen konnte, zu wehren gesucht; noch stärker machte sich das Streben nach Verminderung der Bischöfe geltend, nachdem Irland unter englische Herrschaft gelangt war. Englische Geistliche, welche auf irische Bischofsstühle gestiegen, waren an grössere Verhältnisse gewöhnt, die bescheidenen Einkünfte der irischen Sprengel genügten ihren Anforderungen nicht und so legten sie in nicht wenigen Fällen das bald friedliche, bald gewalthätige Streben an den Tag, kleinere Sprengel in ansehnlicheren Diöcesen aufgehen zu lassen. Clonard, Kells, Rathlure, Duleek, Roscrea und Iniscathy hatten durch einen solchen Assimilationsprocess ihr Dasein bereits eingebüsst. Nach dem 1210 erfolgten Hinscheiden des Bischofs Cölestin O'Duffy wurde ein ähnlicher Versuch gemacht, um Bisthum Mayo in Tuam aufgehen zu lassen. Grossem Widerstand aber begegnete 1214 die Ausführung der auf der Synode von Kells beschlossenen Einverleibung der uralten Diöcese Glendalough in das Erzbisthum Dublin. Seit Jahrhunderten besass der Bischof dieses kleinen Sprengels, welches dem als Einsiedler und Büsser berühmten hl. Kevin seine Errichtung verdankte, ein ausgedehntes Gebiet, das sich bis vor die Thore von Dublin erstreckte. Die wachsende Macht von Dublin bot Gelegenheit zum Erlass des angezogenen Decretes, welches indess der Erzbischof O'Toole von Dublin auszuführen Bedenken trug. Gesinnungen der Pietät gegen eine heilige Stätte, an welcher er selber Jahre lang als Abt gewaltet, mochten

¹ *Sweetman* I, nr. 1652. Roger de Hoveden ed. *Stubbs* I, pag. XIX. XX. — ² *Stokes*, Anglo-Norman Church 257.

dieses Verfahren rechtfertigen. Sein zweiter Amtsnachfolger Erzbischof Heinrich de Loundres (1213—1228), nicht gebunden durch solche Rücksichten, erlangte die Genehmigung und den Schutz des Königs zur Ausführung der Bestimmungen von Kells, wozu sich 1214 nach dem Hinscheiden des Bischofs Peryn, oder Pero, von Glendalough eine passende Gelegenheit darbot. Aber die Geistlichkeit, getragen von dem Widerstand der Häuptlinge und ihrer Hintersassen, bekämpfte die Bemühungen des Erzbischofs und erklärte sich erst dann mit dem Verfahren einverstanden, nachdem der heilige Stuhl 1215 (1216) seine Zustimmung ertheilt. Aber auch nach derselben dauerte die Abneigung der Bewohner von Glendalough gegen die neue Ordnung der Dinge noch lange fort, denn bis 1497 begegnen wir fortwährend Bischöfen von Glendalough. Erst dann ging der alte Sprengel für immer unter¹, nachdem der 1481 zu S. Stefano in Cacco zu Rom consecrirte Denis White im Jahre 1497 auf seinen Stuhl resignirt hatte².

Das Schloss zu Dublin hat Comyn vollendet und zu diesem Zwecke die altdänischen Kirchen St. Martin und St. Paul geopfert. König Johann belohnte diese Dienste, indem er am 13. September 1215 dem Erzstuhl von Dublin die Propstei und Herrschaft Penkridge in Staffordshire auf ewige Zeiten incorporirte, jedoch nur für den Fall, dass der jeweilige Erzbischof nicht der irischen Nation angehöre. Vom päpstlichen Legaten genehmigt, hat dieses Verhältniss bis zum Anfang des achtzehnten Jahrhunderts sich erhalten. Von jener Verleihung an führte der Erzbischof den Titel: ‚Heinrich, durch Gottes Barmherzigkeit, regulirter Abt der Domkirche zur heiligen Dreifaltigkeit, Bischof der St. Patrickskirche, durch die Gnade des apostolischen Stuhles Erzbischof und Primas der irischen Kirche, Dechant der freien königlichen Kapelle St. Maria in Penkridge, Palatinfürst vom Haroldskreuze, Verwalter der Suffraganbisthümer zur Zeit der Sedisvacanz, Custos der geistlichen Gewalt und aller Zehnten in derselben Provinz‘. Dieser Titel enthält noch Anklänge an die Bedeutung der Abtswürde in der altirischen Kirche. Indem der Erzbischof den Titel ‚Abt‘ führt, weist er hin auf sein Verhältniss zum Prior und Convent der Christuskirche oder Domkirche zur heiligen Dreifaltigkeit. Als Bischof stand er dem Dechanten und

¹ *Malone* I, 253. *Killen* I, 250. — ² *Brady*, *Episc. Succession* I. pag. XXVI. D. 9 Dec. 1481 Archiep. Metilinen. R. P. D. Dionisio electo Glandelaten. munus consecrationis impendit.

Domkapitel von St. Patrick gegenüber, welches er selbst ins Leben rief¹. Auch um die Hebung der Klöster Inis Patrick, welches er nach Holm Patrick verlegte, und Grace Dieu erwarb er sich grosse Verdienste. Neben dem Stephans-Hospital begegnen wir einer ähnlichen Anstalt, welche der Erzbischof 1220 in der Nähe der Stadt errichtete².

Das Vorgehen des Erzbischofs von Dublin wider Glendalough fand in weiteren Kreisen der irischen Geistlichkeit Nachahmung. Auf dem von ihm und dem Concil von Kells betretenen Weg schritten geistliche Versammlungen des 13. Jahrhunderts weiter fort. Denn annoch hatten sich die Chorbischöfe und Inhaber unbedeutender Sprengel, deren Bezirk nicht über einzelne Dörfer hinausgehen mochte, erhalten. Mit ihnen räumte die Synode von Trim unter dem Vorsitz des Bischofs Simon Rochfort von Meath 1216 auf. ‚Sintemalen‘, lautet ihr Beschluss, ‚Johannes Paparo, Legat Sr. Heiligkeit Eugen III. in Irland, auf dem allgemeinen Concil zu Kells in Meath unter andern heilsamen Gesetzen auch die Bestimmung erliess, es sollten an Stelle von Dorfbischöfen, und Inhabern kleiner bischöflicher Stühle Erzpriester und Landdechanten berufen werden, so bestimmen wir zur Ausführung dessen hiermit was folgt. In den Kirchen von Trim, Kells, Slane, Skyrne und Dunshauglin, ehemaligen Bischofssitzen der Landschaft Meath, sollen die zu ernennenden Archidiakone dauernd Residenz halten und um die ihnen überwiesenen Gläubigen eifrig Sorge tragen‘³.

Im Jahre 1215 feierte Innocenz III. das vierte Concil von Lateran. Schon durch Berufungsschreiben vom 19. April 1213 angesagt zum Zwecke der Wiedereroberung des heiligen Landes, der Reform der Kirche und Verwerfung der Irrlehren, kam es im Monat November 1215 zu Stande. Unter dem Vorsitz des grossen Papstes tagten in Anwesenheit der Gesandten der angesehensten Fürsten der Christenheit nicht weniger als 415 Bischöfe, 800 Aebte und die Stellvertreter von abwesenden Prälaten, Kapiteln und Stiftern⁴. Gewiss erliess die Synode eine lange Reihe von Vorschriften auf dem Gebiete der Disciplin, aber ihr grösstes Verdienst bildete die Formulirung des katholischen Glaubens gegenüber den

¹ Stokes, Anglo-Norman Church 265. — ² Archdall-Moran II, 84. — ³ Wilkins I, 547. — ⁴ Annals of Loch-Cé I, 253. a. 1215. A congress of the bishops of Christendom at Rome . . this is the number of the bishops that were there, viz. CCCCXV inter quos fuerunt tam primates quam archiepiscopi LXXI, numerus abbatum et priorum DCCC.

zahlreichen Irrthümern, welche aus dem Schoosse der in immer weitere Kreise dringenden arabischen Philosophie emporstiegen. Auch Irland war in dieser glänzenden Versammlung vertreten durch die Erzbischöfe Mac Gillivider von Armagh, Heinrich von Dublin, O'Lonargan von Cashel und Bischof O'Heney von Killaloe. Aus den State Papers erhellt, dass der König die Kosten der Reise und den Unterhalt der Prälaten in der ewigen Stadt bestritten hat. Am 13. September 1215 bat er den Cardinallegaten und Kämmerer des Papstes, Stephan de Fossanuova¹, er möge dem Erzbischof Heinrich von Dublin gestatten, ein Anleihen von 500 Mark aufzunehmen². Und am 19. April 1225 bekennt Heinrich III. sich dem Erzbischof der Summe von 934 Mark schuldig, welche dieser theils bei dem Lateranconcil verausgabt, theils dem Monarchen geliehen habe. Aus diesem Grunde soll der Prälat oder seine Kirche in Dublin jährlich 200 Mark zurückerhalten³. Dass der Erzbischof aus Auftrag König Johanns bei Innocenz III. die Verwerfung der Magna charta und die Excommunication der Barone veranlasst habe⁴, ist unerwiesen. Allerdings sind die irischen Bischöfe der Bulle Innocenz III. vom 28. October 1214, welche die Treue gegen den Monarchen einschärfte, gewissenhaft nachgekommen⁵. Aber die Stellung des Papstes zur Magna charta war durch das Vasallenverhältniss des Königs, und seine Eigenschaft als Kreuzfahrer, namentlich aber durch die Art und Weise, in welcher die Barone das Aktenstück ertrotzt hatten, fest bestimmt. Innocenz verwarf die Magna charta, aber nicht wegen ihres Inhaltes, da sie ausgiebig die Rechte der Kirche und der Geistlichkeit schirmte, sondern lediglich wegen des Aufruhrs der Barone. Auf dieses Verhalten des Papstes konnte kein irischer Erzbischof bestimmend einwirken, es war Innocenz von den Grundsätzen des Rechts unabweisbar vorgeschrieben⁶. Dem Erzbischof Eugenius Mac Gillivider von Armagh war die Rückkehr in die Heimath nicht mehr gestattet. Er starb in Rom. Aber in Irland erhielt sich das Andenken an

¹ *Cardella* I. p. II, pag. 210. Stefano da Ceccano, Cistercienser aus Fossanuova, Cardinalpriester zu den heiligen Aposteln und Kämmerer der römischen Kirche, starb 1227. *Gottlob*, Aus der Camera Apost. des 14. Jahrh. 80. — ² *Sweetman*, Calendar I, 100. — ³ L. c. I, 190. — ⁴ *Gilbert*, Viceroy's 77. 78. *Stokes*, Anglo-Norman Church 267. — ⁵ *Sweetman*, Calendar I, 82. — ⁶ *Manning*, Miscellanies II, 275: The Pope and the Magna Charta: In condemning the Charter, Innocent condemned the action of the Barons, and not the liberties of England

den vielgeprüften Kirchenfürsten, dessen Ruhm der Annalist der Marienabtei bei Dublin in den Worten feiert: ‚Er war ein Mann von ausnehmender Rechtlichkeit und heiligem Leben‘¹. Auch Erzbischof O’Lonargan von Cashel verschied in Rom, während Bischof O’Heney von Killaloe auf der Heimreise vom Concil tödtlicher Krankheit verfiel².

Am 16. Juli 1216 erlag der grosse Innocenz III. zu Perugia einem frühzeitigen Tod. Wie durch die Wahrung der Freiheit der Kirche, hat er sich ausserdem durch Beschützung klösterlicher Institute und Erlass herrlicher Lehrschreiben um Irland bleibende Verdienste erworben. Am 9. December 1200 forderte er den gesammten irischen Episkopat sammt den Vorstehern der Augustiner von Aroasia (Arras) auf, auf den Matthäustag 1201 zwei Vertreter zum Generalkapitel nach Arras zu entbieten³. Den Prior und die Augustiner-Chorherrn, sowie ihre namentlich aufgeführten Besitzungen von St. Victor zu Paris in Waterford nahm Innocenz III. am 6. Mai 1210 in seinen Schutz⁴. Dieselbe Wohlthat empfangen 1216 Prior und Kanoniker der heiligen Dreifaltigkeit in Dublin nebst ihren drei Kirchen, Dreifaltigkeit, St. Michean und Kilcolin⁵. Dem Erzbischof O’Conor von Armagh erwiederte er auf seine Anfrage 1198, die Vorschrift des A. T., welche den Frauen, nachdem sie geboren, das Betreten des Heiligthums für eine gewisse Zeit untersage, sei im neuen Bunde aufgehoben⁶. Durch Brief an den Fürsten von Connaught vom Jahre 1200 legte er die Grundsätze der Kirche über die Immunität der Gotteshäuser dar⁷. In einem prächtigen Schreiben vom 6. April 1210 an den Erzbischof Donatus O’Lonargan von Cashel nimmt Innocenz III. die dortige Metropole nebst ihren Besitzungen in seinen Schutz, ausserdem ertheilt der Papst treffliche Vorschriften über die fruchtbare Verwaltung des bischöflichen Amtes und fordert die Abstellung von Missbräuchen. Kirchhöfe und Pfründen darf Niemand durch Erbrecht besitzen, und bei der Wahl der Bischöfe sind die Stimmen der Comprovincialen und der Canoniker massgebend⁸.

Noch in den beiden letzten Jahren seines Pontifikats war er zu Irland durch Briefe in Verbindung getreten, welche nachmals verloren gingen und von Theiner im Auszug wieder entdeckt

¹ *Brenan* 283. *Gams* 207. — ² *Four Masters* a. 1215. *O’Donovan* III, 185. — ³ *Migne* CCXVII, 67. — ⁴ *Migne* CCXVI, 278. — ⁵ *La Touche*, Report 39. — ⁶ *Migne* CCXIV, 55. — ⁷ *Migne* CCXIV, 875
⁸ *Migne* CCXVI, 234.

wurden. Dem Erzbischof Heinrich de Loundres von Dublin trug er auf, den in Irland gegen den König von England sich kundgebenden Verschwörungen ein Ende zu machen und die Schuldigen mit kirchlichen Strafen zu belegen. Die von Lucius III. dem Stuhl von Dublin gewährten Vorrechte bestätigte der Papst 1216. Sämmtliche Prälaten Irlands empfangen die Weisung, zur gründlichen Erledigung der Rechtssachen sich des Gutachtens sachverständiger Männer zu bedienen. Befolgung der Decrete der allgemeinen Synode von 1216 wird dem König von Connaught empfohlen, mit der Bitte, die Freiheit der Bischofs- und Abtswahlen durch die Geistlichkeit nicht behindern zu wollen¹. Prior und Kanoniker der Dreifaltigkeitskirche in Dublin nahm er 1216 in seinen besondern Schutz².

Eine der Stadt Dublin eigenthümliche Einrichtung rief Erzbischof Heinrich durch Erhebung der Collegiatkirche St. Patrick zur Domkirche 1218 ins Leben. Fortan begegnen wir in der irischen Hauptstadt zwei Cathedralen und zwei Domkapiteln. Dem Beispiele seeleneifriger Bischöfe in England, namentlich des hl. Dunstan nachfolgend, hatte Erzbischof O'Toole an Stelle der älteren Domherrn regulirte Augustiner-Chorherrn an den Dom von Dublin gebracht. Jetzt sehen wir in England und Irland eine mächtige Strömung wider diese regulirten Kapitel sich erheben, die ursprünglich den Zweck hatten, eine Reform der Geistlichkeit zu begründen, bald aber die Bischöfe selbst ihre Macht fühlen liessen. Schon als Archidiakon von Stafford hatte Erzbischof Heinrich im Kampf des Bischofs Hugo de Nonant von Coventry mit dem regulirten Domkapitel, wider die Mönche und für die weltlichen Domherrn Partei ergriffen³. Jetzt trat er gegen die Augustiner seiner Domkirche derart auf, dass er die ausserhalb der Stadt gelegene Collegiatkirche St. Patrick ebenfalls zum Domkapitel erhob. In Folge dieser weittragenden Aenderung erhielt der neue Dom vier Dignitäre: Dechant, Präcentor, Kanzler und Thesaurar, ferner zehn Priester-, vier Diacon-, und acht Subdiakonpfünden⁴.

Auch in der Zeit von der Synode von Cashel bis zum vierten Lateranconcil hat der Geist der Frömmigkeit und Weltflucht in der Erbauung zum Theil glänzender Abteien herrliche Blüthen

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 1. — ² *La Touche*, Twent. Report 39. — ³ *Palgrave*, Rotuli Curiae Regis XVIII—XXVIII. *Roger de Hoveden* (Rolls Series) III, 168. — ⁴ *Stokes*, Anglo-Norman Church 273. *Liber Niger Archiep. Alani*. fol. 391.

getrieben. Unter Heinrich II. errichteten Kaufleute aus Bristol für Engländer in Dublin die Abtei St. Olav als Stift von Augustiner-Chorherrn¹. So erhob sich um 1200 in der Grafschaft Westmeath für Augustiner-Chorherrn das Priorat Tristernagh, welches bis zur Reformation bestand, nach der Aufhebung aber an Robert Harrison von der Krone vergabt wurde. Meyler Fitz Henry errichtete 1202 am Ufer des Liffey in der Grafschaft Kildare das Priorat Gross-Conall für Augustiner-Chorherrn, deren Vorsteher im Parlament sass. Im Jahre 1561 schenkte Königin Elisabeth die Güter an Sir Nicholas Wite. Seneschall Thomas von Leinster verdankte 1206 das Priorat Inistiogue in der Grafschaft Kilkenny seine Entstehung. Zur Zeit der Reformation bestand der ansehnliche Besitz der Anstalt aus 950 Acres, neun Rectoraten, acht Dörfern und 39 Gehöften, welche Königin Elisabeth gegen eine jährliche Rente von 28 Pfund Sterling dem Edmund Butler zu erblichem Eigenthum überwies. In dem nämlichen Jahre 1206 schuf Simon Rochfort, Bischof von Meath am Ufer des Boyneflusses in der dortigen Grafschaft das Priorat Newtown, dessen Vorsteher Sitz und Stimme im Parlament hatte. Dem Priorat gehörten 500 Acres Land und Wiesen, nebst drei Rectoraten, welche Heinrich VIII. gegen einen jährlichen Canon von 16 £ dem Robert Dillon überliess. Hier mögen gleich Erwähnung finden vier weitere Priorate, deren Errichtung in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts fällt. Die Familie Burgh (Burgo) stiftete 1220 das Priorat Tuam, Gr. Galway, für Kanoniker von St. Victor. Rochforts Nachfolger auf dem Stuhl von Meath, Ralph le Petit, stiftete 1227 für regulirte Chorherrn das Priorat Mullingar (De domo Dei). Königin Elisabeth vergabte 1571 die Liegenschaften in einer Ausdehnung von 360 Acres gegen Entrichtung eines Canon von 16 £ an Richard Tuite. In der Grafschaft Galway erhob sich durch Theobald Butler das Priorat Achrim, welches in der Reformation an den Grafen Clanrickarde überging. Priorat Ballybeg endlich hatte 1229 zum Stifter William de Barry, während Königin Elisabeth 1574 das Kloster aufhob und dem Sir Daniel Norton zum Geschenk machte².

Auch der Cistercienserorden erwies sich noch fruchtbar in Hervorbringung neuer Schöpfungen. Unter diesen verdient in erster Linie Erwähnung die Abtei von Tintern, Gr. Wexford, welche der Freigebigkeit des William Mareschal, Grafen von Pembroke 1200 ihr Entstehen verdankt³. Ein während stürmischer Seefahrt ge-

¹ *Archdall-Moran* II, 20. — ² *Brenan* 301. — ³ *Janauscheck* 204.
Bellesheim, Kath. Kirche in Irland. I.

machtes Gelübde war die Veranlassung zum Bau der Abtei, in welche der Stifter Mönche aus der Abtei Tintern in Monmouthshire führte. Die Aebte sassen als Reichsbarone im Parlament. Um den Einfluss des im Laufe der Zeit zu ansehnlichem Besitzthum gelangten Hauses zu lähmen, wurde 1380 die Aufnahme eingeborener Iren von der englischen Regierung untersagt. Heinrich VIII. legte 1539 Hand an die Abtei, deren Besitzungen mehr als zweitausend Acres sammt drei Rectoraten betrugen. Durch Pembroke's Freigebigkeit entstand zwischen 1202 und 1218 in Dublin das Heilandskloster (St. Saviour's) für Cistercienser, die es 1224 an die Dominikaner abgaben mit der Verpflichtung der Leistung einer brennenden Kerze an die Marienabtei um Weihnachten¹. In der Grafschaft Westmeath entstand 1200 die Abtei Kilbeggan (Flumen Dei)², deren Besitzungen auf 1200 Acres stiegen. Heinrich VIII., seine Tochter Elisabeth und Jacob I. haben die Güter an ihre Günstlinge vergeben. Von William Mareschall dem Aeltern ging 1204 die Abtei Graignemanagh (Vallis Salvatoris), Gr. Kilkenny, aus³. Auch diesem Hause wurde 1380 die Aufnahme eingeborener Iren untersagt. Im Jahre 1567 gelangten die Güter gegen Erlegung von 41 £ jährlich an James Butler. Theobald Fitz Walter, Lord von Carrick, schuf 1205 in der Grafschaft Limerick die Abtei Abbington. Unter dem Abt John O'Mulryan erfolgte 1540 die Aufhebung des Klosters. Maurice Mac-Carthy endlich errichtete 1224 in der Grafschaft Cork die Abtei Tracton, deren Vorsteher Sitz und Stimme im Parlament hatten⁴. Von dem Verbot, keine Eingeborenen aufzunehmen, 1380 betroffen, sank die Anstalt zusehends und wurde 1568 von Elisabeth dem Sir James Craig überlassen.

Auch die Ritterorden sehen wir in Irland Wurzel schlagen. Mehrfach wandte König Johann den Hospitalitern, oder Johannitern in Irland seine Gunst zu. Um 1195 durften sie ein Hospital für Kranke in Dublin errichten⁵. Im Monat Juni 1200 empfingen sie die nämlichen Vorrechte wie ihre Brüder in England, unter gleichzeitiger Bestätigung aller früheren Zuwendungen und der Freiheit von Zöllen⁶. Im Monat Dezember 1201 schenkten die Hospitaliter von Kilmainham bei Dublin dem König für Ausstellung eines Schutzbriefes einen Zelter, und zwei andere für Gewährung des Privilegs, dass sie nur vor dem Gericht des Vicekönigs belangt werden

¹ *Archdall-Moran* II, 69. — ² *Janauscek* 205. — ³ *Janauscek* 210. — ⁴ *Janauscek* 227. — ⁵ *Archdall-Moran* II, 56. — ⁶ *Sweetman* I, 19.

könnten¹. Die Brüder und Schwestern des Hospitals in Waterford empfangen im Januar 1203 einen königlichen Schutzbrief². Unter dem 13. Januar 1216 schenkte der Prior der Hospitaliter in Irland dem König einen Zelter und Hundert Shillings zur Erlangung eines offenen Schutzbriefes von unbegrenzter Tragweite³.

Der Gegensatz zwischen kirchlicher und weltlicher Gewalt, der sich unter den drei ersten Plantagenets in Irland schon offenbart, wurde unter dem dritten Heinrich und Eduard I. noch bedeutend mehr zugespitzt, während die Signatur des kirchlichen Lebens im dreizehnten Jahrhundert wie auf dem Festlande, so auch in Irland durch die Orden der Franziskaner und Dominikaner bestimmt wird.

Vierzehntes Kapitel.

Vom vierten Lateranconcil bis zu Clemens V. (1215—1305).

Als Heinrich III. (1216—1272) zur Regierung gelangte, war die Macht der englischen Krone tief gesunken. Die furchtbare Niederlage, welche die vereinigten Heere der Könige Johann von England und Otto IV. von Deutschland durch Philipp August von Frankreich 1214 bei Bouvines, unweit Lille erfahren, die Erhebung der Barone gegen König Johann, die in der Magna charta errungene Befestigung ihrer Rechte und die Proclamation des französischen Kronprinzen Ludwig des Löwen zum König von England, sowie seine Krönung in London hatten das Ansehen der Regierung in weiten Kreisen bedeutend geschwächt. Heinrichs III. Jugend rettete sie. „Den Vater“, sprach der Graf von Pembroke bei der Krönung, „haben wir wegen seiner Missethaten mit Recht verfolgt. Aber dieses Kind, so zart an Alter, ist unschuldig an den Handlungen seines Vaters. Darum wollen wir es zu unserm König wählen und das Joch fremder Dienstbarkeit abwerfen“. In der Schlacht von Lincoln niedergeworfen, musste Prinz Ludwig am 11. September 1216 den Vertrag von Lambeth eingehen, welcher England von Frankreich frei machte⁴.

Bis 1232 von Hubert de Burgh, dann vom Bischof von Winchester, Pierre de Roche, geleitet, gerieth der ebenso gutherzige und fromme, wie wankelmüthige Monarch Heinrich III. mit den Baronen in tiefgehenden Streit. Die kränkenden Bedingungen, unter welchen die

¹ *Sweetman* I, 26. — ² *Sweetman* I, 27. — ³ *Sweetman* I, 105. Letters patent of unlimited protection. — ⁴ *Pauli* III, 498—503.

Barone dem König die Hülfgelder bewilligten, dienten nur dazu, sein Misstrauen gegen die Magna charta zu vertiefen und sich auf Ausländer zu stützen, welche seit seiner Vermählung mit Eleonore von der Provence 1236 in hellen Schaaren ins Land strömten. Dieses Verhalten bewirkte, dass Simon von Montfort, der Schwager des Königs, sich an die Spitze der Barone stellte. Das sogenannte tolle Parlament 1258 erliess die Provisionen von Oxford, welche strenge Controle des Staatshaushaltes einführten, aber den Streit nur verschärften. Den Schiedsspruch Ludwigs IX. vom 23. Januar 1264, welcher die Provisionen von Oxford verwarf, wollten die Barone nicht anerkennen, und so kam es am 14. Mai dieses Jahres zur Entscheidung in der Schlacht von Lewis. Heinrich III. wurde von den Baronen gefangen und sein Sohn Prinz Eduard musste den Vertrag von Lewis (Mise of Lewis) eingehen, welcher die Provisionen von Oxford wiederherstellte. Zur Verstärkung seines Anhanges liess Simon von Montfort am 20. Januar 1265 ein Parlament berufen, in welchem aus jeder Grafschaft zwei Ritter, aus den Flecken zwei Bürger und aus den sog. fünf Häfen an der Südküste je vier Abgeordnete tagten. Das war der Anfang des englischen Unterhauses. Doch jetzt schritt Montforts Unglück schnell. In der Schlacht von Evesham vom Prinzen Eduard besiegt, fand er den Tod. Heinrich III. ging zwar als Sieger aus dem Kampfe gegen die Barone hervor, musste aber im Edict von Kenilworth die Magna charta 1265 anerkennen. Die letzten Jahre seines Lebens flossen in Ruhe dahin¹.

Am 16. November 1272 verschied Heinrich III. Prinz Eduard hatte sich 1270 dem siebenten Kreuzzug angeschlossen und in staatskluger Auffassung der Verhältnisse die Häupter der Gegner, namentlich den Herzog von Gloucester, zur Theilnahme an der Fahrt bewogen. Vor Tunis angelangt, nachdem Ludwig IX (der Heilige) hier der Pest zum Opfer gefallen und seine Söhne mit Tunis Frieden geschlossen, zog Eduard mit dem Heere nach Palästina, wo er den Fall von Ptolemais noch eine Zeit lang aufhielt. Am 12. October 1272 kehrte er zurück und landete am 2. August 1273 in England. Seine lange Regierung (1272—1307) wurde ausgefüllt durch die Eroberung von Wales (1282), den Zug nach Schottland (1298) und die Einführung neuer Gesetze, da er 1275 auf Grund des berühmten Katasters Wilhelms I. (Domesday book) alle entfremdeten Domanalgüter durch das Statut Quo warranto.

¹ *Pauli* III, 612—614.

unter welcher Gewähr nämlich Jemand gewisse Grundstücke behauptete, zurückforderte.

Die voraufgehende Darstellung lässt ahnen, dass beide Monarchen der Insel Irland nur in untergeordneter Weise ihre Aufmerksamkeit zuwenden konnten. Ein hervorstechender Charakter der Colonie lag in ihrer grossen Armuth. Allerdings führte die Regierung 1217 die Tallage in Irland ein, aber sie scheint weniger eingetragen zu haben. Auch die Beiträge, welche Innocenz IV. für das heilige Land fordern liess, waren von geringer Bedeutung. Als unübersteiglich bezeichnete der Collector Laurenz Sumercole die Hindernisse, die sich entgegen thürmten. Die Iren, bemerkte er, sparten wenig, lebten lustig, spendeten Jedwedem, aber er, wolle lieber Kerker erdulden, als weiter in Irland wegen des Kreuzes gekreuzigt zu werden¹.

Wenn Heinrich III. im Streit mit den Baronen ein Hinderniss fand, Irland ins Auge zu fassen, dann wurde Eduard I. durch seine langwierigen Kriege mit Wales und Schottland abgehalten, die Lage der Colonie zu heben. Phelim O'Connor, welcher 1265 starb, darf als der letzte König von Connaught angesehen werden. Im Norden herrschten die de Burgo's. Während O'Neill als Fürst von Tyrone Anerkennung fand, wurde ihm der Titel als Oberkönig von Irland verweigert. Sein Sohn Hugh Boy O'Neill, welchen die Annalisten, den königlichen Erben von ganz Erin, das Haupt der Gastfreundschaft und die Tapferkeit der Gaelen nennen, kämpfte an der Seite der Engländer wider Donnell Oge O'Donnell, welcher bei den Annalisten heisst, König des Nordens, der beste Gael an Gastfreundlichkeit und Würde, der allgemeine Hort und Schutz im Westen Europa's, die Stütze der obersten Königswürde und der Hemmer jedweden guten Gesetzes. O'Donnell erlag in der Schlacht bei Dungannon, zwei Jahre nachher erreichte das Schicksal auch Hugh Boy O'Neill. In der That: Zu einem gemeinsamen mächtigen Schritt gegen England waren die Iren auch beim Ausgang des dreizehnten Jahrhunderts unfähig. Hätte Eduard I. persönlich in Irland den Krieg führen können, er würde die Insel ebenso vollständig wie Wales unterworfen und die einheimischen Fürsten, die ruhelos mit einander haderten, für immer zu Paaren getrieben haben. Gerade die Erregung von Hass und Hader unter den irischen Fürsten bildete in der Hand der Vicekönige ein Mittel zur Befestigung der englischen Colonie, oder des Pale. Im weitesten

¹ Bagwell I, 62.

Masse brachte der Vicekönig Robert D'Ufford dieses bedenkliche Mittel zur Anwendung. Auf die Vorstellungen des Monarchen erwiederte er, um die Kassen des Königs gefüllt zu halten und den Frieden zu schützen, erachte er es für dienlich, einen Schurken zu veranlassen, den andern das Messer an die Kehle zu setzen. ‚Worauf‘, bemerkt ein alter Schriftsteller, ‚der König lächelte und ihn nach Irland heimkehren hiess‘¹.

Je schneller aber der staatsrechtliche Verband im dreizehnten Jahrhundert zwischen Irland und England sich lockerte, um so lästiger erwies sich die Herrschaft, welche die beiden Monarchen Heinrich III. und Eduard I. während einer fast hundertjährigen Regierung über die irische Kirche ausübten. Wenn es dafür noch eines Beweises bedarf, dann liefern ihn die von Sweetman und Handcock veröffentlichten Urkunden, welche der folgenden Darstellung zu Grunde liegen.

Kaum hatte König Johann ohne Land 1216 sein Leben beschlossen, als sein Sohn Heinrich III., der eben im Alter von zehn Jahren stand, durch die Bemühungen des Guillaume Earl Mareschal von Gloucester die Krone empfang. Der erste Act des Reichsverwesers bestand in der Verkündigung einer allgemeinen Amnestie, wobei dem von Johann ohne Land tyrannisirten Adel das Versprechen der Gewährung angemessener Entschädigung ertheilt wurde. An den irischen Vicekönig Hugo De Lacy erging ein besonderes königliches Schreiben, mit der Aufforderung, langgenährten Hader zu ersticken, zur alten Königstreue zurückzukehren und sich so der Gunst und des Schutzes des neuen Monarchen würdig zu erweisen². Auch dehnte der Regent am 12. November 1216 die Bestimmungen der Magna charta auf Irland aus. Die betreffende Erklärung lautet, soweit es sich um die irische Kirche handelt, also: ‚Die irische Kirche soll frei sein und ihre Rechte werden keine Einbusse erleiden . . . Möge der Reichsverweser, so lange die Regentschaft in seinen Händen ruht, die Häuser und Waldungen in gutem Zustand erhalten und dieselben zu gelegener Zeit dem Erben der Krone ausantworten. Die nämlichen Bestimmungen sollen Geltung haben hinsichtlich der Verwaltung von Bisthümern und Abteien, mit der Ausnahme jedoch, dass Verwaltungen dieser Art nicht zum Verkauf gelangen dürfen. Kein Geistlicher darf anders als in der vorbezeichneten Art, das heisst durch Standesgenossen (Peers) abgeurtheilt werden. Alle diejenigen, welche unter Schutzbriefen der Könige von England Abteien

¹ *Bagwell* I, 62—64. — ² *Gilbert*, *Viceroy*s 80.

gegründet, sollen im Fall der Vacatur zur Verwaltung derselben berechtigt sein¹.

So günstig sich die Regierung Heinrichs III. (1216—1272) für die Kirche in Irland anliess, so gross war die Enttäuschung der Iren, als die Regentschaft den Vicekönig anwies zur Verkündigung eines Gesetzes, welches eingeborene Iren von der Zulassung zu Pfründen an Domkirchen ausschloss. Honorius III. cassirte unter dem 6. August 1221 in einem Schreiben aus Orvieto an seinen Legaten dieses Statut. Einige Engländer, bemerkt er, seien zu einem solchen Grade von Verwegenheit geschritten, dass sie eingeborene Kleriker, wie sehr ihnen auch tadelloses Leben und Verdienst um die Wissenschaft zur Empfehlung gereichten, von den Domkirchen ausschliessen. Dieses Statut erklärte der Papst für ungültig, mit dem Befehle, der kanonischen Wahl der Iren freien Lauf zu gewähren². Unter dem 26. April 1224 erklärte der nämliche Papst dieses Gesetz nochmals als nichtig, damit dasselbe nicht unter dem Schein einer Dissimulation fortbestehe³. Nichts wirft ein greller Licht auf das gespannte Verhältniss zwischen Iren und Engländern als die 1217 in England erfolgte Ermordung irischer (Cistercienser-) Aebte, welche sich auf der Reise zum Generalkapitel befanden⁴.

Ueberhaupt richtete Honorius III. sein Bemühen dahin, Gleichheit vor dem Gesetze für die Iren herbeizuführen. Der Erzbischof von Cashel, Donat O'Lonargan, hatte ihm gemeldet, dass Engländer, welche von Iren bestohlen zu sein vorgaben, durch sechs eidlich vernommene Engländer ihre Glaubwürdigkeit darzuthun vermöchten, wohingegen Iren vom besten Leumund selbst dann als Diebe zur Rückerstattung verpflichtet würden, wenn sie mit dreissig und mehr Zeugen vor Gericht erschienen. Würden

¹ *Malone* I, 292. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 16. Die weittragende Bedeutung der Theiner'schen Sammlung für Irland ist gründlich dargelegt im Artikel: *Theiner's Materials of Irish History*, Dublin Review, New ser. IV, 372—395. Dieselbe zerstört namentlich das Phantom des anglikanischen Theologen Todd von zwei einander entgegengesetzten Kirchen Irlands. Ein Unterschied zwischen einer keltischen und normannisch-englischen Kirche in Irland hat ebensowenig bestanden, als die sogen. Unabhängigkeit der keltischen Kirche von Rom. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 16. Statutum huiusmodi omni iuris et honestatis auxilio destitutum . . . decernimus irritum et inane. — ⁴ *Annals of Loch-Cè* I, 257. a. 1217. All the abbots of Erin went across eastwards to the general chapter in this year and their attendants were dispersed and the choice of them were slain by Saxons.

aber Engländer von Iren wegen Diebstahls verfolgt, so entbehrten die Eide der Letzteren vor Gericht aller Beweiskraft. Diesen schreienden Missbräuchen gegenüber forderte der Papst gleiches Recht für Iren wie für Engländer¹.

Anderseits schärfte der heilige Stuhl aber auch den Iren Gehorsam gegen die bestehenden Gewalten ein. Nicht mehr eine militia, sondern eine malitia sei das Leben der Menschen auf dieser Welt, schreibt der Papst am 16. Januar 1217 an den Erzbischof Henry De Loundres von Dublin, wenn der Mensch sich nicht allein wider seines Gleichen, sondern sogar gegen seinen Oberen erhebe, wie das jüngst in Irland geschehen. Diesem gegenüber will er den König in seinen Schutz nehmen, weil er als Vasall ihm verbunden, im Stande der Minderjährigkeit sich befinde und das Kreuz genommen habe. Die treuen Unterthanen wird der Erzbischof in ihrer Ergebenheit befestigen, wider die Rebellen aber mit Strafen vorgehen, welchen der Papst schon jetzt seine Genehmigung zusagt². Des Weiteren bestellte er am 29. April desselben Jahres den Erzbischof zum apostolischen Legaten, damit er an der Versöhnung der Iren mit dem König von England um so schneller und erfolgreicher arbeiten könnte³. Auch die irischen Bischöfe wurden als Vasallen an ihre Pflichten erinnert. Nachdem der König Klage geführt, die Prälaten hätten namentlich in Kriegszeiten ihren Obliegenheiten, welche dem Lehnungsverhältniss entspringen, sowie anderen Dienstleistungen nicht genügt, beauftragte Honorius III. am 29. März 1219 seinen Kammerherrn und Legaten Pandulf, erwählten Bischof von Norwich, er solle den Bischöfen einschärfen, den Monarchen schadlos zu halten und künftig zu thun, was Rechtens ist⁴.

Auch sonst wandte Honorius III. der irischen Kirche in ausgedehntem Masse seine Fürsorge zu. Zur Erledigung kirchlicher Angelegenheiten entbot er 1221 seinen Pönitentiar, den Canonicus Jacobus von St. Victor in Paris nach Irland, der aber zufolge seines habsüchtigen Treibens kein gesegnetes Andenken in Erin hinterlassen hat⁵. Den langjährigen Streit, zu welchem die Erwäh-

¹ Theiner, Vet. Mon. 16. — ² L. c. 2. — ³ L. c. 4. — ⁴ L. c. 10. — ⁵ Annals of Loch-Cé I, 263. a. 1221. Jacobus Penciall came to Erinn as legate from Rome, to settle and arrange ecclesiastical affairs and he collected horseloads of gold and silver from the clerics of Erinn through simony and departed from Erinn in the same year. Milder drücken sich die Vier Meister aus a. 1220. O'Donovan III, 199. Jaco-

lung Gilliberts zum Bischof von Ardfert Veranlassung geboten, brachte er zu Ende¹; den vom Vicekönig Geoffroy de Marcos dem Bisthum Killaloe aufgedrungenen Robert Travers nöthigte er zum Rückzug². Für den Dom zu Dublin genehmigte er die Errichtung der drei Prälaturen des Dekanats, der Thesaurarie und Cancellarie³. Der Kathedrale zu Cashel gestand er zwölf Domherrn zu⁴, eine grössere Anzahl könne nur bei entsprechender Vermehrung der Einkünfte stattfinden, und versetzte den Bischof von Cork Marianus O'Brien nach Cashel, weil der früher für das Erzbisthum bezeichnete Magister M. aus Schottland der irischen Sprache nicht mächtig gewesen. Dabei empfängt der neuernannte Erzbischof die Weisung, sich der Zustimmung des Königs von England zu versichern und in Rom das Pallium persönlich in Empfang zu nehmen⁵. Auf dem allgemeinen Concil vom Lateran 1215 hatten die irischen Erzbischöfe und Bischöfe vor Innocenz III. über die ungerechte Besitzergreifung des Bisthums Lismore durch den Bischof Robert von Waterford schwere Klage geführt, worauf der Papst durch endgültigen Spruch den geschädigten Sprengel wiederherstellte. Leider ohne Erfolg. Erst Honorius III. erledigte die Angelegenheit durch Schreiben aus Viterbo vom 10. November 1220⁶. Wiederholt mässigte der Papst die Strenge des kanonischen Rechtes durch Gewährung von Dispensen, und bekämpfte einheimische Rechtssitten, welche den kirchlichen Bestimmungen widerstrebten. Der Erzbischof Netterville von Armagh wollte das Gesuch eines Klerikers um Lossprechung von der Irregularität wegen angeblichen Menschenmordes nur dann bewilligen, wenn er vermittelt der achtundfünfzigsten Hand von Priestern derselben Sprache und der nämlichen Diöcese vom Verdachte dieser That sich zu reinigen vermöchte. Dem gegenüber erklärte der Papst sieben Eideshelfer geistlichen Standes für hinreichend. Könne diese Zahl beigebracht werden, so sei dem Appellanten die Wohlthat der Lossprechung nicht vorzuenthalten⁷.

bus came to Ireland as the Pope's Legate, to regulate and constitute the ecclesiastical discipline of Ireland and then he returned home.

¹ Theiner, Vet. Mon. 10. — ² L. c. 11. — ³ L. c. 18. — ⁴ L. c. 12. — ⁵ L. c. 23. Quocirca fraternitati tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus ad carissimum in Christo filium nostrum illustrem Regem Angliae pro eius assensu cum litteris nostris accedas, venturus ad nostram praesentiam, pallium, quod est plenitudinis officii pontificalis insigne, recepturus. — ⁶ L. c. 12. — ⁷ L. c. 4.

Als Grundsatz für die Behandlung der irischen Kirche galt den englischen Königen die Ausdehnung derjenigen Rechte, welche sie über die englische Kirche im Laufe der Jahrhunderte erworben hatten, auf die grüne Insel. Den Domkapiteln stand also in Irland das Recht der Bischofswahl zu, jedoch war die Ausübung desselben an die Gewährung eines *Congé d'élire* geknüpft, welcher lediglich eine geheime Verständigung zwischen Krone und Domkapitel über die Person des neuen Bischofs bedeutete. Auch die Bestätigung des Gewählten nahm der Hof für sich in Anspruch, war diese erteilt, so hatte jener dem englischen König den Eid der Treue zu schwören, worauf ihm die Temporalien übergeben wurden.

Gleich im ersten Jahre der Regierung Heinrichs III. wurde dieser Grundsatz scharf betont. Am 13. August 1217 schrieb der Monarch dem Domkapitel von Armagh, Master Lukas, der dortige Archidiakon sei zu Hofe gekommen und habe das Instrument seiner Wahl zum Erzbischof vorgelegt. Das widerstreite allem Herkommen, weil die Erlaubniss zur Wahl (*licence to elect*) gar nicht erbeten worden. Indem der König den Master Lukas nach Armagh zurücksendet, erlaubt er den Domherrn freie Wahl, wünscht aber, man möge diese auf Lukas lenken, weil er von ehrbarem Wandel und dem König, sowie dem Reich sich nützlich erwiesen habe. Aus der zweiten Wahl ging dann Lukas Netterville als Erzbischof von Armagh hervor (1217—1227)¹. Als dagegen die beiden Domherrn von Lismore, Masters Macrobius und David, am 13. Dezember 1218 zum König kamen und in Gegenwart des Legaten Pandulf vortrugen, das dortige Domkapitel habe Robert de Bedford zum Bischof gewählt und ersuche um dessen Bestätigung, versagte der Monarch die Bitte, weil man die Erlaubniss zur Vornahme des Wahlaktes nicht erbeten². Tuam lag weit in Connaught im Reiche des Königs O'Conor. Dennoch sehen wir, dass Dechant und Kapitel sich bei eingetretener Vacanz 1235 nicht an den irischen Häuptling, sondern an Heinrich III. von England mit der Bitte um Gewährung eines *Congé d'élire* wenden, der auch mit der Massgabe erteilt wurde, man solle einen Mann berufen, der zur Leitung der Kirche befähigt, dem König treu und dem Reiche von Nutzen sei³.

¹ *Sweetman* I, 119. — ² *Sweetman* I, 127. — ³ *Sweetman*, *Calendar* I, nr. 2114.

Der Stuhl von Ardfert sowie andere in Westirland gelegene Bisthümer wurden nicht selten mit Engländern besetzt, die aber ihrer vereinsamten Stellung mitten in den Gebirgen und Sümpfen von Connaught und in rein irischer Umgebung überdrüssig, nach England heimkehrten und hier als Weihbischöfe Aushilfe leisteten. Das erste Beispiel dieser Prälaten tritt uns entgegen in der Person des Bischofs John von Ardfert, der ehemals Mönch in St. Alban war und 1245 starb¹. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts übernahmen die resignirten Bischöfe John von Ardfert und James Hale von Kildare das Rectorat Laindon in Essex und halfen dem Bischof von London in den Pontifikalien aus². Dechant und Kapitel in Cloyne hatten 1248 den Bruder Gilbert zum Bischof erkoren, weigerten sich aber dem König davon Anzeige zu machen und die Bestätigung der Wahl zu erbitten. Heinrich III. erwiederte dem Vicekönig, nur ausnahmsweise und aus dem Grunde, ‚weil angesehene und fromme Männer‘ für den Gewählten eingetreten, wolle er den Act genehmhalten. Die Temporalien seien aber erst dann zu übergeben, nachdem Dechant und Kapitel versprochen, Solches künftig nicht mehr zu begehen³. Eine Ausnahme von diesem Verfahren scheint regelmässig nur dann eingetreten zu sein, wenn die Beförderung zu bischöflichen Stühlen unmittelbar vom apostolischen Stuhle ausging. Alexander IV. hatte dem Dechanten von St. Paul in London, Walter De Salerno 1257 das Erzbisthum Tuam verliehen und den König um Herausgabe der Tafelgüter ersucht. Es ist, schreibt Heinrich III. am 2. September 1257 dem Vicekönig De la Zouche, zwar nicht üblich, die Temporalien zu geben, ehe der Gewählte persönlich erschienen und dem König Treue geschworen. Da aber Walter Engländer ist und dem König nützlich sein kann, so dürfen die Beamten (baillifs) des Erzbischofs dessen Ländereien bestellen, müssen aber den Ertrag dem Monarchen abliefern, bis der Gewählte persönlich am Hofe erschienen ist⁴. Am 4. November 1267 musste der Erzbischof David Mac Carroll von Cashel sich dem König gegenüber verpflichten, künftig keine Bischofswahl in seiner Provinz anerkennen zu wollen, wenn nicht die königliche Genehmigung zur Vornahme derselben erteilt und ausserdem Bestätigung der Wahl beim Monarchen nachgesucht worden⁵.

¹ *Matthaeus Paris*, Hist. Anglor. II, 398. 483. — ² *Stokes*, Anglo-Norman Church 315. *Gams*, 233. 234. — ³ *Sweetman* I, 440. — ⁴ *Sweetman* II, 91. — ⁵ *Sweetman* II, 134.

Das nämliche Kronrecht machten die Monarchen geltend mit Bezug auf Wahlen der Aebte und Aebtissinnen. So gestattete Heinrich III. am 4. Juli 1227 den Kanonikern von St. Thomas bei Dublin, beim Tode des Abtes zwei aus ihrer Mitte mit der Verwaltung der Güter zu betrauen, bis man die Erlaubniss zur Abtswahl beim König nachgesucht und erhalten hat und die Bestätigung derselben erfolgt ist¹. Abt und Convent von Moville, Gr. Down schritten 1272 nach dem Tode des Abtes Gille Christ Colman ohne königliche Genehmigung zu einer neuen Abtswahl. In Ansehung ihrer Armuth verzieh Heinrich III. diese Verletzung des Gesetzes, gab dem Convent die Temporalien zurück und erlaubte die Vornahme einer neuen Wahl². Am 8. Juni 1276 gestattete Eduard I. den Mönchen von St. Mary in Trim einen neuen Abt zu wählen³. Nicht selten war die Erfüllung der Pflicht, persönlich bei Hofe zu erscheinen und die Bestätigung der Wahl einzuholen mit schweren Auslagen verbunden. So meldet der Prior der Augustiner von Clonard am 24. Dezember 1270: Der Abt sei gestorben, Erlaubniss zur Vornahme der Wahl werde erbeten. Um Kosten zu sparen, möge die Ablegung des Eides vor dem Vicekönig gestattet werden. Denn zur Bestreitung der Auslagen der Reise, welche die Ueberbringer des Briefes unternommen, habe der Convent drei Kelche versetzt, die er nicht einlösen könne⁴. Auch bei Bischöfen nahm Eduard I. von dem persönlichen Erscheinen derselben am Hofe manchmal Abstand. Dechant und Kapitel von Derry hatten am 10. October 1293 nach erlangter königlicher Erlaubniss zur Vornahme der Wahl ihren Thesaurar Michael auf den dortigen Stuhl erhoben. Als der König am 8. Februar 1294 diesem Act seine Bestätigung verlieh, schrieb er dem Erzbischof von Armagh, er möge nun seines Amtes walten (to do what is in his behalf), d. h. den Gewählten genehm halten, ausserdem erhielt der Vicekönig die Vollmacht, zur Ersparung von Kosten, den Eid des neuen Prälaten entgegenzunehmen⁵.

Wie die Verleihung der irischen Bisthümer nur unter Zustimmung des Königs erfolgen durfte, so konnten die Prälaten ihre Sprengel nie ohne Genehmigung der Krone verlassen. Reisen ins Ausland waren den Bischöfen ohne Erlaubniss des Monarchen verboten. Dem Bischof von Ossory, Geoffrey St. Leger, hatte Eduard I. untersagt, ohne seine Genehmigung den Sprengel zu

¹ *Sweetman* I, 231. — ² *Archdall - Moran* I, 284. — ³ *Sweetman* II, 225. — ⁴ *Sweetman* II, 152. — ⁵ *Sweetman* IV, 63.

verlassen. Dennoch hatte er sich ins Ausland begeben, in Folge dessen seine Tafelgüter in königlichen Gewahrsam genommen wurden. Erst der Vermittlung des Cardinaldiakon Napoleon gelang es, dem Bischof die Gnade des Königs unter der Bedingung zuzuwenden, dass er dem Monarchen zuvor Abbitte leiste¹.

Weitgehender Einfluss auf die Bestellung der Bischöfe bot nicht nur insofern einen Vortheil, als Männer königlicher Nomination die Interessen Englands zu fördern geneigt waren. Die Monarchen schützten sich damit auch vor lästigen Processen, welche sonst aus längerer Vacatur und der während derselben bezogenen Intercalargefälle für die Träger der Regierung nothwendig entstehen mussten². Stehender Grundsatz der englischen Regierung war, dass die Verwaltung der Temporalien erledigter Bischofsstühle der Krone gehöre. Am 28. October 1217 schenkte König Heinrich III. dem Erzbischof De Loundres von Dublin die Einkünfte des Erzbisthums Armagh, sowie aller übrigen zur Vacanz gelangenden Domkirchen der dortigen Provinz, bis der geheime Rath anders verfügen würde³. Die Einkünfte des genannten Erzbisthums Dublin erhielt 1271 Prinz Eduard, um die Reise nach Palästina bestreiten zu können⁴. Dessgleichen beanspruchten die englischen Könige das Recht, sämmtliche Beneficien an vacanten Domkirchen zu vergeben. Die Urkundensammlungen sind besonders reich an Beispielen dieser Art. Am 8. März 1221 erfolgte die königliche Präsentation auf eine Präbende am Dom zu Ossory zu Gunsten des Klerikers Bartholomäus de Camera, dessen Vorgänger Alexander Fisicus war⁵. Seinem Vetter Louis von Savoyen (Lewis de Saubaud) verlieh Eduard I. am 20. September 1277 eine Präbende an St. Patrick in Dublin⁶. Dem Kapitel von St. Patrick in Dublin gegenüber sprach Eduard I. am 22. October 1284 den Grundsatz aus, zur Zeit der Vacanz des dortigen Erzstuhles stehe ihm die Verleihung der Dompfründen zu. Aus diesem Grunde berufe er Jakob von Spanien, Neffe der Königin Eleonore von Castilien (seiner Gemahlin) zu jener Präbende, welche der ernannte Bischof von Salisbury bisher innegehabt⁷.

Dass die Verwaltung der Temporalien dem König zustehe, wurde auch seitens der Päpste anerkannt. So schrieb Innocenz IV. in Betreff der Ernennung des Isaac zum Bischof von Killaloe 1253

¹ *Sweetman* II, 269. — ² *Malone* I, 342. — ³ *Sweetman* I, 120 — ⁴ *Sweetman* II, 154. — ⁵ *Sweetman* I, 150. — ⁶ *Sweetman* II, 255. — ⁷ *Sweetman* II, 543.

an König Heinrich III.: „Den Bischof senden wir aus ganzem Herzen der Kirche von Killaloe und erachten es für Recht, Euere Königliche Hoheit davon in Kenntniss zu setzen mit dem Ersuchen, wegen der dem hl. Stuhle und uns schuldigen Ergebenheit, den Bischof und seine Kirche in Ihren gnädigen Schutz zu nehmen und ihm die Temporalien auszuantworten, deren Verwaltung gemäss dem alten Brauche, wie angenommen wird, Hoch ihnen zusteht“¹. Dass die Könige aber über den Bereich der Verwaltung der Temporalien hinausgehend, auch die Besetzung der Bischofsstühle selbst ungebührlich beeinflussten, erhellt aus der Thatsache, dass der Episcopat den Bischof Hugo De Burgo von Limerick nach Rom sandte, um dem Papst seine Klagen vorzutragen. Ausser dem Widerstand des Königs war es der Tod De Burgo's in Rom 1250, welcher die Angelegenheit ins Stocken brachte. Um die der Kirche drohenden Gefahren zu beschwören, traten die Bischöfe noch in demselben Jahre zusammen und beschlossen, fortan keinen Engländer zu Pfründen an Domkirchen zuzulassen. Die Beweggründe für einen Beschluss von solch weittragender Bedeutung kann man achten, aber an eine allseitige Ausführung desselben war nicht zu denken. Sie fand ihre Schranken an der Obmacht Englands, an der Zersplitterung der irischen Fürsten, aber auch am natürlichen Recht und dem wohlverstandenen Interesse der Kirche selbst, welche engherzigem Eifer für nationales Wesen widerstrebt. Aus diesen Gründen cassirte der Papst den Beschluss. Wie der heilige Stuhl den Bemühungen der Krone, die höheren geistlichen Stellen Irlands nur für Anglo-Normannen offen zu halten, entgegengetreten war, so konnte er dem andern Extrem ebensowenig seine Zustimmung ertheilen².

Bei alledem wollten die Päpste den durch Gewohnheitsrecht begründeten Einfluss der Könige auf die Bischofswahlen nicht beseitigt wissen. Eine Art von Veto machte sich geltend, das Rom mehr als einmal anerkannte. Nach dem Hinscheiden des Bischofs von Meath, Richard Le Corner, fiel die Wahl auf Hugo De Taghmon, welcher der Official des damals in Rom weilenden Primas von Armagh seine Zustimmung ertheilte. Der Letztere bezweifelte

¹ *Theiner* l. c. 58. Serenitatem regiam rogandam duximus, quatenus . . . favore regio prosequens ei temporalia eiusdem ecclesiae, quorum custodia, ipsa ecclesia vacante, de antiqua consuetudine ad te dicitur pertinere, sine difficultate ac dilatione qualibet facias assignari. —

² *Malone* I, 312.

die Gültigkeit des Actes und gab dem Galfrid Cusack die Bestätigung; worauf Innocenz IV. delegirte Richter zur Untersuchung bestellte, und der Erzbischof von Armagh seinen Widerstand mit folgenden Worten zurückzog: „Indem wir dem Wunsch unseres erhabenen Lord, des Königs von England, und unseres ehrwürdigen Bruders des Bischofs von Worcester, deren Bitten wir zu unserem Bedauern nicht früher entsprechen konnten, nachkommen, genehmigen wir die Wahl“¹. Hier ist von einem Wunsch des englischen Königs die Rede, in andern Fällen gedenken die Urkunden eines wirklichen Vetos, welches die Päpste berücksichtigten. Nach dem 1237 erfolgten Hinscheiden des Erzbischofs Marian O'Brien von Cashel postulierte das Domkapitel den Bischof Donald Kennedy von Killaloe. Die Genehmigung des Vizekönigs hatte man nicht eingeholt, weil derselbe nicht zu erreichen war. Wäre diese Möglichkeit geboten gewesen, so würden die Domherrn seine Zustimmung erbeten haben, „wenngleich sie sich zu diesem Verfahren weder durch Gesetz, noch durch Herkommen verbunden erachteten“. Folgerecht glaubte der Monarch der Versetzung des Bischofs seine Bestätigung versagen zu müssen, weil sie „im Widerspruch mit dem Herkommen und apostolischen Indult“ vorgenommen worden. Gregor IX. versprach daher, er werde die Zustimmung des Königs zu erlangen suchen, und der vorliegende Fall solle für die Gerechtsame des Monarchen ein Präjudiz keineswegs bilden. Mit diesen Instructionen möge der Legat, Cardinaldiakon Nikolaus, am Hofe verhandeln und nach erlangter Genehmigung des Königs die Versetzung des Bischofs bestätigen².

Vielfach wurden auch in anderer Beziehung Klagen laut über Behinderung der Freiheit der Kirche. Als Erzbischof Heinrich von Dublin dem Papste Honorius III. einen Rechtsfall betreffend die uneheleiche Geburt eines Klägers zur Entscheidung unterbreitete, erklärte Heinrich III. 1223 in einem anmassenden Schreiben seine eigenen Gerichte als zuständig in der Sache, verwahrte sich wider die Einmischung eines „ausländischen Fürsten“ und befahl dem Prälaten, ungeachtet der an den Papst eingelegten Berufung, den Process alsbald zu erledigen³. Auf Grund der Charte Heinrichs III. war es dem geistlichen Gericht benommen, über Fragen des Patronats und der Präsentationen zu Pfründen zu entscheiden. In einem Streit der Bischöfe O'Sullivan von Cloyne und Christian von Emly

¹ *Malone* I, 294. — ² *Theiner*, *Vet. Mon.* 37. *Malone* I, 295. —

³ *Sweetman*, *Calendar* I, nr. 1149.

wegen einer Pfründe in Kilkomyr entschied das königliche Gericht zu Gunsten des letzteren, wohingegen der Bischof von Cloyne mit dem Bann drohte und den Arm. des geistlichen Gerichtes anrief. Die Antwort des Königs war Verbot der Berufung an die geistliche Behörde und der Anstellung einer Klage gegen den Bischof, welcher es gewagt, die Zuständigkeit des weltlichen Gerichts anzuzweifeln¹. Verschied ein Geistlicher, ohne letztwillige Bestimmung getroffen zu haben, dann zog der Fiskus gegen das kanonische Recht, welches in diesem Falle die Kirche berief, bei welcher der Verstorbene gedient, die Hinterlassenschaft ein².

Im Jahre 1233 sandte König Heinrich III. an die „Grafen, Barone, Ritter, Freien und alle Uebrigen seines Reiches Irland“ eine Bestimmung, welche ihnen untersagte, eine Reihe von Rechtsachen weiter bei den geistlichen Gerichten untersuchen und entscheiden zu lassen zum Schaden der Krone und Würde. Am 7. Juli 1244 liess Heinrich III. dem Erzbischof von Armagh, Albert von Köln, seine Unzufriedenheit darüber bezeigen, dass er beim Papste erwirkt habe, königliche Unterthanen sollten in Fragen über Liegenschaften und Kirchenpatronat vor Gerichte ausser Landes belangt werden³. Schwere Klagen über Beeinträchtigung der kirchlichen Freiheit führte 1255 der Erzbischof von Tuam, Florence Mac Flin. In einem Briefe an den Kronprinzen Eduard vom 30. Juli 1255 fasste der König dieselben in folgende Punkte zusammen: 1. Gegen die alten Freiheiten werde der Klerus vor den weltlichen Gerichten belangt und gezwungen, entweder in die angestregten Klagen sich einzulassen, oder aber durch Vergleiche sich abzufinden. 2. Die richterlichen Beamten werden der Parteilichkeit beschuldigt. Mit den Parteien theilen sie sich in die Beute. 3. Irische Barone hindern die Iren daran, ihre Mobilien zu milden Zwecken zu vermachen, sowie die Kreuzfahrer, zu der wirklichen Ausführung, oder der Einlösung ihres Gelübdes zu schreiten. Unter dem Beirath der Bischöfe soll der Prinz diesen Missständen abhelfen⁴. Zugleich hatte der Erzbischof von Tuam sich an Alexander IV. gewendet und drei Schreiben erwirkt, welche die Rechte der Kirche schützten. Diese scheinen aber nicht ihre volle Wirkung gehabt zu haben. Denn im Monat Dezember 1255 fanden zwischen Finatus, Subdiakon des Papstes, und Robert De Baro, dem Stellvertreter des Königs, drei Besprechungen statt, in

¹ Killen I, 258. — ² Malone I, 296. — ³ Sweetman I, 405. — ⁴ Sweetman II, 74.

welchen man vereinbarte, jene Schreiben sollten für die königlichen Beamten in Irland kein Präjudiz erzeugen¹. Am 7. Juli 1244 wandte sich ein anderes Gesetz unmittelbar an die Geistlichkeit. Eine königliche Proclamation bedeutete 1266 ‚allen Erzbischöfen, Bischöfen und anderen, kirchlichen Richtern in Irland, weltliche Personen dürften künftig vor geistlichen Gerichten nicht belangt werden, ausser in Ehe- und Testaments-Angelegenheiten‘². Als der Bischof Robert von Cork dennoch Rechtssachen weltlichen Charakters vor sein Gericht zog, verhängte der Erzbischof von Tuam am 1. Dezember 1291 in seiner Eigenschaft als Oberrichter von Irland eine Busse von hundert £ über ihn. König Eduard I. erliess ihm davon 94 £ und 14 Sh.³.

Wie in festländischen Reichen und in England, so begegnen wir auch in Irland um diese Zeit fortgesetzten Kämpfen zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt, wobei jene die von der Kirche im Lauf der Zeit ihrer Gerichtsbarkeit unterstellten Gebiete mehr und mehr einzuengen suchte. Berühmt ist der Streit, in welchen Heinrich III. mit Erzbischof Heinrich von Dublin verwickelt wurde. Der Vorsteher der königlichen Forsten, Fitz Adam, hatte einen Wilddieb festnehmen lassen, dessen Freilassung der Erzbischof aus dem Grunde verlangte, weil die Verhaftung auf Kirchenland erfolgt sei. Auch den Wald und das erlegte Wild beanspruchte er als Eigenthum des Stuhles von Dublin. Als der königliche Beamte die Auslieferung des Diebes nur unter der Bedingung zusagte, dass dieser sich verbindlich machte, vor den königlichen Gerichten Recht zu nehmen, verhängte der Prälat über Fitz Adam den Bann. Zeitweilig konnte der Beamte als Geächteter die Pflichten seines Amtes nicht wahrnehmen und der ganze Streit endete mit der Bestellung einer gemischten Commission, welche die beiderseitigen Rechte der Krone und des Erzbischofs prüfen sollte⁴.

Mit nicht geringerer Erbitterung wurde ein Streit zwischen der Bürgerschaft von Dublin und dem Erzbischof Frederick de Saundford im Jahre 1267 geführt. Damals hatte der Magistrat ein Statut erlassen, welches die unter dem Namen ‚Gaben der Gläubigen‘ bekannten Einkünfte der Geistlichkeit bedeutend herabsetzte. Zum Schutz der bedrohten Rechte verwarf der Erzbischof die Verfügung des Magistrats, bannte alle, welche sich daran betheiligt und belegte die Stadt mit der Censur des Interdicts. Cardinal Ottoboni,

¹ *Sweetman* II, 77. 78. — ² *Killen* I, 258. — ³ *Sweetman* III, 451. — ⁴ *Gilbert, Viceroy* 86.

welcher als Legat in England weilte, gab dem Verfahren des Erzbischofs seine Bestätigung. Nachdem die Stadt eine Zeit lang die Schrecken des Interdiktes getragen, endete die Angelegenheit mit Abschliessung eines Vergleiches. Den Bischof von Cork, Walter Mac Donagh, traf 1292 eine Geldbusse von 130 £, weil er in Rechtssachen, welche zum Bereich der Krone gehörten, einen Spruch erlassen¹. Gegen den Bischof Nikolaus von Down wurde 1297 unter Eduard I. quo warranto eingeschritten, weil er durch Ausübung kirchlicher Gerichtsbarkeit die Rechte der Krone beeinträchtigt habe. Vier Verbrechen: Schatzfund, Raub, Mord und Betrug ausgenommen, nahm der Bischof alle übrigen Rechtsfälle für sein Gericht in Anspruch. Eine weitere Anklage lautete auf Erlass eines Statuts, welches Engländer von der Beförderung zu Pfründen in Irland ausschloss. Diese stellte indess der Prälat in Abrede, im Gegentheil ständen die Abteien seiner Diocese auch für Engländer offen. Dem Vorwurf, für die Ermordung eines Irländers habe er sich mit der blossen Zahlung eines Sühngeldes (Eric) zufrieden gegeben, setzte er das alte Herkommen entgegen, welches sich unter seinen Amtsvorgängern ausgebildet. Auch die Vornahme der Leichenschau ward dem Bischof entgegengehalten. Eine unbedeutende Geldbusse wurde darauf über den Prälaten ausgesprochen, welche der König aber nachliess, als der Bischof altes Herkommen für sich geltend machte. Die Sache des Monarchen hatte den Sieg davon getragen².

Mit Stillschweigen durften die Bischöfe diese willkürlichen Eingriffe in gutes und verbrieftes Recht nicht hinnehmen. Schon 1232 hatte Gregor IX. dem Erzbischof Marian O'Brian von Cashel strenge verboten, auf das der Geistlichkeit zustehende Privileg des befreiten Gerichtsstandes zu verzichten und vor dem weltlichen Richter Rede und Antwort zu stehen³. Im Lauf der Zeit sahen die Bischöfe sich genöthigt. König Heinrich III. wegen fortschreitender Begrenzung der kirchlichen Jurisdiction geeignete Vorstellungen zu machen, welche aber gänzlich unbeachtet blieben. Als letztes Auskunftsmittel bot sich ein Bericht an den heiligen Stuhl dar, mit der Bitte um Vorstellung beim Monarchen. In dem im Monat November 1261 an den König gerichteten Brief führt Urban IV. bittere Klagen darüber, dass der Monarch den Erzbischof

¹ *Malone* I, 328. — ² *Malone* I, 326. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 28. Pro eo quod non est personale beneficium, sed potius toti ordini ecclesiastico constat esse concessum.

von Dublin hindere, in Münzfragen und Besitzstand, namentlich, wenn ein Versprechen oder Eid dabei in Frage komme, zu Gericht zu sitzen, und dass er den Mitgliedern der Geistlichkeit untersage, ihre Streitigkeiten unter einander vor dem kirchlichen Richter zum Aus-
trag zu bringen, selbst dagegen über Zehntfragen entscheide. Auch gestatte er dem Klerus nicht, gegen Wucher und Ehebruch vorzugehen, und erlaube ihm ebensowenig, bei Trennung von Tisch und Bett, den der Frau zukommenden Theil festzusetzen. In Fragen der Testamente und Vermächtnisse sei die Rechtsprechung des Klerus gehemmt, die betagii (Halbfreien) habe man zur Errichtung von Vermächtnissen zu frommen Zwecken für unfähig erklärt. Verhänge endlich der kirchliche Richter den Bann, dann seien es die Beamten des Königs, welche den freien Lauf des Rechtes hemmten. Um vor Gott, so schliesst der Papst, nicht Rechenschaft ablegen zu müssen, wenn die Klagen auf Wahrheit beruhen sollten, wolle er dem Erzbischof den Befehl ertheilen, wider die Schuldigen mit Censuren vorzugehen¹. Ueber den Erfolg dieser Verwahrung mangelt es an näheren Mittheilungen. Jedenfalls war derselbe von kurzer Dauer, denn 1272 liess der König gleichzeitig mit dem Erzbischof von Cashel das Eigenthum des Wucherers Reginald Mactore im Betrag von 400 £ mit Beschlag belegen.

Ein Schreiben Urbans IV., erlassen zu Orvieto am 1. Dezember 1263 an den gesammten irischen Klerus gestattet keinen Zweifel darüber, dass die irische Geistlichkeit in der Vertheidigung der Immunitäten des Geistes der Einheit ermangelte, ohne welchen man unmöglich den überlieferten Besitzstand zu retten vermochte. ‚Einige von euch zertreten in ihrem Uebermuth die Freiheit der Kirche, die sie vertheidigen sollten; man trägt kein Bedenken, sie zu unterdrücken, da der Eine den Andern in Fragen über Zehnten, Testamente und andere Personalklagen mit Uebergangung des kirchlichen Richters vor das weltliche Forum zieht‘. Ja es komme vor, dass Geistliche sich an die Träger der Staatsgewalt wenden, und ein Verbot der Ausübung der kirchlichen Jurisdiction seitens der delegirten Richter des apostolischen Stuhles oder der Bischöfe erwirken. Für die Zukunft werden einem solchen Vergehen die strengsten Strafen angedroht².

¹ *Sweetman* II, 115. *Malone* I, 327. II, 340. Irrthümlich gibt *Malone* dem Briefe als Datum: 11 Idus Nov. Ebensowenig kann der von *Malone* II, 339 mitgetheilte päpstliche Brief an den Abt von Ferns und den Prior von Athassel von Urban IV. geschrieben sein, dessen Pontificat ein sechstes Jahr gar nicht erreicht hat. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 92.

Auch bezüglich des Gerichtsverfahrens entstanden Zwistigkeiten zwischen König und Geistlichkeit. Seit alten Zeiten hatte auch Irland seine Sendgerichte. Persönlich oder durch bestellte Commissare pflegte der Bischof die Visitation der Diöcese vorzunehmen. Wer unter Anklage eines Verbrechens stand, aber seine Unschuld nicht zweifellos zu erhärten vermochte, dem war die Zuziehung von zwölf Eideshelfern gestattet. Auf königlichen Befehl erliessen die Beamten strengen Befehl, wer immer eines Verbrechens angeklagt sei, dürfe sich nie anders als ‚mit seinen eigenen Händen‘ vor den Commissaren des Bischofs reinigen. Auf die Vorstellungen der Bischöfe hin nahm der Monarch jedoch den Erlass zurück¹.

Im Zeitalter der Kreuzzüge und während der bitteren Streitigkeiten der Päpste Gregor IX. und Innocenz IV. mit Kaiser Friedrich II., welche namenloses Weh über die Christenheit brachten, ergingen auch an die irische Geistlichkeit wiederholte Aufforderungen zur Beisteuer materieller Mittel, welche die Fortführung der Kreuzzüge, sowie des Krieges gegen die Bedränger des heiligen Stuhles ermöglichten. Um so leichter konnte der Papst solche Bitten stellen, als die äussere Lage der irischen Geistlichkeit durch die vom Concil von Cashel verfügte Einführung des Zehnten durchaus gesichert schien. Zwar gab sich hin und wieder eine tiefe Abneigung wider die neue Einrichtung kund, aber die vereinten Bemühungen von Staat und Kirche setzten das zur Befestigung einer achtungsgebietenden Stellung des Klerus damals notwendige Institut durch². Zu wiederholten Malen hatte Heinrich III. die Absicht kundgegeben, einen Zug nach dem heiligen Lande zu unternehmen, auch sein Vorhaben feierlich durch Eidschwur bekräftigt, an der Ausführung desselben indess hinderten ihn die beständigen Kämpfe mit den Baronen. Irland wurde dabei mehrfach zum Zweck der Bestreitung der Kosten der geplanten Expedition in Anspruch genommen. Am 16. Juli 1250 sandte er durch den Prior von Dreifaltigkeit in Dublin an den dortigen Erzbischof Lukas einen Brief Innocenz IV., durch welchen die Förderer des Zuges bedeutende geistliche Gnaden empfangen. Der Monarch selbst habe das Kreuz genommen, der Erzbischof aber möge das Kreuz predigen und das päpstliche Schreiben verbreiten. Den Erzbischof David Kelly von Cashel ersuchte der König, er solle die Dominikaner und Franziskaner mit der Predigt des Kreuzes beauftragen. Gelder für den Kreuzzug sammelte in Leinster der Vetter des

¹ *Malone* I, 329. — ² *Malone* I, 288.

Königs, Stephan Longespee. Am 9. November 1250 bat der König den Erzbischof von Dublin, er möge denselben daran nicht behindern¹. „Master John de Frusinson“ war dem Erzbischof Lukas von Dublin vom Papst zur Einsammlung eines dem König für die Kreuzfahrt auf drei Jahre in Irland bewilligten Zehnten beigegeben. Am 18. Juli 1251 empfing Lukas königliche Anweisung zur Ausführung dieses Auftrags². Am 30. April 1252 stellte der König die Abreise nach Palästina in sichere Aussicht und befahl den Erzbischöfen von Cashel und Tuam, das Kreuz zu predigen und den königlichen Collectoren Sammlungen zu erlauben³. Um die Absichten desselben wirksam zu unterstützen, verordnete Innocenz IV. in einem Schreiben vom 29. September 1252 an den Episkopat von England, Irland und Gascogne die Verrichtung frommer Gebete, für welche ein Formular beigelegt war, sowie andere Uebungen der Devotion, „denn der Sieg im Kriege ist nicht durch die Zahl der Heere, sondern durch die Kraft von Oben bedingt“⁴. Ferner empfangen die Aebte und Prioren der Benediktiner, Cistercienser und Augustiner in England und Irland am 19. October 1252 den Befehl, fromme Gebete für den König zu verrichten, der die Reise nach Palästina antreten wolle⁵. Leider verzögerte sich dieselbe, denn am 18. April 1253 vernehmen wir, Peter von Savoyen habe geschworen, den König auf dem Zuge zu begleiten, wofür dieser ihm 5500 Mark, von welchen ein Theil aus Irland zu entnehmen sei, bewilligte⁶. Binnen drei Jahren, meldete Heinrich dem irischen Episkopat am 9. Mai 1253, wolle er auf Grund seines Eidschwurs von Marseille nach dem heiligen Lande sich begeben, aus diesem Grunde möchten die Bischöfe die Zahl der Kreuzfahrer angeben⁷. Unter dem 16. Juli desselben Jahres forderte der König den Erzbischof von Armagh, sowie die Bischöfe von Meath, Ossory und Kildare auf, die Collectoren für den Kreuzzug nicht zu hindern, und wies am 4. August 1254 die Collectoren Erzbischof Lukas von Dublin, Laurentius de Sumercote, Subdiakon des Papstes, und Master John de Frisinson (Frossinone) an, den Kreuzfahrern mit Rath und That beizustehen⁸. Bei der Einsammlung von Kreuzgeldern behielt es sein Bewenden. Heinrich III. war die Verwirklichung seines Vorhabens nicht vergönnt. In welcher Weise er das aus Irland für

¹ *Sweetman* I, 460. 464. — ² *Sweetman* I, 464. — ³ *Sweetman* II, 4. — ⁴ *Theiner*, Vet. Mon. 56. Quia non in multitudine exercitus est belli victoria, sed fortitudo coeli. — ⁵ *Sweetman* II, 15. — ⁶ *Sweetman* II, 28. — ⁷ *Sweetman* II, 29. — ⁸ *Sweetman* II, 60.

Zwecke des heiligen Landes empfangene Geld verwendet, darüber liegen genaue Nachrichten nicht vor.

Was dem Vater nicht verstattet war, sollte sein Sohn Prinz Eduard ausführen. Bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen mit Eleonore von Kastilien hatte Heinrich III. ihm Irland als Aussteuer mitgegeben¹ und während des Zuges wurden ihm die Intercalargefälle erledigter Bischofsstühle in Irland zur Bestreitung der Auslagen zugewiesen². Dass der tapfere Prinz in Tunis erst nach Abschluss des Friedens anlangte, wurde oben schon erwähnt. Am 20. April 1271 in St. Jean d'Acre angelangt, hat er sich des löwenherzigen Richard nicht unwürdig gezeigt, aber der Lage der Christen in Palästina dauernd eine Wendung zum Bessern nicht gebracht.

Gregor X. forderte durch Schreiben von Lyon am 17. September 1272 die irischen Bischöfe auf, das Kreuz zu predigen³. Mit der Einsammlung der Kreuzgelder waren Mitglieder der neuen Orden der Franziskaner und Dominikaner beauftragt. Die Theiner'sche Urkundensammlung meldet ausführlich über den Ertrag einiger Collecten. So brachten die Dominikaner zusammen durch Galfrid Joinville 500 Mark⁴, durch den Bischof von Meath 140 Mark; im Jahre 1269 steuerte derselbe Prälat 100 Mark bei. Bischof Thomas von Lismore zahlte 66 £, ausserdem an Silber 13 £, 17 sh. Von Prior Eneas gingen 92 Mark ein, 17 sh. aus dem Hause der Dominikaner in Sligo, 30 Mark aus Mullingar, die nämliche Summe vom Prior aus Athenry, Heinrich Lisele. John Matugan, Prior von Athlehan sammelte 28 Mark, der Dominikanerbruder Clement in Armagh 11 £⁵. Die luccheser Kaufleute Huguccio und Bandyne, Theilhaber der Gesellschaft Luce de Luce, bescheinigten 1273 bei Dublin den Empfang von 53 Mark seitens des Lectors der Dominikaner, Wilhelm de Leomenistria, 1 Mark lief ein vom Prior von Cashel, 3 £ und 4 sh. vom Bruder Clements aus Clogher.

Ueber irische Concilien des dreizehnten Jahrhunderts haben sich nur zwei kurze Notizen erhalten. Nach den Annalen von Loch-Cé feierte der Erzbischof von Tuam 1237 eine Synode, wobei jedenfalls an ein Provincialconcil zu denken ist, da der Chronist

¹ *Sweetman* II, 50. — ² *Sweetman* II, 154. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 103. — ⁴ 1 Mark = 13 sh. 4 d. — ⁵ *Theiner*, Vet. Mon. 107. *Malone* I, 308.

sie mit dem Pallium in Verbindung bringt¹. Albert von Köln berief als Erzbischof von Armagh und Primas von ganz Irland 1242 eine Synode, die von Aebten aus allen Theilen der Insel besucht war². Weiterhin begegnen wir Iren auf dem dreizehnten allgemeinen Concil, welches Innocenz IV. im Jahre 1245 zu Lyon versammelte und auf welchem eine lange Reihe bedeutender Fragen zur Untersuchung gelangte. Noch am 31. März 1244 hatte Friedrich II. feierlich versprochen, sich in allen Punkten, wegen deren ihn unter Gregor IX. der Bann getroffen, dem Urtheil des heiligen Stuhles zu unterwerfen, sowie den der Kirche zugefügten Schaden zu ersetzen. Bald verletzte er indess nicht nur seinen Eid, seine Bemühungen gingen dahin, sich der Person des Papstes zu versichern. Um sich und die Freiheit der Kirche zu retten, entfloh der von den Söldnern des Kaisers umringte Papst nach Genua und dann nach Frankreich, wo König Ludwig IX. ihm die Stadt Lyon als Residenz anwies. Auf dem dortigen Concil waren Gegenstand der Verhandlungen die vom Papst bezeichneten fünf Schmerzen der Kirche: die Sünden der hohen und niedern Geistlichkeit, die Herrschaft der Saracenen im heiligen Lande, die bedrängte Lage des lateinischen Kaiserthums in Constantinopel, die Einfälle der Tataren und die Verfolgung der Kirche durch Friedrich II.³ Die vom Papst veranstaltete Urkundensammlung zeigt in ihren Unterschriften u. A. den Erzbischof Albert von Armagh. Ausser ihm waren erschienen der ernannte Bischof von Elphin, Johann O'Hughroin, welcher daselbst die Bestätigung gegen seinen Rivalen erhielt⁴. Auch wird berichtet, dass Albert von Armagh vor den französischen, italienischen und spanischen Bischöfen unterzeichnete⁵. Das ist jener Dominikaner Albert von Köln, welcher vormals Scholastikus in Bremen war⁶, dann in den Orden der Dominikaner trat, den Erzstuhl von Armagh bestieg und in den irischen Annalen

¹ Annals of Loch-Cé, I, 345. a. 1237. First synod of Maelmuire O'Lachtnain i. e. archbishop of Tuaim, at Ath-Luain after the coming of his pallium to him from Rome. — ² L. c. I, 357. a. 1242. A great chapter was held at Lughmhagh by the Primate of Ard-Macha and the Abbots of the Canons of all Erinn, to advance their order. — Four Mast. a. 1242. O'Donovan III, 305. — ³ Hefele-Knöppler V, 1109. — ⁴ Annals of Loch-Cé ed. Hennessy I, 371. 373. — ⁵ Wadding, Annal. a. 1241. Ware-Harris, Bishops 65. — ⁶ Pertz, SS. XVI, 360. Annales Stadenses. a. 1228. Bremensis ecclesia iure suo potita Albertum Bremensem scholasticum in episcopum elegit, qui postea factus est Primas in Hibernia.

als ‚der Deutsche‘ (Almanach) erscheint¹, welcher das Erzbisthum von 1240 bis 1247 verwaltete, dann auf seine Stelle Verzicht leistete und gemäss Befehl des Papstes der Predigt des Evangeliums und der Errichtung der bischöflichen Hierarchie bei den annoch heidnischen Preussen seine Thätigkeit in erfolgreicher Weise widmete.

Am 30. Mai 1245 erliess der Papst von Lyon aus ein Cirkularschreiben an den irischen Episkopat. Derselbe wird darin angewiesen, von den Einkünften italienischer Geistlichen in Irland, wenn sie bis hundert Mark steigen, den vierten Theil, falls sie einen höheren Betrag liefern, die Hälfte auf ein Jahr abzuhalten, damit sie zur Fortführung des Kampfes gegen Friedrich II. verwendet würden². Uebrigens verhehlte Heinrich III. keineswegs seine Unzufriedenheit mit den Ansprüchen des Papstes an Irland. Vier Abgesandte ordnete er 1245 nach Lyon ab. mit dem Auftrag, gegen die Ausfuhr des Geldes Verwahrung einzulegen, namentlich aber die Zahlung des unter König Johann versprochenen jährlichen Tributes zu beanstanden. Die Höhe des letztern bezifferte sich auf die jährliche Summe von siebentausend Mark für England und dreitausend Mark für Irland. Ungeachtet der Vorstellungen beim Papst ist dieser Tribut dennoch wiederholt nachher entrichtet worden. Am 19. Juli 1267 befahl Heinrich III., die Zahlungen von sieben rückständigen Jahren aus dem irischen Zehnten zu bestreiten und betraute mit Ausführung dessen den Cardinaldiakon Ottoboni, sowie den Erzbischof Walter von York und den Archidiakon Stephan von Canterbury³. Weil der irische Zehnte nicht hinreichte, liess der König 1269 den ihm vom Papst gewährten Zehnten der Diöcese Lincoln beifügen⁴. Am 18. Dezember 1276 liess Johann XXI. König Eduard I. daran erinnern, dass sieben Jahre rückständig seien, mit der Bitte, an den Legaten Godfrid de Vezano dreitausend Mark binnen eines Monats, die gleiche Summe an Johann Baptist und tausend Mark zu Michaelis des nächsten Jahres zu zahlen⁵. Wie aus einem Briefe Nikolaus III. vom 1. August 1278 an den Erzbischof John Derlington von Dublin erhellt, gedachte der König die erforderlichen Summen den Einkünften irischer Klöster zu entnehmen, doch glaubte der Papst das missbilligen zu sollen. Eine Aenderung an

¹ Annals of Loch-Cé I, 353. a. 1241. The comarb of Patrick i. e. the Almanach came to Erinn, having privileges from the Pope over the churches of Patrick in Erinn. — ² Theiner, Vet. Mon. 47. — ³ Sweetman II, 133. — ⁴ Sweetman II, 140. — ⁵ Sweetman II, 243.

dem alten feierlichen Rechtsverhältniss möge man doch nicht vornehmen¹. Endlich konnte Martin IV. am 26. Juni 1282 die Zahlung von acht rückständigen Jahren, die bereits 1277 an Michaelis verfallen waren, bescheinigen, und der Legat Godfried de Vezano ertheilte Quittung über vier rückständige Termine, welche zu Michaelis 1281 verfallen waren².

Auch gegen den Ausgang des Jahrhunderts hat die irische Geistlichkeit den verschiedensten Anforderungen von König und Papst willfreudig entsprochen. Als Martin IV. 1282 zur Weiterführung des Krieges mit König Peter von Aragonien den Zehnten aller Beneficien auf drei Jahre forderte, kam die Geistlichkeit alsbald seinem Wunsche nach. Einen ähnlichen Beitrag nahm König Heinrich III. für seine Gemahlin Eleonore in Anspruch. Unter dem Vorwand der Veranstaltung einer nochmaligen Expedition in das heilige Land forderte Eduard I. 1280 vom irischen Klerus den Zehnten, und nachmals den Fünfzehnten. Nikolaus IV. gab sich der Hoffnung hin, König Eduard werde einen neuen Kreuzzug unternehmen und richtete daher 1291 an den Bischof von Meath eine Bulle, durch welche er dem König den Zehnten aller kirchlichen Pfründen in den vier Erzdiöcesen Armagh, Dublin, Cashel und Tuam auf vier Jahre verlieh. Im Jahre 1297 forderte der Monarch weitere Hülfs Gelder von der irischen Geistlichkeit³. Ob sein Wunsch in Erfüllung ging, oder nicht, ist nicht überliefert, wohl aber wissen wir, dass er einen zu Gunsten des heiligen Landes bereits empfangenen Zehnten zu seinen Privatzwecken verwerthete. Bonifaz VIII. ertheilte der vom Könige beliebten Verwendung der Kirchengelder nachträglich seine Genehmigung. In seinen Forderungen an die irische Geistlichkeit ging der König so weit, dass der Papst zu Gunsten der Iren einschreiten musste und jeden Laien, der neue Forderungen erheben würde, mit dem Banne bedrohte. Im Monat Juli 1300 erliess er an die von Nikolaus IV. bestellten Collectoren ein Breve, welches ihnen gebot, alle noch unbezahlten Summen an die Florentiner Kaufleute Spini auszuzahlen. Da der König das Geld aber mit Beschlag belegte und die Ausfuhr untersagte, erhob der Papst laute Klagen, ging aber endlich dazu über, dem Monarchen, welcher ihn beschwichtigt hatte, alle aus Irland erhobenen Summen in Anbetracht seiner bedrängten Lage zu überlassen⁴. Die Einrichtung des Zehnten, welcher für die Väter von Kells 1172

¹ *Sweetman* II, 280. — ² *Sweetman* II, 442. — ³ *Malone* I, 314. —

⁴ *Reeves, Eccl. Antiquities* VII—IX. *Gottlob, Camera Apost.* 207.

ein Mittel zum Zweck der Sicherstellung der irischen Geistlichkeit sein sollte, bot jetzt den Regenten nur eine bequeme Handhabe zur Erzwingung von Leistungen, die man sonst nur mit Widerstreben übernommen haben würde¹. Diese Erpressungen schlimmster Art, weil unter dem Deckmantel des Rechtes geübt, bildeten im Verein mit den Ernennungen von Engländern zu kirchlichen Stellen in Irland nicht die einzige Quelle des Unheils, welches die irische Kirche damals heimsuchte. Die Hast, die Intercalargefälle dem Fiskus zuzuweisen, führte dazu, dass man die Vacatur bischöflicher Stühle mit berechneter Absicht in die Länge zog. So musste die Erzdiöcese Dublin volle sieben Jahre verwaist bleiben (1271—1279), bis es endlich gelang, in John Derlington einen neuen Oberhirten zu finden.

Eine Angelegenheit, welche ein volles Jahrhundert hindurch die Gemüther in Spannung erhielt und in eine Quelle bitterer Fehden ausartete, war der Streit zwischen der Dreifaltigkeitskirche und Patrickkirche in Dublin. Beide beanspruchten das Recht, den Erzbischof wählen zu dürfen, welches, wie angenommen wird, schon bei der Visitation des Cardinallegaten Paparo 1152 eine genaue Feststellung erfuhr. Innocenz III. verlieh der Anordnung aufs Neue 1216 seine Bestätigung. In hellen Flammen loderte der Streit im Jahre 1271 auf. Prior und Convent zur heiligen Dreifaltigkeit hatten den Archidiakon von Waterford, Fromund, genannt Lebrun, Dechant und Kapitel von St. Patrick dagegen den päpstlichen Kaplan Wilhelm De Corneria zum Erzbischof von Dublin erhoben. Unter Gregor X. und Johannes XXI. waren lange Verhandlungen an der Curie gepflogen worden. Nachdem der Candidat von St. Patrick auf sein Recht verzichtet hatte, und Fromund, weil er ohne päpstliche Genehmigung zu einfachen Pfründen auch noch ein Curatbeneficium angenommen, zur Annahme der Wahl für untauglich erachtet wurde, cassirte Nikolaus III. (1277—1280) durch Bulle vom 13. Februar 1279 die ganze Wahl und berief aus apostolischer Vollmacht den Dominikaner Johannes De Derlington zum Oberhirten von Dublin². Unter dem 7. März

¹ *Reeves*, l. c. XI. The subventio terrae sanctae was only a fiction, its money served for home or European purposes. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 118. *Sweetman* II, 154. 306. Am 27. April 1279 leistete Derlington dem König folgenden Eid: I, Brother John of Derlington, of the Dominican order, whom the Pope has appointed to the church of Dublin, swear on the holy Gospels that I will bear good fealty to Edward King of England and his heirs, of life, limb and earthly honour

des nämlichen Jahres erliess er sodann eine Bulle, welche das bei dem Wahlgeschäft künftig zu beobachtende Verfahren vorschrieb¹. Darnach sollten bei eintretender Vakanz Prior und Convent von Dreifaltigkeit den Dechanten und das Kapitel von St. Patrick zur Wahl einladen, damit alle Berechtigten in der Dreifaltigkeitskirche zur Theilnahme an dem feierlichen Akte sich einfinden möchten. Uebrigens bedeutete der Papst, er wolle damit keinem wirklichen Recht zu nahe treten, was etwa künftig rechtskräftig bewiesen werden könnte. Lediglich provisorisch, und um weiteren Schaden von der verwaisten Erzdiöcese Dublin abzuhalten, sollte die Bulle erlassen werden². In der That entsprach diese Bestimmung den geschichtlichen Thatsachen, deren Nikolaus III. ausführlich gedenkt. Denn bereits nach dem Ableben des Erzbischofs John Comyn im Jahre 1212 ging aus der Wahl der beiden Kapitel von Dublin der Archidiakon Henry De Loundres von Stafford hervor. Auf Grund der von den Wahlkörpern, wie von einigen Suffraganbischöfen gegebenen Aufklärungen konnte Innocenz III. die Wahl bestätigen. Von neuem loderte der Streit auf unter Erzbischof Lukas von Dublin (1228—1255), welcher dann unter Androhung schwerer Bussen gegen die Widerstrebenden eine Verordnung erliess, gemäss welcher der Prior und die Brüder von Dreifaltigkeit den Dechanten und das Kapitel von St. Patrick zur Wahl in der Dreifaltigkeitskirche einladen sollten. Als aus dem gemeinsamen Verfahren beider Wahlkörper der Domherr von St. Patrick, Rudolph von Norwich, 1256 hervorging, glaubte Alexander IV. durch Bulle gegeben zu Anagni am 27. Juli 1256 die Wahl cassiren und den Thesaurar von St. Paul in London, Fulco De Sandford, berufen zu sollen³. Bei der letzten Berufung habe man, wie angeblich bisher üblich war, die Genehmigung Königs Eduard I. eingeholt und empfangen und sei darauf hin zu gemeinsamer Wahl geschritten. Für die letztere Angabe waren die streitenden Parteien den Beweis schuldig geblieben, wesshalb Nikolaus III., wie oben angeführt, entscheiden musste. Dem neu bestellten Erzbischof Johannes von Dublin gestattete er dann weiter, dass er durch den Erzbischof von Canter-

against all people, and that I will faithfully render due and customary service for the temporalities of the said archbishopric.

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 119. Constitutio super electione Archiepiscopi Dublinensis facienda inter capitula s. Trinitatis et s. Patricii ecclesiarum Dublinensium. — ² *Theiner*, l. c. 120. In praemissis non iudicis, sed provisoris partem assumimus. — ³ *Malone* I, 277. *Theiner*, Vet. Mon. 71.

bury, oder aber auch jeden andern katholischen Bischof die Consecration empfangen dürfe¹.

Nach dem Tode des Erzbischofs John Derlington 1285 brachen neue Wahlstreitigkeiten aus, über die wir aus einer Bulle Honorius IV. (1285—1287) vom 30. Mai 1285 Näheres erfahren². Aus der gemeinsamen Wahl war John De Sandford hervorgegangen. Weil sich ihrer Bestätigung durch Martin IV. gewisse Hindernisse entgegenstellten, so resignirte der Erwählte sein Recht in die Hände des Papstes. Um weitere Erledigung des Stuhles von Dublin zu verhindern, beauftragte Honorius IV. den John De Sandford sammt fünf andern Kapitularen der beiden Dubliner Kirchen, welche an der Curie erschienen waren, mit der Vornahme der Neuwahl, welche wieder auf Sandford fiel, da vier Kapitularen von St. Patrick und einer von der Dreifaltigkeitskirche ihm ihre Stimme gaben. Ohne den alten verbrieften Rechten entgentreten zu wollen, bestätigte der Papst darauf die Wahl. Bereits unter dem 17. April 1285 hatte er dem nunmehr ernannten neuen Erzbischof Dispense über den Defekt ehelicher Geburt und die Pluralität der Beneficien sammt der Erlaubniss erteilt, in den heiligen Weihen bleiben und zu kirchlichen Würden emporsteigen zu dürfen³. Endlich erliess Erzbischof Richard De Ferrings 1300 die sog. *Compositio pacis*. Sie bestimmt, die Consecration und Inthronisation des Erzbischofs solle im Dreifaltigkeitsdom stattfinden, beide Kirchen als Kathedralen gelten, aber Dreifaltigkeit den Vorrang vor Patrick haben, Kreuz und Ring des verstorbenen Erzbischof dem Prior zur heiligen Dreifaltigkeit übergeben werden, die Beisetzung der Leiche desselben sei dagegen abwechselnd in den beiden Domen, die Weihe der heiligen Oele und Wiederaufnahme der Büsser im Dreifaltigkeitsdom vorzunehmen, sonst aber seien die beiden Metropolitan- und Cathedralkirchen als ein Gotteshaus und vollkommen gleichberechtigt anzusehen. Auf mehrere Jahre hat diese Verordnung den Frieden gesichert⁴. Mit Recht hat ein geistreicher Mann im Hinblick auf diese ärgerlichen Vorgänge bemerkt: Hätte der Kirche ein Papst mit der Fülle der Gewalt gefehlt, die Nothwendigkeit, in die kirchlichen Verhältnisse Irlands Ordnung zu bringen, würde die Einsetzung eines solchen geboten haben⁵.

Nicht minderes Aufsehen erregte der Streit um die Aner-

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 122. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 132. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 127. — ⁴ *Ir. E. Record* III ser. X, 39. Vgl. *Mason*, Append. VIII. — ⁵ *Malone* I, 279.

kennung der Primatialrechte zwischen den Stühlen von Armagh und Dublin¹. Seit dem Tage, an welchem Lucius III. (1181—1185) die bereits angezogene Bulle zu Gunsten des Erzbischofs Comyn von Dublin erlassen, hatte die Aufregung immer weitere Kreise der irischen Geistlichkeit erfasst. Schon vor der Eroberung der Insel durch die Engländer nahm Armagh eine Art von Jurisdiction über ganz Irland für sich in Anspruch und brachte dieselbe in den verschiedenen Reichen, in die Irland getheilt war, zur Anwendung. Hätte die Bulle Lucius III. nur ungerechte und drückende Visitationen durch Armagh von Dublin abhalten und den Befugnissen von Armagh engere Grenzen ziehen wollen, so hätte man sie freudig begrüßen dürfen. Thatsächlich unterlag sie in Irland einer Auffassung, welche sie zu einer fruchtbaren Quelle des Haders gestaltete. Allgemein neigte die Geistlichkeit zu der Annahme, Dublin sei nunmehr in aller und jeder Beziehung der uralten, ehrwürdigen Primatialgewalt Armaghs entzogen. Einen mächtigen Stützpunkt fand dieselbe in der Thatsache, dass Cashel und Tuam die an Dublin gewährten Vorrechte sich ebenfalls erbaten, indess wurden ihre Gesuche um Erlangung derselben abgeschlagen. Eine gewisse Berechtigung zu dieser Ausnahmestellung liess sich für Dublin vom staatsrechtlichen und politischen Gesichtspunkt geltend machen. Die rasch emporblühende Stadt war der Sitz der Regierung, in dem im normannischen Stil errichteten Schloss liefen die Fäden zusammen, welche die Schicksale des Landes bestimmten. Abhängigkeit des Erzbischofs dieses Gemeinwesens, in welchem Wissenschaft, Handel und Verkehr ihre vornehmste Stätte besaßen, von dem Prälaten in dem verfallenen, nur im Ruhm der Vergangenheit glänzenden Armagh war ein Gedanke, mit welchem sich die an centralisirtes Staatswesen gewohnten Anglo-Normannen am wenigsten zu befreunden vermochten. In richtiger Erwägung dieser Thatsachen und Gefühle verlieh Innocenz III. der von seinem Amtsvorgänger Lucius III. für Dublin erlassenen Bulle 1216 feierlich seine Bestätigung². Noch weiter ging Honorius III., in-

¹ *Malone* I, 386. — ² *Theiner* 1. Die päpstlichen Schreiben sind verloren gegangen. Theiner hat nur folgende Rubriken im Vatikanischen Archiv vorgefunden. Innoc. III. Ann. 18. 19. Epist. 132. Archiepiscopo et capitulo Dublinensi confirmatur quaedam ordinatio facta per b. m. Johannem Paperonum presbiterum Cardinal. legatum super ordinatione sedis metropolitanae in ecclesia Dublinensi. Ep. 181. Archiepiscopo Dublinensi confirmanatur nonnulla bona et possessiones et definiuntur . . . multa privilegia.

dem er 1221 jedem Erzbischof oder Bischof von Irland, mit Ausnahme der Suffragane von Dublin und der apostolischen Delegaten, untersagte, ohne Genehmigung des Erzbischofs von Dublin und seiner Nachfolger, in der Kirchenprovinz Dublin das Kreuz aufzurichten, Kirchenversammlungen anzuberaumen oder in kirchlichen Fragen Recht zu sprechen, wenn nicht aus päpstlichem Auftrage dazu berufen¹.

Auf Grund solcher Zugeständnisse erstrebten die Erzbischöfe von Dublin eine vollständige Unabhängigkeit von Armagh. So entstanden langdauernde und tiefgehende Zerwürfnisse zwischen den Erzbischöfen Lukas von Dublin (1228—1255) und Reiner von Armagh (1247—1256). Die Anrufung des heiligen Stuhles hatte zur Folge, dass Urban IV. 1261 eine Bulle erliess, welche die Rechte Armaghs anerkannte. Die Theiner'sche Urkundensammlung enthält die Bulle nicht, im päpstlichen Archiv hat sich dieselbe also nicht vorgefunden. Zweifel an deren Echtheit hat schon vor einem Jahrhundert Bischof De Burgo von Ossory in seiner Geschichte der irischen Dominikaner geäußert, worin Andere ihm beigestimmt. Ueber allen Zweifel erhaben dürfte dieselbe nicht sein². Im Jahre 1261 berief Primas Patrick O'Scanlon von Armagh eine Synode nach Drogheda, auf welcher durch Verkündigung dieser Bulle die Primatialrechte von Armagh aufs neue bestärkt, Streitigkeiten geschlichtet und Reformdekrete erlassen wurden, die aber verloren gegangen sind³.

Nicht so glücklich wie der Erzbischof von Dublin, war der Erzbischof Florence Mac Flin von Tuam. Die Verweigerung des Gehorsams gegen den Primas hatte die Absendung von Procuratoren nach Rom zur Folge, wo sie vor dem als Auditore bestellten Cardinaldiakon vom tullianischen Gefängniss die Rechte ihrer betreffenden Auftraggeber darlegten. Vermittelst Bulle vom 12. October 1255 bestimmte Alexander IV., Armagh besitze das Primatialrecht gegenüber Tuam⁴. Der Erzbischof von Armagh sei daher berechtigt, sich Primas von Tuam zu nennen, die dortige Erzdiöcese zu visitiren und beim Durchzug sich das Kreuz vortragen zu lassen.

¹ *Ware-Harris*, Bishops 73. — ² *Malone* I, 387. — ³ *Hefele-Knöpfler* VI, 58. — ⁴ *Theiner*, Vet. Mon. 68. Auctoritate igitur apostolica . . . taliter providemus, quod archiepiscopus Armachanus et singuli sui successores possint se vocare vel appellare, si voluerint, Primates provinciae Tuamensis et facere ante se ferri crucem per totam ipsam provinciam.

Die Visitationen könnten alle fünf Jahre, und zwar jedesmal nicht länger als während 27 Tagen, vorgenommen werden. Dringende Angelegenheiten seien *de plano*, mithin ohne Beobachtung gerichtlicher Förmlichkeiten zu erledigen. Wo Censuren und Executionen erforderlich schienen, werde der Primas die Ausführung den Suffraganen überlassen. Auf Leistung der kanonischen Procuration habe der visitirende Primas ein Recht. Auch dürfe er bei Berufungen, die an ihn gelangen, für Recht erkennen, aber angenommen bleibe stets die Person des Erzbischofs von Tuam selbst, dessen Wahl unter Darreichung des Palliums vom apostolischen Stuhl bestätigt wird.

Für die Befriedigung der geistlichen Bedürfnisse der Einwohner erwies sich die Zahl der Bisthümer auch in diesem Jahrhundert zu gross. Daraus erklären sich die vielfachen Streitigkeiten über Veränderung der Diöcesangrenzen und Aufhebung ganzer Bisthümer, welche im dreizehnten Jahrhundert zwischen Staat und Kirche und einzelnen Kirchenfürsten untereinander auftauchten. So hatte der Cardinallegat Stephan De Monte Celio, durch die Schlaueit des Domkapitels von Tuam getäuscht, die Diöcese Mayo, als wäre sie eine einfache Pfarrei, mit Tuam vereinigt. Darauf wählten die Domherrn von Mayo, um ihr Recht zu schützen, ihren Archidiakon zum Bischof, der aber, die Bestrebungen des Erzbischofs von Tuam begünstigend, die getroffene Vernichtung seines eigenen Sprengels bestätigte¹. Honorius III. ordnete am 26. November 1217, ehe er das Bisthum wiederherstellte, eine neue Untersuchung an. Aehnliche Streitigkeiten betrafen das Bisthum Ardagh. Der genannte Kardinallegat hatte dasselbe dem Erzbischof von Armagh abgesprochen und unter Tuam gestellt. Während des allgemeinen Concils vom Lateran 1215 hatten beide Erzbischöfe vor Innocenz III. die Angelegenheit besprochen, was die Bestätigung der vom Kardinal Paparo getroffenen Anordnung zur Folge hatte. Daraus entwickelten sich langwierige Verhandlungen, indem zeitweilig zwei Bischöfe, einer durch Armagh, der andere durch Tuam, aufgestellt wurden. Gregor IX. liess den über den Candidaten von Tuam durch den Erzbischof von Armagh verhängten Bann durch seinen Poenitentiarius, den Minoriten Arnulf, am 24. April 1235 aufheben und eine neue Untersuchung abhalten. Weitere Zwistigkeiten traten hervor zwischen dem Abt von Bangor und dem Domkapitel von Down. Jeder nahm die dortige Domkirche für sich in An-

¹ Theiner, Vet. Mon. 4.

spruch. Auf Grund eines Gutachtens des Erzbischofs von Armagh und seiner Suffraganbischöfe sprach Innocenz IV. am 7. März 1243 die Kathedrale dem Domkapitel zu¹. Aus einem Schreiben Bonifaz VIII., gegeben in Anagni am 20. Juli 1303, entnehmen wir, dass der Erzbischof von Tuam, dem der Papst die Bezeichnung ‚ehrwürdiger Bruder‘ abspricht, die Diözese Enaghdone besetzt, ihren Schatz geplündert und die Domherren an der Wahl eines neuen Oberhirten behindert. Wegen dieser und anderer Schandthaten wird er sich in Rom zu verantworten haben². Auch die Staatsgewalt ging in dieser Beziehung manchmal eigenmächtig vor. Am 10. October 1227 genehmigte Heinrich III., so viel an ihm lag, die Vereinigung des Bisthums Clogher mit Armagh. Unter dem 8. Februar 1241 verfügte er die Unterdrückung des Sprengels nochmals und bedeutete dem Vicekönig Maurice Fitz Gerald, er möge den Erzbischof Albert (von Köln) von Armagh in den wirklichen Besitz der Güter jener Diözese einsetzen³. Die beiden Bischöfe von Waterford und Lismore, liess der Monarch am 16. Juli 1228 Gregor IX. wissen, seien so arm, dass sie ausserhalb ihrer Sprengel betteln gingen, was sich nicht gezieme. Da Lismore nunmehr erledigt worden, genehmige er dessen Vereinigung mit Waterford⁴. Noch bedenklicher erscheint die Behandlung des Bisthums Enaghdone. Am 18. August 1252 erging an den Vicekönig der Befehl, den genannten Sprengel in eine einfache Pfarrkirche umzuwandeln. Dass hier früher nur eine solche bestanden, habe ihm der Erzbischof von Tuam bewiesen und um Wiederherstellung der vormaligen Verhältnisse gebeten. Indem der Monarch die Bitte gewährt, betont er, der Erzbischof habe ihm für den Empfang der Temporalien von Enaghdone die Uebergabe der ‚Vill of Enaghdone‘ versprochen⁵.

Die mit so viel Erbitterung in früheren Jahrhunderten geführten Fehden der eingeborenen Iren verstummten leider auch in unserer Periode nicht. Nicht einmal der Druck der Anglo-Normannen vermochte die dem Lande so nothwendige Einheit zu erzwingen. Prior und Convent von St. Patrick und Down, welche in den Kämpfen zwischen Engländern und Iren namhafte Verluste erlitten, sandten 1220 einen Mönch mit dem Schrein der Reliquien der

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 30. 42. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 171. Venerabilis frater Willelmus, Archiep. Tuamensis . . . si dici Venerabilis mereatur. — ³ *Sweetman* II, 236. 374. — ⁴ *Sweetman* II, 243. — ⁵ *Sweetman* II, 11.

hl. Patrone Patrick, Columba und Brigida und baten Heinrich III. in Ansehung der Kriegsläufe um Anweisung eines ,ruhigen Wohnortes in England‘¹. Wie die Nachfolger der normannischen Eroberer im dreizehnten Jahrhundert in Irland hausten, ergibt sich aus der Thatsache, dass Felim O’Conor für die Erschlagung von nicht weniger als dreitausend Mönchen und Priestern ein Sühnegeld (Eric) forderte². Die Rohheiten der Eingeborenen, sogar gegen die von den Vätern hochgehaltene Würde des Heiligthums, spotten aller Beschreibung. Die Ausschreitungen, deren sich beide Klassen der Bevölkerung schuldig machten, werden kurz und gut geschildert durch eine Bittschrift, welche Abt und Convent des Klosters unserer lieben Frau von Cashel 1290 an König Eduard I. richteten. Ins Leben gerufen durch ,David Mac Kervyl, Erzbischof von Irland‘, vermittels Zuwendung von Liegenschaften und freiwilligen Almosen, würde das Kloster von den Sheriffs und andern Beamten des Königs am Genuss der zu Lehen gegebenen Grundstücke behindert. Deshalb ergeht an den Monarchen die Bitte, des Erzbischofs Stiftung aufrecht zu erhalten und die Berechtigten im Genuss derselben zu schützen. Des Weiteren wünschen sie entsprechende Sühne für ein schreckliches Verbrechen. Zwei Mönche und ein Bruder beteten in der Nikolauskirche. Da kamen irische Männer und erschlugen die Mönche am Altar, während sie den Bruder im Wasser erstickten. Die Sühne für solche Verbrechen könne nur der König gewähren³.

Der Rückschlag solcher Rohheiten auf die Sitten der Geistlichkeit konnte unmöglich ausbleiben. Mit dem unkanonischen Leben der Priester hatten die Päpste sich vielfach zu befassen. Gegen den erwählten Bischof Hubert De Burgh von Limerick schwebten 1225 beim heiligen Stuhl Anklagen schwerster Art. Aus unerlaubter Verbindung entsprossen, hatte er durch das Verbrechen der Simonie sein Amt erhalten, bei der Verleihung der Beneficien gab er ungescheut sich dem nämlichen Laster hin, aller Wissenschaft baar wagte er dem Erzbischof von Cashel, seinem rechtmässigen Metropolit, den Gehorsam aufzukündigen und Appellationen nach Rom zu verachten, ,da er doch wissen musste, dass die römische Kirche die Mutter aller übrigen Kirchen ist‘⁴. Mit der Untersuchung der Angelegenheit wurden die Bischöfe von Enaghdone und Clonfert beauftragt. Als der Bischof den delegirten Richtern die Unter-

¹ *Archdall-Moran* I, 253. — ² *Malone* I, 304. *Annals of Kilronan*. —

³ *Sweetman* III, n. 12. *Malone* I, 305. — ⁴ *Theiner*, *Vet. Mon.* 27. Cum ad minus scire deberet, Romanam ecclesiam aliarum omnium esse matrem

suchung unmöglich machte, übertrug der nämliche Papst dieselbe dem Cardinallegaten Otto. Am 17. April 1246 verfügte Innocenz IV. die Absetzung des Bischofs¹. Gegen den Bischof von Ardagh, Brendon Magoday, sah Innocenz IV. sich gezwungen, im Jahre 1244 einzuschreiten. Obschon bis dahin zufolge der blossen Wahl nur ein *ius ad rem* besitzend, hatte er gewagt, sich bischöfliche Rechte anzumassen. Ausserdem war ihm zur Last gelegt, er habe als Minorist geheirathet, nach Vollziehung der Bischofswahl aber diese Verbindung kirchlich trennen lassen, und dennoch den Verkehr mit der Frau fortgesetzt, ausserdem Verwandte und Klosterfrauen geschändet und die Güter der Diöcese erheblich geschädigt. Die für die Veranstaltung des Kreuzzuges von den Gläubigen dargebrachten Almosen endlich habe er zu seinem Privatvorthail verwendet. Am 5. Februar 1244 ordnete Innocenz IV. von Lyon aus eine strenge Untersuchung an und citirte die Parteien an die Curie². Dem Bischof Wilhelm von Waterford ertheilte der nämliche Papst 1255 Dispense über den Mangel ehelicher Geburt, weil er als Sohn eines Priesters aus unerlaubter Verbindung stamme. Sein Amtsnachfolger erlangte die nämliche Vergünstigung von Alexander IV. am 5. April 1255, ebenso der Domherr Walter von Kilkenny und der Archidiakon von Waterford, Fromund genannt Lebrun³. Einen Einblick in die Lage und die Bedürfnisse der Geistlichkeit von Dublin gewähren uns die jüngst veröffentlichten Statuten dieses Sprengels von 1217. Den Seelsorgern wird eingeschärft, ihre Heerden durch gutes Beispiel und Predigt des göttlichen Wortes zu bilden. Zur wirksameren Verwaltung dieses Amtes werden die Priester dem Studium, Gebet und der geistlichen Lesung ohne Unterlass sich widmen. Keuschheit, Demuth und Friedensliebe sollen sie üben, vom Besuch der Schauspiele, Turniere und anderer Kämpfe, mit denen Blutvergiessen verbunden, sich enthalten und ebenso Schenken und ungeziemende Gastmähler vermeiden. Schwerer Verdacht der Unenthaltbarkeit ist durch canonische Reinigung zu beseitigen, sonst gilt sie als bewiesen und wird mit Geldstrafen gesühnt. Ohne Erlaubniss können Almosensammler (*Questuarii*) nirgends auftreten und noch weniger predigen, lediglich dürfen sie ihren Zweck auseinanderlegen⁴.

¹ Theiner, Vet. Mon. 37. 46. — ² Theiner, Vet. Mon. 42. —

³ Theiner, Vet. Mon. 55. 66. 84. 88. — ⁴ Histor. Manuscript Commission. Tenth Report Append. p. V. Lond. 1885. Vgl. *Month* LX, 44—55. Verbo exhortationis in fide recta . . instruant . . ecclesiasticis et aliis studiis se exerceant et orationibus et lectionibus jugiter intendunt.

Wenden wir den Blick von den Schattenseiten der irischen Kirche zu erfreulichen Erscheinungen. Als ein Ereigniss von weittragender Bedeutung glänzt die Canonisation des uns bekannten grossen Erzbischofs Laurenz O'Toole [von Dublin, welche Honorius III. am 11. Dezember 1225 vornahm¹. Hatte die Bezeugung des Christenthums und der Kirche, so bemerkt der Papst in seiner Bulle, bei der Einführung in die Welt zahlreiche Wunder gefordert, dann durften die letzteren im Laufe der Zeit seltener werden. Aber gänzlich aufgehört haben sie nie. Zahlreiche Wunder hat der selige Erzbischof gewirkt, auch er gehört zu jenen Lehrern der Kirche, welche das Erdreich im Herzen der Gläubigen mit dem Thau der reinen Lehre erquicken, die Dornen der Laster ausrotten und die Seelen zur Erzeugung guter Früchte befähigen. Da der Leib des Seligen im Kloster der Muttergottes zu Eu in der Diöcese Rouen seine Ruhestätte gefunden, so hat der dortige Erzbischof nebst seinem Domkapitel, sowie viele andere Prälaten über das heilige Leben und die glänzenden Wunder O'Toole's dem Papste Bericht erstattet und das Gesuch um Canonisation vorgetragen. Zu eingehender Berichterstattung aufgefordert, wandte sich der Erzbischof von Rouen an seinen Amtsbruder, Henry De Loundres von Dublin, welcher aber in Staatsgeschäften in England aufgehalten, seinen Suffragan, den Bischof von Down, nebst dem Prior der Dreifaltigkeitskirche in Dublin mit der Erledigung des Auftrags betraute. In versiegelten Briefen haben die letztgenannten Commissare über den Gegenstand sich geäussert. Aus den Erklärungen der Zeugen erhellt, dass O'Toole's Leben im Glanze so vieler Wunder erstrahle, dass ihre Beschreibung allein eine Geschichte für sich ausmachen würde². Aus diesen Gründen findet der Papst sich zur Canonisation bewogen und gewährt am Feste des Seligen unter den üblichen Bedingungen einen Ablass von zwanzig Tagen. O'Toole ist der letzte canonisirte Heilige der irischen Kirche.

Einen grossen Eindruck in den Gemüthern hinterliess die Ausstellung der ehrwürdigen Reliquien, welche St. Mochta († 535) ehemals aus Rom nach Irland gebracht. „Im Jahre 1242“, melden die Vier Meister, „wurde durch den Primas von Armagh und die Aebte der regulirten Chorherrn von Irland zu Louth ein grosses

¹ Bullar. Rom. III, 413. — ² Bullar. III, 415. Testium depositionibus constitit, sanctam vitam ejusdem esse tot sequentibus miraculis comprobata, quot non parvam texet historiam, qui volet ea singula scribere seriatim.

Kapitel abgehalten, bei welcher Gelegenheit die von St. Mochta aus Rom mitgebrachten Reliquien ausgestellt wurden¹. Ohne Zweifel war er der Stifter des Klosters von Louth, und hatte, wie so viele andere Iren der damaligen Zeit, dem Drange seines Gemüthes folgend, eine Pilgerfahrt nach Rom unternommen, von welcher er die kostbaren Schätze mitbrachte. Der angezogene Primas war der zum Dominikanerorden gehörende Erzbischof Albert von Köln, welcher bald darauf in Ausführung der Bestimmungen der Synode von Kells das ehemalige Bisthum Louth seinem Erzbisthum einverleibte². Eine ähnliche Feier fand unter dem Erzbischof Mac Maelisa von Armagh im Jahre 1293 statt. Nach den Vier Meistern wurde ihm durch ein Gesicht offenbart, die Reliquien von Patrick, Columba und Brigida ruhten zu Saul, etwa zwei Meilen von Downpatrick. Weiter meldet der Bericht, der Primas habe die am bezeichneten Orte gefundenen Gebeine aufgesammelt. Wenn O'Donovan, der Herausgeber der Vier Meister, diesen Fund wie die Erhebung vom Jahre 1185 als frommen Betrug ausgibt, welchen rein politische Rücksichten zu Wege gebracht, so schliesst der Charakter der beiden dabei betheiligten Prälaten, welcher durchaus makellos in der Geschichte dasteht, allen und jeden solchen Verdacht aus³.

Der Geist der Frömmigkeit und Nächstenliebe hat auch im dreizehnten Jahrhundert in Irland herrliche Blüthen getrieben. Auch in der vorchristlichen Zeit ragte die grüne Insel durch den Geist edler Gastfreundschaft hervor, aber nur Mächtige und Reiche konnten seine Wirkungen geniessen, nur für sie waren die Biataghs oder Hospitäler geöffnet. Das Christenthum wandte die Wohlthat dieser Einrichtung auch den Armen und Reisenden zu. Allerorts erhoben sich, wie in England und Schottland, so auch in Irland fromme Anstalten, welche dem müden Pilger, dem Reisenden und dem Kranken Unterkommen und Pflege darboten. Durchgängig waren die Biataghs mit Ländereien ausreichend dotirt, da jedes derselben sechzehn Ballyboes Land, zu je sechzig Acres besass⁴.

Auch das Ordensleben nahm einen neuen grossartigen Aufschwung durch Einführung der beiden Orden der Franziskaner und Dominikaner⁵, welche sich um die Erhaltung der Religion, nicht minder aber auch um die Errettung und Bearbeitung der altirischen

¹ Four Mast. a. 1242. O'Donovan III, 305. — ² Malone I, 307. Killen I, 266. — ³ O'Donovan III, 458. Killen I, 269. — ⁴ Annals of Four Mast. an. 1225. Malone I, 306. — ⁵ Green I, 175.

Sprachdenkmale die grössten Verdienste um Irland erwarben. Ihnen schloss sich rühmlich der Orden vom Berge Carmel an.

Die Annahme, der hl. Dominikus habe Irland besucht, ermangelt aller Beweise¹. Wie der fünfte Ordensgeneral Humbertus De Romanis meldet, sind seine Brüder gleich in der ersten Zeit nach der Begründung des Ordens in Irland aufgetreten². Es war im Jahre 1224 als die Dominikaner in Irland erschienen. Ihre erste Niederlassung wurde in dem 1216 durch Wilhelm Mareschall den Aeltern, Grafen von Pembroke, in Dublin errichteten Cistercienserkloster gegründet. Die Mönche von Citeaux räumten die Anstalt für die Ankömmlinge unter Auflage einer jährlich um Weihnachten zu opfernden brennenden Kerze³. Von hier aus verbreitete sich der Predigerorden über das ganze Land mit überraschender Schnelligkeit, so dass die Zahl der Klöster noch während des dreizehnten Jahrhunderts auf dreiundzwanzig stieg. Im Jahre 1484 wurde Irland von Grossbritannien getrennt und zu einer besonderen Ordensprovinz erhoben⁴. John Le Decer, Mayor der Stadt Dublin im Jahre 1280, hat sich als einen der vornehmsten Wohlthäter des Convents von Dublin erwiesen, indem er die Kirche bedeutend erweiterte und verschönerte. Dreimal haben hier im dreizehnten Jahrhundert die Generalkapitel des Ordens getagt. Das Dubliner Ordenshaus hat stets im Ruf der Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen gestanden und 1421 gelang es den Vätern in Ushers Insel eine Schule für Philosophie und Theologie zu begründen. Sir Thomas Cusack unter Heinrich VIII. und Gerald, Graf von Ormond, unter Königin Elisabeth theilten sich in die Güter des Klosters⁵.

Ferner verdient Erwähnung das Kloster in Drogheda, (Coenobium Pontanense), welches der Erzbischof Lucas Netterville von Armagh 1224 stiftete und der hl. Maria Magdalena widmete. Unter den Wohlthätern der Anstalt ragen die Könige Richard II. (1377—1399) und Heinrich IV. (1399—1413) hervor. Viermal 1290, 1303, 1347 und 1412 haben hier Generalkapitel des Ordens stattgefunden⁶. Unter dem Prior Peter Lewis verfiel das Kloster der Säkularisation. Im nächsten Jahre, 1225, erhob sich, Dank der Freigebigkeit des William Mareschall, Grafen von Pembroke des Jüngern, die ‚schwarze Abtei‘ von Kilkenny. Auch hier haben

¹ *De Burgo* 39. Dublin Review XIX, 145: Ancient Irish Dominican Schools. — ² *De Burgo* 36. 44. Ab ipsis incunabulis ordinis. — ³ *Brenan* 305. — ⁴ *De Burgo* 58. — ⁵ *De Burgo* 184—189. — ⁶ *De Burgo* 198.

Versammlungen des Ordens wiederholt stattgefunden, 1281, 1302, 1306 und 1346. Gegen Leistung einer Rente von 12 sh. 4 d. jährlich überliess Heinrich VIII. sämmtliche Liegenschaften des Klosters der Gemeinde von Kilkenny. Aus den Stürmen der Zeit haben sich von den alten prachtvollen Gebäuden nur der Thurm und der südliche Flügel der Kirche gerettet. Im Jahre 1816 erfuhr die Ruine eine durchgreifende Erneuerung. Die gemalten Glasfenster, mit welchen man den noch erhaltenen innern Theil schmückte, bringen in Verbindung mit dem epheumrankten Thurm und den übrigen, Jahr aus Jahr ein immer schneller absterbenden Trümmern eine malerische Wirkung auf den Beschauer hervor¹. Den ‚schwarzen Fratres‘ (Black Friars), wie die Dominikaner beim Volke hiessen, erbauten die Bürger der Stadt Waterford 1226 daselbst einen Convent. Hier versammelten sich die Generalkapitel 1277, 1291 und 1309. Unter dem Prior William Marten erfolgte 1543 die Auflösung des Hauses, dessen Güter gegen eine jährliche Rente von 5 sh. an James White fielen².

Auf der Insel Cross Green (Kreuzgrün), an der Südseite der heute als Handelsplatz blühenden Stadt Cork, errichtete Philipp Barry im Jahre 1229 den Marien-Convent, dem Eduard III. und Edmund Mortimer, Graf von Ulster ihre Gunst zuwandten. Im Jahre 1544 erhielt William Boureman die Ländereien des aufgehobenen Convents, wofür er 6 sh. und 9 d. jährlich zu entrichten hatte. Der Frommsinn der Familie Nugent rief 1237 das Kloster zu Mullingar ins Leben, welches zu ansehnlichem Güterbesitz gelangte, der 1564 in der Höhe von 120 Acres gegen eine jährliche Rente von 10 £ an Walter Hope kam. Meyler de Bermingham, Baron von Athenry, errichtete an dem letzteren Orte, in der Grafschaft Galway 1241 den Dominikanern ein Kloster, welches schon im nächsten Jahre, sowie 1311 eine Versammlung des Generalkapitels beherbergte. Königin Elisabeth verlieh das Kloster 1574 der Stadtgemeinde Athenry. Zu den herrlichsten Bauten jener Periode zählt das Kloster St. Dominikus in Cashel, 1243 von dem dortigen Erzbischof David Mac Kelly gegründet. Lord John Fitz Thomas schuf zu Tralee in der Grafschaft Kerry 1243 einen Convent, welcher dem heiligen Kreuz geweiht wurde. In diesem Kloster besass die berühmte Familie Desmond ihre eigene Grabstätte. Durch Freigebigkeit der frommen Familie Mac Eveline erhob sich 1244 zu Coleraine, Grafschaft Derry, ein Convent, welcher der Muttergottes ge-

¹ *De Burgo* 200. — ² *De Burgo* 214.

weiht war. In Sligo entstand ein Kloster durch Maurice Fitz Gerald, dessgleichen in Roscommon 1253 durch König Felim O'Connor, König von Connaught, zu Athy in der Grafschaft Kildare waren es die Boiseles und Hogans, die 1257 Convente für die Dominikaner gründeten. Weiterhin entstanden Häuser zu Trim durch Geoffrey de Geneville 1263, zu Arklow, Gr. Wicklow, durch Theobald Fitz Walter 1264, zu Rossbercan, Gr. Kilkenny 1267, zu Youghal durch Thomas Lord Offaly 1268, zu Lorrach, Gr. Tipperary, durch Walter Burke, Graf von Ulster 1269, zu Rathbran, Gr. Mayo, durch Sir William Burgh 1274, zu Derry durch O'Donnel, Fürsten von Tirconnel 1274, zu Kilmallock, Gr. Limerick, durch Gilbert Lord Offaly 1271¹, endlich zu Breffny 1300 durch den Häuptling O'Reilly². Die Zahl sämtlicher Dominikaner-Convente im ersten Jahrhundert des Ordens betrug für Irland nicht weniger als 21.

Bischof De Burgo von Ossory konnte in seiner 1762 in Köln (pseudonym) herausgegebenen *Hibernia Dominicana* nicht weniger als achtzehn Erzbischöfe und fünfundsechszig Bischöfe namhaft machen, welche die irische Ordensprovinz der Dominikaner der Kirche geliefert. Unter diesen verdient besondere Erwähnung in erster Linie der Erzbischof von Armagh, Albert von Köln (1240 bis 1247), welcher sich als Provincial von England ausgezeichnet und darum nach Armagh befördert wurde³. Nachdem der Prälat dem allgemeinen Concil von Lyon 1245 angewohnt, berief Innocenz IV. ihn zum Erzbischof von Livland und Preussen. Ausserdem erhielt Albert zum Zwecke eines standesmässigen Einkommens das Bisthum Lübeck, welches er aber bereits 1254 abtreten musste, nachdem er Riga als Metropolitansitz für Preussen und Livland empfangen⁴. Neben ihm seien genannt die Erzbischöfe David Mac Kelly von Cashel, Patrick O'Scanlan von Armagh, sowie John Derlington und William De Hothum von Dublin. Derlington aus der Grafschaft Durham gebürtig, hatte zu Paris im Gymnasium zum hl. Jakobus seine Ausbildung erhalten, wurde dann Beichtvater Heinrichs III. von England und mit der Einsammlung der vom zweiten Concil von Lyon ausgeschriebenen Palästina-Steuer beauftragt⁵. William De Hothum war auf dem Generalkapitel zu Wien 1282 zum Prior von England bestellt und auf den Stuhl von

¹ *Brenan* 306—308. — ² *Archdall-Moran* I, 67. — ³ *Wadding*, *Annal.* a. 1241 nennt ihn ohne Grund Franziskaner. — ⁴ *Eubel* im *hist. Jahrb. der Görres-Ges.* VI, 92. *P. v. Götze*, *Alb. Suerbeer*. Petersburg 1854. *Bull. Ord. Praed.* I, 163. — ⁵ *De Burgo* 461.

Dublin erhoben worden. Als Mitschüler des hl. Thomas hatte einst zu den Füßen Alberts des Grossen gesessen Walter Joisius (Jorse), Cardinal von S. Sabina, der aber als Cardinal den irischen Boden nie betreten hat. Derjenigen Dominikaner, welche die Geschichte als Inhaber kleinerer Bisthümer nennt, kann hier nur im Allgemeinen gedacht werden¹.

Neben den Dominikanern sehen wir den andern grossen Bettelorden, die Franziskaner, im dreizehnten Jahrhundert zu ausserordentlicher Blüthe in Irland gelangen. Es soll nicht in Abrede gezogen werden, dass schon zu Lebzeiten des hl. Franziskus einige seiner Schüler bis nach Irland vorgedrungen, aber ebenso unzweifelhaft ist, dass der Orden vor 1231 keine dauernde Niederlassung dort errichtet hat². In London, York, Warwick, Oxford, Bristol, Lynn und andern Städten lagen die ersten Klöster der Franziskaner in den Vororten und an den Wällen. Mit Vorliebe wählten die Väter arme, sumpfige und nicht entwässerte Stellen in grossen Städten in den ärmsten und verlassensten Quartieren³. Aehnlich war es in Irland. Die erste Stätte des Ordens bildete das 1231 von Maurice Fitz Gerald zu Youghal errichtete Kloster, in welches der Stifter nach Niederlegung seines hohen Amtes als Oberrichter von Irland bereits 1232 zu Busse und Gebet sich zurückzog. Jahrhunderte lang diente die Kirche des Convents als Begräbnisstätte der berühmten Familie Desmond. Fünfmal, 1300, 1312, 1331, 1513 und 1531 sah das Kloster die Väter zum Generalkapitel versammelt, während 1460 die Annahme der strengeren Regel erfolgte. In der Schreckenszeit der Königin Elisabeth verfiel die Anstalt einer so gründlichen Zerstörung, dass jedwede Spur davon vertilgt wurde. Zu Carrickfergus, Gr. Antrim, gründete Hugo De Lacy 1232 den Franziskanern ein Kloster⁴. Richard Graf von Pembroke stiftete 1234 den Convent von Kilkenny, wo 1267 und 1308 Provincialkapitel stattfanden und Clyn 1348 seine neuerdings in Dublin wieder aufgelegten Annalen schrieb⁵. Chor und Thurm haben die Erschütterungen der Reformation überdauert, während der Convent in der Geschichte der Conföderation von Kilkenny im siebenzehnten Jahrhundert keine unwichtige Rolle spielte. In der Hauptstadt Dublin begegnen wir der ersten Niederlassung der Väter 1236,

¹ *De Burgo* 461. — ² *Wadding* II, 250. *Marcellino da Civezza* III parte s. p. 635. — ³ *Monum. Franciscan.* ed. *Brewer* (Rolls Series) I, pag. XVII. — ⁴ *Archdall-Moran* I, 4. — ⁵ *John Clyn*, *Annales* ed. *Butler* 69.

dessen Bau Heinrich III. schützte, während Ralph Le Porter das benöthigte Grundstück dazu hergab. Viele Dubliner Bürger, namentlich der Lord Mayor John Le Decer († 1332) wandten dem Kloster ihre Wohlthätigkeit zu. Der letztere bestritt zeitlebens an jedem Freitag sämtliche Kosten für den Unterhalt des Convents¹. Gegen eine jährliche Leistung von 2 sh. überliess Heinrich VIII. 1533 die Liegenschaften der Anstalt dem Thomas Stephens. Dem William Delamar verdankt das Kloster in Multifernan, Gr. Westmeath, 1236 sein Entstehen. Der Primas Maelpatrick O'Scanlan brachte 1266 die Franziskaner nach Armagh². Die Einführung der strengeren Observanz fällt in das Jahr 1460, und nur wenige Jahre vor der Aufhebung trat hier (1529) ein Provincialkapitel zusammen. Unter Heinrich VIII. und Elisabeth vernichtet, erstand das Kloster wieder unter Karl I. Cork sah 1240 ein Kloster entstehen durch die Freigebigkeit des Philipp Prendergast. Heinrich III. und Eduard I. wandten demselben ihren Schutz zu. Auch hier fand die strenge Observanz Aufnahme. Im Jahre 1566 verfügte Elisabeth über die Liegenschaften der Anstalt zu Gunsten des Andreas Skydie. Dem Jahre 1240 gehörte an die Stiftung der Klöster zu Drogheda an der Boyne durch die Familie Plunket, zu Waterford durch Sir Hugh Purcel und zu Ennis, Gr. Clare, durch Donagh O'Brian. Terlagh O'Brian schenkte dem Kloster zu Ennis 1305 „heilige Kreuze, gestickte Gewänder, Kutten, Möbel, schöne Buchbehälter und blau gemalte Fenster“³. Zu Athlone, Gr. Westmeath, errichtete Cathal O'Connor, Fürst von Connaught, 1241 ein Franziskanerkloster, dessen Kirche der Erzbischof von Armagh, Albert von Köln, im folgenden Jahre die Consecration ertheilte. Mit Unterstützung der Johanniter (Hospitaliter) siedelten sich 1250 Franziskaner in Wexford an. Die Reform der Observanten fand 1486 hier Eingang und die damit gebrachte Kräftigung des Ordensgeistes hat im 16. Jahrhundert die schönsten Früchte gezeitigt, indem die Mitglieder des Convents einen Heldenmuth entwickelten, der an die ersten Zeiten des Christenthums erinnerte. Weiterhin erhoben sich Klöster dieses Ordens zu Limerick durch Walter De Burgo, Grafen von Ulster, zu Dundalk durch Lord John De Verdon, in Ardfert durch Thomas Lord von Kerry, in Kildare durch Lord William De Vesey, zu Clane, Gr. Kildare, durch Gerald Fitz Maurice, Lord Offaley,

¹ *Archdall-Moran* I, 75. — ² *Archdall-Moran* I, 51. *Four Mast.*, 1266. *O'Donovan* III, 401. — ³ *Archdall-Moran* I, 74.

in Clonmel durch Otto De Grandison, zu Nenagh in der Grafschaft Tipperary, ferner in Trim, Clare, Buttevant, Gallway, Galbally, Killeigh und Ross in der Grafschaft Wexford. Sir John Devereux, der Stifter des letztgenannten Klosters, wies demselben neben andern Einkünften einen Theil des dortigen Schiffszolls zu¹.

Weiterhin begegnen wir nicht wenigen neuen Niederlassungen der Augustiner². Das Dreifaltigkeits-Kloster in Dublin errichtete 1259 ein Mitglied der Familie Talbot. Dieses Haus gelangte dadurch zu grosser Bedeutung, dass es dem Orden als allgemeine höhere Studienanstalt diente. Weiter erhoben sich Häuser in Tipperary, Cork (rothe Abtei) und Limerick, wo der Prior die erste Stimme bei der Wahl der städtischen Behörden abzugeben berufen war. Ferner sind zu nennen die Klöster in Drogheda, Clonmines und Dungarvan. Karmeliterklöster finden wir zunächst in Dublin, wo der Oberrichter Sir Robert Bagot ein Haus für die ‚weissen Mönche‘ (White Friars) errichtete, in dessen Räumen 1333 das irische Parlament zeitweilig tagte, sodann in Leighlin-Bridge, Ardee, Drogheda, Galway, Ballynamall, Rathmullin, Castle-Lyons, Kildare und Thurles³. Die Cistercienser besaßen Wohlthäter an Ruaidhri ua Conchobhair, König von Connaught († 1233), Donnchad Cairbreach, König von Munster († 1242), und Conchobar ua Briain, König von Munster († 1268), welche Geldspenden zur Verrichtung von Gebeten für Lebende und Abgestorbene den Mönchen überwiesen⁴.

Die endlose Reihe dieser Stiftungen liefert den unwiderleglichen Beweis, dass der religiöse Sinn der Iren nicht erloschen, dass gerade die höheren Stände es waren, welche dem religiösen Aufschwung, welcher das dreizehnte Jahrhundert kennzeichnet, und der in der Schöpfung der grossen Bettelorden seine edelsten Blüthen trieb, sich erschlossen und Irland dadurch mit einer Zahl von klösterlichen Anstalten erfüllt haben, welche sich um die Hebung des geistigen und materiellen Wohlstandes der Nation unleugbare Verdienste

¹ *Brenan* 308—314. *Alemand* 280—295. — ² *Alemand* 100—117. —

³ *Brenan* 314—316. — ⁴ *D'Arlois De Joubainville* in *Revue Celt.* VII, 81. Er fand die Stiftungsbriefe im Departementsarchiv zu Dijon. Die Stiftungsurkunde des Roderich lautet: Sciant omnes tam praesentes, quam futuri presens scriptum visuri vel audituri, quod ego O. Dei gratia Rex Connactie, dedi et concessi et hac presenti carta confirmavi Deo et Ecclesie B. Marie Cisterciensis et fratribus ibidem Deo servientibus pro anima patris mei et matris mee et pro me ipso et uxore mea et liberis meis in puram et perpetuam elemosinam quinque marcas argenti perpetuo annuatim . . . transmittendas.

erwarben. Kein Wunder daher, wenn namentlich die beiden angesehensten Orden der Franziskaner und Dominikaner sich der königlichen Gunst in hohem Grade erfreuten. Die durch Herausgabe der irischen Urkunden in der jüngsten Zeit zu Tage geförderten Mittheilungen gereichen den englischen Monarchen, nicht minder aber auch den Orden selber zu grösster Ehre und Anerkennung. Am 5. Nov. 1245 verfügte Heinrich III., je an Allerheiligen seien 20 £ und 5 Mark zur Anschaffung von 100 Tuniken für die irischen Franziskaner zu verwenden¹. Am 30. Juli 1248 schrieb er dem Vicekönig, er möge den Franziskanern von Downpatrick und Carrickfergus 10 Mark für Kleider auszahlen². Für die Würde des Gotteshauses gab der Monarch seine Sorgfalt kund, indem er am 1. August 1253 dem Vicekönig den Befehl zugehen liess, zur passenden Aufbewahrung der heiligen Eucharistie ein Ciborium (cuppa) für jede Domkirche im Betrage von 3 Mark, für jede Metropole im Betrag von 4 Mark zu beschaffen, zugleich liess er an die Johanner, Franziskaner und Dominikaner in Dublin ein Almosen von 100 Mark zur Vertheilung gelangen³. Wie Heinrich III., so anerkannte auch sein Sohn Eduard I. (1272—1307) das gesegnete Wirken der Orden an. Zu Michaelis 1280 wurde das königliche Zahlamt angewiesen, den Franziskanern und Dominikanern in Dublin je 100 Mark zu verabreichen, welche Summen die Mönche 1284 am nämlichen Termin wiederum erhielten⁴. Am 30. Juli 1285 wurde den Dominikanern von Dublin, Cork, Waterford, Drogheda und Limerick eine jährliche Unterstützung von je 25, und den letzteren eine weitere Zulage von 10 Mark vom König zugewendet, weil dieses Kloster von den Ahnen des Schenkgebers errichtet worden sei⁵. Auch die Einsiedler, welche in der ersten Periode der irischen Kirche eine so wichtige Rolle spielen, sind jetzt noch nicht gänzlich ausgestorben. In nicht wenigen Fällen liessen Heinrich III. und Eduard I. den bei den angesehensten Klöstern Dublins wohnenden Anachoreten oder Reclusen Unterstützung darreichen⁶.

Auch die Pflege der Wissenschaften, welche Irlands Namen in der ersten Periode seiner Kirchengeschichte in alle Länder getragen, fand jetzt ihre Schützer. In erster Linie ist zu nennen Marianus O'Lachnan, ein kühner Ire, der eine Reise nach Palästina unternahm und hier mit der Besichtigung der heiligen Orte meh-

¹ *Sweetman* I, 416. — ² *Sweetman* I, 441. — ³ *Sweetman* II, 91. — ⁴ *Sweetman* III, 358. 534. — ⁵ *Sweetman* IV, 38. — ⁶ *Sweetman* II, 150. 181. 317. *Stokes, Ireland and the Celt. Church* 179.

rere Jahre verbrachte. Marian gab nachmals einen Bericht über diese Fahrt sammt Erläuterungen heraus. Nach der Rückkehr in die Heimath wählte ihn das Domkapitel von Tuam 1238 zum Erzbischof, worauf er sich nach Rom behufs Erlangung der Bestätigung und Empfangs des Palliums zu Gregor IX. begab¹. Als Philosoph und Theolog, wie als Canonist ragte hervor Petrus Hibernicus, welcher nach Vollendung der Studien in seiner Heimath sich auf das Festland begab, und in den Franziskanerorden trat. In Neapel, wohin Kaiser Friedrich II. ihn an die von ihm errichtete Hochschule berufen hatte, zählte er den hl. Thomas von Aquin zu seinen Schülern. Während er zahlreiche Abhandlungen nur handschriftlich hinterliess, wurden seine Quodlibeta der Oeffentlichkeit übergeben². Weiter sei angeführt Gottfried von Waterford, der sich durch ausgebreitete Sprachenkenntniss Ruhm erwarb, und namentlich als Kenner des Griechischen, Hebräischen und Arabischen glänzte, welche er sich auf ausgedehnten Reisen im Morgenland angeeignet hatte. An der Pariser Sorbonne begegnen wir um diese Zeit dem Iren Thomas Palmer, oder Palmerston, bekannt unter dem Namen Thomas Hibernicus. Franziskaner und Dominikaner nehmen ihn für sich in Anspruch, während Echard den Thomas blos als Mitglied der Sorbonne gelten lässt. Mit Hinterlassung zahlreicher Werke verschied er gegen Ende des 13. Jahrhunderts zu Aquila bei Neapel³. Mauritius Hibernicus, Franziskaner, Professor in Paris und Verfasser eines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses der heiligen Schrift unter dem Titel ‚Summa distinctionum de his quae in scripturis sacris continentur‘ soll 1275 vom Cardinallegaten Simon De Brie zum Procurator der englischen Nation ernannt worden sein, was aber jedenfalls vor seinem Eintritt in den Orden geschehen sein muss⁴. Thomas von Jorz (nicht Joyce), Dominikaner und Professor in Oxford, wurde 1305 von

¹ *Ware-Harris*, Bishops 605. *Brenan* 317. — ² *Wadding* IV, 321. *Denifle*, Universitäten I, 456. — ³ *Echard* I, 744. *Wadding* IV, 321. Hunc (Thomam Hibernicum) alias probabiliter diximus, auctorem fuisse promptuarii moralis, quod simul cum concordantiis s. Antonii hic in Urbe edidimus, bemerkt *Wadding* von sich selbst. Nach *De Burgo* 534 erschien von Thomas Hibernicus in Paris: Flores omnium pene doctorum, qui cum in theologia, tum in philosophia hactenus claruerunt sedulo collecti per Thomam Hibernicum. *Echard* I, 745 meldet, er habe auch verfasst: 1. De tribus punctis christianae religionis; 2. Commendatio theologiae; 3. De tribus hierarchiis tam angelicis, quam ecclesiasticis. — ⁴ *Budinszky* 95.

Clemens V. in Lyon zum Cardinal ernannt. Er hinterliess theologische und philosophische Schriften. Es ist wahrscheinlich, dass er Albert d. Gr. in Köln und Thomas von Aquin in Paris zu Lehrern hatte¹. Auch die beiden Erzbischöfe von Dublin, John Derlington² (1279—1284) und William De Hothum³ (1296—1297), haben sich schriftstellerisch bethätigt. Hierhin sind auch einzubeziehen die unbekannten Verfasser der Annalen von Innisfallen, jener kleinen Insel im See von Killarney, deren Kloster vom hl. Finian im sechsten Jahrhundert errichtet wurde, sowie der Annalen von Multifernan, in der Diöcese Meath⁴. Als Philosoph glänzte der Archidiakon Florenz O'Gibellan († 1287)⁵. Aber all diese Männer überragte der Doctor subtilis, Johannes Duns Scotus, um dessen Landsmannschaft England, Schottland und Irland streiten. Für Schottland spricht die Thatsache, dass der Name Scotia seit dem zehnten Jahrhundert ausschliesslich für Scotia minor, unser heutiges Schottland zur Anwendung gelangte. Da kein Grund aufzufinden, welcher uns zwingt, im vorliegenden Fall eine Ausnahme zu gestatten, so sei für die schriftstellerische Thätigkeit des Duns Scotus auf unsere schottische Kirchengeschichte verwiesen (I, 446).

Die Lectüre der Annalen des dreizehnten Jahrhunderts lässt erkennen, dass der Geist der Ascese und Frömmigkeit weite Kreise des irischen Volkes belebte. Aeusserungen dieser Geistesrichtung begegnen wir in den zahlreichen Wallfahrten, welche innerhalb der Insel, wie zu berühmten Heiligthümern in England unternommen wurden. In Irland selbst war es Patricks Fegfeuer in Lough Derg, welches auf die Gemüther einen unwiderstehlichen Reiz ausübte und wovon weiter unten noch die Rede sein wird. In England lebte mächtig fort das Andenken an Thomas von Canterbury, den hochherzigen Vertheidiger der Rechte der Kirche. Unter dem 4. Januar 1217 empfahl Erzbischof Heinrich von Dublin dem König Heinrich III. den Bischof von Elphin, welcher am Thomasgrab in Canterbury seine Andacht zu verrichten wünsche. Stets

¹ *Budinszky* 108. — ² *Echard* I, 396. *Derlington* verfasste: 1. *Disceptationes scholasticae*. 2. *Sermones ad clerum et populum*. 3. *Concordantiae magnae biblicorum sacrorum*. — ³ *Echard* I, 454. *De Hothum* schrieb: 1. *Commentar. in IV libr. sententiar.* 2. *De immediata Dei visione*. 3. *De unitate formae*. 4. *Lecturae scholasticae*. 5. *Oratio de iure Regis (Eduardi I.) ad Scotiam*. — ⁴ *Killen* I, 270. — ⁵ *Annals of Loch-Cé* I, 495. a. 1287. Florence O'Gibellan, archdeacon of Oilfinn, a philosopher in wisdom, learning, intellect, and clerkship, quievit in Christo.

habe er dem König Treue bewiesen, wesshalb dieser ersucht wird, seine Bitten gnädig aufzunehmen¹. Von Cormac Mac Dermot lesen wir, dass er 1224 im Habit der Dominikaner starb². Am 14. Mai 1224 starb der alte König von Connaught Cathal Crovderg, oder Cathal mit der rothen Hand, in der Abtei Knockmoy, wo er das Mönchsgewand genommen und über Welt und Teufel triumphirt hatte³. Im Franziskanerkloster zu Roscommon endete Felim O'Connor von Connaught 1265 bussfertig sein Leben. Mit erhebenden Worten schildern die Vier Meister seinen Charakter. ‚Felim‘, schreiben sie, ‚der Vertheidiger seiner heimathlichen Provinz und seiner Freunde allerseits, der Hammer seiner Feinde, ein Mann, hervorragend durch Gastfreundschaft, Kühnheit und guten Namen, der Förderer der Geistlichkeit, und Männer der Wissenschaft, ein würdiger König Irlands zufolge seines Adels, seiner Erscheinung, seines Heldenmuthes, seiner Weisheit, Milde und Wahrheitsliebe — er hauchte seine Seele aus nach dem Siege der (letzten) Oelung und Busse, im Kloster der Dominikaner zu Roscommon, welches er Gott und diesem Orden geschenkt hatte‘⁴. In den Räumen der nämlichen Anstalt ging heim 1268 nach dem Siege (der Busse) Christina, die Gemahlin des Mac Dermot. Erzbischof Felix O'Rooney von Tuam, legte 1238 aus Liebe zu Gott sein Amt nieder, nahm das Mönchsgewand in der Marienabtei der Cistercienser in Dublin (Kilmurry) und beschloss hier seine Tage⁵. Und Erzbischof Raighned (Reiner) von Armagh, zog 1251 als Pilger nach Rom und starb daselbst⁶.

Gegen den Ausgang des dreizehnten Jahrhunderts nahm das Verhältniss zwischen Staat und Kirche wie in England und den festländischen Reichen, so auch in Irland eine unfreundliche Wendung⁷. Eine Reihe von Gebieten gemischter Natur, welche der Behandlung der Kirche unterstanden, wurden von den Organen des Staates für sich in Anspruch genommen. Wie immer es sich mit der Berechtigung dieser Forderung verhält, so kann die Kirche doch kein begründeter Vorwurf treffen, wenn sie den überkommenen Besitzstand zu wahren sich bemühte. Von diesem Gesichtspunkte aus will die Vereinbarung der irischen Geistlichkeit vom Jahre 1291 beurtheilt sein. Schon 1284 schwebten Anklagen gegen den Primas und Erzbischof von Armagh, Nikolaus Maelisa. Dieser hatte

¹ *Sweetman* I, 112. — ² *Malone* I, 370. — ³ *Four Masters* a. 1224. *O'Donovan* III, 213. — ⁴ *Four Masters* a. 1265. *O'Donovan* III, 397. — ⁵ *Four Masters* a. 1238. *O'Donovan* III, 295. — ⁶ *Four Masters* a. 1251. *O'Donovan* III, 341. — ⁷ *Malone* I, 338.

sich, wie die Beamten dem Monarchen meldeten, die Einkünfte erledigter Bischofsstühle angeeignet und gegen Herkommen und den Gebrauch des heiligen Stuhles neue Oberhirten ernannt. Denn der Papst wünsche, dass England und Irland durch gleiche Gesetze regiert würden. Königliche Schreiben gegen den Prälaten habe dieser mit der Androhung des Interdicts beantwortet, ausserdem der Hand des Monarchen die Verwaltung des Stuhles von Dromore entwunden und dort einen neuen Bischof Namens Thiermath eingesetzt¹. Da es den Finanzbeamten des Königs nicht möglich sei, bis zu den nördlichen Sprengeln vorzudringen, so empfehle es sich, künftig niemals Iren zu Bisthümern zu befördern, weil sie gegen den König predigten, und auch ihrerseits nur Landsleute in die Domkirchen eindrängten. Auch die Dominikaner und Franziskaner, wird weiter gemeldet, treiben Politik mit der irischen Sprache². Am 19. August liess König Eduard I. den Prälaten nach Drogheda vorladen, um sich wegen folgender Punkte zu verantworten: 1. Die Einkünfte erledigter Dom- und Abteikirchen habe er sich ohne Einholung der königlichen Genehmigung zugeeignet. 2. Den Bischof von Meath habe er consecrirt, ohne vorherige Erlaubniss des Monarchen, und ohne dass der Bischof Treue geschworen. 3. Streitsachen, welche der Krone unterstehen, habe er vor sein Gericht gezogen. 4. Einigen seiner Verwandten, welche dem Königsbanne verfallen, habe er Schutz und Aufnahme gewährt. 5. Endlich habe er gegen den Willen der Krone Geld gemünzt³. Noch im nämlichen Jahre antwortete der Erzbischof mit einer von Jordan von Termonfeekin überbrachten Klageschrift über neue Bedrückungen. Diese scheint der König anerkannt zu haben, denn bald gewährte er demselben Verzeihung und erliess ihm von zwanzig Mark Strafe die Hälfte⁴.

Um weitere Angriffe abzuweisen, traten die irischen Bischöfe am Festtag des Apostels Matthias 1291 in Tuam zu einer Besprechung zusammen, aus welcher hervorging, die Vereinigung des Lord Primas und der drei andern Metropolen Irlands, sowie ihrer Suffraganbischöfe, Dekane, Geistlichen und Kapitel. ‚Zur Ehre und zum Ruhm Gottes, der allerseligsten Jungfrau Maria, aller Heiligen und unserer Mutter, der heiligen Kirche, sei kund gethan‘, bemerken die Bischöfe, ‚dass wir durch einen körperlichen Eid, geleistet für uns und unsere Amtsnachfolger, gegenseitig in einen Bund ge-

¹ Sweetman III, 251. — ² Sweetman III, 9. 10. — ³ Sweetman II, 282. 524. — ⁴ Sweetman III. 62. 82.

treten sind, dahinlautend, dass wir, bei Angriffen auf unsere Kirchen, Privilegien, Jurisdiction, Freiheiten und Gebräuche, uns in Gemässheit unserer Einkünfte zu Geldbeiträgen verbindlich machen, um die Rechte des angegriffenen Theils vor den kirchlichen und bürgerlichen Gerichten zu verfolgen'. Des weiteren verpflichteten sie sich, jedes Mitglied des Bundes erforderlichen Falles schadlos zu halten. Wenn ein Prälat das persönliche Interdict ausspreche, solle die Censur an allen Aufenthaltsorten des Betroffenen Geltung haben. Wer in der Ausführung dieser Bestimmungen sich als saumselig bekunde, wird, wenn er Erzbischof ist, einer Geldbusse von 500 Mark, wenn er Bischof ist, einer Busse von 200 Mark zu Gunsten der apostolischen Kammer verfallen. Sämmtliche Mitglieder befestigten dann an die feierliche Urkunde ihr Siegel¹.

Die manchfachen Leistungen, welche Papst und König in dieser Periode von der irischen Geistlichkeit zur Förderung grosser Kirchen- und Staatszwecke beanspruchten, boten Anlass zur Vornahme von Untersuchungen (Taxationen) über die Art und Höhe der Einkünfte des Klerus. Ein genaues Urtheil lässt sich über diesen Punkt heute aus verschiedenen Gründen nicht mehr gewinnen. Häufig trifft es zu, dass Nachrichten über die Einkünfte des bischöflichen Stuhles mangeln, während nur die Einschätzung der niedern Pfründen überliefert ist, und umgekehrt. Die Einschätzungen der einzelnen Sprengel sind bei weitem nicht mit der nämlichen Genauigkeit durchgeführt. Aber auch innerhalb ein und desselben Bisthums weichen die Angaben innerhalb kurzer Zeiträume ausserordentlich von einander ab. Endlich stimmen die königliche und päpstliche Aufnahme des Vermögensbestandes nicht überein².

Was zunächst die Quellen betrifft, aus welchen das Einkommen der irischen Geistlichen im Mittelalter floss, so ist in erster Linie der Zehnte zu nennen. Seine Einführung wurde 1172 in Cashel vom Episkopat verfügt, aber dieses Statut ist erst in den zwanziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts allgemein in das Rechtsleben der Nation übergegangen. Noch 1214 musste Innocenz III., um weiteren Klagen des Erzbischofs De Loundres von Dublin ein Ende zu bereiten, unter Androhung des Bannes die Iren zur Leistung des Zehnten anhalten. Dieser wurde als grosser Zehnten von Thieren und Erzeugnissen der Landwirthschaft gegeben, als kleiner Zehnten bestand er in den Manualgaben, welche die Gläubigen

¹ *Malone* I, 339. — ² *Malone* I, 341.

an Sonn- und Festtagen zu Gunsten des Pfarrers auf den Altar legten. Die nämliche Last haftete an Taufen, Copulationen, Aussegnungen und der Spendung der letzten Oelung. Dazu kam die Abgabe der ersten Früchte (first fruits). So verordnete der Erzbischof John Cantwell von Cashel (1450—1482), die ersten Früchte seien in Gemässheit alter Gebräuche, und in Uebereinstimmung mit andern Kirchen Irlands zu entrichten¹. Hierhin gehört auch die Sitte, dem Pfarrer von jedem Gebräu die Marien-Gallone, und von jedem Ackerland das Patrick-Mässchen zu überlassen. Bei Todesfällen kamen an die Diener der Kirche das Corodium, eine Geldsumme oder Naturalien, welche die Stifter von Klöstern, wie auch die Bischöfe bezogen², und das Mortuarium, eine Abgabe, die man als Ersatz für den Mangel an Eifer in der Uebung frommer Werke zu Lebzeiten auffasste. Während dem Grundherrn das beste Fahrnisstück anheimfiel, empfing die Geistlichkeit den zweitbesten Gegenstand, welcher in lebenden Thieren, oder kostbaren Hausmobilien bestehen konnte. Im späteren Mittelalter trat an ihre Stelle eine feststehende Abgabe von vier oder sechs Pence für jeden Verstorbenen. Auf Grund der Bestimmungen der Synode von Cashel wurde ein Drittel aller beweglichen Güter zur Bestreitung der Kosten des Begräbnisses verwendet, während dem Rector der Pfarrei die sog. Quarta funeraria verblieb. Dazu kamen die freiwilligen Gaben bei Taufen, Ehen, Begräbnissen und namentlich während der heiligen Messe. Almosen der letzten Art werden in den verschiedensten Urkunden des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts genannt³.

Die Aufsicht, welche die Geistlichkeit bei der Verehelichung der Töchter ausübte, bildete eine weitere Quelle ihres Einkommens. So versprach Adam De Wadford dem Erzbischof De Saundford von Dublin, seinem Grundherrn, die Zahlung von zwanzig £, die in zwei halbjährigen Raten erfolgen sollte. Anlass zu diesem Rechtsgeschäft bot die Verehelichung der Tochter Agatha des Meyler O'Toole. Aus dem Register des Erzbischof Alan von Dublin entnehmen wir, dass Bruder Nigellus, Prior von Allerheiligen daselbst, seine Zustimmung zur Heirath des John Woodlock, welcher zu ihm im Verhältnisse eines Hörigen stand, zu dem Zweck ertheilte, damit seine Amtsnachfolger die Ehe nicht anfechten möchten. Auch in Irland bildeten wie in den festlän-

¹ *Malone* I, 346. — ² *O'Laverty* I, 13. 93. — ³ *Dublin Review* XVI, 203.

dischen Diöcesen die Hörigen bis tief in das Mittelalter hinein einen Theil des kirchlichen Eigenthums. Der irischen Hörigkeit war jener Zug von Milde beigemischt, welcher die Grundherrlichkeit der Kirche zu allen Zeiten auszeichnete. „Denn stets war sie“, wie ein Protestant richtig betont, „eine nachsichtige Herrin, und wenn sie ein Drittel von Grund und Boden in Europa besass, so bot diese Thatsache eine Gewähr, dass die Sklaven vor Unterdrückung gesichert blieben“¹. Vielfach kam es vor, dass Priester ihren Sklaven die Flucht förmlich aufdrängten. Um unzeitiger Milde vorzubeugen und bedeutenden Schaden von der Kirche abzuwenden, verordnete der sogenannte Canon 32 des hl. Patrick, wer einen Sklaven zur Flucht veranlasse, solle ein Lösegeld erlegen². Die strenge Hörigkeit des frühen Mittelalters, welche dem Stande der deutschen Grundholden entsprach, wich aber seit dem zwölften Jahrhundert. Das Individuum, welches in diesem Verhältniss zu seinem Grundherrs stand, hiess Bettagh, und seine Lage gestaltete sich in so weit bedeutend günstiger, als die des Villein, als der Grundherr den Bettagh nicht willkürlich zu allen möglichen, sondern nur zu ganz bestimmten Diensten heranziehen konnte. Das Buch von Lismore enthält genaue Bestimmungen über die Höhe der Leistungen eines Bettagh. Von jedem Pflugland musste er zu Gunsten des Bischofs ein Acre mit Waizen, ein zweites mit Hafer bestellen und ausserdem das Korn einscheuern. Hand- und Spanndienste lagen nicht allein den Sklaven und Hörigen, sondern auch den freien Pächtern ob, während durchaus im Geiste der Naturalwirthschaft jener Zeit die Feststellung und Abzahlung der Pacht in Geldmünzen nur dem Namen nach sich vollzog. Befand sich der Grundherr in Noth, so musste der Hörige über das ausbedungene Maass der Dienste und Abgaben hinausgehen³.

Was die Bischöfe insbesondere anlangt, so bestand ihr Einkommen nicht allein in dem Ertrag der manchmal ausgedehnten Ländereien, es floss auch aus den Procurationen, Perquisiten und Synodalien. Die ersteren hatte der Sprengel, in so weit er vom Bischof visitirt wurde, zu leisten, was theils durch Darreichung von Naturalien, theils durch Abfindung in Geld geschah. In der Diöcese Connor bezifferte sich diese Summe im vierzehnten Jahrhundert auf fünfzig Mark, in anderen Sprengeln stieg sie noch höher. Gewiss stellt sie für die damalige Zeit einen hohen Werth

¹ Bei *Malone* I, 348. — ² *Haddan-Stubbs* II, 330. — ³ *Malone* I, 349.

dar, indess ist zu beachten, dass die Prälaten nach der Sitte der Zeit von grossem Gefolge begleitet waren, das ebenfalls auf Kosten der visitirten Provinz unterhalten werden musste. Unter Perquisit verstand man in der irischen Kirche eine von den Landkapiteln an den Bischof zu leistende Abgabe, während diese Steuer, wenn sie dem Archidiakon entrichtet wurde, die Bezeichnung ‚Jurisdiction‘ führte. Auch von den Mitgliedern der Diöcesansynode empfing der Bischof feste Bezüge, welche Paschal Pence hiessen, weil diese Versammlungen durchgehends unmittelbar vor oder nach Ostern tagten. Dieses Cathedriticum, welches die Geistlichkeit zur Anerkennung der Würde der Mutterkirche zahlte, betrug einen Schilling für jede Kirche, und sechs Pence für jede Kapelle¹.

Die Einkünfte der Erzbischöfe flossen aus ihren eigenen Sprengeln, wie aus denen der Suffragane, wenn sie nach Maassgabe des Rechts dieselben visitirten. Ausserdem beanspruchte der Erzbischof von Armagh auf Grund alten Herkommens beim Hinscheiden jedes Suffragans dessen Bischofsring und bestes Pferd. Bekannt ist ferner aus den früheren Darlegungen der Patricktribut, welchen der Erzbischof von Armagh als Nachfolger des Apostels von Irland im ganzen Reiche eintrieb, was nicht selten zu blutigen Kämpfen Veranlassung bot. Seit der Eroberung der Insel durch die Anglo-Normannen kam diese Sitte in Wegfall, wenngleich der Primas John Mey 1455 noch einmal den Versuch wagte, sein Recht auf Empfang dieser Leistung wenigstens im Bereich seiner Provinz geltend zu machen. In einem Schreiben an die Bischöfe, Aebte und Priester der Kirchenprovinz, suchte er seinen Anspruch auf die Erstlinge der Hausthiere mit dem Hinweis auf die That- sache zu begründen, dass er der Hüter des Canon und der Schelle von St. Patrick sei, und bedrohte jeden Widerstand mit dem Banne².

Aus den Kämpfen, welche die irische Kirche mit den Trägern der Staatsgewalt um die Anerkennung ihrer Jurisdiction in Fragen gemischter Natur während des dreizehnten Jahrhunderts führte, hatte sie nur die Rechtsprechung in Testamenten und Ehesachen zu retten vermocht. Beide unterstanden ausschliesslich ihrem Forum bis zum Ausbruch der Glaubensspaltung. Ueber die Höhe der Gerichtssporteln für die Erledigung solcher Angelegenheiten fehlen für unsere Periode sichere Mittheilungen, dagegen bietet ein Gesetz aus dem Jahre 1537 die nöthigen Anhalsspunkte zur Erle-

¹ *Malone* I, 352. *O'Laverty* I, 13. — ² *Malone* I, 353.

digung dieser Frage. Dasselbe will eine ältere Bestimmung Heinrich V. zur Ausführung bringen und betont in den einleitenden Worten die Vorschrift, der Erzbischof und sein Official dürften in Anbetracht der Thatsache, dass das Volk arm und die Gesuche um Beglaubigung der Testamente nicht abgenommen, für die Beglaubigung eines Testamentes oder die Anfertigung eines Aktes zu Gunsten derjenigen, die ein Vermögen von nicht mehr als drei £ sechs sh. hinterlassen, keinerlei Gebühren einfordern. Ausgenommen seien nur der Sekretär und der Siegelbewahrer, von denen jener zwei Pence, dieser acht Pence begehren könne. Bei Hinterlassenschaften im Werth von über drei, aber unter zwanzig £ erhielt der Sekretär zwei, der Official acht Shillings. Uebertretungen dieser Vorschriften zogen für den Bischof die schwere Busse von zwanzig £ nach sich, wovon die eine Hälfte dem Fiskus, die andere der beschädigten Partei zufiel. Endlich sei erwähnt, dass die Bischöfe mit königlicher Genehmigung die Abhaltung von Jahrmärkten bei Begehung der Festtage gewisser Heiligen gestatten konnten, woraus sich eine weitere Einnahmequelle ergab¹.

Gehen wir nach der Darlegung der Quellen, aus welchen das Einkommen der irischen Geistlichkeit im Mittelalter floss, zur Feststellung des letzteren selber über, so ist zu erwähnen, dass wir aus dem Ende des dreizehnten und Beginn des vierzehnten Jahrhunderts zwei Einschätzungen, eine päpstliche und eine königliche besitzen, die aber leider nur verstümmelt auf uns gekommen. Zur Beurtheilung derselben behalte man im Auge, dass unter den verschiedenen Steuern, mit welchen die englische Regierung die irische Geistlichkeit belegte, die *Decimae Saladinae*, oder *Saladinides* gehörten. Sie erinnert an die Eroberung Jerusalems durch Sultan Saladin 1187, welche den Königen von Frankreich und England im folgenden Jahre Veranlassung bot, von allen Unterthanen ein Zehntel aller beweglichen Güter und des jährlichen Einkommens als Steuer für das heilige Land einzufordern. Im dreizehnten Jahrhundert trug die Geistlichkeit ausschliesslich diese Abgabe. Zu Folge einer 1253 von Innocenz IV. ertheilten Befugniß liess Heinrich III. von England sämtliche Pfründen seines Reiches von Neuem einschätzen. Diese Steuerrolle führte den Namen „Pope Innocent's valor“ und fand auch auf Irland Anwendung². Auf Grund

¹ *Malone* I, 356. — ² *Reeves Taxation* V. Vgl. *Dublin Review* XXIII, 469.

derselben erfolgte auch die vom zweiten Concil von Lyon 1274 für das heilige Land geforderte Abgabe, deren Ertrag indess in dem Augenblick wo die Absendung nach Rom erfolgen sollte, durch König Eduard I. zurückbehalten wurde. Als Entgelt für diesen Act der Ungerechtigkeit versprach der Monarch einen zweiten Zug nach Palästina veranstalten zu wollen¹. Nachdem Nikolaus IV. dem König 1288 den Zehnten in England, Wales, Schottland und Irland auf sechs Jahre zugesprochen, nahmen vereidete Taxatoren eine neue Abschätzung der irischen Pfründen vor. Durch Schreiben vom Jahre 1291 ersuchte der Papst den Bischof von Meath, Thomas St. Leger, sowie den Dechanten von Dublin, Thomas De Chaddesworth, sie möchten bei der Einschätzung der Pfründen in Irland ‚ad veram existimationem‘ vorgehen, die Steuer sei auf sechs Jahre zu veranlagern, und von allen Geistlichen, ausgenommen die Templer und Hospitäler vom hl. Thomas, zu erheben². Im Februar 1292 erging an alle irischen Beamten in Irland der königliche Befehl, die Collectoren zu unterstützen, obwohl die Bischöfe Irlands vor wenigen Monaten über ihre äusserste Armuth bitter geklagt hatten. Um Gelder zur Führung des Krieges mit Aragon zu erhalten, begehrte Papst Bonifaz VIII. 1302 vom irischen Klerus den Zehnten auf drei Jahre, schenkte aber, um sein Ziel sicherer zu erreichen, von vornherein die Hälfte davon dem König, welcher die Abgabe als Decima papalis durch Richard de Bereford, Vorsteher des irischen Schatzamtes, und Bartholomäus von Ferrentino eintreiben liess. Endlich überwies Clemens V. im Jahre 1306 dem König den Zehnten aller seiner Reiche auf zwei, und nachmals auf sieben Jahre³.

Die Abschätzungen des Jahres 1306 haben sich erhalten und wurden für die Diöcesen Down, Connor und Dromore durch Reeves, für den grössten Theil der übrigen Sprengel von Sweetman und Handcock in den irischen Staatsdokumenten herausgegeben. Sie liefern den Beweis, dass die irische Kirche, abgesehen von den an der Ostküste gelegenen Sprengeln, welche sich in Folge der Entwicklung des Handels und der Schifffahrt eines höheren Wohlstandes erfreuten, in der überwiegend grossen Mehrzahl ihrer Sprengel arm genannt werden muss. Wie bescheiden der Luxus, der in den Wohnungen der einzelnen Prälaten herrschte, dafür zeugen

¹ Reeves, Taxation VI. — ² Reeves, Taxation VII. — ³ Reeves, Taxation X—XIII.

zwei von Sweetman aus den Jahren 1289 und 1295 mitgetheilte Dokumente.

Im Jahre 1288 liess König Eduard I. die Fahrnissgegenstände des verstorbenen Erzbischofes Stephan Fulburn von Tuam, die kirchlichen Geräthschaften nicht ausgenommen, beschlagnahmen, jedoch so, dass die Domkirche in Tuam ihres Schmuckes nicht ermangeln solle. Nach amtlicher Darlegung umfasste die Hinterlassenschaft folgende Gegenstände. ,Am 1. Juli 1288. Inventar der Mobilien des Erzbischofs von Tuam. Kleiderkammer: Eine silberne Kanne im Gewicht von vier £, eine silbervergoldete Tasse mit Deckel, Gewicht von 40 sh., drei Kleider mit Gold besetzt, zwölf gestreifte Röcke für Knappen, ein Rock für den Oekonom, Tuch für Bediente, dreiunddreissig Röcke mit Lammfell gefüttert, neun Ellen Leinen für Tischtücher, zehn Handtücher, zehn Paar seidene Schuhe, hundert Pfund Mandeln, dreissig Pfund Reis, ein Korb Feigen, ein Korb Trauben, zehn Pfund Datteln, zwei Stücke Cindone, vier Ellen Carde. In einer Kiste zwei silberne Becher, eine weisse Decke, zwei Kappen, eine grosse Bibel, in einer andern Kiste hundert Livres Silber, ein halb Stück schwarzes Tuch zum Gebrauch des Erzbischofs, vier ganze schwarze Gewänder für Knappen und Schreiber, alle mit Pelz besetzt. Brod- oder Butterkammer. Ein silbernes Salzfass, drei goldene Löffel, zwölf grosse und zwölf kleine silberne Löffel, fünf silberne Teller, ein silberner Teller für Almosen, zwei grosse silberne Kannen, neun silberne Töpfe mit Deckeln, ein goldener Teller mit einem goldenen Deckel, drei silbervergoldete Tassen mit Fuss, zwei kleine silberne Gieskannen. Küche: Zwei grosse und drei kleine Teller von Silber, dreizehn kleine silberne Teller und achtzehn silberne Salzfüsser. Waffenkammer. Sechs Hellebarden und zwei Panzerhemde, drei Paar Kürasse von Eisen, drei Paar neue Pferdegeschirre und zwei Paar alte. Ställe. Ein grosser weisser Zelter, und ein anderer genannt ,Hackney'. Zwölf Pferde, deren Namen folgen. Athlone. Kapelle mit folgenden Gegenständen: Ein Hauptgewand (!), eine Kasel mit Perlenkreuz, zwei Mitren und ein Stab, ein silbervergoldeter Kelch, Chorkappe mit Spitzen, Messgewand für Festtage, ein seidenes Antependium für den Altar, eine seidene Chorkappe, ein Missale, ein Brevier in Noten, ein Graduale in Noten, ein Buch mit dem Ritus für die Einweihung der Kirchen, ein Buch enthaltend Formulare für Sequenzen, eine kleine Bibel, ein silbernes Weihrauchfass, ein Gefäss für Weihrauch, eine silberne Kanne für Weihwasser mit silbernem Weihwedel, zwei silberne Kannen, ein

Tragaltar, sechs Chorkappen von Baudekin, drei von Seide, drei Tuniken, eine rothe Kasel und drei Röcklein. Juli 1. 1288¹. Noch weit unbedeutender war die Hinterlassenschaft des Erzbischofs John De Saundford von Dublin, welcher im Dezember 1295 mit Schulden belastet heimging, wesshalb Sir Thomas Sandford die vom irischen Schatzmeister namentlich angeführten Gegenstände mit Beschlag belegte².

Sowohl die englischen Könige, wie auch die Päpste, liessen während dieser Zeit ihre Geldgeschäfte in Irland durch italienische Kaufleute besorgen. So begegnen wir den Percevals De Lucca, welchen die Zölle auf Wolle und Felle zufließen³. Andreas Persolt und Jacob Donati erscheinen als Inhaber (keepers), und Alexander von Lucca als Vorsteher (master) der Münze in Dublin⁴. Dessgleichen gedenken die Urkunden der Ricardi aus Lucca und der Amanati aus Pistoja⁵. Die für Palästina in Irland gesammelten Gelder befahl der Cardinallegat Ottoboni an Hugutio De Lucca, Kaufmann der Gesellschaft Luce De Lucca, oder an Bandinus, Vertreter der nämlichen Compagnie abzuliefern⁶. Unter Bonifaz VIII. betrieben italienische Kaufherrn die Geschäfte der apostolischen Kammer⁷.

Wenn die irische Kirche unter englischer Herrschaft arm blieb, dann hatte sie diesen Vorzug nicht zuletzt dem Erlass des Gesetzes über die todte Hand (mortmain) zu verdanken⁸. Güter, welche der Kirche zu eigen gegeben wurden, erachtete man, weil sie dem Verkehr des Lebens und Besitzwechsel entzogen blieben, als todt und unfruchtbar für die menschliche Gesellschaft. Nichts ist unbegründeter als eine solche Auffassung, da die Kirche stets mit dem Grundsatz sich durchdrungen, dass der Ertrag ihrer Güter, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch zum grossen Theil Zwecken der christlichen Nächstenliebe dienen solle, und klösterliche Anstalten insbesondere die Hebung des gesellschaftlichen Elendes auf ihre Fahne schrieben. Daher die von der Geschichte verbürgte Thatsache, dass die Linderung der Noth der Armen mit dem

¹ *Sweetman* III, 511. — ² *Sweetman* IV, 125. — ³ *Sweetman* II, 233. — ⁴ *Sweetman* II, 437. 443. — ⁵ *Sweetman* III, 265. — ⁶ *Theiner*, Vet. Mon. 108. — ⁷ *Theiner*, Vet. Mon. 170. Dilectis filiis Thome ac Johanni de Mozis, et Nicolao Burghi et eorum sociis de societate Mozorum, Rogeri et Lapo Spine, ac sociis suis de societate Spinorum de Florentia, Clarentino Anselmi, Baldo Raynerii et Joanni Ildebrandini et sociis eorum de societate Clarentum de Pistorio, nostre Camere mercatoribus. *Gottlob*, Cam. Apost. 109. — ⁸ *Malone* I, 367.

Reichthum der Klöster gleichen Schritt hielt. Den Hauptgrund zum Erlass des Gesetzes der todten Hand bot der Verlust der sogenannten Ritterdienste, welchen der Uebergang von Liegenschaften in geistliche Hände nach sich zog. Solche aus dem Lehnrecht fließende Dienste waren in Irland 1. Hülfe (aid), wenn der Lehnsherr sich in Noth befand. 2. Unterstützung (relief), eine Abgabe beim Tode des Lehnsmanne. 3. Premier seizin, eine Abgabe, wenn der Erbe volljährig wurde. 4. Marriage, Heirathssteuer. 5. Heriot, oder Leistung des besten oder zweitbesten Pferdes, oder eines andern Möbels an den Lehnsherrn.

Nicht nur in England, sondern auch in Irland wurden die Bestimmungen des Gesetzes über die todte Hand mit äusserster Strenge gehandhabt. So erfolgte am 4. April 1299 eine Untersuchung, ob es dem Fiskus schade, wenn man Adam De Holywood die Erlaubniss ertheile, dem Erzbischof Nikolaus von Armagh zwei Carucaten Land zu schenken¹. Am 20. Februar 1293 erhielt der Sheriff von Limerick den Auftrag, zu ermitteln, ob es der Krone zum Nachtheil gereiche, wenn man dem Kloster Adare die Erlaubniss zur Annahme von zwei Carucaten Land gebe². Manchmal sah die Krone über geringfügige Verletzungen des Gesetzes hinweg, so am 19. Februar 1303 bei den Carmelitern in Atherde und am 22. Juli 1306 hinsichtlich der Augustiner in Fethard. Beide erhielten im Gegensatz zu dem Verfahren der Unterbeamten ‚Pardon‘ beim Träger der Krone³.

Bereits im dreizehnten Jahrhundert durch die Träger der Staatsgewalt hart bedrückt, sollte die irische Kirche durch weitere gesetzgeberische Maassregeln der nächsten Zeit noch weit schwerere Beeinträchtigungen erfahren.

Fünfzehntes Kapitel.

Die irische Kirche im vierzehnten Jahrhundert.

Die Eintheilung Irlands in zwölf Grafschaften, welche König Johann ohne Land vorgenommen, gelangte nur in unvollkommener Weise zur Ausführung. Von den Grafschaften bildeten nicht weniger als vier, Meath, Wexford, Carlow, und Kilkenny beim Tode Eduard I. vollständig freie Herrschaften, welche von Palatinen

¹ Sweetman IV, 288. — ² Sweetman IV, 6. — ³ Sweetman V, 68, 162.

regiert wurden, die sich einer beinahe souveränen Unabhängigkeit erfreuten. In einem Theil von Desmond herrschten wie Könige die Fitz Gerald's, fast ganz Thomond gehorchte den De Clares. Im Norden standen Connaught und Ulster unter den De Burgo's, nur in Roscommon und Randon am Lough Ree hatte die englische Krone starke Befestigungen errichtet. Innerhalb der Palatinate herrschten die Häupter des Adels wie unabhängige Fürsten: sie ernannten Barone und Ritter, setzten Sheriffs ein und handhabten den Blutbann. Königliche Befehle gelangten, und zwar durch einen besonderen Sheriff, nur in solchen Gebieten zur Ausführung, in welchen der Krummstaab herrschte. Besonders bei den Wahlen zum Parlament machte sich diese Unterscheidung geltend, indem die Grafschaften getrennt von den ‚Kreuzen‘ (crosses), wie die Gebiete der Kirche hiessen, ihre Ritter entboten. Noch bedeutend verstärkt wurde dann die Schwäche dieses Staatsverbandes durch die von Clemens V. verfügte Aufhebung der Templer, welche eine ansehnliche Macht im Lande bildeten und an vielen Orten befestigte Plätze innehatten. Bereits 1308 befahl Eduard II. die Liegenschaften und Einkünfte des Ordens in Irland aufzunehmen, vermöchte aber nichts zu erreichen, da die Barone des Schatzamtes ihm erwiederten, die Vornahme einer Untersuchung sei ein Ding der Unmöglichkeit. ‚Wegen der Weite der Entfernungen‘, meldeten sie, ‚und zufolge der Streitigkeiten zwischen einigen Baronien in Irland wagen wir es nicht, die genannten Orte zu besuchen, aus dem nämlichen Grunde können Geschworene von dort ebensowenig zu uns dringen‘¹.

Hatte der Streit der Barone den Aufschwung Irlands gelähmt, darin sollte das Auftreten der schottischen Bruces das Maass des Elendes voll machen. Nach dem grossen Siege der Schotten über die Engländer bei Bannockburn 1314 beschloss Robert Bruce, König Eduard II. in Irland anzugreifen. ‚Was die De Lacys für Irland, das waren die Bruces in Schottland — anglo-normannische Feudalbarone mit einer Beimischung keltischen Blutes, eine Zusammensetzung, die sich den englischen Monarchen so oft gefährlich erwiesen. Durch ihre keltischen Ahnen besaßen sie vermeintliche Rechte auf den Thron Irlands, die sie nach dem Erfolg, von Bannockburn geltend machten. Wie wir aus dem Briefe der keltischen Fürsten an Johannes XXII. lernen, hatten diese den Bruce selber gegen die Anglo-Normannen gerufen, ohne zu ahnen, dass

¹ Bagwell I, 65.

dieser Mann über Kelten und Engländer gleiches Unglück bringen werde. Vom 25. Mai 1315, dem Tage der Landung des Eduard Bruce, den sein Bruder Robert mit der Führung des Krieges beauftragt, bis zur Schlacht von Dundalk am 14. October 1318, in welcher Eduard Bruce den vereinten Bemühungen der Kelten und Engländer erlag, war Irland buchstäblich eine Hölle auf Erden. Triumphirend durchzog Eduard Bruce ganz Irland unter Raub und Brand. Weder Geistlichkeit, noch Laienschaft erfuhr Schonung. Und was seiner Rache entgangen, erlag den Heeren des Grafen De Burgh von Ulster und des Justiciarius von Irland. Endlich wurde man des entsetzlichen Schotten 1318 Meister¹. Fortan wurde die Souveränität der englischen Krone über Irland nie mehr ernstlich in Frage gezogen. Aber den Feudalverband hat Bruce's Einfall auf das tiefste erschüttert, weil er die Gegensätze der Barone untereinander masslos verschärfte².

Dass die Bruces mit eisernem Fusse Irland zertreten und seinen Wohlstand auf lange Jahre zerstört haben, darüber herrscht bei Anglo-Normannen und Iren Einstimmigkeit des Urtheils. ‚Robert Bruce‘, schreibt der Franziskaner Clyn, ‚der sich als König der Schotten benahm, durchzog Irland von Ulster, wo er landete, bis Limerick, und zwar brennend, tödtend, plündernd, und Städte, Schlösser und sogar Kirchen beraubend‘³. Mit Clyn, welcher aus seiner Hinneigung zu England kein Hehl macht, stimmt der Annalist von Loch Cé, der ebensowenig seine Sympathie für die irische Heimath verbirgt, vollständig überein. ‚Eduard Bruce‘, so lauten seine Worte, ‚welcher ganz Erin mit den Fremden wie den Eingeborenen zerstörte, fand durch die Tapferkeit der Fremden zu Dundalk den Tod, und mit ihm fielen Mac Rory, König der Hebriden, und Mac Donnell, König von Argyle. Eine herrlichere That haben die Männer von Erin nie vollbracht. Denn Diebstahl, Hungersnoth und Menschenmord herrschten drei und ein halbes Jahr lang durch ganz Irland. Gegenseitig hat man sich in Irland aufgefressen‘⁴.

So hatten also die Iren sich ohne Erfolg einen König aus Schottland gerufen und damit wiederum den Beweis erbracht, dass sie zu einer nationalen Erhebung gegen England und zur Schöpfung eines einheitlich organisirten Staatswesens durchaus unfähig seien. Ja, eben das Jahr 1316, in welchem Robert Bruce landete, sollte Zeuge

¹ Stokes, Anglo-Norman Church 327. — ² Bagwell I, 67. —

³ Clyn, a. 1315. — ⁴ Bagwell I, 67.

des beinahe vollständigen Untergangs des altberühmten Geschlechts der O'Conors werden. Felim O'Conor, der präsuntive Erbe der Krone von ganz Erin, hatte eine jener Verbindungen irischer Fürsten und Adeligen gebildet, welche so oft im Lauf der Geschichte auftauchten, um dann vom Sachsen unterdrückt zu werden und später zu verschwinden. Zu O'Conor standen die O'Kelly's Mac Dermots, O'Maddens, O'Dowds, O'Haras, O'Kearney's, O'Farrells und Mac Mahons. Bei Athenry vernichteten die Anglo-Normannen unter Sir William de Burgo und Richard Bermingham die vereinigten Iren, von welchen Zehntausend die Wahlstatt bedeckten.

In andern Theilen des Landes blieben die Kelten Sieger über die Anglo-Normannen und beim Ausgang der Regierung Eduards II. (1327) sehen wir die Iren von den Bergen und Hügeln herabsteigen, auf die sie, wie ihre Klage bei Johannes XXII. lautet, vor dem Feinde hatten fliehen müssen. „Zweihundert Jahre lang bildet nunmehr die Geschichte Irlands in ihren Hauptzügen eine lange Reihe von Siegen des keltischen Elements über Anglo-Normannen und Engländer, wenn Anarchie als Gewinn für ein Geschlecht angesehen werden darf“¹. Dem Ueberwiegen des keltischen Elementes ist auch die Thatsache beizumessen, dass zahlreiche Anglo-Normannen um diese Zeit sich irische Namen beileigten. Die Stauntons wurden zu Mac Aveely's, die Berminghams zu Mac Feori's, die d'Exeders zu Mac Jordans, die Barretts zu Mac Andrews, die Mac Thomins zu Mac Roberts und Mac Paddins, die Nangles zu Mac Coxtelloes, und die Prendergasts zu Mac Mauriees. In der Umgebung von Dublin, welche den Namen des Pale (Pfahl) führte, weil hier das englische Element ausschliesslich herrschte, nahmen umgekehrt die Iren englische Namen an, was nachmals unter Eduard IV. zum Gesetz erhoben wurde. „Es gibt“, bemerkt ein angesehener Kenner der Verhältnisse, „vielleicht kein Land in Europa, in welchem die Bevölkerung in dem Maasse gemischt ist, wie in Irland“².

Nachdem der rothe Graf von Ulster 1326 sich nach dem Kloster Athassel zurückgezogen, um hier seine Tage als Büsser zu beschliessen³, ging sein ausgedehntes Besitzthum auf seinen Enkel Wilhelm über, den Gemahl der Maud (Mathilde) Plantagenet, Enkelin

¹ Bagwell I, 70. Killen I, 290. — ² Bagwell I, 71. Froude, Ninet. Cent. 1880. p. 346. — ³ Four Masters a. 1326. O'Donovan III, 533.

Heinrichs III., und Vater jener Elisabeth, welche zwanzigjährig sich mit Lionel, Herzog von Clarence, verhelichte und so die Ahnfrau der Tudors und Stuarts wurde. Nachdem Wilhelm 1333 zu Carrickfergus vom Stahl des Mörders getroffen worden und die Grafschaft Ulster an die Krone gefallen, kam alles darauf an, neue Vasallen an die englischen Interessen zu knüpfen. Desshalb schuf Eduard III. die Grafschaften Kildare, Desmond und Ormond, deren Träger bis tief in die zweite Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts in der Kirchen- und Staatsgeschichte Irlands eine hervorragende Rolle spielen.

Der beständige Niedergang der englischen Colonie seit der Ermordung William De Burgo's liess die Träger der Krone zu Massregeln der Gesetzgebung greifen, um das eingeborene Element mit Zwang niederzuhalten. Nachdem das Parlament bereits 1331 Eduard III. ersucht, sich persönlich nach Irland zu begeben, zog der Monarch es vor, dem Uebel durch den Erlass neuer Gesetze zu steuern. Im Jahre 1338 verfügte er, nur geborene Engländer dürften Anstellung in der Justiz erhalten. Damit war nichts gebessert, die Pflege der Gerechtigkeit blieb mangelhaft nach wie vor. Ebenso wenig fruchtete das 1341 gegebene Statut, in der Heimath begüterte Engländer sollten bei Anstellungen in der Colonie Irland den Vorzug erhalten, denn der Vorrath an solchen Männern reichte begreiflicherweise nicht weit; die Quelle des Uebels lag vielmehr in der Armuth der Krone und der elenden Besoldung der Beamten, welche sich Liegenschaften erschwindelten oder die Gerechtigkeit verkauften, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Neue Veranlassung zur Unzufriedenheit bot die vom König verfügte Zurücknahme vormaliger Schenkungen (Grants) der Krone. Als der Vertreter der Regierung, Sir John Morris, diese Bestimmungen einem Parlament im October 1341 vorzulegen im Begriffe stand, trat der Adel auf Veranlassung des Grafen von Desmond in Kilkenny zusammen und sandte dem König eine Verwahrung ein. Wie wäre es doch möglich, schrieben sie, dass ein Statthalter, aller militärischen Bildung ermangelnd, ein Land regierte, in welchem ruhelos der Krieg tobte. Sie wünschten zu wissen, wie ein Beamter sich auf bestem und leichtestem Wege bereichern könne, und wie es denn geschehe, dass der König, trotzdem er Irland besitze, doch nicht reicher werde?

Wenngleich der Monarch der unglücklichen Politik der Zurücknahme königlicher Schenkungen fortan entsagte, so griff er doch anderseits keineswegs zu Maassnahmen, welche geeignet gewesen, die Missstände in der Colonie zu beseitigen. Durch innere Zwistig-

keit geschwächt, der Stütze einer festen und gerechten Verwaltung beraubt, sank die Colonie von Jahr zu Jahr und schon damals begann das Krebsübel des Absenteeismus sich geltend zu machen, ungeachtet strenger Gesetze, welche es einzudämmen suchten. Um diese Parasiten an ihre Pflichten als Staatsbürger zu erinnern, berief Eduard III. nicht weniger als 63 nicht residirende irische Bodenbesitzer 1361 nach Westminster und forderte von ihnen Bestreitung der Kosten zur Herstellung einer Armee für seinen Sohn Lionel, Herzog von Clarence und Graf von Ulster, welcher demnächst als Vicekönig in Irland erscheinen werde. Dem Herzog hatte das Glück in Irland nicht gelächelt. Die O'Byrnes und O'Tooles machten seine englischen Soldaten nieder, nicht einmal die Grafschaft Ulster, die Mitgift seiner Gemahlin, brachte ihm irgend welchen Vortheil. Nach England heimgekehrt, liess er sein Amt durch Stellvertreter verwalten und nun entbrannten neue Streitigkeiten zwischen den Colonisten, Engländern dem Blute und Engländern der Geburt nach. Da verstieg der Vicekönig sich zu einer Maassregel, wie sie einschneidender kaum zu denken ist.

Es war im Jahre 1367, als Lionel Herzog von Clarence das berühmte Parlament von Kilkenny berief, dessen Statut die innern Verhältnisse Irlands auf Jahrhunderte bestimmt hat¹. Indem es der schon lange bestehenden Thatsache, dass dem König von England die Herrschaft nur über einen verhältnissmässig kleinen Theil Irlands zustehe, gesetzliche Anerkennung verlieh, richtete es zwischen Anglo-Normannen und Iren unübersteigliche Schranken auf. Fortan bildete das englische Pale die Domäne der Krone, wer ausserhalb desselben lebte, gehörte zur feindlich gesinnten irischen Race. Wie scharf indess die Versammlung den Unterschied zwischen irischem und englischem Gebiet betonte, und wie sehr sie in erster Linie mit den vier gehorsamen Grafschaften des Pale befasst war, so gab man sich doch der Hoffnung hin, auch die meisten übrigen Grafschaften dem englischen Gesetz zu unterstellen. Daher sollten die Sheriffs von zehn Grafschaften oder Freiheiten, also von ganz Leinster, Tipperary und Waterford, in Dublin Rechenschaft über ihre Verwaltung geben. Nur Connaught, Cork und Limerick durften sich dieser Pflicht vor abgesandten Commissionen entledigen.

In der Einleitung erwähnt das Statut von Kilkenny die Thatsache, dass die Engländer noch lange nach der Eroberung Irlands

¹ Eine treffliche Abhandlung über das Gesetz von Kilkenny lieferte Prof. Kelly von Maynooth in Dublin Review XVI, 156—185.

dort ihre Muttersprache redeten und englische Sitten beobachteten. In der jüngsten Zeit dagegen hätten sie Sprache und Gewohnheiten der Iren angenommen, was dem Ansehen des Monarchen zum Schaden, dem irischen Feinde aber ‚wider alles Recht‘ zum Vortheil gereicht habe. Zur Unterdrückung dieses Uebels erklärte das Gesetz Ehe, Pflegekindschaft, Gevatterschaft und sogar das Concubinat mit den Iren für Hochverrath. Insbesondere wandte sich das Statut gegen die altirischen Brehon-Gesetze, deren Befolgung als Verrath an der Krone gestempelt wurde. Leider vermochten die Engländer für das keltische Recht keinen Ersatz zu bieten. Mit Recht hat man dieses drakonische Gesetz als den Ausdruck der Rache angesehen, mit welcher der Herzog von Clarence die feindliche Haltung der Iren und den Verlust jener Ländereien beantwortete, zu deren Wiedererlangung er nach Irland gekommen war¹. Auf die Lieferung von Pferden und Waffen oder von Vorräthen an die Iren zur Zeit des Krieges wurde dieselbe Strafe gesetzt. Engländer, wie Iren, die mit Engländern zusammenleben, wurden angewiesen, sich nur der englischen Sprache und englischer Tracht zu bedienen, widrigenfalls schwere Bussen sie trafen. Besitzt der Schuldige kein Land, so wird er bis zur Leistung einer Bürgschaft im Gefängniss behalten. Engländer, die in England geboren wurden, stellte das Gesetz auf gleiche Linie mit Anglo-Iren, und die Schimpfnamen ‚English hobbe‘ (grober Bauer) und Irish dog (Hund) werden fortan mit Gefängniss von einem Jahr und Geldbusse belegt. Krieg mit den Iren sollte nunmehr als heilige Pflicht gelten, während der Gebrauch, Einfälle derselben durch Erlegung von Geldern abzuwenden, für die Zukunft streng untersagt wurde. Die Bewohner der Borders (Grenzdistrikte) verpflichtete das Gesetz zu Uebungen mit Bogen und Lanze, zugleich verbot es den Iren die Abhaltung von Märkten, damit der Strom des Handels und Verkehrs nach dem Pale sich lenken möchte. Irische Bänkelsänger und Reinschmiede behandelte das Gesetz mit äusserster Strenge, weil sie im Verdacht standen, Spionendienste zu leisten. Auf Krieg der Engländer untereinander, sowie auf die Sitte, Iren zur Ausübung von Frevelthaten zu verlocken, stand die Strafe des Hochverrathes².

¹ *Hardiman*, The Statute of Kilkenny XI. — ² Aehnliche Bestimmungen ergingen in einzelnen Städten. In Waterford wurde 1384 verboten, Jemanden zu beschimpfen durch das Wort ‚Irishman‘. Eingeborene Iren konnten nur durch den König von England, und unter

Das sind die vornehmsten Bestimmungen des Statuts von Kilkenny auf bürgerlichem Gebiete. Wie die Kirche sich zu ihm stellte, werden wir bald sehen. Fragt man aber nach den Ergebnissen, welche sich an den Erlass desselben knüpften, so bezeugt die Geschichte, dass die Iren in den langwierigen Kämpfen, welche nunmehr entbrannten, ihren Besitzstand durchaus behaupteten, während sich allerdings nicht verkennen lässt, dass die Abneigung zwischen beiden Racen, den Gaelen und Sachsen, in wahre Barbarei ausartete. Gesteigert wurde das Elend der Bevölkerung durch dreimaliges Auftreten der Pest, deren Verheerungen der Franziskaner-Annalist Clyn in anschaulicher Weise beschreibt. ‚Genau erwogen habe ich‘, bemerkt er, ‚was ich geschrieben, wie es einem Manne geziemt, welcher in steter Erwartung seiner eigenen Auflösung mitten unter Todten wohnt. Und auf dass der Verfasser nicht mit seinem Werke untergehe, habe ich Pergament für die Fortsetzung desselben aufbewahrt, falls ein Sterblicher der Pest entrinnen und das Buch vollenden möchte‘¹. In der That überstieg das Elend alle Begriffe. ‚Jene Pest‘, so meldet Clyn, ‚entvölkerte ganze Dörfer und Städte, Schlösser und Märkte, so dass kaum noch ein Bewohner darin vorhanden war. Die Ansteckung wirkte so mächtig, dass wer einen Kranken oder Todten berührte, alsbald davon ergriffen wurde und starb. Beichtkind und Beichtvater sah man zugleich bestattet werden. Todesfurcht zog die Menschen ab von der Erfüllung der Nächstenliebe und Beisetzung der Todten. Zu Kilkenny brach die Pest in der Fasten aus. Von Weihnachten bis 6. März starben acht Dominikaner. Mann und Weib, Kinder und Diener zogen denselben Weg, den des Todes‘². Eduards III. Regierung steht da als eine der dunkelsten Perioden englischer Herrschaft in Irland.

Sein Enkel Richard II. (1377—1399) suchte die irischen Verhältnisse durch persönliches Eingreifen zu heben. Zweimal hat er den irischen Boden betreten, leider erst dann, nachdem die Macht der Engländer aufs tiefste gesunken. Nur mit Mühe liessen sich Männer finden, die das undankbare Amt eines irischen Vicekönigs übernahmen. Im Jahre 1385 berief der Monarch zu diesem verhängnisvollen Posten seinen Günstling Robert De Vere, Graf von

der Bedingung der Annahme englischer Sitten und Kleider das Bürgerrecht erlangen. *Histor. Manusc. Commission, Month 1887. nr. 275. pag. 53.*

¹ *Clyn, a. 1348.* — ² *Clyn, Annales a. 1349. Vgl. Introd. VI. XXIV der Ausgabe von Butler. Stokes, Anglo-Norm. Church 336.*

Oxford, welcher mit wahrhaft königlicher Gewalt ausgestattet wurde. Aber auch De Vere liess seine Stellvertreter walten, kam gar nicht nach Irland, und die Folge war, dass die Iren stets mehr an Einfluss gewannen. Nur vermittels hoher Geldsummen vermochte man ihren Siegeszug aufzuhalten. Zwar landete Richard II. am 2. October 1394 zu Waterford mit 30,000 Bogenschützen und 4000 Lanzen, wozu noch das Contingent der englischen Colonie kam, also ein Heer, wie Irland es bedeutender nie gesehen. Aber auf diesem Zug verfolgte ihn das Unglück ebenso tückisch, wie während der zweiten Expedition von 1399, in welcher der Häuptling von Leinster, Mac Murrough, alle seine Bemühungen vereitelte. Unterdess landete Heinrich IV. von Lancaster in England und riss die Krone an sich ¹.

Gehen wir zur Darlegung der kirchlichen Verhältnisse Irlands im vierzehnten Jahrhundert über, so tritt uns im Pontifikat des ersten avignonesischen Papstes, Clemens V. (1305—1314), die bedeutungsvolle Angelegenheit der Templer entgegen. Soweit Irland dabei in Betracht kommt, ist hervorzuheben, dass der Papst 1307 an die irischen Erzbischöfe und Bischöfe den Auftrag sandte, die angeblichen Schandthaten der Templer zu untersuchen und darüber zu berichten ². Zugleich liess er den Inquisitoren eine Pension für ihre Bemühungen zubilligen ³. Ueber das Ergebniss der Untersuchungen sind Nachrichten nicht auf uns gekommen. Dem Vorgang des Papstes schloss sich Eduard II. alsbald an. Dem Vicekönig Sir John Wogan in Dublin ging der Befehl zu, alle Templer in Irland an dem nämlichen Tage wie in England zu verhaften. Sofort gelangte derselbe zur Ausführung und brachte alle Ritter auf drei Jahre in das Gefängniss, worauf die Untersuchung begann, welche der Dechant von Dublin, der Domherr Bandinelli von Florenz und John Balla, Domherr von Clonfert, leiteten ⁴. In der irischen Hauptstadt wurde der Prozess geführt, bei welchem 41 Zeugen gegen die Templer auftraten. Die Lectüre ihrer Aussagen hinterlässt den Eindruck, dass die Anklagen, soweit es sich um die Mitglieder des Ordens in Irland handelte, eine ausreichende Begründung nicht fanden. Ueber Allgemeinheiten kam man dabei nicht hinaus, und auch für diese waren beweiskräftige Zeugen nicht beizubringen, sämmtliche Aussagen gründeten sich zuletzt auf Hörensagen. Beschworen konnte nur eine Anklage werden.

¹ *Bagwell* I, 87. *Gilbert Viceroy*s 286—288. — ² *Regest. Clement V.* I, 291. 307. — ³ *L. c.* I, 316. — ⁴ *Gilbert* 123. *Malone* I, 400.

Im Juni 1311 liess sich der Zeuge Frater Wilhelm De Bottiler (Butler) dahin vernehmen, er habe wahrgenommen, dass die Templer bei der Elevation in der heiligen Messe den Blick zur Erde senkten und bei der Ertheilung des Friedenskusses ziemlich lau blieben¹. Was die Angeklagten selbst betrifft, so haben einige die ihnen vorgehaltenen Anklagen eingestanden, die meisten dagegen sie entschieden verneint². Durch die erst in unserer Zeit von dem deutschen Benediktiner Gams in Barcelona aufgefundene Bulle *Vox in excelso* hat Clemens V. aus schwerwiegenden Gründen allerdings nicht durch definitives Urtheil, sondern nur in ökonomischer und provisorischer Weise, den Orden der Templer auf dem allgemeinen Concil zu Vienne 1311 unterdrückt und ihre Güter durch die Bulle *Ad providam* den Johannitern zugesprochen³. Eduard III. zögerte mit der Ausführung der letztern Bulle. Und als er endlich die Uebergabe gestattete, begründete er dieselbe nicht mit der Bulle des Papstes, sondern mit dem Hinweis auf das Wohl der Nation. Die Summe, mit welcher man die ausgetretenen Templer abgefunden, war eben ausreichend zur Fristung des Lebens. Zwei Shillings erhielt der Grossmeister, vier Pence der gemeine Ritter täglich. Jeder Kaplan bezog ausser der Pension von drei Pence täglich, ein jährliches Stipendium von zwanzig Shillings und die Diener empfangen zwei Pence täglich sammt fünf Shillings zur Beschaffung von Kleidern⁴.

Auf dem Concil von Vienne war die irische Kirche vertreten durch den Erzbischof von Cashel und die Bischöfe von Emly, Killaloe und Cloyne⁵. Ein weiteres authentisches Zeugniß dieser Prälaten über die Bedrückung der irischen Kirche durch die englischen Könige besitzen wir in dem von P. Ehrle jüngst veröffentlichten Bruchstück aus den Acten des Concils von Vienne. Es enthält die für die Cardinäle bestimmten Gutachten der irischen Bischöfe über die Gravamina ihrer Diöcesen. Vor der englischen Eroberung, bemerken sie, hatte die irische Kirche in zeitlichen Dingen keinen Oberherrn, „allseitige geistliche und weltliche Jurisdiction übte sie aus“⁶. Ein englischer König empfing die päpst-

¹ *Wilkins* II, 378—379. *Malone* I, 401. *Schottmüller* I, 404. —

² *Wilkins* II, 373. — ³ *Jungmann* VI, 109. *Hefele*, C.-G. VI, 415. 468. — ⁴ *Malone* I, 400. — ⁵ *Labbe-Mansi* XV, 12. *Ir. E. Record* III ser. VII, 988. — ⁶ *Denifle-Ehrle*, Archiv für Literaturg. des Mittelalters. IV, 370. *Ecclesia Ibernica* dicit, quod ante ingressum Anglicorum in Iberniam, ita erat libera, quod in temporalibus superiorem non recognovit, omnimodam jurisdictionem habens et exercens spirituales et temporales.

liche Erlaubniss, die Insel zu erobern, unbeschadet des Rechtes der römischen und irischen Kirche. Auf Grund dessen hat er einen Theil derselben unterworfen, hier aber ist es so weit gekommen, dass die Monarchen sich aller geistlichen Jurisdiction bemächtigt haben. Die kirchlichen Obern ermangeln der nöthigen Freiheit in der Ausübung ihrer geistlichen Gewalt. „Und was noch schlimmer, die Prälaten und übrigen Geistlichen werden in allen Rechtssachen vor den weltlichen Richter gezogen, mit Kerker und Geldstrafen belegt. Aus Städten und Domen fliehen sie, verbergen sich in Höhlen und führen ein elendes Dasein¹. Kleriker, die in irgend einer Rechtssache vor dem weltlichen Richter nicht erscheinen, werden mit Beschlagnahme ihrer Pfründe, sowie Geld- und Gefängnisstrafe geahndet. Vor ihren Prälaten könnten sie sich von der Beschuldigung reinigen. Das erlaubt man nicht, aber ebensowenig erscheint der Ankläger, und so müssen sie sich zur Schmach des geistlichen Standes loskaufen. Wenn der Bischof Befreiung des Klerikers verlangt, dann wird der letztere um so länger im Kerker behalten. Wenn die Bischöfe sich weigern die Immunität zu verletzen, so wirft man sie ins Gefängniss. Bei Todesfällen belegen die Beamten weltlicher Herren die ganze Hinterlassenschaft unter dem Vorwande einer einzigen Forderung mit Beschlagnahme, während doch die Untersuchung der Testamente Sache der Kirche ist. Schreiten die Prälaten bei Meineid, Blutschande, Ehebruch oder wegen eines kirchlichen Verbrechens mit Strafen ein, dann werden sie mit Kerker und Geldbusse belegt. Klagt ein rechtmässig Gebannter beim königlichen Gericht, so wird der Prälat durch Breve Quare excommunicavit vorgeladen und zur Ertheilung der Lossprechung ohne Genugthuung gezwungen. Die letzte Klage betraf die Eingriffe der Diener des Königs von England und des irischen Adels in Testamentsachen. Zum Nachtheil der Kirche werden Testamente verhindert, und da, wo man sie anerkennt, gelangen Vermächtnisse für Pfarrkirchen und fromme Stiftungen für das heilige Land nicht zur Auszahlung. Eine vom Bischof angestellte Untersuchung über die Würdigkeit des zu einer Pfründe vorgeschlagenen Geistlichen hat Gefängnisstrafe zur Folge².

Mehrfach trat Clemens V. mit der irischen Kirche in Verbindung. Auf den Stuhl von Armagh erhob er den trefflichen John

¹ *Denifle-Ehrle*, Archiv IV, 371: Quare civitatibus et locis cathedralibus relictis latitant in speluncis et vitam ducunt miseram. —

² *Denifle-Ehrle*, Archiv IV, 372. 377. 380. 382. 386. 391. 398. 430.

Taafe, dessen Vorzüge als Christ und Priester die Ernennungsbulle gebührend hervorhebt¹. Nachdem Taafe an der Curie gestorben, verlieh der Papst Armagh am 6. August 1307 dem Dominikaner Walter de Jors, welcher an der Curie die Consecration empfing, und nach dessen Resignation folgte der ebenfalls dem Predigerorden angehörende Robert De Jors. Dem Walter De Jors liess der Papst eine jährliche Pension von 50 £ auf das erzbischöfliche Tafelgut von Armagh anweisen und berief ihn 1311 zum Cardinalat². Von jetzt an wurde die Ernennung zu allen Cathedralkirchen dem Papst vorbehalten, eine Bestimmung, welche die irischen Domkapitel in zahlreichen Fällen ausser Acht liessen, was regelmässig die Erklärung der Nichtigkeit des Wahlaktes und directe Besetzung der bischöflichen Stühle durch den Papst zur Folge hatte. So erfolgte 1307 in Dublin sogar eine Doppelwahl, indem Dechant und Kapitel von St. Patrick dem Präcentor Richard De Averingues (Havering), Prior und Convent der heiligen Dreifaltigkeit den Nicolaus Le Butiler zum Erzbischof beriefen. Beide Candidaten erschienen an der Curie, und auf Grund der dort gepflogenen Verhandlungen erklärte Clemens V. beide Wahlen für nichtig, verlieh aber dem De Averingues die erzbischöfliche Würde³. Ein schönes Denkmal der Pietät dieses Erzbischofs von Dublin, der aber vor der Consecration auf sein hohes Amt Verzicht leistete, bildet jener Brief vom 8. October 1309, in welchem Clemens V. auf Bitten des Erzbischofs allen denjenigen, welche für die Seelenruhe seines Vaters beten, einen Ablass von zwanzig Tagen gewährt⁴.

Mit Johannes XXII., einem Papste, dessen Gelehrsamkeit nur von seinem unermüdlichen Amtseifer übertroffen wurde, bestieg ein Mann den Stuhl Petri, der in die Verhältnisse der irischen Kirche mehrfach eingegriffen hat. Nachdem der Krieg zwischen Eduard II. und Robert Bruce von Schottland nach Irland verpflanzt worden, schritt der Papst als Vermittler ein. Durch Schreiben von Avignon 17. März 1317 wies er die Nuntien Cardinalpriester Gaucelin und Petrus, sowie den Cardinaldiakon Lucas von S. Maria in Via lata an, den streitenden Parteien Vorschläge zu einem Ausgleich zu überbringen, unter gleichzeitiger Verleihung weitgehender geistlicher Vollmachten zur Befestigung des Friedenswerkes⁵.

¹ Theiner, Vet. Mon. 174. Cum haberis vir litterarum scientia praeditus, vitae laudabilis, morum honestate decorus, discretionis maturitate conspicuus. — ² Theiner, Vet. Mon. 183. 184. — ³ Theiner, Vet. Mon. 175. Digges La Touche 68. — ⁴ Theiner, Vet. Mon. 180. — ⁵ Theiner, Vet. Mon. 190.

Wenn der Papst in dieser Weise sein Augenmerk auf die Lage der irischen Kirche richtete, dann konnten die schwergeprüften Iren unmöglich die unsäglichen Leiden, welche England über sie gebracht, vor dem Vater der Christenheit verschweigen. Zu den denkwürdigsten Blättern der irischen Kirchengeschichte in dieser Periode gehört ohne Zweifel jener Brief an Johannes XXII., in welchem König Donald O'Neill von Ulster für sich, seinen Adel und das ganze Volk mit den Engländern ins Gericht geht. Seit einer Reihe von Jahren, hebt das Schreiben an, seien die Iren in eine äusserst gefährvolle Lage gedrängt, die nicht allein ihre zeitlichen Interessen schädige, sondern auch ihr Seelenheil bedrohe. Nach jener falschen Vor Spiegelung und der darauf gewährten Schenkung seien fünfzigtausend Mann aus beiden Nationen durch das Schwert umgekommen, nicht zu gedenken jener, welche dem Hunger erlegen. Heinrich II. und sämtliche Nachfolger in der Regierung hätten die in der Bulle Hadrians IV. niedergelegten Bedingungen weit überschritten und unsägliches Elend über die Insel gebracht, was dem Papst unmöglich entgangen sein könne. Anfangs die Maske der Frömmigkeit und des Eifers auf dem Gesichte, hätten sie nach und nach ganz Irland untergraben. Mit Gewalt und List habe man die Iren von Haus und Hof gejagt und in Wälder, Moore und Höhlen vertrieben. Aber auch um diese öden Wohnstätten beneideten sie die englischen Dränger. Denn jeder Zoll Landes in Irland, behaupten sie, gehöre ihnen, kein Ire dürfe darauf mehr erfunden werden. Hass, Plünderung, Leiden, ja ein Zustand der Gesetzlosigkeit führe das Scepter, der für Staat und Kirche in gleicher Weise sich verhängnissvoll gestalten müsse.

In den düstersten Farben schildert O'Neill die Verhältnisse der irischen Kirche. Ihre Mitglieder haben allen Glanz vor der Welt verloren; sie stehen in Gefahr, auch der seligen Ewigkeit verlustig zu gehen. Gewiss versprach Heinrich II., die Einkünfte der Kirche zu erhöhen, ihre Rechte und Privilegien zu schützen, die Sitten zu bessern und dem Nachfolger Petri einen Penny für jedes Haus zu zahlen. Ganz im Gegentheil. Die Ländereien der Kirche hat man gemindert, einigen Domkirchen ging die Hälfte ihrer Erträgnisse verloren. Allerwärts sehen wir Bischöfe auf Befehl des Königs von England ergriffen und dem Gefängniss überantwortet. Mit Gewalt werden sie behindert, Euere Heiligkeit darüber zu unterrichten.

Alle Begriffe übersteigend lauten die Anklagen des Königs O'Neill wider das Verderben, welches die Pflege der Gerechtigkeit ergriffen habe. 1. Jeder Nichtire darf den Iren vor Gericht laden,

aber kein Ire, er sei denn Prälat, ist befugt, dem Engländer den Process zu machen. 2. Sollte ein Engländer einen Iren, wessen Ranges auch immer, unschuldig oder schuldig, sei er adelig, oder aus dem Volk, Prälat oder Priester, vom Ordens- oder Weltklerus, verrätherischer Weise tödten, so kann er nicht von englischen Richtern belangt werden. 3. Ehelicht eine Irin einen Engländer, dann verliert sie beim Tode des Mannes den dritten Theil ihres Eigenthums lediglich desshalb, weil sie Irin ist. 4. Fällt ein Ire durch die Hand eines Engländers, so kann der Mörder ihn an der Errichtung eines Testaments behindern und sein Eigenthum ergreifen. 5. Der nämliche englische Gerichtshof habe mit Beihülfe einiger Bischöfe, und unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Armagh, eines Mannes, der zufolge seines Betragens wenig, und auf Grund seiner Gelehrsamkeit noch weniger Achtung verdiene, Bestimmungen von höchst ungerechter Art in Kilkenny erlassen. Den geistlichen Orden untersage man überall da, wo die Engländer sich im friedlichen Besitz befanden, die Aufnahme von Novizen, wofern sie nicht Engländer seien. Nichtbeobachtung dieser Bestimmung ziehe des Königs Missfallen nach sich. Eines solchen Gesetzes bedurfte es nicht, da es bereits vor seinem Erlass bei Dominikanern, Benediktinern, Franziskanern und regulirten Chorherrn thatsächlich zur Anwendung gelangte. Um so schmachvoller erscheine aber dieses Beginnen, als die Klöster der Benediktiner und regulirten Chorherrn stiftungsmässig beiden Nationen ohne Unterschied Aufnahme gewähren sollten. Schliesslich betonte der König das unveräusserliche Recht der Iren auf ihr Land. Darüber frei zu verfügen stehe ihnen ausschliesslich zu und so hätten sie es denn dem Robert Bruce übertragen, damit er Recht und Gerechtigkeit wieder zum Siege verhelfen möchte¹.

Johannes XXII. verschloss den Klagen der Iren sein Ohr nicht. Am 30. Mai 1318 sandte er die Vorstellungen an König Eduard II. und bat um Abhülfe. Dessgleichen erging an die Nuntien Gaucelin und Petrus der Auftrag, den Monarchen zu väterlicher Behandlung der Iren zu bewegen. Dabei wollte er aber zugleich auf Seite der Iren jeden Act der Unbotmässigkeit wider den König von England vermieden wissen². Dass die irische Geistlichkeit den Eduard Bruce

¹ *Forðun*, Scotichronicon a. 1318. *Malone* I, 376. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 201. Der Papst übersandte dem König die den Cardinälen Gaucelin und Lucas eingereichte Klageschrift der Iren zur Aeusserung, „cum anima (sic) formam litterarum, quas praedictus Adrianus, praede-

mit Freuden aufgenommen und über seine Waffen den Segen gesprochen, hatte der englische Hof zum Gegenstand der Klage beim Papst gemacht. Am 10. April 1317 sandte Johannes XXII. an die Erzbischöfe von Dublin und Cashel ein Schreiben¹, welches hervorhob, Rectoren, Vicare und Kapläne in Irland entfremdeten durch ihre Reden das Volk dem rechtmässigen König Eduard von England. Der nämliche Vorwurf richtet sich wider einige Mitglieder der Bettelorden. Binnen der Frist einer Woche sollen die Schuldigen umkehren, widrigenfalls Verhängung von Censuren erfolgen werde².

Wie begründet diese Mahnung des Papstes war, beweist die Thatsache, dass Bruce in Irland wie ein Barbar schaltete. Während seines dreijährigen Aufenthaltes brachen entsetzliche Leiden über das Volk herein. Leichenfrass kam nach den Annalen von Clonmacnoise nicht selten vor. Die Kirchen hat Bruce wie ein Heide behandelt. Und die Engländer waren um kein Haar breit besser. Von Fluss Shannon im Westen, bis Innishowen im Osten haben sie weder Gotteshäuser, noch Reliquien geschont. Wenn daher der Papst die Sache des schottischen Eindringlings nicht unterstützte, so handelte er im wohlerwogenen Interesse der Iren selbst. Gleichgültigkeit gegen Irland kann nur der Mund der Verleumdung ihm zur Last legen. Was er thun konnte und musste, das hat er geleistet, indem er die Iren zum Gehorsam ermahnte, dem König von England aber die Pflichten eines gerechten und milden Regenten vorhielt³. Auch nach Beendigung des Kampfes gedachte der Papst dankbar der Dienste derjenigen, welche die Sache der Kirche wider Bruce vertheidigt hatten. Der Geistliche Thomas war mit der Irregularität unehelicher Herkunft behaftet. In Paris, Cambridge und Oxford vorbereitet, hatte er in Armagh und an anderen Schulen die heilige Schrift erklärt. Aber diesen Vorzügen reihte der Papst das Verdienst an, dass Thomas gegen Bruce die Freiheit der irischen Kirche in Schutz genommen und ertheilte ihm daraufhin Dispense von der kanonischen Irregularität⁴. Anderseits trat er beim König für solche Geistliche ein, welche mehr

cessor noster eidem Henrico Regi Angliae de terra Ybarniae concessisse dicitur, continente. Bei Theiner 201 kommt der Ausdruck ‚anima‘ in den Briefen Johannes XXII. wiederholt vor. Ueber seine Bedeutung liess sich nichts Genaueres ermitteln. Ohne Zweifel bezeichnete er eine bestimmte Art von Briefen der Curie.

¹ Ein Facsimile der Bulle Johannis XXII. vom Jahr 1317 an die Erzbischöfe von Dublin und Cashel bei Gilbert, Facsimiles III plate XII. — ² Theiner, Vet. Mon. 194. — ³ Malone I, 404. — ⁴ Malone I, 385.

durch Zwang und die Macht der Umstände, als aus freiem Willen dem Bruce sich angeschlossen. König Eduard II. beantragte beim Papst, er möchte den Bischof Wilhelm von St. Andrews, welcher zu lebenslänglichem Gefängniss durch Bruce verurtheilt, dann aber begnadigt worden und dem Schotten Treue geschworen hatte, mit der Strafe der Degradation belegen. Johannes XXII. erwiederte indess am 18. September 1317, wie lebhaft auch immer er für die Sicherheit des Königs empfinde und wie gross sein Eifer in der Ahndung der Störer des öffentlichen Friedens, so könne er dem Verlangen des Monarchen in diesem Falle nicht entsprechen, da ein förmlicher Beweis für die Schuld des Prälaten nicht erbracht sei¹.

Seit der Eroberung Irlands durch die Anglo-Normannen war die Kirchenpolitik der englischen Könige stets darauf gerichtet, die einflussreichsten Posten beim Welt- und Ordensklerus an Engländer, oder nur an solche Iren zu vergeben, welche unzweideutige Beweise ihrer Hinneigung zu England kundgegeben. Im vierzehnten Jahrhundert wurde dieses System, wie wir sehen werden, mit den Waffen der Gesetzgebung durchgeführt. Die letztere war von langer Hand vorbereitet. Bereits 1324 sandte Eduard II. den Bischof Philipp von Slane von Cork nach Avignon, welcher Johannes XXII. angeblich als Wunsch des irischen Episkopates vortrug, er möchte die Störer des öffentlichen Friedens bannen, und die kleineren Sprengel, deren Ertrag unter 20 £, mit grösseren Diöcesen vereinigen, auch sei die Aufnahme englischer Unterthanen in irische Klöster erwünscht². Wenn irgend ein Vorschlag, dann scheint dieser geeignet, die Ungerechtigkeit Englands gegen Irland in grelles Licht zu stellen. Von englischen Anstalten gänzlich ausgeschlossen, sollten die Iren sich zur Aufnahme zweideutiger, oder ganz unwürdiger Personen hergeben. Auf diesen Vorschlag scheint der Papst nicht eingegangen zu sein. Wohl aber begegnen wir von jetzt an einer Reihe von päpstlichen Decreten, welche irische Bisthümer vereinigten.

Am 2. August 1326 verfügte Johannes XXII. die Vereinigung der Diöcesen Cork und Cloyne, weil ihre Einkünfte zur anständigen Unterhaltung von zwei Prälaten nicht hinreichten³. Ein Versuch zur Ausführung des Decretes 1330 misslang, und während eines halben Jahrhunderts finden wir wieder zwei Bischöfe. Dem Bischof Richard von Cloyne befahl Gregor XI. am 10. September 1375 eine

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 197. — ² *Malone* II. 24. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 357.

beglaubigte Abschrift der Bulle seines Vorgängers zu übergeben. Am 31. Juli 1327 erliess Johannes XXII. eine Bulle zur Vereinigung der Sprengel von Lismore und Waterford. Im Jahre 1354 erneuerte Innocenz VI. diese Union, während er am 15. Mai 1358 den Domherrn Thomas von Lismore zum Bischof dieses Sprengels bestellte und durch den Cardinalbischof Peter von Ostia zu Avignon consecriren liess. Am 16. Juni 1363 versetzte Urban VI. den Bischof Thomas nach Waterford als Oberhirt beider vereinigter Diöcesen¹. Merkwürdige Wandlungen erlebte der kleine Sprengel Enaghdune. Schon die Synode von Kells hatte, allerdings ohne Erfolg, diese Diöcese mit dem Erstuhl von Tuam vereinigt. Während Eduard I. diesen Beschluss bestätigte, erklärte Eduard II. die Union als eine bloss zeitweilige, welche nur die Einkünfte betreffe. Da indess Tuam auf irischem, Enaghdune aber auf englischem Gebiet liege, so sei eine Vereinigung derselben unmöglich. Höchst unzufrieden bezeugte sich daher der Monarch, als der Erzbischof von Tuam, Malachias Mac Aeda, auf Grund einer Bulle Johannes XXII. vom 31. Juli 1327 von Enaghdune Besitz ergriff². Im Jahre 1358 fanden im Consistorium zu Avignon Verhandlungen zwischen dem Domkapitel von Enaghdune und dem Erzbischof von Tuam über die Frage statt, ob der kleine Sprengel als selbständig zu betrachten sei oder nicht. Tuam behauptete die Incorporation als zu Recht bestehend, während das Domkapitel nach dem an der Curie erfolgten Hinscheiden des Bischofs Thomas den Abt Dionysius des Cistercienserklosters Boyle (De Buellio) einstimmig zu seinem Oberhirten erwählte³. Beide Parteien liess Innocenz VI. am 23. März 1359 zum Beweis ihrer Ansprüche an die Curie citiren.

Es nahm sogar den Anschein, als ob jedweder Erweis einer königlichen Gunst an die irische Kirche von Rücksichten auf Unterdrückung der Iren selbst eingegeben worden sei. Getreu der Kirchenpolitik seines Vaters, schenkte Eduard III. unter Aufhebung des Gesetzes über die todte Hand, dessen Beobachtung sonst mit äusserster Strenge gehandhabt wurde, den irischen Prälaten zahlreiche unbebaute Ländereien, jedoch unter der Bedingung, dass sie von Familien, die zu den Iren keine freundlichen Beziehungen unterhielten, colonisirt würden. Diesem Verfahren gegenüber suchten die Iren nun auch ihr Recht zu schützen. In Ausführung der dem Bischof von Cork vom Papst gegebenen Instruktionen traten

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 238. 307. 311. 316 324. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 239. *Malone* II, 25. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 315.

die Erzbischöfe, einige Bischöfe und der Adel zusammen und beschlossen, jedes Bisthum, namentlich in irischen Distrikten, dessen Einkommen 40 £ nicht erreiche, sei zu unterdrücken¹.

Selbstverständlich musste die herzlose Behandlung der Iren durch die englischen Könige eine tiefgehende Missstimmung hervorrufen. Irische Klöster brachten dasselbe Verfahren wie die Engländer zur Anwendung: alle Postulanten hatten eidlich zu erhärten, dass sie keine Engländer seien. Seit den ältesten Zeiten hegte der Ire eine tiefe Ehrfurcht vor dem Priesterstande. Jetzt begegnete man den anglo-irischen und englischen Geistlichen mit ebenso starkem Misstrauen. Vielfach machte sich die Volkswuth in erschreckenden Thaten Luft. Von ihren Hügeln herabsteigend sehen wir empörte Schaaren irischen Volkes eine englische Gemeinde, welche dem heiligen Messopfer beiwohnte, umzingeln. Priester und Gläubige wurden erbarmungslos niedergemetzelt. Master Howell von Bath, Bischof von Ossory, Adam von Bath und Andrew Avenal erlitten den Tod durch das Schwert O'Bryings. Engländer, welche in der Kirche von Kilkenny Schutz suchten, verbrannten mit dem Gotteshaus durch Feuer, welches Einwohner von Connaught angezündet. Aber auch die Anglo-Iren sollten die schwere Hand Eduards III. fühlen, der, wie oben bemerkt, zwar eine Reihe von Privilegien und Gnaden widerrief, aber gegenüber dem Widerstand des vom Grafen Desmond geführten Adels 1342 machtlos blieb. Um so kräftiger liess der Monarch die Geistlichkeit seine eiserne Hand fühlen. Sie wurde zu Steuern herangezogen, die von allen Pfründen über sechs Mark Einkommen unter Verhängung schwerer Strafen eingetrieben wurde. Dann erging ein strenges Verbot gegen die Annahme von Pfründen auf Grund päpstlicher Provision. Ein Parlament zu Kilkenny schrieb eine Steuer von zwei Schillings auf jedes £ für alle Pfründen aus, deren Ertrag 6 £ überstieg. Nicht der ganze Klerus unterwarf sich. Die Pfründner von Dublin, die Geistlichkeit von Meath und Louth, Ossory und Ferns nebst dem Prior der Johanner verstanden sich zur Leistung der Abgaben. Aber einen mächtigen Gegner fand sie am Erzbischof Ralph Kelly von Cashel. Unter Berufung auf die Charte der irischen Kirche bekämpfte er die Steuer als ungerecht und drohte jedem, welcher sie zahlen, oder empfangen würde, mit der Strafe des Bannes. Der königliche Commissar William Epworth wurde namentlich gebannt. Weil der Erzbischof sich mit seinen Suffraganen von Emly,

¹ *Malone* II, 26.

Limerick und Lismore zu Berathungen über weitere Massregeln gegen die neue Belastung vereinigt, liess der König die Prälaten verfolgen und in Strafe nehmen¹.

Unmöglich konnten die schlimmen Wirkungen, welche die Auflösung der Bande des Gesetzes auf Religion und Sittlichkeit naturgemäss hervorbringt, nach dem Einfall der Bruces für die irische Kirche ausbleiben. Der Vermögensstand der Gotteshäuser nahm zusehends ab und einige Domkirchen waren nicht mehr im Stande, die zur Aufrechterhaltung des Ansehens der bischöflichen Würde erforderlichen Ausgaben zu bestreiten. Am 30. Juli 1327 erliess Johannes XXII. aus Avignon eine Bulle, in welcher er die Thatsache betonte, dass die beiden bischöflichen Stühle Waterford und Lismore nur ein Einkommen von fünfzig Mark aufzuweisen hätten, wodurch das Ansehen des bischöflichen Amtes in den Augen der Gläubigen bedeutend sinken müsse. Unter Belassung der damaligen Bischöfe in ihren Stellungen und Rechten verfügte der Papst, wie schon erwähnt, für die Zeit ihres Ablebens Vereinigung der beiden Sprengel, in der Weise, dass die Wahl des neuen Oberhirten den beiden Domkapiteln zustehen solle².

Weit betrübender äusserten sich die Wirkungen des schottisch-englischen Krieges auf sittlichem und religiösem Gebiete. Laien und Geistliche verwilderten. Schwere Anklagen gelangten an den Papst Innocenz VI. aus der Diöcese Ossory. Der Prior Stephan von Kerkyon zu Instiok (Inistiogue) war sammt seinen Canonikern von zwölf namentlich aufgeführten Laien entsetzlich misshandelt worden. Stephan wurde verwundet, ein Conventual wurde getödtet, einem andern schnitten die Uebelthäter die Zunge ab, einem dritten riss man die Augen aus. Die Bischöfe von Waterford und Ferns erhielten Befehl, die Schuldigen mit dem Bann zu belegen³. Aehnliche Ausschreitungen hatte Gregor XI. 1377 in der Diöcese Emly zu beklagen. Söhne der Reichen, bemerkt der Papst, haben sich nicht gescheut, Prälaten und einfache Priester, Welt- und Ordensgeistliche zu misshandeln, einzukerkern und erst nach Empfang hoher Summen von Lösegeld in Freiheit zu setzen. Heilige Bücher, Kreuze, Kelche, Reliquien wurden profanirt und gestohlen. Dem Bischof von Limerick befiehlt der Papst, die Schuldigen zu bannen, den gefangenen Geistlichen die Freiheit wieder zu erlangen und fernere Kriege unter Androhung schwerer geistlicher Strafen zu untersagen⁴.

¹ *Malone* II, 26—28. *Leland* II, 199. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 238.
— ³ *Theiner*, Vet. Mon. 309. — ⁴ *Theiner*, Vet. Mon. 359.

Während der Erzbischof von Armagh Roland Jorse im Kampfe gegen Bruce die Sache der Ordnung und rechtmässigen Gewalt vertreten und vor der Schlacht von Dundalk, welche Eduard Bruce das Leben kostete, dem anglo-irischen Heer den Segen ertheilt hatte¹, bot er nunmehr dem Papst Anlass zu bitteren Klagen. Odo, Abt von St. Peter und Paul in Armagh, brachte beim heiligen Stuhl vor, der Erzbischof habe die der päpstlichen Kammer schuldigen Geldsummen nicht ausbezahlt und sei desshalb dem Bann auf fünf Jahre verfallen. Berufungen an den heiligen Stuhl begegne er mit Verachtung. Den Priester Alan habe er geschlagen, obgleich dieser Tonsur und geistliches Kleid getragen. Eine silberne Statue des Erzengels Michael, ein Weihwasser-Gefäss nebst Weihwedel, sammt vielen silbernen Kelchen, und Pontificalgewändern habe er verpfändet. Das Einkommen des Erzbisthums habe er dem Florentiner Bankhaus Andrea Sapiti um die Summe von 4000 Mark auf zwanzig Jahre verkauft und seinem Amtsnachfolger zum täglichen Lebensunterhalt nur zwei Shillings hinterlassen. Kirchen in Armagh seien in Vorrathsmagazine verwandelt worden. Ja, der Erzbischof habe Kinder gezeugt und Censuren um Geld aufgehoben. Der irischen Sprache nicht mächtig, erweise er sich als unfähig zur Abstellung der zahlreich eingeschlichenen Missbräuche. Die Visitation der Diöcesen Dromore und Kildare habe er fünf Jahre lang vernachlässigt und dafür von jener fünfzehn, von dieser aber dreissig Mark empfangen². Unter Hinweis auf diese Anklagen beauftragte Johannes XXII. am 16. August 1322 die Bischöfe von Meath, Down und Cloyne, den Erzbischof an die Curie zu laden und unterdess die Verwaltung des Erzbisthums weiter zu führen. Nachdem der übel beleumundete Prälat auf sein Amt Verzicht geleistet, berief der Papst 1324 den Stephan Segrave nach Armagh (1324—1333). Nach Empfang der Consecration an der Curie durch Cardinalbischof Raynald von Ostia, erhielt er am 27. April 1324 die Erlaubniss, die Reise in seinen Sprengel antreten zu dürfen³. Im folgenden Jahre meldete er dem Papst, in Ausführung des apostolischen Auftrages habe er die über Ludwig den Baier verhängte Strafe in den Kirchen seiner Provinz bekannt machen lassen, während er selbst in Armagh in englischer, wie in irischer Sprache dem Volke die Bedeutung des Bannes erläutert⁴.

Auch der Abt Thomas vom Augustinerkloster zum hl. Thomas

¹ *Killen* I, 279. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 223. *Malone* I, 405. —

³ *Theiner*, Vet. Mon. 228. — ⁴ *Theiner*, Vet. Mon. 229. 230.

bei Dublin zwang den Papst gegen ihn einzuschreiten. Nikolaus De Wyterol, von Johannes XXII. zum Vorsteher der genannten Niederlassung berufen, fand einen hartnäckigen Widersacher am Canonikus Stephan Tirel, welcher sich auf simonistische Weise die Abtwürde verschaffte und deren Bestätigung beim Erzbischof von Dublin zu erwirken wusste. Ausserdem schmachtete der rechtmässige Abt durch seine Umtriebe im Gefängniss. Am 13. Februar 1327 beauftragte der Papst den Erzbischof von Armagh mit der Untersuchung der Angelegenheit¹. Wyterol wurde im Besitz der Abtei bestätigt und erhielt sich darin bis 1347, wo Clemens VI. den Erzbischof von Armagh mit der Entgegennahme der Resignation desselben beauftragte². Am 30. September 1343 bevollmächtigte der nämliche Papst den Erzbischof John O'Grada von Cashel, fünfzehn Klerikern, wofern sie Iren seien, über den Defekt ehelicher Geburt zu dispensiren, da sie zufolge der Wechselfälle der Kriege und tödtlicher Feindschaften persönlich zum heiligen Stuhl sich nicht begeben können³. Als Erzbischof Rudolph von Cashel, Bischof Thomas von Killaloe und andere Prälaten Innocenz VI. die Bitte um Dispense von der nämlichen Irregularität für John O'Grady aus Killaloe 1358 vortrugen, begründeten sie das Gesuch mit den Worten: „in ihren Gegenden herrschte der drückendste Mangel an gelehrten Geistlichen, und Cathedralen wie andere Kirchen litten bedenklich, weil geeignete Seelsorger fehlten“⁴.

Nur ein lichtvoller Punkt tritt uns aus den düsteren Zuständen, welche Bruce's Einfall erzeugte, entgegen. Es sind die wohlgemeinten, aber erfolglosen Bestrebungen zur Errichtung einer Universität in Dublin. Erzbischof John Lech von Dublin (1310 bis 1313) erhielt auf seinen Antrag die Genehmigung zur Errichtung der Anstalt durch Clemens V. In seiner Bulle vom 13. Juli 1312⁵ bemerkt der Papst, Irland, vom Weltverkehr abgeschlossen, bedürfe

¹ Theiner, Vet. Mon. 235. — ² Theiner, Vet. Mon. 288. — ³ Theiner, Vet. Mon. 279. — ⁴ Theiner, Vet. Mon. 313. Radulphus Archiepiscopus Casselensis et Thomas Laoniensis dioecesanus loci . . asserentes partes Hiberniae, de quibus oriundus existis, carere ut plurimum hominibus litteratis, ac propterea cathedrales et etiam alias inferiores ecclesias partium earundem, quae ad ipsarum ecclesiarum gubernationem copia indigent peritarum verisimiliter personarum capacium et habilium passuras defectum. — ⁵ Mason, Append. IX. Bulle Clemens V.: Apertis glorie sue thesauris innumeris, qui clavem omnis scientiae secum habet, Summus Pontifex.

eines solchen Instituts, und die Schöpfung desselben werde um so weniger Schwierigkeiten begegnen, als die Insel viele Doctoren der Gottesgelehrtheit besitze. Als Bedingung der Errichtung bezeichnete die Bulle die Zustimmung und Unterstützung der Suffragane. Unter Erzbischof Lech ruhte das Werk. Sein Nachfolger Alexander Bicknor (1317—1349) erlangte eine zweite Errichtungsbulle von Johannes XXII. auf Grund deren er eine Reihe von Statuten für die Hochschule entwarf, welche sich die Verhältnisse an den englischen Hochschulen zum Vorbild nehmen¹. Mit Zustimmung der beiden Domkapitel der heiligen Dreifaltigkeit und St. Patrick erlaubt er dem Rector und den Scholaren der Hochschule, dass die magistri regentes einen Doctor der Theologie oder des Rechts zum Kanzler wählen dürfen. Mitglieder der genannten Domkapitel haben in dieser Beziehung den Vorzug vor allen übrigen. Bei Wahlstreitigkeiten entscheidet die Mehrheit der Stimmen. Bei Erledigung der Kanzlerwürde in Folge von Resignation oder Tod soll eine Neuwahl binnen fünfzehn Tagen erfolgen, der Gewählte ist ,uns oder unsern Nachfolgern, oder, in unserer Abwesenheit, unserm Generalvikar zur Genehmigung anzuzeigen'. Im Falle der Verhinderung wird der Kanzler von zwei Procuratoren vertreten. Erfolgt die Wahl nicht binnen vierzehn Tagen, so wird der Official des Bisthums Dublin die Geschäfte des Kanzlers übernehmen. Ueber die Magister und Scholaren besitzt der Kanzler Jurisdiction und darf ihre Testamente beglaubigen. Gelder aus Bussen wegen Uebertretungen sind zum Vortheil der Hochschule in einer Kiste niederzulegen, von welcher zwei Schlüssel bei den Procuratoren beruhen, während den dritten eine vom Kanzler zu bezeichnende Person empfangen wird. Zweimal im Jahr ist vor dem Kanzler Rechnung abzulegen. Baccalaurei sind vor ihrer Ernennung dem Kanzler und den Regenten vorzustellen. Ebenso hat dieses bei Erlangung des Licenziats zu geschehen. Beschwört eine hinreichende Anzahl von Magistri einer Fakultät, dass der Candidat des Licenziats mit Bezug auf Sittlichkeit und Wissenschaft allen Anforderungen genüge, so soll die Minorität der Magister an der Erlangung der neuen Würde ihn nicht hindern. Wer Einwendungen gegen die Candidaten des Licenziats vorbringt und sie nicht begründet, gilt als böswilliger Ankläger und wird bei Verweigerung der Leistung von Schadenersatz der Privilegien der Universität verlustig gehen. ,Nach An-

¹ *Mason*, Append. X. *Ordinatio Alexandri archiepiscopi pro univ. Dublin*. 10. Febr. 1320.

hörung des Rathes der Regenten darf der Kanzler zur Aufrechterhaltung des Ansehens und der Ehre der Hochschule, zum Schutz des Friedens und Beseitigung von Aergernissen Gesetze erlassen, die aber der Bestätigung durch uns und unsere Nachfolger bedürfen. Uns und unsern Nachfolgern behalten wir vor, einen Regenten in der Theologie (Regent in divinity) aus dem Welt- oder Ordensklerus zu ernennen, welcher auf ewige Zeiten in unserer Patrickkirche unbehelligt Vorlesungen über die heilige Schrift abhalten wird, ungeachtet wir den Schulen der Franziskaner und Dominikaner kanonische Bestätigung verliehen haben. Die Ernennung des Kanzlers bedarf unserer Bestätigung¹.

Auf Grund dieser Bestimmungen wurden zu Professoren der Theologie ernannt die Dominikaner William Hardite und Eduard Kermerdyne, sowie der Franziskaner Henry Cogry, während William Rodgard, Archidiakon von Dublin als Lehrer des kanonischen Rechtes thätig war. Auf Veranlassung des Vicekönigs Lionel, Herzog von Clarence, wurde 1364 eine neue Professur der Theologie für einen Augustiner gestiftet, der ein Gehalt von zehn Mark empfing². Der Unterstützung der Geistlichkeit und des Volkes ermangelnd, fristete die neue Hochschule bloss ein Scheinleben. „Nur dem Namen nach“, schrieb der Franziskaner Clyn († 1348), „ist sie eine Hochschule; ich wünschte, ich könnte ihr in Wahrheit diesen Titel zuerkennen“³. In der That blieb es beim Namen. Denn die irländischen Scholaren stellten König Eduard III. die Schwierigkeiten vor, welche der Besuch auswärtiger Hochschulen für sie mit sich führe. Desshalb wünschten sie, das Studium der Theologie, beider Rechte und anderer geistlicher Wissenszweige in Irland fortsetzen zu dürfen. Am 14. August 1348 entsprach der Monarch ihrem Wunsch. Jetzt wurde die Zahl der Professoren der Theologie vermehrt, und den Studenten für Hin- und Rückreise, und während des Aufenthaltes in Dublin ausreichender Schutz gewährt. Aber das Siechthum der Anstalt liess sich nicht mehr bannen. Um für die immer mehr sinkende Hochschule Ersatz zu bieten, errichteten die Dominikaner in einer Vorstadt zu Dublin 1428 ein Gymnasium,

¹ *Denifle* I, 640—641. Qui in ecclesia S. Patritii actualiter legat in sacra pagina . . . eo non obstante quod scholas fratrum Predicatorum ac Minorum duximus canonizandas. — ² *Dublin Review* XIX, 169. —

³ *Clyn*, a. 1320. Incepit univversitas Dublinie univversitas quoad nomen, sed utinam quoad factum et rem. *Newman*, *Histor. Sketches. The Rise of Universities* 203—212: The ancient University of Dublin.

welches anfangs stark besucht war. Endlich begegnen wir einem Versuche der vier Orden der Dominikaner, Franziskaner, Augustiner und Carmeliten zur Schöpfung einer besonderen Ordenshochschule gegenüber der alten Universität am Patrickdom. Durch Breve vom 27. April 1475 billigte Sixtus IV. das Unternehmen, und erlaubte die Errichtung eines ‚Studium artium et theologiae‘ mit allen Privilegien der Hochschule Oxford. Doch auch diesem Unternehmen blieb der Erfolg versagt¹, da die Weltgeistlichen die Patrick-Universität jetzt wieder zu heben bemüht waren. Unter dem Erzbischof Walter Fitz Simons von Dublin (1485—1511) bestimmte eine Provincialsynode in der Christuskirche den Professoren der Theologie auf sieben Jahre ihre Gehälter. Zehn £ gaben der Erzbischof sammt den beiden Domkapiteln, je fünf £ Bischof und Geistlichkeit von Ossory und Ferns, und je fünf Mark Bischof und Geistlichkeit von Leighlin und Kildare. Diese Bemühungen erwiesen sich als unfruchtbar. Und schon vor diesem Zeitpunkte hatte ein Parlament von Drogheda (1465) die Errichtung einer Hochschule in dieser Stadt mit dem Hinweis auf die Thatsache begründet, dass ein anderes Institut dieser Art in Irland nicht bestehe². Als eine Aufgabe eigenthümlicher Art wurde der Hochschule die Niederhaltung von Aufruhr und Unterstützung der guten Regierung vorgesteckt. Politische Nebenabsichten solcher Natur konnten die Universität in den Augen der Iren nicht empfehlen. Kaum geboren, ist sie alsbald der Auflösung verfallen.

Irland ist bis in das vierzehnte Jahrhundert von Irrlehrern jedweder Art verschont geblieben. Die vielfache Berührung indess, in welche Iren durch die Betheiligung an den Kreuzzügen, wie an den ebenso langwierigen wie mörderischen Kriegen der englischen Könige in Frankreich mit häretischen Geistesrichtungen gekommen, erklärt das Erscheinen einer Reihe von Irrlehrern, welche unter Eduard II. und III. auftraten. In einem Hirtenbrief vom Jahre 1320 führte Bischof Richard Ledred von Ossory aus dem Franziskanerorden (1317—1360) bittere Klage über das wüste Treiben gewisser Irrlehrer in seinem Sprengel. Er schildert sie als Leute, die schlimmer als Juden und Heiden seien, Bischöfe und Priester im Leben und Tode verfolgten und die Kirche von Ossory beraubten. Ja, den Bischof selbst wolle man wider die

¹ Dublin Review XIX, 163. — ² Ware-Harris 245. Denifle I, 643. Pource que la terre d'Irlande a nulle Université ne Estude generale dans la mesme.

Bestimmungen des Rechts vor den weltlichen Richter ziehen. Im Jahre 1324 erreichten diese Umtriebe ihre höchste Stufe. Die Fäden der Bewegung hielt Alice Dame Kyteler in der Hand. Fünfmal verehelicht, reich begütert, und angesehen beim Seneschal Power von Kilkenny, hatte sie in Verbindung mit ihrem Sohn Wilhelm sich der Zauberei ergeben und bildete die Seele des Widerstandes gegen den Bischof. Als dieser gegen Alice Kyteler mit kanonischen Strafen einzuschreiten im Begriffe stand, sollte er auf königlichen Befehl verhaftet werden. Durch Berührung der Person des Bischofs und der Ergreifung der Zügel seines Pferdes die Verhaftung vorzunehmen, trug der Beamte Bedenken; er führte den Auftrag in der Weise aus, dass er dem Prälaten mit dem Pferde den Weg verlegte. Um Aufruhr zu vermeiden, liess der Bischof sich, unter gleichzeitiger feierlicher Verwahrung, dass der König von England in geistlichen Dingen nicht über ihm stehe, zum Gefängniss bringen, welches alsbald von grossen Volksschaaren umlagert wurde. Kaum hatte er nach einer Haft von achtzehn Tagen seine Freiheit erlangt, als neue Verfolgungen seiner harrten. An demselben Tag, an welchem er über William Outlaw, den Sohn der Dame Kyteler zu Gericht sitzen wollte, wurde er durch den königlichen Kanzler unter Androhung einer Strafe von tausend £ nach Dublin gefordert, um sich wegen Verhängung des Interdictes über die Diöcese Ossory zu verantworten. Der dortige Erzbischof, Alexander Bicknor, ging in seiner Abneigung wider Ledred so weit, dass er nicht allein das Interdict aufhob, sondern auch Dame Kyteler, welche von Ledred mit dem Bann belegt worden, vorläufig freigab.

Unterdess sann man auf Gewaltstreiche gegen Ledred. Einem königlichen Befehl, sich vor dem Vicekönig zu stellen, kam der Bischof nach. benützte aber zugleich diese Gelegenheit, um vor versammeltem Parlaments seinen Standpunkt darzulegen und sein gutes Recht zu vertheidigen. Der Vicekönig suchte die Versammlung mit den kühnen Worten einzuschüchtern: ‚Sollte der unwürdige Bischof eine Bulle vom Papst vorlegen, wir würden sie nur auf Grund einer Genehmigung des Königs anerkennen. Nie, das wisst ihr genau, hat es Irrlehrer auf der Insel gegeben. Stets war sie ein Land von Heiligen. Dieser Engländer da, wagt es, uns als Irrlehrer zu bezeichnen.‘ Nunmehr trat Ledred auf den Plan und erwiederte: Wie der König für das Wohl des Reiches, so darf der Papst zum Schutz des Glaubens Gesetze erlassen. Mit nichten habe er allen den Vorwurf der Häresie entgegengeschleudert. Aber wenn es unter den Aposteln einen Verräther gegeben, dann könne es nicht Wunder nehmen, wenn

ein Nest von Irrlehrern in seinem Sprengel entdeckt worden. Weder Drohung, noch Tod fürchte er¹.

Auf den Vorschlag einiger Mitglieder wurde die Frage eines Ausgleichs zwischen Bischof Ledred und Seneschal Power in Erwägung gezogen und die Bischöfe von Ferns, Kildare, Enly und Lismore zu Schiedsrichtern gewählt. Kaum hatte die Versammlung den vom Seneschal gegen Ledred erlassenen Haftbefehl vernommen, als sie ihr Missfallen gegen ihn an den Tag legte. Da ging der Seneschal in sich, bat den Bischof um Verzeihung und beide gaben einander den Friedenskuss zum Zeichen der Versöhnung. Freudig verzieh der Prälat dem Gegner, sofern seine eigene Ehre betroffen war. Im Namen der Kirche dagegen verlangte er von ihm das Versprechen kräftigen Einschreitens gegen das Treiben der Irrlehrer. Zwar gelang es dem Bischof, die Berufung einer Commission in Dublin zu erreichen, welche Dame Kyteler nebst ihrem Sohn William Outlaw der Häresie und Zauberei für schuldig erklärte. Mit welcher Nachsicht die Commission übrigens vorging, beweist die Thatsache, dass man die Angeklagte, welche sich in der Nähe von Dublin aufhielt, dennoch entkommen liess. Ihr Anhang lauerte dem Bischof während der Heimreise nach Kilkenny auf. Endlich wurde William Outlaw auf wiederholtes Ersuchen des Prälaten verhaftet und stellte sich, umgeben von vielen Bewaffneten, dem geistlichen Gericht, vor dem er sich der Beschützung von Irrlehrern schuldig gab, aber die Anklage, selbst Irrlehrer zu sein, abwies. Das Urtheil lautete: Ein Jahr lang solle er täglich drei Messen beiwohnen, eine gewisse Zahl von Armen speisen und die Domkirche mit einem Bleidach versehen. Einen Versuch zur Bestechung durch Geld wies Bischof Ledred mit der Bemerkung zurück, weder öffentlich, noch insgeheim werde er den Glauben feilschen, selbst dann nicht, wenn man die Domkirche mit Geld anfüllte².

Jetzt wandte sich der Process gegen den Prior der Johanniter von Kilmainham bei Dublin, welcher in seiner Eigenschaft als Kanzler den Seneschal Power unterstützte und ausserdem im Verdacht stand, als habe er Alice Kyteler entweichen lassen. Das Verhalten dieses Beamten fand Bischof Ledred um so auffallender, als er in seiner Eigenschaft als Ordensmann das Kreuz auf dem Gewand trage und damit seine Bereitschaft, die Schlachten des

¹ *Malone* II, 6. *Killen* I, 280. — ² *Malone* II, 7—10.

Bellesheim, Kath. Kirche in Irland. I.

Herrn zu schlagen, kundgeben müsse. Beharre er auf dem betretenen Wege, so würden die Schlüssel des hl. Petrus über seinem Haupte erdröhnen und ihren Schall werde man vernehmen nicht allein in England und Irland, sondern bis an das griechische Meer. Durch ein Gericht, an welchem der Erzbischof von Dublin, eine Reihe von Aebten, die Mayors von Waterford, Cork und Drogheda, sowie die Sheriffs und Ritter jeder Grafschaft erschienen, wurde der Prior, gegen welchen sich der Verdacht der Häresie gelenkt, zwar freigesprochen, aber der Seneschal verurtheilt. Zuletzt übte der Gerichtshof aber auch gegen ihn Nachsicht, unter Auflegung der Verpflichtung einer Pilgerfahrt zum heiligen Lande. Im Falle rechtmässiger Verhinderung würden die Auslagen der Fahrt zu frommen Zwecken verwendet werden. Ausserdem solle er zur Sühne der durch Verhängung des Interdictes herbeigeführten Unterbrechung des Gottesdienstes in der Kirche zu Unserer lieben Frau auf ewige Zeiten eine Messe stiften, ferner, weil er seinen Bischof schwerer Todesgefahr ausgesetzt, zum Grab des hl. Thomas von Canterbury pilgern und an demselben öffentlich ein Bekenntniss seiner Sünden ablegen. Nichterfüllung dieser Verpflichtungen würde seinen Erben mit einer Geldbusse von Eintausend £ belasten. Einigen Angeklagten wurde das Gewand mit einem Kreuze versehen, andere erhielten Stockstreiche. Wieder andere, unter ihnen Petronilla, erlitten 1324 die Strafe des Feuertodes¹. Ob Dame Kyteler dasselbe Loos traf, ist zweifelhaft.

Der Magie der Dame Kyteler schlossen sich noch gefährlichere Irrlehren in den nächsten Jahren an. Ein gewisser Robert Duffy wagte es 1326 die Geheimnisse der Menschwerdung Christi und der beständigen Jungfräulichkeit Mariens zu leugnen. In Hogges Green wurde er verbrannt². Wegen Schmähung der heiligsten Muttergottes liess der Bischof von Waterford zwei Männer dem Feuertod übergeben. Der Erzbischof von Cashel billigte dieses Verfahren nicht und belegte in Begleitung des Dechanten von Waterford und des dortigen Mayor die Güter des Bischofs mit Beschlag³. Auch unter Ordensgeistlichen gaben sich Regungen des Ungehorsams gegen den heiligen Stuhl kund. Am 22. Februar 1334 belobte Johannes XXII. den Erzbischof von Cashel, weil er ihm genaue Mittheilungen über jene Mönche — sie seien das nur dem Kleide nach, nicht aber in der That und Wahrheit — ge-

¹ *Grace's Annals* edid. Butler 100—102. *Clyn's Annals* 16. —

² *Grace's Annals* 107. — ³ *Wadding* IV, 53.

macht, die sich erkühnt, über gewisse Constitutionen des Papstes verkehrte Ansichten zu hegen und zu predigen. Dabei übersendet er ihm den wider diese Dogmatizantes angestregten Process, mit dem Auftrage, denselben zu veröffentlichen und zur Ausführung zu bringen¹.

Wegen Anwendung der kirchlichen Gesetze gegen die Irrlehrer zog Bischof Ledred sich die Rache des Königs zu, welcher ihn 1329 ins Gefängniß warf, aus welchem der Prälat nach siebenzehn Tagen glücklich entkam. Er rief dann die Vermittlung Johannes XXII. an, dessen Nachfolger Benedikt XII. am 6. November 1335 ein Schreiben an Eduard III. richtete, welches einen Blick in das Treiben der Irrlehrer von Ossory gewährt. Mitten in einem katholischen Lande, klagt der Papst, seien urplötzlich Irrlehrer aufgetaucht. Die Gottheit Christi habe man gelehugnet und den Heiland einen Sünder genannt, der gerechterweise gelitten. Mit dem Dienst der Dämonen hätten sich irrige Anschauungen über das Sakrament des Altars verbunden. Dem letztern habe man den Zoll der Anbetung verweigert und die Verbindlichkeit der hierauf bezüglichen Bestimmungen der Kirche gelehugnet. Mit der Verachtung der Sakramente seien Gebräuche abergläubischen Charakters Hand in Hand gegangen. Um so tiefer sind solche Erscheinungen zu beklagen, als nicht wenige Seelen den Täuschungen bereits verfallen seien. Begreiflich aber scheine dieses Treiben bei Erwägung der Thatsache, dass weder England noch Irland Inquisitoren der Häresie besitzt und die letztere daher dem ordentlichen Richter entgeht. Aus diesen Gründen ersuchte der Papst König Eduard III., er möge seinen Vicekönig, wie alle übrigen Beamten in Irland anweisen, dem Bischof von Ossory bei der Bestrafung und Vertreibung der Irrlehrer hülfreich starke Hand zu leisten. Zeitliches Glück seines Landes, wie ewige Belohnung werde ihm dafür zu Theil werden. Und weil Bischof Ledred, welcher den Process wider die Irrlehrer seines Sprengels an der Curie persönlich führte, schwere Einbusse an seinen Mensalgütern erlitten, möchte der König durch den irischen Vicekönig dem Prälaten Schadenersatz verschaffen².

Auf den König scheint der Brief keinen Eindruck hervorgebracht zu haben. Kaum verlautete, Bischof Ledred werde seinen Sprengel wieder betreten, als ein Verhaftbefehl wider ihn erging, weil er sich geweigert, vor dem Erzbischof von Dublin, Alexander

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 261. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 269.

Bicknor, zu erscheinen. Auf Grund der Berufung an den Papst nahm der Monarch den Auftrag zurück, liess aber 1349 den Bischof wieder in Anklage versetzen wegen Anmassung gegen den Vicekönig und Behinderung der Beamten bei der Ausführung königlicher Befehle. Ledreds kirchliche Amtsführung gestaltete sich zu einer ununterbrochenen Kette schwerer Kämpfe für die Freiheit der Kirche und die unbehinderte Ausübung der kirchlichen Jurisdiction. Leider fand der Prälat an seinem unmittelbaren geistlichen Obern keinen Schutz, ja im Jahre 1348 sah Clemens VI. sich veranlasst, den Sprengel von Ossory aus dem Verband der Kirchenprovinz von Dublin zu lösen, wegen der zahlreichen Bedrückungen, die Erzbischof Bicknor wider seinen Suffragan von Ossory, dessen Kirche und Geistlichkeit im Lauf der Zeit verübt hatte. Um die Hebung der Kirchenzucht erwarb Ledred sich hohe Verdienste durch Abhaltung einer Synode, welche folgende Bestimmungen erliess. 1. Bekenntniss des Geheimnisses der heiligen Dreifaltigkeit. Wer dem entgegen zu glauben, oder zu lehren wagt, ist dem Bischof anzuzeigen. 2. Alle nicht consecrirten Kirchen und Altäre sollen binnen sechs Monaten die Consecration erhalten, die geschändeten Kirchengebäude aber reconciliirt werden. 3. Inhaber von Pfarrbeneficien haben binnen eines Jahres nach Verkündigung der Statuten der Synode die Priesterweihe zu empfangen, wenn das noch nicht geschehen. 4. Die Erlangung eines Pfarrbeneficiums wird künftig abhängig gemacht vom Empfang der Priesterweihe und dem Versprechen, gewissenhaft Residenz zu halten. 5. Wer rechtmässig von der Residenz entbunden ist, hat einen Vertreter unter Zuweisung genügenden Unterhaltes zu bestellen. 6. Das Concubinat hat in unsern Tagen beim Klerus überhand genommen (invaluit). Oeffentlich halten Kleriker ihre Concubinen. Innerhalb eines Monats nach Erlass dieser Decrete sind jene Personen zu entfernen, widrigenfalls Suspension und Beraubung der Pfründe eintritt. 7. Die Verpachtung von Beneficien an Laien auf lange Jahre, oder auf immer, wird verboten. 8. Nur auf fünf Jahre und unter Beobachtung gewisser Förmlichkeiten kann eine solche Verpachtung ferner statthaben. 9. Dem Beneficiaten wird untersagt, die Früchte seiner Pfründe bei fremden Laien zu deponiren. 10. 11. Schutz der kirchlichen Immunitäten. 12. Vielfach ist vorgekommen, dass Geistliche geheimen Ehen um Mitternacht, oder bei Sonnenaufgang ohne vorausgegangene Verkündigung assistirten. Unter Androhung von Strafe für beide Theile wird diese Sitte verboten. 13. Das Laster der Verleum-

dung, namentlich gegen Kleriker, wird geahndet. 14. Strafen gegen Personalinjurien der Inhaber der kirchlichen Jurisdiction. 15. Strafen wider diejenigen, welche zum Nachtheil der Kirche oder ihrer Gläubiger ihre Güter veräussern. 16. Bestrafung der Schändung der Kirchen¹. Auch als Dichter geistlicher Gesänge hat Ledred sich einen Namen gemacht. Er schrieb sie, für die Vikare, Priester und Kleriker des Doms von Ossory, damit sie an grossen Festen möchten gesungen werden, und um gottgeweihte Lippen durch theatralische, schmutzige und weltliche Gesänge nicht entweihen zu lassen².

Wenn das ziemlich passive Verhalten des Erzbischofs Bicknor von Dublin gegen das Treiben der Irrlehrer in Ossory ihn mit dem Verdacht der Häresie belastete, dann hat er durch Erlass einer Reihe heilsamer Bestimmungen auf dem Gebiete der Disciplin diese Anklage vollständig entkräftet. Eine Provincialsynode, welche 1348 unter seinem Vorsitz in Dublin tagte, erliess folgende Bestimmungen, welche einen tiefen Blick in die damaligen Verhältnisse der irischen Kirche gestatten. 1. Die Leistung des Zehnten wird eingeschärft. 2. Wer Solchen, die zu den Kirchen ihre Zuflucht nehmen, die Zutragung von Lebensmitteln verhindert, oder die Flüchtlinge gewaltsam herauszieht, verfällt dem Bann. 3. Wer in die Häuser der Geistlichen eindringt und an ihr Eigenthum Hand legt, oder wer Kirchengut wegnimmt, wird mit dem Bann bestraft. 4. Ordensleute dürfen Niemand überreden, bei ihnen das Begräbniss zu wählen, und keinem Laien die Sakramente spenden. Jeder Bischof hat jährlich gegen solche Widerspänstige eine Untersuchung in der Muttersprache zu veranstalten und ihre Namen öffentlich kundzugeben. 5. Vorbehalten ist die Lossprechung von Verräthern, Meineidigen und falschen Zeugen. 6. Vom Mord, sei er öffentlich oder

¹ *Wilkins* II, 501. Das Jahr der Synode ist nicht angegeben. —

² Historical Manuscr. Commission. Tenth Report. Append. Part. V. Lond. 1885. Zwei Texte mögen hier folgen p. 242:

1. Christe, Redemptor omnium
Exaudi preces supplicum
Veni salvator gentium.

2. Vale, mater Christi,
Virgo regia, in Te mea spes
Menti meae tristi
Data venia solamen Tu es.

geheim, kann ausser der Todesstunde nur der Bischof lossprechen¹. 7. In ernsten Worten wendet sich die Synode wider diejenigen, welche längere Abwesenheit eines Beneficiaten dazu benützen, um diesen in einen Scheinprocess zu verwickeln, in welchem sie als seine Stellvertreter sich benehmen. Bischöfliche Beamte, welche solche Procurations-Urkunden durch Siegel oder Unterschrift bestätigen, werden mit scharfen Strafen bedroht. 8. Untersuchungen über Beneficien sollen nur im Kapitel nach Citation des Pfründners stattfinden. 9. Bepfründete oder in den heiligen Weihen stehende Kleriker dürfen das Amt eines Balliven oder Seneschal bei Laien nicht bekleiden. 10. Den Landdechanten ist die Behandlung der Ehesachen entzogen. 11. Oblationen in Kapellen gehören der Mutterkirche. 12. Die Bestimmung der Synode von Cashel über die Errichtung der Testamente wird eingeschärft. 13. Strafen gegen die Störer des Landfriedens. 14. Vom Tragen der Tonsur und geistlichen Kleidung ist der Genuss der geistlichen Privilegien abhängig. 15. Wer die Ausübung der kirchlichen Jurisdiction hindert, unterliegt ipso facto dem grössern Bann. 16. Verweigerung der Spendung der Sakramente wegen Nichtabtragung einer Schuld zieht schwere Strafe nach sich. 18. Laien dürfen in Kirchen oder Friedhöfen keine Gerichtssitzungen halten. 19. Unbekannte Geistliche können nur auf Grund schriftlicher oder mündlicher Empfehlung zu geistlichen Handlungen, fremde Laien nur dann, wenn ihr lediger Stand gerichtlich erwiesen ist, zur Abschliessung der Ehe zugelassen werden. 20. Verleumder, die Andern Verbrechen andichten, auf die schwere bürgerliche Strafen stehen, verfallen dem

¹ Nach einer Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts theilt *Malone* II, 18 folgende Fälle mit, deren Nachlass dem Papst reservirt war:

Incestum faciens, deflorans aut homicida,
 Sacrilegus, patris percussor, vel sodomita
 Pontificem quaeras Papam si miseris ignem
 Si percussisti clerum, Simonis fuisti
 Et si falsasti Bullam Papae simul ibis.

Dem Bischof reservirt war:

Si quae suffocat partum, aut negligit, secat
 Si pater aut mater violenter laeditur, aut si
 Quis brutale nefas facit, aut in proditionem
 Qui proprium dominum perimit, vel in Ecclesia
 Sacra laedit graviter, vel qui moechatur in illa
 Qui matrem cognatam polluit atque sororem.

Bann. 21. Almosensammler sind ohne bischöfliche Empfehlung nicht zu dulden. 22. Das Fest des hl. Patrick, der Irland bekehrte, ist feierlich zu begehen¹.

Auch Bicknors Amtsnachfolger, Erzbischof Johann von St. Paul (1350—1362), feierte in der Domkirche zur heiligen Dreifaltigkeit in Dublin am Mittwoch nach St. Patrick 1351 eine Provincialsynode, deren Bestimmungen lauten: 1. Das Fest der Empfängniss der Mutter Gottes ist als gebotener Feiertag zu begehen. 2. Das Gedächtniss der Mutter Anna ist zu feiern. 3. Strafe gegen die Verletzer des kirchlichen Sequesters. 4. Der Abschluss geheimer Ehen wird untersagt. Die Contrahenten, wie den amtierenden Priester trifft der Bann. Derselben Strafe verfällt, wer eine rechtmässige Ehe durch falsches Zeugniss angreift. 5. Schutz der kirchlichen Immunität. 6. Verbot knechtlicher Arbeit am Charfreitag. 7. Geistliche und Laien sollen, wenn im Chor, oder sonst in der Kirche der heilige Name Jesus ausgesprochen wird, ‚Seele, Haupt und Körper demuthsvoll neigen‘. Nach reumüthiger Beicht gewinnen sie dadurch an Sonn- und Festtagen einen Ablass von zehn Tagen. 8. Beim ‚Gloria Patri‘ haben alle das Haupt zu neigen. 9. Die Verhängung kirchlicher Censuren ist in der Pfarrkirche zu verkündigen². Vorwiegend befassen diese Bestimmungen sich mit Fragen der Disciplin. Indess bildete der Sprengel von Dublin gerade damals den Schauplatz des Treibens gewisser Irrlehrer. Dass die aus Ossory vertriebenen Irrlehrer in Dublin Aufnahme und Schutz fanden und die nachsichtige Behandlung derselben durch den Erzbischof Alexander Bicknor ihre Kühnheit steigerte, geht aus einem Briefe Clemens VI. am 15. Juli 1351 hervor, in welchem er den Erzbischof Johann von St. Paul zur

¹ *Wilkins* II, 746. Der für das Verständniss des irischen Erbrechts wichtige canon 12 lautet: De Testamentis. Item, cum in concilio Casselensi per archiepiscopos, episcopos et alios de consensu illustris regis Angliae . . . clerique et populi Hiberniae fuisset et sit ordinatum, quod universi fideles in infirmitate positi, confessore suo et vicinis assistantibus, cum debita solennitate testamentum condant, et bona sua mobilia, dumodo uxores et liberos habeant, aere alieno et servientium mercede exceptis, in tres partes dividantur, unam liberis et alteram uxori legitimae, ac tertiam propriis exequiis relinquentes, et si forte legitimam prolem non habuerint, inter ipsum et uxorem suam bona ipsa in duo media dividantur, et si legitima uxor decesserit, inter ipsum et liberos bipartiri debeant. — ² *Wilkins* III, 118.

Wiederaufnahme und Beendigung der bereits früher angestregten Prozesse veranlasste¹.

Schon die Bestimmungen 4 und 5 der Provincialsynode von Dublin (1348) lassen auf ein gespanntes Verhältniss zwischen Welt- und Klostergeistlichen in Irland schliessen. Bald verwandelte sich dasselbe in langdauernden Kampf. Grosses Aufsehen in ganz Europa erregte der erbitterte Streit des Erzbischofs Richard Fitz Ralph von Armagh (1347—1360) gegen die Bettelmönche². Einer anglo-normannischen Familie entsprossen und zu Dundalk in Nordirland geboren, empfing er an der Hochschule von Oxford seine Ausbildung. Hier trat er in das eben errichtete Balliol-Colleg, erlangte den Grad eines Doctors der Philosophie und dann eine Stelle im Universitäts-Colleg, seit 1332 Magna aula universitatis genannt. Zu seinen bedeutendsten Lehrern in der Theologie gehörte der Carmelit John Baconthorpe, welchem er stets ein treues Andenken bewahrte. Vor dem Jahre 1333 wurde Fitz Ralph zum Doctor der Theologie in Oxford ernannt. Wie auf den Hochschulen des Festlandes, so tobte auch hier der Streit zwischen Realismus und Nominalismus, zwischen Anhängern des hl. Thomas und Occams. Den Nominalismus vertraten die Franziskaner, die Weltgeistlichen waren Realisten. Ja, die ganze Universität schied sich in zwei Lager, Nordmänner, oder Realisten, und Südländer, oder Nominalisten. An der Spitze der Realisten stand Fitz Ralph, und diese Stellung zu den Franziskanern auf dem Gebiet der Erkenntnisstheorie scheint auf seine nachmalige Bekämpfung der Orden nicht ohne Einfluss geblieben zu sein. Dass Fitz Ralph Kanzler der Universität Oxford gewesen, wird von Ware behauptet, von Wood dagegen in Abrede gestellt, weil weder das Archiv der Hochschule noch das des Bisthums Oxford Kunde darüber gebe. Thatsächlich steht fest, dass Fitz Ralph am 6. Juli 1333 zum Kanzler des Bisthums Lincoln berufen wurde, zu welchem damals auch Oxford gehörte. Gerade jetzt vollzog sich eine Veränderung in der Stellung der Hochschule zum Bischof. Denn während sie vorher dem bischöflichen Kanzler unterstand, führte nunmehr das Streben nach grösserer Selbständigkeit zur Wahl eines eigenen Beamten mit diesem Namen. Entweder war Fitz Ralph als bischöflicher Beamter zugleich auch Kanzler der Universität, oder aber seine Ernennung begegnete bei den Corporationen der Hochschule Schwierigkeiten und sie galt als solche nur in den

¹ Theiner, Vet. Mon. 299. — ² Ware-Harris, Bishops 81.

Augen der geistlichen Behörde, nicht aber bei der Universität¹. König Eduard III. belohnte die schönen Talente des scharfsinnigen und gewandten Mannes, indem er ihm nach einander die Dechanen in den Domen zu Chester und Lichfield übertrug. Auch nach Irland war sein Ruf gedrungen, so dass das Domkapitel von Armagh ihn 1347 einstimmig auf den dortigen Stuhl berief. Clemens VI. erklärte allerdings die Wahl für ungültig, weil sie mit Nichtbeachtung der päpstlichen Reservation vollzogen und angenommen worden, berief aber zugleich Fitz Ralph aus päpstlicher Machtvollkommenheit am 31. Juli 1347 zum Erzbisthum Armagh², und am 29. August 1347 gab der Papst den Bischöfen von Ardagh und Cloyne den Auftrag, dem Erzbischof das Pallium zu überreichen. Bischof John Grandison von Exeter ertheilte dem neuen Prälaten am 8. Juli 1347 die Consecration.

Die Abneigung des Erzbischofs wider die Bettelmönche hatte sich, wie schon betont, bereits 1333, als er das Kanzleramt in Oxford verwaltete, deutlich kundgegeben. Damals wehte überhaupt in England keine der Kirche günstige Luft. Die ständigen Kriege mit Frankreich, zu dessen Regierung die Päpste freundliche Beziehungen unterhielten, die Geldforderungen der Curie, welche bei Eduard III. und seinem Parlament auf heftigen Widerstand stiessen, die wachsende Macht der Städte und die in immer weitere Kreise dringende sociale Noth mussten sich dem Ansehen der englischen Geistlichkeit verhängnissvoll erweisen³. Bei ihrem ersten Auftreten hatte England die Bettelmönche mit offenen Armen empfangen und namentlich war es der berühmte Bischof von Lincoln, Robert Grosseteste, welcher ihnen seine besondere Gunst erwies und in seinen Briefen ein herrliches Denkmal gesetzt hat. ‚Wenn Euere Heiligkeit wüsste‘, schrieb er Gregor IX., ‚mit welcher Andacht und Demuth das Volk herbeiströmt, um von den Bettelmönchen das Wort des Lebens zu empfangen, und wie viel Gewinn die Religion und die Geistlichkeit aus ihrer Nachahmung gezogen, sie würde sicherlich sprechen: Das Volk, welches im Finstern wandelt, sieht ein grosses Licht‘⁴. Im Laufe der Zeit war der erste Eifer erkaltet, und die Mönche wurden vielfach Gegenstand der Satire, wenngleich manche Anklagen gegen sie an Uebertreibung litten, andern offenbar der Stempel der Unwahrheit aufgeprägt ist. In ihrem berühm-

¹ *Ir. E. Record* I, 486. 524. — ² *Theiner*, *Vet. Mon.* 286. *Wadding* IV, 62. — ³ *Buddensieg* 42. — ⁴ *Grosseteste* ep. 58. Vgl. *Felten*, *Rob. Grosseteste* 19.

ten Schreiben an Johann XXII. bestätigen die irischen Häuptlinge die Erschlaffung der Ordenszucht bei den Minoriten. Anglo-Normannen stellten das Leben eines Iren nicht höher als das eines Thieres. Aber gerade dieser Geist des Nationalhasses ist in die kirchlichen Orden eingedrungen. Den Cisterciensern wird nachgesagt, dass sie öffentlich zu Armagh und Down in Waffen erscheinen und ihre irischen Nachbarn erschlagen, dennoch aber wie üblich das Messopfer darbringen. Indess den Gipfel der Boshaftigkeit habe jener Franziskaner Simon, Bruder des Bischofs von Connor, erstiegen, welcher unter Verachtung seiner Sendung und seiner Gelübde, die ihm Worte des Friedens für die Armen hätten eingeben sollen, öffentlich vor dem Hofe und dem Heer des von den Kelten als Führer anerkannten Eduard Bruce den Satz aufgestellt habe, „dass es keine Sünde sei, einen Iren zu tödten, und dass er nach Begehung einer solchen That kein Bedenken tragen würde, die Messe zu lesen“¹. Wie an der Hochschule in Paris, so gingen die Wogen der Abneigung gegen die Orden auch in Oxford hoch, wo es nach ärgerlichen Händeln 1320 zu einem Scheinfrieden kam, der aber 1333 unter Fitz Ralph wieder neuen Kämpfen Platz machte².

In seinem neuen Amt zu Armagh soll die Abneigung des Erzbischofs wider die Bettelmönche zuerst bei Gelegenheit eines Streites mit den dortigen Franziskanern über Kirchengüter zum Ausbruch gekommen sein. Bald verstieg der Prälat sich zu öffentlichen Predigten gegen die Mönche in den Städten Drogheda, Trim und Dundalk. Es verdient Beachtung, dass der Erzbischof nicht die Orden an sich verwarf, sondern dieselben in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen wünschte. Bei alledem schien seine Stellung eine höchst gefährliche, da seine Bekämpfung der Missstände in den Orden leicht missdeutet und zu einer Waffe gegen das Dasein des Mönchsstandes selbst verkehrt werden konnte. Kein Wunder daher, wenn Klagen über den Erzbischof an den heiligen Stuhl gelangten und Innocenz VI. ihn zur Verantwortung vorladen liess. Am 8. November 1357 predigte er zu Avignon vor Innocenz VI. über Joh. 7, 24: „Richtet nicht nach dem Augenschein, sondern spricht ein gerechtes Urtheil“, und betonte dabei seine Stellung zu den Bettelmönchen. „Heiligster Vater“, hob er an, „im Eingang meines Vortrages verwahre ich mich dagegen, als wollte ich auch nur irgendwelche Behauptung aufstellen, welche

¹ Stokes, Anglo-Norman Church 333. — ² Buddensieg 69.

dem christlichen Glauben, oder der katholischen Lehre widerstreitet. Nicht ist es meine Absicht, die Abschaffung oder auch nur Beschränkung der von der Kirche genehmigten und von den Päpsten bestätigten Bettelorden zu fordern, oder auch nur anzurathen. Mein einziges Verlangen zielt dahin, die Orden möchten zur Reinheit ihrer ursprünglichen Einrichtung zurückgeführt werden. Aber auch in dieser Hinsicht unterwerfe ich mich der Entscheidung Eurer Heiligkeit. Und um zur Behandlung meines Themas überzugehen, so bemerke ich, Heiligster Vater, dass ich bei meiner Ankunft in London heftige Streitigkeiten gelehrter Doctoren über den Bettelstand und die Armuth Christi unseres göttlichen Erlösers gewahrte. Auf Grund wiederholter Einladungen hielt ich sieben oder acht Predigten vor dem Volk in der Muttersprache und vertheidigte, aber stets unter dem obigen Vorbehalte, acht Sätze, welche, nebst dem übrigen Inhalt der Predigten, die Bettelmönche veranlassten, an den heiligen Stuhl Berufung einzulegen¹.

Diese Sätze lauteten : 1. Christus war in seinem irdischen Leben stets arm, aber nicht desshalb, weil er an sich die Armuth liebte, oder wollte. 2. Christus hat nie freiwillig gebettelt. 3. Nie musste Christus aus freien Stücken betteln. 4. Christus lehrte, die Menschen sollten nicht freiwillig betteln. 5. Niemand kann, wenn er klug und heilig ist, die freiwillige Armuth (*mendicitas*) für das ganze Leben übernehmen. 6. Zur Regel der Franziskaner gehört es nicht, freiwillige Armuth zu beobachten. 7. Die Bulle Alexanders IV., welche die Schrift der (Pariser) Magister verwirft, verurtheilt keinen der obigen Sätze. 8. Für die Pfarrkinder ist, wenn sie beichten, die Pfarrkirche den Kapellen der Bettelmönche vorzuziehen. Den Haupttheil dieser Rede bildet die Vertheidigung der Pfarrer, daher dieselbe auch den Namen *Defensorium curatorum* empfangen hat¹. Mit ihr beschäftigt sich der Redner im ersten Theil, während der zweite der Begründung der bekannten sieben Sätze gewidmet ist. Als vornehmste Anklagepunkte bezeichnet der Erzbischof unbefugte Lossprechung von bischöflichen Reservaten, Schädigung gemeinnütziger Anstalten, wie Brücken und Landstrassen, durch Verwendung der Almosen zum Bau herrlicher Klöster, und Schädigung des Ansehens und der Wirksamkeit der Pfarrer durch Abwendigmachen der Beichtkinder. In seiner krankhaften Aufregung erblickt der Prälat in der Ausdehnung der Klöster den

¹ Text des *Defensorium* bei *Goldast*, *Monarchia* II, 1392—1410 und *Brown*, *Appendix ad Fascic. rer. expet. et fugiend.* II, 466—486.

Untergang der Wissenschaft, weil die Mönche alle Bücher aufkauften¹.

Gewiss ist, dass Erzbischof Fitz Ralph weder den Standpunkt eines Wilhelm von St. Amour, welchem Alexander IV. entgegentrat, noch den eines Johannes De Poliacco einnahm, den Johannes XXII. verwarf. Aus diesem Grunde erfolgte auch trotz dreijähriger Verhandlungen an der Curie zu Avignon keine förmliche Verurtheilung jener Sätze². Aber indirect missbilligte der heilige Stuhl dennoch das Vorgehen des Erzbischofs. Denn durch Breven vom 25. August 1357, und 13. October 1358 verbot Innocenz VI. den englischen Bischöfen, die Mönche in Beicht und Predigt zu behindern, und 1401 schärfte Bonifaz IX. den Erzbischöfen von Dublin und Cashel, wie dem Bischof von Derry die Befolgung der Constitution Johannes XXII. gegen Poliacco ein³. Vom scholastisch-kanonistischen Standpunkt schrieb gegen das Defensorium der Franziskaner Roger Conway, Doctor der Theologie von Oxford in der *Defensio religionis mendicantium*⁴. Mag diese Arbeit auch, was man ihr vorwirft, des subjectiven Gefühls nicht entbehren, um so stärker sind die vom Verfasser vorgelegten objectiven Gründe, an welchen die von krankhafter Stimmung eingegebene Auffassung Fitz Ralphs untergeht⁵.

Wiederholt ist Fitz Ralph an der Curie erschienen. Im Jahre 1349 ertheilte Eduard III. ihm den Auftrag, bei Clemens VI. ein Jubeljahr für alle Reiche der englischen Krone zu erwirken. In derselben Richtung sehen wir ihn 1357 in Avignon thätig. Mit unermüdlichem Eifer nahm er wie in seinem Erzsprengel Armagh, so am Hofe des Papstes das Predigtamt wahr. Seine Reden, welche nur handschriftlich überliefert sind, befassen sich mit den sonntäglichen Perikopen, wie mit den Festen der Heiligen, unter welchen die Mutter des Erlösers die erste Stelle behauptet. „*De laudibus s. Deiparae*“ lautet die Überschrift, welche viele seiner Predigten führen. Sämmtliche Reden sind nach einem Plane ausgearbeitet. Nach dem Text folgt ein Gebet zur Muttergottes, daran schliesst der Redner den Text des Vorspruches in der Muttersprache und lässt sogleich die Eintheilung der Predigt folgen, welche in streng scholastischer Methode gegliedert wird. Dass dieses Verfahren von einer gewissen Kälte und Härte nicht freizu-

¹ *Lechler* I, 226. — ² *Wadding* VIII, 129. — ³ *De Burgo* 63. Bullar. Ord. Praed. II, 249. 414. — ⁴ *Goldast*, Mon. 1410—1444. — ⁵ *Lechler* I, 247.

sprechen, ist nicht zu leugnen. Aber dennoch verdient die Ausführung alle Anerkennung wegen der Wärme und Begeisterung, welche aus ihnen dem Leser entgegenweht. Leider sind diese kostbaren Denkmale, welche für den Verfasser als tiefsinnigen Forscher der heiligen Schrift, wie als genauen Kenner des menschlichen Herzens zeugen, bisher dem Druck nicht übergeben worden¹. Als Erklärer der heiligen Schrift betonte Richard von Armagh die wichtige Thatsache, dass der heilige Geist nicht den Ausdruck der biblischen Schriftsteller formirt, sondern ihnen bloss den Inhalt inspirirt habe².

An der Curie trat Erzbischof Fitz Ralph zu den Armeniern in enge Beziehungen. Die unirten Armenier in der Treue gegen die römische Kirche zu erhalten, bildete seit Johannes XXII. eine Hauptaufgabe des heiligen Stuhles. Nachdem die Synode von Adana (1316) die vielfach angefochtenen Decrete des Concils von Sis (1307) über die beiden Naturen in Christo, die getrennte Feier von Weihnachten und Epiphanie, sowie die Vermischung des Opferweins mit Wasser wieder bestätigt, errichtete Johannes XXII. eine ständige Dominikaner-Mission sammt einem Collegium zur Ausbildung junger Armenier in den theologischen Wissenschaften und empfahl dem Katholikos Constantin den zum Erzbischof consecrirten Dominikaner Wilhelm. Dieser, wie sein Ordensbruder Bartholomäus der Jüngere aus Bologna, haben sich um die Kirche, namentlich durch die Heranbildung armenischer Geistlicher, grosse Verdienste erworben. Unter jenen ragt hervor Magister Johannes von Kerna, der Stifter des vom apostolischen Stuhle bestätigten Ordens der Unirten vom hl. Gregor dem Erleuchter. Schon unter Benedict XII. (1334—1342) brachten einzelne Flüchtlinge schwere Anklagen wider die Armenier nach Avignon, welche indess die Synode in Sis unter dem Vorsitz des Katholikos Mechitar 1342 theils als Verleumdungen, theils als Verirrungen einzelner Persönlichkeiten bezeichnete. Unter Clemens VI. fanden durch zwei nach Armenien entbotene Nuntien neue Verhandlungen statt, und Innocenz VI. (1352—1362) liess durch den Bischof Nerses von Macazgert den König, wie den Katholikos um eine befriedigende Antwort auf die vorgelegten Fragen ersuchen³.

Die Bekanntschaft, welche Fitz Ralph mit Bischof Nerses und dessen Amtsbruder Johann von Clata in Avignon gemacht, bot ihm

¹ *Ir. E. Record* I, 526. — ² *Kaulen*, Geschichte der Vulgata 294. —

³ *Hergenröther*, K.-G. II, 856. *Hefele*, C.-G. VI, 569—571.

Veranlassung, sich an dem Werk der Vereinigung der Armenier mit der Kirche durch Abfassung einer apologetisch-polemischen Schrift zu betheiligen. Sie führt den Titel: Quaestiones Armenicae und behandelt in neunzehn Büchern folgende Punkte: 1. Widerlegung der Häresie des Nestorius, und Beweis der Gotttheit Christi. 2. Gegen die Juden: Christus ist der von den heiligen Schriften des alten Bundes verheissene Messias, mithin wahrer Gott. 3. Jesus Christus ist identisch mit dem den Juden verheissenen Gesalbten des Herrn. 4. Entkräftung der von den Juden gegen 2 und 3 erhobenen Einwendungen. 5. Widerlegung der Irrlehren des Arius, Apollinaris, der Manichäer und des Dioscur. 6. Schriftbeweis, dass der heilige Geist von Vater und Sohn ausgeht. 7. Schriftbeweis, dass die römische Kirche das Haupt der allgemeinen christlichen Kirche ist. 8. Widerlegung der gegen Materie und Form der Sakramente von den Armeniern erhobenen Schwierigkeiten. 9. Von den Sakramenten des Leibes und Blutes Christi, sowie der Firmung und letzten Oelung. 10. Von der unerlaubten Art und Weise, die Gnade Gottes und kirchliche Stellen zu spenden und zu empfangen, und ob die Gnade Gottes zum Besitz des Eigenthums erforderlichlich. 11. Von der Absolutionsgewalt des einfachen Priesters, und der Strafe der verdamnten Seelen vor dem Weltgericht. 12. Behandlung der Fragen der Armenier über die Seligkeit einiger Heiligen, und die Reinigung anderer Seelen vor dem jüngsten Gericht. 13. Beweis für das Fegfeuer wider den Griechen Athanasius, und für die diesseits, wie jenseits zu leistende Genugthuung. 14. Von der unmittelbaren Anschauung Gottes, deren die Seligen geniessen. 15. Darlegung derjenigen Schwierigkeiten, welche aus den als contingent in der heiligen Schrift vorausgesagten Dingen gegen die Schrift erhoben werden. 16. Widerlegung der Einwendungen, welche aus der Unfehlbarkeit der Schrift, der Unveränderlichkeit und Allgegenwart Gottes gegen die Freiheit des menschlichen Willens und die Contingenz künftiger Dinge entnommen werden. 17. Ausgleich zwischen Gnade und Freiheit. 18. Beweis für das Ansehen des A. und N. Testaments. 19. Vergleich zwischen dem Gesetz des A. und N. Bundes mit Bezug auf Sakramente und Ceremonien ¹.

Dasjenige Gebiet, auf welchem der Erzbischof sich mit dem grössten Erfolg bewegt, ist das der heiligen Schrift. Da die Armenier die Auctorität der römischen Kirche in Abrede stellten, und

¹ *Malone* II, 31. *Ir. E. Record* I, 527.

ihre Waffen der Bibel entlehnten, so sah Fitz Ralph sich gezwungen, ihnen auf dieses Feld zu folgen. Gerade wegen geschickter Benützung der heiligen Schrift zur Vertheidigung des katholischen Glaubens verdienen seine ‚armenischen Fragen‘ auch heute noch die Beachtung der Apologeten, wenngleich sie, wie Bellarmin betont, Vorsicht im Gebrauche erheischen. Andere Schriften des Erzbischofs, welche sich ebenfalls auf die armenische Frage beziehen, ferner ein Commentar zum Sentenzenbuch des Lombarden, sowie Lobreden auf die Heiligen sind nur handschriftlich im Staub der englischen Büchersammlungen¹.

Als Oberhirt des Erzbisthums Armagh hat Fitz Ralph sich dauernd mit Ruhm bedeckt. Die talentvollsten Priester sandte er zum Zweck höherer Studien nach der Hochschule von Oxford. Von den Benedictinern erwarb er ein Haus in der Normandie und den Ardenennen. Mit unverdrossenem Eifer widmete er sich der Abhaltung der Visitation der Kirchenprovinz. Während er in dieser Weise seines Amtes waltete, erreichte ihn am 28. April 1356 ein Befehl Eduards III., welcher ihn zu schleuniger Rückkehr nach Dundalk veranlasste, um mit dem an der Spitze eines irischen Heeres heranziehenden Odo O'Neill ohne Verzug Frieden zu schliessen. Schon 1348 hatte der König den würdigen Prälaten mit einem ähnlichen wichtigen Auftrage beehrt. Und wie Fitz Ralph in dieser Weise das geistliche Wohl seiner Heerde sorgsam förderte, so rechtfertigte er nicht minder das Lob eines umsichtigen Verwalters in zeitlichen Dingen, welches der Papst ihm bei der Berufung nach Armagh erteilte. Clemens VI. hatte er von der Unzulänglichkeit der Einkünfte seines Erzstuhles mit der Bitte in Kenntniss gesetzt, durch Vereinigung niederer Beneficien seine ökonomische Lage zu verbessern. Unter Voraussetzung der Zustimmung der betreffenden Bischöfe gestattete Clemens VI. am 11. Januar 1351 dem Erzbischof, das Einkommen von vier Beneficien mit Seelsorge, wofern es den Werth von Einhundert Mark alljährlich nicht übersteige, seinem Tafelgut einzuverleiben. An demselben Tage erliess der Papst ein Schreiben, welches den Abt von St. Maria in Duleek, den Prior von St. Leonard in Dundalk, sowie Archidiakon und Domkapitel von Armagh mit der Untersuchung darüber beauftragte, ob der Umtausch von gewissen Liegenschaften und Einkünften gegen andere, welche der Primas als vortheilhafter für den Stuhl von Armagh erachte, annehmbar sei. Mit welcher

¹ *Ir. E. Record* I, 533.

Festigkeit er die Primatialrechte seines Stuhles gegenüber Dublin wie König Eduard III. vertheidigte, soll unten dargelegt werden¹.

Die Entscheidung Innocenz VI. in dem Streit zwischen den Bettelorden und Fitz Ralph hat der letztere nicht lange überlebt. Nach Heinrich von Malmesbury entschlief der Erzbischof am 16. November 1360 zu Avignon. Stephan De Valle, den Urban V. 1369 von Limerick nach Meath versetzte, übertrug die sterblichen Ueberreste des Prälaten 1370 nach seiner Vaterstadt Dundalk, wo sie in der Nikolauskirche dauernd ihre Ruhestatt fanden. Beim Volke stand der Verewigte in grosser Achtung, ja Wunder sollen auf seine Fürbitte geschehen sein. Mit der Untersuchung derselben betraute Bonifaz IX. den Erzbischof Colton von Armagh, den ernannten Bischof Richard Young von Bangor und den Abt von Osney bei Oxford. Stewart meldet in seiner Geschichte von Armagh, eine Synode zu Drogheda 1545 habe die Feier des Festes des hl. Richard von Dundalk mit neun Lectionen in crastino Joannis et Pauli angeordnet². Die Frage, ob Erzbischof Fitz Ralph mit der Cardinalswürde geschnückt war, ist zu verneinen. Ehe Theiner seine bedeutungsvolle Urkundensammlung über Irland der Oeffentlichkeit übergeben, hat nur ein einziger Schriftsteller, Raphael von Volterra, aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Fitz Ralph als Cardinal bezeichnet. Aus Theiner entnehmen wir, dass Heinrich VIII. durch Schreiben von Greenwich 26. Juli 1517 bei Erledigung des Sprengels Ardagh in Irland Leo X. den Roger O'Malone zum Bischof in Vorschlag vorbrachte. Zur Erledigung des Informationsprozesses traten drei Zeugen auf, welche unter Andern aussagten, Irland glänzte 1353 durch den Cardinal von Armagh, der viele gelehrte Werke hinterlassen. Weil diese Aussage mit der Notiz bei Volterra wörtlich übereinstimmt, so ist die Annahme begründet, der Zeuge habe sie dem Italiener entlehnt. Jedenfalls wird die Zuerkennung des Cardinalats an Erzbischof Fitz Ralph durch alle zeitgenössischen Dokumente des Prälaten ausgeschlossen, und sogar in der Bulle vom October 1358, welche eine Reihe von Cardinälen mit der Untersuchung des zwischen Armagh und den Bettelmönchen entbrannten Streites betraute, heisst Fitz Ralph nur Erzbischof, nie Cardinal³.

Auch das vierzehnte Jahrhundert sollte wiederum Zeuge ärger-

¹ *Ir. E. Record* I, 526. — ² *Ir. E. Record* I, 530. — ³ *Malone* II, 36—38.

licher Streitigkeiten zwischen Armagh und Dublin um das Recht der Primatwürde sein. Es war 1311, als John Lech, Erzbischof von Dublin, im Vertrauen auf die Gunst des Königs, dessen Almosenier er früher gewesen, Anspruch auf Unabhängigkeit von Armagh erhob. Tief gekränkt über dieses Benehmen, legte der Erzbischof von Armagh, Walter De Jorse im Monat Nodember sein Amt nieder und erhielt, wie bereits hervorgehoben, einen Nachfolger an seinem Bruder Roland De Jorse, unter welchem dieser unwürdige Streit sich mit dem Fluch der Lächerlichkeit belastete. Während einer Nacht erhob Jorse sich urplötzlich vom Lager und zog mit seinem Primatialkreuz nach der in der Erzdiöcese Dublin gelegenen Abtei Grace Dieu, um es dort heimlicher Weise aufzupflanzen. Doch lange sollte seine Freude nicht währen. Leute vom Gefolge des Erzbischofs von Dublin begegneten ihm, warfen das Kreuz zu Boden und verjagten den Prälaten aus Leinster. Die Folgen dieser Beschimpfung äusserten sich nicht allein in einer tiefen Abneigung der Geistlichkeit beider Sprengel, sondern auch auf dem Gebiet der Staatsverwaltung und Gesetzgebung. Weder das Parlament, noch der Staatsrath konnte in Abwesenheit des Primas seine Geschäfte erledigen, dieser aber versagte seine Theilnahme, weil ihm der Eintritt in Dublin mit Vortragung des Primatialkreuzes untersagt blieb¹.

Einen neuen Versuch zur Anerkennung seines Rechtes machte der berühmte Erzbischof von Armagh, Richard Fitz Ralph (1347 bis 1360). Nachdem König Eduard III. den Primas seines Beistandes versichert und in diesem Sinne an die vornehmsten Beamten Irlands Briefe gerichtet, zog der Prälat mit voraufgetragensem Kreuz nach Dublin, wo er in Gegenwart des Lord - Oerrichters, des Priors von Kilmainham und anderer Pairs die Privilegien seines Stuhles feierlich verkündete. Den Widerstand der beiden ersteren beantwortete er mit Verhängung des Bannes und kehrte nach Armagh zurück. Doch lange sollte Richard sich der Gunst des Königs nicht erfreuen. Von dem Wunsch beseelt, das Ansehen der irischen Hauptstadt zu heben, widerrief der König 1350 das drei Jahre vorher zu Gunsten Armaghs erlassene Schreiben, weil es auf Grund falscher Thatfachen erflossen sei, und liess dem Primas die Ausübung jedweder Art von primatialer Jurisdiction in Leinster 1352 strenge untersagen. Von Rom, wo die Sache alsbald anhängig gemacht wurde, soll angeblich folgender

¹ *Malone I*, 388.

Entscheid gekommen sein: ‚Armagh und Dublin werden die Primatialwürde besitzen. Armagh wird Primas von ganz Irland, Dublin aber Primas von Irland sein‘. Angenommen, aber nicht zugegeben die Echtheit dieses Decretes, so entsprach es den Wünschen der in Irland am Streit betheiligten Personen keineswegs. Im Jahre 1365 schwebte die Angelegenheit wieder in Rom. Eduard III. schlug den Erzbischöfen Sweetman von Armagh und Milo von Dublin einen Ausgleich vor, dahin lautend, dass jeder Prälat in der Provinz des andern sein Kreuz errichten und so die beiderseitigen Rechte Anerkennung finden möchten. Auch dieses Mittel ermangelte des gewünschten Erfolges, obgleich der Vicekönig Lionel, Herzog von Clarence, die Partei Armaghs ergriff¹.

Auch der Rangstreit zwischen den beiden Domkirchen St. Patrick und Dreifaltigkeit in Dublin machte wieder von sich reden. Beim Tode des Erzbischofs John Lech (1313) wurden Walter Thornbury Präcentor von St. Patrick und Alexander Bicknor, Präbendat von Maynooth gewählt. Beide traten den Weg nach Avignon an, um dort ihr Recht zu verfechten. Drei Jahre wartete man vergebens an der Curie auf Thornbury. Als jetzt die tragische Kunde eintraf, dass er mit 150 Begleitern im Hafen von Dublin ertrunken, bestellte Johannes XXII. den Alexander Bicknor zum Oberhirten von Dublin (1317—1349). Was päpstliche und bischöfliche Decrete nicht erreicht, erzwang nunmehr die göttliche Vorsehung. Thornburys Schicksal hatte den Streit bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts niedergehalten. Nur vom Jahre 1421 besitzen wir ein Decret des Erzbischofs Talbot (1417—1449), welches dem Prior der heiligen Dreifaltigkeit den ersten Rang bei feierlichen Processionen zuerkannte².

Im vorigen Kapitel wurde schon der Bemühungen der Päpste gedacht, welche darauf abzielten, den Iren in Gesetzgebung und Verwaltung die nämlichen Vortheile zuzuwenden, deren England genoss. Sie vermochten indess nicht durchzudringen gegenüber dem hartnäckigen Streben der englischen Regierung, die Iren als unterworfenen Race zu behandeln und zwischen ihnen und dem Pale eine unübersteigliche Mauer aufzurichten. Im Laufe der Jahrhunderte war es nun dahin gekommen, dass beide Nationen sich grimmig hassten und bis auf den Tod bekämpften. Das Siegel gesetzlicher Bestätigung erhielt dieser trostlose Zustand, das gerade

¹ *Malone* I, 388. *Wilkins* IV, 80: A historical narration of the controversy betwixt the Archbishops of Armagh and Dublin, touching the Primacy. — ² *Ir. E. Record* III ser. X, 40. *Digges La Touche* 72.

Widerspiel eines geordneten Staatswesens, durch das Parlament von Kilkenny (1367), welches hier in jenen Bestimmungen darzulegen ist, welche die kirchlichen Verhältnisse beeinflusst haben. Der Versammlung wohnten bei ausser dem Vicekönig und den weltlichen Pairs folgende Prälaten: Die drei Erzbischöfe von Dublin, Tuam und Cashel, sowie die Bischöfe von Lismore, Waterford, Killaloe, Ossory, Leighlin und Cloyne.

Ueber den Bereich rein weltlicher Angelegenheiten hinausgehend, erklärte das Parlament Ehen zwischen Iren und Engländern für ungesetzlich. Die Wahl des letzteren Wortes lässt erkennen, dass diese Bestimmung nur vermögensrechtliche Verhältnisse betraf. In Irland galt damals für die Beurtheilung der Rechtmässigkeit einer Ehe das gemeine kanonische Recht, welches die sacramentale Würde der Ehe nur vom Consens der Brautleute abhängig machte; die Verschiedenheit der Race blieb dabei ganz ausser Betracht. Und wie energisch auch immer die englischen Monarchen als Zweck ihrer Kirchenpolitik die Ausdehnung ihres Machtbereiches und die Einschränkung der bischöflichen Jurisdiction verfolgten, so besass die Kirche bis zur Reformation die Behandlung der Ehesachen auch nach ihrer äusseren, vermögensrechtlichen Seite. Nur im Sinne einer strafrechtlichen Bestimmung konnten katholische Bischöfe dieses Gesetz beurtheilen und für Mitglieder der Kirche erlassen.

Wohl in keinem Lande der Christenheit stand das Verhältniss zwischen Taufpathe und Täufling in solchem Ansehen wie in Irland. Ausser dem geistlichen Band, welches eine Ehe zwischen beiden nicht zu Stande kommen liess, erzeugte es auch bedeutende Wirkungen auf bürgerlichem Gebiete. Geistlich verwandte Personen durften in Irland Zeugniss gegeneinander vor Gericht nicht ablegen. Wenn das Concil von Trient dem Ehehinderniss der geistlichen Verwandtschaft auch ferner noch Bestand gewährte, dann liess es sich dazu bewegen durch die Vorstellungen der irischen Bischöfe, welche in dem Ausfall derselben ein schweres Unglück für ihre Nation erblickten. Geistlich verwandte Personen, betonten sie, erreichten unendlich leichter die Beilegung tödtlicher Feindschaften, als solche, welche durch die Bande des Blutes verknüpft sind¹.

Die neunte Clausel des Statuts von Kilkenny bestimmte, dass der Bann, welcher auf Antrag des Königs vom Bischof verhängt wird, sobald er zur Kenntniss königlicher Beamten gelangt, von

¹ *Malone* II, 57.

diesen zu beobachten sei. Damit hatte das ältere Recht eine Verschärfung erhalten. Denn vordem verfiel der Gebannte dem weltlichen Arm erst vierzig Tage nach Verhängung der Strafe¹. Clausel vierzehn untersagte jedem Bischof, ohne zuvor erhaltene gesiegelte Erlaubniss des betreffenden Grundherrn einem Villein (Hörigen) die heiligen Weihen zu ertheilen. Weiter sprachen die Prälaten den Bann aus über alle, welche irischen Geistlichen kirchliche Pfründen verleihen würden. Gerade diese Bestimmung gelangte zu strengster Ausführung. Das Parlament von 1380 verbot eingeborénen Iren, in der von John De Courcy auf der Halbinsel Iniscourcey bei Downpatrick 1180 errichteten Abtei der Cistercienser, sowie im Kloster Bangor Profess abzulegen². Nur in einigen Fällen nahm man Umgang davon. So durfte der Ire Richard 1385 an die Spitze der Abtei Louth treten, weil seine Eltern Engländer gewesen und der Krone zugethan waren. Aus denselben politischen Gründen liess man sich in anderen Fällen bestimmen. In der Erzdiöcese Dublin gab es Distrikte, deren Bewohner sich nur der irischen Sprache bedienten. Dennoch durfte der Erzbischof von Dublin es vor 1485 nicht wagen, diesen unglücklichen Gaelen irische Priester zu bestellen, erst im letztern Jahre liess das Parlament eine Milderung eintreten.

Auf Grund des Statuts von Kilkenny verstiegen sich die englischen Monarchen in ihren Forderungen gegen die irische Geistlichkeit zu erstaunlicher Kühnheit. Entgegen den Privilegien ihres Standes mussten sämmtliche Sprengel je zwei Vertreter zur Festsetzung von Steuern (nach England) abordnen. Man legte Verwahrung ein wider diese Behandlung, man berief sich auf die Armuth der Diöcesen, man betheuerte heilig, nicht zum Zweck der Auflage von Steuern auf den Clerus zu kommen, sondern nur um Rath zu ertheilen. Doch ungeachtet aller Verwahrungen mussten die Stellvertreter der Geistlichkeit erscheinen. Der Bischof von Meath bot hundert Mark, um sich der Last der Abordnung eines Stellvertreters zu entziehen. Damit die Rechte seiner Kirche gewahrt würden, sandte er dennoch den Geistlichen Dollard. Indem der Bischof von Leighlin die Priester Richard und William White mit der Stellvertretung seines Sprengels betraute, liess er dem König versichern, Geld könnten sie aus dem Grunde nicht versprechen, weil es, abgesehen von den Ländereien der Iren, nicht vierzehn

¹ *Malone* II, 57. — ² *Archdall-Moran* I, 232. 274.

Carrucaten bebauten Landes in dem Sprengel gäbe. Ob die Geistlichkeit sich wirklich besteuerte oder nicht, ist nicht überliefert, sicher aber, dass das Parlament ihr eine Abgabe von zweitausend, und bald darauf eine weitere Steuer von eintausend £ auferlegte¹.

Hier dürfte der Ort sein, um kurz den Entwicklungsgang, welchen das irische Parlament genommen, anzudeuten und die Stellung der Geistlichkeit in demselben darzulegen. Die Geschichte der gesetzgebenden Versammlung in Irland hält gleichen Schritt mit dem Parlament in England. Das Dasein von drei Ständen lässt sich verfolgen bis zum Jahre 1204, in welchem König Johann ohne Land von den Bischöfen, Aebten, Prioren, Archidiakonen und der übrigen Geistlichkeit, ferner den Grafen, Baronen, Richtern, Sheriffs, Rittern, Bürgern und freien Eigenthümern Unterstützung in Geld forderte. Während für die Geschichte des englischen Parlaments das Jahr 1254 von einschneidender Bedeutung ist, insofern von da an jede Grafschaft zwei Ritter abzuordnen hatte, fehlt es an sicheren Nachrichten über eine regelmässige Berufung der Vertreter des irischen Volkes. Dennoch liegen Beispiele vor, dass das Parlament in der langen Regierung Heinrichs III. (1217—1272) Gesetze erliess und Steuern ausschrieb. Wenngleich das Parlament rein irische Gebiete nicht umfasste, so blieben diese doch nicht ohne jedwede Vertretung, denn auch aus ihnen erschienen Mitglieder der Geistlichkeit in Dublin. Merkwürdig ist die Thatsache, dass dem englischen Parlament eine Art von Oberherrlichkeit zugestanden war. Genauere Kunde besitzen wir über das irische Parlament vom Jahre 1295². Einladungsschreiben liess der Vicekönig Wogan ergehen an die Prälaten und den Adel, wie an die Sheriffs von Dublin, Louth, Kildare, Waterford, Tipperary, Cork, Limerick, Kerry, Connaught und Roscommon, endlich an die Seneschale der Freiheiten Meath, Wexford, Carlow, Kilkenny und Ulster. Jede Grafschaft und Freiheit hatte zwei gute und discrete Ritter abzuordnen, welchen sich seit 1300 die Vertreter der Städte anschlossen. Nicht alle Berechtigten entsprachen der Aufforderung. Aus dem Osten und Süden, wo englischer Einfluss vorwaltete, trafen Bischöfe zum Parlament ein. Vom Erzbischof von Armagh und seinen Suffraganen liefen wenigstens

¹ *Malone* II, 59—60. — ² Ueber das erste irische Parlament handelt Dechant *Butler* in *Irish Archaeological Miscellany* vol. I. *Dubl.* 1846.

Entschuldigungen wegen Nichtanwesenheit ein. Der Erzbischof von Tuam hingegen, dessen Sprengel in rein irischen Districten lag, rechtfertigte sein Zurückbleiben nicht einmal durch einen Brief. Hauptzweck dieses Parlaments bildete der Erlass von Bestimmungen zum Schutz wider die Einfälle der Eingeborenen in die Gebiete der englischen Colonie.

Unter dem zweiten und dritten Eduard (1307—1327. 1327 bis 1377) wurden die irischen Parlamente mit grosser Regelmässigkeit versammelt. Häufig genug belegten die herrschsüchtigen Plantagenets Bischöfe, Aebte und weltliche Pairs wegen Nichterscheins mit schweren Geldbussen. Zuzufolge des Einfalles der beiden Bruces sank das Ansehen der Krone in Irland mehr und mehr, und die Verschmelzung der De Burghs mit dem irischen Element, wie die Ermordung des letzten Grafen von Ulster (1333), drängte die Colonisten noch weiter zurück. Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts zählte das irische Unterhaus 58 Mitglieder. Diese vertraten die Grafschaften Dublin, Kildare, Carlow, Meath, Louth, Waterford, Cork, Limerick und Wexford. Ferner die Freiheiten (liberties) Ulster, Meath, Tipperary, Kerry und Kilkenny und die Kreuze (crosses) Ulster, Tipperary, Kilkenny und Kerry. Als Städte ersten Ranges galten Dublin, Cork, Waterford, Kilkenny und Wexford, Städte zweiter Ordnung waren Drogheda, Youghal, Ross, Wexford, Galway und Athenry. Die Zahl der weltlichen Mitglieder des Oberhauses bezifferte sich im fünfzehnten Jahrhundert auf dreissig.

Für unseren Zweck kommt die Bedeutung des geistlichen Elementes im irischen Oberhause vorzüglich in Betracht. Seit der Sendung der vier Pallien 1152 kennen wir in Irland vier Erzbischöfe. Wie aus der voraufgehenden Darstellung erhellt, haben die Grenzen der einzelnen Bisthümer vielfach gewechselt, so dass beim Ausbruch der Glaubenspaltung die Insel 24 Sprengel besass. Lange vor dieser Zeit hatten nicht wenige Prälaten aus rein irischen Gebieten sich der Verpflichtung, in dem tief gesunkenen Parlament des Pale zu erscheinen, gänzlich überhoben. Eduard I. liess den Bischof von Clonfert, Italiener von Geburt und päpstlichen Nuntius, wegen Nichtbesuchs des Parlamentes mit einer Geldbusse belegen. Unter Eduard II., Eduard III. und Richard III. trafen ähnliche Strafen die Bischöfe von Ferns, Ossory, Cork, Ardfer, Limerick, Down und Emly. Zu den Bischöfen kamen im Oberhaus dreizehn infulirte Aebte des Cistercienserordens, und dreizehn infulirte Prioren der Augustiner, ferner die Grossprioren der Templer und Johanniter. Bei Unterdrückung des Johanniter-

Ordens erhob Heinrich VIII. den letzten Johanniter-Prior von Kilmainham bei Dublin in die Pairie. ‚Tiefes Dunkel schwebt noch über dem irischen Oberhaus während des Mittelalters, aber durchgängig hing es wohl vom Vicekönig ab, ob die geistlichen oder weltlichen Pairs das Uebergewicht besaßen‘¹.

In England bildete die Geistlichkeit in der Convocation eine besondere parlamentarische Körperschaft. In Irland dagegen besaß sie nur das Recht, sich selbst zu besteuern. Vertreter (Proctors) des Klerus sassen zu diesem Zwecke im Unterhaus. Als Heinrich VIII. mit seinen Neuerungen auftrat, beanspruchten diese Procuratoren das Recht, den Bills ein Veto entgegenzusetzen. Ein Gesetz von 1537 wies jedoch diesen Anspruch zurück, indem es ihnen das Recht auf die Mitgliedschaft zum Parlament absprach. Allerdings seien zwei Procuratoren aus jedem Sprengel vormals zum Parlament berufen worden, aber ohne Sitz und Stimme, ‚hätten sie bloß die Bedeutung von Sachverständigen bei Entscheidung gelehrter Fragen gehabt‘².

Dass die irische Geistlichkeit das Recht der Selbstbesteuerung besaß, kam ihr gut zu statten, da sie für Beiträge zu allgemeinen kirchlichen Zwecken vielfach von den Päpsten aufgerufen wurde. Am 20. Juni 1326 forderte Johannes XXII. durch die vier irischen Erzbischöfe die gesammte irische Geistlichkeit zu Geldbeiträgen auf, behufs Unterdrückung der Rebellen in Italien³. Zur Einsammlung des Zehnten wurden päpstliche Collectoren berufen, welche die betreffenden Summen an florentinische Bankhäuser ablieferten. Am 28. März 1317 bestimmte der nämliche Papst die Hälfte aller Einkünfte auf ein Jahr zu Zwecken des heiligen Landes. Ein Hauptgrund zur Bewilligung dieser Steuer lag für den Papst in dem festen Entschluss Eduards II., demnächst einen Kreuzzug anzutreten. Durch eine zweite Bulle vom nämlichen Datum verlieh der Papst dem König von England nach Anhörung eines Vortrages seiner Gesandten zur Bestreitung der Auslagen des Kreuzzugs den Zehnten aller kirchlichen Einkünfte auf ein Jahr⁴. Es bildete diese Zuwendung aber weniger eine neue Besteuerung der irischen Geistlichkeit, als vielmehr eine Umwandlung des von Clemens V. auf dem Concil von Vienne ‚pro subsidio passagii generalis‘ beschlossenen Zehnten zu anderen Zwecken. Als Einsammler der päpstlichen Zehnten erscheint unter Clemens V. ein gewisser Amanerus

¹ *Bagwell* I, 94. 99. — ² *Bagwell* I, 100. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 233. — ⁴ *Theiner*, Vet. Mon. 190. 191.

in Irland. Er wird beauftragt, Leute zu bestellen, welche das von den Collectoren gesammelte Geld aufbewahren¹. Demnächst versah diese Stelle Wilhelm De Balacto, Archidiakon von Forli, der vom Papst am 1. April 1317 Anweisung erhielt, vor dem Erzbischof von Canterbury den üblichen Eid abzulegen². Im Jahre 1335 verwaltete dieses Amt der Domherr von Poitiers, Magister Bernard De Sistre. Nachdem Benedict XII. ihn am 13. September 1335 berufen, empfing der Nuntius in weiteren päpstlichen Briefen seine Facultäten, ferner Empfehlungen an König Eduard III. und endlich den Befehl, die Amtsthätigkeit seiner Vorgänger, des Bischofs Hugo von Carpentras, und des Icherius De Concoreto, Domherrn von Salisbury, zu untersuchen und namentlich zu berichten, ob sie Jemand widerrechtlich beschwert, oder zu Erpressungen geschritten, schlimme Geschenke angenommen, oder die apostolische Kammer betrogen und dieselbe auf diese und andere Weise bei den Gläubigen in zweideutiges Licht gesetzt hätten³. Am 7. October 1335 forderte Benedict den neuen Collector auf, genaue Erkundigungen über sämmtliche Pfründen Irlands einzuziehen, und bei der Einschätzung derselben nicht bloss den Zehnten, sondern den wahren Werth als Massstab anzulegen, und an die apostolische Kammer zu berichten. Die eingesammelten Beträge seien an die Florentiner Bankhäuser der Bardi, Ferucci, Acciacuoli, und Alberti einzuliefern⁴. Unter Innocenz VI. begegnen uns Antonio und Guido Malabaile, aus Asti in Piemont, als Verwalter der Gelder der apostolischen Kammer. Ihnen soll der Nuntius Wilhelm De Grenlaw, Domdechant von Glasgow, die in Irland empfangenen Summen übergeben. Auszüge aus den Schatzrollen (*liber computus*) der beiden Nuntien Hugo Pelegrini, und des Domherrn von Narbonne, Johannes De Cabrespino, hat Theiner mitgetheilt. Nach den hier dargebotenen Notizen flossen die Beiträge aus Irland für die päpstliche Kammer nur spärlich. Nicht wenige Beneficiaten erwiesen sich gänzlich zahlungsunfähig, ihnen mussten die Rückstände (*arreragia*) erlassen werden. Der Bischof von Ferns schuldete, wie Pelegrini anmerkt, die Früchte der Präbende De Taghmon und der Kirche De Colstonfero, die man ihm beließ, „damit er nicht zu betteln gezwungen wäre“. Rein irische Gebiete, also den nordwestlichen Theil Irlands, scheinen die Einsammler nicht betreten zu haben. Denn neben Dublin, welches eine geradezu hervorragende Rolle in

¹ *Regest. Clement. V. I*, 164. — ² *Theiner, Vet. Mon.* 193. —

³ *Theiner, Vet. Mon.* 267. — ⁴ *Theiner, Vet. Mon.* 270. *Gottlob, Cam. Ap.* 109.

den Büchern spielt, treten namentlich die an der Ost- und Südküste gelegenen Sprengel uns entgegen. Armagh und Tuam sucht man vergebens ¹.

Dass die Sammler der päpstlichen Gelder in Irland vielfach ihre Stellung in eigensüchtiger Weise ausbeuteten, erfahren wir wiederholt. Die Ricciardi von Lucca, Collectoren der apostolischen Kammer in Irland, blieben mit ihren Zahlungen an die letztere im Rückstand, wesshalb Clemens V. ihre Güter mit Beschlag belegen liess ². Am 9. Mai 1380 erliess Urban VI. an Johann De Karellellis, Kanzler von Dublin, und Wilhelm Pyroim, Pfarrer zu Dounbing, Erzdiocese Armagh, ein Schreiben mit dem Auftrag, die vormaligen Collectoren Bischof Wilhelm von Emly und Bischof Johann von Sodor, ‚welche Gelder der päpstlichen Kammer in kühner Verwegenheit und zum Schaden ihrer Seele behalten‘ zur Ablage der Rechnung vor die Kammer zu citiren. Zugleich befahl der Papst den ‚Predigern des Prozesses wider den Gegenpapst und seine Anhänger in England, Irland und Schottland‘ über die bei dieser Gelegenheit empfangenen Gelder bei dem Nuntius für Irland, Magister Cosmatus Gentilis, Kanzler von Capua sich zu verantworten ³. Dem letzteren war die Befugniss zur Aufstellung von Unter-Collectoren ertheilt, welche sämmtlich Befehl erhielten, die empfangenen Summen bei den lucchesischen Kaufleuten De Guinisiis in London abzuliefern. Mit den allerausgedehntesten Facultäten zur sicheren Verwaltung seines Amtes als Collector in Irland versah Bonifaz IX. den Augustiner-Prior Francesco De Capponago von Siena. Alle bisher in diesem Punkte noch schwebenden Verhandlungen sollte er beenden, die unerledigten Rescripte zur Ausführung bringen und jedweden Widerstand durch Anwendung kirchlicher Strafmittel brechen ⁴.

Zwischen Irland und dem heiligen Stuhl fand nach dieser Darlegung im vierzehnten Jahrhundert ein lebhafter Verkehr statt. In ihm findet auch die Thatsache ihre Erklärung, dass eine lange Reihe irischer Bischöfe wie Stephan Segrave von Armagh (1324), David O'Hiraghty von Armagh (1334), Rudolph von Leighlin (1343), Richard von Down (1353) u. A. damals an der Curie die Consecration empfangen haben ⁵.

Für Irland zahlten die englischen Könige auch im vierzehnten

¹ Theiner, Vet. Mon. 335—340. — ² Regest. Clement. V. I, 179. —

³ Theiner, Vet. Mon. 366. — ⁴ Theiner, Vet. Mon. 367. — ⁵ Theiner, Vet. Mon. 228. 263. 305.

Jahrhundert allerdings vielfach sehr unregelmässig den Lehens-tribut. Durch Urkunde, ausgestellt zu Avignon 1. April 1317, bezeugten Ademar de Valentia, Graf Penthibrok, Bartholomäus De Badelesmer, Johannes De Cromwella und Antonius Pesaygay De Janua, Gesandte des Königs von England, Herrn von Irland und Aquitanien, dass sie im Consistorium vor Papst und Cardinälen den König wegen der in Folge von Kriegen und anderen öffentlichen Unglücksfällen seit vielen Jahren unterbliebenen Zahlung entschuldigt, aber für das laufende Jahr die übliche Summe von 1000 £ abgegeben, und für den rückständigen Betrag von 24,000 £ weitere Termine vereinbart hätten¹. Am 5. Juli 1333 stellte Johannes XXII. dem englischen König Quittung aus über den Empfang von sechstausend Florin in Gold, gleich tausendfünfhundert Mark Sterling, als Census für England und Irland, welche zu Michaelis 1330 und Ostern 1331 verfallen waren². In Folge der langwierigen Kämpfe, welche der englische König in Frankreich führte, war von der Leistung des Census viele Jahre keine Rede mehr. Nachdem aber in Folge des Sieges der Engländer bei Crécy (1346), der Eroberungen des schwarzen Prinzen und des furchtbaren Bauernkrieges der Friede zu Bretigny bei Chartres 1360 zu Stande gekommen, liess Urban V. am 6. Juni 1365 Eduard III. an seine Pflicht erinnern. Mit der Ueberbringung des Schreibens war der Abt Johannes des Benediktinerklosters zum hl. Bavo in Gent, Diöcese Tournai, beauftragt, welcher dem Monarchen zugleich über die schwierige Lage der römischen Kirche, welche obige Bitte namentlich begründe, mündlich Eröffnungen machen werde³.

Nicht wenige bedeutende Klosterstiftungen sind auch aus dem vierzehnten Jahrhundert zu melden. John Le Decer Mayor von Dublin, erwies sich den Dominikanern als besonderen Wohlthäter, wogegen sie ein besonderes Gebet für ihn in die Litanei aufnahmen. Zur Zeit der Hungersnoth (1308) liess er drei Schiffe Getreide aus Frankreich kommen, die er den Armen der Stadt, den Dominikanern und Augustinern zum Geschenk machte⁴. Für die Dominikaner stiftete Richard Burgh, Graf von Ulster zu Carlingford in der Grafschaft Louth 1305 eine Niederlassung. Die Anstalt erhielt sich bis zur Zeit Heinrich VIII., welcher zuerst die Kirche abtragen liess und dann zur Aufhebung des Klosters schritt, dessen

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 193. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 259. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 329. — ⁴ *Archdall-Moran* II, 71.

Liegenschaften Nikolaus Bagwell ohne Entgelt erhielt. Der Freigebigkeit der Familie Eustace verdankte das Kloster desselben Ordens zu Naas, Gr. Kildare (1355), seine Entstehung. Gegen eine mässige Rente schenkte Heinrich VIII. es dem Sir Thomas Luttrell. Mac Dermot Roe stiftete 1385 den Dominikanern ein Kloster zu Clonshaville, Gr. Roscommon. Am 18. Januar 1333 bestimmte Eduard III. den Dominikanern zu Cork, Drogheda, Dublin, Waterford und Limerick eine jährliche Pension von 30 Mark¹.

Auch die Franziskaner konnten in dieser Zeit neue Niederlassungen begründen. Thomas Lord Offaly errichtete 1302 ein Kloster zu Castle Dermot, Gr. Kildare, wo 1499 ein irisches Parlament tagte. Weiter sind zu nennen die Klöster zu Bonamargy², Cavan (1302), Castle Lyons (1307), Millick Gr. Galway (1370), Quin, Gr. Clare (1350) und Carrick-on-Suir, Gr. Waterford. Stifter der letzteren Anstalt, in welcher der Franziskaner John Clyn seine geschätzten Annalen verfasste, war James Graf von Ormond. Für Augustiner entstanden Klöster 1306 zu Fethad, Gr. Tipperary; 1315 in Adare, Gr. Limerick; 1312 in Tullagh, Gr. Carlow; 1326 zu Ross, Gr. Wexford; 1337 zu Ballinrobe, Gr. Mayo; 1341 zu Skrine, Gr. Meath; 1390 zu Morrisk, Gr. Mayo³. Geradezu überraschend erscheint die Fruchtbarkeit, welche der Carmeliterorden in dieser Periode an den Tag legte. Richard De Burgh, Graf von Ulster stiftete 1300 ein Kloster in Loughrea, Gr. Galway. Zu Athboy, Gr. Meath, schuf William De Loundres 1317 ein Kloster, wo 1325 und 1467 Capitel des Ordens tagten. Weitere Niederlassungen entstanden 1347 zu Cloncurry, Gr. Kildare; 1350 zu Crevaghbane, Gr. Galway; 1350 zu Hoartown, Gr. Wexford; 1350 zu Kinsale, Gr. Cork; 1353 zu Knockmore, Gr. Sligo; 1356 zu Knoctopher, Gr. Kilkenny⁴. Von den krankenkpflegenden Orden erfreuten sich die Johanniter besonders der Gunst der Könige. In Ansehung der grossen Ausgaben des Priorats zur Unterhaltung der mit der Persolvirung der Tageszeiten für den Monarchen und seine Ahnen betrauten Kapläne, ferner der geringen Einkünfte und hohen Anzahl der zu verpflegenden Kranken gewährte der König dem Prior von St. Johann in Dublin 1374 Befreiung von öffentlichen Abgaben⁵.

Obwohl die öffentlichen Verhältnisse Irlands, wie sie sich

¹ *Archdall - Moran* I, 121. *Alemand* 210—220. — ² *Archdall - Moran* I, 4. — ³ *Alemand* 297—344. — ⁴ *Brenan* 349. — ⁵ *Archdall - Moran* II, 60.

durch die Stellung der Insel zu England und durch den Einfall der beiden Bruces gestaltet hatten, sich dem Betrieb der Wissenschaften nicht im mindesten förderlich erwiesen, begegnen wir dennoch in dieser Zeit nicht wenigen trefflichen Lehrern der Theologie. Unter den gälischen Gelehrten dieser Periode ragt hervor der 1328 verstorbene Maurice O'Gibillan, welchen die Annalen als Kenner beider Rechte und der Philosophie, Professor der Dichtkunst und Oghamschrift, Domcantor und erzbischöflichen Richter preisen¹. Aehnliches Lob empfangen Andreas Mac Mailin († 1320)², Conor O'Beaghan³, und M. O'Luinin, der sich in Dichtkunst und Musik auszeichnete⁴. Gemäss der Natur der Sache tragen die theologischen Leistungen den Charakter der Scholastik an sich, die aber wegen der Verehrung der Iren gegen den als Landsmann beanspruchten Duns Scotus, wie durch den Einfluss des Franziskanerordens überwiegend in der Richtung der Scotisten sich bewegt. Als Hauptvertreter dieser Schule ist zu nennen Robert Waldby, Erzbischof von Dublin (1391—1397), der das Sentenzenbuch erläuterte und ausser philosophischen Abhandlungen geringeren Umfangs ein Buch gegen die Anhänger Wiclifs, sowie Predigten schrieb⁵. Commentare zu den Sentenzen verfasste der Franziskaner Adam Godham, Doctor der Theologie von Oxford, der als Nominalist Occam den Ruhm streitig machte⁶. Von William Powell (De Paul), Bischof von Meath (1327—1349), besitzen wir eine Auslegung der Sentenzen sammt Abhandlungen über bedeu-

¹ Annals of Loch Cé, ed. Hennessy I, 609. a. 1328. Maurice O'Gibillan, high Master of Erinn, in new laws and old laws, in Canon and Lex, a philosopher in wisdom and true knowledge, an eminent professor of poetry and of Ogham writing and many other arts, a canon chorister in Tuaim . . . and the official and general judge of the Archbishops, in Christo quievit. — ² *Fleur Mast.* a. 1320. *O'Donovan* III, 527. — ³ L. c. a. 1327. *O'Donovan* IV, 667. Conor O'Beaghan . . . chief historian of Thomond. — ⁴ L. c. a. 1396. *O'Donovan* IV, 743. — ⁵ *Bale* I, 500 nennt: Lectura sententiarum. 2. Quaestiones ordinariae. 3. Quodlibeta varia. 4. Contra Wiclifistas. 5. Sermones per annum. *Ware*, Bishops 335 gibt die Grabinschrift Waldbys:

Hic fuit expertus in quovis iure Robertus
De Walby dictus, nunc est sub marmore strictus,
Sacrae scripturae doctor fuit et geniturae
Ingenuus medicus, et plebis semper amicus
Consultor Regis, optabat prospera legis.

⁶ *Ware*, Writers 23. *Malone* II, 43.

tende Fragen der Psychologie und Ontologie¹. John De Bloxam aus Oxford, Generalvikar der irischen Karmeliter, schrieb Erläuterungen zu den Sentenzen, sowie zur Apokalypse². Grossen Ruhm erwarb sich der Karmelit David O'Bugey aus Kildare, von den Annalen ‚das brennende Licht, der Spiegel und Schmuck dieses Landes‘ genannt³, welcher in Trier als Lehrer wirkte und ausser Anreden an die Geistlichkeit, Commentare zur heiligen Schrift, ferner eine Sammlung von Rechtsregeln und Erörterungen über einzelne philosophische Fragen schrieb. An Schärfe des Denkens, bemerkt Stanihurst, kam er Aristoteles, an Beredsamkeit Cicero, in der Theologie Augustinus, im Rechte Panormitanus gleich⁴.

Aus dem Franziskanerorden sind ferner zu nennen William Waterford, welcher eine Apologie der christlichen Religion schrieb⁵. Malachias, welcher Fragen der Moral behandelte⁶, John Clyn, der bewährte Annalist, welcher 1349 der Pest als Opfer verfiel⁷, Geoffrey O'Hagan, welcher die Annalen seiner Zeit (1336—1370) verfasste, Hugo Bernard, Provinzial seines Ordens, dem wir ‚Reisen durch verschiedene Länder‘ verdanken⁸. Die beiden Dubliner Franziskaner Simon Fitz Simeon und Hugo der Illuminator traten 1320 eine Reise nach Palästina und Egypten an, welche sie in einer für die Kenntniss der religiösen und socialen Zustände des Orients trefflichen Abhandlung beschrieben⁹. Des Bischofs Ledred von Ossory wurde oben bereits gedacht. Ferner sind zu nennen Richard Northall, Erzbischof von Dublin, welcher pastorelle Anweisungen hinterliess. Ralph Kelly, Erzbischof von Cashel behandelte einzelne Fragen des Rechts, Thomas Jorse, Erzbischof von Armagh schrieb über Kapitel der Moral, während John De Swafham, Bischof von Cloyne, die Irrthümer Wiclifs widerlegte¹⁰.

¹ *Ware*, Writers 21. 38. — ² *Bale* I, 398. *Commentarii sententiarum*, 2. *Adnotationes in Apocalypsim* (De apertione septem sigillorum). 3. *Epistolae* 186 ad diversos. 4. *Hibernensium ordinationes* 5. *Sermones varii*. 6. *Quaestiones disputatae*. — ³ *Brenan* 317. — ⁴ *Brenan* 357. 1. *Sermones ad clerum*. 2. *Propositiones disputatae*. 3. *Lectiones Trevirenses*. 4. *Regulae iuris*. 5. *Contra Gerardum Bononiensem*. 5. *Commentarii in biblia sacra*. — ⁵ *Wadding* I, a. 1240. IV, a. 1295. — ⁶ *Brenan* 356. 1. *De veneno et remediis mortalium peccatorum*. 2. *Institutor communium lib.* 1. — ⁷ Neue Ausgabe im Auftrag der Ir. Arch. Soc. durch *Richard Butler*. — ⁸ *Wadding* V, ad a. 1359, n. 10. — ⁹ *Stokes*, Anglo-Norman Church 375. Nach der ersten Ausgabe Cambridge 1778 zum Theil abgedruckt in *Retrospective Review*, 1828, p 232—254. — ¹⁰ *Malone* II, 43.

Henry Crump, aus der Abtei Baltinglass, in Oxford gebildet, schloss sich der dort bestehenden, ordensfeindlichen Partei an und erlaubte sich, obwohl selbst Cistercienser, Angriffe auf den Bestand der Orden. In Betreff des Geheimnisses der Eucharistie gefiel er sich in missverständlichen Spitzfindigkeiten, deren Widerlegung der dem Dominikanerorden angehörende Bischof William Andrew von Achonry (1374 bis 1380) mit Erfolg unternahm¹. Angesehen auf dem Gebiet des kanonischen Rechts war der Karmelit Gilbert, welcher in Oxford seine Bildung empfing. Hier wurde auch herangebildet Wilhelm von Drogheda, welcher als Kenner des Rechts wie der Arithmetik und Geometrie hervorragte². Ein bei den irischen Gelehrten sehr beliebtes Thema bildeten die in das Dunkel der Vorzeit sich verlierenden Genealogien der Landesherrn. Mit ihm beschäftigten sich in dieser Periode Malachias Mac Aeda, Erzbischof von Tuam und Mac Gawan, Augustiner-Chorherr in Lorrha, Gr. Tipperary³.

Dass auch die irischen Dominikaner mit den wissenschaftlichen Bestrebungen des Festlandes innige Verbindung unterhielten, zeigt ein Schreiben des Generals Berangerius De Landorra vom Jahre 1314. Im Auftrag des Generalkapitels wird die irische Ordensprovinz ermächtigt, je zwei Studenten nach Oxford und Cambridge, drei nach Paris und ausserdem eine genügende Zahl von talentvollen Jünglingen in die Studienhäuser bei den übrigen Universitäten zur Ausbildung zu senden. Der Philosophie wurde dabei insofern hoher Werth beigemessen, als der General befahl, Irland möchte ausnehmend veranlagte Ordensmitglieder den für diesen besonderen Zweck in England errichteten Häusern überweisen. So konnte die irische Provinz sich gründlich gebildeter Mitglieder rühmen, welche bald vielbesuchte Schulen eröffneten, deren Erzbischof Bicknor von Dublin in seiner Urkunde vom 10. Februar 1320 über die Verwaltung der Universität ehrenvoll gedenkt⁴.

Oxford bildete nicht bloss das Ziel der Studenten aus kirchlichen Orden. Seit dem dreizehnten Jahrhundert treffen wir hier zahlreiche Jünger der Wissenschaft in allen Fakultäten, die als echte Kinder Erins nicht selten durch ihr stürmisches Wesen zu schweren Klagen Veranlassung gaben. Bittere Streitigkeiten entzweiten daselbst

¹ *Malone* II, 45. — ² *Bale* I, 460. Sein Hauptwerk ist: *Summa aurea*. — ³ *Malone* II, 43. 45. — ⁴ *Dublin Review* XIX, 159: *Scholas fratrum Praedicatorum et Minorum duximus canonizandas*.

1252 Schotten und Iren. Zu besserer Pflege der Gerechtigkeit wurden dem Kanzler je zwei Mitglieder dieser Nationen als Assessoren beigegeben¹. Seit 1270 nahm ihre Zahl bedeutend zu. In einem Kampfe zwischen Iren und Schotten verloren mehrere Iren 1273 ihr Leben. Der Vorfall erregte grosses Aufsehen und bewog bedeutende Männer zum Weggang von Oxford². Als Erzbischof Arundel von Canterbury 1411 eine Visitation der Marienkirche in Oxford ankündigte, unterwarfen sich die eifrigen Geistlichen. Aber die Lollharden und Schotten nebst ihren ungestümen Verbündeten, den Iren, stimmten für thätlichen Widerstand³. Und 1413 verbannte das Parlament alle ‚irischen Studenten‘ aus England, ausgenommen waren Graduirte, Gerichtsbeamte und Eigenthümer von Immobilien⁴.

Die vorstehenden Mittheilungen bezwecken, die irische Kirchengeschichte des vierzehnten Jahrhunderts in ihren Hauptzügen darzulegen. Eine vollständige Geschichte dieser vielbewegten Zeit wird so lange frommer Wunsch bleiben, als die Sammlung *Crede mihi*, die nach Ussher 1275 entstand und heute Eigenthum der anglikanischen Erzbischöfe von Dublin ist, nicht veröffentlicht wird⁵.

Sechszehntes Kapitel.

Die irische Kirche von 1400 bis 1509.

Mit Heinrich IV. (1399—1413) bestieg das Haus Lancaster, eine Nebenlinie der Plantagenets, den englischen Thron. Sein Rechtstitel auf die Krone schien in weiten Kreisen mehr als zweifelhaft. Nur seinem kühnen und listigen Auftreten hatte er dieselbe

¹ *Maxwell Lyte* 48. In 1252 there was a great controversy between the North country scholars and the Irish scholars . . . if the chancellor was suspected of partiality he should have two Northerners and two Irishmen as assessors. — ² *Maxwell Lyte* 130. The Northerners and Irish came to blows 1273, several of the latter were killed. Many of the leading members of the University went away in alarm. — ³ *Maxwell Lyte* 293. In 1411 archbishop Arundel announced his intention of holding a visitation in the church of St. Mary the Virgin. The more zealous churchmen were ready to submit . . . The Lollards, the younger scholars and the Northerners with their lawless allies, the Irish, were in favour of active resistance. — ⁴ *Maxwell Lyte* 309. 334. — ⁵ *Stokes*, Anglo-Norman Church 25.

zu verdanken. Als nächste Erben galten nach englischem Recht die Nachkommen des Lionel, Herzog von Clarence, jenes zweiten Sohnes Eduard III., unter welchem das berühmte Parlament von Kilkenny seine verhängnissvollen Beschlüsse gefasst hatte. Doch kaum hatte die englische Volksvertretung die Frage nach der Wahl eines neuen Königs an Richards II. Stelle in Erwägung gezogen, da trat Heinrich von Lancaster vor, machte das Zeichen des Kreuzes auf Stirne und Brust und forderte im Namen des dreieinigen Gottes Krone und Reich von England, weil er von Heinrich III. in gerader Linie abstamme und nebst Gott auch seine Verwandten und Freunde ihn zum Thron berufen hätten. Heinrichs Worte verfehlten ihren Eindruck auf die Grossen des Reiches nicht, am 30. September 1399 wurde er von beiden Häusern des Parlaments zum Monarchen erwählt. Des Lebens froh geworden auf dem Throne ist der König nie vor lauter Geldmangel, Aufständen und Veräthereien¹. Unter diesen Umständen konnte von besonderer Berücksichtigung Irlands keine Rede sein. Von Jahr zu Jahr schwand der Einfluss der Engländer. Seinen zweiten Sohn Thomas, Herzog von Clarence, ein Kind von zwölf Jahren, ernannte Heinrich zum Vicekönig von Irland. Im Schatz entstand eine solche Ebbe, dass die Kronräthe öffentlich ankündeten, die Noth habe den Prinzen zur Verpfändung des Silberzeugs gezwungen. Die Städte des Pale boten alles auf, um sich der Einfälle der Iren zu erwehren. Allerwärts sah sich das englische Element in Folge der elenden Vertheidigung der Landesgrenze von den Iren zurückgedrängt².

Einen noch tiefern Niedergang der englischen Colonie in Irland bezeichnet die Regierung Heinrich V. (1413—1429), des gewaltigen Siegers von Azincourt, welcher der Behauptung der englischen Besitzungen in Frankreich vorwiegend sein Augenmerk zuwandte. Vielfach hat er irische Soldaten in französischen Kriegen verwerthet. So theiligten sich an der Belagerung von Rouen 1418 nicht weniger als 1500 Iren, die der Johanniter-Prior Thomas Butler von Kilmainham bei Dublin gestellt hatte³. Zum Vicekönig für Irland ernannte Heinrich den Sir John Talbot, dem aber das Gehalt von

¹ Weiss III, 1251. Wylie I, 407. — ² Bagwell I, 87. Die Darstellung Wylie's in Kapitel 13 erscheint einseitig. Die Iren jener Zeit verdienen so wenig den Namen 'irische und keltische Wilde', dass sie sich den Engländern gegenüber als überlegene Race erwiesen. —

³ Bagwell I, 89.

4000 Mark bald nicht mehr ausbezahlt werden konnte, und dessen hungrige Soldateska das Land grausamer heimsuchte als die Iren. In der Colonie war der König nie beliebt, weil das Parlament von Zahlung seiner Schulden nichts wissen wollte, und irische Schriftsteller bezeichnen ihn als den schlimmsten Menschen, den die Welt seit Herodes Tagen gesehen habe¹.

Heinrich VI. (1422—1461) sandte Richard, Herzog von York, als Vicekönig nach Irland. Die Bedingungen, unter welchen er das dornenvolle Amt 1449 annahm, schienen über die Massen günstig. Viertausend Mark sollte sein Gehalt im ersten Jahre, in jedem folgenden zweitausend betragen, ausserdem war ihm der Ertrag besonderer Steuern zugesichert. Während seiner ersten Amtsführung schlug er eine Politik der Versöhnung ein, verliess aber schon 1450 die Insel, weil das in Aussicht gestellte Einkommen im Rückstand blieb. Unter ungünstigen Verhältnissen betrat Richard zum zweiten Mal den irischen Boden im Jahre 1459. Nach der Niederlage Salisbury's bei Blore Heath, war der Herzog von York zur Flucht gezwungen. Irland, wo er sich schon 1450 eine mächtige Partei geschaffen, bot ihm eine willkommene Zuflucht. Trotz des Parlaments von Coventry nahm er die Regierung der Insel in die Hand und machte alsbald Anstrengungen, um ihre Selbständigkeit England gegenüber zu sichern. Ein irisches Parlament bestätigte die Personalunion mit England, erklärte sich aber entschieden wider die Zuständigkeit der gesetzgebenden und richterlichen Behörden Englands. Jetzt strahlte die Person des Herzogs von York im Nimbus der Majestät, indem das Parlament sie für unverletzlich erklärte und Auflehnung wider York mit der Strafe des Hochverraths ahndete. Als daher William Overy, ein Ritter aus der Reihe der irischen Anhänger Lancasters, den Herzog von York als Verräther und Aufwiegler dingfest machen wollte, wurde er zum Tode verurtheilt und diese Strafe vor den Augen Richards mit barbarischer Grausamkeit nach der Rechtspflege damaliger Zeit vollzogen. Auch das Münzrecht bewilligte das Parlament an York, der aber nach dem Sieg seiner Partei in der Schlacht von Northampton die Regierung der Insel in die Hände seines getreuen Grafen von Kildare legte und in Begleitung zahlreicher anglo-irischen Freunde sich nach England einschiffte².

Die Grafen von Ormond und die Butlers standen zu Lancaster, die Grafen von Kildare und die Fitz Gerald's begünstigten York,

¹ *Bagwell* I, 89. — ² *Weiss* III, 1447.

Bellesheim, Kath. Kirche in Irland. I.

und in der blutigen Schlacht von Wakefield Green vom 31. Dezember 1460 sanken tausende von anglo-irischen Soldaten um die Fahne Richards von York¹, der hier sein Leben verlor. Nunmehr setzte sein Sohn Eduard den Krieg fort, bestieg als Eduard IV. den Thron (1461—1483) und besiegte in der Schlacht von Towton 1461 die Lancastrianer, unter denen sich auch die Blüthe der anglo-irischen Parteigänger befand. Ihr Haupt, der Graf von Ormond, fiel dem Sieger in die Hände und erlitt den Tod. Im englischen Pale war nun der Graf Kildare als Führer der irischen Yorkisten allmächtig. Als Folge davon ergab sich eine zunehmende Stärkung des irischen Elements, während das Gebiet, in welchem englisches Recht galt, stets mehr zusammenschrumpfte. Ein irisches Parlament unter dem Grafen Desmond sah sich 1465 zu scharfen Massregeln veranlasst. Es gebot, jeder Ire, welcher in den Gebieten von Dublin, Meath, Louth, und Kildare sich bei Engländern aufhalte, soll nach englischer Sitte sich kleiden, den Bart tragen, binnen eines Jahres den Eid als Unterthan leisten und sich einen Beinamen nach einer Stadt, oder einem Gewerbe wählen. Im Parlamente von Drogheda 1468 war von den 'feindlichen Iren' die Rede, während das Parlament von 1480 jedweden Handel zwischen Iren und Bewohnern des Pale für unerlaubt erklärte. Mit einem Worte: Hauptziel der Politik Eduards IV. in Irland war und blieb die denkbar schärfste Trennung der beiden Racen. Dabei wurde aber in der That und Wahrheit das gerade Gegentheil von dem erreicht, was man angestrebt. Englischer Einfluss war auf tiefster Ebbe angelangt, während die eingeborenen Iren an ihr nationales keltisches Wesen um so fester sich anklammerten².

Heinrich VII., mit welchem das Haus Lancaster den englischen Thron wieder bestieg (1485—1509) sollten durch Irland nicht wenige trübe Tage bereitet werden. Wenn der neue Monarch die Regierung des Landes der Hand des den Interessen Yorks dienenden Grafen von Kildare (Geraldine) anvertraute, dann liess er anderseits dem Sir Thomas Butler, dessen Verwandte für die rothe Rose (Lancaster) geblutet, den Titel eines Grafen von Ormond vom Parlament wieder zuerkennen. Schon 1486 belastete sich Kildare mit dem Verdacht der Theilnahme an jenem Aufstand, welchem die Herzogin Margaretha von Burgund wider den König von England eingeleitet. Schwester Eduards IV. (1461—1483) von England, war ihr im Ehevertrag mit Karl dem Kühnen von Burgund eine Aus-

¹ *Stokes*, Anglo-Norman Church 339. — ² *Bagwell* I, 93.

steuer von 200,000 Kronen in Gold durch ihren königlichen Bruder zugesichert worden. Nachdem Richard III. (1483—1485) von York durch Heinrich VII. (Lancaster) besiegt worden, hatte die Herzogin ihr Anrecht auf die Krone Englands verloren. Lambert Simnel, welchem sie ein Heer von zweitausend deutschen Söldnern unter Anführung des Martin Swart (Schwartz) zur Verfügung stellte, sollte ihr den englischen Thron wieder erobern¹. Der Prätendent liess sich am 2. Mai 1487 in der Christuskirche zu Dublin mit dem von einem Bilde der Madonna entlehnten Reif krönen, fiel dann in England ein, wurde aber mit seinem Condottiere, Martin Swart, in der Schlacht von Stoke am 16. Juni 1487 vom Geschick erreicht. Er selbst fiel dem Sieger in die Hände, während seine Getreuen die Wahlstatt bedeckten. Zur Wiederherstellung der Ruhe sandte der König den Sir Richard Edgcombe 1488 nach Irland, mit dem Auftrag, den Adel und die Geistlichkeit in Eid und Pflicht zu nehmen. Um allem Zweifel vorzubeugen, musste Edgcombe's Kaplan die Consecration der Hostie, auf welche der Eid geleistet wurde, vornehmen, einem Priester irischer Nation traute man nicht. Adel und Prälaten leisteten dem König in Dublin den Eid der Treue und gelobten namentlich Ausführung der Censuren, die Innocenz VIII. über die Rebellen in jener Bulle verhängt, in welcher er ausführte, dass die Krone durch Erbschaft, Eroberung, Wahl und seine Vermählung mit Elisabeth von York Heinrich VII. gebühre. Von der Gnade, welche Simnells Freunde empfangen, wurde Keating, der Johanniter-Prior von Kilmainham, allein ausgeschlossen. Nachdem der Graf Kildare seiner Stellung als Vertreter des Vicekönigs 1492 enthoben, Sir James Ormond dagegen für die gegen Simnel geleisteten Dienste vom König persönlich den Ritterschlag empfangen, loderte der alte Streit zwischen den Geraldines (Grafen von Kildare) und den Butlers mit erneuter Heftigkeit auf. Bei einer Zusammenkunft der beiderseitigen Führer im Patrickdom zu Dublin kam es zu einem Aufstand mit Verlust von Menschenleben. Zur Sühne für das Sakrileg legte Alexander VI. dem jeweiligen Mayor von Dublin als Busse auf, jährlich am Frohnleichnam baarfuss durch die Stadt zu ziehen, was bis zum Ausbruch der Glaubenspaltung auch vollzogen wurde. Kaum war der Zug Simnells nach Irland elend gescheitert, da schob Margaretha von Burgund einen neuen Prätendenten vor in der Person jenes Perkin Warbeck, der sich als Sohn Eduards IV. ausgab. Wie ein

¹ *Gairdner* 356. *Bagwell* I, 104.

vor wenigen Jahren aufgefundener Brief Warbecks an seine Mutter kundgibt, entstammte er keineswegs königlichem Geblüte, war vielmehr zu Tournai von bürgerlichen Eltern geboren und hatte in Antwerpen seine Erziehung erhalten. Dreimal, 1491, 1495 und 1497, ist Warbeck in Irland gelandet, indess ohne jeden Erfolg. Ebenso kläglich scheiterte ein Zug, den er von Schottland aus nach England unternahm. Bei Exeter fiel er Heinrich VII. in die Hände, welcher ihn nach dem Tower in London brachte, wo er den Tod erlitt¹.

Irland bedurfte, wenn der Friede zurückkehren sollte, einer kräftigen Leitung. Mit umfassenden Vollmachten von Heinrich VII. ausgestattet, erschien am 13. October 1494 Sir Edward Poyning. Sofort berief er ein Parlament nach Drogheda, dessen Beschlüsse von weittragender Bedeutung sind. Die Versammlung bestätigte die Gesetze des Parlaments von Kilkenny (1367), mit Ausnahme desjenigen, welches den Gebrauch der irischen Sprache verbot. Coyne und Livery, jene Steuer, welche die vornehmen anglo-irischen Grundbesitzer von ihren Pächtern erhoben, wurde untersagt, und alle irischen und englischen Gesetze wider die päpstlichen Provisionen erneuert, obwohl die Regierung gänzlich ausser Lage sich befand, diese Bestimmungen auszuführen oder für die überwiegende Mehrzahl irischer Pfründen eine andere Art der Besetzung zu bewirken. Der Prior des Johanniter-Convents Kilmainham, des reichsten Klosters in ganz Irland, sollte fortan ein Engländer sein. Ein Complex von je 120 Acres Kirchenland wurde mit einer Grundsteuer von 26 sh. 8 d. belegt. Ausserdem umschloss die Poynings-Acte zwei Bestimmungen von weittragender Natur. Kein irisches Parlament solle künftig in Irland gehalten, sondern nur an dem Ort versammelt werden, welchen der König von England zuvor genehm gehalten. Ebenso wurde königliche Prüfung und Billigung der im Parlament zu berathenden Fragen gefordert. Zweitens bestimmte die Acte, alle „jüngst im englischen Königreich erlassenen Gesetze sollten auch in Irland in Kraft treten“. Nach der Auslegung der Juristen waren damit alle Gesetze als verbindlich für Irland erklärt, welche vor dem zehnten Jahre der Regierung Heinrichs VII. in England ergangen. So hatte denn Poyning dem irischen Parlament Fessel angelegt und es in die vollständigste Abhängigkeit von Eng-

¹ Eine quellenmässige Bearbeitung der Geschichte Warbecks lieferte *Gairdner*, im Anhang 334—419 zu seinem Buche: *Life and Reign of Richard III.*

land gebracht. Im Monat Januar 1496 kehrte Poynings nach England zurück¹.

Die übrige Zeit der Regierung Heinrichs VII. war für Irland mit Kämpfen der eingeborenen Grossen ausgefüllt, während das Parlament immer neue Gesetze zur Abwehr des irischen Einflusses erliess. Ueberhaupt bewegte sich die ganze Politik des Königs in Irland in der Richtung des Statuts von Kilkenny, das heisst: Zwischen englischem und irischem Gebiet musste sich eine unübersteigliche Scheidewand erheben. Die Bestimmung des Parlaments von Drogheda, welches die an der Grenze der irischen Gebiete ansässigen Bewohner der Grafschaften Dublin, Kildare, Meath und Louth unter Strafe von vierzig sh. zur Anlage eines Grabens von sechs Fuss Breite zum Schutz des Pale zwang, bezeichnet den tiefsten Grad im Niedergang der englischen Herrschaft in Irland unter Heinrich VII.

Die vorausgehende Darstellung der politischen Geschehnisse Irlands im Lauf des fünfzehnten Jahrhunderts hat die fortschreitende Auflösung der gesellschaftlichen und staatlichen Bande zur Genüge erkennen lassen. Der Rückschlag dieser Zustände auf die kirchlichen Verhältnisse ist unleugbar. Ein landesväterliches Herz hat für die irische Kirche nicht geschlagen. Die Kriege mit Frankreich, welche sich hundert Jahre hinzogen, sowie die dreissigjährigen Kämpfe der beiden Rosen lenkten die Aufmerksamkeit der tapfern Plantagenets von Irland ab, welches sich gierigen Vicekönigen überantwortet sah. Je offenkundiger die Gefahren, welche die Verwaltung dieser Stelle mit sich führte, je richtiger dieselbe als eine Art von Verbannung galt, um so eifriger waren die Inhaber derselben bemüht, sich durch Erwerb von Reichthum schadlos zu halten. Der Pale und Irland mussten um jeden Preis für die englische Krone erhalten werden. Durch Patentbrief nahm der Herzog von Bedford die königlichen Domänen in Irland, sowie alle Gold- und Silberminen des Landes für sich in Anspruch. Sacrilegischen Plünderungen von Kirchen und kirchlichen Anstalten begegnen wir 1413 und 1414 in steigendem Masse. ‚Betrübniss‘, meldet der Annalist, ‚hat er über alle gebracht, mit denen er in Berührung kam‘². Von seinem Nachfolger Furnival heisst es, ‚er schonte weder

¹ *Malone* II, 166 *Bagwell* I, 112. Ueber Coyne und Livery handelt *Hallam*, *Constitut. History* III, 348 (London 1855). Livery bezeichnete Lebensmittel und Fourage, Coyne dagegen Geldsummen, welche die Soldaten ohne irgend eine Gegenleistung sich aneigneten. — ² *Malone* II, 87.

die Heiligen, noch ihr Heiligthum⁴. Als der Herzog von Lancaster die irische Verwaltung übernahm, geschah es nur unter der Bedingung, dass ihm die Präsentation zu vacanten Pfründen überlassen würde. Kaum war Graf Ormond in sein Amt eingetreten, da entwarf das Parlament eine Liste von Klagen gegen das Gebahren der Beamten. Sie bezogen sich auf Bestechlichkeit, absichtlich verlängerte Vacatur der Pfründen und Leistung der verhassten Abgabe des Coyne und Livery. Die Bittsteller schlossen mit dem geradezu verwerflichen Ersuchen, der Vicekönig möchte den Papst veranlassen, wider die eingeborenen Iren das Kreuz zu predigen¹.

Nur mit Schmerz kann der Geschichtschreiber melden, dass die anglo-irische Kirche im Pale vielfach ihrem hohen Berufe nicht entsprach. Nach und nach bildete sie in der Hand der Regierung ein Mittel zur Erreichung politischer Zwecke, ja sogar an kriegesischen Unternehmungen wider die eingeborenen Iren sehen wir die Geistlichen des Pale sich betheiligen. Der Prior von Kildare führte die Engländer zum Kampf gegen die Iren. Dowling meldet vom Erzbischof Cranley von Dublin, er habe einen Kampf mit den Iren, in welchem dreitausend derselben das Leichenfeld bedeckten, durch öffentliche Gebete und Aufzüge gefeiert². Eine stattliche Reihe von irischen Vicekönigen gehörte dem geistlichen Stande an, es waren Erzbischöfe von Dublin, welche dann die Nothwendigkeit der Beschützung der Grenzen, oder aber der Dienst der englischen Interessenpolitik zu blutiger Bekämpfung der Iren führte. Unter diesen Umständen galt als Beweis besonderer Milde die Bestimmung des Parlaments von 1474, wornach die Aebte Richard von St. Thomas, Walter von St. Maria und Prior William von Allerheiligen in Dublin in Berücksichtigung ihrer im Gebiete der ‚irischen Feinde‘ gelegenen Ländereien ermächtigt wurden, mit den Iren Verkehr zu unterhalten, ihnen Proviant zu liefern und Gevatter bei ihnen zu stehen, alles ohne Verletzung des Gesetzes³. Der Krebschaden der Absentees nagte auch am geistlichen Stande, so dass das Parlament Bestimmungen zur Einschärfung der Residenzpflicht erliess. Wer in England, oder anderwärts den Studien oblag, verfiel aus

¹ *Malone* II, 87. *Gilbert*, *Viceroy* 313. 610. — ² *Dowling*, a. 1414. Archiepiscopus Dublinensis (Thomas Cranley) fuit iusticiarius Hiberniae, cujus tempore ipso episcopo et clero ad eius mandatum in processione apud Tristeldermot pro statu et bono successu et celeri expeditione pugnantium contra Hibernicos orantibus, 3000 Hibernici inimici fuere interfecti iuxta Kilcaa, per comitem Ormonie generalem armii et exercitus et suos Anglicos. — ³ *Archdall-Moran* I, 315.

diesem Grund einer Strafe¹. Die Verleihung von Pfründen an eingeborene Iren entbehrte aller rechtlichen Gültigkeit, während Heinrich V. 1417 die Ernennungen zu bischöflichen Stühlen in Irland von der Zustimmung der englischen Krone abhängig machte.

Das verwerfliche Bestreben, die Thätigkeit der Geistlichen und die Angelegenheiten der Kirche nach Gesichtspunkten der Politik und Nationalität zu beurtheilen, führte 1421 zu einem Ereigniss, welches in weiten Kreisen tiefe Missstimmung hervorrief. Vor versammeltem Parlament brachte der Bischof John Geese von Waterford wider den Erzbischof Richard O'Hedian von Cashel, einen sonst durchaus unbescholtenen Mann, eine Anklage auf Unenthaltbarkeit vor, und zwar mit dem geheimen Zweck, andere Punkte, die gegen den Prälaten zur Verhandlung standen, zu stützen. Diese lauteten dahin, er sei ein Feind der Engländer, hindere die Beförderung englischer Geistlichen und ermuthige seine Suffraganbischöfe zu gleichem Vorgehen. Hätten sich diese Anklagen auch nur mit einem Schein von Wahrheit umkleiden lassen, das Parlament würde über den Erzbischof harte Strafen verhängt haben. Im Gegentheil: Das Ergebniss der ganzen Verhandlung bildete die Freisprechung des hohen Prälaten². Elend in der That muss es um die irische Kirche bestellt gewesen sein, wenn die Liebe zum eigenen Volk zu einer Anklage wider einen hohen Prälaten gestempelt werden konnte. Gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts sah sich die Regierung in die Nothwendigkeit versetzt, die Härten der Gesetzgebung zu mildern. So empfing der Erzbischof Fitz Simons von Dublin vom Parlament die Befugniss, irische Geistliche nach Ableistung des englischen Treueides zu Pfründen an solchen Orten seiner Diöcese zu befördern, „welche unter den irischen Feinden liegen, wo Engländer zu wohnen nicht wagen“³.

Von den Wirren des abendländischen Schismas ist Irland nur leicht gestreift worden. Im Jahre 1381 ermächtigte Urban VI. den Guardian zu St. Stephan in Galway, die Anhänger des Gegenpapstes Clemens VII. in der Provinz Connaught zu bannen⁴. Theiner hat uns eine Littera credentialis Gregors XII. vom 13. August 1408 geliefert, in welcher die irischen Bischöfe ersucht werden, den Mittheilungen des Bischofs von Waterford und Lismore über Berufung eines allgemeinen Concils Glauben beizumessen⁵. Unter dem

¹ Liber Munerum, a. 1458. *Malone* II, 131. — ² *Killen* I, 305. —

³ *Killen* I, 305. — ⁴ *Archdall-Moran* II, 210. — ⁵ *Theiner*, Vet. Mon. 368.

7. März 1413 forderte der Gegenpapst Johannes XXIII. von Rom aus die vier irischen Erzbischöfe auf, dem von ihm nach Pisa berufenen Concil beizuwohnen¹. Diese Versammlung kam nicht zu Stande. Auch auf der Reformsynode von Constanz war die irische Kirche spärlich vertreten. William Purcell trat auf als Procurator des Erzbischofs Nikolaus Fleming von Armagh und des Bischofs Snell von Ossory, während nur der Bischof Patrick Ragged von Cork persönlich erschien. Er gehörte zu jenen Prälaten, welche am 4. Februar 1416 die sogen. Capitula Narbonensia zwischen Sigismund und Peter De Luna (Benedict XIII.) abschlossen². Und aus dem Tagebuch des Cardinals Fillastre entnehmen wir, dass Ragged noch im Juni 1417 zu den Anhängern Sigismunds und Johannes XXIII. zählte³. Denkwürdig erscheint auch die Thatsache, dass die englischen Gesandten in Constanz vor den Vertretern Frankreichs mit Rücksicht auf das Alter und den Ruhm der irischen Kirche den Vortritt beanspruchten⁴. Auffallend ist, dass auch nach der Wahl Martins V., den England anerkannte und mit welchem es ein Concordat abschloss, sich in Irland an einigen Orten ein schismatischer Geist erhielt. Am 13. September 1423 beauftragte Martin V. den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von Winchester gegen den Erzbischof Richard Talbot von Dublin, den Bischof Robert Whitty von Ferns und andere irische Geistliche wegen Begünstigung des Schismas mit Censuren einzuschreiten. Die römische Kirche, bemerkt der Papst, ist die Mutter und Lehrmeisterin Aller, genießt allerorten die höchste Auctorität und Jurisdiction und ist daher zur Beschützung der kirchlichen Freiheit verpflichtet⁵. Aus diesem Grunde beklagt er den schismatischen Geist, welcher den Erzbischof von Dublin, den Bischof von Ferns und andere Prälaten erfülle, und sie veranlasse, ein zur Zeit des Schismas in England erlassenes Gesetz zum Schaden der römischen Kirche noch zu verschärfen, und, was noch schwerer wiege, ungeachtet der gegen sie verhängten Censuren, kirchliche

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 369. *Finke*, Forschungen zur Geschichte des Constanzer Concils 309. — ² *Mansi*, Concil. XXVII, 818. — ³ *Finke*, Forschungen zur Geschichte des Constanzer Concils 207: Revelata est conspiratio facta per illos, qui tenent occulta concilia et sequuntur regem, videl. una commissio emanans a . . . Corragensi episcopis. — ⁴ *Tablet*. 1886. I, 22. — ⁵ *Theiner*, Vet. Mon. 371. Sacrosancta Romana ecclesia mater omnium, domina et magistra, ubique suprema sua auctoritate et iurisdictione fruatur.

Functionen auszuüben. Bis zu vollständiger Absetzung der Prälaten dürften die Delegaten vorgehen.

Wehte ein Geist der Abneigung wider Rom in einigen Kreisen der irischen Bischöfe, dann darf es nicht Wunder nehmen, wenn derselbe auch Mitglieder des niedern Klerus ergriff. Im Pontificate Eugens IV. (1431—1447) lebte der Kampf der Weltgeistlichen gegen die Bettelmönche in Irland wieder auf und erhielt einen ebenso hartnäckigen, wie ungeschickten Führer an Philipp Norris, Dechanten von St. Patrick in Dublin¹. Der Gelehrsamkeit und Mässigung eines Mannes wie Erzbischof Fitz Ralph entbehrend, liess er sich zur Aufstellung von Sätzen fortreissen, die nur als Ausbrüche eines verirrten Geistes Beachtung verdienen. Ihm sind die Bettelmönche Aufrührer, Verräther, Antichristen und Schüler Mohameds. Weit bedenklicher erscheint Satz 16: ‚Nicht dem Urtheil des Papstes, sondern nur dem eines allgemeinen Concils will ich gehorchen‘². Eugen IV. verwarf die Lehre des Norris durch Breve ‚Regnans in excelsis‘ vom 3. August 1440, weiter aber erliess er am 24. dieses Monats die Bulle ‚Exhibita Nobis‘, in welcher die einzelnen Sätze, siebzehn an der Zahl, censurirt und mit der Ausführung des Breves die Erzbischöfe von Dublin und Armagh sammt dem Bischof von Bayeux in der Normandie betraut wurden³. Den über ihn verhängten Censuren setzte Norris hartnäckigen Sinn entgegen, trat auf Seite der Baseler Schismatiker und legte Berufung ein an ein allgemeines Concil. Nikolaus V. schritt dann gegen Norris ein durch die Bulle ‚Dudum felicis‘ vom 18. Juli 1448, deren Ausführung er in die Hände der Erzbischöfe von Canterbury und Dublin und des Bischofs von London legte. Diese nahmen die Degradation des unglücklichen Mannes vor und belegten ihn mit Gefängniss, aus welchem er nach Abschwörung seiner Irrthümer durch Calixt III. am 18. März 1455 Befreiung erlangte⁴.

Während Norris die Gemüther durch seine Bekämpfung der Bettelorden in fieberhafte Aufregung versetzte, sehen wir die Väter der Kirchenprovinz Cashel unter Erzbischof Cantwell 1453 am Montag nach Petri Kettenfeier (1. August), in Limerick zu einem Concil vereinigt, dessen Beschlüsse ein klares Bild von den Schäden, wie Lichtseiten der irischen Kirche uns entrollen. Sie lauten:

1. Alljährlich haben die Bischöfe zu untersuchen, wie der

¹ *Mason*, History of the Cathedral of St. Patrick 133—136. —

² *De Burgo* 68. — ³ Bull. Ord. Praed. III, 128. — ⁴ *Malone* II. 113. *Theiner*, Vet. Mon. 400.

Gottesdienst begangen und die Feiertage gehalten werden. 2. Die Geistlichen sollen an Sonn- und gebotenen Festtagen die kanonischen Tagzeiten feierlich (*ordinate*), an andern Tagen wie es ihnen möglich (*quomodo valeant*) verrichten. Nach dreimaligem Glockengeläute haben sie Sonn- und Feiertags, und ausserdem dreimal in der Woche die heilige Messe zu lesen. 3. Jede Kirche soll drei Bilder besitzen: von der Muttergottes, dem heiligen Kreuz und dem Kirchenpatron, ebenso ein consecrirtes Gefäss zur Aufbewahrung des Leibes Christi. 5. Auf Kosten der Gemeinde ist der Kirchhof rein zu halten und mit einer Mauer zu umgeben. 6. Gebannte, und andere Verbrecher sind an Sonntagen in der Kirche zu verkündigen. 7. Weltliche Herrn und ihr Gefolge dürfen, wenn sie in den Höfen der Bischöfe oder Cleriker einkehren, nie länger als für einen Tag Unterhalt beanspruchen. 8. Die Einkünfte neuerrichteter Kapellen gehören den betreffenden Pfarrkirchen. 9. Die Prälaten, sowie ihre Pächter und Familiaren auf Kirchenländereien sind befreit von weltlichen Steuern. 10. 11. Schutz der kirchlichen Immunität. 12. Almosensammler sind, mit Ausnahme der Boten des hl. Patrick, ohne Beglaubigungsschreiben der Bischöfe nicht zuzulassen. 13. An Festen, an welchen die Kirche Oblationen empfängt, dürfen die Mendikanten zum Sammeln nicht eher erscheinen, bis dem Clerus Genüge geleistet ist. 14. Mendikanten haben den vierten Theil aller durch letztwillige Verfügung ihnen zugefallenen Güter an die Pfarrkirche zu übertragen. 15. Die Pfründner, namentlich diejenigen, welche die heiligen Weihen empfangen haben und Dignitäre an Domen sind, sollen residiren, das feierliche Officium halten und an drei Tagen in der Woche celebriren. 16. Wenn Kapellen, die mit Pfarrkirchen vereinigt sind, vom Beneficiaten vernachlässigt werden, so sind sie auf dessen Kosten zu erhalten. 17. Langjährige Verpachtungen von Kirchengütern an Laien sind ohne ausdrückliche Genehmigung des Bischofs verboten¹. 18. Der Contract, den Scheffel Getreide zu Martini um acht Denare zu liefern, wenn feststeht, dass der Preis dann höher sein wird, ist Wucher. 19. Das durch Wucher also Erworbene ist nach dem Gutdünken des Bischofs zurückzugeben, wenn guter Glaube beim Abschluss jener Contracte obwaltete. 20. Ehrbarkeit des Lebens wird von allen Klerikern, namentlich der höheren Weihen, verlangt. Bart und Locken (*curlos scindant*)

¹ Die Synode verbietet, die Kirchengüter *ad firman tradere*. Vgl. A. Wach, Der Uebergang des Patronatrechts auf den Firman, in Dove, Zeitschr. für Kirchenr. VI, 242—318.

zu tragen ist verboten. 21. Unter Strafe eines Noble soll jeder Pfarrer ein Exemplar dieser Decrete besitzen und sie viermal des Jahres dem Volk in der Muttersprache erklären¹. 22. Kapläne erhalten nur nach Vorlegung des Zeugnisses ihrer Weihe Anstellung in der Kirchenprovinz. 23. Alle Neopresbyter sollen sich beim Bischof ein Zeugniß über den Empfang ihrer Weihe ausstellen lassen. 24. Vikare und Kapläne, die Leute in ihren Dienst nehmen, welche bei geistlichen Personen Erpressung verüben, sind des Beneficiums sofort beraubt. 28. Rechtskräftige Gewohnheiten bei Entrichtung des Zehnten sind beizubehalten. 29. Die *Rei vindicatio* steht allen kirchlichen Personen selbst wider den gutgläubigen Besitzer zu. 30. Auch das Vestiarium gehört zur Kirche und zur Zeit eines allgemeinen Interdictes dürfen auch die Mönche kein Begräbniß vornehmen. 31. Wer sich ohne Genehmigung des Bischofs auf Friedhöfen oder in Kirchen aufhält, genießt keine Immunität. Diese erhalten nur Solche, welche zur Zeit der Noth flüchten. 32. Hinsichtlich des auf Ostern und Pfingsten fallenden Fastens und namentlich der Rogations-Fasten ist die alte Gewohnheit zu beobachten. 34. Aerzte, Dichter, Goldschmiede, Zimmerleute müssen von sämtlichen Einkünften Zehnten geben. Nur in der Art und Weise der Leistung ist eine rechtmässige Gewohnheit zulässig. 35. Diebe und Räuber sind behufs Lossprechung an den Bischof zu verweisen. 36. Tertiärer vom Orden des hl. Franziskus, die, weil sie beim Orden ihr Grab wählen, dadurch Streit mit den Geistlichen erregen, sollen die Privilegien der Clementine „*Dudum*“ nicht genießen². 37. Wenn in einer Kirche, einem Friedhof oder geistlichen Wohnungen Diebstahl oder Mord begangen wurde, so gehören die Strafgelder der Kirche, nicht dem weltlichen Gebieter. 38. Das Heriot armer Laien auf kirchlichen Gütern kommt an den Bischof. Das Conageum und andere Emolumente sind zwischen dem Rector der Kirche und Vicar zu gleichen Theilen zu theilen; der weltliche Gebieter empfängt das Weidevieh³. 39. Pfarrer, welche die Aus-

¹ Im Jahre 1460 betrug der englische Noble 8 sh. 6 d. Heinrich VI. bestimmte diese Münze als Zahlungsmittel auch für Irland. Der Dukat galt 4 sh. 2 d., die Krone 3 sh. 2 d. Eduard IV. ordnete aufs neue den Werth der Münzen. Demnach galt in Irland englisches Gold 13 sh. 4 d., der angel (Engel) 8 sh. 4 d., der alte Goldnoble 12 sh. *Malone* II, 138. — ² Clement. 2 de sepult. II, 7. — ³ Heriot waren die Mobilien, welche beim Tode des Hörigen an den Herrn fielen. Conageum = Geld. *Malone* II, 139.

führung der ihnen vom Bischof zugestellten schriftlichen Befehle verweigern, verfallen dem Banne. 40. Geistliche, die zur Zeit des Interdicts sich vom Begräbniss eines Freundes entfernen und an einem andern Ort celebriren, verfallen den kirchlichen Strafen. 42. Beim Tode des einen Gatten sind alle Güter, nach Abzug der Schulden beider, im Testament einzurechnen. Ist die Dos ganz, oder theilweise nicht gezahlt, so haben die Bischöfe das Nöthige zu veranlassen. 43. Einfache Kleriker dürfen Prälaten und Canoniker beim Chordienst nicht vertreten. 44. Laien, welche sich für befreundete Kleriker erheben und dadurch Krieg und Todtschlag veranlassen, trifft der Bann. 45. Alte Kirchlein mit berühmten Heiligthümern sollen Immunität genießen. 46. Erpressungen, welche Laien auf Grund verwerflicher Gewohnheiten auf kirchlichen Ländereien verüben, werden missbilligt. 47. Gefangennahme des Erzbischofs, Bischofs oder Priesters zieht das Interdict nach sich für die Kirchenprovinz, den Sprengel oder das Decanat. 49. Die Union von Pfarreien mit einfachen Pfründen auf Bitten vornehmer und jugendlicher Personen wird untersagt. Ueber die gewöhnliche Zahl hinaus sollen Canoniker nicht aufgenommen werden. Canonici vocales (Sing-Canoniker) dürfen, die vorhandenen einbegriffen, nur sechs sein. 51. Die Erledigung von Rechtssachen haben die Bischöfe nur gewissenhaften und rechtskundigen Männern zu übertragen; zu Canonikaten und Dignitäten sind unfähige Personen nicht zuzulassen. 52. Kleriker, welche bei Pachtverträgen den Laien sämmtliche Früchte überlassen, sind gebannt. 53. Professoren (der Theologie) sollen Niemand aus dem Adel, oder auch andere Jünglinge als Hörer zulassen, welche nicht zu der Hoffnung berechtigen, dass sie der Kirche nützen werden. 54. Kleriker, welche für Laien Berufung einlegen und beim Widerstand gegen die Befehle der Bischöfe Rath ertheilen, verfallen dem Bann. 55. Laien, die gegen den Willen der Pfarrer neben der Kirche bauen, sind für allen Schaden haftbar, welcher der Kirche daraus entstehen könnte. 56. Zehnten, die vielerorts den Heiligen in Ansehung ihrer Wunder dargebracht werden, sind zwischen Pfarrer und Kaplan zu theilen. 57. Wer die Ueberbringung von Speise und Trank an Solche, die zur Kirche ihre Zuflucht nehmen, hindert, unterliegt dem Bann und Interdict. 58. Stirbt Jemand ohne Testament, so kann die Kirche ihm in ihrem Namen einen Executor bestellen. 59. Executoren, welche von vielen Schulden des Verstorbenen reden, ist nur auf Grund vorgängigen Beweises zu glauben. 60. Bischöfe können Laien zur Beobachtung des Gottesfriedens anhalten. 61. Die Mendikanten

sollen sich beim Bettel innerhalb der ihnen gesteckten Grenzen halten. 62. Resignationen von Bischöfen sind nur dann anzuerkennen, wenn das Instrument mit dem Siegel des resignirenden Bischofs und seines Domkapitels, sowie mit der Unterschrift von vier Domherrn und zwei Notaren versehen ist. 63. Zehnten von Milch und Käse ist nicht zugleich zu geben. Die Kirche wählt, nachdem der Käse hergestellt ist. 64. Zuwendungen an geisteschwache Personen sind nichtig. 65. Kein Vikar darf sich ohne Erlaubniss des Bischofs durch einen andern vertreten lassen. Wer die Tagzeiten nicht betet, verliert seine Pfründe, wer Waffen trägt, wird *toties quoties* mit vierzig *Solidi* bestraft. 66. Kleriker und Prälaten dürfen ihre Pensionen und Stipendien nicht an Laien abtreten. 67. Bei der Spendung der heiligen Eucharistie und letzten Oelung trage der Priester, wenigstens innerhalb des Hauses, die Albe. Die Glocke soll stets der Eucharistie vorangehen. 68. Unter Strafe des Verlustes der Pfründe und Dignität sollen alle Kleriker, namentlich der höheren Weihen, alle verdächtigen Personen innerhalb 28 Tagen nach Verkündigung des Concils aus ihrer Umgebung (*extra curam et curiam*) entlassen. 69. Die Pfarrkirchen sollen rein sein, Bauten dürfen innerhalb der Kirchen oder auf Friedhöfen ebensowenig wie *flagellatoria laicorum* ohne Erlaubniss der Bischöfe angebracht werden. 70. Bei Streitigkeiten zwischen der Kirche und ihren Unterthanen über die Rechte, Grundzinsen und Einkünfte der ersteren geben die alten Bücher und Rollen (*rotuli*) den Ausschlag, neue Bücher nur dann, wenn der Prälat, welcher die Kirche vertritt, sie nicht geschrieben oder gefunden hat. 71. Unter einer Strafe von vierzig *Solidi* ist den Geistlichen die Ernährung der Söhne des Adels ohne Erlaubniss des Bischofs verboten. 72. Von jedem Gewinn sind, nach Abzug der Auslagen, Zehnten zu entrichten. 73. Bepfründete Kleriker müssen am Ort des Beneficiums, vagabundirende am Ort des Studiums, domicilirte am Ort des Domicils Zehnten entrichten. 74. Laien dürfen kirchliche Pfründen aus Erbrecht nicht besitzen, obgleich ihre Vorfahren die Früchte vier Jahre hindurch und länger bezogen. 76. Bei grösseren Ehesachen dürfen nicht mehr als zwanzig *Solidi* in Anrechnung gebracht werden. 77. Einschärfung der geistlichen Tracht bestehend in der *Tunica* (*Gascomarcon*), *Biret* und anderen Abzeichen, unter Strafe eines *Noble* und Verlust des unklerikalen Gewandes an den Bischof und seinen Official. 78. Das nach altem Herkommen den Bischöfen zufallende *Heriot*, bestehend im besten Ring, Becher, Stuhl oder *Brevier* (*portiforium*), ist genau zu ent-

richten¹. 79. Die Früchte des ersten Jahres gebühren den Executoren des verstorbenen Beneficiaten vom Tage seines Heimgangs. 80. Alle Arme, welche der Welt entsagen und an geweihten Orten leben, sind in die Bücher der Kirche einzutragen. Jährlich sollen sie dem Dom ein Pfund Wachs oder mehr, je nach ihrem Rang opfern, ein der Armuth entsprechendes Gewand tragen, ihre Pfarrkirchen und Friedhöfe unterhalten und hohe Kreuze neben ihrer Wohnung errichten, alles unter Strafe des Verlustes des Privilegs und der Freiheit. 81. Kein Prälat, oder Pfarrer, oder Sammler soll unter dem Vorwand eines Privilegs Räuber, Diebe, Gotteschänder Beicht hören. 82. Wer immer sich die Güter verstorbenen Prälaten, die dem Amtsnachfolger gehören, aneignet, verfällt dem Banne. 83. Auf der Synode sollen die Geistlichen in passendem Anzug erscheinen. 84. Die Vorhalle der Kirchen genießt die nämliche Immunität wie die Kirche selbst. 85. Ein Kleriker, der seinen klerikalen Gegner (bei einem Beneficial-Streit) gefangen nimmt, oder gefangen nehmen läßt, verliert sein Recht am Beneficium und den Process und kann nur vom heiligen Stuhl absolviert werden. 86. In Städten, wo kirchliche Gesangchöre bestehen, sollen nur im Kirchengesang bewanderte Kanoniker zu Prälaturen gelangen, ausser wenn ein Privileg des apostolischen Stuhls vorliegt. 87. Gebannte sind nicht ohne Zustimmung der Parteien und hinreichende Caution loszusprechen. 88. Kleriker genossen die Standes-Privilegien nur in Immunitäten und freien Herrschaften. 89. Die Clausel der apostolischen Schreiben ‚a quibuscunque excommunicationis, suspensionis etc.‘ bezieht sich bloss auf die specificirten Strafen². 90. Bei Definitiv-Suppliken ist der Name anzugeben und der Wille zu bekunden, die Sache durchzuführen. 91. Beobachtung der Rechtsformen bei Verhängung des Bannes. 92. Die täglichen Kleider aller Verstorbenen, mögen sie Engländer, oder Iren sein, sind der Kirche zu übergeben. 93. Alle Gerichtsverhandlungen (translationes curiae) in Domkirchen werden aufgehoben. Verbot für die Zukunft. 94. Rector und Vikar sollen das Chor, die Parochianen das Schiff der Kirche ausbessern. 96. Mit Erlaubniss der Betheiligten kann ein Theil Einkünfte reicher Pfründen armen Kirchen zum Unterhalt des Gottesdienstes zugewendet werden. 97. Wer über ein Jahr im Bann verharret, verliert seine Pfründe. 98. Quästoren sollen von all ihrem Gewinn Zehnten der Pfarrkirche zahlen.

¹ *Maskel*, Mon. Rit. I, p. IX. — ² Kirchenlexikon III, 439. Artikel: ‚Clausulae apostolicae‘.

100. Diebe und Räuber, die zur kirchlichen Immunität fliehen, geniessen das Privilegium so lange nicht, bis sie für das erste Sacrileg, dessen sie überführt wurden, Genugthuung geleistet. 101. In Abwesenheit einer Partei darf die andere nicht absolvirt werden ohne Genugthuung und Caution. 102. Der Bürge (obsidem) ist der Kirche zu übergeben, unter Ersatz des Schadens und dem Versprechen desselben, dass er sich dem bürgerlichen Richter stelle. 104. Die Verleihung von Pfründen durch den Erzbischof vor dem Beweis der Devolution ist nichtig. 107. An Festtagen dürfen Sammlungen vor Darbringung der Oblationen nicht stattfinden. 108. Was bei Rückgabe des Darlehens über das Kapital hinausgeht ist Wucher. 109. Laien, wenngleich Patrone, die sich die Früchte einer vacanten Pfründe aneignen, verfallen dem Bann. 110. Dem Erzbischof gebührt die Jurisdiction in den vacanten Sprengeln der Suffragane, wenn die Gewohnheit es also bestätigt. 111. Wer sich zur Erledigung von Geschäften an die römische Curie begibt, genießt, wenn Betrug und Arglist nicht obwalten, die Privilegien der Reisenden. 112. Wer gegen den Willen des Bischofs celebrirt, oder celebriren lässt, ist gebannt und irregulär. 113. Unter einer Todsünde ist den Gläubigen der Besuch der Predigt eines Frater verboten, der nicht zuvor vom Bischof zugelassen wurde. 114. Wenn Erzbischof und Bischof über ein dem heiligen Stuhl reservirtes Beneficium verfügen, so gebührt der Verleihung durch den Bischof der Vorzug, bis der heilige Stuhl entschieden hat. 117. Werden Boten, Herolde oder Familiaren der Bischöfe bei Streitigkeiten getödtet, so erhält der Bischof so viel Ersatz, als der gesunden Vernunft und dem Recht des Stammes des Ermordeten entspricht. 118. Innerhalb eines Monats nach Veröffentlichung dieser Decrete haben alle Geistlichen sämmtliche verdächtige Personen, wenngleich sie mit andern Männern verehelicht sind, aus ihrer Umgebung zu entlassen. 119. Wenn Ordensobern nicht geeignete Personen zu Pfarrstellen vorschlagen, tritt freie Verleihung des Bischofs ein. 120. Wenn Klerus und Domkapitel von Waterford, entgegen dem Gebrauch anderer Sprengel, sich weigern, dem Bischof die ersten Früchte zu zahlen, so sollen sie reformirt werden. 121. Hält der Pfarrer nicht persönlich Residenz, so soll der Vikar die jenem zukommenden Einkünfte empfangen.

Das ständige Sinken des Geldwerthes führte auch in dieser Periode wiederholt zur Union von Bisthümern, wie zur Vereinigung von Pfarreien mit bischöflichen Tafelgütern, das letztere ganz ent-

schieden zum Nachtheil der Seelsorge. Es sei hier an die Bestrebungen der Synode von Rathbreasail und Kells im zwölften Jahrhundert erinnert. Während jene 1110 die Zahl der bischöflichen Stühle auf 26 herabsetzte, nahmen die Väter von Kells 1152 eine Erhöhung derselben auf 38 vor. Bereits im dreizehnten Jahrhundert gab sich laute Unzufriedenheit mit diesem Verfahren kund, weil es die Einkünfte, wie den Einfluss der einzelnen Prälaten nothwendig minderte. Wie schon damals steter Wechsel im Umfang kleiner Sprengel sich geltend machte, welche bald von der Bildfläche verschwanden, bald wieder auftauchten, so ging auch im fünfzehnten Jahrhundert das Streben der anglo-irischen Geistlichkeit, wie der englischen Regierung auf Verminderung der irischen Bisthümer¹. Im Jahre 1418 verchieden die beiden Bischöfe Miles Fitz John von Cork und Adam Pay von Cloyne; dreizehn Jahre nachher kam eine lang geplante Vereinigung zu Stande und der Kanzler von Limerick, Jordan Purcell, trat als Bischof an die Leitung des neuen Sprengels Cork-Cloyne². Nachdem die Synode von Rathbreasail die Sprengel Down und Connor verschmolzen, trennte der hl. Malachias nach dem Ausdruck seines berühmten Biographen, ‚was Ehrsucht verbunden‘. Sein Werk dauerte bis 1442, und die damals eingeführte Wiedervereinigung hat sich bis heute erhalten³.

Ebenso wurde die Vereinigung von Enaghdone mit Tuam Veranlassung zu tiefgehender Unzufriedenheit. Die angesehensten Gläubigen des unterdrückten Sprengels waren englischer Herkunft und seit langen Jahren der Leitung eines nationalen Bischofs unterstellt, sie empfanden daher den Verlust vormaliger Selbständigkeit in der Umgebung von ‚lauter Iren‘ um so bitterer. Bald erschien der Bischof von Enaghdone wieder auf dem Plan⁴. Um dem Streit ein Ende zu bereiten, wählte Innocenz VIII. den Weg des Compromisses. Zwar nicht als Bisthum, wohl aber als Collegiatstift sollte Enaghdone fortbestehen. Am 8. Februar 1484 erliess der Papst die Bulle ‚Super gregem dominicum‘, welche in das Verhältniss der Engländer in Galway zu den im Umkreise ansässigen Iren einen tiefen Blick gewährt⁵. Erzbischof Donatus von Tuam, heisst

¹ Killen I, 317. — ² Malone II, 102. — ³ Malone II, 99. —

⁴ Cotton IV, 55. — ⁵ Theiner, Vet. Mon. 492. *Petitio continebat, quod Archiepisc. Tuamensis. . . olim attente considerans, parochianos s. Nicolai modestos et morigeratos homines esse et . . . eisdem moribus quibus montani et silvestres homines illarum partium utebantur,*

es in der Bulle, habe dem Papst vorgetragen, die Einwohner von Galway seien bescheidene und gebildete Leute, wichen in Sitten und Gebräuchen von den in der Umgegend lebenden ‚Waldmenschen‘ ab und seien zufolge beständiger Ansprüche der letzteren auf die Pfarrkirche zum hl. Nikolaus in Galway nicht mehr in der Lage, ihren Gottesdienst nach dem Ritus und der Weise der Engländer mit Würde abzuhalten. Zur Abstellung weiterer Streitigkeiten hätte der Erzbischof in Galway ein Collegiatstift, bestehend aus einem Propst und acht Vikaren, kraft eigener Auctorität errichtet und dann um Bestätigung dieses Schrittes in Rom nachgesucht. Indem Innocenz VIII. dem Stift seine Genehmigung verleiht, gestattet er die Beibehaltung des englischen Ritus, und gibt den Stadtbehörden von Galway das Recht, den Propst, dessen Amtsdauer nicht über ein Jahr gehen soll, zu wählen, und ihm die Vikare zu präsentiren. Fortan bildeten beide eine geistliche Körperschaft, führten gemeinsames Leben und hatten die Dienste von Seelsorgern zu verrichten. Der nationalen Abneigung der Anglo-Iren gegen die Eingeborenen entsprungen, bildete die neue Schöpfung auf lange eine Quelle bitteren Streites. Die Nikolauskirche in Galway, in welcher das Stift wirkte, empfing reiche Ausstattung, sogar Pfarrkirchen wurden mit ihr vereinigt, ohne Zweifel nicht zum geistlichen Vorthail ihrer Bewohner¹.

Mehr als einmal begegnen wir Berufungen der betheiligten Patrone und Gläubigen wider solche Unionen an den heiligen Stuhl. Alexander VI. ernannte den Bischof von Clonfert zum Richter in dem zwischen dem Propst von Galway und Richard De Burgo über die Pfründen von Finamore und Meray ausgebrochenen Streit, und beauftragte ihn, seinen Spruch mit Censuren durchzuführen. Im Jahre 1497 strengte der Propst wegen vier anderer Pfarreien einen Prozess an wider Maurice und Odo O'Flaherty, liess aber dann, wie auch bereits früher, die zur Durchführung desselben vom Recht anberaumte Frist verstreichen. Alexander VI. gewährte Nachsicht und gab dem Erzbischof von Tuam, dem Bischof von Clonfert und dem dortigen Domdekan die Entscheidung anheim, die zu Gunsten des Collegiatstifts ausfiel. Sogar die

non uti, et . . . a praefatae silvestris et montanae nationis hominibus in tantum vexari, quod secundum decentiam ritum et modum Anglicanum, quem incolae praefati et eorum praedecessores servare ab antiquo soliti erant, officia divina audire et ecclesiastica sacramenta percipere non poterant . . .

¹ *Malone II*, 160.

früheren Inhaber dieser Pfründen wurden zur Schadloshaltung des Stiftes angehalten¹.

Ausser dem Streben nach ungehöriger Vermehrung der Einkünfte, offenbarte die Geistlichkeit der Collegiatkirche einen krankhaften Drang nach Unabhängigkeit. Die Stellung des Stiftes zu den städtischen Behörden hatte, wie oben hervorgehoben, Innocenz VIII. genau geregelt. Nichtsdestoweniger wiesen Propst und Vikar alle und jede Controle des Seneschal und seiner Rätthe ab, obgleich sie diesen ihre Stellung verdankten. Energisch wahrten die letzteren ihre Rechte und liehen denselben in acht Decreten Ausdruck, welche zugleich einen Schluss auf die Ansprüche der Geistlichen erlauben. Jene lauten: Propst und Vikare sollen Terz, Sext und Non im Chor singen, sie müssen ein gemeinschaftliches Leben führen, zur Nachtszeit darf keiner derselben sich ausserhalb seines Zimmers aufhalten, ausgenommen, wenn die Seelsorge es verlangt, auf Kosten des Stifts sollen vier Singknaben der Messe anwohnen, der Mayor und sein Rath sind zur Ausübung des Strafrechts an der Geistlichkeit des Stifts befugt, ohne alle Berufung an den Erzbischof von Tuam, endlich dürfen die Vertreter der Stadt alljährlich zur Wiederwahl des Propstes schreiten².

Auch zu Athuaryg (Athenry) in der Erzdiocese Tuam errichtete Innocenz VIII. durch Bulle vom 5. Februar 1484 ein Stift, in der Weise, dass er die vom Erzbischof Donatus ins Leben gerufene Collegiatkirche mit einem Propst (guardianus) und acht Vikaren bestätigte und das Patronat darüber dem Patron der dortigen ehemaligen Pfarrkirche in Gemeinschaft mit den städtischen Behörden übertrug³.

Die rechtmässige Besetzung der irischen Bisthümer bereitete den Päpsten des fünfzehnten Jahrhunderts schwere Sorgen. Den Bischof Cornelius O'Cunlis von Emly musste Eugen IV. durch Schreiben vom 7. October 1434 gegen den Minoriten Robert aus England, welcher das Bisthum für sich beanspruchte, in Schutz nehmen⁴. Entgegen den apostolischen Constitutionen, welche für die vom Papst beförderten Prälaten den Empfang der Consecration an der Curie befahlen, hatte der ernannte Erzbischof von Dublin, Michael Tregury, sich durch den Bischof von Llandaf in England weihen lassen. Nikolaus V. sprach ihm den Charakter eines rechtmässigen Bischofs 1451 ab und belegte den Consecrator 1453 mit

¹ *Malone* II, 151. — ² *Malone* II, 152. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 494. — ⁴ *Theiner*, Vet. Mon. 376.

Suspension¹. Bischof Johannes Mothel von Limerick konnte auf eine dreissigjährige ruhmvolle Amtsführung zurückblicken, während deren er die Tafelgüter erheblich vermehrt. Da erschien ein gewisser Thomas in Rom mit der Nachricht vom Ableben des Bischofs. Auf Grund der Aussagen falscher Zeugen, welche vor dem Cardinalpriester Petrus von S. Marco den Tod des Bischofs und die Verdienste des Thomas bekundeten, verlieh Calixt III. dem letzteren das angeblich erledigte Bisthum. Nachdem der Schwindler entlarvt war, schritt der Papst am 23. November 1456 zu seiner Absetzung².

Weit grösseres Aufsehen erregten die Streitigkeiten um den Stuhl von Cork. Schon seit dem Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts begegnen wir äusserst getrübtten kirchlichen Verhältnissen im Bisthum Cork. Der Bischof Milo Fitz John sah sich, in Folge derselben gezwungen, seinen Sprengel zu verlassen und den Bischof von Utrecht, Rudolph von Diepholt, in der Ausübung der Pontificalien zu unterstützen. Dem Bisthum Utrecht hatte Eugen IV. das neugeschaffene Bisthum Cleve unterstellt, welches er aus Theilen der Sprengel von Köln und Münster gebildet, weil deren Oberhirten hartnäckig am Schisma festhielten. Im Auftrage des Bischofs von Utrecht nahm Johannes von Cork 1442 auf dem Agnetenberg bei Zwolle, 1443 in der Kirche zu Windesheim, ferner zu Cleve, Vynen, Cranenburg und Uedem im Herzogthum Cleve Juridictions- und Pontifikalhandlungen vor³.

Es war im Jahre 1461, als Wilhelm Roche, Archidiakon von Cloyne, eine Deputation an Pius II. ins Werk setzte, die dem Papst den Zustand des Bischofs Jordan Purcell (1430—1464) von Cork-Cloyne als im höchsten Grade bedenklich schildern musste. Ein Geistlicher aus der Familie der Geraldinen, der Diöcese Cloyne angehörig und vormals Hausgenosse des Bischofs, fälschte eine Urkunde, in welcher Bischof Purcell angeblich sein Amt niederlegte und diesen Gerald sammt dem Archidiakon O'Hedian von Cashel mit der Vorlegung der erstern betraute. Der in Rom anwesende Bischof Mac Gauran (?) von Ardagh vermittelte die Angelegenheit, welche mit der Ernennung des William Roche zum Coadjutor durch Schreiben Pius II. vom 27. Mai 1461 endete⁴. Die Folge dieses Vorgehens war Vertreibung des alten Bischofs Purcell und Beschlagnahme

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 388. 389. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 402. —

³ *Scholten* im Kirchenlexicon III, 548, und Papst Eugen IV. und das clevische Landesbisthum 6, 8. 13. — ⁴ *Theiner*, Vet. Mon. 430.

seiner Tafelgüter. Ohne Verzug legte der schwer geschädigte Greis nach Rom Berufung ein, welche König Heinrich VI. von England unterstützte. Darauf befahl Pius II. dem Erzbischof John Cantwell von Cashel und dem Bischof William Creagh von Limerick die ganze Sache in Untersuchung zu nehmen und dem rechtmässigen Bischof zum Besitz seines Sprengels zu verhelfen¹. Alle weltlichen Behörden erhielten gleichlautende Anweisung vom König, mit dem Befehl, jeden Widerstand seitens des eingedrungenen Coadjutors mit Gefängniss und Verlust des Vermögens zu ahnden. Auf solche Weise gelangte der schwer geprüfte Bischof von Cork wieder zu seinem Recht. Aber tiefe Schlagschatten auf die damalige Besetzung der Bisthümer wirft die Thatsache, dass gerade die beiden nämlichen Männer, welche das unwürdige Handwerk der Absetzung mit den verwerflichsten Mitteln betrieben, Purcells unmittelbare Nachfolger auf dem Stuhle von Cork werden durften. Ja, aus einem Schreiben Paul II. vom 10. Dezember 1470 an den Erzbischof Cantwell von Cashel entnehmen wir, dass William Roche dem Gerald hinwiederum das Bisthum Cork, welches dieser seit 1464 leitete, streitig machte, und desshalb durch Androhung von Censuren mit seinen unbegründeten Ansprüchen abgewiesen werden musste².

Aehnlichen Wirrsalen wie in Cork begegnen wir um diese Zeit in der Diöcese Ardfert. Nachdem John Stack 1464 den dortigen Stuhl bestiegen, trat ein Schwindler in der Person des John Pigg in Rom gegen ihn auf, welcher Pius II. vorstellte, Ardfert sei erledigt und daraufhin das Bisthum erhielt, weil der Papst, wie sein Nachfolger Sixtus IV. bemerkt, sich der vormaligen Besetzung der Stelle nicht mehr erinnerte und falsche Zeugen vor dem Cardinal Philippus den Tod des John Stack erhärteten. Kaum war dieser Betrug entlarvt, da übertrug Pigg seine angemassten Rechte dem Philipp Stack, welcher den mit der Untersuchung beauftragten Cardinalbischof Wilhelm von Ostia durch falsche Zeugen täuschte und dann durch Sixtus IV. den Sprengel Ardfert erhielt. Indem Sixtus IV. in seinem Briefe vom 15. März 1476 an den allein rechtmässigen Bischof John Stack all dieser unwürdigen Umtriebe mit Schmerz gedenkt, entlarvt er die beiden geistlichen Betrüger, erklärt ihre Acte für null und nichtig und erneuert dem John Stack die Urkunde seiner Berufung zum Bisthum³. Auch

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 448. *Malone* II, 144. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 464. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 476.

hier ist wieder die traurige Thatsache zu verzeichnen, dass Philipp Pigg, gegen welchen Sixtus IV sich 1476 in den schärfsten Ausdrücken wendet, unmittelbar auf Stack im Bisthum folgte und vom nämlichen Papst am 27. April 1479 Conservatoren erhielt gegen die Bedrückungen adeliger Familien, unter denen die Desmonds und Geraldines besondere Erwähnung verdienen¹.

Streitigkeiten über die Besetzung des Bisthums Cork-Cloyne erhoben sich 1499 nach dem Ableben des Bischofs Thady Mechar. Am 15. Februar 1499 sprach Alexander VI. den dortigen Stuhl dem Cistercienser-Abt von S. Maria De Castro Dei, Patrick Cant, zu. Aber schon am 8. April 1499 kam im Consistorium ein Brief zur Verlesung, in welchem Heinrich VII. seinem Erstaunen darüber Ausdruck lieh, dass der Papst unter Verletzung des ihm für Irland ertheilten Nominationsrechtes den von ihm vorgeschlagenen Fitzgerald nicht angenommen hätte. Es scheint, dass Cant zurückgetreten, denn am 26. Juni erhielt Fitzgerald das Bisthum. Die Consistorialakten enthalten folgende merkwürdige Notiz: „In der Kirche von Cloyne gebraucht der Bischof einen Hirtenstab, der das Bild des hl. Colman in den Händen trägt. Von ihm empfängt, ihm gibt er zurück den Stab nach dem Bedürfniss der Zeit“².

Ueber die Gebühren, welche die irischen Bischöfe der apostolischen Kammer entrichteten, bieten die Consistorialacten reiche Mittheilungen. Am 26. September 1397 erhielt Thomas Cranley das Erzbisthum Dublin. Die Einkünfte des Stuhles waren durch anderweitige Bedürfnisse derart in Anspruch genommen worden, dass zwei seiner Amtsvorgänger der Curie die üblichen Taxen zu zahlen ausser Lage sich befanden. Der neue Erzbischof belastete sich mit ihren Verpflichtungen und erfüllte sie mit den seinigen im Lauf der Jahre³. Am 5. Januar 1406 versprach der Erzbischof Nikolaus

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 484. — ² *Brady*, Episc. Succession II, 81. — ³ *Brady*, Episc. Succession I 324. Die 26. Sept. 1397. Dominus Thomas, Archiep. Dublinensis, promisit camerae et collegio pro suo communi servitio, duo milia sexcentos florenos auri et quinque servitia consueta. Item recognovit Camerae et collegio pro D. Ricardo (Ricard Nordhalis) duomilia quatringsentos florenorum auri et quinque servitia consueta. Item pro D. Roberto (Robert Waldbby) flor. mille quingentesos viginti unum et quinque servitia consueta. *Gottlob*, Camera Apostol. 190. *Lämmer*, Institut. des Kirchenrechtes 120. Bei der Verleihung der Bisthümer und Consistorialabteien werden servitia communia als Taxen an die Cardinäle und Canzleibeamten gemeinsam, die servitia minuta an die letzteren ausschliesslich von den neuen Prälaten

Fleming von Armagh der Kammer und dem heiligen Collegium pro suo communi servitio 1000 Goldgulden und 5 servitia consueta. Für seinen Amtsvorgänger Johannes bekannte er der Kammer eine Schuld von 337 Gulden und 35 solidi, und dem Collegium eine solche von 430 Gulden und 5 servitia consueta. Am 26. Februar 1409 zahlte Erzbischof Fleming für sein servitium commune 360 Gulden und zweitens etwas (aliquid solutionis) dem heiligen Collegium. Zur gänzlichen Tilgung seines servitium commune entrichtete er am 23. October 1408 die Summe von 73 Goldgulden und 35 Solidi, sowie zur gänzlichen Abtragung der vier minuta servitia 180 Gulden und 40 Solidi¹. Erzbischof John Swayn von Armagh trug die der Kammer schuldigen Gelder von 1418 bis 1432 ab. Mit ihrer Ablieferung waren theils irische Geistliche, theils das florentiner Kaufhaus Francesco de Albertis betraut. Und am 4. September 1443 liess Erzbischof John Mey von Armagh der Kammer und dem heiligen Collegium pro suo communi servitio 1500 Goldgulden auszahlen². Bischof Thomas von Killala zahlte 1400 der apostolischen Kammer seine eigenen Taxen, sowie die Rückstände von fünf seiner Amtsvorgänger³. Am 1. October 1407 versprach Roger Bischof von Waterford und Lismore der apostolischen Kammer und dem heiligen Collegium pro communi servitio 100 Goldgulden und 5 servitia consueta. Dessgleichen anerkannte er für seinen Amtsvorgänger Thomas 80 Gulden, 1 Solidus und 2 Denare minuta servitia und für seinen Vorgänger Johannes 100 Goldgulden und 5 servitia consueta. Am 3. October 1407 bezahlte er für seinen Theil an servit. commune 19 Gulden, 39 solidi und 7 Denare, und für 4 servitia minuta 4 Gulden, 16 Solidi 8 Denare⁴. Bischof Patrick (Ragged) von Cork erhielt am 15. Dezember 1416 den Stuhl von Ossory. Am 3. Januar 1418 zahlte er für die Promotion der Curie in Constanx, persönlich fünfzig Kammergulden in Gold⁵, und am 11. Mai 1419 durch Richard Smythe, Priester der Diöcese Ossory zu Florenz eine gleiche Summe ,pro complemento⁵. Der Dominikaner Cornelius

entrichtet. Den Kurswerth der irischen Mark in Kammerdukaten hat *J. P. Kirsch* im *Histor. Jahrb.* IX, 312 mitgetheilt: *Bibl. Vitt. Em. Cod. Sessor. 1471, Marcha sterling. in Hibernia valet ducatos duos cum dimidio.* Diese Berechnung der Camera apost. gehört der Mitte des 15. Jahrh. an.

¹ *Brady*, *Episc. Succession* I, 213. — ² *Brady*, l. c. I, 214. —

³ *Brady*, l. c. II, 170. — ⁴ *Brady*, l. c. II, 64. — ⁵ *Brady*, l. c. I, 360. *Döllinger*, *Materialien* II, 28. 82. 91. 253.

O'Ferral, der am 17. Februar 1418 den Stuhl von Ardagh empfang, zahlte durch seinen Agenten Matthias De Caructiis aus Florenz der päpstlichen Kammer in Mantua zur gänzlichen Begleichung seines *servitium commune* 16 Gulden in Gold, 33 *Solidi* und 4 *Denare*, sowie für ein *minutum servitium* 43 *Solidi* und 4 *Denare*¹. Thomas Barry, Bischof von Ossory erlegte am 5. April 1427 der apostolischen Kammer 200 Gulden. Am 4. Juli 1427 liess er durch den florentiner Kaufmann Leonard De Albertis zur gänzlichen Ausgleichung *unius minuti servitii* 6 Kammergulden in Gold, 13 *Solidi* und 6 *Denare*, am 20. Januar 1428 zur gänzlichen Zahlung des *communis servitii* 100 Goldgulden und weiterhin, zur gänzlichen Ausgleichung seiner drei *minuta servitia* 18 Gulden und 40 *Solidi* durch denselben Agenten zahlen². Bei der Ernennung des Andreas Mac Brady zum Bischof von Kilmore am 17. März 1445 liess die päpstliche Kammer sich von seinem Agenten Roberto De Martellis das Versprechen geben, er werde binnen acht Monaten die Bullen zurückbringen oder die *servitia* einzahlen³.

Auch im fünfzehnten Jahrhundert hat die irische Kirche reichlich zu Bestreitung derjenigen Auslagen beigetragen, welche der Stuhl Petri, als Mittelpunkt der kirchlichen Einheit für die Leitung und die Bedürfnisse der allgemeinen Kirche aufzuwenden hat. Das Organ zur Herbeischaffung dieser Mittel bildeten die päpstlichen Collectoren, denen wir zahlreich um diese Zeit begegnen. Am 13. September 1423 ernannte Martin V. die beiden Domherrn Simon De Terano und Johannes De Opizis von Ferrara zu Collectoren für Irland, mit dem Befehl, alle dem heiligen Stuhl dort zukommenden Gelder, mit Ausnahme der sogen. *servitia communia et minuta praelatorum* für die apostolische Kammer einzunehmen⁴. Noch im Jahre 1431 erhielt De Opizis durch Eugen IV. unter Berufung zum Nuntius für Irland die Befugniss, von den Defecten unehelicher Geburt und mangelnden Alters zu dispensiren⁵. Wie auf dem Festlande, so rief auch in Irland der Fall von Constantinopel im Mai 1453 tiefgehende Bestürzung hervor. In dem Untergang dieses Bollwerks der christlichen Religion im Osten er-

¹ *Brady*, l. c. I, 288. — ² *Brady*, l. c. I, 361. — ³ *Brady*, l. c. I, 277. Die 17 Mart. 1445. Hon. vir Robertus de Martellis, civis et mercator Florentinus promisit et convenit Camerae Apostol. et Collegio R. D. Cardinalium, ante in octo mensibus proxime futuris reportare Bullas Ecclesiae Triburnensis in personam D. Andreae sibi sigillatas, assignatas, aut solvere com. et minuta servitia obligavit. — ⁴ *Theiner*, Vet. Mon. 370. — ⁵ *Theiner*, Vet. Mon. 372.

kannten alle weitblickenden und besser gesinnten Elemente der irischen Geistlichkeit mit Nikolaus V. die strafende Gerechtigkeit Gottes¹. Um den Zorn des Himmels zu versöhnen, schrieb der Erzbischof Tregury von Dublin ein strenges Fasten von drei Tagen aus mit Ablass von hundert Tagen und zog baarfuss, in Sack und Asche mit seinem Klerus in feierlicher Prozeßion zur Christuskirche². Um materielle Beihülfe wider die Türken zu gewinnen, bestellte Calixtus III., in welchem der Geist des spanischen Ritterthums lebte und der die Befreiung des christlichen Europas von seinem Erbfeind sich als hohes Lebensziel gesetzt³, durch Schreiben vom 13. Juni 1457 den Erzbischof Bole von Armagh zum Collector des für die Wiedereroberung von Constantinopel ausgeschriebenen Zehnten⁴. Wie ernst der streitbare Papst es mit diesem Auftrage nahm, zeigt der gemessene Befehl, der Erzbischof solle wenn möglich alle Prälaten Irlands persönlich zu diesem Zwecke aufsuchen, von allen Orden, die Bettelmönche nicht ausgenommen, den Zehnten erheben und zur Ermittlung desselben den wahren Werth der Pfründen als Maasstab anlegen. Streitigkeiten und Einwendungen, zu welchen die letztere Bestimmung etwa Anlass bieten könnte, sind sofort durch Eid der Beneficiaten zu schlichten. Jeder Gläubige endlich, welcher zwei Noblen zur Ausführung des gottgefälligen Werkes beitrage, soll zur Wahl eines Beichtvaters befugt sein, der ihn nach reumüthiger Beicht von allen reservirten Sünden und in der Todesstunde von allen Sündenstrafen freisprechen, auch von allen Gelübden mit Ausnahme der drei bekannten Wallfahrten, entbinden dürfe. Ueber die Leistung des frommen Werkes und die Uebernahme der Busse soll der Collector eine mit seinem Siegel versehene Urkunde ausstellen dürfen⁵.

Am 30. November 1457 berief derselbe Papst den Bischof Johannes Purcell von Ferns zum apostolischen Sammler. Zum Zweck der Erledigung von gewissen schwierigen Angelegenheiten, namentlich der Reinerhaltung des Glaubens und des Schutzes der kirchlichen Freiheit sandte Pius II. am 4. December 1459 den Bischof von Terni, Francesco Coppini⁶ als Nuntius mit der Vollmacht eines Legatus a latere für England und Irland⁷. Weiterhin

¹ *Pastor* I, 461. — ² *Killen* I, 325. — ³ *Pastor* I, 514. — ⁴ *Theiner*, Vet. Mon. 402. — ⁵ *Theiner*, Vet. Mon. 404. — ⁶ *Gams* 731. — ⁷ *Theiner*, Vet. Mon. 423. Necnon provincia Ibernica, pro quibusdam arduis universalem ecclesiam, orthodoxamque fidem, nostrumque et

begegnen wir als päpstlichem Collector in Irland dem Serviten Giovanni Capelli da Verona, welchen Paul II. am 15. Juli 1469 entbot, sowie dem Kleriker der Diöcese Corneto, Adriano Castellesi, den Innocenz VIII. am 30. September 1492 sandte¹.

Vielfach waren es ausser sittlichen Ausschreitungen der Geistlichen ungültig eingegangene Ehen, welche den heiligen Stuhl veranlassten, in die Verhältnisse Irlands einzugreifen. Aus einem Schreiben Pius II. vom 26. September 1461 an den Bischof von Leighlin entnehmen wir, dass der als Kanzler der Diöcese Ferns sich geberdende Philipp Nogul öffentlich ein Concubinat unterhalte, und weder der lateinischen, noch der irischen Sprache mächtig sei. Indem der Papst die Kanzlerstelle mit einem jährlichen Einkommen von zehn Mark Sterling dem Dermitius Odiuffyn überträgt, ertheilt er demselben Dispense über den Mangel ehelicher Geburt². Am 10. December 1461 musste Pius II. wider den Geistlichen Malachias Maconmara in der Diöcese Killaloe einschreiten, der sich des öffentlichen Concubinales, der Simonie und rechtswidriger Veräusserung von Kirchengütern schuldig gemacht habe. Sobald seine Ankläger die wider ihn vorgebrachten Beschwerden in aller Form Rechtens erhärtet, solle er seiner Pfarrstelle entsetzt werden³. Mit ausgedehnten Dispensfacultäten versah Innocenz VIII. am 12. Mai 1490 den Erzbischof William Joice von Tuam. Langwierige Streitigkeiten unter den Iren werden, so bemerkt der Papst, nicht selten durch Abschliessung von Ehen unter verwandten Personen zum Austrag gebracht. Wenngleich den Nupturienten das Dasein des trennenden Hindernisses der Blutsverwandtschaft nicht entgeht, unterlässt man die Einholung der Dispense wegen der weiten Entfernung von Rom. Desshalb gewährt der Papst dem Erzbischof die Erlaubniss, fünfundvierzig Männern und ebensovielen Frauen im einfachen, doppelten, dreifachen und vierfachen dritten und vierten Grad der Blutsverwandtschaft oder Schwägerschaft Dispense zu ertheilen, dessgleichen dreissig mit den nämlichen Hindernissen abgeschlossene ungültige Ehen zu revalidiren⁴. Aufbewahrt sind uns die Acten

apostolicae sedis statum concernentibus negotiis. *Pastor* II, 170. Wegen Missbrauchs seiner Amtsgewalt wurde Coppini auf Befehl Pius II. in ein Kloster gesperrt. *Brown*, *Calend. of State Pap. Venet.* I, 89 sqq. *Pastor* II, 67.

¹ *Theiner*, *Vet. Mon.* 462. 507. — ² *Theiner*, *Vet. Mon.* 432. —

³ *Theiner*, *Vet. Mon.* 433. — ⁴ *Theiner*, *Vet. Mon.* 504.

der Trennung einer Ehe wegen mangelnder Zustimmung seitens der Braut aus der Zeit des Primas von Armagh, John Mey (1444 bis 1456). Als Richter erster Instanz handelte der Official des Erzbischofs von Dublin, die zweite Instanz war das dortige erzbischöfliche Gericht, während als Richter dritter Instanz der Official des Primas von Armagh thätig war¹.

Während in England die Rosenkriege tobten und die Nation ihre besten Kräfte im eigenen Lande vergeudete, schien die irische Kirche der Raubgier englischer Beamten zur Beute anheimgefallen. Eine Urkunde aus den ersten Jahren der Regierung des Erzbischofs Octavian del Palatio von Armagh (1480—1513), an welcher die Siegel der Petenten befestigt sind, gestattet einen Einblick in die Knechtschaft der Kirche. Darin trägt eine Reihe angesehener Iren bittere Klagen vor über das rechtswidrige Verfahren des zweiten Oerrichters Barnaby Barnewall. Er verachte die Privilegien und Freiheiten der Kirche in einer seit Menschen Gedenken unerhörten Art. Den Prälaten nehme er jede Möglichkeit in Angelegenheiten geistlicher Natur als da sind: Ehe, Eid, Zehnten, Bestrafung öffentlicher Sünder vorzugehen, aber anderseits sei er Geschenken zugänglich². Indess liess sich auf die Dauer die strenge Gesetzgebung gegen die Iren nicht halten. Nachdem man bereits 1474 einigen Aebten im Pale gestattet, Beziehungen zu den Eingeborenen zu unterhalten und Pathenstelle bei Taufen anzunehmen, gestattete die Gesetzgebung 1485, Beneficien auf zwei Jahre an Iren zu verleihen, weil, wie schon bemerkt, der Erzbischof Fitz Simons von Dublin dem Parlament erklärte, in einigen Gegenden seines Sprengels verstehe man kein Englisch, in anderen, wo man zwar Englisch spreche, aber grosse Armuth herrsche, verweigerten englische Priester die Ausübung der Seelsorge³.

Bereits oben in der politischen Uebersicht des fünfzehnten Jahrhunderts ist des Auftretens der beiden Prätendenten Lambert Simnel und Perkin Warbeck in Irland gedacht worden. Hier mag der Antheil der Geistlichkeit an dieser Bewegung Erwähnung finden. Kaum hatte Heinrich VII. den Grafen von Kildare, das Haupt der irischen Yorkisten, von seinem Posten als Vicekönig abberufen, da unterzeichneten die Erzbischöfe von Armagh und Dublin nebst dem Bischof von Meath und vier Aebten ein Gesuch an den König um Belassung des Grafen im Amt. Unterdessen bildete sich eine Verschwörung gegen das Haus Lancaster, und

¹ *Malone* II, 158. — ² *Malone* II, 163. 164. — ³ *Malone* II, 165.

tauchte ein Prätendent auf in der Person des Lambert Simnel. Der Sohn eines Schusters, vom Priester Fitz Simons gebildet, gab er sich als Grafen von Warwick, Sohn des Herzogs von Clarence aus. Im Jahre 1487 mit einem kleinen Heere in Irland gelandet, fand er Unterstützung durch den Erzbischof von Dublin, Walter Fitz Simons, und die Bischöfe von Kildare und Meath. Der letztere predigte bei dem kindischen Acte der Krönung des Prätendenten. Erzbischof Octavian von Armagh, welcher dem König Treue bewahrte, hatte sich bereits 1486 in einem Briefe an Innocenz VIII. über die Haltung des Klerus also geäußert: „Geistlichkeit und Laien sind getheilt zwischen dem echten Landesherrn und dem Scheinkönig, einige nennen ihn Eduard, Sohn des Grafen Warwick, andere erkennen in ihm einen Betrüger. Indess mein Bruder von Canterbury hat mir die Wahrheit gesagt und der König von England hat den rechten Sohn des Grafen der ganzen Stadt London gezeigt. Dieser Irrthum soll Zwietracht säen“¹.

In den Augen Innocenz VIII. vermochte dieser Brief nicht allen und jeden Verdacht von seinem Verfasser abzuwälzen, nachdem Heinrich VII. den Papst gebeten hatte, die unbotmässigen Prälaten mit dem Bann zu belegen und unter diesen auch den Erzbischof von Armagh namhaft gemacht hatte². In einem Schreiben vom 5. Januar 1487 ergreift der Papst entschiedene Partei für Heinrich VII., gibt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, dass die Prälaten von Armagh und Dublin, Meath und Kildare keine Scheu trügen, auf die Seite der Feinde des Königs zu treten und ordnet eine Untersuchung an³. Wie immer es sich mit der Stellung der übrigen Bischöfe zu Simnel verhalten mag: der Erzbischof von Armagh steht fleckenlos da. Nur eine Thatsache konnte gegen ihn ausgebeutet werden, nämlich die Unterzeichnung jener Bittschrift um Belassung Kildare's in Irland, wodurch aber eine Kenntnissnahme von dem Complot des Simnel nicht bewiesen war. Die Aussöhnung der Verführten mit der Krone brachte der vom König

¹ *Malone* II, 168. — ² *Bagwell* I, 104. Letters of Richard III. and Henry VII. I, 94. — ³ *Wilkins* III, 622. Innocentii VIII. Bulla contra Hibernicos praelatos, qui Lambertum Simnel . . . coronarunt. Gerichtet ist die Bulle an Cashel, Tuam, Clogher und Ossory. Der Papst klagt: Armagh, Dublin, Meath und Derry hätten sich an der Rebellion betheiligt, und fährt dann fort: Deique timore postposito, hostibus et rebellibus praefati regis adhaerere . . . quinimo, quod pejus et abominabilius est, . . . quendam puerum de illegitimo thoro natum coronarunt.

nach Irland gesandte Lord Edgecombe zur Ausführung. Fortan mussten die Geistlichen bei Leistung des Eides besonders geloben, die Censuren des heiligen Vaters Innocenz VIII. wider die Feinde des Königs zur Ausführung zu bringen¹.

Von der Herzogin Margaretha von Burgund entsandt, landete in Irland der Prätendent Perkin Warbeck. Er wollte Herzog von York, Sohn Eduard IV. sein. Leider fand er Schutz bei den Erzbischöfen von Dublin und Cashel, den Bischöfen von Cork und Waterford, sowie den Dechanten von Limerick und Kilkenny. Die Censuren Innocenz VIII. missachtend, sowie der vom König nach dem Aufstand Simnels erlangten Verzeihung uneingedenk, gingen diese Prälaten zu einem Mann über, der für die Erreichung seines Zieles noch weniger Aussicht bieten konnte, als Simnel. Dem gegenüber trat Alexander VI. entschieden auf Seite des rechtmässigen Königs Heinrich VII. In einem unter dem 28. October 1496 an den Erzbischof von Canterbury und die Bischöfe von Durham und Bath-Wells gerichteten Briefe ertheilte er denselben den Auftrag, eine Zusammenkunft der irischen Prälaten zu Berathungen über diejenigen Mittel zu veranlassen, welche geeignet schienen zur Hebung der kirchlichen Zustände Irlands².

Hätte die englische Regierung nur auch in gleichem Maasse die Rechte der Kirche und des apostolischen Stuhles geachtet! Während Heinrich VII. für seine Herrschaft in Irland zitterte, beanspruchte er der Kirche gegenüber die Stellung eines Papstes. Elf Jahre lang musste der von Innocenz VIII. zum Bischof von Ossory berufene Oliver Cantwell warten, bis der König ihm den Besitz der Temporalien zuerkannte. „Jener heillose Geist der Ausschliesslichkeit, welcher die anglo-irische Kirche in ihrer ersten Periode beseelte, hat sie nachmals nie verlassen. Nicht Würdigkeit, sondern niedriges Kriechen vor der Regierung führte zu Beförderungen“³. Auf der anderen Seite bestand die Anhänglichkeit der Iren an den apostolischen Stuhl glänzende Proben. Mochten es Engländer, Italiener oder Griechen sein, alle fanden willige Aufnahme, sobald der Papst sie auf irische Bischofssitze führte. Octavian del Palatio, welcher den Stuhl von Armagh von 1480 bis 1513 innehatte, war Italiener von Geburt. Im Jahre 1487 empfahl er Heinrich VII. für das Bisthum Dromore, dessen Einkünfte jährlich nur vierzig £ betrügen, den aus Athen stammenden Procurator

¹ *Malone* II, 170 — ² *Wilkins* III, 644. *Malone* II, 172. —
³ *Malone* II, 222.

des Hospitals zum heiligen Geist in Rom¹. Die Einwohner der Stadt Waterford weigerten sich 1482, den von Innocenz VIII. zum Bischof bestellten Nikolaus O'Henisa anzuerkennen, weil er angeblich der englischen Sprache nicht kundig sei, und sie ebensowenig verständlich spreche. Durch Schreiben vom 31. Dezember 1492 verwarf der Papst diese Einwände und beauftragte den Erzbischof von Cashel, die ungehorsamen Elemente unter Geistlichen und Laien, an deren Spitze die Bürger Jacob Risse und Johann Bottiller (Butler) standen, zur Unterwerfung zu bewegen².

Als Bischöfe, welche gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts um die Kirche Irlands sich grosse Verdienste erworben, sind zu nennen der Erzbischof Octavian del Palatio von Armagh und der selige Thaddeus, Bischof von Cork und Cloyne. Jener liess sich namentlich die Hebung der kirchlichen Disciplin angelegen sein und berief zu diesem Zweck drei Synoden³ nach Drogheda 1480, ferner 1486⁴ und nach Atherdee 1489. Die Aufmerksamkeit der letztern war vorwiegend in Anspruch genommen durch die streitenden Bischofs-Candidaten Thomas Brady und Cormac, welche um den Stuhl von Kilmore kämpften⁵. Als Heiligen verehrt Irland, wie Piemont, den Bischof Thaddäus von Cork. Thaddäus Machar, von Innocenz VIII. im Jahre 1490 zum Bischof ernannt, konnte zufolge der Umtriebe der Geraldinen, welche dem Bisthum reiche Vergabungen zugewendet, und andere Männer als Glieder ihrer Familie auf dem dortigen Stuhle nur ungern sahen, in den Genuss der Tafelgüter nicht eintreten. Bei Innocenz VIII.

¹ *Killen* I, 314 *Malone* II, 173. — ² *Killen* I, 321. *Theiner*, *Vet. Mon.* 488. Nicolaum Anglicanam linguam non intelligere, nec intelligibiliter loqui . . . ipsum in Episcopum recipere recusarunt. —

³ *Digges La Touche* 93. Am 1. October 1477 verkündete Octavian del Palatio, Priester aus Florenz, Nuntius in Irland und den umliegenden Inseln, dass Sixtus IV. allen Gläubigen vollkommenen Ablass verleihe, wenn sie die vom Nuntius bestimmten Kirchen besuchen, dreimal die sieben Busspsalmen und Lectionen, oder sechszigmal das Vater unser nebst Ave beten und für das Kreuz und den heiligen Glauben ein Almosen spenden, und zwar Erzbischöfe, Bischöfe und Grafen 2 M., Aebte und Barone 1½ M., Adelige und Doctoren 1 M., alle anderen ½ M., und wofern sie reuig sind und gebeichtet haben. — ⁴ *Four Masters* a. 1486. *O'Donovan* IV, 1139. A general chapter of the province was held at Drogheda on the Ides of July by the Archbishop of Armagh, i. e. Octavianus Italicus and the bishops and clergy of all the North of Ireland. *De Burgo*, *Hibern. Dominic.* 86. — ⁵ *Malone* II, 171.

in Rom Schutz nachsuchend, erlangte er jenes Schreiben des Papstes vom 18. Juli 1492, welches ihm Conservatoren bestellte und alle Feinde des Bischofs mit kirchlichen Strafen belegte¹. Auf der Rückkehr in der durch die Erinnerungen an St. Patrick geheiligten Stadt Ivrea (Eporedia) tödtlich erkrankt, liess der demuthsvolle Prälat, der aus königlichem Geblüt stammte, sich in das öffentliche Hospiz St. Antonius bringen, wo er am 24. October 1492 eines christlichen Todes starb. Wunderbare Lichterscheinungen, welche sein Sterbzimmer erhellten, liessen über seine Heiligkeit keinen Zweifel bestehen, wesshalb Geistlichkeit und Laien die entseelte Hülle in feierlicher Prozession zum Dom geleiteten und den irischen Bischof in die Reihe ihrer Patrone aufnahmen².

Die durch die Gesetzgebung des fünfzehnten Jahrhunderts noch mehr erweiterte Kluft zwischen Kelten und Engländern, die in Betreff der Nationalität der Novizen ergangenen einseitigen Bestimmungen und die traurigen Aufstände eines Simnel und Warbeck setzten der Entwicklung des religiösen Lebens in den Klöstern ebensoviele Hindernisse entgegen. Einen Einblick in den Zustand des berühmten Klosters Mellifont, von welchem die Cistercienser in Irland ihren Ausgang nahmen, gestattet ein Brief des dortigen Abtes an Papst Eugen IV. Die Regel, meldet er, werde nicht beobachtet. Missbräuche seien eingerissen, die zu nennen der Anstand verbiete. Um so weniger dürfe er in Einzelheiten eingehen, weil er befürchte, damit der Kirche der Heimath in ihrer Gesamtheit eine Makel aufzubrennen. Seit den letzten hundert Jahren habe man nicht einmal durch Versprechungen und Drohungen es dahin bringen können, dass die Mitglieder irischer Cistercienserklöster aus entfernten Districten ihre Ordensobern besuchten. Uralte Fehden empfingen dauernd ihre Nahrung durch die Nachlässigkeit der Diener der Religion und die Unterdrückung des Volkes seitens des Adels. Der letztere präsentire zu erledigten Pfründen und treibe Leistungen ein. Tief verfallen seien die Ordenshäuser, Laien verfügten über ihre Einkünfte, keine Gastfreundschaft werde geübt. Umherschweifend im Lande, suchten die Mönche ihren Unterhalt zu gewinnen. Mit tiefen Schäden sei dieser Zustand behaftet. Das

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 506. — ² *Ir. E. Record* 1865. p. 404. *Malone* II, 186. Der Grabstein im Dom zu Ivrea meldet:

Inde Thaddeus adest, quem misit Hibernia praesul
 Sospite quo venit saepe petita salus.
 Regia progenies alto de sanguine Machar.

geistliche Kleid lege man ab, in adeligen Häusern trieben die Mönche sich umher, während der Chordienst keine Pflege finde. Mellifont und ein anderes Haus bei Dublin ausgenommen, gebe es kein Kloster in Irland, in welchem das Chorgebet nach Vorschrift stattfinde. Die sogenannten Aebte ermangelten der Weihe und die, welche die Weihe empfangen, besuchten kaum einmal im Jahr ihre Häuser. Ordensleute in irischen Gegenden versagten ihren Obern anglo-irischer Nation den Gehorsam. Und wenn letztere zur Vornahme der Visitation sich anschickten, flüchteten die Iren in die Kirchen, bestiegen den Thurm und kämpften mit Wurfgeschossen. Mit der Reform seines Ordens beauftragt, bittet dieser Cistercienserabt den Papst, ihn dieser Last zu entheben, wohingegen er seinem Nachfolger mit Rath und That beistehen wolle. Eine Bitte wagte er zum Schluss. Mellifont und das erwähnte Haus sollten dem Reformator nicht unterstehen, und der von ihm zu wählende Beichtvater möchte die Gewalt besitzen, ihn von allen etwaigen Censuren und Verbrechen, loszusprechen¹. Dieses Gesuch in Verbindung mit den Anspielungen auf nationale Antipathien begründet den Verdacht, dass der Briefschreiber nicht ganz vorurtheilsfrei den Missbräuchen des Ordens gegenüberstand. Wie immer dem sein mag, so viel ist über jeden Zweifel erhaben, dass die alte Strenge des Ordensgeistes bei den Cisterciensern bedenklich gesunken war. Bemerkte doch der Dominikaner - General Turriana hinsichtlich der irischen Provinz, alle Klöster seien von Brüdern, einheimischen wie fremden verlassen und voll böser Gebräuche². Die Verbreitung der letzteren machte das Bedürfniss nach einer Reform dringend geltend, welche der General Vincenzo Bandelli vornahm. Im Breve Julius II. vom 23. Januar 1503 erscheinen die Klöster zu Cork, Limerick und Youghal als solche, welche die Reform besonders anstreben. Diese strengere Richtung rief dann eine besondere Congregation im Orden hervor, welche auf dem Generalkapitel in Rom 1518 die Bestätigung empfing³.

Auch im Orden der irischen Franziskaner gaben sich beim Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts Bemühungen zur Anbahnung einer Reform kund. Am 3. Mai 1460 erlaubte Pius II. in einem Schreiben an den Bischof O'Connell von Killala (Aladensis) den beiden Observanten Nehemias und Richard in vier Klöstern irischer Conventualen die Observanz, welche, ihrem Bericht an den Papst

¹ *Malone* II, 175. 176. — ² *Malone* II, 177. — ³ *De Burgo*, Hibern. Dominic. 77. *Archdall-Moran* I, 123.

zufolge, nur in einem einzigen Convent blühte, einzuführen und sich einen besonderen Vikar in Unterordnung unter den General zu wählen¹. Nach zwei Jahren bestätigte der nämliche Papst die Reform von drei Klöstern der Franziskaner und wies den Widerstand der Conventualen gegen die Durchführung der Reform zurück². Paul II. betonte 1469 das ständige Sinken der irischen Conventualen, deren Klöster mehrfach aller Mönche entbehrten und verlassen daständen und ertheilte dem Bischof Cornelius von Clonfert die Befugniss, den dortigen Convent der Conventualen den Observanten zu überweisen³. Auch Sixtus IV. sehen wir zu Gunsten der Klosterreform in Irland thätig⁴.

Von dem Verfall der Ritterorden in Irland um diese Zeit bietet sich uns ein abschreckendes Beispiel in dem Prior der Johanniter zu Kilmainham bei Dublin, James Keating. Durch den uns bekannten kraftvollen Strongbow, einen der ersten anglo-normannischen Abenteuerer in Irland für die Templer gegründet, kam Kilmainham⁵ nach Aufhebung des Ordens an die Johanniter, unter welchen das Kloster zu ausgedehntem Besitz und weitreichendem Einfluss gelangte. Ständige Mitglieder des Parlamentes, bekleideten die Prioren von Kilmainham nicht selten die Würde eines Vicekönigs. Eine traurige Ausnahme von der langen Reihe bedeutender Männer bildete Keating, der zum Wegelagerer und Räuber herabsank. So plünderte er 1474 den Schatzkanzler Robert Dowdall. Noch grösseres Aergerniss erregte der Schutz, den er dem Italiener Marcello zuwandte, welcher zufolge seines ausgelassenen Lebens und des in Dublin hervorgerufenen Wahlstreites der Domkapitel von St. Patrick und der Christuskirche die Aufmerksamkeit des Parlaments beschäftigte. Marcello ging so weit, dass er das bischöfliche Gefängniss zu Termonfeckan bei Drogheda stürmte und seinem Anhänger Hugh O'Mellan, der hier wegen Raubes in Ketten lag, die Freiheit wieder gab. Obwohl O'Mellan die Strafe der Verbannung traf und Jedem, der ihn schützen würde, starke Ahndung angedroht wurde, nahm der Prior Keating sich des sauberen Mannes warm an. Höher stieg seine Kühnheit, als er den Befehlshaber des Schlosses in Dublin vertrieb, die Brücke zerstörte und den Platz selbst commandirte. Auch vor Kirchendiebstahl behte er nicht

¹ *Theiner*, Vet. Mon. 425. — ² *Theiner*, Vet. Mon. 436. — ³ *Theiner*, Vet. Mon. 461. — ⁴ *Pastor* II, 547. — ⁵ Kilmainham-Church of Maighneam. Der letztere soll irischer Bischof gewesen sein. *Gilbert*, Viceroy's 123.

zurück. Er war beschuldigt, seine Kirche um eine echte Partikel vom heiligen Kreuze gebracht, und ausserdem Mobilien veräussert und die Liegenschaften mit Pensionen für seine Anhänger belastet zu haben. Den Massregeln des Grossmeisters, welcher ihm den Engländer Lomley zum Nachfolger gab, setzte er bewaffneten Widerstand entgegen und hielt sich trotz Absetzung und Bann noch volle neun Jahre im Besitz seines Priorats Kilmainham. Die Theilnahme an der Erhebung des Simnel besiegelte seinen Fall. Heinrich VII. schloss Keating von der Begnadigung aus und dieser endete seine Tage in äusserster Armuth¹.

Ungeachtet einzelner Ausschreitungen von Klostergeistlichen liegen indess auch aus dem fünfzehnten Jahrhundert Beweise genug vor, dass der Geist der Busse und reiner Gottes- und Nächstenliebe in Irland fortwährend noch tiefe Wurzeln schlug. Er gab sich kund in den zahlreichen Stiftungen von klösterlichen Niederlassungen, in Wallfahrten und in der Uebernahme strenger Busswerke durch nicht wenige Mitglieder der höheren Schichten der Gesellschaft.

Klöster der Dominikaner entstanden 1400 zu Longford, 1427 in Tombeola und Portumna, Gr. Galway; 1430 zu Urlare, Gr. Mayo; ferner zu Tulsk, 1486 zu Burishool; 1488 zu Clonmeaghan. Das ehemalige Nonnenkloster S. Mary on the Hill bei Galway überwies Innocenz VIII. 1488 den Dominikanern, die es bis 1652 behaupteten, in welchem Jahre die Einwohner das Haus dem Erdboden gleich machten, aus Furcht, es möchte von Cromwell in eine Festung verwandelt werden. Weitere Convente erhoben sich in Thomastown und Gola, Gr. Fermanagh².

Weit zahlreicher erhoben sich im fünfzehnten Jahrhundert neue Klöster für die Söhne des hl. Franziskus³. In Kilconnell gründeten ihnen die O'Kellys eine Niederlassung 1400, William O'Reilly stiftete 1414 den Convent zu Tracinelng, Gr. Leitrim; James Graf von Desmond 1420 das Kloster Askeaton, Gr. Limerick. Weitere Anstalten erhoben sich durch Donald M'Carty 1440 zu Irrelach, Gr. Kerry; 1450 zu Elphin, Gr. Roscommon; 1460 durch Donald Cavenagh zu Enniscorthy; durch O'Sullivan Beare zu Bantry, Gr. Cork; durch M'William Bourk zu Moyne; durch Sir Roland Eustace zu New Abbey und durch Florence O'Driscoll zu Inishircan, einer Insel

¹ Killen I, 310—312. — ² Alemand 210—220. Brennan 377. —

³ Den Bestand der Bibliothek im Franziskanerkloster zu Youghal vom Jahr 1490 theilt mit Malone II, 206—210. Die Bücherei ist besonders reich an Werken des kanonischen Rechtes, der Dogmatik und Ascese.

Bellesheim, Kath. Kirche in Irland. I.

bei Cork. Im Jahre 1464 errichtete Thomas Graf von Kildare das Kloster zu Athenry, Gr. Galway, und 1465 das zu Adare, Gr. Limerick¹; 1465 entstand ein Convent zu Monaghan durch Phelim Mac Mahoune; sehr bedeutend waren die Stiftungen zu Lislaghtin, Gr. Kerry, 1465 durch O'Connor Fürst von Kerry; zu Kilcrea, Gr. Cork, 1465 durch Cormac Fürst von Desmond; 1474 zu Donegal durch Odo Fürst von Tyrconnell; 1490 zu Roscrea, Gr. Tipperary, durch Mulruany O'Carrol; 1498 zu Rosserelly, Gr. Galway, durch Lord Granard; 1498 zu Bonamargy, Gr. Antrim, durch die Familie M'Donnell, und 1498 zu Dungannon, Gr. Tyrone, durch Con O'Neal errichtet². Dass der dritte Orden im irischen Volke weite Verbreitung gewonnen, ersehen wir aus einer Bulle Martin V. aus Rom, 3. Mai 1424³.

Auch die Augustiner-Chorherrn erwarben nicht wenige neue Niederlassungen, und zwar 1412 zu Boriscarra, Gr. Mayo; 1423 zu Bennada, Gr. Sligo; 1425 zu Dunmore, Gr. Galway; 1427 zu Ardrary, Gr. Sligo; 1484 zu Naas, Gr. Kildare und 1487 zu Callan, Gr. Kilkenny⁴. Carmeliter endlich erhielten Convente 1430 zu Frankfort, Gr. d. Königs; zu Rathmullen, Gr. Donegal; zu Castle Lyons, Gr. Cork, endlich in den Städten Cork und Galway⁵. Dublin besass ein Leprosenhaus bei der Kirche St. Stephan, welche ein eigener Rector verwaltete, dem der Erzbischof auf Vorschlag des Magistrats die Berufung ertheilte. Mercers Hospital in Stephen Street erhebt sich heute an Stelle des Leprosenhauses, dessen Einkünfte aus Liegenschaften bei dem Städtchen Leperstown flossen⁶.

Die Träger der Namen nicht weniger Stifter klösterlicher Genossenschaften gehören, wie die vorstehenden Verzeichnisse darthun, den höchsten Ständen der Gesellschaft an. Sie beweisen, dass der Geist echt christlichen Denkens und Lebens das Irland des fünfzehnten Jahrhunderts beseelte. Dieser gab sich ebenfalls kund in der Thatsache, dass nicht wenige vornehme Männer und Frauen der Welt entsagten, um in der Einsamkeit des Klosters ihr Heil sicher zu stellen. Ein sehr beliebtes Mittel zur Hebung der Frömmigkeit lag in der Uebernahme von Wallfahrten und den damit

¹ *Bridgett*, Historical Notes on Adare. Dublin 1885. p. 31. *Dunraven*, Memorials of Adare 75. — ² *Alemand* 290. *Brenan* 379. — ³ *Digges La Touche* 88. — ⁴ *Alemand* 110—117. *Brenan* 382. — ⁵ *Brenan* 383. — ⁶ Repertorium viride des Erzbischofs Alan, vom Jahr 1530 bei *Stokes*, Anglo-Norm. Church 100. Ueber die irischen Leprosen handelt Sir W. *Wilde*, The Census of Ireland 1851.

verbundenen Busswerken. Am 28. September 1443 hielt Eugen IV. nach fast zehnjähriger Verbannung als Sieger über seine Feinde seinen feierlichen Einzug in Rom¹. Um den Papst zu beglückwünschen und an den Gräbern der Apostelfürsten ihre Andacht zu verrichten, zog der Bischof O'Hetigen von Clonfert mit vielen Geistlichen 1444 nach Rom, ‚wo die Mehrzahl derselben starb‘². Am Jubiläum, welches Nikolaus V. 1450 in Rom beging, nahmen fünfzig Pilgrime aus Irland Theil, von denen sieben die Heimath nicht wiedersahen³. Innerhalb Irlands blieb aber nach wie vor das weitaus besuchteste Heiligthum das sogenannte Fegfeuer des hl. Patrick auf der Insel im See Lough Derg, Gr. Donegal, an welchem der Bussgeist des irischen Volkes bis zum heutigen Tage sich stets wieder belebt⁴.

Uralter Ueberlieferung zufolge führt das Fegfeuer in Donegal seinen Namen vom hl. Patrick, welcher bei seiner Predigt in Ulster eine Riesenschlange, den Schrecken der ganzen Umgebung, durch sein Gebet in den See Lough Derg verwies, wo sie alsbald verendete und dann den See durch ihr Blut röthete⁵. Der Lough Derg, oder rother See, wie er ob dieses Wunders fortan hiess, liegt im Südwesten der Grafschaft Donegal, und umschliesst eine Reihe kleiner Inseln, von welchen zwei, die St. Dabeoc-Insel und Station-Insel, sich durch schauerlich wilden Charakter auszeichnen. Von alten Zeiten her befand sich auf der Dabeoc-Insel ein Kloster, in welches im zwölften Jahrhundert Augustiner-Chorherrn eintraten.

Während die Dabeoc-Insel durch eine Holzbrücke mit dem Festlande in Verbindung steht, liegt die Station-Insel eine Meile weiter im See und hier befand sich wenigstens seit dem sechszehnten Jahrhundert das Patrick-Fegfeuer. Seit Jahrhunderten wegen der hier waltenden schauerlichen Einsamkeit von Einsiedlern gerne aufgesucht, und im Lauf der Zeit zu einem Wallfahrtsort ersten Ranges emporgestiegen, an welchem bussfertige Pilger den Reueschmerz ihrer Seele Gott zum Opfer darbrachten, erlangte es seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts einen europäischen Ruhm. Es wird berichtet, dass der Ritter Owen unter König Stephan von England (1135—1154) sich durch Tapferkeit, aber weniger rühmlich in Folge ausschweifenden Lebenswandels, lockerer Sitten und schrecklicher Blutthaten auszeichnete. Um der Gerechtigkeit Sühne zu leisten, unterzog er sich den Bussübungen im Fegfeuer

¹ *Pastor* I, 250. — ² *Four Mast.* a. 1444. *O'Donovan* IV, 933. —

³ *Malone* II, 181. *Killen* I, 325. — ⁴ *Ir. E. Record* I, 493—500: Purgatory of St. Patrick in Lough Derg. — ⁵ *Malone* II, 188.

des hl. Patrick. Nachdem Bischof und Prior den Büssenden von seinem Vorhaben vergeblich abwendig zu machen sich bemüht, wurden die üblichen Ceremonien mit demselben vorgenommen. Auf Gebet und Fasten während vierzehn Tagen folgte der Empfang der heiligen Sakramente, alsdann begleitete der Convent ihn unter feierlichem Gesang zur Höhle, in die er unter weiteren Segnungen eintrat. Die Höhle mass sechzehn Fuss in der Länge, zweieinhalb Fuss in der Breite und konnte nach Giraldus nur neun Menschen Platz gewähren. Aus mächtigen Quadern bestanden die Mauern, während grüne Rasen das schützende Dach bildeten. Ein Lichtgaden, den man später anbrachte, sollte dem Geistlichen die Möglichkeit zum Beten seiner Tagzeiten gewähren. Rings um die Höhle lag eine Reihe kleiner Zellen, (cells, beds), in welchen der Pilger vor der Höhlenfahrt durch Gebet sich reinigen musste¹. In der Höhle vorwärts schreitend, berichtet Heinrich von Saltrey², gelangte Oengus (Owen) in eine Halle, wo mehrere Mönche sich ihm anschlossen. Sie melden ihm, was seiner noch harrt, ermahnen ihn zu Beharrlichkeit und bezeichnen ihm als Mittel zur Vertreibung der Dämonen die Anrufung des Namens Christi. Kaum haben die Mönche den Ritter verlassen, da stürzen die Geister auf ihn ein und führen ihn zu den verschiedenen Straffeldern, wo er die Qualen der Seelen in erschreckenden Bildern schaut, dann aber auch so lange gepeinigt wird, bis er durch Anrufung des Namens Christi Befreiung erlangt. Eine äusserst gefährliche Brücke, die er glücklich überschritten, führt ihn zum Paradies, wo er die Herrlichkeit der Vollendeten schaut, die Speise des Himmels kostet, und die Zusage empfängt, nach seinem Tode in das Paradies aufgenommen zu werden. Vierundzwanzig Stunden sind unterdess seit seinem Eintritt in die Höhle verflossen, an deren Eingang ihn die Augustiner erwarten, die staunend seine Erlebnisse vernehmen. Dem Wunsch des Priors, den kühnen Ritter fortan als geistlichen Sohn im Convent behalten zu dürfen, entsprach Oengus nicht, von brennendem Eifer getrieben zog er nach Jerusalem und verbrachte, von da zurückgekehrt, den Rest des Lebens als Büsser in seiner Heimath³.

Bald verbreitete sich der Ruhm des Fegfeuers des hl. Patrick durch ganz Europa. ‚Wer am Fegfeuer zweifelt‘, schreibt Cäsarius von Heisterbach, ‚der reise nach Irland zum Fegfeuer des hl. Patrick und seine Bedenken werden schwinden‘⁴. König Eduard III. liess

¹ *Malone* II, 170. — ² Ueber Kloster Saltrey handelt *Janauschek* 95. — ³ *Eckleben* 6. — ⁴ *Cäsarius Heisterbac.*, De miraculis l. 12. c. 38

1358 dem Lombarden Nikolaus De Bicariis und dem ungarischen Edelmann Malatesta Urkunden ausstellen, welche ihre Wallfahrt zum Fegfeuer des hl. Patrick bescheinigten¹. Jean Bouhan und Guido Cessy wandten sich 1365 vor dem Antritt ihrer Wallfahrt zum Patrick-Fegfeuer an den Prior von Lough Derg mit der Bitte um gnädige Aufnahme. Jean Garry und François Prot, Priester aus Lyon baten um Erlaubniss für die Wallfahrt zum Fegfeuer, welches durch St. Patricks vierzigtägiges Fasten und Gebet geheiligt ist⁴. König Richard II. (1377—1399) stellte dem Johanniter Raimund, Viscomte von Perilhos, Kammerherrn des Königs von Frankreich, einen Geleitsbrief zum Patrick-Fegfeuer aus. Nach würdiger Vorbereitung stieg 1409 Sir William Staunton in die Höhle, und legte dann mit noch grösserer Ausführlichkeit als Oengus seine Gesichte in einer besondern Schrift nieder. Die stets wachsende Zahl der Pilger musste nothwendig den Einfluss wie die Einkünfte des Augustiner-Priorats auf Lough Derg steigern. Die Frage der Verwendung der von den Pilgern dargebrachten Almosen veranlasste 1455 Streitigkeiten zwischen dem Prior Raimund Maguire und dem Abt Thomas Mac Creanyre von St. Peter und Paul in Armagh, welche der apostolische Stuhl durch Abweisung der Ansprüche des letzteren schlichtete².

Zeitweilig sank der Ruhm des Patrick-Fegfeuers durch ein Ereigniss im Jahre 1497. Damals kam ein Mönch aus Emystadt in Holland nach Irland, um die Bussfahrt anzutreten, konnte aber vom Diöcesanbischof, welchem die Pilger sich vorzustellen hatten, die Erlaubniss zum Betreten der Höhle erst nach langen Verhandlungen erhalten, weil er die Erlegung des üblichen Almosens, welches zur Erhaltung der Kirchengebäude diene, hartnäckig verweigerte. Missvergnügt in die Höhle gestiegen, sah der Pilger sich in

¹ Revue Celtique II, 482. Im Jahre 1871 hat Franz Toldi vor der histor. Akademie in Ungarn darüber Bericht erstattet. Die Beschreibung dieser Wallfahrt ist in zwei Handschriften enthalten. Diejenige der kaiserl. Bibl. in Wien führt den Titel: Incipit Registrum de Purgatorio s. Patricii, schon erwähnt bei *Denis*, Codic. mss. theol. bibl. Pal. Vindob. I. pars II, 639. Die andere befindet sich im Kloster Melk: Incipit prologus cujusdam Georgii qui fuit in purgatorio anno Dni MCCCCLIII. Der Erzbischof Richard Fitz Ralph von Armagh bescheinigte ihm: Laudabiliter fecit peregrinationem eiusdem purgatorii iuxta ordinem et regulam coenobii nostri, in quo quidem purgatorio diversa tormenta fuit passus. — ² *Malone* II, 197.

seinen Erwartungen bitter getäuscht. Die erhofften Gesichte blieben aus. Ohne Verzug eilte er nach Rom und stellte Alexander VI. das Fegfeuer als Betrug dar, worauf der Papst dem Prior von Donegal den Befehl ertheilte, die Höhle zu schliessen. Am Patricksfeste 1497 wurde diese Weisung vollzogen. Die hervorragende Bedeutung des Fegfeuers in den Augen der Iren liess indess diesen Zustand nicht lange dauern, im Gegentheil gelangte es, wie wir sehen werden, unter dem Druck der Reformation zu einem Ansehen, welches sich bis zur Stunde erhalten hat¹.

Neben den Wallfahrten begegnen wir zahlreichen frommen Stiftungen für Lebende und Abgestorbene. Im Dom zu Limerick entstanden schon 1275 zehn Kaplaneien, deren Inhaber die Verpflichtung übernahmen, „für die lebenden und verstorbenen Wohlthäter des Domes täglich die heilige Messe zu lesen, wofür Stift und Kononiker sie aus den gemeinsamen Einkünften besoldeten“². Durch Dekret vom 4. Februar 1431 vermehrte Erzbischof Richard Talbot die Domgeistlichkeit von St. Patrick in Dublin durch eine neue Corporation. Sie bestand aus sechs minderen Domherrn (Canonici minores) und sechs Chorsängern (Choristae). Diese Canoniker behaupteten eine Mittelstellung zwischen den Domherrn und Vikaren. Sie hatten weder eine Stimme im Capitel, noch Sitz im Chor, mussten aber sämmtlich Priester sein. Das Gehalt für jeden betrug zehn Mark, für jeden Chorsänger vier Mark. Eugen IV. gab dem Institut 1443 seine Bestätigung³. Erzbischof Mey von Armagh (1444—1456) errichtete mehrere einfache Pfründen, mit der Bestimmung, die Beneficiaten seien zur Verrichtung frommer Gebete für ihn und seine Amtsvorgänger verpflichtet. Ausser den mehrfach erwähnten Hospitälern der Johanniter begegnen wir Anstalten zur Beherbergung der Aussätzigen. Im Jahre 1415 übertrug Heinrich V. dem Geistlichen John Fitz Richard die Verwaltung der Leprosenhäuser St. Nikolaus in Down und St. Peter von Killeth, deren Gründung man der Freigebigkeit der fürstlichen Familien De Lacy und De Burgo verdankte⁴. Auch zu Loughbreagh, Gr. Galway, bestand ein Leprosenhaus⁵. Erzbischof Fitz Simons von Dublin gründete in Verbindung mit Domdekan Allyne bei dem Patrickdom 1497 ein Hospital, aber mit der leidigen Bestimmung,

¹ *Bolland.*, Mart. II, 470. — ² *Ir. E. Record* III ser. I, 489. —

³ *Mason*, History of St. Patrick's Cathedral 83. Die Stiftungsurkunde Append. XXXIII. — ⁴ *Archdall-Moran* I, 279. — ⁵ *Archdall-Moran* II, 222.

nur Leute von ehrbarem Wandel, der englischen Nation angehörig, namentlich Mitglieder der Familien Allen, Berett, Begy u. A. könnten Aufnahme erhalten, Iren dagegen seien gänzlich ausgeschlossen¹. Letztwillig vermachte Allyne der Anstalt den Erlös aus dem Verkauf seiner Bücherei².

Ueberreste der altkeltischen Kirche haben sich noch Jahrhunderte lang nach der englischen Eroberung und der Synode von Cashel 1172 erhalten. So begegnen wir in Derry bis in das dreizehnte Jahrhundert einer Reihe von Aebten, welche sich als Coarbs (Rechtsnachfolger) des hl. Columba bezeichnen, und als Tribut „ein Pferd von jedem Häuptling, ein Schaaf von jeder Heerde und Waffen sammt einem Ring von zwei Unzen Gold vom Lord der Grafschaft empfangen“³. Abt Flaherty O'Brollaghan, der diese Gaben betrieb, regierte von 1150—1175, und wird wegen seiner Weisheit und Güte von den Annalisten warm gepriesen⁴. Als Bischof Kellagh (Nikolaus) von Sodor und Man in Iona 1203 neben dem altkeltischen Convent ein neues Kloster errichtete, wandten sich die Mönche um Schutz an ihre Brüder in Ulster. Zur Vertheidigung uralter Rechte über Iona, versammelte sich die Geistlichkeit zur Ueberfahrt nach Iona, nämlich Bischof Florenz O'Carolan von Tyrone (Derry), Maelisa O'Derry, Bischof von Tyrconnell (Raphoe) und Abt von Armagh, sowie andere Aebte, und in Uebereinstimmung mit dem Gesetz der Kirche rissen sie das genannte Kloster nieder⁵. Auch die altkeltische Tonsur erhielt sich. Ein irisches Concil von 1295 belegte jeden Engländer mit einer Geldbusse, wenn er nach Sitte der Iren sein Haupthaar zur Hälfte scheeren und die Locken nach hinten tragen würde⁶. Und aus den Annalen des Dudley Firbisse entnehmen wir, dass noch 1444 eine grosse Controverse über den Ostertag im Schoosse der irischen Geistlichkeit sich erhob⁷. Aus den Annals of Lough Cé, d. h. des Dreifaltigkeitsklosters auf einer Insel im See Rockingham ersehen wir, dass hier im Jahre 1300 noch vollständig altkeltische Zustände, namentlich in der Vererbung der Aemter, obwalteten. Das Book of Fenagh, um 1300 im Kloster Fenagh am oberen Shan-

¹ *Mason*, Hist. of St. Patrick's Cathedral 142. Append. XIII. —

² *Mason*, Append. XIV. Testam. Joannis Allyni a. 1505. Volo, quod summa utriusque iuris Dom. Petri quondam episcopi Brixensis cum aliis voluminibus vendantur et . . . ad sustentationem pauperum et infirmorum . . . in domo per me pro eis constructa exponantur. — ³ *Four Mast.* a. 1150. *O'Donovan* II, 1093. — ⁴ *Four Mast.* a. 1175. *O'Donovan* III, 19. — ⁵ *Reeves*, Columba 411. — ⁶ *Irish Archaeol. Miscellany* I, 22. — ⁷ *L. c.* I, 203.

non entstanden, legt die Geschichte und Rechte der Anstalt und ihres Stifters, St. Caillin, dar und bezeugt den Fortbestand altkeltischer Sitten. In Fenagh war die Abtswürde erblich in der Familie O'Roddy von 800 bis zur Zeit des hl. Malachias¹, dessen Bemühungen die Verdrängung der Laienäbte und die Berufung besonderer Beamten zur Verwaltung der Temporalien unter Aufsicht der geistlichen Aebte gelang. Das Amt eines Laienabtes in diesem Sinne verblieb bei der Familie O'Roddy bis 1516. Der Annalist von Lough Cé meldet zum Jahre 1246, dass der verstorbene Bischof von Elphin den Abt von St. Mochua in Balla zum Vater gehabt. Aus der berühmten Visitation des Primas Colton von Armagh (1382—1404) entnehmen wir, dass in der Diöcese Derry die altkeltischen Corbes und Herenachs in jeder Pfarrei bestanden, und Ehen sogar bei hohen Geistlichen vorkamen. Als der Convent von Black Chapel einen Odo O'Dogherty, der sich wenige Tage vorher mit einer Catharina O'Dogherty verbunden, in Gegenwart des Primas zum Abt gewählt und den ersteren zur feierlichen Einführung des Neugewählten veranlasst hatte, erfuhr Colton mit Schmerz und Entrüstung von der Unenthaltbarkeit des neuen Würdenträgers. Ohne Verzug befahl er die Austreibung der Frauensperson². Des Fortbestehens der Chorbischöfe von Glendalough bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wurde bereits gedacht. Erst 1496 ging das uralte keltische Bisthum Glendalough ein, indem der Bischof Dionysius White seinen Sprengel in die Hände des Erzbischofs Walter Fitz Simons von Dublin im Patrickdom resignirte³. Im keltischen Theile der irischen Kirche hat sich die altirische Eintheilung des Kirchengutes in drei Theile bis unter Georg I. erhalten. Erst damals sind die 'Episcopal Thirds' der etablirten Kirche abgeschafft worden, die man in den östlichen Sprengeln, wo die Kirche nach englisch-normannischer Auffassung feste Dotationen in Ländereien besass, nicht kannte. Auch die Richtung auf 'wissenschaftlichem Gebiet trug den Stempel der altkeltischen Literatur an sich, denn während man die Form der Annalen fleissig in Pflege nahm, konnte die Scholastik nie zur Geltung gelangen.

Ungeachtet dieser Thatsachen hat ein principieller Unterschied zwischen dem keltischen und englischen Theil Irlands nicht bestanden.

¹ Book of Fenagh edid. Hennessy Preface. — ² Stokes, Ireland and the Anglo-Norman Church 342. 360—363. 370. Reeves, Colton 40. —

³ Mason l. c. 141. This year, 1496, friar Denis White formally resigned the bishoprick of Glendalough to the archbishop of Dublin in St. Patrick's Cathedral.

Die Behauptung: „Fortan gab es zwei Parteien in der irischen Kirche, die eine war keltisch, die andere anglo-normannisch. Beide lehrten im Ganzen die nämlichen Lehren, übten im Ganzen dieselben Riten, anerkannten die nominelle Superiorität des Papstes und waren durch ihren Hass ebenso von einander getrennt, wie Orangisten und Nationalisten“¹, entspricht den That-sachen durchaus nicht, sie überträgt modern-protestantische Verhältnisse in die mittelalterliche Kirche Irlands. Kelten und Anglo-Iren stimmten in Glauben und Disciplin nicht irgendwie, sondern allseitig überein. Auch war die Macht des heiligen Stuhles nicht dem Namen, sondern der Sache nach anerkannt. Statt aller übrigen Beweise berufen wir uns auf die Urkundensammlung Theiners, welche über die Einheit der irischen Kirche in allen Theilen der Insel, wie über die pietätsvolle Unterwerfung derselben unter Rom auch den letzten Zweifel hebt².

Die politische und kirchliche Entwicklung, welche Irland seit dem elften Jahrhundert genommen, musste ihren Einfluss auf jene klösterlichen Anstalten ausüben, welche irische Geistliche seit dem achten Jahrhundert auf deutschem Boden errichtet hatten. Weil die Zwecke, denen sie ehemals dienten, nämlich die Aufnahme von Pilgern, sowie die Gewährung von Schutz an vertriebene Priester, welche vor dem Einfall der Dänen flüchteten, weggefallen waren, konnten diese Convente den Verband mit der irischen Heimath nur mangelhaft unterhalten. So geschah es im Lauf der Zeit, dass dieselben, wie in Köln, gänzlich in deutsche Hände, oder aber, wie in Regensburg, an die Schotten kamen, und dass sie nur durch Aufnahme eines angesehenen Theils fremdländischer Elemente sich zu erhalten vermochten. Vornehmlich kommen hier in Betracht die irischen Convente in Würzburg, Regensburg und Wien. Durch Bulle vom 6. April 1373 verlieh Urban V. in Avignon dem „erwählten Johann O’Corcoran, Mönch im Benedictinerkloster St. Jakob ausserhalb der Mauern zu Würzburg“, das Bisthum Clogher in Irland³. Die uns bekannte irische Stiftung in Regensburg begegnet uns im dreizehnten Jahrhundert zunächst unter König Otto von Braunschweig. Am 11. Mai 1212 baten die Schotten von St. Jakob ihn um einen Schutzbrief für ihre Rechte und Güter. In der ihnen gewährten Urkunde erscheinen die Bischöfe von Passau und Eichstätt als Zeugen⁴. Die Lockerung der Zucht in manchen Conventen bot Veranlassung zu einer Zu-

¹ Stokes, Anglo-Norman Church 343. — ² Dublin Review. New ser. IV, 380. — ³ Theiner, Vet. Mon. 349. — ⁴ Janner II, 267.

sammenkunft der verschiedenen deutschen Schottenäbte in St. Jakob zu Regensburg am 30. August 1211. Ausser dem Abt Johann von Regensburg waren erschienen die Aebte Nikolaus von Wien, Johann von Würzburg, Donatus von Nürnberg und Crinotus von Erfurt. Es wurde Klage geführt über willkürliches Umherschweifen der Mönche, Auflehnung gegen die rechtmässigen Obern und schweres Aergerniss, welches dadurch hervorgerufen worden. Fortan solle kein Mönch eines fremden Klosters ohne Vorweisung der erforderlichen Empfehlungsschreiben seines eigenen Abtes Aufnahme finden¹. Umsomehr suchten die Aebte sich wider dieses Uebel zu schützen, als leider nicht selten umherschweifende Mönche bei kirchlichen Würdenträgern Empfehlungen zur Aufnahme in fremde Convente sich zu verschaffen wussten. In Verbindung mit zwei andern Amtsgenossen suchte der Abt Matthäus von St. Jakob bei Innocenz III. Schutz gegen den Erzbischof Eberhard von Salzburg, welcher das Ansinnen gestellt, einem aus dem Kloster Ensdorf vertriebenen Mönch, der sich Schauspielern und Räuberbanden angeschlossen hatte, Aufnahme zu gewähren². Im Jahre 1248 kam der Convent von Regensburg in die Lage, sein Aufsichtsrecht über das Schottenkloster in Wien auszuüben. In Folge des Anschlusses an Friedrich II. nach dem Ableben des Herzogs Friedrich des Streitbaren von Oesterreich 1246 war die damals noch Passau gehörende Stadt Wien mit der Censur des Interdiktes belegt worden. Verletzung desselben durch die Schotten hatte für sie die nachtheilige Folge, dass sie der Fähigkeit zur Ausübung des Wahlrechts 1248 verlustig gingen. Die Stellung des Wiener Conventes zum Mutterkloster in Regensburg brachte es mit sich, dass die Wahl hier erfolgen musste³. Aus ihr ging der Mönch Kilian von Ebersberg als Abt von Wien hervor. Weil der Bischof von Passau mit dem Bann belegt war, baten die Mönche Innocenz IV., er möge den Bischof Albert I. von Regensburg mit der Ertheilung der Benediktion an den neuen Abt beauftragen³.

Am 1. Dezember 1248 entsprach der Papst diesem Gesuch, wobei er Veranlassung nahm, auch andere Bestimmungen zu gründlicher Verbesserung der Schottenklöster überhaupt zu treffen. Weil die Entfernung und die Fährlichkeit des Weges den Novizen der Tochterklöster die Reise nach Regensburg verbiete, so gewährte Innocenz dem Abt von St. Jakob daselbst die Befugniss zur Bestellung eines Priors, welcher an Stelle des Abtes den Novizen der

¹ *Janner* II, 268. — ² *Janner* II, 269. — ³ *Janner* II, 429.

einzelnen Priorate die benedictio monachica zu ertheilen befugt sein soll¹. Der nämliche Abt hatte beim Papst Klage darüber geführt, dass Mönche aus irischen Benediktiner-Conventen, die ihm unterständen, um verdienter Strafe zu entgehen, andere Klöster aufsuchten und in Folge ihres zügellosen Lebenswandels in weiten Kreisen Aergerniss erregten². Am 6. Dezember 1248 ertheilte der Papst dem Abt von Regensburg auf drei Jahre die Befugniß zur Vornahme von Visitationen und Verhängung kanonischer Strafen.

Beim Ausgang des dreizehnten Jahrhunderts befand das Schottenkloster in Regensburg sich in tiefem Verfall. Am 31. Januar 1294 bezeugt Abt Mauritius von St. Jakob, er habe mit dem Dompropst Conrad von Luppurg, sowie mit den Aebten Karl von St. Emmeran, Wilhelm von Wien, Jakob von St. Aegidius in Nürnberg, Conrad von Metten und dem Prior Macrobius von Weih-St. Peter eingehend über die Mittel berathen, welche dem heillosen Zustand des Schottenklosters von Regensburg ein Ende bereiten könnten. Als Ergebniss der Berathungen bezeichnet er den Beschluss, die Erledigung der bedeutenden Angelegenheit der Weisheit und Sorgfalt des Bischofs Heinrich II. von Regensburg zu überlassen. In geistlichen und weltlichen Dingen unterwarfen sich Abt und Convent den Anordnungen des Oberhirten. Indem sie treue Befolgung derselben gelobten, verzichteten sie zugleich auf jedwede Berufung an eine höhere Instanz, bis der Augenschein günstigere Verhältnisse im Kloster aufweisen werde. Zur Bekräftigung haben sämmtliche Schottenprälaten die Urkunde mit ihrem Insiegel versehen³. Im Lauf der Zeit scheint das Verhältniss der Abhängigkeit vom Bischof dem Kloster eine Last geworden zu sein. Abt Nikolaus, welcher ein höheres Mass von Freiheit für seinen Convent anstrebte, fand Unterstützung bei König Ludwig dem Baier, welcher zu Bischof Nikolaus von Regensburg in gespanntem Verhältniss stand. Am 11. März 1330 bestätigte er dem Abt das Recht, mit Ausschluss des Bischofs seine Mönche strafen zu dürfen. Im Hinblick auf die Noth des Klosters und die durch königliche und bischöfliche Beamte erlittenen Nachtheile bestimmte der Monarch, weder Abt noch Convent, noch überhaupt Jemand solle von Klo-

¹ *Janner* II, 429. — ² *Janner* II, 430. Quod nonnulli praepositi et monachi monasteriorum seu prioratum in Ibernica suo monasterio subsectorum . . . campum discurrere velut gyrovagi ac eorum aliqui pro suis excessibus puniendi ad loca remota se transferre praesumunt. —

³ *Janner* II, 88.

sters wegen gezwungen werden können, dem Bischof, oder einem Richter Steuer oder Umgeld zu zahlen. Eine Ausnahme bilde einzig die Ausübung der Vogtei, deren Berechtigung aber durch Urkunden nachzuweisen sei. Das nämliche Strafrecht solle dem Abt zustehen gegen den Prior von St. Peter in Regensburg, sowie gegen die Schottenäbte von Erfurt, Würzburg, Memmingen, Eichstätt und Kelheim, wenn sie St. Jakob in seinen Rechten schmälern wollten. Zum Schutz des dem Convent gewährten neuen Rechtsstandes ernannte der König vier Mitglieder des Magistrats, welche dem Kloster bei Vollziehung von Rechtsgeschäften mit ihrem Rath beistehen sollten¹. Grossen Ruhm erwarb sich der Abt Philipp von St. Jakob, welcher sein eigenes Kloster segensreich leitete und ausserdem 1396 das keineswegs vorthellhaft beleumundete Schottenkloster St. Aegidius in Nürnberg untersuchte und verbesserte². Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts (1462) war ‚ausschweifende Lebensart‘ im Schottenkloster zu Regensburg eingerissen. Zur Wiederherstellung der Kirchenzucht begaben sich die Schottenäbte von Erfurt und Würzburg nach Regensburg, ohne jedoch ihr Ziel erreichen zu können, da sich unter den Mönchen Parteien bildeten, von denen die eine sich auf den Boden ihres verbrieften Rechts stellte, die andere den Bischof zu Hülfe rief, die dritte beim Rath Schutz suchte³.

Die Geschichte des Schottenklosters in Wien ist oben bis zum Ende des 13. Jahrhunderts weitergeführt worden. In den nächstfolgenden Zeiten hat die Anstalt an Güterbesitz und Einfluss stets zugenommen. Namhafte Schenkungen erhielt sie von Elisabeth, der Gemahlin des 1308 ermordeten Königs Albrecht⁴. Unter den Aebten des fünfzehnten Jahrhunderts ragt Donald hervor (1380 bis 1392), welcher durch Gelehrsamkeit, Tugend und ausserordentliche Thätigkeit als eine Zierde des Klosters wie der Stadt erscheint. Seine geistige Bedeutung anerkannte die frisch emporblühende Hochschule, indem sie ihn zum Posten eines Rector magnificus berief. Als solcher ordnete und festigte er die Anstalt, erreichte beim Bischof von Passau die Bestätigung der Incorporation der Pfarrei Laa und erlangte 1384 die Errichtung der theologischen Facultät⁵. Weit über die Dauer seines Amtes hinaus bewahrte Donald sich einen heilsamen Einfluss auf die Hochschule, den er zur Vertiefung des religiösen Geistes, sowie zur Herstellung einer engern Verbindung

¹ *Janner* III, 194. — ² *Janner* III, 342. — ³ *Janner* III, 524. —

⁴ *Hauswirth* 15. — ⁵ *Aschbach* 29: In rectorem . . . concorditer electus.

zwischen der Universität und seinem Stift benutzte. Auf seinen Vorschlag bestimmte die Versammlung der Doctoren, Magister und Procuratoren 1387, die Festrede am Tage Papst Gregor I., welche bisher in Gegenwart aller Mitglieder von einem Magister der Theologie an der Universität gehalten worden, solle künftig in der Kirche zu den Schotten stattfinden und darauf der dortige Abt eine feierliche Messe für die Hochschule lesen. Auch am Benediktusfest hatte die Universität feierlichen Gottesdienst in der Schottenkirche, wobei die Ernennung des Festredners von dem Abt ausging. Das Vertrauen, welches Abt Donald in den weitesten Kreisen in Staat und Kirche genoss, wurde Veranlassung, dass die päpstlichen Bevollmächtigten ihn 1389 als Subdelegirten mit der Beschützung der in ihren Interessen schwer bedrohten Universität Prag beauftragten. Nachdem der Dekan der Facultät der freien Künste Matthias von Legnitz gegen den Doctor Johannes Elcopy wegen Beleidigung der Facultät Klage gestellt, leitete Donald die Untersuchung. Donalds Nachfolger war der ebenfalls verdiente Abt Heinrich (1392 bis 1399), welcher den bedeutend angewachsenen Besitz des Klosters in einem neuen Grundbuche 1397 verzeichnen liess, welches sich bis heute erhalten hat ¹. Wie hoch das Ansehen der Schottenäbte in Wien beim heiligen Stuhl gestiegen, erhellt aus der Thatsache, dass Bonifaz IX. dieselben mehrfach mit der Ausführung wichtiger apostolischer Schreiben für ungarische Diöcesen betraute ².

Der allgemeine Niedergang, der in tiefen Erschütterungen auf dem religiösen und bürgerlichen Gebiete, und der Abschwächung der Disciplin seinen Grund hatte, theilte sich auch der Schottenabtei in Wien mit. Nachdem der Benediktinerorden auf einem in der Abtei Petershausen bei Constanz zur Zeit des Concils gehaltenen Kapitel eine allgemeine Visitation beschlossen (1417), legte der Herzog Albrecht V. von Oesterreich alsbald Hand an die Durchführung der Reformation. Zu Visitatoren und Reformatoren sämtlicher in den österreichischen Erbländen belegenen Benediktinerabteien bestellte Martin V. den Cistercienserabt Angelus von Rain und den Karthäuserprior Leonhard von Gaming. Ausserdem erlangte der Herzog eine andere Vergünstigung vom Papst durch Abänderung der Stiftungsurkunde. Bei Martin V. machte er geltend, dass die britischen Inseln nicht stets die tauglichsten Männer zur Aufnahme in das Schottenstift zu Wien entböten, dass viele

¹ Hauswirth 22. 23. *Denifle* I, 606. — ² Monum. Vatic. Hungariae. Bullae Bonifac. IX, 54. 108. 131. 166: Abbati Monasterii Scotorum in Vienna. Vgl. meine Besprechung im Literar. Handweiser Nr. 473.

dieser Fremdlinge mit deutschen Sitten und Anschauungen nur schwer sich befreundeten, einige Aebte durch verfehlte Leitung das Vermögen und den Gottesdienst des Convents ganz besonders geschmälert hätten, und bat um Erweiterung des Kreises, aus welchem Novizen fortan zu wählen seien. In Uebereinstimmung mit mehreren Verordnungen des Concils von Constanz erliess Martin V. am 17. Januar 1418 zu Constanz eine Bulle, welche verfügte, Jeder, der tauglich sei und dem kein anderes canonisches Hinderniss im Wege stehe, dürfe ohne Rücksicht auf nationale Abstammung in das Schottenkloster Aufnahme finden¹.

Am 1. August 1418 erschienen Abt Angelus und Prior Bernard zur Vornahme der Visitation im Schottenstift zu Wien, wo sie im Kapitelhaus vom Abt Thomas und den Kapitularen Laurentius, Patricius, Donatus, Carolus, Mauritius und Finanus empfangen wurden. Nach Verlesung der Reformationbulle und Befragen, ob sie zur Annahme derselben bereit seien, antworteten alle bejahend, jedoch unbeschadet der Foundation. Alsdann richtete der Stifths herr von St. Stephan und Professor der Theologie an der Universität Wien, Nikolaus von Dinkelsbühl, eine ergreifende Ermahnung an die Schotten, wonach diese auf das Evangelium den Eid leisteten, in allen Punkten bei der Visitation die Wahrheit zu sagen. Als aber am 6. August den Kapitularen die päpstliche Bulle über die Zulassung anderer Nationalen als Schotten und Hyberner vorgelesen worden, beantworteten sie die Frage in Betreff der Annahme derselben mit der Bitte um Gewährung einer Bedenkzeit von einem Tage. Was nicht zu erwarten war, trat ein. Der angeborene Starrsinn brachte Iren und Scoten dahin, dass sie die Entscheidung des Papstes ablehnten. In seinem und seiner Brüder Namen erklärte Abt Thomas, aus der Bulle ergebe sich, dass der Landesfürst ihrer und ihrer Nation sich zu entledigen wünsche. Diese Abneigung könnten sie nicht verwinden und daher stehe der Entschluss bei ihnen fest, nach Gewährung sicheren Geleites, Deckung der Reisekosten und Zusicherung des künftigen Lebensunterhaltes ein Stift zu verlassen, in welchem sie mit Angehörigen anderer Nationen weder zusammen leben könnten, noch möchten. Entgegen allen Bemühungen der Visitatoren, sie von ihrem Vorhaben abwendig zu machen, verharreten sie eigensinnig bei der Bitte, in die Klöster der Heimath zurückkehren zu dürfen. Am 9. August 1418 vollzog sich feierlich die Auflösung der iro-schottischen Bene-

¹ *Hauswirth* 26.

diktinerabtei in Wien. „Nach reiflicher Erwägung, aus freien Stücken und ohne jedwede Art simonistischer Uebereinkunft“ resignirte Abt Thomas vor versammelter Klostergemeinde und in Anwesenheit geladener Zeugen seine Abtei in die Hände der päpstlichen Visitatoren. Diese nahmen die Verzichtleistung an und ertheilten dem Abt die Lossprechung¹.

Zweihundertsechzig Jahre lang, und unter zweiunddreissig Aebten im Besitz der Iro-Schotten, gelangte der Wiener Schottenconvent 1418 durch die Bemühungen Herzog Albrecht V. in die Hände deutscher Benediktiner. Unter Mitnahme bedeutender Urkunden zogen die Schotten ab. Abt Thomas, welcher im Mutterkloster St. Jakob in Regensburg Aufnahme fand, bezog von Wien eine jährliche Pension von achtzig Dukaten, eine lästige Verpflichtung, von welcher der Wiener Convent auf päpstliche Anordnung entbunden wurde, nachdem durch die Wahl des Thomas zum Vorsteher des Schottenklosters St. Jakob vor den Mauern Würzburgs für dessen Unterhalt ausreichend gesorgt war. Auch nach dem Abzug der Schotten scheint sich die Verbindung des Klosters in Wien mit St. Jacob in Regensburg erhalten zu haben. So baten Prior und Convent der Wiener Schotten am 8. September 1432 den Abt Cormac von St. Jakob, das Recht der Verbesserung und Untersuchung in ihrem Convent ausüben zu wollen². Den Iren und Schotten kam die Reue zu spät. Mehrfach wiederholten Ansprüchen auf Wiedererlangung der Wiener Abtei wurde die in aller Form Rechtens gemachte Verzichtleistung entgegengehalten³. Von Gregor XIII. mit Empfehlungsschreiben an Rudolph II. versehen, richtete der um die Fortpflanzung der katholischen Religion in seiner Heimath hochverdiente Bischof von Ross in Schottland, William Lesley, all seine Bemühungen auf Wiedererlangung der Wiener Abtei zur Ausbildung des Nachwuchses der fast gänzlich vernichteten schottischen Geistlichkeit. Es wurde ihm erwiedert, die Abtei sei rechtmässig Eigenthum deutscher Benediktiner geworden⁴.

Die schriftstellerischen Leistungen des fünfzehnten Jahrhunderts in Irland bewegen sich überwiegend auf dem Gebiet der Theologie

¹ *Hauswirth*, 27. Die sonderbare Begründung des Abtes für sein Verhalten lautete: „Non possumus, nec volumus commorari monachis aliarum quam nostrarum nationum, et est ratio, ut sciatur factum nude, quia nos interficeremus eos, vel interficeremur ab eis“. — ² *Janner* III, 433. — ³ *Hauswirth*, 27—28. — ⁴ *Theiner*, *Annal.* III, 221. *Bellesheim* II, 145.

im engern Sinne, nur wenige Werke sind der Geschichtschreibung gewidmet. Von den letztern wird weiter unten Rede sein.

Beim Anfang des Jahrhunderts begegnet uns der aus Norwich in England stammende Carmelit Thomas Colby, welcher in Oxford seine Studien machte und nachmals zum Bischof von Waterford und Lismore befördert wurde. Seine Werke befassen sich vornehmlich mit Fragen des Rechtes und der Moral, andere sind der Erklärung der heiligen Schrift gewidmet¹. Dem nämlichen Orden gehörte an Thomas Scrope, der 1425 als Prediger durch England reiste und die Ankunft des neuen Jerusalem als nahe bevorstehend bezeichnete. Von seinem berühmten Ordensbruder Walden dieserhalb heftig angegriffen, bezog er zwanzig Jahre lang eine Eremitage bei seinem Kloster. Mit Genehmigung Eugen IV., dem er eine Schrift über den Orden gewidmet, verliess er seine Zelle, erhielt das Bisthum Dromore in Irland und ging als Gesandter des Papstes nach Rhodus. Die Reise dahin hat er in einer besonderen Schrift geschildert. Ausserdem ist hervorzuheben sein Buch über die neuen Sekten in England². John Colton, Erzbischof von Armagh (1382—1404) schrieb über das Schisma und seine Heilmittel, wozu die damaligen Wirren in der Christenheit Veranlassung darboten³. Von den Schriften des für die Hebung des Gottesdienstes thätigen und als Vicekönig von Irland hervorragenden Erzbischofs Richard Talbot von Dublin (1417 bis 1449) hat sich nur die ‚über den Missbrauch der Regierung‘ erhalten⁴. Sein Amtsnachfolger Michael Tregury aus Cornwallis

¹ *Balaeus* I, 534 Colby schrieb: 1. Praeceptorium divinae legis. 2. Collectanea sacrorum dogmatum. 3. In orationem dominicam. 4. In Psalmum Miserere. 5. Conciones sacrae. 6. De ecclesiae puritate. 7. Lectiones scripturae. 8. In Genesim annotationes. — ² *Balaeus* I, 630. 1. De Carmelitarum institutione. 2. De eodem ordine ad Eugenium. 3. Catalogus sanctorum sui ordinis. 4. Compendium historiarum et iurium. 5. Privilegiorum papalium liber. 6. De sectarum introitu ad Angliam. 7. De sua profectione ad Rhodios. 8. Sermones de decem praeceptis. — ³ *Ware-Harris*, Bishops 84. De causa et remedio schismatis. — ⁴ *Malone* II, 82. *Ware-Harris*, Bishops 339 gibt seine Grabinschrift:

Talbot Richardus latet hic sub marmore pressus
 Archi fuit praesul hujus sedis reverendae
 Parvos canonicos qui fundavitque Choristas.
 Anno milleno, C. quater, quater X. quoque nono.
 Quindeno Augusti mensis mundo valedixit.
 Omnipotens Dominus cui propitietur in aevum.

schrieb über das Sentenzenbuch und den Ursprung der Scholastik¹. Patrick Barrett, Bischof von Ferns (1400—1415) stellte ein Verzeichniss seiner Amtsvorgänger auf dem dortigen Stuhl zusammen, Bischof Peverell von Ossory hinterliess geistliche Reden und der an dem Concil von Constanz betheiligte Bischof Ragged von Cork lieferte einen kurzen Abriss der Verhandlungen desselben². Erwähnung verdient der Franziskaner William von Waterford, welcher eine Abhandlung über die Religion schrieb, deren Dedikation der bekannte Cardinal Julian Cesarini entgegennahm³. Dem Augustiner-Chorherrn Augustin Magradan auf der Insel Allerheiligen im Shannon verdanken wir ein Leben der irischen Heiligen nebst irischen Annalen⁴. Der schriftstellerischen Thätigkeit des Dechanten von St. Patrick in Dublin, Philipp Norris, ist oben schon gedacht worden. Als Philosoph, Theolog und Geschichtschreiber glänzte Charles Maguire. Aus der Grafschaft Fermanagh stammend, wurde er Domherr in Armagh und Dechant in Clogher. Er ist der Verfasser jener Annalen, welche von 444 bis 1495 reichen und theils *Annales Senatenses* heissen, nach dem Ort Senat-Mac-Magnus, wo sie entstanden, theils den Namen ‚Annalen von Ulster‘ führen, weil sie sich vorwiegend mit der Provinz Ulster befassen. Das Register der Diöcese Clogher versah er mit ergänzenden Anmerkungen, wie er auch das Martyrologium des Oengus unter dem Titel ‚Aengusius auctus‘ neu herausgab. Am 23. März 1495 wurde seiner rastlosen Thätigkeit ein Ende gesetzt. In gewohnter Weise preisen ihn die irischen Annalisten in geradezu überschwänglichen Ausdrücken⁵.

Siebenzehntes Kapitel.

Glaube und Gottesdienst der irischen Kirche.

Je eifriger die liturgischen Denkmäler der altirischen Kirche untersucht werden, um so klarer tritt die volle Uebereinstimmung der letzteren mit der römischen Kirche im Glauben und dem Gottesdienst hervor. In Dingen von untergeordneter Art geben sich Verschiedenheiten kund, welche in zeitlichen und örtlichen Gründen ihre Erklärung finden, im Wesen der Sache dagegen, der Glaubens-

¹ *Balaesus* I, 591: 1. *Lectura sententiarum*. 2. *De origine illius studii*. 3. *Ordinariae quaestiones*. — ² *Malone* II, 83. *Ware, Writers* 22. — ³ *Wadding* IV, a. 1395. — ⁴ *Malone* II, 83. — ⁵ *Brenan* 386. *Malone* II, 84.

und Sittenlehre, begegnet man nicht einmal auch nur der mindesten Abweichung.

Nach den Schriften des hl. Patrick behauptet das berühmte Glaubensbekenntniss des hl. Mochta, das oben dargelegt wurde, die erste Stelle¹. Betont dasselbe die Lehre von der Dreifaltigkeit, Menschwerdung und dem Wesen der menschlichen Seele, dann empfangen wir eine Erweiterung desselben in dem aus dem siebenten Jahrhundert stammenden ‚Buch der Glaubenslehren‘, welches ausser den genannten Dogmen die kirchlichen Lehrsätze über Gnade und Freiheit des Willens, Altarsakrament und Messopfer, Liturgie und christliches Leben gegenüber den Angriffen des Irrthums feststellt und auch in dieser Beziehung die vollste Uebereinstimmung der alten Iren mit der katholischen Kirche bestätigt².

Den vorbezeichneten beiden Glaubensbekenntnissen stehen andere aus der Zeit des Mittelalters an Bedeutung und Interesse keineswegs nach. Dasjenige im Antiphonar von Bangor stimmt mit der gewöhnlichen Form des Symbolums überein, nur fehlt der Hinweis auf die Gemeinschaft der Heiligen³. Dagegen wird diese in den Scrutinen vor Ertheilung der Taufe im irischen Missale aus dem 12. Jahrhundert aufgeführt⁴. Eine Form des Credo im Bobbio-Missale bestimmt sogar genau den Antheil, den die einzelnen Apostel an der Aufstellung des Credo gehabt. ‚Petrus der Apostel sagte: Ich glaube an Gott den allmächtigen Vater. Johannes sagte: Ich glaube an Jesus Christus seinen eingeborenen Sohn, Gott und unseren Herrn‘ u. s. w.⁵.

Nur wenig verändert erscheint diese Form des Symbolums im Lebar Brecc. Das Credo im Stowe-Missale, welches die Liturgie der irischen Kirche des neunten Jahrhunderts darbietet, stimmt mit dem Symbolum von Constantinopel überein⁶. Als eine Nachbildung des Athanasianischen Symbolums erscheint ein Glaubensbekenntniss, welches Papst Sylvester den Kaiser Constantin, und Patrick die Iren gelehrt haben soll. Die Behandlung, welche die Lehre vom Opfer und den heiligen Sacramenten erfährt, spricht

¹ *O'Conor*, *Rer. Hibern. Script.* II, 134—135. Tighernach nennt 534, die Ulster-Annalen 536 als Todesjahr. *Muratorius*, *Anecdota Ambrosiana* II, 1 sqq. *McCrann*, *Essays* 297—303. Vgl. oben S. 79. —

² *Greith* 416—427. *Cod. Ambros.* O. 212. — ³ *Malone* I, 198. *Muratorius*, *Anecd. Ambros.* vol. IV, 121—159. *Migne* LXXII, 582. —

⁴ *Warren*, *The Manuscript Irish Missal* 202. *Ir. E. Record* III, 181. 198: Antiph. of Bangor. — ⁵ *Muratorius*, *Mus. Italic.* II, 396. — ⁶ *Warren*, *The Liturgy of the Celtic Church* 231.

gegen diese Annahme und versetzt dieses Bekenntniss in eine Zeit, in welcher die scholastische Theologie bereits eine hohe Entwicklung gewonnen hatte. ‚Es ist zu beachten‘, heisst es in demselben, ‚dass dieses Opfer auf Gottes Geheiss sich vollzieht, das ist, zur Erinnerung daran, wie er selbst in seinem Leiden handelte, damit das Andenken an ihn nicht untergehe, oder der Glaube Schiffbruch leide bei denen, die nach seinem Tode leben würden. Denn wenn das Opfer bloss ein Sinnbild oder Zeichen wäre für seinen abwesenden wirklichen Leib und sein Blut, so würden jene, die nach dem Kreuzesopfer lebten, da es nicht zu ihrer Zeit und in ihrer Gegenwart stattfand, keinen Nutzen daraus ziehen, wenn sie nicht in ihrer Gegenwart das nämliche Opfer hätten, das wir unter der nämlichen Hülle schauen. Aber die Oblation ist kein blosses Zeichen, denn während die Ungläubigen sich weigern, es als Fleisch und Blut des Menschensohnes zu geniessen, tragen die Gläubigen kein Bedenken, dasselbe zu empfangen‘¹.

Betrachten wir die liturgischen Bücher der altirischen Kirche, so stammt das älteste irische Missal, welches auf uns gekommen, aus dem vom berühmten Columban 610 errichteten Kloster Bobbio, kam dann in die Ambrosiana zu Mailand und wurde von Mabillon 1724 veröffentlicht². Der gelehrte Benediktiner schrieb dem Codex ein Alter von tausend Jahren zu, erklärte aber Burgund als Heimath desselben, von wo Columban ihn nach Italien gebracht habe. Die gründlichen Untersuchungen, welche die Handschrift seitdem in paläographischer und liturgischer Hinsicht erfahren, haben Mabillons Urtheil als hinfällig erwiesen. Ganz im Gegentheil ist das Bobbio-Missale irischen Ursprungs, wie folgende Gründe zeigen. 1. Die Behauptung, dass Columban sich eines burgundischen Missals mit der gallischen Liturgie bedient habe, hat alles gegen sich. Einen heftigeren Widersacher der letzteren als Columban war, hat es nicht gegeben. 2. Der Kanon des Bobbio-Missale enthält den Namen der unter Gallienus gemarterten römischen Jungfrau Eugenia, die auch im Kanon des irischen Drummond-Missale erscheint. Mabillon vermochte Spuren der Verehrung derselben in Gallien nicht zu finden. 3. Das Fehlen des Credo im Bobbio-Missale ist unerklärlich, wenn es angeblich in Burgund im siebenten Jahrhundert entstand, da das dritte Concil von Toledo 593 das Credo für die Kirchen in Spanien und Gallien in der Messe vorschrieb. 4. Maria Himmelfahrt und Petri Stuhlfeier erscheinen im Bobbio-

¹ *Malone* I, 124—126. — ² *Mabillon*, *Mus. Ital.* I, 275.

Missale am 18. Januar. Die nämliche Anordnung enthält der Heiligenkalender des Oengus im Lebar Brecc, mit dem Bemerkten, dass dieser Tag der Kundgebung des Geheimnisses, der 15. August dem letzteren selbst gewidmet sei. 5. Am 27. Dezember feiert das Bobbio-Missale die Apostel Jakobus und Johannes, eine irische Einrichtung, welche Oengus ebenfalls besitzt. 6. Im Matthäus-Evangelium (9, 9) des Bobbio-Missale steht über dem Worte ‚hominem sedentem in telonio‘ in irischer Sprache ‚Levi Nalfei‘, d. i. Levi, Sohn des Alphäus, was ebenfalls im Lebar Brecc vorkommt. 7. Die tautologische Einleitung zum Paternoster in dem echt irischen Stowe-Missale erscheint ebenfalls im Messbuch von Bobbio. 8. Der Schrifttext des Bobbio-Missals ist vorhieronymianisch und stimmt genau überein mit den ältesten lateinischen Handschriften im Dreifaltigkeits-Colleg in Dublin. Die Vulgata hat Luc. 21, 35 ‚omnis terrae‘, das Bobbio-Missale, wie das Buch von Dimma, ‚orbis terrae‘¹. Luc. 12, 35 hat die Vulgata ‚in manibus vestris‘, während diese Worte in den alten irischen Handschriften und dem Bobbio-Missale fehlen. Luc. 11, 8 hat die Vulgata ‚et si ille perseveraverit‘, was im Bobbio-Missale und Buch von Durrow fehlt. Dazu kommt, dass die lateinische Orthographie im Bobbio-Missale nur von einem irischen Schreiber herrühren kann, da sie alle jene Eigenthümlichkeiten aufweist, die nach Mone, Zeuss, Reeves und Moran der irischen Aussprache des Lateinischen anhaften, wie: stilla st. stella, discipolis st. discipulis, Eogenia st. Eugenia, postolamus st. postulamus².

Gehen wir zum Inhalt des Bobbio-Messbuches über, so begann die tägliche Messe mit Lectionen aus dem A. und N. Testament, woran sich das Evangelium schloss. Auf die Opferung folgten Collecten sammt der Contestatio (Präfatio). Der Psalm Judica me fehlt, dagegen leitet die Lectionen ein ergreifendes Bussgebet ein, welches Urban VIII. in das römische Messbuch aufnahm und mit Ablässen ausstattete³. Auch das Credo hat im Bobbio-Missale noch keine Stelle. Der Kanon stimmt mit dem des römischen Messbuchs beinahe überein. Der Papst heisst ‚Papa nostro sedis apostolicae‘. Das Communicantes erfährt nur zu Weihnachten und Ostern Zu-

¹ *Malone* II, 329. — ² *Moran*, Essays 278. *Malone* I, 200. *Zeuss-Ebel*, Praef. 17. *Duchesne*, Origines 148—150. Nous possédons encore un livre liturgique irlandais absolument exempt de toute trace d'influence romaine c'est l'antiphonaire de Bangor. — ³ *Malone* II, 323: Ante oculos tuos.

sätze entsprechend dem Charakter dieser Feste. In der Oration ‚Hanc igitur‘ liest man ‚quam Tibi offerimus in honorem nominis tui‘. Die Reihenfolge der Heiligennamen nach dem Memento für die Verstorbenen ist verschieden vom römischen Messbuch, ausserdem ist Eogenia beigefügt, während die Oration schliesst: Per omnia saecula saeculorum. In dem Embolismus nach dem Vater unser fehlt der von Gregor d. Gr. eingeschaltete Name des hl. Andreas¹. Der Communio reiht sich an die Consummatio Missae, sammt der Oration ‚Años‘ (Ἄγιος) und dem Gloria ad missam decantanda. Den Schluss bildet das Loblied der drei Jünger im Feuerofen. Ausser dem Formular für die Missa cotidiana Romana enthält das Bobbio-Missale Messen für eine lange Reihe von Festen des Herrn und der Apostel. Der Messe für König Sigismund, welche auf Burgund hinweist, schliessen sich an Messen für St. Martin und Michael und Todtenmessen. Einige dieser Messformulase weisen auf das Morgenland hin, was nicht Wunder nehmen kann, wenn man bedenkt, dass nach der altirischen Abhandlung über die Messe Columban sich des ‚Cursus der heiligen Basilius und Gregor von Nazianz bediente‘². Ob aber die Columbanus-Messe, wie sie heute vorliegt, auch von St. Patrick gebraucht worden, lässt sich bei dem Mangel an sichern Nachrichten nicht mehr entscheiden³. Den Vorzug höheren Alters könnte man eher dem Stowe-Missale mit seinem Kanon des Papstes Gelasius zuerkennen als der bedeutend abgekürzten Liturgie des grossen Abtes von Bobbio.

Weiterhin kommt in Betracht der von Spelman veröffentlichte um 680 verfasste altirische Tractat über die verschiedenen Liturgieen⁴. Derselbe hat seine Heimath in einem französischen Kloster. Verfasser war ein irischer Mönch, welcher die in Frankreich gebräuchlichen Liturgieen nach ihrem Entstehen schildern wollte. Die Einführung der römischen Liturgie in Gallien führt er zurück auf die Heiligen Trophimus, Bischof von Arles (160) und Photin, Schüler des römischen Clemens und Bischof von Lyon (170). Der grosse Apostel der Iren empfing seine Ausbildung in Lerin und unter Germanus von Auxerre, wo er den gallischen Ritus erlernte, während er in Rom mit der Liturgie der Mutterkirche vertraut wurde. In veränderter Form wurde sie von Hieronymus, Germanus und Lupus gebraucht und führt jetzt den Namen Cursus Scottorum. Nach dem Zeugniß des Hieronymus habe der Evangelist Markus

¹ *Malone* II, 332. — ² *Moran*, Essays 244. — ³ *Malone* I, 171. —

⁴ *Spelman*, Concil. I, 167.

sich dieses Cursus bedient, ausserdem Gregor von Nazianz, Cassian, Honoratus von Lerin und Cäsarius von Arles, wo Lupus und Germanus Mönche waren. Von den beiden letzteren Männern gebildet und nach Scotia und Britannien gesandt, habe Patrick diese Liturgie daselbst gesungen¹. Diese Thatfachen in Verbindung mit dem lebhaften Verkehr, der beständig neue Missionare von Gallien nach den britannischen Inseln führte, machen es erklärlich, dass Irland verschiedene Liturgieen besass, aus welchen sich im Laufe der Zeit eine aus römischen und gallischen Elementen gemischte Messordnung herausbildete².

Zu den denkwürdigsten Publikationen der Neuzeit auf dem Gebiet der altkeltischen Liturgie gehört die Veröffentlichung der ältesten irischen Messe durch Warren, welcher bereits 1879 als Einleitung zu seiner Ausgabe eines mittelalterlichen irischen Missals den Kanon des Stowe-Missals³, dann aber das letztere vollständig herausgab⁴. Als Ganzes einer späteren Zeit angehörend, als das Bobbio-Missale, überragt es durch das Alter des Kanon das letztere bedeutend. Zum Verständniss des Namens und der Geschichte des Stowe-Missale ist zu bemerken, dass die Handschrift von einem Deckel (Cumdach) mit getriebener Silberarbeit des elften Jahrhunderts umschlossen wird, dessen Inschrift bezeugt, dass das Missale einer Kirche in der irischen Provinz Munster angehörte, vielleicht dem im 6. Jahrh. vom hl. Ruadhan errichteten Kloster Lothra. Der monastische Charakter wird über allen Zweifel erhoben durch die dem Te igitur am Schluss beigefügten Worte ‚et abbate nostro‘ und die in den beiden Litaneien vor dem Memento für die Verstorbenen vorkommenden Namen irischer Heiligen. Dass die Abteikirche dem hl. Petrus gewidmet war, lässt sich aus den beiden Orationen ‚Oratio in sollemnitatibus Petri et Christi (Pauli)‘ und ‚Oratio prima Petri‘ schliessen. Sehr früh, wahrscheinlich schon im elften Jahrhundert kam die Handschrift auf das Festland. Vielleicht bildete sie einen Theil der fahrenden Habe jener irischen Geistlichen, welche die von Turlough O'Brian, König von Munster, für das Irenkloster in Regensburg bestimmten Geschenke 1130 dorthin über-

¹ Moran, Essays 245. Stokes, Tripartite. Introd. 197. 502. —

² Moran, Essays 242. — ³ Warren, The Manusc. Irish Missal 2—4. Vgl. darüber meine Besprechung in der Literar. Rundschau 1879, S. 520 bis 524. — ⁴ Warren, The Liturgy of the Celtic Church 207—268. Vgl. meine Besprechung in der Literar. Rundschau 1881. S. 364. Eine ausgezeichnete Abhandlung über das Stowe-Missal gab Mac Carthy in Trans. R. I. A. XXVII, 135—268.

brachten. Im vorigen Jahrhundert wurde die Handschrift von dem in deutschen Diensten stehenden Iren John Grace erworben, kam dann in die Bücherei des Herzogs von Buckingham zu Schloss Stowe und 1849 durch Kauf in den Besitz des irischen Earl Ashburnham. Von ihm erwarb die englische Regierung 1883 die kostbare Reliquie und liess sie im Museum der irischen Akademie in Dublin ausstellen. Die Handschrift enthält: 1. fol. 1 a—12 b das Evangelium Johannis, von einem Schreiber herrührend, der am Schluss seinen Namen in der Oghamschrift zeichnet. 2. fol. 13 a bis 37 a das Ordinarium Missae sammt dem Kanon, an dessen Schluss der Schreiber beifügte: ‚moel caich scripsit‘. 3. fol. 37 a bis 40 b Missa Apostolorum et martirum, et sanctorum et sanctorum virginum. 4. fol. 40 b—43 b Missa pro penitentibus uiuis. 5. fol. 43 b—45 a Missa pro mortuis pluribus. 6. fol. 45 b—64 a Ordo baptisimi, sammt den Formularen für Spendung der letzten Oelung und Communion an die Kranken.

Was das Alter der Handschrift betrifft, so ist zu bemerken, dass die liturgischen Theile, die wir ausschliesslich hier berücksichtigen, auf zwei Schreiber zurückzuführen sind, von denen der ältere nicht vor dem neunten Jahrhundert lebte¹. Als liturgische Eigenthümlichkeiten, welche das hohe Alter des Stowe-Missals bezeugen, sind hervorzuheben: 1. Die Litanei am Anfang des Ordo Missae. 2. Die mit der Ueberschrift Deprecatio S. Martini versehene Litanei zwischen Epistel und Evangelium. 3. Gebet ‚pro piissimis imperatoribus‘. 4. Zahlreiche Rubriken in altirischer Sprache. 5. Die Namen zahlreicher altirischer Heiligen in den beiden Litaneien des Kanon. 6. Für das Proprium Sanctorum, welches in dem unten zu erwähnenden mittelalterlichen Corpus Christi-Missale eine reiche Ausbildung erfahren, kennt das Stowe-Missale nur ein Formular fol. 37 a: Missa Apostolorum et Martirum et Sanctorum et s. Virginum. 7. Im Credo mangelt das ‚filioque‘. 8. Für Epistel und Evangelium kommt nur ein Formular vor. 9. Drei Gebete. a. Rogo te, deus zabaoth. b. Ante oculos, domine, reus conscientiae testis adsisto, beide gleich zu Anfang der Messe, und c. Oratio Ambrosi. Ante conspectum diuinae maestatis tuae, deus, adsisto, nach dem Memento für die Verstorbenen, beziehen sich lediglich auf den Priester selbst. 10. Der Vermischung des Wassers mit dem Wein geschieht keine Erwähnung, ebensowenig der Verwendung des Weihrauchs. 11. Die Präfation erscheint in der vordamasianischen

¹ Warren, l. c. 200.

Form des Lobgesanges für die Wohlthaten der Schöpfung. 12. Im Kanon mangeln die im zehnten Jahrhundert beigefügten Worte ‚pro quibus Tibi offerimus‘. 13. Nur fünf Kreuze gelangen zur Verwendung. 14. Als selten vorkommende liturgische Bezeichnungen treten auf: senior (Abt), stella (Dreikönige), Kalendae (Beschneidung Christi), natalis calicis (Gründonnerstag), clausula pasca (weisser Sonntag), quinquagesima (Pfingsten), sacrificium spirituale, anathleticus gradus (electus Dei anthleta in Lib. Hymnor. fol. 31 b). 15. Brechen der heiligen Hostie vor dem Paternoster. 16. Gebet, damit der Stifter der Kirche und die ganze Gemeinde vom Heidenthum bekehrt werden mögen. 17. Der Schrifttext weicht an sehr vielen Stellen von der Vulgata ab¹.

Von besonderer Bedeutung ist die Präfation des Stowe-Missales. Sie erinnert an die in den Apostolischen Constitutionen aufbewahrte Urliturgie der Kirche, deren Präfation in lyrischem Schwung den allgemeinen Gedanken zum Ausdruck brachte, dass dem Schöpfer Dank und Preis gebühre². Dem Kanon sind die Worte vorgesetzt: ‚Kanon Dominicus Papae Gelasii‘³. Dieselben sind nicht dahin zu verstehen, als ob sie den gelasianischen Text unversehrt enthielten, denn in dem ‚Hanc igitur‘ steht schon der gregorianische Zusatz ‚diesque nostros‘. Dazu kommen nicht wenige Zusätze rein irischen Charakters. Die im Stowe-Missale aufbewahrte Messliturgie enthält eine Reihe von Elementen, die mit der römischen Liturgie übereinstimmen, während andere eine ebenso ausgeprägte Verschiedenheit von derselben bezeugen. Damit ist ein neuer Beweis für das von der Wissenschaft heute angenommene Gesetz erbracht, gemäss welchem sämtliche Liturgieen aus der Urliturgie wie aus einem Stamme hervorgewachsen, in welcher die gemeinsamen Bestandtheile sich bereits vorfanden, während die nachmaligen Verschiedenheiten auf den Einfluss örtlicher und zeitlicher Verhältnisse zurückzuführen sind. Als vollständiges Messformular der ältesten irischen Kirche steht das Stowe-Missale einzig in seiner Art da. Und was den Kanon des Gelasius im Stowe-Missale betrifft, so bildet er ‚das einzige Dokument, welches für die römische Liturgie noch irgendwie den Uebergang von dem grossen Dankgebet der ältesten Zeit zu dem Kanon des Mittelalters darstellt‘⁴.

Daneben besitzen wir nicht wenige andere liturgische Reliquien aus

¹ Warren, l. c. 203. — ² H. Grisar, S. J., Der gelasianische Messkanon in Zeitschr. für kath. Theol. X, 15. — ³ Warren, l. c. 234. — ⁴ Grisar a. a. O. 15.

Altirland, die theils älter, theils jünger als das Stowe-Missale sind, aber kein Ganzes, sondern nur einzelne Theile der Messe enthalten. Als solche erscheinen: 1. Das Buch von Dimma. Die Handschrift, heute Eigenthum des Dreifaltigkeits-Collegs in Dublin, ist auf den dem Ausgang des siebenten Jahrhunderts angehörenden Mönch Dimma zurückzuführen. Zwischen den Evangelien von Lukas und Johannes befindet sich Seite 52—54 das Formular einer ‚Missa de Infirmis‘. Dieser Titel ist indess ungenau, da der Text lediglich das Formular für die Spendung der heiligen Communion und letzten Oelung enthält¹. 2. Das Buch von Mulling. Die Worte ‚nomen scriptoris Mulling‘ lassen die Handschrift als Werk des Bischofs Mulling von Ferns († 697) erscheinen. Sie beruht heute in der Bibliothek des Dreifaltigkeits-Collegs in Dublin und enthält nach dem Matthäus-Evangelium eine ‚Missa de infirmis‘, d. h. den Ritus der Krankenprovisur, welche mit derjenigen des Buches von Dimma sich deckt². 3. Das Buch von Armagh. Dieser berühmte Codex des Neuen Testaments entstand 806. Da das ‚Hanc igitur‘ der Messe mit dem Zusatz Gregors d. Gr. ‚diesque nostros‘ erscheint, so wird mit Recht angenommen, dass Armagh, die Metropole Irlands, beim Anfang des neunten Jahrhunderts den römischen Kanon besass³. 4. St. Gallen-Fragmente. a. Die Handschrift 1394 wurde von Greith in Coopers Appendix ad foedera Rymeri 1840 herausgegeben. Ursprünglich bildete sie einen Theil jenes altirischen Missals, welches der aus dem neunten Jahrhundert stammende Bücherkatalog von St. Gallen als Bestandtheil der ‚Libri Scottice scripti‘ aufführt. Das Fragment ist ein Seitenstück zu der Oration bei der Brechung der heiligen Hostie im Stowe-Missale. b. Die irische Handschrift 1395, aus dem achten oder neunten Jahrhundert, enthält unter Anderen das Formular zu einer Todtenmesse auf einem Einzelblatt des achten oder neunten Jahrhunderts. Nach dem heute noch üblichen Eingang der Todtenmesse (Ps. 65, 2. 3.) folgt der mit dem Dogma der Auferstehung befasste Text Johannes 11, 14—44, welcher an nicht weniger als neunundzwanzig Stellen von der Vulgata abweicht, dagegen mit der alten Italahandschrift im Dreifaltigkeits-Colleg in Dublin übereinstimmt⁴. 5. Ein Codex der Bibliothek zu Basel enthält in einer Handschrift des neunten Jahrhunderts das griechische Psalterium sammt lateinischer Interlinear-Version. Die drei ersten Blätter bieten von einer spätern

¹ Warren, l. c. 167. — ² Warren, l. c. 173. — ³ Warren, l. c. 174. — ⁴ Warren, l. c. 174—180. Greith 440.

irischen Hand Hymnen auf Maria und Brigida, zwei Gebete zu Maria, allen Engeln und Heiligen, sowie ein Bussgebet unter dem Titel: *De conscientiae reatu ante altare*. Dieses tiefempfundene Reuegebet, welches die Arten und Wirkungen der einzelnen Sünden im Menschen ergreifend schildert und den Beter in rührender Weise Abbitte thun lässt, hatte ohne Zweifel seine Stellung im Anfang der heiligen Messe als Staffolgebet und kehrt, wenn auch nicht in solcher Ausführlichkeit in andern Messen als ‚*Apologia sacerdotis*‘, oder ‚*Confessio peccatoris*‘ wieder¹. 6. Zu den schönsten Perlen der altirischen Hymnen gehört jenes Loblied auf das heilige Messopfer, welches im Kloster Bangor entstand und im Antiphonar dieser weltberühmten Anstalt uns aufbewahrt ist². Der Ueberschrift zufolge, *Hymnus dum sacerdos communicat*, enthält es einen Communiongesang. Nach O’Conor und Lanigan entstand dieser erhabene Hymnus um 691, Todd möchte ihm ein noch höheres Alter zuschreiben. Jedenfalls gehört er dem goldenen Zeitalter der irischen Kirche an³. Der hehre Gesang, der elf Strophen zu je vier Zeilen umfasst, athmet den Glauben an Christi wirkliche Gegenwart in jedem Worte. Er feiert den Heiland als Sieger über Tod und Hölle durch das Opfer des Kreuzes, das sich erneuert im heiligen Sakrament, und fordert in den dringendsten Worten zum Empfang des heiligen Leibes und des heiligen Blutes auf, welche das Pfand des ewigen Lebens enthalten⁴. Dem in unsern Tagen wiedererwachten Studium der altirischen Sprache und Literatur haben wir unter Andern die Entdeckung der uralten ‚Erklärung der Caeremonien der Messe‘ im *Lebar Brecc* (fol. 125) durch den grossen Kelologen O’Curry zu verdanken⁵.

Auch über die andern Sakramente lässt der Glaube der altirischen Kirche nicht den geringsten Zweifel aufkommen. Ueberall begegnen wir der nämlichen Auffassung hinsichtlich der Zahl, des Wesens, sowie der Wirksamkeit derselben, Abweichungen von der allgemeinen Kirche geben sich nur in äussern Caeremonien kund, welche das Wesen der Sache nicht berühren. Die Spendung der heil. Taufe erfolgte bis in das zwölfte Jahrhundert durch dreimalige Eintauchung, daran schloss sich, wenn der Bischof anwesend, die Firmung. ‚Gleichwie die Katechumenen zuerst durch den Priester unterrichtet und getauft, und dann vom Bischof gefirmt werden, so begann auch

¹ *Warren*, l. c. 187. — ² *Migne* LXX, 580. *O’Lavery* II, 113 und Append. IX. — ³ *Moran*, *Essays* 165. Abdruck des Hymnus bei *Greith* 443. — ⁴ *Moran*, l. c. 166. Vgl. S. 85. — ⁵ *Moran*, l. c. 169.

Johannes (der Täufer) mit dem Unterricht, spendete denen die Taufe, die nachher von Christus gefirmt wurden, und so erhielt das Werk, das Johannes begann, seine Vollendung¹. Zu bemerken ist, dass die Pathen ihre Hand über den Täufling hielten und brennendes Wachs in Form eines Kreuzes in das Taufwasser gegossen wurde. Die Caeremonie der Fusswaschung wurde am Getauften bis ins elfte Jahrhundert vorgenommen. In früheren Zeiten empfing der Täufling die heilige Communion und, wenn ein Bischof zugegen war, das Sakrament der Firmung. ‚Die Taufe‘, bemerkt ein alter Schriftsteller im *Lebar Brecc*, ‚ist nothwendig zur Reinigung und Heiligung des Menschen, der vor der Taufe ein Kind des alten Adam und des Satans ist, aber durch die Taufe zu einem sündelosen Geschöpf und Kind Gottes wird. Und wie das Kind Nahrung verlangt, so bedarf auch der Wiedergeborene des Leibes und Blutes Christi zu seiner geistigen Erhaltung. Firmung, oder Chrisma bildet die Vollendung der Taufe, nicht als wären sie nicht verschieden. Aber die Firmung kann nicht ertheilt werden ohne Taufe². Das Sakrament der Firmung hiess: *Cosmait* (*Consummatio*)³.

Der Spendung des heiligen Busssakraments ging die Ablegung eines Glaubensbekenntnisses voran, welches in dem Glauben an die Auferstehung und in der Verzeihung der Beleidigungen gipfelte. Dann folgte die Untersuchung der Sünden des Beichtkindes und die Ertheilung der Absolution durch den Priester. Die Würzburger Glossen reden von ‚der Vergebung der Sünde durch Busse‘, das Bekenntniss der Sünde hiess ‚coibse‘, der Beichtvater ‚anmchara‘ oder Seelenfreund (*animae carus*). Seine Wichtigkeit im sittlichen Leben der Iren beleuchtet der Spruch: ‚Ein Körper ohne Haupt ist ein Mensch ohne Beichtvater‘. Man hat behauptet, ‚als Sakrament wird die Busse nicht betrachtet‘, aber ebensowenig wird ihr diese Bedeutung abgesprochen und die Iren, welche die sechs anderen Sakramente mit der Kirche theilten, haben nach den unzweideutigsten Zeugnissen auch die Busse als Sakrament benutzt⁴. ‚Die Busse‘, heisst es in einer altirischen Handschrift, ‚befreit von allen Sünden, die nach der Taufe begangen wurden. Wer Genesung für

¹ *Villamarina*, Hibern. Veter. Glossae. II, 11. *Malone* I, 148. II, 286. *Warren*, Liturgy of the Celtic Church 207: Incipit ordo baptismi. *Warren*, Man. Irish Missal 202. — ² *Malone* I, 149. — ³ *Stokes*, Tripartite Introd. 173. — ⁴ *Stokes*, Tripartite. Introd. 164. *Ir. E. Record* I, 477—486: The Sacrament of Penance in the Early Irish Church.

seine Seele und Glück im Herrn wünscht, soll eine de- und wehmüthige Beicht ablegen¹.

Ueber das Sakrament der letzten Oelung besitzen wir reiche Zeugnisse in der irischen Liturgie. „In hohem Ansehen steht in der Kirche das Sakrament der letzten Oelung. In der Krankheit wird man gesalbt in der Hoffnung auf die Gesundheit, wie verordnet ist. Der hl. Apostel Jakobus befiehlt, die Priester zu rufen, um die erkrankten Brüder zu salben und Gott für Herstellung der körperlichen Gesundheit zu bitten, wenn es zum Heil des Kranken, und Erlass der Sünden zu flehen, wofern er sie im Schmerz seiner Seele richtig beichtet“. Eingeleitet wurde die Spendung dieses Sakraments durch eine Reihe tiefsinniger Gebete, welche die für Seele und Leib wohlthätigen Wirkungen desselben sinnbildeten. Dann folgte jene Stelle des Evangeliums, welches den Unglauben der Sadducäer, die Lehre von der Auferstehung und den Untergang der Welt behandelt. Wenn der Zustand des Kranken es erlaubte, musste er das Pater noster singen, andernfalls vollzog diese Pflicht der Priester. Die Eucharistie empfing der Kranke unter der Gestalt des Brodes².

Vielgestaltig waren die Caeremonien bei dem Abschluss der Ehe. Im wohlverstandenen Interesse der Gläubigen hat das Concil von Trient die Berechtigung örtlicher Gebräuche in dieser Beziehung nochmals anerkannt. Nach dem Ritual des Corpus-Missale segnete der Priester nach Verrichtung einer Oration die Ringe der Brautleute sammt einer Silbermünze. Während der Messe hielten die Brautleute brennende Kerzen in der Hand, die sie beim Offertorium darbrachten. Dann knieten sie hinter dem Priester und wurden mit einem weiten Tuche (pallium) umhüllt. Andere Orationen folgten. Der Priester gab dem Bräutigam den Frieden, dieser ihn der Braut und den übrigen Anwesenden³.

Im Laufe der Zeit erfuhr die altirische Messliturgie des Stowe-Missale eine Reihe von Abänderungen durch willkürliche Zuthaten und Verkürzungen. Jeder Sprengel, jedes Kloster besass zuletzt im elften Jahrhundert seine besonderen Messformulare. Dieser Verwirrung stellten sich die Bischöfe Gilbert von Limerick und Malachias von Armagh entgegen. Die Synode von Cashel endlich verfügte Einführung des römisch-englischen Ritus, d. h. der Liturgie

¹ *Ir. E. Record* I, 480. Ordo ad poenitent. dandam in einer altirischen Handschrift zu Basel Ff. III, 15. *Malone* II, 296. — ² *Warren*, *Liturgy of the Celtic Church*. 169. 224. — ³ *Warren*, *Manuscr. Ir. Missal*. 81.

von Salisbury (Sarum) in alle irischen Sprengel. Diese Rückkehr zum Bessern spiegelt sich ab in dem von Warren 1879 herausgegebenen höchst merkwürdigen altirischen Missale des zwölften Jahrhunderts, welches bis zur Reformation in Gebrauch blieb und dann dem reinen römischen Ritus Platz machte. Die kostbare Handschrift¹, welche sich im Eigenthum des Corpus-Christi-Colleg in Oxford befindet und die wir fortan kurz Corpus-Missale bezeichnen werden, hat in der Höhe 6 1/2 und in der Breite 5 Zoll. Sie ruht in einem ledernen Täschchen, an welchem zwei Riemen befestigt sind, vermittelst deren das Missale um die Schultern des Reisenden gelegt werden konnte, es war somit eine Reisemissale, dessen man sich bei der Darbringung des heiligen Opfers in den Kirchen entlegener Gegenden, oder in Privathäusern bediente. Auf diesen Zweck deutet auch die Thatsache, dass das Missale bei weitem nicht alle Theile des damaligen Messbuches enthält. So folgt auf den ersten Sonntag im Advent sofort die Vigilie von Weihnachten und auf den ersten Fastensonntag die Liturgie des Palmsonntags. Auch sind dem Missale nicht wenige Formulare für die Spendung der Sakramente, Taufe, letzte Oelung und Ehe beigelegt, was uns berechtigt, ihm den Namen Sacramentarium zu ertheilen, und dafür spricht, dass es nur gelegenheitliche Bedeutung bei Reisen in entfernte Distrikte fand, welche der regelmässigen Seelsorge entbehrten. Die Ornamentation der Handschrift trägt in ihren Blumen und Thiergestalten ein echt irisches Gepräge. Der Ueberlieferung des Corpus-Christi-College zufolge wurde das Missale in einem Sumpf in Irland gefunden; nicht wenige Orationen legen den Gedanken nahe, dass es sich im Eigenthum eines Klosters befand. Auf fol. 2 b befinden sich in späterer irischer Handschrift die Worte ‚Thomas O’Sinnachan‘, welche den vormaligen Besitzer der Handschrift vermuthen lassen. Liturgische Gründe setzen die Entstehung der Handschrift in die Zeit 1150—1200. Denn das Fest der unbefleckten Empfängniss, welches die Synode von Oxford 1222 zuerst erwähnte², ist noch nicht aufgenommen; wäre das Missale nach dem Jahre 1173 entstanden, in welchem die Heiligsprechung des Thomas Becket stattfand, so würde sein Name schwerlich fehlen, was doch der Fall ist. Im Jahre 1160 erfolgte die Einführung des Dreifaltigkeitssonntags in England. Da unser Missale desselben nicht erwähnt,

¹ Ueber das Missale vgl. meine Besprechung in der Liter. Rundschau 1879. Sp. 519—523. — ² Hefele, C.-G. V, 922.

so liegt die Zeit seiner Abfassung über 1160 hinaus. Als Terminus a quo dürfte das Jahr des Heimgangs des Erzbischofs Malachias von Armagh (1148) gelten¹.

Mit Recht bezeichnet Warren das Missale als ‚durchaus petrinisch‘², denn in der That stimmt es in seinen Haupttheilen, wenn auch nicht in der Anordnung derselben, mit dem englisch-römischen Messbuch überein. Als charakteristische Eigenthümlichkeiten verdienen Erwähnung: 1. Die Eingliederung der Präfationen in die einzelnen Festofficien. Besondere Präfationen besitzen Aschermittwoch, sowie die Brautmesse und die Todtenmesse. 2. Es fehlt der Ordo missae sammt dem Kalendarium. 3. Ausserordentlich kurz erscheinen das Proprium de tempore und das Proprium de sanctis, da die Ferialtage keine besonderen Messen aufweisen. 4. Zwischen dem Taufritus der Kinder im Corpus-Missale und dem für Erwachsene im römischen Ritual herrscht beinahe volle Uebereinstimmung. 5. Das Formular für Spendung der heiligen Oelung schiebt zwischen die Salbungen die Psalmen ein: 12, 29, 42, 53, 79, 85 und 87. Der Spendung der heiligen Salbung geht voraus die Visitatio infirmi, welche die verschiedenen Fragen enthält, durch welche der Priester sich von der Rechtgläubigkeit des Kranken überzeugt. Sie betreffen seinen Glauben an die Geheimnisse der Dreifaltigkeit und allgemeinen Auferstehung, sowie seine Geneigtheit zur Verzeihung von Beleidigungen³.

Der Schrifttext des Corpus-Missale weicht, ähnlich dem des Stowe-Missale, an zahlreichen Stellen von der Vulgata ab. Zwei Lesarten indess verdienen besondere Erwähnung. Im Evangelium des hl. Johannes in der dritten Weihnachtsmesse heisst es ‚quod factum est in ipso uita erat‘. Diese Lesart besitzt ihren Ursprung in dem Widerstand der Väter gegen die exegetischen Willkürlichkeiten des Gnostikers Herakleon, wurde aber im vierten und fünften Jahrhundert im Kampf gegen die Arianer, Macedonianer und Manichäer, die jene alte Lesart zu ihren Zwecken missbrauchten, wieder aufgegeben. In neuester Zeit ist Bunsen wieder mit alter Macht für sie eingetreten⁴. Zweitens fesselt unsere Aufmerksam-

¹ Warren, l. c. 45. Abweichend hievon ist *Ir. E. Record* III ser. I, 504. *B. Mac Carthy*, *Ancient Irish Missal*. I. Corp. Christi. Missal. p. 514: We come to the conclusion that the Missal was compiled between 1002 and 1014. — ² Warren, l. c. 42: The structure and contents of the Missal are Petrine throughout. — ³ Warren, l. c. 206—209. — ⁴ *Vogelsang*, *Programm der Univ. Bonn* 1860. S. 5. *Bunsen*, *Bibelwerk* I. p. CLXXXII.

keit die Matthäus-Passion des Palmsonntages, wo nach Matth. 27, 49 eingefügt ist die Stelle Johannes 19, 34: ‚alius autem accepit lanceam, pupugit latus ejus et exiit aqua et sanguis‘. Die nämliche Lesart besitzen die beiden ältesten Handschriften, der Codex Vaticanus und Sinaiticus. Auf dem Concil von Vienne wurde 1311 gegen Johannes Olivi wegen der Anklage verhandelt, er habe von Christus behauptet, dass er beim Lanzenstich noch gelebt habe. Dagegen erklärte Clemens V. mit Guttheissung des heiligen Concils, der hl. Johannes habe in seinem Bericht die Reihenfolge der Begebenheiten, richtig angeführt, die Seite des Heilandes sei daher erst nach dem Abscheiden seiner Seele vom Körper durchbohrt worden¹.

Eine von der allgemeinen Kirche in mehreren Punkten abweichende Entwicklung hat das irische Busswesen unter dem Einfluss des einheimischen Rechtes und der nationalen Sitte genommen. Unsere Kenntniss der altirischen Bussdisciplin schöpfen wir aus den Weisthümern und Bussbüchern des Finian (Vinnians), Columban, Cummian, der irischen Kanonensammlung, den Kanones des Adamnan, der Synode der Weisen (Synodus Sapientium) und dem Bussbuch Bigot (Bigotianum). Vergleicht man die irischen Bussbücher mit den römischen Poenitentialen, so ergeben sich für die altirische Bussdisciplin gewisse Eigenthümlichkeiten, die hier kurze Erwähnung verdienen.

1. Die irisch-angelsächsischen Bussbücher haben die Octoade, oder das seit Cassian beliebte Schema der acht Hauptsünden zur Grundlage, während die römischen Bussbücher mit dem Mord beginnen und daran Bussbestimmungen über Unzucht, Diebstahl, Meineid, Zauberei, Gottesraub, Unmässigkeit, sowie die Vergehen wider die Heiligkeit des Opfers und der Sacramente reihen².
2. Jene treten nach Anlage und Inhalt als Privatarbeit auf, diesen ist ein objectiv-gesetzgeberisches Gepräge eigen.
3. Jene entbehren der Mittheilung des Ordo, weil die irische Kirche die feierliche Busse sammt den vier Bussstationen, an welche der Ordo sich anknüpfte, nicht kannte, die römischen Bussbücher theilen den Ordo mit³.
4. Eine Eigenthümlichkeit der erstern bildet die häufige Erwähnung der Gedankensünden, während die römischen Bussbücher diese nur selten berücksichtigen⁴.
5. Während die irische Bussdisciplin sich durch drakonische Härte (bei Columban sind es Stockschläge für die geringsten Vergehen der Mönche) unvorthailhaft auszeichnet,

¹ Hefele, C. G. VI, 476—477. — ² Schmitz 191. 193. — ³ Schmitz 220. — ⁴ Schmitz 449.

trägt die von Rom geschützte Regel des hl. Benedikt den Charakter edler Milde an sich¹. 6. Der irisch - angelsächsischen Busspraxis ist die Einrichtung der Redemption oder des Loskaufs und der Stellvertretung eigen. Die römischen Bussbücher erwähnen diese Art der Befreiung des Büssers nie, verbieten im Gegentheil diesen Missbrauch auf das Entschiedenste². 7. Nach irischem Recht hat der Dieb des Kirchengutes vierfachen Ersatz zu leisten, die römische Praxis untersagt in diesem Falle Bereicherung der Kirche³.

Unter den Ceremonien und Bussübungen der altirischen Kirche ist in erster Linie zu nennen die Tonsur. Die heidnischen Priester gaben Patrick wegen derselben den Spottnamen Falchenn (asciiput). Sie erscheint als Mönchstonsur (berrad manaig = tonsura monachica) und als Tonsur nach Weise der Sklaven (berrad mogad = servilis tonsura)⁴. Die Sitte, gottgeweihten Jungfrauen beim Eintritt in das Kloster das Haar abzuschneiden, wird erst für 888 bezeugt⁵. Am Gründonnerstag folgte die Caeremonie der Hauptwaschung (capitolavium - caplait), „denn Jeder wird dann tonsurirt und sein Haupt gewaschen zur Vorbereitung für die Firmung am Ostersonntage“⁶. Besondere Erwähnung verdienen der häufige Gebrauch des Kreuzzeichens, der Reliquien und des gesegneten Wassers. Dazu kamen die Kniebeugungen, (flectenae, slechtana), welche auf dem Festlande bei eingewanderten Iren besonderes Aufsehen erregten⁷. Ferner erscheinen als Bussübungen das Beziehen der Einöde, Stehen in kaltem Wasser, Bedienung der Aussätzigen und Tragen des Busskleides (cilicium = chlic). Bis in die neueste Zeit war die Beobachtung des Fastens in der irischen Kirche äusserst strenge. Mit Ausnahme der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten fand an jedem Mittwoch und Freitag strenges Fasten statt. Demzufolge hiess der Mittwoch dia ceadavin (cet ain = erstes Fasten), der Freitag ain didin (letztes Fasten), der Donnerstag endlich dardo en oder dardain (Zwischen den beiden Fasten)⁸. In Rom bereits durch Innocenz I. aufgehoben, hat sich das Mittwochsfasten Jahrhunderte lang in Irland erhalten⁹.

¹ Schmitz 223. — ² Schmitz 223. — ³ Schmitz 234. 346. 499. —

⁴ Stokes, Tripartite. Intr. 184. — ⁵ Chronic. Scotor. ed. Hennessy, p. 171. a. 888. Change of cutting the hair adopted by the virgins of Erinn. — ⁶ Stokes, Tripartite Intr. 184. — ⁷ Ir. E. Record III s. V, 242. 315. — ⁸ D'Arbois de Joubainville, in Revue Celtique IX, 269 bis 271: Le jeûne du Mercredi et du Vendredi chez les Irlandais du moyen âge. *Wasserschlehen*, Ir. Kanonens. 36: Alius iudicat diem inter diem, alius iudicat omnem diem. Stokes, Tripartite. Introd. 195. — ⁹ Migne LVI, 516.

Nicht minder strenge beobachtete man die Fasten des Advents¹. Weiterhin verdient die Thatsache Beachtung, dass das Wort Feil (Vigil) im Irischen nicht den einem Fest vorausgehenden Tag, sondern das Fest selbst bezeichnet². Ein mächtiges Element zur Beförderung der Frömmigkeit lag in dem Gebet für die Verstorbenen (ecnaire), Nichts, was man für den Verstorbenen übernimmt, bleibt ohne Nutzen für denselben: Gebet auf den Knien, Enthaltensamkeit, Singen der Todtenmessen und häufiger Segen. Kinder sollen büssen für ihre abgeschiedenen Eltern³.

Was die äussere Organisation der Kirche anlangt, so begegnen wir den sieben Weihen: Erzbischof (uasalepscop), Bischof (epscop), Erzpriester (uasalsacart), Priester (sacart), Archidiakon (usaldechon), Diakon (dechon), Subdiakon, Exorcist und Ostiarier (aistire) oder Leuter. Die Würzburger Glossen kennen den Akolythus (caindloir = candelarius). Dazu kommt der Student der Theologie (macc cleirech) und der Erenach (airchinnech) als Verwalter des Kirchengutes. In der Nomenclatur der Klöster treten uns entgegen der cynubita, cellarius (celloir), der Abt (abb), Unterabt (secnabb), die Culdeer (celi De), und in Frauenklöstern: Nonnen (caillech, von caille = pallium), Vorleserin (caillech legind), Mönchin (manchess = monachissa), Abtissin (ban - abb), und Vorsteherin (ban - airchinnech)⁴.

Die Pflichten der Prälaten und Priester empfangen eingehende Würdigung. ‚Jeder Stamm‘, betont das Lebar Brecc, ‚soll einen Bischof haben zur Weihe der Kleriker, Consecration der Kirchen und Seelenleitung der Fürsten, Oberen und geweihten Personen, Segnung der Kinder nach der Taufe, Leitung der Arbeiten jeder Kirche und Erziehung der Knaben und Mädchen zu Lesen und Frömmigkeit. Denn wofern die Knaben nicht lesen zu jeder Zeit, wird die ganze Kirche untergehen, der Glaube weichen und schwarzes Heidenthum in Erin einziehen‘⁵. ‚Weiht der Bischof Unwürdige, so soll er sechs Jahre büssen‘⁶. ‚Vom Priester wird gefordert Taufe, Communion, d. h. Opfer, Gesang und Fürbitte für Lebende und Abgestorbene, sowie Messe an Sonn- und Feiertagen. Dann Abhaltung der kirchlichen Tagzeiten und täglicher Gesang von 150 Psalmen (three fifties), wenn Seelsorge ihn nicht behindert‘⁷.

¹ *Ir. E. Record* III s. II, 104—113. — ² *Dublin Review* III s. XII, 345—358: The Vicissitudes of Vigil. — ³ *Lebar Brecc* 11 a. *Stokes*, Tripartite. Introd. 194. — ⁴ *Stokes*, Tripartite. Introd. 180. — ⁵ *Stokes*, Tripartite. Introd. 182. — ⁶ *Reeves*, Culdees 212. — ⁷ *Reeves*, Culdees 212.

Dass die Ehelosigkeit vom altirischen Kirchenrecht vorgeschrieben, lässt sich aus mehr als einer Gesetzesstelle erweisen¹. Mit äusserster Strenge handhabte man das Gesetz der Sonntagsfeier. Nach dem Cain domnaig, dem Gesetze für die Beobachtung des Sonntags, war Jedermann Vollziehung knechtlicher Arbeiten oder Antritt einer Reise verboten, wo man sich Samstags Abends befindet, soll man bis Montag Morgen Aufenthalt nehmen. Ausnahmen galten für den Arzt, die Hebamme und öffentliche Unglücksfälle. Namentlich traf das Verbot der Reise am Sonntag den Priester, ausgenommen war der Verhgang zum Sterbenden².

Zum Schluss ist kurz der Marienverehrung in Altirland zu gedenken. Im Beginn des sechsten Jahrhunderts blühte der hl. Sanctain, den einige Schriftsteller für identisch halten mit St. Sannan, dem Bruder des hl. Patrick. Der Festkalender des Oengus führt ihn am 9. Mai mit dem Bemerken auf, Bischof Sanctain von gutem Ruf. In jenem Hymnus, den er zum Schutz wider seine Feinde dichtete, ruft er Maria an mit den Worten, 'Bringe dar ein Gebet für mich, o Maria! Möchte doch des Himmels Gnade uns erwiesen werden! Gegen Verwundung, Gefahr und Leiden gewähre Christus uns deinen Schutz'³! Weit bedeutender erscheint das lateinische Lobgedicht auf die Muttergottes, welches den hl. Cuchumneus, einen Zeitgenossen des grossen Adamnan zum Verfasser hat, und von welchem Mone nicht weniger als drei Handschriften entdeckte, von denen eine dem neunten, die beiden andern dem achten Jahrhundert angehören⁴. In begeisterten Worten feiert der Dichter die Muttergottes als ehrwürdige Jungfrau, die den Glauben nicht verlor, die als zweite Eva den Satan besiegte und ihren Schöpfer hervorbrachte, jene Perle, die zu gewinnen, die Christen alles opfern. Geschmückt mit den Waffen des Lichtes ist vollkommen der Christ vor Gott, wenn Maria ihn vorstellt. Im Liber Hymnorum ist dem Lobgedicht ein Versikel angefügt, in dem Marias Hülfe angefleht wird,

¹ *Archdall-Moran* I, 41. Vgl. *Ir. E. Record* IV, 469—483: The Bishop of Argyll on the early Celtic Church. p. 477—480 die dem Lebar Brecc entnommene Oratio synodalis mit der herrlichen Ermahnung zu priesterlicher Keuschheit. — ² *Archdall-Moran* I, 195:

A priest may journey on a Sunday
To attend a person about to die,
To give him the body of Christ, the chaste,
If he be expected to expire before morning.

³ *Ir. E. Record* IV, 317—324: Hymn of St. Sanctain. — ⁴ *Mone* II, 384. *Moran*, Essays 225. *Ir. E. Record* III, 203.

‚damit wir den höchsten Himmel bewohnen können‘¹. Die in Basel aufbewahrte irische Handschrift, welche Mone benützte, enthält nach Todd ein Gebet zu Maria, in welchem das Verdienst der Mutter und Jungfrau als einzig in seiner Art, als unvergleichlich gepriesen wird². Im Lebar Brecc befindet sich eine dem achten Jahrhundert angehörende Litanei, die in einer an den Bilderreichtum der griechischen Väter erinnernden Sprache die Vorzüge Mariens schwungvoll preist. Die Muttergottes erscheint da als die grosse Maria, die grösste unter den Frauen, Königin der Engel, Gebieterin des Himmels, Frau voll der Gnade des heiligen Geistes, die gebenedeite, ja höchst gebenedeite Mutter der ewigen Glorie u. A.³.

Achtzehntes Kapitel.

Die heilige Schrift in der altirischen Kirche.

Zu den erhebensten Thatsachen der altirischen Kirchengeschichte gehört die Ausdehnung, welche das Studium der heiligen Schrift Jahrhunderte lang gewonnen hat. Dieselbe lässt sich nur dadurch begreifen, dass die Schrift nicht ‚unter der Bank‘ lag, sondern in zahlreichen Exemplaren in den klösterlichen Anstalten verbreitet war, deren Studium einen wesentlichen Bestandtheil des theologischen Unterrichts bildete. Heute, nach mehr als tausend Jahren, die seit dem Wirken der irischen Mönche verflossen, sind es kostbare Handschriften der Bibel in Italien, der Schweiz, Oesterreich, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und Irland, welche dem Wirken jener Pioniere des Christenthums das glänzendste Zeugnis ausstellen. ‚Zu den edelsten Geschenken des heiligen Geistes‘, heisst es im Lebar Brecc, ‚gehört die heilige Schrift, wodurch die Unwissenheit erleuchtet, jede irdische Trauer getröstet, jedes geistliche Licht angezündet und jede Schwachheit gestärkt wird. Durch die heilige Schrift wird Ketzerei und Schisma aus der Kirche entfernt, Streit und Zwiespalt beigelegt. Allen Ständen der Kirche spendet sie vollkommenen Rath und entfernt die Schlingen des Satans und Lasters von jedem Gläubigen. Denn sie ist Mutter und freundliche Ernährerin für jeden, der sich in ihre Betrachtung versenkt‘⁴. Zum Andenken an die Vollendung der

¹ *Moran*, Essays 272. — ² *Todd*, Lib. hymn. I, 55: Singularis meriti sola sine exemplo, mater et virgo Maria. — ³ *Stokes*, Tripartite. Introd. 165 gibt den Text der Litanei gälisch und englisch. Nach *Malone* I, 116 hat Pius IX. am 5. Sept. 1862 die Litanei mit einem Ablass von 100 Tagen versehen. — ⁴ *Lebar Brecc*, Facs. 251 b. Linie 9. *Stokes*, Trip. Introd. 167.

Hauptkirche von Clonmacnoise errichtete man daselbst das nach der ‚heiligen Schrift‘ benannte Colossalkreuz, welches heute noch das Studium der Forscher beansprucht¹. Zahlreich sind die Beispiele im Leben der altirischen Heiligen, welche ihren Eifer im Copiren der Bibel, sowie die fromme Sorgfalt bekunden, womit sie über die Erhaltung des Buches der Bücher zu wachen sich bemühten. Vom hl. Patrick meldet Nennius, er habe nicht weniger als dreihundert Abschriften der Evangelien angefertigt. In der Tripartita finden wir die Mittheilung, Patrick habe bei der entscheidenden Predigt am Hofe zu Tara vor König Laeghaire und seinen Druiden den jugendlichen Benen in seiner Begleitung gehabt, der auf seinen Schultern die heilige Schrift trug². Als Patrick seinen Schüler Mac Carthen mit der Errichtung des Bisthums Clogher beauftragte, schenkte er ihm einen kostbaren Schatz in einer Handschrift der Evangelien. Stadt und Diöcese Cork verdanken ihre Stiftung dem hl. Finbar. Mehr als zwanzig Klöster wählten ihn zu ihrem Haupte, und ‚in jedes derselben legte er ein Ministir, die sieben Bücher des Gesetzes nebst den vier Evangelien, und es gab keines von ihnen, in das er nicht eine Gabe für den Dienst Gottes gebracht hätte‘³.

Die altirischen Bibelhandschriften haben das Schicksal der übrigen kirchlichen Denkmale der grünen Insel getheilt. Nicht wenige fanden ihren Untergang in den Einfällen der Dänen im neunten und zehnten Jahrhundert, sowie in der allgemeinen Verwirrung, welche die Eroberung Irlands durch die Anglo-Normannen hervorrief. Bei der Auflösung der Klöster in der Reformation wurden die kostbarsten Handschriften mit ausgesuchtem Muthwillen und aus Abneigung gegen den alten Glauben zerstört. Nur wenige dieser Cimelien haben sich erhalten, aber diese empfangen auch seitens protestantischer Gelehrten heute eine Verehrung, welche den Mönchen der Vorzeit zwar spät, aber um so glänzender Gerechtigkeit zukommen lässt. ‚Oft hat mich das grösste Erstaunen erfüllt‘, schreibt der Anglikaner Todd, ‚beim Anblick der Zahl und des Alterthums der noch vorhandenen altirischen Bibelhandschriften, aber auch bei dem Gedanken an die entsetzliche Unwissenheit, die in Betreff derselben herrscht und des geringen Interesses, das sie zu erregen

¹ *Monahan* 369. Cross-na-Sceaptra = Cross of the Scriptures. —

² *Stokes*, Tripartite I, 47. — ³ *Moran*, Bibl. Manusc. 1. Ministir = Ministerium, Buchdeckel. *Jaffé*, Mon. Carol. 435. ‚Facere Ministerium, calicem et patenam‘.

scheinen. Eine Prüfung der irischen Geschichte lässt dieselbe als eine ununterbrochene Reihenfolge von Mordereien, Schlachten, Plünderungen von Kirchen und Klöstern erscheinen. Dass die heiligen Bücher bei diesem Treiben keine Schonung erfuhren, darf man als sicher annehmen. Und zieht man dabei die Thatsache in Erwägung, dass zur Zeit der Reformation gerade diese Gegenstände mit besonderer Vorliebe vom Parlament der Zerstörung geweiht wurden, dass dieses von der Periode der Republik in noch höherem Masse gilt, und dass damals ausser den natürlich besonders verhassten alten Ritualbüchern, Missalen, Antiphonaren auch die weit kostbareren Handschriften der Evangelien, Psalmen und anderer Theile der Bibel als Ueberbleibsel des Papstthums und Denkmale des Aberglaubens unterschiedslos vernichtet wurden — dann darf es billig Wunder nehmen, dass dennoch solche Handschriften sich erhalten und der Schluss liegt nahe, dass die ursprüngliche Zahl solcher Bücher in der That sehr bedeutend gewesen, weil die, welche wir heute in so erheblicher Anzahl besitzen, dem lange andauernden und frevlen Werke der Zerstörung sonst nicht entgangen sein würden¹.

Beginnen wir bei der Aufzählung der altirischen Bibelhandschriften mit denen des alten Testaments, so ist zunächst das Psalterium Columba's zu nennen². Durch Adamnan wissen wir, dass Columba sich mit dem Abschreiben des Bibeltextes vielfach befasste. Der Psalter Columba's führt den Namen ‚Cathach‘, d. i. ‚Buch der Schlachten‘, er ruht in einer kostbaren Lade und besteht aus 58 Pergamentblättern in der Grösse von $7 \times 4''$. In irischem Cursiv geschrieben, hat sich der Text vorzüglich erhalten. Alle Blätter vor Psalm 21 sind verloren gegangen, diejenigen aber von Psalm 21 bis 106 noch vorhanden. ‚Zieht man in Erwägung‘, bemerkt O'Curry, ‚dass diese Handschrift etwa vor dreizehn Jahrhunderten durch eine Persönlichkeit entstand, deren Name nach Patrick den ersten Ehrenplatz in der Geschichte unseres Volkes behauptet, dann dürfen wir bewundern, ja stolz sein auf die feste und hartnäckige Pietät, die unter den allerungünstigsten Umständen ein ebenso ehrwürdiges, wie gebrechliches Denkmal zu erhalten vermochte‘³.

Reeves befand sich in einem Irrthum, als er schrieb: ‚Von allen vorhandenen Bibeln hat sich keine Abschrift des ganzen alten

¹ Irish Eccles. Journal Sept. 1846. p. 36. — ² Gilbert, Facsimiles I, pl. III. IV. — ³ O'Curry, Lectures 332.

Testaments oder eines Theils davon erhalten, ausgenommen eine verstümmelte Copie der davidischen Psalmen, die wir der Hochachtung verdanken, mit welcher man sie desshalb umgab, weil sie angeblich von Columba angefertigt sein soll¹. Die Stadt Laon in Frankreich bewahrt ausser den Reliquien der von den Schülern Columba's im geistlichen Leben herangebildeten hl. Salaberga auch den von ihr gebrauchten irischen Psalter². Die Bibliothek des Arsenal's in Paris enthält in Cod. 8407 ein griechisch-lateinisches Psalterium irischen Ursprungs³. Als Verfasser dieser Arbeit vermuthen einige Gelehrte den Iren Sedulius⁴. Auch in der Bibliothek zu St. Gallen befindet sich ein solches. Es war ein Geschenk, welches Abt Grimoald (846—872) dem hl. Gallus darbrachte⁵. Der Columbanus-Commentar zu den Psalmen in der Ambrosiana zu Mailand bietet den Text des Psalters⁶. Den Bemühungen Kellers gelang die Entdeckung eines irischen Psalters in der städtischen Bibliothek zu Basel⁷. Derselbe enthält den griechischen Text sammt lateinischer Interlinear-Uebersetzung. Die Handschrift gehört dem achten oder neunten Jahrhundert an und fand, nach dem auf dem Einband angebrachten Schloss zu urtheilen, beim öffentlichen Gottesdienst Verwendung. Leider fehlen heute die fünf letzten Psalmen. Auf ein tiefempfundenes Gebet, welches die Handschrift unter dem Titel ‚De conscientiae reatu ante Altare‘ bewahrt, hat Cardinal Moran hingewiesen⁸. Eine dem zehnten Jahrhundert entstammende irische Handschrift des St. Johns Colleg in Cambridge enthält die lateinischen Psalmen mit irischen Glossen⁹. Auch das Britische Museum in London besitzt die Psalmen in einer Handschrift, welche nach Westwood irischen Ursprungs ist¹⁰. Ein kostbares Fragment des alten Testaments befindet sich im Franziskanerkloster zu Dublin (vor 1871 in S. Isidoro in Rom) und enthält den Psalm 118 Beati immaculati von einer Hand, die der Zeit Columba's nahe steht. Vormal's gehörte es dem Franziskanerkloster in Donegal, welches noch heute eine Notiz des um die altirische Kirchengeschichte hochverdienten

¹ W. Reeves, *Memoir on the Book of Armagh*. (1861) 1. —

² D'Arbois de Joubainville, *Cours de Litt. Celtique* I, 379. — ³ D'Arbois l. c. I, 380. — ⁴ *Revue Celtique* IX, 111—116. — ⁵ Zimmer, *Glossae Hibern.* XXXII. — ⁶ Herausgegeben von G. J. Ascoli, *Il codice Irlandese dell' Ambrosiana*. Es ist der Commentar Columbans zu den Psalmen. — ⁷ Reeves, *Adamnan* XXIII. — ⁸ Moran, *Irish Biblical Manuscripts* 12. 13. — ⁹ Zimmer, *Glossae hibern.* XVIII. — ¹⁰ Meran, l. c. 11.

P. Michael O'Clery aus dem siebenzehnten Jahrhundert bewahrt, nach welcher das Dokument ehemals Eigenthum der Familie Mac Brody war und auf St. Caimin von Inniskeltra zurückzuführen ist. Der letztere starb 653, gehört also der Blütheperiode der altirischen Kirche an, auf welche auch die vollendeten breiten Uncialen der Handschrift, wie das Pergament hindeuten. Die Erklärung, welche der hebräische Buchstabe Aleph empfängt, mit welchem die acht ersten Verse von Psalm 118 im Urtext beginnen, enthält ein Zeugniß für den Betrieb des Studiums der hebräischen Sprache in den irischen Klöstern ¹.

Gehen wir zum Neuen Testament über, so begegnet uns zunächst das Buch von Armagh in der Bibliothek des Dreifaltigkeits-Collegs in Dublin. Der kostbare Codex besteht aus 220 Pergamentblättern, die auf beiden Seiten zu je zwei Columnen beschrieben sind. Die Schrift ist irisches Cursiv von grosser Schönheit und rührt von einem Schreiber her. Unterstützt durch Professor O'Curry von der ehemaligen katholischen Hochschule zu Dublin konnte der anglikanische Bischof Graves von Limerick die That- sache feststellen, dass Ferdornach von Armagh den Codex für den dortigen Erzbischof Torbach 806 oder 807 schrieb. Nach den Vier Meistern starb Ferdornach, ‚der weise und wunderbare Schreiber von Armagh‘ vor der Mitte des neunten Jahrhunderts (844), während Torbach nur ein Jahr lang, 808, den Stuhl von Armagh innehatte ². Der Bibeltext des Codex stimmt trotz aller Abweichungen, wie sie die irischen Handschriften durchgehends enthalten, mit der Vulgata überein ³. In der irischen Geschichte führt die Handschrift den auszeichnenden Namen: ‚Kanon des Patrick‘.

Das Neue Testament beginnt im Buch von Armagh mit der Vorrede des hl. Hieronymus, an welche die vier Evangelien sammt den vierzehn paulinischen Briefen sich anschliessen. Mit den letzteren ist der apokryphe Brief an die Laodicäer verbunden. Dann kommen die übrigen kanonischen Schriften entsprechend der Vulgata, und endlich nach der Apokalypse die Apostelgeschichte. Die Worte Matth. 1, 18 sind in besonders reich ornamentirten Lettern geschrieben. Das Vaterunser bei Matth. 6, 9—13 erscheint in griechischen Buchstaben. Wie im Corpus-Missale, so befinden sich

¹ Moran, l. c. 15. *Ir. E. Record* IX, 241—247. — ² Hogan, *Docum. de s. Patricio* 6. — ³ Gilbert, *Facsimiles* I. pl. XXVI—XXIX. *Wordsworth*, *Evang. sec. Matthaeum*, p. XI.

auch im Bibeltext des Armagh-Buches nach Matth. 27, 49 die apokryphen Worte: ‚*Alius autem accepta lancea pupungit (!) latus ejus et exiit aqua et sanguis*‘. Dem Johannes-Evangelium hat der Schreiber eine besondere Sorgfalt zugewendet. Das Pergament ist von feinerer Beschaffenheit und die Miniaturen sind mit besonderem Fleisse ausgeführt. Der Grund dieser vorzüglichen Behandlung ist in dem hohen Ansehen zu suchen, dessen der Jünger der Liebe in der altirischen Kirche sich erfreute. Endlich mag hier noch die Eigenthümlichkeit Erwähnung finden, dass 1 Joh. 5, 7. 8 zu einem Vers verbunden sind, der also lautet: *Quoniam tres sunt qui testimonium dant in coelo spiritus et aqua et sanguis et tres unum sunt*¹. Den Schluss bildet ein von der ursprünglichen Hand geschriebenes Gebet um die Fürbitte der Väter, Apostel und der Muttergottes zur Erlangung eines guten Todes.

Vielleicht die kostbarste altirische Bibelhandschrift ist das Patrik-Evangelium, welches von dem Silberkästchen, in dem es ruht, den Namen ‚Domnach Airgid‘ führt². Der äussere moderne Einband zeigt die Inschrift ‚John O’Karbri Comharb of St. Tighernach‘. Die Handschrift war also Eigenthum eines Amtsnachfolgers jenes berühmten Abtes Tighernach, der Kloster Clones gründete, dessen Anfänge bis zum sechsten Jahrhundert zurückreichen, das auch lange Zeit Sitz der Bischöfe von Clogher gewesen ist. Diese Thatsache findet ihre Erklärung durch einen Bericht in der Tripartita. Darnach liess St. Patrick seinen Schüler Mac Carthen zu Clogher als Bischof zurück und überliess ihm jenes Domnach-Airgid, welches er selbst, auf der Reise nach Erin begriffen, auf der See vom Himmel empfangen hatte. Nach den bedeutendsten irischen Alterthumsforschern gehört die Handschrift dem fünften oder sechsten Jahrhundert an. Für Petrie ist die blosse Bezeichnung Domnach ein Beweis dafür, dass der Codex der irischen Kirche von Patrick übergeben wurde, da in der ganzen irischen Geschichte kein Beispiel vorliegt, dass dieser Name je anders als in Verbindung mit dem Andenken des Patrick zur Anwendung gelangte. Indem O’Curry sich der Ansicht Petrie’s anschliesst, fügt er hinzu: ‚Nach meiner Ueberzeugung kann kein Zweifel darüber obwalten, dass das Domnach Airgid durch die Hand unseres grossen Apostels geheiligt worden ist‘. Heute befindet sich die kostbare Handschrift im Eigenthum der königlich-irischen Akademie in Dublin. Alter und Feuchtigkeit haben sie fast bis zur Unkenntlichkeit ent-

¹ *Moran*, l. c 19. — ² *Gilbert*, Facsimiles I. pl. II

stellt und zu einer Masse verbunden. Die wenigen losgetrennten Blätter lassen aber erkennen, dass der in Uncialen geschriebene Codex die Evangelien in einer vorhieronymianischen Redaktion enthält¹.

Weitherhin verdient Erwähnung das in Dreifaltigkeits-Colleg in Dublin beruhende hochberühmte Buch von Kells². Es wird auf St. Columba zurückgeführt³, „der über dreihundert Handschriften der Evangelien oder anderer heiliger Bücher anfertigte, die in Kästchen von Gold oder Silber aufbewahrt, und mit Edelsteinen geschmückt, bis heute ein Ansehen und eine Verehrung wie Reliquien der Heiligen geniessen“⁴. Im siebenzehnten Jahrhundert gelangte der Codex in die Hände des anglikanischen Erzbischofs Ussher, welcher denselben nach Todd zur Aufbewahrung übernahm, damit er in den Kriegsläufen von 1641 dem Untergang entrissen werden möchte. Nach dem Tode Usshers „theilte der Codex die Gefahren der erzbischöflichen Bibliothek“, gelangte dann aber als Geschenk König Karl II. in den Besitz des Dreifaltigkeits-Collegs. Auch Ussher bezeugte, dass die Bewohner der Grafschaft Meath in der Stadt, genannt Kenlis, d. h. Kells, die Handschrift wie ein Heiligthum verehren⁵. „Dass das heute dem Dreifaltigkeits-Colleg gehörende Buch“, bemerkt Todd, „das grosse Evangelium von St. Columbkille (Columba) ist, dessen unsere Annalen gedenken, gilt als sicher. Aeussere und innere Beweisgründe lassen sich in grosser Zahl dafür geltend machen. Die Handschrift trägt sämtliche charakteristische Merkmale an sich, welche den Paläographen bekannt sind und nach denen es in die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts zu setzen ist. Sie enthält eine ungewöhnlich grosse Abschrift der Evangelien, da die Buchstaben dreiachtel Zoll Höhe haben, ein für die damalige Zeit, die den kleinern Lettern den Vorzug gab, ungewöhnliches Maass. Bis herab zu der Zeit des Erzbischofs Ussher war es Eigenthum der Kirche von Kells. Wir erblicken in ihm ein kostbares Denkmal der Frömmigkeit und des Eifers der irischen Kirche im sechsten Jahrhundert“⁶. Die Handschrift enthält 339 Blätter auf feinstem Pergament. Gegenwärtig beginnt das erste mit dem Schluss der dem hl. Hieronymus

¹ *Moran*, l. c. 21. — ² *Gilbert*, Facsimiles I. pl. VII—XVII. *Wordsworth*, Evang. sec. Matthae. XIII. — ³ Dagegen *Marg. Stokes*, Early christ. Art 11. — ⁴ *Colgan*, Trias Th. 438. — ⁵ *Moran*, l. c. 23. — ⁶ *Todd*, The Book of Kells in Ir. Eccl. Journal IV 38. *Moran*, l. c. 26.

zugeschriebenen Erklärung hebräischer Namen. Auf der Rückseite des ersten Blattes beginnt die Evangelien-Concordanz, oder die sog. Eusebischen Tafeln. Ein leerer Raum am Ende derselben hat im Mittelalter zum Niederschreiben von Urkunden über Landbesitz der Abtei Kells gedient. Mit Blatt 29 hebt der Text an, welcher trotz mancher erheblichen Abweichungen durchgehends mit der Vulgata übereinstimmt. Die unten angeführte Stelle¹, welche den Glauben an die Gottheit des heiligen Geistes bezeugt, hielt man lange Zeit für ausschliessliches Eigenthum des Evangelien-Codex zu Vercelli, während Richard Simon ihr Dasein in lateinischen Bibeln überhaupt bestritt. Bereits Ambrosius hat in seiner Schrift ‚vom heiligen Geiste‘ auf die Stelle hingedeutet, die, wie man annimmt, von den Arianern aus dem Texte gestrichen wurde. Westwood fand dieselbe in einem Evangelien-Codex zu Trier, der theils von irischer, theils von merovingischer Hand geschrieben ist².

Dem hl. Columba wird ebenfalls zugeschrieben der unter dem Namen ‚Buch von Durrow‘ bekannte Codex der Evangelien³. ‚Durrow‘, bemerkt Ussher, ‚besass ein Columba geweihtes Kloster, unter dessen Cimelien sich ein alter Evangelien-codex befand‘⁴. Mit ehrfurchtsvoller Scheu durch eine lange Reihe der Jahrhunderte bis zur Reformation im Kloster Durrow aufbewahrt, wurde es demselben durch den protestantischen Bischof Jones von Meath abgenommen und ‚in seinem Namen‘ dem Dreifaltigkeits-Colleg zum Geschenk gemacht. Leider ist das prachtvolle Kästchen, in welchem der Codex ruhte, an seinem jetzigen Orte abhanden gekommen⁵. Der Text, der mit der Vulgata übereinstimmt, beginnt mit dem Brief des Hieronymus an Papst Damasus, dann folgen ausser einer Erläuterung der hebräischen Namen, die ‚eusebianischen Kanones, sowie die breves causae oder synoptischen Tafeln der vier Evangelien.

Grosse Verdienste um die Herausgabe und Würdigung alt-irischer Bibelhandschriften erwarb sich der Professor am Dreifaltigkeits-Colleg in Dublin, J. K. Abbott. Im Jahre 1884 erschien

¹ Joh. 3, 5. 6. Quod natum est ex carne caro est quia de carne natum est et quod natum est ex spiritu spiritus est quia Deus spiritus est et ex Deo natus est. *Ir. E. Record* V, 266—277: Traces of the Text of the three heavenly Witnesses in early Irish eccles. Writings. —

² Westwood, Facsimiles 11. p. 72—74. Ueber den Trierer Codex aureus wird unten gehandelt. — ³ Gilbert, Facsimiles I, pl. V—VI. — ⁴ Ussher VI, 232. — ⁵ Moran, l. c. 31.

seine ‚*Evangeliorum Versio antehieronymiana*‘, in welcher zwei Ussher-Codices des Neuen Testamentes der genannten Anstalt mit der Vulgata des Codex Amiatinus und den Evangelien der Bücher von Kells und Durrow verglichen werden. Der erste Ussher-Codex, welchen Abbott vollständig zum Abdruck bringt, gehört dem Ende des sechsten Jahrhunderts an, entstand also in einer Zeit, in welcher Irland seine alte Liturge und die Itala besass¹. Der Handschrift fehlen leider die fünfzehn ersten Capitel von Matthäus. Der Ordnung nach folgen die Evangelisten also: Matthäus, Johannes, Marcus, Lucas. Durchgehends ist der Text vorhieronymianisch, nur die Perikope von der Ehebrecherin ist der Vulgata entnommen. Er zählt zu jener Gruppe europäischer Texte, welche nach dem Urtheil von Westcott und Hort in Norditalien und Gallien seit dem vierten Jahrhundert in Umlauf waren. Der zweite Ussher-Codex bietet den Vulgata-Text in Marcus und dem ersten Theil des Lucas, auch die Aufeinanderfolge der Evangelien entspricht derjenigen der Vulgata. Aus dem zehnten Jahrhundert stammend, muss die zweite Ussher-Handschrift als gemischter Text bezeichnet werden, welcher der Itala nahe steht, aber viele rein irische Lesarten enthält². Ausserdem veröffentlichte Abbott aus einem Dubliner Palimpsest den griechischen Text des Matthäus-Evangeliums. Das Fragment, welches Todd vor 1847 in Dublin an sich brachte, bildete ehemals einen Theil jener Purpur-Handschrift, welchen die Akademie in Wien im Anfang unseres Jahrhunderts erwarb. Von den 110 Blättern, die der Codex heute noch bewahrt, sind 69 Palimpsest, das zum Theil auf Werke des hl. Gregor von Nazianz aufgetragen wurde. Nach Westwood entstammt der im Dom zu Lichfield beruhende Evangelien-Codex der altirischen Miniaturen-

¹ Abweichungen des irischen Textes bei *Abbott* III:

	Cod. Amiat.	Cod. Usser.
Matth. 24, 10:	Odio habebunt invicem	Occident se invicem.
„ 55, 1:	Simile erit	Similabitur.
„ 25, 24:	Talentum	Talentum meum.
Joh. 5, 2:	Super probatica piscinae quae cognominatur	In piscina natatoria quae dicitur.
„ 9, 22:	Extra synagogam fieret	Projiceretur de synagoga.

² Matth. 19, 28. Generatione ista. 24, 10. Occident se invicem. 26, 9. Praetio magno.

schule¹. Als ‚den Ruhm der Cotton-Bibliothek‘ im britischen Museum bezeichnet Westwood den Evangelien-Codex von Lindisfarne. Derselbe enthält auf 258 Pergamentblättern die vier Evangelien von der Hand des dortigen Mönchs Hadfried. Aus vier Gründen führt Westwood den Codex auf die irische Schule zurück: Er besitzt alle Merkmale der aus dieser hervorgegangenen Handschriften, Lindisfarne war eine Stiftung irischer Mönche. Cuthbert, dem zu Ehren der Codex entstand, nannte Irland seine Heimath und Eanfried hatte nach Aldhelms Zeugniß in irischen Schulen seine Bildung empfangen². Eine Notiz am Ende der Handschrift lautet: ‚Eadfrith, Bischof von Lindisfarne schrieb dieses Buch zu Ehren Gottes, St. Cuthberts und der ganzen Bruderschaft der Heiligen auf dieser Insel, und Ethelwald, Bischof von Lindisfarne machte einen Deckel darum und schmückte ihn nach bestem Vermögen, und Billfrith, der Anachorete, fertigte das äussere Metallwerk und überzog es mit Gold und Edelsteinen, und Aldred, der unwürdige arme Priester, schrieb mit Gottes und St. Cuthberts Hülfe die Glossen in Englisch‘³.

In dem Evangelium des Mael Brith Mac Durnan besitzt die Londoner Lambeth Bibliothek der anglikanischen Erzbischöfe von Canterbury ihr kostbarstes Kleinod. Von dem kleinen Pergament-Codex⁴, der in irischer Minuskel geschrieben ist, bemerkt Westwood treffend: ‚Auf Grund der paläographischen Eigenthümlichkeiten der Handschrift zweifle ich nicht, dass er aus der nämlichen Hand hervorging, welche das Buch von Armagh angefertigt. Das letztere entstand, wie wir sicher wissen, 807 durch den Schreiber Ferdomnach, in die nämliche Zeit ist die Abschrift der Evangelien des Mael Brith Mac Durnan zu verlegen‘⁵. Von Mac Maelbrigid Mac Durnan, oder Tornan wissen wir, dass er dem Kloster Derry als Abt vorstand und von 885 bis 927 den Stuhl von Armagh innehatte.

Zu den kostbarsten lateinischen Bibelhandschriften der Universität Cambridge gehört das ‚Buch von Deer‘, welches im berühmten Columbakloster Deer in Schottland vor dem neunten

¹ Wordsworth, *Evang. sec. Matth. XII.* Bond-Thompson I. pl. 20. 21. 35. — ² Ussher, *Sylloge XIII.* — ³ Moran, l. c. 36. Wordsworth, l. c. XIII. J. Stevenson and G. Warning, *The Lindisfarne and Rushworth Gospels 1854—1865.* — ⁴ Gilbert, *Facsimiles I. pl. XXX.* — ⁵ Moran, l. c. 38.

Jahrhundert entstand¹. Der Codex in Octav enthält ausser Bruchstücken der Synoptiker das Johannes-Evangelium, sowie Notizen in altirischer Sprache über Kloster Iona. Der Text der Vulgata bietet zahlreiche Abweichungen. Ein 169 Pergamentblätter umfassender Codex des Bodleiana in Oxford enthält die vier Evangelien im Text der Vulgata². Die Interlinear-Glosse ist zwar angelsächsisch, der lateinische Text aber stammt von irischer Hand wie die Worte bekunden, welche sich auf der mit kostbaren Ornamenten verzierten letzten Seite befinden: „Macregol dipincxit hoc evangelium. Quicunque legerit et inteligerit istam narrationem oret pro Macreguil scriptore.“ Zum Jahr 820 melden die vier Meister: „Mac Riagail Ua Maglena, Schreiber, Bischof und Abt von Birr“³.

Das Buch von Dimma⁴, im Eigenthum des Dreifaltigkeits-Collegs in Dublin, enthält die vier Evangelien in einem kleinen Quarto-Codex von 74 Blättern. Am Schluss jedes Evangeliums ist der Name des Schreibers angemerkt. Nach Colgan stiftete St. Cronan beim Beginn des siebenten Jahrhunderts die Abtei Roscrea, wo er durch den Schreiber Dimma eine Abschrift der vier Evangelien anfertigen liess. Wie die Schrift des Codex, so führt uns auch die künstlerische Ausstattung in die erste Periode der irischen Kirchengeschichte. Eine Reihe von Lesarten weicht von der Vulgata ab⁵. Aus dem siebenten Jahrhundert stammt der ebenfalls im Dreifaltigkeits-Colleg in Dublin beruhende Codex, welcher den Namen St. Mullings - Evangelium führt. In prachtvollem Cumdach (Kästchen) beruhend, enthält die Handschrift die vier Evangelien und wird nach der Ueberlieferung zurückgeführt auf St. Mulling, welcher um 650 Kloster Achadh Cainidh stiftete und dann auf den Stuhl von Ferns erhoben wurde. Hochbetagt zog der Bischof sich in das nach ihm Tach - Moling (heute St. Mullins) genannte Kloster zurück und endete hier 696 seine Tage. Seit unvordenklichen Zeiten im Besitz der Familie Kavanagh, welche St. Mulling als Patron verehrte, gelangte die Handschrift durch Schenkung des Eigenthümers an das Dreifaltigkeits-Colleg⁶. Unter der Signatur A. 4. 15 besitzt das Dreifaltigkeits-Colleg in Dublin eine lateinische Handschrift der Evangelien in Uncialen, welche nach Ansicht der bedeutendsten Kenner mit den Evangelien im

¹ The Book of Deer, Ed. by John Stuart 1869. *Ir. E. Record* VI, 549—557. *Westwood*, Facsimiles 91. — ² *Gilbert*, Facsimiles I, pl. XXIV. — ³ *O'Donovan* I, 431. — ⁴ *Gilbert*, Facsimiles I, pl. XVIII bis XIX. — ⁵ *Moran*, l. c. 44. *Warren*, Liturgy 167. 171. *Gilbert*, Facsimiles I, fol. XVIII—XXI. — ⁶ *Moran*, l. c. 47.

Domnach Airgid an Alterthum wetteifert. Auffallend ist die Ordnung der Evangelien in dem Codex: Matthäus, Johannes, Lucas und Marcus. Am Schluss des Lucas befindet sich ein ornamentirtes Kreuz, umgeben von den Buchstaben Alpha und Omega, nebst der Inschrift: Explicit secundum Lucanum. Incipit secundum Marcum. Abweichende Lesarten des Codex hat Moran verzeichnet¹. Veranlassung zu eingehenden Erörterungen der Alterthumsforscher hat der im Britischen Museum (Harleian MSS 1802) befindliche Codex Maelbrigid geboten. Ehedem Eigenthum der königlichen Bibliothek in Paris, kaufte ihn der Graf von Oxford auf Veranlassung des Apostaten John Toland². Der Schreiber des Codex der vier Evangelien, die von fortlaufenden Randerklärungen und Interlinearversion begleitet sind, war Maelbrigid O'Maelunaigh, wie der Schluss der Handschrift besagt: ‚Ein Gebet für Maelbrigid O'Maelunaigh, welcher dieses Buch in Armagh schrieb‘³ († 1139).

Gehen wir zum Festlande, so finden wir, dass die irischen Mönche auch hier in kostbaren Handschriften der Bibel Spuren ihrer literarischen und kirchlichen Thätigkeit hinterlassen haben. Aus dem Irenkloster Bobbio stammt jenes Schriftstück, welches Muratori 1740 veröffentlichte. Unter Pius I. (142—157) abgefasst, bietet es das älteste Verzeichniss der Schriften des N. T.⁴. Auf den zu Maihingen in der Bibliothek des Fürsten Oettingen-Wallerstein beruhenden Codex der Evangelien mit ausnehmend reichen irischen Miniaturen hat vor einigen Jahren Wattenbach hingewiesen. Das Pergament des Codex ist ausgezeichnet, die Schrift brillant und von wunderbarer Dinte. Der Text zeigt eine schöne Rundschrift. Die kostbaren Initialen bezeugen den echt irischen Charakter. Die Handschrift stammt aus St. Arnoul in Metz, wo bekanntlich noch im Ausgang des zehnten Jahrhunderts irische Mönche wirkten, denen Otto III, seine Gunst zuwendete, und der Schreiber selbst nannte sich Laurentius, was vielleicht die lateinische Uebersetzung des irischen Lorcan ist. Der Evangelien-Codex des hl. Bonifatius in der städtischen Bibliothek zu Fulda ist nach Westwood ‚in einer wahrhaft irischen, sehr kleinen Minuskel‘ geschrieben. Unter den irischen Handschriften in St. Gallen ragt ein lateinischer Codex der Evangelien (Nr. 51) von entschieden

¹ *Moran*, l. c. 48. — ² *Revue Celtique* VIII, 346. — ³ *Gilbert*, Facsimiles I, pl. XL—XLII. — ⁴ *Muratori*, *Antiq. ital. med. aevi* III, 851. *Smith*, *Dict. of christ. Biogr.* III, 1000. *Kaulen*, Einleitung 30.

irischem Gepräge hervor. Von dem in der Nationalbibliothek in Paris (9389) aufbewahrten Evangeliencodex des hl. Willibrord in Echternach erklärt Waagen: ‚Das ist ein irisches Werk und eines der ältesten Erzeugnisse dieses Stils‘. Ohne Zweifel hat Willibrord ihn aus Irland erhalten, wo er seine Bildung empfangen ¹. Die Bibliothek der Universität Würzburg besitzt im Kilians-Evangelium eine irische Handschrift ². Hier befindet sich auch in silbernem Cumdach das Evangelium des hl. Burchard, ersten Bischofs der Stadt, der in den Quellen beständig als Scotus (Ire) erscheint.

Neben diesen Handschriften mit vollständigen Texten des Neuen Testaments haben sich auch einzelne Theile der heiligen Schrift in altirischen Handschriften erhalten. Theile der Evangelien nach Markus und Lukas nach Handschriften von Bobbio (heute in Turin), sammt anderen Evangelien-Fragmenten von St. Gallen, Chur, Mailand und Bern liess der anglikanische Bischof John Wordsworth von Salisbury in Verbindung mit Sanday und White erscheinen ³. Der Codex von Bobbio-Turin enthält heute nur noch, und zwar auch nicht ganz vollständig, Kapitel 8—16 des Markus und 1—15 des Matthäus-Evangeliums. Nach Wordsworths Vermuthung war die Reihenfolge der Evangelien: Johannes, Lucas, Marcus, Matthäus. Als Heimath des Codex möchte er Irland oder Gallien ansehen. Der Bibeltext im Bobbio-Codex ist derjenige der afrikanischen Kirche und von einem Manne geschrieben, der kein Latein, um so besser aber Griechisch verstand ⁴. Von drei weiteren Handschriften in St. Gallen, die White beschrieben, stammt die grössere aus dem fünften Jahrhundert und enthält Bruchstücke aus Matthäus, Johannes und Marcus. Das kleinere St. Gallener Fragment aus dem siebenten bis achten Jahrhundert, bietet ein interessantes Beispiel eines echt irischen Textes. Derselbe gehört, wie die übrigen sechs kleinen Fragmente zu der ‚europäischen Textfamilie‘, welche ihren Hauptvertreter in dem berühmten Codex Vercellensis des hl. Eusebius besitzt ⁵.

¹ *Moran*, l. c. 52. *Wordsworth*, *Evang. sec. Matth. XI*. Delisle, *cab. des MSS. tab. XIX. 8. Liter. Rundschau* 1890. S. 70. — ² *Schepps*, 7. Die älteste Handschrift ist diejenige, welche der Ueberlieferung zufolge Eigenthum Kilians war. Einige Blätter von Matthäus und das letzte Kapitel von Johannes fehlen. Echt irisch ist die Orthographie: *tonica*, *tribolus*, *erubisco*. Textproben: *Matth. 6, 26: magis plures. 11, 7: arundinem vento moveri.* — ³ *Wordsworth*, *Old-Latin biblical Texts*. Vgl. *Liter. Rundschau* 1886. Sp. 323. — ⁴ *Wordsworth*, l. c. XV—XVII. — ⁵ *Wordsworth*, l. c. XLII—CCLVI.

Von den paulinischen Briefen haben sich drei irische Handschriften auf dem Festlande erhalten. Der Codex Paulinus der Universität Würzburg enthält dieselben ganz, den Hebräerbrief dagegen nur bis zu den Worten ‚*melius loquentem quam Abel*‘ (12, 24). Die Folgenreihe stimmt mit der Vulgata überein, nur stehen die zwei Thessalonicher - Briefe vor dem Brief an die Kolosser. Die langgedehnten und gekrümmten Lettern verräthen den irischen Schreiber, während die Schreibweise ebenfalls die irische Aussprache des Lateinischen verbürgt¹. Die Interlinear-Glossen sind lateinisch, irisch und gemischt. In der Königl. Bibliothek in Dresden beruht ein griechisches Manuscript der Paulinischen Briefe sammt lateinischer Interlinear-Version von irischer Hand gefertigt. Die Handschrift wird nach dem Leipziger Professor C. F. Boernerius genannt, stammt von einem Iren des neunten Jahrhunderts in St. Gallen und scheint in den Streitigkeiten mit Gottschalk officiële Verwendung gefunden zu haben². Endlich verdient noch Erwähnung die von Marianus Scotus von Regensburg angefertigte lateinische Handschrift der Paulinischen Briefe in der Hofbibliothek zu Wien (1247). Der Codex besitzt auch irische Glossen, die Zeus erläuterte³. In grosser Minuskel geschrieben, lässt die Handschrift die Eigenthümlichkeit der irischen Kalligraphie weniger hervortreten. Die Endworte des Kopisten lauten: ‚*In honore individue Trinitatis Marianus Scottus scripsit hunc librum suis fratribus peregrinis*‘.

Ob der Adacodex der vier Evangelien in der Stadtbibliothek zu Trier ganz von Iren geschrieben, ist nicht ausgemacht, wenngleich das Ornament den irischen Charakter zur Schau trägt⁴. Eine irische Hand dagegen verräth das dort befindliche Psalterium mit griechischer Interlinearversion, von welchem man vermuthet, Erzbischof Egbert von Trier (977—993) habe es aus Reichenau mitgebracht. Es war von Heribert oder Gerald geschrieben und von einem scotisirenden Lateiner griechisch glossirt⁵. Der Codex Egberti daselbst, welcher die evangelischen Perikopen aus dem sog. Comes enthält, wurde auf Egberts Bestellung in der von Iren vielbesuchten Abtei Reichenau c. 980 ausgeführt, entstammt also wohl einer irischen Hand⁶.

¹ Zimmer, *Glossae hibern.* XI. *filis* = *filiis*, *alís linguís*. — ² Zimmer, l. c. XXXIII. Bei 1 Timoth. 2, 4 heisst es: *scr. contra γοδδισαλκον*. *Speramus in deo vivo qui est salvator omnium hominum maxime fidelium*. — ³ Zeus-Ebel XIX. — ⁴ Die Trierer Ada-Handschrift 66—67. Keuffer, 18—24: *Codex aureus quattuor Evangeliorum*. — ⁵ Keuffer 8. — ⁶ Kraus, *Codex Egberti: Liber Evangelior. per circul. anni sumptus ex libro Comitís*.

Cod. 31 der nämlichen Bücherei mit dem Text der Apokalypse ,wurde von einem Schotten auf dem Continent geschrieben, wie die merkwürdigen paläographischen Mischformen darthun¹. Auch das Evangelarium 134 der Trierer Dombibliothek wurde durch zwei Maler illustriert, von denen der eine entweder selbst Ire, oder doch wenigstens ganz in der schottischen Kunstüberlieferung befangen war. Ihm sind die schönen Initialen der Handschrift zuzuweisen, die Evangelistensymbole, welche das Brustbild Christi umgeben, dann der Tetramorph — alles fein mit der Feder gezeichnet und leicht kolorirt².

In neuester Zeit ist die Frage, ob es eine besondere altirische Recension des Neuen Testaments gegeben habe, Gegenstand lebhafter Erörterung geworden³. Vorab ist zu bemerken, dass der hl. Patrick ,anscheinend‘ die Vulgata an drei Stellen des N. T. in seinen Schriften verwendet: Matth. 12, 30. Marc. 16, 15. 16. Röm. 9, 25, und ,möglicherweise‘ an fünf andern Stellen sie berücksichtigt: Matth. 10, 20. Marc. 8, 36. Apg. 2, 17. Röm. 8, 26. 2 Kor. 3, 3. Sonst dagegen bedient er sich einer Redaction der Itala, ,die vierzehn ihr eigenthümliche Lesarten besitzt‘. Columban, der berühmte Schüler von Bangor, wendet durchgehends als Bibeltext die Vulgata an, aber sechzehnmal Lesarten, die ihm ganz eigenthümlich sind, sowie achtzehn Lesarten nach einer Form der Itala, welche anderweitig sich nachweisen lässt⁴. Diese Notizen lassen es zweifelhaft erscheinen, ob Patrick die Vulgata kannte, da er zu einer Zeit schrieb, wo der Verkehr zwischen Britannien und dem Continent in Folge der sächsischen Eroberung Englands bedeutend gehemmt war. Vielleicht sind die wenigen Spuren der Vulgata in seinen Schriften auf die Hand der Copisten zurückzuführen. Sicher erscheint, dass die Vulgata um 560 derart in Britannien sich eingebürgert, dass sie die Itala an vielen Stellen gänzlich verdrängt, theils aber mit ihren Lesarten ,durchsäuert‘ hatte. Dagegen erhielt sich auch dann noch die Itala in folgenden Büchern: 2 Chronik, Job, Sprichwörter, Ezechiel und kleinen Propheten. Die so eingeführte Vulgata gleicht dem Codex Amiatinus, ist aber nicht iden-

¹ *Lamprecht*, Initial-Ornamente 26. *Keuffer* 31. — ² *Janitschek* Die Trierer Ada-Handschrift 104. *Lamprecht*, Initial-Ornamente 26. —
³ *Haddan-Stubbs* I, 170: Appendix. Latin Version of the holy Scriptures in the use of the Scoto-Britannic Churches. *Revue Celtique* VI, 348. *Samuel Berger*, De quatre manusc. des Évangiles préservés à Dublin.
— ⁴ *Haddan-Stubbs* I, 181. 185.

tisch mit ihm. Was die am Ende des siebenten Jahrhunderts entstandene irische Kanonen-Sammlung betrifft, so verwendet sie die Vulgata, ausgenommen 22 Stellen, welche einen der Sammlung eigenthümlichen Text enthalten. Die stufenweise sich vollziehende Ausbreitung der Vulgata auf den britischen Inseln lehnt sich an die Annahme des römischen Ritus durch Südirland 634, durch Nordirland 703, durch die Britonen in Wessex, also in Somerset und Devon 705, durch Iona 716. Von da an schwand die Itala mehr und mehr, nur im Nennius und Asser (c. 900) haben sich noch einige Spuren erhalten¹.

Bei der Erklärung der Verschiedenheit der altirischen Bibeltexte ist übrigens die Beweglichkeit des irischen Volkscharakters nicht zu unterschätzen. „In ihrer ausserordentlichen Frömmigkeit zogen unsere Väter zu den heiligen Orten des Festlandes, namentlich zur Hauptstadt der Christenheit und von dort führten sie als kostbare Schätze Exemplare der heiligen Schrift heim. So brachte St. Finnian von Moville († 589) „Evangelien aus reinem Gold mit“, ein Ausdruck, den der Scholiast des Heiligenkalenders des Oengus im Sinne des verbesserten Textes des hl. Hieronymus auffasst. In manchen Fällen gingen die Copisten so weit, dass sie die Texte verschiedenen Uebersetzungen entlehnten. So wissen wir, dass das Neue Testament im Buch von Armagh in den Evangelien die Vulgata des hl. Hieronymus, in den Briefen und in der Apokalypse dagegen einen älteren Text darbietet. Zur Erleichterung des Verständnisses der heiligen Schrift nahmen die Schreiber endlich noch zu Randglossen ihre Zuflucht. Je umfassender die Mittel, welche die biblische Kritik in unseren Tagen zur Erklärung der Abweichungen in den irischen Texten sich erworben, um so unbegreiflicher erscheint uns heute das unwissenschaftliche Verfahren der alten protestantischen Polemik, welche ehemals die Verschiedenheit der Texte als Beweis für den Protestantismus der irischen Kirche in den ersten Jahrhunderten auszubeuten bemüht war“².

Was die Erklärung der heiligen Schrift in den altirischen Schulen anlangt, so ist erwiesen, dass man eine gewisse Freiheit in der Benützung der Autoren sich erlaubte und auch Werke solcher Männer heranzog, welche die Kirche verworfen hat. So hat der altirische Glossator der Codex Paulinus in Würzburg den Commentar des Pelagius zu den paulinischen Briefen an 42 Stellen ausdrücklich als Quelle genannt. Die Vorrede zu den paulinischen Briefen im

¹ *Haddan-Stubbs* I, 188. — ² *Moran*, *Biblical Manuscr.* 53.

Buch von Armagh ist ebenfalls dem Commentar des Pelagius entlehnt. Indess ist zu bemerken, dass der Glossator von Würzburg sich keineswegs als blinden Bewunderer des Pelagius darstellt. An nicht wenigen Stellen setzt er ihm theils ausdrücklich, theils stillschweigend die Lehre der Kirche entgegen¹.

Neunzehntes Kapitel.

Theologische Bildung in Altirland.

Beim Anfang des sechsten Jahrhunderts war die glänzende Cultur, deren sich Griechenland und Rom einst gerühmt, fasst allerwärts in Europa zu Grabe getragen. Hunnen und Gothen hatten das feste Gefüge der altrömischen Staatsordnung zerstört. Ihre Fürsten regierten von den Ruinen Carthago's bis nach Skandinavien, und von Britannien bis tief nach Asien hinein, ihre Krieger verwüsteten die glänzenden Villen der vornehmen Römer an den Ufern der Garonne und des Rheins, während die Urnen der Kaiser den Rossen der Barbaren als Krippe dienten. In den ehemals blühenden Gemeinwesen von Italien und Gallien war das geistige Leben erstorben und die Lampe im Heiligthum der Wissenschaft erloschen². In dieser allgemeinen Auflösung der Dinge bot das immergrüne Erin der höhern Cultur eine sichere Stätte der Zuflucht in seinen berühmten Schulen. ‚Während die Kraft der Christenheit im Kampfe ums Leben in Italien, Gallien und Spanien sich erschöpft hatte‘, bemerkt Green, ‚zog Irland aus seiner Bekehrung zum Christenthum eine Energie, wie nie mehr in späteren Jahrhunderten. Mit tiefem Enthusiasmus hatte man hier die frohe Botschaft aufgenommen und Wissenschaften und Künste waren in ihrem Gefolge mit eingezogen. Die Kunde der heiligen Schrift, vom Festlande verbannt, fand eine sichere Stätte in den berühmten Schulen, welche Armagh und Durrow zum Range von Universitäten erhoben‘³. ‚Bereits im sechsten Jahrhundert‘, schreibt Hallam, ‚liess sich ein matter Schimmer des Lichtes in den Klöstern Irlands wahrnehmen, im nächsten Jahrhundert aber, als Frankreich und Italien tiefer Unwissenheit verfallen, nahmen jene Anstalten ohne Zweifel eine hohe Stufe ein, wenn auch nicht jene, die nationales Vorurtheil ihnen zuerkennen möchte‘⁴. Sogar Froude nimmt keinen

¹ *Olden* VII. VIII. Vgl. meinen Bericht in der *Liter. Rundschau*. 1889. S. 376. — ² *Migne*, LXXXVII, 1014. 1017. *Jonas*, Vita Columb. Gallia ubi . . . religionis virtus pene abolita videbatur. — ³ *Green* I, 27.

⁴ *Hallam*, Literature of Europe 3.

Anstand zu bekennen, dass die Religion der irischen Kelten wie ein Stern in Westeuropa brannte¹. ‚Aus den alten Schriftstellern‘, bemerkt endlich Ware, ‚geht mit unleugbarer Sicherheit hervor, dass Irland eine Reihe von Schulen besass, die wir mit dem Namen Universitäten belegen und zu denen Iren, Briten, Gallier und Sachsen wie zu einem Markt schöner Literatur sich hingezogen fühlten‘².

Die Zahl der altirischen Schulen war bedeutend. Wie die schottischen und englischen Klöster, so waren auch die angesehensten irischen Schwesteranstalten mit Schulen ausgestattet. Unter allen aber ragen hervor Armagh und Bangor in Ulster, Clonard, Durrow und Clonmacnoise in Leinster, Lismore, Mungret und Ross in Munster³, endlich Aran⁴, Mayo und Clonfert in Connaught⁵.

Im Laufe des siebenten Jahrhunderts, in welchem der Osterstreit entbrannte, die Columba-Mönche aus Northumbrien wanderten und das nördliche Irland den römischen Ritus annahm, hat sich die innere Einrichtung der irischen Klöster vortheilhaft entwickelt. Jetzt begegnen wir dem Scribhnidh oder Scribhnéoir, einem hervorragenden Mönche, welchem die Aufbewahrung der Urkunden und Bücher, sowie die Vervielfältigung derselben durch Abschreiben (Scriba, Scribe), oblag. Daneben aber hatte er das Amt eines Lehrers zu versehen. Berühmt unter diesen Klosterschreibern war Ferdomnach, ‚ein weiser und auserlesener Scribhnidh der Kirche von Armagh‘, welchem wir die heute in Dublin befindliche Copie des vielgenannten Buches von Armagh verdanken⁶. Den Klosterschreiber verdrängte im neunten Jahrhundert der Lector oder Ferleighinn, ein Mann von hervorragender Gelehrsamkeit, in dessen Hand die Leitung der Klosterschule ruhte. Zuerst begegnen wir ihm in Clonmacnoise. Zum Jahre 794 wird der Tod angemeldet von ‚Colgu Ua Duineachda Ferleighinn von Clonmacnoise, welcher das Suaip-Chrabhaidh anfertigte‘⁷. Das ist jener berühmte Lector Colga, mit welchem Alcuin brieflichen Verkehr unterhielt. Aus seiner Biographie erhellt, dass ‚er oberster Leiter und Lector der

¹ Froude, *The English in Ireland* I, 16. Ireland, by J. A. Froude, in *Ninent. Century* 1880. p. 343. — ² Ware, *Antiquities* 240. Vgl. *Ir. E. Record* III s. VI, 249—259: *Ancient Irish Schools*. — ³ *Ir. E. Record* III s. XI, 1—8: *The monastic School of Ross*. — ⁴ *Ir. E. Record* III s. VII, 727: *The seven Romans of Aran*. — ⁵ Vgl. S. 82—86. 98. — ⁶ Stokes, *Celtic Church* 230. Skene II, 423. Vgl. oben S. 280 bis 281. — ⁷ *Four Mast.* a. 789 (recte 794). O'Donovan I, 397. Suaip Chrabhaidh = Besom of devotion, ein Erbauungsbuch, von welchem Colgan im 17. Jahrh. noch eine Abschrift besass.

Schule von Clonmacnoise war und zufolge seiner Gelehrsamkeit und Heiligkeit sich solchen Rufes erfreute, dass er erster Schreiber und Meister aller Scoten von Irland hiess¹. Im neunten Jahrhundert tritt der Lector ebenfalls in Armagh auf. Zum Jahre 876 wird gemeldet, dass die Dänen von Loch-Cuan den Abt Maelrobha von Armagh sammt dem Ferleighinn Mochta gefangen nahmen². Zum Collegium der Professoren gehörten: 1. Der Caogdach, mit dem Amte, 150 Psalmen zu singen. 2. Der Foghlantidh (scholar). 3. Der Staraidh (historian) oder Geschichtschreiber. 4. Der Foir-cetlaidh (lecturer), der Grammatik und Astronomie lehrte. 5. Der Savi Canoiné oder Lector der Theologie. 6. Der Drumchli (chief head), der alles kennen musste vom Cuilmen, dem grossen Buch, bis herab zum kleinen Buch, oder den zehn Geboten³.

Bis tief in das zwölfte Jahrhundert herab, wo die alte Ordnung des irischen Klosterwesens untergegangen und neuen triebkräftigen Orden, wie den Cisterciensern gewichen ist, haben sich die Lectoren in den verschiedenen irischen Klöstern erhalten. Neben Unterricht in den Sprachen ertheilten sie auch Unterweisungen im Recht, der Dichtkunst und Geschichte. „Die Vereinigung von Recht und moderner Geschichte, wie sie heute an unserer Hochschule (dem Dreifaltigkeits-Colleg in Dublin) besteht, war damals nicht unbekannt. Der bekannte Annalist Mac Firbis, welcher den irischen Alterthumsforscher James Ware bei Ausarbeitung seiner Werke unterstützte und als eine Auctorität auf dem Gebiete irischer Geschichte und des Rechtes galt, gehörte einem solchen erblichen Collegium von Geschichtschreibern in der Grafschaft Sligo an, und der nämliche Mac Firbis studirte Brehon-Recht sammt Geschichte und Klassikern in einer Schule zu Tipperary, die sich bis Ende des siebenzehnten Jahrhunderts erhielt⁴. Obwohl überwiegend dem Waffenhandwerk ergeben, wandten die irischen Häuptlinge den Klosterschulen ihre Fürsorge zu. Turlough, „der grosse Monarch von Irland“ († 1156), errichtete in Armagh eine neue Professur für Theologie⁵. Rodéric O'Conchobhair, König von Connaught schenkte 1169 zur Förderung der Wissenschaft dem Vorsteher der Schule von Armagh eine Pension von jährlich zehn Ochsen, die

¹ Vgl. S. 243. — ² *Four Mast.* a. 876. *O'Donovan* I, 523. —

³ *O'Curry*, Manners and Customs of the ancient Irish. II, 84. II, 48 bis 179: On education and literature. Sizars = poor scholars. — ⁴ *Stokes*, Celtic Church 230. — ⁵ *Archdall-Moran* I, 42.

auch seine Nachfolger zahlen sollten, mit der Bestimmung, allen Schülern aus Irland und Schottland Aufnahme zu gewähren¹.

Dass die Kenntniss des Griechischen in den altirischen Klöstern Pflege fand, dafür zeugen nicht wenige Thatsachen. Am Hofe Karls des Kahlen war der Scote Erigena der einzige Gelehrte, welcher die Schriften des Dionysius vom Areopag zu übersetzen vermochte². Eine Handschrift in der Bibliothek zu Laon, das Werk eines irischen Schreibers, enthält zwei griechisch-lateinische Glossare, sowie eine griechische Grammatik und bildete wahrscheinlich einen Theil der Bibliothek Karls des Kahlen³. Wir berufen uns ferner auf den griechischen Codex Laud 35 der Apostelgeschichte in der Bodleiana zu Oxford, der in Sardinien im sieben-ten Jahrhundert durch eine irische Hand geschrieben wurde⁴. Wie in Bangor, wo Erigena seine Bildung empfangen, so blühte das Studium des Griechischen auch in der Schule von Armagh. Im Buch von Armagh ist das Gebet des Herrn, sowie eine Schlussbemerkung zum Matthäus-Evangelium in lateinischer Sprache, aber mit griechischen Buchstaben geschrieben⁵. Im neunten Jahrhundert schrieb Cormac Mac Cullinan (831—907) jenes Glossar irischer Namen, deren Erläuterungen mit der modernen Philologie auf gespanntem Fusse stehen⁶. Zu Toul in Gallien begegnen wir 986 irischen Mönchen, welche in Gemeinschaft mit griechischen Amtsgenossen nach orientalischem Ritus den Gottesdienst abhalten sollten. Israel, der irische Bischof und Lehrer Bruno's des Grossen von Köln war wohl bewandert im Griechischen. Nach Muratori besass die Bobbio-Bibliothek, die Schöpfung des grossen Columban, im zehnten Jahrhundert die Werke des Demosthenes und Aristoteles⁷. Sogar durch die Stürme der Reformation hat sich der Name ‚griechische Kirche‘ für ein Gotteshaus zu Trim in Irland erhalten⁸. Ein ganz griechischer Psalter, 9. Jahrh., von Sedulius Scotus geschrieben, befand sich in der trierischen Kirchenprovinz⁹.

¹ *Archdall-Moran* I, 42. — ² *Stokes*, Celtic Church 218. — ³ *D'Arbois de Joubainville*, Cours de Littér. Celtique I, 379. — ⁴ *Bond and Thompson*, Facsimiles pl. 15. 80. *D'Arbois de Joubainville*, Cours de Litt. Celtique I, 379: Passé cette date (9 siècle), les Irlandais paraissent avoir eu le monopole de la science du Grec en Occident. — ⁵ *Hogan*, Doc. de s. Patricio 6. — ⁶ *Stokes*, Three Irish Glossaries. I. Cormac's Glossary. Vgl. oben S. 268. *Gilbert*, Facsimiles III pl. XXX. — ⁷ *Muratori*, Antiq. Italiae III disq. 43. *Zimmer*, Keltische Studien 35. ⁸ Vgl. oben 293. — ⁹ *Keuffer* 9. Montfaucon, Palaeogr. graeca III, 235.

Die Pflege der lateinischen Sprache in den altirischen Klöstern muss heute noch die Bewunderung des Philologen erregen. ‚Die Kenntnisse eines Beda‘, bemerkt der anglikanische Bischof Stubbs, ‚waren in der That gross. Er verstand Griechisch und besass einige Kenntniss des Hebräischen. Von den klassischen Schriftstellern des Alterthums waren ihm bekannt Virgil, Ovid, Lucian, Lucretius, Terenz, und eine Menge von Dichtern zweiten Ranges. Einmal führt er den Homer an. Mit den Vätern der Kirche ist er selbstverständlich in hohem Grade vertraut. Der Reichthum und die Ausdehnung seines Wissens ist beachtenswerth: Grammatik, Rhetorik, Poesie, Hagiographie, Arithmetik, Chronologie, Osterstreit, Epigramme, Hymnen, Predigten, geistliche Ermahnungen, Leitung der Büsser, Naturwissenschaften, Geschichte und Erläuterung der heiligen Schrift. Der Trefflichkeit seiner Lehrer muss der Reichthum der Bücherei und der Durst nach Wissenschaft entsprochen haben‘¹. Allerdings fiel Columbans Tod in den Anfang jenes Jahrhunderts (615), dessen Ausgang die Geburt Beda's angehört. Aber was von ihm gilt, darf, wie Stokes treffend hervorhebt, auf Columbanus und Bangor übertragen werden, das ohne Zweifel ein ebenso wohl ausgerüstetes Arsenal der Gelehrsamkeit war, weil aus ihm ein Mann von solchem Wissen und derartiger Energie, wie Columbanus sie entfaltete, hervorging. Die Latinität Columbans in seinen poetischen Leistungen ist über alles Lob erhaben, selbst die schwierigsten Versmasse handhabt er mit Sicherheit und Eleganz. Noch im Alter von achtundsechzig Jahren sandte er seinem Freunde Fedolius einen Brief in adonischen Versen, welche für die irischen Mönche jener Zeit eine besondere Liebhaberei bildeten².

Für die humanistischen Bestrebungen der altirischen Schulen legt lautes Zeugniss ab eine Reihe von Handschriften in den Bibliotheken und Archiven des Festlandes. Der als Erklärer der heiligen Schrift bekannte Sedulius, Abt von Kildare († 825) schrieb Commentare zu den sechzehn ersten Büchern der *Institutio grammatica* des Priscian, der *Ars maior* des Donatus und der *Ars* des Eutychius, welche die Nationalbibliothek zu Paris (1830) bewahrt. Eine Handschrift der Stadtbibliothek in Tours (416) besitzt den Commentar desselben zur *Ars minor* des Donatus. Gesänge und Erzählungen nebst Glossen in irischer Sprache aus einer Handschrift in Luxemburg sind

¹ Bei Stokes, *Celtic Church* 134. — ² Stokes, *Celtic Church* 135.

unlängst zur Veröffentlichung gelangt¹. Die Universitäts-Bibliothek in Leyden bewahrt einen Codex mit den Werken des Grammatikers Priscian, welchen der irische Mönch Dubthach im neunten Jahrhundert geschrieben². In Carlsruhe befindet sich ein Codex mit einer Auswahl der Werke des Beda sammt irischen Glossen, der aus Reichenau stammt, wo 851 der Ire St. Findan anlangte³. St. Gallen besitzt eine *Grammatica Prisciani scottice scripta* mit berühmten irischen Glossen, welche Zeus theilweise zum Abdruck brachte⁴. Cod. 1395 derselben Bibliothek enthält Seite 418 und 419 vier Bittgebete in irischer Sprache zur Abwehr drohender Gefahren⁵. Das Werk des Eutychius ‚*De discernendis coniugationibus*‘ in einem Codex der Hofbibliothek in Wien ist mit irischen Glossen versehen, welche Nigra herausgab⁶. Eine Handschrift in Bern mit Gedichten des Horaz, der Rhetorik und Dialektik des hl. Augustin und Theilen der englischen Kirchengeschichte Beda's besitzt auch irische Glossen. Folgenden irischen Namen begegnen wir hier: fol. 21 a Comgan, fol. 24 b Fergus, fol. 54 a Dungal, fol. 65 Cormac. Ein Fragment mit Abhandlungen des Dionysius über Fragen bezüglich der Osterfeier in Nancy ist ebenfalls mit irischen Glossen versehen⁷. Solchen begegnen wir weiterhin in dem Cod. Vatic. 5755, welcher Theile der Schrift des hl. Augustin *De Trinitate* enthält⁸. Berühmt ist der in Kloster Neuburg bei Wien aufbewahrte ‚*Codex Regularum*‘ von der Hand des Marianus Scotus aus Regensburg geschrieben. Das in ihm von Haupt aufgefundene, von Zeus veröffentlichte irische Gedicht enthält ein Lob des Gürtels des hl. Finnan⁹. Das St. Paulskloster in Kärnthen besitzt einen Codex mit irischen Gedichten, einem griechischen Wörterbuch und Paradigmen zu Declinationen, sowie eine Abhandlung über Fragen aus dem Gebiet der Sternkunde¹⁰.

Mit dem Glossar des Bischofs Cormac gab Stokes heraus das Glossar des O'Davoren und ein solches zum Heiligenkalender des Oengus¹¹. Daran schliesst die von demselben Gelehrten veröffent-

¹ *Revue Celtique* I, 264. C. Thurot, *Un opuscule grammatical de Sedulius*. — ² Zimmer, *Glossae hibern.* XXI. — ³ Zeus-Ebel XXIII, 1048. W. Stokes, *The Old-Irish Glosses at Wurzburg and Carlsruhe* 241. — ⁴ Zeus-Ebel XV, 1008. — ⁵ Zeus-Ebel 949. Zimmer, *Glossae hibern.* XL. — ⁶ Zimmer, *Glossae hibern.* XXIII. — ⁷ Zimmer, *Glossae hibern.* XXXI. — ⁸ Zimmer, *Glossae hibern.* XXXI. — ⁹ Zeus-Ebel 955. Zimmer, *Glossae hibern.* XXXVIII. — ¹⁰ Zimmer, *Glossae hibern.* XXXVIII. Windisch, *Irische Texte* 312. Stokes, *Goidelica* 176. — ¹¹ Stokes, *Three Irish Glossaries*.

lichte treffliche Sammlung altirischer Texte (Goidelica). Sie enthält: 1. Irische Glossen der Handschriften von Turin, Mailand, Wien, Nancy, Bern, Leyden, des Evangeliums von Mac Durnan und des Buches von Armagh. 2. Die irische Vorrede zu den lateinischen Hymnen im Liber hymnorum und 3. Die irischen Poesien im Kloster St. Paul in Kärnthen¹. Endlich lieferte er die altirischen Glossen zu den paulinischen Briefen im Codex von Würzburg und zu den Codices des Augustinus und Priscian zu Carlsruhe im Urtext und englischer Uebersetzung². Dem italienischen Diplomaten Nigra verdanken wir die Herausgabe keltischer Glossen aus dem irischen Manuscript von St. Gallen (Cod. 904). Diese von Zeus bereits edirten Noten zur Grammatik des Priscian hat Nigra an nicht wenigen Stellen verbessert. Auf fol. 80 erhalten wir auch ein Lobgedicht auf den Erzbischof Günther von Köln, dem die Iren überhaupt sehr gewogen waren³. M. Thurneysen veröffentlichte jüngst die irischen Glossen zu Cod. 14846 der Hof- und Staatsbibliothek in München, der aus St. Emmeran in Regensburg stammend, einen Commentar zur Grammatik des Donatus enthält⁴. Ueber die weitreichende Bedeutung auf dem Festlande befindlichen irischen Glossen herrscht heute in den massgebenden Kreisen nur eine Stimme. Sie stellen eine Sprachform vor, die keiner Veränderung unterliegt, und boten daher den festen Grund, auf welchem Zeus zum Wiederaufbau der Grammatik der altirischen Sprache schreiten konnte⁵.

Den sichersten Blick in die humanistischen und theologischen Bestrebungen der Iren auf dem Festlande gewähren uns die Handschriften-Kataloge von St. Gallen und Bobbio. Seinen grossen Ruhm verdankt St. Gallen den Iren. Fast ausschliesslich mit der Geschichte der äusseren Schicksale des Klosters befasst, erwähnen die Annalen von St. Gallen dieser Beziehungen nur spärlich. Um so deutlicher reden die Stimmen der Handschriften. Unter der Hand irischer Mönche hatte die lateinische Schrift ein eigenthümliches Gepräge angenommen, welches irische Handschriften von festländischen sofort unterscheiden lässt. In diesen Zügen ist eines der ältesten

¹ Stokes, Goidelica. 2 Ed. London 1872. — ² W. Stokes, Old Irish Glosses of Würzburg. Lond. 1877. — ³ Nigra, Reliquie celtiche 8: Pacifer egregius presul venerabilis almus et patiens humilis largus et ipse pius Moribus et forma pietateque dignus. — ⁴ Sitz.-Ber. der phil. Klasse der Akad. in München. 1885. S. 90—112. Revue Celtique VII, 121. — ⁵ Anderson I, 161.

Denkmäler alamannischer Sprache, der *Vocabularius s. Galli*, um 780 entstanden. Der heute noch vorhandene Catalog der Bibliothek von St. Gallen aus der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts bringt an seiner Spitze 20 Bände (*volumina*), 2 kleinere Büchlein (*codicilli*) und 9 Quaternionen (Bogen, Lagen) in irischer Schrift. In einer Quaternion wird der Uebertragung der Gebeine des hl. Gallus in die neue Kirche 835 gedacht¹. Nach dem Catalog des zehnten Jahrhunderts bestand in Bobbio die öffentliche Bibliothek des Klosters aus nahezu 700 Bänden und setzte sich zusammen aus 260 Handschriften, von denen ein Geber nicht genannt ist, und über 220 Bänden von verschiedenen Gelehrten des neunten Jahrhunderts dem Kloster geschenkt, darunter 40 Bände von Dungal. In Bobbio finden wir Horaz, Virgil, Ovid, Juvenal, Martial, Persius, Terenz, Cicero, Demosthenes, Aristoteles vertreten². Noch 1889 hat man eine der besten Handschriften des *Liber diurnus Rom. Pontif.*, welche aus Bobbio stammt, in Mailand entdeckt³. St. Gallen musste zur Zeit des Concils von Constanz mit Handschriften aus-
helfen. Mit Genehmigung des Abtes schleppte der beim Concil beschäftigte Francesco Poggio zwei Wagen Handschriften von Clas-
sikern nach Constanz und von da nach Italien⁴. Noch schlimmer war, dass im 14. und 15. Jahrhundert in St. Gallen die älteren Handschriften, darunter in erster Linie die mit irischer Schrift, in die Werkstätte der Buchbinder wanderten. Anderwärts hatten sie kein besseres Schicksal. In unserer Zeit sind *Libri scottice scripti* durch Kauf oder auf andere Weise nach England gekommen⁵.

Um den Antheil zu würdigen, den die irischen Mönche an den handschriftlichen Schätzen von Bobbio, St. Gallen, Reichenau und andern festländischen Klöstern besitzen, ist die Thatsache zu betonen, dass das lateinische Alphabet nach der Schreibweise der damaligen Iren in einer Reihe von Punkten von der continentalen Schreibkunst abwich. Irische Handschriften waren dem continentalen Leser un-
bequem. Dies hatte zur Folge, dass die Iren in ihrer neuen Heimath sich den Formen des Festlandes anbequemten. So weisen sämtliche Urkunden Moengals in St. Gallen die Bücherschrift des neunten Jahrhunderts auf, und die Handschrift der paulinischen Briefe

¹ *Weidmann*, 364: *Libri scottice scripti*. *Zimmer*, Preuss. Jahrb. LIX, 43. — ² *Zimmer* a. a. O. LIX, 54. — ³ A. Ceriani meldet in *Rendiconti del R. Istituto Lombardo* s. 2. vol. 22. fasc 4 (1889) von einem Codex des *Liber diurnus Rom. Pontif.*, der in Bobbio im 9. Jahrh. geschrieben, heute in Mailand beruht. *Liter. Rundschau*. 1889. S. 356. — ⁴ *Pastor* I, 26—28. — ⁵ *Zimmer* a. a. O. LIX, 57.

des Marianus Scotus von Regensburg in Wien zeigt im Text fränkische Minuskel, während Glossen und Randnoten in irischer Schrift auftreten. Der Text also war für das grosse Publikum, die Noten für irische Leser bestimmt. Daraus folgt, dass manche Handschriften mit continentaler Schreibweise in festländischen Irenklöstern immerhin von irischen Mönchen herkommen, während Manuscripte mit irischer Schrift wahrscheinlich aus Irland kamen. Und wenn der St. Galler Catalog aus dem 9. Jahrhundert auf 30 ‚libri scottice scripti‘ sofort das ‚kurze Verzeichniss der Bücher des Klosters vom hl. Gallus‘ folgen lässt, dann ist der Schluss gestattet, dass Manuscripte der irischen Heimath, sobald sie auf dem Festlande umgeschrieben waren, ausser Gebrauch kamen¹.

Unter den theologischen Leistungen fesseln zunächst die Heiligenleben unsere Aufmerksamkeit. Noch im Beginn unseres Jahrhunderts von Protestanten und Katholiken mitleidig angesehen, empfangen sie heute, wie die vorzügliche Ausgabe der Columba-Biographie des Adamnan vom anglikanischen Bischof Reeves, sowie des Patricklebens im Buch von Armagh durch P. Hogan S. J. zeigt, die eingehendste Aufmerksamkeit der Forscher. ‚Dem wahrhaft philosophischen Leser werden die altirischen Heiligenleben keinen Zug darbieten, der mit einer Epoche vernachlässigter Geschichte und Biographie in Widerspruch steht, wohl aber werthvolle Beiträge liefern zur Beurtheilung des häuslichen, politischen und religiösen Lebens in jenen fernen Zeiten, und er wird aus ihnen keinen Anlass nehmen zur kritischen Bestimmung des Zeitpunktes, in welchem der Allmächtige die Gnade der Wunder den erwählten Werkzeugen genommen hat‘².

Die Zeit der Umarbeitung oder Erweiterung der alten Heiligenleben fällt zusammen mit dem Uebergang der Kirchengüter in Laienhände während des elften und zwölften Jahrhunderts. Nachdem der erste Eifer der irischen Häuptlinge, welche die Kirche Patricks und seiner Nachfolger so reichlich ausgestattet, erloschen war, und in Folge der Raubzüge der Veikinger das gute Verhältniss zwischen Kirche und Staat gelockert worden, glaubten die Stammfürsten sich durch ihre Nothlage zur Einziehung der ehemaligen Vergabungen berechtigt. Die Erenachs, welche lediglich dem Laienstande angehörten und die geistlichen Dienste durch kärglich besoldete Bischöfe oder Priester versehen liessen, griffen alsbald zu den alten Heiligen-

¹ Wartmann, Urkundenbuch II, 44. Zimmer LIX, 56. — ² O'Curry, Lectures 343.

leben, liessen sie abschreiben und dem ursprünglichen Text fabulose Erzählungen furchtbarer Kämpfe zwischen den Stiftern der Bisthümer und Kirchen und den Nachbarhäuptlingen einfügen, die dann selbstverständlich zu Ungunsten der Stifter endeten. Ich möchte nicht behaupten, dass solche Zerwürfnisse in den ältesten Leben fehlen, aber ich befinde mich in der Lage darzuthun, dass Zusätze solcher Art im elften, zwölften und späteren Jahrhunderten thatsächlich gemacht wurden¹.

Unter den alten Patrickleben ragt die Tripartita besonders hervor, welche Colgan in seiner *Trias thaumaturga* zuerst in lateinischer Uebersetzung veröffentlichte. Colgans Handschriften sind verloren gegangen, dagegen besitzt das Britische Museum (Egerton 93) und die Bodleiana in Oxford (Rawlinson B. 512) je ein Exemplar der Tripartita, welche Stokes seiner Ausgabe 1888 zu Grunde legte². Die übrigen Patrick- und Brigidaleben sind bereits oben (S. 12—70) untersucht worden. Einen höchst wichtigen Beitrag zur Kenntniss der altirischen Literatur enthält das Buch von Armagh, das 806 oder 807 von Ferdnagh in Armagh geschrieben wurde³. Es enthält einen Auszug aus dem Patrickleben der Tripartita nebst lateinischen Anmerkungen des Tirechan, woran sich die Bekenntnisschrift Patricks schliesst⁴. Darauf folgt die Vorrede des Hieronymus zum neuen Testament sammt den vier Evangelien in der üblichen Reihenfolge. Bei der Aufzählung der Apostel Matth. 10, 2 steht dem Judas gegenüber am Rande das irische Wort Trogaun = Bösewicht. Die Paulinischen Briefe werden eingeleitet durch Stellen aus den Werken des Pelagius⁵. Zwischen dem Brief an die Colosser und dem ersten Schreiben an Timotheus ist der apokryphe Brief an die Laodicäer eingeschoben⁶. Das Comma Johanneum von den drei Zeugen fehlt. An die Apokalypse ist die Apostelgeschichte angehängt und den Schluss bildet das Leben des hl. Martin von Tours von Sulpicius Severus⁷.

Weiterhin fesseln einige Anmerkungen unsere Aufmerksamkeit. Fol. 16 bb hat König Brian seine Schenkung an Armagh vom Jahr 1004 verzeichnen lassen⁸. Fol. 24 b deutet der Copist die

¹ O'Curry, Lectures 345. — ² Stokes, Tripartite. Introd. 10, 13. —

³ Graves, Proceed. R. I. A. III, 356. — ⁴ Vgl. oben S. 38. — ⁵ Prologus Pilagii in omnes aepistulas. — ⁶ Incipit aepist. ad Laudicenses, sed Hirunimus eam negat esse Pauli. — ⁷ Hogan, Documenta 5. 6. — ⁸ S. Patrius (sic) iens ad caelum mandavit totum fructum laboris sui tam baptismi quam causarum quam elemosinarum deferendam esse apo-

Stelle an, bis zu welcher Patrick selbst geschrieben¹. Fol. 52 b begegnen wir einer mit griechischen Buchstaben geschriebenen Notiz². Die fol. 64 b gemachte Randglosse ‚Cellach‘ deutet nach Graves lakonisch hin auf die am Anfang des neunten Jahrhunderts vollzogene Zerstörung des Klosters Iona unter Abt Cellach. Am Ende des Codex bittet der Schreiber um das Gebet des Lesers³.

Nicht wenige Thatfachen bekunden die hohe Bedeutung des Buches von Armagh im Leben des irischen Volkes. Donnchad, der Sohn des Königs Flann, liess dem Buch 937 einen neuen kostbaren Kasten anfertigen. Nach dem hl. Bernard bildete der Besitz des Codex einen Anspruch auf das Erzbisthum Armagh. ‚Dieses Buch‘, schrieb der gelehrte Archäologe Humphred Lhwyd 1707, ‚stand ehemals in solcher Verehrung bei den Iren, dass die mit seiner Aufbewahrung betraute Familie den Namen Mac Maor (Mac Muire) führte, denn Maor heisst auf Irisch Custos, und Mar na Ccanon oder Custos camnum wurde die Familie insgesamt genannt, die auch acht Häuser, genannt Bulli Moyre, zum Lohn ihres Amtes vom Erzbischof von Armagh als Lehen besass. In ihrem Besitze blieb das Buch bis 1680, als Florentius Mac Moyre sich nach England begab, um gegen den Erzbischof Plunket Zeugniss abzulegen, der ungerechter Weise zum Tode verurtheilt wurde. In seiner Geldverlegenheit nahm er bei der Abreise auf das Buch ein Anlehen von 5 £⁴. Seit 1858 befindet sich der Codex im Eigenthum des Dreifaltigkeitscollegs in Dublin⁵.

Eine weitere Klasse von altirischen Literaturwerken bilden die Genealogien der Heiligen, welche den Beweis erbringen, dass die bedeutendsten Bekenner des christlichen Glaubens im alten Erin auch durch geistige Kraft und politischen Einfluss am meisten hervorragten. Diese Genealogien entsprangen dem ausgebildeten Gefühl der Zusammengehörigkeit der Stämme, aber in noch weit höherem Grade waren sie veranlasst durch den Sinn der Dankbarkeit gegen die ersten Apostel des Christenthums, deren Andenken man den entferntesten Geschlechtern mit möglichster Treue zu

stolicae urbi quae scotice nominatur Ardd Macha. Sic reperi in bibliothicis Scotorum. Ego scripsi id est Calvus Perennis in conspectu Briani imperatoris Scotorum.

¹ Fol. 24 b a. Hucusque volumen quod Patricius manu conscripsit sua. Septima decima Martii die translatus est Patricius ad caelos. —

² Fol. 52 b. Explicit aevangelium kata Matteum. — ³ *Hogan*, Documenta 5. 6. — ⁴ *O'Connor*, *Rer. hib. script.* I. p. LVII. — ⁵ *Hogan*, Documenta 8. 9.

erhalten wünschte. Das älteste Exemplar solcher Stammbäume, welches auf uns gekommen, trägt den Namen des Culdeers Oengus. Leider reichen die vorhandenen Texte nicht bis in die Zeit des Verfassers hinauf (780)¹, sie gehören einer spätern Periode an und befinden sich im Buch der Genealogien des Dubhaltach Mac Firbisigh (1650), im Buch von Lecain (1416), im Buch von Ballimote (1391), sowie im Buch von Leinster (1120—1160). Für die genaue Bestimmung der Zeit der Stiftung der irischen Kirchen besitzen die Stammbäume der Heiligen einen unbeschreiblichen Werth. Regelmässig pflegt der Genealogist den Stammbaum bis zu einer angesehenen Persönlichkeit hinaufzuführen, deren Stamm und Thätigkeit in den weltlichen Annalen bezeugt sind. Ein Vergleich mit den Stammbäumen ergibt das Zeitalter, in welchem die Heiligen blühten².

Weit belangreicher für die Kenntniss der irischen Kirchengeschichte als die Stammbäume der Heiligen sind die Festologien und Martyrologien. Das älteste derselben ist der Heiligenkalender, der Oengus dem Culdeer zugeschrieben wird, wenngleich auf Grund sprachlicher Untersuchung kein Zweifel obwalten kann, dass die Schrift in ihrer dermaligen Gestalt gegen Ende des zehnten Jahrhunderts verfasst wurde³. Wie dem auch sei, die Bedeutung des Heiligenkalenders ist unverkennbar und (S. 242) bereits dargelegt worden. Ergänzend ist hier nur beizufügen, dass das Felire sich auf das engste an die Commendatio animae anschliesst, welche nach Le Blant zu den beliebtesten Gebeten der alten Kirche gehörte und in den Acten der Martyrer, wie auf den altchristlichen Sarkophagen des öftern wiederkehrt⁴. Dem zwölften Jahrhundert gehört an der Heiligenkalender von Cashel⁵. In gebundener Rede abgefasst, und theilweise dem Martyrologium von Tallaght entlehnt, ist der Heiligenkalender des Marianus Gorman (Maelmaire Ua Gormain). Er entstand, als Roderic O'Connor Oberkönig von Erin und Gelasius (Gilla Mac Liag) Primas von Armagh war, also zwischen 1156 und 1173. Ein sehr gründlich gearbeitetes irisches Martyrologium verdanken wir dem gelehrten Franziskaner P. Michael O'Clery. Es führt auch den Namen ‚Martyrologium von Donegal‘, weil O'Clery dasselbe am 19. April 1630 im Kloster seines Ordens zu

¹ Danach ist die Bemerkung S. 242 Z. 8 von unten zu verbessern. — ² O'Curry, Lectures 359. — ³ Revue Celtique V, 339—380. Stokes, On the Calendar of Oengus. — ⁴ Le Blant, Revue Archéol. 1879: Les bas reliefs des sarcophages chrét. et les liturgies funéraires. Revue Celtique V, 97. 102. — ⁵ Todd, Martyrol. of Donegal 3.

Donegal vollendete. Bei der Handschrift fand Todd ein loses Blatt mit den Worten: Martyrolog. Sanctior. Hiberniae collegit et digessit Michael O'Clery, O. s. Francisci. Duaci in Flandria Galliae 1629. Das Werk ist, wie der Verfasser demüthig bekennt, eine Zusammenstellung, aber, fügt Todd mit Recht hinzu, ‚eine Zusammenstellung durch einen Gelehrten, der für diese Aufgabe vorzüglich geeignet war und dem alle damals vorhandenen Originalquellen keltischer Sprache zu Gebote standen‘¹.

Hier kann auch Erwähnung geschehen des Todtenregisters und des Martyrologiums der Dubliner Domkirche zur heiligen Dreifaltigkeit, gewöhnlich genannt Christuskirche. Die Pergament-Handschrift gelangte im 17. Jahrhundert an Ussher, darauf aber an Karl II., welcher sie dem Dreifaltigkeits-Colleg in Dublin schenkte. Crostwaithe und Todd haben sie 1844 veröffentlicht. In zwei Theilen enthält sie das Martyrolog und Todten-Buch der Domkirche. Jenes hebt an mit der Aufzählung der grossen Reliquien. Dahin gehören namentlich jener Crucifixus, welcher zweimal geredet haben soll. Schon Giraldus konnte über die hohe Verehrung berichten, deren das Bild beim Ausgang des zwölften Jahrhunderts sich erfreute. Des weitem wird genannt der ‚Jesusstab, welchen der Engel dem hl. Patrick schenkte‘, sowie Reliquien von den elftausend heiligen Jungfrauen. Das Todtenbuch, welches aus älteren Quellen zusammengestellt ist, enthält wiederholt die Worte ‚frater et soror nostrae congregationis‘, d. h. Personen beiderlei Geschlechtes, welche vom Domkapitel Fraternitätsbriefe erhielten und in die Gemeinschaft des Gebetes zugelassen wurden. Der Ausdruck ‚canonicus ad succurrendum‘, dem man nicht selten begegnet, bezeichnet Conversen, die auf dem Todesbett das Habit des Ordens der regulirten Chorherrn, welchem das Domstift angehörte, empfangen².

Von tiefer Bedeutung für die Pflege des religiösen Lebens bei dem musikalisch ausserordentlich veranlagten irischen Volke waren die Hymnen. Die altirische Hymnensammlung beruht handschriftlich im Dreifaltigkeitscolleg in Dublin³. Das Manuscript derselben im dortigen Kloster der Franziskaner war bis 1871 Eigenthum des irischen Klosters S. Isidoro in Rom, wurde dann aber nach der Einnahme Roms zum Zweck grösserer Sicherheit nach der irischen Hauptstadt

¹ *Todd-Reeves*, Martyr. of Donegal XIII.: A compilation made by a scholar peculiarly well qualified for the task, who had access to all the original authorities then extant in the Irish language. — ² *Todd*, Book of Obits XXVII. — ³ *Gilbert*, Facsimiles I, pl. XXXII—XXXVI.

überbracht. Nach Petrie besitzt die erstgenannte Copie ein Alter von zwölfhundert Jahren; die Copie der Franziskaner, welche beim Ausbruch der irischen Wirren unter Karl I. nach Rom gelangte, ist von Ussher benützt worden. Er nennt die Handschrift ‚Vetus-tissimus codex‘¹. Zum ersten Male wurde sie im lateinischen Theil herausgegeben in zwei Heften durch Todd (fasc. I. 1855, fasc. II. 1869), während Stokes in der zweiten Ausgabe seiner *Goidelica* 97. 121) und Windisch in seinen ‚Irishen Texten‘ (I, 5) durch Mittheilung der gälischen Theile sie vervollständigten. Einen durchaus irischen Charakter besitzen der *Altus prosator* des hl. Columba, sowie die Hymnen in irischer Sprache. Es sind Schutzgebete wider die Anfechtungen des Satans, wie die *Lorica* des hl. Patrick, oder Anrufungen irischer Heiligen um ihre Fürbitte. Ein Gemisch von Latein und Gälisch tritt uns im Hymnus von Colman entgegen². Nur die bedeutendsten dieser Hymnen sind hier anzuführen: 1. Der Hymnus, welchen Patrick auf dem Wege nach Tara sang. 2. Das Lobgedicht des hl. Secundinus (Sechnall) auf Patrick. 3. Fiaccs Hymnus auf Patrick³. 4. Das Gebet des Nennius⁴. 5. Der Hymnus Ultans auf Brigida⁵. 6. Das Gebet des hl. Sanctain⁶. 7. Schutzgedicht des hl. Colman⁷. 8. Der Hymnus Cummiains⁸. 9. Die Gebete der Heiligen Mugint⁹, Molaissi, Aileran und Colga¹⁰. 10. Das *Lebar Brecc* enthält S. 253—256 die sogenannte Vision des Adamnan, eines der merkwürdigsten Erzeugnisse der altirischen Literatur, welches vielfach an die göttliche Comödie des Dante erinnert¹¹.

Nach den Hymnen mag kurz der altirischen Psalter Erwähnung geschehen. Oengus dem Culdeer wird der Strophensalter, *Saltair na Rann*, zugeschrieben, von welchem Whitley Stokes 1881 eine kritisch genaue Ausgabe veranstaltete¹². Er erzählt die biblische

¹ *Ir. E. Record* IV, 269. — ² *Revue Celtique* V, 94. H. Gaidoz, *L'Origine de l'hymne de Colman*. — ³ Vgl. oben S. 68 80. Die Texte der Hymnen bei Stokes, *Tripartite*, 382—389. 402—404. Windisch, *Ir. Texte* 10—16. 52. — ⁴ Stokes, *Goid.* 427. Windisch, *Ir. Texte* 23. — ⁵ Vgl. S. 72. Stokes, *Goid.* 82. — ⁶ *Ir. E. Record* IV, 317—325: *Hymn of St. Santain*. — ⁷ *Ir. E. Record* IV, 402—409. *Ancient Irish Poem by St. Colman*. — ⁸ Moran, *Essays* 87. Todd, *Book of Hymns*. *Revue Celtique* V, 54. — ⁹ *Ir. E. Record* V, 224. — ¹⁰ Vgl. S. 243. ¹¹ Molone II, 192. Windisch, *Irische Texte* 164—167. — ¹² *Revue Celtique* VI, 96—109: *Saltair na Rann* par R. Thurneysen. Stokes, *Anecdota Oxoniens.* 216. O'Curry, *Lectures* 316. Gilbert, *Facsimiles* II. pl. LVI—LVIII.

Geschichte von der Schöpfung bis zu Christi Tod in hundertfünfzig Gedichten. Jede Strophe besteht aus vier paarweise gereimten Versen von sieben Silben. Die 7788 Verse sind in einer Handschrift erhalten und von Stokes genau wiedergegeben. Die Sprache ist klassisches Gälisch, zeigt aber schon Anklänge an das Mittelgälische was die Autorschaft des Oengus zweifelhaft macht. Einen zweiten Saltair liess der 907 getödtete Cormac Mac Cullinan, König von Munster und Bischof von Cashel ausarbeiten. Heute ist die Schrift verloren. Dass sie 1454 noch vorhanden war, erhellt aus den damals von Shane O'Clery angefertigten Auszügen, die heute in der Bodleiana zu Oxford sich vorfinden. Dieser ‚Psalter von Cashel‘ war lediglich eine Sammlung von geschichtlichen und genealogischen Stücken. Aus den Interlinear-Glossen des Psalters wurde das Glossar Cormacs zusammengestellt¹.

Ein weiterer Zweig der theologischen Literatur Irlands im Mittelalter ist uns in den Homilien erhalten. Aus dem Lebar Brecc veröffentlichte W. Stokes in den Goidelica drei mittellirische Homilien auf Patrick, Brigida und Columba². Weiterhin hat derselbe Gelehrte bei Gelegenheit der Herausgabe einer altirischen Lobrede auf den hl. Martin von Tours eine Zusammenstellung aller in irischer Sprache auf uns gelangten Reden versucht. Die Reden beziehen sich auf Geheimnisse im Leben Christi, auf die Apostel, Martyrer und Bekenner, Gegenstände aus der Sittenlehre und Fragen der Eschatologie. Die Redner wenden sich dabei weniger an den Verstand, als an den Willen, das Gedächtniss und die Phantasie der Zuhörer. Sie wollen zwar auch unterrichten, vorzüglich aber bewegen. Das unerschöpfliche Arsenal, aus welchem sie ihre Waffen entlehnen, bildet die heilige Schrift, die nicht allein ihrem Wortsinn nach, sondern gemäss der Natur der Sache und der Geistesrichtung des Mittelalters auch in ihrem mystischen Sinne zur Anerkennung gelangte. Als klassisches Beispiel einer tiefdurchdachten Homilie sei die des Lebar Brecc über das Gebet des Herrn erwähnt³. Eine neue Ausgabe der ‚Passionen und Homilien‘ des Lebar Brecc hat Professor Atkinson 1887 veranstaltet. Wir heben daraus hervor die Reden über das letzte Abendmahl, die Busse, das Gebet des Herrn, den Tod (Dialog zwischen Leib und Seele) und das Fasten. Für die 15 Passionen und 21 Homilien haben die Verfasser aus lateinischen Urkunden

¹ O'Curry, Lectures 361. — ² W. Stokes, Goidelica. Revue Celtique. III, 483. — ³ Revue Celtique II, 381. Malone II, 50.

Bellesheim, Kath. Kirche in Irland. I.

geschöpft. Auffallend erscheint, dass keines der mitgetheilten Stücke mit einem irischen Heiligen befasst ist ¹.

Eine lange Reihe altirischer Literaturwerke, die unter dem Einfluss der Kirche und ihrer Diener entstanden, tritt uns in den mittelalterlichen Annalen entgegen, die theils in gälischer, theils in lateinischer Sprache abgefasst sind. Dem Flann Mainistrech (Of the Monastery), Lehrer im Kloster des hl. Buithe (Monasterboice † 1056), verdanken wir synchronistische Tabellen der bedeutendsten Ereignisse von Beginn der Welt bis auf die Zeit Kaiser Leo's und des Königs Ferghal von Erin, der 718 durch Ermordung den Tod fand. Die Schrift ist leider verloren gegangen, nur der erste Theil derselben hat sich erhalten im Buch von Ballymote und dem Eingang des Annalenwerks des Tighernach. Ussher, Ware, Lynch und O'Connor haben die Zusammenstellungen Flans als zuverlässige Geschichtsquelle vielfach in ihren Schriften zur Anwendung gebracht. Eine andere chronologische Arbeit lieferte Gilla Caemhain. Er übertrug die Geschichte der Briten von Nennius ins Gälische und schrieb ein chronologisches Gedicht, gleichsam Annalen von Anfang der Welt bis zum Sturz der dänischen Herrschaft in der Schlacht von Clontarf (1014) ².

Beide Männer sind weit überragt von Tighernach (gespr. Ternach), Abt im berühmten Kloster Clonmacnoise. Sein Annalenwerk hat sich in sieben Handschriften, von denen aber keine vollständig ist, erhalten, diejenige der Bodleiana in Oxford hat O'Connor im zweiten Bande seiner „*Rerum Hibernicarum Scriptores*“ 1814 zu Buckingham herausgegeben ³. Die Annalen bekunden die Gelehrsamkeit des Verfassers auf jeder Seite. Tighernach beruft sich auf Eusebius, Afrikanus, Orosius, Hieronymus, Beda. und vergleicht ihre Angaben, um bei Abweichungen auszugleichen, und namentlich chronologische Irrthümer zu beseitigen. Ebenso stellt er den hebräischen Text mit den Siebenzig zusammen, um den richtigen Sinn der heiligen Schrift zu gewinnen. In seiner Zeitrechnung mit der Menschwerdung des Erlösers beginnend, zeigt er sich vertraut mit allen Mitteln zur Verbesserung des Kalenders. Er kennt den Mondeyklus und gebraucht den Sonntagsbuchstaben, der neunzehnjährige Sonnencyklus sammt der goldenen Zahl dagegen blieb ihm

¹ R. Atkinson, *The Passions* 41—275 die irischen Texte, 277—514 engl. Uebersetzung, 515—590 irisch-englisches Glossar. *Revue Celtique* IX, 127. *Academy* nr 880. — ² O'Curry, *Lectures* 53—55. — ³ Gilbert, *Facsimiles* I, pl. XLIII bis XLIV.

unbekannt. Auffallend erscheint, dass er als sichern Ausgangspunkt der irischen Profangeschichte die Errichtung des Königspalastes Emania in Ulster um 300 v. Chr. bezeichnet, und ‚so eine Aera rein provincieller Natur einer nationalen vorzog‘. O’Curry ist mit Recht der Ansicht, dass Tighernach unverhofft vom Tode befallen wurde und sein Werk unvollendet liess. Die Annalen von Innisfallen melden Tighernachs Ableben zum Jahre 1088 und nennen ihn einen Savi, oder Lehrer der Weisheit, Bildung und Beredsamkeit. Fortgesetzt wurden die Annalen zuerst durch Augustin Mac Grady, der gemäss einem Nachtrag in denselben 1405 starb als einer der Kanoniker der Insel der Heiligen (Loch. Ribh im Shannon), ‚zu Lebzeiten ein Lehrer (Savi) in göttlicher und weltlicher Weisheit, Literatur und Geschichte und Doctor (Ollamh) trefflicher Beredsamkeit in West-Europa, welcher dieses Buch ausser vielen andern, über die Leben der Heiligen und weltliche Ereignisse geschrieben hat‘. Weitere Nachträge gehen bis 1407¹.

Nennen wir ferner die Annalen vom Kloster Innisfallen (Inis Faithlenn) im berühmten See von Killarney, dessen Entstehung bis zum sechsten Jahrhundert hinaufreicht². Als Verfasser erscheint der 1009 dort verstorbene Mönch Maelsochan O’Carroll (Maelsuthain O’Cearbhail), der als Lehrer und Seelenführer (Anmchara) des Königs Brian Boroimhe gefeiert wird. Die Annalen wurden bis 1215 fortgesetzt und von O’Conor veröffentlicht³.

Annales de Buellio (Annals of Boyle) heisst ein Annalenwerk, welches die Hauptereignisse von der Schöpfung bis 1257 nach Christus darstellt und angeblich nach einer Notiz von einer englischen Hand des 18. Jahrhunderts in der 1151 errichteten Cistercienser-Abtei Boyle entstanden ist. Die Handschrift beruht im Britischen Museum (Titus. A XXV) und ist in lateinischer und irischer Sprache abgefasst. Das ausführliche Lob, welches der Annalist zum Jahre 1251 dem Archidiakon Clarus von Elphin, ‚dem ehrwürdigen Stifter der Orte der Bruderschaft der heiligen Dreifaltigkeit in ganz Irland‘ und insbesondere Stifter des Klosters dieses Ordens beim ‚Loch Cé‘ ertheilt, legt die Vermuthung nahe, dass die Annalen mit einem Kloster der Trinitarier in Zusammenhang stehen⁴.

Zu den namhaftesten Quellen irischer Kirchengeschichte gehört das Chronicon Scotorum, dessen prächtige Ausgabe wir Hennessy

¹ O’Curry, Lectures 61—74. Monahan 74. O’Conor, Rer. hib. script. vol. II. — ² Gilbert, Facsimiles II, pl. LXXXIX. — ³ O’Conor, 1 c. vol. II. — ⁴ O’Curry, Lectures 81. 109. O’Conor, 1 c. vol. II.

verdanken. Das Manuscript des Dreifaltigkeits-Collegs, weist die schöne, feste irische Hand des berühmten gälischen Gelehrten Duaid Mac Firbis (geb. 1585) auf, in dessen Familie die Kenntniss des Gälischen ein werthvolles Erbe bildete. Die Erhaltung der Handschrift verdanken wir den Bemühungen des am 13. März 1769 zu Lyon verstorbenen katholischen Bischofs James O'Brian von Clogher¹, welcher 1769 in Paris ein treffliches irisch-englisches Wörterbuch, das 1832 in Dublin eine neue Aufgabe erlebte, erscheinen liess. Aus O'Brians Sammlung hat Hennessy den Text geschöpft. Mit A. M. 1599 beginnend, gehen diese Annalen bis A. D. 1135, nur von 718 bis 804 ist eine Lücke eingetreten. Von 1077 bis 1131 bleibt die Chronologie um vier Jahre zurück².

Das nächste bedeutende Annalenwerk entlehnt den Namen von Senait (gespr. Shanat) Mac Manus, weil der Verfasser, Cathal Mac Guire, den Namen Mac Manus als Clantitel führte und auf der Insel Shanat in Loch Erne seine Hauptbesitzungen hatte. Sein Tod fällt in das Jahr 1498. Weil die Annalen sich vorwiegend mit Angelegenheiten des Reiches Ulster befassen, nennt man sie auch Ulster-Annalen. Sie sind kein Originalwerk, sondern eine Compilation, da der Verfasser sich darauf beschränkt, heute verlorene Chronisten zusammenzustellen. Namentlich benützt er das Werk des Cuana, welcher 738 als Schreiber der Abtei Trevet, Gr. Meath, starb. Ausserdem schöpfte er aus den Annalen des Erzbischofs Dubtalethe von Armagh († 1064) und, aber nur einmal, aus St. Mochta. Er scheint einen Brief Mochta's († 534, oder 536) vor sich gehabt zu haben, beginnend mit den Worten: Maucteus, peccator, prespiter, s. Patricii discipulus in Domino salutem. Nach dem Tode des Mac Manus Maguire wurden die Annalen, welche in lateinischer Sprache geschrieben mit dem Jahre 431 anheben, bis 1604 fortgesetzt³.

Des weitern sind zu nennen die Annalen des Inis Mac Nerinn

¹ Chronic. Scot. ed. Hennessy XXIV. Bischof O'Brian beschreibt den Codex: „4^o. Antiquum monumentum, vulgo dictum Chronicon Scotorum. Videtur esse compendium praedictorum annalium Tighearnaci.“ —

² Hennessy, l. c. XXVI—L. — ³ O'Conors Ausgabe der Annalen (Rer. lib. script. vol. IV) ist mangelhaft und unvollständig (bis 1131). Eine neue treffliche Ausgabe veranstaltete der berühmte Keltologe W. H. Hennessy: Annala Uladh, Annals of Ulster, otherwise Annala Senait A Chronicle of Irish Affairs from A. D. 431 to A. D. 1540. Vol. I. 431—1056. Dubl. 1887. Leider ist Hennessy 1889 gestorben. Academy Jan. 26. 1889 bringt seine Biographie. Revue Celtique IX, 402.

in Loch Cé, die man früher Annalen von Kilronan nannte. Die im Dreifaltigkeits-Colleg zu Dublin beruhende Handschrift wurde von einem Mitgliede der Familie O'Duigenan gegen Ende des 16. Jahrhunderts angefertigt. Der Text ist durchgehends Gälisch, bei der Angabe von Geburten und Todesfällen Lateinisch. Sie beginnen 1014 und sind weitergeführt bis 1690¹. Handschriften der Annalen, welche den Namen ‚Annalen von Connaght‘ führen, besitzt das Dreifaltigkeits-Colleg und die Königl. irische Akademie. In ihrer jetzigen Fassung reichen sie von 1224 bis 1562. Ort ihrer Abfassung ist die Cistercienserabtei Boyle. Auf welchen Grund hin sie den Namen ‚Annalen von Connaght‘ empfangen, lässt sich heute nicht mehr feststellen². Endlich gehören hierhin die Annalen von Clonmacnoise³.

Ausser den Annalen verdient eine Reihe altirischer Bücher in gälischer Sprache Erwähnung, deren Inhalt sich mit der vorchristlichen wie mit der christlichen Periode beschäftigt und Geschichte, Romantik und Religion in gleicher Weise betrifft. Nennen wir zuerst das Leabhar na H'Uidhri, oder das Buch der schwarzen Kuh, so genannt, weil es auf die Haut einer Kuh geschrieben war. Als Verfasser dieser werthvollen Compilation erscheint Maelmuidir († 1106), der Sohn des ‚Conn von den Armen‘, der als Laienbruder (Converse) im Kloster Clonmacnoise lebte und der Stifter einer weitberühmten Gelehrtenfamilie wurde. Das Buch, welches Nachträge aus den Jahren 1345 und 1470 aufweist, hebt an mit Fragmenten aus der Genesis und dem ‚Buch der Einfälle‘, oder der Colonisation von Irland. Aus dem weitem Inhalt sei erwähnt das Lobgedicht des Dallan Forgaill auf den hl. Columba. Ausserdem sind zu nennen die Abhandlung über den Zustand des Henoch und Elias im Himmel und die Vision des Adamnan. Als specifisch katholische Lehren dieser Traktate stellen sich dar: das hohe Verdienst des Standes der Jungfräulichkeit, die Lehre vom Schutzengel und die vom Fegfeuer, welchem gewisse Seelen zeitweilig unterworfen werden, um es dann gegen das Paradies einzutauschen⁴. Auffallend hatte die gälische Sprache schon zur Zeit der Zusammenstellung des Leabhar na H'Uidhri derart tiefgehende Umwandlungen erfahren, dass einzelne Worte dieses Gedichtes, um verstanden zu werden, einer Glosse bedurften. Im Auftrage der archäologischen Ge-

¹ Neue Ausgabe von Hennessy. *O'Curry*, Lectures 93. — ² *O'Curry*, Lectures 104—113. *O'Conor*, Rer. hib. script. vol. II. — ³ *O'Curry*, l. c. 131. — ⁴ Leabhar na H'Uidhri 17. 31. 34.

sellschaft hat J. T. Gilbert das Buch 1870 facsimilirt in Dublin herausgegeben¹.

Aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts stammt das Buch von Leinster². Zusammengestellt, oder wenigstens copirt wurde es durch Finn Mac Gorman, Bischof von Kildare († 1160), und bietet u. A. ein Verzeichniss der altirischen Heiligen nebst ihren Stamm-bäumen. Besondere Erwähnung verdient daraus das geographische Gedicht des Mönches Mac Cosse von Ross aus dem 10. Jahrhundert, welches Olden jüngst in der irischen Akademie besprochen hat³. Herausgegeben wurde die werthvolle Sammlung in Facsimile durch Professor Robert Atkinson in Dublin 1880⁴. Das Buch von Ballymote, eine um 1391 entstandene Compilation, ist von Wichtigkeit wegen der darin enthaltenen Abhandlung über die Privilegien der Dichter, Lehrer und Richter in Erin, und der gälischen Uebersetzung der Geschichte der Briten von Nennius⁵. Aehnlichen Inhalts ist das gelbe Buch von Lecan, 1390 von Donnoch und Gilla Mac Fírbis zusammengestellt. Grössere Bedeutung für die Kirchengeschichte als die beiden genannten Bücher darf das Buch von Lismore beanspruchen⁶. Es enthält im ältesten und reinsten Gälisch das Leben der Heiligen Patrick, Columba, Brigida, Senan, Finnian von Clonard nebst Mittheilungen über die Kriege Karls d. Gr.⁷ Das Book of Fenagh, ursprünglich zusammengetragen von St. Callain, zu Patricks Zeiten, wurde von W. H. Hennessy und D. H. Kelly 1875 in Dublin herausgegeben. Der Ausgabe liegt eine Abschrift zu Grunde, welche Maurice O'Mulconry 1516 für den Abt von Fenagh anfertigte. Thad. O'Roddy, Caillins Nachfolger, liess dem Buch eine ‚geschichtliche Form‘ geben. Der Hauptsache nach enthält das unzweifelhaft uralte Buch irischer Literatur ein Verzeichniss der der Abtei von Fenagh, Gr. Leitrim, zustehenden Renten, Abgaben, Privilegien und Immunitäten, deren Ursprung und Umfang in Form von Gedichten

¹ Leabhar na H'Uídhri compiled by Moelmuiri Mac Ceileachair . . Edited by J. T. Gilbert. Dublin 1870. — ² Gilbert, Facsimiles II. pl. LIII—LV. — ³ Ir. E. Record III s. XI, 5. J. Healy, The School of Ross. Proceed. R. I. A. II. ser. II, 219. — ⁴ Stokes, Anglo-Norm. Church 2. Gilbert, National MSS. of Ireland LIII—LV. O'Curry, Lectures 186: The Book of Leinster, sometime called the Book of Genealogies. Edit. by R. Atkinson. Dubl. 1880. — ⁵ The Book of Ballymote A collection . . . Edit. by R. Atkinson. Dubl. 1887 (in Lichtdruck). O'Curry, Lectures 190. Gilbert, Facsimiles III. pl. XXV—XXVII. — ⁶ Gilbert, Facsimiles III. pl. LVII. — ⁷ O'Curry, Lectures 199.

und Legenden dargelegt wird. Jahrhunderte lang ruhte das Buch im Besitz der Familie O’Roddy, welche das Anrecht auf die Abtswürde (abbotship or Herenachship) von Fenagh besass¹. Zur Aufbewahrung des Buches von Fenagh selbst, oder einer seiner besten Abschriften liess Owen Ruarc einen kostbaren Schrein anfertigen mit gälischer Inschrift, die in deutscher Uebersetzung lautet: ‚Betet für den Mann, welcher den Schrein Caillins bedeckte, Brian, den Sohn des Owen Ruarc und für Margaretha, Tochter des Brian. Das Jahr des Herrn sechs zehn zu zwanzig zu tausend zu fünfhundert für ihre Seelen Ave Maria‘².

Die genannten Bücher überragt an Bedeutung das gesprenkelte Buch, Lebar Brecc, oder Buch von Don Doighre. Den letztern Namen führt ein Ort in der Gr. Galway, am Ufer des Shannon beim Städtchen Athlone, wo die grosse Literatenfamilie der Mac Aegans Unterricht in Recht, Literatur und Dichtkunst erteilte. Ein Mitglied dieser Familie dürfte das Buch gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts verfasst haben. Als Quellen der Compilation dienten dem Schreiber ältere Klosterbücher der Provinzen Connaught, Leinster und Munster, so namentlich die der Abtei Gormacan (Mainister ua g-Cormaic). Die auf Pergament geschriebene Sammlung zeichnet sich durch ausnehmend schöne Hand aus, sowie durch die höchste Blüthe der altgälischen Sprache. Der Inhalt befasst sich fast ausschliesslich mit religiösen Gegenständen. So empfangen wir auf Grund der biblischen Texte Erzählungen in gälischer Sprache über das Leben des Heilandes und der Apostel, nebst Legenden über die Auffindung des heiligen Kreuzes³. Weiter erscheinen Homilien für die Fastenzeit, Palmsonntag, Ostern, Pfingsten und Frohnleichnam. Während der Sammler die Schrifttexte stets lateinisch gibt, treten die Erklärungen derselben im Gewande der gälischen Sprache auf. Ferner sind zu nennen kleinere Abhandlungen über Gegenstände aus dem Gebiet der Moral zur Erläuterung der Lehren des Heilandes, das Lobgedicht des Sechnall (Secundinus) auf Patrick, sowie der Altus des Columba. Von den ursprünglich gälischen Stücken des gesprenkelten Buches sind bemerkenswerth Stamm-bäume irischer Heiligen, die Litanei irischer Heiligen und das Martyrologium von Kloster Tallaght bei Dublin, welche sämmtlich auf Oengus, den Culdeer, um den Ausgang des achten Jahrhunderts zurückgeführt werden. Daran reihen sich Erläuterungen des Vater

¹ Book of Fenagh, Introd. VIII—IX — ² Monahan 76. —

³ G. Schirmer, Die Kreuzeslegenden im Leabhar Breac. St. Gallen 1886.

unser und der zehn Gebote, Klosterregeln der Culdeer, Litaneien und Schutzgebete (Loricae). Mit Recht nennt O'Curry das Leabhar Breac, die bedeutendste Sammlung noch vorhandener kirchlicher und theologischer Schriften unserer Heimath¹. Eine neue Ausgabe des Leabhar Breac in Facsimile wurde jüngst durch die Kgl. Akademie zu Dublin veranstaltet².

Zwanzigstes Kapitel.

Irische Kunst.

Wie bei allen Kulturvölkern, so hat auch in Irland die Kunst ihren Ausgang genommen von der Architektur, in welcher das geistige Leben der Nationen seinen ursprünglichsten und dauerndsten Ausdruck gewonnen hat. Von den unscheinbarsten Anfängen anhebend, hat die irische Baukunst im Lauf der Jahrhunderte eine Reihe der trefflichsten Erzeugnisse im romanischen, wie im gothischen Stil hervorgebracht. Dass ihre Zahl nicht bedeutender geworden, besitzt seinen Grund in den staatsrechtlichen und politischen Verhältnissen der grünen Insel, welche schon im dreizehnten Jahrhundert auf den schöpferischen Genius des Volkes lähmend einwirkten und eine eigentliche Blüthe der Kunst nicht aufkommen liessen. Vollends aber seit dem Ausbruch der Reformation erstarrte der Kunsttrieb der Katholiken unter dem zermalmenden Druck der Strafgesetze, welche es höchstens zu Kapellen, nie zu Kirchen kommen liessen.

Die ältesten irischen Kirchen erhoben sich in mitten jener befestigten Lager, in welchen die zum Christenthum bekehrten Häuptlinge das Scepter führten. So war es der hl. Patrick, welcher die Kirche von Donaghpatrick in jener Gemarkung baute, in welcher das Haus des Conall, eines Bruders des Königs, gelegen war. Ursprünglich durch die Nothwendigkeit ausreichenden Schutzes hervorgerufen, erhielt sich diese Einrichtung auch dann noch, als jener Zweck längst erreicht war. So geschah es, dass die Kirchen der altirischen Mönche von einer Umwallung umgeben waren, die entweder aus Pallisadenwerk errichtet war (Rath), oder aus Steinen bestand (Cashel). Innerhalb derselben lagen die Zellen

¹ O'Curry, Lectures 353. *Ir. E. Record* II, 170. — ² Leabhar Breac, the Speckled Book, otherwise Leabhar Mor Duna Doighre. Dublin 1872—1876.

der Mönche sammt der Kapelle. Noch bis tief in das Mittelalter herab trug die Gesammtheit dieser Gebäude den Namen ‚Rath‘. Bis zum heutigen Tage haben sich Ueberreste jener primitiven Klosterbauten in Irland erhalten. Dahin gehören die Mönchszellen auf der etwa zwölf Meilen von der Küste der Grafschaft Kerry entfernt liegenden Insel St. Michaels Rock¹. Gegen achthundert Fuss über dem Meeresspiegel erheben sich die kühn emporsteigenden Felsenriffe. Die Gruppe besteht aus fünf bienenkorbartigen Zellen (beehive cells), deren Steine des verbindenden Mörtels entbehren. Die grösste Zelle misst 15' in der Länge, und 12' in der Breite; die Wände sind nicht weniger als 6' 6'' dick und steigen anfangs bis zu 7' vertical empor, wo die Wölbung anhebt, welche in der Höhe von 16' 6'' in einer vermittelst eines Steines verschliessbaren Oeffnung ausmündet. Der Eingang misst 3' 10'' in der Höhe, 3½' in der Breite. Ueber demselben ist eine kleine Oeffnung angebracht, die ein Kreuz überragt. Innerhalb der Umwallung befinden sich unfern der Zellen zwei Gebäude von ganz anderer Construction, es sind die Kapellen. Nicht kreisförmig, wie bei den Zellen ist ihr Bau, sondern geradlinig; ohne Ausnahme liegt der Eingang nach Westen, ihm gegenüber im Osten ist eine Fensteröffnung angebracht, unter welcher die Reste eines ehemaligen Altars noch erkennbar sind. Zwei Umwallungen aus Stein von geringerem Umfange bezeichnen den Ort für die Gräber der Mönche. Mit wenigen Abweichungen wiederholen sich die baulichen Eigenthümlichkeiten dieser ältesten Kirchen und Zellen in den noch erhaltenen Ueberresten zu Innismurry und auf der St. Senachs-Insel an der Küste von Kerry².

Die ältesten irischen Kirchengebäude hiessen entweder Eichenhaus (Duirtheach), oder Steinhaus (Daimhliag). Mit dem ersten Namen belegte man die Kapellen, mit dem letztern dagegen die Kirchen. Durchgehends, aber nicht immer waren die Kirchen Steinbauten, die Oratorien oder Kapellen Holzbauten, vielfach fand das umgekehrte Verhältniss statt. Aber wo immer Stein beim Bau zur Anwendung gelangte, lässt sich die Wahrnehmung machen, dass das Mauerwerk der ältesten Kirchen und Kapellen an Festigkeit dasjenige an den kirchlichen Bauten des dreizehnten Jahrhunderts und der Folgezeit weit überragt³.

¹ *M. Stokes*, Early chr. Art. 158—160. Vgl. meine Besprechung in der Literar. Rundschau 1888. S. 22. — ² *M. Stokes*, l. c. 155. 156. — ³ *Brash* 8.

Die altirischen Kapellen sind uns in zwei Arten erhalten, deren unterscheidendes Merkmal in dem Obergemach (upper-croft, oder upper-chamber) liegt. Sämmtlich im Rechteck gebaut, besitzen einige die Eigenthümlichkeit, dass die Seitenmauern in einer Länge von 18'' bis zu 2' über beiden Giebeln vorspringen. Regelmässig befindet sich der Eingang an der Westseite, ist derselbe anderswo angebracht, wie in der Columba-Kapelle zu Kells, dann liegt eine nachträglich angebrachte Veränderung des Planes vor. Massive Steinblöcke kennzeichnen den Eingang, wobei die Pfeiler eine nach innen zur Spitze gekehrte Stellung innehaben und oben durch eine flache massive Steinplatte verbunden sind¹. Die Oratorien zeigen nur eine Fensteröffnung, welche sich regelmässig im Osten befindet, von ganz geringer Höhe ist und vielfach oben einen Halbkreis bildet, während die Pfosten wie beim Eingang nach innen streben. Charakteristisch erscheint das Steindach der altirischen Kapellen das sich in mehreren Exemplaren erhalten hat. Die ältesten Steindächer laufen spitz zu und bilden im Durchschnitt ein gleichseitiges Dreieck, erst allmählig macht sich die Form des Bogens geltend. Fragt man endlich nach dem Vorbild, welches den Bauleuten der Oratorien vorgeschwebt, so ist an das altirische Wohnhaus zu erinnern, welches nicht, wie man vielfach angenommen, lediglich aus Holz, sondern durchgehends aus Stein gebaut war und alsdann den Namen Clochan führte². Eine Verbesserung erfuhren die Kapellen durch den Bau des Obergemaches. Berühmt ist das unter dem Namen ‚St. Kevins-Höhle‘ bekannte Oratorium in Glendalough³. Ueber dem Westgiebel erhebt sich der sonst in der Nähe der Kirche stehende runde Thurm. Als Wohnung des Priesters diente der zwischen dem Gewölbe und dem Pultdach befindliche Raum, zu welchem eine viereckige Oeffnung im Gewölbe am Westgiebel Einlass gewährte.

Nicht alle Oratorien sind in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten, viele weisen schon Zuthaten auf, welche den Uebergang zu den Kirchen bekunden. In baulicher Hinsicht bekundet sich bei den Kirchen ein Fortschritt durch Anwendung des Mörtels, Anbau des Chores vermittels eines Bogens und ein eigenthümlich irisches Ornament am Thore, welches aber mit dem nachmaligen romanischen Stil nicht in Verbindung steht, sondern in der natio-

¹ *M. Stokes*, l. c. 164—166. — ² *Brash* 12. Anders *M. Stokes*, l. c. 4, welche den Typus dieser Kapellen in den der Basilika vorangehenden römischen Hauskapellen findet. — ³ *Anderson* I, 58.

nen Kunst der Buchmalerei wurzelt. Oft steht das Ornament ausser aller Verbindung mit dem Charakter des Baues. So gibt es Kirchen, welche mit einem Kreuz geschmückt sind, das aber nicht an der Fassade, sondern an der Leibung des Eingangs angebracht ist¹.

Eine auffallende Erscheinung liegt in der auf verhältnissmässig kleinem Umkreise zusammengedrängten Zahl von zwei, sieben, ja zehn Kirchen. Berühmt sind in dieser Beziehung Coole, Gr. Cork, mit zwei, die Insel Scattery im Shannon mit vier, Glendalough mit sieben, Clonmacnoise mit seinen zehn Kirchen². Die einzelnen Kirchen des alten Armagh waren 1. Damhliac (gespr. Duleek) Mor, die grosse Kirche aus Stein. 2. Der runde Thurm, Cloichtech. 3. Sabhall, oder Nordkirche, wo nach dem Buche von Armagh 750, „Jungfrauen, Büsser und Verhelichte am Sonntag das Wort der Predigt hörten“. 4. Duleek Toga, die Kirche der Wahlen. 5. Teach Screaptra, Haus der Schriften, 6. Das grosse Haus des Abtes. 7. Cuicin oder Küche. 8. Gefängniss. 9. Die Conventualgebäude umschloss das Fidh-nemhedh, oder der heilige Hain. 10. Reilig oder Kirchhof. 11. Haus der Culdeer. 12. Haus der Gäste, Lis Aeidhedh³. Die genannte Erscheinung findet ihre Erklärung in religiösen und baulichen Gründen. Die ersten Kirchen mochte man der Zahl der Gläubigen anpassen, je höher diese stieg, um so mehr machte sich die Nothwendigkeit von Neubauten geltend. Dazu kam die pietätvolle Anhänglichkeit an das alte Steindach, dem man nur ungern entsagen wollte, dessen Beibehaltung aber die Bauleute bei ihrer mangelhaften technischen Ausbildung in die Unmöglichkeit versetzte, ihm eine auch nur irgendwie bedeutende Spannung zu verleihen⁴. Den ältesten Kirchen hat das Chor gefehlt, aber bei vielen wurde es nachträglich angefügt und allmählig zu einer stehenden Einrichtung erhoben. Ein hervorragendes Beispiel besitzen wir in der Kirche St. Caimin zu Iniscaltra auf der Insel Lough Derg im Shannon, sowie in der St. Flannans-Kirche in Killaloe⁵.

Nach Besiegung der Dänen durch König Brian 1014 trat eine Periode der Blüthe für die Kunst ein. Der Umfang der Kirchen nahm bedeutend zu, während im Detail manche Verbesserung eingeführt wurde. Die Eingänge mit Sturzverzierung behielt man bei,

¹ *Dunraven*, Notes on Irish Architecture XVIII. — ² *M. Stokes*, l. c. 79. 118—121. *Monahan* 64—65. — ³ *Archdall-Moran* I, 27. — ⁴ *Brash* 16. — ⁵ *Brash* 17. *M. Stokes*, l. c. 163.

ein Versuch zur Ausschmückung liegt im Architrav. Bald wurde diese Art des Eingangs durch den Rundbogen verdrängt, welcher bis dahin nur den Fenstern eigenthümlich gewesen. An den letztern erscheinen jetzt Gesimsgruppen. Eines der frühesten Beispiele dieses Fortschritts bietet die Kirche von Ratass bei der Stadt Tralee¹. Allmählig vollzog sich ein Aufgeben der alten Bauform, nebst Einführung neuer Motive, welche man der christlichen Baukunst anderer Länder entlehnte. Ueber die Zeit des Beginns dieser Entwicklung fehlen genauere Mittheilungen. Jedenfalls erfolgte sie schon in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts. Dafür zeugt die nach dem *Chronicon Scotorum* 964 von Bischof Cormac Ua Cillin aufgeführte Kirche². Chor und Schiff erinnern an die erste Periode der kirchlichen Baukunst, der Eingang mit dem runden Abschluss und den Gesimsen an den Leibungen bekunden aber den Uebergang zum irisch-romanischen Baustil (Irish Romanesque). Sicheren Spuren der neuen Bauweise begegnet man um die Mitte des elften Jahrhunderts³. Das alte Chor pflanzte sich fort, der schräge Sturz am Eingang der cyklopischen Bauwerke wich dem Rundbogen, wurde er beibehalten, so bot er dem Steinmetz Gelegenheit zur Anbringung von Ornamenten. An die Stelle der vorspringenden Stirnenden (antae) traten Säulen mit gemeisselten Basen und Kapitälern. Beispiele dieses Fortschritts bieten die Kirchen zu Iniscaltra, Ardferit und Kilmaeduaigh⁴. Auch das altirische Steindach ging in diese Periode hinüber. Daher erklärt sich die Thatsache, dass die Kirchen irisch-romanischen Stils nur aus Chor und Schiff bestehen, während die romanischen Gotteshäuser des Festlandes zufolge ihrer Holzdächer auch Seitenschiffe erhielten⁵. Weiterhin vermisst man bei der irischen Bauweise die offenen Arkaden der römischen Basiliken, an ihre Stelle traten blinde Bogenreihen, wie sie namentlich an der Fassade der berühmten Cormacskapelle zu Cashel in reicher Fülle angebracht sind⁶. Rasch gingen die Baumeister zur Annahme von Doppelfenstern über (couplet window), deren Mittelpfosten kräftige Ornamente erhielten. Die einfachen Pfeiler der ersten romanischen Zeit wurden bald durch runde Säulen ersetzt. Canellirte Säulen sind in der irischen Kunst unbekannt, wohl aber kennt sie Säulen mit spiralförmiger Verzierung.

¹ *Brash* 21—23. — ² *M. Stokes*, *Early christ. Art* 178. *Brash* 33. — ³ *Ir. E. Record* III ser. VII, 115—124. *Irish Romanesque*. — ⁴ *Brash*, plate 6. *Stokes*, I. c. 180. — ⁵ *Dunraven* XXII. — ⁶ *Stokes*, I. c. 191.

Als Bogenornamente erscheinen der Zickzack, Kugelfries und Rauten. Das vielleicht hervorragendste Beispiel der Decoration des Eingangs bietet die Kapelle des Bischofs Cormac in Cashel. Auf einer Reihe von Doppelpilastern erhebt sich der Bogen mit dreifachem Ornament im Zickzack, Rundstab und Ballenblumen, während die Leibung des Bogens Rautenfelder mit flachliegenden Blumen zeigt. Diesen Veränderungen entsprechend bildete man auch die Kapitäle der Säulen aus, indem der Künstler zum Würfelkapitäl überging¹. Vielumstritten endlich ist die Frage, ob die irischen Baukünstler auch die Malerei zur Belebung der Wände herangezogen. Dass die Kapelle der hl. Brigida in Kildare mit Malereien bekleidet gewesen, berichtet Cogitosus. Zur Zeit der Errichtung dieses Gotteshauses blühte eben die Kunst der Buchmalerei, deren gänzlicher Niedergang in die romanische Periode fällt. Wenn die Decke der Kapelle Cormacs aber nach Petrie mit Gemälden geschmückt war, dann besteht kein Zweifel, dass die irisch-romanische Baukunst die Malerei in ihrem Dienst zu verwerthen wusste. Auch in andern Kirchen wurden Malereien ausgeführt, so in Adarn, wo noch Ueberreste der Bildwerke von St. Patrick, Columba und Brigida vorhanden sind oder waren².

Als das bedeutendste Bauwerk dieser Periode preisen die Architekten die berühmte Kapelle des Bischofs und Königs Cormac Mac Cullinan von Cashel³. Es war im Jahre 1134, als die Consecration der Kapelle durch den Erzbischof von Cashel und die Bischöfe der Kirchenprovinz im Beisein vieler weltlichen Würdenträger stattfand. Unter dem Eingang befand sich ein Steinsarg mit einer Deckplatte, auf welcher der Steinmetz ein Kreuz und den Namen ‚Cormac, König und Bischof von Munster‘ eingegraben hatte. Der Stil des Bauwerks ist irisch-romanisch, nähert sich jedoch dem normannischen Stil, das Detail im Ornament dagegen trägt einen ausschliesslich irischen Charakter an sich und lehnt sich offenbar an die Ausstattung der keltischen Handschriften an. Die Annäherung an die normannische Bauart führt man auf die Beziehungen Cormacs zum Erzbischof Malachias von Armagh zurück, der zufolge öftern Aufenthalts in Frankreich beim hl. Bernard der französischen Bauweise in Irland Vorschub leistete, und,

¹ *Ir. E. Record* l. c. 121—123. *Dunraven*, l. c. 72. — ² *Ir. E. Record* l. c. 124. *Frantz*, *Gesch. der christl. Malerei*. 529. — ³ *Ir. E. Record* III, ser. V, 552—561: *Cashel of the Kings*. *Petrie*, *Ecel. Archit.* 303. 304. —

wie seine Ankläger betonten, ‚die Kirchen mit stolzer und unnöthiger Kunst erfüllte‘. Die Kirche misst in der Länge 53', das Schiff 30' in der Länge, 18' in der Breite, während beim Chor die Länge 13' 8'', die Breite 11' 6'' beträgt. Die Kapelle ist kreuzförmig und das Kreuz wird gebildet durch zwei viereckige Thürme, welche sich an der Vereinigung von Schiff und Chor zu jeder Seite erheben. Eine bauliche Eigenthümlichkeit verdient besondere Erwähnung. Entgegen dem üblichen Gebrauche liegt die Achse der Kapelle nicht in gerader Linie von Osten nach Westen, sie biegt im Gegentheil um 16 Grad nach Norden aus. In dieser Thatsache findet die Sitte des Mittelalters ihre Erklärung, gemäss welcher man die Achse der Kirche nach dem Punkte führte, wo die Sonne am Tage der Grundsteinlegung, oder der Einweihung aufging. Fiel dieser Tag in den Monat Juni, dann bog die Achse nach Nordosten, fiel er in den Winter, dann bog sie nach Südost aus¹.

Die Kirche hat drei Eingänge, zwei derselben liegen im Westen, der Haupteingang dagegen im Norden. Der letztere ist von ausnehmender Schönheit. In fünf Ordnungen steigen die mit keltischen Ornamenten verzierten Bögen empor, denen ein mit Zickzack, Rosetten und Menschenköpfen verzierter Baldachin zum Schutz gereicht. In der Mitte des Tympanums erblickt man in Basrelief einen behelmten Centaur, halb Mensch, halb Pferd, mit Bogen und Pfeiler, der einen Löwen erlegt. Der Südthurm misst in der Höhe 45'. Acht vorspringende Gesimse, von denen das erste 3' über dem Boden sich erhebt, beleben die einförmigen Wände². Der Nordthurm ist 50' hoch, hat 6 ausladende Gurtgesimse und ist mit einem pyramidenförmigen Dache versehen. Blinde Arkaden, die in sich an einer Stelle um den Südthurm fortsetzen, beleben die Aussenseiten. Das Schiff empfing sein Licht durch drei Fenster über dem Haupteingang im Westen, ausserdem war je ein Fenster angebracht im Osten des Chores und im Süden des Schiffes. Die Fenster sind ausgeschragt an der Leibung, oben mit Bogen versehen, und messen 2' in der Höhe und 8'' in der Breite. Vorkehrungen zur Anbringung von Glas lassen sich nirgends wahrnehmen. Im Südthurm führt eine spiralförmige Treppe zu zwei Gemächern (crofts), die zur Aufbewahrung kirchlicher Geräthe, oder Bücher dienten. Der Anblick des anmuthigen Bauwerks macht

¹ *Dunraven* 72—74. *Ir. E. Record*, 1. c. 558. — ² *Stokes*, 1. c. 190. *Brash*, plate 34.

einen sehr gefälligen Eindruck, wozu die über alles Lob erhabene Ornamentation nicht wenig beiträgt. „Nichts überragt die Anmuth und Schönheit des Ornaments, das in so verschwenderischer Fülle an Cormacs Bau von aussen und innen angebracht wurde. Die ernstesten und grotesken Verzierungen an den Bögen, das gewölbte Dach, das edle Portal, die zart gearbeiteten Pfeiler, die reizenden Thürme — alles wetteifert mit einander an Schönheit der Zeichnung und wunderbarer Vollendung in der Ausführung. Kaum begegnet man einem Steine, der nicht mit dem feinsten Maasswerk rein irischen Charakters geschmückt wäre“¹.

Ein grosser Fortschritt in der irischen Baukunst knüpft sich an die Einführung der Cistercienser um 1140 durch den Erzbischof Malachias von Armagh². Die fremden Mönche gingen nämlich sofort zu Holzdächern über und ermöglichten damit die grossen Abteikirchen, die heute noch, selbst in ihren Ruinen, in die religiöser Fanatismus sie gestürzt, unsere Bewunderung erregen. Die neuen Ideen zu den Bauwerken gab der von Frankreich nach Irland verpflanzte Orden. Was aber die Ausführung der Bauwerke anlangt, so wissen wir nur vom hl. Malachias, dass der hl. Bernard ihm den französischen Mönch Robert zur Leitung des Baues der Abtei Mellifont, des ersten Cistercienser-Hauses in Irland, sandte³. Im Uebrigen ist die Annahme unbegründet, als seien die grossen Kirchenbauten, die nunmehr allerwärts in Irland erstanden, nicht von irischen Händen aufgeführt worden. Ganz im Gegentheil, denn das Detail des Ornaments, welches die neue Richtung in der Baukunst aufweist, trägt einen ausgeprägt irischen Charakter. Einige Cistercienser-Abteien folgen im Haupt- und den Nebenschiffen dem irisch-romanischen Stil, während Chor und Seitenkapellen dem frühgothischen, die Thürme dem ausgebildeten gothischen Stil angehören. Die schwankenden politischen Verhältnisse Irlands gestatteten keine ruhige Vollendung der begonnenen Kirchenbauten.

Als vorzüglichste Bauten des frühgothischen Stils im ausgehenden zwölften Jahrhundert haben zu gelten die Domkirchen von Cashel, Limerick und Killaloe. Stifter des Doms von Cashel war Donald O'Brian, der als König von Munster 1168 den Thron bestieg und sich als würdigen Vertreter jenes Clan bewies, welcher den ehrenden Beinamen ‚Dalgais von den Kirchen‘ trug. Höchst

¹ Petrie, Eccles. Archit. 303. seq. *Ir. E. Record*, 1. c. 558. —

² Brash 121. — ³ Brash 137.

wahrscheinlich fällt der Bau in das Jahr 1171. Hoch auf dem Felsen von Cashel prangte der Dom an der Seite von Cormacs Kapelle. Die Achse neigt etwas nach Nordosten, woraus sich ergibt, dass er begonnen oder consecrirt wurde am Tage des hl. Patrick (17. März). Er besitzt die Form eines lateinischen Kreuzes, über der Verbindung von Schiff und Chor erhebt sich auf massiven Pfeilern ein massiger Thurm im Viereck. Auffallenderweise ermangelt der Dom des den gothischen Kirchen eigenthümlichen reichgegliederten Westportals, an dessen Stelle hier ein gewaltiger Thurm, der eher den Namen Baronalburg verdient, getreten ist¹.

Ueber den Mariendom von Limerick wurde bereits gehandelt (S. 420). Vom Erbauer desselben, Bischof O'Brian, wird berichtet, dass er in Ausführung der Bestimmungen der Synode von Cashel 1172 in der Liturgie „nach englischer Art verfuhr“, d. h. den Ritus von Salisbury (Sarum) einführte. Dafür sprechen auch die sonst bei irischen Kirchenbauten ungebräuchlichen Sacraien (Piscinae), denen wir im Dom zu Limerick in den beiden Kapellen an der Epistelseite begegnen, denn nach dem Sarum-Ritus durfte der Priester am Schluss der heiligen Messe die Ablutio nicht selbst genießen, er musste sie unter besonderen Gebeten in das Sacrarium tragen und dann, zum Altar zurückgekehrt, das heilige Opfer beendigen². Von Eustace de l'Eau (1311—1335) wurde der Dom 1327 feierlich eingeweiht, während das Stadtoberhaupt John Baldstone 1400 die vier trefflichen Glocken, die angeblich von einem italienischen Meister herrühren sollen, ihm zum Geschenk machte³.

Aus der Zeit des elften und zwölften Jahrhundert hat die Stadt Dublin nur zwei Gotteshäuser bewahrt: Die Christuskirche und den Patrickdom, beide seit der Reformation im Besitz der anglikanischen Kirche. Jene verdankte 1038 ihr Entstehen dem König Sitric der Östmänner in Dublin, sowie dem dortigen ersten Bischof Donat (Dunan), der auch 1074 im Chor seine Grabstätte fand. Die Kirche besteht aus drei Langschiffen, Transept und Chor, während über der Vierung der Thurm sich erhebt. Um die Abside führt ein Gang mit drei Kapellen. Das Querschiff zeigt bereits Spuren des Uebergangs zum frühenglischen Spitzbogenstil. Als die Entstaatlichung der anglikanischen Kirche 1870 erfolgte,

¹ *Ir. E. Record* III ser. V, 631. — ² *Maskell*, The ancient Liturgy 194. — ³ *Ir. E. Record* III, ser. I, 479—491: The History and Antiquities of St. Mary's Cathedral Limerick.

befand die Christuskirche sich in einem derart verwahrlosten Zustande, dass man sich bereits mit dem Plane trug, sie den Katholiken zu überlassen. Da schenkte der Grossindustrielle Henry Roe 1871, als Erweis des Dankes gegen das grosse Haupt der Kirche für empfangene Wohlthaten und weit grösseres Glück, als ich je wünschte, oder verdiente¹, die Summe von 16000 £, und erhöhte sie bis zur Vollendung der Restauration allmählig auf 200,000 £. Am 1. Mai 1878 konnte das auf Grund des ursprünglichen Planes stilgerecht hergestellte Gotteshaus, welches Zeuge so vieler bedeutungsvollen Thatfachen der irischen Kirchengeschichte ist, für den anglikanischen Ritus wieder eröffnet werden¹.

Als jüngere Schwester der Christuskirche erscheint der Patrickdom in Dublin, welcher ein gutes Beispiel des frühgothischen Stils in Irland bietet. Die Kirche besitzt Haupt- und Seitenschiffe, auch das Querschiff hat nach Westen ein Seitenschiff. Um das Chor führt ein Gang, in dessen Ostseite die Marien-Kapelle angebracht ist, die aber bei weitem die Höhe des Chorumgangs nicht erreicht. Besondere Beachtung verdienen das gut gearbeitete Triforium und die Bogen des südlichen Querschiffes. Den Bau des Doms unternahm 1190 der Erzbischof von Dublin, Johannes Comyn. Im Jahre 1362 durch eine Feuersbrunst theilweise zerstört, wurde die Kirche wiederhergestellt und verschönert durch Erzbischof Thomas Minot (1363—1375). Die Erneuerung des Domes wurde durch ein Geschenk von 150,000 £ des Dubliner Brauers Sir Benjamin Guinness ermöglicht, worauf die Einweihung des Neubaus 1865 erfolgte.

Das hier, wenn auch nur in allgemeinen Zügen entworfenene Bild der Entwicklung der altirischen Baukunst würde eines wesentlichen Zuges entbehren, wenn nicht auch der berühmten runden Thürme gedacht würde, mit denen Irland wie übersät ist. Eine statistische Tabelle bei Dunraven-Stokes ergibt², dass Irland 108, Schottland, die Orkaden und Faröer 8, festländische Kirchen endlich 13 runde Thürme besitzen. Die abenteuerlichsten Ansichten sind im Lauf der Zeit über diese Bauwerke aufgestellt worden. Erst Petrie hat der richtigen Anschauung Bahn gebrochen durch seine 1845 der K. Akademie in Dublin vorgelegte Abhandlung über die runden Thürme, die dann seinem Buche über die irische Baukunst vor der anglo-normannischen Eroberung als zweiter Theil beigelegt wurde.

¹ *G. Street*, Christ Church Cathedral. Dublin 1882. — ² *Dunraven*, l. c. 147.

Earl Dunraven und Miss Marg. Stokes haben seine Untersuchungen weitergeführt und theils ergänzt, theils verbessert. In folgende Punkte lässt sich das Ergebniss der Forschungen Petries zusammenfassen. 1. Die runden Thürme sind christlichen und kirchlichen Ursprungs und entstanden zwischen dem fünften und dreizehnten Jahrhundert. 2. Sie dienten einem doppelten Zweck: der Aufbewahrung der Glocken, sowie der Beschützung der Kirchendiener und heiligen Geräthe zur Zeit feindlicher Ueberfälle. 3. Gelegentlich benützte man sie auch als Wachtposten¹. 4. Aus den constructiven Verhältnissen ergibt sich unabweisbar, dass die runden Thürme einer Zeit, in welcher die Iren den Gebrauch von Hammer und Mörtel kannten², also der Periode des Uebergangs vom alten horizontalen Fenstergesims der früh-irischen Zeit zum Rundbogen des decorirten irisch-romanischen Stils angehören. Vollzogen hat sich dieser Uebergang zwischen Cormac O'Killen und Brian Boru, also im zehnten Jahrhundert. Durchgängig beträgt die Breite der Mauern 3—4', der Durchmesser zu ebener Erde am Eingang 7—9'. Ungewöhnlich ist die Breite der Mauern am Thurm von Oran, wo sie 11' beträgt. Der Eingang ist meistens 4' 8" hoch, 1' 11" breit und 13' über dem Boden gelegen. Stets wendet sich der Eingang zum runden Thurm nach dem Portal der Kirche. An den vier Seiten der Windrose wurden vier lange, schmale, mit horizontaler oder dreieckiger Bekrönung versehene Fenster angebracht. Jedes der sechs, manchmal sieben Stockwerke besitzt eine Oeffnung³. Als äusserer Schmuck dienten keltische Ornamente, ein abgeplatteter Architrav und vielfach ein Kreuz.

Bei den Annalisten führen die runden Thürme vielfach den Namen ‚Cloictech‘, oder Glockenhaus, obwohl damit nicht ihr wesentlicher Zweck bezeichnet wird. Vor dem Jahre 1200 waren die Glocken von geringem Umfange, eher verdienen sie den Namen von Schellen, wie jene, deren 1020 als in dem Thurme von Armagh befindlich Erwähnung geschieht. Das Amt des Glockenläutens war mit dem des Kirchhüters (aistire = ostiarius) verbunden, und von ihm galt der Satz: ‚Edel ist sein Werk, wenn die Glocke die des Cloictech, niedrig aber, wenn es eine Handschelle ist‘. Im zehnten Jahrhundert geschah das Läuten in Irland in zwiefacher Weise: als Signal mit der Handschelle und als Kunst des Glockenspiels (carillon), was musikalische Kenntnisse voraussetzte⁴.

Ein überraschendes Licht auf die Religion und Cultur der

¹ *Dunraven* 148. — ² *Dunraven* XVIII. — ³ *Anderson* I, 46. — ⁴ *Dunraven* 168—169.

Iren werfen die Inschriften. Wir begegnen ihnen auf Grabsteinen, Kreuzen, Bischofsstäben, Buchdeckeln und anderen kirchlichen Geräthen. Früher gänzlich vernachlässigt, sind sie erst in unseren Tagen zum Gegenstand eingehender Untersuchung erhoben worden, deren Ergebnisse sich also kurz zusammenfassen lassen.

Eine der reichsten Fundgruben für christliche Inschriften bildet Kloster Clonmacnoise, jene berühmte Pflanzstätte der Frömmigkeit und Wissenschaft, welche um 544 von dem hl. Ciaran gegründet wurde. Im Jahre 1129 verfiel die Anstalt einer entsetzlichen Plünderung¹, wobei die Annalisten nicht ermangeln, ein Verzeichniss der geraubten Werthgegenstände anzugeben. Darunter befanden sich: 1. Ein Modell des salomonischen Tempels. 2. Der Becher des Donnchadh. 3. Die drei kostbaren Juwelen, welche König Torlogh O'Connor geschenkt. 4. Der Stab des hl. Ciaran, sowie der Schrein des hl. Manchan, der sich bis heute erhalten hat und von welchem weiter unten Rede sein wird.

Folgende Inschriften verdienen unsere Beachtung:

1. *OR DO CHOLUMBON*, d. h. Betet für Columban. *Orait* = *orate*.

2. *OR AR CHUINDLESS*, d. h. Betet für Cuindless. Nach Tighernach starb Cuindless 724 als Abt von Clonmacnoise.

3. *MARTINI*. Der Anwendung des blossen Genitiv begegnet man nicht selten bei irischen Inschriften. Abt Martin von Clonmacnoise starb 867².

4. *ORIT CLE(MENS)*. Der lateinische Name des Iren Cainnech, welchen Karl der Grosse als Lehrer in Frankreich verwendete († 797)³.

5. *ORIT AR FERDAMNACH*. Abt Ferdamnach starb 870⁴.

6. *OR DO MAELBRIGTE*. Abt Maelbrigte starb 888⁵.

7. *OR DO MARTANAN*. Betet für Martan. Diese Form ist Diminutiv und als solche Zeichen besonderer Zuneigung zu dem hl. Martin.

8. *THOMAS*, d. h. der Franziskaner Thomas O'Quin, 1253 in Rom zum Bischof von Clonmacnoise consecrirt, gest. 1278.

9. *BENDACHD FOR ANMAINN-JOSEPH* = Ein Segen über die Seele Josephs. Der letztere starb 811 als Schreiber von Roscommon⁶. 828 starb Joseph, Sohn des Nechtan, Abt daselbst⁷.

¹ Four Mast. a. 1129. *O'Donovan* II, 1033. — ² Four Mast. a. 867. *O'Donovan* I, 511. — ³ Four Mast. a. 797. *O'Donovan* I, 405. — ⁴ *O'Donovan* I, 517. — ⁵ *O'Donovan* I, 541. — ⁶ *O'Donovan* I, 425. a. 811 (recte 815). — ⁷ *O'Donovan* I, 443.

10. Zahlreiche Inschriften bewahren die Aran-Inseln, gegenüber der Bucht von Galway, Lieblingsaufenthalt der irischen Mönche. Auf der Insel Aran Mor meldet ein Stein *SCI Brecani*, das einzige bis heute in Irland aufgefundene Beispiel, dass der Titel ‚Heilig‘ auf einem Grabstein zur Verwendung gelangt.

11. *OR AR BRANN-AILITHER* d. h. betet für Bran, den Pilgrim.

12. VII Romani. Diese Inschrift in der Brecans-Kirche auf Aran Mor gehört zu den wenigen lateinischen Inschriften der früh-irischen Kunst.

13. *OR AR II CANOIN*, betet für zwei Kanoniker.

14. *ORAIT AR ANMAIN SEMBLAIN* = betet für die Seele des Semblan¹.

Auch auf Buchdeckeln (Cumdachs), Bischofsstäben und Kreuzen begegnen wir Inschriften. So lesen wir auf dem Cumdach des Evangeliencodex, genannt Buch von Dimma: ‚Finit. Oroit do Dimme rodscrib pro Deo et benedictione‘, d. h. ‚betet für Dimma, der es schrieb für Gott und einen Segen.‘ Der Bischofstab von Lismore enthält die Inschrift: ‚Betet für Nectan, welcher das Werk machte². Der Name des Inhabers erhellt aus einer anderen Inschrift: ‚Betet für Niall, den Sohn des Mac-Mic-Aeducain, für welchen dieses Werk (ofart) gemacht wurde‘ Niall starb 1113. Dem berühmten Vortragekreuz von Cong ist der Hexameter eingegraben: ‚Hac cruce crux tegitur, qua pasus conditor orbis‘. Dieses von dem Priester Prendergast in der Kiste einer armseligen Hütte in Cong aufgefundene Kreuz misst in der Höhe 2' 6'', in der Breite der Arme 1' 6''. Dasselbe ist aus Eichenholz gefertigt, mit Kupfer bedeckt und mit kunstvoll verschlungenen Linien verziert³.

Prüft man die von Petrie und Miss Stokes gesammelten Inschriften, so ergibt sich, dass ihre Gesamtzahl 278 beträgt. Es befinden sich Inschriften: auf der Bedachung eines Cromlech (Grabmal) 1, auf Grabsteinen 244, auf Pfeilern 7, auf Hochkreuzen 8, auf Altarsteinen 5, auf Bücherdeckeln 7, auf Glocken 2, auf Bischofsstäben 2, Vortragekreuzen 1, Altargeräthschaften und Reliquiaren 2⁴. Wie die ersten christlichen Missionare in Irland sich der Methode der eingeborenen Iren in der Baukunst an-

¹ *Petrie*, *Inscriptions* I, 15—70. II, 1—30. plate I—XX, 8. —

² *Petrie*, *Inscriptions* II, 101. 107. — ³ *Petrie*, *Inscriptions* plate XLVIII. *Allen*, *Lecture* 2—3: *The high Crosses of Ireland*. — ⁴ *Petrie*, *Inscriptions* 133.

schlossen, so entlehnten sie von ihnen auch die Art der Inschriften. Diese aber waren in der Oghamschrift verfasst, welche dem römischen Alphabet vorherging, seit dem fünften Jahrhundert demselben aber allmählig wich und im achten verschwand. Während nur dreizehn Inschriften in der lateinischen Sprache verfasst sind, kommen zwei in Latein und Ogham zugleich vor. Die wenigen Beispiele römischer Majuskeln gehören der allerältesten Zeit an, in welcher die irischen Steinmetzen sich noch nicht gebildet hatten, und erscheinen als gelegentliche Bestrebungen eines Volkes, um den Gebrauch der Buchstaben durch verschiedene Mittel, also von auswärts gebildeten Männern oder Pilgern, kennen zu lernen. Ueberhaupt ist der irischen Kunst, zufolge der geographischen Lage ‚ein gemischter Charakter‘ aufgeprägt. Die Funde, welche man auf epigraphischem und kunstgewerblichem Gebiete gemacht, bestätigen, dass Irland wie mit Italien, so mit dem Morgenland seit alter Zeit Verbindungen unterhielt. So erinnert Oengus in seiner Litanei an ‚römische Pilger, welche in dreimal fünfzig Booten (Currachs) nach Irland kamen‘. Zu Louth, Gr. Kerry, und auf den Inseln an der irischen Westküste wurden Kreuze von italienischer Frühkunst, und in einem Wall bei Lucan eine egyptische Alabasterflasche aufgefunden — lauter Anzeichen, dass die Einflüsse der verschiedensten Nationalitäten auf dem Gebiet der Kunst in Irland sich geltend machten¹.

Was die Bedeutung der Inschriften anlangt, so leuchtet dieselbe dem Geist des katholischen Lesers sofort ein. Ob die Worte ‚Oroit do‘ den Sinn haben ‚betet für‘, oder aber bedeuten ‚ein Gebet für‘, wie Miss Stokes will, macht in der Sache nicht den mindesten Unterschied. In jedem Falle beansprucht derjenige, welcher den Leichenstein setzen liess, für denjenigen, an welchen er erinnert, ein Gebet. Nur einem Missverständniss entspringt die Behauptung der Miss Stokes, wonach die Formel Oroit do ‚der Widerschein einer gewissen Entwicklung des christlichen Glaubens ist, die sich in Gallien und Italien vom dritten bis fünften Jahrhundert vollzog‘². Ganz im Gegentheil: Die Formel ist der allgemein christlichen Anschauung entsprungen, dass das Gebet für die Verstorbenen eine heilsame Uebung sei, und findet ihr Gegenstück in dem von De Rossi unlängst veröffentlichten Vers auf einer altchristlichen Grabplatte: Vos precor o Fratres orate huc quando venitis³. Auch

¹ Petrie, Inscriptions II, 137. — ² Petrie, Inscriptions II, 146. —

³ Bullettino di archeol. crist. 1885. pag. 73.

in diesem Punkte waltet zwischen der irischen Kirche und Rom die vollkommenste Uebereinstimmung ob.

Stand und Familie begegnet man auf altchristlichen Inschriften höchst selten. Auch in Irland enthalten sich die ältesten Inschriften aller persönlichen Bezeichnung. So lesen wir auf einer Grabplatte in der Kirche St. Allyre: ‚Hic requiescunt corpora sanctorum quorum nomina Deus scit‘. Eine Parallele dazu bietet die Inschrift: ‚Ilad en Dechenboir‘, d. h. das Grab von zehn Männern¹. Hierhin gehören die beiden angezogenen Inschriften: ‚VII Romani‘ und ‚Orait ar II Canoin‘, d. h. Betet für zwei Kanoniker. An diese Inschriften reihen sich solche Steine, welche die Namen der beerdigten Personen nur im Nominativ anzeigen. Dreizehn derselben liessen sich als der Zeit von 806 bis 1262 angehörend nachweisen. In den Katakomben war diese Formel gang und gäbe, während man sie in England, Wales, Schottland und Skandinavien vergebens sucht. Die Formel: ‚Hic dormit‘ erscheint auf einem Grabstein der Insel Inismurray². Entsprechend dem ‚Locus Marcelli‘ der Katakomben bietet Irland die irische Formel ‚Lie Colum mec Mel‘, d. i. der Stein des Colum des Sohnes von Mel. Nach dem sechsten Jahrhundert erscheint der Titel des Entschlafenen, wie: Maer = Hüter, Saer = Zimmermann. Epsep und EPS = Bischof, AP = Apas oder Abbas, P oder PSPIT = Presbyter. Stände oder Würden rein weltlicher Natur werden in den Inschriften nie erwähnt. So haben sich Grabplatten von fünf Königen erhalten, ohne dass ihr Rang auch nur irgendwie angedeutet würde³.

Eine besondere Art von Steindenkmalen bieten die ‚kleinen Messsteine‘ (mass stones), von welchen zwei Arten auf uns gelangt sind. Die erstere bilden jene rundlich gestalteten convexen Steine von 2—5'' im Durchschnitt, die von den allerersten Missionaren als Denkmal ihrer apostolischen Arbeiten errichtet wurden, und denen die Nachwelt vielfach eine wunderbare Kraft zuschrieb. Sieben solcher Steine besitzt das Museum der Kgl. irischen Akademie zu Dublin. Die zweite Art bilden wirklich consecrirte Altarsteine, von denen zwei bei Petrie-Stokes abgebildet sind⁴.

Wie auf dem Gebiete der Bildhauerkunst, so hat Alt-Irland auch im Bereich der Buchmalerei Denkmale von unvergänglichem Werth uns hinterlassen. Während das sinkende Römerreich Ge-

¹ Petrie, l. c. II, 147. — ² Petrie, l. c. II, 148. — ³ Petrie, l. c. 149—150. — ⁴ Petrie, l. c. II, 157—158.

fahr lief, alle Kunstübung zu verlieren, entwickelte sich in Irland in Verbindung mit der Bildnerei und Musik ein neues kräftiges Leben auf den Gebieten der Kalligraphie und der Buchmalerei. Jene kostbaren altirischen Handschriften der Bibel sind mit Vollblättern und Initialen geziert, welche durch Mannigfaltigkeit der Erfindung, Feinheit der Ausführung und blendende Pracht der Farben heute noch das Auge des Künstlers entzücken¹. Treffend hat Anderson die Eigenthümlichkeiten der irischen Paläographie und Miniaturmalerei im Gegensatz zur griechischen und italienischen Schreibkunst in folgenden Worten zusammengefasst: „Die griechischen und italienischen Handschriften, welche vor dem achten Jahrhundert entstanden, sind 1. in Buchstaben von ganz gleicher Gestalt geschrieben, während die Initialen durchaus einfach gehalten sind und die übrigen Buchstaben an Grösse kaum überragen. 2. Die zwei oder drei ersten Linien wurden mit rother Dinte geschrieben. 3. Zeichnungen erscheinen nur selten, ebenso wenig nehmen sie ganze Seiten ein, sind vielmehr in den Text hineingeschlungen. Zufolge dieser Eigenschaften bewegen sie sich im vollständigsten Gegensatz zu den keltischen Handschriften. In diesen dehnen sich die Initialen zu ungewöhnlicher Grösse aus. Auf den Inhalt der Schrift, dem sie dienen sollen, nehmen die Ornamente keine Rücksicht. Sie behaupten eine durchaus selbstständige Stellung und wirken überwältigend durch ihre Grössenverhältnisse. Bei alledem lassen sich die irischen Buchmalereien auf einige wenige ursprüngliche Elemente zurückführen. Als solche geben sich zu erkennen: Der Gebrauch der Punkte in verschiedenen Farben, die Anwendung einfacher, ineinander geschlungener Linien in Feldern von verschiedenen Farben, die Benützung phantastischer Thiergestalten, oder wild verzerrter Menschenkörper, eine ganz eigenthümliche Anwendung der doppelten Spirallinien, welche die Gestalt eines kunstvoll verschlungenen Gewebes annehmen². Die Verschlingungen (interlaced work) bilden durchgehends das Ende der Bänder der Spiralen, bald dehnen sie sich über die Oberfläche der Bänder aus, bald füllen sie isolirte Theile aus. Namentlich gelangen sie bei den Initialen zu reicher Verwendung, wo die Eleganz der Zeichnung langjährige Uebung und grosse Gewandtheit voraussetzt. Als Theile von Menschen- und Thiergestalten erscheinen durchgängig Köpfe. Für sich bestehenden Figuren

¹ *Wattenbach*, Schriftwesen 313. *Janitschek*, Die Trierer Adahandschrift 68. — ² *Anderson* I, 157.

begegnet man selten, dann aber sind es stets abstossende Fratzen. Neben der ausgiebigen Verwendung der Spirale und des Flechtwerks ist der irischen Miniatur eigenthümlich die gänzliche Abwesenheit des Pflanzenornaments, ausserdem fehlte der ersten irischen Schrift die Anwendung des Goldes. Zur Erläuterung des Gesagten sollen Einige der namhaftesten altirischen Miniaturen hier dem Leser kurz geschildert werden¹.

Auf dem ersten Blatt der Evangelien im Book of Deer schaut man am Rande ein lateinisches Kreuz mit einer Rosette in der Mitte, während die vier Ecken die vier symbolischen Gestalten der vier Evangelisten im Vierpass tragen. Ein Vollblatt gegenüber dem Anfang des ersten Evangeliums zeigt eine männliche Figur, die, wie angenommen wird, den Evangelisten Matthäus darstellt. Er erscheint mit Vollbart, und angethan mit den Kirchengewändern, während die Füsse der Bekleidung ermangeln. In der rechten Hand trägt er ein Schwert, das sich durch seine Länge und die gekrümmte Form des Knaufes auszeichnet. Zu beiden Seiten befindet sich eine Gestalt, die ohne Zweifel einen Engel darstellen soll².

Bereits oben ist der berühmten Evangelienhandschrift des von Columba errichteten Klosters Kells gedacht worden. Die Ulster-Annalen bezeichnen sie zum Jahre 1006 als ‚das grosse Evangelium Columba's‘. Aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts hat sich die Beschreibung des Codex durch Giraldus Cambrensis erhalten. In dieses Lob stimmt die moderne Kunstkritik begeistert ein. ‚Mit einem Vergrösserungsglas‘, schreibt der berühmte Paläograph Professor Westwood, ‚habe ich die Evangelien von Lindisfarne und das Buch von Kells stundenlang untersucht, ohne je auch nur eine verkehrte Linie, oder eine falsche Verschlingung zu entdecken. Beachtet man, dass viele dieser Details aus Spiralen bestehen, und dass sie bei ihrer ausserordentlichen Kleinheit vermittle eines Zirkels nicht hergestellt werden konnten, so erscheint es als ein Räthsel, mit welchen Augen oder Instrumenten die Herstellung derselben gelingen konnte. Ein einziges Beispiel von der ausserordentlichen Feinheit des Details möge die angedeuteten Vorzüge ins Licht stellen. Auf einer Fläche von dreiviertel Zoll Höhe und kaum einem halben Zoll Breite habe ich im Buch von Armagh nicht weniger als hundertachtundfünfzig Verschlingungen eines

¹ *Revue Celtique* I, 9—27. *F. W. Unger*, *La miniature Irlandaise*.
— ² *Anderson* I, 133.

zarten Bandmusters entdeckt, welches aus weissen Linien mit schwarzem Rande bestehend auf schwarzem Grunde aufgetragen erscheint¹. Die besonderen Vorzüge der Malerei der Handschrift geben sich kund durch Reichthum in der Ausstattung der Anfangsbuchstaben, sowie durch Verwendung des Blätter-Ornaments. Damit ist angedeutet, dass die Herstellung der Miniaturen einer Zeit angehörte, wo die Kunst ihren Höhepunkt erreicht hatte und fremde Elemente in dieselbe einzudringen begannen. Berücksichtigt man diesen Punkt, dann ist das Buch von Kells in die Zeit des Entstehens des Buches von Armagh und der Evangelien des Mac Durnan zu verlegen, vor dem neunten Jahrhundert kann es unmöglich geschrieben sein. Während Anderson und Miss Stokes dieser Ansicht beipflichten, vertheidigen Westwood und Todd die Ueberlieferung von der Urheberschaft Columba's am Buche von Kells. Sie berufen sich neben paläographischen Gründen vornehmlich auf die Thatsache, dass bald nach der Erneuerung von Kloster Kells in Irland, welche Abt Cellach von Iona zum Schutz der von den Nordmännern auf Iona bedrohten Reliquien vornahm, die Mönche für die Handschrift einen kostbaren Schrein anfertigen liessen. Nur unter der Annahme der Urheberschaft Columba's lasse sich diese Thatsache rechtfertigen. Wie dem sein mag: Das Buch bezeichnet den Höhepunkt in der Entwicklung der altirischen Miniaturmalerei und verkündet den Ruhm einer Epoche, der man nur zu lange den Vorwurf der Barbarei entgegengeschleudert. Proben aus dem Buche von Kells theilt Gilbert in zehn Tafeln seines Prachtwerks mit²; einige wenige Proben befinden sich bei Westwood. Das Prachtbild des Buches von Kells enthält die Darstellung der Muttergottes mit dem Jesuskinde³.

Die irische Kunst der Buchmalerei bildet den Ausgangspunkt einer Uebung, welche sich auf dem Festlande bis zum zwölften Jahrhundert erhalten hat. Zeuge dafür sind die irischen Handschriften in Trier, St. Gallen und Wolffenbüttel. Die des letzteren Ortes, welche dem Kloster Kronweissenburg im Elsass entstammen, kamen unter fränkischen Einflüssen zu Stande, die sich in der Anwendung von Pflanzenornamenten äussern. Während die fränkische Kunst schon vor Karl d. Gr. keltische Motive aufnahm, vollzog sich seit dem elften Jahrhundert auf dem Festlande eine Verschmelzung des fränkischen und irischen Stils. In den für Karl

¹ *Anderson* I, 152. — ² *Gilbert*, Facsimiles I, pl. VII—XII. *Westwood*, pl. X. — ³ *Moran*, Essays 25. *Westwood*, Facsimiles 25.

d. Gr. ausgeführten Miniaturen hat sich das antike Element mit dem irischen derart durchdrungen, dass sich grösste Pracht mit feinem Geschmack verbindet. In Alcuins Schule empfang die Ornamentation eine besondere Richtung, und rief jenen fränkischen Stil hervor, welcher in der dem Kloster S. Paolo fuori le mura zu Rom von Karl dem Kahlen geschenkten Bibel ihren höchsten Triumph feierte. Dieser verfeinerte irisch-fränkische Stil äusserte wieder seine Wirkungen in Britannien (Coronation Book), Norddeutschland (Bernward von Hildesheim) und den Schottenklöstern St. Gallen und Regensburg¹.

Geleitet vom Gefühl tiefer Verehrung gegen das Wort Gottes, wie auch zum Zweck der Erhaltung der Handschriften pflegten die irischen Mönche kostbare Buchkästchen, Cumdach genannt, anzufertigen. Von einer Reihe von Handschriften sind Cumdachs erhalten, welche hier mit dem Jahre der Anfertigung zur Mittheilung gelangen: 1. Buch von Armagh 938, 2. Buch von Kells 1007, 3. Evangelium von St. Molaise 1000—1025, 4. Cathach oder Psalter Columba's 1038—1106, 5. Buch von Dimma 1150—1220, 6. Patricks Evangelium, genannt Domnach Airgid, 1319—1353 und Miosach (Kalender) des hl. Cairnech 1534. Die Behälter der Bücher von Armagh und Kells sind leider abhanden gekommen. Weiter ist zu bemerken, dass man die Handschriften nebst ihren kostbaren Kästchen in lederne Taschen (satchels) legte. Eine solche, welche den Evangeliencodex des hl. Molaise (Soiscel, oder Gospel Molaise) barg, hat sich erhalten und ist von Miss Stokes in einem gelehrten kunstgeschichtlichen Aufsatz beschrieben worden². ‚Vor dem Einfall der Veikinger‘, bemerkt dieselbe, ‚besass fast jede irgendwie bedeutende irische Kirche ein kostbares Reliquiar und ein Cumdach, d. h. ein Kästchen aus Gold, Bronze oder Silber, welches eine Abschrift der Evangelien oder anderer heiliger Bücher umschloss und mit den reichsten Ornamenten und den kostbarsten Steinen geschmückt war‘³.

Eine andere bedeutende Abtheilung der altirischen Kunstschatze bilden die Schellen⁴. Sie gehörten zu den unentbehrlichsten kirchlichen Geräthschaften der keltischen Missionare und standen in den nachfolgenden Jahrhunderten bei frommen Gläubigen in hoher

¹ Revue Celtique I, 12—18. *Frantz*, Gesch. der christl. Malerei I, 264. — ² *M. Stokes*, Early christ. Art 51. 89. 90—94. — ³ *Ir. E. Record* V, 349: Civilization and Art in ancient Ireland. — ⁴ *M. Stokes*, i. c. 57. 71. 115.

Verehrung. Die keltische Kirche besass eine ihr ganz eigenthümliche Form der Schelle. Diese war hoch, schmal, nach oben verjüngt, mit flachen Enden und bauchigen Seiten und an der Spitze mit einem Griff versehen. Als Material verwerthete man bald Eisen, bald Bronze¹. Dann wählte man Eisen mit Bronze überzogen, und zuletzt reine Bronze, während ihre einzelnen Theile nach Art unserer Kessel zusammengenietet wurden. Erhalten haben sich solcher Schellen in Wales 6, in England 2, in Frankreich 2, in der Schweiz (St. Gallen) 1, in Schottland 2, in Irland mehr als 50. Irland scheint die Heimath dieser Schellen zu sein, denn auch die schottischen Schellen werden auf irische Heilige zurückgeführt². Unzweifelhaft die älteste und berühmteste dieser Schellen ist die des hl. Patrick im Museum der Königl. irischen Akademie zu Dublin. Die ehrwürdige Reliquie umgibt ein Schrein, über dessen Anfertigung folgende Inschrift Auskunft ertheilt: „Ein Gebet für Donald O’Lochlan, durch welchen diese Schelle (d. h. der Schrein) gemacht wurde, und für Donald, den Nachfolger Patricks, für den sie angefertigt wurde, und für Cathalan O’Maelchalland, den Hüter der Schelle und für Cudulig O’Inmainen, mit seinen Söhnen, welche Hülfe leisteten“³. Donald O’Lochlan, wie Donald, der Coarb des hl. Patrick, werden in den Annalen der vier Meister genannt, und die Daten ihres Todes nöthigen zu dem Schluss, dass der Schrein zwischen 1091 und 1105 angefertigt wurde⁴. Auch das Amt des Bewahrers der Schelle, dessen die Inschrift gedenkt, liess sich von 1100 bis 1466 verfolgen. Von da fehlt jede Kunde bis 1798. In diesem Jahre wurde einem in den irischen Aufstand verwickelten armen Schullehrer Namens Mulholland, dessen Familie schon vor der Reformation die Schelle aufbewahrt hatte, durch seinen vormaligen Schüler Mr. Maclean von Belfast das Leben erhalten. Auf das Todesbett gestreckt, vermachte er seinem Erretter den im Garten vergrabenen werthvollen Schatz der Patrick-Schelle sammt ihrem Schreine. Der letztere, von dem Anderson und Stokes sauber gezeichnete Abbildungen geben⁵, ist aus Bronze gefertigt. Die Vorderseite bedecken 31 mit Nieten befestigte Gold- und Silberfelder mit prächtigem Ornament. Siebenzehn bewahren heute noch das ursprüngliche Goldfiligran mit feinstem Flechtwerk nach den berühmten zoomorphischen Vorbildern der keltischen Handschriften ausgeführt. Spiralen und Flechtwerk, nebst einem Muster griechischer

¹ *Anderson* I, 213. — ² *Anderson* I, 185. — ³ *Anderson* I, 203. —

⁴ *O’Donovan* II, 943. 981. — ⁵ *M. Stokes*, l. c. 60.

Kreuze zieren die Rückseite. Unter dem Knauf und Ring, vermittels deren der Schrein getragen wurde, hat der Künstler ein symmetrisches Muster von Eidechsen angebracht, deren feinen Verschlingungen selbst das geübteste Auge kaum zu folgen vermag. Nichts dürfte geeigneter sein, uns einen besseren Begriff von der hohen Entwicklung der mittelalterlichen Kunstübung in Irland zu geben als die Schönheit, der Reichthum und die Feinheit, mit welchen dieser Schrein gearbeitet ist.

Für die hohe Entwicklung der altirischen Kunst sprechen auch die auf uns gelangten Bischofsstäbe¹. Ihre Zahl beziffert sich auf dreizehn, von denen zwei der Schule von Limoges angehören, während die elf übrigen ihr Dasein keltischen Meistern verdanken. Drei Stäbe aus dem elften und zwölften Jahrhundert mit irischen Inschriften befanden sich im Eigenthum der Kirchen von Teda-
net, Kells und Lismore und dienten den Originalstäben der heiligen Dimpna, Columba und Carthach als Gehäuse. Die Tau-Form der orientalischen Stäbe war in Irland unbekannt, hier endeten dieselben vielmehr in einem hakenförmigen Griff. Am unteren Ende besaßen die Stäbe nach Art der Alpenstöcke eine scharfe Pieke. Der älteste geschmückte Hirtenstab wird im Hymnus des hl. Fiacc erwähnt, indem der Dichter meldet, der hl. Bischof und Goldschmied Tassach habe seinen Hirtenstab mit kostbaren Steinen geschmückt. Eine wie grosse Rolle die Hirtenstäbe im Leben des hl. Patrick und Malachias spielten, wurde oben bereits erwähnt. Was die Ornamentation der Stäbe anlangt, so trägt sie den Charakter der irischen Kunst. Sie sind meistens aus Silber gefertigt, vielfach fand auch Bronze Verwendung. Die Gehäuse wurden aus der Hand getrieben und die Krümmen reich mit Filigranwerk besetzt, welches sich um rautenförmige Silberplatten legt. Am Auslauf der Krümme liess der Künstler in Eidechsen- oder Drachenfiguren dem Spiel der Phantasie freien Lauf. Anderson bietet die Abbildung eines irischen Bronzestabes im Akademie-Museum zu Dublin². Vielleicht das bedeutendste Muster dieser Art besitzt die Akademie in dem Hirtenstab des Bischofs und Königs von Munster Cormac Mac Cullinan († 1138). Der Stab, von welchem Petrie eine Abbildung gibt³, misst in dem allein erhaltenen oberen Theile, welcher aus Krümme, Knauf und einem kurzen Theil des Schaftes besteht, zwölf Zoll und im Durchmesser der Krümme fünf Zoll.

¹ *Petrie*, *Inscriptions* II, 161. *M. Stokes*, *Early christ. Art* 74. 99—112. — ² *Anderson* I, 122. — ³ *Petrie*, *Eccl. Archit.* 313.

Der Ausgang der Krümme stellt den Kopf einer Schlange dar, deren Leib rautenförmige Vertiefungen zeigt, welche mit blauem Email ausgefüllt wurden, während die dazwischen liegenden Erhöhungen eine Bekleidung von Gold tragen. Das Spiel der Schuppen des Ungethüms liess sich anschaulicher kaum darstellen. In der Krümme sehen wir einen Engel, welcher in der Gestalt eines Jünglings einen Fuss der Schlange aufdrückt, während er den anderen auf einen ungeflügelten Drachen setzt, welcher in den Speer des Engels beisst. Der letztere ist mit der einfachen Tunica bekleidet, welche bis zum Knie reicht und durch einen Gurt gehalten wird. Die ursprünglich auf seinem Rücken angebrachten Flügel fehlen. Die Gestalten des Engels und des Drachen waren vormals vergoldet, während heute noch kostbare Edelsteine ihre Augen bilden. Von malerischer Wirkung sind die auf dem Rücken des Drachen eingesetzten Türkisen. Besondere Erwähnung verdienen drei Figuren von Fischen, dem berühmten altchristlichen Symbol, die ebenfalls mit Türkisen und Saphiren glänzen. Das Kunstwerk als Ganzes ist von malerischer Schönheit und berechtigt vollkommen zu dem Urtheil Petrie's, dass es in Verbindung mit dem gleichzeitigen Hirtenstab des Stuhles von Tuam unter allen ähnlichen Cimelien der Christenheit aus jener Zeit seines Gleichen sucht¹.

Weit geringer ist die Zahl der altirischen Kelche, die auf uns gekommen. Kelche aus Glas werden im Leben des hl. Patrick erwähnt. Weiterhin kommen Steinkelche vor. Einen solchen besitzt die Kgl. irische Akademie. Er stammt von den Blasket-Inseln, ist aus Sandstein gefertigt, misst $7\frac{1}{4}$ " in der Höhe und $4\frac{3}{4}$ " in der Breite der Kuppe, erhebt sich auf einer $3\frac{3}{4}$ " breiten Base und ist mit einem fadenähnlichen Ornament versehen. Diese primitiven Kelche, bei welchen Knauf und Basis fehlten, waren mit zwei Griffen versehen². Ausserdem haben sich erhalten zwei altirische Gefässe (eines mit einer irischen Inschrift) nach Art der amulae oder phialae, in welchen die Gläubigen bei der heiligen Messe Wein opferten. Das zu Churchwalls, Gr. Down, gefundene ist Limoges-Arbeit. Dass Columban bronzene Kelche verwendete, wissen wir aus dem Leben des hl. Gallus, welcher den Gebrauch silberner Kelche ablehnte, weil sein Lehrer Columban sich nur bronzener Kelche bedient habe³. Im Mittelalter verwendete auch die irische Kirche Gold und Silber für die heiligen Gefässe des Altars. So wissen wir, dass der genannte Bischof-König Cormac Mac Cullinan von Cashel

¹ Petrie, l. c. 314. — ² Petrie, Inscriptions II, 162. M. Stokes, Early christ. Art 57. — ³ Anderson I, 176. Kraus I, 48.

den Kirchen in Cashel und Lismore Kelche aus Gold und Silber schenkte¹.

Endlich mag hier noch der Schreine Erwähnung geschehen, in welchen man die Gebeine der Heiligen niederlegte. Schon im Laufe des achten Jahrhunderts begann man in Irland kostbare Reliquiare anzufertigen, welche die Asche der Heiligen aufnahmen. Von 730 bis 800 lassen sich zehn Beispiele nachweisen. Im Jahre 727, also 24 Jahre nach dem Hinscheiden des Abtes Adamnan, wurde sein Schrein (Scrin-Adhamhnain) zur Bekräftigung der von ihm erlassenen Gesetze nach Irland gebracht, um 730 wieder nach Iona zurückzukehren. Auch Columba's Reliquien erhielten im achten Jahrhundert ihren Schrein, welchen die Mönche 824 bei dem Einfall der Dänen verbargen und nach Irland brachten. Im Jahre 1152 wurde der Schrein mit den Reliquien (Mionna) des hl. Columba und dem Jesusstab (Bachall Jesu) zur Bekräftigung eines Vergleiches feierlich verwendet². Von der grossen Zahl dieser Schreine in Irland gibt die Thatsache einen Begriff, dass manche Orte den Namen Skryne oder Skreen von dem Schrein empfangen, der dort aufbewahrt wurde. In der Reformation trat ein Umschwung zum Schlimmeren ein. In England gingen alle Schreine unter. Bekannt ist, dass Heinrich VIII. mit barbarischer Wuth die Schreine des hl. Thomas in Canterbury, und des hl. Cuthbert in Durham vernichten liess. In Irland dagegen, wo das Werk der Zerstörung mit weniger Pünktlichkeit zur Ausführung gelangte und der Widerstand gegen die Neuerung sich kräftiger erwies, haben sich aus alter katholischer Zeit drei Schreine erhalten: Breac Moedog, sowie die Schreine von St. Manchan und St. Caillin³.

Von dem hl. Aidan, der um 530 zu Innis-Breagh-Muigh, einer kleinen Insel in Brackley Lough geboren wurde, wissen wir, dass er unter St. Finnian in Clonard seine Ausbildung empfing, und mit St. Molaise enge Freundschaft schloss. Als der letztere ihn mit Reliquien beschenkte, welche er aus Rom gebracht, bemerkte St. Moedoc: ‚Jetzt bin ich gut gefleckt (gefärbt = geschützt) durch dich‘, worauf Molaise erwiederte: ‚Breac Moedoig, d. h. gefleckter, bunter Schrein des Moedoc wird der Name des Reliquiars auf ewig sein‘⁴. Dieser Schrein, oder Breac Moedoc (ausgespr. Moc) ist auf uns gekommen und bildet heute eines der kostbarsten Cimelien der

¹ Petrie, Inscript. I, 162. — ² Reeves, Adamnan LXXXII. CLXV. — ³ Monahan 335. — ⁴ Ir. E. Record VII, 319. M. Stokes, Early christ. Art 106. 129.

Kgl. irischen Akademie zu Dublin. Vormal's im Eigenthum der katholischen Kirche zu Drumlane, diente er gelegentlich bei Prozessverhandlungen, damit der Angeklagte darauf den Reinigungseid leiste. Durch Treubruch kam die Reliquie 1846 in die Hände von Dubliner Goldschmieden und dann in den Besitz der Akademie. Das Breac Moedoc, welches in einem ledernen Täschchen des zehnten Jahrhunderts beruht, besitzt die Form eines Kästchens, das $7\frac{1}{4}$ " hoch, $8\frac{7}{8}$ " lang und an der Basis $3\frac{1}{2}$ " breit ist. In zwei Drittel der Höhe liegen die Vertikalseiten, die unter einem sehr spitzen Winkel zusammenstossen und dem Ganzen die Gestalt eines Hauses, ähnlich den nachmaligen châsses de Limoges, verleihen. Höchst wahrscheinlich wollte der Künstler die Form der ältesten irischen Kirche darstellen, wie auch der Maler in dem Buche von Kells dem Tempel von Jerusalem bei der Darstellung der Versuchung des Heilandes die Gestalt eines einfachen altirischen Oratoriums mit spitz zulaufendem Steindach gegeben hat. „Die lebensvollen Figuren des Heilandes, der Muttergottes, der hl. Brigida und des hl. Aidan, des Patrons der capite dolentium, welche die Langseiten schmücken, zeugen für das Vorhandensein eines dramatischen und religiösen Elementes in der frühirischen Kunst, das hoch über aller Decoration steht und die Kunst des Barbaren ebenso sehr übersteigt, als der Glaube, welcher Güte, Reinheit und Liebe lehrt, den finstern Aberglauben des Heidenthums überragt“¹.

Nicht minder werthvoll ist der Schrein des hl. Manchan († 661) im Museum der Kgl. Akademie zu Dublin. Er besitzt die Form eines altirischen Oratoriums und ist aus Ebenholz angefertigt, welchem Bronze, Elfenbein und Email als Schmuck dienen. Die Schmalseiten sind mit Kreuzen ausgefüllt, in deren Ecken der Künstler Vertiefungen mit Schmelz angebracht hat. Die unteren Theile der Breitseiten waren mit 52 Figuren in Bronze bekleidet, von denen sich elf erhalten haben. Auch in dieser verstümmelten Form bewahrt der Schrein, wie Petrie betont, noch charakteristische Züge genug, um uns eine richtige Idee von der höchsten Entwicklung keltischer Ornamentation, welche heute das Interesse der Kunstverständigen wieder erregt, zu geben. Auf der Pariser Ausstellung von 1862 wurde der Schrein des hl. Manchan Gegenstand allseitiger Bewunderung und die Jury liess dem Bischof Dr. Kilduff von Ardagh, welcher ihn geliehen, eine goldene Medaille übersenden². Kein Wunder daher, wenn dem deutschen Kaiser

¹ *Ir. E. Record* VII, 325. — ² *Monahan* 357—358.

Heinrich II. Werke irischer Kunst (*vasa transmarina et scotica*) überreicht wurden, weil sie an Schönheit alle anderen Kunstwerke übertrafen ¹.

Dieser kurze Streifzug durch die verschiedenen Gebiete der alt-irischen Kunst lässt erkennen, bis zu welcher Höhe der Genius des irischen Volkes unter der Leitung der Kirche sich emporgeschwungen. Nicht wenige Jahre sollten verfließen und es traten auf politischem und religiösem Gebiete Ereignisse ein, welche die äussere Organisation der alten Kirche zerstörten, ihr Bekenntniss als Verbrechen stempelten, und ihren Anhängern den Betrieb von Wissenschaft und Kunst unter den härtesten Strafen untersagten. Wir sind bei dem Ausbruch der sog. Reformation angelangt, deren Darstellung der zweite Band bringen wird.

¹ Vita s. *Bernwardi*, cap. 5. apud Leibnitz, SS. rer. Brunswic. I, 444.

Register.

B. = Bischof. Ir. = Irland. Kl. = Kloster.

Bezüglich der Orthographie erinnere ich an E. Windisch, Grammatik Seite V: „Die Inconsequenz der irischen Orthographie in den Handschriften ist bekannt. Sie beruht zum grossen Theil darauf, dass die Schreiber bald die ältere Schreibweise beibehielten, bald der veränderten Aussprache ihrer Zeit Rechnung trugen. Ich habe die Formen gegeben, wie ich sie fand.“

A.

- | | |
|--|---|
| <p>Aachen, verehrt St. Foillan 171; Synode v. J. 817. 214; Iren 284. 307. 338.</p> <p>Aaron, Hohepriester 197.</p> <p>Aberdeen, Brevier 113. 115. 117.</p> <p>Abernethy, Kl. in Schottl. 71.</p> <p>Abraham aus Syrien, Mönch in Clermont 292.</p> <p>Absentees 550.</p> <p>Acciaiuoli, aus Florenz, im Dienste d. ap. Kammer 536.</p> <p>Achse der Kirchen 654.</p> <p>Adahandschrift in Trier 624.</p> <p>Adalbert v. Bremen, Bezieh. zu Island 124. 334.</p> <p>Adamnan, Abt v. Iona 20. 68; Lob Columba's 102. 111; röm. Osterfeier in Ulster 184; als Abt 189; lex Adamnani 190; Vision 191. 640; Reliquien 670.</p> <p>Adel, dess. Söhne darf d. Klerus nicht ernähren 557.</p> <p>Adelbert u. Clemens, Irrlehrer, verurth. in Liftinae u. Soissons 246; Bericht des Bonifatius 249 f.; verurth. durch P. Zacharias 250; Inhalt der Irrlehre 251.</p> <p>Adelphius, B. v. Poitiers, fördert Fridolin 135.</p> <p>Aebte, Stellung ders. 198.</p> <p>Aed, ir. Fürst 253.</p> <p>Aedgen, B. v. Emly 279.</p> <p>Aengus Macnissé, B. v. Connor 77.</p> | <p>Aerzte, bezahlen Zehnten 555.</p> <p>Afrikanus 642.</p> <p>Agatho, Priester, auf dem Rel.-Gespr. in Whitby 187.</p> <p>Agde, Concil v. J. 506. 136.</p> <p>Aghaboe, Kl. 86.</p> <p>Agilbert, aus Gallien, studirt in Irl. 186.</p> <p>Agilulf, K. d. Longob. 149. 152.</p> <p>Agricola 42.</p> <p>Aid (Aed), B. v. Sletty 15. 191.</p> <p>Aidan, Fürst v. Dalriada, fördert Kentigern 114.</p> <p>Aidan, hl., B. v. Ferns 99. 214. 670.</p> <p>Aidan, hl., B. von Lindisfarne 131. 177.</p> <p>Aidus Ollain, König v. Irl. 235.</p> <p>Ailbhe, hl., B. v. Emly 76. 98.</p> <p>Aileran der Weise 12. 34; Schriften 206. 634.</p> <p>Alamannen 132.</p> <p>Alamannien 228.</p> <p>Alarich 24.</p> <p>Alba 118.</p> <p>Albert d. Gr., verehrt St. Disibold 167.</p> <p>Albert de Suma, Ges. Alexand. III. 401.</p> <p>Albert v. Köln, Erzb. von Armagh, in Lyon 455; erhält Clogher 464; verehrt St. Mochta 467; zieht nach Preussen 471.</p> <p>Albinus, Ire, von Karl d. Gr. aufgenommen 258.</p> |
|--|---|

- Albrecht V., Herz. v. Oesterr. übergibt d. Wiener Schottenstift an deutsche Benedikt. 591.
 Albuin, B. v. Buraburg 257.
 Alchfrid, Prinz, nimmt Theil am Rel.-Gespräch in Whitby 186.
 Alclyde in Schottl., Heimath Patricks 18. 19.
 Alcoldus, Irenabt in Köln 310.
 Alcuin v. Tours, Brief an Abt Colga 243; preist Virgilius v. Salzb. 255; Palastschule 282; gegen die Iren 301. 628.
 Aldfrid, Prinz 189; Lobgedicht auf Irl. 209.
 Aldhelm, B. v. Sherborne, v. Iren gebildet 209 f.
 Alexandrien, Osterberechnung 179.
 Alexander III., Papst, Stellung zur Schenkungsbulle 375; Schreiben an die Iren 376. 391; Bulle für Wien 345.
 Alexander IV., Papst, ordnet die Bischofswahl in Dublin 459.
 Alexander VI., Papst, an d. Mayor v. Dublin 547, an d. B. v. Clonfert 561, für Heinr. VII. v. Engl. 572; lässt Patricks Fegf. schliessen 582.
 Alfred d. Gr. K. v. Engl. 97. 311.
 Allan, ir. König 236.
 Almosen 192.
 Almosensammler 519. 554.
 Altar 406.
 Altarsakrament, Irrlehr. darüber 358. 526.
 Altarsteine 662.
 Altkeltische Kirche, Ueberreste ders. 583.
 Alto, Ire, baut Altomünster 257.
 Altus prosator, Lobged. auf Columba 109.
 Amalgaid, Pseudob. v. Armagh 328.
 Amanati, Kaufleute aus Pistoja, im Dienste d. ap. Kammer 487.
 Amanerus, Samml. d. ap. Kammer 536.
 Amator, Maximus v. Turin, consecrirt Patrick 40.
 Ambrosiana in Mailand 157. 160. 240. 614.
 Amiens 175.
 Amlaff, K. der Dänen in Ir. 265. pilgert nach Rom 313.
 Anagray, Kloster 141.
 Anastasius, Abt v. Luxeuil 165.
 Anathleticus gradus 600.
 Anatolius, Osterberechnung 143. B. v. Laodicea 181.
 Anatolius, ir. Missionar in Burgund 308.
 Anchorita Dei 216.
 Ancilla Dei 214.
 Andegarius, Abt in Tours 228.
 St. Andrews 117.
 Anglesey, Insel 97.
 Angus, ir. Häuptling 116.
 Animchad, B. v. Kildare 70.
 Anmchaidh, ir. Mönch in Fulda 336.
 Anna, hl., ihr Fest 519.
 Anmchara (animae carus), Beichtvater 212. 603.
 Annaduffe, Kloster 238.
 Annalen von Boyle 22. 642; v. Innisfallen 642; v. Ulster 644; v. Loch-Cé 645; d. Vier Meister 22. 638.
 Anselm, Erzb. v. Canterbury, Briefe an König Murtough 320, u. B. O'Haingly 325.
 Apollinaris 526.
 Appellation der Geistl. an d. Laiengewalt verboten 556.
 Applecross, ir. Kl. in Schottl. 121.
 Arbogast, hl., B. v. Strassb. 229.
 Arbona 161.
 Arbroath, Kl. in Schottl. 119.
 Arculphus, gall. Bischof, besucht Palästina; in Iona 189.
 Ardagh, Bisthum, Taxe an d. ap. Kammer 567.
 Ardfer, Bisthum, Streit um dass. 424. 564.
 Ardmore, Kloster 77.
 Ardrigh, ir. Oberkönig 126.
 Are Frode, isländ. Priester 124.
 Argyle, Herzog, über Iona 104. 121.
 Arianismus 135. 140. 226. 526.
 Arimuric 21.
 Ariost nennt ir. Könige 258.
 Aristoteles 634.
 Armagh, Bisthum, v. Patrick errichtet 61; Sachsenquartier 173; Steuerfrei. 189. 334. Culdeer 219; Ansehen des Stuhles 185; Büsser 234; Antiphonar 221; Plünderung 269; Besucht von K. Brian 273; von d. Dänen zerstört 275; Wallfahrten 313; Pseudobischöfe 329; Primat 364. 461. 529; Visitationsrecht 366; Streit um d. Stuhl 418; Taxe an die ap. Kammer 566; Dom 582; Kirchen 651.
 Arnulfsau 149.
 Arnual, Gefährte Kilians 169.

Arme, eingetr. in d. Bücher d. Kirche 558.
 Armenier 524.
 Armorica 97.
 Artric, B. v. Armagh, verkünd. Patricks Gesetz 274.
 Artwil, ir. Prinz, Freund des B. Aldhelm 210.
 Athanasius, Kirchenvater 214.
 Athenry, Collegiatstift 561; Kl. d. Dominikaner 470.
 Attacotti 49.
 Attila 24.
 Audomar, hl., 150.
 Auferstehung, Dogma, 601.
 Augustinus, hl., über Antipoden 207. 254. 632.
 Augustinus, hl., Ap. v. Engl. 125. 129.
 Augustinus, ir. Mönch, Schriften 205.
 Augustin, B. v. Waterford 393; zu Rom i. J. 1179. 401.
 Augustiner - Chorherrn 223. 386. 433. 477. 578.
 Aurelia, hl., verehrt in Bregenz 147.
 Austrasien 150.
 Autharis 151.
 Auxerre 29. 35. 40.
 Avignon 525. 538.

B.

Bachall Josa, (Jesusstab) d. hl. Patrick 57. 66.
 Baithen, hl., 207.
 Ballybeg, Priorat der Augustin. 433.
 Ballybogan, Prior. d. Augustiner 387.
 Balther, Biograph Fridolins 133.
 Balthildis, Königin, stiftet Corbie 148.
 Baltinglass, Abtei d. Cisterc. 388.
 Bandinelli, Domherr aus Florenz, Kommissar geg. d. ir. Templer 496.
 Bangor, v. Comgall gestift. 85. 120. 139; zerstört 234; Antiphonar 85. 594. 630.
 Bann (Kirchenbann) 558.
 Bannavem Taberniae, Wohnort des Vaters d. hl. Patrick 16. 18. 21.
 Bannockburn, Schlacht 121.
 Barden 47. 107.
 Bardi, Florentin. Kaufl., im Dienste d. ap. Kammer 536.
 Barnewall, Oberrichter, bedrängt d. Kirche 570.
 Barrett, Patr., B. v. Ferns, Theologe 593.

Barry (Finbar), hl., Patron v. Cork 203.
 Bart u. Locken darf d. Klerus nicht pflegen 555.
 Bartolini, Cardinal, entdeckt Reliqu. d. hl. Patrick 67; über Virgilius 256.
 Basel 137; griech. Psalter 601. 614. Basilika 202 f.
 Bassus u. Antiochus, Consuln 35.
 Beatus v. Honau 150. 229.
 Bectiff, Abtei d. Cisterc. 388.
 Beda, der Ehrw., 35. 68. 123. 126. über Studien in Irl. 177. 208. 631. 642.
 Beg Roirche, K. v. Ulster, als Pilger 233.
 Begräbniss im Kirchengart. verbot. 406; im Ordenskleid 517.
 Begräbnisssteuer 193. 197.
 Beicht 383.
 Belgien 171. 172.
 Benedikt XII., Papst, geg. irische Irrlehrer 515; ernennt B. de Sistre zum Collector 536.
 Benediktiner 77. 211.
 Benediktinerregel v. d. Iren angen. 150. 159.
 Beneficial-Streitigkeiten, Verfahren 558.
 Beneficiaten 518.
 Benignus, hl., B. v. Armagh 12. 51. 55. 76. 612.
 Berchan, hl., 118. 174.
 Berchan, hl., ir. Mönch in Schottl. 118.
 Berg d. Glaubens 118.
 Bern, ir. Handschr. 168. 623. 632 f.
 Bernard, hl., 66. 85; über d. Pseudobischöfe von Armagh 329; Freund d. Erzb. Malachias v. Armagh 351 f.
 Bernicia 130. 178.
 Bernward, hl., v. Hildesheim, Förderer d. Kunst 666.
 Bertha, Gemahl. d. K. Ethelbert 126.
 Bertha, Abtiss. in Säcking. 134.
 Bertulf, Abt v. Bobbio 160.
 Besançon 146. 148.
 Besteuerung d. Klerus durch d. Krone 532.
 Betagii, Halbfreie 451.
 Bettelorden, v. d. Krone begünstigt 475; von Fitz Ralph u. Norris bekämpft 522. 553; Stellung zum Weltklerus 554.

- Bèzes, Irenkl. in Frankr. 148.
 Bibel, Erklärung ders. in Irl. 626.
 Bibelhandschriften, irische 204. 612 f.
 Bibliothek d. Franzisk. in Youghal 570.
 Bicknor, Alex., Erzb. v. Dublin, von Johannes XXII. ernannt, stift. d. Universit. 509. 512; Provinzialsynode 517.
 Bienenkorbartige Mönchszellen 649.
 Bilder in Kirchen 554.
 Birr, Kloster 86.
 Bischöfe aus d. Ord. d. Dominikaner 471.
 Bischöfe in Irenklöstern 229.
 Bischöfe, Bestell. d. Nachfolger 192; Schenkung auf Todesfall 195; Wahl durch Domkap., Papst u. Krone 416. 441. 445. 530; auf Staatskost. nach Rom beförd. 430; ohne kön. Erlaubniss keine Reise ins Ausl. 445; Visitation 554; Gefangennahme 556; Heriot 557; Erbschaft 558.
 Bischofsstäbe 667.
 Bisthümer unterdrückt 463 f.
 Blaithmac, Abt v. Iona, gemartert 296.
 St. Blasien, Kl. 295.
 Bobbio, ir. Kl. in Oberital., von Columban gestift. 156—160; Bibliothek Dungal's 298. 630. 634. Missale 595.
 Boece, Hector 114.
 Boethius 288.
 Bole, Erzb. v. Armagh, päpstl. Collector 568.
 Bollandisten 28. 37.
 Bonifatius, hl. 176; Heimath 210; geg. d. ir. Wanderbischöfe 231; bekämpft Adelbert u. Clemens 245; beruft d. Synode v. Soissons 246; schreibt an P. Zacharias 248; geg. die Iren Samson und Virgil 252 f.; seine Schrift über d. kath. Glauben 260.
 Bonifaz IV., Papst, Verhältn. zu Columban 144—146.
 Bonifaz VIII., Papst 464; condonirt der Krone v. Engl. 457; schenkt ihr d. Hälfte d. Zehnten 485.
 Bonifaz IX., Papst, schützt die Bettelorden 524.
 Book of Rights 76. 232.
 Borumha, Steuer 189.
 Bosham, Kl. des Iren Dicuil in Südengland 175.
 Bossuet, B. v. Meaux, sendet Reliqu. d. hl. Fiacre nach Florenz 151.
 Boulogne-sur-mer 15.
 Braga 95.
 Breac Moedoc, Reliquiar 670.
 Breacan, ir. Häuptling 94.
 Brechin, Bisth. in Schottl. 71.
 Bregenz 162. 166.
 Brehon-Gesetze 44.
 Bremen 455.
 Brenach, hl., irischer Mönch in Wales 94.
 Brendan, hl., v. Clonfert 82. 83. 90. 118. 174.
 Brendan, hl., v. Birr 118. 181.
 Bretagne 12.
 Bretigny, Friede v. J. 1360. 538.
 Bretona in Gallicien 97.
 Bretwalda 125.
 Brian Boru, K. v. Irl., besiegt die Dänen bei Clontarf 273; in Armagh 274. 312.
 Brictius, B. v. Limerick in Rom 401; erbaut d. Dom 420.
 Brigida, hl., Leben und Verehrung 65. 69—72; im Felire 240; Reliquien 268. 394. 422. 464. 646. 653.
 Britannien 19.
 Britisches Museum 13.
 Brodar, Diakon, Apostat 273.
 Bruces, Robert u. Eduard 490; verwüsten Irland 489—491; Johannes XXII. schreitet ein 499.
 Brude, Piktenkönig 105—107.
 Bruite, hl. 116.
 Brunichildis (Brunehilde), verf. Columban 142. 146—147.
 Brunnen, in Kirch. 406.
 Bruno, hl., Erzb. v. Köln, Schüler des ir. B. Israel 309.
 Brüssel, Burgund. Bibliothek 14. 30. 38.
 Buch von Armagh 14. 22. 30. 33. 48. 62—66. 216. 220; N. Testament 615; Patrickleben 636; sein Cumdach 666.
 Buch von Ballymote 638. 646.
 Buch von Deer, Evangel. 621; Malerei 666.
 Buch von Dimma, Evangel. 621; Malerei 666.
 Buch von Durrow, Evangel. 618; Malereien 664.
 Buch von Fenagh 584. 646.

Buch der Glaubenslehren 594.
 Buch von Kells, Evangelien 617;
 Malereien 664.
 Buch von Lecain 638.
 Buch von Leinster 215. 242. 638.
 646.
 Buch von Lismore 19.
 Buch von Mulling, Evangel. 621.
 Buckingham, Herzog von, Besitzer
 d. ir. Stowe-Missale 599.
 Buite, hl., Stift. v. Monasterboice
 116.
 Burchard, hl., B. v. Würzb. 623
 Bürgen 199. 559.
 Burgund, ir. Kloster 140 f. 226.
 Burgundofora, stiftet Kl. Fara-
 moutier 151.
 Buriana (Bruinseach), hl., 96.
 Buiton, Eduard, Prior v. Armagh
 222.
 Büsser 193. 197. 198. 203.
 Bussgeist im 13. Jahrh. 478.
 Bussakrament 213.
 Busswesen und Bussbücher 158.
 607.
 Butler, Familie, für Lancaster 545.
 Butler, Prior d. Johanniter, im
 Krieg geg. Frankr. 544.
 Butt of Lewes 122.

C.

Cadoc, hl., Schüler des Iren Tat-
 hai; Sinnsprüche 85.
 Cadroe, hl., Irenabt in Metz 307.
 Cadwalla 129.
 Cadwallon 130.
 Caenechair (s. Probus), Lector in
 Kl. Slane 269.
 Cagnoald, B. v. Laon, Gefährte Co-
 lumbans 151.
 Caillain, hl., Verf. d. Buches v.
 Fenagh 646.
 Caillech De = Servus Dei 216.
 Cairbre u. Conall, Neffen d. Königs
 Laeghaire 56.
 Cairbreach Donnchad, B. v. Munster,
 Stiftung 474.
 Cairnech, hl., sein Kalender 666.
 Callixt II., Papst, Bulle für Regens-
 burg 341.
 Callixt III., Papst, ford. in Irland
 Beiträge für Constpl. 568.
 Calphurnius, Vater d. hl. Patrick
 16—18. 19. 25.
 Cambridge, Dominikaner 542; Psal-
 ter 614; Buch v. Deer 620.
 Cambutta, Pilgerstab 338.

Camin, hl., leitet die Schule zu
 Iniskeltra 208.
 Campbletown in Schottl. 116.
 Canan, Abt in Lorsch 294.
 Candidus, Legat Gregor I. in Gall.
 143.
 Candidus, Ire, in Regensb. 338.
 Candwell, Oliver, B. v. Ossory, der
 Temporal. beraubt 572.
 Canice, hl., Patron v. Kilkenny
 87. 105.
 Cannfinny, = Haupt der Sippe 45.
 Canonensammlung, irische 192—203.
 Canones s. Patricii 77.
 Canonicus ad succurrend. 639.
 Canoniker, Pflichten ders. 556.
 Canterbury 126; Primat im Verh. zu
 Irl. 314—324.
 Cantwell, John, Erzb. v. Cashel,
 Synode v. J. 1453. 553 f.;
 päpstl. Commissar 564.
 Caogdach, Psalmensänger 629.
 Capelli, Giov., da Verona, päpstl.
 Collector in Irl. 569.
 Capitolavium am Gründonnerstag
 608.
 Carain (Cain) Patrick = Patrick's-
 gesetz u. Abgabe 60. 235.
 Carthag, hl., Stifter v. Lismore 205.
 Carus, Irenabt in Würzburg 342.
 Cashel, Bisth., errichtet 328: Pal-
 lium 364; Synode v. J. 1172.
 S. 382; Abt d. Klost. B. M. V.;
 an Eduard I. 465; Dominikaner
 470; Cormacs Kapelle 653; Dom-
 kirche 655; Synode 553 f.
 Cashel, altir. Kapellen 648.
 Castelesi, Adriano, päpstl. Collec-
 tor in Irl. 569.
 Cassian 206.
 Cataldias 176.
 Cataldus, hl., Ire, B. v. Tarent 176.
 Catasach, B. v. Armagh 278.
 Cathair Mor, König v. Irl. 47
 Cathald, Prinz, Büsser in Armagh
 333.
 Cautionen der Frauen 199.
 Cedd, B. v. Essex, beim Religions-
 gespr. in Whitby 187.
 Celchyt, Synode gegen Iren 299.
 Celedabhail v. Bangor, geht nach
 Rom 85; Gedicht dess. 85.
 Cele-De 215.
 Cellan, Abt in Lorsch 294.
 Celsus (Kellach), B. v. Armagh 328.
 bringt Dublin an sich 350.
 Census, königl. 201.

- Ceowulf, König v. Northumbr. 178.
 Cesarini, Julian, Kardinal 593.
 Châlons, s. Saône, Synode gegen die Iren 231. 299.
 Charfreitag, Verbot knechtl. Arb. 519.
 Chiemsee, Bisthum 253.
 Chilperich, König v. Neustr. 141.
 Chlodovech, König der Franken 132. 135. 136. 140.
 Chlodovech II. 174.
 Chlothar I., König d. Frank. 140.
 Chlothar von Neustrien 147.
 Chorbischöfe 62. 74; zu Anselms Zeit 222.
 Christus, seine Armuth 523; der der wahre Messias 526.
 Chrodegang, B. v. Metz 216. 218.
 Chronicon Scotorum 232. 644.
 Chuindless, Abt v. Clonmacnoise 659.
 Chur 137; Evangelienfragm. 631.
 Cicero 160. 634.
 Cilicium 608.
 Cistercienser, in Irl. 433. 474. 578; irische, ermordet 439; Theologen 541; Kirchen 655.
 Citeaux 356 f.
 Clairvaux 359.
 Clarence, Lionel, Herzog v., erlässt d. Gesetz v. Kilkenny 493; sorgt für d. Univ. Dublin 510. 530.
 Claudius, B. v. Turin, von Dungal bekämpft 297.
 Clauseln in ap. Schreiben 558.
 Clausula pasca, weiss. Sonntag 600.
 Clemens I., Papst, verehrt in Irl. 244.
 Clemens III., Papst, canonis. Malachias 360. 388.
 Clemens V., Papst, ernennt W. de Jors z. Cardinal 477; hebt die Templer auf 496. 499; errichtet die Univ. Dublin 509; über Joh. XIX. 34. 607.
 Clemens, Schüler d. hl. Disibod 167.
 Clemens, ir. Grammatiker in Würzb. 252. 293. 659.
 Cletus, Papst, verehrt in Irl. 244.
 Cleve 562.
 Cloictech, Kirchthurm 658.
 Clonard, Kl. u. Schule 82. 89. 101.
 Clondalkin, Kloster 223.
 Clonemore, Kloster 210.
 Clonenagh, Kl. 86; Book of Clon. 86.
 Clonfert, Kloster, gest. v. hl. Brendan 83.
 Clonmacnoise, v. St. Kieran gest., Kl. u. Schule 84. 222; geplünd. 269. 333; Bauten 272. 651.
 Clontarf, Schlacht v. J. 1014. 312.
 Cloyne, Kloster geplündert.
 Cluain Dolcain, Kirche bei Dublin 222.
 Clyn, Annalist, Franziskaner 490. 541.
 Cnobheresbury, Kl. d. hl. Ultan in Engl. 171. 174.
 Cobtach, Schreiber in Kildare 280.
 Cochry, Franzisk., Prof. in Dublin 510.
 Codex Amiatin. 625.
 Codex Vossianus in Leyden besitzt ir. Glossen 291.
 Codices Usseriani, Handschr. d. Evangel. in Dublin 619.
 Coelan v. Inniskeltra, feiert Brigida 70.
 Coelestin, hl., Papst, sendet Patrick nach Irl. 23. 35. 39. 40. 42.
 Coelestius, Irrlehrer, kein Ire 49.
 Coelibat d. ir. Geistl. 25. 268. 406.
 Coënechair, s. Probus.
 Coenfeolad, B. v. Emly 267.
 Cogitosus (Mac Theni) Verf. eines Brigidalebens 69.
 Colby, ir. Theologe 592.
 Coleraine, Kloster 77.
 Colga, Abt v. Lusk, auf d. Synode v. Tara 191.
 Colga v. Clonmacnoise schreibt an Alcuin 243; Gebet 242. 628.
 Colgan, J., ir. Franzisk. in Löwen 3. 10. 12. 13. 17. 69.
 Colidei 219.
 Collecten 128.
 Collectoren, päpstliche, Klagen gegen dieselben 537.
 Collegiatkirchen 75. 561.
 Colman, hl., Stift. v. Dromore 83.
 Colman, hl., stiftet Kilmacduagh 214.
 Colman, Rimhe, König v. Irl. 172.
 Colman, B. v. Lindisfarne beim Religionsgespr. in Whitby 187 f.
 Colman, Hua Machensis 235.
 Colman, hl., in Molk verehrt 310.
 Colton, John, Erzb. v. Armagh, seine Visitation 584; Theologe 592.
 Columba, hl., Apostel der Nordpicten, Bildung 100; Missionar in Schottl. 103; protest. Zeug-

- nisse 104; auf d. Synode v. Drumceatt 106 f.; stiftet Kells 86, u. Durrow 181; Charakter 108; Leben in Hy 110; Tod 110; Lob 112; im Felire 241; Reliquien 422. 465. 468. 670; Psalter 613; Evangelium 617.
- Columban 33; in Bangor gebildet 139; in Gallien 140; stiftet Anagray u. Luxeuil 141; Streit mit d. fränk. Bischöf. 143; Beruf a. d. Papst 144; Brief an Bonifaz IV. 145; v. Brunichildis verf. 146; Klosterstiftung s. Schüler 147 f.; in d. Schweiz 151; bekehrt Agilulf 152; Dreikapitel 153; Zeuge für d. Primat d. Papst. 154 f.; stiftet Bobbio 156; Schriften 157 f.; Bussregel 159. 607; Kenntnisse 631; bronzene Kelche 669.
- Columban, B. v. Clonard 183.
- Coman, hl., B. v. Roscommon, Mönchsregel 236.
- Comgall, hl., Stifter v. Bangor 84 f. 105. 120. 138.
- Comma, Johanneum 636.
- Commendatio animarum im Felire d. Oengus 638.
- Comorbans (Amtsnachfolger) 277.
- Communion 197. 557.
- Comyn, John, Erzb. v. Dublin, Bildungsgang 404; v. Lucius III. consecr. 405; Synode in Dublin 406; vereinigt Glendalough mit Dubl. 412; errichtet d. Dom St. Patrick 413. 657.
- Conageum (Conagium) 555.
- Conal, König v. Dalriada 105.
- Conall, hl. 174.
- Conchessa, Mutter d. hl. Patrick 16—18. 19. 25.
- Conchobar ua Briain, K. v. Munster, Stiftung 474.
- Concil. Germ. I. verwirft Adalbert u. Clemens 246.
- Concubinat der Geistlichen 516.
- Conell, Abt v. Tomgrany 237.
- Cong, Kl., Strenge der Regel 211; Hochkreuz 660.
- Congan, hl., ir. Mönch in Schottl. 121.
- Congé d'élire bei ir. Bischofswahlen 427; bei Klöstern 442.
- Congus, Schreiber u. Dichter in Armagh 235.
- Conigan, Klosterbischof 229.
- Conlaith, B. v. Kildare 77.
- Conmach, B. v. Armagh 274.
- Conn v. d. Armen, Lehrer in Clonmacnoise 222. 645.
- Connor, Bisthum 77.
- Conon I., Papst, gibt Kilian s. Mission 170.
- Connor O'Brian, ir. König, sendet Geschenke nach Regensburg 341.
- Conrad III, König 342.
- Constantinopel, Fall von, in Irl. beklagt 568.
- Constantin, Kön. d. Picten 117.
- Constantin d. Gr. 289.
- Constanz, Synode unter Herz. Cunzo 161; Bischofswahl 164; Irenkl. 343; Concil, Einladung 551; Iren auf dems. 552; Klosterreform 566. 590; Handschr. v. St. Gall. nach C. gebracht 634.
- Contingenz künftiger Dinge 526.
- Contracte 194.
- Conval, Schüler d. hl. Kentigern 114.
- Coppini, Francesco, Bisch. v. Terni, Nuntius in Irl. 568.
- Copulationsgebühren 481.
- Corbie, Abtei 148.
- Corbre, B. v. Clonmacn. 279.
- Cork, Klosterschule 203 f.; Bisthum 204; besiedelt von den Dänen 264; mit Cloyne unirt 503; Streit um Cork u. Cloyne 565; Dominicaner 470; Taxen an d. ap. Kammer 566.
- Cormac, Mac Art, König v. Irl. 47. 49.
- Cormac Mac Cullinan, B. v. Munster († 907) 267; Schriften 268. 292; 630. 641.
- Cormac Mac Carthy, B. v. Munster († 1138), Kapelle in Cashel 272. 653; Stab 668.
- Cormac Mac Carthy, Fürst v. Desmond 353.
- Corman, B. v. Lindisfarne 131.
- Cormac O'Killane, B. v. Roscommon 238.
- Cormac O'Killeen, B. v. Clonmacnoise 237.
- Cornelius, hl., Ire, Erzb. v. Armagh, gest. bei Chambery 386.
- Cornwall 96.
- Corodium 481.
- Coroticus (Caradoc), engl. Fürst, an ihn schreibt Patrick 8. 9. 14. 16. 25. 65. 75.
- Cosmatas Gentilis aus Capua, päpstl. Collector.

Coyne u. Livery, Abgaben 549.
 Cranenburg 563.
 Cranley, Thomas, Erzb. v. Dublin,
 bekämpft die Iren 550; Taxen
 an d. ap. Kammer 565.
 Crede mihi, Codex mit kircheng.
 Notiz. in Dublin c. 1275. 543.
 Credo, irisches 594.
 Croagh (Berg), wo der Engel d.
 hl. Patrick erschien 58.
 Croman, Abt v. Moville 183.
 Cromlech, heidn. Grabmal 660.
 Cromm (Cenn) Cruaich, Götzenbild
 vom hl. Patrick zerstört 47. 57. 66.
 Cronan, hl., Stifter d. Kl. Roscrea
 211.
 Crosses, (Gebiete der Kirche) 489.
 Cruidmelus, ir. Grammatiker, am
 Hof Ludwigs d. Fr. 293.
 Crump, Henry, Cisterc., Theologe
 542.
 Culdeer, Ursprung d. Wort. Cele-De;
 ir. Glossen 216; kanonische Re-
 gel 217; Tallaght b. Dublin 218;
 regulirte Chorherrn 219; Culdeer
 in Armagh u. a. Städten 221 f.;
 Bericht d. Erzb. O'Reilly nach
 Rom 224.
 Cumdach (Cumtach), Buchdeckel
 81. 666.
 Cummean (Cummian), Abt v. Dur-
 row; auf d. Synode v. Magh-Lene
 181; Schreiben an Abt Segine v.
 Hy 181; für den röm. Ritus 182;
 Brief Johann IV. an ihn 183;
 Hymnus 640.
 Cummian von Bobbio 235.
 Cunzo, Herz. d. Alamann. 161.
 Curie, Consecr. ir. B. an ders. 537.
 Cursus Scottorum 31. 598.
 Cusack, M. Fr., Verfass. eines Pa-
 tricklebens 7.
 Cuthbert, hl. 114.
 Cynog, hl. 95.

D.

Dagan, hl., ir. Mönch in Wales 97.
 Dagan, ir. B., Unterredung mit Lau-
 rent. v. Canterb. 127.
 Dagobert I. 137.
 Dagobert II., v. Austras., in Irland
 (Kl. Slane) gebildet 149. 161.
 162. 258. 269.
 Daire, Häuptling, v. Armagh, schenkt
 Patrick Grund zum Bau einer
 Kirche 61.
 Dallan Forgaill, besingt Columba
 102. 107. 645.

Dalmuir = Arimuric, Stadt in
 Schottl. 21.
 Dalriada in Schottl. 107. 115. 117.
 Dänen, Einfälle ders. in Irl. 219.
 237. 263. 269. 333.
 Daniel, angebl. B. v. Ross 418.
 Dante 175.
 Darerca, Schwester d. hl. Patrick
 17.
 St. David's, Kl. u. Bisth. 82. 97. f.
 David, Ire, Scholast. in Würzb. 342.
 David, B. v. Waterford, Streit mit
 d. B. v. Lismore 423.
 David Fitz Gerald, B. v. St. Da-
 vids 386.
 De Albertis, Agent d. ap. Kammer
 567.
 De Balacto, Wilh., aus Forli, päpst.
 Collector 536.
 De Bloxam, Theolog 541.
 De Botiler, Temppler 497.
 De Brie, Simon, Legat 476.
 De Burgo, Hubert, B. v. Limerick,
 klagt in Rom geg. d. Krone 446;
 in Rom verklagt 465.
 De Cabrespino, aus Narbonne,
 päpstl. Collector 536.
 De Capponago, aus Siena, päpstl.
 Collector 537.
 De Caructiis, aus Florenz, Agent
 d. ap. Kammer 567.
 Decimae Saladinæ 485.
 Declan, hl., Stifter v. Waterford 78.
 Declan, ir. Abt in Würzburg 342.
 De Courcy, John, Statthalter, Stif-
 tung 396; plündert Armagh 421.
 Decurionen 25.
 De Guinisiis, aus Lucca im Dienste
 der ap. Kammer 537.
 De Havering, Richard, Erzb. v.
 Dublin, an d. Curie. consecr. 499;
 s. Frommsinn 499.
 De Hothum, Wilh., Erzb. v. Du-
 blin 471; Theolog 477.
 Deira, Königreich 130.
 De Karbellis, Kanzler v. Dublin 537.
 De Kerkyon, Steph., Abt, angekl.
 bei Innoc. VI. 506.
 De Lacy, Normanne, Stiftung 396.
 De Lacy, Hugo, d. Jüngere, plün-
 dert Kirchen 421.
 De Landorra, Gen. d. Dominik.,
 sendet Iren n. Oxford 542.
 Delphinus, Erzb. v. Lyon, Lehrer
 Wilfrids 186.
 De Marisco, Oberrichter, geg. d.
 Freih. u. Bischofswahl 424 f.

- Denhard, Priester, v. hl. Bonifat. nach Rom gesandt 248 f.
 St. Denys 137; Klosterbischöfe 227. 230. 296.
 De Opizis aus Ferrara, Coll. d. ap. Kammer 567.
 Del Palatio Octavian, aus Florenz, Nunt. in Irl. 573; als Erzb. v. Armagh für Heinrich VII. 571; Synod. 573.
 Depositum 198.
 Derlington, John., Erzb. v. Dublin 458; 471; Theolog 477.
 Dermot Mac Murrrough, K. v. Leinster, s. Grausamkeit 347; entführt Dervorgil 348; ruft die Normannen 348. 378; Stiftung. 386.
 Derry, Kloster 86; zerstört 264. 583.
 Dervorgil, Fürst. v. Breifny, beschenkt Mellifont 387.
 De Salerno Walter, Erzb. v. Tuam 443.
 De Saundford, Erzb. v. Dublin, Streit mit d. Magistrat 449. 460.
 De Sistre, Bern., päpstl. Collect. 536.
 Desmond, Graf 546.
 De Terano, Simon, Coll. d. ap. Kammer 567.
 Deuterokan. Bücher 208.
 De Valle, Steph., bringt die Leiche d. Erzb. Fitz Ralph n. Irl. 528.
 Devenish, Kirche mit Culdeern 223.
 De Vere, Vicekönig 495.
 Devolution 559.
 De Wyterol, Abt v. St. Thomas in Dublin 508.
 De la Zouche, Vicekön. 443.
 Diarmaid, König v. Irl. 90.
 Dicholla hl., stiftet Kl. Inismurray 237.
 Dichter, entrichten d. Zehnten 555.
 Dichu, ir. Häuptling geg. Patrick 51.
 Dichuill (Deicolus), in Luxeuil 151.
 Dicuill (Deicolus), Ire, stift. Kl. Bosham in Sussex 175.
 Dicuill, Verf. d. Liber de mens. orb. terrae 123. 291.
 Diebstahl, an d. Kirche 198; reservirt 555.
 Diepholt, B. v. Utrecht u. Cleve 563.
 Dijon, ir. Urkund. 474.
 Dimma, B. v. Connor 183.
 Diöcesen, arme 506.
 Dionysius, Abt v. Boyle 504.
 Dionysius exiguus 180.
 Disibod hl., stift. Disibodenberg 166.
 Dispensen über Defekte 502. 508.
 Dissentis, Kloster 166.
 Distress, Law of, Rechtsmittel 44.
 Dochumna, Lehrer d. hl. Schrift 235.
 Dodogrecus, Abt v. Chiemsee 255.
 Dominikaner in Sligo 215, predigen d. Kreuz 453 f.; Einführung in Irl. 469; Klöster 539. 577; Hochschule in Dublin 511; Reform 575.
 Domnach, Airgid, Patricks-Evangel. 62. 616.
 Domnald, B. v. Cashel, Brief Lanfrancs an dens. 316.
 Donald, O'Brian, K. v. Munster, stiftet Abtei Holy Cross 389.
 Donald v. Thomond, Schenkung für d. Dom in Limerick 419.
 Donatus, hl., aus Luxeuil, stiftet ein Kl. in Besançon 148.
 Donatus, erster B. v. Dublin 314 f.
 Donatus, hl., Ire, B. v. Fiesole 298.
 Donatus, Ars major 631.
 Donegal, Martyrolog. 89.
 Donnacan, Schreiber 280.
 Donnall O'Loghlin, K. v. Ulster 347.
 Donnchadh, Sohn d. Königs Brian Boru, gest. in Rom 313.
 Donnchadh Cairbreach, K. v. Munster, Stiftung. 474.
 Donogh, O'Brian, B. v. Limerick, erbaut d. Dom 419.
 Down-Connor, Bisthum, röm. Taxen 485; vereinigt 560.
 Downpatrick 77. 185. 268. 464.
 Dreifaltigkeitscolleg, Trinity College, (Protest. Universität) in Dublin 211. 221. 222. 615. 617. 618. 621. 629. 637. 639. 644.
 Dreifaltigkeitsdom in Dublin, oder Christuskirche 314. 657.
 Dreikapitelstreit 153.
 Dresden, ir. Handschr. d. paulin. Briefe 622.
 Drogheda, Klöster 469; Universität 511; Synoden 528; Parlament 549.
 Druiden 47.
 Drumchli = chief head 629
 Drumceatt, Synode v. J. 575. 107.
 Duban, ir. B. in Honau 149.
 Dubdalethe, B. v. Armagh 278.
 Dubdecras, Abt in Lorch 294.
 Dubduin, klagt über St. Gallen 295.
 Dubghaill, schwarze Fremde 263.
 Dublin, besied. v. Dänen 264; Bisthum 314 f.; erobert v. d. Normannen 379; Priorat Allerheili-

gen 386; Marienabtei 388; Thomaskloster 396; Ausdehnung 399; Dom 402; Primat 405; Primatialstr. 461. 529; Synoden 406. 466. 517. 519. Verh. z. Glendalough 428. Streit der Domkap. 459 f.; 530. Universität 509 bis 511; Taxen an d. ap. Kammer 565; mindere Domherrn 582. Christusdom 657.
 Dubricius, hl., Stift v. Llancarvan 95.
 Dubtach u. Bronchessa, Eltern d. hl. Brigida 70.
 Dubtach, B. v. Armagh 76.
 Dubtach, Schreiber 237.
 Dubthach, Richter 55. 60.
 Dubthach, Ire, sein Priscian-Mspt. in Leyden 632.
 Dubtalethe, Pseudobischof v. Armagh 329.
 Duell 44.
 Duffy, Robert, Irrlehrer 514.
 Duleek, Kloster 78. 333.
 Dumbarton in Schottl., Patricks Geburtsort 16. 18.
 Dumnan, Abt in Lorch 294.
 Dümmler, Ernst, 283. 284. 287.
 Dunbrody, Abtei d. Cisterc. 389.
 Duncan, Ire, in Burgund 308.
 Dungal, Ire, am Hofe Karls d. Gr. 297; bekämpft Claudius v. Turin 297; Lehrer in Pavia 298.
 Duns Scotus 477.
 Dunstan, hl., Erzb. v. Cant., von Ir. in Glastonbury gebildet 98. 311.
 Dunwallon, sächs. Häuptling 20.
 Durham, Dom, Ruhestatt d. hl. Cuthbert 115.
 Durrow, Kl. u. Schule 181; Evangel. 618.

E.

Eadbald, K. v. Kent, entsagt d. Christenth. 129.
 Eadfrith, B. v. Lindisf. 620.
 Eanfleda, König v. Northumbr. 186.
 Eberhard v. Friaul, v. Sedul. gefeiert 288.
 Ebrard über Culdeer 225. 256.
 Echoch, Klosterb. in Honau 229.
 Echternach 623.
 Eduard I., K. v. Engl., Kreuzzug 436; Bischofswahlen 444 f.; zahlt d. Papst Tribut 456; für die Bettelmönche 475; beschlagnahmt d. Nachl. d. B. 486.
 Eduard II., K. v. Engl., besiegt bei Bannockburn 121. 489; geg. d. Templer 496; Johann. XXII. schreibt an ihn 503; sendet d. B. v. Cork n. Avignon 503. 511; Kreuzzug 502. 535; zahlt d. Papst Tribut 538.
 Eduard III., K. v. Engl. 383; geg. d. Kelten 493; besteuert d. Klerus 505; Brief Benedikt XII. 515; Verhältn. z. Fitz Ralph 525. 527; vermitt. im Primat.-Streit 530; ir. Parl. 534; zahlt d. Papst Tribut 538; für d. Bettelmönche und Johanniter 539.
 Eduard IV., K. v. Engl., geg. d. Kelten 546.
 Eduard VI., K. v. Engl., hebt ir. Klöster auf 83.
 Edwin, K. v. Deira 113. 130.
 Egbert, Erzb. v. Trier, Bezieh. z. Reichenau 624.
 Egfrid, K. v. Northumb. 188; Zug geg. Irl. 209.
 Eginhard nennt ir. Fürsten 258.
 Egypten, Iren das. 292.
 Ehebruch 196. 203.
 Ehen 382; zw. Iren u. Engl. verboten. 501. 531; geheime, verbot. 516. 519; ungültige 569. 574; Sakrament 604.
 Eichstätt, Irenkl. 343. 586.
 Eid 200; auf Reliquien 347. 637.
 Eideshelfer 439. 441.
 Einsiedler an Kirch. in Dublin 475.
 Elair, hl. (Hilarius), Schreib. in Roscrea 223.
 Eleran, hl., Verf. d. viert. Patrick-leb. 28.
 Elias, Prophet, im Felire des Oengus 241.
 Elias, Ire, B. v. Angoulême 301.
 Eligius, hl., v. Luxeuil, stift. Kl. Solignac 150. 159.
 Eligius, hl., B. v. Noyon 175.
 Elisabeth, König. v. Engl., unterdrückt ir. Klöst. 86. 211. 237. 273 f. 386. 433. 434. 469. 470.
 Elphin, Bisthum 77.
 Elsass 136; ir. Mission. 149.
 Emly, Bisthum 76. 279. 497. 506. 562.
 Enachdune (Annaghdown), Bisth. unterdrückt 504.
 Enda, hl., Stift. d. Klost. auf d. Insel Aran 113. 174.
 Endeus, hl., Abt 87.
 Engel (Angel), Münze 555.
 Engländer auf ir. B.-Stühlen 443.
 Eogenia, hl., 596.

Ephesus, allg. Concil 41.
 Episkopat u. Stammsyst. 74.
 Erben 194.
 Erbrecht 45.
 Erbschaft 193. 196. 199.
 Ere, hl., B. v. Slane 70. 83.
 Erchad Mac Colgan, Lehrer in Armagh 235.
 Erchenbald, Hausmeier, begünst. Fursey 174.
 Erenachs 276. 604.
 Erfurt, Irenkl. 343. 586. 588.
 Erhard, hl., ir. Wanderb. in Regensb. 257 f.
 Eric, Sühnegeld 46.
 Erlebold, Abt v. Reichenau, v. Ir. gebild. 295.
 Ermengard, Gemahl. Lothar I., v. Sedul. gefeiert 187.
 Erna, die beiden 89.
 Ernan (Mernog) hl., ir. Mönch in Schottl. 119.
 Ernian, Abt v. Torey 183.
 Ersatzpflicht 201.
 Erste Früchte 481.
 Erzbischöfe, ihre Einkünfte 483; Gewalt über Suffr. 559.
 Ethelbert, K. v. Kent, empfängt Abt Augustin 125; Denkmal 126.
 Ethelwin, B. v. Sidnacester, in Irl. gebild. 209.
 Ethico, Herzog, stift. Ebersmünster 149.
 Ethne, Tochter d. Kön. Laeghaire, bekehrt 57.
 Ettenheimmünster 229.
 Eu i. d. Normandie 403.
 Eucherius hl., B. v. Lyon 29.
 Eugen, B. v. Armagh 275.
 Eugen III., Papst, sendet d. vier ersten Pallien n. Irl. 363.
 Eugen IV., Papst, 221; verw. d. Sätze des Norris 553. 567. 574.
 Euklid, den Iren bekannt 160.
 Eusebius, Kirchenschriftst. 240. 642.
 Eusebius, Ire, in Graubündten 294.
 Evangelien, v. Iren geschrieben 616—632.
 Evangelien-Fragm., irische; 623 f.
 Everger, Erzb. v. Köln, Freund d. Iren 310.
 Evin hl., Verf. d. Tripartita 13. 39.
 Ewalde, die hll. 210.
 Executor. d. Testam. 556.
 Exemptionen d. ir. Klöster auf d. Festl. 225 f.

F.

Fachtna, ir. Abt in Rom gest. 313.
 Fahan, Kl. 211.
 Failbhe, Abt v. Applecross 121.
 Falkirk, in Schottl. 117.
 Familie, altirische 46.
 Faramoutier, Kl. 151.
 Faro, B. v. Meaux 151.
 Faröerinseln 123. 291.
 Fasten als Rechtsmittel 44. 213. 555; am Mittw. u. Freit. 608.
 Fechin, hl., in Schottl. 119.
 Fechin, hl., Abt v. Fore 211.
 Fedolius, Freund Columbans 631.
 Fegfeuer d. hl. Patrick 59. 68. 580 f.
 Fegfeuer 526. 645.
 Feidelm, Tochter d. Kön. Laeghaire, bekehrt 57.
 Feidhlim (Phelim), K. v. Munster, verkünd. Patricksgesetz 266. 274. 280.
 Feirleghinn, Vorl. in Klöst. 207. 219. 629.
 Felire s. Oengus.
 Fenagh, Buch von 215. 646.
 Ferdornach, hat d. Buch v. Armagh geschrieb. 14. 30. 34. 235. 636. 659.
 Fergus, ir. Häuptling 115.
 Fergustus, schott. B. in Rom 115.
 Ferns, angebl. Erzbisth. 99. 213. 267. 279; Augustiner 386.
 Ferucci, in Florenz, im Dienste d. ap. Kammer 537.
 Fethgna (Factna), B. v. Armagh 275.
 Fiacc, hl., B. v. Sletty, Schüler d. hl. Patrick 11. 17. 20. 30. 32. 34. 55. 66. 69; Hymn. auf Patrick 68. 81—82. 640.
 Fiacre, hl., Ire, wirkt in Frankr. 151.
 Fidelis, ir. Mönch in Paläst. 292.
 File (Dichter) 47.
 Fillan, hl., in Schottl., s. Arm u. Stab 121.
 Fillastre, Card., über B. Ragged v. Cork 552.
 Finatus, päpstl. Subdiak. 448.
 Finbar, hl., Stift. v. Cork 204; in Schottl. 119; Kenner d. h. Schrift 612.
 Fine (Sippe) 43.
 Fingal, Land d. Fremden 263.
 Fingar, hl., Ire in Cornwall 96.
 Fingen, Ire, Abt in Metz 307.
 Finian (Finnian), hl., v. Merville, zieht n. Rom, als Frigidiano in Lucca verehrt 83. 88. 113. 626.

Finian, hl., v. Clonard 83.
 Finian, hl., der Leprose, v. Clone-
 more 210.
 Finnan, hl., Gedicht auf s. Gürtel
 632.
 Finn Mac Gorman, B. v. Kildare,
 Verf. d. Buchs v. Leinster 646.
 Finnachta, Kön. v. Irl. für d. röm.
 Osterf. 189.
 Fintan, Abt v. Taghmon, auf d.
 Synode v. Magh-Lene 119. 181.
 205.
 Fintan, hl., in Reichenau 294. 632.
 Fintan, hl., v. Clonenagh 84. 86.
 Fitz Adelm (De Burgo), gründ.
 Prior. St. Thomas in Dubl. 387.
 415; plündert Armagh 421.
 Fitz John, Milo, Weihb. v. Cleve
 563.
 Fitz Ralph, Richard, Erzb. v. Ar-
 magh, in Oxford 520; Erzb. 521;
 geg. d. Bettelmönche 522; vor
 Innocenz VI. 523; Kanzelredner
 526; Bezieh. zu d. Armeniern
 527; Oberhirt 528; Streit über
 d. Primat mit Dublin 529.
 Fitz Simeon, Simon, ir. Franzisk.,
 bereist Paläst. 541.
 Fitz Simon, Walter, Erzb. v. Dublin,
 bestimmt Gehält. f. d. Prof. d.
 Theol. 511; stellt ir. Priester an
 551. 570.
 Flagellator. laicor. 557.
 Flahertach, Kön. als Büsser 234.
 Flann, K. v. Irl. 267.
 Flannan, hl., B. v. Killaloe 236.
 Flan Febhla, B. u. Abt v. Armagh,
 erlässt d. Lex Innoc. 190. 235.
 Flann, O'Gormain, Lector in Ar-
 magh 334.
 Flann Mainistrech, Verf. synchr.
 Tabell. 642.
 Flathertach, Abt v. Inniscathy 267.
 Flechtwerk in der ir. Kunst 663.
 Fleury-sur-Loire, Kl. 307.
 Florbert, Abt in Gent, nimmt Li-
 vinus auf 172.
 Florens, B. v. Strassb. 149.
 Florenz, Reliquien d. hl. Fiacre
 151.
 Fochart, Schlacht 267.
 Foghlantidh = scholar 629.
 Foillan, hl., Ire, wirkt in Belgien
 171. 258.
 Foircedlaid = Lecturer, Lehr. d.
 Gram. 629.
 Forannan, B. v. Armagh, flieht v.
 d. Dänen 264 f.

Forbes, anglik. B., über Irl. 116.
 Franco, B. v. Lüttich, nimmt Iren
 auf 291.
 Frankfurt a. M. 307.
 Franziskaner, erstes Auftr. in Irl.
 474 f. 539; predig. d. Kreuz
 453 f.; Reform 575. 577; dritter
 Orden 578.
 Freiburg im Breisgau 137.
 Fridiburga; v. hl. Gallus geheilt
 163 f.
 Fridolin, hl., Ire, in Poitiers 133;
 in Alamannien 135—137.
 Friedhöfe, keine Gerichte das. 578.
 Friedrich I., Kaiser 342.
 Friedrich II., Kaiser 343.
 Fulda 247. 337. 622
 Fulburn, Steph., Erzb. v. Tuam,
 s. Mobilien 486.
 Furse, hl., Ire, stift. Lagny-sur-
 Marne 151. 171; Vision 174.
 Fürst, (Bischof), Rechte u. Pflicht.
 194. 195. 200. 202.
 Fürsten, irische, als Büsser 234.
 313. 478. 579.

G.

St. Gallen 137; Stiftung 162; Ver-
 hältn. zu Karl d. Gr. 258; ge-
 lehrte Iren 294 f.; ir. Messform.
 601 f. 614; Evangel. 623; Cod.
 Boerner. 624; Biblioth. 634;
 Ueberführ. v. Handschr. n. Con-
 stanz 634. 665.
 Gallien 19. 47. 93. 132 f. 140. 148.
 174. 204. 245 f. 265. 282.
 Gallo, Begleit. Kilians 169.
 Gallus, hl. 147. 160—166.
 Galway, Collegiatstift 561.
 Garmon, B. v. Man 95.
 Gascomarcon (Sutane) 557.
 Gatten, Enthalt. 202; Güterverh.
 556; Testam. 558.
 Gaucelin, Cardinal, vermitt. zwisch.
 Iren u. Engl. 499.
 Gavelkind, bei Theil. d. Erbsch. 45.
 Gebet für Verstorb. 193. 213. 474.
 609.
 Geese, John, B. v. Waterf., Klage
 geg. Erzb. O'Hedian v. Cashel
 551.
 Geistliche, Pflicht. 192. 197. 466.
 554. 569. 610; Sitten 465; Ein-
 nahm. 480 f.; fremde 518; Im-
 munität 558.
 Gelasius, Erzb. v. Armagh 347;
 erhält d. Pallium 364; huldigt

Heinr. II. 381; s. Wirken 385.
638
Gelasius I., Papst, sein Kanon im
Stowe-Miss. 600.
Geldern 172.
Geldleistungen an König u. Papst
457.
Genealogien der ir. Heiligen 242.
637.
Gent, Irenkloster 172. 308.
Gerichte, in Kirch. verbot. 518. 558.
Gerbert v. Aurillac, Abt in Bobbio
160.
Germanus, hl., B. v. Paris 140.
Germanus, hl., B. v. Auxerre, Leh-
rer d. hl. Patrick 29—31. 35.
39. 40.
Gero, Erzb. v. Köln, Freund d.
Iren 309.
Gertrud, hl., v. Nivelles, begünst. d.
Iren Ultan 171. 258.
Gilbert (Gillebert), B. v. Limerick,
Bezieh. z. Anselm v. Canterbury
325; Einführ. d. röm. Ritus 326;
Schriften 327; Legat 331; bei
Malachias 354. 604.
Gilbert, Theolog 542.
Gildas v. Wales 82. 83. 100. 129.
Gildas v. Bangor 296.
Gilla Caemhain, Verf. ein. Chronol.
642.
Giraldus v. Cambrien (Gerald Barry)
223; über d. Bulle Hadr. IV. 374;
Predigt 407. 408; Schriften 409 f.;
Urtheil engl. Forscher 411.
Giswald, Schül. Disibods 167.
Glasnevin bei Dublin, Kl. u. Schule
101.
Glasgow 22.
Glastonbury, Kl. in Engl., ir. Leh-
rer 50. 97 f. 100. 311.
Glaube, kein Gegensatz zwisch. Irl.
u. Rom 212 f. 225. 383. 585.
Glendalough, Kl. u. Bisth. 87. 118.
240; von Dänen geplünd. 264.
402; mit Dublin vereinigt 412.
428; Untergang d. Bisth. 584;
Kirchen 651.
Glossen, irische, 171. 216. 633 f.
Gloria Patri, Verneigung d. Haup-
tes 519.
Gnade und Freiheit 526.
Godham, Adam, Theolog 540.
Goidelica 633.
Goldschmiede zahlen Zehnten 555.
Gormflaith, Tochter d. K. v. Lein-
ster 273.
Gosbert, Herzog 170.

Gottesfriede 556.
Gottfried v. Waterford, Theolog 476
Gotzbert, Diakon 162.
Grandison, B. v. Exeter, consecr.
Fitz Ralph v. Armagh 521.
Granville, Earl of 126.
Graves, Charles, anglik. B. v. Li-
merick 14. 30. 65. 69. 615. 636
Gregor v. Tours 37. 140. 282.
Gregor d. Gr., Papst, Bezieh. z.
Columba 109. 125. 143 f. 152.
215. 226.
Gregor II., Papst 115. 187. 192.
Gregor III an d. baier. B. 245.
Gregor VII., Papst, empfängt B.
Patrick v. Dublin 317; an K.
Turlogh 318; geg. ir. Missbr. 319.
Gregor IX. canonis. Virgilius 255.
447; schützt d. Privil. d. Geistl.
450 f.; Kreuzzug 452. 464. 476.
521.
Gregor X., Papst, Kreuzz. 454.
Gregor XI., Papst 503; geg. Miss-
stände in Emly 506.
Gregor XII., Papst, ladet d. ir. B.
z. Concil 551.
Gregor XIII., Papst 591.
Gregor XIV. in d. Weissag. d.
Malachias 361.
Gregor, B. v. Dublin, in Canterb.
consecr. 350.
Grenzen d. Kirche 196.
Griechisch in ir. Klöstern 292.
Grimald, Abt v. Reichenau 295.
Grosseteste, Rob., B. v. Lincoln, lobt
d. Bettelmönche 521.
Grunnius, Bezeichn. d. Rufin. bei
Hieron. 50.
Günther, Erzb. v. Köln, v. Iren
gefeiert 287. 633.
Güterverz. d. Kirchen 201.

H.

Haberilla, sel. 166.
Hadrian IV., Papst, angebl. Schen-
kungsbulle 367; Inhalt 368; Un-
echtheit 370 f.
Haeresie 195.
Hardite, Wilh., Dominik., Prof. in
Dublin 510.
Harfe, Symbol Irl. 47.
Hartgar, B. v. Lüttich, Freund d.
Ir. 285.
Hazicha, Abtiss. in Regensb. 339.
Hebriden 123.
Hatfield, Schlacht i. J. 633. 130.

- Heddo, B. v. Strassb. 149.
 Heiligenleben, altirische 633.
 Heinrich, Herz. v. Oesterr., Stift. d. Irenkl. zu Wien 344.
 Heinrich II., K. v. Deutschl., erhält vasa Scotica 672.
 Heinrich IV., K. v. Deutschl., begünst. d. Ir. in Regensb. 339.
 Heinrich V., K. v. Deutschl., begünst. d. Ir. das. 341.
 Heinrich II., K. v. Engl. 43; angebl. Schenkungsurk. Hadrian IV. 367 f.; erobert Irl. 380 f.; Huldig. d. ir. Bischöfe 381; seine Commissäre auf d. Synode v. Cashel 381.
 Heinrich III., K. v. Engl., Krön. 435; Schutz der ir. Kirche zugesich. 438; Bischofswahl. 442; Klosterprälat. 444; Intercalar. geford. 445; entzieht gemischte Rechtss. den Bischöf. 447; Streit mit Bischöf. 450; Kreuzzug 453; unterdrückt Bisthüm. 464; förd. d. Bettelord. 475.
 Heinrich IV., K. v. Engl. 543.
 Heinrich V., K. v. Engl., Einfluss auf Ernenn. der Bischöfe 551.
 Heinrich VII., K. v. Engl., ir. Politik 549; die Prätend. Simnel und Warbeck 547; Stellung der ir. Geistl. zu dens. 571; Innocenz VIII. und Alexander VI. für d. König 571.
 Heinrich VIII., K. v. Engl. 47; hebt ir. Klöster auf 77. 78. 84. 211. 221. 386. 388. 433 f. 469. 473; ernennt z. ir. Bisthüm. 528. 539; gegen d. Procurator. d. ir. Klerus 535.
 Hellert 136.
 Hennessy, W. H., Geschichtsforscher 7. 13. 18. 644.
 Henoch 207.
 Henry de Loundres (London), Erzb. v. Dublin, Bildung 426; durch Congé d'élire beruf. 427; unterdrückt Glendalough 428; in Rom 1215 429; errichtet ein neues Domkap. 432; Patrickdom 432.
 Henry de Montemorisco, s. Grausamk. 421. 424.
 Heptarchie 125.
 Heribert, hl., Erzb. v. Köln, Freund d. Iren 310.
 Heric (Eric) 31. 35; gedenkt der ir. Philosoph. 301.
 Heriot (Werthgegenstände) für d. Bischof 555. 557.
 Hibernicus exul, als Dichter am Hof Karl d. Gr. 284.
 Hic dormit, Grabinschrift 662.
 Hidulf, B. v. Trier 257.
 Hieronymus, hl., Kirchenlehrer 49. 143. 157. 206. 240. 611 f. 626. 642.
 Hilarius, hl., B. v. Poitiers 135.
 Hilarus, Papst, Osterberechn. 180.
 Hilda, Abtiss. 187.
 Hildegard, hl. 167 f.
 Hilduin, B. v. Cambrai, v. Iren gefeiert 287.
 Hogan, Edm., S. J. 14. 30.
 Hogges (Dublin), Kl. d. Augustinerinn. 387.
 Hohenburg 149.
 Holy Cross, Abtei d. Cisterc. 388.
 Homer in ir. Kl. geles. 631.
 Honau 149. 228. 230.
 Honoratus, hl., Erzb. v. Arles 29.
 Honorius I., Papst, lässt Bobbio untersuch. 160; an d. Iren 183. 185.
 Honorius III., Papst, nimmt Bobbio d. Exemption 160; verwirft Scot. Erigena 306; schlicht. Streitigk. in Ardfert und Killaloe 424 f.; Sorge um Irl. 439 f.; ordnet Bischofswahl. 441; 463; canonisirt O'Toole 467.
 Honorius IV., Papst, schlicht. Wahlstreit. in Dublin 460.
 Horaz in ir. Kl. geles. 632. 634.
 Hörige (Bettags) im Eigenth. d. Kirche 482.
 Hospitäl (Biatags) 468. 578. 582.
 Hostie, soll weiss u. rein sein 406.
 Howell v. Bath, B. v. Ossory, ermordet 505.
 Hugo v. Carpentras, päpstl. Collector 536.
 Hugo, B. v. Lincoln, Beisetz. dess. 406.
 Hugo de Nonant, B. v. Coventry, geg. Mönche in Domkap. 432.
 Hugutio de Lucca, im Dienst d. ap. Kammer 487.
 Humphry de Tickhull, v. K. Johann n. Armagh beruf. 418.
 Hy, Hauptkloster auf Iona 104—110. 168. 177. 184. 234; in Verbind. mit Salz. 256.
 Hymnensammlung, altirische 40.
 Hy Nialls in Ulster 184—189.

I.

Ibar, hl., stift. Kl. Beg-Erin 78. 121.
 Icherius de Concoreto, päpstl. Collector 536.
 Iltud, Kloster 100.
 Imar O'Hegan, Lehrer d. hl. Malachias 351.
 Immunität d. K. u. Klöster 91; in Dublin verletzt 447. 452. 517. 554. 556. 559.
 Inisbeg, Kloster 77.
 Inisfeal 77.
 Inistioge, Kloster 237.
 Injurien geg. Geistl. 517.
 Inniscatthy, Kl. in Shannon 85.
 Innisfallen, s. Annalen; Kloster 211; Synode 385.
 Innismurray, Kloster 102. 237.
 Inniskattery 118.
 Innocenz I., Papst 608.
 Innocenz II., Papst, ernennt Malachias z. Legat. 356; Bulle für Ir. in Regensb. 341.
 Innocenz III., Papst, Bulle für d. Iren in Wien 345. 416; Bischofswahl in Cashel 417; in Armagh 418; schützt Erzb. Comyn v. Dublin 419; streit. Wahlen in Waterford, u. A. 423 f.; viert. Lateranconc. 430; Verdienste um Irl. 431; Bulle für Regensb. 586.
 Innocenz IV., Papst, zeigt d. Krone d. Ernenn. v. Bisch. an 445; geg. Friedrich II. 452; Tribut für Irl. 456; Taxrolle 485; reform. d. Schottenklöst. 586 f.
 Innocenz VI., Papst, Klag. über Diöc. Ossory 506; empfängt Erzb. Fitz Ralph 523; für d. Bettelmönche 524.
 Innocenz VIII., Papst, erricht. ein Collegiatst. in Galway 561; Dispensen für Irl. 569; geg. d. Prägend. Simnel 571.
 Inschriften, christliche, in Irl. 660 f.
 Intercalarien v. d. Krone beansprucht 445. 458.
 Interdict 556.
 Intestatus, Bestell. d. Executor. durch d. Kirche 556.
 Iona, Insel 104—112. 185. 190. 583; röm. Bräuche 235; v. Dänen geplünd. 263.

Iren (Schotten)- Klöst. auf d. Festl. 226 f.; 310 f.; 338—346. 586 bis 592.
 Iren von engl. Abteien ausgeschlossen 532.
 Irische Fürsten, ihre Bildung 349; Plünder. v. Kirchen 421; Stiftungen 386 f. 396 f.; 433 f.; 473 f.; 539. 577; ihr Bussinn 234. 313. 478. 579.
 Ir.-roman. Stil (Irish Romanesque) 642.
 Irland und Rom 225. 383. 585.
 Irrlehrer 196.
 S. Isidoro, Kl. d. ir. Franziskan. in Rom 242. 614. 639.
 Israel, ir. B., Lehrer Bruno's v. Köln 309; Kenner d. Griechisch. 630.
 Island 122—124.
 Ita, hl., von Alcuin gefeiert 87.
 Itala in Irl. 625 f.
 Italienische Kunst 661.
 Itherius, Abt in Tours 228.
 Ivar, K. d. Dänen in Irl. 266.
 Ivrea 39.

J.

Jakob I., K. v. Engl. 224
 Jakob II., K. v. Schottl. 119.
 Jakob v. St. Viktor in Paris, Nuntius Honor. III. 440.
 Jarlath, hl., v. Tuam 83.
 Jerusalem 176. 292.
 Jesus, bibl. Symbole 244. 283; beim Namen J. d. Haupt neigen 519.
 Jocelyn, Abt v. Furness, Verf. eines Patricklebens 12.
 Joharnes, B. v. Constanx 164.
 Johannes IV., Papst, an d. Iren 183.
 Johannes, ir. Missionar in Mecklenb. 334.
 Johannes, Ire in Regensb. 339. 342.
 Johannes v. Salisbury, über die Schenkungsbulle Hadrian IV. 373 f.
 Johannes ohne Land, K. v. Engl. Lord. v. Irl. 411; König 413. 415; verletzt d. Freih. d. Bischofswahl 416—419; 424 f.; Irl. als Lehen d. Papstes 417.
 Johannes, Cardin. v. Mons Coelius, Legat 420.
 Johann v. Frosinone, päpstl. Collector 453.
 Johannes, B. v. Sodor u. Man, päpstl. Collector 537.

Johannes v. St. Paul, Erzb. v. Dubl., Synode 519.
 Johannes XXII., Papst, Schreiben an d. Iren 372. 491; Bezieh. z. Irl. 501 f.; vereinigt Cork u. Cloyne 503; Lismore u. Waterford 504; besetzt Armagh 507. 508; erricht. d. Univers. Dublin 509; geg. d. Irrlehr. in Ossory 514; empfängt Tribut 538.
 Johannes Olivi, s. Irrlehr. in Vienne verworf. 607.
 Johanniter 434. 473. 539. 544.
 John de Gray, B. v. Norwich, in Irl. thätig 416 f.
 Joice, Wilh., Erzb. v. Tuam, erhält v. Innocenz VIII. Disp. = Facultät 569.
 Jon, isländ. Missionar 124.
 Jonas v. Bobbio 139. 157.
 Jonathas 194.
 Jorse, Roland, Erzb. v. Armagh 507; Primatialstreit 529.
 Jorse, Walter, Erzb. v. Armagh, Cardinal durch Clemens V. 472. 499. 529.
 Joseph, B. v. Armagh 263.
 Joseph, Ire, Dichter bei Karl d. Gr. 282
 Joseph, Schreiber in Roscommon 659.
 Jubiläum 194. 579.
 Judas 196.
 Julius II., Papst, Reform d. Dominik. 575.
 Jungfräulichkeit 645.
 Jurisdiction der Kirche, Verhind. ders. 518.
 Justiciarius, Hiberniae, Richteramt v. d. Erzbisch. v. Dublin bekleid. 381.
 Justus, B. v. Rochester 127. 130.
 Juvenal, in ir. Kl. geles. 634.

K.

Kalendae, Fest d. Beschn. Christi 600.
 Kammer, apostolische, italienische Kaufleute in ihr. Dienst 487; ihre Collector. 536—538. 565 f.
 Kanon. Regel 217.
 Kapellen 650.
 Kapläne 555.
 Karl d. Dicke 134.
 Karl d. Gr. 150. 151; Bezieh. zu Irl. 258; schreibt an Kön. Offa 258; nimmt Albin. u. Clemens auf 259; d. Ire Joseph 282; Hibernicus exul 284; von Iren gefeiert 287 f.
 Karl d. Kahle 31. 265. 292; zieht Erigena an seinen Hof 302 f.; v. Iren gefeiert 287. 301. 630; seine Bibel 666.
 Karl d. Kühne v. Burg., Gem. Marg. v. York 546.
 Karlmann 231. 245.
 Karl Martell, geg. Adelb. u. Clemens 245.
 Karl II., K. v. Engl., schenkt das Buch von Kells dem Dreif.-Colleg 617.
 Karlsruhe 68; Ir. Glossen 632.
 Karmeliter 474. 539. 578; Theologen 592.
 Karolinger, v. Iren gefeiert 287 f.
 Kauf d. Frau im ir. Recht 46.
 Kauf u. Verk. 194.
 Keating, Prior d. Johanniter, angeklagt 576.
 Kelche 406. 669.
 Kelheim, Irenkl. 344.
 Kells, Kl., v. Columba erricht. 86; Plenarconcil 1152. S. 363; Priorat 387; Buch v. Kells 617.
 Kelly, Ralph, Erzb. von Cashel, Theolog 545; geg. d. Besteuer. d. Klerus 505.
 Keltisches Element, wiegt über 491; Gesetze geg. dass. 492.
 Kelt. u. engl. Kirche nicht princip. verschieden 585.
 Keltische Kirchen geplündert 421.
 Kempten, Kl. 162. 166.
 Kenneth Mac Alpine, K. v. Schottl. 116 f.
 Kentigern, hl., Patron v. Glasgow 114.
 Kermerdyne, Eduard, Dominikan., Prof. in Dublin 510.
 Kettenverse 240.
 Kevin, hl., (Coemgen), St. v. Glendalough 87. 118. 412. 428.
 Keyna, hl. 95.
 Kienan (Cennanus), hl., Stift. v. Kl. Duleek 78.
 Kieran, hl., v. Saigar 82.
 Kieran, hl., Stift. v. Clonmacnoise 84; Patron v. Ossory 86. 100. 181.
 Kiew, Iren 341.
 Kildare, Graf v., für Haus York 545.
 Kildare, Kl. Brigidas 70; geplünd. 264.

Kilfobrik, K. 238.
 Kilian, hl., Apostel v. Würzb. 168 f.
 Kilkenny, Dominikaner 469; Gesetz v. K. 493; es verletzt die Kirche 531.
 Killachad 237.
 Killaloe, Bisth. 236; Streit um dass. 425; Dom 655.
 Killen, Abt v. Saigar, auf d. Synode v. Tara 697. 191.
 Kilmacduagh, Bisthum 214.
 Kilmainham, Priorat d. Johanniter b. Dublin 544.
 Kilmodan in Schottl. 117.
 Kilmure in Schottl. 119.
 Kilshanny, Kl. 238.
 Kilwinning in Schottl. 9. 118.
 Kineth, Schreiber in Kl. Derry 311.
 Kirche, Einheit 193.
 Kirche, Verh. z. Stamm 92; Steuerfrei. 382. 554; Streit mit Unterthan. 557.
 Kirchen, primitive 648.
 Kirchenbauten 558.
 Kirchendiebstahl 198.
 Kirchenmusik, v. Culdeern gepflegt 221. 224.
 Kirchhof 554.
 Kleeblatt (Shamrock), Sinnb. d. hl. Dreifalt. 67.
 Klöster, irische, 1. in der Heimath 71. 77 f.; 82—92. 204 f.; 237. 280. 333. 386—390. 434 f.; 469 bis 475. 539 f.; 577 f. 2. im Ausland 109. 141. 148 f.; 156. 161. 174. 226 f.; 308 f.; 339—346.
 Klosteräbte, aus d. Stamm gewählt 91.
 Klosterprälatur. in Irl. 444.
 Klosterregeln, dogmat. Inhalt 212 f.; 218. 238.
 Klosterschulen in Irl. 76. 82—87. 98—100. 139. 204—205. 311. 333. 628.
 Kniebeugung der Iren 213. 294.
 Köln 72. 150. 258; Irenkloster 309; Albert v. K., Erzb. v. Armagh 455. 471.
 Kolonat, hl. 169.
 König, Würde u. Pflicht 193.
 Konrad, Erzb. v. Salzb., öfn. d. Grab d. Virgilius 255.
 Kreuz, ist zu ehren 196. 202.
 Kreuzzeichen 231.
 Kreuzzüge 452—455.

Kriegsdienst, Befreiung d. Geistl. v. dems. 241.
 Krone, engl., Uebergriffe auf d. Kirche 447—450; 452. 479. 498. 550. 570; zahlt d. Papst Tribut 457. 538.
 Kronweissenb. 665.
 Krusch, Bruno 145.
 Kunst, altirische 648 f.
 Kynefried, hl. 209.
 Kyteler, Alice, weg. Irrlehr. angekl. 512.

L.

Laeghaire (Loegaire), K. v. Irl., geg. d. hl. Patrick 34. 44. 48. 52 57. 240.
 Lagny-sur-Marne, Kl, von Fursey gestift. 151. 174.
 Laien, im Verh. z. Klerus 556.
 Laistran, Abt v. Ardmacnasca 184.
 Landdechant 518.
 Landnamabok 124.
 Lanfranc, Erzb. v. Cant., Bez. z. Irl. 315; Brief an Domnald v. Cashel 316; consecr. B. Patrick v. Dublin 316.
 Langton, Steph., Erzb. v. Cant., päpstl. Commiss. 424.
 Lanigan, John, Theolog 4. 6. 15.
 Laon, Bisth. 115; ir. Handschr. 630.
 Laserian, hl., Stift. v. Leighlin 181; in Rom gebild. 204.
 Latein, Pflege dess. in ir. Kl. 631.
 Lateranconcil III, v. J. 1179; ir. Bisch. 401.
 Lateranconcil IV, v. J. 1215; ir. Bisch. 429.
 Laurentius, Erzb. v. Canterb., Verh. mit d. Iren 126 f.; 130. 185.
 Leabhar na H'Uidhri 222. 645.
 Leath Cuinn, od. Nordirland; Leath Mogha, od. Südir. 189.
 Lebar Brecc (Leabhar Breacc) 17. 18. 19. 22. 34. 217. 641. 647.
 Lech, John, Erzb. v. Dublin, Streit üb. d. Primat 509. 529 f.
 Lectoren in ir. Klöstern, s. Schreiber.
 Le Decer, Mayor v. Dublin, Freund d. Orden 469. 538.
 Ledred, Richard, B. v. Ossory, bekämpft Irrlehr. 512—514; Diöcesansynode 516; Dichter geistl. Lieder 517.
 Ledwich, s. Theorie über St. Patrick 3—6.

- Leighlin, Schule 204 f.; Streit um d. Bisth. 417.
 Lenia (Leighlin), Synode 636. 183.
 Leo, d. Bilderst., oström. Kaiser 115.
 Leo I., Papst, ihm überg. Mochta s. Glaubensb. 79; Osterber. 179.
 Leo IX., Papst, canonis. Erhard v. Regensb. 258; verwirft Erigena 306.
 Leo XIII., Papst, Bedeut. d. geschichtl. Studien II; u. d. Weiss. d. Malachias 362.
 Leonisius, B. v. Mainz, nimmt Columban auf 147.
 Leopold V., Herz. v. Oesterr., begünstigt d. Iren in Wien 345.
 Leprosenhäuser 582.
 Lerin, vom hl. Patrick besucht 29.
 Lesley, B. v. Ross in Schottl. 591.
 Leighlin, Kl., v. Oengus gefeiert 89.
 Letronne, edirt Dicuils Schrift ‚De Mensura orb. terr.‘ 291.
 Lex Adamnani 190.
 Leyden, ir. Handschr. 291. 632.
 Liamain, Schwest. d. hl. Patrick 17. 26.
 Liber Angueli (Angeli) d. hl. Patrick 14.
 Liber diurn. Rom. Pont. in Bobbio 634.
 Liber niger d. Erzb. Alen v. Dublin. Vorr. VI.
 Liftinae, Synode geg. Adalb. u. Clemens 245.
 Limerick, besied. v. Dänen 264; Bischöfe in ihr. Verh. z. Canterb. 373; Dänenstadt 348; Mariendom 420. 656; Stiftung. im Dom 582.
 Lindisfarne, engl Bisth., Iren das. 27. 177 f.; zerstört 263; Evangel. 620.
 Linus, hl., Papst, verehrt in Irl. 242.
 Lismore, Kl., Schule 176; v. hl. Carthag gest. 205; Streit um d. Bisth. 423 f.; mit Waterf. vereinigt 504.
 Litanei des Oengus 242 f.
 Litanei, alirische, der Muttergott. 611.
 Livinus, hl., Ire, in Belgien 96, 172.
 Llandaff, Buch v., 69. 100.
 Loch-Cé, Annalen 645.
 Lollharden u. Iren in Oxford 543.
 Lorica-Hymnus d. hl. Patrick 54. 640.
 Lorn, ir. Häuptl. 116.
 Loskauf d. Gefang. 201.
 Lothar, Kaiser, ihm widm. d. Ire Clemens s. Werk 293.
 Lothar II. v. Lothring., v. Iren gefeiert 288.
 Lough Derg, Kl. 78; Fegfeuer d. hl. Patrick 580.
 Lough Erne 223.
 Louis v. Savoyen, Benefic. in Dublin 445.
 Louth, Kloster 78.
 Luacharan, Schreiber in Clonmacnoise 280.
 Lübeck 471.
 Lucas, Cardinal v. S. Maria in Via lata, Nunt. 499.
 Luce de Lucca, Italiener, im Dienste d. ap. Kammer 487.
 Lucius III., Papst, Bulle f. d. Iren in Wien 345; cons. Erzb. Comyn v. Dubl. 404; gibt ihm d. Primatialwürde 405. 461.
 Ludwig d. Fromme, Kaiser, v. Iren gefeiert 287; Dicuil widmet ihm ‚De computo‘ 292. 296.
 Ludwig d. Deutsche, Bezieh. zu Reichenau 295.
 Ludwig VII., K. v. Frankr. 373.
 Lungley, Kl. d. hl. Fergus in Schottl. 115.
 Lupait, Schwester d. hl. Patrick 17. 26.
 Lupus, B. v. Troyes, geg. d. Pelag. in Britann. 29. 31. 41.
 Lure, Klost. in Frkr. 151.
 Lusk, Kl., geplünd. 264.
 Lüttich, Iren das. 171. 285. 291.
 Luxeuil, Kl., v. Columban gestift. 27. 141 f.; 146. 148. 165. 228.
 Lyon, allg. Concil 1245. Ir. Bisch. das. 455.

M.

- Mac Aeda, Malach., Erzb. v. Tuam, Genealog. 542.
 Macarius, Irenabt in Würzb. 342.
 Maccallin, Ire in Metz 307.
 Mac Carroll, David, Erzb. v. Cashel, darf keine Suffrag. ohne Genehm. d. Krone bestät. 443.
 Mac Carthen, hl., Schüler d. hl. Patrick 62. 76. 612.
 Mac Corb, Schüler Gregor I. 203.

- Mac Cosse, Mönch u. Geograph 646.
 Mac Fiangusa, B. v. Roscom. 267.
 Mac Firbis, Geschichtsschreib. 629. 638. 644.
 Mac Flin, Florence, Erzb. v. Tuam, Streit mit d. Krone 448; Anklage geg. ihn 462.
 Mac Gillade, David, Prior d. Culdeer in Armagh 220.
 Mac Gillamura, John, Culdeer in Armagh 221.
 Mac Gillivider, Eug., Erzb. v. Armagh, v. Innoc. III. geschützt 418; in Rom 1215. 430.
 Mac Graidin, Annalist 86.
 Machaldus, hl., Patron d. Ins. Man 97.
 Machar, hl., B. v. Cork, Patron v. Ivrea 574.
 Mac Camyl, Edm., Culdeer in Armagh 221.
 Mac Kassaid, Donald, Culdeer 221.
 Maclovius, hl., B. v. Alectum 84.
 Mac Maillin, Andreas, Theolog 540.
 Mac Maor, Hüter d. Buch. v. Armagh 637.
 Mac Murroughs, königl. Familie v. Leinster 232.
 Macregol, Evangel. 621.
 Mactheni, s. Cogitosus.
 Mael Brith, Evang. 620.
 Maelbrigid, B. v. Armagh 278.
 Maelisa, Pseudob. v. Armagh 330.
 Maelisa O'Brolchan, s. Schrift. verlor. 333.
 Maelisa, Nikol., Erzb. v. Armagh, Anklagen geg. ihn 479.
 Maelmuire, Sohn Conns v. d. Armen, Verfass. d. Leabhar na h'Uidhre 222. 645.
 Maelrobha, Abt v. Armagh, v. d. Dänen gefang. 629.
 Maelruain, seine Ordensreg. 217.
 Maelruain, Stifter von Tallaght, Klosterregel u. Martyrol. 238.
 Maelrubha, hl., in Schottl. 120 f.
 Maelsuthain, Beichtvat. d. K. Brian Boru 211.
 Maenach, Culdeer 217.
 Maghrath, Schlacht v. 184.
 Magh-Lene, Synode v. J. 630. Einführ. d. röm. Riten 181. 203.
 Magna charta, ihre Abschaff. nicht beantr. v. Erzb. Heinr. v. Dublin 430; Ausdehn. ders. auf d. ir. Kirche 438.
 Magoday, Br., B. v. Ardagh bei Innoc. IV. angekl. 466.
 Magradan, August., Theolog 593.
 Maguire Charles, Domherr in Clogher, Verf. d. Ulsterannal. 593
 Mahoun (Ursicinus), Gefährte Columbans 152.
 Maidoc, hl. (Aidan), Stift. v. Ferns 213.
 Maidulf (Moeldubh), Lehrer d. B. Aldhelm 209.
 Maihingen, ir. Evang. 622.
 Mailand, ir. Handschr. 160. 614. 623. 633.
 Maimbod, Ire in Burgund 308.
 Mainz 147. 150. 166 f., 169. 337.
 Malabaile, Antonio und Guido, aus Asti, im Dienst d. ap. Kammer 536.
 Malachias, K. v. Meath schlägt d. Dänen 265; Gesandtsch. an Karl d. Kahl. 265.
 Malachias II., K. v. Munst., stift. Bisth. Cashel 328; stirbt als Büss. 328.
 Malachias (O'Morgair), hl., Erzb. v. Armagh, Bildung 350 f.; Abt v. Bangor 353; Erzb. v. Armagh 354; in Clairvaux u. Rom 355 f.; päpstl. Legat 356; beruft d. Cisterc. 357; Wirken als Legat; stirbt in Clairv. 359; s. Weissag. unecht 361 f.
 Malachias, B. v. Waterf. in Canterb consecr. 324. 352.
 Malachias, B. v. Down, überträgt d. Reliqu. d. Landespatr. 12. 422.
 Malatesta, aus Ungarn, pilgert z. Patrickfegf. 581.
 Malerei in Kirch. 653.
 Malmedy, Kl. 150.
 Malodharius, d. Blinde, Lehr. in Killachad 237.
 Malone, S., ir. Theol., über St. Patrick 11; üb. d. Schenk.-Bulle Hadrian IV. 370.
 Man, Insel 97.
 Manchan, hl., Patron von Limerick 113.
 Manchan, hl., v. Lemanaghan 207. s. Reliquiar 671.
 Manichäer 526.
 Mansuetus, B. v. Toul, Ire 49.
 Marcello, Italiener, verfolgt weg. Ausschweif 576.
 Margaretha v. Burgund (v. York) send. d. Prätend. Simmel und Warbeck n. Irl. 546.

- Marginald (Magnus), Gef. d. hl. Gallus 161.
 Maria Empfängniss ist zu feiern 519.
 Marianus Scotus, Chronist 6. 18. 35. 68. 167. 335. 337 f.
 Marianus Scotus, v. Regb., 338 f.; s. Handschr. 340. 632. 635.
 Marienabtei d. Cisterc. in Dubl. 388.
 Marienverehrung 240. 610. Irrthümer 514.
 Marinus, hl., Ire in Baiern 166.
 Markus, ir. Bisch., Verf. d. Histor. Briton. 34.
 Markus, Irenabt in Wien 346.
 Markus, ir. B. in St. Gall. 294. 298.
 Marmoutiers, Kl. bei Tours, von Patrick besucht 27.
 De Martellis, Rob., Agent d. ap. Kammer 567.
 Martial, in ir. Klöst. geles. 634.
 Martin, hl., v. Tours, Verwandt. d. hl. Patrick 19. 23; ertheilt ihm d. nied. Weih. 24. 27.
 Martin I., Papst 171.
 Martin IV., Papst, ford. d. Zehnt. 457.
 Martin V., Papst, klagt üb. Erzb. Talbot v. Dubl. 552; ernennt Collector. 567.
 Martinskloster in Tours 230.
 Martyrer 196.
 Martyrologien 239. 638 f.
 Mason, anglik. Theol. 3.
 Massacra, Abt v. Saggard auf d. Synod. v. Tara 191.
 Mastricht 150.
 Mauchin, hl., Abt v. Tomgrany 237.
 Mauritius, ostr. Kais. 152.
 Mauritius Hibernic., Prof. in Paris 476.
 St. Maximin, Abtei in Trier 309.
 Maximus, B. v. Turin, consecr. St. Patrick 39 f.
 Mayo, Bisth., mit Tuam unirt 463.
 Meath, Provinz d. Oberkönigs (Krongut) 43.
 Meaux 151.
 Medianum, Irenkl. 149.
 Mehreran (Mehreran), Kl. 166.
 Mel, hl., B. v. Ardagh 76.
 Mellifont, Abtei d. Cisterc. 356. 387. 674.
 Mellitus, B. v. London 126. 127. 130.
 Melrose, Abtei in Schottl. (St. Cuthbert) 115.
 Memmingen, Irenkl. 343. 588.
 Mendikanten 554. 556.
 Menevia, Kl. in Britann. 139.
 Merchertach, Ire, in Regensb. 338.
 Mernog (Ernan), hl. 119.
 Merowinger, Bez. z. Irl. 258.
 Messopfer, hl., f. Verstorb. 192. 383; auf hölz. Altar verbot 406; Liturgie 597.
 Metz, Irenkl., 163. 307 f.
 Mey, John, Erzb. v. Armagh, Eheprocess 570.
 Meyler, Fitz Henry, erob. Irl. 379.
 St. Michaels Rock, Insel 649.
 Mila, Schwest. d. hl. Patrick 18.
 Milcho, ir. Fürst, geg. d. hl. Patrick 26. 27. 52.
 Miles Baron (Fitzgerald), B. v. Ossory 237.
 Mimborinus, Ire in Köln 310.
 Minot, Thom., Erzb. v. Dubl., verschön. d. Patrickdom 657.
 Miona (Reliquiar), d. hl. Columba 268.
 Mise of Lewis 436.
 Missalien, irische, v. Bobbio 597; v. Stowe 599; v. Oxford 605.
 Missionseifer d. ir. Mönche 93.
 Mochonna, hl., Patron der Insel Man 97. 109.
 Mochonna, auf d. Syn. v. Tara 191.
 Mochta, hl., überg. Leo I. s. Glaubensb. 79 f. 89; Uebertrag. d. v. ihm aus Rom gebracht. Reliqu. 467. 594. 644.
 Mochta, Lector in Armagh, v. d. Dän. gefang. 629.
 Mochua, hl., Stift v. Cluain Dolcain b. Dubl. 223.
 Mochuda, hl., s. Regel 212.
 Modan, hl., in Schottl. 117.
 Modenna (Moninna), in Schottl. 113.
 Modestus, Apost. d. Alpenslaven 255.
 Modomnoch, hl., in St. Davids 99.
 Moengal (Marcell), Ire in St. Gall. 294. 634.
 Molaise, hl., B. auf d. Insel Innishmurray 102.
 Molaissi, hl., v. Devenish, s. Gebet 640; Evangel. 666. 670.
 Moling, hl., B. v. Ferns 118. 189. 215; Evangel. 621.

Mölk in Oesterr. 311.
 Molua, hl., in Bangor 138.
 Molua v. Clonfert 181.
 Momhaedog, hl., in Schottl. 120.
 Monachus 200.
 Monasterboice, Kl. 116.
 Monasterevan, Cist.-Abtei 388.
 Mönche, fremde 195. 198. 202.
 Mondcyklus 642.
 Montalembert, Graf, über St. Patrick 5
 Mont-des-Cygnés, Kl. d. h. Furseys 175.
 Moran, P. F., Card.-Erzb. 6. 12. 83. 272. 370.
 Mord 517.
 Mörder, ihre Strafe 198.
 Morill, Kl. 77.
 Morris, W. B., Oratorianer über St. Patrick 7; über d. Schenkungsbulle Hadrian IV. 370.
 Mörtel, erst spät b. ir. Bauten 650.
 Mortmain (todte Hand), Gesetze geg. sie 488.
 Mortogh O'Loughlin, K. v. Ulster 348.
 Mortuarium 481.
 Moutier-la-Celle u. Mout-en-Dez, Kl. 150.
 Merville, Kl. 101.
 Mugint, hl., s. Bussgebet 113. 640.
 Muintir = Monasterium 89.
 Muirchertach Mac Erca, K. v. Irl. 94.
 Muirchu, Verf. d. Patrickleb. im Buch v. Armagh 14. 30. 47. 69.
 Mullooly, ir. Dominik., Rector v. S. Clemente in Rom 244.
 Mundus, hl. 119.
 Mungret, Kl. 78.
 Munster, Provinz 43.
 Münzen ir. Könige in Rom 313
 Mura, hl., Stift. d. Kl. Fahan 211.
 Muratori-Fragment 622.
 Murbach, Klosterbisch. 229. 230.
 Murechan, B. v. Armagh 278.
 Murtough, Kön. v. Dublin, Bezieh. zu Anselm v. Canterbury 320. 324. 327.
 Musik 221. 294. 540.

N.

Nancy, ir. Handschr. 632. 633.
 Nantes 146.
 Narbonne 552.
 Natalis Calic., Gründonnerst. 600.
 Nectan, K. d. Picten 117.

Neddrum, Insel, v. De Courcy vergabt 396.
 Nemthur in Schottl. 17. 18. 20.
 Nennius 20.
 Nessan, hl., v. Mungret 181.
 Netterville, Lukas, Erzb. v. Armagh, Wahl dess. 442; thätig f. Kreuzz. 453.
 Neuburg, Kl. bei Wien, Cod. Regul. d. Marian. Scot. 632.
 Newman, J. H., Cardinal 5.
 Newry, Abtei d. Cisterc. 388.
 Niall, Frassagh, König, stirbt als Mönch in Iona 234.
 Nialls, Stamm der 43.
 Nikolaus I., Papst, 301; geg. Eri-gena 306.
 Nikolaus II., Papst, geg. Erigena 306.
 Nikolaus III., Papst, Bulle über Bischofsw. in Dubl. 458; schenkt d. Krone d. Zehnt. 485.
 Nikolaus IV., Papst, ford. Zehnt. f. Paläst. 457.
 Nikolaus V., Papst, Bulle für Cul-deer in Armagh 221; geg. Norris 553; geg. Erzb. Tregury v. Dubl. 562.
 Nikolaus de Flavigny, Erzb. v. Besançon. 308.
 Nikolaus, Dechant v. Le Mans, mit Heinrich II. in Irl. 381.
 Nikolaus de Romanis, Card. v. Tusculum, söhnt Johann ohne L. mit d. Kirche aus 417.
 Nikolaus v. Dinkelsbühl, Rede an d. Iren in Wien 590.
 Nil, v. Iren besucht 292.
 Ninian, hl., Apost. v. Schottl. 112 bis 114.
 Noble, Münze 555. 557.
 Noe, im Felire des Oengus 241.
 Nonnen, Abschneid. des Haars 608. 609.
 Normandie 12. 403.
 Norris, Dekan v. St. Patrick in Dublin, geg. d. Bettelmönche 553 f.; 593.
 Northall, Erzb. v. Dubl., Theolog 541.
 Notker, Physikus 134.
 Notker, Balbul, v. Moengal gebild. 294.
 Noyon 148. 175.
 Nuad, Abt v. Segene, v. d. Dänen ermord. 237.

Nuadha, Abt v. Armagh, verkünd.
 Patricksges. in Connaught 274.
 Nürnberg, Irenkloster 342. 586.

O.

- O'Beaghan, Conor, Philos. 540.
 Oblationen 518.
 O'Brians, Clan 232. 347. 598.
 O'Brian, Constant., B. v. Killaloe,
 1179 in Rom 401.
 O'Brian, Conchobar, K. v. Munster,
 Stiftung. dess. 474.
 O'Brian, B. v. Cloyne, rettet das
 Chronic. Scotor. 644.
 O'Brollaghan, Flaherty, Abt v. Derry
 fordert Tribut 583.
 O'Bugey, ir. Karmelit in Trier 541.
 O'Clery, Michael, O. S. Fr., Verf.
 ein. Martyrol. 615. 639.
 O'Conarchy, Christ. B. v. Lismore,
 Legat 365.
 O'Connor, Thom., Erzb. v. Armagh,
 veranl. Jocelyn z. Abf. d. Pa-
 tricklebens 12.
 O'Connors, Clan, 232. 347. 353.
 O'Conor, Phelim, K. v. Connaught,
 gest. als Büsser 437. 465. 478.
 O'Conor (Conchobair), Roderic, K.
 v. Connaught, schl. Friede mit
 Heinr. II. 395; Stiftung dess. 474.
 629; stirbt 1198 in Kl. Cong 211.
 O'Conor, Torlough, K. v. Connaught
 238. 347.
 O'Corcoran, ir. Mönch in Würzb.
 585.
 Octavian, Cardinallegat 405.
 O'Curry, Eugen, Archäol. 7. 11.
 13. 613. 615.
 O'Davoren, Verf. ein. Glossars 632.
 Odilia, hl. 149.
 Odilo, Herz. v. Baiern, geg. Boni-
 fat. 253; für Virgil 255.
 O'Dogherty Odo, Abt, v. Erzb.
 Colton v. Armagh abges. 584.
 O'Donovan, John, Archäol. 46. 209.
 Odoney, Abtei d. Cisterc. 388.
 Odran, Wagenführer Patricks 60.
 O'Duffy, Catholicus, Erzb. v. Tuam,
 1179 in Rom 401.
 Oelung, Sakrament 557. 604. 605.
 Oels, in Schles., Irenkl. 344.
 Oengus (Aengus), der Culdeer 34.
 69; Ordnung. d. Heilig. 73. 88 f.;
 97. 119 f.; 204. 217; Felire 239 f.
 Oengus, Fürst v. Limerick 279.
 O'Fiannachta, B. v. Emly 59.
 Oghamschrift 47. 661.
 O'Gibellan, Florenz, Philos. 477.
 O'Gibillan, Maurice, Philos. 540.
 O'Hagan, Geoff., Theol. 541.
 O'Haingly, Donat, B. v. Dubl., v.
 Lanfranc consecr. 319.
 O'Haingly, Samuel, B. v. Dubl., v.
 Anselm consecr. 324.
 O'Hedian, Rich., Erzb. v. Cashel,
 freigespr. 551.
 O'Heney, Matth., Erzb. v. Cashel,
 Legat 417.
 O'Heney, B. v. Killaloe, 1215 in
 Rom 430.
 O'Hetigan, B. v. Elphin, in Rom
 579.
 O'Kellachan, Donald, Culdeer in
 Armagh 221.
 O'Lachnan (O'Loughnan) Marian.,
 bereist Palästina, dann Erzb. v.
 Tuam 475.
 Olav Sitricson, K. v. Dublin 269.
 Olavstift in Dublin 433.
 Olchobair, K. u. B. v. Munster 267.
 Old Leighlin, Schule 204.
 O'Loghlins, Mortough (Maurice)
 u. Donnall 347.
 O'Lonargan, Donat, Erzb. v. Cashel,
 1215 in Rom 430. 439.
 O'Malone, Roger, B. v. Ardagh,
 v. Heinr. VIII. in Rom vorgeschl.
 528.
 O'Melaghlin, Murchadh, plünd. Ar-
 magh 222.
 O'Mulloy, Albin, Abt v. Baltinglass,
 geg. Girald. Cambr. 407.
 O'Neills, Clan 232.
 O'Quin, Thomas, B. v. Clonmac-
 noise 659.
 Orat = Orate, Inschrift auf Grab-
 steinen 662.
 Orden, Spend. d. Sakram. 517;
 Pfarrdienste 559.
 O'Reilly, Hugo, Erzb. v. Armagh,
 ber. an d. Propag. 224.
 Organisation d. Kirche 609.
 Origenes 50. 206.
 Orkaden 118.
 Orléans 100. 135.
 Ormond, Familie, für Haus Lan-
 caster 545.
 O'Roddy, Familie, Laienäbte 584
 O'Rooney, Felix, Erzb. v. Armagh,
 gest. als Büsser 478.
 Orosius 642.
 O'Rourke, Fürst v. Breifny 348.
 O'Scanlan, Patrick, Erzb. v. Ar-
 magh 473.

Ospak, Fürst d. Veiking. bei Clontarf 273.
 Ossory 87; Irrlehr. 514; Diöc.-Synode 516; röm. Taxen 567.
 Osterfeuer, Patricks 53.
 Osterpfennig 483.
 Osterstreit 128 f.; 143. 178 f.; 183. 583.
 Ostiarius 658.
 Oswald, K. v. Northumbr. 130 f.; 178.
 Oswy, K. v. Bernicia 176. 178.
 Otgar (Otgerus), ir. Mission. in Holland 172; in Köln 309.
 Othmar, Abt v. St. Gallen 161.
 O'Toole, Laurenz, hl., Erzb. v. Dublin, unterh. mit d. Norman. 379. 392; Bildungsgang 398; Wirken 399 f.; 1179 in Rom 401; stirbt zu Eu 403; canonis. 467.
 Otto I., Kaiser 307.
 Otto II., Kaiser, beruft Sylv. v. Aurillac n. Bobbio 160.
 Otto III., Kaiser, Privil. für d. Iren in Metz 307.
 Otto IV., Kaiser, begünst. d. Iren in Regensb. 585.
 Otto, B. v. Regensb., begünst. d. Iren 339.
 Ottoboni, Cardinal 456.
 Ouën, hl., B. v. Rouen 151.
 Outlaw, Will, weg. Begünst. v. Irrlehr. bestraft 512 f.
 Ovid, in ir. Klöst. geles. 134. 631. 634.
 Owen, engl. Ritter, bes. Patr. Fegf. 579.
 Oxford 68; Philos. 520; Dominikaner 542; Iren das. 543; ir. Misale 605. 606.

P.

Paderborn 336.
 Palatinate in Irl. 380. 489.
 Pale 390. 392. 544. 549.
 Palladius, hl., wirkt in Irl. 32 f.; 35. 39. 113.
 Pallium, Etymol. 202; d. vier erst. Pall. in Irl. 363.
 Palmer, Thomas, Prof. in Paris 476.
 Pandulph, B. v. Norwich 440.
 St. Pantaleon, Irenkl. in Köln 310.
 S. Paolo fuori le mura, Rom. 666.
 Papar 124.
 Paparo, Cardinal, bringt vier Pall. 363; präsid. d. Syn. v. Kells 364.

Paris 100; Syn. i. J. 825; geg. Bilderst. 297. 622. 631.
 Parlament in Irl. 533; Stell. d. Klerus 534.
 Parochie (Diöcese) 194.
 Pascasinus, B. v. Lilybaeum 179.
 Pathenstelle bei Iren zu übern. ist verb. 550.
 Patrick senior (Sen Patrick) Lehr. d. hl. Patrick 5. 6.
 Patrick, hl., Apost. Irl., Mission 1 f.; prot. Theorien 3; Lanigan u. Moran 4 f.; Schriften Patr. 7—10; Lebensbeschr. 10 f; Tripart. 11; Buch v. Armagh 12; Heimath u. Bild. 15—32; röm. Sendung 33—37; Codex v. Brüssel 38; consecrirt. 39; Ueberl. 41 f.; erstes Auftret. 51—53; Lorica-Hymnus 54; Wunder 55 bis 56; Verbess. d. Senchus Mor 60; erricht. Armagh 61; Predigt 62; Decret über Roms Auctor. 64; Bacul. Jhesu 66; Canones 67; Verehr. 68. 81; Synode 195; Reliqu. 422. 468; P.-Fest 519; Evangel. 612. 616; Biogr. im B. v. Armagh 636; Hymnus 640; Cumdach 666; Schelle 667; Patr.-Tribut od. Gesetz 375. 328. 330. 483; Patr.-Mässchen 481.
 Patrick, Abt v. Armagh 296.
 Patrick, B. v. Dublin, v. Lanfranc. consecr. 316; bes. Gregor VII. 317.
 Patronat 447.
 Patto, B. v. Verden 260.
 St. Paul, Kl. in Kärnth., ir. Handschr. 633.
 Paul II., Papst, übergibt Kl. Bangor den Franzisk. 85; Reform. d. Franzisk. 576.
 Paulinische Briefe, Commentar 290; Handschr. 624.
 Paulinische Briefe in ir. Handschr. 216. 624; Commentar 290.
 Paulinus, B. v. York 88. 130.
 Paulin., Schreiber v. Nordirl. 311.
 Pavia 229.
 Pelagius I., Papst 83.
 Pelagius, s. Schrift. in Irl. gebraucht 31. 32. 49. 626. 636.
 Pelegrini, Hugo, päpstl. Collector 536.
 Penda, K. v. Mercia 130. 174.
 Percevals v. Lucca, Zollpächter. in Irl. 487.
 Peronne, Kl. in Frankr. 175. 307.

Perquisit 483.
 Personen, verdächtige in geistl.
 Häus. nicht geduld. 559.
 Pest in Irl. 73. 84. 188. 495. 666.
 Petrie, George, Archäol. 7. 16. 17.
 34. 655. 657.
 Petrus, hl. Apostelfürst, Verehr. 80.
 Petrus de s. Agatha, beruft d. ir.
 B. zum dritten Lateranc. 401.
 Petrus Hibernic., Prof. in Neapel
 476.
 Petrus, Card. v. Ostia, consecr.
 Thomas v. Lismore 504.
 Peverell, Thom., B. v. Ossory,
 Theol. 593.
 Pfändung 44.
 Pfarrer, Gehors. geg. d. B. 556;
 Residenz 559.
 Pfarrkirchen, Verkünd. d. Censur.
 519. 557.
 Pflegekindschaft 531.
 Pfründer, Rechte u. Pfl. 516—518.
 Phelim, B. u. K. v. Munster 266.
 Philo 206.
 Piarus (Piers), Culdeer in Devenish 223.
 Picten 49.
 Pigg, John, erschwind. d. Bisth.
 Ardfert 564.
 Pilgrim, Erzb. v. Köln, geg. d.
 Iren 310.
 Pippin, d. Kleine, Privil. für Honau
 150. 231.
 Pippin v. Landen 171.
 Pippin v. Heristal schützt Wiro u.
 Genoss. 172. 258.
 Pirmin 229.
 Pistes, Syn. 862. 301.
 Pius I., Papst 622.
 Pius II., Papst, geg. ir. Fälscher
 563; geg. Missbräuche 569; Reform
 d. Franzisk. 575.
 Pius IV., Papst 64.
 Plechelmus v. Pippin geschützt 172.
 258. 309.
 Plectrudis 309.
 Plinius 123.
 Poggio, Franc., bringt Handschr.
 aus St. Gall. n. Constanz 634.
 Poitiers 135. 227.
 Potitus, Grossvat. d. hl. Patrick
 17. 25.
 Powell (De Paul), Theolog 540.
 Power, Seneshal, geg. B. Ledred
 v. Ossory 513.
 Poyning, Vicekönig, Ges. dess. 548.
 Prälatur. im Dom z. Dublin 441.
 Predigt 466; der Mönche 559.

Priesterweihe, v. Pfarrer z. empfang. 516.
 Primat d. apost. Stuhls, in Irl. aner-
 erk. 154—156.
 Primatialstreit zw. Armagh u. Du-
 blin 405. 461 f. 529.
 Priscian, in ir. Klöst. 216. 632.
 Privileg. d. Klerus 450. 558.
 Probus (Coënechair), Lehr. in Slane,
 Biograph Patrick's 12. 18. 21. 23.
 30. 39. 281.
 Professor. d. Theol. u. d. Adel 536.
 Provinzen Irlands 43.
 Provision., päpstl. verbot. 505.
 Psalter v. Cashel 76. 640.
 Psalter na-Rann 83.
 Psalterium, ir. Handschr. dess. 614.
 Purcell, John, päpstl. Collector 568.
 Purcell, Wilh., Vertr. d. Erzb.
 Fleming v. Armagh in Constanz
 560.

Q.

Questuarii 466. 554. 558.
 Quinquagensima, Pfingsten 600.

R.

Raban. Maurus, Erzb. v. Mainz
 167. 296.
 Ragged, Patrick, B. v. Cork, auf
 d. Concil v. Constanz, Anhäng.
 Johann. XXIII. 552; Theolog
 593.
 Raighned (Reiner), Erzb. v. Ar-
 magh, stirbt in Rom 478.
 Ralph (Rudolph) de Turbine, Erzb.
 v. Canterb. consecr. B. Gregor
 v. Dublin 350.
 Ralph, Archidiak. v. Llandaff, begl.
 Heinr. II. n. Irl. 381.
 Ralph, Abt v. Buildewas in Engl.,
 begleitet. Heinr. II. n. Irl. 381.
 Raphael v. Volterra 528.
 Raphoe, Bisth. 279.
 Ratgar, Abt v. Fulda 259. 293.
 Rath, befest. Platz 87. 648.
 Rath Muighe, Kl. 77.
 Rathbreasail, Syn. 1110. S. 331. 347.
 Ratpert, Schüler Moengals in St.
 Gallen 294.
 Raub, reservirt 555.
 Raynald, Card. v. Ostia, consecr.
 Erzb. Segrave v. Armagh 507.
 Rechtspflege in Altirl. 44.

Rechtssach. gemischt. Natur d.
Kirche entzog. 447 f. 498. 531.
570.
Reeves, Will., angl. Bisch. 13. 220.
Regensburg 257; Irenkl. 348—341;
steht über Wien 346. 586. 633.
Regulirte Chorherrn 219.
Reichenau, Iren das. 295. 624.
Reims 68. 308.
Rei vindicatio 555.
Religion, altheidn. in Irl. 48.
Reliquiare, altirische 660—662.
Reliquien 196. 202.
Remaclus, B. v. Mastricht 150.
Remiremont, Kl. 149.
Resbach (Rébais) 228.
Reservationen 518.
Reservirte Sünd. u. Cens. 518.
Residenzpflicht 554.
Resignation d. Bisch. 557.
Ricardi, aus Lucca, Beam. d. ap.
Kammer 487.
Richard I., Löwenherz 5. 409.
Richard II., K. v. Engl. 412. 496.
Richard v. York 545.
Richardis, Gem. Karl d. Dick. 5.
134. 415.
Riga 471.
Ripon, Kl. in Engl. 173.
Riquier nimmt Columban auf 139.
Riten, irische 128.
Robert, Benjamin, prot. Theol. 12. 13.
Robert Fitz Stephen erob. Irl. 379.
Robhertach (Robert), Schreib. in
Killachad 237.
Roe Henry, Bürg. in Dublin, re-
staur. d. Christusdom 657.
Rom 3. 25. 32. 40. 115. 128. 169.
182. 204. 220. 234. 356.
Romainmoutier, Kl. 148.
Romanus, auf d. Relig.-Gespr. v.
Whitby 187.
Romanus, Schottenabt in Poitiers
227. 229.
Romarich, Mönch in Luxeuil 142.
Römische Curie 559.
Römische Pilger in Irl. 242. 660.
Romreisen 85. 291; Kritik ders.
295. 313. 478. 579.
Ronan, hl., Miss. in Schottl. 122.
Rory, K. v. Ulster 235.
Roscommon, Kl. 236. 238.
Roscrea, Kl. 211. 223.
Rosnat, schott. K. 76.
Rottenburg 137.
Rotuli 557.
Ruadhan (Roadan) v. Lothra, Mis-
sion. 91.

Rudpert, B. v. Metz 164.
Rufin v. Aquileja 50.

S.

Säckingen, Kl. Fridolins 134. 137.
Sakramente, Spend. 518.
Salisbury (Sarum), Ritus v., in Irl.
eingef. 384. 420. 605. 656.
Sallust, Schul. Disibods 167.
Sallust, in ir. Klöst. geles. 336.
Saltair na Rann 640.
Salzburg 160. 255
Salzburg, Verbrüd.-Buch 256.
Samson, B. v. Döl 100.
Samson, ir. B., v. Bonifat. bekämpft
252.
Sanctinus, Irenabt in Wien 345.
Satchels (Buchtaschen) 666.
Saul, Kl. 52. 63. 77. 194.
Savi Canoine, Lector d. Theol. 629.
St. Saviour, Kl. d. Cist. in Dublin
434.
Scallan, Abt v. Bangor 184.
Scannal, B. v. Kildare 279.
Scattery, Insel 224.
Schauspiele, Bes. ders. dem Geistl.
verbot. 195. 466.
Scheinprocesse um Benefic. 518.
Schellen 667.
Schenkung auf Todesfall 198; der
Frauen 201.
Schottland 17—21. 103. 113 f. 121
bis 124. 490.
Schreiber (Lectoren) in ir. Klöst.
99. 204. 235. 238. 280 f. 311.
333. 476 f. 628 f.
Schrift, hl., ihre Bedeut. 612—627.
Schriftwesen 663.
Schuldner 199 f.
Schulen in Irl. 209. 629.
Schutzengel 645.
Schwarzach, Kl. 229.
Schweiz 93. 161 f. 294 f. 622 f.
634.
Scol Filidechta 47. 629.
Scone, Kl. in Schottl. 115.
Scotus Erigena 292. 296. 302; s.
System 303; Neuplatonism. 301;
theol. Irrthüm. 305; n. ap. Stuhl
verworfen. 306; Kenntn. d. Griechi-
schen 630.
Scothin, hl., in St. Davids 99.
Scotia 116.
Scrope, Thom., Theol. 592.
Sechnall (Secundinus), hl. 36; Hym-
nus auf St. Patrick 66. 80.
Sedatium commune 193.

- Sedisvacanz d. Bisth., währ. ders.
 verl. d. Krone Pfründ. 445.
 Sedulius Scotus 285; s. Dichtung.
 286; Schrift üb. d. chr. Fürst
 288.
 Sedulius (Shiel), ir. B. in Rom 721
 115.
 Sedulius, Abt v. Kildare 631.
 Seelenhofen, Arnold v., Erzb. v.
 Mainz 150.
 Segine (Segene), Abt v. Hy 68;
 Brief Cummeans an dens. 181
 bis 185.
 Segrave, Steph., Erzb. v. Armagh
 in Avign. consecr. 507.
 Selsker, Kl. d. August. 386.
 Senait Mac Manus, Verf. d. Ulster-
 Annal. 644.
 Senan, hl., Patron v. Ossory 99.
 Senanus (Kessog), hl. 118.
 Senchus Mor, ir. Gesetzbuch v.
 Patrick verbess. 60.
 Senior, Abt 600.
 Septuaginta 642.
 Sergius I., Papst, gibt Willibrord
 d. Sendung 173.
 Serigi, hl., ir. Mönch auf d. Insel
 Anglesey 97.
 Servan (Serf), hl. 114.
 Servus Dei 214.
 Shearman, J. F., Theorie über
 St. Patrick 7.
 Sherborne 209.
 Sidnacester 209.
 Side, Naturkräfte 48.
 Sidonius, Ire, B. v. Passau 256.
 Sigebert, K. v. Austras. 163.
 Sigebert, K. v. Neustr. nimmt Co-
 lumban auf 139. 141.
 Sigfrid, Abt v. Fulda 336; Erzb.
 v. Mainz 337. 343.
 Sigismund, K. v. Burgund 227. 597.
 Sigurd, Fürst d. Orkad. kämpft bei
 Clontarf 273.
 Simnel, Lamb., Prätendent, v. Kle-
 rus begünst. 571.
 Simon, Richard 290. 618.
 Simonie, verb. 406.
 Sithiu (St. Omer) 150.
 Sitric, K. d. ir. Dänen 266.
 Sitric I., K. v. Dublin 273; pilgert
 n. Rom 313.
 Sitric II., K. v. Dublin pilgert n.
 Rom und baut d. Christusdom
 313 f.
 Sixtus III., Papst 35.
 Sixtus IV., Papst, stift. Univ. in
 Dublin 411. 564; Klosterref. 576.
 Slane, Kl. bei Dublin 258; geplünd.
 269.
 Slane, Phil., B. v. Cork in Avignon
 503.
 Sletty, Kl. 81. 213.
 Soissons 231. 246.
 Solignac, Kl. 150. 159. 228.
 Sonnencyklus 642.
 Sonntagsfeier 610.
 Spanien 95. 110.
 Speyer 164.
 Spini, aus Florenz, Beamt. d. ap.
 Kammer 457.
 Stablo, Kl. 229.
 Stack, John, B. v. Ardfert ver-
 drängt 564.
 Stammsystem 75.
 Staraidh, Geschichtsschr. 629.
 Stella, Dreikönige 600.
 Stephan de Fossa nova ber. die
 B. z. vierten Lateranc. 430.
 Stiftungsbriefe 397. 474.
 Stokes, Whitley, Keltolog 8. 11.
 12. 15. 17. 632. 636.
 Stowe Missale 599.
 Strabo 123.
 Strassburg 137. 149. 229 f.
 Strathclyde in Schottl. 112.
 Strathfillan, Stadt in Schottl. 121.
 Streit mit Todschatz, mit Bann
 bel. 556.
 Strongbow, Graf 83; erob. Irl. 378;
 Stiftung. 397.
 Student. d. Theol. in Irl. 209. 609.
 Suathar, ir. Klosterb. in Honau
 229.
 Suibhne, B. v. Armagh 235.
 Suibhne, Lector in Clonmacn. 281.
 Sulgen, B. v. St. Davids in Irl.
 gebild. 98 f. 334.
 Sulpic. Severus 636.
 Sumercote Laur., ap. Collector 437.
 Swart (Schwartz), Martin, v. Marg.
 v. Burg. n. Irl. gesandt 547.
 Swayne, John, Erzb. v. Armagh 221.
 Sweetman, Milo, Erzb. v. Armagh
 219; Primat 430.
 Swords, Kloster 211. 273.
 Syagrius 132.
 Synoden, irische 193 f. 383. 406.
 466. 516. 518. 554. 573.
 Synodus Hibernen. c. 697. 191 bis
 203.
 Syrer in Gallien 292. 630.

T.

- Taafe, John, Erzb. v. Armagh, v. Clemens V. ernannt 498.
 Tabernakel 238.
 Tado, Erzb. v. Mailand, v. Iren verherrl. 285.
 Taghmon, Kl. 205; Schlacht der Mönche 267.
 Tägliche Kleider d. Verstorb. gehör. d. Kirche 558.
 Tagzeiten (Brevier) 213. 556. 557.
 Talbot, Rich., Erzb. v. Dublin, bestimmt d. Präced. d. Klerus 530; Theol. 592.
 Tallage (Abgabe) 437.
 Tallaght, Kl. 218 f.; 241.
 Tara, Palast d. ir. König. 34. 53 f. 90; Plenarsyn. v. J. 679 191; zerstört 240. 293.
 Tarent 176.
 Tarraglen, hl., ir. Mission. in Schottl. 120.
 Tassach, B. u. Künstler 240.
 Tathai, ir. Mönch in Wales 95. 100.
 Taufe, Sakr., Mangel d. Salbung 319. 382. 603.
 Taufpathe, Bedeut. dess. 531.
 Taxationen d. ir. Kirche 480. 487. 565.
 Techmad, brit. König 26.
 Templer, Klöster 389; Anklag. unbewies. 496; unterdrückt 497.
 Terenz, in ir. Kl. geles. 634.
 Termonlands 276.
 Ternoc, hl., Abt v. Clonmore 210.
 Tertiarier 555.
 Testament 199. 201. 384. 483. 518.
 Thanet, Insel 125.
 Theodebert II. v. Austras. 146. 148.
 Theodor v. Mopsuestia 153.
 Theodor, Erzb. v. Canterb. 210.
 Theodorich II. v. Burgund 146. 148.
 Theodosius, Kaiser 1. 20. 34. 40. 291.
 Theodrada, Tochter Karl d. Gr. 296.
 Theodulf, B. v. Orléans 150. 297. 301.
 Theologische Schriftst. 476. 540. 592.
 Therouanne 150.
 Thomas v. Canterbury, hl., ir. Pilger 477.
 Thomas-Priorat b. Dublin 387.
 Thomian, B. v. Armagh 183. 185.
 Thürme, runde 658.
 Tighernach, stift. Kl. Annaduffe 238.
 Tighernach, Abt v. Clonmacnoise, Annalist 334. 642.
 Tigris, Schwest. d. hl. Patrick 17. 26.
 Tillemont 9. 23. 24. 28. 64.
 Tilmou, Ire in Köln 309.
 Tintern, Abtei d. Cisterc. 433.
 Tirel, Stephan, Abt wird d. Simonie angekl. 508.
 Todd, J. H., Keltologe, 3. 7. 8. 17. 37. 83.
 Todschlag, Busse 203. 382.
 Todtenmesse, altirische 601.
 Todtenregister 639.
 Tomasi, Vivian, Cardinal 72. 376. 394; beruft ein Concil n. Dublin 395; überträgt Reliqu. 422.
 Tomgrany, Kl. 237.
 Tonsur 75. 127. 518. 608.
 Tory Island, Kl. 109.
 Totnan, Gef. Kilians 169.
 Toul, Iren bei griech. Riten 293.
 Tours, Patrick bei St. Martin 27. 28; Syn. v. J. 565 100; Columban das. 139. 146; Klosterbisch. 227; Martinskl. 230; Synode v. J. 1163 400; ir. Handschr. 631.
 Tracht, geistl. 557.
 Tracton, Abtei d. Cisterc. 434.
 Tregury, Mich., Erzb. v. Dublin, in Engl. cons. 562; Taxgelder 565; Fasten weg. d. Falls v. Const. 568. Theolog 592.
 Trier 19. 150. 309; altir. Handschrift. 624. 625. 665.
 Trim, griech. Kirche 630.
 Trim, Syn. v. J. 1216 429. 444.
 Trinität 206. 516.
 Tripartita 8. 13. 15. 22. 33. 39. 70. 216. 636.
 Troyes 150.
 Tuam, Synode v. J. 1237 455.
 Tuath, Stamm 43. 93.
 Tuathal, Ire, B. v. Dunkeld 117.
 Tuda, B. auf d. Rel.-Gespräch zu Whitby 186.
 Tuggen 147.
 Tulloch (Olav), hl., Verehr. 314.
 Tuotilo in St. Gallen, v. Moengal gebild. 294.
 Turgesius, Dänenfürst, erob. Armagh 264.
 Turin 40. 160; ir. Glossen 633; ir. Evang. 623.
 Turkil, Regent v. Dublin 348. 379.
 Turlough, Fürst v. Thomond, wird Mönch 233.
 Turnvald, B. u. Abt v. St. Denis 229.
 Turniere, Besuch ders. d. Geistl. verboten. 466.
 Tynon, Pfarrei, Streit an d. Curie 221.

U.

- Ulster-Annalen (Annales Sennatens.)
22. 34. 593. 644.
Ulster, Graf von (der Rothe) 491.
Ulster, Provinz 43.
Ultan, B. v. Ardbraccan, Patrick-
leben 15. 33. 70. 171. 174.
640.
Unfreie, ihre Schenkung 201.
Union v. Pfarreien 556.
Urban III., Papst, bestät. d. Pro-
vincial-Concil v. Dublin 407.
Urban IV., Papst, schützt d. ir.
Klerus 451.
Urban V., Papst, fordert Tribut
539.
Urban VI., Papst, 504; verwirft d.
Gegenpapst 537. 551.
Urban VIII., Papst 596.
Usneagh, Synode v. J. 1111. 332.
Ussher, James, anglikan. Erzbisch.
v. Armagh 2. 22. 81. 213. 221.
224. 293. 617.

V.

- Valentia, Provinz in Britann. 20.
Vatikan. Biblioth. 6.
Veikinger (Vikinger) 219. 262.
268.
Venantius Fortunatus 282.
Verbrecher 201.
Verdun 148. 164; Iren das. 308.
Verleumdung 516.
Vermächtniss 194.
Verneuil, Concil v. J. 755. 231.
Verpachtung d. Kirchen-Güter 516.
554.
Verpflegung des Adels durch d.
Kler. verbot. 554.
Versprechen, unerlaubtes 200.
Vestiarium 555.
Veto bei Ernenn. v. Bisch. 446.
Vicekönig, Chief Justiciary 381.
415.
Victorius, Osterber. 180.
Vienne, allg. Concil, Klag. d. ir.
Bisch. 498. 535.
Vigilius, Papst 153.
Vincenz v. Lerin 29.
Virgil, in ir. Klöst. geses. 134. 285.
631. 634.
Virgilius, hl., Ire, B. v. Salzburg,
im Streit mit Bonifat. 253; ver-
klagt bei P. Zachar. 252 f.; An-

tipoden 254; Wirks. u. Canonis.
255.

Visionen 175.

Vorleserin in Klöst. 609.

Vulgata 596. 606. 619 f.; 626.

W.

Waffentragen, d. Klerus verbot.
557.

Waitz, G. 6. 35.

Walciodorus (Vassor), Kl. 307.

Waldby, Rob., Erzb. v. Dublin,
Theol. 542.

Wales 82. 93. 95. 97.

Wallafried Strabo 162.

Wallfahrten 175. 234. 313. 478.
579 f.

Wandelbert v. Prüm 285.

Wanderbischöfe 230 f.

Warbeck, Perkin, Prätend. 547.
572.

Warinus, Erzb. v. Köln, Gegner d.
Iren 310.

Warna, hl. 96.

Wasserprobe 44.

Waterford, dänische Bisch. in Can-
terb. consecr. 315; angebl. Sy-
node 393; Dänenstadt 423; W.
u. Lismore, Streit um d. Bisth.
423. 506; Dominikan. 470; Taxen
566.

Wernher II., Erzbischof v. Mainz
343.

Wexford, Dänenstadt 270.

Whitby, Religionsgespr. zu 115.
186 f.

Whitby, Rob., B. v. Ferns, Klage
Martin V. geg. dens. 552.

White, John, in Rom 221.

White, Denis, letzt. B. von Glen-
dalough 428.

Whithern, Kl. in Schottl. 113.

Wicbert, B. u. Abt in Tours 227.

Wicklow 32. 51.

Widgern, B. v. Strassb. 230.

Wien 137; Irenkl. 344 f.; 471.
582 f.; ir. Handschr. 340. 625.

Wilfrid, B. v. Ripon 186 f.; 205.

Wilhelm v. Nottingham, Domherr
v. Dublin, bei Johann. XXII.
372.

Wilhelm, B. v. Emly, päpstl. Col-
lector 537.

Willibrord, hl., in Irland gebild.
173. 526; Evangel. 623.

Willigis, Erzb. v. Mainz 167.

Windisch (Vindonissa) 162.

Windisch, E. 12.

Windsor 378.

Wiro, hl., Ire in Roeremond 172;
u. Köln 258. 309.

Wogan, John, Vicekönig 496.
533.

Wolfenbüttel 665.

Wucher 451. 554. 559.

Wunder, Erweise göttl. Allmacht
5. 10. 208.

Würzburg 169 f.; Irenklost. 14.
30. 50. 312; ir. Handschr. 623.
626.

Z.

Zacharias, hl, Papst, erhält Briefe
v. Bonifat. 245; verwirft Adelb.
u. Clemens 247 f.; geg. d. Iren
Samson 252.

Zehnten 407. 450. 480. 517. 556.
557; v. d. Päpst. d. Krone ge-
geb. 485.

Zeugniss der Frau 197.

Zeugniss des Sünders 193. 197.

Zeus-Ebel 12. 632.

Zwölfzahl 103.

Berichtigungen.

- S. VI, Anm. 1 statt vol. IV lesen vol. II.
S. XXIV, Z. 17 v. o. statt hedd 1361 lesen held 1367.
S. XXIX, Z. 22 v. o. statt Conciliae lesen Concilia.
S. XXIX, Z. 26 v. o. statt Keller lesen Kellner.
S. 57, Z. 10 v. o. statt Rachall lesen Bachall.
S. 66, Z. 14 v. o. statt Crenn lesen Cenn.
S. 68, Z. 8 v. u. statt Drumnund lesen Drummund.
S. 140, Z. 14 v. u. ‚unter‘ austilgen.
S. 148, Z. 12 v. u. statt Chlothars lesen Chlodovech II.
S. 180, Ueberschrift statt Victorinus lesen Victorius.
S. 190, Anm. 1 statt tinera lesen Itinera.
S. 209, Z. 7 v. u. statt Richard II. lesen Richard I.
S. 215, Anm. 3 statt Four Master lesen Four Masters.
S. 390, Z. 11 v. u. statt ale lesen als.
S. 422, Ueberschrift und Text statt 1177 lesen 1185.
S. 436, Ueberschrift statt Eduard III. lesen Eduard I.
S. 530, Z. 8 v. o. statt Milo lesen Minot.
S. 579, Z. 5 v. o. statt Clonfert lesen Elphin.
S. 594, Anm. 5 statt Muratori lesen Mabillon.
S. 603, Anm. 1 statt Villamarina lesen Nigra.
S. 607, Z. 18 v. o. statt Vinnians lesen Vinniaus.
S. 644, Z. 6 v. o. statt Clogher lesen Cloyne.
S. 646, Z. 9 v. u. statt Callain lesen Caillin.
S. 653, Z. 14 v. u. statt Mac Cullinan lesen Mac Carthy (+ 1138).
S. 668, Z. 4 v. u. statt Mac Cullinan lesen Mac Carthy.
-

BOX
2206
• B44
Bellesheim, A. -
kirche in Irlan

2/24/68 MAR 27 1968

PONTIFICAL INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
59 QUEEN'S PARK CRESCENT
TORONTO-5, CANADA
21827.

